This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PRESENTED BY
THE HEIRS OF
NATHAN B. HYDE

AE
27
.P62
Smith
1851

Supplemente

zu

Pierer's

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

Neuestem

encyclopädischen Wörterbuche

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als **300** Gelehrten.

Zur

ersten und zweiten Auflage.

Sechster Band.

Siegelmässigkeit — Zygadit.

(Nebst Nachträgen: Eisenbahnen u. Russische Literatur.)

Altenburg

H. A. Pierer.

1854.

Siegelmäßigkeit, das nach einzelnen deutschen Landesrechten gewissen höheren Standesklassen, bes. dem Adel, verliehene Vorrecht, ein eigenes Siegel führen u. unter Anwendung desselben mit öffentl. Glaubwürdigkeit versehene Urkunden ausstellen zu dürfen, woran sich sodann noch einige andere Privilegien in Bezug auf Eidesleistungen, Verlassenschaftsregulirungen ꝛc. knüpfen. Als eine alte Rechtsgewohnheit bildete sich die S. bes. in Altbaiern aus. Nach dem bair. Landrechte werden nicht blos alle geistlichen u. weltl. Stände u. Landsassen, alle adeligen Personen, alle Doctoren, Offiziere, Priester, Patrizier, wirklichen u. Titulaturräthe, sondern auch niederere Beamte, wie Pfleger, Landrichter, Zöllner, Forstbeamte, selbst die kurfürstlichen Kammerdiener als **siegelmässige Personen** anerkannt. Eine Verordnung vom Jahre 1808 hob die S., die in diesem weiten Umfange zu vielen Mißbräuchen führte, auf. Die Verfassungsurkunde vom Jahr 1818 stellte dieselbe jedoch für das ganze Königreich, für den Adel, die eigentl. Collegienräthe u. einige andere höhere Beamte, in beschränkterem Umfange, wieder her. Zu den mit der S. verbundenen Rechten gehörte hiernach, daß siegelmäßige Personen über unstreitige Rechtsgeschäfte, wie Vollmachten, Vergleiche, Verträge ꝛc. ihre Urkunden durch Unterschrift u. Siegel mit gleicher Kraft fertigen konnten, als wenn dieselben obrigkeitlich protokollirt worden wären. Beim Absterben eines Siegelmäßigen war der Nachlaß von der Versiegelung befreit, die gesammte Regulirung desselben blieb den männl. Blutsverwandten des Siegelmäßigen oder einem etwa von dem Verstorbenen bestellten Executor, der ebenfalls siegelmäßig sein mußte, überlassen. Den nächsten Verwandten des Siegelmäßigen war, insofern sie auch siegelmäßig wären, das Recht beigelegt, für die hinterlassenen Kinder Vormünder aus ihrer Mitte zu wählen. Ein Eid in Civilsachen brauchte von einem Siegelmäßigen nicht förmlich ausgeschworen zu werden ꝛc. In diesem Umfang bestand die S. in Baiern bis 1848, wo dieselbe in Folge ständischer Verhandlungen von Neuem abgeschafft wurde. *(Hse.)*

Siegwart-Müller (Constantin), geb. 1801 zu Lodrino im schweizer. Canton Tessin, studirte Philosophie in Solothurn u. Würzburg u. die Rechtswissenschaft in Heidelberg, ließ sich 1827 als Advocat in Altdorf nieder, 1833 in Luzern, ward hier 1834 zweiter Staatsschreiber, schloß sich den Radicalen an u. wirkte in deren Sinne, ward 1837 in den großen Rath gewählt u. 1. Staatsschreiber, nahm 1839 für die Volkserhebung gegen die Berufung des Dr. Strauß als Professor der Theologie nach Zürich Partei u. vertheidigte 1840 im großen Rathe von Luzern das Recht des Volkes zur Verfassungsänderung. Der Angriff gegen das Christenthum, welcher sich durch die Straußsche Berufung beurkundete, machte ihn auch in religiöser Beziehung mehr u. mehr von seinen radicalen Freunden abwendig, u. er schloß sich immer mehr an die Partei des Rathsherrn Leu an, u. beide bildeten den Ruswyler Verein, welcher 1840 die Revision der Verfassungen durch einen unmittelbar von dem Volke gewählten Verfassungsrath begehrte, welchem Begehren der große Rath nicht zu widerstehen wagte, doch verlor S.-M. in Folge davon seine Staatsschreiberstelle. Wegen eines Artikels in der Bundeszeitung im Jan. 1841 gerichtlich verfolgt, flüchtete er nach Altdorf u. kehrte erst nach der Einführung der neuen Verfassung am 1. Mai 1841 zurück, ward nun Mitglied des großen u. des Regierungsrathes u. stand als Mitglied des Erziehungsrathes dem Volksschulwesen vor. In der Jesuitenangelegenheit suchte er Anfangs zu vermitteln, entschied sich aber zuletzt für die Berufung der Jesuiten. Als im Dec. 1844 die Freischaarenzüge sich bildeten, trug er uebst Leu am meisten zur Erhebung des Volkes bei. Zum Schultheiß der Republik Luzern erhoben, war er zugleich Bundespräsident der Eidgenossenschaft. Von der Ansicht geleitet, es müsse die Eidgenossenschaft durch Vereinigung der Katholiken befestigt werden, gründete er am 31. Jan. 1842 zu Luzern einen kathol. Verein für die gesammte Schweiz. In Folge des für die 7 Cantone unglückl. Ausgangs des Sonderbundskrieges (s. Schweiz ꝛc ff. in den Suppl.) mußte er ins Ausland flüchten, sein Vermögen wurde sequestrirt u. gegen ihn selbst eine Klage auf Landesverrath eingeleitet. Er lebt jetzt in Straßburg. *(Ap.)*

†**Sierawski** (Julian), poln. General, starb im Juni 1849 zu Paris an der Cholera.

Sieveking (Karl), geb. 1787 zu Hamburg, ward Secretär des Grafen Richard, Napoleons Gesandten am westfäl. Hofe, nahm dann an den Feldzügen von 1813 u. 1815 Theil, ging 1819 als Hamburger Ministerresident nach Petersburg, ward 1820 Syndikus zu Hamburg u. war längere Zeit Vertreter Hamburgs bei der Bundesversammlung; er starb auf seiner Villa zu Hamburg den 30. Juni 1847. Schr.: Florentin. Geschichten, 1812; J. A. G. Reimarus Le-

hensbeschreibung von ihm selbst, nebst dem Entwurf einer Teleologie, 1814 u. ö. *(Ap.)*

†**Sievershausen.** 1) Hier wurde am 9. Juli 1853 von einem Verein in Sachsen dem, an demselben Tage vor 300 Jahren in der Schlacht bei S. gebliebenen Kurfürsten Moritz von Sachsen ein Denkmal gesetzt.

Sigillum planetarum, Sigillum electrale, s. u. Talisman 2.

Sigmatismus, der bei den älteren röm. Dichtern vorkommende Gebrauch, von den Endsilben *is* u. *us* das *s* vor Consonanten wegzuwerfen, um die Positionslänge zu vermeiden, z. B. tum laterali' dolor certissimu' nuntiu' mortis.

Sigmodon, so v. w. Schlingmaus (in den Suppl.).

Sikh (arab., Staatsw.), so v. w. Scheik.

†**Sikhs.** Die neueste Geschichte der S.-kriege s. u. Indien (Gesch.) in den Suppl.).

†**Silber.** Ausbringen des S.s aus seinen Erzen. I. Das S. findet sich in der Natur theils gediegen, theils mit Arsenik, Antimon, Tellur, Quecksilber u. Gold (s. d. in den Suppl.) verbunden, theils als Schwefel-S. mit anderen Sulfureten vereinigt, sehr selten als Oxyd an Säuren gebunden vor. Die am häufigsten vorkommenden Silbererze sind: a) S.glaserz (S.glanz), S.gehalt 84—86 Proc. (AgS); b) Dunkelrothgültigerz, S.gehalt 58—59 Proc. ($3\,AgS + SbS_3$); c) lichtes Rothgültigerz, S.gehalt 64—64,5 Proc. ($3\,AgS + AsS_3$); d) Miargyrit ($AgS + SbS$); e) Sprödglaserz, S.gehalt 67—68 Proc. (Polybasit), eine Verbindung von Schwefel-S. mit Schwefelkupfer, Schwefelantimon u. Schwefelarsenik; f) Weißgültigerz, S.gehalt 30—32,00 Proc. Außerdem findet sich das S. sehr häufig in Bleiglanz u. in Kupfererzen, so wie in den Fahlerzen. II. Das hüttenmännische Verfahren der Darstellung des S.s kann geschehen nach 6 Methoden: a) durch Ausschmelzung des S.s aus seinen Erzen; diese Methode findet nur selten statt u. kann nur mit Erzen vorgenommen werden, die sehr reich an gediegenem S. sind; b) durch Quecksilber od. den Amalgamationsproceß, der nur bei sehr silberarmen Erzen Anwendung findet, s. Amalgamation; c) durch Ausziehen mit Blei läßt sich nur S. gewinnen, wenn dasselbe in gediegenem Zustand in den Erzen vorkommt. Nach dem Abtreiben auf dem Treibheerd (s. Hyttw.) ist aber das S. nur bergfein, wobei es gewöhnlich noch etwas Kupfer, Gold, Blei ꝛc. enthält, von den beiden ersteren wird es durch Affinirung befreit; d) Gewinnung des S.s mittelst Kochsalz; diese Methode gründet sich auch auf die Löslichkeit des Chlor-S.s in einer concentrirten siedenden Kochsalzlösung. Diese Methode wurde von Augustin erfunden u. zuerst in Mansfeld in Ausführung gebracht, in Mexico wird sie jetzt allgemein angewendet. Nach derselben werden die Erze mit Kochsalz geröstet, das entstandene Chlor-S. mit einer heißen Kochsalzlösung aufgelöst u. aus dieser Lösung das S.s mit metallischem Kupfer gefällt. Anstatt der Kochsalzlösung ist auch eine Lösung von unterschwefligsaurem Natron vorgeschlagen worden; e) Gewinnung des S.s durch Verwandlung desselben in eine in Wasser lösliche Verbindung gehört der neuesten Zeit an u. ist von Ziervogel in Mansfeld u. Mexico eingeführt worden; diese Methode besteht im Wesentlichen darin, daß man die Schwefelmetalle des Kupfers u. S.s durch Rösten in schwefelsaure Salze verwandelt, durch starkes Erhitzen den größten Theil des Kupfervitriols zersetzt u. aus der zurückbleibenden Masse durch heißes Wasser das schwefelsaure S.oxyd auszieht, aus welchem das S. durch metallisches Kupfer gefällt wird; f) Gewinnung des S.s durch Krystallisirenlassen einer Legirung von S. u. Blei, in England u. in einigen Gegenden Deutschlands (wie in Stolberg bei Aachen) üblich, um aus silberarmem Blei das S. noch mit Vortheil zu gewinnen. Es beruht darauf, daß man die Legirung lange Zeit bei einer bestimmten, aber zu ihrer Schmelzung hinreichenden Temperatur erhält. Es bildet sich eine an S. reichere Legirung, welche krystallisirt u. mit einem Schaumlöffel aus dem fast silberfrei gewordenen Blei ausgeschöpft werden kann. *(Wa.)*

Silbergewicht, s. u. Barren (in den Suppl.).

†**Silberprobe.** Für diejenigen Fälle, wo die S. auf der Muffel u. dem nassen Wege nicht zulässig sind, sucht Karmarsch eine, meist nur auf geprägtes Silber anwendbare S., die hydrostatische, zu substituiren. Sie soll durch bloße Bestimmung des spec. Gew. einer Kupfer-Silberlegirung den Feingehalt angeben. Wenn in einer Mark (= 288 Grän) Kupfer 1 Gran durch reines Silber ersetzt wird, so wird sich das spec. Gew. der Legirung um $1/288$ der Differenz zwischen dem spec. Gewicht des Silbers u. dem des Kupfers vermehren. Ist daher das spec. Gew. des Kupfers $= K$, diese Vermehrung $= p$, so hat man für das spec. Gew. der Legirung L im vorliegenden Fall $L = K + p$, allgemein $L = K + n\,p$, wenn n den jedesmaligen Feingehalt bezeichnet. Die Größen K u. p können nicht aus dem bekannten spec. Gew. des Silbers bestimmt werden, sondern mittelst der Methode der kleinsten Quadrate (s. d. in den Suppl.) bestimmt sind sie $K = 8{,}\text{ooo}$ u. $p = 0{,}\text{oooo}$. Die obige Gleichung nach Einführung dieser Werthe für n gelöst, gibt $n = \frac{L - 8{,}\text{ooo}}{0{,}\text{oooo}}$.

Die

Die Formel an bekannten Legirungen geprüft, gibt einen durchschnittl. Fehler von 2,10 Grän = 3/1000. Bei geprägtem Silber weichen die berechneten Resultate von der Kapellenprobe selten mehr als 3 Grän ab. *(Wa.)*

Silhildsche, ist in dem Kalender der Türken der 12. od. letzte Monat, welcher in den gemeinen Jahren 29, in Schaltjahren aber 30 Tage hat.

Silicit, nach Thomson ein quarzähnl. Mineral von weißer bis gelblicher Farbe, blättriger Textur, kleinmuschligem Bruche. Glasglanz, Härte = 7; spec. Gew. = 2,000.

† Sillistria. 2) Nach Bezahlung der Kriegsentschädigung Seitens der Pforte an Rußland, wurde S. am 11. Sept. 1836 von den Russen geräumt. Die Festungswerke befanden sich bisher in einem schlechten Zustande, doch wird die Stadt seit 1849 zu einer Festung ersten Ranges erhoben u. erhält 12 größere u. kleinere detachirte Werke.

Silkide, im Kalender der Türken der 11. Monat, welcher 30 Tage hat.

Sillidar, der Unternehmer, der im Dienst die Pferde für die irreguläre Cavallerie der ostind. Armee stellt; daher **Sillidari-(Contract-)system**, s. Indien 14 (in den Suppl.).

Sillimanit, Mineral, krystallisirt in schiefen rhomb. Säulen, grünlich bis nelkenbraun, Härte 6—7 u. spec. Gew. 3,2—3,4. Thomson fand darin 18 Proc. Zirkonerde; neuere Analysen ergeben nur Kieselsäure, Thonerde u. Eisenoxyd.

Silvestriner (Orden von Monte Fano), Mönchsorden nach Benedicts Regel, in Italien, gestiftet 1231 von Silvester Gozzolino auf dem Monte Fano; bestätigt 1247; über viele Klöster Italiens verbreitet; 1662 mit dem Orden von Vallombrosa vereinigt; 1671 davon wieder getrennt; 1678 mit neuen Statuten begabt. Tracht: Rock, Scapulier u. Kapuze schön blau, im Chor darüber eine blaue Kutte; Hemden, Kragen 2c. von weißer Serge; der General trägt darüber noch eine violette Mozette. **Silvestrinerinnen**, unter gleicher Tracht u. Regel von Gozzolino gestiftet, über Italien in 65 Klöster verbreitet, später wegen Mißhelligkeiten mit den Mönchen größtentheils zu den Benedictinerinnen übergegangen. Von den Klöstern bestehen nur noch wenige in Italien. *(v. Ble.)*

Simada (S. *Aubl.*), so v. w. Zwingera *Schreb.*

Simeon, 1) — 22) s. im Hptw.; 23) S., geb. 1628 zu Polotsk, seit 1667 Erzieher des Thronfolgers Feodor Alex.; st. zu Ende des 17. Jahrh. Er war der erste Geistliche in Rußland, der seine Predigten frei vortrug. Er schrieb u. a.: Stab der Regierung, 1688; übersetzte die Psalmen metrisch, war auch Dichter.

Simhathora (d. i. Gesetzfreude), ein streng gefeierter Festtag der Juden, der stets auf den 23. des Monats Tisri fällt.

Simms (Will. Gilmore), geb. 1807 zu Charleston in SCarolina, wurde 1828 Advocat, lebte seit 1832 in Neu-York; zog jedoch später wieder in seine Vaterstadt; er schr.: Gedichte, 1825; das Gedicht Atalantis, 1832; das Epos Florida, 1839; die Romane Martin Faber, 1833; Guy Rivers, 1834; The Gemassee, The partisan, Karl Werner, The damsel of Darien; außerdem Southern passages and pictures, 1839.

Simolin, 1) (Karl Gust., Freih. v. S.), geb. 1715 zu Åbo, wurde schon früh zu diplomat. Sendungen gebraucht, so 1743 bei den Friedensunterhandlungen zu Åbo; 1756 ging er als Gesandter an den kurländ. Hof nach Mitau, wo er sich sowohl das Vertrauen der Bironschen, als auch der poln. Partei erwarb; er st. 1777. 2) (Joh. Matthias), jüngerer Bruder des Vor., ging als diplomat. Agent mit dem Gr. Peter Romanzow in den Türkenkrieg u. schloß 1771 den Waffenstillstand zu Giurgewo; ward 1773 Staatsrath u. ging als bevollmächtigter Minister nach Kopenhagen, 1777 nach Stockholm, 1780 nach England, 1786 nach Paris, wo er 1791 der Königin Maria Antoinette einen falschen Paß ausstellte u. dazu des Grafen Montmorin Unterschrift erzwang. Er lebte nachher einige Zeit in Frankfurt a. M. u. st. 1799 auf der Rückreise nach Rußland. *(Lb.)*

Simon, 1)—40) s. im Hptw.; 50) (Heinrich), geb. den 29. Oct. 1805 zu Breslau, trat 1834 in den Staatsdienst u. arbeitete nach einander bei dem Kammergericht in Berlin u. bei den Oberlandsgerichten in Marburg, Greifswalde, Frankfurt u. Breslau als Assessor, ward Stadtgerichtsrath in Breslau, verließ 1845 in Folge mehrfacher Anfeindungen, die ihm seine Freisinnigkeit zuzog, den Staatsdienst u. lebte als Privatmann in Breslau u. ward 1848 Mitglied der deutschen Nationalversammlung. Hier gehörte er zu der Linken, ging im Juni 1849 mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart, wurde hier zum Mitglied der Reichsregentschaft gewählt (s. Deutschland 100 in den Suppl.) u. ging nach der Restauration nach der Schweiz, wo er Anfangs das Gut Martafeld am Zürchersee bewohnte. 1851 wurde ihm wegen seiner polit. Thätigkeit der Proceß gemacht u. er von dem Schwurgericht abwesend am 1. Sept. 1851 des Hochverraths schuldig erkannt u. vom Gerichtshof zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Schr.: Die preuß. Richter u. die Gesetze vom 29. März 1844, Lpz. 1844; Mein Austritt aus dem preuß. Staatsdienst, ebd. 1846; Annehmen od. Ablehnen? Die preuß. Verfassung vom 5. Febr. beleuchtet vom Standpunkt des bestehenden Rechts, ebd. 1847; Das Provinzialgesetzbuch der schles. Verfassung u. Verwaltung, Bresl. 1847. Mit v. Rönne gab

er heraus: Die Verfassung u. Verwaltung des preuß. Staates. *(Ap.)*

Simpai, so v. w. Simepaye, s. u. Schlankaffe d).

Simplicität (v. lat.), so v. w. Einfachheit od. Einfalt.

†**Simrock** (Karl). Nach seinem Austritt aus dem Staatsdienst 1830 blieb er noch 2 Jahre in Berlin, dann kehrte er an den Rhein zurück u. lebte theils in Bonn, theils auf seinem Weingute Menzenberg bei Bonn; 1850 wurde er außerordentl. u. 1852 ordentl. Prof. der Philosophie zu Bonn. Er übersetzte noch Wolframs v. Eschenbach Titurel u. Parcival 1842; seine Gedichte erschienen 1844 u. die deutschen Volksbücher, Frankf. 1846 ff. *(Lb.)*

Simson (William), geb. 1806 zu Edinburg, Genremaler, starb 1847 zu London, berühmt durch seine Scenen aus dem schott. Volksleben u. seine Illustrationen zu den Ancient Spanish Ballads, historical and romantic, Lond. 1841.

Simunich (Balthas. Frhr. v. S.), geb. 1785 zu Novigrad in Kroatien, trat 1800 in k. k. Kriegsdienste; nahm als Lieutenant an den Feldzügen 1801 u. 1805 Theil u. wurde 1806 Adjutant; machte ferner die Feldzüge 1809 in Oestreich, 1812 in Rußland, 1813 in Sachsen mit, wurde noch 1813 Capitänlieutenant u. dann Hauptmann, 1828 Major, 1831 Obristlieutenant, 1834 Oberst; 1844 verlieh ihm der Kaiser den ungar. Adel u. ernannte ihn 1846 zum Generalmajor. Im Feldzuge von 1848—49 in Ungarn zeichnete er sich als Feldmarschalllieutenant u. Divisionär bes. bei Tyrnau, Leopoldstadt u. bei der Cernirung Komorns aus u. wurde nach der Uebergabe letztgenannter Festung zum Commandanten derselben ernannt. Er schrieb: Anleitung zur Ausbildung des Infanteristen, Wien 1847; Ueber die Kenntniß der 3 Waffen u. ihrer Verwendung, ebd. 1849 (von ihm selbst in alle in der Armee gebräuchl. Sprachen übersetzt). *(Hrs.)*

Sinkapur (Geogr.), so v. w. Singapora.

Sinningia (S. *Lindl.*), Pflanzengattg. aus der nat. Fam. der Personatae-Bignoniaceae (Gesneriae).

Sinold (Philipp Balthasar, gen. v. Schütz), so v. w. Schütz 2).

†**Sinsheim.** **2)** Hier am 22. Juni 1849 Gefecht zwischen den bad. Insurgenten unter Mieroslawski u. einem Detaschement des Peuckerschen Neckarcorps; letzteres zog sich nach heftigem Kampfe nach Waibstadt zurück.

Sintenis, †**3)** (Joh. Chr. Sig.), wurde 1821 Superintendent zu Roslau, st. 1829; **5)** (Karl Fr. Ferd.), geb. 1804 zu Zerbst, Advocat daselbst, 1837 Prof. der Rechte in Gießen; 1841 Landesregierungs- u. Consistorialrath zu Dessau; schr.: Handbuch des gem. Pfandrechtes, Halle 1836; Das prakt. gemeine Civilrecht, Lpz. 1844 ff.; er übersetzte auch das Corpus juris civilis (1829—34) u. canonici, letzteres im Auszug.

Sinthgunt, deutsche Göttin, Schwester der Sonne, also Göttin irgend eines Gestirnes.

Sinumbralampe (v. lat.), s. u. Lampen (in den Suppl.).

Sinusboussole, s. u. Galvanismus (in den Suppl.).

Sipahis, so v. w. Spahis.

Siphneus, Thier, so v. w. Zokar (s. u. Schaarmaus).

Sipoys, so v. w. Seapoys.

Siredon (S. *Wagl.*), Amphibiengatt. aus der Ordnung der Nackthäuter u. der Fam. der Fischeidechsen (Ichthyodea), mit kurzem gedrungenem Körper, 4zehigen Vorder-, 5zehigen Hinterfüßen u. einer Hautfalte vor den 3 Kiemenbüscheln, zwischen denen die Kiemenspalten; Zähne in 2 Bogen, der eine am Kieferende, der andere am Gaumen; Art: der Axolotl (S. mexicanus *Wagl.*, Stegoporus *Wieym.*), in den Seen bei Mexico, schwärzlich, mit schwarzen Flecken, 10—15 Zoll lang. *(Rch.)*

Sirra (α Andromedae), ein Fixstern 1. Größe am Kopfe der Andromeda u. einer der 47 Bessel'schen Fundamentalsterne.

Sismondin, Mineral, findet sich in dunkelgrünen, blättrigen Partien, die eine vollkommene, stark glänzende Spaltungsfläche erkennen lassen u. einen hellgrauen Strich, Härte von 5—6, spec. Gew. 3,0 besitzen, zu St. Marcel in Piemont vor. Es besteht aus 24,1 Kieselsäure, 43,2 Thonerde, 23,6 Eisenoxydul u. 7,0 Wasser; von Säuren wird es zersetzt, vor dem Löthrohr ist es unschmelzbar.

Sitobolium (S. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pteroideae (Polypodiaceae) in NAmerika.

Sittart, s. Van Sittart.

Siut, **1)** Liwa im türk. Ejalet Missir (Aegypten), umfaßt den größten Theil Mittel- u. einen Theil Oberägyptens. Hauptorte: Meniet (s. Menieh 2), das alte Ibium), Melwi (Hermopolitana Phylake), Manfalut (s. Montfalut), Siut, Dschirdsche u. a.; viele Alterthümer. **2)** Müdirat darin. **3)** Stadt, s. im Hptw.

Sjöberg, schwed. Dichter, st. 1822; schr. als Vitalis: Gedichte, Stockh. 1824.

Sjögren (Andr.), ein geborner Finne, besuchte die finn. Stämme, erst den nördl. u. 1843 den am Kaukasus. Schr.: Anteckninger on Församlingarne i Kemi-Lappmark, Helf. 1828; Syrjänische Grammatik; Ossetische Grammatik u. Wörterbuch, Petersburg 1840.

Skandinaventhum (Skandinavismus). [1]Der Norden Europas hat eine ebenso charakteristische u. bedeutungsvolle Gliederung wie der Süden, u. zwar in Großbritannien u. Skandinavien; jenes los-

losgerissen vom Continente u. daher zu mehr selbständiger Entwickelung geschaffen, dieses an 2 Stellen mit dem Continente zusammenhängend u. in engster Verbindung mit dessen Schicksale stehend. ²**Skandinavien**, dessen Name früher bis an die Eider u. den finnischen Meerbusen reichte, besteht aus 3 verschiedenen Theilen: einem ebenen niederen Lande, Dänemark, einem Alpenland, Norwegen, u. einem Mittelgebirgslande, Schweden. Die Bewohner dieser 3 Theile gehören demselben Stamme an, redeten ursprünglich dieselbe Sprache, von welcher das jetzige Dänische, Schwedische u. Norwegische blos Dialekte sind, hatten dieselbe Dichtkunst (s. Skalden) u. Religion (s. Nordische Mythologie) u. zeigen auch in ihrer Entwickelung eine merkwürdige Aehnlichkeit, aber auch entschiedene Gegensätze. Sie machten früher gemeinsame Heerzüge u. waren oft durch gemeinsame Herrscher verbunden (s. u. Normannen). Zu gleicher Zeit, u. zwar spät, erhielten sie in ihrer abgeschlossenen Lage die Civilisation, zu gleicher Zeit nahmen sie das Christenthum u. später die Reformation an. Nur mit den Deutschen in unmittelbarer Verbindung stehend, entwickelten die Skandinavier den german. Charakter in seiner Reinheit u. erhielten sich ohne alle Völkermischung. Sie besitzen alle Grundzüge des deutschen Charakters, unterscheiden sich aber von den Deutschen durch ihre Thatkraft, welche der stete Kampf mit der Natur erzeugt, während die geistige tiefdenkende Thätigkeit der Deutschen ihnen abgeht; der Norwege ist stolz u. freimüthig, der Schwede sanft, mittheilend u. gesellig, der Däne, durch die Abstammung ein Skandinavier, durch die Bildung u. das Vaterland ein Deutscher, bildet den Uebergang zwischen dem Deutschen u. Skandinavier. ³Die Lage des Landes auf der Scheide zwischen der Ostsee u. dem atlant. Oceane, die Menge der Busen u. der vorliegenden Inseln luden früh zur Schifffahrt ein; der karge Boden trieb die Bewohner zum Theil aus ihrem Vaterlande, u. so ergossen sich die Normannen über ganz Europa; allein sie gründeten keine Colonien, sondern suchten nur Ruhm u. Beute, blieben mit dem Vaterlande in keiner Verbindung, noch weniger wirkten sie darauf zurück u. verloren, da sie nur kleine Schaaren bildeten, in den eroberten Ländern gar bald ihre Sprache u. ihren Volkscharakter. Die günstigste Lage zur Schifffahrt hat Dänemark, u. zwar bes. auf der Ostsee; nur hier gelang es, dauerndere Eroberungen zu machen, u. auf dieses Meer ist auch die Zukunft der skandinav. Entwickelung gewiesen. ⁴In ältester Zeit war Skandinavien in eine Menge kleiner Königreiche getheilt. Das Christenthum hob das krieger. Verhältniß Skandinaviens zu der übrigen Welt auf; allein das so lange nach Außen gerichtete Uebel warf sich nach Innen u. erzeugte Bürgerkriege. Aus diesen gingen in den 3 Ländern 3 Königreiche hervor, u. von jetzt an entwickelte sich unter dem Einflusse der Kirche der Volkscharakter derselben immer entschiedener. Das ebene, im Innern wenig gegliederte, fruchtbare, durch die Nähe Deutschlands schneller civilisirte **Dänemark** gewann bald innere Einheit, feste Macht u. größere Bedeutung nach Außen. Allein das Lehnswesen kam bald auf, u. es bildete sich die entschiedenste Adelsherrschaft aus; der Adel riß alle Grundbesitz an sich u. machte die Bauern zu Leibeigenen. Einen freien Bürgerstand gab es nicht. Der Adel herrschte übermüthig u. beraubte den Thron aller Mittel u. aller Kraft, der Volksaufstand von 1660 brach seine Macht, ohne die Volksfreiheit herstellen zu können; auf den Trümmern der Adelsherrschaft erhob sich die absolute Monarchie. Die Leibeigenschaft begann erst gegen Ende des 18. Jahrh. durch Bernstorff abgeschafft zu werden; ihre lange Dauer erklärt, warum Dänemark aus seinem fruchtbaren Boden u. der glücklichen commerziellen Lage so wenige Vortheile zog. ⁵**Norwegen** ist von Schweden durch Gebirge u. Wüsten getrennt, mit Dänemark durch das Meer verbunden; daher ist sein Geschick so lange mit dem des letzteren verbunden gewesen. Im Innern zeigt es einen Gegensatz in der einsamen Stille der isolirten Thäler u. der stürmischen Wildheit der Klippenküsten; derselbe Gegensatz spiegelt sich in dem Charakter u. der Geschichte des Volkes: früher wilde Seeräuber, jetzt friedliche Bewohner, im S. Hirten u. Bergleute, im W. Fischer u. Seefahrer. Die große Zerstückelung in isolirte Thäler u. das dadurch bedingte Hofsystem machte das Land schwach u. ließ keinen Gemeingeist u. keine Widerstandsfähigkeit gedeihen, u. da alle das Bedürfniß mit der See verband, so kam Norwegen ebenfalls früh zur Einheit unter Einem Herrscher; allein dieselben Verhältnisse hinderten es an einem kräftigen Widerstande gegen fremde Eroberer, u. so büßte es bis in die neueste Zeit seine polit. Unabhängigkeit ein. Die Volksfreiheit jedoch gedieh; das Lehnswesen fand keinen Eingang; großer Gutsbesitz u. Leibeigenschaft ward schon durch die Natur des Landes unmöglich gemacht; der Adel verlor sich allmälig; es blieb nur ein freier unabhängiger Bauerstand. ⁶**Schweden** zeigt wie in der Bodengestaltung, so auch in der polit. Entwickelung eine Mittelstellung zwischen Dänemark u. Norwegen. Der Theil südlich von dem Dalelf ist altangebaut, derjenige nördlich von ihm neuangesiedelt; dort fand das Lehnswesen Eingang u. bildete sich ein Adel, der den ackerbauenden Bauer unterdrückte; hier war der Landmann, der nicht Hirte u. Bergmann war, frei u. erhielt auch im südl. Theile das Recht des Landmannes gegen den Adel u. rettete die Volksfreiheit

(Dalekarlier); Schweden hat einen Adel u. einen freien Bauernstand. Die ländl. Freiheit machte Schweden stark u. befestigte die polit. Unabhängigkeit, so daß Schweden nach u. nach Dänemarks Macht im N. verdrängte u. zuweilen selbst erobernd auftrat, wobei die Bauern die Heere bildeten. In geistiger Bildung steht der Schwede gegen den durch die Bemühungen der Könige gebildeten Dänen u. den Norweger, der selbst Unterricht sucht, zurück; überhaupt ist die Theilnahme des Volkes an geistiger Bewegung gering. [7]Die nahen Beziehungen der 3 skandinav. Reiche zu einander machten sich früh geltend u. zwar zuerst, wie bei allen ungesitteten Völkern, als kriegerische. Die erstarkte Kriegsgewalt strebte nach Unterjochung der schwächeren Völker. Hierbei war es namentlich Dänemark, welches gegen die anderen erobernd auftrat, Norwegen war stets eine leichte Beute, Schweden bewahrte seine Unabhängigkeit. 1397 **vereinte** die Kalmarer Union die 3 Reiche zu einem Ganzen, doch so, daß jedes seine besondere Verwaltung hatte. Allein selbst diese lose Form bestand nicht vor der alten Eifersucht der Völker u. vor der Größe u. Verschiedenheit der 3 Reiche. Die Aristokratie Schwedens, welche in allen 3 Reichen Besitzungen u. Familienverbindungen hatte, begünstigte sie, in der Hoffnung, gegen den freien Bauer geschützt u. bevorrechtet zu werden; allein die verschiedenartige Lage des Landmanns in Dänemark u. Schweden hinderte deren Befestigung auf längere Dauer, sie ging vollends zu Grunde durch den Blutdurst u. die Zaghaftigkeit Christians II. (1523). Schweden sagte sich los; Schonen jedoch, das seiner Natur nach ganz zu Dänemark gehört, verblieb bei diesem Reiche; erst unter Karl X. Gustav von Schweden, der den Plan hatte, die dän. Monarchie zu zerstören, verlor Dänemark durch den Frieden von Rothschild (1658) alle seine Besitzungen jenseits des Sundes. Der Versuch, 1809 die Union wieder herzustellen, scheiterte an dem Widerwillen der freien schwed. Nation gegen das absolute Königthum Dänemarks; 1813 nahm der Kronprinz Karl Johann von Schweden selbst den Plan Karls X. wieder auf; 1814 sagte sich auch Norwegen von Dänemark los, u. es trat dieses als ein selbständiges Königreich in Personalunion mit Schweden. [8]Die Lostrennung Norwegens, bei der zwar Dänemark viel verlor, aber Schweden nichts gewann, entzündete den alten Volkshaß zwischen Dänemark u. Schweden von Neuem. Allein die gemeinsame Grundlage des skandinav. Stammes näherte die Völker einander wieder. Der german. Charakter des Volks, der german. Geist der Kunst, Literatur u. Wissenschaften, die Sprach- u. Alterthumsforschungen erweckten zuerst die Idee der skandinav. Einheit. [9]Schweden ging voran. Hier wich zu Anfang des 19. Jahrh. die Nachahmung der franz. Literatur dem Einflusse der deutschen. Die Koryphäen der schwed. Literatur (Geijer, Tegnér, Ling 2c.) stifteten 1811 zu Stockholm den gothischen Bund, der durch Erforschung des nord. Alterthums u. der skandinav. Mythologie, durch Sammeln u. Herausgeben alter Volkslieder u. Behandlung vaterländ. Stoffe in Poesie u. Prosa den schwed. Vaterlandssinn förderte. Auch in Dänemark gewann die Literatur diese Richtung (Oehlenschläger, Münter, Petersen 2c.). Auch verfolgten die Gelehrten der 3 Reiche den Plan, eine sprachliche u. damit eine literar. Einheit zu schaffen: es wurden Wörter aus dem Schwedischen in das Dänische, aus dem Norwegischen in das Schwedische übertragen; in der altnord. Sprache (s. Isländische Sprache), der Mutter der Sprachen in den 3 Reichen, suchte man Stoff zu neuen gemeinsamen Bildungen. Selbst die Orthographie suchte man zu ändern u. in Einklang zu bringen, u. in Dänemark begann man, wie schon früher in Schweden, statt mit den alten deutschen, mit latein. Lettern zu drucken. Die Bestrebungen der Wissenschaft drangen bald in das Volk. Auf diese Weise wurden die Völker der nahen Stammverwandtschaft sich bewußt. Und wenn auch die ältere Generation, die in den Zeiten des Hasses gelebt u. gewirkt hatte, die Idee der Einheit nur zum Theil aufnahm, so that dies in um so höherem Grade die Jugend. Die Zeitschrift Brage og Idun (herausgegeben von Barford, s. d. in den Suppl.) wurde die Trägerin dieser Idee, Professoren u. Studenten der 3 Reiche kamen häufig zusammen, um die Idee der Einheit zu befördern, so namentlich 1845 in Kopenhagen, wo das Fest eine polit. Bedeutung erhielt. [10]Denn es lagen dem S. auch polit. Tendenzen zu Grunde, bes. gegen das Ausland. Zunächst war dasselbe gegen Rußland gerichtet. Dieses hatte alten schwed. Grund u. Boden (Esthland, Livland u. Finnland) erobert, auf schwed. Lande seine Hauptstadt erbaut u. seine Macht aufgerichtet. Schweden verlor, bes. durch Finnland, mehr als es durch Norwegen gewann, nämlich das Holz für seine Eisenwerke u. Schiffe, die Weiden für Schlachtvieh u. Pferde, noch mehr aber verlor es an seiner militärischen Stärke. Durch diese Erwerbungen hatte Rußland eine ungeheuere Macht an der Ostsee gewonnen, es machte dieselbe auch immer mehr geltend, u. um verschiedener persönl. Interessen willen schlossen sich die Höfe von Schweden u. Dänemark eng an Rußland an, so daß man in jenen Ländern um die polit. Unabhängigkeit besorgt ward. Dies u. die Erinnerung an Finnland stimmte das S. feindselig gegen Rußland, u. man brachte häufig selbst die Wiedereroberungen Finnlands, dessen Bewohner stets zu Schweden

dem gehalten u. dessen Jugend sich zum Theil an der skandinav. Bewegung betheiligte, in Anregung. [11]Aber auch gegen Deutschland richtete sich das S., u. hier war es bes. Dänemark, welches in seinem Verhältnisse zu Schleswig-Holstein die Veranlassung gab u. die Idee ausbeutete. Schleswig-Holstein ragt als deutsche Halbinsel in das Meer hinaus u. trennt die beiden deutschen Küstenstrecken an der Nord- u. Ostsee, welche beide an u. für sich schwach u. unbedeutend sind, aber in Verbindung mit Schleswig-Holstein ein großes u. starkes Ganzes bilden, welches Deutschland einen Anspruch auf das Meer sichert. Allein Schleswig-Holstein schließt nicht blos Deutschland ab, es bildet vielmehr mit der Fortsetzung der Halbinsel den Uebergang von Deutschland zu Skandinavien. Daher steht es seit den ältesten Zeiten in vielfacher Wechselbeziehung mit Skandinavien, bes. mit Dänemark; in Folge davon sind die deutschen Herzogthümer seit 1460 mit dem letzteren durch Personalunion aus freier Wahl vereint; rechtlich haben sie eine von Dänemark gesonderte gemeinsame Verwaltung u. vererben im Mannsstamme, so daß sie selbständig werden, sobald die weibl. Linie den dänischen Thron besteigt. Dänemark ist nun, da es Seestaat ist u. dieser große materielle Hülfsquellen bedarf, nicht im Stande, ohne die Herzogthümer sich zu erhalten. Da nun Dänemark den Sund, den Schlüssel zur Ostsee, inne hat, aber nicht so viel Macht besitzt, diese seine günstige Lage zum Nachtheile der übrigen Völker u. zur gewaltsamen Störung des Handels auszubeuten, so liegt es auch im Interesse aller großen Mächte, Dänemark in seinem jetzigen Bestande zu erhalten. Denn bei noch größerer Schwächung würde es keiner Macht widerstehen können, sondern dem ersten besten anheimfallen u. dieser damit ein mächtiges Uebergewicht verschaffen. Auf diese Weise würde der Besitz Dänemarks ein steter Zankapfel sein, wie der Kampf um den Einfluß auf dasselbe schon bisher zu allen Zeiten die Diplomatie beschäftigte. Noch mehr aber: Schleswig-Holstein überragt Dänemark an Schifffahrt u. Handel, an Energie u. Reichthum der Bewohner; noch mehr aber durch seine Lage. Schleswig-Holstein bietet nicht nur die Möglichkeit eines Kanals dar, welcher den Sund umgehen u. Dänemark eine bedeutende Einnahmequelle abschneiden würde, sondern es beherrscht auch, wenn es frei u. im Besitze einer Flotte ist, die Verbindung zwischen den Inseln u. Jütland u. macht es sehr schwer, die Macht des Königreichs auf einem Punkte zu concentriren, wodurch bei einem Kriege Jütland einem Angriffe der Herzogthümer erliegen müßte. Dänemarks Macht u. Bedeutung würde daher bei einer Lostrennung Schleswig-Holsteins an dieses u. mit diesem an Deutschland fallen. [12]Diese so eigenthüml. Lage war die Ursache eines langen erbitterten Streites. Schon lange suchte die dän. Politik die Herzogthümer dem dän. Reiche einzuverleiben, so 1721, 1773, 1806 ꝛc. Als diese Versuche mißlangen, wurden Danisirungsmaßregeln ergriffen: durch mehrere königl. Verordnungen seit Ende 1807 wurden verschiedene Versuche mit der Einführung der dän. Sprache in den Herzogthümern gemacht. 1812 wurde das schleswig-holstein. Militärinstitut in Rendsburg aufgehoben u. mit dem dänischen zu Kopenhagen vereinigt, finanzielle u. andere Maßregeln ergriffen ꝛc. 1814 wurde zwar Holstein u. Lauenburg zum deutschen Bunde gezogen u. so näher mit Deutschland verbunden, allein dies verlieh den Herzogthümern keinen Schutz. Der Bundestag entschied 1823, die uralte Verfassung von Schleswig-Holstein, welche die Einheit der Ritterschaft beider Länder aussprach, sei aufgehoben. Die Ritterschaft, welche bis dahin den Kampf geführt hatte, trat ab, u. es traten die Wissenschaft u. das Volk auf. Beide errangen 1834 die Gewährung von Provinziallandständen u. einigen anderen Maßregeln. Doch alsbald schritt auch Dänemark zu neuen Versuchen. [13]Die Bewegung von 1830 hatte nämlich in Dänemark eine liberale Opposition, das sogen. junge Dänemark (Hage, David, Tscherning, Orla Lehmann u. A.) hervorgerufen; dieselbe wirkte vornehmlich in dem Preßfreiheitsverein, der die größten Männer Dänemarks (Oersted, Clausen, Schouw u. a.) enthielt, u. bildete darin 1836 unter der Führung von Orla Lehmann, indem sie das vereinte Skandinavien zu ihrem Wahlspruche machte, eine neue Partei. Ohne die Herzogthümer wäre nun Dänemark dem vereinten Skandinavien nur eine Last gewesen. Das Princip der Nationalität verbot dem jungen Dänemark, die absolute Einheit Holsteins mit Dänemark zu fordern; um so mehr glaubte es aber Anspruch auf das gemischte, aber überwiegend deutsche Schleswig, in welchem die Dänen noch dazu nur die unfruchtbare Haide bewohnen, zu haben. Dieses von Holstein zu trennen u. dem skandinav. Bunde zuzubringen, war der Zweck der dänisch-skandinav. Partei, deren Grundsatz war, daß Dänemark bis zur Eider reiche. Davon heißt diese Partei (deren Organ das Blatt Fädrelandet ist) die Partei der Eiderdänen gegenüber der Partei des Gesammtstaates, welche das dän. Reich bis zur Elbe ausdehnt, auch Holstein der dän. Dynastie erhalten will u. deshalb bis zu einem gewissen Grade die Verbindung zwischen Schleswig u. Holstein anerkennt. Nun begann die Propaganda des Dänenthums in Schleswig, auf welche der sich ungeheuer ausdehnende Preßfreiheitsverein seine Hauptthätigkeit lenkte; es begannen die Missionsreisen; ein dän. Wochenblatt (Danevirke) ward in Hadersleben gegründet (1838); die

Ol-

Olsensche Karte von Dänemark, Holstein u. Lauenburg incorporirte Schleswig als Südjütland (1838); es wurde der dänische Verein u. die schleswigsche Gesellschaft gegründet (1839). Allein die Herzogthümer blieben in diesem Kampfe, dem sogen. Sprachstreit, der Sache Deutschlands getreu. [16]Die Regierung machte die Bestrebungen der Eiderdänen hinsichtlich Schleswigs, so unlieb ihr auch die liberale Richtung derselben sein mochte, bis zu einem gewissen Grade zu der ihrigen. Das Rescript vom 14. Mai 1840 führte die dänische Gerichtssprache in Nordschleswig ein; 1842 wurde die bisher selbständige schleswig-holstein. Armee der dänischen einverleibt; in d. J. wurde den Civilbeamten in Civiluniform das Tragen der dän. Cocarde anbefohlen ꝛc. Der Sprachstreit wurde 1842 durch H. P. Lorenzen erneuert. Die Eiderdänen stifteten 1843 die skandinav. Gesellschaft (Monrad, Clausen, Schouw, Orla Lehmann u. A.), welche das S. u. mit ihm die Danisirung Schleswigs sich zum Ziel setzte u. einen neuen dänisch-schleswigschen Hülfsverein gründete (1844). Am 29. März 1844 ordnete ein Rescript an, daß in der schleswigschen Ständeversammlung Jeder, der nicht hinlänglich deutsch sprechen könne, dänisch reden dürfe, jedoch das Protokoll deutsch geführt werden solle; im Oct. 1844 nahm die Ständeversammlung zu Roeskilde den Antrag von Algreen-Ussing, daß Dänemark nebst den Herzogthümern ein einziger untheilbarer Staat sei, einstimmig an; am 8. Juli 1846 erschien der offene Brief, welcher Schleswig u. einen Theil von Holstein für untrennbar mit Dänemark verbunden erklärte. [17]Schon wurde die Verfassung für den Gesammtstaat bearbeitet, da starb König Christian VIII. (1848); Friedrich VII. wollte die Verfassung ausführen, allein mit seinem Regierungsantritt erhob sich rasch die radicale Eiderdänenpartei, deren Pläne durch den Ausbruch der franz. u. deutschen Revolution noch gefördert wurden: das Gesammtstaatsministerium ward gestürzt u. die Eiderdänen kamen ans Ruder (Casinoministerium). Das Erste, was die neue Regierung unternahm, waren die Rüstungen zur Eroberung Schleswigs, wodurch sie Schleswig-Holstein zum Widerstande trieb u. den Krieg während der Jahre 1848—1850 hervorrief (s. Schleswig-Holstein in den Suppl.). Die für sie günstige Darstellung des Sachverhaltes von Seiten der Dänen u. die Bemühungen Rußlands, so sehr letzteres auch dem S. feind ist, trieben in diesem Kriege auch Schweden zu einer feindseligen Haltung gegen Deutschland. Der deutsche Bund schloß mit Dänemark Frieden auf Grund der sogen. Unabhängigkeit Schleswigs, u. das Londoner Protokoll endlich gab die Erbfolge der Augustenburger Preis u. garantirte den Gesammtstaat. Der Plan der Eiderdänen war somit vereitelt. [18]Die dän. Partei hat dem S. den schlimmsten Dienst geleistet; sie schloß sich an die Mächte an, welche eine Vereinigung der 3 Reiche um jeden Preis hindern müssen, gegen Deutschland, welches dessen natürl. Bundesgenosse ist. Skandinavien u. Deutschland im Bunde können Herren der Ostsee werden u., indem sie sich als See- u. Landmächte ergänzen, Rußlands Einfluß u. Macht verdrängen. Allein, wie jetzt die Sachen stehen, ist an einen solchen Bund nicht zu denken; aber es ist auch noch kein Schritt geschehen, die skandinav. Idee, die Einigung der 3 Reiche hinsichtlich der Gesetzgebung u. Rechtsverfassung, des Handels ꝛc. ins Leben zu führen; obgleich die skandinav. Studenten ihre Versammlungen immer noch in einem der 3 Reiche haben, die letzte war im März 1853 in Lund. *(Zr.)*

Skandinavische Literatur. I. **Allgemeines.** [1]Wohl auch zu der Zeit, als die german. Völkerstämme auf ihrer allmäligen Einwanderung von Asien nach dem mittleren Europa begriffen waren, u. noch vorher, ehe dieselben von dem heutigen Deutschland Besitz genommen hatten, war ein Zweig des Volkes in doppelter Strömung nach den Gestadelandschaften des Baltischen Meeres vorgedrungen u. hatte sich von hier aus einestheils über die dän. Inseln, anderntheils über die skandinavische Halbinsel ausgebreitet. Damals mögen von der Eider bis Ende des bottnischen Meerbusens nur einige geringe Unterschiede in Sprache, Sitte u. Nationalität stattgefunden haben, bis sich weiter im Laufe der Jahrhunderte, als die Verschiedenartigkeit der Landesnatur in Dänemark, Schweden, Norwegen ihren Einfluß zu üben begann, dieselben schärfer ausbildeten (s. Skandinaventhum in den Suppl.). [2]Schon in historischer Zeit treten bestimmt abgegrenzte skandinav. Dialekte u. Nationalitäten hervor, die schwedische, norwegische u. die dänische, von denen die altnorwegische (altnordische) die ältesten Literaturdenkmäler aufzuweisen hat. Im 9. Jahrh. wurde das Altnorwegische nach Island verpflanzt, wo es bis auf die Gegenwart herab nur wenige Umwandelungen erfuhr, das eigentliche Norwegische dagegen unterlag einige Jahrh. später, nach Eroberung durch die Dänen, dem Dänischen, das mit geringen Modificationen noch gegenwärtig die Sprache der Literatur u. der Gebildeten in Norwegen ist. Doch steht zu erwarten, daß die Norweger bei ihrer starken Nationalität u. ihrem Nationalstolz, ihre dän. Sprache (Norsk), durch Accommodation an die norweg. Sprache des Landvolkes, welche in gerader Linie aus dem nationalen Altnorwegischen erwuchs, dem Dänischen gegenüber zur Selbständigkeit erheben, wie denn eine eigene junge norweg. Nationalliteratur bereits entstanden u. in raschem Wachs-

Machthum begriffen ist. [3]Auf dem Boden des Altschwedischen ist das heutige Schwedische erwachsen, welches sich in Folge polit. Ereignisse auch die Herrschaft in Finnland erworben u. noch heutigen Tags trotz der schon seit einer langen Reihe datirenden russ. Herrschaft u. der nationalfinnischen Bestrebungen, behauptet hat. [4]Das Dänische hat durch die immer deutlicher hervortretende sprachliche u. literarische Abtrennung einerseits, sowie durch das seit 1850 wieder (für den Augenblick etwas gehemmte) Umsichgreifen des Hochdeutschen in Schleswig u. Jütland andererseits bedeutenden Abbruch erlitten. Indeß haben doch die letzten Siege des Dänenthums in Schleswig u. Holstein mächtig auf die Erhebung des dän. Nationalgefühls eingewirkt u. das nationale literar. Streben sichtlich befeuert. [5]Somit sind es noch 4 sehr nahe verwandte Sprachen u. Literaturen, die man, wie die 4 Nationalitäten, unter dem Namen der Sn. L. zusammenfaßt, nämlich die Schwedische, die Dänische, die Norwegische u. die Isländische. Bei dem bedeutendsten Umfang das nationalste Gepräge trägt die schwedische Literatur, welche zu gleicher Zeit auch in Deutschland u. der übrigen gebildeten Welt die bekannteste ist. Wie in der Weltgeschichte die mächtigen Eingriffe eines Gustav Adolf u. Karl XII. ahnen ließen, daß fern im entlegenen Norden ein kräftiges Volk wohne, so machten die Forscher, wie Linné u. Berzelius, u. Dichter, wie Tegnér, Friederike Bremer u. m. a. auf den Gehalt der schwed. Literatur aufmerksam u. waren die Veranlassung zum weiteren Bekanntwerden u. Studium derselben. Die schwed. Literatur umschließt auch die literar. Erzeugnisse Finnlands, soweit sie von Männern schwedischer finnländ. Abkunft in schwed. Sprache geschrieben wurden (z. B. Runeberg). Steht auch Schweden in Bezug auf Wissenschaft, mit Ausnahme einzelner Erscheinungen auf naturwissenschaftlichen u. verwandten Gebieten, im Allgemeinen ganz unter Deutschlands Einflüssen, so doch nur in sehr geringem Maße in Bezug auf Sprache u. Nationalliteratur. [6]Hierin besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der schwedischen u. der dänischen Literatur. Dänemark ist von je her mit Deutschland in Wissenschaft u. Culturentwickelung verbunden gewesen; es hat daher das Deutsche nicht blos auf die dän. Sprache einen sichtbaren Einfluß geübt, sondern auch die bedeutendsten dän. Schriftsteller haben sich veranlaßt gesehen, ihre Schriften entweder in deutscher Sprache, od. in dänischer u. deutscher Sprache zugleich zu veröffentlichen. Bis auf die letzten Jahre war die dänische Literatur im Ausland kaum bekannt; erst seit 1, höchstens 2 Decennien hat man in Deutschland u. England dieselbe zu studiren begonnen. In Dänemark erscheinen jährlich, obgleich es kaum 1 Mill. Einwohner zählt, über 500 Schriften, welche, mit wenigen Ausnahmen, alle in Kopenhagen, dem Mittelpunkte des gesammten politischen u. literar. Lebens des dän. Volkes, herauskommen. Die deutsche Literatur ist in Dänemark völlig heimisch, nicht minder verbreitet ist auch unter den Gebildeten die Kenntniß der schwedischen, englischen u. franz. Sprache. Seit dem letzten nationalen Aufschwung in Dänemark ist die Anzahl der daselbst in deutscher Sprache gedruckten Bücher in raschem Abnehmen begriffen. Etwa 1/7 od. 1/8 sämmtl. Erscheinungen während eines Jahres sind Uebersetzungen. Die meisten derselben gehören der franz. Literatur (Romane, historische u. polit. Schriften) an, dann folgen die englische (fast ausschließlich Romane) u. deutsche (meist wissenschaftl. Werke, die für größere Leserkreise bestimmt sind). [7]Im Allgemeinen erscheinen in Dänemark mehr für das Ausland u. für die Wissenschaft bedeutende Werke als in Schweden. Während manche Fächer in Schweden nur sehr schwach vertreten sind, kann Dänemark (die Jahre 1848 u. 1849 abgerechnet, wo die Zeit- u. Nationalinteressen in den Vordergrund traten) aus allen Gebieten des Wissens wenigstens einzelne bedeutende Arbeiten aufzeigen. [8]So bildet den größten Theil der jährlichen literar. Erscheinungen Schwedens (1060 im J. 1850) zwar die theolog. Schriften, allein die theolog. Wissenschaft ist an originellen Gedanken arm u. folgt nur den Bewegungen der deutschen Theologie, dagegen ist die sehr bedeutende Jugendschriftenliteratur durchaus originell. Die Oekonomie wird mit besonderer Vorliebe u. sehr gut bearbeitet, Sprachen u. Philosophie werden als Schulwissenschaften betrachtet u. deshalb nur in Lehrbüchern behandelt. [9]Obgleich Schweden durch Linné u. Berzelius zu einer gewissen Celebrität auf naturwissenschaftlichem Gebiet gelangt ist, so ist doch gerade seit Berzelius Tode nur Weniges von wirklicher Bedeutung erschienen. Der Zustrom der ausländ. Literatur ist sehr groß; auch wird Vieles übersetzt. Das Meiste, zumal wissenschaftliche Arbeiten, ist (wie in Dänemark) Deutschland entnommen, das Belletristische vorzugsweise Frankreich u. England. Daß Bücher in fremden Sprachen erscheinen, kommt in Schweden sehr selten, in Dänemark ziemlich häufig vor, doch hat die Zahl der zu Kopenhagen erscheinenden deutschen Bücher seit 1848 sehr abgenommen. Die eigentl. Wissenschaft wird fast ganz allein von den beiden Universitäten Lund u. Upsala, zu denen für Finnland noch Helsingfors kommt, wach gehalten. Hierzu kommt noch, daß gerade in Schweden die verhältnißmäßig sehr reiche Zeitungsliteratur (im J. 1801 erschienen 25, 1821: 48, 1831: 80, 1841: 113, 1850: 118) die Kräfte sehr zersplittert; manche Fächer finden nur

in Zeitschriften ihre Vertretung. Ueber 50 sind der Politik gewidmet. In Dänemark erschienen in der letzten Zeit jährlich 90—100 period. Blätter, von denen 35—40 sich mit Politik beschäftigten. Eigentliche belletrist. Journale besitzen weder Schweden noch Dänemark u. werden hier durch die Feuilletons der Zeitungen ersetzt. Der Buchhandel Schwedens ist nicht so ausgebildet als der anderer Länder; die Buchdrucker verlegen meist selbst u. sorgen für den Vertrieb ihrer Artikel. II. **Die einzelnen skandinav. Literaturen: A) Schwedische Literatur.** [9]Als die erste Glanzperiode der schwed. Literatur, das Gustavianische Zeitalter, mit Bellman (s. d.), den mehr od. weniger französirenden Akademikern Kellgren (s. d.), J. H. Oxenstierna (s. d. 5), Arbeten, Gothenb. 1836—1842, 3 Bde.), C. G. v. Leopold (s. d. 43) u. C. J. Hallman (s. d. 2), Samlade Skrifter, Stockh. 1837 f.), Jak. Wallenberg (s. d., Skrifter, Stockh. 1839), der noch heutigen Tages viel gelesenen Dichterin Lenngren (s. d., Skaldeskräck, 5. A. 1849) u. B. Lidner (s. d., Samlade Arbeten, Stockh. 1826, 2 Bde.), denen sich O. Kexel, der schwed. Kotzebue (Skrifter, Stockh. 1837 f., 2 Bde.) u. Envallsson, der Scribe seiner Zeit, anschließen — verblichen war u. Thomas Thorild, dessen theoret. Anregungen später Höjer's, Ehrensvärd's u. Hammarskjöld's systematischere Arbeiten folgten, ferner der Lyriker Franzén (s. d., starb 1847), der Kanzelredner u. Psalmist Wallin (s. d., Samlade Witterhets Arbeten, Stockh. 1847 f.) u. der diesem verwandte Thoraeus (s. d.), nebst den jetzt vergessenen Lyrikern A. E. v. Kullberg (s. d., starb 1851), J. D. Wallerius (s. Valerius), J. M. Stjernstolpe (Pelegrinen och Häxmästaren, Stockh. 1820; Månanderna, 1821; Trollhandskarne, 1819; Witterhets stycken, 1827—29, 2 Bde.; Kärlekens Barometer, 2. A. 1823; Efterlemnade Skrifter, 1833; Den ofördöjde, 1825; Gamla Sagor, 1827 ꝛc.) u. die Dramatiker A. Lindegren, P. A. Granberg u. C. H. Nordforß die neue Periode verbreitet hatten: begann der Kampf zwischen dem theils selbständigen, theils durch Deutschlands literar. Revolution geweckten Strebens nach nationaler Literatur (**Romanticismus**) u. der längst veralteten Akademie (**Klassicismus**). Den Angriffen Ehrensvärd's in seiner Philosophie der freien Künste folgten die Literaturblätter Litteraturtidning, Journal för svensk Litteratur u. die Allmän Litteraturtidning, welchen die Regierung eine privilegirte Literaturzeitung, das von Wallmark redigirte Journal för Litteraturen och Theatern entgegensetzte. Letzteres bekämpfte Afzelius im Polyfem, der Hauptstoß geschah doch erst durch die Zeitschrift Phosphorus seit 1810, nach welcher die Vertreter der neuen Richtung den Namen Phosphoristen erhielten. Nach dem Aufhören derselben bildeten die Swenska Litteratur-Tidningen u. der Poetisk Kalender die Organe der Partei, an deren Spitze A. Atterbom, Palmblad (starb 1852) u. L. Hammarskjöld standen. Derselben Richtung gehörten an Ingelgren, Elgström, Sondén, Börjesson, And. Fryxell, K. v. Beipell, A. J. Arwidsson u. Euphrosyne. Philosoph der Phosphoristen war Schelling; einen körperlosen Idealismus nachstrebend enthoben sie sich allem wirklichen Boden, wählten ihre Stoffe überall her, u. suchten sich die Formen für denselben aus jeder südländischen antiken u. modernen Literatur anzueignen. [10]Diesem idealistischen Elemente fast parallel entwickelte sich das andere vaterländische in der gothischen Schule. Den Mittelpunkt der Gothen, welche eine in Sprache u. Inhalt echt nationale, rein nordische Dichtung wollten, bildete die Zeitschrift Iduna, charakteristisch für die Richtung ist Geijer's Gedicht Manhem. Geijer, E. Tegnér, A. A. Afzelius u. Ling waren die vorzüglichsten Vertreter der Schule. [11]Beide Richtungen, die der Phosphoristen u. Gothen, schmelzen zusammen in Dichtern wie Hedborn, Grafström, B. v. Beskow, Nicander, Stagnelius, C. J. L. Almquist, Fahlcrantz u. Dahlgren (Samlade Arbeten, 1847 f., 4 Bde.), welche gewissermaßen den Uebergang bilden zu der jüngsten Literaturperiode Schwedens, die man mit neueren Literaturhistorikern die romandichtende nennen könnte, u. in Cederborgh, Livijn, Gumälius, Graf Sparre, Mellin, Wetterbergh (Onkel Adam), Crusenstolpe, die Frauen Bremer, Carlén u. Knorring ihre vorzüglichsten Vertreter finden. Neben diesen Novellisten ist als Dichter in Versen nur noch Runeberg's, daneben Böttiger's, Ruda's, Ingelmann's, Lindblad's, Braun's zu gedenken. Unter den einzelnen Literaturwerken, welche in neuester Zeit in Schweden erschienen, sind hervorzuheben: a) Poesie. [12]aa) Das reine Epos ist in der neueren schwed. Literatur nur schwach vertreten. P. H. Ling wußte in seinen beiden Epopöen Gylfe Tyrfing (Stockh. 1826, 2 Bde.) u. Asarne (1833) das epische Element mit dem Lyrisch-Dramatischen zu verbinden u. lieferte zugleich in dem letzteren das weitläufigste Kunstepos, was die schwed. Literatur besitzt; Franzén dichtete die heroischen Epen Gustaf Wasa u. Columbus u. die idyllische Epopöe Julie de St. Julien, C. J. Stagnelius das Epos Wladimir, C. J. L. Almquist die romantischen Epopöen Hirden, Drottningens juvelsmycke, Schems-el-Nihar, Arthur's Jagt, C. W. Ruda (starb 1833) das Epos Die Eberjagd (in Skaldestykken, Oerebro 1834); A. Hollander die Epen Gustaf Wasa (Stockh. 1841) u. Agandieca (2. A. Stockh. 1848). Lyrische Epopöen lieferten B. A. Malmström, Ariadne (Stockh. 1839) u. J. B. Nybom Byron

ren i Grekland (Stockh. 1814), Joh. Ludw. Runeberg in Finnland die dem skandinav. Sagenkreise angehörige Dichtung Konung Fjallar, 1849; das idyllische Epos Elgskyttarne (1832; 1850), die Erzählung Nadeschda (1841); historisch-religiöse Epen dichteten C. C. Fahlcrantz (Ansgarius, Upsala 1846), u. Rylander (Konung David, Stockh. 1851); ein vaterländ. Epos G. Ryblaeus Johan Banér (Stockh. 1849). [10] Cyklen von bb) Romanzen bilden unter Anderen Atterboms Blommorna u. Runebergs Fänrik Ståls Sägner (2. A. 1850). Alle diese epischen Dichtungen übertrifft jedoch E. Tegnér (s. d. im Hptw. u. in den Suppl., starb 1847), mit der Fridthiofssaga, der schönsten Blüthe der gesammten neueren skandinav. Poesie. [11] cc) Im Idyll liegen zum Theil höchst gelungene Leistungen vor von Ling (Kärleken), Almquist (Kapellet, ein christl. Fischeridyll), Dahlgren u. Runeberg (Hanna, 2. A. 1851). [12] dd) Im didaktischen Gedicht haben sich Valerius (Braminen), Wallin (Uppfostraren) u. Börjesson (Die Schöpfung), als didaktischer Lyriker J. A. Kjellman-Göransson (Smärre Dikter, 1839; ABC-Bok för Fäderneslandets Barn, 1842; Snöklocker för Toiletten, 1842; Den goda Herden, 1844 ꝛc.) ausgezeichnet. Als beschreibender Dichter ist A. v. Kullberg zu nennen. [13] Eins der bedeutendsten Werke der neueren schwed. Poesie ist Atterbom's ee) allegorische Dichtung Lycksalighetens Ö (deutsch von Neus, Lpz. 1831—33). [14] Unter ff) den Lyrikern sind als die hervorragendsten zu nennen: Arwidsson, E. H. Geijer (Skaldestykken, Upsl. 1865; Poetiska Skrifter, 1844); C. Tegnér (Smärre samlade Dikter, 3. A. 1839); A. Grafström (s. d., schr. noch: Sånger från Norrland, Stockh. 1841; Nya Sånger från Norrland, 1848); G. J. Hedborn (Minne och Poesi, Linköping 1835); Joh. C. Rydquist, der Uebersetzer von Moore's irischen Melodien; Julia Christine Gyärdström (s. d. in den Suppl., Pseudon. Euphrosyne); Carl Aug. Ricander (s. d., Samlade Dikter, 1839—41, 4 Bde.; Poesie Italiane, 1841); der Dramatiker Bernh. v. Beskow (s. d.); Assar Lindeblad, ein Nachahmer Tegnérs (Blekings Blommor, 1828; Svenska Sången, 1832, 2 Bde.; Dikter, 1832—1838; Missionären, 1839; Christi Seger, 1841; Religiösa Sånger, Gothenb. 1843; Fosterländska Sånger, 1843; Missions Sånger, 1846 ꝛc.). [15] Letzterer gehört neben Wallin (mit Tegnér's Skaldestycken, 3. A. 1844; Dödens Ängel, 4. A. 1849) zu den bedeutendsten Dichtern geistlicher Lieder. Auch Kjellman-Göransson hat Einiges hierher Gehörige (Bönbok i det Christliga Hemmet, 2. A. 1848) gedichtet. Ferner sind zu nennen Franzén (s. d.), Almquist, Elas Levin u. Dahlgren, die auch viele lyrische Poesien veröffentlichten. Des bedeutendsten Rufs u. der größten Beliebtheit unter den lebenden schwed. Dichtern genießt der Finne J. L. Runeberg (Dikter, Helsingf. 1830—33, 2 Bde.; Stockh. 1838; Nya Dikter, Helsingf. 1843). Sehr beliebt ist auch der sehr fruchtbare Wilh. v. Braun, als Dichter das Gegenstück Les Vorigen. (Nyare Dikter, 1840; Calle, 1843; Dikter, 3. A. 1844, 2 Bde.; Carolina, ein poet. Kalender, 1844; 2. A. 1848; Dikter, 1841; 2. A. 1848; Bror, 1846 u. Knut, 1846, ebenfalls poetische Kalender, ꝛc.). Von untergeordnetem Range sind C. W. Böttiger (Foglarne, 1849; Ungdomsminnen från Sångens stunder, 3. A. 1833; Nyare Sånger, 1838; Lyriska Stykken, 1837 f., 2 Bde.; Religiosa Sånger, Upsl. 1841 ꝛc.), J. A. Wadman (Samlingar, Gothenb. 1830—35, 2 Bde.; Lek och Alfvar, 1832); Ingelman, starb 1845, Gelegenheitsdichter (Skaldeförsök, Stockh. 1828—38; Griftekrans jemte några andra Skaldeförsök, 1834; Mennisko lifvets Åldrar, 1838; Valda Skaldeförsök, 1843), P. Wieselgren (Minnesånger ur Wärend, 1824, 2 Bde.; Starkodds Sånger, 1820); Olof Fryxell (Dikter, 1824; Dag och Natt, 1840 f.; Natt og Dag, 1846); C. A. Hagberg, B. E. Malmström (Fiskarflickan tid Igunelsö, 1839; Linnaea Borealis, 1840 f., poetische Kalender; Dikter, Upsl. 1847, 2 Bde.); J. Nybom, Dikter, 1840; Samlade Dikter, 1844, 2 Bde.; Dannemora och Österby, 1847), C. F. F. Ridderstad (Ungdomsbilder, 1838; Tids- och Krigs-Belder, 2. Aufl. 1842; Snöballar i Barvintern från Ostergothland, 1842 f., 2 Bde.; Den fattiges Magt, 1846; Skådespelerskan, 1846 ꝛc.), H. Sätherberg (Vid Carthagos Ruiner, 1846; Blommorna vid vägen, 1841—45, 5 Thle.); G. E. Silverstolpe (Dikter, 1852); ꝛc. [16] Mehrere der Genannten sind auch zugleich politische Dichter, wie namentlich Ridderstad, O. P. Sturzenbecher, pseudonym Iwar Odd, eines der bedeutenderen jüngeren Talente, u. Strandberg. In Finnland sind außer Runeberg noch Z. Topelius (Ljungblommor, 1845—50, 2 Thle.), L. Stenbäck (Dikter, 2. A. 1850) u. Fr. Cygnäus (Skaldestykken, 1851, 2 Bde.) in neuester Zeit nicht ohne Beifall als Dichter aufgetreten. [17] gg) Die dramatische Poesie zählt in Schweden nur wenig bedeutende Namen. Unter den Trauerspielen sind die von Ling kaum für die Bühne geeignet; Erich XIV. (2. A. Stockh. 1846) u. Prinz Magnus von Börjesson haben viel Anklang gefunden; B. v. Beskow's Forkel Knutson gilt für das Beste der bühnengerechten Tragödien der neueren schwed. Literatur; andere seiner Dramen, wie Hildegard, Kong Birger och hans ätt (1837), Gustaf Adolf i Tyskland wurden von Oehlenschläger dänisch u. deutsch bearbeitet (Lpz. 1837

1837—41), Stagnelius (Der Mitterthurm, Die Märtyrer, Svegder, Sigurd Ring, Wisbur, Die Bacchanten ꝛc.), Stjöldebrand (Carl XII: s död, 1829), G. F. Ackerhjelm (Engelbrekt), G. A. Brakel (Oden i Svidhiod), Engström (Hjalmar och Ingeborg, Erik Tegerstål), P. Sparre (Vid ett Bad, 1847 u. a. Von Atterbom's Arbeiten gehören dem dramatischen Fach Signora Luna, Godolfin eller Ninon l'Enclos, Svangrottan på Ipsara, Ferrando Brano, Isidorus af Tadmor, Marjam ꝛc. an. Die meisten dramatischen Novitäten sind Uebersetzungen aus dem Französischen u. Dänischen. Von einheimischen Dichtern lieferten leichte Stücke wie Lustspiele, Schauspiele, Possen u. Vaudevilles, für das Repertoir der Stockholmer Bühne vor Allen Aug. Blanche (Kröningsdagen, 1844; Scenisk Trolleri, 1845; Stockholm, Westerås och Upsala, 1847; Jenny eller Ångbåtsfärden, 1845; Läkaren, Magister Bläckstadius, En Födelsedag på Gäldstugan, Engelbrecht och hans Dalkarlar, Rika Morbror, 1846; Hittebarnet, 1848; Sonen af Söder och Nord, 1851; Tegnérs Minne, 1847; Herr Dardanell, 1847; 1846—1946, 1847; Jernbäraren, 1847 ꝛc.), Mauritz Cramär, starb 1848 (Symamsellerne, 1848; Brottslingarne, 1843; Femhundra Riksdaler Banko, 1846; 2. A. 1847; En half Million, 1847; Års Revyen, 1847), J. Jolin (Fjellbruden, 2. A. 1846; En Komedi, 3. A. 1847; Mäster Smith, 1847; Barnhusbarnen, 1849). In Finnland sind unter Anderen F. Berndtson (Urlifvets strid, 2. A. 1851) u. Z. Topelius (Efter femtio år, 1851) als Schauspieldichter aufgetreten. Eine Sammlung von Stücken lebender dramat. Dichter bildet das Svenska-Theater; der Theater-Almanach (seit 1830) enthält meist Uebersetzungen u. Bearbeitungen ausländischer Producte. Opern einheim. Autoren kommen selten zur Aufführung; aus den letzten Jahrzehnten sind etwa nur die Cydippe des Stagnelius u. B. v. Beskow's Troubadouren u. Ryno zu nennen.

[21] hh) Im Fache des Romans hat Schweden manche bedeutende Leistung aufzuweisen. Gerade bei dieser Dichtgattung zeigt sich am deutlichsten die Erscheinung, daß nur da, wo das nationale Element hervorsticht, der skandinav. Dichter etwas Vortreffliches, Geniales zu leisten vermag, daß er aber, sobald er den schwed. Boden verläßt, unsicher, unrichtig u. zu einer abgerundeten Schöpfung unfähig wird. Zu Anfang der politischen u. literar. Revolution Schwedens war die Romanliteratur ein beinahe völlig unbebautes Feld. Die ersten Versuche C. G. Walberg's (Uggleviksdalen, 1814) übertraf Fr. Cederborgh, dessen burlesk-witzige Erzählungen, wie Uno von Trasenberg u. Ottar Trallenberg (gesammelt in Ungdoms Tidfördrif, 1834, 3 Bde.), ihn bald zum Liebling des schwed. Volkes machten. Ihm folgte Livijn, starb 1844 (Axel Sigfridsson, Stockh. 1817; Spader Dame, 1824 deutsch von Fouqué als Pique-Dame). Das Auftreten Walter Scott's rief auch verwandte Schöpfungen in Schweden hervor: G. A. Sumälius lieferte in seinem Thord Bonde (Upf. 1828, 1. Bd.) den ersten historischen Roman. Dem Beispiele des Letzteren folgten Graf P. G. Sparre (Den siste Friseglaren, 1832, 3 Bde., deutsch Lpz. 1841, 3 Bde.; Adolf Findling, 1835, 3 Bde. deutsch Lpz. 1840), ein gewisser O. K. (Snapphanerne, 1831, 3 Bde.; Sista Aftonen på Ostanborg, 1838, 2 Bde.) u. der Finnländer G. H. Mellin, einer der fruchtbarsten Schriftsteller, zugleich aber auch einer der besten Prosaiker Schwedens, der in den Erzählungen Blomman på Kinnekulle (3. A. 1831, deutsch von Arndt, Berl. 1838), Sikard Kruses Brölopp (1832) u. Anna Reibnitz (1833), so wie namentlich in seinen kleineren Arbeiten aus früherer Zeit, wenn er innerhalb der vaterländ. Geschichte seine Stoffe wählte, Vortreffliches leistete (Johannes Fjällman, 1831—33, 2 Bde.; Flickorna i Ackersund, 1832; Gustaf Brahe, 1832; Öjungfrun, 1832; Helena Wrede, 1834; Fröken Beata's Anteckningar, 1836; Kolarflickan, 1837; Pawo Nissinen, 1838; Naema, 1839; Prinsessin af Angola, 1839; Fröknarna, 1840; Sveriges sista strid, 1840; Kolmårds Björna, 1841; Fremlingen bland de Sina, 1842; Ulla Fersen, 2. A. 1845; Svenska historiska Noveller, 1846, 4 Thle.; Den gamla Grefvinnan, 1846; Den Unga Grefvinnan, 1847; Framlingen från Als, 1848; J. C. de la Gardie, 1849; Täget öfver store Belt, 1849) ꝛc. In die Kategorie des histor. Romans gehören auch mehrere seiner Arbeiten (Maximilian, Kalmar 1834; Carl Gustaf Wrangel, 1838 ꝛc.), K. Kullberg's, namentlich dessen Gustaf III. och hans Hof (1850). [22] Der eigentl. histor. Roman hatte nur eine kurze Blüthezeit u. mußte bald den Sittenschilderungen weichen. In dieser Richtung haben sich namentlich Wetterbergh, genannt Onkel Adam (Altartaflan, 1843; Hat och Kärlek, 1849; Kapellpresten, 1849; Träskheden, 1851; Tännforsen, 1848; Ein Name; Die Gouvernante; Nur zu; De fyra Signaturer; ꝛc.) u. für das Bauernleben der in den Tendenzroman überspielende Engström (Förbundsbröderna, 1834; Nybyggarna, 1838; Björn Ulfland, 1840; Des Ansiedlers Hochzeit) ausgezeichnet. Bes. hervorzuheben sind die eigenthümlichen romantischen, an die Memoiren streifenden Erzählungen aus der schwed. Geschichte von Magnus Jakob Crusenstolpe (Skildringar ur det Inre af Dagens historia, 1836, 2 Bde.; 1720, 1772, 1809, 1837; Morianen, 1840—44, 6 Bde., deutsch, Berl. 1844, 7 Bde.; Huset Tessin, 1847—1849, 4 Bde., deutsch, Berl. 1847 ff.). [23] Andere schwed. Romanschriftsteller

feller sind außer dem schon erwähnten K. Kullberg (Syskonbarnen, 1846; Domaren, 1842; Den sista Mennisken, 1843; En Sommar i Småland, 1847; Samlade Smärre Berättelser och Skizzer, 1847 f., 3 Bde.), C. J. Nidberstad (Ungdomsbilder, 1838; Glömdt är icke glömdt, 1846—49, 4 Thle.; Samvetet eller Stockholms Mysterier, 1851; Samlade smärre Berättelser och Utkast, 1848 f., 2 Thle.; Svarta Handen, 1848 ꝛc.); J. A. Kjellman-Göranson (Kärlekens Seger, 1846; Abednego, 1847, 3 Bde.; Den blifvande Konungen, 1847; Trollets Son, 1848 ꝛc.), J. W. Snellman, dessen Fyra Giftermål (Stockh. 1842) eine dichterische Production von hohem Werthe ist; Baron de Geer, pseudon. G. H. T. (Das Herzklopfen auf Delwik), Graf Adlersparre, pseudonym Albano (Smärre Skizzer, 1849 f.; Ludvig XV., 1841; Dante Alighieri, 1841; Anna Montford, 1842; Martyren, 1843; Skizzer och Reseminnen, 1844; ꝛc.); A. Blanche (Banditen, 1848); bekannt durch seine Schilderungen aus dem Stockholmer Leben (Taflor och Berättelser ur Stockholms lifvet, 1845, 7 Hfte.; Kråkslottet, 1849; Jernbärare; Första Älskarinnan, 1848 ꝛc. Zahlreiche Romane von geringer Bedeutung verfaßte C. van Zeipel (Noveller, 1842; Carl XI., Rabenius och Hexeri-Processen, 1845; Wasa-Ättlingarne i Rom, 1846; Seton, 1847, 4 Bde.; Die Verschwornen, 1849, 3 Bde.). Im socialen Roman versuchten sich O. V. Bergman (Clara Winquist, 1849, 2 Bde.), u. Sillén (Svenska Studentlifvet, 1838—39). C. J. L. Almquist hat eine lange Reihe von Romanen veröffentlicht (Amorina, 1839, 2 Bde.; Det går an, 1839; Törnrosens Bok, 1839 u. ö.; Fria Fantasier, 1834—1840; Gabriele Minnanso, 1840, 3 Bde.; Amalie Hillner, 1840, 2 Bde.; Tre Fruar i Småland, 1842—43, 3 Bde.; Smaragdbruden, 1845; De Dödas Sagor, 1845 ꝛc.); W. F. Palmblad ist ein ausgezeichneter Novellist, seine Noveller (1851) u. namentlich Aurora Königsmark (1846—1848) gehören zu dem Besten, was die neuere schwed. Literatur auf diesem Gebiete aufzuweisen hat. [24]Das größte Interesse, nicht blos im Inlande, sondern auch im Auslande haben 3 weibl. Romanschriftstellerinnen zu erringen gewußt: Friderike Bremer, schr. außer den im Hptw. u. den Suppl. genannten Novellen noch: Syskonlif (1848, 2 Thle., deutsch, Lpz. 1848, 3 Thle.; Midsommer-Resan, 1849, deutsch, Lpz. 1849, 2 Thle.; Lif i Norden, 1849; zusammen als Teckningar ur Hvardagslifvet, Stockh. 1835—43, 8 Bde., u. Nya Teckningar ur Hvardagslifvet, Stockh. 1844—48, deutsch, Lpz. 1841—49, 19 Bde.); die Freifrau v. Knorring, welche Schilderungen vom Leben der großen Welt schrieb (Cousinerna, 1826, 3 Bde.; Axel, 1836, 3 Bde.; Ståndsparalleler; Skizzer; Tante Lisbeths 19. Testament; Die Frauen; Die Freunde; Der Häusler u. seine Umgebung; Täuschungen; sämmtlich ins Deutsche übersetzt ꝛc.), u. Emilie Flygare-Carlén (s. d. in den Suppl.). Neben diesen hat sich Wilhelmina des besten Rufs zu erfreuen (Miniatyrer ur familjelifvet; Sverige; Catharina Månsdotter, 1848; De begge Aristokraterna, 1848; Drottning Filippa, 1849 ꝛc.). Sonst haben in neuester Zeit noch Arwidsson (Vadstena Kloster, 1849, 3 Thle.), M. Axelson (Romantiska Berättelser från Småland, 1852), J. U. Grönlund u. A. Romane geliefert. [25]Die Sammelplätze für die schwed. Dichter u. Belletristen bilden außer den Feuilletons der Zeitschriften die Taschenbücher, welche an Gehalt den Deutschen zur Seite stehen. In den letzten Decennien genossen Norden, Terpsichore, Scandia, Novellkalender för Damer, Melpomene, Driftkuku (komischen Inhalts), Allvar och Narri, der Miniaturalmanach allgemeinere Verbreitung. Eine belletristische Zeitschrift im strengen Sinne des Worts besaß Schweden im letzten Jahrzehend nicht. Das Illustreradt Söndagsmagasin u. das Illustreradt Magasin sind Blätter in der Art der Pfennigmagazine; ähnlichen Inhalts, doch ohne Illustrationen, ist das Svenska familjbok von Carlén. Sammlungen belletrist. Producte bilden Nytt Originalbibliothek i den sköna Literaturen (zu Norrköping erscheinend), der Nya Svenska Parnassen für schwedische u. Europeiska Följetongen für ausländ. Romanliteratur. Eine gute Auswahl von Proben schwed. Poesie enthält Lenström's Svensk Anthologi (Oerebro 1840 f., 3 Bde.). b) Prosa. [26]Was aa) die Beredtsamkeit betrifft, so ist Schweden weniger reich an politischen, als an Kanzelrednern, die beliebtesten unter letzteren sind Wallin u. Rogberg, dann Franzén, Hagberg, Ström, Schartau, J. M. Lindblad. Die Predigtliteratur ist sehr zahlreich, eine Anthologie der schwed. Beredtsamkeit gab C. J. Lenström (Brage, Stockh. 1847) heraus. [27]bb) Die Philosophie erhob sich in Schweden durch B. E. H. Höijer (starb 1812) zur Selbständigkeit; ihm zunächst stand N. F. Biberg (st. 1827), an Geist mit Schleiermacher verwandt (Samlade Skrifter, Upf. 1827—30, 3 Bde.). Werke von eigentl. Bedeutung für die Weiterentwickelung der speculativen Wissenschaft hat die schwed. Literatur jedoch nicht aufzuweisen. Am bemerkenswerthesten sind aus neuerer Zeit für Geschichte der Philosophie die Schriften von L. Hammarskjöld (Grunddragen af Philosophiens Hist., 1825—27, 3 Bde.), P. D. A. Atterbom (Studier till Philosophiens Historia och System, Upf. 1835, 1. Bd.) u. C. A. Schröder, starb 1849 (Platon och Goethe, Upf. 1840, mit Atterbom; Handbok i Philosophiens Historia, Stockh. 1846—1848); für Rechtsphiloso-

sophie u. Staatslehre die von C. J. Boström (z. B. Satser om Lag och Lagstifting, Upſ. 1845), P. S. Grubbe (Filosofisk Rätts- och Samhällslära, Upſ. 1839) u. F. S. Afzelius's (Rätts- och Statsfilosophiens Historia, 1846); für Pſychologie die Lehrbücher von Lindhult, Fr. Geo. Afzelius u. J. Petrelli (Om Menniskosjälens natur, 2. A. 1848). Sonſt ſind zu nennen als philoſoph. Schriftſteller der ſchon erwähnte Afzelius (Lärobok i Logiken, 3. A. 1843; Hegelska Philosophien, 1843; Schellings nya Lära, 1843; Framställing af den philosophiske methodens utweckling, 1850 ꝛc.); Pehr Wilh. v. Afzelius, ſtarb 1846; Sigurd Ribbing (z. B. Om Pantheismen, Upſ. 1851), Nic. Ignell (Ueberſetzung von Hegels Philoſophie der Geſchichte, Stockh. 1850), C. A. Carlſten (Einiges über Hegelſche Philoſophie), J. W. Snellman (Philosophisk Elementarkurs, 1837—40, 3 Thle.; Läran om Staten, 1842), Engberg (Försök till en populär framställning af Filosofiens Grundläror, 1848); Agardt (Essai sur la metaphysique, 1849). Auf dem Gebiet der Aeſthetik verſuchte ſich zuerſt in Schweden C. J. Lenſtröm (Lärobok i Aesthetiken, 1836; Konst-theoriernas Hist., Upſ. 1839, 2 Bde.); in neueſter Zeit F. T. Hugberg (Tankar om Skaldekonsten och dess arter, Upſ. 1848). Sonſt flüchtet ſich die Aeſthetik, die Theorie u. Kritik in die Feuilletons der Zeitſchriften. Eine biograph. Theatergalleri (Stockh. 1844) geben A. Blanche u. J. Kullberg heraus. — Bis jetzt das einzige Werk über allgemeine Kunſtgeſchichte lieferte C. J. Lenſtröm (Stockh. 1848), meiſt nach deutſchen äſthetiſchen Schriften gearbeitet. Im Gebiete der einzelnen Künſte iſt für die Aeſthetik der Tonkunſt nicht unwichtig C. A. Mankell's Blickar i Musikens inre helgedom (Stockh. 1849). In künſtleriſcher wie kritiſcher Hinſicht bedeutend iſt Byſtröm's Skulptur-galleri (mit Zeichnungen von Rückler, Text von Wolfahrt u. Sätherberg, 1849). Unter den Verfaſſern von Schriften über Pädagogik ſind Dahm (Skolmästarkonst, Kalmar 1846), Hazelius (Om lärowerks Frågorna, 1846), E. G. Geijer (Anmärkningar om Uppfostran och Undervisning, 1820); C. Skal (Om Ondervisningswerket, 1848), A. Oldberg (Handbok i Pädagogik, 1843) u. e. A. zu nennen; doch haben ſich nur Ling's Gymnastikens almänna grunder (Upſ. 1840) auch außerhalb Schwedens eines verdienten Rufs zu erfreuen. Wie in Dänemark iſt in Schweden die theoretiſche Pädagogik durch Aufſätze in den Schulzeitungen vertreten; in um ſo größerer Anzahl ſind dagegen die Jugendſchriften vorhanden. Größere Sammlungen derſelben ſind die Bibliothek för Barn och Ungdom, Stkupan's Kalender för Barn och Ungdom, Julſtiernan's Månadsskrift för Ungdom u. die Handbibliothek för Ungdom. Hübſche Kinderbücher hat auch Zetpel veröffentlicht. — Die Literatur ee) der Volksſchriften iſt nicht unbedeutend; neben den Volkskalendern Swea u. Europa beſtehen für den Zweck der Volksbildung noch die Zeitſchrift Läsning för folket. Einen Zuwachs hat dieſer Literaturzweig im letzten Decennium durch die Mäßigkeitsſchriften (Nykterhetsskrifter) erhalten, zu denen auch die Nykterhetstidskrift gehört. — Viele u. zum Theil ſehr vorzügliche Arbeiten hat die ſchwed. Literatur auf dem Gebiete dd) der Geſchichte aufzuweiſen. Ein umfaſſenderes Werk über Univerſalgeſchichte iſt in neuerer Zeit nicht erſchienen. Sehr angeſehen als Lehrbuch iſt Palmblad's Hiſtoriſche Ueberſicht (5. A. Oerebro 1848). Im Allgemeinen wird Geſchichte u. Geographie in den ſchwed. Handbüchern gern verbunden; ſo in denen von J. M. Winge (7. A. Stockh. 1848, 2 Bde.), J. Ekelund u. Swartegren. Unter den nicht ſehr bedeutenden Schriften über alte Geſchichte ſind die von J. Ekelund (7. A. Stockh. 1847) u. Mellin (Stockh. 1846), von denen über die Geſchichte des Mittelalters die Lehrbücher von Ekelund (5. A. ebd. 1843) u. Alander (ebd. 1845) ſehr beliebt. Ein ſehr verbreitetes Lehrbuch der neueren Geſchichte hat ebenfalls Palmblad (5. Aufl. 1848) geliefert. Die Geſchichte der neueſten Zeit behandelte Rohmann (ebd. 1848 f.), Mellin (Krigen och Statshvälfningerna i våra dagar, Stockh. 1848 f.). Einzelne Partien der neueren u. neueſten Geſchichte bearbeiteten C. F. Gyuther (Elisabeth och Maria Stuart, 1835), Abr. Cronholm (Catholska Ligan och Huguenotterna, 1839) ꝛc. Ueber den für Schweden beſ. anziehenden dreißigjährigen Krieg ſchrieben unter Anderen Mellin (1849 ff.), A. J. Arwidſſon (1843—45, 3 Thle.), A. Heiſing (Magdeburg icke genom Tilly förstördt, 1847). — Ganz beſondere Aufmerkſamkeit haben in neuerer Zeit die Schweden der Geſchichte ihres Vaterlandes zugewendet, namentlich hat man auch begonnen, die bisher wenig beachteten Schätze des Reichsarchivs zu benutzen u. durch Sammelwerke zugänglich zu machen. Zu dieſen Geſchichtsquellen gehören die Handlingar rörande Skandinaviens Historia (1850, 30. Bd.), das von Liljengren begründete, von Bror Em. Hildebrand fortgeſetzte Diplomatarium Suecanum (Stockh. 1850, 3. Bd. 3. Abth.), die Scriptores rerum Suecicarum, die Publicationen der Svensk fornskrift Selskap im Allgemeinen, u. beſ. für einzelne Geſchichtsepochen die Handlingar till upplysning af Finlands Häfder (Stockh. 1851, 4 Bde.) von A. J. Arwidſſon, das Christian II. Arkiv von R. J. Ekbahl (1835—1842

1842, 4 Bde.), das De la Gardieska Arkiv (11 Bde.) von Wieselgren, die Konung Gustafs III:s efterlemnade papper (1843—1845, 3 Bde.) von E. G. Geijer u. Schönberg's Historiska Bref (1850 f., 1.—3. Bd.). Die 3 bedeutendsten Geschichtsschreiber Schwedens sind der so eben genannte Geijer (s. d.), A. Fryxell (Berättelser ur Svenska Historien, Stockh. 1832—52, 1.—17. Bd.) u. A. M. Strinnholm (Svenska Folkets Historia, 1834 ff., 1.—3. Bd.). In kürzerer Fassung bearbeiteten die gesammte schwed. Geschichte außer dem Letztgenannten (Stockh. 1848) noch Dahm (3. A. 1848), A. Fryxell (1835), Kindblad (1851 f.), Mellin (4. A. 1852), J. Ekelund (6. A. 1847) u. A. Einzig in ihrer Art ist Svenska Folkets Sago-Häfder (1839—51, 6 Bde.) von A. A. Afzelius nach Volkssagen, Volksliedern u. Volksüberlieferungen. Einzelne Abschnitte der schwed. Geschichte behandelten Strinnholm (Svenska folkets Historia under Konungarne af Wasa Ätten, 1819—23, 3 Bde.), A. Fryxell (Karl XI. historia, 1852), C. A. Dahlström (Teckningar ur Sweriges Historia under Carolinska Tidehvarfvet, 1848, 9 Thle.), R. v. Döbeln (Bidrag til Historien om 1808, 1809 och 1813, 1840), C. A. Adlerſparre (1809 Års Revolution, 1849, 2 Bde.), C. E. Bladh (Minnen från Finska kriget 1808—09, 1849); über Gustav III. schrieb Elis Schröderheim (1851), über Karl X. Gustav (1829) u. Karl XII. (1835—39) Lundblad, über Karl XIV. Johann schrieben C. F. Bergſtedt (1844) u. P. Wieſelgren (1844), über König Oskar I. Mellin (1844). Ueber die schwed. Seekriege schrieb C. A. Gyllengranat (Sjökrigshistorien, 1837, 2 Bde.; Sveriges Sjökrigshist., 1840, 2 Bde.). Ueber die innere Geſchichte haben Wilh. Tham (Svenska Rikſdagarnas och Regeringsformernas Historia, Stockh. 1846—1848, 2 Bde.), Berell (Riksdags-historiens Anteckningar, 1839; so wie mit Ahlquiſt u. Lignell: Bidrag till Svenska Kyrkans och Riksdagarnes hist., 1835), Rietz (Skånska Skolewäsendets hist., 1848) ꝛc. beachtenswerthe Arbeiten geliefert. Mellin (Den Skandinaviska Nordens hist., Stockh. 1850 ff.) wählte die Geſchichte des gesammten Skandinavien zum Gegenstand, während sich P. Wieſelgren (Sydskandinavernas förstfödslorätt, Upſ. 1846), A. E. Holmberg (Om wåra Hedna Fäders fredliga Näringar, 1848; Om Skandinavien och dess Inbygarre, 1849), Joh. Ad. Lindström (Om Finska Folkvandringar, 1848 f.), Abr. Cronholm (Wäringarne, Lund 1832; Forn-nordiska Minnen, 1833—35, 2 Bde.), J. P. Tollſtorp (Olof Tryggveson, 1847) u. And. mit der heidn. Vorzeit Skandinaviens beſchäftigten. Die schwed. Alterthumskunde förderten namentlich Ak. Em. Holm (Skandinaviens Hällristningar, Stockh. 1848 f.), Dybeck (in den Svenska Minnesmärken u. der Zeitſchrift Runa) u. Brunius (Nordens äldsta Metropolitankyrka, Lund 1836; Antiquariſk och Arkitektonisk Resa, 1839; Konstanteckningar under en Resa från Lund om Linköping och Strengnäs till Fahlun, 1852; Skånes Konsthistorie för Medeltiden, 1850). Auf dem Gebiet der Biographie iſt vor Allem das Svensk biographisk Lexicon (Upſ. 1835—52, 1.—20. Bd.) unter der Redaction Palmblad's zu gedenken, nächſt dieſem der Sammelwerke Mellin's (Sveriges store Män, 1847 ff.; Sveriges märkwärdigaste Fruntimer, 1849), eines Anonymen Minnesteckningar öfver utmärkte Svenska Män (1848), W. Malm's (Svenska Konungalängden, Stockh. 1842; Svenska Drottningar, 1844), P. Thomaſſon's (Lefnadsteckningar öfver Sveriges mest utmärkte Bönder, 1851). Von Einzelbiographien ſind die Luther's von A. Enattingius (1846), des Feldmarſchalls Grafen Toll (1849), die Charakteriſtik Franzén's (1849); von Memoiren die Joh. v. Wingard's, Erzbiſchofs von Upſala (1846—1848) u. Magnus Björnſtjerna's (1851) bemerkenswerth. Um die Münzkunde haben ſich J. H. Schröder, Hildebrand (Anglosaxiska Mynt, 1846) u. Lindorſ (Om Guldbracteater, 1846) Verdienſte erworben. Die Kirchengeſchichte hat außer Reuterdahl (Svenska Kyrkans Historia, Lund 1838—43, 2 Bde.), L. A. Anjou (Svenska Kyrkoreformationens Historia, 1848—50, 3 Bde.), Thyſelius (Svenska Kyrkans och Lärowerkens Hist., 1848; Handlingar rörande Svenska Kyrkans och Lärowerkens Hist., 1840 f., 2 Hfte; Reformationens Införande och Fortgång i Sverige, 1843, ꝛc.), Thomäus, ſtarb 1844 (Skandinaviens Kyrko-häfder, 1835—38, 2 Thle., u. a. m.), nur wenige Vertreter von wiſſenſchaftlicher Bedeutung. Die Lebensgeſchichte Jeſu haben G. Bälter (1846) u. Mellin (Föreläsningar öfver Jesu Lefverne, 1842—1852, 4 Bde.) behandelt. Lehrbücher der allgemeinen Kirchengeſchichte ſchrieben Lenſtröm (1843) u. Anjou (3. A. 1846), Erſterer auch eins der Dogmengeſch. (1843). Im Fach der Geographie begegnet man faſt nur gewöhnlichen Schul- u. Handbüchern. Das Hauptwerk über allgemeine Geographie iſt von Palmblad (1827—37, 5 Bde.); verbreitete Lehrbücher ſind unter Andern die von Palmblad u. Hartman. Ein Lehrbuch der Handelsgeographie gab Fagerberg (1848). Populäre Zwecke verfolgen das Weltpanorama (1848) u. Weſterberg's Europeiska Nationerna (1848). Von Reiſebeſchreibungen u. geographiſchen Schriften über die fremden Welttheile ſind die von Goſſelman (Resa emellan Södra och Norra Amerika, 1833; Resa

Resa i norra Amer., 1835; Bref från en vandrande Sjöman, 1839; Rapporter on Sydamerikanska Staterna, 1840; Resor i Södra Amerika, 1842) u. A. A. Arfwedſon (Vereinigte Staaten), P. A. Siljeſtröm (Vereinigte Staaten, 1851), Bladh (Chile, 1837; Montevideo och Buenos-Ayres, 1839) für Amerika; die von M. Björnſtjerna (Det Brittiska Riket i Ostindien, 1839; Ueber die Hindu, 1843), Liljewalch (Chinas Handel, Industri och Statsförfattning, 1849), v. Düben (Resa till Kap, Ostindien och China, 1847), J. Hedenborg (Turkiska Nationens seder ꝛc., 1835—42) für Aſien von Wichtigkeit. Geſchätzt iſt Palmblad's Palästina (3. A. 1842). Afrika beſuchte J. Hedenborg (Resa i Egypten och det inre Afrika, 1843). Von den Reiſewerken, welche Beiträge zur Kunde der Völker u. Staaten Europas geben, ſind die von Beskow (Vandrings Minnen, 1833) über Italien, von Wählin (1846), Carlſund (1834), Jungberg (1846) über Deutſchland, Frankreich u. England, von Snellman (1842) über Deutſchland, von Läſtadius, Engſtröm u. von Zetterſtedt, 1833) über Lappland von Bedeutung. Zur Geſchichte der Reiſen gehört E. H. Mellin's Svenska Resandes Afventyr i fremnade Länder (1848). Neben einer brauchbaren Beſchreibung der ſkandinav. Halbinſel von B. P. Sköldberg (1846) lieferten W. F. Palmblad ein ſchätzbares Werk über Norwegen (1847) u. W. Tham eine ſehr umfaſſende Beskrifning öfver Sveriges Rike (1850—52, 5 Bde.). Ein anderes beſchreibendes Werk iſt Thereſner's noch unvollendete Fordna och Närvarande Sverige, 1816—52). Die Hauptautorität für die Statiſtik Schwedens bildet noch immer Carl v. Forſell (Statiſtik öfver Sverige, 5. A. 1851). Sonſt werden Statiſtik u. Staatsverwaltung noch in einer großen Anzahl von Broſchüren beſprochen, die jedoch für das Ausland kein Intereſſe bieten. "Unter der nicht geringen Anzahl von Chorographien, Specialgeſchichten u. Topographien einzelner Landſchaften, Provinzen u. Orte befindet ſich manche ſorgfältige u. gründl. Arbeit. So ſchrieben u. A. über Wermland P. Björkman (1842) u. M. Axelſon (1852), über Schonen Abr. Cronholm (1850), über Oeland A. Ahlquiſt (1822—27), über Helſingland P. H. Widmark (1849), über Oſtgothland P. D. Widegren (1817—30, 4 Bde.), über Göthaborgs Stift S. P. u. J. G. Bexel (1835), über Bleking S. W. Gynther (1847), über Södermanland Tollſtorp (1837), über Bohuslän A. E. Holmberg (1842—1845, 3 Bde.), über Småland P. Wieſelgren (Wexiö 1844—46), über die Grafſchaft Dal Lignell (1851), über Wäſtbo Härad Allwin (1846) ꝛc. Fleißige Arbeiten über Dalekarlien veröffentlichte C. G. Kröningswärd (Diplomatarium Dalecarlicum (1844 f., 2 Bde.; Samling af äldre Författningar och Handlingar rörande Dalarne, 1845 ff.). Ueber Stockholm u. deſſen Umgebung ſchrieben P. O. Bäckſtröm (1841), G. H. Mellin, N. Lundeqwiſt, Strinnholm, Tollſtorp u. A. Außer J. F. Ek, der den Göthakanal beſchrieb (Stockh. 1841 ff.) haben ſich durch Topographien noch bekannt gemacht: Tollſtorp über Wadſtena (1833) u. Linköping (1834), N. J. Löfgren über Calmar (1828), Söderberg über Wisby (1845), J. O. Friberg über Malmö (1842), L. G. Sohlberg über den Dom zu Weſterås (1834), Chr. Norlin über Sala (1842), J. Allwin über Jönköping (1839) ꝛc.

"ee) Was die Sprachkunde anlangt, ſo hat die klaſſiſche Philologie in Schweden nie rechten Boden gewinnen können, zum Theil wohl wegen Mangels an Handſchriften u. größeren Bibliotheken. Das Erſcheinende beſchränkt ſich meiſt auf Schulausgaben u. Ueberſetzungen griechiſcher u. röm. Autoren. Einen Beitrag zur Kritik des Virgil lieferte Ek, Profeſſor zu Lund. Mancherlei zur Kritik u. Erklärung der Schriftſteller findet ſich in den akadem. Gelegenheitsſchriften. Die einheim. Arbeiten über latein. u. griech. Grammatik ſind bis auf einzelne Monographien, die ebenfalls in akadem. Disputationen ſich finden, unbedeutend; die Arbeiten der Deutſchen haben auch hier allgemeine Vorbereitung gefunden. So wurden Paſſow's griech. Wörterbuch von Gumälius (1841) überſetzt, das von Jacobitz u. Seiler durch Melin bearbeitet (1844 f.). Nicht unwichtige Beiträge zur latein. Lexikographie gab Törneros in ſeiner Bearbeitung von Ramshorn's latein. Synonymik (Upſ. 1838) u. ſeinem Svenskt och lat. Suppl. Lex. (1843); Zumpt's latein. Grammatik wurde von A. Hedner (1833), Kühner's griech. Grammatik von Wimmerſtedt (1847) überſetzt. Mit der literar. Neugeſtaltung im J. 1809 wuchs auch das Intereſſe für die alten Klaſſiker; ſchon vorher hatte Adlerbeth Virgil's Aeneide (3. A. Stockh. 1831) trefflich überſetzt, der er ſpäter den Horaz u. Ovid folgen ließ. Homer wurde von Wählenberg, J. Tranér (Ilias, 2. A. Oerebro 1842), Sjöſtröm in Åbo u. Johanſſon (1844), Sophokles (1841) u. Aeſchylos (1845) von Palmblad, Horaz von Ek (1845) überſetzt. Für die Bibliotheka af Grekiska och Romerska Prosaiker (Stockh. 1830 ff.) wurde Curtius von Hedner, Herodot von Carlſtedt, Juſtin von Sandahl, Livius u. Tacitus von Kolmodin, Thucydides von Höijer, Plutarch u. Polybius von Emanuelſſon überſetzt. "Etwas mehr Bedeutung für das übrige Europa haben die Leiſtungen der Schweden auf dem Gebiete der orientaliſchen Sprachen, wenn ſich auch dieſes Verdienſt bis zu dem letzten

letzten Decennium herab fast nur auf das Mährische, überhaupt auf Erklärung des Alten Testaments erstreckte. Fast alle exegetischen Arbeiten über das Alte Testament sind in Dissertationen u. Programmen enthalten u. deshalb wenig bekannt. Unter den Lehrbüchern für das Hebräische sind das Lexikon von Gesenius (1829—32) u. die Grammatik von H. Tullberg (2. A. Lund 1845) sehr verbreitet. Um das Syrische machte sich bes. Agrell, H. Tullberg u. in neuester Zeit O. Tullberg verdient. Schätzbare Arbeiten im Fach der arab. Literatur gab Tornberg (Codices arab. pers. turc. bibl. Upsaliensis, Lund 1849; Codices orientales bibl. Lundensis, Lund 1850; Annales regum Mauritaniae, Upf. 1843; Ibn-el-Athiri Chronicon, Upf. 1851). Mit dem Bulgärarabischen beschäftigt sich J. Berggrens Guide français-arabe (Upf. 1844); Wallin in Helsingfors, starb 1853, welcher einige Jahre lang Arabien bereiste, hat äußerst wichtige Beiträge zur Kenntniß dieses Landes u. dessen Bewohner geliefert. Das Sanskrit hat im eigentl. Schweden an O. F. Tullberg (Malavika et Agnimitra, Bonn 1840), in Finnland an Kellgren (Nal och Damayanti, Helsingf. 1851 f.) Vertreter gefunden. Um die persische Sprache hat sich Geitlin in Helsingfors (Grammatik, 1845) verdient gemacht. [10]Durch die Umstände begründet ist die große Thätigkeit der schwed. Finnländer für finnische Sprache u. Literatur. Unter den neueren Arbeiten über die eigentliche finnische Sprache ist bes. die Finsk språklära (Åbo 1849) von Gust. Erik Europæus u. das Lexikon von Renwall (1826) hervorzuheben. Ein großes finn. Wörterbuch wird von Elias Lönnrot, dem Hauptträger der nationalfinnischen Literaturbewegung u. dem Herausgeber der Kalewala (2. A. 1850), der Kanteletar (1844), der finn. Sprüchwörter (1846) ꝛc., bearbeitet. Andere sprachliche Arbeiten über das Finnische enthält das von der Finnischen Literarischen Gesellschaft seit 1840 herausgegebene Jahrbuch Suomi. Ueber das Gesammtgebiet des finn. Sprachstammes erstreckten sich vor Allem die Studien des berühmten Reisenden Mathias Alex. Castrén, starb 1852 (Grammatiken der syrjänischen Sprache, 1845; der Tscheremissischen Sprache, 1846; der Ostjakischen Sprache, 1849; Nordische Reisen u. Forschungen, Petersb. 1853 ꝛc.). [11]Die abendländ. Sprachen hatten sich in Schweden bis jetzt noch keiner wissenschaftl. Bearbeitung zu erfreuen. In Finnland erschienen mehrere Hülfsmittel zur Erlernung des Russischen, worunter das Wörterbuch von Geitlin (1833); im eigentl. Schweden dergleichen für das Englische, Französische (darunter A. F. Dalin's Wörterbuch, 1842) u. Deutsche, doch ohne Werth für den Ausländer u. die Wissenschaft. Beachtung verdienen E. W. Böttiger's Erklärungen u. Uebersetzung von Stücken aus Dante (1849 f.) u. Tasso's befreitem Jerusalem (1848 f.), während sonst das Italienische nur wenig Berücksichtigung in Schweden findet. Gut ist die Uebersetzung Shakespeare's von Karl Aug. Hagberg (1847 ff.) u. Nils Arfwidsson's krit.-poet. Bearbeitung u. Uebersetzung des Ossian (1842—46, 2 Bde.). Auch das Isländische, obgleich nahe mit der eigenen Landessprache verwandt, fand wenig Berücksichtigung; zu nennen dürften etwa sein: Arwidsson (Förteckning öfver kongl. Bibl. Isländska Handskrifter (Stockh. 1848), A. O. Lindfors (Inledning til Isländska Literaturen, Lund 1824) u. U. W. Dietrich (Runensprachschatz, Stockh. 1844). [12]Für die wissenschaftliche Bearbeitung der schwed. Sprache nach den Grundsätzen der Schule Jak. Grimm's ist erst in neuester Zeit namentlich durch Rydquist (Den historiska språkforsningen, 1851; Svenska Språkets lagar, 1851 f., 2 Thle.) die Bahn gebrochen worden. Zu den besseren grammatischen Schriften gehören aus der neuesten Zeit noch die Grammatiken von Dieterich u. Strömborg; sehr verbreitet in Schweden sind die von A. Fryxell (10. Aufl. 1848), P. E. Swedbom (3. Aufl. 1849), C. J. L. Almquist (3. Aufl. 1840), C. Schram (4. Aufl. 1845); auch hat die Akademie eine Spärklära (Stockh. 1836) herausgegeben. Unter den lexikograph. Arbeiten ist die von C. J. L. Almquist (1842—44, 2 Thle.), C. C. Kindblad (1841 f.) u. bes. A. F. Dalin (1849 f.) zu nennen. Wichtig für das noch wenig erforschte Altschwedische ist des Norwegers P. A. Munch Forn-Svenskans och Forn-Norskans Språkbygnad (1849). Zur Kunde der schwed. Dialekte lieferten H. P. Klinghammer (1841), C. J. Ténström (Ordb. öfver Helsinge-dial., 1841), H. J. Schröder (Uplands dialekten, 1848) werthvolle Beiträge. [13]Durch die Phosphoristen u. Gothen (s. oben 9 u. 10) war die Aufmerksamkeit auch auf Erhaltung der Denkmale des vaterländ. Alterthums hingelenkt worden. Schon in der Iduna wie in Atterbom's Poetisk Kalendar finden sich namhafte Beiträge theils zur Enthüllung der nord. Vorzeit, theils zur Wiedererweckung des Volksliedes u. Erörterung darauf bezügl. Gegenstände. Durch die trefflichen Sammlungen schwed. Volks- u. Heldenlieder von Geijer u. Afzelius (Svenska Folkvisor från forntiden, 1814—16, 3 Bde., u. Arwidsson (Svenska Fornsångor, 1834—42, 3 Bde.) erhielt in Schweden der Enthusiasmus für die Vorzeit einen neuen Aufschwung. Es erschienen seitdem nicht nur andere ergänzende Sammlungen volksthüml. Poesien, z. B. von Rich. Dybeck (Svenska Vall-visor och Hornlåtar, 1846; Svenska Visor, 1848), sondern es wurde auch von Hyltén u.

G. Stephens eine Sammlung der Volkssagen begonnen (Svenska Folksagor och Äfventyr, 1845 ff.), der sich F. Wipperling's Svenska Sägner och Äfventyr, 1849) anschließen. Zu gleicher Zeit begründeten Dybeck die Zeitschrift Runa (1844 f.) zur Aufsammlung alles Volksthümlichen, u. 1844 wurde die Schwed. Alterthumsgesellschaft (Svenska Fornskriftsällskapet) zur Herausgabe älterer Schriftwerke gestiftet. Letztere hat seitdem eine erfreuliche Wirksamkeit entwickelt u. in den von ihr seit 1844 herausgegebenen Samlingar vieles Wichtige an das Licht gezogen. Dahin gehören die altschwed. Bearbeitungen von Flores u. Blanzeflor (1844), Svenska Medeltidens Kloster-och Helgona-Bok (herausgeg. von G. Stephens u. J. A. Ahlstrand, 1844), die Kriegskunst des Peder Månson (herausgegeben von Hyltén, 1844), Wadstena Kloster-Regeln (herausgegeben von E. F. Lindström), Iwan och Gawian (1845) ꝛc. sowie G. A. Klemming's Svenska Medeltidens Bibel-Arbeten (1848). Eine Reihe älterer schwed. Literaturwerke gab Ern. Rietz (z. B. De ludo scacchorum, 1848; Tabula Alexandri Magni Suecana, 1850; Legenda S. Catharinae, 1849; Praedlorum monasterii Wadstenensis index, 1850; Svensk Järteckens Postilla, 1850, ꝛc.) heraus. Gut angelegt ist P. O. Bäckström's Sammlung der Svenska Folkböcker (1846 ff.). Altschwed. Sprüchwörter gab H. Reuterdahl (Lund 1840), die alten Gesetze von Schweden u. Gothland C. J. Schlyter im Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui (1827—1852, 1.—7. Bd.) heraus. "Vorzügl. Arbeiten über schwedische Literaturgeschichte lieferten L. Hammarskjöld (Litteraturens och de sköna Konsternas Hist., 1828; Svenska Witterheten, 2. A. von P. A. Sondén, 1833), C. J. Lénström (Handbok i Poesiens Historia, 1840; Svenska Poesiens Historia, 1839 f., 2 Bde.; Sveriges Literatur-och Konst-Historia i utkast, Upf. 1841); P. D. A. Atterbom (Svenska Siare och Skalder, 1841—49, 5 Bde.); P. Wieselgren (Sveriges sköna Literatur, 1833—49, 5 Bde., 2. A. 1846 ff.); O. P. Sturzenbecher (Die neuere schwed. Literatur, deutsch, Lpz. 1850). Monographien über einzelne schwed. Dichter erschienen von A. J. Rydén (Om Atterboms Lyriska Poesie, Lund 1840), C. J. Lénström (Thorlids ästhetiska åsigter, 1837; Lars Fornelius, 1838; Stjernhjelm, 1838); P. D. A. Atterbom (Sveriges komiska Witterhet i Bellmans tid, 1851), C. E. Fahlcrantz (Almquist såsom Författare, 1845 f.) ꝛc. Eine Geschichte des schwed. Kirchenliedes gab J. W. Beckman (1846 f., 2 Bde.). Für Bibliographie sind außer Marklin's Catalogus disputationum in Academiis Scandinaviae et Finlandiae (Upf. 1830, 3 Bde.), einer Fortsetzung des Lidénschen Buchs, der Svensk Bokhandels-Katalog (1845—47, 3 Thle., Suppl. 1849), sowie die monatlich erscheinende Svenk Bibliographi die hauptsächlichsten Hülfsmittel. Eine Bibliographia hodierna Fennine über sämmtliche in Finnland erschienenen Bücher wird von Lillja seit 1846 in Helsingfors herausgegeben. In Deutschland ist noch kein selbständiges Werk über die Geschichte der schwed. Literatur erschienen.

B) Dänische Literatur. "Nachdem seit dem Falle des Ministeriums Struensee (1772), eine gewisse Ebbe eingetreten war, die durch die polit. Mißgeschicke Dänemarks 1814 nur noch mehr Tiefe erhielt u. in der Literatur außer Ingemann's nationalen Romanen wie den Erstlingswerken J. L. Heiberg's u. Hauch's kaum etwas wirklich Bedeutendes aufkommen ließ, wurden J. L. Heiberg u. Hendrik Hertz die Herolde eines neuen literar. Lebens. Zu dem Range, den die dän. Literatur unter den Literaturen des gebildeten Abendlandes gegenwärtig einnimmt, hat sie sich von 1830 an erhoben; Hertz, bes. aber Heiberg, der auch als Philosoph u. Kritiker großen Einfluß auf die gesammte literar. Entwickelung Dänemarks übte, ferner Dichter wie Blicher, Chr. Winther, Paludan-Müller, Holst, Andersen, P. Müller ꝛc. haben der dän. Nationalliteratur eine immer weitere Geltung verschafft. Der größte Name, den dieselbe aufzuweisen hat, ist Oehlenschläger (s. d. im Hptw. u. in den Suppl.), ein Dichter, der seine genialen Kräfte namentlich darauf verwendete, der modernen Poesie eine rein selbständige Richtung zu verschaffen u. die mythologisch-poet. Welt des Nordens mit der jetzigen zu vermitteln. Er war im Wesentlichen Epiker u. Dramatiker, wie denn auch überhaupt der dän. Norden die merkwürdige Erscheinung bietet, daß seine meisten Dichter von der epischen u. dramat. Muse angezogen wurden. "Unter den einzelnen Literaturgattungen wurde zunächst auf dem Gebiet **a)** der Poesie in den letzten Decennien **aa)** die epische Dichtung vor Allem von Oehlenschläger (Thors Reise; Vaulundur's Sage; Helge; Hroar's Sage; Nordens Guder; Hrolf Krake, 1847; Örvarod's Sage; Regner Lodbrog, 1849; Samlede Digterværker, 1851 f., 28 Bde.) glänzend vertreten. Als epischer Dichter erwarben sich sonst noch Ruf: B. S. Ingemann (De sorte Riddere, 1814; Valdemar den Store, 1824, 2 Bde.; Dronning Margreta, 1836; Holger Danske, 1837 ꝛc.), H. W. Kaalund (Kong Holdan, 1840), Fr. Paludan-Müller (Dandserinden, 1833), Winther (Judith), Andersen (Ahasverus, 1848), H. Hertz (Tyrfing, 1849). Unstreitig die bedeutendste Erscheinung der neuesten dän. Poesie ist Paludan-Müller's Adam Homo (1842, 2 Bde.; 2. A. 1850) ein episch-didaktisch-satyrisches Werk. Des alten J. H. Wessel Värker werden immer noch gern gelesen (illustr. Ausgabe, 1850,

1850, 2 Bde.). **bb) Als Fabeldichter sind Winther (Fem og tyve Fabler, 1845), H. Kaaland (Fabler og blandende Digte, 1844) u. Fr. Schaldemose (Fabelbog, 1832 f., 2 Bde.; Fabler for Unge og Gamle, 1839) aufgetreten, ohne jedoch Storm u. Lode (Udvalgte Skrifter, 1834, 2 Bde.) zu erreichen. **Unter cc) den Lehrgedichten sind etwa nur H. Christian Oersted's Luftskibet (1836; deutsch von Johannsen, 1837), H. Herz's Naturen og Konsten (1832) u. Otto D. v. Staffeldt's Den poetiske Konst (1826) zu nennen. **Als dd) Satyriker haben sich unter Andern H. Bohr (Lykkens A B C, 1838), Fred. Heyn, der eine Art Charivari (Skjemt og Satire, 1817—21, 3 Bde.) herausgab, J. L. Heiberg (Ny A B C-Bog, 1817), J. G. Rudolph (Satirisk Tidsspell, 1822) bekannt gemacht. Epochemachend war H. Herz's Giengangerbreve (1830). Skizzen aus dem Volksleben Kopenhagens gab Claudius Rosenhoff (1836); in der Art Glasbrenner's arbeitet P. M. Jörgensen, dessen kleine Schriften (z. B. Bonden og de vilde Dyr; Kjöbenhavnske Billeder; Tre Monologer; Bonden i Tivoli, 7. A. 1847; En Procurators Contoir; Engelskmanden og Russen; Bevägelse i en Hökerloge etc.) sich des in Dänemark seltenen Glücks vielfacher Auflagen erfreuen. **ee) Der lyrische Dichter des heutigen Dänemarks ist Chr. Winther (s. d. in den Suppl.); neben ihm sind als vorzügl. Namen in dieser Gattung noch zu nennen H. Herz (Digte, 1851, 2 Bde.), H. P. Holst (Den lille Hornblæser, 3. A. 1850; Digte, 1840; Digte 2. Sammlung, 1850; Digtninger, 1838; Portefeuillen, 1835 ꝛc.), Carl Bagger (Oieblikkets Börn, 1845; Digtninger, 1835; Smaadigte, 1834), J. C. Boye (Dykte, 1819; Samlede poetiske Skrifter, 1851, 4 Bde.); Andersen (Nye og gamle Digte, 1847), St. St. Blicher (Digte, 1847, 2 Bde.), C. K. Molbech (Digtninger, 1849; Dämring, 1852) u. Claudius Rosenhoff (Noveller, Digter og Humoresker, 1841—49, 3 Bde.; Tvende Digte, 1843; Bissekrämmeren, 1848; Dramatiske Spög, 1849 ꝛc.). **Im Fach der Romanze u. Ballade, namentlich auf die vaterländ. Vorzeit fußend, zeichneten sich bes. Oehlenschläger, Grundtvig, Paludan-Müller, Holst u. Winther aus; Schack Staffeldt's (starb 1826) Digte wurden erst in neuester Zeit gesammelt (1843—51, 4 Bde.). Andere minder bedeutende Lyriker der Gegenwart sind z. B. P. L. Möller (Lyriske Digte, 1840; Billeder og Sanger, 1847); Bjerregaard (Digtninger, 1848); J. Homann (Smaae Digte, 1849), Th. Kjerulf (Digte, 1848), C. Juul (Nogle Digte, 1849), Welhaven (Reisebilder og Digte, 1851), F. B. Karup (Digte, 1848; Juledigt, 1848 ꝛc.). Die Kriegsjahre 1848—50 riefen eine ziemliche Anzahl patriotischer u. Kriegslieder hervor. Eine Sammlung vaterländ. Gedichte gab H. W. Wille (Danmarks Minder, 1849) heraus. **Eine vorzügliche Pflege in neuester Zeit fand das dän. Kirchenlied, bes. durch Fred. Sev. Grundtvig (Sangværk til den danske Kirke, 1837—45, 2 Bde.; Danske Höitids Psalmer til Tusindaars-Fester, 1826); dann durch B. Chr. Hjort (Forsög i aandelige Sange, 1791; Sömaends Sjelero, 1829 ꝛc.), Ingeman (Höimesse-Psalmer til Kirkeaarets Helligdage, 2. A. 1843; Morgenpsalmer og Cantater, 5. A. 1844; Morgen- og Aftonsange, 1845); C. J. Boye (Aandelige Digte og Sange, 1833—39, 4 Thle., neue Sammlung, 1840—44; Psalmer, 2. A. 1849; Julegave for 1843); H. A. Timm (Aandelige Sange, 1834; Sön- og Festdagspsalmer, 1839; Aftensangspsalmer, 1843; Huuspsalmer, 1845), Fr. B. Trojel (To og tredive psalmer, 2. A. 1849). Mehrfache Ausgaben erlebten auch in jüngster Zeit bei Gelegenheit der Zusammenstellung eines neuen Kirchengesangbuchs für Dänemark die alten Kirchenlieder von Th. Kingo, starb 1703 (Psalmer, herausgeg. von P. A. Fenger, 2. A. 1850) u. Hans Ad. Brorson, starb 1764 (Psalmer, 1838; Nogle Psalmer, 1823; Svanesang, 1838; 1846; Troens Klenodie, 1834 u. ö.). Eine umfassende Sammlung dän. Psalmen in histor. Folge haben C. J. Brandt u. L. Helveg begonnen (1844 ff.). **ff) Dänemarks erster Dramatiker der Jetztzeit ist Joh. Ludv. Heiberg (s. d. 2) in den Suppl.), der seit 1812 unablässig den lautesten Beifall erntete. Sonst haben Ausgezeichnetes auf dem Gebiete des ernsten Drama geleistet: A. Oehlenschläger (Tragödier, Kopenh. 1849, 10 Bde.); B. S. Ingeman, s. d.), J. Carsten v. Hauch (s. d., Dramatiske værker, 1828—30, 3 Bde.); F. Paludan-Müller (die dram. Dichtungen Dryadens Bryllup, 1844, Tithon, 1844; das lyr. Drama Amor og Psyche, 1834, deutsch von Michelsen, Lpz. 1835 u. a. m.); H. P. Holst (die idyll. Dramen Borgfogdnes Bryllup, 1835; Maigildet, 1832; die Dramen Christian II., 1834; Slaget i Kjögebugt, 1835; die dramat. Dichtungen Zamalla u. Peder Paars paa Anholt, 1840, Gioacchino, 1844 ꝛc.); Hendrik Herz (s. Herz 3) schr. noch Kong René's Datter, 1845; Svanehammen, 1841; Ninon, Schauspiel, 1848; Valdemar Atterdag, Drama, 1848); die dramat. Arbeiten H. Chr. Andersen's (Mulatten, romant. Drama, 1840; Lykkens Blomst, 1845 u. Meer end Perler og Guld, 1849, Eventyr-Komödien; Maurerpigen, Tragödie 1840 ꝛc.) konnten bis jetzt noch keinen anhaltenden Beifall finden. Dramat. Dichter der Gegenwart, die einen geringeren Ansehens genießen, sind C. K. F. Molbech (Klintekongens Brud, lyr. Drama, 1845); J. Fibiger (Jephtas Datter,

ter, 1851, u. Jeremja, 1850, Trauerspiele); J. C. Heilman (Axel Porse, 1851); Sander (Niels Ebbesen, Trauerspiel, 1848); C. Bredahl (Sultan Mahmud's Pilgrimsgang, 1847); P. J. Jacobsen, dessen trag. Drama Troldom (1847; 2. A. 1848) seiner Zeit viel Aufsehen machte u. selbst einige Schriften hervorrief; Fr. Norby (Kongen vaagner, 1846) ꝛc. Durch die Zeitereignisse hervorgerufen wurde das Anonymen H. H. N. Drama 1848 (Kopenh. 1848). „Im Lustspiel ist L. Holberg noch immer der Liebling des dän. Volkes; ein neuer Druck seiner dram. Werke (Comedier, herausg. von A. C. Boye, 1843 f., von C. Molbech, 1844, 3 Bde.) wurde im Auftrag des Holbergske Samfund von Liebenberg (1847 f., 3 Bde.) besorgt. Stets mit Beifall werden auch noch P. A. Heiberg's Lustspiele (Udvalgte Skuespil, herausgegeb. von Lange, 1836, 5 Bde.) gegeben. Gegenwärtig sind die beliebtesten Lustspieldichter H. Hertz (Toniella, 1850; Scheik Hassan, 1851; Herr Burkhardt og hans Familie u. Flyttedagen og Emma, 1852; Amors Geniestreger, 1850, deutsch Kopenh. 1840; ꝛc.) u. Th. Overskou, der Uebersetzer des Molière (En Bryllupsdags Fatalliteter, 1840; Tre Maaneder efter Bryllupet, 1828; Misforstaaelse paa Misforstaaelse, 1828; Vor Tids Mennesker, 1830; Pak! 1845; Nyaste dramatiske (Arbeder, 1847 ff.). Gern gesehen wurden auch die Stücke von Gerson (Intrigen paa Prästgaarden, 1849 ꝛc.) u. Hostrup (z. B. En Spurv i Tranedands, 1849; Æsthetisk Sands, 1849). Auch Hauch schr. ein Lustspiel: Den babylonske Taarnbygning i Miniatur (1830). Sonst treten, außer dem schon genannten Andersen als Lustspieldichter auf: Blicher (Aviskrieriet, 1849); P. Chievitz (Venskab og Kjärlighed, 1847; Lodsen, 1851), Etlar (Tonne gaaer i Krieg, 1850); Heiberg (Valgerda, 1847 ꝛc.); P. J. Jacobsen (Eventyr i Fastelavn, 1845) u. A. „Schöpfer des Vaudeville für die Kopenhagener Bühne ist J. L. Heiberg (s. d. 2) in den Suppl.); neben diesem waren P. Hertz, Th. Overskou (Diamantkorset, 1846); C. Hostrup (Intriguerne, 1846; Gjenboerne, 1847; Eventyr paa Fodreisen, 1848; Mester og Lärling, 1851 ꝛc.), sowie H. C. Andersen (z. B. En Nat i Roeskilde, 1850) am glücklichsten in diesem Genre. Die Letztgenannten genießen auch im Fache des Singspiels, das von jeher in Dänemark (z. B. von F. Hoegt Guldberg, starb 1852) mit Erfolg angebaut wurde, gegenwärtig des meisten Ansehens. Sonst sind als Vaudevillisten u. Singspieldichter der neuesten Zeit noch Erik Bögh, P. Chievitz, Rosenhoff zu nennen. Th. Overskou ist auch Opernbichter (z. B. Stormen paa Kjöbenhavn, 1845); ebenso unt. And. H. C. Andersen (Brylluppet ved Como-Söen, 1849). Durch ganz Europa berühmt als Meister im Ballet ist Aug. Bournonville (z. B. Toréadoren, 1840; Napoli, 1842; Erik Menveds Barndom, 1843; Rafael, 1845; Den nye Penelope, 1847; Den hvide Rose, 1847; Gamle Minder, 1848; Conservatoriet, 1849; ꝛc. „Auf dem Gebiete gg) des Romans producirt Dänemark bei weitem nicht so massenhaft als Schweden, doch ist dafür die Zahl der gediegenen Leistungen hier bedeutender als dort. Namentlich hat die dän. Literatur, in der sich die Aera des Romans überhaupt erst aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. datirt, im Familienroman Vorzügliches geleistet. Mit Uebergehung von Baggesen, dessen Labyrinthen (1820—31, 4 Bde.) zwar eines der besten Erzeugnisse der dän. Prosa, aber eigentlich kein Roman ist, dürften als die besten Romanschriftsteller u. Novellisten der neuesten Zeit zu nennen sein: Sten Stensen Blicher (Noveller, 1838—44, 7 Bde.; Nyeste Noveller og Digte, 1840; Nye Noveller, 1848; Fem Noveller og to Sange, 1844; Vinterbestilling, 1844 f.; Noveller, 1846; Skrifter, 1846—49, 9 Bde. ꝛc.); B. S. Ingemann (s. d., Erik Menved, 1828, 3 Bde.; 4. Ausg. 1848, deutsch von Kruse, 4 Bde., Lpz. 1829; Eventyr og Fortällninger, 1826, deutsch von Lotz, Lpz. 1831; Kong Erik og de Fredlose, 1833, 2 Bde., 3. Ausg. 1844, deutsch Kiel 1834; Noveller, 1827; Prinds Otto af Danmark og hans Samtid, 1835, 2 Bde., 3. Ausg. 1844, deutsch von Kruse, Lpz. 1835; De Unterjördiske, 1817; Waldemar Seier, 1828, 5. Ausg. 1847; deutsch Lpz. 1827; Varulven, den lebende Döde, Corsicaneren, 1835, deutsch von Fouqué, Halle 1837; Kunnuk og Naja, 1842, deutsch Lpz. 1847; Samlede Eventyr og Fortällinger, 1847—50, 8 Bde.; Samlede historiske Digte og Romaner, 1844—51, 12 Bde.); C. Hauch (En polsk Familie, 1839, deutsch Lpz. 1840; Guldmageren, 1836, 2. A. 1851, deutsch von Christiani, Kiel 1837; Slottet ved Rhinen, 1845; Vilhelm Zabern, 1834, 2. A. 1848; Thorvald Vidförle, 1849, 2 Bde.); Joh. Ludv. Heiberg, welcher anonym als Verfasser einer Alltagsgeschichte (Hverdagshistoriens Forfatter) vortreffliche Novellen schrieb (Noveller, gamle och nye, 1835; Een i Alle, 1840; Nye Fortällinger, 1840, 3 Bde.; Maria, 1839; To Noveller, 1837; Korsveien, 1843; Tidsaldre, 1845; Naer og fjern, 1843; En Brevvexling, 1844; Skrifter, 1849, 5 Bde. ꝛc.); Christ. Ferdinand Winther (To Fortällinger, 1839; Fire Noveller, 1843; Tre Fortällinger, 1851), St.-Aubin, pseudonym Karl Bernhard (Et Aar i Kjöbenhavn, 1837, 2 Bde.; Fortällinger, 1839; Noveller, 1836, 4 Bde.; Fortällinger, 1844; Gesammelte Werke, deutsch vom Verfasser, Lpz. 1847 ff.; Noveller och Fortällinger, 1845—51, 13 Bde.; To Venner, 1850 ꝛc.); der auch in Deutschland u. England fast einheim. Hans Christian

Hans Anderſen (ſ. d. im Hptw. u. in den Suppl., Eventyr, 1835 ff., 2 Bde.; Fodreise til Amager, 1840; Improvisatoren, 1837, 2 Bde.; O. T., 1836, 2 Bde.; Kun en Spillemand, 1837, 2 Bde.; Nye Eventyr, 1844; Billedbog uden Billeder, 1844; De to Baronesser, 1849, 3 Bde.; Historier, 1852; Werke, deutſch vom Verf., Lpz. 1847 ff. ꝛc.). Beachtenswerth ſind auch die Romane von S. Kierkegaard, pſeudon. Victor Eremita (Enten—eller, 1845, 2. A. 1849); Bloch Suhr (Lindormen, 1840; Skilles och mödes, 1848, 2 Bde.; Hofkosten paa Coldinghuus, 1849; En Bortförelse, 1849); Hans Peter Holſt (Noveller, 1834; Ude og Hjemme, 1843 ꝛc.); B. Thiſted, pſeudon. K. Hermidad (Vandring i Syden, 1843; Havfruen, 1846; Tabt og vunden, 1849, 2 Thle.; Eventyr, 1850; Episoder fra et Reiseliv, 1850; Romerske Mosaiker, 1851 ꝛc.). Den großen hiſtor. Roman cultivirte der anonyme P. P. in den Faderlands-historiske Malerier (Niels Juel, 2. A. 1848; Peter Tordenskjold, 2. A. 1848; Grevens Feide, 1849. Ein fruchtbarer, doch der Richtung Walter Scott's zu ſehr folgender Romantiker iſt der Verf. des Taarnet ved Dardanellerne, 1842; Brudeu paa Senjen, 1846; Fjelddronningen, 1846; Den sorte Mose, 1849); nicht unbedeutend ſind auch die Romane des anonymen, ſich bisweilen Arthur nennenden Verfaſſers von En for mange, 1847; Mine Erindringer, 1848; Novelleter, 1848 ꝛc.). Unter den anonymen u. pſeudonymen Schriftſtellern für Leihbibliotheken ſind als die fruchtbarſten zu nennen: Comet (Et Familiemalerie, 1839; August Hasting, 1841; Byantsskizzer, 1842), Höllenbrand u. Ebbeſen zu nennen. Carit Etlar, pſeud., (Madsalune, 1841; Livets conflicter, 1844; Diggrevens Sön, 1840; Foldingbrö, 1840; Hedemanden, 1840; Organisten i Jellinge, 1838; Slägtskabet, 1839; Smuglerens Sön, 1839; De to Studenter, 1838; Ayella, 1847; Eventyr fra Jylland, 1847; Slagebek, 1848; Jeanne Tyon, 1849 ꝛc.), Carl Bagger (Min Brodere Levnet, 1847), C. Roſenhoff (Noveller, 1841), H. Buchwaldt (Udvalgte Skrifter, 1851) u. Torkel Krane ſind tüchtige novelliſtiſche Talente. Joh. Wildt ſchr. Bröndpigen ved Ramlösa, 1842; Dödningefingeren, 1841; Jutta, 1841; Thorvald og Thorn, 1841; Den grindelige Tugthusſange, 1842 ꝛc.). Sonſt haben ſich von jüngeren Kräften in neueſter Zeit mit mehr od. minder Beifall als Romandichter verſucht: P. Thievig (Japhet der söger sig en kone, 1851, 2 Thle.); Saint-Pierre; O. Th. Krogh (Spydet Selsbevner, 1848); C. Juul (Skolfikkerens Sön, 1851; Tre nätter, 1852); F. Godtjär (Fortällinger for simple Läsare, 1851); M. Goldſchmidt (Een Jöde, 1845; 2. Aufl. 1851; Fortällinger af Mayer, 1846); Edmund Lobedanz (En Ungdomsdröm, 1850); C. F. Möller (Tre Fortällinger, 1852); Bernh. Olrik (Fortällinger, 1850); F. C. Sibbern (Efterladte Breve af Gabriella, 2. A. 1851; Udaf Gabriella Breve til og fra Hjemmet, 2. A. 1851). Die Myſterienliteratur fand noch in L. Touſcher (Kjöbenhavns Mysterier, 1846) einen Vertreter. Verſuche im militär. Roman haben die letzten Kriege mit Schleswig-Holſtein veranlaßt, ſo den Anonymen W. L. (Soldaterliv i Feltaaret 1850, 1851) u. A. Thornam (Skizzer fra Feldlivet, 1851). Die Dorfgeſchichte wurde unter A. von Chriſtenſen (Gaandsmandsbnens Frieri, 1849) bearbeitet. Durch ganz Europa bekannt ſind die Märchen von Anderſen. bb) Proſa. "Was zunächſt aa) die Beredtſamkeit anlangt, ſo iſt dieſelbe in Dänemark zu einem nicht geringen Grade der Ausbildung gelangt. Während namentlich die Ständeverſammlung unter den Bewegungen des letzten Jahrzehends als polit. Redner Namen wie Clauſſen, Lehmann, Algreen-Uſſing, Monrad ꝛc. aufzuweiſen haben, iſt die Kanzelberedtſamkeit von jeher durch ausgezeichnete Männer gefördert u. vertreten worden. Aus neueſter Zeit iſt vor Allem zu nennen der Biſchof J. P. Mynſter (Prädikener, 4. Aufl. 1848; Taler ved Prästevielse, 1842—51, 3 Samml.; Betragtninger over de christlige Troeslärdomme, 3. A. 1846), S. Kierkegaard (Kjerlighedens Gjerninger, 2. Aufl. 1851; Opbyggelige Taler i forskjellig Aand, 1843, 3 Thle.; Christelige Taler, 1848; H. Martensen (Prädikener, 1848 ff.), C. Jacobſen (Prädikener, 1849), H. R. Clauſen (Taler, 1848) ꝛc. bb) Die Philoſophie iſt in Dänemark durchaus von Deutſchland abhängig u. zum großen Theil von Geiſtlichen gepflegt. Der ſelbſtändigſte Denker iſt Fred. Chr. Sibbern (Philoſophisk Archiv, 1829 f.; Bemärkninger betreffende Hegels Philosophie, 1838; Om Eiskov, 1819; Om Erkjendelse og Grandskning, 1822; Logik som Tänkeläre, 2. Aufl. 1835; Menneskets aandelige Natur og Väsen, 2. A. 1838; Philosophiens Begreb og Väsen, 1842; Psychologie, 1843; Specalativ Kosmologie, 1846; Om Forholdet imellem Själ og Legeme, 1849; Tänkeläre, 1849); eins der bedeutendſten Erzeugniſſe der ganzen neueren däniſchen Literatur iſt Oerſted's (ſtarb 1850), Aanden i Naturen (1850); manches Vortreffliche enthalten auch Deſſelben Samlede og efterladte Skrifter (1850—51, 9 Bde.). Unter den philoſoph. Schriftſtellern ſind noch zu nennen: J. B. Neergaard (Forsög til en pragmatisk Fremstilling af Lären om Menneskets Temperamenter, 1849); P. R. Stilling (Philosophiske Betragtninger, 1842; Den moderne Atheisme, 1844); A. P. Adler (Den isolerede Subjectivitet i dens vigtigste Skikkelser, 1840; Populaire Fore-

Foredrag over Hegels objective Logik, 1842); ferner die Theologen Rasm. Nielsen (Den speculative Logik, 1842; Den speculative Methodens Anvendelse paa den hellige Historie, 1842; Propädeutisk Logik, 1845) u. H. Martensen (Moralphilosophie, 1841; Selvbevisthedsbegrebets Autonomie, 1841). Auf dem Gebiete der Aesthetik im Allgemeinen bewegten sich Sibbern (Om Poesie og Konst, 1834); Oersted (To capitler af den skjönnet Naturläre, 1845), Hetsch (Om Moden og den rene Smag, 1848); auf dem Gebiete der literar. Kritik bes. P. L. Möller (Kritiske Skizzer, 1847, 2 Bde.), L. Baden (Palinodi, 1845; Krit. Undersögelser, 1845; Kritiken over Tibullus og Propertius, 1846 ꝛc.), C. Molbech (Studier over Öhlenschlägers Poesie, 1850), S. Kierkegaard (Begrebet Ironi, 1841) u. A. Im Gebiet der Schauspielkunst u. Dramaturgie begegnen uns Heiberg (Ueber Vaudevilles, 1826), H. H. Ryegaard (Om de musikalske Comödie, 1847), Overskou (Folketheatret, 1846; Selskabstheatret, 1847), A. Bournonville (Det kgl. Danske Theater som det er, 1849), L. L. Löbner (F. S. Schröder, 1848). Von den an Thorwaldsen sich knüpfenden Werken verdienen vor Allem die von J. M. Thiele genannt zu werden (s. u. Thorwaldsen in den Suppl.). Einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Baukunst lieferte C. C. Werlauff (De hellige 3 kongers Kapel i Roskilde Domkirke, 1849). Eine Uebersicht über die dän. Literatur der Pädagogik gab D. C. Rugaard (1847), eine Geschichte der Pädagogik J. Jörgensen (1848), ein Handbuch dieser Wissenschaft Brammer (2. A. 1847). Die Literatur der Jugendschriften besteht seit einem Jahrzehend vielfach nur aus Nachahmungen der Andersen'schen Mährchen. Außer dem Dichter Chr. Winther haben z. B. N. F. Jerichau, C. Mindekjär gute Kinderschriften geliefert. In dem Folkekalender for Danemark (1853) arbeiten die besten Schriftsteller. Auf dem Gebiet cc) der Geschichte hat die dän. Literatur kein Werk von Bedeutung über Universalgeschichte aufzuweisen. Zu nennen dürfte außer den in mehrfachen Auflagen verbreiteten Lehrbüchern von Kofod, Langberg u. A. nur etwa F. S. Grundtvig's Haandbog i Verdenshistorie (1833—44, 3 Bde.) zu nennen sein. Eine Art Zeitschrift, das Historisk-geographisk Archiv, gab Riise (1845—49) heraus. Becker's Weltgeschichte wurde 1847 u. Böttigers Biographien 1845 in dän. Uebersetzung vollendet. Einzelne gute Beiträge zur alten Geschichte lieferten z. B. Wegener (De aula Attalica, 1836), Whitte (De rebus Chiorum, 1838); U. Chr. Mule (Det byzantiske Keiserdom, 1826—28), Thornam (Ricimer, 1847) u. A.; über die Geschichte der alten Hebräer Boisen (Israels Historia, 1849 f., 2 Bde.) u. Brochner (Det jödiske Folk i den Persiske Periode, 1845). Ueber das Mittelalter erschien bis jetzt nichts von Wichtigkeit; unter den Schriften über neuere Geschichte haben Monrad Gjengangeren, 1843) u. Rohmann (Skildringer, 1847 f., 3 Bde.) Einiges von Interesse geliefert. Von wissenschaftlichem Werth ist Ferd. Schiern's Europas Folkestammer (1851). Unter den Arbeiten über die Geschichte der einzelnen Völker u. Staaten sind nur zu nennen die von Alv. Th. Höst über die neuere Geschichte Frankreichs (Napoleons Feldtog 1796—1800, 2. A. 1847; De 100 Dage, 1841; Bondekrigen i Tyrol 1809, 1848; Napoleons Feldtog i 1805—9, 1843; Napoleons Feldtog i 1813 og 14, 1845) u. J. B. Recergaard (Napoleon Bonaparte, 1848). Oefter thätiger sind die Dänen für ihre vaterländische Geschichte gewesen. Von Geschichtsquellen sind außer Müller's Ausgabe des Saxo Grammaticus (1839), sowie der neuen Auflage von Vedel's dänischer Uebersetzung desselben (1845—47) durch den Samfund til den danske Literaturens Fremme, noch anzuführen die Regesta diplomatica historiae Danicae (1843—47, 1. Bd.), von der dän. Akademie der Wissenschaften herausgegeben; u. die von der Fyens Stifts literaire Selskab veröffentlichten Actstykker til Oplysning især af Danmarks indre Forhold i ældre Tider (1841—45, 3. Samml.). Einen Udvalg af danske Diplomer (1841—1843, 1.—2. Bd.) gaben Molbech u. R. M. Petersen heraus. Ein schätzbares Sammelwerk, das Dansk Magazin (1839 ff., 3 Reihen) gibt die Kongl. danske Selskab for Fädrelandets Historie og Sprog heraus. Aehnliche Werke sind C. Molbech's Historiske Aarböger (1846—51, 3 Bde.), T. A. Becker's Historisk Museum (1848) u. dessen Aldste Archivregistraturer (1851 ff.), u. die von Molbech redigirte Historisk Tidskrift (1845, 6. Bd.) u. Nyt hist. Tidskrift (1846 ff.) des dänisch-histor. Vereins (gestiftet 1839), welche in Molbechs mehr literarhistor. Hist.-biographiske Samlinger (seit 1847) Folgehefte erhält. Für Provinzialgeschichte wichtig sind die von J. R. Hübertz herausgegebenen Aktstykker vedkommende Staden og Stiftet Aarhuus (1845 f., 3 Bde.) u. Urkunden zur Geschichte der Insel Bornholm (1852 ff.). Unter den Bearbeitungen der dänischen Geschichte sind die von Baden (1829 ff., 5 Bde.), L. Chr. Müller (1835 ff., 4 Bde.) u. bes. C. F. Allen (4. A. 1849; deutsch Lpz. 1849) hervorzuheben. Dahlmann's Geschichte von Dänemark wurde von S. F. v. Jensen-Tusch (1845 ff.) übersetzt. Unter den Lehrbüchern sind die von Kofod (6. Aufl. 1849), Allen (6. A. 1851), J. H. Fik (3. A. 1846), G. Ström (5. A. 1848), S. Sörensen (2. A. 1849) am häufigsten in den

den Schulen gebraucht. Die Specialgeschichte einzelner Zeiträume, Begebenheiten u. hervorragender Persönlichkeiten betreffend, so machten sich um die älteste Geschichte Dänemarks bes. verdient N. M. Petersen (Danmarks Historie i Hedenold, 1834 ff., 3 Bde.; Handbog i den gammel-nordiske Geografi, 1834), L. Chr. Müller (Danmarks Sagnhistorie, 1851) u. J. J. A. Worsaae (Danmarks Oldtid, 1843, deutsch von Versteisen, 1844; Runamo og Brasvalla slaget, 1844; Tilläg, 1845; Danevirke, 1848; Om Danebrog, 1849; Om en forhistorisk, saakaldet tydsk Befolkning i Danmark, 1849; Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skottland og Irland, 1851, deutsch von Meißner, Lpz. 1852). Ueber Holger Danske schrieb M. A. Rothe (1847), H. E. Behrmann über König Oluf Hagensön's Tod u. den falschen Oluf (1846); von Fr. Hammerich erschienen histor. Schilderungen von Dänemark unter den Waldemaren (1848, 2 Bde.) u. während der Vereinigung mit den übrigen skandinav. Reichen (1849, 2 Bde.) histor. Monographien über die Geschichte Dänemarks unter dem Hause Oldenburg schrieben u. And. L. J. Flammand von Christian I., E. F. Allen (Christian II., 1844), J. Nic. Höst (Christian IV., 2. A. 1845), P. W. Becker (Samlinger til Frederik's III. Historia, 1847); H. P. Gjessing (Struensee og Guldberg, 1849; Frederik VI., 1850 f., 2 Bde.), J. v. Räder, Danmarks Krigs- og politiske Historie 1807—09, 1845—47, 2 Bde.), P. H. Rumme (Begivenhederne i Fyen under de franske og spaanske Troppers ophold 1808, 1848), Fr. Thaarup (Frederik VI., 1841), P. Hjort (Kritiske Bidrag til nyere dansk Tänkemaades og Dannelses Hist., 1852) ꝛc. Ueber Christian VIII. schrieben z. B. Gjessing (1849 f.), Wegener (1848), A. S. Oersted (1849), Schouw u. E. H. Clausen (Ved Thronskiftet 1848, 1848) u. gegen diese E. Molbech (1848) u. m. And. Zahlreiche kleinere histor. Schriftchen über vaterländische Geschichte lieferten Engelstofft (starb 1851) u. P. Chr. Adler (starb 1851). Ueber die dän. Verfassungsangelegenheit erschienen 1848 u. 49 viele kleine Schriften. Eine reiche Literatur hat der Schleswig-Holsteinische Aufstand hervorgerufen, bei welcher Gelegenheit sich der Baron E. Dirckinck-Holmfeld u. E. F. A. Ostwald in ihrem Vaterlande den Ruf vorzüglicher Publicisten erwarben, während E. F. Allen (Om Sprog- og Folke-Elendommelighed i Slesvig, 1848), E. Hinrichsen (Die Germanisten u. die Wege der Geschichte, 1848), E. Molbech (La duché de Slesvig dans ses rapports historiques avec le Danmark et le Holstein, 1847), E. Paulsen (Schleswigs innere Verbindung mit Dänemark, 1848), E. F. Wegener (Actenmäßige Beiträge zur Geschichte Dänemarks im 19. Jahr Le Duc d'Augustenburg, 3. A. 1 Landshöiheden over det gamle burg, 1849; Sur l'union politiqu rable du Slesvig et du Danemar das nationale Interesse von Seiten schichte zu stützen suchten. Eine G historisch-publicist. Arbeiten, gegen schen Bestrebungen gerichtet, bilden schleswig-holstein. Fragmente (184 Hfte.). Die Geschichte der Feldzüge handeln Cohen (Krigen 1848 og 18 2 Bde.), Fr. Hammerich (Skildr den slesvigske Krig, 1852; Det tr vigske Feldtog, 2. A. 1851), D. R surgenternes angreb paa den dansk Flöistillinger i Sept. og Oct. 1850, Für die Kirchengeschichte D hat ein Sammelwerk, die Kirket Samlinger (1849 f.), begonnen; son zu nennen Fenger's Den Tran Missions hist. (1843). Kirchlich-h Arbeiten von Werth lieferten Möl skrifning af Danmarks geistl. 1840 ff.) u. F. Barfod (Danmar lichhed, 1849). Von den wenige schaftlich bedeutenden Erscheinun Kirchengeschichte im Allgemeinen eine Schrift von P. E. Lind (dommens indflydelse pa den soc fatning, 1852), von populären eine Preisschrift von E. Levin meenfattelig Fremstilling af den c Kirkes Historia, 1848) zu nennen. schichte der wissenschaftl. Cul ben E. Chr. Werlauff (Kjö Universitet, 1850; Det Danske for südrelandets Historie og Spro V. Erichson (Geistlig Stat, 18 disk Stat, 3. A. 1845) u. H. Seln danske Lägestand, 1850) gute geliefert. Sonst sind noch Selme bog der Kopenhagener Universität von Interesse. Um die Gesch vaterländ. Rechts hat sich A. Kolderup-Rosenvinge, (Grundrids af den danske Lo 1832, 2 Bde.; deutsch von Homei 1825; Samling af gamle dans 1821—37, 2.—5. Bd.; Udvalg danske domme, 1842—45, 1.—3. dienste erworben. Manche schät Arbeit hat die neueste dän. Lit Fach der Biographie aufzuwei Genealogisk-biographisk Selsk Genealogisk-biogr. Archiv (184 heraus. Von Sammelwerken si nennen: S. Riise's Galleri s og märkelige danske Mänd o (1848 ff.), Fr. Thaarup's F Nekrolog (1835 ff.), Selmer's N Samlinger (1849 ff.), Flamma marks Dronninger (1849, 21 H zelbiographien schrieben Gjes Griffenfeld (1846) u. Löwenörn H. Bohr über Peter Tordenst

Müller über Ansgar (1845), N. M. Petersen über Hans Egede (1839), C. F. Wegener über Bedel (1846), A. C. L. Heiberg über Thomas Kingo (1852), L. S. Bedel-Simonsen über Eske Brock (1842) u. Tycho de Brahe (1845), J. P. Mynster über Bröndsted (1844), J. A. L. Holm über Friedrich Adolf Graf von Holstein (1844), H. G. Garde über Niels Juul (1842), A. Crone über Waldemar Knudsen (1848) ꝛc. Selbstbiographien erschienen von Jens Baggesen (herausgegeben von Aug. Baggesen (1842 ff.), A. Oehlenschläger (1850), R. Sörensen (1847), A. Bournonville u. Oersted (1850, 2 Bde.). In die Memoirenliteratur gehören Bircherod's Dagböger (herausgegeb. von C. Molbech, 1846). Um Genealogie machten sich C. G. Krüger (Genealogiske Tabeller, 1848); Königsfeldt (Geneal. Tabeller over Danmarks, Norges og Sveriges Kongefamilier, 1833; Geneal. Tabeller til Oversigt over Slesvigs og Holsteens Historie og Forhold til Danmark, 1847; Geneal. Tab. ofver den Oldenburgske Stamme, 1840), J. H. F. Berlien (Stammkarten des Oldenburg. Königshauses, 1849), Bedel-Simonsen (Familie-Efterretninger om de danske Raders, 1845, 2 Thle. ꝛc.), verdient; Lengnick hat seit 1840 eine Reihe genealog. Tafeln über dän. Familien herausgegeben. Die Heraldik wurde durch J. H. F. Berlien (Der Elephantenorden, 1846), die Numismatik durch G. Nielsen, F. A. Müller, O. P. Kölle u. L. Spengler (Danske Mynter og Medailler, 1. Bd.) vertreten. "Unter den ziemlich zahlreichen Ortsgeschichten findet sich manche sorgfältige Arbeit. Vieles über Kopenhagen (z. B. Kopenhagen u. die Umgegend, 3. A. 1846) hat Fr. Thaarup veröffentlicht. Sonst schrieben über Elvedgaard in Fünen Bedel-Simonsen (1845), über Kolding Fyhn (1848), über Rudkjöbing P. Rasmussen (1849), über Ribe u. die dortige Domkirche P. Adler u. P. N. Frost, über Roeskilde u. seinen Dom C. F. Tronier (1845) u. Werlauff, über Veile L. Riemenschneider (1846), über Viborg M. R. Ursin (1849), über Odense H. P. Rumme (St.-Knuds Kirke, 1843) u. Bedel-Simonsen (1842—44, 2 Bde.), Letzterer auch über Hagenskov (1845) u. Rugaards (1842 ff.) auf Fünen; über das Amt Holbek Larsen (1840). "Um die Geographie u. Statistik zunächst Dänemarks machten sich verdient: Aug. Baggesen (Den danske Stat, 1840; Der dän. Staat, 1845—47, 2 Bde.), C. Erslew (Den danske Stats Geografi, 1852), A. F. Bergsöe (Den danske Stats Statistik (1848—50, 4 Bde.); M. L. Nathanson (Danmarks Handel, Skibsfart, Penge og Finantsväsen, 1832—34, 3 Bde.; Danmarks National- og Statshuushaltning, 1837—41, 2 Bde.); Fr. Thaarup (Den danske Stats Finantsstatistik, 1836; Danske Forst- og Jagtstatistik, 1842) ꝛc. Reichhaltige Materialien boten dem Statistiker Statistik Tabelvärk u. Bidrag til Kundskab om de danske Provindser. Ein bedeutendes Werk über Geographie im Allgemeinen hat die dän. Literatur nicht aufzuweisen, doch machte sich Joach. Fr. Schouw (starb 1852) um die physikalische Geographie verdient. Unter den Reisebeschreibungen ist Sten Bille's Weltreise 1845—47 (1851, 3 Bde.) von Wichtigkeit. Sonst haben als Reisende noch bemerkenswerthe Beiträge für die Kunde fremder Länder u. Völker geliefert: C. K. F. Molbech (En Manned i Spanien, 1848), J. L. Uffing (Reisebilleder fra Syden, 1847), Fr. Hammrich (Skandinaviske Reiseminder, 1840), C. Molbech (Lund, Upsala og Stockholm, 1842), A. V. Lässöe (Reise i Udlandet, 1843), P. O. Bröndsted (Reise i Gräkenland, 1844) u. A. über Europa; D. Pontoppidan (Reise i Sydamerika, 1841), Piehl (Tour til Westindien, 1849), H. Rink (De danske Handelsdistricter i Nordgrönland, 1852; Om de geogr. Beskaffenhed af Nordgrönland, 1852) u. And. über Amerika; der Letztgenannte (Die Nikobarischen Inseln, 1847) auch über Asien; W. Raaslöff (Algérie, 1846) über Afrika; Thom. Södring (Dagbog fört paa den förste danske Sydhavs Expedition, 1841; Anden Verdens Omseilling, 1847) über Australien. "Noch unerreicht sind die Dänen auf dem Gebiete der Nordischen Alterthumskunde, einer Wissenschaft, die ganz eigentlich Kopenhagen zu ihrer Heimath hat u. hier durch die grossartigsten u. in ihrer Art einzigen Institute u. Sammlungen gefördert wird. Das Museum der nord. Alterthümer wurde in seinen ersten Anfängen 1807 begründet u. 1843 durch ein amerikan. Museum erweitert; eine ausserordentl. Thätigkeit entfaltet die Kongl. nordiske Oldskriftselskab, gestiftet 1825, an deren Spitze gegenwärtig Carl Christ. Rafn, Th. Werlauff u. C. J. Thomsen stehen. An period. Schriften gibt sie Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie (seit 1836) eine Antiquarisk Tidskrift (seit 1843) u. Mémoires (seit 1836) heraus. Die bedeutendsten u. wichtigsten der von ihr veranlaßten Werke sind Rafn's Antiquitates Americanae (1837) u. Antiquités Russes (1850—52, 1. u. 2. Bd.). Mit der Oldskriftselskab verbunden ist seit deren Stiftung das Magnäanische Legat (s. u. Magnuson in den Suppl.), bestehend in 1800 Handschriften zur isländ. Literatur u. einer beträchtlichen Geldsumme, die theils zu Stipendien für zwei junge zur Bearbeitung der Handschriften beschäftigte Isländer, theils zur Bestreitung der Kosten für Druck u. Herausgabe der wichtigsten Werke der altnord. Literatur verwendet werden soll. Die wichtigsten

der

der von ihr mit latein. Ueberſetzung, Anmerkungen u. Gloſſarien herausgegebenen altnord. Werke ſind: die ältere Edda (1787 1828, 3 Bde.), die jüngere Edda 1848—52, 1. u. 2. Bd.), die Gunnlaugs-Saga (1775), die Egils Saga (1809), die Kormaks Saga (1832), die Grágas (1829, 2 Bde.), Jarnsida (1847), Annales Islandici (1848). Von der Oldskriftselskab ſelbſt wurden bisher veröffentlicht: Fornaldar-Sögur Nordhrlanda (herausgeg. von Rafn, 1829 f.; däniſch von Rafn, 1829 f.); Fornmanna Sögur, 1825—1837, 12 Bde.); Historiske Fortällinger om Islændernes Bedrifder hjemme og ude (bearbeitet von N. M. Petersen, 1839—45, 5 Bde.; Færeyinga Saga (von Rafn, 1832); Grönlands historiske Mindesmärker (1838—46, 3 Bde.); Krákumál (von Rafn, 1826); Scripta historica Islandorum (latein. von Sveinbiörn-Egilsson, 1828—46, 12 Bde.); Oldnordiske Sagaer (in dän. Ueberſetzung, 1826—37, 12 Bde.); Islendinga Sögur (1843—47, 1. u. 2. Bd.). Außerdem beſteht noch ein Nordisk Literatursamfund, welcher ſeit 1847 eine Anzahl altſkandinav. Werke meiſt mit dän. Ueberſetzung bekannt gemacht hat. Andere wichtige Arbeiten zur Kunde des nordiſchen Alterthums lieferten Finn Magnuſſen (Eddalären, 1826, 4 Bde.; Priscae veterum Borealium Mythologiae Lexicon, 1828), R. M. Petersen Gammel-nordiske Geografi, 1834; Nordisk Mythologie, 1849; P. Petersen, Hist. eccles. Islandiae, 1841), K. F. Wiborg (Nordens Mythologi, 1843) u. A. Einen Leitfaden zur nord. Alterthumskunde. (Kopenh. 1837) gaben Petersen, Thomſen, F. Magnuſſen u. Rafn heraus. Auf dem Gebiete der Sprachkunde iſt in der klaſſiſchen Philologie Joh. Nic. Madvig (ſ. d. in den Suppl.) auch außerhalb Dänemark als einer der verdienteſten Kritiker u. Grammatiker bekannt. Seine Latinsk Sprogläre (2. A. 1844) wie ſeine Gräsk Ordföiningsläre (1846) ſind zugleich auch in deutſcher Sprache erſchienen. Sonſt ſind als Grammatiker noch zu nennen Soeren Nic. Joh. Bloch, ebenfalls ſchon lange Jahre hindurch in Deutſchland als tüchtiger Philolog u. Schulmann bekannt (Den gräske Sprogs Udtale, 1840 f., 2 Hfte.; Gräsk Grammatik, 1835; Accentuationens Gyldighed, 1845) u. Rud. J. F. Henrichſen (Om den politiske Vers, 1832; Den nygräske Udtale, 1836). Für das Griechiſche ſind ſonſt noch die Schulbücher Fr. Lange's, für das Lateiniſche die Grammatiken von Jak. Baden (8. A. 1841) u. N. B. Dorph (3. A. 1841) ſehr in Gebrauch. Als Lexikographen haben ſich außer Ingerslev (1849) beſ. Paul Arneſen (1845—48) für das Lateiniſche, Letzterer auch früher für das Griechiſche (1830) behufs des Schulunterrichts verdient gemacht. Als Herausgeber griech. u. latein. Klaſſiker haben außer Madvig, auch Bloch, C. J. Lund, P. H. Tregder (Cicero), J. K. Whitte (Cäſar, 1844), C. F. Boſeſen (Salluſt, Ariſtoteles) u. A. Einiges geleiſtet. Ueberſetzt wurden unter Andern in neueſter Zeit einige Stücke des Aeſchylus von P. O. Bröndſted, der Goldene Eſel des Appulejus von F. Schaldemoſe (1842) ꝛc. Die Handbücher C. F. Volſſen's über griech. (1841) u. röm. (2. A. 1844) Antiquitäten ſind in mehrere lebende Sprachen überſetzt worden. Die Geſchichte der griech. Literatur ſchrieben F. Chr. Peterſen (1830) u. P. H. Tregder (1845). Verdiente dän. Archäologen ſind Peter Oluf Bröndſted, ſtarb 1844 (Die Bronzen von Siris, 1837; Om en malet Brändtleers-Vase af antik hellensk Oprindelse, 1842; Den Ficoroniske Cista, 1847 ꝛc.), Joh. Ludv. Uſſing (Inscriptiones graecae ineditae, 1847; De Parthenone, 1849; De nominibus vasorum graecorum, 1844) u. F. Chr. Peterſen (Inledning til Archäologiens Studium, 1825 ꝛc.). Als Exeget des N. Teſtaments iſt E. C. Scharling hervorzuheben. Das Studium der orientalſ. Sprachen war bis auf die neueſte Zeit herab außer R. Chr. Raſk (Samlede Afhandlinger, 1834—36, 3 Bde.) durch keinen bedeutenden Namen vertreten. Ueber das Hebräiſche iſt außer Whitte's Grammatik (1842) u. einigen andern Schulbüchern u. Abhandlungen nichts erſchienen; mehrere deutſche exeget. Arbeiten über Bücher des Alten Teſtamentes wurden in das Däniſche überſetzt. Geſchätzte Abhandlungen über phöniziſche Urſchriften u. andere Gegenſtände der oriental. Paläographie veröffentlichte Lindberg. Für das Arabiſche hatte früher Jens Laſſen Rasmuſſen Einiges gethan. Ausgezeichnete Arbeiten über das Altperſiſche (Zend u. Pehlwi, ſowie die Keilinſchriften) lieferte N. L. Weſtergaard (Bundehesh in Pehlwi, 1850; Zendavesta, 1852, 1. Bd.), desgleichen über das Sanskrit (Radices linguae Sanscritae, Bonn 1840; Sanscrit Formläre, 1846; Catalogus Manuscr. Indicorum bibl. Havniensis, 1850). M. Hammerich überſetzte Kalidaſa's Sakontala ins Däniſche. Eine grönländ. Grammatik gab K. J. G. Steenberg (1849). In der wiſſenſchaftl. Bearbeitung neuerer abendländ. Sprachen haben ſich die Dänen kaum verſucht. Zu nennen iſt für das Engliſche P. Hjort mit dem Buch Om det engelske Conjugationssystem (1843). Von Lehrbüchern ſind die von L. S. Borring für das Franzöſiſche, von C. Mariboe für das Engliſche, von P. Hjort, Rung, Grönberg (Wörterbuch, 5. A. 1851) für das Deutſche, die zahlreichen Schriften von Höſt u. Breſemann über jede der drei genannten Sprachen meiſt in mehreren Auflagen verbreitet. Das Schwediſche betreffen

treffen u. A. Welander's Svensk-dansk-norsk Lommeordbog (1846) u. des Schweden C. J. Lénström Svenks Läsebog (1843). "Die Zahl der Schriften über die dänische Sprache ist sehr groß, wenn auch nur meist für den Schulgebrauch berechnet. Zu nennen sind etwa die Grammatiken von R. Rask (1837; Danish Grammar, 2. A. 1849), sowie die Schulgrammatiken von Bojesen, Benzien, Sörensen, Krossing ꝛc. Auf dem Gebiete der Lexikographie ist vor Allem das von der Akademie herausgegebene Dansk Ordbog (Kopenh. 1793—1848, 1.—6. Bd.), welches bis zum Buchstaben S reicht, sowie das Wörterbuch von Molbech (1833, 2 Bde.), zu welchem Baden (1833) u. Dahl (1835) Supplemente lieferten, zu nennen. Ueber Fremdwörter schrieben M. Hammerich (1848), J. Levin (Neologerne og de fremmede Ord, 1849), Molbech (Reisebrev om Skoleundervisning i Modersmaalet, om dansk Sprogreenhed, 1848) u. A. Als Hauptwerk über Synonymik gilt P. E. Müller's Dansk Synonymik (1829, 2 Bde.), über Metrik C. A. Thortsen's Forsög til en dansk Metrik (1833 f., 2 Bde.). Die Geschichte der dän. Sprache behandelten Petersen (1829 f.) u. Molbech (1846). Durch Letztern, den bedeutendsten dän. Sprachforscher, haben auch die dän. Mundarten (Dansk Dialect-Lexicon (Kopenh. 1833—41) eine Bearbeitung gefunden. Die altdän. Heldenlieder (Kjämpeviser) wurden in neuerer Zeit von Nyerup, Abrahamson u. Rahbeck (Udvalgte danske Viser fra Middelalderen, 1810—14, 5 Bde.) herausgegeben, u. deren Sammlung durch Rasmussen u. Nyerup (Udvalg af danske Viser fra Midten af det 16. Aarh., 1821, 2 Bde.) vervollständigt. Eine Sammlung von dänischen Volkssagen gab J. M. Thiele 1843 heraus. Dän. Sprüchwörter stellten Grundtvig (1845) u. Bresemann (1843) zusammen. "Eine umfassendere Bearbeitung der dän. Literaturgeschichte ist noch nicht unternommen worden; Beiträge lieferten R. Nyerup (Historisk-statistik Skildring of Tilstanden i Danmark og Norge, 1803—6, 4 Bde.; Almindelig Mörskabsläsning i Danmark og Norge, 1816; Den danske Digtekunsts Middelalder, 1805 f., 2 Bde.; Udsigt over den danske Digtekunst under Frederik V., 1819; Bidrag til en Udsigt over danske Digtekunst under Christian VII., 1828) u. Molbech (Forelæsninger over den nyere danske Poesie, 1831 f., 2 Bde.). Eine Uebersicht der dän. Literaturgeschichte bis 1814 gibt Thortsen (3. A. 1850). Musterhaft gearbeitet ist Th. H. Erslew's Almindeligt Forfatter-Lexicon for Danmark (1842—51, 3 Bde.). Gute bibliographische Hülfsmittel sind der Almindeligt Dansk-Norsk Forlagscatalog (1841; Fortsetzung 1—3, 1843—50) u. die seit 1845 monatlich erscheinende Dansk Bibliographie. Auch in Deutschland ist noch keine selbständige umfassende Arbeit über die Geschichte der dän. Literatur erschienen. C) **Norwegische Literatur.** "Obgleich die norweg. Literatur noch sehr jung, ja erst im Entstehen begriffen ist, u. bei der geringen Bevölkerung des Landes auch nur einen verhältnißmäßig sehr kleinen Leserkreis besitzen kann, so sind doch namentlich in jüngerer Zeit eine Anzahl von Schriftstellern u. schriftstellerischen Erzeugnissen an den Tag getreten, welche die norweg. Literatur, wenigstens auf mehreren Gebieten, auf gleiche Linie mit der dänischen u. schwedischen stellen. "Unter den norweg. **Dichtern** sind am bekanntesten geworden: Claus Frimann (geb. 1746, starb 1829), bes. wegen seiner poet. Erzählungen (Fjeldet Hornelen, 1777; Poetiske Arbejder, 1788; Almuens Sanger, 1790; Den syngende Sömand, 1795; Söcabinet, 1793; Nyeste originale Psalmer, Poetisk Eftersamling, 1826; Digte, herausgegeben von Welhaven, 1851); Jonas Rein, geb. 1760, starb 1821 (Samlede Digte, 1802, 2 Bde.; Nyeste Digte 1810), Thomas Rosing de Stockfleth, geb. 1743, starb 1808; Edw. Rösing Colbjörnsen, geb. 1752, starb 1793; Jens Zetlitz (Samlede Digte, herausgeg. von Schwach, 1825, 2 Thle.), En. Falsen (Skrifter, herausgeg. von Platou, 1821, 2 Bde.); unter denen neuester Zeit Moritz Christoph Hansen, starb 1842, vorzüglich durch seine Romane u. Novellen beliebt (Samlede Värker, Bergen 1842 ff.; Romaner og Noveller, 1841—43, 3 Bde.), Nic. Wergeland (s. d.), starb 1845, H. Wergeland (Mennesket, 1845; Udvalgte lyriske Digte, 1846; Volkeviser, 1850; Samlede Skrifter, 1852 f. ꝛc.), C. N. Schwach (Samlede Digte, 1846, 2 Bde.), J. S. Welhaven (Digte, 1839; Nyere Digte, 1845; Norges Dämring, 2. Aufl. 1855; Reisebilder og Digte, 1850). Der bedeutendste aller lebenden norweg. Dichter ist Andreas Munch, ein Vetter des Geschichts- u. Sprachforschers, geb. 1811 (Billeder fra Nord og Syd, 1849; Digte gamle og nye, 1848; Legender om de hellige tre Konger, 1852; Nye Digte, 1850; Sorg og Tröst, 1852). H. J. Thoue gab eine Norsk Anthologie heraus. "Mehrere vortreffl. Arbeiten hat die norweg. Literatur auf dem Gebiete der **vaterländ. Geschichte** aufzuweisen. Bes. sind hier A. Faye (Norges Historie, 3. A. 1843; deutsch Lpz. 1850) u. P. A. Munch (Tildragelser af Norges Hist., 1847; Den norske Folks Historie, 1852, 1. Bd.) zu nennen. Einzelne Partien der vaterländ. Geschichte behandelten Jacob Aall (s. d. in den Suppl.), H. Wergeland (Norges Constitutions Historie, 1843); A. Th. Brömel (Die freie Verfassung Norwegens, 1842, 1. Bd.); Falsen (Norges Hi-

Historie under Harald Haarfager, 1823 f., 4 Bde.), Munch-Röder (Den norske Statsforfatnings Hist. og Väsen, 1841), P. A. Munch, Nordmändenes Gudelære i Hedenold, 1847; Norges Geographie i Middelalderen, 1849; Symbolae ad hist. antiquiorem rerum Norweg, 1850). J. R. Keyser (Nordmändenes Religionsforfatning i Hedendommen, 1847; Om Nordmändenes Herkomst og Folkeslägtskab, 1839), Chriſt. C. A. Lange (Den norske Klostres Historie, 1848) ꝛc. Wichtige Geſchichtsquellen ſind Chr. C. A. Lange's u. C. R. Unger's Diplomatarium Norwegicum (1848 f., 2 Bde.), die von dem Historisk Samfund herausgegebenen Norske Samlinger (1851 ff.); ferner die Actstykker til den norske Kriegshistorie under Friedr. IV. (herausgeg. von B. Moe, 1838—40); die Samlinger til det norske Folks Sprog og Historie (1833—39, 6 Bde.); die antiquariſche Zeitſchrift Urda ꝛc. Die Sagas wurden von P. A. Munch (1845), Snorre Sturleſon's Norske Kongers Sagaer u. Jac. Aall (1838—39, 3 Bde.) überſetzt. Unter den biographiſchen Werken ſind B. Moe's Efterretninger om Eidsvolds-Repräsentanter (1845) u. die Porträter af märkelige Nordmänd (1843 ff.) zu nennen. Die Münzkunde hat in C. A. Holmboe (De numis medii aevi in Norvegia nuper repertis, 1836, 2 Thle.; De prisca re monetaria Norvegica, 1841) u. C. R. Schwach (Over de tre nordiske Rigers Myntväsen, 1842) tüchtige Vertreter gefunden. Eine literar. Zeitſchrift (Norsk Tidskrift for Videnskab og Literatur gibt Lange ſeit 1847 heraus. Mart. Riſſen's Norsk Bog-Fortegnelse (Chriſt. 1848) verzeichnet bibliographiſch 2812 Schriften, die von 1814—47 in Norwegen erſchienen ſind. [16] Die Geographie u. Statiſtik Norwegens bearbeiteten Jens Kraft (Beskrivelse over Kongeriget Norge, 1835—1840, 6 Bde.; Hist.-topogr. Haandbog over Norge, 1848), A. Schjöth (Geogr. Beskrivelse over Kongeriget Norge, 1849); Niels Thodal (Norges Statistik, 1842), M. Braun Tvethe (Norges Statistik, 1849). R. B. Stockfleth (1848) u. Hans Fries (1841) ſchrieben über die Finnen (Quänen), Eilert Sundt über das Fante- od. Landſtreicherwesen (1850) in Norwegen. Das Bergweſen wählte M. Th. Brünnich zum Gegenſtand einiger Schriften (Efterretninger om Norges Bjergværker, 1829; Kongsbergs Sölvbjergværk, 1826). Unter den topograph. Schriften ſind hervorzuheben die Beſchreibung Bergens (1824) von L. C. Sagen u. H. Foß, die der Drontheimer Domkirche von Schwach (1838) u. D. R. Bech (1852). [17] Das Studium des nordiſchen Alterthums wird vertreten durch P. A. Munch, geb. 1810, ſeit 1837 an der Univerſität zu Chriſtiania (über die Runenſprache (1848), die altnorwegiſche od altnordiſche (1847 u. 1849), die altſchwediſche (1849) u. goth. Sprache (1848); gab heraus ältere Edda (1847); den Codex diplomat. Monasterii S. Michaelis (1845); Fagrskinna (1847) u. das Oldnorsk Läsebog, 1848, mit Unger, mit Keyſer die krit. Geſammtausgabe der altnorweg. Geſetze, 1846—49, 8 Bde.). Neben Munch ſind namentlich noch C. R. Unger (Alexanders Saga, 1848) u. R. Keyſer in gleicher Richtung thätig. [18] Ein gründlicher Sprachforſcher, der ſich namentlich mit vergleichender Sprachkunde beſchäftigt, iſt Ch. A. Holmboe (Sanskrit og Oldnorsk, 1846; Om pronomen relativum, 1850; Det oldnorske Verbum, 1848; Det norsk Sprog Ordforraad, 1852) ꝛc. Einen gründl. Kenner der ſemitiſchen Sprachen u. gelehrten Exegeten hat Norwegen in dem Deutſchen C. P. Caspari gewonnen. Schätzbare linguiſtiſche Beiträge lieferten ſonſt noch H. P. S. Schreuder (Grammatik for Sula-Sproget, 1850) u. R. B. Stockfleth (Grammatik i det Lappiske Sprog, 1849; Norsk Lappisk Ordbog, 1850; Om de finske Sprogforholde i Finmarkens og Nordlandenes Amter, 1851). Die einheimiſche norwegiſche Verkehrsſprache, das Norsk, fand Bearbeiter an den Grammatikern M. C. Hanſen (5. A. 1837), R. G. Monrad (3. A. 1848) u. J. Muſäus (1852) u. den Lexikographen Dua, Sören Munk, M. C. Hanſen. Die Sprache des norweg. Landvolkes behandelt Ivar Aaſen grammatiſch (1848) u. lexikographiſch (1850). Die norweg. Volksmärchen ſammelten P. Asbjörnſen u. Jörgen Moe (Norske Huldreeventyr og Folkesagn, 1845—48; Norske Folkeeventyr, 1851); auch die Norske Viser og Stev (2. A. 1848) wurden zuſammengeſtellt. Die norweg. Sagen gab A. Faye heraus. D) Isländiſche Literatur. [19] Als eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit der isländ. Literatur muß es gelten, daß dieſelbe, früher als die aller übrigen abendländ. Völker, in ihrer Sagaſchreibung eine ſelbſtändige, nationale Proſa entwickelt hat. Während anderwärts ſeit Einführung eines Theils die latein. Sprache für Proſaſchriften in Anwendung kam, anderntheils die erſten Proſaverſuche in Ueberſetzungen od. Nachahmungen latein. Werke beſtanden, ſo läßt ſich die Entſtehung u. allmälige Entwickelung der Proſa an den isländ. Sagas deutlich verfolgen. G. Möbius, Ueber die ältere isländ. Sage (Lpz. 1852). Seit jedoch Island in Folge der dän. Herrſchaft auch in die moderne abendländ. Culturbewegung hineingezogen worden iſt, beſteht die isländ. Literatur faſt nur aus Gedichten, Volksſchriften u. Lehrbüchern; zu wiſſenſchaftl. Arbeiten bedient man ſich der latein. od. dän. Sprache, das meiſte wird in Kopenhagen, wo ſeit 1816 eine Isländiſche Literaturgeſellſchaft mit einer Abtheilung zu Reikjavik beſteht, in Ko-

Kopenhagen gedruckt, obgleich auf Island, wie zu Reikjavik u. Widheyar-Klaustr, Druckereien bestehen. Eine Bibliothek ist seit einigen Decennien in Reikjavik begründet. [1]Von neueren literar. Erscheinungen der isländ. Literatur dürften beispielsweise anzuführen sein auf dem Gebiet der Poesie die Liodhmäli von St. Olafson (1828), Jonas Hallgrimson (1847), S. Peturssson (1844), M. Stephensen (1842), die Kvädi von B. Thorarensen (1847), die Rimur von S. Breitfiörd (1843), das Islendzk Liodhabok von J. Thorlakson (1842 f., 2 Bde.). Zur Predigtliteratur gehören Sievertsen's Postupredikanir (1844) u. T. Sämundson's Rädur (1841). Vermischten Inhalts sind H. Finsson's Kvöldvökurnar (2. A. 1848, 2 Bde.). J. Jonsson, Rector der Schule zu Besstad, hat mehrere isländ. Programme ausgegeben. Schulbücher verfaßten S. B. Sievertsen, G. P. Brammer eine Beschreibung des heiligen Landes (1842). Das Isländ. Recht betreffen P. Peturson's Commentatio de iure ecclesiarum in Islandia (1844), P. Vidalin's Skyringar á fornyrdum islenzkrar Lögbokar er Jonsbok nefnist (1847—1849, 3 Bde.), Th. Jonassen's Um Sättamal a Islendi (1847), die isländischen Verfassungsangelegenheiten Tidhindi fra Althingi islendinga (1845—47). Historische Arbeiten lieferten P. Peturssson (Hist. eccles. Islandiae, 1841), J. Espolin (Islands arbäkur i sögn formi, 1821—43, 10 Bde.) u. A. Ein Sammelwerk ist Islands Sagnablödh (1817—26, 10 Bde.). J. Johnsen veröffentlichte Jardha tal à Islandi (1847). Um isländ. Sprache machte sich K. Gislason durch sein dänisch-isländ. Wörterbuch (1851) u. die grammat. Schrift Um frumparta islenzkur tungn (1846) verdient. Als Uebersetzer ins Isländische sind J. Thorlakson (Miltons verlorenes Paradies, 1828), B. Gröndal (Erzählungen aus 1001 Nacht) u. Sveinbjörn Egilsson, starb 1852 (Homers Odyssee, 1829—40) zu nennen. Für Herausgabe, Uebersetzung u. Erklärung altnord. u. isländ. Texte waren in neuerer Zeit bes. thätig Th. Sveinsbjörnsson, Brynjolf Snorrason (starb 1851), Gisle Brynjulfsson, J. Thorkelsson, Letztere beiden 1858 Stipendiaten des Magnäanischen Legats; ferner G. Thorarensen, K. Gislason, S. Thordarsson, H. Fridriksson, G. Magnusson, F. P. Thoroddson, P. Peturssson ꝛc. Im J. 1850 erschienen 6 isländische Zeitschriften politischen u. vermischten Inhalts theils in Kopenhagen, theils in Island selbst. *(Ptz.)*

†**Skink.** Andere Arten: Chirocolus *Cuv.* (Schindelechse), 4 Füße, die vorderen 4zehig, mit Daumen-Rudiment, die hinteren 5zehig; Körper u. Schwanz oben mit einander gegenüberstehenden, in langen Bändern liegenden Schuppen; Unterhals mit glatten viereckigen Schuppen; Zähne einfach, Gaumen ohne Zähne: C. imbricatus in Brasilien; Chamaesaura *Cuv.* (Riederechse), mit 4 Füßen, welche kleinen Stielchen od. Flossen gleichen, Schuppen gleich, dachziegelig in Ringen stehend: C. anguina (Monodactylus *Merr.*) in Afrika. *(Rchb.)*

†**Sklaverei.** [1]Das Interesse, welches man seit länger als einem halben Jahrhundert an den Angelegenheiten der S. genommen hat, hat sich in dem letzten Jahrzehent immer mehr gesteigert, je mehr es mit der Richtung der Zeit, die Zwecke der Humanität zu fördern u. dem prakt. Christenthum auf allen Gebieten des socialen u. bürgerl. Lebens Einfluß zu verschaffen, zusammentraf, u. je mehr man neben den Maßregeln der Staatsregierungen auch durch das Vereinswesen, durch die Missionen ꝛc. dafür thätig sein konnte. [2]Gleichwohl ist man immer noch fern von dem Ziele, das man sich gesteckt hat, der Sklavenhandel ist nicht beseitigt u. die Sklavenemancipation machte verhältnißmäßig sehr langsame Fortschritte, ja man hat erst in dem Augenblick, wo man näher mit dem Gegenstande sich beschäftigte u. tiefer auf alle dahin gehörenden Fragen einging, die Schwierigkeiten genauer erkannt, die mit der Aufhebung eines seit Jahrhunderten bestehenden Verhältnisses verbunden sind u. deren Beseitigung nur bei fortgesetzter Thätigkeit u. zugleich bei der besonnensten Erwägung aller dahin einschlagenden Punkte als möglich erscheint. [3]Was **A)** den **Sklavenhandel** anlangt, so bestand das Verbot desselben gesetzlich fort. Von jeder europ. u. von jeder civilisirten amerikan. Macht war der Sklavenhandel für ein Verbrechen erklärt worden, u. demzufolge hatte die engl. Regierung mit den meisten seefahrenden Mächten Verträge abgeschlossen, welche die Maßregeln zur Beseitigung jenes Handels feststellten u. bes. über das Recht, welches den Kriegsschiffen die Durchsuchung der Handelsschiffe gestattete, nähere Bestimmungen enthielten. [4]Allein gerade dieses Durchsuchungsrecht (s. d. in den Suppl.) erregte vielseitiges Mißfallen theils bei den Staaten, wie Spanien u. Portugal, denen es mit der Abschaffung des Sklavenhandels kein rechter Ernst gewesen war, od. die als kleinere Seemächte ihre Unabhängigkeit auf dem Meer bedroht glaubten; theils bei den größeren Seemächten, die darin eine bedenkl. Concession für England u. eine thatsächl. Anerkennung seiner Meerherrschaft erblickten. Man bezeichnete das Meer als ein allen Nationen zugehörendes Eigenthum, bei dessen Benutzung die Schiffe nur an die Gesetze des einzelnen Landes gebunden wären, u. man bestritt die Ansicht, daß der Sklavenhandel unter den Begriff der Seeräuberei falle u. daß das Völkerrecht darauf Anwendung finde.

sinde. [8]In diesen verschiedenen Anschauungen lag der Grund zu vielen Differenzen; selbst die Staaten, welche sich an den Verträgen betheiligt hatten, gaben ihre Unzufriedenheit damit zu erkennen, indem sie die Freiheit des Handels u. die Ehre der Flagge dadurch bedroht sahen. Portugal setzte trotz der eingegangenen Verbindlichkeiten den Sklavenhandel fort; Spanien hob in seinem Verbot desselben 1843 die Vortheile hervor, welche der Insel Cuba durch die Sklaven erwachsen wären; Brasilien weigerte sich den 1839 mit England auf 15 Jahre geschlossenen Vertrag zu erneuern u. sicherte nur den Fortbestand der einheim. Gesetze zu, wonach der Handel mit Sklaven als ein Seeraub angesehen wird. [9]Bei weitem wichtiger war der Umstand, daß sich die Nordamerikan. Freistaaten dem von England beanspruchten Durchsuchungsrecht nicht unterwarfen, u. es wurde deshalb am 9. Aug. 1842 zwischen Lord Ashburton u. Daniel Webster in Washington ein neuer Vertrag geschlossen (Ashburtonvertrag), wonach von England wie von Nordamerika Schiffe an die afrikan. Westküste geschickt werden sollten, um die eigene Flagge zu überwachen u. bei vorkommenden Fällen gemeinschaftliche Maßregeln zu ergreifen. [10]Aber auch damit wurden die Differenzen nicht beseitigt, indem das von England beanspruchte Recht, über die Flagge eines verdächtigen Schiffes u. ihre Berechtigung, sich Gewißheit zu verschaffen, von Seiten der nordamerikan. Regierung bestritten u. dabei erklärt ward, daß die Befugniß, den Mißbrauch ihrer Flagge zu verhüten u. zu bestrafen, nur von der Regierung der Vereinigten Staaten selbst ausgeübt werden dürfe. [11]Auch in Frankreich konnte man sich mit dem Durchsuchungsrecht nicht befreunden, u. es kam ein neuer Vertrag am 29. Mai 1845 zwischen Frankreich u. England zu Stande. Darnach sollte die gegenseitige Untersuchung (nach den Verträgen von 1831 u. 1833) aufhören, beide Mächte sollten eine bestimmte Zahl von Schiffen (mindestens je 26) an die afrikan. Küste schicken, um gemeinschaftlich die wichtigsten Punkte des Sklavenhandels zu überwachen; ferner sollen mit den afrikan. Fürsten u. Häuptlingen Verträge zur Unterdrückung jenes Handels abgeschlossen werden, beide Regierungen sollen die Betheiligung ihrer Unterthanen an diesem Handel durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu hindern suchen ꝛc. [12]Auf der Grundlage dieser gesetzl. Bestimmungen wurde bis auf die neueste Zeit herauf gegen den Sklavenhandel eingeschritten, u. die engl. Kreuzer haben zur Unterdrückung desselben zuweilen eine sehr rege Thätigkeit entfaltet, namentlich an der W.Küste von Afrika, wo sie die Schlupfwinkel der Sklavenhändler zu zerstören, die eingeborenen Häuptlinge zur Verzichtleistung auf den Sklavenhandel zu bringen u. die Kämpfe der eingebo[rnen] sten, von denen namentlich der K[önig] Dahomy wiederholt Raubzüge un[ternahm] zu beendigen suchten. [13]Ein eben[so] sames Auge hatten die brit. Kr[euzer] Brasilien, wo die Regierung s[ich] gegen die Bestimmungen des engli[schen] Vertrages protestirt hatte, da Eng[land] Sklavenhändler als Piraten beha[ndelte] wollen erklärte, die Kammer aber [das] Gesetz votirte, welches die engl[ischen] theilte. Dennoch unterblieb der [Sklaven]handel nicht, u. engl. Schiffe legten [sich] zen brasilian. Küstenhandel unter [Segel]. der Kaiser suchte 1853 dagegen, wie[derum] gehens, eine nähere Verbindung mit [den] einigten Staaten zu erlangen. Zu[r Unter]drückung des Sklavenhandels ist in [neuer] Zeit noch den Bemühungen Englan[ds] gien durch Vertrag vom 3. Juli 1848 [mit Portu]ten; auch in den Fardin. Kammern [wurde] Grund der alten Decrete vom 17. [Dec.] u. 13. Jan. 1827 u. des Anschlusse[s Portu]niens an die englisch-franz. Conven[tion] 1834 im Jan. 1853 ein Antrag a[ngenom]men, daß die Regierung dem den [Sklaven]spottenden Fortbetrieb des Sklave[nhandels] mit aller Energie Einhalt thun sollte [in den] Kammern wurde ein von der Regie[rung] gelegter Gesetzentwurf berathen. [Obgleich] wohl hat der Erfolg diesen Bemüh[ungen] den bedeutenden Geldopfern, die [sich] England durch Aufstellung eines [Geschwa]ders zur Ueberwachung des Sklave[nhandels] gebracht wurden (diese Ueberwachu[ng kostet] England 1848 650,000 Pfd. St.) [nicht] sprochen, ja dieser Handel ist, sta[tt sich] verringern, zu einer immer größe[ren Ausdehnung] angewachsen. Der Grund davon lie[gt in dem] Mangel an einheitlichem Zusamm[enwirken] der verschiedenen dabei betheiligten [Mächte], von denen manche ihr Partikul[arinteresse] mehr als den Gesammtzweck im [Auge] ten u. dadurch jede energ. Maßre[gel] ten. Ja selbst von England, dem [die] Gegner des Sklavenhandels, ha[ben] sagt, daß es unter der Maske der P[hilan]pie nur das Bestreben, den Colo[nialhandel] zu beherrschen u. eine allgemeine [Macht] auszuüben, versteckt halte. [14]Hierz[u kommt] die mit der Strenge der Ueberwach[ung] gerte Schlauheit der Sklavenhän[dler], ihren Fahrten schnell segelnde, [leichte] ins Wasser gehende Schiffe, mit [denen] auch in den Flüssen fahren könn[en], ten, u. dadurch in den meisten [Fällen] Wachsamkeit der beobachtenden [Kreuzer] entgingen, u. vor Allem der gro[ße Gewinn] der mit Betreibung dieses Ge[schäfts] bunden war. Man nimmt an, [daß] durchschnittl. Gewinn von jed[em] verkauften Sklaven über 15[0 %] von der Ladung eines Schiffes [von] Dollars beträgt. Eine Folg[e der] Strenge gegen den Sklavenh[andel] die Verschlimmerung der Lage

ven auf der Ueberfahrt. Bei der Gefahr der Entdeckung wurden die Schiffe um so kleiner gemacht, bei der Eile, mit der man von nun an den Handel betrieb, wurde die sorgfältige Ausrüstung u. Verproviantirung der Schiffe vernachlässigt u. die Schiffe selbst waren überfüllt, so daß zuweilen 1/3 u. darüber auf der Ueberfahrt starben. 1840—48 brachten die engl. Kreuzer 625 des Sklavenhandels verdächtige Schiffe auf, von denen 578 mit einer Ladung von 30,033 Sklaven condemnirt wurden. Von diesen Sklaven starben während der Untersuchung 3941. [16] In Hinblick auf diese Erscheinungen hat man geglaubt, daß alle Versuche, durch Bewachung des Meeres den Sklavenhandel auszurotten, vergeblich sind u. daß deshalb der Kampf gegen denselben auf dem Festlande unternommen werden muß, u. es ist zu diesem Behufe neuerlich, bes. von Seiten der Engländer, wieder der Anfang gemacht, durch das Christenthum, durch bürgerl. Institutionen, durch Anlegung von Ackerbauschulen u. von Musterpachthöfen die Bewohner der afrikan. Küsten für europ. Civilisation empfänglich u. den Sklavenjagden abgeneigt zu machen, zugleich aber die Einführung eines für alle Theile einträgl. Erwerbszweiges, z. B. Bereitung von Palmöl, einzuführen, um dadurch einigen Ersatz für den Sklavenhandel zu bieten. Indeß sind von diesen Bestrebungen wenig Früchte gesehen worden. [16] Während in den westl. Gewässern dem Sklavenhandel so mit Energie entgegengetreten wurde, wurde derselbe in Osten ruhig fortbetrieben, namentlich kamen aus dem Kaukasus jährlich große Ladungen Tscherkessen, welche über Trebisund nach Constantinopel geführt wurden. Zwar wurden auch hier von den Russen u. deren die kaukas. Küste bewachenden Kreuzern gesetzl. Hindernisse in den Weg gelegt, indessen ließen die russ. Consulate diesen Transporten gewöhnlich völlige Duldung widerfahren; ja etwa seit 1846 wurden diese Tscherkessentransporte ganz offen u. ungehindert ausgeführt, da ihre Führer mit Pässen der Commandanten der russ. Grenzorte in Transkaukasien versehen waren, u. selbst franz., engl. u. östreich. Dampfschiffe, welche im Orient zu Zwischenfahrten dienen, führten solche Sklaven von Trebisund nach Constantinopel, ohne einer Controle unterworfen zu sein, welche von den betreffenden Landesbehörden über den von denselben gestellten Verkehr dritten Personen nicht zusteht. Obgleich nun das Loos der oriental. Sklaven ein viel milderes, ja sehr oft gegenüber dem in der Heimath ein glänzendes ist, da die Mädchen meist in die Harems türk. Großen kommen, so verbot Anfang 1851 der engl. Gesandte den engl. Schiffen Tscherkessen an Bord zu nehmen. Der öffentl. Sklavenmarkt in Constantinopel ist übrigens seit 1847 aufgehoben. [16] Neben diesen Bestrebungen hat man aber auch in den letzten Jahrzehnten B) die **Aufhebung der S. (Sklavenemancipation)** ernst ins Auge gefaßt. Allein hierbei trafen die Parteien in aller Schärfe auf einander. Denn während die Sklavenbesitzer das gesammte System des Sklaventhums als seit Jahrtausenden geschichtlich, rechtlich u. gesetzlich begründet ansehen u. demgemäß von keiner Veränderung etwas wissen wollen; suchen die Anderen, gestützt auf die ewigen Grundsätze des Rechts u. die Lehren des Christenthums ohne weitere Rücksichtnahme auf die vorliegenden Verhältnisse u. auf die wahrscheinlichen Folgen, eine sofortige unbedingte Aufhebung der S. u. eine völlige Gleichstellung der Neger u. Weißen mit allen möglichen Mitteln durchzusetzen. Diese letzteren, in Amerika Abolitionisten, auch in Verbindung mit anderen Richtungen Freesoilers genannt (s. u. Nordamerikanische Freistaaten m u. nn ff. in den Suppl.) bilden eine wohl gegliederte, eng verbundene u. einflußreiche Partei. [16] Indeß ist man allmälig von diesen extremen Ansichten zum Theil zurückgegangen, u. wie von vielen Sklavenbesitzern zugegeben worden ist, daß eine unabänderliche Beibehaltung der bestehenden Verhältnisse u. Einrichtungen nicht durchgeführt werden kann, so haben sich neuerlich auch viele Gegner der S. der allmäligen Reform zugeneigt, zumal da sich durch die früheren rücksichtslosen Forderungen das Schicksal der Sklaven wesentlich verschlimmert u. der Widerstand der Sklavenbesitzer gegen jede Concession erhöht hatte. Gleichwohl hat es nicht an Veranlassung gefehlt, die zuweilen ruhende Sklavenemancipation wieder zur Besprechung zu bringen u. Schriften wie Onkel Toms Hütte von Harriet Stowe (s. d. in den Suppl.), die das Negerleben in den amerikan. Sklavenstaaten schildert, erweckten auch in Europa große Sympathien u. ein in England durch die Herzogin von Sutterland zusammenberufenes Damenparlament richtete eine eindringliche Adresse an die amerikan. Frauen gegen die S. [17] Bei besonnener Erwägung aller Fragen, die in das Gebiet der Sklavenbefreiung gehören, treten manche Schwierigkeiten entgegen, die nur mit großer Anstrengung zu überwinden sind. In finanzieller Beziehung hat man sich, da eine Befreiung der Sklaven ohne Entschädigung der Herrn als ein Raub erscheint, durch welchen man die letzteren aus einem nach den bestehenden u. anerkannten Gesetzen des Landes erworbenen Besitz treibt u. ihren Ruin dadurch sofort herbeiführt, die Frage vorgelegt, wie diese Entschädigung zu beschaffen wäre. Man berechnet den Werth eines Sklaven in Amerika durchschnittlich mit 500 Doll. (im Süden steigt der Preis zuweilen auf 1500 Doll., während bei der Besteuerung in Baltimore ein Mann nur auf 125 Doll.,

eine

eine Frau auf 80 Doll. u. ein Kind auf 40 Doll. geschätzt wird), u. es würde die volle Entschädigung 1500 Mill. Thlr. od. die Entschädigung zur Hälfte 750 Mill. Thlr. erfordern, eine Summe, die man weder den Sklaveneigenthümern, noch den sklavenfreien Staaten, sondern nur den Sklaven selbst als eine durch Arbeit kaum abzuverdienende Rente auflegen könnte. Daneben hat man auch in staatsrechtl. Hinsicht gefragt, welche Folgen in dieser Beziehung die Emancipation haben würde, ob man den Freigelassenen volles Bürgerrecht od. nur eine allmälige Befreiung zu gewähren od. nur die neugeborenen Kinder der Neger als frei geboren zu betrachten habe; während man in handelspolit. Hinsicht das Bedenken hat, in welcher Weise die zeither den Negern übertragene Arbeit zu verrichten wäre, u. in welchem Verhältniß der Preis u. der Werth der Arbeit von Schwarzen u. von Weißen stände. Einige haben indeß diesen Schwierigkeiten deshalb nur ein geringes Gewicht beigelegt, weil man die Zeit für nicht fern hält, wo die Emancipation zur unabweislichen Nothwendigkeit wird, indem bei der starken, nicht zu hemmenden Vermehrung der Sklavenbevölkerung, die an manchen Orten bei weitem den Bedarf übersteigt u. dadurch zur Last wird, u. bei den damit verbundenen, sich immer steigernden Gefahren für das eigene Fortbestehen, die Sklavenbesitzer zur Emancipation die Hand selbst werden bieten müssen. [18]Was a) die engl. Besitzungen in Westindien anlangt, so lassen sich jetzt die Folgen übersehen, welche die seit 1833 vorbereitete u. am 1. Aug. 1838 mit einem Staatsaufwand von 120 Mill. Thlrn. vollzogene Befreiung der Sklaven gehabt hat, u. es hat sich dabei gezeigt, daß die Befürchtungen der Gegner der Emancipation, es werde Aufstand u. Verwirrung dadurch hervorgerufen werden, nicht eingetreten sind. Zunächst lauten die Berichte über die Neger nach ihrer Befreiung nicht ungünstig, Lebensart u. Sitten haben sich bei ihnen verbessert, ihre geistige Bildung schreitet vorwärts, das Concubinat wird immer mehr beseitigt u. die Zahl der geschlossenen Ehebündnisse nimmt jährlich zu. Den früheren Beschäftigungen, namentlich den Anbau des Zuckers u. Kaffees, waren sie ebenso abgeneigt, als jeder Gebundenheit durch Dienstverträge, welche die Pflanzer mit ihnen zu schließen beabsichtigten; dagegen beschäftigten sie sich mit Gärtnerei, Kleinhandel u. Fischfang, erwarben sich durch Lohnersparnisse ein kleines Eigenthum od. traten in Gesellschaften zusammen, um größere Ankäufe zu bewirken u. eine gemeinschaftliche, durch besondere Vorschriften geregelte Bewirthschaftung vorzunehmen. Die Zahl der kleineren Erwerbungen stieg seit 1838—45 von 2000 auf 7848. Allerdings haben sich auch entgegengesetzte Erfahrungen ergeben: manche Neger sind von der vormaligen Thätigkeit zu einer auffallenden Trägheit übergegangen u. haben nur die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse vor Augen, die ihnen bei der Ergiebigkeit u. Fruchtbarkeit der westind. Inseln nicht schwer fällt; andere haben sich in der Lebensweise, in Genüssen, in der Kleidung, in Vergnügungen mit dem europ. Luxus befreundet u. machen zuweilen größeren Aufwand als die Europäer. [19]Nicht minder beachtenswerth ist der Einfluß, den die Emancipation der westind. Sklaven auf den Handel gehabt hat. Es zeigte sich nämlich eine Verminderung der Waarenausfuhr von den Inseln, u. während z. B. in der Sklavenzeit von Jamaica jährlich 70,000 Kisten Zucker (à 17—18 Centner) ausgeführt worden waren, betrug diese Ausfuhr nach der Emancipation nur 30,000 Kisten, da die freien Neger die Beschäftigung in den Zuckerplantagen möglichst zu vermeiden suchten. Indeß hat sich die Ausfuhr von Jahr zu Jahr auf allen Inseln gehoben (auf Jamaica betrug sie schon 1843 wieder 50,000 Kisten). Schwierig war es für die, früher von den Sklaven verrichtete Arbeit frische Arbeitskräfte zu gewinnen, die Einwanderer von Europa erlagen dem Klima u. der Anstrengung; gegen die Anwerbung von Negern auf der Küste Sierra Leona erklärten sich die Missionsgesellschaften, weil sie darin eine Erneuerung der S. erblickten. Einen bedeutenden Zuwachs an Arbeitern erhielten die engl. Colonien durch die von den Kreuzern aufgebrachten Sklavenschiffe. Man brachte nämlich die auf den Schiffen gefundenen Sklaven nicht auf die afrikan. Küsten zurück, sondern segelte mit ihnen nach den englisch-westind. Besitzungen u. benutzte sie hier als Arbeiter. [20]Auch nach Außen hin wirkte die Befreiung der westind. Sklaven: das brit. Gesetz, wonach jeder Sklave, der den brit. Boden betritt, frei wird, hätte in manchen fremden Colonien eine bessere Behandlung derselben zur Folge, indem man den Fluchtversuchen dadurch vorzubeugen glaubte. Ueberhaupt aber verkannte man von Seiten der sklavenhaltenden Staaten das polit. Uebergewicht nicht, welches England durch die Emancipation erlangt hatte, u. man fürchtete, daß im Fall eines Krieges zwischen England u. Nordamerika die südl. Freistaaten insofern sehr bedroht sein würden, als eine von den engl. Besitzungen aus unterstützte Erhebung ihrer Sklaven die gewichtigsten Folgen haben würde. [21]In b) den franz. Colonien in Westindien wurde die Aufmerksamkeit des Staats bes. durch den Umstand, daß der Staatsaufwand für die Ueberwachung der Sklaven von Jahr zu Jahr sich steigerte, auf die Sklavenfrage gelenkt, gleichwohl waren die Maßregeln zur Beseitigung od. zur Milderung der S. nicht durchgreifend, denn von Seiten der Regierung wurde dem Widerstand der Pflanzer gegen

gegen alle wichtigen Unternehmungen zu viel Rücksicht geschenkt, u. es wurde z. B. durch die nach der Julirevolution 1830 eingesetzten Commissionen, die über die Lage der Sklaven u. über die Art, wie sie behandelt würden, berichten sollten, nur sehr wenig ausgerichtet, da ihr Geschäft durch die Gegenbestrebungen der Pflanzer theils erschwert, theils geradezu vereitelt ward. [23] Auch hatten die Missionsgesellschaften nur geringen Einfluß auf die Sklavenemancipation. Dagegen war die Gründung eines Ordens durch die Aebtissin Javouhey 1833, um Neger loszukaufen u. zur bürgerl. Freiheit zu erziehen, u. die Gründung eines Vereins in Paris 1835 zur Abschaffung der S. nicht ganz ohne Erfolg. [24] Der Gesetzentwurf, welchen die Regierung 1845 den Kammern über diese Angelegenheit vorlegte, enthielt nähere Bestimmungen über die Nahrung u. Pflege, welche den Sklaven von den Pflanzern zu gewähren ist, über die Disciplin in den Werkstätten, worüber ein Reglement erlassen ward, über den den Sklaven zu ertheilenden Elementarunterricht, über ihre Ehebündnisse, über die Arbeitszeit, über den Loskauf ꝛc. Allein auch diese Vorschriften enthalten vieles Ungenügende. Unter den Geldmitteln, welche die Regierung für die Sklavenangelegenheit verwilligte, befand sich auch eine Summe von 400,000 Frcs. zum Loskauf der Sklaven, womit jedoch bei einer Sklavenbevölkerung von 250,000 bis 300,000 Köpfen nicht viel ausgerichtet werden kann. Eine königl. Ordonnanz vom 21. Juli 1846 erklärte die den Staatsdomänen zugehörigen Sklaven auf Martinique (47 Köpfe), auf Guadeloupe (84) u. in Cayenne (227) für frei. [25] Die franz. Revolution 1848 rief auch unter der Sklavenbevölkerung eine große Aufregung hervor, man erklärte die Neger für frei, gab ihnen die vollen Rechte der Weißen, u. die Letztern kamen dabei in um so größere Noth, da die freien Neger trotz aller Versprechungen des höchsten Lohns nicht arbeiten wollten, u. da die zahlreichen Mulatten aus Rachsucht die Neger gegen die Weißen aufreizten. Handel u. Production lagen so darnieder, daß die Zuckerernten nicht einmal ¼ der sonstjährigen erreichten, viele Pflanzer kamen in die drückendste Armuth, u. ihr Leben wurde von den zügellos auf den Inseln umherschweifenden Negern vielfach bedroht; die Feuersbrünste auf Guadeloupe sollten durch die Neger entstanden sein. Erst der Energie des Gouverneurs Fieron gelang es 1850 die Ordnung wiederherzustellen. [26] Unter c) den span. Besitzungen zog in dem letzten Jahrzehnt bes. Cuba wegen der S. die Aufmerksamkeit auf sich. Neben einer weißen Bevölkerung von 610,000 war die Zahl der freien Farbigen u. der Sklaven auf 790,000 gestiegen. Dieses Mißverhältniß, das immer mehr zunahm, erregte um so größere Besorgniß, je gewaltiger die Negeraufstände in den Jahren 1844 u. 1848 waren u. je schwieriger deren Unterdrückung wurde (s. u. Cuba in den Suppl.), u. die Regierung beschränkte die Sklaveneinfuhr u. suchte das Schicksal der einheimischen Neger, die bes. nach Unterdrückung der Aufstände von ihren Herren viel zu leiden hatten, zu mildern. Die Erwägungen, ob nicht zur Betreibung des Plantagenbaues europ. Einwandrer nach der Insel zu ziehen wären, hat zu keinen günstigen Ergebnissen geführt. [27] In d) den holländ. Colonien sind die Bestrebungen der Regierung, die Lage der Sklaven zu verbessern, bisher meist erfolglos gewesen. Die Besitzer der Pflanzungen in Surinam halten sich in der Regel im Mutterland auf u. übertragen die Verwaltung ihrer Colonialbesitzungen den Rentmeistern, die sehr bedeutende Anforderungen an die Sklaven machen u. in deren Behandlung sich sehr grausam zeigen. Man schreibt es diesem Umstande zu, daß sich die Sklavenbevölkerung von Jahr zu Jahr vermindert. 1851 gab die Regierung ein Gesetz, wornach die Sklaven nicht eine bestimmte Anzahl Stunden, sondern ein gewisses Tagewerk zu leisten haben, nach dessen Beendigung sie frei sind. [28] Dagegen sprach e) Dänemark die Kinder der Sklaven, die fortan geboren würden, frei u. setzte der S. auf seinen Colonien ein festes Jahresziel (1847). [29] f) Schweden hob 1845 auf seiner Colonie Barthelémy die S. auf, u. es wurden von den Ständen auf 5 Jahre je 10,000 Piaster zur Loskaufung der Neger votirt. [30] g) In der Republik Uruguay wurden durch ein Decret vom Decbr. 1842 alle Sklaven auf dem Boden der Republik für frei erklärt. [30] Was endlich h) die nordamerikan. Freistaaten anlangt, so steht hier die Frage über die Sklavenemancipation in dem Vordergrund u. bildet eine Hauptdifferenz zwischen den südlichen u. nördl. Staaten, von denen jene jeder Befreiung der Sklaven abgeneigt sind, während diese der Freiheit derselben das Wort reden. Die Zahl der Sklaven betrug hier 1850 3,178,000, außerdem gibt es gegen 500,000 freie Farbige. Am zahlreichsten sind sie in Virginien, N.- u. S Karolina, Georgien, Alabama, Mississippi, Louisiana, Tennessee u. Kentucky. Unter den neueren Staaten haben Arkansas, Florida u. Texas Sklaven. [31] In materieller Beziehung entwickeln sich die Sklavenstaaten bei weitem nicht so schnell, wie die freien, die Zahl der Neger steigt, allein die Einwanderung der Weißen in sklavenhaltende Gegenden ist nur gering. Im Allgemeinen gelten die Farbigen, die Neger u. Mulatten, in den nördlichen wie in den südl. Staaten für eine niedrigstehende, verachtete Menschenklasse, der man in der Regel niedere Beschäftigungen zuweist,

weiß, u. die sich allenthalben zurückgesetzt sieht. So dürfen sie ihre Kinder nicht in die Schulen der Weißen schicken, in den Gasthäusern nicht an den Tischen der Weißen sitzen, nicht mit Weißen auf der Eisenbahn od. in einem Omnibus fahren, im Theater u. in der Kirche werden ihnen besondere Plätze angewiesen ꝛc. „Was die Behandlung der Sklaven im Besonderen anlangt, so stehen sich darüber die abweichendsten Ansichten entgegen. Allerdings sind in einigen Sklavenstaaten die Gesetze über die Sklaven sehr streng, u. je mehr von den Gegnern der S. die Emancipation betrieben worden ist, desto mehr haben sich die Pflanzer durch das Gesetz vor den Verlusten zu sichern gesucht, von denen sie sich bei Befreiung der Sklaven bedroht sehen. So darf in Georgien die gesetzgebende Versammlung ohne Zustimmung der Eigenthümer kein Gesetz über Freilassung der Sklaven votiren, in Maryland ist zu einer Abänderung der Sklavenverhältnisse ein einstimmiger Beschluß von 2 gesetzgebenden Versammlungen erforderlich, wobei außerdem volle Entschädigung der Herren vorbehalten ist; in Kentucky gestattet das Gesetz den Eigenthümern nur dann die Freilassung der Sklaven, wenn sie sich mit ihren Gläubigern abgefunden u. den Staat wegen etwaiger Belastung durch die Freigelassenen sicher gestellt haben, u. in Süd-Carolina ist die Freilassung erlaubt, wenn nachgewiesen ist, daß der Freigelassene sich selbst zu erhalten vermag, wiewohl diese u. andere in Zeiten der Furcht u. Aufregung erlassenen Vorschriften zum Theil nicht mehr zur Ausführung kommen. In anderen Staaten, wie z. B. in Louisiana ist in einem besonderen Gesetz, Black Code, das Verfahren gegen die Sklaven aufs Genaueste regulirt, so die Dauer der Arbeitszeit, Leistung des Herrn an Nahrung u. Kleidung (ein Barrel Mehl u. eine Pinte Salz, für den Sommer ein Hemd u. ein Paar baumwollene Hosen, für den Winter ein wollenes Hemd, ein paar wollene Hosen u. eine Mütze), Krankenpflege, Strafen ꝛc. Jedoch ist mehrfach bezweifelt worden, ob diesen Bestimmungen auch allenthalben nachgelebt wird u. ob der Sklave die Mittel in den Händen hat, seine Rechte geltend zu machen. „In sittlicher Hinsicht stehen die Sklaven auf einer niederen Stufe u. ihre Bekehrung zum Christenthum hat noch nicht die erwartete Frucht gebracht. Sie nehmen in größeren Städten die Laster der untersten Stände an, mit denen sie ausschließlich verkehren, u. stören durch ihre Unkeuschheit u. durch die häufig vorkommenden Concubinate nicht selten das häusliche Leben der Weißen. Dagegen scheinen ihnen höhere geistige Befähigungen nicht abzugehen, u. manche haben einen nicht geringen Grad von wissenschaftl. Bildung erreicht. Bei der schroffen Stellung, welche die Gegner u. die Vertheidiger der S. zu einander eingenommen haben u. bei der Befürchtung, daß jede durchgreifende Maßregel zu Gunsten der Sklaven eine Trennung der nördlichen u. südl. Staaten zur Folge haben werde, daß die beschwerl. Arbeiten der Neger nicht von den Weißen verrichtet werden können u. daß damit eine den gesammten Weltverkehr erschütternde Verminderung der Production in Aussicht steht, scheint die Emancipation der Sklaven in NAmerika in eine weite Ferne gerückt zu sein. Zwar hat es auch in der neuesten Zeit nicht an Versuchen gefehlt, die Sklavenfrage im Congreß zu Washington zur Debatte zu bringen u. den Widerruf des 1850 erlassenen Gesetzes wegen Auslieferung flüchtiger Sklaven (Fugitive Slave Bill, s. u. Nordamerikan. Freistaaten ∞ ff. in den Suppl.) zu veranlassen; allein dem gegenüber haben sich die Anhänger jenes Gesetzes immer enger an einander angeschlossen, um die Unverletzlichkeit der Bill u. aller in ihr enthaltenen Maßregeln gegen jeden Versuch, irgend eine derselben rückgängig zu machen, aufrecht zu erhalten u. überhaupt dafür zu sorgen, daß sich die S-agitation in dem Congreß nicht wieder erneuere. In Folge dieser Verhandlungen im Congreß wurde jedoch die S. im District Columbia abgeschafft. „Während demgemäß von staatlicher Seite die Sklavenfrage ruht, wird sie von Vereinen sehr lebhaft gefördert, indem deren Bestreben hauptsächlich dahin geht, durch ein stufenweises Vorwärtsschreiten die Befreiung der Sklaven anzubahnen u. zu fördern. Zu diesem Behuf suchen sie die Cultur der freien Farbigen zu pflegen u. unter ihnen Ordnung, Bildung, Moralität zu begründen, damit die Sklaven, welche ihre Freilassung durch eigene Arbeit bewirken od. welche durch fremde Unterstützung losgekauft werden, unter ihren Landsleuten eine Zahl von gesitteten Menschen finden, die sich ihrer annehmen u. auf ihre Veredlung wohlthätig einwirken können. Für diese Zwecke wirken nicht blos die Vereine der Weißen, sondern auch die Nationalconvente der freien Farbigen, die in der Regel in Cleveland (Ohio) zusammenkommen u. sich die Cultur ihrer Landsleute angelegen sein lassen, u. Männer wie Pennington, Mitglied der Friedenscongresse u. Prediger von einer Presbyterianerkirche der Farbigen in Neu-York, Brown, Douglas u. A. waren als Schriftsteller bemüht, die Veredlung der Farbigen zu fördern, wiewohl auch Manche durch ihr heftiges Auftreten gegen die südl. Staaten die Lage der Sklaven verschlimmerten. Andere Vereine haben den Zweck, die Production der Baumwolle weißen Arbeitern zu übertragen, um dadurch die Neger allmälig entbehrlich zu machen; allein der Erfolg dieser Bemühungen ist nur gering. „Endlich die Colonie Liberia (s. d. in den Suppl.) in Afrika anlangend, so ließ sich

der ursprüngl. Plan, einen Staat zur Ueberſiedelung der amerikan. freien Neger zu gründen u. dadurch dieſelben allmälig aus Nordamerika zu entfernen, nicht durchführen, indem um eine merkl. Abnahme der Neger zu bewerkſtelligen, man vielleicht jährlich 60,000 M. hätte überſchiffen müſſen, was nicht thunlich war. Dagegen hat man ſein Augenmerk nun darauf gerichtet, die freien Farbigen, die dem Staate gefährlich werden könnten, fortzuſchaffen. Zu dieſem Behufe hat man ſich in neueſter Zeit mit dem Plane beſchäftigt, eine directe Dampfſchifffahrtsverbindung mit Afrika herzuſtellen, u. hofft, daß, je mehr durch dieſe Verbindung das Aufblühen von Liberia gefördert werden muß, die Zahl derjenigen ſteigen wird, die aus Liebe zur Heimath dahin zurückzukehren wünſchen, wo ſich ihnen manche vortheilhafte Ausſichten für ihre Exiſtenz eröffnen. [2]Die Sklavenfrage hat unter allen civiliſirten Völkern Theilnahme gefunden. Die neueren Beſtrebungen für prakt. Chriſtenthum wendeten ſich auch dieſem Gebiete zu, u. die chriſtl. Kirche wird nie aufhören, die S. mit allem Eifer zu bekämpfen u. die Emancipation mit allen erlaubten Mitteln zu fördern. Zu einem deutſchen Nationalverein für Abſchaffung der S. waren ſchon Anfang 1848 zu Frankfurt a. M. Vorbereitungen getroffen, aber die Angelegenheit wurde von polit. Ereigniſſen dieſes Jahres geſtört; bei Gelegenheit der Abhaltung des Friedenscongreſſes daſelbſt 1850 kam die Sache wieder in Anregung, wobei die Verhandlung zu dem Beſchluß führte, daß die freie Arbeit auf den Ausſchluß der durch Sklaven erzielten Erzeugniſſe hinarbeiten müſſe. *(Hpl.)*

Skolopender, ſ. u. Tauſendfüße 14.

Skolopsit, Mineral vom Kaiſerſtuhl im Breisgau erſcheint in rauchgrauen, ſtellenweiſe blaßröthlich- weißen körnigen Stücken; dünne Blätter des Minerals ſind durchſcheinend; Härte nahe = 5; ſpec. Gew. = 2,11. Vor dem Löthrohre ſchmilzt es unter Schäumen u. Sprudeln zu grünlich weißem blaſigem Glaſe, mit Soda auf Kohle geſchmolzen gibt es Hepar. Es iſt ein Gemenge von waſſerfreiem Glottalith mit Sodalith. *(Wa.)*

Skuptschina, die Volksverſammlung in Serbien, ſ. d. 2 (in den Suppl.).

Skylakanthus (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aſclepiadeen; in Sibirien.

***Slawen u. Slawenthum.** [1]Die S. ſind eins der 3 Hauptvölker Europas, gehören zur indo-europäiſchen Völkerfamilie u. haben von jeher ihre Sitze zwiſchen den an Sprache, Sitten, Gebräuchen, Mythologie ꝛc. verwandten Völkern der Thraker, Kelten, Germanen u. Lithauer eingenommen. Sie führen von Alters her 2 Namen: von ihren Nachbarn werden ſie Winden (Wenden) genannt, ſie ſelbſt nannten ſich Serben (d. i. Nation). [2]Die S. wohnten ſeit ihrer Bekanntwerdung in dem 5. Jahrh. v. Chr. in dem nordoſteurop. Tieflande, zwiſchen der Oſtſee u. dem ſchwarzen Meere, zwiſchen den Karpathen, dem Don, der oberen Weichſel u. dem Ilmenſee (in dem europ. Sarmatien), früher auch im Süden der Karpathen an der mittleren Donau (im alten Pannonien); Einige glauben, daß S. auch in Illyricum (dem heutigen Kroatien) ſaßen u. daß ſogar die Veneti (ſ. d. 2) am adriat. Meere S. geweſen wären (vgl. Venedä). [3]Aus Pannonien wurden die S. durch die kelt. Bojer zwiſchen 360 u. 336 v. Chr. verdrängt u. ſie zogen ſich hinter die Karpathen zu ihren Stammgenoſſen zurück. Faſt gleichzeitig (zwiſchen 340 u. 320 v. Chr.) wurden die S. auch durch die Gothen von der Oſtſee verdrängt. Allein ſchon im 2. Jahrh. n. Chr. brachte der markomanniſche Krieg (165—180) alle germaniſchen Stämme an der Oder u. Oſtſee in Bewegung; ſie verließen, wohl auch von den nach W. ſtrebenden S. gedrängt, in geräuſchvollen Wanderungen ihre Sitze u. zogen nach SO. (ſ. Völkerwanderung). Dieſe Bewegung dauerte bis ins 8. Jahrh. hinein. Ihr folgte die geräuſchloſe Einnahme der verlaſſenen Sitze von Seiten der bisher an der Weichſel ſeßhaften S., die im O. von den anrückenden mongoliſch-türk. Völkern (Awaren, Hunnen ꝛc.) gedrängt wurden. Auch dehnten ſich die S. jedenfalls jetzt ſchon, da durch die Germanen die Macht der Sarmaten zwiſchen Dnieſtr, Dniepr u. Don gebrochen war, innerhalb des oſteurop. Tieflandes nach O. u. S. von dem oberen Dniepr, ihrem urſprüngl. Sitze, bis an die Wolga u. die Quelle des Don, ſo wie bis an das ſchwarze Meer aus, wo ſie bald darauf gefunden werden. [4]Die Oſtgothen zwiſchen Dnieſtr u. Don wendeten bald ihre Waffen gegen die S. u. unterwarfen unter Hermanrich (332—350) die meiſten ſlaw. Stämme bis an die Oder u. Oſtſee. Das Erſcheinen der Hunnen (375) ſtürzte zwar das Gothenreich, brachte aber die S. in die Tributpflichtigkeit der erſteren. [5]Durch die Auflöſung des Hunnenreichs (453) erwarben die S. ihre Freiheit wieder, u. als die Germanen ihre bisherigen Sitze an der Elbe, in Ungarn u. Dacien verließen u. nach Italien, Gallien ꝛc. zogen, folgten die S. dieſer allgemeinen Bewegung nach S. u. W., überſchritten ihre Grenzen u. ließen ſich in den vom kriegeriſchen Adel, nicht aber von dem ganzen Volke verlaſſenen Wohnſitzen der öſtlichen deutſchen Völker an der Elbe u. Donau nieder, indem ſie die zurückgebliebene, meiſt unfreie Bevölkerung ſich unterwarfen. Hierbei traten die S., die bisher dem Ackerbau ergeben, dem Kriegsleben aber abgeneigt waren, als ein ſtarkes u. kriegeriſches Volk auf; ihr Kriegsruhm verbreitet von nun an eine große Helle über ihre Geſchichte. [6]Seit die-

Diese Zeit wird auch der Name S. (Sclavi, Sclavini) allgemeiner; er umfaßte Anfangs nur einen Theil der östlich des Dniepr wohnenden Winden, entgegengesetzt dem anderen Hauptstamme, den Anten, welche westlich jenes Flusses bis zum Dniestr wohnten. Der ursprünglich allgemeine Name der Serben verlor im Laufe der Zeit immer mehr an Umfang, bis er zuletzt nur noch einen einzelnen Stamm bezeichnete, während der Name S. immer mehr an Ausdehnung gewann u. endlich allgemeiner Name des Volkes wurde. [7]Die Ausdehnung der S. nach W. u. S., die in der Mitte des 5. Jahrh. begann, dauerte mehrere Jahrhunderte. Zunächst besetzten sie Böhmen, nachdem es von den Markomannen (450) verlassen war, zwischen 451 u. 495, u. in derselben Zeit die norddeutsche Tiefebene zwischen Oder u. Elbe, von wo sie im 6. Jahrh. selbst das Land zwischen Elbe u. Saale einnahmen u. auch auf mehreren Ostseeinseln, wie Rügen, Fehmern ꝛc., sich festsetzten. Im S. hatten die S. bereits zu Ende des 5. od. zu Anf. des 6. Jahrh. die südl. Donauländer eingenommen u. drangen wahrscheinlich um die Mitte des 6. Jahrh. nach Pannonien u. Mösien, breiteten sich von da über Oberösterreich, Kärnthen u. Krain aus, bes. nach dem Abzuge der Longobarden nach Italien (568); 592—595 drangen sie nach Tyrol u. in das obere Thal der Drau; wahrscheinlich besetzten sie damals auch Istrien u. Friaul. [8]In der 1. Hälfte des 7. Jahrh. (634—638) drangen zahlreiche Haufen Serben u. Chorwaten (Kroaten) aus den hinterkarpathischen Ländern über die Donau in die röm. Grenzländer u. setzten sich im südl. Pannonien, in Dalmatien u. den übrigen Theilen von Illyricum fest; andere Züge der Serben gingen nach Makedonien u. Illyrien. Nach Mösien kam 678 das ursprünglich ugrische Volk der Bulgaren u. unterwarf zum Theil die dort ansässigen S. Diese letzteren verloren ihren Namen; allein sie hatten durch ihre große Mehrzahl einen solchen Einfluß, daß die Bulgaren im Laufe der Zeit ihre Sprache verloren u. slawisirt wurden. Andere slaw. Stämme entwichen in griech. Provinzen, nach Thrakien, Makedonien, Thessalien, selbst nach dem Peloponnes; ja auch in Kleinasien ließen sie sich nieder, in Syrien (664), in Opheium (688), in Bithynien (762), bei Trapezunt ꝛc. [9]In der 1. Hälfte des 8. Jahrh. durchzogen die S. das ganze griech. Reich u. breiteten sich immer mehr aus, so daß die heutigen Griechen zum großen Theil slawisches Blut haben. Außerdem siedelten sich die S. weithin in Deutschland in einzelnen Niederlassungen an; so im Würzburgischen, Bambergischen, Baireuthischen, in Vorarlberg, der Schweiz (Engadin, Wallis), Ober- u. Niederbaiern, Sachsen, Pfalz, Franken, Hessen, Thüringen, Braunschweig ꝛc. u. zum größten Theile scheinen dieselben bis zum 15. Jahrh., inmitten der Deutschen, ihre Nationalität u. Sprache bewahrt zu haben. [10]Die in geschlossenen Gebieten erfolgten slaw. Niederlassungen gediehen bald zu blühenden Staaten. Doch stellten sich inzwischen ernste Bedrohungen ihres Volksthums ein. Zunächst drohte ihnen Gefahr von den in O. an sie grenzenden uralisch-finnischen Völkern. Im 6. Jahrh. erschienen die Awaren am Don (557), unterwarfen die im Süden der sarmatischen Ebene wohnenden S., wie die Anten am unteren Dniepr u. die Duljeber in Wolhynien (559), jedoch nur vorübergehend; die an der Ostsee wohnenden S. bewahrten ihre Unabhängigkeit. Weniger glücklich waren die S. in Pannonien, Mähren u. Böhmen; sie unterlagen (568—600) den Awaren. Samo befreite (seit 623) Böhmen u. Mähren u. gründete das erste bedeutende slaw. Reich, Böhmen (627). Die Kroaten schlugen die Awaren mehrmals (634 ff.); doch dauernd wurden die südl. S. erst von ihrem Joche befreit, als dieselben durch Karl d. Gr. (796) u. die Bulgaren (807) vollständig vernichtet wurden. Unter den Einfällen der Magyaren (889), Petschenegen (vor 900), Kumanen litten zwar die S. bedeutend, doch bewahrten sie ihre Unabhängigkeit. Die Stiftung der beiden Monarchien in Rußland (862) u. in Polen (um 840) schützten endlich das S-thum u. damit Europa vor den Angriffen der östl. Barbaren. [11]Im letzten Viertel des 8. Jahrh. begann aber, nachdem der Drang nach Westen nachgelassen hatte, auch die Reaction der Deutschen den S. gefährlich zu werden. Karl der Große vereinigte 788 Baiern, Oberösterreich, Steiermark, Tyrol, Kärnthen u. Krain (zusammen Korutanien genannt, mit den korutan. S.) mit seinem Reiche, unterwarf 789 die Wilzen zwischen Elbe u. Oder, 788 ff. Istrien, Dalmatien u. Pannonien (die Kroaten), 803 Mähren, 806 die Sorben zwischen Elbe u. Saale; doch ließ er denselben ihre Sitze u., mit Ausnahme der Korutaner, ihre eigenen Herrscher. Gegen die angrenzenden S. wurde von den gegen sie errichteten Marken ein fortwährender Krieg geführt, u. dieselben wurden in den Grenzländern, wie Meißen, Lausitz, Brandenburg, Pommern, Steiermark, Krain, Kärnthen ꝛc. größtentheils entweder ausgerottet od. germanisirt. Die Tschechen schützte die feste Lage Böhmens. Als die Obotriten, denen Karl d. Gr. Mecklenburg zum Wohnsitz angewiesen hatte, im 11. Jahrh. versuchten, ihre Unabhängigkeit zu erlangen, scheiterte dieser Versuch an dem Widerstande der sächs. Herzöge u. der Dänen; sie wurden endlich germanisirt, die slaw. Fürsten haben sich aber in Mecklenburg erhalten. [12]Unter der Herrschaft der Karolinger versuchte zuerst Swatopluk den S. die Unabhängigkeit zu verschaffen; er vereinigte die durch die Awaren getrennten

S. nach deren Untergange zu einem großmährischen Reiche, welches Mähren u. den größten Theil von Ungarn umfaßte, u. welches er über die gesammten S. zwischen Ostsee u. adriatischem Meere auszudehnen beabsichtigte. Dieses Reich bereitete Deutschland eine große Gefahr; daher rief Kaiser Arnulf die Magyaren herzu u. besiegte mit deren Hülfe Swatopluk (894), dessen Reich unter dem steten Anstürmen der Magyaren bald zerfiel (907). [12] Die Eifersucht zwischen dem abend- u. morgenländ. Kaiserthum begünstigte die ost- u. südslaw. Reiche in ihrer Entwickelung; sie erlangten ihre Unabhängigkeit u. wurden mächtige Königreiche, so Kroatien um 990, Dalmatien 1050, Serbien 1073, Slawonien (bis ums 11. Jahrh. mit Kroatien vereint), Bosnien, Bulgarien. Allein dieselben unterlagen, bei der polit. Unfähigkeit der S. (s. 24) u. ihren steten Kriegen unter einander, nach langen Kämpfen ihren Nachbarn, Ungarn, Oestreich u. der Türkei; so fiel Kroatien 1102 an Ungarn u. mit diesem 1526 an Oestreich; Slawonien 1163 an Ungarn, 1524 an die Türkei, 1699 an Oestreich; Böhmen u. Mähren 1378 (1382) an Oestreich; Serbien 1389 u. 1699 nach östreich. Herrschaft, unter welcher nur das Banat blieb, von 1718 an an die Türkei; Bulgarien 1392 an die Türkei u. Bosnien 1528 ebenfalls an die Türkei. Polen, welches lange Zeit hindurch das mächtigste S. reich gewesen, fiel 1795 gänzlich an Rußland, Oestreich u. Preußen; 1846 fiel mit Krakau das letzte poln. Ueberbleibsel u. wurde Oestreich einverleibt. Rußland ist der einzige unabhängige slaw. Staat u. hat mit der Zeit eine ungeheuere Ausdehnung in Europa, in Asien u. selbst in Amerika u. eine ungemessene Macht erlangt. [14] Die Wohnsitze der S. sind sehr ausgebreitet. Dieselben sind das herrschende od. wenigstens das zahlreichste Volk in dem Gebiete, das sich von den mittelasiat. Gebirgsketten im S. bis an die Ostsee u. das Eismeer im N., von der Oder u. oberen Elbe im W. bis an die Behringsstraße im O. ausdehnt; selbst wenn man nur die europ. Slawenländer in Betracht zieht; haben sie unter allen europ. Völkern die größte Ausdehnung. Das Hauptgebiet ist die sarmatische Tiefebene, das ursprüngl. Vaterland, welches zu Ackerbau u. Viehzucht einlud; dagegen sind die S. dem Handel größtentheils entfremdet geblieben. Eigenthümlich ist nämlich der Umstand, daß sie sich nie des Meeres bemächtigten (nur in neuerer Zeit haben sie sich dem Eismeer, der Ostsee, dem schwarzen u. Mittelmeere genähert, doch ist der Verkehr noch immer in den Händen anderer Nationen) u. sich selbst von den großen Strömen, wie Elbe, Oder, Weichsel u. Donau von anderen Völkern verdrängen ließen. In dem ausgedehnten Gebiete von gewaltigen u. unförmlichen Räumen, das nicht compact u. fest geschlossen, sondern in eine Menge Gruppen u. kleine Theile getrennt ist, liegt ein Hauptgrund von dem Stillstand in der Entwickelung der S. u. ihrer gewaltigen Zersplitterung in politischer, kirchlicher u. sprachlicher Hinsicht, Verhältnisse, die durch den zweiten Umstand noch erhöht werden, da auf diese Weise den S. das Element der Vermittelung verloren ging. [15] Die S. theilten sich von früher Zeit in 2 Hauptstämme: die Ost- u. West-S., von einander getrennt durch die Karpathen u. die 60 Ml. langen u. oft 30 Ml. breiten Sümpfe u. Wälder Lithauens u. Wolhyniens, daher in geringer Berührung mit einander stehend, jene lange Zeit abgeschlossen vom europ. Verkehre u. dem oriental. Einflusse offen, diese in ihrer Entwickelung dem Geiste W-Europas offen u. denselben zum Theil in sich aufnehmend. Vom größten Einflusse, wie für die Machtentwickelung, so für die Stammbildung der S. war die Einwanderung der Magyaren; diese unterbrachen den Zusammenhang zwischen den S., welche an der mittleren u. unteren Donau u. in der griech. Halbinsel saßen, u. denen im osteurop. Tieflande, während von W. her die Germanen im Donauthale sich zwischen jene u. die West-S. einkeilten. Auf diese Weise entwickelte sich in Süddonauländern unter dem Einflusse der localen Eigenthümlichkeiten u. der thrakisch-illyrischen, theilweise romanisirten Urbevölkerung, sowie der eingewanderten keltischen u. german. Elemente aus dem dortigen ursprüngl. Oststamm ein dritter Volksstamm der Süd-S. Nach Schafarik gibt es 78,691,000 S. (welche Zahl jedoch mindestens um 2—3 Mill. zu hoch gegriffen scheint, s. 26). Die 3 Hauptstämme spalten sich wieder in eine Menge untergeordneter Stämme, nämlich: A) Ost-S. od. Russen: 51,184,000 Seelen u. zwar: [16] a) Großrussen (Welikoruski), 35,300,000, hauptsächlich im Gebiete der Oka u. oberen Weichsel, von wo aus sie sich durch ganz Nordasien u. Nordeuropa in einzelnen Colonien verbreitet haben; früher in viele Stämme zertheilt, die jetzt aber vereinigt sind, daher sie ein festes, in sich einiges Ganzes bilden; sie haben sich im Laufe der Zeit mit den benachbarten Völkern (Finnen, Türken u. Mongolen) gemischt u. nehmen auch jetzt noch viele fremde, bes. asiat. Elemente in sich auf; daher sie den Asiaten in Gestalt, Sitte, Sprache u. Staatsverfassung ähnlicher sind, als andere S. Aus ihnen gingen die großruss. Kosaken an dem Don u. der Wolga hervor. [17] b) Kleinrussen (Maloroſſianen), 13,140,000, ebenfalls früher in eine Menge Stämme zerspalten, die aber gegenwärtig verschmolzen sind, wohnen bes. im Gebiete des Dniepr, von wo sie bis an das schwarze Meer, an die Karpathen ins Gebiet des Dniestr nach Galizien u. Bukowina u. über die Karpathen nach Ungarn vorgedrungen sind;

sind; in den beiden letzten Sitzen heißen sie Ruthenen, welche wieder mehrere örtliche Namen (Lippowaner u. Huzulen in der Bukowina, Boiken, Lemki ꝛc.) haben. Aus den Kleinrussen gingen die kleinruss. Kosaken in der Ukraine hervor. Sie haben sich vielfach mit Tataren vermischt. [18] **c)** Weißrussen (Beloruski), 2,726,000, am oberen Dnieper, der oberen Düna u. der benachbarten Nebenflüsse, waren stets ihren Nachbaren unterworfen u. bilden den Uebergang zu den Polen. **B)** West-S. 16,674,000: [19] **a)** Polen (Polaki, Polanen, d. h. Ebenenbewohner, früher gewöhnlich Lechen, d. i. ist Landbesitzer), 9,365,000, im Gebiete der Weichsel, mit Ausnahme des Gebietes des Bug, wo Kleinrussen, u. desjenigen der Warthe, wo Deutsche wohnen, u. an der oberen Oder. Sie standen von jeher mit den Westeuropäern, bes. den Deutschen, in Verkehr u. erhielten von letzteren ihre Cultur. Man unterscheidet unter ihnen Groß- u. Kleinpolen, ferner Kassuben an der Ostsee in Pommern u. Massuren an der Weichsel in Preußen; die eigentl. Polen (in Polen u. Galizien) heißen als Bewohner der Gebirge Gorälen, als Bewohner der Ebene Lechen. [20] **b)** Tschechen (Czechi), 7,167,000, in den Quellgebieten der Elbe, March, Waag, Gran u. Neitra, seit langer Zeit unter deutschem Einflusse stehend, zerfallen in **aa)** Böhmen (eigentl. Tschechen) in Böhmen u. Schlesien; **bb)** Mähren (mährische Tschechen) mit den Hanaken, Horaken u. mährischen Slowaken in Mähren u. Schlesien, beide zusammen 4,414,000; **cc)** Slowaken in Ungarn u. sonst vielfach zerstreut, 2,753,000. [21] **c)** Wenden (Sorben, Lausitzer), die Ueberbleibsel der polabischen S., 142,000 Seelen, im Quellgebiete der Spree u. schwarzen Elster, zerfallen in Ober- u. Niederlausitzer, stehen ganz unter deutschem Einflusse u. werden mehr u. mehr germanisirt. [22] **C)** Süd-S. (illyrische S. im weiteren Sinne) 10,833,000: **a)** Illyrier im engeren Sinne, 7,246,000: **aa)** Slowenen (Winden, Korutaner, Slowenzi), 1,151,000, in den oberen Thälern der Drau, Sau u. Mur in Kärnthen, Krain u. Steiermark, sonst zerstreut, heißen Krainer, Karster u. Poiker in Krain u. im Görzischen, Savriner u. Perkiner in Istrien, Slowenen u. Wenden in Kärnthen, Untersteiermark u. im Venetianischen; sie sind unter allen Süd-S. am meisten mit den Deutschen vermischt, von denen sie Gesittung u. polit. Institutionen empfingen, sind am nächsten verwandt mit den Kroaten u. Dalmatinern, mit denen zusammen sie auch Illyrier im engsten Sinne heißen. **bb)** Kroaten (Chorwati), 801,000, an der mittleren Drau u. Sau, bilden den Uebergang von den Slowenen zu den Serben, welchen letzteren sie nahe verwandt sind; man unterscheidet Slowено-Kroaten u. Serbo-Kroaten. **cc)** Serben (Illyrier im engern Sinne, Serbi), 5,294,000, in den Gegenden des Zusammenflusses der Donau, Drau u. Sau u. an vielen Nebenflüssen derselben, wie der Morawa, Drina, Bosna ꝛc. u. in den illyrischen Gebirgen, zerfallen in eine Menge kleiner Stämme, die eigentlichen Serben in Serbien, der Woiwodschaft, Slawonier in Slawonien, Rascier (Raizen) in Ungarn, Bosniaken in Bosnien, Morlakken, Dalmatiner, Ragusaner, Cattarer, Bocchesen in Istrien u. Dalmatien, Uskoken in Krain, Montenegriner in Montenegro ꝛc. [23] **b)** Bulgaren (Bolgari), 3,587,000, auf der Nord- u. Südseite des Balkan, im N. bis zur Donau, im Süden bis in die Thäler von Makedonien u. Thrakien u. in die Nähe des ägäischen Meeres, zwischen Serben u. Russen in der Mitte stehend; das tartarische Urvolk der Bulgaren, von denen sie den Namen haben (s. a), hat viel tartarisches Wesen zurückgelassen. Nahe verwandt mit S. sind die Wlachen, entstanden aus der Verschmelzung von Romanen mit S., u. die Griechen, aus der Mischung der S. mit der griech. Urbevölkerung entstanden. [24] Was die **polit. Stellung** der S. anlangt, so zeigen dieselben eine geringe Entwickelung, geringe Energie u. Organisationskraft u. eine merkwürdige polit. Unfähigkeit. Fast alle staatlichen Bildungen bei den S. sind durch Fremde, bes. Germanen, hervorgerufen worden (Samo in Böhmen, Waräger in Rußland ꝛc.); Städtewesen, Gewerbe, Künste, Handel, Bürgerklassen, Alles nahmen die S. aus der Fremde. Einen Mittelstand vermochten sie nicht zu schaffen; seine Stelle vertreten Fremde (Juden in allen slaw. Ländern, Deutsche in Oestreich, Polen, Rußland, Armenier in Rußland, Bulgarien ꝛc.). Auch der Adel ist größtentheils nicht national, sogar die Herrscher sind alle Ausländer. Die S. haben ursprünglich nur einen einzigen Stand, die Bauern. Die S. hatten in ihren Staaten zu allen Zeiten die Extreme, entweder die äußerste Grenze der Ordnung, den Despotismus, od. die ungezügelte Freiheit u. Anarchie; zu einer heilsamen Verschmelzung der Freiheit mit der Ordnung haben sie es nicht bringen können. [25] Diese polit. Unfähigkeit war der Grund, daß die slaw. Reiche den Nachbarstaaten unterlagen. Gegenwärtig besteht nur ein slaw. Reich, das russische. Allein selbst dieser Staat enthält eine Menge fremder Elemente; die Gründung verdankt er den Germanen; in den Städten ist eine starke deutsche, griechische u. italienische Bevölkerung, in deren Händen Gewerbe u. Handel sich befinden; der Adel besteht mehr aus fremden (skandinavischen, deutschen, kaukasischen, romanischen, tatarischen, mongolischen), als einheim. Elementen; das Herr-

scher-

scherhaus ist deutsch. Der Despotismus ist den Asiaten, die Civilisation den Germanen entnommen, u. wie früher, sind noch heute die größten Diplomaten, Staatsmänner u. Feldherren Deutsche. [26] Alle S., die nicht Rußland unterworfen sind, sind fremden Reichen unterthan. Nach Schafarik gehören zu Rußland 53,502,000 od. fast 2/3 (nach russ. Angabe höchstens 52 1/2 Mill., nach Anderen um 45—48 Mill.), zu Oestreich 16,921,000 od. über 2/3 (nach der Zählung von 1846 nur 15,282,196), zur Türkei 6,160,000 (u. zwar in der eigentl. Türkei 4,099,000, in Serbien 950,000, in Montenegro 160,000), zu Preußen 2,108,000 (nach officiellen Angaben 1849 in runder Zahl 2,036,000), zu Sachsen 60,000 (nach der Zählung von 1849: 49,217). Die Groß- u. Weißrussen gehören ganz zu Rußland, die Kroaten, Slowenen u. Slovaken ganz zu Oestreich, ebenso die Tschechen mit nur unbedeutender Ausnahme, indem 44,000 unter Preußen stehen; die Bulgaren gehören, bis auf 80,000 russische u. 7000 östreichische, bei weitem überwiegend zur Türkei. Von den Kleinrussen gehören 10,370,000 zu Rußland, 2,774,000 zu Oestreich. Von den Wenden 82,000 zu Preußen, 60,000 zu Sachsen. Am meisten sind politisch zersplittert die Serben u. Polen. Von den Serben gehören 2,594,000 zu Oestreich, 2,600,000 zur Türkei, endlich 10,000 zu Rußland; von den Polen gehören 4,912,000 zu Rußland, 2,471,000 zu Oestreich, 1,982,000 zu Preußen. [27] Auch hinsichtlich der **Religion** sind sie zersplittert. Schon in den ältesten Zeiten scheinen sie ihre religiösen Anschauungen u. Culte von Fremden gewonnen zu haben. Das **Christenthum** ließen sie sich von ihren Nachbarn aufdrängen u. nahmen je nach deren Glauben die römische od. griechisch-kathol. Confession an; ja selbst zum **Muhammedanismus** ließen sie sich bekehren. Innige Begeisterung für die Religion hat sich bei ihnen nie gezeigt; sie haben keine tiefen Denker u. Reformatoren, keine Glaubenshelden erzeugt u. senden bis jetzt noch keine Missionäre aus. Das Christenthum erhielten sie zuerst von Byzanz; dasselbe breitete sich über die Bulgaren, Serben u. Kroaten, Russen, Slowaken, Mähren u. selbst die Tschechen aus. Der Gottesdienst ward in der nationalen Sprache abgehalten, u. die Kirche bediente sich der kyrillischen Schreibweise (s. [28]). Die Polen, Korutaner u. Wenden wurden sogleich Anfangs katholisch, u. nach u. nach gelang es auch die Kroaten, Böhmen, Mähren u. Slowaken für Rom zu gewinnen u. den slaw. Cultus durch den lateinischen zu verdrängen. Die Serben schwankten lange zwischen beiden Confessionen, wandten sich aber später mehr dem Griechenthum zu. Selbst einen Theil der Kleinrussen gewann der Papst, ohne ihnen den griech. Cultus zu nehmen. Seitdem aber der russ. Czar zugleich kirchl. Oberhaupt ist u. Rußland so bedeutend an Macht gewonnen hat, macht die griech. Kirche gegen die katholische Fortschritte: sie führte einen großen Theil der unirten Griechen mit Gewalt zurück u. gewann selbst unter den Polen Anhang (s. Russische Kirche in den Suppl.). [29] Auch der **Protestantismus** fand bei den S. Eingang, bes. bei den Tschechen u. Wenden, aber auch bei den Süd-S. Im Ganzen gehören die West-S. zur katholischen, die Ost- u. Süd-S. zur griech. Kirche. Die Mehrzahl der S. gehört zur letzteren, u. die S. sind als ihre Vertreter anzusehen. [30] Gegenwärtig sind die S. auf folgende Weise unter die verschiedenen Religionen vertheilt: 53,900,000 gehören zur griech. Kirche, 2,990,000 sind griechisch-unirt, 19,359,000 Katholiken, 1,531,000 Protestanten, 860,000 Muhammedaner. Die Großrussen sind alle Griechen, von den Kleinrussen 10,154,000, indem 2,990,000 (meist östr. Ruthenen) griech.-unirt sind; von den Weißrussen 2,376,000, indem 350,000 katholisch sind, so daß von sämmtl. Russen 40,780,000 od. 4/5 griechisch sind. Auch die Bulgaren sind überwiegend griechisch, nämlich 3,287,000, nur 50,000 sind Protestanten u. 250,000 Muhammedaner. Die Serben sind auch hinsichtlich der Religion am zersplittersten; von ihnen sind 2,886,000 Griechen, 1,860,000 Katholiken u. 550,000 Muhammedaner. Die Kroaten sind alle katholisch; überwiegend katholisch sind die Winden, nämlich 1,138,000 katholisch u. 13,000 protestantisch; die Polen, nämlich 8,923,000 katholisch u. 442,000 protestantisch, u. die Böhmen u. Mähren, nämlich 4,270,000 katholisch u. 144,000 protestantisch, u. die Slowaken, von denen 1,953,000 katholisch u. 800,000 protestantisch sind. Die Wenden sind überwiegend protestantisch, nämlich 132,000, nur 10,000 sind katholisch. [31] In Bezug auf **Sprache** u. **Literatur** ist die Mannigfaltigkeit nicht geringer. Die slaw. Sprache gehört zu dem indo-europ. Sprachstamme (s. Slawische Sprachen im Hptw.). Die Entwickelung der verschiedenen Schriftsprachen u. Literaturen der S. hängt eng mit der Religion zusammen. Kyrillos bildete für die S. ein Alphabet aus dem Griechischen u. schrieb mit diesem zunächst in der altbulgar. Sprache. Dieses Alphabet dehnte sich mit der griech. Lehre über die Bulgaren, Serben u. Russen aus, ja gelangte selbst zu den Tschechen. Die Bemühungen des Papstes u. der Deutschen, welche die West-S. für den Katholicismus gewannen, vereitelten die Verbreitung der Einen Schriftsprache über alle Slawenstämme. Die West-S. nahmen mit dem römisch-kathol. Cultus das latein. Alphabet an. [32] Bei den Ost- u. Süd-S. entwickelten sich Sprache u. Literatur früh. Die Bulgaren hatten bereits im 10., die Russen im 11. Jahrh. eine Literatur u. zwar beide in der altslaw. Sprache. Nachdem

den die Russen das Mongolenjoch abgeworfen, wendeten sie sich ihrer Literatur wieder eifrig zu; doch bedienen sie sich nun ihrer Volkssprache u. zwar immer mehr des Großrussischen, während das Klein- u. Weißrussische in Verfall gerieth. Anfangs gebrauchten sie die kyrillische Schrift, änderten sie aber zum bequemeren Gebrauch allmälich ab. So kommt es, daß in Rußland 2 Schriftsprachen bestehen: das Altslawische in allen Kirchenschriften u. im Gottesdienste u. das Neurussische in der weltl. Literatur u. im außerkirchl. Verkehr; desgleichen 2 Alphabete: das kyrillische od. die Kirchenschrift u. das neurussische od. die Civilschrift, welche der lateinischen näher gebracht ist. Aehnlich entwickelten die Serben ihre Literatur; sie behielten das Altslawische für die Kirche u. bildeten eine neue Literatursprache, für welche sie die neuruff. Civilschrift annahmen. Dasselbe thaten die Bulgaren, deren Literatur aber unbedeutend ist. [35]Unter den West-S. bildeten zunächst die Tschechen, seit dem 13., u. die Polen, seit dem 14. Jahrh., Literatur u. Sprache aus. Sie nahmen beide das latein. Alphabet an; seit Erfindung der Buchdruckerkunst bedienten sich die Polen der lateinischen, die Tschechen der deutschen Lettern; erst in neuester Zeit nahmen Letztere ebenfalls die lateinischen an. Bei den dalmatinischen S. fand Anfangs ebenfalls das kyrillische Alphabet Eingang; um dasselbe u. mit ihm den griech. Cultus zu verdrängen, erfand die kathol. Kirche (1150) ein anderes, das sogen. glagolitische, welches mit dem kyrillischen Aehnlichkeit hat u. sich Eingang verschaffte; damit änderte sich auch die Orthographie u. die Sprache etwas u. es bildete sich eine eigene, die glagolitische, Literatur, die sich jedoch blos auf die Kirche beschränkte. [36]Bei den Süd-S., mit Ausnahme der Serben, errang kein Dialekt die Herrschaft in der Literatur, u. es zeigt sich hier die größte Zersplitterung: die kroatischen, slowenischen, slawonischen, bosnischen, dalmatinischen Dialekte nahmen zwar alle das latein. Alphabet an, allein mit großen Abänderungen. Die Winden in Kärnthen u. die Wenden in der Lausitz begannen ihre Literatur erst zur Zeit der Reformation u. nahmen, jene die lateinischen, diese die deutschen Lettern an, welche erst in neuester Zeit den lateinischen wichen. Die Ruthenen in Galizien u. Ungarn haben erst, nachdem 1848 die Selbständigkeit mit ihrer Nationalität von der östreich. Regierung anerkannt worden, ihr Alphabet u. ihre Orthographie geordnet; nach langem Streite entschieden sie sich für das latein. Alphabet. Hiernach herrscht das neuruff. Alphabet bei 54 Mill., das lateinische, jedoch in zahlreichen Modificationen, bei 24 Mill. [37]Unter den slaw. Sprachen selbst unterscheidet man 2 Hauptgruppen, das Ost- u. Westslawische; die hauptsächlichsten Dialekte, in welche sie zerfallen, sind gegenwärtig: **A) Der Ostslawische Dialekt: a)** Der Russische mit 3 Mundarten: der Groß-, Klein- u. Weißrussischen; **b)** der Bulgarische mit 2 Mundarten: der Altbulgarischen (Altslawischen, Kyrillischen), welche als Kirchensprache bei den Russen, Bulgaren u. Serben in Gebrauch, aber bei jedem Stamme verschieden modificirt ist, u. dem Neubulgarischen; **c)** der Illyrische mit dem Serbischen, Kroatischen, Windischen (Kärnthischen). **B) Der Westslawische Dialekt: a)** der Polnische, **b)** der Tschechische, **c)** der Lausitzische mit 2 Mundarten: der obere u. niedere. Diese Hauptdialekte spalten sich aber wieder in eine fast unzählige Menge Nebendialekte u. Untermundarten. Innerhalb der beiden Hauptgruppen verstehen die einzelnen Stämme einander; doch ist dies nicht zwischen allen Süd- u. eigentl. Ost-S. der Fall, welche sich sehr entfremdet sind. [38]Erst im 19. Jahrh. wurden die S. ihrer Stammverwandtschaft sich bewußt. Der Enthusiasmus für Nationalität, Selbständigkeit, Sprache, Volksthümlichkeit, Geschichte, welcher sich nach Abwerfung des franz. Joches der Deutschen bemächtigt hatte u. sich in der Literatur geltend machte, theilte sich auch den Nachbarvölkern mit, unter andern den S. Ueberall suchten dieselben ihre Alterthümer hervor, sammelten Volkslieder ꝛc.; überall entstanden patriot. Vereine für Ausbildung der Sprache u. Literatur u. Sprachreinigung, so in Prag, wo 1830 ein derartiger Verein entstand u. 1832 ein Fond zur Unterstützung der Herausgabe böhmischer Bücher gegründet ward, in Pesth, Agram ꝛc. u. selbst in Moskau; überall wurden Grammatiken u. Lexika der verschiedenen Dialekte geschrieben. Die S. in Ungarn u. dessen Nebenländern traten den Magyarisirungsbestrebungen, denen sie Anfangs, wie z. B. die Kroaten nach 1830, selbst entgegenkamen, entschieden entgegen, u. es entspann sich ein Kampf, der bis in die neueste Zeit anhielt, u. die Russen u. Tschechen suchten sogar fremde Nationalitäten zu slawisiren. [39]Ferner suchten einzelne slaw. Stämme, um den Untergang um so sicherer zu verhüten, sich zu einem größeren Ganzen zu vereinigen. Die Böhmen begannen aus ihrem Dialekte u. denjenigen der Mähren u. Slowaken eine einzige tschechische Sprache herauszubilden; die Illyrier strebten ebenfalls dahin, ihre Dialekte in eine einzige Sprache zu vereinigen, u. es erblühte bei ihnen seit 1835 eine reiche Literatur. Nach u. nach trat immer mehr die Idee einer allgemeinen Vereinigung der sämmtl. S., welche nur durch unglückliche Ereignisse zerspalten u. zerrissen seien, zu Einem Ganzen, d. h. der Panslawismus, das Allslawenthum, hervor. Dieser Gedanke ist aber nicht den Herzen der Völker

ker u. ihren Bedürfnissen entsprungen, sondern ist ein künstl. Product. Er wurde zuerst von Kollár in: die literär. Wechselseitigkeit zwischen den Stämmen u. Mundarten der slaw. Nation (1831) ausgesprochen, u. nun fing man an, die slaw. Stämme u. Zustände als ein Ganzes anzusehen, so Schafarik in seiner Geschichte der slaw. Sprache u. Literatur (1826), Abkunft der S. (1828); Slaw. Alterthümer (1837); Maciejowski in seiner slaw. Rechtsgeschichte (1832 ff.), Mickiewicz in seiner Vergangenheit u. Zukunft der S. (1832). Dieses sind die Hauptwerke, welche den Panslawismus vom wissenschaftl. Standpunkte betrachten. [17] Das erste Stadium blieb aber ein rein literarisches. Neben der Verbreitung der Einheitsidee ließ man sich vor Allem angelegen sein, trotz der Hindernisse, welche die sprachliche Zersplitterung (10 ff.) bereitete, auf eine gemeinsame slaw. Sprache hinzuarbeiten. Zunächst modelte man an den Alphabeten u. der Orthographie; die Tschechen u. Wenden nahmen, um sich den Polen zu nähern, die latein. Lettern an; selbst einzelne russ. Bücher sind bereits mit latein. Lettern gedruckt, was zuerst Schlözer im vorigen Jahrh. thun ließ. Man bereicherte ferner die verschiedenen Dialekte aus dem Altslawischen u. nahm Einzelnes aus den anderen Dialekten auf. Freilich machte man dadurch vorläufig dem Volke die Literatursprache nur unverständlicher; doch hoffte man auf allmälige Gewöhnung. Man stellte die verschiedenen slaw. Schriftsteller als Gemeingut aller Stämme hin; vergleichende Wörterbücher u. Sprachlehren wurden geschrieben ꝛc.; der Prager S.-congreß (s. unt. 22) schlug die Gründung einer slaw. Akademie, einer großen panslawistischen Centralbibliothek u. einer slaw. Centralzeitschrift vor. Das Centralorgan erschien, u. zwar in deutscher Sprache, denn die einzelnen Dialekte sind nur in kleinen Kreisen verständlich, nicht für das Ganze. Auch haben die Panslawisten nicht nur mit ihren verschiedenen Sprachen u. Literaturen zu kämpfen, sondern sogar mit den fremden. Denn die geringe Verbreitung u. Ausbildung der einzelnen Dialekte, die Abhängigkeit in politischer, vor Allem in culturhistor. Hinsicht begünstigt das Studium der fremden Sprachen: in Rußland hat bei den Gebildeten das Französische, bei den östreich. S. das Deutsche, bei den Dalmatinern das Italienische den Vorrang vor dem Einheimischen. Daher werden alle auf sämmtl. S. berechnete Werke deutsch, zum Theil französisch-geschrieben, die panslawistische Sprache erwartet noch ihre Erfindung. [18] Das 2. Stadium des Panslawismus wird durch den literar. Krieg bezeichnet, den er gegen die benachbarten Nationalitäten, bes. gegen die deutsche, unternahm. Nach den Schilderungen slaw. Schriftsteller war bei den S. in alten Zeiten Freiheit u. Ordnung, den Despotismus, die Knechtschaft u. die Anarchie brachten die Deutschen; alles Schöne u. Gesittete reclamiren sie für die S., alles Schlechte, Wilde u. Unmoralische bürden sie den Deutschen auf; ihrer Behauptung nach ist die Geschichte von den deutschen Historikern gefälscht worden. Es gibt kein großes Ereigniß, keinen großen Gedanken, keine Erfindung, keinen großen Mann, den sie nicht für die S. in Anspruch nehmen. Weiter reclamirte man deutsche Gebiete als slawische, so fast alle, welche einmal von S. bewohnt waren, so Pommern, den größten Theil von Westpreußen, einen großen Theil von Schlesien, Mähren, Böhmen u. die Lausitz. Allein in die Länder, in welche die S. nach theilweiser Verlassung von Seiten der Deutschen einzogen u. welche sie allerdings durch Anbau als ihr Vaterland gewannen u. in denen sie Wohnsitze, Berge, Flüsse ꝛc. mit slaw. Namen bezeichneten, wandten sich bereits seit dem 9. u. 10. Jahrh. wieder deutsche Ansiedler. Die Kämpfe zwischen ihnen u. den S. erzeugten die merkwürdige Völkermischung in jenen Gegenden; es entstanden aber nicht, wie bei der Mischung der Deutschen mit der gebildeten u. kräftigen Urbevölkerung im Westen, neue Völker, die Mischung war eine mehr mechanische, indem die Deutschen, welche Handel u. Gewerbe einführten, die S., welche zu keiner geistigen Entwickelung gekommen waren u. sich in inneren Kämpfen aufrieben, verdrängten od. ihnen deutsches Gepräge aufdrückten, während die Rückwirkung der S. höchst unbedeutend war. Nirgends gelang es ihnen, außer bei ganz sporadischen Colonien, die Deutschen zu vertilgen od. zu slawisiren. [19] In Hannover, Holstein, Lauenburg u. Mecklenburg ist das S-thum völlig vernichtet, indem die S. entweder ausgerottet od. germanisirt wurden; desgleichen in der preuß. Provinz Sachsen, Anhalt, Altenburg u. im Königreich Sachsen diesseit der Elbe. Im Osten der Elbe u. im Erzherzogthum Oestreich haben sich Trümmer u. Ueberreste der S. erhalten. Das Erzherzogthum Oestreich ist bis auf einige Ueberbleibsel, die allerdings stark hervortreten, völlig deutsch; in Sachsen jenseits der Elbe u. in Brandenburg sind bedeutende Ueberreste in der Lausitz, die jedoch immer mehr germanisches Wesen annehmen u. deren Gebiet immer mehr zusammenschmilzt; sonst ist bes. in Brandenburg, wohin seit dem 10. Jahrh. Deutsche einwanderten, das slaw. Element in die zahlreichen daselbst angesiedelten Völkerstämme übergegangen. Pommern wurde seit dem 12. Jahrh. germanisirt; nur im Osten wohnen noch die poln. Kassuben; in Ost- u. Westpreußen sind die Städte sämmtlich von Deutschen, die von poln. Herzogen gerufen wurden, gegründet worden. Auch in Polen u. Posen hatten bereits viele Städte (wie Krakau, Posen ꝛc.) im 13. Jahrh. deutsches

sches Städterecht u. mithin sicherlich überwiegend deutsche Bevölkerung, u. im 14., 15. u. 17. Jahrh. nahm die Zahl dieser Städte bedeutend zu; ja die deutschen Colonien verbreiteten sich selbst jenseit der Weichsel. Niederschlesien, wo die Germanisirung bereits im 13. Jahrh. sehr weit gediehen, ist seit langer Zeit deutsch; in Oberschlesien ist fast die ganze linke Oderseite deutsch; auf dem rechten Oderufer u. in Oestreichisch-Schlesien ist die Bevölkerung gemischt, wie in Posen u. allen Grenzländern, so daß daraus kein Besitztitel für die S. erspringt. Böhmen u. Mähren sind zwar überwiegend von S. bewohnt, allein sie sind deutsche Stammlande, u. die zahlreiche daselbst wohnende geschlossene u. selbst die S. durchsetzende deutsche Bevölkerung zeigt hinlänglich, daß die Länder nicht slawisirt sind, vielmehr schreitet daselbst die Germanisirung vor. Dasselbe gilt von Steiermark, Kärnthen u. Krain. [40]Das 3. Stadium des Panslawismus war die polit. Thätigkeit desselben. Kollár sagte, als er die Idee des Panslawismus aufstellte, derselbe sei den Herrschern nicht gefährlich, er wolle nur die slaw. Nationalität ausbilden, dagegen alle polit. Verhältnisse unverändert lassen. Allein bald änderte sich dies. Bei keinem der Kämpfe der S. für Freiheit zeigte sich bis 1831 auch nur eine Spur von Panslawismus; ja in der poln. Revolution war gerade der Russenhaß das hauptsächlichste Agitationsmittel. Der erste Anstoß zu den polit. Bestrebungen des Panslawismus scheint von Rußland durch die Pentarchie (s. d. 2) im Hptw.) 1842 ausgegangen zu sein. Dieselbe wies alle S. auf Rußland als ihren Mittelpunkt, u. andere Schriftsteller bestrebten sich, der Idee Eingang zu verschaffen, daß sich alle slaw. Stämme unter der russ. Oberherrschaft vereinigen müßten; selbst unter den poln. Emigranten fand das Project Anklang, unter der Bedingung, daß Rußland liberale Institutionen annehme. Der poln. Aufstand von 1846 zeigte bereits deutliche panslaw. Spuren; die Bewegung sollte sich über Polen, Kleinrußland, Böhmen, Mähren, Ungarn u. das türk. Donauland erstrecken. Man hat Rußland vorgeworfen, es habe die Hand im Spiele gehabt; allein dies kann nicht nachgewiesen werden. Jedenfalls erneute die Unterdrückung des Aufstandes durch Oestreich u. Preußen den Haß gegen die Deutschen u. erhöhte die Begeisterung für den Panslawismus. [41]Die Revolution des Jahres 1848 u. das zur Geltung gebrachte Princip der Nationalität ließ auch bei den S. neue Ansprüche u. Hoffnungen entstehen. Die Polen in Posen verlangten eine nationale Reorganisation u. völlige Trennung der Provinz von der preuß. Monarchie, u. Preußen schied in der That den mehr poln. Theil von dem in Deutschland aufzunehmenden aus (was aber später ohne Folge blieb). In Galizien beanspruchten die Polen Aehnliches, die Ruthenen aber die Theilung Galiziens in eine poln. u. eine ruthen. Provinz, beides ohne Erfolg; doch erreichten die Ruthenen die Anerkennung ihrer Nationalität. Die heftigste Bewegung war unter den Tschechen, Serben u. Kroaten. Die östreich. S. bezweckten Oestreich zu einem S-reiche zu machen. Die Tschechen verlangten eine Vereinigung von Böhmen, Mähren u. Schlesien u. eine provinziale u. nationale Selbständigkeit dieser Länder; sie bestrebten die Untergrabung der deutschen Nationalität in diesen Ländern u. die Lossagung von Deutschland, indem sie die Wahlen zum deutschen Parlamente verweigerten. Die Serben u. Kroaten erhoben sich in Verbindung mit den Wlachen gegen die Bestrebungen der Magyaren u. entzündeten, indem sie die Rechte ihrer Nationalitäten wahren wollten, einen erbitterten Racenkrieg in Ungarn, der jedoch später in einen specifisch östreichischen überging. Die S. erlangten nun die Anerkennung Slawoniens u. Kroatiens, sowie Dalmatiens als besonderer Kronländer u. die Constituirung der serb. Woiwodschaft u. des temeser Banates als eines besonderen Verwaltungsgebietes. Illyrien u. Steiermark endlich förderten ebenfalls ein selbständiges slawonisches Königreich. [42]Um in die slaw. Bestrebungen Einheit zu bringen u. die panslawistische Einigung herbeizuführen, beriefen die Tschechen einen **Slawencongreß nach Prag.** Dieser trat am 1. Juni 1848 zusammen; alle Stämme der S. waren vertreten. Man beabsichtigte ein slaw. Schutz- u. Trutzbündniß, nähere u. ununterbrochene Verbindung in Kunst u. Wissenschaft zwischen allen slaw. Völkern, die Abweisung jeder Unterwürfigkeit unter eine fremde Nationalität, die Umgestaltung Oestreichs zu einem Föderativstaate gleichberechtigter Nationen. Ehe aber der Congreß, der den glühendsten Haß gegen das Deutschthum (der Verständigung wegen) in deutscher Sprache aussprach, seine Aufgabe löste, wurde er durch östreich. Kanonen gesprengt, u. die Bestrebungen der S. sind im Ganzen ohne Erfolg geblieben. Doch dauert das Streben der Panslawisten nach polit. Einigung fort. Der Endzweck, den man erreichen will, scheint weit von den russ. Plänen entfernt zu sein; doch weiß man nichts Genaueres über denselben. Aber selbst die Herstellung eines westslaw. Reichs hat schwerlich Aussicht auf Erfolg, denn eine Verbindung der Polen mit den germanisirten West-S. ist nicht mehr möglich, ebenso eine solche mit den zwar noch nicht germanisirten, aber im Ueberganze zu deutschem Leben begriffenen Tschechen u. Wenden; denn einmal sind sie geographisch getrennt u. dann sind Letztere bereits so sehr mit german. Elementen durchsetzt, daß eine Scheidung

dung der verschiedenen Volkselemente nicht mehr möglich ist. "Noch viel phantastischer erscheint der Plan eines slaw. Gesammtreichs. Schon die Religion bietet ein für jetzt unüberwindl. Hinderniß: Katholiken u. Griechen stehen einander schroff gegenüber; u. wenn auch eine allgemeine Hinneigung zum Griechenthume nicht zu läugnen ist, so ist doch die Ueberwindung der Gegensätze, welche sich zwischen Protestantismus u. Muhammedanismus ausspricht, eine Arbeit, die nur dem langsamen Gange der Jahrhunderte anheim gegeben werden kann. Dazu die polit. Verschiedenheit! Polen u. Russen hassen sich vermöge ihrer geschichtl. Entwickelung; Polen u. Böhmen, obwohl einander näher gerückt, bespötteln sich noch heute gern; die Böhmen, Mähren u. Slowaken lieben einander nicht, u. die Mähren protestirten erst 1848 gegen eine Vereinigung mit Böhmen; die Bulgaren u. Serben sind von bitterem Hasse entflammt; die illyrischen Stämme sind durch Antipathie u. Haß gespalten; ja nicht einmal die Russen sind unter einander einig, indem der Kleinrusse den Großrussen nicht weniger als den Polen haßt. "Das Einzige, worin die S. etwa einig sein, u. worin sie sich zu Rußland etwa hingezogen fühlen mögen, ist wohl der Wunsch, durch Rußland von der Fremdherrschaft befreit zu werden. Bis jetzt hat die Furcht vor einer neuen russ. Unterdrückung vor einem näheren Bündnisse mit Rußland zurückgehalten; allein trotzdem sehen sie ihren Schwerpunkt in Rußland. Und sind sie auch trotz der Fremdherrschaft im Genusse einer größeren Freiheit als die Russen, so wenden sich trotzdem die Panslawisten diesen zu, indem sie hoffen, daß endlich auch Rußland einer freien Entwickelung sich öffnen werde. Freilich hat Rußland noch keinen offiziellen Schritt gethan, um den Panslawismus zu befördern, es hat vielmehr öffentlich denselben desavouirt u. Vieles gethan, was die Panslawisten schmerzen mußte, es hat harte Zwangsmaßregeln gegen die unirten Kleinrussen u. andere kathol. S. zur Zurückführung in die griech. Kirche angewendet, es hat Polen den letzten Rest seiner Freiheit, Kleinrußland sogar seinen Namen genommen ꝛc. Im Geheimen aber befördert Rußland die panslaw. Ideen. Es hat bereits einen Theil des alten Daciens seinem Reiche einverleibt, es veranlaßt u. begünstigt die Aufstände der S. gegen die Türkei, es hat die Entstehung der unter seinem Schutze halb souveränen Staaten Montenegro (1796) u. Serbien (1838) veranlaßt, beabsichtigt dasselbe mit Bosnien u. Bulgarien u. hat 1852 Montenegro als souverän anerkannt; es sucht die Sympathien der S. zu gewinnen, wie durch den Aufbau der durch die Magyaren zerstörten serb. Kirchen ꝛc., u. alles dies geschieht um so leichter, als der Czar als Oberhaupt der Kirche wenigstens auf die griech. Christen den größten Einfluß hat. Jedenfalls erreicht Rußland durch den Panslawismus vorläufig die Schwächung seiner Nachbarn, Oestreich, Preußen u. Türkei. Deshalb läßt es auch die liberalen u. revolutionären Ideen des Panslawismus gewähren, indem es weiß, daß die S., ohnmächtig wie sie sind, sich stets wieder Rußland in die Arme werfen müssen. "Und dies ist der für die ganze civilisirte Welt gefährliche Punkt des Panslawismus. Die S. sind zerstreut über weite Gebiete, ohne Mittelpunkt; die Durchführung ihrer Pläne muß zunächst mit Eroberung beginnen, sie müßten fast den ganzen europ. Continent erobern, um aus ihren vielgegliederten, riesigen Ländern ein Ganzes zu bilden: die Zertrümmerung der Türkei, Oestreichs, Preußens u. des größten Theils von Deutschland wäre die Vorbedingung einer panslawistischen Einigung. Aber selbst wenn Rußland das letzte Ziel des Panslawismus nicht will, so bleibt derselbe jedenfalls eine furchtbare Waffe in den Händen jenes Staates: Die slawische u. german. Welt hat sich so in einander geschlungen, daß eine Zerhauung dieses Knotens die schrecklichsten Folgen haben müßte u. die Aussicht auf Jahrhunderte von Krieg u. Blutvergießen eröffnen würde. *(Zr.)*

Slonimsky (Selig), geb. 1810 zu Bialystock von jüd. Eltern, widmete sich dem Studium des Talmud u. der Mathematik, wurde später in Warschau bei der jüd. Gemeinde angestellt; die Akademie in Petersburg erkannte der von ihm erfundenen Rechnenmaschine einen Preis von 2500 Bankrubel zu. Schr.: Elemente der Weisheit (in hebr. Sprache), 1834; Schweifstern (über den Halleyschen Cometen), 1835; Populäre Astronomie u. a. *(Ap.)*

Slowanska lipa (d. i. slawische Linde), Demokratenclub in Prag 1848 unter besonderer Leitung Franz Hawlitscheks; wurde hauptsächlich in Folge des von ihm veranstalteten Maiputsches 1849 aufgelöst.

Smaragdmutter, so v. w. Praser.

Smeesche Kette, eine galvanische Kette aus Zink u. Platin od. platinirtem Silber mit einer Flüssigkeit (Wasser mit circa $^1/_{12}$ Schwefelsäure) construirt. Die Platten werden platinirt, s. d. mit Platinmohr überzogen, indem man sie mit dem negativen Pole einer nicht starken Säule verbindet u. sammt dem positiven Pole in eine Lösung von Platinkaliumchlorür taucht. Beiden Flächen einer solchen Platte wird in der S.n K. eine Zinkplatte gegenübergestellt. Der Strom ist weniger constant als der, welchen die Wollastonsche Batterie liefert, auch an elektromotorischer Kraft überwiegt das Smeesche Element das letzte nicht. Doch ist die S. K. in Oestreich für den Bainschen Nadeltelegraphen, welcher keine bedeutende Intensität des Stroms erfordert, in Gebrauch (s. Telegraph in den Suppl.). *(Schdt.)*

*Smer-

Smerdis, 1) (pers. Bartiya, bei Kteſias Tanyoxartes), Bruder des Perſerkönigs Kambyſes, auf deſſen Befehl von Praxaſpes zu Suſa auf der Jagd ermordet, nach Andr. im Rothen Meere ertränkt, ſ. Perſien (Geſch.) c. 2) Bruder des Pſeudo-Smerdis, ſ. d.

Smetana (Auguſtin), geb. 1814 zu Prag, wo ſein Vater Küſter war, trat 1835 in den Orden der Kreuzherrn in Prag, ſtud. daſelbſt, wurde 1837 zum Prieſter geweiht, 1841 Adjunct bei der philoſ. Facultät an der Univerſität u. 1845 Supplent des Prof. Erner am Neuſtädter Obergymnaſium. Schon früher der freieren Richtung in der Wiſſenſchaft zugewandt betheiligte er ſich in den Märztagen 1848 auch bei den polit. Ereigniſſen u. wurde nachher aus ſeiner Lehrerthätigkeit entfernt. Er übernahm darauf die Redaction der Union, u. als die Ordensoberen ihn zur Rückkehr in das Kloſter aufforderten, trat er im März 1850 aus dem Orden u. Prieſterſtande u. zur proteſtant. Kirche über, worauf er Ende April vom erzbiſchöfl. Capitel excommunicirt wurde. Er gab nun die Redaction der Union auf u. wendete ſich nach NDeutſchland, wo er in Altona Hauslehrer wurde. Ende dieſes J. kehrte er Krankheit halber nach Prag zurück u. ſt. daſ. am 29. Jan. 1851. Er ſchr.: Die Beſtimmung unſeres Vaterlandes Böhmen, 1848; Die Kataſtrophe u. der Ausgang der Geſch. der Philoſophie, Hamb. 1850. *(Lb.)*

†**Smets**, 2) (Phil. K. J. A. Wilh.), kathol. Prieſter u. Dichter, ſt. 1848.

Smilodon (S. *Lund.*), eine vorweltliche den Hyänen verwandte Säugethiergattung, mit ſtark zuſammengedrückten, faſt lanzettl. Eckzähnen. Man fand die Ueberreſte unter Pacas, Agutis ꝛc. in den Höhlen Braſiliens.

Smindhus (S. *Noth.*), ſo v. w. Streifmaus.

Smith, 1) — 7) ſ. im Hptw.; 8) (Sidney), geb. 1771 zu Woodford in Eſſex, wurde 1806 Prediger am Findelhauſe in London, 1806 zu Foſton, 1828 zu Combe Flory, ſt. 1845 zu London, kurz vorher zum Kanonikus an der Paulskirche ernannt. Er war ſowohl als polit. Schriftſteller als auch als Prediger ſehr freiſinnig; ſchr.: Briefe Peter Plumleys über die Katholiken (welche 21mal gedruckt wurden); Werke, 1843, 3 Bde. Auch begründete er mit Jeffrey u. Brougham 1802 das Edinburgh Review. 9) (John), Stifter der Secte der Mormonen, ſ. d. in den Suppl. u. Baptiſten ꝛc. 10) (Horace), geb. 1779, engl. Novelliſt, erſt Nachahmer W. Scotts (Bronnbletye-Haus, Tom-Hill ꝛc.), desgl. Verfaſſer vieler halb launiger, halb ſentimentaler Werke, ſt. zu Tunbridge im Aug. 1849. 11) (Harry), wurde 1805 Lieutenant der britiſchen Rifle-brigade. Sein erſter Feldzug begann in Südamerika mit dem Sturm auf Montevideo u. dem Angriff auf Buenos Ayres, dann war er bei der Wegnahme von Kopenhagen durch Lord Cathcart, dann auf der pyrenäiſchen Halbinſel, wohnte darauf dem Angriffe von Neu-Orleans bei, nahm an der Schlacht von Waterloo als Aſſiſtant-Quartermaſter General der 6. Diviſion des General Lambert Theil. Im Stabe zu Halifax in Neu-Braunſchweig verwendet, wurde er 1827 Deputy Adjutant General der Truppen in Weſtindien, erhielt 1828 dieſelbe Stellung am Cap der guten Hoffnung, wo er 1835 am Kaffernkriege Antheil nahm. 1839 als Deputy Aſſiſtant General der königl. Truppen nach Oſtindien geſendet, focht er 1844 in den Schlachten von Gwalior u. Maharadſchpore, beſiegte als Befehlshaber in der Schlacht von Aliwal am 28. Jan. 1846 die Sikhs, wurde 1848 Gouverneur der Capcolonie (ſ. Capland 11 ff. in den Suppl.), hatte, als ſolcher den neueſten Kaffernkrieg zu beſtehen u. wurde 1852 von der Regierung zurück berufen u. durch General Cathcart erſetzt. *(Lb. u. v. Ll.)*

Smithson (James), natürl. Sohn des Herzogs v. Northumberland, geb. zu London, lebte an verſchiedenen Orten beſchäftigt mit wiſſenſchaftl. Studien, beſ. der Phyſik u. Chemie u. ſt. 1829 zu Genua. Er vermachte ſein bedeutendes Vermögen, über ½ Mill. Dollars, den Vereinigten Staaten NAmerikas, wo er gleichwohl nie geweſen war. Ueber dieſes Vermögen entſtand zwiſchen der Regierung zu Waſhington u. dem brit. Kanzleigericht ein Prozeß, welchen die erſtere gewann, 1838 das Geld ausgezahlt erhielt u. 1847 die **Smithsonian Inſtitution** zu Waſhington gründete, nach der teſtament. Beſtimmung S-s ein Inſtitut zur Vermehrung u. Verbreitung der Wiſſenſchaften unter allen Völkern. Seit 1848 gibt dieſelbe höchſt intereſſante Smithsonian Contributions to Knowledge heraus, welche faſt an alle wiſſenſchaftl. Geſellſchaften, Akademien, Bibliotheken ꝛc. der civiliſirten Welt unentgeltlich verſendet werden. *(Lb.)*

Smollie (William), Geburtshelfer in London, erfand eine eigne Geburtszange, ſt. 1764; ſch.: Treatise on the Theory and Practice of Midwifry, London 1752, Deutſch, Altenb. 1755; A Collection of Cases and Observations on Midwifery, Lond. 1754; A Set of anatomical Tables, Lond. 1754.

Snags (engl., ſpr. Snäks), Baumſtämme in größeren nordamerikan. Flüſſen, meiſt im Ohio, Miſſouri u. Miſſiſſippi, welche öfters den Schiffen Gefahr bringen.

†**Snell**, 1) (Chriſtian Wilhelm). Ihm wurde wegen ſeiner Verdienſte um das Schulweſen in Wiesbaden ein Denkmal errichtet. Vergl. Friedemann, Andenken an Chr. W. Snell, Weibl. 1835; Zur Erinnerung an Chr. W. Snell, Wiesb. 1840. 2) (Ludwig), geb. 1787 zu Idſtein, ward Rector des Gymnaſiums zu Wetzlar, flüchtete,

tete, in die demagog. Umtriebe des Jahres 1830 verwickelt, nach England, dann in die Schweiz, ward 1834 Professor der Staatswissenschaften in Bern, 1836 aber wegen seiner bitteren Polemik gegen die Regierung zur Niederlegung seiner Professur gezwungen; er lebte seitdem abwechselnd in Zürich, Luzern u. Bern. Schr.: Die neueren kirchl. Veränderungen ꝛc. in der kathol. Schweiz, Sursee 1833; Die Bedeutung des Kampfes der liberalen kathol. Schweiz mit der röm. Curie, Solothurn 1840; Die Ereignisse im Canton Wallis, Winterthur 1844; Die kirchl. Ereignisse in der kathol. Schweiz von der helvet. Revolution bis auf die Gegenwart, Mannh. 1850, 3 Bde.; Handbuch des schweizer. Staatsrechts, Zür. 1839—43, 2 Bde.; Ueber Protestantismus u. seine Gefahren, ebd. 1841. 4) (Wilhelm), geb. in Idstein 1789, studirte in Gießen die Rechte, wurde Criminalrichter in Dillenburg, 1818 aber wegen polit. Umtriebe seiner Stelle entsetzt, hielt sich dann kurze Zeit in Stuttgart u. Basel auf, begab sich 1820 nach Chur u. ward 1821 Professor der Rechte in Basel, mußte 1832, weil er in den Kämpfen zwischen Basel Land u. Stadt für ersteres Partei ergriffen hatte, seine Professur niederlegen, ward 1834 als Professor des röm. u. des Criminalrechts an die Universität Bern berufen, wo er eine socialistisch-radicale junge Rechtsschule bildete, welche bald als mächtige polit. Partei auftrat, 1846 die Regierung u. das System von Neuhaus stürzte u. sich an deren Stelle setzte. Noch vorher aber, 1845, war S. wegen seiner polit. Umtriebe entsetzt u. aus dem Canton verbannt, nach Basellandschaft gewandert u. hatte, zum Landrath gewählt, in Liestal öffentl. Vorlesungen gehalten. 1848 ward er nach Bern als Professor zurückberufen, wo er sich wieder an die Spitze der Radicalen stellte. Nach S.s Vaterland wird daher die Partei der Radicalen auch die Nassauer genannt. Zugleich war S. Hauptbegründer der sogen. neuen Rechtsschule. Er starb den 8. Mai 1851; schr. mehrere criminalrechtl. Schriften u. Abhandlungen. *(Ap.)*

Snellaert (Ferd. Auguſtin), geb. den 21. Juli 1809 zu Kortryk, beſuchte ſeit 1827 die Militärarzneiſchule zu Utrecht, ward 1830 Militärarzt in Antwerpen, blieb nach Ausbruch der belg. Revolution in holländ. Dienſten, nahm 1834 ſeinen Abſchied, ließ ſich als prakt. Arzt in Gent nieder u. gründete hier mit Renz 1836 den jetzt durch ganz Belgien verbreiteten Verein De tael is gansch het volk, welcher Liebe zur nationalen Literatur im Volke wieder zu beleben beſtimmt war, u. war 1848 mit Serrura u. Heemans der Hauptbegründer der Vlaemsch Genotschap. Schr.: Verhandeling over de Nederlandsche Dichtkunst in Belgie sedert hare eerste opkomst tot aen de dood van Albert en Isabelle, 1838; Histoire de la littérature flammand, 1847; Kunst- en Letterblad, 1840—43 u. a. *(Ap.)*

Sniadecki, 1) (Jedrz.), ſ. im Hptw.; **2)** (Jan), Bruder des Vor., geb. 1756 bei Znin, 1781 Prof. der Mathematik u. Aſtronomie, 1806 Obſervator u. Rector zu Wilna; legte ſeine Stelle 1825 nieder u. ſt. 1830. Er war Gegner Kants, machte ſich aber um das Studium der Mathematik u. Aſtronomie in Polen verdient. Schr. poln.: Theorie der Algebra, Krak. 1783, 2 Bde.; Sphär. Trigonometrie, Wilna 1820, 2. A., deutſch von Feldt, 1828; Lebensbeſchreibung des Kopernikus; Werke, Warſchau 1838 f. 8 Bde.; Verm. Schriften, 2. A., 1822—24, 4 Bde. Seine aſtronom. Beobachtungen ſtehen in den Memoiren der Petersb. Akademie u. den Berliner Aſtronom. Jahrbüchern. *(Lb.)*

†**Sobernheim** (Joſ. Friedrich), prakt. Arzt zu Berlin, ſt. am 30. Januar 1846.

†**Sobolewski** (Graf Ignaz). Er wurde 1815 Staatsſecretär des Königreichs Polen zu Petersburg, ſpäter poln. Juſtizminiſter u. 1830 u. 31 muthvoller Kämpfer für die Selbſtändigkeit ſeines Vaterlandes. Nach der Unterdrückung floh er u. ſtarb am 8. Oct. 1846 zu Quarto bei Genua.

Sobraon, Dorf im Pendſchab am Sutledge; hier am 10. Febr. 1846 Schlacht zwiſchen der oſtind. Armee unter Lord Hardinge u. General Gough u. den Sikhs, in welcher die Letzteren geſchlagen wurden, ſ. Indien ∞ (in den Suppl.).

Sobrier, Socialrepublikaner, war im März 1848 Mitglied des Clubs der Clubs, welcher in ſeinem Hauſe Sitzungen hielt, Gründer u. Herausgeber des Journals La Commune de Paris; betheiligt am Attentat vom 15. Mai u. Juniaufſtande, ward er vom Gerichtshof zu Bourges den 2. April 1849 zu 7 Jahr Gefängniß verurtheilt, zuerſt nach Doulens u. 1850 nach Belle Isle gebracht, von wo er im Jan. 1853 einen Brief an den Kaiſer Louis Napoleon ſchrieb, um Gnade bat u. ſie erhielt. *(Sr.)*

Socialismus, ſ. u. Communismus (in den Suppl.).

Socialreformer, Leute, welche eine völlige Umgeſtaltung des ſocialen Lebens, beſ. der Eigenthums- u. Beſitzverhältniſſe, erſtreben, ſ. Communismus u. Socialismus.

Söller, in Stettin eine Zahl von 80 Schleifſteinen.

†**Sörenssen** (Sören Ant. Wilh.), Staatsrath in Chriſtiania, ſt. daſelbſt am 28. Juni 1853.

Soglio, Ortſchaft im graubündtiſchen Hochgericht Bergell, ſeit 1844 von Bergſtürzen bedroht.

Sohr (Friedrich v. S.), trat 1789 in ein preuß. Huſarenregt., u. focht mit demſelben 1792 u. 1793 gegen die Franzoſen. Als Stifter des brandenburg. Huſarenregts. wohnte er 1813 allen Schlachten des Yorkſchen Corps bei, u. den Sieg bei Möckern ent-

entschied er. Im Feldzuge von 1814 erwarb er neuen Ruhm, litt aber bei Versailles viel mit seinen Husaren; 1815 wurde er Oberst, widmete nach dem Frieden seine Kräfte der Errichtung eines Militärreiterinstitutes, bearbeitete die Reiterinstruction für die preußische Cavallerie, commandirte zuletzt die 4. Cavalleriebrigade zu Stargard in Pommern, nahm 1831 seinen Abschied, den er als Generallieutenant enthielt, u. st. am 10. Sept. 1845. *(v. Ll.)*

Solron (Alex. v. S.), geb. 1806 zu Mannheim, seit 1834 Obergerichtsadvocat u. Procurator bei dem Obergerichte u. Hofgerichte daselbst, ward 1845 in die bad. Kammer gewählt u. trat auf die Seite der Opposition, war 1848 Mitglied des Vorparlaments u. des Funfzigerausschusses, zu dessen Präsidenten er erwählt wurde, schlug das ihm damals angetragene Justizministerium aus, ward Mitglied der deutschen Nationalversammlung u. war mehrmals Vicepräsident derselben. Später trat er in den Advocatenstand zurück und vertheidigte im Febr. 1853 Prof. Gervinus gegen die Anklage der Aufforderung zum Hochverrath durch die Schrift „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrh." *(Ap.)*

Soja (S. *Mch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Papilionaceae; in Ostindien.

Sokinah, s. u. Igel (in den Suppl.).

Sokolowo, Dorf bei Wreschen im Großherzogth. Posen; hier am 2. Mai 1848 Gefecht zwischen preuß. Truppen unter General v. Hirschfeld u. poln. Insurgenten unter Mieroslawski.

†**Solanum.** S. utile, eine neue wilde Kartoffelart, aus Rio-Frio im Hochgebirge zwischen Puebla u. Mexico, 1000 F. über der Meeresfläche stammend; blüht im Sommer in violetten Trauben; in Deutschland angebaut gibt sie keine Knollen, sondern artet in Wurzeln aus.

Solenantha (S. *G. Don.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Rhamneen; Art: S. spinosa *G. Don.*, in Neuholland.

Solenodon, s. u. Spitzmaus (in den Suppl.).

Solenostylis (S. *Lem.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Acanthaceen; Arten: in Mexico.

†**Solignac** (Jean Bapt.), franz. General, starb im Nov. 1850 zu Montpellier.

Solly's (S. *Lindl.*), Pflanzengattung, benannt nach dem engl. Pflanzenphysiologen Richard Horsmann **Solly**, aus der nat. Fam. der Pittosporeen; Arten: in Neuholland.

Solms, 1)—5) s. im Hptw.; 6) Ludwig, reg. Fürst zu S.-Hohen-S.-Lich (s. Solms 6 im Hptw.), geb. den 24. Jan. 1805, studirte auf dem Gymnasium zu Gotha u. 1822—25 zu Göttingen u. Heidelberg Staatswissenschaften, folgte 1824 seinem Bruder Karl in der Standschaft u. trat 1832 als Standesherr in die 1. Kammer des Großherzogth. Hessen, wo er regen Theil an den Verhandlungen nahm, u. war 1834 bis 1836 Vicepräsident. 1836 verließ er Darmstadt u. das hess. Ständehaus, um sich nach seinem anderen Vaterlande Preußen, zu wenden, wo er zum Marschall des rhein. Provinziallandtages u. zum Staatsrath, 1847 aber als Mitglied der Herrencurie zum Marschall des Standes der Fürsten, Grafen u. Herren u. als solcher auch zum Marschall des Vereinigten Landtages ernannt wurde. *(Lb.)*

Sologne, der südöstl. Theil des franz. Depart. Loire u. Cher, besteht aus wüsten Sandhaiden, Sümpfen u. Teichen, weshalb hier oft bösartige Fieber grassiren; das Hauptproduct ist Buchweizen, nach der Loire zu auch Wein; außer Schafen wird eine eigene Race Pferde (**Solognote**) gezogen. 1852 besuchte der damalige Präsident Louis Napoleon die S. u. überzeugte sich persönlich von der traurigen Lage des Landes u. befahl, daß zur Entwässerung der Gegend ein Kanalbau, zu dem man seit Jahrhunderten Pläne gemacht, aber nicht ausgeführt hatte, schleunigst in Angriff genommen werden sollte. *(Lb.)*

Sologub (W. Graf S.), stammt aus einer alten, seit langer Zeit in Rußland ansässigen Adelsfamilie Polens, studirte in Dorpat, bereiste Deutschland, Italien u. Frankreich, ließ sich dann in Petersburg nieder, ward kaiserl. Kammerherr u. der Mäcenas aller fremden Künstler, namentlich der Musiker, welche nach Petersburg kamen, u. gründete einen großartigen Verein für milde Zwecke; schr.: Schlafmittel (Novellen), 1844; Gestern u. heute (Erzählungen); Der Tarantaß (Roman); Die Gevatterin (Lustspiel), 1851 u. a. *(Ap.)*

Soltwedel (Alex.), so v. w. Saß 2) (in den Suppl.).

Somerset-Kohlen-Kanal, s. u. Kennet (in den Suppl.).

Sommer, † 1) (Joh. Gottfr., eigentlich Volte). Er war geb. 1782, seit 1806 in Prag u. starb zu Karolinenthal 11. Nov. 1848. 2) Oberstlieutenant in dän. Diensten, nahm nach dem Kampfe im April 1801 seinen Abschied u. beschäftigte sich seitdem mit dem Studium der Mineralogie, bes. der Edelsteine, u. der Alterthümer. Er half den Grund zu dem ethnograph. Museum in Kopenhagen legen u. machte sich als Commandant des Schlosses Rosenberg um die Ordnung der Kunstschätze desselben verdient. Er st. 1851 zu Kopenhagen. *(Hss.)*

Sommerseuche, so v. w. Milzbrand.

Somru (Dyce-S.), Sohn eines Engländers Dyce (welcher Befehlshaber der Truppen der Begum Sumru, Fürstin zu Sirdhana, u. zum Erben derselben eingesetzt war) u. der Adoptivtochter der Begum, wurde nach der Enterbung seines Vaters zum Nachfolger seiner Großmutter bestimmt u. trat in die indobrit. Armee, die er als Oberst verließ. Nach dem Tode der Begum in den

30er Jahren kam er nach London u. machte dort durch seinen Reichthum u. sein eigenthüml. Wesen großes Aufsehen. In Sudbury ließ er sich ins Parlament wählen, allein eine Klage wegen Wahlbestechung brachte ihn um den Sitz im Parlament u. Sudbury um das Wahlrecht; 1840 heirathete er Mary Ana Jervois, Tochter des Earl St. Vincent, allein bald machte seine Frau einen Proceß beim Court of Chancery gegen ihn anhängig u. erlangte seine Stellung unter Curatel wegen Wahnsinns. S. ging auf das Festland, drang auf Revision des Urtheils u. wurde endlich freigesprochen. Nach London zurückgekehrt, starb er daselbst im Anf. Juli 1851. Den Rest seines Vermögens, 1/2 Mill. Pfd. St., erbten Capt. Troup u. General Soldroli, die Gatten seiner beiden Schwestern. *(Lb.)*

Soncinaten, eine deutsche, nach Soncino übergesiedelte jüd. Druckerfamilie, von 1484 bis gegen 1548 thätig. Der berühmteste war Gerschom Ben Moses, starb 1534, der 50 Jahre in Soncino, Brescia, Fano, Pesaro, Rimini, zuletzt in Constantinopel druckte.

Sonderbund, s. u. Schweiz (in den Suppl.).

†**Sonne.** Wenn **Sonnenfinsternisse**, von denen die letzte totale bei uns den 28. Juli 1851 war, bisher nur in rein astronom. Beziehung beobachtet worden sind, so hat man in neuester Zeit angefangen, die totalen S-finsternisse vorzüglich in physikal. Hinsicht mit der größten Aufmerksamkeit zu beobachten, seitdem merkwürdige Phänomene, nämlich röthliche, berg- od. flammenartige Gestalten (Protuberanzen, Prominences) während der totalen S-finsterniß am 8. Juli 1842, wenn auch nicht zum ersten Male (schon 1706 waren sie gesehen worden) doch viel deutlicher u. gleichzeitig von mehreren Astronomen gesehen wurden. Diese Protuberanzen haben zu der Annahme einer dritten Umhüllung der S. geführt, in welcher nach Aragos Hypothese jene rothen Gestalten Aufrollungen sind, gleichsam Wolkenmassen, welche die Photosphäre erleuchtet u. färbt. Petersen hält sie für durchflichtige Auswüchse der S-nphotosphäre, welche das Licht stärker durchlassen als reflectiren, u. deshalb weder in Gegenwart des S-nlichtes, noch durch ein Blendglas gesehen werden können. Faye meint, daß es eine Wirkung der Luftspiegelung sein könne, welche im negativen Lichtkegel (Schattenkegel) bei der totalen S-nfinsterniß stark vergrößernd Platz greifen müsse, u. beim Durchgange durch die Wasserdämpfe unserer untern Atmosphäre die rothe Färbung erhalte. Boguslawski hat sich für die Verwandtschaft derselben mit den S-nflecken ausgesprochen. A. v. Parpart sucht die Erzeugung derselben nicht in der S-nphotosphäre, sondern durch eine Mondatmosphäre, welche Ansicht jedoch durch Bessels Untersuchungen in Zweifel gestellt worden ist. Auch den **Sonnenflecken** ist in neuerer u. neuester Zeit, bes. von Schwabe in Dessau u. Wolf in Bern, eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Man beobachtet die S-nflecken, nicht nur um die Lage des S-näquators noch genauer zu bestimmen, sondern auch um einen richtigen Aufschluß über die Natur der Umhüllung der S. zu erlangen, so wie die Periodicität der S-nflecken möglichst sicher festzustellen. Wolf hat die Länge der S-nfleckenperiode gleich 11,111 ± 0,006 Jahren gefunden, ferner wahrgenommen, daß die meisten der 23 Perioden von 1600 bis 1852 durch die Beobachtungen gut dargestellt werden u. keiner förmlich widersprochen wird. Ebenso hat er eine Reihe von Vergleichungen zwischen der S-nfleckenperiode u. den Lichtperioden der veränderl. Sterne aufgestellt, aus denen eine große Verwandtschaft zwischen der Ursache der S-nflecke u. der Ursache des Lichtwechsels der veränderl. Sterne hervorzugehen scheint. Er zeigt, daß seine Periode von 11,111 Jahren auch die magnet. Variationen besser darstellt, als die von Lamont dafür angenommene Periode von 10 1/2 Jahren; ferner, daß die S-nflecken u. die magnet. Variationen nicht blos in ihrer mittleren Periode, sondern auch in ihren Abweichungen u. Unregelmäßigkeiten übereinstimmen (wodurch wohl jeder Zweifel an diesem folgewichtigen Zusammhange niedergeschlagen wird); endlich, daß mehrere alte Erscheinungen an der S., wie z. B. die vermeintl. Durchgänge vom J. 807 u. 840, nach seiner Periode sich mit Recht durch große S-nflecken erklären lassen u. daß (entsprechend W. Herschels Ansichten) man mit zieml. Wahrscheinlichkeit annehmen könne, es seien die sonnenfleckenreichen Jahre im Allgemeinen trockener u. unfruchtbarer als die fleckenarmen Jahre, diese aber nasser u. stürmischer als die fleckenreichen Jahre. Wolf bemerkt noch, daß überwiegend die bemerkten Nordlichter u. Erdbeben auf die fleckenreichen Jahre fallen. Vgl. Centralsonne (in den Suppl.). *(Jn.)*

†**Sonneberg**, 2) Städtchen im Meiningenschen, brannte in der Nacht vom 27. zum 28. August 1840 fast ganz ab.

Sonnenbau, s. u. Landesverschönerung (in den Suppl.).

Sonnenberg, 1) (Franz Ant. Jos.), s. im Hptw.; 2) (Ludwig v. S.), geb. 1782 zu Luzern, trat früh in franz. Kriegsdienste, machte 1808 den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel mit u. gerieth bei Baylen in Gefangenschaft. Erst 1812 ausgewechselt, kehrte er nach Luzern zurück, nahm 1814 Theil an dem Staatsstreiche zum Sturze der Mediationsregierung u. wurde zum Mitgliede des großen u. kleinen Rathes ernannt. 1815 beförderte ihn die Eidgenossenschaft zum Oberst u. Commandanten von Genf, welche Stelle er bis 1825 bekleidete, worauf er bei der Errichtung der neu-

neuen Schweizerregtr. in Neapel als Oberst des 2. Regiments dahin übertrat, sich 1837 bei der Unterdrückung einer Empörung auf Sicilien auszeichnete u. 1840 als Divisionsgeneral ein Commando erhielt. 1845 zur Uebernahme des Obercommandos über die Luzerner Truppen berufen, schlug er 1845 den Freischaareneinfall in Luzern glücklich zurück (s. u. Luzern s. f. in den Suppl.), wurde zum Regierungsrathe u. Militärinspector ernannt u. blieb es bis zum Falle des Sonderbundes 1847. Von da lebte er zurückgezogen als Privatmann u. starb am 26. März 1850 zu Luzern. (Hss.)

Sonnengeld, s. u. Zins u.

Sonnengläser, werden jetzt aus eben geschliffenen Gläsern von complementären Farben zusammengesetzt, um ein weißes Bild zu erhalten, das man auch aus blauem Glas allein erhält. Rothe u. grüne S. schaden meistens den Augen. Wenn Merkur u. Venus des Nachts sehr stark glänzend scheinen, so ist man ebenfalls genöthigt, sie durch sehr dünn gearbeitete S. zu beobachten, um von ihnen scharf begrenzte Bilder zu erlangen.

† **Sonnenuhr.** [1]Eine **Horizontal-S.** ist eine für einen bestimmten Ort auf einer horizontalen Ebene entworfene S., deren Zeiger (Stift, Gnomon) mit dieser Horizontalebene einen Winkel macht, der gleich der Polhöhe od. geograph. Breite des Ortes ist, für welchen die Uhr gelten soll. Diese Art S. werden am besten auf Platten von Kupfer od. Zinn, das mit der Zeit an der Luft schwarz wird, gezeichnet. Der Zeiger läßt sich dann auf eine solche Platte festlöthen. [2]Eine **Universaluhr** ist ein Würfel, auf dessen oberster Fläche die Horizontal-S., auf der einen Vertikalfläche die Mittagsuhr, auf der ihr entgegengesetzten Vertikalebene die Mitternachtsuhr u. auf den übrigen beiden Vertikalflächen die Morgen- u. Abenduhr construirt ist, während die unterste Fläche des Würfels auf einen Säulenfuß befestigt ist. Dieser Säulenfuß trägt 3 Stellschrauben zum Horizontalstellen der Horizontal-S., wodurch dann auch die Seitenflächen des Würfels in die lothrechte Lage gebracht werden. [3]**Tragbare S-en** sind solche, welche keinen bestimmten Ort haben, folglich auch für keine bestimmte Polhöhe construirt sind. Sie können daher auf Reisen dazu dienen, die Zeit anzugeben, müssen aber erst (u. hiernach ist ihre Construction beschaffen) orientirt od. so gestellt werden, daß ihr Zeiger der Weltachse parallel läuft u. daß die 12. Stundenlinie genau in die Richtung der Mittagslinie des Beobachtungsortes zu stehen kommt. In letzterer Hinsicht bedient man sich gewöhnlich der an einer solchen tragbaren S. angebrachten Magnetnadel, während wegen genauer Richtung des Zeigers das Loth od. die Wasserwage angewandt wird. [4]Eine **inclinirte S.** ist eine auf einer, unter einem beliebigen Winkel gegen Süd geneigten Ebene construirte S., welche, wenn der Neigungswinkel gleich der Aequatorhöhe des Ortes wird, in die Aequatoreal-S. übergeht. [5]Da die Stundenfläche der **Aequatoreal-S.**, auf welcher der Weiser senkrecht steht, in die Ebene des Himmelsäquators fällt, u. folglich je 2 zunächstliegende Stundenlinien der Aequator stets den Winkel von 15 Graden bilden, so ist die Aequatoreal-S. die einfachste S. Die gewöhnlich **tragbaren** müssen auch an ihrer untern Fläche eine Stundenabtheilung u. Weiser haben, um für die Zeit vom 23. Sept. bis 21. März brauchbar zu sein, da die obere Stundenfläche von der Sonne nur in der Zeit vom 21. März bis 23. Sept. beschienen werden kann. [6]Eine **Kugeluhr** ist eine auf der Oberfläche einer Kugel construirte S., die wenig mehr gebräuchlich ist. Das Princip ihrer Construction beruht auf der sich stetig ändernden Erleuchtung der Oberfläche der wirklichen Erdkugel durch die Sonne zu verschiedenen Jahres- u. Tageszeiten. [7]Die allgemeine Theorie der S-en läßt sich nur mittels der Analysis u. geometrischer Betrachtungen geben. Es sei nämlich die zur Uhrfläche bestimmte Ebene um den Winkel n gegen den Horizont geneigt, u. die Durchschnittslinie dieser Ebene mit dem Horizonte weiche von der Mittagslinie um den Winkel k gegen W. ab, so daß man n von N. nach S. u. k von S. nach W. zähle. Eine solche ganz allgemeine S. nennt man eine **declinirende S.** Ferner sei der Stift schon in der mit der Weltachse parallelen Lage auf der Uhrebene befestigt. Man denke sich endlich eine auf die Uhrebene senkrecht gefällte, durch den gedachten Stift gehende Ebene. Dieselbe wird die Uhrebene in einer geraden Linie schneiden, welche man die **Substylarlinie** der zu entwerfenden S. nennt, u. von welcher an man die Winkel m′ der Schatten- od. Stundenlinien der S. zählt. Man berechne hierauf 2 Hülfswinkel φ' u. λ' mittels der Gleichungen

$$\left.\begin{aligned}\sin\varphi' &= \cos n \sin\varphi \sin n \cos\varphi \sin k\\ \operatorname{tg}\lambda' &= \frac{\operatorname{tg} n \cos k}{\cos\varphi - \sin\varphi \sin k \operatorname{tg} n}\end{aligned}\right\} 1),$$

wo φ die Polhöhe des Beobachtungsortes bezeichnet. Ist dann s der betreffende Stundenwinkel der Sonne, so hat man endlich für den gesuchten Winkel m′ einer jeden Schattenlinie der S. den Ausdruck

$$\operatorname{tg} m' = \sin\varphi' \operatorname{tg}(s + \lambda') \ldots 2),$$

mit dessen Hülfe man sofort die declinirende S. selbst, auf der gegebenen Uhrfläche mit der größten Schärfe verzeichnen kann. Vorstehende Formeln 1) u. 2) werden einfacher für besondere Arten von S-en; so ist z. B. für Horizontaluhren $n = 0$, für Verticaluhren $n = 90°$ ꝛc. zu setzen. Die Gnomonik lehrt aber auch alle Arten von S. rein geometrisch, d. i. graphisch, construiren. (Jn.)

Sonninia (S. *Rchb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Asclepiadeen, be-

benennt nach dem franz. Naturforscher u. Reisenden **Sonnini**; Arten: in Chili u. China.

Sonntagsfeier. [1]Die Frage über die S. erscheint nach den neueren Bestrebungen nicht mehr als eine Sache, mit der sich die Gesetzgebung ausschließlich zu beschäftigen hat, sondern als eine Angelegenheit, welche in die socialen Zustände der Gegenwart tief eingreift u. bei der Hebung der inneren Nothstände als ein gewichtiges Mittel sich darstellt. [2]Mit der Wahrnehmung von einem sich steigernden Verfall der S. erwachte die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, dieselbe zu heben, u. von der Zeit an bildete dieser Gegenstand einen Hauptpunkt der geistlichen Berathungen u. Bemühungen, theils um das Einschreiten der Staatsregierungen zu veranlassen, theils um die Theilnahme der Gemeinden wie der Individuen an dieser wichtigen Lebensfrage rege zu machen. [3]**A) Verfall der S. selbst.** Zwar bestand in den meisten Ländern die frühere, zum Theil sehr strenge Gesetzgebung über die Heilighaltung des Sonntags fort u. wurde von Zeit zu Zeit wieder eingeschärft, indeß machte sich seit Jahren eine gewisse Connivenz bei den Behörden geltend, u. man hatte sich von Seiten der Laien so daran gewöhnt, daß der Versuch, zu der früheren Strenge zurückzukehren, als äußerst schwierig sich darstellte. [4]Was die Profanation des Sonntags selbst betrifft, so zeigt sie sich darin, daß man denselben nicht als einen Tag der Ruhe u. Stille, sondern als einen Tag weltl. Lust u. Arbeit betrachtet, daß an demselben amtliche u. merkantile Geschäfte, gewerbliche u. Manufacturarbeiten, militär. Uebungen u. Jagdvergnügungen ihren ununterbrochenen Fortgang haben, daß viele von Andern abhängige Leute, wie Tagelöhner, Dienstboten, Gesellen, Fabrikarbeiter, wenn sie die Gelegenheit zu Verdienst überhaupt nicht verlieren wollen, ihre gewohnte Wochentagsbeschäftigung auch Sonntags fortsetzen müssen, u. daß man durch eine Menge Belustigungen u. Ergötzlichkeiten den größeren Theil dieses Tags auszufüllen sucht, worunter neuerlich die wohlfeilern Extrafahrten auf den Eisenbahnen eine nicht unwichtige Stelle einnehmen. [5]Bei dieser Lage der Dinge ist das Bedürfniß der religiösen Erbauung sehr zurückgetreten, u. der Besuch der Kirchen hat namentlich im Verhältniß zu der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung sehr abgenommen. [6]Betrachtet man hierbei die einzelnen Länder, so war dieser Verfall der S. nicht allenthalben gleich. In den kathol. Ländern ist die Theilnahme an dem öffentl. Gottesdienst verhältnißmäßig größer, als in den protestantischen, jedoch sind auch dort Klagen über die Verweltlichung des übrigen Tages von vielen Seiten erhoben worden. [7]Unter den protestantischen Ländern Europas sind es gegenwärtig nur **Schottland u. England**, wo die S. in dem früher normalen Zustand sich befindet, indem die kirchliche Strenge, wie sie sich hier während des 16. u. 17. Jahrh. im Kampfe der Puritaner gegen die Stuarts entwickelt u. dem Volksbewußtsein eingeprägt hat, in der Restauration auf die bischöfl. Kirche überging u. von der Gesetzgebung ebenso wie von der öffentl. Meinung getragen ward. [8]Zwar schadete der religiöse Indifferentismus des 18. Jahrh. auch der S., allein den Methodisten u. der evangel. Partei (Evangelical Party) gelang es, dem Sonntag sein Recht wieder zu verschaffen, u. die hochkirchl. Richtung zeigte sich diesen Tendenzen um so geneigter, je mehr sie darin ein Hauptmittel, die religiösen Interessen überhaupt zu fördern, erkannte. [9]Am würdigsten u. consequentesten ist die schottische S.: die größte Stille herrscht in Stadt u. Land, alle Büreaus, Werkstätten, Magazine u. Restaurationen sind geschlossen, Gassen u. Marktplätze leer, Spaziergänge u. Landpartien werden nicht gemacht, keine Miethkutschen halten auf den gewohnten Plätzen, Dampf- u. Paketboote, Posten u. Eisenbahnzüge gehen nicht ab, die aus England kommenden Posten halten an der Grenze, mit Ausnahme der königl. Briefpost. [10]Die kirchl. Feier des Sonntags beginnt u. schließt mit einer Hausandacht, an welcher die ganze Familie nebst dem Dienstpersonal u. den anwesenden Fremden Theil nimmt, u. welche in Bibellection, Gesang u. Gebet besteht. Nach dem Frühstück unterhält sich der Hausvater od. die Hausmutter mit den Dienstboten, Lehrlingen u. Kindern über erlernte Bibelsprüche, Katechismusstücke u. Liederverse. Die Gottesdienste Vor- u. Nachmittags werden von allen Angehörigen des Hauses besucht, u. bei dem Mittagsmahl, bei dem wegen der dienenden Klasse meist kalte Speisen genossen werden, bezieht sich das Gespräch fast nur auf religiöse Sachen. Da Theater u. Opernhäuser, Concert- u. Tanzsäle, Casinos u. Spielhäuser geschlossen u. Karten- u. Gesellschaftsspiele wider die kirchl. Sitte sind, so wird der Abend mit ascetischen Uebungen u. mit christlichen Liebeswerken, namentlich mit Ertheilung des Unterrichts in den Sonntagsschulen, od. mit dem Besuch der Armen u. Kranken zugebracht. [11]In England tritt schon am Sonnabend nach 10 Uhr Abends eine größere Stille ein, die sich am Sonntag so weit fortsetzt, daß alle Geschäfte ruhen, die Arbeiten der Kaufleute u. Beamten u. die öffentl. Vergnügungen geschlossen u. die Gesellschaften nur auf die engsten Familienkreise beschränkt sind. [12]Die Strafbestimmungen aus der Zeit der Königin Elisabeth, die sich auf die Enthaltung von der Arbeit u. auf den Kirchenbesuch bezogen, bestehen zwar noch fort, kommen aber selten zur Anwendung. Der seit 1850 eingeführte Schluß der Briefpost am Sonntage

tage wurde nach 3 Monaten wieder aufgehoben. [15]Von England ist die strenge S. in die nordamerikan. Freistaaten übergegangen: die Arbeit ruht, die Kirchen sind sehr besucht, der übrige Theil des Tages wird der Asketik gewidmet u. selbst die Einwanderer fremder Nationen haben sich zum großen Theil der kirchl. Sitte unterworfen, die sich auch den neuen Ansiedelungen in Californien mitgetheilt hat. [16]In den übrigen Staaten Europas aber wurden vielfache Klagen über den Verfall der S. laut. In Frankreich, wo die erste Revolution 1793 den Sonntag eine Zeitlang beseitigte, ist der Unterschied zwischen Sonn- u. Wochentag factisch aufgehoben, die Verkaufsläden sind geöffnet u. der Meister accordirt mit seinen Gesellen u. Arbeitern auf 7 Tage in der Woche. [18]Während in Holland, Schweden u. in der deutschen Schweiz, namentlich in dem Canton Appenzell, die S. in einem besseren Zustand sich befand, suchte anderwärts der polit. Radicalismus derselben möglichst entgegenzuwirken; im Königreich Sardinien wurden, trotz der päpstl. Protestationen, 1850 die auf die Nichtbeachtung der Feiertage gesetzten Strafen nach einem Gesetzentwurf der Regierung aufgehoben. [16]In Deutschland war zwar seit den Befreiungskriegen mit dem kirchl. u. wissenschaftl. Leben überhaupt auch der Sinn für eine würdige S. erwacht, u. in den Ländern SDeutschlands, bes. in Württemberg, in den kleineren Städten u. Landgemeinden der preuß. Rheinlande, einheimisch geblieben; allein die Bewegungen des Jahres 1848 haben auch hier viel verändert, u. die geringe Heilighaltung des Sonntags, die in den größeren Städten NDeutschlands schon längst wahrgenommen worden war, ist seit der Zeit auf die benachbarten Landschaften u. kleineren Orte übergegangen, während die von größeren Städten fern liegenden Dörfer weniger davon berührt wurden. [17]Der Grund dieses Verfalls der S. liegt in der gesammten religiösen Anschauung, deren Grundrichtung mit einer echt religiösen S. im Widerspruch steht u. deren Anfänge bis in das 18. Jahrh. zurückreichen, indem die Bekämpfung des positiven Christenthums, welche dem religiösen Indifferentismus Bahn gebrochen hat, auch auf die S. nachtheilig zurückwirkte u. die Sonntage fast nur zu weltl. Festtagen machte. [16]Was nun B) die Hebung der S. anlangt, so ist zunächst a) an den Staat gedacht worden, der nicht blos das Recht, sondern die Pflicht hat, die Heilighaltung des Sonntags zu fördern, u. von dem man deshalb statt der zeitherigen Connivenz eine strengere Handhabung der bestehenden od. der noch zu erlassenden Gesetze verlangt. Wie dies die Pflicht der Staaten ist, welche principiell u. factisch mit der Kirche in organ. Verbindung stehen u. deshalb den Namen von christl. Staaten beanspruchen: so kommt es auch denjenigen zu, in denen Staat u. Kirche getrennt sind, od. wo die gänzliche Religionslosigkeit des Staates proclamirt wird, indem in beiden Fällen der äußere Rechtszustand beider Institute nicht verletzt werden darf, weshalb auch in Nordamerika die Kirche Anspruch auf den Schutz des Staates für die S. macht u. denselben auch gewährt erhält. [19]Zwar hat man sich dabei gegen jeden positiven Zwang, als eine nicht gestattete Beschränkung der Freiheit, verwahrt, aber von dem Staate verlangt, daß er seine Beamten u. Angestellten, namentlich diejenigen, welche beim Postwesen, bei Eisenbahnen, bei Dampfschiffen ꝛc. beschäftigt sind, den ungebührlichen Zumuthungen der Sonntagsarbeit nicht aussetzt; daß er ferner alle officiellen Amtshandlungen am Sonntag bestimmt untersagt, daß er bei seinen eigenen Arbeiten in Bergwerken, Salinen u. bei öffentl. Bauten die Sonntagsarbeit vermeidet, daß er durch die Gesetzgebung die Tagelöhner, Dienstboten u. Fabrikarbeiter gegen die Forderungen ihrer Herren schützt, u. daß er die wegen der S. gegebenen polizeilichen u. gesetzl. Anordnungen consequent u. gleichmäßig zur Anwendung bringt. [20]Von diesen Gesichtspunkten ist die neuere Gesetzgebung namentlich in Preußen ausgegangen. Die wichtigsten Bestimmungen seit 1851 gehen hier dahin, daß die Regierungen durch ihr eigenes so wie durch das Beispiel der unter ihrer Aufsicht stehenden öffentl. Autoritäten das Bewußtsein der Heiligkeit des Sonntags zu stärken, daß nach den Dienstinstructionen nur Einzelne nach einem gewissen Turnus unaufschiebliche Geschäfte zu expediren haben, daß die Postarbeiten möglichst zu beschränken, die Extrafahrten aber auf den Staatseisenbahnen, mit Ausnahme der im Interesse des königl. Dienstes nothwendigen, untersagt sind. In den Salinen, Berg- u. Hüttenwerken muß, wo die Arbeit nicht ganz ruhen kann, schichtweises Wechseln der Arbeiter eintreten. Aehnliche Maßregeln gelten für die Zuckerfabriken. Die Sonntagsjahrmärkte werden abgestellt, u. die nicht ganz zu vermeidenden Centralversammlungen beim Militär auf 2 Sonntage im Jahre verlegt. [21]Auch in den übrigen deutschen Ländern ist man in dieser Weise vorgeschritten, od. hat wenigstens Vorbereitungen dazu getroffen, wiewohl nicht ohne Widerstreben derjenigen, die dergleichen Maßregeln vom Parteistandpunkt aus bekämpften, od. die sich in ihren Beschäftigungen dadurch für beeinträchtiget hielten. [22]In England wurde der Parlamentsantrag, jeden Handelsverkehr am Sonntag ganz zu verhindern, im Interesse der ärmeren Bevölkerung, die wegen der späten Auszahlung des Wochenlohns am Sonnabend erst am folgenden Tag ihre Einkäufe machen konnen, abgelehnt. [23]In Frankreich, wo man von der neuen Regierung directe Maßregeln zur Hebung der S.

S. erwartete, hat die Regierung 1852 nur erklärt, daß sie von ihren Arbeitern keine Arbeit am Sonntag verlangen werde, daß aber damit ihr Recht wie ihre Pflicht endige, weil eine Regierung in diesem Falle nur durch ihr Beispiel eingreifen könne. [24]Neben der staatlichen Wirksamkeit ist auch b) die freie Vereinsthätigkeit für die Hebung der S. empfohlen worden, um durch Vereinigung der ökonomischen u. geistigen Kräfte den kirchlichen Bedürfnissen entgegenzukommen, welche durch die amtlichen Vertreter der Kirche ihre Befriedigung nicht finden können, z. B. durch Leitung von Sonntagssälen u. Sonntagsschulen, durch sonntägliche Besuche der Armen u. Unglücklichen, um hier die Privaterbauung zu fördern, durch Vereinsdemonstrationen u. Protestationen gegen die Profanation des Sonntags. [25]So bestehen in England u. Schottland seit längerer Zeit sehr weit verzweigte Sonntagsgesellschaften, die theils auf Individuen, theils auf die staatlichen Maßregeln einen großen Einfluß ausgeübt haben, u. deren Bemühungen man die Einstellung der sonntäglichen Lustfahrten auf Dampfschiffen u. Eisenbahnen an vielen Orten zuschreibt. [26]In Berlin bildete sich 1841 ein Verein zur Beförderung einer würdigen S., dessen Zweck es ist, durch Beispiel, Belehrung, Ermahnung ꝛc. auf die Heiligung des Feiertags hinzuwirken, u. dessen Mitglieder die Verpflichtung auf sich nehmen, für ihre Person fleißig dem Gottesdienste beizuwohnen, jede die Ruhe des Feiertags störende Arbeit zu unterlassen u. ebenso bei den Erholungen alle Störungen zu vermeiden. [27]Die Bestrebungen der inneren Mission haben sich ebenfalls der S. zugewendet, u. der Kirchentag in Stuttgart erließ 1850 einen Aufruf an das Volk, worin zur Erneuerung der S. aufgefordert wurde, sowie eine Ansprache an die Fürsten u. Obrigkeiten, daß sie dieses heilige Werk sich angelegen sein ließen, worauf 1852 Zusagen von mehreren deutschen Regierungen eingingen. [28]Ein Sonntagsverein, der sich 1849 in Gnadau in Folge des Wittenberger Kirchentages gebildet hatte, veröffentlichte in vielen Zeitschriften 2 Briefe an die vornehmen Leute, worin der Verfall der S. unter den höheren Ständen freimüthig aufgedeckt u. auf das Gewicht ihres Beispiels hingewiesen wurde. [29]Mit großem Eifer wurde neuerlich c) die Presse für die Hebung der S. zu benutzen gesucht u. statt der früher erschienenen umfänglicheren Schriften über diesen Gegenstand (z. B. von Liebetrut, Der Tag des Herrn u. seine Feier, 1837) wurde das Augenmerk mehr auf kleinere populär geschriebene Broschüren gerichtet, um das wahre Verständniß der S. unter den mittleren u. niederen Volksklassen zu vermitteln. [30]Die Anregung dazu ging von England u. Schottland aus, u. für die Einführung in Deutschland durch Uebersetzungen sorgte bes. Marriott in Basel, der auch von Genf aus eine Menge Schriftchen u. Blätter über diesen Gegenstand verbreitet hat. Unter diesen Tractaten sind in weiteren Kreisen die der beiden Prediger John Jordan bei Oxford u. Ralph Wendlaw in Glasgow bekannt geworden, u. an dieselben reihen sich viele andere an, die von der deutschen Tractatengesellschaft in Umlauf gesetzt worden sind. [31]Bei weitem bedeutsamer u. folgenreicher war das Unternehmen des Schotten Henderson, der von den Arbeitern selbst ein Urtheil über die Verkümmerung ihres Sonntags erhalten wollte u. deshalb Ende 1847 für die 3 besten, von Arbeitern im engeren Sinne verfaßten Schriften: Ueber die irdischen Segnungen des Sonntags für die arbeitende Klasse u. über die daraus folgende Nothwendigkeit die Sabbathsruhe vor den Anmuthungen unnöthiger Arbeit zu bewahren, Preise aussetzte. Von den in 3 Monaten eingegangenen 1045 Preisschriften wurden die von dem Buchdruckergehülfen Quinton, von dem Schuhmacher Younger u. von dem Maschinisten Farquhar gekrönt, gedruckt u. auch in Deutschland verbreitet. Diese Idee fand sehr bald an anderen Orten Nachahmung, so in Berlin, in Frankreich (durch die Toulouser Tractatengesellschaft), in Nämerika ꝛc. Einer der verbreitetsten Tractate ist Die Perle unserer Tage (The Pearl of Days) von einer Gärtnerstochter aus Schottland. [32]Endlich ist auch d) als Mittel zur Hebung der S. das persönliche Beispiel als vorzüglich wirksam angegeben worden, u. der Einfluß desselben muß um so größer sein, je höher die Stellung derjenigen in der Gesellschaft ist, von denen es gegeben wird, indem sich in der Regel der Niedere nach dem Höheren, der Dienende nach dem Brodgeber richtet, od. sich wenigstens auf diesen beruft. Dabei hat man aber auch der Kirche zur Pflicht gemacht, den Gottesdienst in seiner Gesammtheit nach den religiösen Bedürfnissen einzurichten u. ihn namentlich auch in seinem liturgischen Theile so zu gestalten, daß das Gemüth des Menschen dadurch seine volle Befriedigung erhält. [33]Was nun C) die **dogmatische u. wissenschaftl. Begründung der S.** anlangt, so gibt es hier eine doppelte Anschauung. Nach der einen Ansicht gründet sich der christl. Sonntag auf das Sabbathgebot des Alten Testamentes, das eine ewig gültige Forderung Gottes an die Menschheit enthält, u. dessen eigentlicher u. wesentlicher Kern darin besteht, daß jeder 7. Tag dem himmlischen Berufe gewidmet werden soll. Daß in dem Buchstaben des Gebotes nur von der Sonntagsruhe u. nicht von der positiven Beschäftigung mit dem himmlischen Beruf die Rede ist, das gehört ebenso nur zur alttestamentlichen

den Form, wie der Anfangspunkt, von wo an man die Reihe der je 7 u. wieder 7 Tage rechnet, unwesentlich ist. In der Auferstehung Jesu lag ein Fingerzeig für die Apostel, von diesem Tage an eine neue Reihe der 7 Tage zu beginnen, u. sie waren dazu berechtigt, da das göttliche Gebot, je einen Tag unter 7 Tagen zu feiern, hierdurch nicht alterirt ward. [24]Nach der anderen Ansicht beruht die Heiligkeit des alttestamentl. Sabbaths auf dem Factum der Ruhe Gottes nach dem Schöpfungswerk, die Einsetzung des Sabbaths ist demgemäß eine factische, nicht eine gesetzliche, u. das Gesetz gibt diesem Tage nicht seine Heiligkeit, sondern schärft sie nur ein. Für den neutestamentl. Feiertag ist die Auferstehung Jesu am Sonntag u. die dadurch vollendete Erlösung die Offenbarungsthatsache, auf welcher derselbe beruht, u. die Kirche hat nun kraft ihrer göttlichen Autonomie, auf Grund einer vorausgesetzten göttl. Einsetzung, die Berechtigung, das 3. Gebot in ihren Dienst zu nehmen u. die S. von ihren Gliedern zu fordern. [25]Diese Differenz, die sich schon in der Reformationszeit zeigte, indem der Calvinismus mehr auf das göttl. Gesetz im A. T. zurückging, der Lutheranismus aber auf eine objective Begründung der S. sich nicht einließ, u. die sich später bei den holländischen u. deutschen Theologen mehrfach bemerklich machte, trat wieder bei den Verhandlungen des Stuttgarter Kirchentags über die S. 1850 hervor, aber man gelangte auch hier zu keiner Einigung darüber. [26]Der theolog. Liberalismus gab sich mit dergleichen Untersuchungen weniger ab u. war überhaupt allen entschiedenen Maßregeln für Hebung der S. abgeneigt, indem er das von ihm vertretene Princip der Freiheit dadurch für verletzt ansieht. *(Hpl.)*

Sontag, †1) (Henr., vermählte Gräfin Rossi). Sie ist geb. am 13. Mai 1805. Nachdem sie fast 20 Jahre nicht mehr öffentlich aufgetreten war, nahm sie, weil ihr Gemahl durch die Revolution 1848 seinen diplomat. Posten verloren hatte, wieder ein Engagement bei der königl. Oper zu London für die Saison von 1849 um 8000 Pf. St. an, betrat die Bühne zuerst wieder den 7. Juli als Linda v. Chamouny u. erntete reichen Beifall. Von London machte sie nur einmal 1850 einen Ausflug auf den Continent, um in Brüssel ein Concert zu geben; 1851 ging sie mit Lumley nach Paris, worauf sie Anfangs 1852 nach Deutschland kam, in Stuttgart, Dresden u. a. Städten auftrat, im Aug. 1852 aber sich in Liverpool einschiffte, um nach den Vereinigten Staaten, zunächst nach Neu-York, zu gehen. 2) (Wenzel S. v. Sonnenstein), geb. 1770, trat 1790 als Cadet ins östreich. Bombardiercorps, wurde 1793 Unterlieutenant, machte als solcher die Feldzüge von 1793—99 mit, u. wurde zur Zeit der Waffenruhe 1797 bei der Landesvermessung in Westdeutschland verwendet; 1800 wurde er Oberlieutenant, 1806 Capitänlieutenant u. wohnte dem Feldzuge 1809 bei. 1811 zum Hauptmann im Bombardiercorps ernannt, machte er als solcher die Feldzüge von 1813—15 mit u. zeichnete sich namentlich vor Hüningen aus. 1816 wurde er Major, 1822 Oberstlieutenant, 1827 Oberst, 1832 Generalmajor, 1834 Landesartilleriedirector in Italien. Von da zur Uebernahme der Artillerie in Olmütz abberufen, blieb er daselbst bis zu seiner Beförderung zum Feldmarschalllieutenant 1841; 1844 erhielt er die Inhaberstelle des 2. Artillerieregts., 1849 trat er als Feldzeugmeister in den Ruhestand u. st. am 5. Jan. 1852 zu Olmütz. *(Lb. u. v. Ll.)*

Sooranje (Soranje), s. u. Morinbin (in den Suppl.).

Sophia. †12) (S. Dorothea). Gemahlin des Erbprinzen v. Hannover, nachmaligen Königs Georg I. von England, wegen ihrer länger als 30jähr. Haft im Schlosse zu Ahlden, auch Herzogin oder Prinzessin v. Ahlden genannt, war die Mutter des Königs Georg II. u. durch ihre Tochter S. Dorothea Großmutter Friedrichs des Gr. Ihr Tagebuch u. ihre Briefe sind von engl. Gelehrten herausgegeben worden als Memoirs of S. Dorothea, London 1845, deutsch, Stuttg. 1847; Die Herzogin von Ahlden, Lpz. 1851. Ihr angebliches Verhältniß zum Grafen Königsmark ist das Sujet zu Palmblads Roman Aurora v. Königsmark u. ihre Verwandten. Vgl. auch Fredegunde od. Denkwürdigkeiten zur geh. Geschichte des hannov. Hofes, Berl. 1825. 20) (S. v. Lübz). Herzogin v. Mecklenburg, Tochter des Herzogs Adolf IX. von Holstein u. der Christine von Hessen, geb. 1569, 1588 mit dem unglückl. Herzog Johann X. (VII.) von Mecklenburg vermählt, seit 1592 Wittwe; sie lebte mit ihren Söhnen Adolf Friedrich u. Johann Albrecht u. ihrer Tochter Anna Sophie nach dem Tode ihres Gemahls in gedrückten Verhältnissen, u. nachdem ihre Söhne zur Regierung gekommen waren, mit denselben in Unfrieden, harrte aber in dem 30jähr. Krieg, Wallenstein gegenüber, standhaft aus u. bereitete die Rückkehr ihrer vertriebenen Söhne vor; starb 1634. Sie war eine vortreffl. Hauswirthin. 21) Erzherzogin S., Tochter des verstorbenen Königs Max Joseph von Baiern u. Zwillingsschwester der Königin Marie von Sachsen, geb. den 27. Jan. 1805, vermählt am 4. Nov. 1824 mit Erzherzog Franz Karl von Oestreich, mit welchem sie, bei der Kinderlosigkeit ihres Schwagers Ferdinand, nach dessen Ableben den östreich. Kaiserthron bestiegen hätte; in Folge der Resignation ihres Gemahls, nach der Thronentsagung des Kaisers Ferdinand am 2. Dec. 1848, wurde der älteste von ihren 4 Söhnen, Franz Joseph, Kaiser von

Oestreich (s. d. auch in den Suppl.), auf welchen sie nicht ohne Einfluß sein soll. *(Lb.)*

Sorbin, $C_{12}H_{12}O_{12}$ od. $C_{12}H_8O_8$, $\dot{3}H\,O$, zuckerartiger Stoff aus Sorbus aucuparia, wird dargestellt, indem man den ausgepreßten Saft der Beeren 13—14 Monate lang in Porcellanschalen sich selbst überläßt; die von selbst geklärte Flüssigkeit wird abgegossen u. zur dicken Syrupsconsistenz verdampft. Die sich absetzenden dunkelbraunen Krystalle werden nach 2maligem Behandeln mit Kohle vollkommen farblos. Das S. ist farblos, rohrzuckerähnlich schmeckend; die Krystalle sind vollkommen durchsichtig, hart u. knirschen unter den Zähnen wie Kandiszucker. Spec. Gew. = 1,444. Wasser löst fast das doppelte seines Gewichtes an S., kochender Weingeist hingegen löst nur eine sehr geringe Menge. Concentrirte Schwefelsäure wandelt das S. in der Wärme in eine schwarze kohlige Masse um; Salpetersäure verwandelt es in Oxalsäure. Eine Auflösung von S. färbt sich mit Alkalien erhitzt gelb u. entwickelt einen Geruch nach Caramel. Das S. löst beträchtl. Mengen von Kalk u. Baryt; es löst ebenfalls Kupferoxydhydrat; die sehr intensive blaue Lösung scheidet allmählig rothes Kupferoxydul ab. Auf Platinblech erhitzt auf glühende Kohle geworfen verhält sich das S. wie gewöhnlicher Zucker. Wird es einige Zeit einer Temperatur von 150 — 180° ausgesetzt, so hinterläßt es einen dunkelrothen Rückstand, die **Sorbinsäure** = $C_{12}H_{12}O_{12}$. Diese Säure ist amorph u. so dunkelroth, daß sie schwarz erscheint, unlöslich in Wasser, Alkohol u. verdünnten Säuren, reichlich löslich in Kali, Natron u. Ammoniak, mit welchen sie sepiaschwarze Lösungen bildet. Eine Spur von S. genügt, um ein alkalisches Wasser deutlich zu färben. *(Wa.)*

Sorindeja (S. *Thou.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Therebinthaceen; auf Madagaskar.

Sorocea (S. *St. Hilaire*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Urticaceae-Artocarpeae; in Brasilien.

Sotereau, früher eine Kanone ohne Bodenverstärkung, deren Metallstärke am Boden gleich der am langen Felde war.

Sotzmann, **1)** (Dan. Friedr.), s. im Hptw.; **2)** (Joh. Dan. Friedr.), Sohn des Vor., geb. 1781 zu Berlin, 1804 Kriegskammerassessor zu Ansbach, 1810 Regierungsrath in Potsdam, 1816 Regierungsdirector in Köln, 1819 Mitarbeiter im Finanzministerium, war bes. beim Anschluß mehrerer deutschen Staaten an den preuß. Zollverband thätig. S. hat sich auch durch gediegene Arbeiten auf dem Gebiet der Kunstgeschichte u. Bibliographie bekannt gemacht. *(Lb.)*

Soulangia (S. *Bronyn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen nach dem franz. Pflanzencultivateur **Soulange-Bodin** benannt; Arten: am Cap u. in Südamerika.

† **Soulié** (Frédéric), franz. Romanschreiber, st. den 23. Sept. 1847 zu Bièvres.

Soult. † **1)** (Nic. Jean de Dieu S., Herzog v. Dalmatien). 1846 gab er das Kriegsministerium ab u. zog sich auch im Sept. 1847 von dem Präsidium des Cabinets, welches er noch dem Namen nach fortgeführt hatte, zurück (s. Frankreich 50 in den Suppl.), bei welcher Gelegenheit er (der 3. nach Turenne 1660 u. Villars 1732) zum Maréchal Général de France ernannt wurde. Er lebte seitdem von allen Geschäften zurückgezogen u. st. am 26. Nov. 1851 auf seinem Schlosse St. Amand im Dep. Tarn. Seine berühmte Sammlung span. Gemälde, welche er während der Zeit seiner span. Feldzüge ohne bedeutende Kaufpreise zusammengebracht hatte, wurde im Mai 1852 in Paris mit einem Erlös von 1,467,251 Fr. versteigert u. die Bilder kamen meist ins Ausland, nach Spanien kam keins zurück. **2)** (Pierre Benoit), Bruder des Vor., geb. 1770 zu St. Amand, nahm 1788 Kriegsdienste u. wurde zuletzt Generallieutenant; st. 1843 zu Trabes. **3)** (Hector, Marquis de Dalmatie), Sohn von S. 1), diente auch in der Armee u. war nach der Restauration im Generalstabe; wurde 1830 Gesandter im Haag, 1839 in Turin, 1844—48 in Berlin; er gehörte 1850 zum orleanist. Comité. *(Lb.)*

Southbourne, Ort, s. u. Eastbourne (in den Suppl.).

Southern, **1)** (Thom.), s. im Hptw.; **2)** (Henry), geb. 1798, studirte Rechtswissenschaften, betrat die diplomat. Laufbahn 1823 als Privatsecretär des engl. Gesandten Clarendon in Madrid, wurde dann Secretär bei der engl. Gesandtschaft in Lissabon, 1848 Gesandter bei der Argentin. Conföderation u. 1851 am brasil. Hofe; st. am 28. Jan. 1853 in Rio Janeiro. Er war Gründer u. Herausgeber der Retrospective Review; leitete mit Borring eine Zeitlang die Westminster Review u. das London Magazine. *(Lb.)*

Souza. † **1)** (Adele). Sie war geb. 1760 in der Normandie; heirathete den Grafen Flahault 1784 u. wurde 1793 Witwe, lebte dann in England u. Hamburg, kehrte 1798 nach Paris zurück u. starb das. 1836. Sie schr. noch das Drama: La duchesse de Guise, 1831. **2)** (Joze Maria de S. Botelho), geb. 1758 zu Oporto, portugies. Gesandter in Paris, wo er 1802 die Vor. heirathete, er st. 1825. Er gab die Prachtausgabe der Lusiade von Camoens, Par. 1817, Fol., heraus. *(Lb.)*

Soymidia (S. *Adr. Juss.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Hesperideae-Cedreleae; Art: S. febrifuga *Adr. Juss.* (Swietenia febrifuga *Roxb.*), in Ostindien; s. Soymidarinde (im Hptw.).

Spadon, im Mittelalter langer, zweischnei-

schneidiger u. schwerer Degen ohne Bügel mit hölzernem Griffe, der mit 2 Händen geführt wurde.

Spahis, 1) s. im Hptw.; 2) die eingeborene Cavallerie im franz. Algerien, wurden bald nach der Eroberung Algiers aus den Resten der früheren Cavalleristen des Deys errichtet, sie hießen zuerst Mameluken, dann Chasseurs algériens, den Namen S. erhielten sie erst bei der Organisation von 4 Escadrons am 10. Sept. 1834. Seitdem traten wiederholt Vermehrungen ein, die letzte von 1845 brachte die S. auf 3 Regimenter jedes zu 6 Escadrons. Der Gebrauch u. die Garnisonirung derselben in den größeren Städten entsprach jedoch den Eigenthümlichkeiten der Eingeborenen nicht, es wurden daher 1852 die S. in Smalas auf den vorgeschobensten Posten der franz. Besitzung organisirt. Hiernach hat das 1. Regt. sein Depot u. 1 Escadron in Medeah (mit Escadrons in Boghar, Teniet el Had, Orleansville u. Aumale), das 2. Regt. in Mascara (mit Esc. zu Thiaret, Mostaganem, Sidi-Bel Abbes, Tlemcen, Nemours, Lalla-Maghrnia u. Sebdou), das 3. Regt. zu Constantine (mit Esc. zu Bathna, Setif, Aïn Beida, Bona, Guelma). Jede Smala besteht aus so viel Boden, daß jeder Mann ein Ackerland von 4—5 Hectaren zur Nutznießung erhalten kann, inmitten desselben werden vertheidigungsfähige Ställe mit flankirenden Thürmen erbauet. *(v. Ll.)*

Spananthe (S. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Umbelliferen; Art: S. paniculata *Jacq.*, aus SAmerika, ist Hydrocotyle s. S. *Willd.*

Spanheim, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Friedr.), Bruder von S. 2), geb. 1632 in Genf, 1656 Prof. der Theologie in Heidelberg u. 1670 in Leyden, wo er 1701 starb. Er ist bes. als Schriftsteller im Fach der Kirchengeschichte bekannt; Werke, Leyden 1701 ff., 3 Bde., Fol.

†**Spanien.** I. **(Geneal. u. Statist.).** [1]**Königin** Isabella II., geb. den 10. Oct. 1830, reg. seit dem 29. Sept. 1833 unter Vormundschaft, seit dem 10. Novbr. 1843 selbständig; vermählt seit dem 10. Oct. 1846 mit König Franz d'Assis, Sohn des Infanten Franz de Paula (geb. den 13. Mai 1822); Kronprinzeß: Maria Isabella, geb. den 20. Dec. 1851. [2]**Areal:** 8588,21 QM. (mit Einschluß der Balearen 82,60 u. Canarien 151,58) mit 14,216,219 **Einw.** (1849); außerdem die Colonien 5636 (in Amerika 2504,8, in Asien u. Australien 2507 u. in Afrika 24,0) QM. mit 3,717,433 Einw. (im Jahre 1850 wurden dagegen blos auf Cuba u. den Philippinen über 1,250,000 mehr gezählt). [3]Die neuesten Veränderungen in der **Verfassung**, namentlich rücksichtlich der Volksvertretung u. des Adelsgesetzes, s. unt. 84, 89, 71. [4]**Finanzen:** für 1852 **Einnahme:** 1188,474,762 Realen (1851: 1120,195,877); **Ausgabe:** 1156,761,456 (1851: 1070,577,291). Die **Staatsschuld** betrug Ende Dec. 1850: 10,979,180,998 R., zu deren Verzinsung waren nöthig 2925,177,566 R., also Gesammtsumme 13,904,858,564 R. [5]**Armee:** Die **Generalität** bestand 1851 aus 6 Generalcapitäns (Feldmarschällen), 74 Generallieutenants, 194 Generalmajors, 874 Brigadiers; der **Generalstab** 1851: 1 Generaldirector, 3 Brigadiers, 9 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 25 Majors, 69 Hauptleute, 40 Lieutenants. Das **Corps der Hellebardiere** ist die Haustruppe der Königin u. besteht aus einem Stabe u. 2 Compagnien; die Hellebardiere müssen Oberfeldwebel od. Feldwebel in der Armee od. Flotte gewesen sein u. mindestens 7 Jahre tadellos gedient haben. [6]Die inländ. **Infanterie**, unter einem Generaldirector stehend, scheidet sich einmal in Linien- u. leichte, dann in permanente u. Reserve-Infanterie. Die Linieninfanterie zählt 46 Regtr., darunter ein Grenadierregt.; die leichte Infanterie besteht aus 18 Jägerbataillonen. Die Regtr. haben 3 Bataillone, von denen 2 sich unter den Waffen befinden, das 3. zur Reserve zählt; jedes Bataillon hat im Frieden 6, im Kriege 8 Comp., die Jägerbataillone haben 8 Comp., von denen die 5. u. 6. zur Reserve gehören. Auf dem Friedensfuße zählt die Linieninfanterie (92 Bataillone) 52,302 M., die Jäger (18 Bataillone) 10,296 M., in Summa 62,598 M.; auf dem Kriegsfuße zählt die Linieninfanterie in 138 Bataillonen 206,678 M., die Jäger in 18 Bat. 26,928 M., in Summa 233,606 M. Die Infanterie ist mit Bayonnetgewehren bewaffnet, Jäger u. Linientruppen haben dasselbe Modell, die meisten Regtr. Percussionsgewehre. Das **Garnison-(Straf-)Regiment zu Ceuta** (Fijo de Ceuta) enthält nur verurtheilte Mannschaften, u. besteht aus 3 Bataillonen à 6 Comp. von veränderlicher Stärke. [7]Die **Cavallerie** ebenfalls unter einem Generaldirector stehend, besteht aus 4 Regtrn. Carabiniers, 12 Regtrn. Lanciers (beide 8252 M. mit 6432 Pferden), 16 Jägerregtr. (2144 M. mit 1664 Pferden), zusammen 10,496 M. mit 8096 Pferden; dazu die 4 Remonteescadrons (48 Offiziere, 4 Aerzte, 16 Veterinärs u. 552 M. mit 192 Pferden; sie liefern der Reiterei die Remonten). Die Regtr. haben 4 Escadrons. Die Bewaffnung besteht bei den Carabiniers aus einem geraden Säbel u. einem Carabiner, bei den Lanciers aus einer Lanze u. einem krummen Säbel, bei den Jägern aus einem krummen Säbel u. dem Carabiner. Außerdem haben alle Corps Pistolen. [8]Die **Artillerie** steht auch unter einem Generaldirector. Die Halbinsel zerfällt in 5 Artilleriedeparts., jedes derselben hat 1 Regt. Fußartillerie zu 2 od. 3 Brigaden, je nach der Anzahl der festen Plätze, ferner je nach Be-

Bedarf 1 Brigade fahrender od. Gebirgsartillerie, so wie eine Artilleriewerkstätte mit einem od. mehreren Laboratorien. Im Ganzen zählt die Artillerie 12 Brigaden Fußartillerie od. 48 Batterien mit 192 Geschützen, 3 Brigaden fahrender Artillerie od. 12 Batterien mit 48 Geschützen, 3 Brigaden Gebirgsartillerie od. 12 Batterien mit 72 Geschützen u. 5 Brigaden Festungsartillerie od. 18 Comp. Das Ingenieurcorps steht unter einem Ingenieurgeneral u. zählt 15 Directoren, 14 Obersten, 19 Oberstlieutenants, 18 erste Commandanten, 61 Capitäns, 80 Lieutenants u. eine unbeschränkte Anzahl Unterlieutenants auf der Ingenieurakademie. Je nach dem in den Colonien vorliegenden Dienste wird eine bestimmte Anzahl Ingenieuroffiziere in denselben verwendet. Das Ingenieurregt. hat 3 Bataillone zu 6 Comp. u. zwar 4 Sappeur-, 1 Mineur- u. 1 Pontonniercomp., jede Comp. zählt in ihrem Etat 18 Handwerker u. 1 Section, die speciell für den Train bestimmt ist. [4]*Die Veteranen, die sich noch von den aufgelösten Veteranencompagnien vorfinden, sind den Presidios beigegeben. Die Gensdarmerie (Cuerpo de Guardias civiles) besteht aus 13 Tercios mit 49 Comp. Infanterie u. 11 Escadrons, die in den verschiedenen Provinzen stationirt sind. Den Zweck derselben verfolgen auch zu Valencia die Compagnie der Arkebusiere, zu Ceuta die Caballeria de Lanzas u. in Catalonien die Escuadras de Cataluña. Das Carabiniercorps besteht aus 31 Commandantschaften auf der Halbinsel u. 2 auf den balearischen u. canarischen Inseln. Das Militärmedicinalwesen (Cuerpo de Sanidad militar) wurde 1848 reorganisirt. Die Militärbildungsanstalten sind die Infanteriecadettenschule zu Toledo, die 1851 errichtete Cavalleriecadettenschule zu Alcala de Henarez, die Specialschule der Artillerie, die Akademie des Ingenieurcorps, die Generalstabsschule zu Madrid u. das Colegio general militar zu Toledo. [5]Auf den canarischen Inseln bestehen Provinzialmilizen, 1844 in 8 leichten Bataillonen u. 2 Sectionen (auf den Inseln Gomero u. Hierro) formirt. Die Insel Cuba hat 12 Infanterieregtr., 4 Comp. Freiwillige, 1 Brigade Artillerie zu 8 Batterien u. 1 Lancierregt., außerdem disciplinirte Milizen. Ebenso haben Puerto Rico u. die Philippinen ihr reguläres Militär u. disciplinirte Milizen. [6]Die Kriegsflotte zählte Ende 1850 (mit Einschluß der an den Küsten der Philippinen beorderten Wachschiffe): 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 6 Corvetten, 14 Briggs, 3 Goeletten, 26 Dampfschiffe (zusammen mit 6602 Pferdekraft), bewaffnet mit 1206 Kanonen u. 247 Steinböllern, bemannt mit 522 Offizieren, 15,000 Marinesoldaten u. 9028 Matrosen. [7]Der Handelsverkehr nach außen betrug 1849: 587,171,795 R. Einfuhr, 478,162,822 Ausfuhr. Seit 1850 besteht auch ein Handelsvertrag mit Persien, sowie seit 1849 Postverträge mit Frankreich u. Belgien. Mit Eisenbahnen ist S. zurück; die erste, zwischen Barcelona u. Mataro, wurde am 28. Oct. 1848 eröffnet, doch hat die Regierung 1852 nicht weniger als 13 Eisenbahnen concessionirt: Barcelona, Tarragona; Sevilla, Cordova, Andujar; Alcazao de San Juan, Ciudad Regal; Mataro, Arenys; Tarragona, Reus; Almansa, Jativa; Sevilla, Cadiz; Murcia, Almeria; Cordova, Malaga; Barcelona, Martorell; Moncada, Sabadell; Saragossa, Barcelona; Mataro, Reus; u. es sollte nach einem königl. Decret von Ende April 1853 diese Frage vom königl. Rathe ernstlich erwogen u. namentlich untersucht werden, welche von den vorgeschlagenen Linien die dringlichsten wären. Eröffnet wurden 1852 die Linien von Gra nach Sitta u. Benitays u. von Langres nach Gijon. Gegenwärtiger Betrieb Gesammtlänge 23½ span. Leguas. Auch sind Vorbereitungen getroffen zu elektromagnet. Telegraphenlinien zwischen Madrid u. der franz. Grenze über Guadalajara nach Saragossa, Pamplona u. Irun.

II. (Gesch.). [8]Neben der am 25. Nov. erfolgenden feierlichen Constituirung des, durch Decret vom 6. Juli errichteten Staatsrathes war die Abdankung des Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes, des Grafen von Montemolin, das letzte wichtige Ereigniß des Jahres 1845 gewesen. Die einflußreichsten Carlisten waren mit diesem Schritte so wenig einverstanden, daß sie öffentlich erklären ließen, daß der Geist des Fürsten bei solchem Entschlusse nicht frei gewesen sei. Der Graf Montemolin dagegen erließ ein Manifest, das freilich, weil es alle Parteien befriedigen sollte, keine befriedigen konnte. [9]Um so mehr Anklang im Volke fand die hinsichtlich der Vermählungsfrage vom Infanten Don Enrique, dem Heirathscandidaten der nationalen Partei, unter dem 31. Dec. 1845 veröffentlichte Erklärung gegen die Rückschrittspartei u. für Aufrechthaltung der durch die Revolution geschaffenen Zustände; der Prinz hüßte jedoch seinen Freimuth mit seiner Verweisung aus Madrid nach Ferrol. [10]Inzwischen waren die Cortes am 15. Dec. eröffnet worden u. beschäftigten sich mit der Adreßberathung, die, je leidenschaftsloser sie im Senat verlaufen, zu um so stürmischeren Auftritten in den Cortes führte, so daß eine Auflösung derselben gewiß erwartet wurde. Doch erfolgte eine solche selbst dann nicht, als sich mehr als 50 Deputirte offen gegen eine Vermählung der Königin mit dem Grafen v. Trapani, der noch für den Candidaten Frankreichs galt (s. S. im Hptw. etc), erklärten u. eine Commission niedersetzten, welche die förmliche Versicherung des Ministeriums verlangen sollte, daß es nie in die fragliche Vermählung willigen werde.

werde. Wirklich ertheilte auch der Ministerpräsident, Herzog von Valencia, am 26. Jan. 1846 nach einer langen Ministerberathung die beruhigende Zusicherung, daß das Parlament jedenfalls von einem etwaigen Vermählungsplane in Kenntniß u. so in den Stand gesetzt werden würde, darüber im Interesse des Landes u. des Thrones zu berathen. [11]Wie wenig aufrichtig diese Erklärung aber gemeint gewesen war, ging daraus hervor, daß Narvaez am 10. Febr. abdankte u. dadurch den Sturz seines ganzen, an seine Erklärung gebundenen Ministeriums herbeiführte, jedenfalls um einem der Königin-Mutter nachgiebigeren Cabinet Platz zu machen, an dessen Spitze der absolutistisch gesinnte Marquis v. Viluma gesetzt werden sollte, während Narvaez, durch seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des Heeres, sich für alle Fälle den mächtigsten Einfluß gesichert hatte. Da Viluma nicht annahm, sah man sich genöthigt, den Marquis von Miraflores zu berufen, der nun als Ministerpräsident u. Minister des Auswärtigen eintrat, während General Roncali den Krieg, Arazola die Justiz, Isturiz das Innere, Topete die Marine u. Peña Aguayo die Finanzen übernahmen. Die Befriedigung, welche die Ernennung dieses Ministeriums bei dem Bürgerstande wie bei den Cortes hervorgerufen, sollte jedoch nur kurze Zeit währen. [12]Schon am 16. März, als dasselbe eben ein Vertrauensvotum in den Cortes erhalten hatte, ward es entlassen, Narvaez trat wieder an die Spitze eines neuen Ministeriums, welches aus lauter energischen Männern zusammengesetzt ward, dem Absolutisten Pezuela, dem General Balboa, den Obersten Calonga u. Ortega. Die erste Maßregel der neuen Verwaltung bestand in der durch Decret vom 17. März verfügten Suspendirung der Cortes auf unbestimmte Zeit; ein zweites Decret betraf die Aufhebung der Preßfreiheit u. Wiederherstellung der scharfen Preßgesetze vom 10. April 1844 u. vom 6. Juli 1845. [13]Noch strengere Maßregeln standen in Aussicht: als die Königin plötzlich einschritt, am 5. April das Ministerium Narvaez entließ u. Isturiz mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragte, in welches nun Generallieutenant Sanz für den Krieg, Pidal für das Innere, Caneja für die Justiz, Armero y Penaranda für Marine, Handel u. Colonien u. Mon für die Finanzen eintraten, während Isturiz neben der Präsidentschaft das Auswärtige übernahm. Narvaez wies die Ernennung zum Botschafter für das Königreich Sicilien zurück u. ging nach Frankreich. Das neue Ministerium begann mit versöhnenden Maßregeln, berief die Cortes wieder ein, nahm die Maßregeln gegen die Presse zurück (Decret vom 2. Mai) u. entfernte die Anhänger des Narvaez aus den höchsten Aemtern. Die Umstände ließen dies aber auch als dringend genug erscheinen. [14]Denn schon seit Anfang April hatte sich in Galicien wieder ein heftiger Aufstand erhoben. Nachdem dort am 3. Mai ein Theil des Infanterieregimentes Zamora u. das Provinzialbataillon von Gijon sich empört hatte, proclamirte am 4. Mai eine Junta zu Lugo constituirende Cortes u. eine Centraljunta; am 10. schloß sich die Garnison der Stadt Vigo der Bewegung an. Der Generalcapitän von Galicien sah sich genöthigt, einen Theil der Küste in Blocadezustand zu erklären, wie überhaupt die größten Anstrengungen zur Bezwingung des Aufstandes gemacht wurden. Am 23. Mai gelang es dem General Concha, die Aufständischen unter General Rubin de Solis zu Santiago zu schlagen u. 1500 M. sammt dem Anführer gefangen zu nehmen; am 27. ward Lugo besetzt u. Vigo von den Insurgenten geräumt. Der Aufstand konnte für unterdrückt angesehen werden; ein königl. Decret vom 30. Mai verfügte die Auflösung der rebellischen Truppen u. Provinzialbataillone, überwies die Anführer u. Offiziere an die Gerichte, verurtheilte die Soldaten u. Civilpersonen zu 10jährigem Dienst u. ernannte Gen. Concha zum Generallieutenant. [15]Weniger ernst war ein in Catalonien ausbrechender Aufstand. Dagegen erneute sich die Gefahr mit dem Sturze des Ministeriums Cabral in Portugal, da der dasige Aufstand um so mehr über die Grenze zu brechen drohte, als die neue portugiesische Regierung die span. Flüchtlinge offen begünstigte; daher sah sich die span. Regierung genöthigt, ein starkes Beobachtungscorps an der portugies. Grenze aufzustellen. Am 2. Juli erschien ein königl. Decret, wodurch alle Provinzialmilizen des Königreichs (47 Bataillone) aufgehoben, die Soldaten u. Unteroffiziere zur Vertheilung unter die Linientruppen bestimmt, die Offiziere mit halbem Solde entlassen wurden. [16]Inzwischen war die Vermählungsfrage wieder in den Vordergrund getreten. Die Königin-Mutter war so ganz in die nun endlich unverhüllt aufgestellten Projecte des Königs von Frankreich eingegangen, daß die Königin Isabella, gedrängt von ihr, plötzlich dem Ministerium erklärte, daß sie sich mit dem **Infanten Don Francisco de Assis vermählen werde.** Gleichzeitig wurden die Cortes durch Decret vom 28. Aug. auf den 14. Sept. einberufen, um ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu der Vermählung abzugeben. Zugleich wurde bekannt, daß die Schwester der Königin, Infantin Luisa, dem Herzoge von Montpensier u. zwar gegen die frühere Zusage Frankreichs an England gleichzeitig mit der Königin, vermählt werden sollte (s. Frankreich in den Suppl.). Der brit. Gesandte zu Madrid wandte sich vergebens durch Note vom 31. Aug. an den Ministerpräsidenten Isturiz unter Androhung, daß sich das Verhältniß Englands zu

S. ändern werde. Die engl. Diplomatie sollte diesmal völlig übermeistert werden. [17]Am 13. Sept. erfolgte die Eröffnung der Cortes, u. sowohl der Senat als die Kammer der Abgeordneten erklärten fast einhellig ihren Beifall zu beiden Vermählungen. Am 25. fand darauf die feierl. Werbung des franz. Botschafters zu Madrid um die Hand der Infantin Luisa statt. Im Lande selbst gab es aber wenig Freude über die franz. Projecte, schon weil es französische waren; namentlich erklärte sich die progressistische Partei in einer Verwahrung dagegen u. forderte span. Prinzen. Auch erließ der Infant Enrique selbst von Gent aus unter dem 9. Sept. einen Protest gegen jeden Anspruch auf den span. Thron, der aus der Vermählung Donna Luisas erwachsen könnte; durch Erklärung vom 19. Nov. nahm er denselben jedoch später zurück, sagte sich von seinen bisherigen Freunden los u. ward dafür durch Ernennung zum Admiral belohnt. Nicht weniger glaubte auch der Graf Montemolin die Gelegenheit ergreifen zu müssen, um sein Recht zu wahren; eine Proclamation aus Bourges vom 12. Sept. stellte dem Land seine versöhnl. Politik dar u. erinnerte an die Gerechtigkeit seiner Sache. Uebrigens gelang es ihm auch, man sagte mit Vorwissen der franz. Regierung, am 13. Sept. aus Frankreich zu entkommen u. am 19. London zu erreichen. Cabrera, der sich ihm neuerdings genähert hatte u. in kurzer Zeit sein vertrautester Rathgeber geworden war, erreichte gleichfalls glücklich die engl. Küste. [18]Trotz dem Allen nahmen die Vorbereitungen zu der Doppelvermählung ihren ungestörten Fortgang, u. am 10. Oct. fand dieselbe statt. Ein königl. Decret vom 12. Oct. verlieh dem Gemahl der Königin den Ehrentitel König u. Majestät. Am 22. Oct. trat der Herzog von Montpensier mit seiner Gemahlin die Rückreise nach Paris an. [19]Obschon somit der viel angefeindete Plan der span. Heirathen zur Thatsache geworden war, so war dennoch dadurch die Abneigung der Verletzten nicht beschwichtigt u. die Streitfrage nicht erledigt worden. Bei der Kränklichkeit des königl. Paares mußte die Frage wegen der Successionsberechtigung der jungen Herzogin von Montpensier vor Allem ins Auge fallen. Schon die span. Oppositionsblätter hatten darauf hingewiesen, daß eine rechtsbeständige Verzichtleistung des Hauses Orleans auf die Thronfolge in S. vorhanden sei u. andererseits die span. Constitution die Vermählung der nächsten Thronerbin mit einem von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen ausdrücklich verbiete. Durch den Utrechter Vertrag von 1713 war Ludwigs XIV. Enkel als König von S. anerkannt worden, jedoch unter bestimmter Verzichtleistung von Seiten der franz. Bourbons u. somit auch des Hauses Orleans auf die span. Thronfolge. Hierauf stützte sich denn auch namentlich der Protest Englands, indem er auf die Nothwendigkeit der Verzichtleistung der Kinder der Infantin Luisa hinwies, eine Auslegung des Utrechter Vertrages, die von Guizot als unstatthaft zurückgewiesen wurde (Notenwechsel vom 22. Sept. u. 5. Oct.). Die nord. Mächte waren dem Proteste Englands nicht beigetreten, weil die Frage für sie aller Erheblichkeit entbehrte, da sie überhaupt die Thronfolgefähigkeit der weiblichen Linie in S. nicht anerkannt hatten. [20]In Folge der königl. Vermählung brachte ein Decret vom 17. Oct. eine umfassende Amnestie für polit. Vergehen, von welcher nur Militärs vom Obersten aufwärts u. Civilbeamtete vom Provinzialchef aufwärts, sowie Mitglieder revolutionärer Juntas, polit. Chefs u. Oberbefehlshaber ausgeschlossen sein sollten. Die Cortes wurden am 18. Oct. aufgelöst u. neue Wahlen ausgeschrieben. [21]Am Ende des Jahres war Narvaez wieder zurückgekehrt u. trat in offener Opposition gegen das Ministerium auf. Dessen Stellung war auch bereits eine gar unsichere geworden. Differenzen mit der Königin wegen des von der Regierung dem moderadistischen Staatsanwalt Pacheco verweigerten Urlaubes zum Eintritt in die Cortes hatten eben schon die Entlassung des Ministeriums herbeigeführt; da jedoch der zur Bildung eines neuen Cabinets berufene Marquis de Viluma ein solches nicht zusammenzubringen hoffen konnte, so gab die Königin dem Wunsche der franz. Partei nach u. kehrte zu dem Ministerium Isturiz zurück, zumal die Cortes-wahlen nahe bevorstanden. Schon am 16. Dec. gab das Ministerium seine Entlassung aufs Neue ein u. ließ sich nur noch durch die Nähe der Corteseröffnung bis zu dieser halten. [22]Rücksichtlich der auswärtigen Beziehungen S-s, so war am 26. März mit Uruguay ein Friedensvertrag zu Stande gekommen, wodurch die Unabhängigkeit der Republik anerkannt, den span. Unterthanen in ihr aber auch eine vielfach bevorzugte Stellung gesichert ward. [23]Am 31. Dec. fand die Eröffnung der Cortes statt. Die Thronrede pries, obschon eben wieder starke Carlistenbanden in Catalonien schwärmten u. für das Frühjahr eine allgemeine Erhebung angekündigt war, die Befestigung der inneren Ruhe, stellte eine erweiterte Amnestie in Aussicht, erwähnte eine feste u. angemessene Ausstattung des Cultus u. Clerus als dringendes Bedürfniß u. kam endlich auf die Regelung der öffentl. Schuld, die zu gelegener Zeit eintreten sollte, eine Aeußerung, welche auf die auswärtigen Staatsgläubiger den ungünstigsten Eindruck machte. Ein Drittheil der Cortes gehörte der Progressistenpartei an. Die Ernennung des absolutistischen Viluma zum Präsidenten des Senats verletzte vielfach. Besondere Aufregung jedoch verursachte die verfassungswidrige Verhaftung

des

bei progressistischen Abgeordneten Olozaga, nachdem er eben die franz. Grenze überschritten hatte, über die er dann sofort zurückgebracht wurde. Als nun auch bei der Präsidentenwahl in der Abgeordnetenkammer der ministerielle Candidat so wenig als der progressistische gesiegt hatte, reichte das Ministerium Isturiz am 21. Jan. 1847 sofort wieder seine Entlassung ein, die nun auch definitiv angenommen ward. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen kam endlich am 28. Jan. ein Cabinet zu Stande, an dessen Spitze der Herzog von Sotomayor zugleich als Minister des Auswärtigen stand; das Innere übernahm Lzano, die Justiz Bravo Murillo, die Finanzen Santillan, das neuerrichtete Departement des Unterrichts Togores u. den Krieg Pavia, der aber schon bald durch General Dras ersetzt wurde, für die Marine trat Bokamo ein. Der Charakter des Ministeriums war durchaus der eines Mischministeriums aus Progressisten u. Moderados, u. ließ darum auf keine lange Dauer schließen; vorübergehend wenigstens aber hatte doch die franz. Partei dabei eine Niederlage erlitten, indem die den Interessen der Königin-Mutter ganz ergebenen Mon u. Pidal ausgeschossen worden waren. [26] In den Cortes spann sich indeß die Adreßberathung weit aus; dabei wurden gegen das vorige Ministerium die härtesten Angriffe gerichtet, so wegen des gänzlichen Verschwindens sämmtlicher Urkunden über die Montpensiersche Heirath. Im Februar erfuhr das Land neue Beunruhigung durch Carlistenaufstände. In Catalonien rückte am 16. eine gut organisirte Colonne derselben in Cervera, Guisona u. Iborra ein, deren Besatzungen sich ihnen theilweis anschlossen, worauf die Bewegung rasch um sich griff, bis General Pavia mit einer starken Truppenmacht, mehr aber wohl noch der eigene Geldmangel der Carlisten der Bewegung ein Ende machten. [26] Zu den häuslichen Zwistigkeiten des königl. Paares kam eine neue Familienunannehmlichkeit durch Don Enrique, der die Verheirathung mit einer Unterthanin beabsichtigte, auf Antrieb des franz. Gesandten, wie es hieß, der somit die Kinder des nächsten Thronerben thronunfähig habe machen wollen; der Infant ward verbannt u. ging nach Toulon, erließ aber von da aus eine Beschwerdeschrift an die Cortes (24. Febr.) wegen Verhinderung seiner Vermählung u. seiner erzwungenen Abreise; vermählte sich dann im Mai 1847 zu Rom wirklich mit der Gräfin Castella y Skelly Fernandez de Cordova u. ward hierauf durch Decret vom 13. Mai 1848 der Würde eines span. Infanten für verlustig erklärt. Ein gleiches Schicksal traf seine Schwester Josefa wegen ihrer, im Juni 1848 ohne königl. Genehmigung vollzogenen Vermählung mit einem Amerikaner (Don Jose Güell y Rente), weshalb auch ihr Vater Franc. de Paula ins Ausland geschickt wurde. [26] Im März verließ auch die Königin-Mutter (auf welche sich wegen der franz. Heirath, wie wegen ihres Eifers, ihre zahlreiche Nachkommenschaft aus den Mitteln des Landes zu bereichern, ein immer größerer Haß im Volke gehäuft hatte) das Land u. ging nach Paris, angeblich wegen finanzieller Operationen. [27] Am 28. März ward der Herzog von Sotomayor seines Postens als Ministerpräsident enthoben u. Pacheco erhielt den Vorsitz im Ministerium mit dem Portefeuille des Auswärtigen; in dem neuen Cabinet vom 31. März übernahmen General Mazarredo den Krieg, Sotelo die Marine, Benavides das Innere, Salamanca die Finanzen, Diaz den Unterricht, etwas später Bahamonde die Justiz. Das so zusammengesetzte Ministerium, theils aus Progressisten, theils aus wirklichen Moderados bestehend, galt als ein echtnationales u. somit der franz. Einfluß überwunden, zumal die Königin nun auch ihre christinischen Palastbeamten, bes. die Marquise von Santa Cruz, entließ. Olozaga erhielt die Erlaubniß zur Rückkehr nach S.; der Königin-Mutter, welche auf Antrieb des franz. Hofes zurückeilen sollte, um zu retten, was zu retten wäre, ward General Concha entgegengeschickt, um ihr den Eintritt ins Land zu verweigern. Das Ministerium stellte den Cortes ein neues Preßgesetz u. eine allgemeine Amnestie in Aussicht. [28] Inzwischen hatte sich jedoch das Mißverhältniß der Königin zu ihrem Gemahl beständig verschlimmert; die Gatten lebten bereits gänzlich getrennt; die Nährung des Zwistes ward bes. franz. Intriguen zugeschrieben. Das Abfeuern zweier Pistolenschüsse in der Nähe der Königin bei ihrem Austritte aus dem Theater am 4. Mai, weshalb der Advocat la Riva am 6. verhaftet ward, führte zu einer ausgedehnten Untersuchung, die jedoch kein bestimmtes Resultat ergab. Am 5. Mai erfolgte die Vertagung der Cortes. Ein Decret des Justizministers vom 13. Juni verbot jede Veröffentlichung von Schriften, welche das Erbfolgerecht der Infantin Luisa in Frage zu stellen suchten. Uebrigens ward auch S. in jener Zeit der Schauplatz von Theuerungstumulten, die in mehreren Bezirken ausbrachen u. zu blutigen Kämpfen mit dem Militär führten; Carmona ward deshalb in Belagerungszustand erklärt. [29] Bei der immer bedenklicheren Ausdehnung des Bürgerkrieges in Portugal sandte S. laut der auf der Londoner Conferenz vom 21. Mai mit England, Frankreich u. Portugal getroffenen Uebereinkunft ein Truppencorps unter General Concha nach Portugal, das namentlich bei der Entsetzung von Valenza da Minho u. der Einschließung von Porto treffliche Dienste leistete (s. Portugal ∞ in den Suppl.). Ein Theil der im Juli zurückkehrenden Truppen er-

erhielt seine Bestimmung nach Catalonien, da man dort noch immer montemolinistische Aufstände fürchtete; an einzelnen blutigen Scenen fehlte es daselbst auch keineswegs, wie denn General Pavia den Bandenführer Herrera mit einer Anzahl seiner Leute für die von den Montemolinisten in Manresa verübten Grausamkeiten erschießen ließ. Uebrigens nahm S. auch weiteren Theil an der Ordnung der portugies. Verhältnisse; so durch Beitritt zu der Collectivnote vom 5. Aug. wegen Aenderung des portugies. Ministeriums. In jene Zeit fiel auch die endliche Anerkennung der Unabhängigkeit von Bolivia. [30] Rücksichtlich der inneren Angelegenheiten verordnete ein königl. Decret vom 1. Aug. die Aufhebung aller Binnenzollstellen vom 1. Oct. an, so daß dann völlig freier Verkehr im Innern stattfinden sollte. Unter dem 20. Juli hatte die Königin die Wiederherstellung des Tribunals de la Rota, des höchsten geistl. Gerichtes, bei der Nunciatur, unter Vorsitz des päpstl. Delegaten für S. genehmigt. [31] Inzwischen währten die Zwistigkeiten zwischen der Königin u. ihrem Gemahle fort u. hatten bereits so weit geführt, daß Erstere befohlen hatte, die Anordnungen ihres Gemahls nur nach Einholung ihrer besonderen Erlaubniß auszuführen; als allmächtig galt der erklärte Günstling der Königin, General Serrano. Angeblich zur Lösung dieser Palastwirren kam nun Narvaez am 27. Aug. von Paris wieder in Madrid an; das Gerücht sprach jedoch von einem unerhörten Empfang, den er bei der jungen Königin gefunden habe, die jedenfalls jetzt entschieden unter dem Einflusse Englands stand. So bestätigte sich denn auch die Vermuthung nicht, daß Narvaez an die Spitze eines neuen Ministeriums treten werde. Allerdings aber fand jetzt wieder ein vollständiger Ministerwechsel statt. Nur der Marineminister Sotelo u. der Finanzminister Salamanca blieben an ihren Posten. Vorsitzender im Ministerrath u. zugleich Justiz- u. Cultusminister ward der Senator Goyena; den Krieg übernahm Generalmajor Cordova, das Innere Escosura, Handel u. Unterricht Olano, das Auswärtige Cortazar. Dies Ministerium, dem engl. Einflusse nicht fremd, doch aber durch u. durch spanisch, war jedenfalls eins der vortrefflichsten, das S. seit lange besessen hatte. Seinen Antritt bezeichnete es mit einer allgemeinen Amnestie; von allen aus polit. Ursachen Ausgewanderten ward als einzige Bedingung zur Rückkehr die Ablegung des Eides der Treue gegen die Königin u. die Verfassung gefordert. Unter demselben Datum (3. Sept.) ward Espartero zum Senator ernannt. Zugleich wurden kräftige Maßregeln getroffen, um das Schuldenwesen des Staates zu regeln u. die Hülfsquellen des Landes zu eröffnen. [32] Plötzlich aber änderte sich dieser glückliche Zustand: Narvaez, der sich mit Serrano in Verbindung zu setzen u. gemeinschaftlich mit diesem auf die Königin einzuwirken gewußt hatte, ward am 4. Oct. plötzlich zum Ministerpräsidenten ernannt, u. das Ministerium Goyena-Salamanca entlassen. Das neue Ministerium bestand aus Narvaez zugleich für das Auswärtige, das jedoch bald dem Herzoge von Sotomayor übertragen ward, aus Arrazola für Justiz, Sartorius für das Innere, Orlando für die Finanzen, Cordova für den Krieg, Bertran de Lys für Marine, Olano für Handel u. Unterricht, für welchen jedoch schon am 10. Nov. Bravo Murillo eintrat. So hatte die franz. Partei wieder völlig gesiegt. Die Königin Christine ward sofort benachrichtigt, daß ihrer Rückkehr nichts mehr im Wege stehe. Espartero dagegen versuchte man durch den Antrag, den Gesandtschaftsposten in London zu übernehmen, dort zurückzuhalten; nachdem er die Ehre abgelehnt, ward ihm eine nicht erbetene königl. Erlaubniß zum Reisen ins Ausland zugestellt. Das neue Ministerium berief die Cortes auf den 15. Nov. ein u. beschloß zugleich, die Decrete vom 29. Sept. über Umgestaltung der Verwaltung (eine Hinterlassenschaft des Fortschrittsministeriums), bis zur Kenntnißnahme der Cortes zu verschieben. [33] Am 15. Oct kam die Königin Christine, die ganz heimlich von Paris abgereist war, sammt dem Herzoge von Rianzares in Madrid an. Bereits am 13. hatte eine Versöhnung zwischen dem königl. Paare stattgefunden u. der Gemahl der Königin war aus dem Pardo in den königl. Palast zurückgekehrt. General Serrano hatte schon am 10. Oct., auf seinen Posten als Generalcapitän von Granada geschickt, Madrid verlassen. So schien Alles geordnet; Königin Christine hatte ein so festes Vertrauen auf die neuen Zustände, daß sie ihre Kinder nachkommen ließ. Aber im Lande sprach sich der Haß gegen sie wieder unverholen aus; auch die Begeisterung für die Königin Isabella war gleichfalls plötzlich verstummt. [34] Am 15. Nov. eröffnete die Königin in Begleitung ihres Gemahls die Cortes mit einer Rede, in der sie ankündigte, daß die Unterhandlung mit dem röm. Hofe sich einem glückl. Ende nahe u. die ersehnte Versöhnung im Lande nicht mehr fern sei; angekündigt wurden Gesetzentwürfe rücksichtlich der Dotation des Cultus u. der Geistlichkeit, der Presse, der Justizorganisation sowie gründliche Umgestaltungen des Finanzwesens. Zum Präsidenten des Congresses ward Mon gewählt. Die Adreßdebatte häufte vielfachen Tadel auf das vorige Ministerium; Narvaez kündigte vor Beginn der Verhandlung an, daß von nun an strenge Gesetzlichkeit, Vergessenheit des Vergangenen u. Duldung für alle Parteien gelten sollten. Veranlassung zu neuem Scandal gaben in dieser Zeit die Enthüllungen des entlassenen Palastintendanten

Agu-

Aguayo über die Verwaltung der Civilliste der Königin Isabella, wonach dieselbe fast 24 Mill. Realen zur Aussteuer der Herzogin von Montpensier zu zahlen gehabt, worauf noch 12 Mill. rückständig wären; 6 Mill. seien im Auslande für die Königin angelegt, davon 4 Mill. wahrscheinlich für Serrano. Die Rückstände der Civilliste sollten capitalisirt werden, wodurch die Schuld einen Zuwachs von 50 Mill. erhalten würde. — Gegen Ende des Jahres trat Generallieutenant Figueras als Kriegsminister ein. Die Stellung des Ministeriums war übrigens bei dem heftigen Andrängen der Ultramoderados eine nichts weniger als sichere; beſ. schwierig wurde sie gegenüber den beiden Fragen wegen der Rückkehr Esparteros u. der durch Pidal gegen den früheren Finanzminister Salamanca erhobenen u. von den Ultramoderados eifrigst unterstützten Anklage, daß derselbe von den, zu Gunsten der Rückstände des königl. Hauses creirten 3 Proc. Staatsschuldscheinen 25 Mill. in seine Kasse habe fließen lassen. Trotz dem Widerstreben des Ministeriums, das von dem Verhandeln eines solchen Staatsprocesses die bedenklichsten Folgen für die moderirte Partei, ja für den Thron fürchten mußte, wurde der Antrag im Senat eingereicht u. einer Commission überwiesen; Salamanca hatte übrigens selbst im Congreß auf Untersuchung angetragen. Unmittelbare Folgen erwuchsen nicht aus dieser Angelegenheit. — Dagegen führten die Conflicte zwischen der Polizei u. den dänischen u. belg. Geschäftsträgern, bei denen sich Salamanca verborgen haben sollte, zu ernstlichen Reibungen mit dem belg. Geschäftsträger, in Folge deren derselbe einen Urlaub erhielt, worauf im Juni 1848 ein neuer belg. Ministerresident eintraf. Espartero kam am 7. Jan. 1848 in Madrid an u. betrat, vom Volke begeistert begrüßt, zum ersten Mal den Senat; dennoch mochten ihn die Verhältnisse auf anderen Seiten so wenig befriedigt haben, daß er sich bald nach Lograno zurückzog. Narvaez suchte übrigens die von ihm verheißene Politik der Versöhnung jetzt auch durch eine Erweiterung der Generalamnestie zu bekunden, die den bisher ausgeschlossenen Militärpersonen die Rückkehr gestattete. Dagegen gab auch der Congreß mit einer bedeutenden Majorität dem Ministerium die Ermächtigung zur Forterhebung der Steuern. — Der Sturz des Königthums in Frankreich konnte nicht verfehlen, auch das gährende S. heftig zu ergreifen. Schon glaubte man die bisherigen Einflüsse auf die Regierung für immer vernichtet, hielt das Ministerium für unmöglich geworden u. eine neue große Revolution im Anzuge: da griff Narvaez mit eiserner Hand ein. Am 28. Febr. verlangte er von den Cortes Ermächtigung zur Ergreifung aller zur Aufrechthaltung der Ruhe erforderlichen Maßregeln, zur Erhebung der Steuern u. zu einer Anleihe von 200 Mill. Realen. Cortes u. Senat gaben ihre Einwilligung u. bekleideten Narvaez somit mit einer vollständigen Dictatur; auch die Königin bestätigte das Gesetz. Die nächste Folge hiervon war, daß die Cortes ohne irgend einen vorliegenden Grund am 21. März vertagt wurden. — In der Nacht vom 26. März brach zwar ein republikan. Aufstand in Madrid aus, ward aber nach einem heftigen Kampfe durch Narvaez Entschlossenheit unterdrückt. Madrid ward in Belagerungszustand erklärt, durch ganz S. die verfassungsmäßigen Bürgschaften aufgehoben, die bei dem Aufstande Betheiligten wurden zum Theil nach den Presidios geschafft, einige andere, wie der Abgeordnete Escosura u. der General Ruiz, in Cadix gefangen gesetzt; Olozaga ward am 30. in Madrid verhaftet. — Gegenüber diesem strengen Regiment glaubte England, das eben erst wieder neue Verwahrungen gegen alle Folgen der Montpensierschen Heirath eingelegt hatte, sich beſ. warnend vernehmen lassen zu müssen. Eine Note vom 16. März forderte die span. Regierung zur Befolgung eines verfassungsmäßigen Systems auf, ward aber unter dem 10. April mit der scharfen Bemerkung erwidert, daß die Beurtheilung der inneren Angelegenheiten des Landes dem brit. Minister des Auswärtigen nicht zustehe u. daß ähnl. Staatsschreiben ohne Bemerkung zurückgeschickt werden würden. Die Differenz erweiterte sich dermaßen, daß dem brit. Gesandten Bulwer am 17. Mai seine Päße zugestellt wurden u. derselbe Tags darauf abreiste; doch ward gleichzeitig Graf Mirasol in besonderer Mission nach London gesandt, um der engl. Regierung die Gründe des Verfahrens des span. Cabinets darzulegen, indeß von Palmerston nicht empfangen. Dagegen trug die stürmische Zeit auf der anderen Seite wieder dazu bei, für S. freundliche Beziehungen zu auswärtigen Mächten herbeizuführen u. die so lange vermißte Anerkennung der Königin als rechtmäßigen Thronfolgerin zu bewirken. Sardinien ging hierin u. in der Wiederherstellung der diplomat. Verbindungen im Mai voran; Preußen folgte alsbald, indem Graf Raczynski, unter großen Ehren empfangen, am 2. Juni der Königin seine Creditive als Gesandter überreichte; endlich erfolgte im Juli auch die Anerkennung von Seiten Oestreichs u. des Papstes. Der Herzog u. die Herzogin von Montpensier waren inzwischen im März flüchtig u. fast von den dringendsten Bedürfnissen entblößt in Madrid angelangt u. hatten dort Schutz gefunden. Wie wenig jedoch in S. selbst Vertrauen auf die Zustände herrschte, bewiesen die großen Baarsendungen von reichen Privaten nach England. — Und wirklich war auch die Hauptstadt selbst wieder von einer neuen dringenderen Gefahr bedroht. Die liberale Partei, der Dictatur längst müde u. selbst nach der Herrschaft begie-

gierig, war durch die Verhaftung einiger durch ihre freisinnigen Ansichten verdächtigen Männer aufs Höchste gereizt worden. Am 7. Mai brach ein neuer Aufstand in Madrid aus; es verließen 600 M. von dem Regiment España, die von den Liberalen gewonnen waren, unter Anführung ihrer Feldwebel die Caserne u. zogen unter Generalmarsch auf die Plaça major, wo sich ihnen einige 100 Bürger anschlossen. Narvaez entfaltete jedoch sogleich eine imposante Truppenmacht gegen die Aufrührer, ließ diese sofort angreifen, die Häuser, in welche sie sich geflüchtet hatten, einschießen u. lange Zeit ein mörderisches Feuer unterhalten. Nach einem blutigen Gefechte ergaben sich die Aufrührer, da sie die erhoffte Unterstützung nicht fanden, u. nur ein Drittheil suchte sein Heil in der Flucht. Der Commandirende der Königlichen, General Fulgosio, war tödtlich verwundet. Ein sofort niedergesetztes Kriegsgericht verurtheilte noch an demselben Tage 17 Bürger u. 17 Soldaten zum Tode. Die Zahl der Gefallenen, bes. Offiziere u. Bürger, war diesmal bedeutend. Da die Aussagen der Gefangenen auch eine große Anzahl anderer Militärs, namentlich vom Cavallerieregt. Villaviciosa, compromittirt hatten, so wurden auch diese eingezogen. Das Regt. España ward aufgelöst. Nach 8 Tagen schon war Madrid völlig beruhigt; eine mit zahlreichen Namen aus allen Klassen der Bevölkerung bedeckte Ergebenheitsadresse wird der Königin überreicht. Der Belagerungszustand über Madrid konnte bereits am 28. Juni aufgehoben werden, aber die verfassungsmäßigen persönl. Garantien blieben im Umfange der ganzen Monarchie suspendirt. [41] Schon im Juli aber brach wieder ein heftiger carlistischer Aufstand aus. Cabrera drang mit einem kleinen Heere von Frankreich her in die baskischen Provinzen ein, in denen sich die Bewegung schnell verbreitete; in Guipuzcoa ward der Graf von Montemolin zum König ausgerufen. Bis zum Schlusse des Jahres 1848 wurden die verschiedenen Banden eifrig bekämpft, aber nicht unterdrückt, obschon im Nov. einer der besten Generale, Concha, an Cordovas Stelle den Oberbefehl in Catalonien erhielt u. die franz. Grenzbehörden den Aufstand in keiner Weise begünstigten. Daneben fehlte es nicht an montemolinistischen u. republikan. Complotten in anderen Orten, selbst in Madrid, deren Entdeckung meist auf weitverzweigte Verbindungen hinwies u. manche einst hochstehende Männer compromittirte. [42] Im Ministerium traten insofern im Laufe des Jahres 1848 Veränderungen ein, als Pidal an Isotomayors Stelle, welcher als Gesandter nach Paris ging, am 29. Juli das Auswärtige, Figueras den Krieg, Mon am 11. Aug. die Finanzen übernahmen. Die Finanzoperationen des Letzteren, freilich etwas gewaltsamer Art (u. a. Zwangsanleihe u. Zwangsgeschenke von Gehalten u. Pensionen) ließen die Hoffnung auf eine erträgliche Lösung der span. Finanzwirren aufkommen, dagegen befand sich die San Fernando-Bank in so mißlicher Lage, daß zu ihrer Aufhülfe eine Lösung des mit der Regierung eingegangenen Contractes für nöthig erachtet ward. Dem königl. Hause ward eine unter den Umständen doppelt bedeutsame Hoffnung durch eine Fehlgeburt der Königin im Juli vernichtet; dagegen ward die Herzogin von Montpensier im Sept. zu Sevilla von einer Tochter entbunden. Guten Eindruck im Volke machte die königl. Entschließung vom 19. Oct., wodurch, nach Aufhebung der Stelle eines Gouverneurs des Palastes, dem König die Leitung des königl. Hauses u. Vermögens übertragen ward. [43] Am 15. Dec. eröffnete die Königin die Cortes mit einer Thronrede, worin sie mit Befriedigung auf die Anknüpfung diplomat. Beziehungen mit europ. Staaten, zu welchen auch Toscana gekommen war, auf die freundschaftl. Beziehungen zu Frankreich, auf die Lage des Landes inmitten der europ. Umwälzungen hinwies, die Herstellung des Staatscredits in Aussicht stellte, mit Betrübniß jedoch der Flucht des Papstes gedachte. Zur Berathung über die Sicherung der päpstl. Würde erließ auch die span. Regierung unter dem 21. Dec. eine Einladung an Frankreich, Oestreich, Baiern, Sardinien, Neapel u. Toscana. An ihrem Namensfeste erließ die Königin wieder eine Amnestie. Uebrigens hatte dies Jahr S. auch die erste Eisenbahn zwischen Barcelona u. Mataro (28. Oct. eröffnet) gebracht. [44] Dem Jahre 1849 war es endlich vorbehalten, die carlist. Unruhen dauernd zu unterdrücken. Nachdem es der Wachsamkeit der franz. Behörden gelungen war, den Grafen v. Montemolin, als er eben die Grenzen S-s überschreiten wollte, zu verhaften, worauf er nach England zurückgewiesen ward, brachte am 29. April ein erfolgreicher Angriff der königl. Truppen bei Esquirol die Chefs der Bewegung Sarragatal, Estartus, Merino u. Iriarte dahin, sich auf franz. Gebiet zu flüchten; Cabrera war schon am 23. auf der franz. Grenze verhaftet u. nach Toulon gebracht worden. Hierauf erließ die Königin am 8. Juni eine Amnestie für alle bis zu diesem Tage begangenen polit. Verbrechen. Die Cortes bewilligten am 26. Mai die Forterhebung der Steuern; der von Mon aufgestellte Staatshaushaltungsplan zeigte zum ersten Male seit einem halben Jahrh. ein Gleichgewicht zwischen Einnahme u. Ausgabe. Die in Folge der päpstl. Allocution auch von S. zugesagte Intervention im Kirchenstaate erhielt die Beistimmung der Cortes, u. so ging das span. Hülfsheer von 4000 Mann im April unter Segel (s. Kirchenstaat

staat u, n in den Suppl.). "Vom 15. Juni an trat ein mit Frankreich abgeschlossener Postvertrag in Kraft. Die Verhältnisse im königl. Hause waren inzwischen bei den liberalen Neigungen der Königin wieder sehr getrübt worden; auch hatte die Rücksichtslosigkeit der Königin gegen Narvaez öfters eine Ministerkrisis herbeigeführt. Daß es übrigens dem Ministerium ernstlich um Fortschritt u. Versöhnung der Parteien zu thun war, ließ sich nicht verkennen, es wurde der Termin hinsichtlich der bisher schon in ausgedehntem Maße benutzten Amnestie verlängert, ein neuer, auf liberalen Grundsätzen basirter Zolltarif eingeführt (so heftige Gegner derselbe auch in den Fabrikanten, namentlich den Manufacturisten des bisher bevorzugten Cataloniens fand), zugleich ward der Plan eifrig verfolgt, mit Portugal in einen Zollverein zu treten, u. wegen einer Einigung in Bezug auf das neue Zollsystem ward bereits mit der portugies. Regierung unterhandelt. Gegen Ende des Jahres 1849 ward Mahon zu einem Freihafen als Niederlage für ausländ. Waaren erklärt. Die Errichtung von prakt. Ackerbauschulen ward mit Beifall begrüßt, ebenso die Gründung einer Akademie der exacten Wissenschaften. "Anhaltende Differenzen in dem Ministerium führten endlich zu einem Wechsel im Finanzdepartement, indem Bravo Murillo am 19. Aug. für Mon eintrat; Murillos bisheriges Departement übernahm im Sept. Lozano. Eine viel entscheidendere Krisis drohte jedoch bald nachher, jedenfalls herbeigeführt durch Umtriebe der absolutist. Carlistenpartei, welcher mit dem Falle Ungarns u. dem dadurch bewirkten Steigen des russ. Einflusses plötzlich wieder der Muth gewachsen zu sein schien; nur blieb das Ganze ohne Erfolg. Der Einwirkung des Beichtvaters des Königs u. einer Schwester desselben, einer Nonne, war es gelungen, die Königin in Angst vor der immer wachsenden Allmacht des Premierministers zu versetzen; ein Brief ihres Gemahls an sie enthielt die dringende Aufforderung, sich von einem Ministerium zu befreien, das mit den Exaltirten sympathisire u. ihre Krone in Gefahr bringe, wie die Amnestie u. die vielfache Anstellung der Amnestirten beweise. Narvaez, auf Wunsch der Königin von diesem Schreiben in Kenntniß gesetzt, gab am 19. Oct. mit dem ganzen Cabinet seine Entlassung ein; dieselbe ward angenommen, u. unter dem Vorsitz des Grafen Cleonard, eines von den Priestern abhängigen Absolutisten, ein Ministerium aus meist unbekannten Männern gebildet. Sobald dies bekannt wurde, gerieth Madrid in die größte Gährung; alle höheren Beamten gaben ihre Entlassung, die Rente fiel; die Minister entwickelten eine bedeutende Militärmacht. Inzwischen hatte jedoch die Königin-Mutter der Königin die ernstesten Vorstellungen über die Gefahren eines solchen Staatsstreiches gemacht. Noch am Abend des 20. ward Narvaez berufen u. durch Vermittelung der Königin Christine nach langem Sträuben u. unter Zusicherung voller Genugthuung bewogen, die Geschäfte wieder zu übernehmen. Narvaez ließ sofort alle Urheber des Complotts verhaften; des Königs Beichtvater ward in ein Kloster geschickt, ebenso seine Schwester; Cleonard ward seines Ministerpostens entsetzt, die anderen Minister traf Verbannung aus der Hauptstadt. Eine Untersuchung sollte die weiteren Fäden des absolutistischen Complottes aufsuchen. Der König endlich ward der Verwaltung des Vermögens der Königin überhoben. "Sofort trat wieder vollkommene Ruhe ein, die Fonds stiegen u. das Ministerium Narvaez erschien stärker als je. Dies bewies auch die Haltung der Majorität der bald darauf eröffneten Cortes, die bei den Angriffen der liberalen Partei auf das Cabinet stets auf dessen Seite stand. Aufsehen machte dagegen die von Seiten der Deputirtenkammer beschlossene Verwerfung eines Antrages auf gänzliche Aufhebung der alten Vorrechte der baskischen Provinzen. Mit Zustimmung der Cortes kehrte am Schlusse des Jahres die italien. Expeditionsarmee allmälig zurück. "Hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigte die allgemeine Aufmerksamkeit, abgesehen von den Ereignissen auf Cuba (s. d. in den Suppl.), bes. eine von der Regierung beabsichtigte energ. Bekämpfung der Mauren im Riff, welche in der letzten Zeit, jedenfalls von Marokko heimlich begünstigt, die span. Stadt Melilla durch regelmäßige Angriffe ernstlich beunruhigten; schon dachte man an einen Krieg mit Marokko, u. es sammelten sich um Mitte des Jahres bereits span. Truppen in Ronda zu der Expedition. Doch unterblieb diese dann u. man begnügte sich mit einer Verstärkung der Besatzung von Melilla; trotz derselben währte jedoch das Unwesen noch eine Zeitlang fort. "Im Febr. 1850 erfolgte die Vertagung der Cortes, nachdem die Angriffe der Linken gegen die Maßregeln des Ministeriums Narvaez in dieser Sitzung bes. lebhaft gewesen waren. Vorzugsweise hatte der Gesetzentwurf, wonach die Regierung ermächtigt werden sollte, die Steuern bis Ende 1850 zu erheben, ohne daß die Kammern das Budget für 1850 discutirt hätten, die Entrüstung u. den Widerstand der Opposition geweckt u. zu parlamentar. Scenen geführt. Dennoch ward nach wochenlangen Discussionen der ministerielle Antrag von der Deputirtenkammer mit großer Mehrheit angenommen, welchem Beschluß dann auch der Senat beitrat. So hatte auch in allen anderen Hauptfragen die Opposition der ministeriellen Majorität unterlegen. Der Vertagung folgte dann später durch königl. Decret vom 5. Aug. die Auf-

Auflösung der Cortes; Neuwahlen sollten bereits am 31. Aug. u. der Zusammentritt der neuen Kammern am 31. Oct. stattfinden. "Inzwischen war es der Regierung gelungen, die seit Mai 1848 bestehende diplomat. Differenz mit England völlig auszugleichen; auf eine bedauernde u. entschuldigende Note des Ministers Pidal vom 30. März antwortete Palmerston am 23. April in versöhnlichem Tone; der neue engl. Gesandte, Lord Howden, traf dann um Mitte des Jahres in Madrid ein. Dagegen war nun wieder eine Verwickelung mit Neapel entstanden wegen der Vermählung des Grafen Montemolin mit der Prinzessin Caroline, Schwester des Königs von Neapel, in Folge deren der span. Botschafter, Herzog v. Rivas, sofort am 10. Juli Neapel verließ; doch erklärte der neapolitan. Gesandte hierauf ausdrücklich im Auftrage seines Hofes, daß jene Vermählung durchaus keine polit. Bedeutung, sondern nur die eines Familienereignisses habe. Am 12. Juli ward die Königin von einem Prinzen entbunden, welcher den Namen eines Prinzen von Asturien erhielt, jedoch schon eine Stunde nach seiner Geburt starb. "Die neuen Cortes, in denen die Opposition nur durch wenige Stimmen vertreten war, wurden am 31. Oct. von der Königin mit einer Thronrede eröffnet, die unt. And. nicht mit Unrecht der sich immer mehr befestigenden Ordnung im Lande gedenken konnte; angekündigt wurden Gesetzvorschläge hinsichtlich der Rechtspflege u. Verwaltung (Wege u. sonstige Verbindungsmittel, Telegraphen ꝛc.), desgleichen wegen Abänderungen im Unterricht; ebenso das Budget u. bes. das Reglement des Schuldenwesens. Von der Regierung war zum Präsident der ersten Kammer der Marquis v. Miraflores ernannt; erwählter Präsident der Deputirtenkammer ward der ehemalige Justizminister Mayano. Die Adreßdebatte in der Deputirtenkammer lieferte wieder ein der Regierung günstiges Resultat, u. namentlich ward den Progressisten darin eine mehrfache Niederlage bereitet. Das auch jetzt wiederholte Verlangen der Regierung, das Budget für 1851 ohne vorherige specielle Discussion zu genehmigen, ward mit großer Mehrheit genehmigt. Narvaez schien fester als je zu stehen. Dagegen erfolgte eine Aenderung im Ministerium gegen Ende des Jahres insofern, als der Finanzminister Bravo Murillo sein Portefeuille niederlegte, da er sich mit dem Kriegsminister nicht über das Kriegsbudget einigen konnte; für ihn trat der bisherige Minister der öffentl. Bauten, Lozano, ein u. erhielt seinerseits den ehemaligen Minister des Innern, Collantes, zum Nachfolger. Dem Staatsschuldenwesen war übrigens wieder große Aufmerksamkeit zugewendet worden, doch ohne daß die Schwierigkeit der Lage bedeutend hätte vermindert werden können; Vorschläge drängten sich auf Vorschläge, aber keine fand bei England, wo eine große Anzahl spanischer Schuldscheine sich befand, Beifall. Die Gesandten Englands, Hollands, Belgiens, Preußens u. Frankreichs reichten gegen Ende des Jahres gemeinsam eine auf die Angelegenheit bezügl. Note ein. Dagegen befanden sich die Staatseinkünfte in fortwährender Steigung u. zwar nicht durch neue Steuern, sondern durch die Erträge der Zölle u. des Tabaks. "Die Cubawirren hatten übrigens in diesem Jahre die Regierung noch angelegentlicher beschäftigt, als früher; die dortige Flotte ward bedeutend verstärkt. Ueberhaupt machte sich aber jetzt auch im Allgemeinen eine besondere Thätigkeit für Vervollkommnung des Seewesens bemerkbar; der Bau neuer Kriegsschiffe ward mit Eifer von der Regierung betrieben u. von Privaten durch patriot. Opfer unterstützt. "Der Anfang des Jahres 1851 brachte in überraschender Weise eine Aenderung des gesammten Cabinets. Narvaez trat am 10. Jan. zurück u. es bildete sich unter der Präsidentschaft des Finanzministers Bravo Murillo ein neues Ministerium, in welches zunächst noch Romero für die Justiz eintrat, während das Innere im April an Bertran de Lys u. Handel, öffentl. Arbeiten u. Unterricht an Orlata, das Aeußere an Miraflores, Krieg an Lersundi im Mai u. das Seewesen im Juni an Penaranda übergingen. Ueber den Grund dieses Cabinetswechsels gab es zunächst nur Vermuthungen; man sagte, Narvaez sei der entschiedenen Feindschaft der Königin-Mutter zum Opfer gefallen u. habe sich auch großer Verstöße gegen die Etikette gegenüber der Königin schuldig gemacht. Er ging nach Paris. Das Programm des neuen Ministeriums entfernte sich nicht wesentlich von der Politik des abgetretenen Ministerpräsidenten, u. so schien der Wechsel der Personen keineswegs auch auf einen Systemwechsel hinzudeuten. Selbst das Budget ward nicht zurückgenommen. Murillo trat zunächst mit mehreren wichtigen Gesetzvorschlägen vor die Cortes, bezüglich einer Reorganisation der San Fernando-Bank, des Verkaufs der Güter des Ordens St. Johanns von Jerusalem u. der Regulirung der öffentlichen Schuld. Die Debatte über letztere Angelegenheit nahm jedoch einen Charakter an, welcher das Ministerium veranlaßte, die Cortes am 7. April aufzulösen. "Die Eröffnung der neuen Cortes fand am 1. Juni durch den Ministerpräsidenten statt; als fast einziger Gegenstand der Berathung neben dem Budget lag das Schuldenregulirungsproject vor, hinsichtlich dessen nun auch endlich eine Einigung eintrat, so daß die königl. Genehmigung des Gesetzes am 1. August erfolgen konnte. Auch die Aussöhnung mit dem röm. Stuhle war jetzt vollständig bewerkstelligt; ein königl. Decret vom 17. Oct. verkündete, daß das

mit

mit dem heiligen Stuhle am 16. März abgeschlossene u. am 1. u. 23. April ratificirte Concordat als Staatsgesetz zu betrachten sei. Mit Ausnahme der Progressisten zeigte sich das Volk mit der Aussöhnung sehr zufrieden. Der am 28. Aug. erfolgenden Entbindung der Herzogin von Montpensier von einer Prinzessin war ein königl. Decret vom 10. Aug. vorhergegangen, wonach dem erwarteten Kinde alle Prärogativen eines span. Infanten zugesichert wurden. "Am 9. Sept. ward das Gesetz über Organisation des Staatsrathes publicirt. Das Ministerium, in welchem Reinoso im Oct. den Handel u. die öffentl. Arbeiten übernommen hatte, trat indessen immer rücksichtsloser auf. Die für den 5. Nov. wieder einberufenen Cortes, welche durch den Ministerpräsidenten eröffnet worden waren u. denen namentlich eine sehr beschränkende Gemeindeverfassung zur Genehmigung vorgelegt wurde, wurden durch königl. Decret vom 8. Dec. unerwartet prorogirt, eine Maßregel, welche nun auch die gemäßigte Opposition zu einem energischeren Auftreten gegen das Ministerium u. zu einer Annäherung an die Progressisten bestimmte. Bedeutsam mußte es unter solchen Verhältnissen jedenfalls sein, daß Narvaez, vom Hofe zur schleunigen Rückkehr nach Madrid aufgefordert, inzwischen am 19. Nov. wieder eingetroffen war. Auch die Königin-Mutter befand sich jetzt wieder in der Hauptstadt. Am 20. Dec. ward die Königin glücklich von einer Tochter entbunden. "S-s asiat. Besitzungen erhielten in diesem Jahre eine Vergrößerung: nämlich zur Züchtigung der Piraten hatten die Spanier unter dem Gouverneur der Philippinen die Forts von Sulu zerstört (Ende Febr. 1851) u. bald darauf Sula unterworfen u. ihren Besitzungen einverleibt. Mit Nicaragua ward ein Friedens- u. Freundschaftsvertrag geschlossen, der am 29. Juli veröffentlicht ward; die Verwickelung mit den Nordamerikanischen Freistaaten (s. d. in den Suppl. 87 u. 90) löste sich durch einen am 7. Dec. zu Madrid abgeschlossenen Vertrag, wonach der span. Flagge Genugthuung, dem span. Consul sowie den beschädigten Spaniern in Neuorleans Entschädigung gewährt u. die span. Besitzungen gegen Piraten geschützt werden sollten, wogegen S. die gefangenen Nordamerikaner von der Cubaexpedition freilassen würde. "Gegen Ende des Jahres 1851 waren inzwischen die Zustände wieder mehr u. mehr bedenklich, die Aufregung gegen das Ministerium größer geworden. Ein progressistischer Aufstand in Madrid ward mit Hülfe der Guardias civiles unterdrückt; ernstere Unruhen republikan. Charakters in Barcelona erforderten dagegen zu ihrer Bewältigung die größten Anstrengungen von Seiten des Militärs. Zugleich regten sich wieder carlist. Banden in Catalonien u. Aragonien. Als nun aber die Regierung am 7. Jan. 1852 die Cortesauflösung verfügte, andere eigenmächtige Handlungen des Ministeriums, wie Abänderungen im Zolltarif, hinzukamen u. die Anzeichen sich mehrten, daß man durch einen Staatsstreich die Verfassung zu annuliren gedenke, so erreichte die Aufregung einen hohen Grad. Eine Versammlung von progressistischen Abgeordneten u. Senatsmitgliedern wandte sich abmahnend in einer Adresse an die Königin. Uebrigens war schon am 7. Jan. eine Militäremeute in Madrid ausgebrochen, angeblich, indem eine Anzahl Soldaten auf Anlaß der Geburt der Prinzessin von Asturien die Verminderung ihrer Dienstzeit um 2 Jahre verlangte; die Regierung nahm u. strafte den Vorgang sehr ernst u. ergriff ungewöhnliche militär. Vorsichtsmaßregeln. Jetzt ward auch gegen die Presse entschiedener vorgegangen; ein königl. Decret vom 10. Jan. bedrohte jedes Blatt, das beunruhigende Nachrichten bringe od. sich unpassend über die Regierung u. ihre Diener äußere od. die Religion od. die königl. Familie herabsetze, mit harten Strafen bis zur gänzl. Unterdrückung. Einzelne Verbannungen, so die der Generale Prim u. Ortaga, fanden fortwährend statt. Die Entdeckung eines republikan. Clubs in Valencia, dessen Fäden anscheinend von Barcelona aus sich weit, selbst bis nach Madrid, erstreckten, schienen immer gewaltsamere Maßregeln zu rechtfertigen. Jedem Soldaten, welcher Civilisten, die ihn aufzuwiegeln suchten, sogleich festhalte, ward eine Belohnung von 2 Unzen Gold versprochen. "Die bedeutsamsten Folgen hatte jedoch erst ein **Mordattentat auf die Königin.** Als diese nämlich am 2. Febr. aus der Atochakirche, wo sie für ihre glückl. Niederkunft Gott gedankt, zurückkehrte, wurde sie durch einen jedenfalls von demokrat. Fanatismus getriebenen Priester Martin Marino (s. d. 2) in den Suppl.), mörderisch angegriffen, jedoch nur gefahrlos in den Oberarm verwundet, da die Waffe an den Goldstickereien des Mantels abprallte. Der sofort ergriffene Mörder stellte jeden Antheil von Mitschuldigen in Abrede, wie denn auch seine Aussagen bewiesen, daß er keiner der in S. existirenden polit. Parteien beizuzählen sei; am 7. Febr. wurde er durch die Garotte hingerichtet. Die Königin war bereits am 18. Febr. wieder so weit hergestellt, daß sie ihren zweiten Dankkirchgang halten konnte. Das Volk legte bei allen diesen Gelegenheiten die wärmste Theilnahme für seine Königin an den Tag. Die nächste Folge des Attentates war die Verbannung der ganzen absolutistischen, bigotten Camarilla, unter deren Einfluß bes. der König gestanden hatte, des Pater Fulgencio, der Schwester Patrocinia, mehrerer Geistlichen u. sämmtl. Kammerherren, da man auf einen Zusammenhang des Verbrechens mit den Plä-

Plänen der Absolutisten schließen zu können glaubte. "Die Hoffnung, daß somit auch die absolutist. Gelüste der Regierung aufgegeben seien, währte jedoch nicht lange. Am 2. April erschien ein sehr strenges Preßgesetz, welches Präventivcensur über die bedeutendsten Gegenstände der Besprechung, sehr hohe Caution von den Journalen, die Niedersetzung einer aus den Höchstbesteuerten zusammengesetzten Jury für die Hauptpreßvergehen festsetzte u. der Regierung das Recht der Suspension u. völligen Unterdrückung gab. Noch an demselben Tage wurden mehrere Journale mit Beschlag belegt. Zugleich erschien ein neues Adelsgesetz, wonach die Zahl des hohen Adels wesentlich beschränkt wurde, indem nun zur Würde eines Granden eine jährl. Rente von 27,000 Thalern aus liegenden Gründen erforderlich sein sollte; jeder solcher Grande war dann auch geborener Senator, obschon der Regierung das Recht gewahrt wurde, lebenslängl. Senatoren zu ernennen. "Um den baskischen Provinzen jeden Grund zur Unzufriedenheit zu nehmen, ward der Beschluß gefaßt, die Fueros in denselben wieder herzustellen, u. es wurden deshalb aus jeder der 8 Provinzen Deputationen zur Regulirung der Angelegenheit nach Madrid berufen, da allerdings eine zeitgemäße Modification der Fueros beabsichtigt wurde. Schon dies jedoch, namentlich die beabsichtigte Aufhebung der bisherigen Militärfreiheit, rief in den Provinzen eine große Aufregung hervor, u. es wurden so energische Schritte zur Aufrechthaltung der alten Privilegien gethan, daß die Minister sich genöthigt sahen mehr u. mehr nachzugeben. "Eine Cabinetsänderung trat im Juni in so fern ein, daß Bertran de Lys das Innere an Ordonez abtrat u. dafür an des ausscheidenden Miraflores Stelle das Aeußere übernahm; das Portefeuille des Kriegs ging an Generallieutenant de Lara, das des Seewesens an de Ezpelata über. Eine im August, hauptsächlich wegen Aufhebung der Monopole eintretende Ministerkrisis ging vorüber, da die Königin nachgab. Murillo trat um so entschiedener auf; sein Hauptgegner Mon reiste nach Frankreich ab. "Daneben verbesserten sich allerdings die Finanzverhältnisse zusehens; binnen 8 Monaten war z. B. der Betrag der schwebenden Schuld von 352 auf 344 Mill. Realen herabgesunken. Ein königl. Decret verfügte, daß die 20 Proc. des Nettoertrages vom Verkaufe der Gemeindegüter zur Verminderung der öffentl. Schuld in nicht übertragbare Inscriptionen zu Gunsten des Staates verwandelt werden sollten. Am 1. Oct. erschien die wichtige Verordnung über die Umschreibung der differirten Schuld. "Inzwischen war die Stellung des Cabinets eine immer ungünstigere geworden; während sich die Opposition täglich verstärkte, hatte es auch in seinem Schooße keinen Halt. Ordonez trat schon am 16. Nov. wieder aus, ebenso der Handelsminister Reinoso, beide in Folge des despotischen Wesens, mit dem Murillo seine Ansichten geltend machte; Minister des Innern ward der bisherige Generalsteuerdirector Bordia, während Bertran de Lys provisorisch das Portefeuille Reinosos übernahm. Am 18. legte auch der Kriegsminister Lara, dem Vernehmen nach aus Scheu vor den Cortes, sein Amt nieder, u. Murillo sah sich genöthigt sein Portefeuille wieder Lersundi anzutragen. "So waren die Verhältnisse, als jetzt endlich die Cortes wieder eröffnet wurden, freilich jedoch nur, um auch sofort wieder aufgelöst zu werden. Die wenigstens scheinbare Veranlassung hierzu gab die von der ministeriellen Partei provocirte stürmische Debatte vom 1. Dec. wegen der Wahl des oppositionellen Exministers Martinez de la Rosa zum Präsidenten der Cortes. Am 2. Dec. wiederholte sich der Kampf mit gleicher Heftigkeit; die Opposition ließ sich zu den leidenschaftlichsten Ausbrüchen verleiten, so daß eine vollständige Verwirrung entstand. Dies benutzte Murillo, um sofort die Auflösung der Versammlung auszusprechen, weil sie wegen der vielen Intriguen, die schon vor ihrer Eröffnung gespielt hätten, das Vertrauen der Königin nicht besäße. Hereinrückende Grenadiere räumten den Saal u. die Thüren wurden geschlossen. Am 8. Dec. aber erschienen in der Gazeta mehrere Gesetzentwürfe, die den Cortes hatten vorgelegt werden sollen. Nach diesen sollte der Senat unter der neuen Constitution theils erblich sein, theils auf Lebenszeit ernannt werden; die Zahl der Mitglieder der Deputirtenkammer war auf 271 vermindert, die 30 Jahre alt sein, 3000 Realen Steuer zahlen u. in dem Wahlbezirke wohnen müßten; gewählt sollten sie von je 150 Höchstbesteuerten werden. "Hiernach mußten die neuen Cortes, die auf den 9. März 1853 zusammentreten sollten, allerdings einen wesentlich anderen Charakter erhalten. Dennoch gedachten die vereinigten Fractionen der progressistischen u. moderirten Opposition unter der gewaltigen Aufregung, welche dem Staatsstreiche folgte, den Wahlkampf aufzunehmen. Narvaez trat plötzlich aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraus, kam von Aranjuez in der Hauptstadt an u. sofort schaarten sich die Vertheidiger der Verfassung um ihn. Eine Versammlung von Moderados wählte ihn zum Vorsitzenden eines von ihr niedergesetzten Wahlcomités, u. die Progressisten unter Mendizabal ordneten sich ihm nun gleichfalls unter. Da verbot ein Decret des Ministeriums alle Wahlversammlungen, die nicht von der Regierung auctorisirt seien. Die hierauf nachgesuchte Erlaubniß zu den Moderistenversammlungen ward beharrlich verweigert. Narvaez aber erhielt den Befehl, unverzüglich nach Wien abzureisen, einer Einsicht in die dortigen Militärarchive we-

wegen. Damit erreichte die Aufregung den höchsten Grad. Unter demonstrativen Ovationen von Seiten der beiden Oppositionsparteien reiste der Herzog am 11. Dec. nach Bayonne ab, während ganz Madrid sich vereinigte, um Petitionen für Wahlfreiheit zu unterzeichnen. Die Verlegenheit des Ministeriums mußte um so größer werden, als zugleich die beunruhigendsten Meldungen über die Stimmung von Catalonien, u namentlich von Barcelona, einliefen. Jetzt gab auch der Kriegsminister Urbina, von Narvaez hinlänglich über den Stand der Dinge aufgeklärt, seine Entlassung, u. da Murillo keinen neuen Kriegsminister gewinnen konnte, reichte er selbst seine Entlassung ein u. reiste nach Frankreich ab. **Aber gegen alle Erwartung ward das gestürzte Cabinet nicht durch ein aufrichtig constitutionelles, sondern durch ein jedenfalls mehr nach dem Absolutismus hinneigendes ersetzt. Unter Roncalis Vorsitz bekleideten darin Lara den Krieg, Mirafol die Marine, Aristizabal die Finanzen, Llorente das Innere, Bahey die Justiz. Die Aufregung dauerte fort, da die Verfassung noch nicht außer Gefahr war. Doch trat eine ruhigere Haltung der Opposition ein, nachdem das Ministerium die vom Gouverneur von Madrid am 15. Dec. verhängte Confiscation der Oppositionsjournale u. des Wahlmanifestes der moderirten Partei endlich desavouirte u. jenen selbst entließ. Das am 18. in Form eines Rundschreibens an die Provinzialgouverneure erlassene Programm des neuen Cabinets wies allerdings noch auf die Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision hin, doch in so vorsichtigen Ausdrücken, daß es offenbar war, man wolle zunächst zu temporisiren versuchen. Zugleich ging man mit versöhnenden Maßregeln vor: es erfolgte eine Reihe von Absetzungen reactionärer Werkzeuge Murillos, u. am 5. Jan. 1853 erschien ein Preßdecret, welches das Preßgesetz Murillo's von 1852 aufhob u. wesentlich auf das mildere Gesetz von 1845 zurück ging. Hierdurch ward schon erreicht, daß ein Theil der gemäßigten Partei von der Opposition gegen das Cabinet zurücktrat. **Ein Ministerwechsel trat übrigens schon jetzt dergestalt ein, daß Aristizabal zurücktrat, weil die Königin Narvaez, der auf die Nachricht von Murillos Sturz in Bayonne Halt gemacht hatte, die von ihm erbetene Erlaubniß zur Rückkehr nicht ertheilen wollte. Ueberhaupt machte Narvaez Brief an die Königin, welcher den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hatte, den tiefsten Eindruck; mehr aber noch die Rückäußerungen der Königin auf die abmahnenden Rathschläge dieses Briefes, indem dem Herzog am 9. Jan. unter Bezeugung der allerhöchsten Ungnade der geschärfte Befehl zugesandt ward, sich sofort auf seinen Posten nach Wien zu begeben; er blieb jedoch trotzdem, vorgeblich aus Gesundheitsrücksicht, in Bayonne u. ging erst nach der Corteseröffnung nach Paris. Das erledigte Finanzministerium übernahm Llorente, für welchen Bonavides in das Departement des Innern eintrat. Die Verfolgung der Presse blieb übrigens trotz dem neuen Decret dieselbe, wie überhaupt noch kein beruhigendes Anzeichen vorlag, daß man in den höchsten Regionen die, angeblich von Frankreich aus geforderte, durch die Königin-Mutter betriebene Aufhebung der Verfassung nicht mehr beabsichtige, so sehr auch England sich gegen derartige Projecte erklärte u. von seiner Garantie von 1834 zurückzutreten drohte. Der neue Minister des Innern trat jetzt auch in so beschränkender Weise gegen die Wahlversammlungen auf, daß die oppositionellen Wahlcomités sich aufzulösen beschlossen. **Endlich war nun der Wahlkampf durch die Wahlen vom 4. Febr. entschieden. Das Ministerium hatte einen alle Erwartungen übersteigenden Sieg davon getragen; die Moderados u. Progressisten hatten zusammen kaum 80 Abgeordnete durchgebracht; besonders groß war die Niederlage der letzteren; selbst das progressistische Saragossa hatte Bravo Murillo gewählt. Um auch des Senats gewiß zu sein, ernannte die Regierung jetzt 37 neue Senatoren; Espelata ward zum Senatspräsidenten erwählt. Weiter erließ sie ein Decret, welches den Journalen untersagte, andere Berichte über die Cortessitzungen als die stenograph. Mittheilungen der Gazeta zu bringen. Die Journalconfiscationen währten täglich fort. **Am 1. März wurde endlich der neue Congreß, einfach durch Verlesung einer königl. Ordonnanz, eröffnet. Sofort begannen die Angriffe der Opposition auf das Ministerium in beiden Häusern mit der größten Heftigkeit, in der Deputirtenkammer, welche Martinez de la Rosa zu ihrem Präsidenten erwählt hatte, bes. gelegentlich der Wahlprüfungen, im Senat bezüglich des neuen Preßerlasses, vor Allem aber in Bezug auf die von Narvaez erhobene Beschwerde wegen des ihm unmöglich gemachten Eintritts in den Senat, weshalb eine Commission zur Begutachtung niedergesetzt wurde. Nach wochenlangen, alle Grenzen der Mäßigung übersteigenden Debatten ward die Narvaez-Frage endlich zu Gunsten der Regierung entschieden, wie überhaupt, so furchtbare Angriffe auch die Regierung in beiden Häusern zu erdulden hatte, die Abstimmung meist für sie ausfiel. **Endlich trat am 29. März das Ministerium mit seinen Vorschlägen der Verfassungsrevision hervor, die noch bei weitem tief eingreifender erschienen, als man erwartet hatte. Sie bestanden vornehmlich in folgenden Punkten: Umwandlung des Senats in der Weise, daß derselbe künftig nach einem dreifachen Modus gebildet werde: theils aus erblichen, von der Krone aus den Granden ernannten Mitglie-

gliedern mit mindestens 240,000 Realen Revenüen aus Grundbesitz; theils aus den höchsten geistlichen u. weltl. Würdeträgern; theils aus lebenslänglichen von der Krone ernannten Mitgliedern; ferner neue Organisation der Grandezza u. des betitelten Adels nebst Herstellung der Majorate; Aufhebung der Verfassungsbestimmungen, wonach der Deputirtenkammer die Prüfung der Wahlen u. beiden Staatskörpern die Feststellung ihres Reglements zugestanden waren; Eintheilung des Budgets in ein permanentes u. ein temporäres, welches letztere allein der Berathung u. den Beschlüssen der Cortes unterliegen solle. Eine weitere Vorlage der Regierung betraf ein großartiges Finanzproject, eine mit dem Hause Baring in London abgeschlossene 3procentige Anleihe von dem nominellen Betrag von 1000 Mill. Realen, wovon zunächst 300 Mill. zur Tilgung der von Murillo hinterlassenen schwebenden Schuld, der Rest zur Vergütung der von Murillo bei der Schuldenregulirung verworfenen Coupons mit 10½ Proc. ihres Werthes verwendet werden sollten. [71] Schon aber bereitete sich eine neue Krisis vor, die fast noch mehr als das Ministerium in Frage zu stellen drohte. Am 7. April ward im Senat bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Eisenbahnfrage nicht nur das jetzige wie das vorige Ministerium, sondern auch das Verhältniß des Herzogs von Rianzares zur Verwaltung von dem General Concha schonungslos angegriffen. An demselben Tage fielen im Congreß nicht nur gegen den eben eingetretenen Exminister Murillo, sondern auch wider das gegenwärtige Ministerium die gewaltigsten Schläge in einer Rede des General Prim, die zuletzt selbst warnende Andeutungen über den möglichen Fall der in S. herrschenden Dynastie enthielt. Für den 8. April wurden neue Angriffe im Senat gegen die Geschäfte des Herzogs von Rianzares erwartet. Unterdeß aber hatte Llorente bereits der Königin eine Ordonnanz wegen Suspension der Cortes abgedrungen, da überhaupt das moralische Uebergewicht der Opposition jetzt so gewachsen war, daß das Ministerium in keiner Hauptfrage mehr mit Sicherheit auf einen Sieg rechnen konnte. Am 8. April wurden beide Kammern auf unbestimmte Zeit vertagt. [72] Die Ereignisse folgten sich nun mit reißender Schnelligkeit. Da die Aufregung in Madrid den bedenklichsten Charakter annahm, boten die Minister am 9. April ihre Entlassung an. Die Königin wies diese zurück. So wurden strenge Maßregeln ergriffen. Die als Senatoren gegen die Regierung aufgetretenen Beamten wurden entsetzt. Darüber nahm der Justizminister Vahey seine Entlassung; sein Portefeuille ging provisorisch an Llorente über. Aus den Provinzen, bes. Catalonien, liefen die drohendsten Nachrichten ein. Am 11. April war das Ministerium Roncali in voller Auflösung; Llorente überwarf sich mit Roncali; alle Minister reichten ihre Entlassung ein. Roncali erhielt Auftrag, bis zum Abend ein neues Cabinet zu bilden; dies war ihm auch gelungen (Bermudez de Castro, Barmonde, Salas, Lara, Roca de Togores, Biguezal), als er schon wieder von der Königin benachrichtigt wurde, daß Lersundy mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt sei. So trat Roncali am 12. April zurück, u. Lersundy brachte bis zum 15. sein neues Ministerium zu Stande, dessen Vorsitz er als Kriegsminister übernahm, während de la Torre Ayllon das Aeußere, Bermudez de Castro die Finanzen, Eganna das Innere, Doral die Marine, Govantas die Justiz übernehmen sollten, Ersterer lehnte jedoch ab. Das neue Cabinet trat ganz in die Fußtapfen des vorigen u. widerrief keine der harten Maßregeln desselben; sein Programm war inhaltslos; die Cortes blieben vertagt, obschon kein Budget bewilligt war. Bald trat Bermudez de Castro zurück, worauf Pastor Diaz u. Mayano das Cabinet ergänzten. [73] Doch ist noch jetzt (Ende Juli) dessen Fortbestand mehr als zweifelhaft, da die Hauptfragen der Gegenwart, die Nordbahn- u. die Narvaezangelegenheit, immer noch der Lösung harren u. die Abneigung der Königin-Mutter gegen das Ministerium offenkundig ist. Die Abreise der Letzteren nach Paris, als deren Grund das Project einer Verheirathung einer ihrer Töchter mit einem bonaparteschen Prinzen angegeben ward, hat in der Sachlage nichts wesentliches geändert. Die Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten dürfte besonders mit dem beabsichtigten Verkauf der Insel Cuba zusammenhängen. Schließlich ist als neuste Finanzmaßregel hervorzuheben die Ermächtigung des Staatsschatzes zur Ausgabe von Tresorscheinen im Betrag von 300 Mill. Realen, um die schwebende Schuld zu ersetzen. Die Erziehung der Jugend in den überseeischen Provinzen ist den Jesuiten wieder übertragen worden. *(Lb., v. Ll. u. Schd.)*

†**Spanolitmin**, $C_{26}H_{11}O_{28}$ oder $C_{18}H_7O_{11}$, Farbestoff, der zuweilen im Lakmus vorkommt u. darin neben Azolitmin u. Erythrolitmin existirt; hellroth, in Aether u. Weingeist unlöslich, löslich in einer großen Menge Wasser mit hellrother Farbe; verbindet sich mit Alkalien zu blauen Körpern.

Spanische Befestigung, s. u. Befestigungsmanier; (im Hptw.).

†**Spanische Literatur.** **I. Das Mutterland Spanien. A) Allgemeines.** [1] Der Aufschwung, welchen Spanien seit dem letzten Bürgerkriege, namentlich unter Narvaez Regierung gewonnen hat, hat die Aufmerksamkeit aller gebildeten Nationen auf die pyrenäische Halbinsel gelenkt u. viele Reisende, wie die Deutschen Willkomm, Ziegler u. v. Minutoli, zu eindringenden Studien an Ort u. Stelle veranlaßt. Zwar ist

ist jener Aufschwung zunächst nur in Bezug auf die industriellen u. nationalökonomischen Verhältnisse des Landes sichtbar geworden, während in Bezug auf Volksbildung fast Alles noch der Zukunft anheim gegeben ist, doch macht es sich die Regierung jetzt wenigstens nicht mehr zur Aufgabe, alles selbständige Denken zu unterdrücken, so daß auch solche Gebiete der Wissenschaft, die nicht blos eine positive Unterlage u. einen prakt. Nutzen haben, wie Naturwissenschaften, Mathematik, Jurisprudenz u. Cameralia, sondern auch solche, die eine bedeutendere Entwickelung der Intelligenz u. Speculation nebst krit. Selbständigkeit beanspruchen, wie die Philosophie, speculative u. histor. Theologie, Philologie, Anbau finden können. [2]Ebenso hat sich der Gesichtskreis der Universitäten, auf denen neben unfruchtbarem Studium der scholast. Philosophie u. des Rechts, höchstens etwas Mathematik u. Naturwissenschaften gelehrt wurde, wenigstens schon einigermaßen erweitert. Wie gering noch immer für den Elementar**unterricht** gesorgt ist, beweist der Umstand, daß i. J. 1850 in ganz Spanien noch nicht 1/7 der Bevölkerung (nämlich blos 1,898,000) lesen, etwa erst 1/12 (1,221,000 Personen) schreiben konnten. Und doch haben sich diese Verhältnisse gegen früher schon wesentlich zum Bessern gewendet. Für den höheren Unterricht ist der Zahl der Anstalten nach viel besser gesorgt, wenn auch die innere Einrichtung derselben noch sehr an das Mittelalter erinnert. Außer den zahlreichen theolog. Lehranstalten u. mehreren Fachschulen bestanden 1851 in Spanien 10 Universitäten (Madrid, Barcelona, Granada, Sevilla, Oviedo, Salamanca, Santiago, Valencia, Valladolid u. Zaragoza). [3]Auch fehlt es nicht an **Bibliotheken**, in denen reiche handschriftl. Schätze aufbewahrt werden. Außer der Biblioteca national zu Madrid sind die bedeutendsten Büchersammlungen im Escurial, zu Barcelona, Granada, Oviedo, Salamanca, Santiago, Sevilla, Toledo u. Valencia. Die Wissenschaft findet Beförderung durch 8 **Akademien** zu Madrid (Academia española, A. de la historia, A. de nobles artes de S. Fernando, A. de ciencias, A. Madritense, A. Sevillana, A. graeco-latina, A. chirurgica madritense). Die Gesellschaft zur Verbreitung u. Verbesserung des Volksunterrichts steht unmittelbar unter dem Ministerium. Von besonderem Einfluß auf die nationale Entwickelung der Literatur sind die von Privatvereinen gebildeten literarisch-artistischen **Gesellschaften**: El Ateneo (1821 zu Madrid gegründet, von der Restauration unterdrückt, aber 1836 wieder aufgelebt) u. El Liceo artistico y literario, seit 1838 bestehend. [4]Die Zahl der **Zeitschriften** ist für die Bildungsstufe, welche die große Masse des Volks noch gegenwärtig einnimmt, unerhört; in Madrid erschienen 1850 allein 47 polit. Blätter, obgleich unter den 210,000 Ew. der Residenz nur 30,000 sind, welche lesen, u. von diesen etwa die Hälfte, welche sich den Luxus einer Zeitung gestatten dürfen. Daher ist die Zahl der Abonnenten stets verhältnißmäßig gering, weshalb auch ein Blatt auf die öffentliche Meinung keinen besonders mächtigen Einfluß üben kann. Die Feuilletons enthalten fast ausschließlich Uebersetzungen aus dem Französischen. In mehreren Blättern finden sich auch Artikel im satyrischen u. burlesken Styl, einer in Spanien sehr beliebten Gattung der Darstellung. Unter den ernsteren Zeitschriften sind für die Geschichte der S. L. bes. Diario de los literatos de España (1737—1843), Semanario erudito (1795 ff.), Revista española (jetzt Revista europea), Revista de Madrid (seit 1831) u. El Bibliotecario von Bedeutung. [5]Die Zahl der jährlich erscheinenden Schriften ist nicht genau anzugeben, doch keineswegs gering. Ein neues Preßgesetz erschien 1852; in demselben Jahre kam auch ein Vertrag mit Frankreich für den gegenseitigen Schutz des literar. Eigenthums zu Stande. Der **Buchhandel** ist noch völlig regellos; an directen Verbindungen mit Deutschland fehlt es ganz, wenn auch in den letzten Jahren einzelne größere deutsche Buchhandlungen einzelne bedeutendere span. Werke in Commission genommen haben. In Paris beschäftigen sich nicht nur einzelne Buchhandlungen mit dem Vertrieb span. Drucke, sondern es sind hier auch selbst viele spanische Werke, namentlich im vorletzten Decennium, in Druck erschienen. [6]**B) Die wichtigsten literar. Erscheinungen** der letzten Jahre, soweit sie für das Ausland, namentlich Deutschland, wo die span. Literatur viele Verehrer u. vorzügl. Bearbeiter, wie Wolf in Wien, Huber, Brinckmeier, Ad. Keller, Münch-Bellinghausen, v. Schack ꝛc. (s. unt. ss) gefunden hat, Interesse bieten, sind etwa folgende: **a) Poesie.** [7]Nachdem zur Zeit der Thronbesteigung der Bourbonen die S. L. aus der Stagnation, welche im 18. Jahrh. in dem literar. Schaffen eingetreten war, durch den Einfluß des modern-franz. Geistes wieder zu neuem Leben geführt worden war, war es namentlich **Luzan** (s. d.), welcher den Grundsätzen des franz. Klassicismus in Spanien allgemeine Geltung zu verschaffen suchte. Gegen ihn wiederholte sich bald die Reaction des Nationalgeistes, für welchen bes. Garcia de la **Huerta** in die Schranken trat. Bald bildete sich nun eine Dichterschule, nach ihrem Hauptsitze die **Schule von Salamanca** genannt, welche neben den modernen fremden Mustern auch die nationalen Klassiker der goldenen Zeit, bes. in Sprache u. Form, zu berücksichtigen sich bestrebte. Eigentlicher Träger dieser Richtung u. Haupt der salamantinischen Schule wurde Melendez **Valdes** (Obras, Madr.

1829, 4 Bde.; Par. 1832; Barcell. 1838), welcher Andere, wie Nicolas Fernandez de Moratin (s. d. in den Suppl.), Cadalso (Obras, Madr. 1818, 3 Bde.), Tomas de Iriarte (Obras, Madr. 1805, 8 Bde.), Felix Maria de Samaniego (Fabulas, Neuyork 1826) ꝛc. weit überragte. Dichter wie Josef Iglesias de la Casa (Poesias, Sal. 1798, 2 Bde.; Barc. 1820; Par. 1821; Madr. 1840, 4 Bde.), M. T. Diego de Gonzalez (Poesias, 1812), Juan Pablo Forner (Obras, 1843, 1. Bd.), Gaspar Maria de Nava Alvarez de Noroña (Poesias, 1799 f., 2 Bde.; Ommiada, 1816, 2 Bde.; Poesias asiaticas, Par. 1833), Manuel José de Quintana (s. d.), Nicasio Alvarez Cienfuegos (Obras poeticas, 1816, 2 Bde.), Arriaza (Poesias, 1829 f., 2 Bde., u. ö.) u. Gallego bildeten sich zwar an franz., wie engl. u. italien. Mustern, blieben aber dabei an Gesinnung durchaus Spanier. [9]Einen neuen Aufschwung nahm das Nationalgefühl u. die Nationalliteratur 1812 durch den Sieg über die franz. Usurpation, sowie durch die inneren Umwälzungen (1820 u. 1834), welche demselben folgten. Zwar ist gegenwärtig noch kein völliges Gleichgewicht zwischen der franz. u. der rein nationalen Richtung hergestellt, doch kann man erstere als völlig überwunden betrachten; die der zweiten Richtung angehörigen Dichter gruppiren sich wieder in 2 Parteien, von denen die eine sich vorzugsweise an die Volkspoesie, den nationalen Geschmack, anschließt u. nationale u. volksthüml. Formen wählt; die andere, unter Einwirkung des engl. u. franz. Geistes social-polit. Tendenzen verfolgt. [9]Was **aa)** das **Epos** betrifft, so sind zwar in den letzten Decennien einige Epopöen, z. B. von Reinoso, Maury (Asvero y Almedora, Par. 1840), Saavedra (Florinda; Moro esposito), Espronceda, Ruiz de la Vega (Pelayo, 1839 f., 3 Bde.), J. M. Diaz (Blanca, El Indio) u. a. erschienen, allein sie ermangeln, wie die meisten modernen Erzeugnisse dieser Gattung, des wahren poetischen Geistes. [10]Durch Saavedra (Romances historicos, Par. 1841) wurden die Spanier zuerst auf die Wiederbearbeitung **bb)** der alten **Sagen- u. Romanzenpoesie** hingelenkt, in welcher Richtung u. A. Mora, Zorrilla (Cantos del Trovador, 1840 f., 3 Bde.), Gregorio Romero y Larrañaga (Historias caballerescas españolas, 1843; Cuentos historicos, 1841), Manuel de Santa-Ana (Romances y leyendas andalucas, 1845) Beachtenswerthes geleistet haben. [11]**cc)** Als **Lyriker** haben in den letzten Decennien sich vor Allem Pablo de Xerica (Ensayos poeticos, Val. 1814; Poesias, Bordeaux 1838; Letrillas y fabulas, ebd. 1838), Franc. Martinez de la Rosa, der als Dichter die klass. Schule der Franzosen zum Vorbild hatte (Obras literarias, Par. 1862, 4 Bde.), Alberto Lista y Aragon, st. 1848 (Poesias, 1822; 2. A. 1837), José Joaquin de Mora (s. d. 1), der sich fast immer mit Glück in den meisten lyrischen Dichtarten versuchte, Angel de Saavedra (s. d. 2) Duque de Rivas, Manuel Breton de los Herreros (Poesias sueltas, 1831; Par. 1840; Obras, Madr. 1850—52, 5 Bde.) einen vorzügl. Ruf erworben. Andere namhafte Dichter der neuesten Zeit sind: Don Eugenio de Tapia (Poesias, 1821, 2 Bde.), Juan Maria Maury, genannt Il poeta delicado, st. 1845 (Poesias castellanas, Val. 1845, 3 Bde.), José de Espronceda, geb. 1810, st. 1842 (Poesias, 1840), Serafin Calderon (Poesias del solitario, 1838), Juan Eugenio Hartzenbusch (Ensayos poeticos, 1843); Ramon de Campoamor (Poesias, 1840), denen sich Juan Bautista Alonso, Jacinto Salas y Quiroga, Santos Lopez Pelegrin, pseud. Abenamar (Poesias, 1841), der Herzog v. Frias, Juan Donoso Cortes (s. d. in den Suppl.), st. 1858, Juan de la Pezuela (El cerio de Zamora), Nicomedes Pastor Diaz (Poesias, 1841), Gregorio Romero Larrañaga, Valladares (La creation; Aurora del viernes santo) anschließen. Die bekannteste span. Dichterin ist die Señorita Dona Gertrudis Gomez de Avellaneda (Poesias, 1842). Die größte Beliebtheit unter den span. Dichtern der Gegenwart genießt Don José Zorrill y Moral (s. d. in den Suppl.). Als jüngere Talente dürften beispielsweise zu nennen sein: Felix José Reinoso, st. 1842; die Dichterin Vicente Maturana (Poesias, 1829; Himno á la luna, 1838 ꝛc.); José Negrete, Conde de Campo Alange, Ventura de la Vega, dessen Gedichte rein lyrischer Natur sind, Pedro Madrazo, geb. 1816, Salvador u. José Bermudez de Castro, Manuel Maria del Marmol, Luis de Usoz y Rio, Eugenio de Ochoa ꝛc. Minder Bedeutung haben unter vielen Andern: José Samoza (Ensayos ritmicos, 1833), Angel Casimiro de Govantes, Garcia Goyena, A. Ribot (Mi deportacion, Marf. 1839); Gabriel Alexandro Real de Azua (Fabulas, Par. 1839; Poesias diversas, ebd. 1839); Francisco de la Iglesia y Darrac, Eugenio Floran, Francisco Granballana, M. Alcaide, Geronimo Moran, L. Aug. Cueto, Marcelina Azlor, M. de Rementeria, Mariano Roca de Togores, J. Franc. Pacheco, J. de Castro y Drosco, R. Garcia y Tassara, J. F. de Zaragoza, Joaquin Maria Bover de Rosello, Enrique Ozero de la Cruz ꝛc. [12]Die gegenwärtige Tendenz **dd)** des span. **Dramas** ist wesentlich eklektisch, eine Combination verschiedener Formen u. Weisen des alten, ursprünglichen u. originellen Dramas mit ausländischen u. modernen Elementen. Noch ist

alles

alles im Fluß u. Uebergange; kaum noch zeigt sich eine feste originale Richtung, nur soviel ist entschieden, daß der alte französ. Klassicismus, wie er unter den Bourbonen herrschte, in dem span. Drama der Gegenwart vollständig abgethan ist, während dagegen der moderne franz. Romanticismus seine Herrschaft übt u. demselben bisher der größte Theil der span. Dramatiker huldigte. Seitdem übrigens die span. Regierung das Theater unter ihre Obhut gestellt hat, genießen die Dichter mehr Anerkennung, die Schauspieler mehr Achtung. Im J. 1846 wurde vom Minister Sartorius das alte Teatro del principe zu Madrid als Teatro español zum Nationaltheater eingeweiht. Die neuesten Theaterstücke erscheinen (seit 1836) in dem Teatro moderno español (bis 1852 bereits über 100 Bände), der zweiten Abtheilung der Galeria dramatica u. in dem Repertorio dramatico. [15]Als die hervorragendsten Dramatiker der beiden letzten Decennien dürften, außer Francisco Martinez della Rosa (Los celos infundados), dem Mexicaner Manuel Eduardo Gorostiza (Contigo pan y cebolla, Lustspiel; Teatro escogido, Brüss. 1825, 2 Bde.) u. Angel de Saavedra Duque de Rivas (Lustspiel: Tanto vales cuanto tienes; die Dramen Fuerza del sino; Solaces de un prisonero; La morisca de Alajuar, 1842; Don Alvaro, Schicksalstragödie, ꝛc.), welche schon längere Zeit hindurch im Rufe standen, zu betrachten sein: der äußerst fruchtbare Manuel Breton de los Herreros (die Lustspiele: A la vejez viruelas, 1824; Una de tantas, Muérete y verás, Una vieja; das Drama Vellido Dolfos, ꝛc.), Mariano José de Larra, José Zorrilla (El zapatero y el rey, Lustspiel, Lieblingsstück der span. Bühne); Antonio Gil y Zarate (s. d. in den Suppl., Obras dramaticas, Par. 1850); Telesforo de Trueba Cosio (s. d.), der England fast mehr angehört, als Spanien, starb 1835 (Lustspiele: The Exquisites; The Arrangement or Come again to morrow; Mr. and Ms. Pringle; The Man of pleasure; El Veleta; Casarse con 60,000 duros; histor. Drama: The royal Deliquent); J. E. Hartzenbusch (s. d. in den Suppl.), einer der beliebtesten Bühnendichter der Gegenwart; Patricio de la Escosura (La corte del Buen Retiro, 1837—44, 2 Thle.; Barbara Blomberg; La mocedades de Hernan Cortes; Roger de Flor; Cada cosa en su tiempo; El tio Marcelo ꝛc.), Antonio Garcia Gutierrez (Komödien: El trobador, El page, Magdalena, El rey monge, Batilde, Margarita de Borgoña, La pandilla ꝛc.), Ventura de la Vega (Don Quijote en Sierra Morene; viele Lustspiele meist nach dem Französischen). Diesen reihen sich aus jüngster Zeit an: Doncel (A rio revuelto ganancia de pescadores), der mit Balladares mehrere Stücke (Sobresaltos y congojas; Las travesuras de Juana, ꝛc.) gemeinsam schrieb; José Maria Diaz (Tragödien: Elvira de Albornoz; Felipe II.; Juan de Escobedo; Una reina no conspira; Junio Bruto; Jepthe, ꝛc.); Miguel Augustin Principe (El conde Don Julian; Cerdan; Justicia de Aragon; Periquito entre ellas), Eusebio Asquerino (Tragödien: Españoles sobre todo; Felipe el hermoso; Un verdadero hombre de bien; Los dos tribunos, ꝛc.), Gregorio Romero Larrañaga (Dramen: Doña Jimena de Ordoñez; Garcilaso de la Vega; Misterios de honra y vengenza, ꝛc.); Dona Gertrudis Gomez de Avellaneda (Tragödien: Alfonso Munio; Principe de Viana; Saul); Ramon de Campoamor; ferner die jüngeren Talente: Manuel Cañete (Un rebato en Grenada; El duque de Alba); Aurel. Fern. Guerra (Alhambra; La hija de Cervantes; Alonso Cano); Luis Olona (Komödien: Se acabarán los enredos; El primo y el relicario) u. v. A. von geringerem Ruf. Die Sainetes od. dramat. Zwischenspiele des Ramon de la Cruz wurden von Duran (Madr. 1843, 2 Bde.), die des J. Ign. Gonzalez del Castillo von Ad. de Castro (Cadiz 1845, 2 Bde.) herausgegeben. [16]Seit einigen Jahren haben mehrere jüngere Kräfte die Wiederherstellung der spanischen Oper (bisher war nur die italien. Oper in Gunst) versucht; doch haben sie sich nur bestrebt eine der französischen ähnliche komische Oper (Zarzuelas) in ihrem Vaterlande einheimisch zu machen. [16]ee) Den Roman betreffend, so hatten die Spanier früher lange Zeit durch ihre Ritter-, Sitten-, Schelmen- u. satyr. Romane u. ihre Novellen den übrigen Europa zum Muster gedient. Doch vernachlässigten sie bei dem Verfall der span. Nationalliteratur gerade diese Dichtergattung am meisten, bis durch Walter Scott, wie im übrigen Europa, so auch in Spanien das Interesse für den histor. Roman wieder geweckt wurde. Obgleich die span. Romanliteratur in der ersten Zeit fast nur in Uebersetzungen u. Nachahmungen franz. u. engl. Muster bestand, so wuchs doch die Zahl der Originalromane bald in solchem Maße an, daß diese Dichtergattung in der Gegenwart zur Lieblingsform geworden ist u. sich in verschiedenen Arten ausgebildet hat. Im Fach des **historischen u. Sittenromans** haben sich bes. ausgezeichnet: Rafael Humara y Salamanca (Don Ramiro, Conde de Lucena; Los amigos enemigos), Patricio de Escosura (El conde de Candespina, 1834; Ni rey ni roque, 1835; El Patriarca del Valle, 1846); José de Espronceda, starb 1842 (Sancho Saldaña, 1833); Martinez de la Rosa (Isabel de Solis), Mariano José de Larra (Macias), José de Villalta (El golpe en vago), Serafin Calderon (Cristianos y Moriscos, 1838), Gertrudis Gomez de Avellaneda (Espatolino; Guatimocin; Sab; Dos mugeres).

Eine

Eine Coleccion de novelas historicas originales españolas erschien von 1832—35. [16] Zahlreiche ff) **Novellen**, meist Nachahmungen der alten Meisterwerke, erschienen in Zeitschriften. Viel Vorzügliches enthält die Coleccion de novelas originales españolas (1838 ff.), sowie der Jardin literario (1842 ff.). Jüngere Novellisten sind Cabine Tejado, Navarro Villoslada, Munoz Maldonado. Reich ist die span. Prosa an schön geschriebenen gg) **Sittenschilderungen** u. satyr. Darstellungen aus dem Leben der Gegenwart. Viele derselben finden sich in Zeitschriften u. in Sammelwerken. Zu letzteren gehören die Tipos españoles (1843 f.) u. Los Españoles, pintados por si mismos (1843—51). Ausgezeichnet in diesem Genre sind Ramon de Mesonero y Romanos (Manual de Madrid, 2c.), Serafin Calderon (Escenas andalucas, 1847), Mariano José de Larra, st. 1851 (Ritratos de costumbres; Obras, 1850, 2 Bde.). Letzterer war unter dem Namen Figaro gleicher Zeit einer der schärfsten, originellsten u. geistreichsten Journalisten, der in neuester Zeit nur von Modesta Lafuente, welcher unter dem Namen Fra Gerundio von 1844—50 zahlreiche journalist. Arbeiten u. satyr. Schilderungen (Coleccion de capilladas y disciplinazos, 16 Bde.; Viage por Francia, Belgica y Alemannia, 3 Bde.; Viage aerostatico; Teatro social del siglo XIX., 2 Bde.; Revista europea, 4 Bde.; 2c.) veröffentlichte, übertroffen wird. Weniger bedeutend als Satyriker sind Antonio Maria Segovia (Obras, 1848) u. Juan Martinez Villergas; berüchtigt ist der seit 1812 thätige Bartolomé José Gallardo. b) **Prosa.** [17] aa) Die **Philosophie** steht im Allgemeinen noch auf dem scholastisch-empirischen Standpunkte, u. ist, weil meist von Geistlichen cultivirt, Magd der Theologie geblieben; höchstens in ihren mehr prakt. Zweigen ist einiges, wenigstens für Spanien Bemerkenswerthe an das Licht getreten. Dahin gehören die rechts- u. politisch-philosophischen Schriften von Alcala Galiano (Maximas y principios de la legislacion universal, 1834; De la revision de nuestras leyes, 1837) u. von Juan Donoso Cortes (s. d. in den Suppl., schr. noch Principios constitucionales, 1837; Consideraciones sobre la diplomacia, 1834). Als Erstlinge einer selbständigen Speculation dürfen einige Schriften von José Reznero Arquelles (Unidad symbolica y destino del hombre en la tierra, 1837; Reflexiones sobre la tolerancia civil y politica de cultos religiosos, 1837) u. von Valladares (Le esperanza y los presentimientos, 1847) gelten. Geschätzt ist das Manual de logica von Man. Muñoz y Garnica (2. A. 1852, 2 Bde.). Ein Philosoph im wahren Sinne des Wortes war Jaime Balmes, starb 1849 (Filosofia fundamental, 2. A. Par. 1852; Le protestantisme comparé au catholicisme dans ses rapports avec la civilisation européenne, Löwen 1846). [18] Am deutlichsten läßt sich der neue Aufschwung, welchen die literar. Bewegung in Spanien genommen hat, u. der neue Geist, welcher mit demselben in die S. L. eingezogen ist, aus den Arbeiten über bb) **Geschichte** entnehmen. Unbedeutend zwar ist das, was über die Universalgeschichte, sowie über die Geschichte der außerspan. Völker u. Staaten veröffentlicht wurde, für desto wichtiger u. schätzbarer aber müssen die zahlreichen u. umfassenden Arbeiten über die vaterländ. Geschichte gelten. Unter den Werken über allgemeine **Weltgeschichte** ist vielleicht nur der Curso de historia universal von Alb. Lista y Aragon, eine vermehrte u. bis auf die neueste Zeit fortgesetzte Bearbeitung von Ségur's Histoire universelle zu nennen; derselbe schrieb auch Elementos de historia antigua (1845). Die übrigen Länder Europas betreffen u. A. des Angel Saavedra Sublevacion de Napoles, capitaneada por Mazaniello (1849; deutsch Lpz. 1850) u. Cust. Maria de Neuclares' span. Bearbeitung u. Fortsetzung von Man. de Faria y Sousa's Hist. de Portugal (1845, 2 Bde.). Schon das lebendige Nationalbewußtsein der Spanier trieb zu vielfacher u. vorzügl. Bearbeitung der **vaterländ. Geschichte.** Seit der Revolution hat sich auch auf diesem Gebiete ein neues reges Leben entfaltet. Die span. histor. Literatur der letzten beiden Decennien läßt zwei Hauptrichtungen unterscheiden, eine verallgemeinernde u. freiere, deswegen aber auch oftmals leichtfertigere, oberflächliche; u. dieser gegenüber eine particularisirende, beschränkende, dadurch aber oft um so genauere Richtung. Der die Geschichte in Roman auflösenden Darstellungsweise ist eine Neigung zur Publication der Quellen in der ganzen Trockenheit ihrer ursprüngl. Form zur Seite getreten. Der ersteren Richtung fallen eine große Anzahl histor. Gelegenheitsschriften, sowie Uebersetzungen u. Nachahmungen franz. Productionen anheim. Von deutschen histor. Arbeiten ist nur Einzelnes in das Spanische übersetzt worden. Für Herausgabe span. Geschichtsquellen war bes. die Real academia de la historia zu Madrid thätig, welche außer ihren Memorias (1796—1836, 1.—7. Bd.), auch mehrere ältere Chronisten, Rechtsbücher u. Geschichtsschreiber, z. B. die Obras des Oviedo (1852, 1. Bd.) herausgab. Sonst sind als hierher gehörig noch zu nennen die Coleccion de documentos concernientes á las provincias vascongadas (1829 f., 5 Bde.), Ripoll's Documentos del archivo de la catedral de Vich (Barc. 1834), die Docum. ineditos von Serra (1845—51, 1.—5. Bd.), die Coleccion de docum. ineditos von Navarrete, Salva u. Baranda (1842—52, 1.—16. Bd.) u. A. Her-

Herausgegeben wurden außer vielem Andern von Cayet: Rossell eine Sammlung der Historiadores de sucesos particulares (1852, 1. Bd.), die Chronik des Bernaldez (Granada 1856), die Crónica de los reyes de Navarra (Pamplona 1843) von Don José Yanguas y Miranda, des Solis Hist. de la conquista de Mejico (Par. 1844) von J. de la Revilla, ꝛc. Ein wichtiges Urkundenwerk ist auch die noch unvollendete España sagrada. Ueber allgemeine Geschichte Spaniens lieferte Ortiz y Sanz ein sehr genaues u. brauchbares Handbuch (2. A. 1841, 9 Bde.), Modesta Lafuente in seiner Hist. general de España (1850—53, 1.—8. Bd.) ein Nationalwerk im eigentlichen Sinne des Worts. Unter den kürzeren Handbüchern über span. Geschichte sind außer Ascargota (Par. 1838; deutsch Lpz. 1850) noch Alvarado de la Peña (Madr. 1826), G. de la Escosura (1851, 2 Bde.), Ign. Castellar (Par. 1852) u. A. zu erwähnen. Die Culturgeschichte Spaniens behandelten in vortreffl. Weise Eugenio de Tapia (1840, 4 Bde.), Fermin Gonzalo Moron (1842), Adolfo de Castro (Examen critico de las causas de la decadencia de España, Cadix 1852), Antonio Ferrer del Rio (Decadencia de Esp., 1852); ferner Nuñez de Castro (Solc Madrid es corte), Sempere (Memorias para la hist. de la constituciones españolas), Miguel Lafuente, geb. 1817 (Condicion y revoluciones de algunas razas españolas, Granada 1847), Don Ramon Ruiz de Eguilaz (Sobre algunas descabrimentos e invenciones debidos á la España, 1849), M. F. Navarrete (Sobre la hist. de la nautica y de las sciencias matematicas entre los Españoles, 1846). Gründliche Arbeiten über die Geschichte der Juden in Spanien veröffentlichten Jos. Amador de los Rios (1848) u. Adolfo de Castro (Cadix 1847), Letzterer auch über die Protestanten (Cadix 1851). [10]Für die Geschichte des span. Rechts, ein Gebiet, das in den letzten beiden Decennien mit besonderer Vorliebe gepflegt wurde, bilden die Ausgaben der Las siete partidas Alfons' des Weisen von De Vargas y Ponce (Par. 1851, 1.—5. Bd.), des Fuero viejo de Castilla (1847) von Asso y del Rio y Manuel, der Opusculos legales desselben Fürsten (1836, 2 Bde.) u. der Coleccion de cortes de Leon y Castilla (1836—48) durch die Akademie der Geschichte, ferner die Coleccion de fueros municipales (1847, 2 Bde.) von Tomas Muñoz y Romero tüchtige Grundlagen, auf welchen die Bearbeitungen von Garcia de la Madrid (Hist. de los tres derechos, rom., canonico y castell., 1851), Zuasnavar y Francia (Comp. hist. de la jurisprudencia de la corona de Castilla, 1843), Rodrigo Quiroga (Comp. hist. del derecho civil de Esp., Salamanca 1837) Fr. Magin Ferrer (Las leyes fundamentales de la monarquia esp., Barc. 1845) Manresa Sanchez (Hist. legal de Esp., 1842), F. M. Marina (La legislacion de los reynos de Leon y Castilla, 1845), J. M. Antequera (Hist. de la legislacion española, 1849), Sempere y Guarinos (Hist. de los vinculos y mayorazgos, 1847), Ramon Ortiz de Zarate (Analisis hist.-crit. de la legislacion española, 1846), Carlos Rauli (Defensa de las regalias, Barc. 1852) u. mehrerer Anderer begründet sind. [11]Specialhistor. Arbeiten über einzelne Perioden hat die neuere G. L. in reichem Maße aufzuweisen. Musterhafte Werke lieferten Martinez de la Rosa (Hernan Perez de Pulgar, 1834; El espiritu del siglo, 1835—39, 2 Bde.), Tomas Gonzalez Arnao, Reichsarchivar (Ueber die Zeit der Reformen des Ximenes; Del retiro, estancia y muerte del emperador Carlos V., 1843); General Evaristo San Miguel (Hist. de Felipe II., 1849), Salvador Bermudez de Castro (Ant. Perez, 1842); José Gonzales Carvajal (La España de los Borbones, 1843), Joaquin Franc. Pacheco (Hist. de la regencia de la reina Cristina, 1841) ꝛc. Die Hauptwerke über die letzte Revolution u. die darauf folgenden Bürgerkriege schrieben Graf Toreño (Hist. del levantamiento, guerra y revolucion de España, 1835—37, 5 Bde. u. ö.), Canga-Arguelles (Observ. sobre la hist. de la guerra de Esp., 1834, 4 Bde.), José Muñoz Maldonado (Hist. politica y militar de la guerra de la independencia de Esp., 1833, 3 Bde.), Augustin Alcaide (Hist. de los ditios de Zaragoza, 1832, 3 Bde.). Die neueste politische u. militär. Geschichte Spaniens behandelten J. M. de Larra (De 1830 á 1835, Madr. 1836); P. A. de Abecilla (Diario de la guerra, 1837), Fermin Caballero (Fisionomia de los diputados á cortes en 1834, 1835, 1836, Madr. 1836; El gobierno y las cortes del estatuto, 1837), Clemente Madrazo Esculera, ein Karlist, (Un episodio de la guerra civil en ejéscito de Carlos V., Par. 1840); Ruy Sanchez (Hist. de Don Carlos, 1844, 2 Bde.); José Segundo Florez (Espartero, 1843 f.) u. v. A. [12]Unter den Verfassern biographischer Werke stehn noch immer Man. Jos. Quintana (Vidas de Españoles celebres, 1807—33, 3 Bde.; Par. 1845; Claros varones de America, 1831) u. Pastor Diaz u. F. Cardénas (Galeria de hombres celebres contemporaneos, 1841 f.) oben an. Ant. de Iza Zamácola y Vilar schrieb über Calderon (1840); E. F. de Navarete gab zwei ältere Biographien Garcilaso de Vega's (1850 u. 1852) heraus. [13]Unter den Memoiren sind unter andern die des Marques de Miraflores (Lond. 1834; Madr. 1844), von José Maria de Zuaznavar y Francia (Bayonne 1834; Forts. ebd. 1835), Vicente Pazos (Lond.

(Lond. 1834), des Manoel Godoy (Par. 1839), von Rodil (Madr. 1837), der Generale Juan van Halen, Cordova, Llander ꝛc. von Wichtigkeit für die Geschichte ihrer Zeit. [23] Unter den neueren Arbeiten über **Provincial- u. Städtegeschichte** finden sich einige sehr tüchtige u. gründliche Arbeiten. Dies gilt u. a. von denen José Yanguas y Miranda's über Navarra (Pamplona 1833), von denen Bover's über Mallorka, von Ripoll's (viele kleine Schriften) u. bes. Prospero de Bofarull y Mascaro's (Los condes de Barcellona, Barcell. 1836 ꝛc.) über Catalonien; hieran reihen sich die Werke J. Verea y Aguiar's (Ferrol 1838) über Galicien; über Granada von José Hidalgo Morales (1842) u. bes. Miguel Lafuente (1843 f., 4 Bde.); über Valencia von Vinceute Boix (1845). Unter den Geschichtschreibern einzelner Städte u. Orte sind auszuzeichnen Augustin Azcona (Hist. de Madrid, 1843), Ramon de Mesonero Romanos (Manual de Madrid, 1835), Adolfo de Castro (Hist. de Cadiz, 1845), Amador de los Rios (Sevilla, 1844; Toledo, 1847), J. Quevedo (Hist. del real monasterio de San Lorenzo del Escorial, 1849) ꝛc. Mehrere ältere Städtechroniken, wie die Augustin de Horozco's über Cadix (Cadix 1845) wurden herausgegeben. Die span. **Numismatik** betrifft die Coleccion de documentos para la hist. monetaria de España, 1844 ff., das span. **Ordenswesen** die Noticias de las ordenes de caballeria en España (1835, 4 Bde.). [24] Sehr fleißige Bearbeiter fand auch in den letzten Decennien die vaterländ. **cc) Geographie** u. **Statistik**. Dahin gehören José Mariano Vallejo (Nociones geogr. y astron. para comprender la nueva division del territorio esp., 1834), Fuster (Estadistica o censo general de la poblacion de Esp., 1843), Caballero (Manual geogr.-administrativo de la monarquia esp., 1844), Mellado (Guia del viagero en Esp.), Verdejo Paez (Descripcion de Esp.), vor Allem aber Miñano (Diccionario geogr. de Esp., 1826—28, 11 Bde.) u. Pasquale Madoz (Diccion. geogr.-estad.-hist. de Esp., 1845 ff., noch unvollendet). Von den span. Colonien erhielt Cuba durch Ramon de la Sagra (Havanna 1831; Par. 1843), die Insel Fernando Po durch Jer. de Usera y Alcaron (Madr. 1848) sehr gute Beschreibungen; ebenso das benachbarte Marokko durch Serafin Calderon (Madr. 1844). Unter den Handbüchern der allgemeinen Geographie ist das von Verdejo Paez in vielen Auflagen verbreitet. In der ganzen civilisirten Welt als vortrefflich anerkannt ist Navarrete's Coleccion de viages y descubrimientos que hicieron por mar los Españoles (1825—37). [25] Um die **Alterthumskunde**, älteste Geschichte, Geographie u. Ethnographie **Spaniens** machten sich J. A. Cean. Bermudez (Sumario de las antiguedades romanas que hay en España, 1832), Miguel Cordez y Lopez (Dicc. hist.-geogr. de la España antigua, 1836, 3 Bde.), Augustin de Blas (Origen, progressos y limites de la poblacion, 1833), Fermin Caballero (Nomenclatura geographica de España, 1834) u. v. A., meist in kleineren Schriften u. Abhandlungen, verdient. Die bedeutendsten span. **Kunsthistoriker** der Gegenwart sind Federigo Madrazo y Agudo u. Don Eugenio de Ochoa, beide die Herausgeber der Zeitschrift El artista; ferner José Galofre (El artista en Italia, 1851); Genaro Pedro Villa-Amil (L'Espagne artistique et monumentale, Par. 1842—50); J. Caveda (Ensayo hist. de los diversos generos de arquitectura empleados en España, 1849). [26] Auf dem Gebiet **dd)** der **klassischen Philologie u. Alterthumswissenschaft** hat Spanien seit Jahrhunderten nichts von Bedeutung geleistet. In Spanien sehr geschätzt ist V. Salva's neue Bearbeitung von Valbuena's Diccion. lat.-español. Man begnügte sich, einzelne röm. u. griech. Autoren in die Landessprache zu übertragen. In neuester Zeit wurden des Heineccius Antiquitates romanae von C. Dicenta y Blanco (1844 f., 3 Bde.) u. desselben Hist. iuris Romani von Man. Fern. Arango u. Man. Rosou Lorenzana (1845, 3 Bde.) ins Spanische übersetzt. Dasselbe Schicksal, wie die klassischen, hatten auch die **orientalischen Studien**, wenn auch hier schon früher die reichen arab. Schätze der span. Bibliotheken mehrere auch im Ausland geschätzte Werke hervorriefen. Noch immer in hohem Ansehen steht Conde's Hist. de la dominacion de los Arabes en España (Madr. 1820; Par. 1840); eines europ. Rufes als Orientalist genießt Don Pascal de Gayangos (z. B. The Mahommedan Dynasties of Spain, Lond. 1840). Ein gründl. Kenner der rabbin. Literatur ist Amados de los Rios. [27] Während früher Spanien durch die Priester u. Missionäre in seinen amerikan. Colonien dem Linguisten eine große Anzahl von jetzt unschätzbaren Arbeiten mittel- u. südamerikan. Indianervölker geliefert hat, geschieht gegenwärtig auf diesem Gebiete gar nichts mehr. Dagegen wird auf den Philippinen namentlich das Tagala, als die verbreitetste einheim. Sprache, fleißig studirt u. Vieles in derselben gedruckt, wie denn während des letzten Decenniums eine lange Reihe von Uebersetzungen spanischer Volkssagen u. Volksbücher in Poesie u. Prosa zu Manilla gedruckt worden ist. [28] Etwas thätiger zeigten sich die Spanier für lexikalische u. grammatikal. Bearbeitung der **span. Sprache**, wenn auch bis jetzt noch kein Buch an das Licht getreten ist, das auf wissenschaftl. Bedeutung Anspruch machen könnte. Die beste span. Grammatik bleibt immer noch die von V. Salva (1831;

5. A. 1844); über Orthographie schrieben José Maria Gonzalez, G. Ximenes, José Maria Palacios; das brauchbarste Wörterbuch lieferte ebenfalls Vinc. Salva, welcher überhaupt in philologischer Beziehung als Autorität gilt, (Par. 1845); den Versuch eines etymolog. Wörterbuchs machte Cabrera (Madr. 1837). Die Synonymik behandelten Huerta, March (Barcel. 1834), Pedro Maria de Olive (2. A. Par. 1852); die Verskunst Maury (Par. 1835). Reimwörterbücher verfaßten Tracia (Barcel. 1829) u. ein Anonymus (Par. 1852). Für Kenntniß der span. Dialekte ist von Wichtigkeit die Coleccion de poesias en dialecto asturiano (Oviedo 1839). Mit großem Eifer werden zum Theil krit. Ausgaben der alten span. Klassiker veranstaltet, so begann Duran in der Talia española (1834, 3 Bde.) eine treffliche Sammlung älterer span. Dramatiker; hierher gehören Buenav. Carlos Aribau's Biblioteca de autores españoles (1846—52, 1.—18. Bd.), Hartzenbusch's Teatro antiguo español, welches einen Theil der Galeria dramatica bildet u. in welchem die Werke Alarcon's (1848 f.), Tirso de Molina's (1836 ff., 12 Bde.), Calderon's (1848—50, 4 Bde.) u. A. enthalten sind; die treffliche Ausgabe des Don Quixotte mit Commentar von Dom Clemencin (1833—39, 6 Bde.), der Poesias escogidas des C. G. Lobo (Par. 1837), der Gedichte des Padilla durch Miguel del Riego (Lond. 1842), der Obras des Luiz de Granada von José Joaquin de Mosa (2. A. 1850, 3 Bde.), der Werke des Marquis v. Santillana durch J. Amador de los Rios (Par. 1852), der Obras (1852) u. von Las tres coronas en el aire (1847) des Quevedo, der Celestina des F. de Roja's (1846), der lyrischen Poesien des Calderon von Ad. de Castro (Cadix 1845), der Rimas inéditas des J. Lopez de Mendoza, Marquis v. Santillana, des Fernan Perez de Guzman u. anderer Dichter des 15. Jahrh. durch E. de Ochoa (Par. 1844) ꝛc. Von hoher Bedeutung für die Geschichte der älteren span. Dichtung sind Duran's Romancero general (1849—51, 2 Bde.), Hartzenbusch's Romancero pintoresco (1848), Pidal's Ausgabe von Cancionero des J. Alf. de Baena (1852) u. a. m. Einen Wiederabdruck des obscönen Cancionero de obras de burlas provocantes (Lond. 1841) besorgte ein flüchtiger Spanier in England. Als Kritiker erwarben sich Verdienste unter vielen Andern Aug. Duran, dessen Discurso sobre el influjo que ha tenido la critica moderna en la decadencia del teatro antiguo (Madr. 1848) wesentl. Einfluß auf die nationale Regeneration des span Drama übte, u. Don Alberto Lista (Ensayos literarios y criticos, Sevilla 1844, 2 Bde.); nächst diesen Pidal, Hermosilla (Juicio crit. de los principales poetas esp. de la ultima edad, Par. 1840, 2 Bde.), M. Lafuente, Enrique Gil, Ant. M. Segovia (pseudonym El Estudiante) ꝛc. Für die Geschichte der span. Nationalliteratur ist in Spanien selbst nur wenig, das meiste u. beste aber in Deutschland gearbeitet worden. Reiches biographisches u. bibliograph. Material bieten die Werke von Joan Pedro Fuster (Biblioteca valenciana, Val. 1827—30, 2 Bde.), Feliz Torres Amat (Memorias para ayudar á formar un diccionario critico de los escritores catalones, Barcell. 1836), Miñano (Diccion. biogr. y bibliogr. de la isla de Cadiz, 1830), Bover (Memoria biografica de los Mallorquines que se han distinguido en la antigua y moderna literatura, Palma 1842); Ant. Fern. Morejon (Hist. bibliografica de la medicina española (1842—46, 1.—5. Bd.), Eug. de Ochoa (Apuntes para una biblioteca de escritores esp. contemporáneos, Par. 1840, 2 Bde.; Catalogo razonado de los manuscritos esp. exist. en la biblioteca de Paris, Par. 1844). Ueber die Erscheinungen der span. Presse berichten die Bibliografia de España u. (seit 1840) das Boletin bibliografico. Für die Literaturgeschichte selbst sind wichtig Gomez de Cortina's u. Hugalde y Molinedo's mit vielen Zusätzen bereicherte Uebersetzung eines Theils von Bouterwek's Geschichte der span. Poesie (Madr. 1829); José Lorenzo Figueron's u. José Amador de los Rios Uebersetzung von Sismondi's Hist. de la literatura española (Sevilla 1841 f., 2 Bde.); Gil de Zarate, Manual de litteratura (1843, 2 Bde.; 2. A. 1851); A. Ferrer del Rio, Galeria de la literatura española (1846), Salvador Costanzo, Ensayo polit. y lit. sobre la España y Italia (2. A. 1848); die Uebersetzung von Ticknor's Historia de la literatura española durch Pascual de Gayangos u. Enrique de Vedia (1851 f.). Chrestomathien, meist mit vorgesetzten biograph. Notizen veranstaltete Quintana (Poesias selectas castellanas, Madr. 1830, 4 Bde.; Par. 1838; Poesias epicas selectas, Madr. 1833, 2 Bde.; Par. 1840). Beiträge zur Geschichte der dramat. Kunst bes. lieferten Luis Lamarca (El teatro de Valencia, Valencia 1840), Alb. Lista (Lecciones de la litteratura dramatica esp., 1839) u. Lombia (El teatro, 1845). Eine Art Chrestomathie der span. dramat. Literatur gab Eug. de Ochoa (Tesoro del teatro español, Par. 1839, 5 Bde.) heraus. Von Ausländern machten sich um die Geschichte der S. L. verdient: in Frankreich (außer Sismondi) Puibusque (Hist. comparée des litt. esp. et franç., Par. 1848, 2 Bde.); Ph. Chasles (Etudes sur l'Espagne, Par. 1847); in England u. Amerika Kennedy (The modern poets and poetry of Spain, Lond. 1852) u. vorzüglich Ticknor (Hist. of Spanish

nish Literature, Neuyork 1849, 3 Bde.) sowie auch Prescott (Critical and histor. Essays, Lond. 1850); in den Niederlanden Dozy (Recherches sur l'hist. polit. et littér. de l'Espagne pendant le Moyen Age, Leyden 1849); in Deutschland Ferd. Wolf in Wien (Ueber die Sammlung span. Romanzen in fliegenden Blättern, Wien 1850; ꝛc.); v. Münch-Bellinghausen (Ueber die älteren Sammlungen span. Dramen, Wien 1852), v. Schack (Gesch. der dramat. Lit. u. Kunst in Spanien, Berl. 1845 f., 3 Bde.); Clerus (Darstellung der span. Literatur im Mittelalter, Mainz 1846, 2 Bde.); Brinckmeier (Geschichte der span. Nationalliteratur, Lpz. 1844; u. Die Nationallitteratur der Spanier seit dem Anfang des 19. Jahrh., Göttingen 1850), V. A. Huber, Ad. Keller u. a. m. II. Das span. Amerika. [31] Bei der 3 Jahrh. lang mit Entschiedenheit durchgeführten Politik der Spanier in ihren sämmtlichen amerikan. Colonien, welche durchaus nicht duldete, daß sich unter dem Volke eine gewisse Bildung verbreitete, u. mit Hülfe der Inquisition jede freiere Geistesregung unterdrückte, mußten bei dem Ausbruch des amerikan. Befreiungskrieges Unterricht u. wissenschaftl. Bildung im span. Amerika völlig unbekannte Dinge sein. Selbst die große geistige Bewegung, die Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrh. unter der spanisch-amerikanischen Bevölkerung bemerkbar wurde, beschränkte sich auf die höheren Kreise der Gesellschaft. Während der 20jährigen Anarchie u. Verwirrung, welche die Revolution (1807—27) herbeigeführt hatte, erlangte die unwissende, dabei aber friedliche Masse, nur die Kenntniß des Kriegs, ein Umstand, der vom größten Einfluß auf die Entwickelung eines eigenthümlichen kreolischen od. spanisch-amerikan. Nationalcharakters war u. das Verhalten des Volks u. die inneren Geschicke der neuen Republiken wesentlich bedingte. Obgleich die Lenker u. Leiter der letzteren nicht verabsäumt haben, durch Gründung höherer u. niederer Anstalten (wie der Akademie zu Mexico, Caracas u. Bogota, der Normalschulen u. Provinzialschulcollegien der columbischen Republiken, Peru u. Chile, die Akademie der Musik u. die Ingenieurschule zu Buenos-Ayres), Unterricht u. wissenschaftl. Bildung zu verbreiten, so ist doch die Aufgabe der Regeneration der Hispanoamerikaner zu groß u. schwierig, als daß sie schon jetzt eine befriedigende Lösung hätte finden können. Als Mittelpunkte der gegenwärtigen geistigen Bewegung dürften namentlich Mexico, Cuba, Peru u. Buenos-Ayres zu betrachten sein. [32] A) In Mexico zeigte sich im 16. Jahrh. ein reger wissenschaftl. Eifer; theils durch Spanier, theils durch spanisch gebildete Eingeborene wurden tüchtige historische, sprachliche, theologische u. selbst andere wissenschaftl. Werke geliefert. Mit der ersten Niederlassung der Europäer kam auch die Buchdruckerkunst in die neue Welt. Für das erste in Mexico gedruckte Buch gilt ein Manual ad ministranda sacramenta vom J. 1540. Das ganze 17. u. die erste Hälfte des 18. Jahrh. zeichnen sich durch eine große Armuth an Geistesproducten aus. Erst gegen Ende des 18. Jahrh., nach Vertreibung der Jesuiten (1767) beginnt eine neue Periode geistigen Lebens u. productiver Thätigkeit. Diego Abadiano, ein gelehrter Geistlicher aus Mechoacan, wirkte als Historiker, Dichter u. Kritiker; die erste Literaturzeitung, die Gazeta de literatura unter Redaction Antonio Alzate's trug viel zur Verbreitung wissenschaftlichen Strebens bei; Velasquez de Leon zeichnete sich in Mathematik u. Astronomie, Gamboa im Bergwesen, Andres del Rio als Mineralog u. Geognost aus. Viele Schriften u. Poesie rief der Befreiungskampf selbst hervor. [33] Mit dem Jahre 1821 beginnt für Mexico eine neue Epoche der Literatur, die seitdem zu einer freieren Entwickelung gelangt ist. Die Neigung des Kreolen zur Poesie hat auf diesem Felde manches Beachtenswerthe hervorgerufen. Auch in ihrem Mutterlande berühmt war ihrer Zeit die Dichterin Juana Inez de la Cruz (geb. 1651, starb 1695, Obras poeticas, Madr. 1689, 3 Bde.), welche meist Autos verfaßte; F. Manuel de Navarrete, der amerikan. Schwan genannt (geb. 1768 in Mexico, starb 1809 in Tlalpujahua) ist als Anakreontiker u. Bukoliker (Poesias, Mexico 1823) berühmt. Als Romandichter machte sich im dritten Decennium dieses Jahrh. der Licentiat Zarate (Perico Sarniento u. La Popita) bekannt; derselbe schrieb auch gute Fabeln u. redigirte mit satyrischem Humor die Zeitschrift El pensador mejicano. Beliebte Lyriker der Jetztzeit sind: Pesado, Zeredia, Sanchez Taglo, Ortega, Peyno ꝛc. Unter den Dramatikern ist Sorostiza (s. ob. 11) auch in Spanien bekannt; sonst dürfte noch Calderon zu nennen sein. Das Theater ist in Mexico sehr begünstigt. Die Stadt Mexico selbst hat 8 Theater, worunter seit 1843 das schöne u. großartige Teatro nacional; die größeren Provinzialstädte, wie Puebla, Guanaxuato, Guadalaxara haben stehende Theater; die mittleren, wie Orizava, Veracruz, Oaxaca, wenigstens in der kühleren Jahreszeit. Aufgeführt werden theils die Werke der alten span. Klassiker, theils die der neueren span. Dramatiker; daneben Uebersetzungen von deutschen, italien., franz. u. engl. Stücken. Auch Autos sacramentales werden noch häufig dargestellt. Im Allgemeinen ist die Poesie sehr dem Einflusse Frankreichs hingegeben. [34] Sehr gute Arbeiten hat die histor. Literatur in Mexico aufzuweisen. Dahin gehörte aus dem 16. Jahrh. Fr. Lopez de Gomara (Cronaca de la nueva España, herausgegeben von Bustamente, Mex. 1826); Bernar-

nardino de Sahagun, starb 1590 (Hist. univ. de nueva Esp., Mex. 1829, 3 Bde.), Torquemada (Monarquia Indiana, Sevilla 1615, 3 Bde.; Madr. 1723); Fernando de Alva Ixtilxochitl (Hist. Chichimeca), Toribio de Benaventa od. Motolinia (Hist. de los Indios), Gonz. Fern. de Oviedo y Baldéz, geb. 1478 (Hist. general de las Indias), Comargo (Hist. de Tlascala) ꝛc.; aus dem 18. Jahrh. Franc. Ant. Lorenzana, Erzbischof von Mexico (Hist. de nueva Esp., Mex. 1770; Concilios provinciales I. et II. de Mexico, Mex. 1769), Maria Beytia, geb. 1718, starb 1780 (Historia antigua de Mexico, Mex. 1836) u. Clavigero (Storia antica del Messico, Cesena 1780, 4 Bde.) u. Ant. de Gama (geb. 1735, starb 1802) schr. Mehreres über aztekische Alterthümer. In neuester Zeit machte sich bes. Carlos Maria Bustamente theils durch Herausgabe mehrerer älterer histor. Schriften, theils durch selbständige Arbeiten (z. B. Hist. de la revolucion mejicana, Par. 1829) verdient. Andere Geschichtschreiber sind Lorenzo Zavala (Hist. de la revolucion de Mejico, Par. 1831) u. José Maria Luis Mora (Mejico y sus revoluciones (Par. 1836, 3 Bde.; Obras sueltas, Par. 1838, 2 Bde.). Die Urgesch. Amerikas schrieb Brasseur de Bourbourg (Cartas para servir de introduccion á la hist. primitiva de las naciones civilizadas de la America septentrional, Mex. 1851). Beiträge zur Kunde der zahlreichen Sprachen der eingeborenen Indianer (wie Naxera über das Othomi) hat die neuere Zeit nur wenig geliefert; desto mehr geschah hierfür durch den Bekehrungseifer des 16. Jahrh., wo z. B. Alonso de Molina über das Aztekische (Arte, Mex. 1571; Vocabulario, ebd. 1571, 2 Thle.; Catecismo, 1564; Confessionario, 1565 ꝛc.) noch jetzt geschätzte Arbeiten veröffentlichte. Reiches Material für Literaturgeschichte u. Bibliographie Neuspaniens lieferten Juan Jos. de Eguiara y Eguren (Biblioteca mexicana, Mex. 1755, 1. Bd.) u. José Mariano Beristain de Souza (Biblioteca hispano-americana septentrional, Mex. 1816). Als Botaniker machten sich in neuester Zeit Cervantes, de la Clave u. Lejarza, als Geograph u. Geognost Joseph Maria Bustamente bekannt. Die Zahl der Zeitungen, meist jedoch ohne Geist u. Geschick redigirt, ist beträchtlich. Von Werth ist das 1847 begonnene Museo mejicano, das werthvolle historische, biographische u. belletrist. Arbeiten der jüngeren Talente des Landes enthält. [20] In Yucatan traten in neuerer Zeit in Wenceslao Alpuche, starb 1841, u. Miriano Jrujillo zwei begabte Dichter auf. [20] B) Cuba hat die besten Dichter des span. Amerika hervorgebracht. Ihre Reihe beginnt mit Zegueira u. Desval, welche von José Maria Heredia (geb. 1803 zu Santiago, st. 1839 zu Mexico; schr. Poesias, Neuyork 1825; Obras, Toluca 1832; Obras, Barcel. 1840) weit übertroffen werden. Neben Letzterem sind noch zu nennen José Milanes (El Alarcos, Tragödie; Obras, Havanna 1840 f., 4 Bde.) u. Gabriel de la Concepcion Valdes, als Dichter unter dem Namen Placido bekannt, erschossen am 28. Juni 1844 (Poesias, Havanna 1848 u. ö.). Minder bedeutend sind Rafael Maria de Mendive (Pasionarias, Havanna 1847) u. Juan Guell y Rente (Hojas del Alma, Habanna 1846), sowie Leopoldo Turia, Manuel Orgallez, Narciso de Foxa, Miguel Cardenas y Chavez. Das Lyceum der Künste u. Literatur setzt bisweilen Preise für die besten Gedichte aus. In den cubanischen Zeitschriften, wie die Siempra viva, enthält viele gelungene Poesien, ebenso der Aguinaldo Matanzero (1847) von José Victoriano Betancourt u. Miguel Tolon, namentlich von den Herausgebern selbst. Als Satyriker u. Sittenschilderer ist José de Cardenas y Rodriquez sehr beliebt; als polit. Schriftsteller Ant. José Saco (Situacion polit. de Cuba, Havanna 1851) von Bedeutung. Eine vortreffliche geographisch-statist. Arbeit lieferte Ramon de la Sagra (Hist. econ., polit. y estadistica de Cuba, Hav. 1831; Par. 1843), welcher auch eine Hist. fisica, polit. y natural de Cuba (Par. 1837 ff.) begonnen hat; die einzige histor. Arbeit über die Insel verfaßte Jac. de la Pezuela (Neuyork 1842). [21] C) Von weniger Bedeutung scheinen die literar. Erzeugnisse des span. Südamerika. Der namhafteste Dichter Neugranadas ist J. F. Madrid in Caracas (Elegias peruvianas, Cartagena 1825), dessen Dramen Guatimoc u. Atala auch vielfach anderwärts gegeben werden. Der ausgezeichnetste Dichter des westl. Südamerika ist J. J. Olmedo aus Lima. Mehrere publicist. Schriften des Franc. de Paula S. Vigil (z. B. Compendio de la defensa de la autoridad de los gobiernos contra las pretenciones de la Curia Romana, Lima 1852) wurden in den päpstl. Index aufgenommen. Als Geschichtschreiber sind Restrepo (Hist. de la revolucion de Columbia, Par. 1827—33, 10 Bde.), M. Baralt u. Ramon Diaz (Resumen de la historia de Venezuela, Par. 1841—44, 2 Bde.) u. Claudio Gay (Hist. phisica y politica de Chile, Par. 1845 ff., 4 Bde.) mit Auszeichnung zu nennen. Von Interesse sind E. Garroso's Calendario y guia de forasteros de la Rep. Peruana (Lima 1847), sowie eine anonyme Biogr. del general Don M. Bulnes (Santiago 1846). In den La Platastaaten sind als Dichter Juan C. Varela, bes. aber Esteban Echeverria (Rimas, 1837) zu nennen. Unter den historisch-geograph. Werken ist wichtig Pedro de Angeli's Coleccion de obras y documentos relat á la hist. de las provincias del Rio de

de la Plata (1837, 6 Bde.); ferner sind zu nennen J. Arenales Sobre las operaciones e incidencias de la division liberatora en 1821, 1832, u. Fel. de Azara's Descripcion e hist. del Paraguay y del Rio de la Plata (Madr. 1847. 2 Bde.). *(Ptz.)*

Spanische Wäsche, s. u. Wollwäsche.

Spanischer Krieg (a. Gesch.), so v. w. Hispanischer Krieg.

Spannungsreihe, elektrische, s. u. Galvanismus 8 (in den Suppl.).

Spargesellschaften, s. unt. Sparkassen 1c.

Sparkassen. [1]Von großem Nutzen für Verminderung der Verschwendung u. daher sehr geeignet, der Armuth entgegenzuwirken, sind die S. (Sparbanken, Rettungsbanken, Savingbanks), welche die Einlagen eines jeden Theilnehmers bis zur Rückzahlung verzinsen. [2]Das S-wesen kam zuerst in **Deutschland** auf. Die erste derartige Anstalt war die 9. ganz selbständige Klasse der Hamburger Versorgungsanstalt von 1778, welche aber keine Einlagen unter 15 Mark (6 Thaler) annahm; sie hatte in ihrer ersten Einrichtung eine Dauer von fast einem halben Jahrhundert. Ihr folgte die Ersparungskasse im Herzogthum Oldenburg vom 1. Aug. 1786, die Zinskassen in Kiel 1796, Göttingen u. Altona 1801. Aus Deutschland verbreitete sich die S. nach der Schweiz; hier entstand die Zinskasse für Dienstboten in Bern 1787, die Zinskasse in Basel 1792, die jedoch keine Einlagen unter 60 Franken (24 Thaler) annahm, die Ersparnißkassen im Kanton Zürich 1805, in Basel 1809, in Aarau 1811. [3]Großes Verdienst um die Ausbildung der S. erwarb sich **Großbritannien.** Den ersten Versuch mit einer solchen machte daselbst 1804 eine wohlhabende Wittwe, Priscilla Wakefield zu Tottenham bei London, welche der ärmeren Klasse kleine Einlagen von 1 Schilling an mit 5 % verzinste; 1808 entstand eine ähnliche Anstalt zu Bath. 1810 ward zu Ruthwell (Grafschaft Dumfries in Schottland) vom Pfarrer Duncan auf Wilberforces Anregung eine z. gut organisirte S. gegründet, sie ward das Muster für alle später gestifteten u. verbreitete sich schnell über Großbritannien u. von da über die ganze civilisirte Welt, bes. nachdem der Parlamentsbeschluß vom 12. Juli 1817 die S. unter den Schutz des Staates stellte. 1817 zählten England u. Wales bereits 70 S. In Schottland haben die S. erst seit 1836 recht Platz gegriffen, indem bis dahin viele unbemittelte Personen ihre Ersparnisse bei Bankiers niederlegten. [4]1816 entstanden die S. zu Karlsruhe u. die für das Herzogthum Nassau, 1817 die erste in **Amerika** zu Boston, 1818 die zu London, Stuttgart, Berlin u. Genf; ihnen folgten in Deutschland zahlreiche andere, zunächst in **Schleswig-Holstein.** [5]Auch wurde 1818 vom Herzoge von Larochefoucault-Liancourt u. von Benj. Delessert die S. zu Paris, die erste in **Frankreich**, gegründet. Doch entwickelte sich hier das S-wesen sehr langsam; der ihm feindselige Sinn der Regierung, welche eine Beeinträchtigung der Lotterie fürchtete, hinderte eine schnelle Verbreitung: 1830 hatte Frankreich erst 10 S. Mit der Julirevolution erhielt ihre Sache einen neuen Aufschwung; es gab 1833: 26, 1836: 204 S. [6]In **Italien** wurde die erste S. in der Lombardei u. zwar, wie es scheint, 1824 zu Mailand mit den Filialen zu Bergamo u. Brescia, errichtet; im Venetianischen die erste zu Venedig u. Verona 1835, im Kirchenstaate zu Rom 1836, die in Lucca 1837 1c. [7]Die S. sind entweder von Privatvereinen (Aachen, Heppenheim, Altenburg 1c.) od. von einzelnen Gemeinden gestiftet u. stehen im letzteren Falle unter der Aufsicht der Gemeindebehörde u. das Vermögen der Gemeinde leistet Bürgschaft für die Einlagen. Auch sind wohl ganze Bezirke zu einer S. vereinigt (wie die Oberamtsbezirke in Württemberg, die S. des landwirthschaftl. Vereins zu Heidelberg für den Heidelberger Kreis, die niederlausitzer Provinzial-S. zu Lübben, die oberlausitzer S-anstalt zu Görlitz 1c.). Der Staat hat die Oberaufsicht. Zum Theil sind allgemeine Bestimmungen für die S. des ganzen Landes gesetzlich aufgestellt, wie in Preußen das Reglement vom 12. Dec. 1838, ergänzt u. abgeändert durch die Cabinetsordre vom 26. Juli 1846 u. das Ministerialschreiben vom 12. Dec. 1850. Zu größerem Rechtsschutze haben sie meist die Rechte milder Stiftungen. [8]Was die specielle Einrichtung anlangt, so muß dieselbe den Zweck haben, das Sparen so sehr als möglich zu befördern, daher muß die S. so oft als möglich geöffnet sein, damit die Gelegenheit zum Einlegen vermehrt wird; es muß ein Minimum der Einlagen u. zwar ein möglichst kleines (5 Thlr. Neuß u. Remscheid, 5 Fl. Karlsruhe, 1 Thlr. Potsdam, Cottbus, Bremen 1c., 1 Fl. Stuttgart, München, Nürnberg 1c., ½ Thlr. Magdeburg, Naumburg 1c., ½ Thlr. Dresden, 1 Schilling Großbritannien, 24 Kreuzer Heidelberg, 5 Ngr. Berlin, Königsberg, Erfurt, 15 Kr. Baireuth, 12 Kr. Heidelberg für Landgemeinden, 2½ Ngr. Langensalze, Rosenberg, 1 Ngr. Sommerfeld), ebenso ein Maximum (50 Fl. Stuttgart bis 1200 Thlr. Hirschberg) festgesetzt sein u. größere Summen zurückgewiesen werden, damit die S. nicht die Kapitalien reicher Leute od. ganze Vermögen verwalten. Zweckmäßig ist es, wenn wohlthät. Vereine höhere Summen als Private belegen können (wie in Hamburg). [9]Zinsen sind schon von geringen Einlagen an zu zahlen, was die S. um so mehr können, als sie die aus den kleinen Beiträgen sich häufenden Summen zinslich anlegen kön-

thun. (Mannheim ꝛc. zahlen von 5 Fl., Schwedt von 1 Thlr., Darmstadt ꝛc. von 1 Fl., Wittenberg von ½ Thlr., Baireuth von 30 Kr. an). Der Zinsfuß ist soweit dem landesüblichen anzunähern, daß der Ueberschuß der eingenommenen Zinsen die Kosten der Verwaltung deckt. Hin u. wieder wird der Zinsfuß für größere Summen erhöhet. Manche S. zahlen gewissen Ständen für größere Summen od. für Summen, die längere Zeit stehen bleiben, besondere Prämien. Letzteres geschieht bei einigen schott. S.; bei den englischen erhalten die Einleger, welche vom 20.—30. Lebensjahre wöchentlich 5 Schill. einlegen, vom 60. Jahre an eine Leibrente von 20 Pfd. St. Die Aachener S. zahlt im Allgemeinen 3½ Proc., aber die Handwerker erhalten bis zu 200 Thlr. 5 Proc. u. für die ersten 20 Thlr. des Guthabens eine Prämie von 15 Proc. Die Zinsenberechnung muß auf möglichst kleine Termine, etwa Monate, geschehen. Die Zinsen werden am Verfalltage zurückgezahlt od. dem Kapitale zugeschrieben; letzteres geschieht bei manchen S. stets. Die Rückzahlung des Guthabens muß sobald als möglich nach der Kündigung, bei kleinen Summen alsbald erfolgen. [10] Um die Einlagen werbend unterzubringen, kann mit der S. ein Leihhaus errichtet, od. es können die Kapitalien auf Hypotheken ausgeliehen od. in Banken niedergelegt od. zum Ankauf von städtischen od. Staatsschuldbriefen verwendet od. auch unmittelbar an die Staatskasse abgeliefert werden. In Großbritannien u. Irland ist verordnet, daß alles in den Sparkassen eingelegte Geld an die Banken von England u. Irland gezahlt werde, welche solches in Annuitäten od. Schatzkammerscheinen anzulegen haben. In Frankreich hat nach dem Gesetze vom 5. Juli 1835 der Staatsschatz die Verwaltungskasse der S.; nach dem Gesetze vom 31. März 1837 werden die Gelder an die Depositen- u. Consignationskasse abgeliefert, u. diese legt sie meist bei der Staatskasse an, so daß das Verhältniß ziemlich dasselbe wie früher ist. Diese Einrichtung hat den Vortheil, daß der Einleger sein Guthaben von einer S. auf eine andere übertragen lassen kann. Früher verpflichteten die deutschen S. die Sparer, wenn ihre Einlagen eine beträchtliche Summe betrugen, sich statt des baaren Geldes Staatspapiere gutschreiben zu lassen. In Frankreich beobachtet man dieses Verfahren noch jetzt (s. 16). In Handelsstädten kann ein Theil der Einlagen mit Vortheil gegen gute Discontowechsel nutzbar gemacht werden, wie dies z. B. in Bremen u. Hamburg geschieht. Erhöht wird der Nutzen der S., wenn sie ihre Gelder zum Theil auch an kleine Landwirthe, Handwerker u. andere geringe Unternehmer mit erleichterten Sicherheits- u. Rückzahlungsbedingungen (z. B. gegen Handscheine) ausleihen, wie es z. B. die S. für den Kreis-Herzogthum Altenburg hatte 1849: 6 S. (die älteste Altenburg u. Kahla 1824) mit nahe an 300,000 Thlr. Bei der S. für das Herzogthum Gotha betrug 1852 das Gesammtguthaben 472,800 Thlr. Frankfurt a. M. hat 2 Sparanstalten: die S. (gestiftet 1822) für Beiträge von 1 Fl. an u. die Ersparungsanstalt (seit 1826) für kleinere Beiträge. Ende 1846 betrugen die Einlagen zusammen 1,268,033 Fl., 1850: 1,563,987 Fl. (S. 1,450,805 Fl., Ersparungs-

ford thut. [11] Jeder Einleger erhält ein Buch (Sparkassenbuch) über seine Einlagen u. Zinsen. Aus dem Ueberschusse, den die höheren Zinsen, welche die S. einnimmt, gegen die geringeren, welche sie zahlt, bilden, wird meist ein Reservefonds gesammelt. Ein Ueberschuß wird entweder zu öffentlichen u. milden Zwecken od. zum Nutzen der Einleger, durch Prämien od. durch Zuschreibungen zu ihren Forderungen verwendet. Ueber die Einrichtung der sogen. Sparvereine, s. unt. u. [12] 1837 bestanden in Europa 1160 S. mit einem Einlagecapital von 283,054,112 Thlr. Davon kamen auf Deutschland (einschließlich Deutsch-Oestreich u. ganz Preußen) 34,664,258 Thlr.; Preußen hatte 1829 nur 39, 1837: 68, 1843: 161, 1849: 211 S. mit 19 Filialen. Der Betrag der Einlagen war Ende 1843: 10,072,435 Thlr., Ende 1849: 16,557,890 Thlr. Die 8 größten S., welche 1849 eine Mill. überstiegen, sind: die Spar- u. Prämienkasse zu Aachen (gestiftet 1834) mit 1,958,840 Thlr., zu Berlin mit 1,416,560 Thlr. u. die niederlausitzer Provinzial-S. zu Lübben (gestiftet 1824, neuorganisirt 1840) mit 1,366,269 Thlr. Die beiden Mecklenburg hatten 1837 2 S. mit 88,102 Thlr. Einlagen; Ende 1849 Mecklenburg-Schwerin allein 25 S. mit 3,909,244 Thlr. Einlagen. Holstein u. Lauenburg hatten 1837 29 S. mit 1,321,770 Thlr. Guthaben; die größte S. in Holstein war 1837 die zu Altona mit 1,827,563 Thlr. Die S. in Hamburg (1827 gegründet) hatte im Frühjahr 1848 3,898,000 Mark Einlagen; Ende 1849 3,562,285 Mark, 1851: 4,328,435 Mark. [13] Das Königreich Hannover hatte 1837: 11, 1846: 64 S. u. 1846: 1,572,787 Thlr., 1851: 2,677,924 Thlr. Einlagen. Die S. in Bremen (1825 gegründet) hatte 1837 ein Einlagekapital von 791,064 Thlrn., 1846 von 456,100 Thlrn., 1851 von 2,556,000 Thlrn. Die Landes-S. für Anhalt-Dessau hatte Ende 1850: 636,512 Thlr. Einlagen, Ende 1852: 664,818 Thlr. Die S-anstalt für Anhalt-Köthen hatte Ende 1851 ein Einlagekapital von 168,763 Thlr., 1852: 120,829 Thlr. [14] Im Königreich Sachsen bestanden 1837: 11, 1845: 31, 1849: 48 S.; errichtet wurden 1849: 7, 1850: 6, 1851: 6 S. Das Einlagekapital betrug 1837: 1,089,646 Thlr., Ende 1845: 2,893,575 Thlr., 1849: 4,076,099 Thlr. Das Herzogthum Altenburg hatte 1849: 6 S. (die älteste Altenburg u. Kahla 1824) mit nahe an 300,000 Thlr. Bei der S. für das Herzogthum Gotha betrug 1852 das Gesammtguthaben 472,800 Thlr. Frankfurt a. M. hat 2 Sparanstalten: die S. (gestiftet 1822) für Beiträge von 1 Fl. an u. die Ersparungsanstalt (seit 1826) für kleinere Beiträge. Ende 1846 betrugen die Einlagen zusammen 1,268,033 Fl., 1850: 1,563,987 Fl. (S. 1,450,805 Fl., Ersparungs-

rungsanstalt 132,132 Fl.). [15]In Oestreich, mit Ausnahme Ungarns u. Siebenbürgens, betrug das S-kapital 1847: 61,591,977 Fl., 1848: 48,424,830 Fl., 1849: 58,309,162 Fl., 1850: 69,212,496 Fl. Das Capital in Ungarn u. Siebenbürgen betrug 1850 10,549,542 Fl., so daß sich für 1850 eine Gesammtsumme von 79,762,088 Fl. ergibt. Sehr ausgedehnt ist das S-wesen in Böhmen mit der S. zu Prag (gegründet 1825). Ende 1850 betrug das Guthaben 15,834,728 Fl., 1851: 17,815,818 Fl. [16]In neuerer Zeit sind in Deutschland noch andere Anstalten, sogen. **Sparvereine (Spargesellschaften)** ins Leben getreten. Die erste Anregung gab Liedke 1845 zu Berlin. Diese Anstalten halten den Zweck, den Armen billige Winterbedürfnisse u. das für bestimmte Jahresabschnitte nöthige Geld zu beschaffen; Zinsen werden nicht gezahlt. Die Ersparungslade in Hamburg, 1846 gestiftet, theilt die Jahresverwaltung in die Sommerperiode, von Anfang Mai bis Ende Oct., u. in die Winterperiode, von Anfang Nov. bis Ende April; beide fallen mit der gesetzlich bestimmten Miethzahlung zusammen. Während der Sommerperiode muß jedes Mitglied wöchentlich eine bestimmte Summe (4 Schill. bis 8 Mark) einlegen; die Einleger erhalten je nach ihrem Verlangen baares Geld zur Miethe u. zum Einkaufe der Winterbedürfnisse zurück od. Heizmittel u. Kartoffeln. Die Winterperiode soll die Mittel zur im Frühjahr fälligen Miethe verschaffen; die Rückzahlung erfolgt in baarem Gelde. Vor Abschluß einer Periode erfolgt keine theilweise Rückzahlung der Beiträge. In Hamburg betheiligten sich im Sommer 1846: 450 Einleger mit 8983 Mark (welche 690 Mark in Winterbedürfnissen, das übrige baar zurückerhielten), im Winter $18^{46}/_{47}$: 401, im Sommer 1849: 220 mit 6543 Mark, im Winter $18^{49}/_{50}$: 228 mit 6975, im Sommer 1850: 252 mit 7820 Mark. [17]In ähnl. Weise bestehen auch in anderen Städten derartige Spargesellschaften, doch haben sie meist die Winterperiode nicht, so die in Berlin, wo die Sparanstalt mit den verschiedenen Hülfsvereinen in den einzelnen Stadtheilen in Verbindung steht. In Königsberg betheiligten sich 1850: 100 Familien. Im Sparvereine zu Dresden (1847 gestiftet, 1 Ngr. das Minimum der wöchentl. Einlage) wurden in den 5 Jahren bis 1852 von armen Leuten 13,000 Thlr. eingelegt. Die Sparlade zu Altona ward 1847 gestiftet u. nimmt wöchentl. Einlage von 3—16 Ngr. während der Zeit von 32 Wochen an. Aehnliche Anstalten bestehen seit 1853 in Kopenhagen. [18]In Italien hat das Sparkassenwesen auch Wurzel gefaßt; 1844 hatten alle Staaten, mit Ausnahme von Neapel u. Parma, S.; 1837 betrugen die Einlagen in ganz Italien 2,645,000 Thlr., davon 1,790,000 in den östreich. Provinzen, 855,000 in den übrigen italien. Staaten. Die Lombardei hat eine gemeinsame S. zu Mailand, 1844 mit 9 Filialen; die Einlage betrug Ende 1848: 8,980,000 Fl. CM., 1848: 5,006,929, 1849: 5,545,760, 1850: 7,292,930 Fl. CM. Im Venetianischen bestanden 1844: 3 S., die mit Leihhäusern vereinigt waren; in Sardinien: 10, von denen 3 mit Leihhäusern vereinigt waren, Kassenbestand Ende 1848: 1,200,000 Lire; Modena hatte 1, Lucca ebenfalls 1 mit 309,000 Lire Einlagen; Toscana 2, zu Florenz u. zu Siena; die Einlagen betrugen Ende 1848 in jener 7,733,000, in dieser 672,000, zusammen 8,405,000 Lire; im Kirchenstaate bestanden 1844: 16 von Privaten begründete S.; in Neapel keine, doch beabsichtigte man eine in Aquila zu errichten. [19]In Frankreich wurden die S. durch Privaten gegründet, gingen aber durch das Gesetz vom 5. Juli 1835 in die Verwaltung des Staates über (s. 10). Wegen dieses Verhältnisses ist der Credit der S. von demjenigen des Staates abhängig, u. da die Sgelder jeden Augenblick zurückgefordert werden können, so wird in Krisen (wie z. B. 1840) der Staatscredit selbst dadurch nicht wenig gefährdet. In der That erreichten die Einlagen eine bedrohliche Höhe; 1837: 106,6 Mill., 1842: 300 Mill., 1845: 405½ Mill. Fr. Um den Staat einigermaßen zu schützen, setzte das Gesetz vom 2. Juni 1845 das Maximum der Einlagen von 2000 u. mit Zinszuwachs von 3000 Fr. beziehungsweise auf 1500 u. 2000 Fr., die Wocheneinlagen aber auf 300 Fr. herab; zugleich gab man den Einlegern Gelegenheit, ihre Einlagen, wenn sie den gehörigen Betrag erreichten, kostenfrei in 5 Proc. Renten von 10 Fr. zu verwandeln. Wirklich wurden die Einlagen geringer u. betrugen Ende 1846: 394 Mill., Ende 1847: 370 Mill. Fr., am 24. Febr. 1848: 356,023,000 Fr. (87,897,000 für Paris, 275,306,000 für die Departements). Da durch die Revolution der Credit des Staates sehr gelitten hatte, wurde der größte Theil der S-schuld, trotz der Erhöhung des Zinsfußes von 4 auf 5 %, gekündigt u. Ende 1848 waren nur noch 10,476,338 Fr. Einlagen in den S. verblieben (also eine Minderung von mehr als 345 Mill. Fr.). Seitdem stieg indeß die Summe wieder u. betrug Ende 1849: 38,181,244 Fr., Ende 1850: 102,650,800 Fr., Ende 1851: über 347 Mill. Fr., durch das Gesetz von 1851 wurde der Zinsfuß auf 4½ herabgesetzt, das Maximum der Einlagen auf 1000 Fr. erniedrigt u. festgesetzt, daß, wenn durch Einzahlungen u. Zinszuschreibungen dieses Maximum überstiegen wird, mit dem Ueberschusse für Rechnung des Interessenten franz. Renten zum Tagescurse angekauft werden. Nach dem Gesetze von 1853 soll vom 1. Juli 1853 an der Zinsfuß 4 Proc. betragen u. nach Ablaufung von 30 Jahren nach der letzten Einzahlung die Ver-

Verzinsung aufhören. Die größte S. in Frankreich ist die zu Paris; sie hatte Ende 1845: 100,087,870 Fr., 1849: 80,485,000 Fr. In Großbritannien u. Irland war die Zahl der S. 1841: 553, 1848: 584 (England resp. 427 u. 458, Wales 23 u. 25, Schottland 27 u. 40, Irland 76 u. 61); die Einlagen betrugen 1841: 24,474,689 Pfd. St. (England 20,208,480 Pfd. St.; Wales 521,918 Pfd., Schottland 538,961 Pfd. St., Irland 2,206,738 Pfd. St.), 1846: 31,743,250 Pfd. St. (England 26,751,817 Pfd. St., Wales 674,657 Pfd. St., Schottland 1,883,866 Pfd. St., Irland 2,924,910 Pfd. St.). Von da nahmen die Einlagen wegen gesunkener Arbeitslöhne u. hoher Lebensmittelpreise ab u. stiegen erst 1850 wieder, im Nov. 1850 betrug das Einlagekapital 28,930,982 Pfd. St. Die meisten kleinen Einlagen findet man in Schottland, die wenigsten in Irland, die meisten Einlagen rühren dort nur von den wohlhabenderen Klassen her. Die S. in London hatte 1849: 4,004,913 Pfd. St. Einlagekapital. In Rußland waren Ende 1849 bei den S. eine Circulation an Kapital u. angewachsenen Zinsen 1,233,346 Silberrubel. An der S. zu Warschau betheiligten sich 1843—50: 12,000 Personen; 4½ Mill. poln. Gulden gingen durch die Kasse des S-vereins, u. an Zinsen empfingen die Betheiligten über 200,000 polnische Gulden. *(Zr.)*

Spartein, $C_{30}H_{26}N_2$, farbloses, dickflüssiges Oel, dargestellt aus dem Spartium scoparium, ist schwerer als Wasser, wird schon nach einigen Tagen opalisirend u. färbt sich an der Luft nach einigen Tagen braun. Es riecht schwach, ähnlich dem Anilin, schmeckt etwas bitter, reagirt stark alkalisch u. neutralisirt die Säuren vollkommen. Weder das reine, noch das salzsaure od. salpetersaure S. sind zum Krystallisiren zu bringen. Durch Kochen mit überschüssiger Salzsäure, so wie mit rauchender Salpetersäure wird es zersetzt. Sein Siedepunkt liegt bei 276°; bei der Destillation färbt es sich etwas gelblich. Die Verbindungen des salzsaurem S. mit Platin-, mit Quecksilber- u. Goldchlorid sind sehr schwer lösliche Salze. Es wirkt stark narkotisch. *(Wa.)*

Spatencultur, die Bearbeitung des Ackerlandes, wo statt des Pflugs der Spaten angewendet wird. Die S. ist bes. in der Nähe großer Städte u. sonst bei sehr getheiltem Grundbesitz an ihrer Stelle, weil durch eine gartenmäßige Bearbeitung u. Benutzung der Ertrag einer kleinen Bodenfläche auf das erreichbar Höchste gesteigert werden kann. Außer in den genannten Fällen wird der Spaten aber auch in größeren Landwirthschaften zu gewissen Früchten statt des Pflugs angewendet, so zu der Eichorie u. in neuerer Zeit auch zur Zuckerrunkelrübe. Verursacht auch die S. höhere Arbeitskosten, als die Anwendung des Pflugs, so werden diese doch reichlich übertragen, einmal durch die höheren Ernteerträge u. dann durch die nachhaltende mechanische Verbesserung des Ackerlandes. *(Lö.)*

Spatpflügen, eine die Ackervertiefung bezweckende Operation. Hinter einem gewöhnl. Pflug folgen so viel Arbeiter mit Spaten, als nöthig sind, um die Furche, die der Pflug zieht, vollkommen auszugraben, u. zwar Stich bei Stich. Die ausgegrabene Erde wird auf den bereits umgepflügten Acker geworfen. Der Pflug wirft nun die Erde, die er umpflügt, in die Tiefe der ausgegrabenen Furche, wodurch eine 1½ F. tiefe Lockrung erfolgt, bei welcher der Untergrund nach oben gebracht wird. Das S. bewirkt einen größern Fruchtertrag. *(Lö.)*

Spatularia (S. *Schaw.*), Fischgatt. aus der Ordnung der Knorpelfische u. der Familie der Störe; die Schnauze in einen langen, flachen, lanzettförmigen Fortsatz verlängert, unter dem am Grunde der Mund befestigt ist, Kiemenspalte weit, Kiemendeckel einfach, Leib nackt, ohne Knochenschilder; Art: S. follium *Schaw.*, 1 Fuß lang, im Missisippi.

Spaun (Anton, Ritter v. S.), geb. 1796 zu Linz, ward 1810 Auscultant beim Landrechte zu Linz, 1817 Rechtsprotokollist, 1818 Secretär, 1821 Stadt- u. Landrath, 1839 ständischer Syndicus, starb 1849. Schr.: Muthmaßungen über Heinrich v. Ofterdingen u. sein Geschlecht; Die Nibelungenklage u. m. a.

Spaur (Karl Graf v. S., von der Linie v. Winkel), geb. 1794, ist baierscher Gesandter in Rom, Neapel u. (seit 1851 auch) in Turin; vermählt seit 1838 mit Therese, geb. Gräfin Giraud. Der Graf u. die Gräfin unterstützten den Papst Pius IX. bei seiner Flucht aus Rom am 24. Nov. 1848 (s. Kirchenstaat in den Suppl.), indem die Gräfin ihm nicht allein ihre Kleider lieh, sondern ihn auch persönlich begleitete. *(Lö.)*

Specialwaffen, die gemeinschaftl. Bezeichnung der Artillerie, des Genie u. des Generalstabes.

Speck (Max v. S., Freiherr v. Sternburg), geb. am 30. Juli 1776 zu Gröba bei Riesa, erlernte seit 1796 in Leipzig den Handel, bereiste fast ganz Europa, führte zuerst durch eigne Etablissements England die feine sächsische Wolle zu, beförderte in Frankreich, Preußen, Oestreich, Ungarn u. Rußland die feine Schafzucht, wurde 1825 vom Kaiser Alexander nach Rußland berufen, um die Schafzucht auf eine höhere Stufe zu bringen; 1828 wendete er sich auf Veranlassung des Königs Ludwig nach Baiern, wo er die Herrschaft St. Veit kaufte u. vom König 1829 in den Freiherrnstand erhoben wurde. 1831 kaufte er das Rittergut Lützschena, wo er den Hopfenbau u. die baierische Bierbrauerei einführte, die schönsten, nutzbarsten u. seltensten Viehgattungen u. Vieh-

Viehracen aufstellte u. ausgesuchte Kunstsammlungen anlegte. Schr.: Beschreibung des Gutes St. Pelt in Oberbaiern u. Darstellung des Hopfenbaues in Lütschena, Leipzig 1841. *(Lö.)*

Speculator (Litgsch.), s. Durand 2).

Speerwerfen (gr. Ant.), s. Akontismos.

Spencer, 1) (Georg John), geb. 1758, wurde 1761 Viscount Althorp u. 1765 Graf S., war erst Mitglied des Unterhauses, u. 1783 nach dem Tode seines Vaters, des Baron S., des Oberhauses; nach der Revolution zu der Torypartei getreten, wurde er 1794 Lord der Admiralität, trat 1801 mit Pitt aus dem Ministerium u. war später unter Fox u. Grenville kurze Zeit Minister des Innern. Er st. im Nov. 1834. Berühmt ist seine zum großen Theil in Althorp aufgestellte Bibliothek **(Spenceriana bibliotheca)**, die ihm bes. sein Bibliothekar Dibdin sammeln half u. katalogisirte u. beschrieb, Lond. 1814, 4 Bde., u. im 2. Bande der Aedes Althorpianae, ebd. 1822, 2 Bde., deren 1. Theil die reiche Gemäldesammlung S.s beschreibt. **2)** (John Charles Graf S., Lord Althorp), ältester Sohn des Vor., geb. den 30. Mai 1782 auf seinem Stammsitze Althorpe Park in Northampshire, trat 1806 für Northampton ins Parlament u. war 1807 mit dem Marquis von Lansdowne Lord der Schatzkammer. Er war ein eifriger Whig u. beförderte hauptsächlich 1828 die Emancipation der Katholiken. 1830 wurde er nach dem, von ihm veranlaßten Sturz des Ministeriums Wellington, unter Grey Kanzler der Schatzkammer, drang auf Durchführung der Fenstersteuer u. trug bei der Reformfrage mit Brougham u. Graham auf eine gänzliche antiaristokratische Reform des Parlaments an. 1834 legte er seine Stelle nieder, da er nun, nach dem Tode seines Vaters, ins Oberhaus trat, wo er sich wenig bemerklich machte. Er beschäftigte sich in seinem Privatleben eifrig mit dem Landbau u. der Viehzucht, daher er auch seit 1843 Anti-Cornleaguist war. Er starb den 1. Oct. 1845. **3)** (William Rob.), st. 1864 in Paris, bekannt als Dichter u. Uebersetzer aus dem Deutschen, z. B. von Bürgers Lenore. **4)** (Frederic Earl S.), geb. den 14. April 1798, trat 1811 in die brit. Marine, wirkte bei der Belagerung von Tarragona u. der Räumung des Forts St. Philipp mit, kehrte 1815 nach England zurück, wurde 1818 Lieutenant u. 1825 bis 1828 im Mittelmeere verwendet, focht bei Navarin, war bei der Capitulation von Patras u. der Einnahme von Morea-Schloß. 1846 wurde er, nachdem er bereits mehrere Jahre Mitglied des Unterhauses gewesen war, zum Lordkammerherrn der Königin Victoria u. 1852 zum Rearadmiral ernannt. **5)** s. Spenser. *(Lb. u. J. Ll.)*

Speothos (S. *Lund.*), vorweltliche Raubthiergattung, der Gattung Hund verwandt, doch ohne den letzten Zahn im Unterkiefer, mit kürzerem Gesicht u. kräftigerem Körperbaue; Ueberreste in SAmerika.

Sperrflüssigkeit, s. u. Pneumatisch-chemischer Apparat (in den Suppl.).

Speyer (Joh. v. S.), so v. w. Spira.

Sphaeralcea (S. *Juss., St. Hilair.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen; Arten: auf den Bahamainseln, in Neuspanien ꝛc.

Sphärometer, 1) s. im Hptw.; **2)** Apparat zur Bestimmung der Gestalt der Linsengläser; **3)** Instrument zum Ausmessen der Dicke derjenigen dünnen Blättchen, welche (von Blättergyps) die verschiedenen Farben im polarisirten Lichtstrahle geben.

Sphaerostigma (S. *Sering.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagrarien; Arten: in Chile u. Californien.

Sphenische Zahl, die Körperzahl, welche 8 ungleiche Seiten hat, wie z. B. 24 (d. i. 2×3×4) od. 90 (d. i. 2×5×9).

Sphenosaurus (S. *Meyer.*), vorweltl. Amphibiengattung, aus der Ordnung der Saurier.

Sphenötoma (S. *Swt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Familie der Epacrideen; Arten: in Neuholland.

†**Spiegelsextant.** Bei Anwendung des S.en zur Bestimmung von Höhenwinkeln wird ein sogen. Horizont erfordert, der entweder ein natürlicher od. ein künstlicher sein kann. Die **natürlichen Horizonte** sind Wasser-, Queckfilber- u. Oelhorizonte, die wegen des Luftzuges mit einem prismatischen Dach bedeckt werden. Obschon sie die größte Sicherheit gewähren, so haben sie dennoch ihre Nachtheile. Ein Wasserhorizont ist bei Sonnenbeobachtungen wegen der alsbald entstehenden, das Glasdach beschlagenden Wasserdünste selten brauchbar; ein Queckfilberhorizont verursacht vielen Zeitverlust wegen des Reinigens u. Füllens des Queckfilbers (am besten ist noch der angequickte Horizont); Oelhorizonte lassen leicht Schmutzerei entstehen. Das prismatische Dach endlich muß aus vollkommen ebenen u. parallelen Glasplatten bestehen. Ganz anders verhält es sich mit den **künstlichen Horizonten**, die in der Hauptsache gewöhnlich aus runden u. ebenen, auf einem schwarzen Boden liegenden Glasplatten bestehen. Die meisten u. besten dieser Art werden mit Hülfe einer Libelle horizontal gestellt. Der sog. Porte-horizont von Marmor ist sehr brauchbar; dagegen taugen die blos von Holz verfertigten Horizonte mit messingenen Stellschrauben nicht viel. Die Glasplatte eines künstlichen Horizonts besteht aus roth, grün, schwarz od. blau gefärbtem Glase, das auf einer Seite ganz genau plan, auf der andern matt geschliffen ist. Des Nachts lassen sich mit dem S. die Fixsterne u. Planeten

nicht

nicht gut in einem natürl. od. künstl. Horizonte, wenigstens nicht scharf beobachten, da diese Himmelskörper sehr matt in einem solchen Horizonte erscheinen. Alsdann leistet der sog. nächtliche Horizont gute Dienste. Wenn nämlich der an einem bestimmten Orte auf längere Zeit bleibende Beobachter ein Meridianzeichen errichtet hat, so darf er nur an demselben eine gerade, horizontale Spalte anbringen lassen, diese mittels einer dahinter gestellten Lampe erleuchten, u. ihre Vertiefung od. Erhöhung über dem wahren Horizonte genau bestimmen. Seit 1845 werden die S-en durch die patentirten Reflexionskreise (Spiegelkreise) von Pistor u. Martins außer Gebrauch gesetzt, indem die Spiegelkreise viel leichter zu handhaben sind u. lichtstarke u. scharf begrenzte Bilder u. ein Winkelmessen von 0° bis 180° ohne Unterbrechung gewähren. *(Jn.)*

†**Spiegelteleskop.** Seit Herschels u. Schröters Zeiten ruhte die Anfertigung u. Anwendung von S-en, in Folge der großen Münchener Refractoren, viele Jahre hindurch gänzlich. Erst in der neuesten Zeit hat man in England wieder ausgezeichnete u. noch weit größere S. construirt. Von diesen sind bes. berühmt geworden: das 52-füßige S., das Lord Rosse (s. d. in den Suppl.) in Pearsonstown in Irland gebaut hat, weil seine Anwendung bereits zu merkwürdigen Entdeckungen am gestirnten Himmel geführt hat, u. das 20füßige S. des Prof. Lassell zu Starfield bei Liverpool, weil durch dasselbe namentlich ein 8. Saturnsmond u. 2 Uranustrabanten aufgefunden worden sind. *(Jn.)*

†**Spielkarten.** (Gesch.). [1]Zwar hat man in neuerer Zeit behauptet, daß die ersten S. in Europa schon im 8. Jahrh. von den Arabern nach Spanien gebracht worden wären, allein dies ist nicht zu erweisen; auch die gewöhnliche Annahme, daß sie in Frankreich 1392 zur Erheiterung des Königs Karl VI. von dem Maler Jacquemin Gringonneur erfunden worden, ist nicht richtig, denn schon 1379 brachten Sarazenen das Kartenspiel nach Viterbo in Italien. Die Meinung, daß S. schon 1300 nach Deutschland gekommen sind, ist unerwiesen, wenigstens kommen erst im Anfang des 15. Jahrh. hier Kartenmacher vor. [2]Man hat geglaubt, daß die Bilder, Embleme u. Farben auf den S. der verschiedenen Länder die 4 Stände der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnen u. dieselbe Bedeutung haben, so in den deutschen u. nord. S. Herzen (Roth) den geistl. Stand, Blätter (Grün) den Nährstand, Eicheln den Arbeiterstand, Schellen den Fürsten- u. Adelstand; in derselben Reihefolge sollen die Stände dann in den engl. u. franz. S. durch Coeur (Herz), Trefle (Klee), Carreau (Pfeilspitze) u. Pique (Lanzenspitze) u. in den franz., span. u. portug. durch Copi (Becher), Denari (Groschen), Bastoni (Stöcke), Spadi (Degen) bezeichnet sein. [3]Charakterisirte Illustrationen od. gar histor. Personen darf man nicht in den Kartenbildern suchen. Die Urtypen der heutigen franz. S. finden sich in den Cartes numérales, welche 4 Comp. gleichgekleideter Soldaten, bestehend aus 8 Gemeinen (mit Zwei bis Neun numerirt), einem Buben, einem Stallmeister, einer Königin u. einem König darstellen; das As bezeichnete die Fahne. An die Stelle des Stallmeisters wurde später noch ein numerirtes Blatt (die Zehn) gestellt. [4]Das Wort Karten leiten Einige von dem lat. charta ab, das ital. naibi u. span. naypes von N. P., was den Erfinder der S., Nicolas Pepin, bedeuten soll; nach Chatto kommt aber Karte von dem hindostan. chartah, chahar (chatur), d. i. vier, nämlich die 4 Könige; das ital. naibi aber vom hindostan. na-eb (Vicekönig, Lieutenant). [5]Die hindostan. Karten sind zirkelrund u. halten 96 Blätter in 8 Farben od. 120 in 10 Farben auf gefirnißter Leinwand gemalt; die chines. S. (Teen-tse-pae, Tseen-wan-che-pae) sind vor der Mitte des 12. Jahrh. erfunden. [6]Abbé Rive, Éclaircissement sur l'invention des cartes à jouer, Par. 1780, 12.; Breitkopf, Versuch den Ursprung der S. zu erforschen, Lpz. 1784; Singer, Researches into the History of Playing Cards, Lond. 1816; Duchesne, Observ. sur les cartes à jouer, Par. 1836, 12.; Brunet, Notice bibliogr. sur les cartes etc., Par. 1841; Leber, Etudes hist. sur les cartes etc., ebd. 1842; Derselbe, Jeux de cartes Tarots et de cartes numérales, ebd. 1844, 4.; W. A. Chatto, Facts and Speculations on the Origin of Playing, Lond. 1848. *(Lb.)*

Spiess, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Phil. Ernst), geb. 1734 zu Ettenstatt im Ansbachschen, stud. Rechtswissenschaft in Jena, trat gezwungen in Markgräfl. Militärdienste u. wurde 1762 Lieutenant, 1769 Archivar des Landesarchivs zu Plassenburg u. st. 1794. Schr. u. a.: Archivar. Nebenarbeiten, Halle 1783—85, 2 Bde., 4.; Aufklärungen in der Gesch. u. Diplomatik, Bair. 1791; Gesch. des kaiserl. Bundes von 1535—44, Erl. 1788. *(Lb.)*

Spigelin (Spigeliabitter), ein bitterer Stoff, der aus der Wurzel der Spigelia anthelmintica dargestellt, aber nicht weiter untersucht worden ist.

Spike (Bot.), so v. w. Spicke.

†**Spinell** = $Al_2O_3 + MgO$, ist der Repräsentant einer Mineralgruppe, die man die **Spinellgruppe** nennt. In diese Gruppe gehören eine Anzahl isomorpher Mineralien, welche sämmtlich nach der Formel $R_2O_3 + RO$ zusammengesetzt sind, in welcher R_2O_3 Thonerde, Eisenoxyd u. Chromoxyd, RO Talkerde, Eisen, Zinkoxyd, Chromoxydul u. Manganoxydul bedeutet. In diese Gruppe gehören a) der S. (Talkerde-Aluminat); b) Chloro-

spinell (Talkerde-Ferro-Aluminat) = (Al_2O_3, Fe_2O_3) + MgO; c) Pleonast (Eisenoxydul-Talkerde-Aluminat) = Al_2O_3 + (Mg O, Fe O); d) Gahnit (Zinkoxyd-Aluminat) = Al_2O_3 + ZnO; e) Zeilanit (Eisenoxydul-Aluminat) = Al_2O_3 + FeO; f) Magneteisen (Eisenoxydul-Ferrit) = Fe_2O_3 + FeO; g) Manganeisenstein (Mangan-Eisenoxydul-Ferrit) = (FeO, MnO) + Fe_2O_3 von Genth analysirter magnet. Eisenmulm, durch Einwirkung des Basalts auf Eisenspath entstanden; h) Talkeisenstein (Magnesia-Eisenoxydul-Ferrit) = (FeO, MgO) + Fe_2O_3, von Breithaupt analysirt, ist Magneteisen, in welchem die Hälfte des Eisenoxyduls durch Talkerde vertreten worden ist; i) Franklinit (Zinkoxyd-Ferrit) = ZnO + Fe_2O_3, nach v. Kobell (FeO, MnO, ZnO) + (Fe_2O_3, Mn_2O_3); k) Dysluit, dem Franklinit u. Gahnit sehr nahe stehend = (FeO, MnO, ZnO) + (Fe_2O_3, Al_2O_3); l) Chromeisen (Eisenoxydul-Chromit) = FeO + Cr_2O_3, darin ist ein Theil des Eisenoxydes vertreten durch Eisenoxyd u. Thonerde, ein Theil des Eisenoxyduls durch Chromoxydul u. Talkerde, so daß die Formel des Chromeisens zu schreiben ist (FeO, MgO, CrO) + (Cr_2O_3, Fe_2O_3, Al_2O_3). Mit dem Chromeisen ist Uranpecherz isomorph, daher ist m) das Uranpecherz = U_2O_3 + UO ebenfalls zur S-gruppe zu rechnen. n) Coracit = (U_2O_3, Al_2O_3) + UO, ein an der Nordküste des Oberen Sees in NAmerika vorkommendes Mineral, scheint ebenfalls in diese Gruppe zu gehören. *(Wa.)*

Spingarde, sonst eine Kanone, welche weniger als ein Pfd. Eisen schoß.

Spinnschulen, Unterrichtsanstalten der neuern Zeit, in denen Kinder u. erwachsene Personen unentgeltliche Anweisung im bessern Spinnen des Flachses erhalten; eingeführt in Oestreich, Preußen u. Sachsen.

Spinobranchus (S. *Cuv.*), Fischgatt. aus der Ordn. der Stachelflosser, mit ungezähnelten Kiemendeckelstücken, nur der eigentl. Kiemendeckel in 2 Spitzen ausgehend; eine Zahnreihe am Gaumenknochen; Art: S. capensis, Süßwasserfisch vom Cap.

Spira (Johannes de S., Johann v. Speyer), wahrscheinlich einer derjenigen deutschen Buchdrucker, welche nach der Eroberung von Mainz 1462 auswanderten u. die Buchdruckerkunst in allen Ländern Europas verbreiteten. Er war der erste Typograph, der seine Kunst nach Venedig verpflanzte. Seine ersten Werke sind die Epistolae Cicero's u. die Historia naturalis des Plinius 1469. Seine Ausgabe des Tacitus, zugleich die erste dieses Schriftstellers, ist das erste mit arab. Blattziffern bezeichnete Buch. *(Ap.)*

Spiridion, St., geb. auf Cypern, wo er Bischof zu Tremithus wurde, war einer der 318 Bischöfe, welche der Kirchenversammlung zu Nicäa 325 beiwohnten, vertheidigte auf dem Concil zu Sardika 347 den Athanasius, u. starb bald darnach. Tag: 14. Decbr.

Spirokölon (gr.), venerisches Afftergeschwür.

Spirol, so v. w. phenylige Säure (s. d. in den Suppl.). Der Name S. für die phenylige Säure rührt daher, daß es durch trockne Destillation der **Spiroylsäure** (Salicylsäure, s. d. in den Suppl.) mit überschüssigen Alkalien entsteht.

Spitzgeschosse (Spitzkugeln), in neuester Zeit für gezogene Gewehre in Anwendung gekommene Kugeln, bilden einen Cylinder, der in eine Spitze ausläuft, daher auch cylindro-konische Geschosse. Bei den zuerst von Capt. Delvigne angegebenen Geschossen war der cylindrische Theil ganz glatt u. die Spitze bildete einen vollständigen geraden Konus. Capt. Tamisier legte behufs Verbesserung der Treffähigkeit den Schwerpunkt möglichst weit nach vorne u. brachte daher an dem cylindrischen Theile 3 kleine scharfkantige Vertiefungen in Ringform an, welche bei ihrem dadurch hervorgebrachten Widerstande in der Luft hinter dem Schwerpunkte ein Hinderniß bieten, die Achse des Geschosses aus der Tangentiallinie der Flugbahn zu bringen; außerdem wurde die vordere Spitze etwas abgerundet. Von dieser Construction sind gegenwärtig die meisten S., welche bei Stiftgewehren (s. d. in den Suppl.) Anwendung finden; auch die für Zündnadel- u. gezogene Gewehre bestimmten Geschosse gleichen den beschriebenen. Capt. Minié hat zu seinem Gewehre, das keinen Stift in der Schwanzschraube enthält, ein S. construirt, das den genannten gleich ist u. nur in dem unteren Theile eine Aushöhlung hat, in welche ein eiserner Spiegel kommt, der durch die Ausdehnung des Pulvers eine Auftreibung des Bleis u. die Führung des Geschosses durch die Züge, also das bewirkt, was bei den Stiftgewehren durch die Auftreibung der Geschosse auf den Stift mittelst des Ladestockes geschieht. Diese Verbesserung umgeht die Fabrikation u. Erhaltung des Stiftes u. gestattet ein schnelleres Laden. Die günstigen Ergebnisse, die beim Schießen mit S-n aus Gewehren erhalten, sind Veranlassung gewesen, die Vortheile derselben auch für die Artillerie nutzbar zu machen; aber die Nothwendigkeit, hierzu gezogene Röhre zu verwenden u. die techn. Schwierigkeiten, solche herzustellen, haben bisher noch keine genügenden Resultate aus diesen Versuchen hervorgehen lassen, doch ist nach den neuesten angebrachten Verbesserungen die Hoffnung nicht fern, daß dies gelingen werde. Die Artillerie würde hierdurch einen sehr bedeutenden Vortheil erlangen, da sie dann mit kleineren Calibern eine ebenso große Percussionskraft wie mit größeren

feren erzielen könnte, weil die S. ein größeres Gewicht als die sphärischen Kugeln haben u. die Percussionskraft ein Product der Schwere des Geschosses mit der Geschwindigkeit desselben bildet. *(v. Ll.)*

†**Spitzmaus.** Die Unterart Crocidura *Wagl.* (Borstenschwanz-S.) gehört zur gemeinen S.; Crossopus *Richards.* ist die Wasser-S. u. Solenodon *Brandl.* (Schlitzrüssel-S.) mit dünnem, rundem, langem, an der Spitze kahlem Rüssel, seitlichen Nasenlöchern, großen gerundeten fast kahlen Ohren, ohne die innere Klappe der Spitzmäuse, kleinen Augen, 4 Schneidezähnen, von denen die 2 mittelsten in Ober- u. alle im Unterkiefer sehr groß sind, Füße 5zehig, mit langen Krallen, Schwanz lang, schuppig, nackt, nur an der Wurzel kurz behaart. Art: S. paradoxus (gem. Schlitzrüssel-S.) in St. Domingo, oben schwarzbraun, unten heller, Länge 11½ Z. *(Rch.)*

Sponia (S. *Commers.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Urticaceae-Ulmaceae; Arten: in Mexico.

†**Spontini** (Gasparo Graf v. St. Andrea), Kapellmeister, lebte, nachdem er Berlin verlassen hatte, theils in Italien, theils in Paris u. auf seinem Landsitze La Muette in der Nähe von Paris; seit 1850 wohnte er in seinem Geburtsort Majolati u. starb daselbst am 24. Jan. 1851.

Sporobolus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gramineen; Arten: auf Grönland u. in Ostindien.

Sport (engl.), 1) eigentlich die noblen Passionen; bes. 2) Wettrennen zu Roß, Jagden, Taubenschießen, ritterliche Uebungen, Hahnenkämpfe, Wetten u. Wagen in Bezug auf körperliche Geschicklichkeit.

Sprachenfest in Rom, s. u. Propaganda 3) (im Hptw.).

Sprague (Charles), nordamerikan. Dichter, geb. den 20. Oct. 1791 zu Boston, schrieb vorzügliche Gelegenheitsgedichte, patriotische Oden, Theaterprologe ꝛc.; sein Gedicht: Die Neugier, erlebte in London mehrere Auflagen.

Sprenghöhe, s. u. Shrapnels.

Sprengstengel (Sprengkohle), Stengel zum Absprengen des Glases, wird aus Kohlenpulver, Benzoë, Storax u. Tragantschleim geformt. Die S. lassen sich ersetzen durch Stäbchen von weichem Holz, die mit einer concentrirten Lösung von salpetersaurem Bleioxyd getränkt u. sodann getrocknet worden sind.

Springersche Erntemaschine, s. u. Ernte (in den Suppl.).

Sprissler (Joseph), geb. 1795 zu Inneringen auf der schwäb. Alp, trat 1816 in das Priesterseminar zu Meersburg, wirkte dann als Pfarrer u. theologischer u. polit. Schriftsteller, trat 1830 im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen an die Spitze der Bewegung für Einführung einer freisinnigen Verfassung, gerieth deshalb in Untersuchung, ward zwar freigesprochen, war jedoch vielfachen Anfeindungen ausgesetzt, da er auf den Landtagen des Fürstenthums stets auf der Seite der Opposition kämpfte. 1848 war er Abgeordneter des Frankfurter Parlaments. *(Ap.)*

Spus, befestigter Ort in Albanien, an der montenegrin. Grenze, an der Bojana, sollte in dem letzten Kriege der Türken mit den Montenegrinern als Vorposten gegen diese dienen, wurde zugleich mit Zabljack angegriffen, s. u. Türkisches Reich (in den Suppl.).

Spyers (F. A.), geb. 1803 zu Zevenaar in Gelderland, studirte in Gent, ward 1826 Prof. der Redekunst am Collegium zu Oudenarde, dann Director desselben, später Prof. am Athenäum zu Gent, seit 1836 zugleich Lehrer der Kunstgeschichte an der Kunstakademie daselbst, st. 1845. Er gehörte zu den Flamisten u. war Gründer der Gesellschaft für fläm. Literatur in Gent. *(Ap.)*

Ssarena, Pflanze, deren Wurzel als Grütze zubereitet werden kann.

Ssuanen, rohe Völkerschaft auf den südl. Abhängen des Kaukasus; die Weiber sind von leichtfertigen Sitten.

Staal, 1) (Mary Jeanne Cordier Baronin v. S.); s. im Hptw.; **2)** (Karl Gustav v. S.), geb. 1777 zu Reval, trat in früher Jugend in russ. Kriegsdienste, focht unter Suwarow in Italien u. in der Schweiz u. machte die Feldzüge von 1805 u. 1807 u. 1812—1814 mit. Nach dem Frieden nahm er als Generalmajor seinen Abschied u. lebte auf seinem Gute in Kleinrußland. Durch den Verlust seines Vermögens gezwungen, wieder in Staatsdienste zu treten, war er abwechselnd Generaladjutant des Großfürsten Konstantin u. Gouverneur im Süden Rußlands. 1830 unterdrückte er die in Moskau ausgebrochenen Unruhen u. wendete weise Maßregeln gegen die in S-Rußland grassirende Pest an. Bald darauf ward er Generallieutenant, Commandant von Moskau u. Chef des allgem. Kriegshospitals, verwaltete 1839 interimistisch das Gouvernement Moskau, wurde 1840 in den Senat berufen u. 1844 zum General der Cavallerie ernannt; durch seine administrative Wirksamkeit hat sich S. die größten Verdienste erworben. *(Hss.)*

Staat, der christliche. [1]Der Begriff eines christl. Staates hat in der Gegenwart seine Geltung nicht blos darin, daß er ein dem christl. Bekenntniß zugehörendes Volk voraussetzt u. demgemäß die Gesammtheit seiner christl. Bekenner umfaßt, u. er enthält nicht blos die Forderung, daß die christl. Bildung u. Anschauungsweise, wie auf allen wichtigen u. berechtigten Gebieten, so auch auf dem des Staats in seinen Institutionen u. Maßnahmen ihren vollen Ausdruck gewinne, sondern er hat im engeren Sinne die Bedeutung, daß das ganze unge-

theilte Christenthum, theils in seinen Glaubenssätzen, theils in seinen sittl. Bestimmungen im staatlichen Leben seine Anwendung erhalte, u. daß die Christlichkeit, wie sie das einzig wahre Fundament des Staates abgibt, für die Einrichtung desselben u. für deren Beurtheilung als der ausschließlich berechtigte Maßstab angesehen werden muß. [2]Bei der Selbständigkeit, welche die Römisch-kathol. Kirche für sich dem Staat gegenüber in Anspruch nimmt, u. bei dem presbyterialen Charakter, welcher die Reformirte Kirche von näheren Berührungen mit dem Staate fern hält, ist die Idee eines christl. Staates von diesen Confessionen nicht in scharfer Weise aufgefaßt worden, man hat sie namentlich von kathol. Seite nicht sowohl für ein Postulat angesehen, das die Kirche an den Staat zu stellen habe, sondern als eine Consequenz, die bei der rechten freien Entwickelung der Kirche von selbst eintreten würde; während in der luther. Kirche, u. zwar von der strenggläubigen Partei, die Christlichkeit des Staates als eine für das staatliche u. kirchl. Leben unbedingte Nothwendigkeit bezeichnet u. ihre Verbindung mit der confessionellen Kirche angestrebt wurde. [3]Die Idee des christl. Staates in diesem Sinne fand in dem letzten Jahrzehnt sehr bald eine um so größere Zahl von Anhängern, je mehr sie mit den romantischen u. anderen verwandten Bestrebungen jener Zeit zusammentraf, sie wurde deshalb vorzugsweise in den Kreisen gepflegt, in denen man alle mittelalterlichen Beziehungen in den Vordergrund stellte, u. sie bahnte sich sehr bald einen Weg in das Gebiet des prakt. Lebens, indem ihre Vertreter die wichtigsten Fragen von diesem Standpunkte aus beleuchteten. [4]So suchte man die Verweigerung der Judenemancipation u. ihrer bürgerl. Gleichstellung mit den Christen, die Strenge gegen die Deutschkatholiken u. gegen die Anhänger der liberalen Theologie, die beabsichtigte Aenderung der Ehescheidungsgesetze nach den Normen, welche das Neue Testament darüber aufstellt, das Bestreben, der christl. Sonntagsfeier wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, u. viele Maßregeln, die in Bezug auf Volksschulen, Gymnasien u. Universitäten getroffen wurden, durch die Idee des christl. Staates zu rechtfertigen, der für Beseitigung Alles dessen, was in seinem Sinne als unchristlich erscheine, zu sorgen habe. [5]Auch im öffentl. Leben fand diese Angelegenheit ihre Besprechung. In der Dreiständecurie des ersten vereinigten Landtages in Preußen 1847 tauchten die Fragen auf, ob die Ausübung der ständ. Rechte an irgend eine Art von religiösen Glaubensbekenntnissen gebunden sein, u. ob allen denen, die sich zur christl. Religion bekennen, die Ausübung der ständischen Rechte zugestanden werden solle, u. hier trafen die Anhänger u. die Gegner des christl. Staates um so entschiedener auf einander, je mehr gerade damals die kirchl. Verhältnisse Preußens die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, u. je mehr bei den Maßnahmen gegen die freien Gemeinden, wie sie auch anderwärts, bes. in Kurhessen, getroffen wurden, die Meinung Eingang fand, daß man die Idee eines christl. Staates mit allen ihren Consequenzen ins Leben zu führen beabsichtige. [6]Hierbei erinnerte man auch an die Toleranz, die früher gegen Andersdenkende von Seiten des Staats- u. Kirchenregiments geübt worden war, u. während von der liberalen Richtung die Zeit Friedrichs des Großen (dessen Grundsatz war: in meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden) in dieser Beziehung volle Anerkennung fand, wurde von Anderen diese Duldsamkeit als eine Geringschätzung gegen die Religion angesehen u. dabei bemerklich gemacht, daß es einem protestant. Könige durchaus nicht gleichgültig sein dürfe, auf welchem Wege seine Unterthanen ihre Seligkeit suchen. [7]Bei den Bewegungen 1848 zeigte sich die damalige öffentl. Meinung nicht blos der Idee des christl. Staates an sich, sondern auch Denjenigen entschieden abgeneigt, welche man als die Träger derselben erkannt zu haben glaubte, u. wie in den deutschen Grundrechten mehrere Bestimmungen gegen diese Bestrebungen gerichtet waren, so traf man auch in den neuerrichteten od. revidirten Staatsgrundgesetzen Fürsorge, daß eine Trennung der Kirche u. des Staates herbeigeführt u. dadurch die Idee eines christl. Staates beseitiget wurde. [8]Durch den neueren Umschwung der öffentl. Dinge ist das frühere Verhältniß zwischen Staat u. Kirche, zum Theil wenigstens, wiederhergestellt worden, u. die früheren Parteien sind gegenwärtig mit um so größerer Schärfe auf einander getroffen, da von der einen Seite die Wirren des socialen u. polit. Lebens die Aufhebung der Standesunterschiede, die Eingriffe in bestehende wohlbegründete Rechte ꝛc. als nothwendige Folgen der Bestrebungen, den Staat zu entchristlichen, bezeichnet werden; während man von der anderen Seite die Idee des christl. Staates mit reactionären Tendenzen in Verbindung bringt, zugleich aber auch dem Christenthum die Berechtigung zu unbedingter Geltung im staatlichen Leben abspricht, sofern nicht der Volksgeist u. der Volkswille seine Uebereinstimmung damit zu erkennen gibt. [9]Die Vermittelung dieser extremen Ansichten geht dahin, daß der Staat bei der geschichtlich gewordenen u. dadurch begründeten Verbindung mit der Kirche seiner Christlichkeit nie ganz entkleidet werden kann u. darf, daß es vielmehr die Aufgabe der Gegenwart u. Zukunft ist, seinen christl. Charakter immer reiner herauszubilden u. klarer darzustellen, wobei indeß die Schwierigkeit nicht verkannt wird, bei der verschiedenen Auffassung christl. Lehren, außer der Wissenschaft ein irgend

berechtigtes Forum für die Entscheidung derartiger Differenzen zu finden. Vgl. Stahl, Der christliche Staat, 1847. *(Hpl.)*

Staatsadressbuch (Staatsadresskalender), so v. w. Staats-Kalender.

†**Staatsanleihe**, s. Anleihen (in den Suppl.).

Staatsdiener. [1]Um seine Zwecke ins Leben zu führen, bedarf der Staat der Kräfte einzelner seiner Unterthanen, die er dann entweder nur vorübergehend in Anspruch nimmt od. dauernd zur Besorgung eines gewissen Kreises der Geschäfte verwendet. Das Verhältniß der letzteren Art, bei welchem der Staat dem Dienstleistenden dafür in der Regel eine angemessene feste Bezahlung gewährt, begründet das Verhältniß des **Staatsdienstes**. [2]Insofern die S. nach den neueren Rechtsbegriffen nicht blos als Diener des Regenten, sondern als der moral. Person des Staates selbst dienstbar angesehen werden, unterscheiden sie sich noch von den bloßen Hofdienern u. anderen dem Regenten persönlich dienenden Individuen, wie Leibärzten, Privatsecretären ꝛc.; ebenso sind sie aber auch von Dienern selbständiger Corporationen im Staate, wie z. B. Gemeindebeamten, Dienern von Stiftungen ꝛc., u. von denjenigen Personen zu unterscheiden, welche, wie Advokaten, Aerzte ꝛc. zwar auch gemeinnützigen Zwecken, nicht aber unmittelbar dem Staate dienen. [3]Indessen hat man nach der letzteren Richtung hin den Begriff des Staatsdienstes zuweilen erweitert u. Gemeindebeamten, sowie Advokaten u. Notarien, als *mittelbare* S. den eigentlichen *unmittelbaren* S-n gleichgesetzt. Bei der umfassenden Entwickelung, welche alle Verhältnisse des Staates in neuerer Zeit gewonnen haben, ist auch die Bedeutung des Staatsdienstes sehr gestiegen u. die zweckmäßige Organisation desselben zu einer Hauptaufgabe der Politik geworden. [4]In den *Republiken* des **Alterthums**, wo der Staat als Eins mit dem Vereine der vollberechtigten Bürger galt u. an diesen selbst seine unmittelbaren Organe hatte, konnte sich der Begriff eines besonderen Staatsdienstes noch nicht ausbilden. Wurden einzelnen Bürgern auch besondere Verrichtungen im öffentl. Interesse übertragen, so wurden dieselben doch dadurch dem Staate nicht dienstbar, denn sie verrichteten diese Geschäfte als Glieder des Gemeinwesens. Daher findet man in den Staaten des Alterthums weder feste Besoldungen, noch lebenslängl. Anstellungen; dem amtirenden Bürger wurde vom Staate höchstens das vergütet, was er unmittelbar zur Verwaltung des Amtes brauchte. [5]Anders wurde es beim Uebergang der demokrat. Formen der Staatsverfassung in die *monarchische*: der Regent wählte besondere Beamtete zur Besorgung der Staatsgeschäfte u. besoldete dieselben dafür. Da diese Beamteten nicht im Dienste des Staates, sondern nur als persönl. Diener des Regenten auftraten, so war ihr Verhältniß gegenüber dem Regenten ein rein willkürliches u. es konnten sich über die Natur desselben bestimmtere Rechtsgrundsätze gar nicht ausbilden. [6]Die gleiche Erscheinung bietet auch die Zeit des **Mittelalters** dar. Wie der ganze Staatsorganismus aus den Grundlagen einer Patrimonialherrschaft erwachsen war, so folgten auch die Verhältnisse des öffentl. Dienstes diesem Charakter. Die Beamteten erschienen nur als Bedienstete der Fürsten u. Landesherren, zunächst nur dazu bestimmt, die fürstl. Gerechtsame zu verwalten. Die höheren Aemter fielen dem Adel zu, der bei dem Bande persönl. Unterwürfigkeit u. Ergebenheit, welches ihn an den Fürsten knüpfte, ohnehin weniger Interesse hatte, das Verhältniß des Dienstes zu festeren Formen auszubilden; Beamte von bürgerl. Herkunft aber wurden entweder nur zu niederen Stellen verwendet, für deren Organisation noch kein Bedürfniß vorlag, od. sie hatten, wenn sie in höhere Stellen emporstiegen, dies nur der Gnade des Fürsten zu verdanken. Daher konnte der Landesherr seine Beamten wie nach Willkür anstellen, so auch nach Willkür entlassen; häufig wurden dieselben nur auf eine bestimmte Zeit angenommen. Nur hinsichtlich derjenigen Stellen, mit denen zugleich die Rechtsprechung verbunden war, bildete man auch schon früher die Ansicht aus, daß das Amt in der Regel als auf Lebenslang verliehen zu betrachten sei u. daher auch nicht ohne besonderen Grund wieder genommen werden könne. [7]Zu festeren Grundsätzen u. zu dem Begriffe des Staatsdienstes erhob sich der fürstl. Dienst erst in der **neueren Zeit**, bes. als mit dem Ende des 18. Jahrh. die Idee des Patrimonialstaates immer mehr zurückgedrängt wurde u. man anfing, den Landesherrn nicht mehr nach dem Gesichtspunkt des Privatrechts als Eigenthümer von Hoheitsrechten, sondern als Oberhaupt des Fürst u. Volk verbindenden Gemeinwesens zu betrachten, u. bei dem allgemeinen Bestreben nach Fixirung der öffentl. Verhältnisse kam man rücksichtlich der Beamteten zu der Ansicht, daß, wenn auch deren Wahl dem Staatsoberhaupte freizulassen sei, doch dieselben mit der Bestallung auch ein gewisses Recht auf das Amt erhalten u. daß eine Entlassung ohne gerechten Grund ebenso sehr ihre Ehren-, wie Privatrechte beeinträchtigte. [8]Hierzu kam, daß durch die Ausdehnung der Regierungsgeschäfte, bes. in dem Gebiete der landesherrl. Polizei, die Zahl der Beamten in oberen u. niederen Stellen sehr zunahm. Von allen Beamteten wurde aber zugleich eine umfassendere u. gründlichere u. deshalb mehr Zeit u. Aufwand erfordernde Vorbereitung für ihren Beruf verlangt. Dadurch bildete sich die Klasse der S. immer

mer mehr zu einem eigenen Stand, der Staatsdienst zu einem besonderen Lebensberuf aus, womit sich die Hoffnung auf ein gesichertes Einkommen u. dauernde Versorgung verband. [9]Außer a) in unmittelbare u. mittelbare S. (s. oben) werden die S. noch eingetheilt b) in ordentliche u. außerordentliche, je nachdem ihre Anstellung auf Lebenszeit od. nur auf kürzere Frist erfolgt ist. Das Erstere bildet jedoch in Deutschland so durchgängig die Regel, daß jede Verleihung auf Lebenszeit gilt, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil ausgesprochen ist. Nur pflegt in der Regel bei neuen Anstellungen eine außerordentliche, blos provisorische Verleihung vorauszugehen, welche dem Staate die Möglichkeit gewährt, bei entdeckter Unfähigkeit den Beamten sofort seines Dienstes zu entlassen. [10]c) In eigentliche u. uneigentliche od. Subalternbeamte. Eigentliche S. sind diejenigen, welche einen selbständigen Antheil an der Verwaltung der Regierungsgeschäfte nehmen u. mit eigenem Entscheidungs- u. Verfügungsrecht ihr Amt verwalten; während die uneigentlichen S. mehr nur als Gehülfen der eigentl. S. fungiren. Zu den letzteren gehören daher Actuare, Registratoren, Secretäre, Kanzlisten, Sporteleinnehmer ꝛc. [11]d) In höhere u. niedere S., von welchen die letzteren nur mechan. Dienstleistungen zu verrichten haben, wie z. B. Portiers, Kastellane öffentl. Gebäude, Boten, Polizeidiener ꝛc., während höhere S. alle diejenigen Beamten sind, zu deren Geschäften eine wissenschaftliche Ausbildung gehört. [12]Nach den einzelnen Branchen des Staatsdienstes unterscheidet man ferner e) S. für die auswärtigen u. solche für die inneren Angelegenheiten, Verwaltungs- (Communal-, Finanz-, Regierungs-, Polizei-) u. Justizbeamte, Civil- u. Militärdiener. Die letzteren sind freilich in der Regel noch besonderen Bestimmungen unterworfen, welche sie jedoch im Allgemeinen dem Begriffe der S. nicht entheben. Nur kann nicht das gesammte stehende Heer darunter begriffen werden, indem in den unteren Chargen u. bei den gemeinen Soldaten der Dienst jetzt in der Regel nur ein vorübergehender ist. Gar nicht zu den S-n sind aber die Kirchendiener zu rechnen, indem sie einem vom Staat getrennten Gemeinwesen angehören, wenn auch, wie in den evangel. Ländern, der Landesherr zugleich Inhaber der Kirchengewalt ist. Indessen sind sie nach den Verfassungen einzelner Länder oft auch den allgemeinen Regeln über den Staatsdienst unterstellt worden. [13]f) Andere Eintheilungen der S. sind jetzt veraltet, wie die in käufliche u. nichtkäufliche Aemter, in persönliche u. Erbämter, da die Nichtkäuflichkeit u. Persönlichkeit der Aemter jetzt durchgängig als Regel gilt u. die Erblichkeit sich höchstens noch in Bezug auf Hofämter erhalten hat. [14]Ueber die allgemeine **rechtliche Natur des S-verhältnisses** bestehen noch jetzt die verschiedensten Ansichten. Nachdem man aufgehört hatte, dasselbe als ein rein willkürliches, ein von der Gnade des Regenten abhängendes zu betrachten, suchte sich zuerst die Meinung geltend zu machen, daß dasselbe auf ein privatrechtl. Vertragsverhältniß zurückzuführen sei. Bei der Bestimmung, welcher Art von Verträgen dieses Vertragsverhältniß beizurechnen sei, nahmen Einige (wie Struben) einen Dienstmiethevertrag (Locatio, Conductio); Andere (wie Böhmer) ein Precarium; noch Andere ein Mandat od. einen sogen. Innominatcontract do ut facias an. [15]Weil aber alle diese Vertragsarten auf das Verhältniß nur gezwungen anzuwenden waren, nahmen Klüber, v. d. Becke, Hartleben einen besonderen Dienstvertrag an, der mit Zuhülfenehmen der ausgebildeten Praxis näher zu bestimmen versucht wurde u. bei welchem man einen Hauptvertrag (Ertheilung u. Annahme des Amtes betreffend) u. einen die Besoldung betreffenden Nebenvertrag unterschied. [16]Hiergegen hoben Andere (bes. Gönner) die staatsrechtl. Seite des Verhältnisses wieder mehr hervor u. wiesen darauf hin, daß der Staat durch die Erfüllung dieser angeblichen Privatrechte bei einem wesentlich öffentl. Verhältniß nicht in der Verfolgung seiner Zwecke gehindert werden dürfe. Dieser Ansicht sind viele Neuere gefolgt u. haben zum Theil sogar die frühere Doctrin wieder aufgenommen, daß das Recht des Staatsoberhauptes dem S. gegenüber ein völlig absolutes sei u. daß die Verfügung über den S. lediglich in der Willkür des Regenten stehe. Namentlich können diese Privatrechte dann die staatsrechtliche Seite des Verhältnisses nicht alteriren u. daher z. B. nicht dazu führen, die Versetzung in ein anderes Amt od. die Pensionirung des S-s zu hindern, wo dieselbe nach den sonst geltenden staatsrechtl. Grundsätzen dem Fürsten zusteht. [17]Diese Ansicht liegt im Allgemeinen auch den neueren Gesetzen zu Grunde, welche in den deutschen Staaten unter dem Namen von **Staatsdienerpragmatiken, Staatsdienstgesetzen, Staatsdienereidicten** erschienen sind. Solche Gesetze sind in Baiern das Constitutionsedict vom 26. Mai 1818, in Württemberg die Staatsdienerpragmatik vom 28. Juni 1821 mit Nachtragsgesetzen vom 30. März 1828 u. 10. Jan. 1829, im Königreich Sachsen das Staatsdienstgesetz vom 7. März 1835, in Kurhessen das Staatsdienstgesetz vom 8. März 1831, in Hessen-Darmstadt die Dienstpragmatik vom 12. April 1820, in Baden die Dienstpragmatik vom 30. Jan. 1819, in Sachsen-Altenburg das Edict

in Bezug auf einige Verhältnisse des Staatsdienstes ꝛc. [19]Als Regel gilt danach, daß kein Unterthan zum Eintritt in den eigentl. Staatsdienst gezwungen werden kann, daß es dagegen jedem Unterthan auch freisteht, nach Erfüllung der gesetzl. Vorbedingungen, sich um den Eintritt in den Staatsdienst zu bewerben. Die Geburt gibt keinen Grund zur Ausschließung aus irgend einer Branche des Staatsdienstes. Ein bestimmtes Vermögen wird nicht gefordert, denn es gilt als Grundsatz, daß das Amt, indem es die ganze Thätigkeit des Beamten in Anspruch nimmt, auch denselben nähren müsse. Als gesetzl. Vorbedingungen gelten dagegen für den höheren Civilstaatsdienst allenthalben der Nachweis eines gehörigen Universitätsstudiums u. eine od. mehrere Prüfungen, an welche sich eine kürzere od. längere Probezeit im prakt. Dienst anschließt. Auch unter den examinirten Candidaten bleibt dem Staate für die wirkl. Anstellung die Wahl offen, Expectanzen werden jetzt nicht mehr ertheilt. [19]Die erste Anstellung erfolgt in der Regel nur provisorisch u. geht erst nach Verlauf von 2 od. 3 Jahren in eine definitive über. Der Beamte erhält bei der Anstellung ein Bestallungsdecret, mit dessen Einhändigung er in den Stand der S. eintritt. Für höhere Beamte pflegen diese Bestallungen unmittelbar vom Landesherrn, für niedere dagegen nur von dem Departementsminister vollzogen zu werden. Vor dem eigentl. Beginn der amtlichen Thätigkeit wird aber dem Beamten in der Regel noch ein Amtseid abgenommen, bei umfassenderem Geschäftskreis u. bes. dann, wenn der neuangestellte Beamte Unterbeamte unter sich hat, findet auch eine feierliche Einführung desselben durch einen höher gestellten Beamten statt. [20]Die allgemeinen Pflichten, welche der S. kraft der Anstellung zu erfüllen hat, lassen sich dahin zusammenfassen, daß der S. die Amtspflichten treu zu erfüllen u. dabei die nöthige Verschwiegenheit zu beobachten, auch das Beste des Staates möglichst zu erstreben hat. Erweist sich der Beamte als nachlässig od. untreu, so steht dem Staate das Recht zu, ihn wegen der Pflichtverletzungen entweder auf disciplinarem Wege od. durch gerichtl. Einschreiten zur Verantwortung zu ziehen. Die Disciplinarmaßregeln bestehen in Verweis u. Geldstrafen, können aber auch zu Gefängniß u. Versetzung schreiten. Die gerichtl. Verfolgung des Beamten kann theils wegen gemeiner Verbrechen, theils wegen der besonderen Amtsverbrechen (Mißbrauch der Amtsgewalt, Erpressung, Bestechung, Veruntreuung, Verweigerung der Rechtspflege) eintreten, für deren Bestrafung die gewöhnl. Strafgesetze maßgebend sind. [21]Mit jeder irgend erheblichen Verurtheilung ist in der Regel die Dienstentsetzung verbunden, bei der man verschiedene Grade unterscheidet. Sie heißt z. B. Cassation, wenn der Entsetzte mit dem Amte auch der bürgerl. Ehre verlustig geht; Remotion, wenn er blos das Amt (Gehalt u. Rang) verliert; Dimission, wenn er den Rang u. Titel behält, u. Abschied in Ungnaden, wenn ihm sogar ein Theil der Besoldung als Pension belassen wird. Schon während des Ganges der Untersuchung tritt aber in der Regel auch eine Suspension ein, welche den S. der Amtsverrichtungen bald mit, bald ohne Belassung seines Gehaltes enthebt. Sollte später eine Freisprechung erfolgen, so wird der Beamte rehabilitirt, u. tritt in seine frühere Stellung wieder ein, ohne daß die Suspension ihm nachtheilig ist, u. falls ihm der Gehalt entzogen worden wäre, so wird derselbe ihm nachgezahlt. [22]Auch abgesehen von den eigentl. Dienstverletzungen, die aus Nachlässigkeit od. bösem Willen begangen sind, ist der Beamte noch für die Verfassungsmäßigkeit in seiner Amtsführung dem Staate verantwortlich. Ueber den Umfang dieser Verantwortlichkeit selbst ist jedoch große Verschiedenheit. Bes. gilt dies von der Frage, in wiefern ein unterer Beamter alsdann auch noch hafte, wenn er nur die Verfügungen einer Oberbehörde vollstreckt habe, diese selbst aber eine Gesetzwidrigkeit enthalten. Die meisten neueren Gesetze haben für die untergeordneten Verwaltungsbeamten den Grundsatz aufgestellt, daß dieselben, falls ihnen die Befehle der oberen Behörde nur in gehöriger Form zugegangen sind, sich dadurch gebunden halten müssen, daß aber alsdann auch die Verantwortung hiefür nicht ihnen, sondern der Behörde, von welcher der Befehl ausgegangen ist (zuletzt in der Regel die Minister) zur Last fällt. [23]Bei pflichtgetreuer u. verfassungsmäßiger Amtsführung kann dagegen der S. verlangen, daß der Staat ihn bei der Vornahme der Amtshandlungen den nöthigen Schutz angedeihen lasse, u. Beleidigungen, Widersetzungen ꝛc., welche dem Beamteten in Bezug auf seine Amtsverrichtung zugefügt werden, werden in der Regel mit höheren Strafen, als gewöhnlich, belegt. Der S. hat das Recht zu verlangen, daß ihm vom Staat Ersatz für Nachtheil u. Schaden, welchen er im Dienst erleidet, geleistet, u. daß er (den Fall der provisor. Anstellung ausgenommen) nicht grundlos u. ohne genügende Entschädigung wieder aus dem Amte entfernt werde. [24]Werden seine Dienste durch Aufhebung eines Amtes, wegen überkommenen Dienstunvermögens od. auch nur aus sonstigen höheren Staatsrücksichten, unnöthig od. unmöglich, so hat er das Recht, seine Dimission in Gnaden u. mit einem entsprechenden Dispositionsgehalt, wenn er später wieder verwendet werden soll, od. mit einer Pension, wenn dies nicht der Fall ist, zu verlangen. Fast in jedem Staate bestehen hierfür besondere Pensionsreglements, welche die Höhe der Pension, die in der Regel nach den

Dienst-

Dienstjahren u. der Größe der Besoldung bemessen wird, näher bestimmen. Dagegen geht der Anspruch auf Pension verloren, wenn der Beamte selbst freiwillig seine Entlassung nehmen sollte. Kein Recht gestehen die neueren S-edicte dem Beamten darauf zu, daß er bei neuen Besetzungen wegen höheren Dienstalters (Ancienneté) vorzugsweise berücksichtigt werde. [2]Eine besondere Frage in Bezug auf das S-verhältniß ist in neuerer Zeit öfters gewesen, ob es dem Staat gestattet sei, dem S. zum Eintritt in die Ständeversammlung den Urlaub zu verweigern. Die in einseitigem Regierungsinteresse vor 1848 oft angewendeten Urlaubsverweigerungen führten zuerst auf eine Erörterung derselben, u. in neueren Verfassungsurkunden sind oft besondere Bestimmungen getroffen worden, welche diesen Urlaubsverweigerungen Beschränkungen auferlegt haben. [3]Eine andere Zeitfrage hat sich darüber erhoben, ob die S., welche bisher in vielen Ländern Steuerfreiheit genossen, mit Steuern zu belegen seien, u. ob, wenn dies geschieht, dem besteuerten S. ein Recht zuständig ist, deshalb von dem Staate Entschädigung zu verlangen. Wenn man in erster Beziehung auch dem Staat das Recht zur Besteuerung der S. nicht bestreitet, so ist es doch eine Frage, ob es zweckmäßig ist, daß der Staat seinen eigenen Dienern Abzüge mache, welche durch Erhöhung der Besoldungen sich wieder ausgleichen müssen. In wie weit aber der einzelne Beamte auf eine solche Erhöhung einen privatrechtl. Anspruch zu gründen vermag, kann lediglich nach den Verhältnissen des besonderen Dienstvertrages entschieden werden. *(Hse.)*

Staatsgerichtshof, [1]ein in Staaten mit republikan. u. constitutioneller Verfassung bestehendes Staatsinstitut, durch welches Diejenigen zur Verantwortung zu ziehen u. zu bestrafen sind, welche die in ihren Händen befindliche Amtsgewalt zur Verletzung der Verfassung od. zum Nachtheile des Staates mißbrauchen. [2]Der Verantwortlichkeit unterliegen überall zunächst die Minister u. diejenigen höchsten Beamten, gegen welche keine weitere Berufung, als an die Fürsten selbst zuläßig ist. Nur in Staaten mit decentralisirter Verwaltung, wo die einzelnen Staatsbeamten hinsichtlich ihres Thuns u. Lassens einer großen Selbständigkeit sich erfreuen, z. B. in England u. NAmerika, können alle öffentl. Beamte vor das Forum des S-es gezogen werden. Um übrigens bei solchen Fällen, wo rechts- u. verfassungswidrige Anordnungen von einem ganzen Collegium ausgingen, jeden Zweifel darüber abzuschneiden, welcher einzelne Beamte hierfür verantwortlich zu machen sei, ist überall angeordnet, daß dies derjenige Beamte ist, welcher die rechtswidrige Verfügung contrasignirte. In Württemberg können neben den höchsten Staatsbeamten auch die Ständemitglieder u. in Norwegen die Mitglieder des Storthings wegen Verbrechen, die sie als solche begehen, vor dem S. angeklagt werden. [3]Die Gründe, weshalb vor dem S. Anklage erhoben werden kann, sind in den Verfassungsurkunden der einzelnen Staaten meist sehr allgemein angegeben. Die Verfassungen von Baden, Baiern, Württemberg u. Sachsen bezeichnen als solche Gründe: Verletzung der Verfassung od. anerkannt verfassungsmäßiger Gesetze. Nach der preuß. Verfassung vom 31. Jan. 1850 kann wider die Minister Anklage erhoben werden wegen Verfassungsverletzung, Bestechung u. Verrath; in Norwegen ist die Anklage zuläßig wegen aller Amtsverbrechen u. der Vergehen u. Verbrechen gegen die Verfassung; in England u. NAmerika findet die Anklage gegen Staatsbeamte (Impeachement) wegen jedes Amtsmißbrauchs, Fehltritts od. Vergehens statt, wodurch das öffentl. Wohl benachtheiligt ward. [4]Den S. bildet: in England das Oberhaus, in NAmerika der Senat, u. nur wenn der Präsident der Vereinigten Staaten in Anklagestand versetzt ist, soll der Oberrichter (Chief justice) den Vorsitz im Senate führen. In anderen Staaten, bes. in Preußen, Baiern, Baden, Hannover, den bei den Hessen u. in den thüring. Staaten bildet die oberste Justizbehörde des Landes gleichzeitig den S. Auch in Belgien ward durch die Verfassung vom 25. Febr. 1831 der Cassationshof zum S. bestimmt. In Württemberg u. Sachsen besteht der S. aus 12 auf die Dauer einer Landtagsperiode erwählten Mitgliedern, von denen die eine Hälfte vom König aus den Mitgliedern der höheren Gerichte, die andere Hälfte, unter welcher sich mindestens 2 Rechtsverständige befinden müssen, von der Ständeversammlung, aber nicht aus ihrer Mitte, ernannt wird. Den Vorsitz führt ein vom König ernannter Präsident, der aber kein Stimmrecht hat. In Norwegen bilden den S. die Mitglieder des Lagthings mit dem höchsten Gerichte. [5]Die Anklage vor dem S. wird von den Repräsentanten des Volkes erhoben, wo das Zweikammersystem besteht, finden sich Verschiedenheiten, da bald der einen, bald der andern, bald jeder Kammer, bald nur beiden Kammern zusammen das Recht der Anklage zusteht. In England kann nur vom Unterhaus, in NAmerika nur vom Repräsentantenhaus, in Belgien nur von der Kammer der Volksvertreter, in Norwegen nur vom Adelsthing eine derartige Anklage vor den S. gebracht werden; in Frankreich ist durch die Verfassung vom 14. Jan. 1852 lediglich dem Senat das Recht der Ministeranklage gegeben; in Württemberg u. Preußen steht jeder Kammer für sich das Recht zu; in Baden, Baiern u. Sachsen können nur beide Kammern gemeinschaftlich eine Minister-

nklage erheben. [6]Das Verfahren vor dem S. regelt sich nach den Grundsätzen des Anklageprocesses. Wo eine der beiden Kammern den S. bildet, ist auch wenigstens das Hauptverfahren öffentlich u. mündlich. Dasselbe gilt, auch wo der oberste Gerichtshof des Landes den S. bildet, in denjenigen Staaten, in welchen überhaupt die Strafrechtspflege auf Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit beruht. Selbst in mehreren solchen Staaten, wo der Proceß geheim u. schriftlich geführt wird, findet sich, z. B. im Königreich Sachsen, die Bestimmung, daß hinterher die Processacten durch den Druck veröffentlicht werden sollen. Das von dem S. einmal gefällte Erkenntniß ist meist unabänderlich. Nur in einigen Staaten besteht das Rechtsmittel einmaliger Revision. Dann entscheidet derselbe Gerichtshof nochmals, aber unter Wechsel der Referenten. [7]Die meisten Verfassungen lassen als Strafen nur Mißbilligung des Verfahrens, Verweis, Suspension od. Dienstentsetzung zu. Nur in England u. in Norwegen steht es dem S. zu, auch die härtesten Strafen des Criminalrechts u. selbst die Todesstrafe auszusprechen. [8]Eine vor den S. erhobene Anklage darf durch Begnadigung weder niedergeschlagen, noch die zuerkannte Strafe aufgehoben od. gemildert werden. Wo die Begnadigung auch hier zugelassen ist, ist dies nur bedingt geschehen. So darf in Preußen Begnadigung nur eintreten auf Antrag der Kammer, von welcher die Anklage ausgegangen ist, in Belgien auf Verlangen einer der beiden Kammern; in Norwegen nur in soweit, als der König eine vom S. zuerkannte Todesstrafe in eine andere Strafart umwandeln darf. *(Lts.)*

[6]Staatspapiere (Staatsschuldscheine, Staatsobligationen, Stocks, Fonds im weiteren Sinne) [1]sind Schuldverschreibungen eines Staats, gehören zu den Effecten u. unterscheiden sich als solche wesentlich von dem Papiergeld, indem dieses bloßes Tauschmittel (mit Zwangscurs) ist, während bei den S-n das Documentiren der Schuld u. das Zinstragen die Hauptsache bildet, wogegen ihnen der Zwangscurs abgeht. [2]Die Emission der S. geschieht vermittelst der **Staatsanleihen,** welche entweder Zwangsanleihen od. freiwillige sind. Bei den Zwangsanleihen nöthigt der Staat alle Steuerpflichtigen od. gewisse Klassen derselben, auch gewisse Corporationen zu einem Vorschusse. In neuerer Zeit kamen folgende Zwangsanleihen vor: $18^{30}/_{31}$ die 5procent. lombardisch-venetian. Anleihe von 128 Mill. Lire (bestimmt zur Einziehung der lombardisch-venetian. Schatzscheine u. zu Eisenbahnbauten in der Lombardei u. Venedig, von welcher 120 Mill. Lire durch Zwang eingetrieben wurden); in Schleswig-Holstein durch die provisor. Regierung: 1849 eine von 3,991,868 Mark, 1850 von 3,814,144 Mark (beide auf die Gemeinden vertheilt), 1850 eine Einkommen- u. Vermögensanleihe von 4,419,291 Mark; 1851 im schweiz. Canton Freiburg eine auf 7583 bei der Insurrection vom $^{22}/_{24}$. Oct. 1848 compromitirte Personen gelegte Zwangsanleihe von 90,125 Fr. [3]Die freiwilligen Anleihen, bei welchen der Staat den Einzelnen die Betheiligung freistellt, sind entweder bestimmt, ein blos augenblickl. Mißverhältniß zwischen Einnahme u. Ausgabe zu heben, also nur auf kurze Zeit gemacht, weshalb keine materielle Sicherheit gegeben wird, indem diese auf dem Vertrauen beruht, welches der Staat genießt, daß er im Stande u. Willens ist, seine Verbindlichkeiten pünktlich zu erfüllen (schwebende Schuld); od. sie werden auf längere Zeit gemacht u. es werden zu ihrer Deckung gewisse Staatsgüter verschrieben od. bestimmte Summen zu ihrer Verzinsung, resp. Rückzahlung ausgesetzt (fundirte Schuld). [4]**A) Die schwebende Schuld** (fr. Dette flottante, engl. Floating Debt) entsteht, abgesehen von den Steuervorschüssen (Anticipationen), durch eine wirkliche Anleihe, indem für die Vorschüsse Schatzkammerscheine ausgegeben werden, welche sich nach Form u. Inhalt von den übrigen Staatsobligationen unterscheiden u. auf eine bestimmte kürzere Zeit (meist 1—12 Monate) laufen. Sie werden gewöhnlich durch spätere Ueberschüsse wieder eingezogen; ist dies nicht möglich, so werden sie in eine consolidirte Schuld (s. unt. II) verwandelt. [5]Sie heißen in England, wo sie seit 1696 circuliren, Exchequerbills u. tragen Tageszinsen welche 1852 von $1^1/_2$ Penny auf $1^1/_4$ u. 1858 auf 1 Penny herabgesetzt wurden; ihre Summe wird jährlich vom Parlamente festgesetzt, u. die engl. Bank bewirkt ihre Umsetzung. 1853 wurde bei der Umwandlung gewisser 3procent. Fonds (s. unt. 23) u. der Einziehung der Schatzkammerscheine die Ausgabe neuer Schatzkammerscheine im Betrage von 30 Mill. Pfd. St. beschlossen, welche theils wie die bisherigen Tageszinsen von 1 Penny täglich tragen, theils eine ganz neue Art von Papier bilden, indem sie mit $2^3/_4$ Proc. in den nächsten 11 u. mit $2^1/_4$ in den darauf folgenden 30 Jahren verzinst werden, nach 41 Jahren aber einlösbar sind. [6]Die Bons du trésor in Frankreich, welche ebenfalls von der Bank übernommen werden, tragen seit der Zinsherabsetzung von 1852 resp. 2, $2^1/_2$ u. $3^1/_2$%, seit der von 1853 resp. $1^1/_2$, 2 u. 3%, je nachdem sie 4—5, 6—10 u. 12 Monate laufen. Ferner gehören hierher die Bons royaux in Belgien zu 4 Proc., die Schatzkistbillets in Holland (jetzt wohl alle eingezogen), die Reichsschatzscheine in Rußland (seit 1831), die Steuerkassenscheine in Sachsen, die Kammerscheine in Hannover ꝛc., endlich die Kassenanweisungen in Oestreich, welche zuerst durch Kundmachung vom 11. Juli 1842 im Betrage von

5 Mill. Fl. CM. in 3procent. Obligationen von 50—1000 Fl. emittirt, jedoch des Bedarfs der Eisenbahnbauten wegen auf 80—90 Mill. Fl. erhöht wurden; der Erlaß vom 19. Sept. 1848 emittirte 5procent. Kassenanweisungen zu 30—900 Fl., die aber durch Erlaß vom 25. Aug. 1849 außer Circulation traten. Die Bekanntmachung vom 10. Febr. 1849 veranlaßte aber bereits wieder die Emission von 25 Mill. 3procent. Kassenanweisungen zu 50—1000 Fl. u. diejenige vom 28. Juni 1849 zur Einziehung der vorigen wieder eine neue von 3 Proc. in Zetteln von 5 Fl. an, deren Zinsberechnung von 10 zu 10 Tagen nach Viertelskreuzern geschah. Da deren Verzinsung mit Ende Dec. 1850 zu Ende ging, so wurden am 1. Juli 1850 neben unverzinsl. Reichsschatzscheinen von 1—50 Fl. auch zu 3 Proc. verzinsl. Reichsschatzscheine von 100—1000 Fl. ausgegeben u. seit 1851 die Kassenanweisungen gegen diese eingelöst u. außer Curs gesetzt. Die Kassenanweisungen u. die verzinsl. Reichsschatzscheine bildeten, da sie Zwangscurs hatten, ein sogen. verzinsliches Papiergeld, u. es war eine Hauptaufgabe derselben, als Circulationsmittel zu dienen. Allein als ein Mittelding zwischen S-n u. Papiergeld erfüllten sie ihren Zweck nicht. Deshalb wurden diese Scheine mit Ende 1852 eingezogen u. gegen unverzinsl. Reichsschatzscheine mit Zwangscurs (Papiergeld) von 5 u. 50 Fl. od. gegen 3procent. Reichsschatzscheine ohne Zwangscurs von 100, 500 u. 1000 Fl. (die nun vollkommene S. sind) umgetauscht. [9]Zu verzinslichem Papiergelde gehören auch die Kaijmes in der Türkei, deren etwa für 150—200 Mill. Piaster ausgegeben sind u. welche mit 6 Procent verzinst werden; sie sind wenig im Umlauf u. meist im Besitze der Reichen u. Moscheen. [9]Die über **b)** die **fundirte Schuld** ausgegebenen Schuldscheine heißen Fonds im engeren Sinne. [10]Die S. unterscheiden sich je nach der Natur der Anleihen, durch welche sie creirt werden, wesentlich von einander. Diese Anleihen sind entweder einfache verzinsl. Anleihen; od. Anleihen, für welche eine Rente bestimmt wird, welche Zins u. allmälige Tilgung umfaßt; od. Anleihen, bei denen die Zinsen mit der Tilgung nachgezahlt werden, u. welche den Einzelnen noch besondere Gewinne versprechen. [11]**a)** Die **einfachen verzinsl. Anleihen**, welche bis zur Heimzahlung verzinst werden, so daß Verzinsung u. Tilgung getrennt sind, sind entweder von beiden Seiten kündbar, was aber, da dies den Staat in große Verlegenheit setzen kann, selten u. nur bei verhältnißmäßig kleinen Capitalien geschieht, weshalb dieselben auch gewöhnlich in eine von den beiden folgenden Arten verwandelt werden (so wurden z. B. 1851 in Sachsen die seit 1848 aufgenommenen Handdarleihen in eine 4½ proc. u. in Baden die 1849 gemachten kündbaren Anleihen in eine 5procent. unkündbare Schuld verwandelt); od. sie werden auf eine im Voraus bestimmte Zeit abgeschlossen (Terminschulden); od. sie sind endlich von Seite des Gläubigers unkündbar, so daß also diesem nur die Verzinsung, nicht aber die Rückzahlung des Capitals garantirt wird. Diese letzteren Zinsen heißen Renten (Ewige Renten, Rentes perpétuelles, Perpetual Annuities). Die in solche ewigen Renten verwandelten Anleihen heißen in England Stocks. Die hauptsächlichste Gattung derartiger S. heißt in England Consolidirte Renten (Consolitated Annuities), abgekürzt Consols, welcher Name von der i. J. 1751 stattgefundenen Vereinigung mehrerer einzelner Fonds in einen einzigen Stock herrührt. In anderen Ländern haben diese Papiere andere Namen, z. B. in Baden heißen sie Rentenscheine. [12]Diese Form von Anleihen ist bes. in Frankreich gewöhnlich, kommt aber auch in England, Belgien, Sardinien, sowie in Rußland häufig vor. Hierher gehören in der neueren Zeit folgende Anleihen: in Sardinien die vom 7. Sept. 1848 von 2,537,159 Fr. 61 Cent. Renten (50,743,192 Fr. 20 Cent. Capital), die vom 12/16. Juli 1849 von 11,584,562 Fr. 81 Cent. Renten (231,691,256 Fr. 20 C. Capital); in Belgien die durch Decret vom 22. Jan. 1852 genehmigte Anleihe zu 5 Proc. von 26 Mill. Fr. Nenncapital ꝛc. Die Schuld wird nicht als ein erborgtes Capital, sondern als eine Masse schuldig gewordener Renten gedacht. Wenn auch der Staat hierbei keine Verpflichtung zur Heimzahlung eingeht, so bleibt ihm das Recht, um den Nominalpreis das Capital zurückzuzahlen. Nur in Rußland unterscheidet man 2 Arten von Renten: die gewöhnliche, bei welcher das Capital, ohne Festsetzung des Termins, rückzahlbar ist, u. die unaufkündbare (unveräußerliche, unablösbare), bei welcher das Capital niemals zurückgezahlt, sondern nur die Zinsen als ewige Rente entrichtet werden. [13]Die einfachen verzinsl. Anleihen können auf doppelte Weise geschlossen werden: **aa)** man stellt Obligationen über das einbezahlte Capital aus, nachdem man den Zinsfuß festgesetzt hat. Wenn die Papiere über Pari steigen, kann der Staat die Schuld mit Rückzahlung der eingezahlten Summen tilgen; aber wenn der Curs unter Pari ist, braucht auch der Gläubiger eine geringe Summe als den Paribetrag zur Tilgung nicht anzunehmen, es sei denn, daß die Tilgungskasse die Papiere an der Börse zu dem Tagescurse zurückkauft. So negocirte z. B. Belgien 1844 eine 4½procent. Anleihe von 95,442,882 Frcs. u. 1848 eine 5proc. von 37,513,940 Frcs. zu Pari, desgleichen Württemberg 1852 2 4½procent. Anleihen von 4 Mill. Fl. ebenfalls zu Pari ꝛc. [14]**bb)** Man setzt den Zinsfuß in Procenten des Rennwerthes fest, erhält aber nicht die volle Summe des

des in den Obligationen verschriebenen Capitals eingezahlt, sondern nur einen geringeren Betrag. Wird z. B. eine 4procentige Anleihe zu 80 ausgegeben, d. h. verschreibt man 100 für 80, so beträgt der Zinsfuß eigentlich 5 Proc., u. man muß um 100 zu erhalten, 125 verschreiben; es ist daher der Zinsfuß der wirklich eingezahlten von dem der verschriebenen Summe zu unterscheiden. Die Tilgung geschieht hier durch Rückkauf an der Börse zu dem jedesmaligen Curse; doch kann der Staat noch durch die Auszahlung des Nennwerthes tilgen, u. dieses müssen die Gläubiger annehmen, auch wenn der Curs über Pari steht. Diese letztere Art der Ausgabe von S. ist in der neueren Zeit die gewöhnlichere geworden, da sie auf bequemere Weise den Gläubigern einen größern Zins gewähren läßt, als die erstere Art, ohne daß man einen höhern, als den landesüblichen u. in den Gesetzen als wucherisch bezeichneten Zins ausdrücklich verschreibt, u. weil Papiere, die unter Pari ausgegeben werden, ohnehin einen größeren Zins gewähren u. durch das Steigen auf Pari auch eine Erhöhung des Capitals versprechen. Für den Staat liegt hierin ein Nachtheil, indem er bei dem Steigen der Papiere eine bedeutend größere Summe auf die Tilgung verwenden muß, u. in der That schreibt sich von diesem Umstande zum Theil die bedeutende Vergrößerung der Schulden mehrerer Staaten her. Großbritannien verschrieb z. B. von 1797—1817 879,189,943 Pfd. St. u. erhielt nur 584,874,557 Pfd. St. baar, so daß bei der Einlösung zu Pari über 294 Mill. od. 50 Proc. mehr aufgewendet werden mußten; die 5procent. Anleihe, welche Preußen 1818 mit Rothschild zu London über 5 Mill. Pfd. Sterl. zu 71 abschloß, brachte nur 3,550,000 Pfd. St. baar ein, u. der Zinsfuß betrug in Wirklichkeit 7,04 Proc. [18] Dagegen erspart der Staat bei derartigen Anleihen an Zinsen, u. diese Ersparniß kann die Mittel zur Tilgung der Schuld geben. Der Vortheil des Staates ist um so größer, je langsamer die Tilgung erfolgt, also die Zinsersparniß andauert. Ob aber der Staat überhaupt gewinnt od. verliert, hängt von dem nachfolgenden Curse der S. ab: bleibt derselbe unverändert (was aber ungünstige Staatsverhältnisse voraussetzt), so spart der Staat an Zinsen, ohne bei der Tilgung zu verlieren; steigt der Curs bald, so bürdet sich der Staat gegen eine augenblickliche Zinserleichterung eine bedeutend größere Schuldenlast für die Zukunft auf. [19] Beispiele sind: Preußen gab die durch Erlaß vom 28. Nov. 1851 creirte 4½procent. Eisenbahnanleihe von 16 Mill. Thlr. zu 99½ aus, Belgien 1831 die 5procent. Anleihe von 100,000,000 Frcs. zu 75—79, 1838 die 3procent. Rente von 58,474,500 Fr. zu 73½; Dänemark schloß mit dän. Banquiers am 22. Febr. 1849 eine 5procent. Anleihe von 800,000 Pfd. St. zu 84 u. 2 Proc. Provision (s. d.) u. 1850 eine ebenfalls 5procentige zu 88½ u. 2 Proc. Provision ab; Schweden gab 1852 die 4procent. Anleihe von 450,000 Pfd. St. zu 93, Rußland die 1850 zu London negociirte 4½procentige zu 93, Sardinien die nach Gesetz vom 26. Juni 1851 in England abgeschlossene 5procent. Anleihe von 90 Mill. Fr. Capital (4½ Mill. Renten) zu 85 aus u. cedirte 1852 die 3procent. Anleihe von 50 Mill. Fr. an Rothschild zu Paris zu 70 mit 3 Proc. Provision ꝛc. [17] Eigenthüml. Verhältnisse bietet die durch den Erlaß vom 1. Sept. 1851 autorisirte 5procent. östreich. Anleihe von 85,569,800 Fl. CM. Dieselbe zerfällt in 2 Serien A u. B, von denen die erstere im Inlande, die letztere im Auslande verzinst wird. Die Einzahlungen der Serie A geschehen zu 95, die von B zu 100 in östreich. Bankvaluten, wobei je nach dem Einziehungstermine 2 Proc. u. 1 Proc. Nachlaß u. dem Subscribenten von mindestens 50,000 Fl. ½ Proc. Provision gewährt wurde. Die Zinsen der Serie A werden in Banknoten, die von B in Silber bezahlt. Da also die Serie A mit der Provision nur 93 Fl. Bankvaluta einzahlte, so stellte sich sofort der Zinsfuß auf 5,27 Proc., u. diese Serie hat für den Fall, daß sich die Bankvaluta dem Silbergelde gleichstellt, die Aussicht, für 93 Fl. in Banknoten (damals etwa 76 Fl. in Silber) 5 Fl. in Silber, d. h. 6,58 Proc. zu erhalten u. wenn die Anleihe auf Pari steigt, an Capital 18,24 Proc. zu gewinnen. Außerdem hatten die Subscribenten der Serie A bis zum 1. Juli 1853 das Recht, gegen Zahlung von 2½ Proc. ihre 5procent. Obligationen in 2½procent. von der doppelten Capitalsumme verwandeln zu lassen. Die Serie B zahlt nach Abzug der Provision 98 Fl. in Banknoten (81 Fl. in Silber) u. erhält dafür 5 Fl. in Silber Zinsen, d. h. 6,17 Proc. An Zinsen kann die Serie B bei Verbesserung der Bankvaluta nicht gewinnen, wohl aber an Capital, u. zwar, wenn die Anleihe al pari steht, 15,38 Proc. Die in England geschlossene 5procent. östreich. Anleihe vom Mai 1852 von 3½ Mill. Pfd. St. wurde zu 90 ausgegeben, die 5procent. Subscriptionsanleihe von 1852 von 80 Mill. Fl. CM. zu 95 mit einer Provision von 1 Proc. für Zeichnung von mindestens 1 Mill. Fl., u. es kann jeder durch Zahlung von 2½ Proc. statt der 5procent. Obligationen 2½ proc. Schuldscheine von der doppelten Summe erhalten. [18] Zuweilen werden auch Anleihen über Pari ausgegeben; so die badische 3½procent. Anleihe von 1845 zu 101½; die hannöversche 4procent. Eisenbahnanleihe von 4 Mill. Thlr. i. J. 1851 zu 101 u. ½ Proc. Provision für die Banquiers; die belgische 3procent. Eisenbahnanleihe von 1840 theilweise zu 100½, die beiden 5procent. i. J. 1842 von 28,621,718 Fr. u. 6 Mill. Fr. zu 104¾ u. 1844 die 4½procent. von 84,656,000 Fr. zu 104, die

4½pro-

4½procent. Darmstädtische von 1852 (1⅙ Mill. Fl.) zu 100,₁₁ Proc.; die 6procent. pennsylvan. Eisenbahnanleihe von 1853 zu 103,₂₀. [20] In Großbritannien gibt man bei einer Anleihe verschiedene Papiere von schon vorhandenen Arten aus. Der Inbegriff derselben heißt Omnium, die einzelnen Obligationen dieser Verbindung heißen Scrips. So wurden bei der Anleihe von 24 Mill. Pfd. St. 1814 für 100 Pfd. ausgegeben 80 Pfd. in 3procent. reducirten Annuitäten, 23½ Pfd. in 3procent. Consols u. 30 Pfd. in 5procent. Consols, zusammen also 133½ Pfd., welche 4,₆ Proc. Zins trugen. Außerdem gibt man auch oft noch Zeitrenten bei (§. 20). Haben die Scrips einen höheren Curs als der ist, zu welchem sie die Staatsgläubiger angenommen, so geben sie sofort einen Gewinn, welcher Bonus heißt. [20] **bb) Anleihen, welche eine Verzinsung u. Tilgung zugleich umfassende Rente** (temporäre od. Zeitrenten, Annuitäten) geben, so daß nach einer gewissen Reihe von Jahren die Schuld erlischt. Diese Renten sind: **aa)** eigentl. Zeitrenten (Annuities for Terms of Years), auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, finden sich bes. in Großbritannien, theils als Zugabe zu anderen S-en, theils als selbstständig für sich allein; hierher gehören die 3procent. reducirten Annuitäten, die neueren 5procent. Annuitäten, die vor 1873 nicht ablaufen, die langen Annuitäten, die alle 1860 ablaufen ꝛc. **bb)** Leibrenten (Rentes viagères, Annuities for Life), auf Lebenszeit des Gläubigers; hierher gehören u. a. die Sahims (Sehims) in der Türkei; **cc)** Tontinen, Leibrenten, welche für eine Gesellschaft von ungefähr gleichalterigen Gläubigern gelten, so daß die ihnen zukommende Rente nach dem Tode eines od. mehrerer Mitglieder den überlebenden anheimfällt, bis auch der letzte gestorben ist. Die Zeitrenten gewähren zwar den Capitalisten eine größere Einnahme, als einfache Zinsdarleihen, allein sie zerstören auch das Capital. Für den Staat sind sie nur günstig, wenn der Zinsfuß niedrig steht u. später steigt; dagegen sind sie ihm dadurch ungünstig, daß sie ihn zwingen, unausgesetzt die Schuld zu tilgen, was um so nachtheiliger ist, wenn große Summen in Zeitrenten angelegt sind, während auf der anderen Seite nur eine größere Anzahl von Zeitrentengläubigern der 2. u. 3. Art vor Nachtheil bewahren kann, da die auszuzahlende Summe bei diesen nach der mittleren Lebensdauer zu berechnen ist, u. eine größere Anzahl von Fällen dem allgemeinen Gesetze entsprechende Resultate gibt. [21] **c) Die Lotterieanleihen** geben den Gläubigern außer den Zinsen u. der Rückzahlung des Capitals noch die Aussicht auf einen Gewinn. Die Rückzahlung u. die Auszahlung der Zinsen geschieht durch, nach einem bestimmten Plan geordnetes Verloosen. Es werden gewöhnlich zuerst mehrere Serien gezogen, d. h. eine Anzahl auf einander folgender Nummern (50, 100 Nummern in einer Serie), welche zur Auszahlung kommen, u. dann werden diese Seriennummern wieder mit den darauf zu vertheilenden Gewinnen gezogen. Die für solche Anleihen ausgegebenen Schuldverschreibungen heißen Loose (Loosbriefe, Serienloose, Partialloose, Partialobligationen, Partiale, bei der Anleihe der preuß. Seehandlung von 1832 Prämienscheine). Jedes herausgekommene Loos erhält die fälligen Zinsen u. das Capital, manche auch noch einen größeren od. kleineren Gewinn. Die Summe, die ein Loos erhält, heißt Prämie. Die Prämien werden aus den rückständigen Interessen gebildet, indem diese nicht jährlich, sondern mit dem Herauskommen des Looses bezahlt werden. Hierher gehören: die 5procent. Prämienanleihe der preuß. Seehandlung von 1832 (12 Mill. Thlr.), die Obligation zu 50 Thlr., die österreich. Anleihen von 1834 (25 Mill. Fl. CMze.) à 500 Fl. u. von 1839 (30 Mill. Fl. CMze.) à 250 Fl., die großherzogl. hessischen von 1825 (6½ Mill. Fl. rhein.) à 50 Fl. u. von 1834 (2,875,000 Fl.) à 25 Fl., die nassauischen von 1837 (2,600,000 Fl.) à 25 Fl., die kurhessischen von 1845 (6½ Mill. Thlr.) à 40 Thlr., die hamburgische Staatsprämienanleihe von 1845 (9 Mill. M. Bco.), die badische von 1840 (5 Mill. Fl.) à 50 Fl. u. von 1845 (14 Mill. Fl.) à 35 Fl., die schaumburg-lippesche von 1846 (1½ Mill. Thlr.) à 25 Thlr., die sardinische von 1831 (27 Mill. Frcs.) à 1000 Frcs. [22] Um eine Anleihe abzuschließen, gibt es mehrere Wege: **a)** der Staat fordert unter Festsetzung des Zinsfußes u., bei Ausgabe der S. unter Pari, der Procente, zu denen sie ausgegeben werden soll, zu freiwilliger Einzeichnung auf (Subscriptionsanleihe); od. **b)** die Anlethe wird im Ganzen durch einen Vertrag abgeschlossen, so daß ein einzelnes Bankierhaus od. eine Gesellschaft von mehreren die Zahlung der Anleihe übernimmt. [23] Der Unternehmer verkauft dann die Papiere an die einzelnen Capitalisten gegen eine Vergütung, welche ihm der Staat gewährt (Provision) u. welche bis zu 3 Proc. beträgt, od. welche in den höheren Preisen liegt, um welche er die Papiere an die Einzelnen verkauft. [24] Der Verkauf der Anleihe geschieht in diesem Falle entweder durch offenes Mitbewerben, indem die Größe u. ein Theil der Bedingungen der Anleihe bekannt gemacht u. die Bankhäuser zur Uebergabe schriftl. Anerbietungen (Submissionen) mit beizufügender Bürgschaft in S-en aufgefordert werden; od. durch geheime Verhandlung mit einem od. mehreren Bankhäusern. In letzterem Falle bedient man sich zuweilen eines Vermittlers, der eine Entschädigung erhält. Die beiden Arten des Abschlusses, die Aufforderung zur Subscription u. die Vorwegschließung mit Bankhäusern

sen, werden oft mit einander verbunden, indem letztere sich im Voraus verbindlich machen, einen gewissen od. den nicht gezeichneten Theil zu übernehmen. »Der Form u. dem Wesen nach unterscheidet man, abgesehen von den Serienloosen (a), folgende Arten von S-n: a) Schuldverschreibungen auf den Namen, welche ganz den Schuldverschreibungen der Privatleute ähnlich sind, indem der ursprüngl. Gläubiger darin genannt ist. Diese Papiere sind entweder wirkliche Obligationen, wie dies in den deutschen Ländern meist der Fall ist; od. sogen. Inscriptionen. In mehreren Ländern ist nämlich für die Staatsschulden ein sogen. großes Buch (Großbuch' eingeführt, in welches die Namen der Gläubiger u. die Größe ihrer Forderungen eingetragen werden; so in Frankreich (wo Le grand livre durch Cambon eingeführt wurde u. diese Papiere Rentes nominatives heißen), Belgien, Holland, Rußland (seit 1817), Spanien, Neapel, Lombardei u. Venedig (der Monte seit 1820). In England werden die Staatsschulden in die Bücher der Bank eingetragen. In diesen Ländern erhalten die Gläubiger einen Auszug aus dem großen Buche (Bank Receipt in England), aber nicht als Obligation, sondern nur als Quittung. »b) Papiere auf den Inhaber (au Porteur) od. Certificate, d. h. solche, welche auf keinen besondern Namen ausgestellt sind, sondern deren Besitz das Eigenthum beglaubigt. Das deutsche Recht kennt bereits im 14. Jahrh. auf den Inhaber ausgestellte Papiere, doch kommen sie erst seit dem 18. Jahrh. häufiger vor. »Die S. auf den Namen bedürfen bei jeder Veräußerung der Mitwirkung der Staatsbehörde, u. zwar wird die der eigentl. Obligationen auf dem Papiere selbst bemerkt; bei den Inscriptionen ist die Umschreibung im großen Buche nöthig, u. zugleich erhält der Käufer gewöhnlich ein neues auf seinen Namen lautendes Document eingehändigt; nur bei den russ. Inscriptionen kann die Veräußerung durch die auf den Rücken bemerkte Beglaubigung geschehen. Bei dem Verkauf der Papiere auf den Inhaber ist die Mitwirkung der Behörde unnöthig. »Um diejenigen Forderungen an den Staat, welche durch, auf den Namen lautende Schuldbriefe documentirt sind, zu bequemeren Kaufobjecten u. namentlich im Auslande brauchbar zu machen, wird häufig den Häusern, mit welchen die Anleihe geschlossen worden ist, od. auch anderen zuverlässigen Bankiers gestattet, auf den Inhaber lautende Certificate solcher Inscriptionen, die einen gleichen Nominalbetrag Inscriptionen repräsentiren, auszustellen. Die Inscriptionen sind im Original in der Regel bei dem betreffenden Hause, bisweilen aber auch bei der Direction des großen Buches deponirt. Derartige Papiere können auf Verlangen des Inhabers jederzeit gegen wirkl. Inscriptionen umgetauscht werden, welchen Umtausch eben jenes H aus besorgt, wenn die Originalinscriptionen bei ihm deponirt waren. In Frankreich ist das Haus Rothschild zu Paris ermächtigt, von der 5procent. Rente Certificate auszustellen, welche zu jeder Zeit gegen die wirkl. Abschrift der Renteninscriptionen eingetauscht werden können. Von den russ. Inscriptionen sind diejenigen Häuser, welche die Anleihe abgeschlossen haben, autorisirt, Certificate auszustellen, welche nur im Auslande umlaufen; dieselben können durch die Reichsschuldencommission zu Petersburg in auf den Namen lautende Inscriptionen umgewandelt werden, welche in Rußland Zinsen tragen. Von den neapolitanischen 5procent. Inscriptionen stellte bis 1848 das Haus Falconnet in Neapel Certificate (sogen. Falconnets) zu 25 Ducati aus, wenn die Originalinscriptionen bei der Direction des großen Buchs deponirt waren; dieselben haben 1844 aufgehört. Seitdem stellt eine unter Rothschild zu Paris bestehende Administrationsgesellschaft Certificate zu 1180 Ducati (5000 Frcs.) aus. Eine andere derartige Gesellschaft für die in Holland umlaufenden Papiere besteht zu Amsterdam. »Was die rechtliche Natur der S. anlangt, so ist diese bei den beiden Arten derselben verschieden. Bei den S-n auf den Namen muß der Besitzer sein Eigenthum an dem Papiere nachweisen; bei den Papieren auf den Inhaber dagegen ist der Besitz des Papiers die einzige u. ausreichende Bedingung zur Geltendmachung der Forderung; jeder bonae fidei possessor ist vor der Vindication gesichert, dagegen kann der rechtmäßige Inhaber gegen den malae fidei possessor die Vindication anstellen. Der Verlust eines Papiers au porteur zieht nicht den des Forderungsrechtes nach sich. Wird der zufällige gänzl. Untergang eines solchen Papiers vollständig bewiesen; so ist der Staat verbunden, sofort eine neue Obligation auszustellen. Der Antrag auf Mortificirung eines angeblich verloren gegangenen Papieres u. auf Ausstellung einer neuen Obligation muß zum Schutze des etwaigen bonae fidei possessor im Allgemeinen auf den Beweis, daß der Antragsteller einmal Inhaber gewesen sei u. daß die Vermuthung eines rechtsgültigen Eigenthumsübergangs unwahrscheinlich sei, gestützt werden. Die S. auf den Namen bilden vollkommene Obligationen u. sind den Regeln des Obligationsrechtes unterworfen; die S. auf den Inhaber dagegen, welche wegen des stets wechselnden Curses u. wegen des steten Begehrens das Merkmal einer Waare an sich tragen u. nur Beweisurkunden einer außerhalb derselben bestehenden Forderung sind, stehen unter den Regeln des Sachen-, resp. Handelsrechtes. Die Veräußerung der S. auf den Namen erscheint als Cession, die eines Papiers auf den Inhaber als bloße Tradition. Bei beiden.

den haftet der Veräußerer nur für die Existenz der Forderung (d. h. die Echtheit des Papiers), nicht aber für die Güte derselben (d. h. für die Solvenz des Staates); auch finden die Beschränkungen der Cession, die aus dem röm. Rechte herrühren, keine Anwendung, bes. die Lex Anastasiana (nach welcher der Cessionar nicht mehr einklagen kann, als er für eine Forderung gegeben hat). [30]Die **Verzinsung u. Einziehung der S.** von Seiten des Staates erfolgt meist durch eine besondere Staatskasse (die Schuldverwaltungs-, Schuldentilgungs-, Amortisationskasse), in Großbritannien durch die Londoner Bank. Die Zinsen von den S-n werden, wenn man von den Lotterieanleihen (s. a) absieht, gewöhnlich zu festgesetzten Terminen, meist ½jährig bezahlt. Bei den S-n auf den Namen erfolgt die Zinszahlung entweder gegen eine besondere Quittung darüber durch den Eigenthümer der Obligation, od. diese letztere wird statt dessen nur von der betreffenden Kassenbehörde mit einem Stempel versehen (abgestempelt). Bei den S-n au porteur bedient man sich zur Zinszahlung gedruckter Zinsquittungen (Zinsabschnitte, Zinsleisten, Coupons), von denen eine gewisse Anzahl (10, 12, 20 ꝛc.), die zusammen auf einen ganzen od. halben Bogen (Zinsbogen) gedruckt sind, mit den Obligationen ausgegeben wird, jede mit dem Zinsbetrag u. dem Tag bezeichnet, an welchem die Zinsen fällig sind. Zur Auszahlung der Zinsen ist die Abtrennung der betreffenden Coupons von dem Zinsbogen u. deren Ablieferung nothwendig u. hinreichend. Auf dem oberen Streifen des Zinsbogens steht die Notiz, zu welcher Obligation die Coupons gehören, u. diese Notiz heißt Legitimationsschein (Talon). Sind die Coupons zu Ende, so werden gegen Einlieferung des Talon vom Staate neue Coupons ausgegeben. In manchen Fällen ist dem Zinsbogen kein Talon beigefügt; dann gilt der zuletzt fällige Coupon als Legitimationsschein zur Einforderung neuer Talons, u. derselbe heißt deshalb Stichcoupon. Die Coupons werden von den betreffenden Kassen auch nach einer gewissen auf ihnen bemerkten Zeit nach ihren Zahlungsterminen ausgezahlt, u. bis dahin laufen beliebte Coupons oft wie Papiergeld um. [31]Oft decretirt der Staat eine Herabsetzung (Reduction) der Zinsen (Conversion der Renten); dieselbe erspart dem Staate häufig bedeutende Zinssummen u. ist bei allen Schulden anwendbar, welche der Staat kündigen kann, doch muß er den Gläubigern, die nicht mit der Herabsetzung einverstanden sind, die Rückzahlung des Capitals in Aussicht stellen. Steigt der Curs der die höchsten Zinsen tragenden S. über Pari, so ist das ein Zeichen, daß man mit der Reduction vorgehen kann. Derartige Operationen sind folgende: Württemberg convertirte 1824 die 5procent. Papiere in 4½ procent., 1829 in 4procent.; Baden 1829 die 4½procent. Rentenscheine in 4procent. u. 1835 in 3½ procent.; Preußen 1842 die 4procent. Staatsschuldscheine in 3½procent. u. 1851 diejenigen der 5procent. Anleihe von 1848 (15 Mill. Thlr.) in 4½ procent.; Neapel 1844 die 5procent. Renten in 4procent.; Holland 1844 die 5procent. u. 4½procent. Schuldverschreibungen in 4procent., 1853 die 4procent. in 3½procent. zum Minimum von 99 u. in 3½procent. zum Minimum von 97. [32]In Frankreich wurde am 1. Mai 1825 den Besitzern der 5procent. Rente in 3procent. mit 25 Proc. Rabatt angeboten: es wurden 611,482,820 Fr. 5procent. in 815,301,166 Fr. 3procent. Rente umgeschrieben, dabei 6,115,081 Zinsen erspart, aber auch die Schuld um 203,818,846 Frcs. erhöht. Im März 1852 wurde die Umwandlung der 5procent. Rente in 4½procent. decretirt, die Gläubiger kündigten dabei 66,523,186 Fr. Capital (von über 180 Mill. Fr., wie viel die 5procent. Rente betrug), während die Regierung, um den Curs aufrecht zu halten, noch für etwa 90 Mill. Fr. an der Börse aufkaufte. Zur Zinszahlung an die Bankiers für die im Interesse der Regierung bei dieser Operation verwendeten Summen wurden im April 1852 noch 4,403,436 Fr. 4½procent. Renten, welche die Regierung aufgekauft hatte, in 4,475,655 Frcs. 90 Cent. 3procent. Rente verwandelt. [33]In Belgien reducirte das Decret vom 21. März 1844 die 5procent. Anleihen von 1829 u. 1831 in eine 4½procent. u. das vom Dec. 1852 die 5procent. Anleihen von 1840, 1842 u. 1848 im Betrage von 144,800,212 Fr. (nach Abzug der stattgehabten Tilgung) in eine 4½procent., wobei man eine Zinsersparung von 2,101,204 Fr. bezweckte. In Großbritannien trugen die jetzigen 3procent. reducirten Annuitäten von 1746—51 4 Proc., dann 3½ Proc. u. wurden 1757 auf 3 Proc. herabgesetzt; die neuen 3½procent. Annuitäten entstanden 1844 durch Reduction der 3½procentigen in 3¼procent. u. werden von 1854 an nur noch 3 Proc. tragen. 1853 wurde die Einziehung des Capitals der Südseecompagnie u. gewisser 3procent. Fonds, nämlich der alten u. neuen Südseerenten u. der 3procent. Renten von 1751 u. deren Umwandlung in 3½ Proc. u. 2½ Proc. Fonds u. in 2¾ proc. resp. 2¼ proc. Schatzscheine (s. s) beschlossen; die 3½procent. Fonds (nur scheinbar eine Erhöhung) werden zu 82½ gegen 100 Pfd. St. 3procent. Fonds ausgegeben, tragen also in Wirklichkeit nur 2,85 Proc.; die 2½procent. werden zu 110 gegen 100 Pfd. 3proc. Fonds ausgegeben u. tragen in Wirklichkeit 2¾ Proc. Die Südseecompagnie nahm die Umwandlung nicht an u. es muß ihr ihr Capital von 3,600,000 Pfd. St. baar ausgezahlt werden. Ueber

die

die Zinsreduction der Schatzkammerscheine in England u. Frankreich s. d. f. [46]Im Drange der Zeitumstände muß der Staat zuweilen auch eine Erhöhung des Zinsfußes eintreten lassen, um zurückziehbare Capitalien länger zu behalten. So erhöhte Sachsen 1848 von einem Theile der 1844 im Betrage von 4 Mill. Thlrn. creirten 3procent. Staatsschuldenkassenscheine den Zinsfuß auf 5 Proc., tilgte aber 1852 die Schuld gänzlich; Koburg erhöhte durch Gesetz vom 22. Juni 1853 u. vom 1. Jan. 1853 an den Zinsfuß der Staatsschuld von 3½ Proc. auf 4 Proc., setzte aber gleichzeitig die zur Amortisation bestimmte Summe herab u. bewirkte so eine Verminderung der für die Staatsschuld bestimmten Ausgabe. [47]Weniger rechtliche Mittel, mit denen der Staat, wenn er sich in Verlegenheit befindet u. seine Ausgaben beschränken will, sich zu helfen sucht, sind: die eigenmächtige Herabsetzung des Zinsfußes od. der Staatsschuld (Reduction der Schuld), bei welcher der Gläubiger widerrechtlich einen Theil seiner Forderung aufgeben muß; die einstweilige Einstellung der Zinszahlung, wodurch eine unverzinsliche Schuld entsteht, welche im Gegensatze der verzinslichen od. wirklichen (activen) Schuld todte (passive ausgestellte) Schuld (Dette differée, D. passive) heißt; u. endlich die Capitalisation der Zinsen, welche letztere gewöhnlich dann eintritt, wenn der Staat mit den Zinsen längere Zeit im Rückstande u. nicht in der Lage ist, dieselbe zu bezahlen, u. mit welcher für die Gläubiger außer dem Verluste der Zinsen von den bisher aufgelaufenen Zinsen gewöhnlich auch ein Nachlaß an den capitalisirten Zinsen verbunden ist. Durch die Zinscapitalisation wird die Schuld u. auch die Summe der jährlich zu zahlenden Zinsen vermehrt. [48]Alle diese Operationen schließen einen **Staatsbankerott** in sich. Ist ein Staat durch unabweisbare Nothwendigkeit zur Ergreifung eines dieser Mittel genöthigt, so ist es, wenn die Bedrängniß vorüber ist, seine Pflicht, Entschädigungen für die erlittenen Verkürzungen zu leisten u. alle Besitzer solcher herabgesetzten od. sonst gesunkenen Papiere auf gleiche Weise zu behandeln. Folgende Operationen bieten Beispiele eines solchen Staatsbankerotts. Frankreich setzte 1797 die franz. Staatsschuld auf ⅓, Tiers consolidé, herab; desgl. Holland 1810 u. das Königreich Westfalen 1812; Holland stellte 1814 die auf ⅓ Proc. reducirte Schuld wieder her, erklärte sie aber zu ⅔ für vorläufig unverzinslich; die Obligationen der damaligen wirklichen Schuld hießen Integralen (Integrals); für die passive Schuld, deren Obligationen im Allgemeinen Restanten heißen, wurden zweierlei Papiere ausgegeben: Certificate u. Loosbillete (Billets de chance, Kansbillets, Kanzen), in denen das Verloosen der zum Zinsgenusse gelangenden Nummern geschah. Diese wurden zum Theil 1825 sogleich auf 25 Jahre im Voraus verloost. Seit 1842 sind jedoch sämmtl. Restanten u. Kanzen in Integralen umgewandelt. [49]Oestreich setzte 1811 die Zinsen der älteren Staatsschuld (Banko-, Hofkammer-, ständische Aerarial- u. ständische Domesticalobligationen) auf die Hälfte herab. Diese Schuld wurde nach Patent vom 21. März 1818 umgewandelt u. die Einrückung in den vollen Zinsgenuß durch allmälige Verloosung angeordnet. Ausgeschlossen wurden von der Verloosung die 3, 2½ u. 2procent. steierischen, ober- u. niederöstreischen Domesticalobligationen od. Invasionsscheine von 1801, 1805, 1806 u. 1809; dieselben wurden durch Erlaß vom 27. Sept. 1851, um den Besitzern gerecht zu werden, bei Einzahlungen auf die Anleihe von 1851 zu demselben Preise zugelassen, wie die zu demselben Zinsfuße verzinslichen Metalliques, obwohl z. B. die 2½procent. steierischen Invasionsscheine damals nur mit 28½ bezahlt wurden, während die 2½procent. Metalliques zu 48 standen. Griechenland ist mit der Zinszahlung häufig in Rückstand geblieben, so wieder von 1850 an. [50]Spanien u. Portugal machen von diesen widerrechtl. Mitteln, sich der Verpflichtungen zu erledigen, einen häufigen Gebrauch; bes. feiert in Portugal jede Partei, die durch eine Revolution zur Gewalt kommt, ihren Sieg durch eine Spoliation der Gläubiger. So wurde 1840 eigenmächtig die Convertirung der ganzen auswärtigen seit 1831—37 in England abgeschlossenen Anleihen u. der bis Ende 1840 rückständigen Zinsen in 5procent. Stocks decretirt; dieselben sollten von 1841—44 2½ Proc., 1845—48 3 Proc., 1849—52 4 Proc., 1853—60 5 Proc. u. von 1861 an so lange, bis den Gläubigern das, was sie von den versprochenen 5 Proc. Zinsen zu wenig erhalten hatten, nachgezahlt wäre, 6 Proc. tragen. Allein Portugal hielt nicht einmal diese Zusagen, u. a. capitalisirt es 1851 die von 18⁵⁰/₅₂ rückständigen in 4procentige zu Pari ausgegebenen Papiere, zog ferner 1852 25 Proc. von allen Zinsen der Staatsschuld ab u. reducirte im Dec. 1852 (wo die versprochene 5procent. Verzinsung eintreten sollte), trotz des Widerspruchs der Gläubiger die ganze auswärtige u. einheimische Schuld zu einem 3procent. Stock. Spanien wechselte 1831 einen Theil der Cortesobligationen von 1821—23 zu ⅕ in 3 Proc. verzinsliche u. zu ⅘ in einstweilen unverzinsliche, nach u. nach in den Zinsgenuß einrückende Stocks (Deuda diferida) um. 1835 wurden die 3procent. u. 5procent. perpetuellen Renten (die auswärtige Schuld) in der Art in 5procent. convertirt, daß von den 5procent. ⅔ für activ u. ⅓ für passiv erklärt, über die bis zum 1. Jan. 1835 fälligen Zinsen Scheine der neuen ausgestellten Schuld ausgegeben wurden, u. von den 3procent. Fonds ⅔ in 5pro-

5procent. Renten u. 1/3 u. die rückständigen Reste in passive Schuld verwandelt wurden. Durch diese Operation entstand die sogen. neue passive Schuld. 1841 wurden die rückständigen Zinsen der Staatsschuld zu 3 Proc. capitalisirt. Zur Regulirung der Staatsschuld wurden 1851 die gesammte an 20,000 Mill. Renten betragende Staatsschuld in 3 Proc. verwandelt u. zwar so, daß die Schuld mit Ausnahme der 5procent. zum Theil auf die Hälfte u. auf 1/3 reducirt wurden; einige Papiere u. die frühere passive Schuld werden fürs Erste zu 1 Proc. verzinst, steigen aber allmälig in dem Zinsfuße, bis sie den 5procent. sich gleichstellen; 1852 wurde die Umschreibung der passiven Schuld in 5procent. Obligationen freigestellt. **Was die amerikan. Staaten anlangt, so kommen die Vereinigten Staaten u. die meisten Einzelstaaten ihren Verbindlichkeiten treu nach; nur 6 Staaten, Maryland, Michigan, Illinois, Arkansas, Mississippi u. Pennsylvanien sprachen die Repudiation aus, d. h. eine einstweilige Einstellung der Zinszahlung; Pennsylvanien, Illinois, Michigan u. Maryland kommen jetzt ihren Verpflichtungen nach; 1852 waren nur noch Arkansas u. Mississippi im Zustande der Repudiation; letzterer Staat erkennt die Schulden, weil sie nicht in gesetzl. Form genehmigt seien, als nicht verbindlich an. Mexico capitalisirt 1831 seine rückständigen Zinsen zu 62 1/2 Proc. in einen Deferred Stock, welcher 1836 in den Zinsengenuß von 6 Proc. einrücken sollte; allein schon 1833 hörte die Zinszahlung auf. 1846 wurde nun der 6procent. Stock in einen 5procent. convertirt u. reducirt, die activen zu 90, die passiven zu 60. Es erfolgte auch eine theilweise Zinszahlung; 1849 schlossen nun die Staatsgläubiger in England mit der Regierung einen Vertrag, wonach vom 1. Juli 1846 an der Zinsfuß von 5 auf 3 1/2 Proc. herabgesetzt wurde u. Mexico neue Garantien für die Zinszahlung gab; die Conversion schreitet seitdem fort u. 1851 wurde auch die erste Zinszahlung geleistet. **Die südamerikan. S. sind in Folge der vielfachen polit. Wirren u. des ungeordneten Staatshaushaltes sehr unsicher. Nur Chili u. Peru bezahlen regelmäßig ihre Zinsen (den ausländ. Gläubigern Chili seit 1840, Peru später); ihnen hat sich in neuerer Zeit Brasilien angeschlossen. Die meisten übrigen Staaten haben die Zinszahlung eingestellt, Bolivia (seit 1847), die argentin. Republik (seit 1827), Buenos-Ayres (ebenfalls seit 1827) ꝛc. Venezuela capitalisirte 1851 seine Zinsrückstände in einen 5procent. Stock u. begann seine Zinszahlung wieder. **Zur Tilgung der Staatsschulden u. zur Einziehung der S. wird gewöhnlich beim Abschlusse der Anleihen eine bestimmte Frist festgesetzt od. es wird der Procentantheil der Schuld, der jährlich getilgt werden soll, bestimmt. Diese Bestimmungen geben meist nur den Mindestbetrag der Tilgung an, u. der Staat kann denselben nach Gutdünken erhöhen. Sachsen machte 1852 davon Gebrauch, indem es die von 4 Mill. bis auf 3,640,000 Thlr. erniedrigten 5procent. u. 5procent. Staatsschuldenkassenscheine von 1844, deren ursprüngl. Tilgungssumme 1 Proc. jährlich betrug, sämmtlich einzog. Beispiele dieser Bestimmungen: die 3. baier. Subscriptionsanleihe vom 22. Mai 1850 im Betrage von 7 Mill. Fl. soll durch Verloosungen in den Jahren 18 55/56 u. 18 56/57, die württembergische 3 1/2procent. von 1845—1890 u. die 4 1/2procent. Eisenbahnanleihe von 1849 im J. 1894, die nassauische von 1851 (1 Mill. Fl.) in 42 Jahren, die norwegischen 4procent. von 1848 u. 1851 in 30 Jahren, die 5procentige sardinische von 1851 (90 Mill. Fr.) durch jährl. Ziehungen binnen 36 1/2, die 5procent. lombardisch-venetianische von 18 50/51 (128 Mill. Lire) von 1853 an in 25 Jahren zurückgezahlt werden; in Großbritannien sind die 1853 ausgegebenen 3 1/2 u. 2 1/2procent. Fonds vom 5. Jan. 1894 an einlösbar; ferner sollen von den bair. Eisenbahnanleihen von 1847, 1849, 1850 u. 1851 durch Verloosung jährlich 2/3 Proc., u. zwar bei der von 1850 vom Oct. 1851, bei der von 1851 vom Oct. 1855 an, von der 4 1/2procent. sächsischen vom 19. Jan. 1851 (5 Mill. Thlr.) u. den 4procent. sächsischen vom 1. Juni 1852 (5,850,000 Thlr.) durch 1/2jährige Verloosungen, die 5 Jahre nach dem Abschlusse beginnen, jährlich mindestens 1 Proc. u. der Zuwachs der von den ausgelooften Papieren zurückgefallenen Zinsen, von der 4procent. schwedischen von 1852 jährlich 1 Proc. getilgt werden. Oestreich versprach bei seinen Anleihen vom 1. September 1851 (85,569,000 Fl. CM.), vom 3. Mai 1852 (3 1/2 Mill. Pfd. St.) u. vom 4. Sept. 1852 (80 Mill. Fl. CM.) eine jährl. Tilgung von 1 Proc., welche bei der 2. am 1. Jan. 1853, bei der 3. am 1. Nov. 1853 beginnen soll, mit dem Vorbehalte, daß dieselbe bei der 2. von 1862 an auf jährlich 5 Proc. erhöht werden kann. **Die regelmäßige vertragsmäßige Tilgung hat mehrfache Mittel zu benutzen; solche, welche dem Staate ein für allemal zu Gebote stehen (Domainenverkäufe, Säcularisationen ꝛc.); dann die Theile der Staatseinkünfte, welche jährlich für sie bestimmt werden, u. endlich in mehreren Staaten aus den ersparten Zinsen der abgetragenen Schuldsummen. Aus diesen letzteren bildet man einen Tilgungsstamm (Sinkingfund), der bei seiner Gründung vom Staate ausgestattet, durch die jährl. Zinsersparungen zu einem Vermögen anwächst, welches endlich die ganze Schuld begreift u. so nach einem strengen Plan eine allmälige Abtragung der Schuld bewirkt. Allein die strenge, nach den System des Tilgungsstammes geordnete Schuldzahlung (Amor-

(Amortissement in Frankreich) ist für den Staat sehr drückend, da sie für die Staatskasse, welche alle getilgten Obligationen immer noch vorziehen muß, die Zinsen u. für die Bürger die Abgaben nicht mindert, auch öfter dringendere Zwecke eine andere Verwendung der für die Tilgung bestimmten Summen erheischen. In England wurde der Tilgungsstamm 1828 aufgehoben. [46]Bei der freien Tilgungsweise werden alle eingelösten Obligationen als gänzlich erloschen angesehen u. keine Zinsen mehr für sie in die Tilgungskasse bezahlt. Diese Maßregel heißt das Annulliren der Staatsobligationen. Dabei wird jährlich nur so viel zur Tilgung verwendet, als die Staatsausgaben von den Einkünften übrig lassen; Holland, Frankreich, England ꝛc. tilgen aus den Ueberschüssen. [47]Die Tilgung geschieht entweder mittelst Heimzahlung (Remboursement) nach dem vollen (Nenn-) Betrage od. mittelst Rückkaufs (Rachat, d. h. Einkaufs nach dem Börsencurse). Sind die S. nach einem niedrigeren Curse, als Pari ausgegeben worden, so ist der Rückkauf zulässig, da das Pari blos das Maximum des Ablösungspreises einer bestimmten Summe von Renten bezeichnet, natürlich die Fälle ausgenommen, in denen der Staat die Tilgung al pari versprach (wie dies Norwegen bei seinen Anleihen von 1848 u. 1851, Baiern bei der von 1851 that ꝛc.). Oestreich tilgt seine Anleihe vom Sept. 1852, so lange der Paricurs nicht erreicht ist, durch Rückkauf. Die Heimzahlung legt mit der Zunahme des Wohlstandes u. des Staatscredits dem Staate ungeheuere Opfer auf, indem mit dem Steigen der Curse höhere Preise gezahlt werden müssen; die Gläubiger machen dabei bedeutende Gewinne. Allein das Steigen der Papiere ist zu günstig für den Staatscredit, als daß der Staat ihm entgegen wirken sollte. Haben die S. das Pari überschritten, so hört der Rückkauf auf u. die Heimzahlung tritt ein. [48]Zuweilen erfolgt die Ungültigkeitserklärung von Anleihen u. emittirten S-n. Dies ist gerechtfertigt, wenn die letzteren von einer unrechtmäßigen Gewalt ausgegeben wurden. So erkennt die jetzige Regierung von Portugal die von Don Miguel abgeschlossene Anleihe nicht an. Anders war es bei der Nichtanerkennung der Schulden des ehemaligen Königreichs Westfalen von Seiten Preußens, Hannovers, Kurhessens u. Braunschweigs (s. Westfälische Domänenkäufer im Hptw.) u. bei der am 7. Juni 1852 von Dänemark ausgesprochenen Annullirung der in den Jahren 1848—50 von der provisor. Regierung von Schleswig-Holstein gemachten Anleihen, sowohl der freiwilligen, als der Zwangsanleihen; dieselben betrugen zusammen 17,824,566 Mark (s. Schleswig-Holstein ꝛc. in den Suppl.). [49]Vermöge der großen Erleichterung des Verkehrs mit den S-n auf den Inhaber u. des häufigen Wechsels des Preises derselben bieten die S. nicht nur ein bequemes Mittel dar, Vermögen zinstragend anzulegen, sondern bilden auch den Gegenstand einer lebhaften Speculation, **Staatspapierhandel** (Stocks-Trade). Er ist einer der bedeutendsten Zweige des Bankiergeschäfts u. hat ganz dieselbe Form, wie der Handel mit den übrigen Papieren, bes. den Actien. Nur ein geringer Theil der im Papierhandel abgeschlossenen Geschäfte bezweckt die zinstragende Anlegung von Vermögen in Papieren; bei dem bei weitem größten Theile derselben haben die betheiligten Parteien nur den Zweck, durch Kauf u. Wiederverkauf zu gewinnen. In Frankreich unterscheidet man Rentes flottantes, d. h. Renten im Besitze von Bankiers, Mäklern u. Capitalisten, also leicht beweglich u. in häufigem Wechsel des Besitzes, u. Rentes classées, d. h. Renten, die unter viele Eigenthümer vertheilt u. in ziemlich fester Hand sind. [50]Das Geschäft, bei welchem der Käufer ein Capital in Papieren zinstragend anlegt, heißt Kauf auf feste Hand; ihm steht gegenüber das Speculationsgeschäft, durch dessen Abschluß eine Speculation begonnen, u. das Realisationsgeschäft, durch welches eine Speculation beendigt wird. Der Preis (Curs) der S. ist abhängig von der Sicherheit der betreffenden Schuld, d. h. von dem Staatscredit, u. von den Verhältnissen des Geldmarktes, d. h. von den landesüblichen Zinsen, dem Preise der edlen Metalle u. der Nachfrage nach Papier. Es ist ein Hauptgeschäft der Speculanten, selbst durch falsche Zeitungsnachrichten u. Gerüchte (sogen. Börsengerüchte) auf das öffentliche Vertrauen zu wirken u. so ein Steigen u. Fallen der Papiere zu bewirken. Wie sehr die Curse schwanken, zeigen z. B. die 5procentigen östreichischen Metalliques, deren Stand als Maßstab zur Berechnung des Curses aller übrigen östreich. Obligationen dient. Ihr Stand war zu Wien zu Anfange der Monate Januar u. Juli in den letzten 6 Jahren: 1848: 103$^{15}/_{16}$ u. 69$^{3}/_{16}$ (Anf. April 59$^{4}/_{16}$), 1849: 82$^{4}/_{16}$ u. 89$^{9}/_{16}$, 1850: 95$^{3}/_{16}$ u. 95$^{15}/_{16}$, 1851: 95 u. 96$^{4}/_{16}$, 1852: 95$^{8}/_{16}$ u. 96$^{12}/_{16}$, 1853: 96 u. 94. [51]Die Papiere, welche einen mehr festen Curs haben (wie die der mittleren u. kleineren deutschen Staaten), bilden viel weniger den Gegenstand des Papierhandels, als diejenigen, welche den meisten u. größten Veränderungen unterworfen sind, wie z. B. die Papiere Oestreichs, Englands, Frankreichs, bes. aber Spaniens. In neuerer Zeit sind, nachdem das durch die Repudiationserklärungen erzeugte große Mißtrauen verschwunden ist, wieder viele nordamerikanische S. u. andere Effecten auf den europäischen, bes. den deutschen Markt gekommen. Der S-handel hat für den Capitalisten, wie für den Staat, welcher letztere durch

durch ihn in den Stand gesetzt wird, eine Anleihe leichter zu schließen, großen Nutzen, während auf der anderen Seite nicht geringer materieller u. moral. Nachtheil durch ihn entsteht. "Der Papierhandel kam zuerst in große Aufnahme durch den Herzog von Marlborough, der während des span. Erbfolgekriegs auf unwürdige Weise mit seinem Lieferanten Medina in S-n speculirte; bedeutend erweitert wurde der Verkehr durch die franz. Revolution, welche in vielen Staaten Mißcredit erzeugte, wodurch die S. gar sehr in ihrem Werthe sanken u. dadurch der Speculation Raum gaben. Vor 1806 war er nur in England u. Holland von Bedeutung; die Kriege von da bis 1815 u. die nach der Herstellung des Friedens sich herausstellende allgemeine Erschlaffung sämmtlicher europ. Staaten u. die immer häufiger nothwendig werdenden Anleihen verbreiteten den S-handel schnell über fast alle Länder. Die höchste Stufe seiner Ausdehnung u. Ausartung (als Differenzgeschäft, s. ∞) erreichte er zwischen 1818 u. 1830. In Italien ist, mit Ausnahme der Lombardei u. Venedig, der S-handel erst seit 1848 in Aufnahme gekommen, zuerst in Sardinien. "Die Geschäfte des S-handels sind wesentlich folgende: a) Der Tageskauf (fester, prompter Kauf, Kauf Zug um Zug, Marché ferme, à comptant, per liquidation, per cassa), wenn die sofortige Tradition der S. gegen baare Bezahlung verabredet wird; b) der Lieferungs- od. Zeitkauf (Kauf auf Ziel, Zielkauf, Marché à terme), wenn erst einige Zeit nach Abschluß des Kaufes übergeben werden soll; die Rechtsbestimmungen für ihn sind dieselben wie für den Kauf im Allgemeinen, nur ist der Verkäufer unbedingt berechtigt, im Falle des Verzugs von Seiten des Käufers über die Papiere anderweitig zu verfügen u. auf etwaige Preisdifferenz zu klagen. Der Vertrag über die zu liefernden S. heißt Schluß- od. Engagementsbrief. Die Schlußbriefe können von der einen od. andern Partei cedirt werden. Die Lieferungsgeschäfte werden fast an allen Orten auf üblich gewordene bestimmte Fristn abgeschlossen, z. B. auf Mitte od. Ende des laufenden od. nächsten Monats. "Die Unterarten des Zeitkaufs sind: aa) Der einfache (reine, feste) Zeitkauf (Kauf auf fixe Leistung, Kauf auf Lieferung fix), ohne alle Nebenbestimmungen; gewöhnlich wird in dem Schlußbriefe das Wort fix gebraucht, welches die scharfe Angabe desjenigen Termins enthält, an welchem der Vertrag erfüllt werden soll, zugleich mit der Angabe desjenigen Tages (gewöhnlich des folgenden), an welchem das Engagement erlischt u. die Mora eintritt; "bb) der modificirte (bedingte) Zeitkauf, welcher dem einen Contrahenten gegen eine in Procenten ausgedrückte Vergütung (Prämie), welche als Reugeld (Arrha poenitentialis) erscheint, ein Rücktrittsrecht zugesteht, entweder hinsichtlich der Erfüllung selbst od. der Art od. der Zeit od. des Gegenstandes der Erfüllung. Hiernach unterscheidet man: "aaa) das einfache Prämiengeschäft (alternativer Kauf, Marché à prime, M. libre), wobei der Käufer od. Verkäufer gegen eine Prämie zurückzutreten sich vorbehält. Hat der Käufer das Wahlrecht, so heißt die Prämie Lieferungs- od. Vorprämie, hat der Verkäufer dasselbe, Empfangs- od. Rückprämie. In der Regel bedingt sich der Käufer das Recht der Wahl. Die Prämie wird entweder für die Wahl od. blos für den gewählten Rücktritt bezahlt, so daß sie im letzteren Falle nicht gezahlt wird, wenn der Contract besteht. Im Zweifel gilt der erstere Fall, bes. wenn die Prämie sofort gezahlt wird. Die Prämie wird nämlich entweder sogleich beim Abschlusse des Geschäfts (so regelmäßig in Paris), od. erst bei Abwickelung desselben (so in der Regel in Berlin) bezahlt. Der schriftl. Vertrag über ein Prämiengeschäft wird wohl auch Prämienbrief genannt. Schließt Jemand zu gleicher Zeit 2 entgegengesetzte Prämiengeschäfte, indem er von dem Einen kauft u. an einen Anderen verkauft, so entsteht das Zweiprämiengeschäft; bei ihm leitet die Hoffnung, an einem der beiden Geschäfte mehr zu gewinnen, als an dem anderen verloren wird, so daß noch die zahlende Prämie gedeckt wird. Uebrigens kann der Speculirende dabei so wohl Prämiennehmer als Prämiengeber sein. "bbb) Das Stellgeschäft (Stellage, Schluß auf Geben u. Nehmen), wobei der eine Contrahent (Wähler) die Wahl (welche jedoch an einem bestimmten Tage schriftlich erklärt sein muß) hat, die Papiere dem Anderen (Steller) zu liefern od. von ihm zu beziehen, dieses gegen einen um etwas höheren, jenes um einen etwas niedrigeren Preis, als der Tagescurs ist, welche Differenz eine Prämie als Vergütung für das Wahlrecht ist. Der Schlußbrief heißt bei diesem Geschäft Stellbrief. "ccc) Das zweischneidige Prämiengeschäft, eine Vereinigung von aaa) u. bbb), indem der eine Contrahent, der Prämiengeber, die 2fache Wahl hat, die Papiere von dem Anderen zu beziehen od. sie ihm zu liefern od. den Vertrag aufzuheben. "ddd) Das Wandelgeschäft (Schluß auf früheres od. späteres Verlangen), wobei der Käufer sich die Wahl vorbehält, innerhalb eines bestimmten Zeitraums, an jedem beliebigen Tage die Papiere zu beziehen, u. zwar entweder sogleich vom Abschlußtage an (sogen. tägliche Lieferung) od. von einem späteren Tage an bis zu dem festgesetzten spätesten Beziehungstage (sogen. fixe Lieferung). Die Prämie liegt in der höheren Stellung des sonst geringeren Kaufpreises. "eee) Der Schluß auf

fest u. offen gibt entweder dem Käufer das Recht, einen bestimmten Theil der ausbedungenen Papiere nicht zu nehmen, wofür er einen etwas höheren Preis als den Tagescurs verspricht; od. dem Verkäufer die Befugniß, eine Anzahl der versprochenen Papiere nicht zu liefern, wogegen er die übrigen etwas wohlfeiler gibt, als bestimmt war. Diese Preisdifferenz bildet die Prämie, welche wieder entweder für das Wahlrecht od. für den Rücktritt bezahl wird. **(fff)** Das Rochgeschäft (Geschäft auf Roch u. mit Roch, Nachgeschäft), wobei der Käufer das Recht hat, zur Lieferungszeit eine Anzahl von Papieren mehr zu fordern, u. der Verkäufer, noch mehr zu liefern, als ausbedungen war. Die Papiere, welche noch nachverlangt od. noch nachgeliefert werden, heißen Rochpapiere od. Nachpapiere; gewöhnlich gehören sie derselben Gattung an, wie die festen Papiere. Die Prämie liegt hier gewöhnlich in dem für die festgenommenen Papiere festgesetzten Preise, welcher je nach der verschiedenen Wahl höher od. niedriger als der Tagescurs erscheint. **(ggg)** Zuweilen werden 2 Geschäfte mit einander verbunden. Wenn man mittelst Eines Entschlusses 2 Geschäfte in der Art verbindet, daß man die nämliche Gattung Papiere kauft od. verkauft, indem der Käufer sich verpflichtet, die Papiere dem Verkäufer zu einer bestimmten Zeit um einen verhältnißmäßig höheren Preis zurückzuliefern, so entsteht das Prolongationsgeschäft (Marché à reports). Während dieser Frist laufen die Zinsen der Obligationen zu Gunsten des Inhabers. Dieses Geschäft gestattet Capitalisten, ihr Geld vortheilhaft anzulegen, u. den Speculanten, das zu ihren Unternehmungen nöthige Geld auf eine leichte u. einfache Weise gegen S. zu erhalten. **(hhh)** Ausgeartet erscheint das Lieferungsgeschäft als Differenzgeschäft (Windhandel, Stockjobberey, Stockjobbery, Agiotage, Jeu de la bourse), welches darin besteht, daß die Contrahenten, welche sich über eine gewisse Summe von Papieren, über einen bestimmten Curs u. einen bestimmten Termin verabreden, keine wirkliche Lieferung der Papiere beabsichtigen, sondern nur die Zahlung der Differenz zwischen dem verabredeten Curse u. demjenigen am Lieferungstage. Das Differenzgeschäft ist diejenige Form, in welcher der St-handel am lebhaftesten u. zugleich am schädlichsten ist. **(iii)** Diejenigen, welche Differenzgeschäfte treiben, heißen in Frankreich Coulissiers, in England Stockjobber. In Frankreich sind reine Differenzgeschäfte nicht klagbar; in England sind sie durch das Gesetz von 1734 verboten; in Spanien sind sie ebenfalls ungültig; in Neapel sind die Lieferungskäufe in näher bezeichneten Sn, ohne Deponirung der wirkl. Existenz der Effecten, verboten, die Unterhändler (Mäkler) sind für die Wirklichkeit der Geschäfte verantwortlich. Nach gemeinem deutschen Rechte ist das Differenzgeschäft klagbar, obgleich die Klagbarkeit auch bestritten wird, indem man das Geschäft nach Analogie des Spiels od. der Wette behandeln will. Particulargesetze haben besondere Normen festgesetzt, welche zum Theil jedoch den Handel mit Sn od. den Lieferungshandel überhaupt beschränken. In Oestreich ist der Handel mit allen ausländ. Sn u. Actien verboten; in Preußen sind nach Verordnung vom 19. Jan. 1836 Lieferungsverträge über span. Papiere ungültig, nur Tagescurse gelten; die Verordnung vom 13. Mai 1840 dehnte diese Maßregel auf alle ausländischen, auf den Inhaber lautenden Papiere u. Actien, sowie auf sonstige Geldpapiere ausländ. Institute u. Gesellschaften aus, die vom 24. Mai 1844 auch auf Actienpromessen, Interimsscheine, Quittungsbogen ꝛc. bei Eisenbahn- u. anderen Unternehmungen, die vor Einzahlung des vollen Betrags ausgegeben worden sind. In den übrigen deutschen Staaten ist dem Differenzgeschäft meist die Klagbarkeit abgesprochen, wie z. B. in Württemberg. **(kkk)** Die Käufe werden größtentheils an der Börse u. durch Vermittelung von Mäklern (Sensalen) geschlossen. In Oestreich u. Frankreich verlangt das Gesetz zur Gültigkeit des Kaufs ausdrücklich dessen Abschluß auf der Börse, während der Börsenzeit u. durch Vermittelung der Sensale. Die Coulissiers in Paris schließen jedoch auch außerhalb der Börse u. namentlich vor der Börsenzeit in den Kaffeehäusern (bes. bei Tortoni) u. auf den Straßen viele Geschäfte ab. **(lll)** Die Lotterieanleihen geben noch zu 2 anderen Geschäften Anlaß: a) Das Heuergeschäft (Promessengeschäft), das Verheuern der zu Prämienverloosungen (Lotterieanleihen) gehörenden Obligationen, wonach der eine Contrahent dem anderen eine gewisse Anzahl Loose in der Bank anweist (vermiethet), daß er sich verpflichtet, ihm die darauf fallenden Gewinne gegen eine Prämie zu überlassen; es kauft also der Käufer nur ein schriftl. Versprechen (Promesse, Heuerbrief) von einem Unternehmer des Spiels, ihm den in der nächsten Ziehung auf ein genanntes Loos fallenden Gewinn bezahlen zu wollen, während die Loose in den Händen des Verheuerers bleiben. Dieses Geschäft ist sehr unsicher, wenn man den Aussteller der Promesse nicht als zuverlässig kennt, weil man keine Gewißheit hat, daß er die Loose, für welche er die Promessen ausstellt, wirklich besitzt u., wenn dies nicht der Fall ist, seinen Verbindlichkeiten nachkommen kann. Das Promessenspiel gehört deshalb zum Windhandel u. ist in Preußen durch Cabinetsordre vom 27. Juni 1837 u. in vielen anderen Staaten verboten. **(mmm)** b) Das Assecuranzgeschäft, wobei gegen eine

Prä-

Prämie die Loose in der Art versichert worden, daß jedes bestimmt genannte in einer bestimmten Verloosung herausgekommene Loos auf Verlangen des Inhabers gegen ein anderes umgetauscht wird, wenn es mit dem Minimum (Capital u. Zinsen) herauskommt, also, wenn der Curs höher steht, Verlust bringen würde. Das schriftl. Versprechen des Versicherers, ein neues Loos zu liefern, heißt Promesse od. Originalpromesse. [6]Die Courszettel der S. u. Actien (Fondszettel) werden gewöhnlich nicht abgesondert ausgegeben, sondern gemeinschaftlich mit denjenigen der Wechsel u. des Geldes. Sie geben gewöhnlich die Durchschnittspreise an, an einigen großen Börsen, wie in Paris, den ersten u. letzten Preis, d. h. diejenigen, welche am Anfange u. am Ende der Börsenzeit gelten, den höchsten u. den niedrigsten Preis, außerdem wohl auch noch den Durchschnittspreis. Die Curse sind meist in Procenten angegeben, bisweilen auch für eine Obligation überhaupt. Sehr häufig sind die laufenden Zinsen im Curse inbegriffen, häufig aber auch nicht, so daß sie dann noch bes. berechnet werden. Letzteres ist in Berlin u. Leipzig fast immer der Fall. [6]Die wichtigsten Plätze für den G-handel sind London, Paris (der einzige Platz in Frankreich, wo Papiergeschäfte gemacht werden), Amsterdam, Berlin u. Frankfurt a. M.; außerdem in 2. Linie in Deutschland Augsburg, Wien, Leipzig u. Hamburg. [6]Diejenigen, welche auf das Steigen (à la hausse) speculiren, heißen in Paris Mineurs, in Frankfurt Liebhaber; die auf das Fallen (à la baisse) speculiren, Contremineurs; eine derartige Speculation heißt Contremine u. eine solche unternehmen, in die Contremine gehen. Wenn sich Privatpersonen mit Betreibung der Papiergeschäfte auf Speculationen à la hausse od. à la baisse befassen, so heißt das zuweilen fixen. In London heißt ein Käufer auf Lieferung Bear (Bär); wer in Speculationen mit S-n sein Wort nicht hält od. dadurch zahlungsunfähig wird, heißt Lame duck (lahme Ente). *(Zr.)*

Staatsstreich (Coup d'état), Maßregeln, die eine Regierung unter besondern Umständen od. in besondern Zeiten ergreift, wo die gewöhnl. Mittel nicht mehr auszureichen scheinen. Da sie stets Ausnahmehandlungen sind u. nicht selten mit Gewalt ausgeführt werden, so kann die Theorie dieselben nicht gutheißen, wiewohl sie nicht selten wohlthätige Folgen gehabt haben.

*** Staatswirthschaftssysteme.** [1]Die Grundsätze, nach welchen der Wohlstand eines Volkes u. die Versorgung seiner Mitglieder mit den, zur materiellen Existenz erforderlichen Gütern sich richtet u. regelt, u. welche man unter dem Begriffe der **Staats- (Volks-) wirthschaftslehre** od. politischer (National-) Oekonomie zusammenfaßt, waren zum Theil schon A) dem Alterthum nicht ganz unbekannt. [2]Schon bei Griechen u. Römern bildeten sich über einzelne Gegenstände der wirthschaftl. Politik, bes. über gewisse Gegenstände der eigentl. Finanzwissenschaft, frühzeitig bestimmte Ansichten, nach welchen man den Wohlstand eines Volkes bemaß u. nach welchen man deshalb auch bei Ordnung der wirthschaftl. Angelegenheiten handelte. [3]Unter den Griechen sind bes. in Xenophons u. Aristoteles Schriften volkswirthschaftliche Lehrsätze zu finden. Aber ohne das Vermögen in seiner Bedeutung für das Volksleben zu erfassen, betrachten sie dasselbe mehr nur von der moral. Seite, es erscheint ihnen daher nur schätzenswerth als Mittel zu einem edeln u. wohlthätigen Leben. Diesen Zweck des Vermögens finden sie am lautersten gewahrt in der Beschäftigung mit dem Landbau, u. dieser gilt daher als der einzige Nahrungszweig, der eines freien Mannes würdig sei. Gewerbe u. Lohnarbeiten, auch der Handel, den man mit etwaiger Ausnahme des Seehandels, sogar als Wuchergeschäft betrachtete, werden dagegen meist als unanständig angesehen. [4]Nicht weiter gingen in dieser Beziehung auch die Römer. Auch in den Schriften Ciceros, obwohl sich in ihnen treffende Anmerkungen über die Wichtigkeit der Arbeit, über das Zusammenwirken der mensch. Kräfte im Verkehr finden, tritt dieselbe Einseitigkeit hervor, welche wegen der Vorstellungen von der Unanständigkeit gewisser Erwerbsarten u. von dem Zweck des Reichthums die Bedeutung desselben für den Volkswohlstand nicht zu erkennen vermochte. Auch B) im Mittelalter kamen die Untersuchungen nicht vorwärts, u. erst gegen Ende des Zeitraums zwangen, in Verbindung mit dem neubelebten Eifer für das Studium der Staatswissenschaften überhaupt, mehr äußere Verhältnisse zu gründlicheren Beobachtungen über die Grundlagen des Reichthums der Völker u. über die Mittel, denselben möglichst zu erhöhen u. für die Staatszwecke ergiebig zu machen. [7]Mit Befestigung der landesherrl. Gewalt war überhaupt eine kraftvollere Wirksamkeit in alle Verwaltungszweige gekommen. Große Kriege hatten die Mittel der Herrschenden erschöpft; um zur Bestreitung der Ausgaben Mittel zu beschaffen, mußte man bedacht sein, sich an das Volk zu wenden u. durch den Fleiß desselben neue Güter sammeln zu lassen. Staatsmänner u. Denker warfen sich nun darauf, die Erfahrungen über das Emporblühen des Volkswohlstandes zu sammeln u. die beobachteten Erscheinungen auf allgemeine Gesetze zurückzuführen, welche auch bald in der Verwaltung der Staaten Eingang fanden. So bildeten sich allmälig mehrere Lehrgebäude aus, in welchen man, von verschiedenen Grundansichten ausgehend, die Ergebnisse der angestellten Forschungen wissen-

wissenschaftlich zu ordnen suchte. Solcher Grundansichten traten bes. C) im 17. u. bes. im 18. Jahrh. 3 hervor, nach welchen man auch 3 sogen. S. zu unterscheiden pflegt: a) Das physiokratische System (Oekonomistisches, Landwirthschaftliches od. Agricultursystem) läßt sich in seinen Grundzügen auf Sully (s. d. 3) zurückführen, welcher unter Heinrich IV. die franz. Staatswirthschaft leitete. Die Zerrüttung im Finanzwesen, die Zersplitterung u. Veruntreuung der Staatseinkünfte, die Bedrückungen der Finanzpächter zu beseitigen, nahm er mehrere wichtige Reformen in dem Staatshaushalte u. Verbesserungen im Staatsrechnungswesen vor, durch welche es ihm auch gelang, diesen Uebeln Einhalt zu thun. In der Ueberzeugung, daß die Landwirthschaft die Hauptquelle u. Grundlage des Volkswohlstandes sei, strebte er danach, dies Gewerbe aus dem Verfall, in welchen es durch die Ueberbürdung mit Feudallasten u. durch innere Kriegsnoth gerathen war, möglichst emporzuheben. Er befreite die Landwirthschaft von den drückendsten Lasten, gab der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, seit 1601 sogar ohne allen Zoll, frei, u. würde seine Grundsätze noch weiter zur Geltung gebracht haben, wenn nicht die Großen des Reiches aus Furcht vor Verlusten denselben sich hindernd in den Weg gestellt hätten. Nach Heinrichs IV. Tode trat Sully zurück, u. er konnte nunmehr nur in seinen Memoiren die Ueberzeugungen niederlegen, welche er über die Grundlagen u. die Mittel zur Hebung des Volkswohlstandes hegte. Eine Zeit lang fanden diese Grundsätze auch keine weiteren Nachahmer, indem unterdeß das sogen. Mercantilsystem ausgebildet worden war (s. u. 11) u. die lockendere Außenseite dieses Systems die Meinungen mehr für sich gewann. b) Erst um die Mitte des 18. Jahrh. unter den traurigen Zuständen der Volkswirthschaft u. Finanzen, wie sie die verschwenderische Herrschaft Ludwigs XV. herbeiführte, wendeten sich die Blicke der Staatsmänner u. Gelehrten wieder auf Sully u. den von ihm betretenen Weg zurück. Indem man wieder den Ackerbau als Quelle alles Nationalreichthums zu betrachten anfing, suchte man nun auch zuerst seine Grundsätze zu einem wirkl. Systeme zu verarbeiten. In Verbindung mit den philosoph. Bestrebungen, wie sie in jener Zeit hervortraten, bestrebte man sich überhaupt das Ideal einer Staatseinrichtung aufzustellen, in welcher Recht, Tugend u. Wahrheit herrschen, Armuth u. Willkür aber verbannt sein sollten, u. brachte so die Staatswirthschaft in innigere Verbindung mit den politischen Lehren überhaupt. Als Gründer dieser so entstandenen physiokrat. Systeme ist Franç. Quesnay (s. d.) im 18. Jahrh. zu nennen, obwohl auch schon vor demselben bei einzelnen Italienern (Bandini, Beccaria, Filangieri) Sätze desselben zu finden sind. [10] Später hat dasselbe bes. in dem älteren Mirabeau (s. d. 1) u. dem Finanzminister Turgot noch Vertreter gefunden. Auch bei den Deutschen fand dasselbe von jeher vielen Anklang. Der Markgraf Karl Friedrich von Baden trat selbst als Schriftsteller mit einem Abrégé des principes de l'économie politique (Karlsr. 1772) auf u. ebenso wurde es von Iselin, Krug u. Schmalz bearbeitet. [11] Die Hauptgrundsätze dieses Systems sind folgende: Alle materiellen Dinge, deren der Mensch zu seinem Wohlbefinden bedarf, werden durch die Natur hervorgebracht u. durch den Menschen dem Boden abgewonnen. Die Erdarbeiten sind daher die einzigen, welche wirklich die Menge der Güter zu vermehren im Stande sind. Die weitere Verbreitung der Stoffe u. der Umtausch im Handel können keine neuen Güter erzeugen, sie erhöhen nur den Werth der Stoffe um so viel, als während u. zum Behufe der dabei vorkommenden Verrichtungen andere Bodenerzeugnisse verbraucht werden. Nur die Bebauung des Bodens liefert einen wahren Ueberschuß der Erzeugnisse über die aufgewendeten Kosten als Geschenk der Naturkräfte (Reinertrag). Von dem rohen Ertrage der Landwirthschaft sind nun vor Allem die Culturkosten zu erstatten; diese Kosten, welche theils in jährlichen Auslagen (die stets von Neuem zur Erzielung des Rohertrages aufgewendet werden müssen, wie Samen ꝛc.), theils in ursprünglichen ob. Bestandauslagen (welche für die zum Betriebe der Landwirthschaft erforderl. Einrichtungen zu machen gewesen sind) bestehen, geben der productiven Klasse der Gesellschaft ihre Ernährung. Der reine Ertrag dagegen wird von den Landwirthen, den Grundbesitzern entrichtet, zu welchen auch die Zehntberechtigten u. das Staatsoberhaupt gerechnet werden. Diese Grundeigenthümer sucht das physiokratische System als die Bürger im vorzüglichen Sinne u. als die Beschirmer aller anderen Stände darzustellen, weshalb sie auch z. B. bei der landständ. Verfassung allein als zur Vertretung berufen betrachtet werden. Beiden Klassen steht die unproductive Klasse entgegen, welche alle übrigen Stände (Beamte u. Diener aller Art, Künstler, Handeltreibende) begreift. Sie ist zwar auch von mancherlei Nutzen für die Gesellschaft u. erhält deshalb zur Bezahlung der Dienste, die sie leistet, von den ersteren Klassen die nöthigen sachlichen Güter; sie trägt aber zur Vermehrung des Vermögens nicht bei u. kann daher von wirthschaftl. Seite im Grunde nur durch Ersparungen nützen. [12] Aus diesen Grundanschauungen wird dann für Hebung des Nationalvermögens u. somit Volkswohlstandes die Folge abgeleitet, daß die Landwirthschaft vor allen anderen Beschäftigungen die vorzüglichste Begünstigung der Regierung in Anspruch zu nehmen habe. Die pro-

productiven Auslagen sind möglichst zu vermehren, denn sie erzeugen einen Ueberschuß u. werden durch den höheren Ertrag wieder ersetzt; die Hindernisse der freien Benutzung des Bodens müssen entfernt, der Absatz seiner Erzeugnisse im In- u. Auslande muß befördert werden, um das Einkommen der Landwirthe u. damit folgeweise den Reinertrag zu erhöhen. Hohe Preise der Lebensmittel erscheinen danach sogar wünschenswerth. Gewerbe u. Handel sind ebenfalls freizugeben, weil die auf beide zu verwendenden Ausgaben unproductiv sind u. die freie Concurrenz die gute Folge hat, daß die Gesellschaft ihre Bedürfnisse durch jene Ausgaben so wohlfeil als möglich befriedigen kann. Weil endlich alle Staatsausgaben nur aus dem Ueberschusse der Erzeugnisse über die Kosten bestritten werden können, u. dieser Reinertrag sich ursprünglich nur in den Händen der Grundeigenthümer befindet, so fallen denselben im Grunde auch alle Abgaben zur Last. Die anderen Klassen werden nur durch das, was sie für ihre Dienste von den Grundeigenthümern einnehmen, in den Stand gesetzt, Steuern u. Abgaben an den Staat zu entrichten. Statt aller anderen Abgaben empfiehlt sich daher nur eine einzige, die Grundsteuer, einzuführen, weil sie auf dem kürzesten Wege u. mit den geringsten Erhebungskosten das von den Grundeigenthümern nimmt, was diese doch, nur unter mancherlei Formen, mittelbar immer zu tragen haben. Die Unausführbarkeit dieser vierten Regel wurde jedoch von mehreren Physiokraten selbst zugestanden, obwohl sie den Grund hierfür mehr in äußeren Umständen, als in der Fehlerhaftigkeit des Systems fanden. Ein Versuch, welchen Karl Friedrich von Baden dennoch in einigen Dörfern hiermit machte, mißlang. [15] Ungeachtet seiner Einseitigkeit u. der Unhaltbarkeit seines Hauptsatzes hatte das physiokrat. System für die Lehre der Volkswirthschaft verdienstliche Folgen. In Verbindung mit den allgemeineren philosoph. Ideen diente es dazu, die tiefere Bedeutung der volkswirthschaftl. Lehren für Recht, Sitte u. Menschenglück hervorzuheben. Es gelang ihm, die Wichtigkeit des Landbaues wieder zur Anerkennung zu bringen u. der Freiheit der Gewerbe das Wort zu reden. Spätere Physiokraten (Garnier, Schmalz, Krug) suchten das System mehr mit dem Smith'schen (s. u. u ff.) zu verbinden u. die Lehren beider mit einander in Einklang zu bringen. [16] Die Lehren Sullys gelangten deshalb nicht sofort zu einer größeren Anerkennung, weil dessen Zeitgenossen mehr in dem Handel die Quelle des Volksreichthums fanden (s. ob. a). Die Italiener hatten seit den Kreuzzügen, die Portugiesen nachher durch Entdeckung des Seeweges nach Ostindien durch den Handel bedeutenden Reichthum erworben; die Entdeckung Amerikas hatte den Spaniern die reichen Goldbergwerke von Peru, Mexico u. Chili eröffnet. Die Gewerbe blühten auf u. brachten reichlichen Gewinn. Die Niederlande traten bald den Portugiesen gegenüber als Nebenbuhler auf u. vermehrten durch Schifffahrt u. Handel ihren Reichthum u. ihre Macht. Gold u. Silber, die in reichlichem Maße zuströmten u. die nächst erkennbare Quelle des Reichthums u. der Macht zu sein schienen, wurde nur als das wünschenswertheste sachliche Gut angesehen, durch dessen Besitz man reich u. mächtig werde. Die Bestrebungen der Staatsmänner lenkten sich daher allgemein auf den auswärtigen **Handel**, als das Hauptmittel zur Erlangung des Reichthums. Es wurden Regeln für die Beförderung desselben aufgestellt u. diese nach u. nach zu einem Systeme ausgebildet. [16] So entstand

b) Das **Mercantilsystem** (Handelssystem). Die Grundsätze dieses Systems waren schon im 16. Jahrh. viel vorbereitet, dennoch wird der franz. Minister Colbert (1613—1683) gewöhnlich als der eigentliche Begründer desselben angesehen, weil er zuerst das System beharrlich u. vollständig ausführte u. das größte Muster der Anwendung desselben lieferte; daher dieß S. auch Colbertsches System genannt wurde. Colbert fand gleich Sully die Finanzen des Reiches in größter Unordnung, um der erschöpften Staatskasse neue Hülfsquellen zu eröffnen, faßte er den Gedanken, Handel u. Fabriken in Schwung zu setzen u. so den allgemeinen Wohlstand zu erhöhen. Ermunterungen u. Prämien mußten ihm geschickte Künstler herbeiziehen, Seiden-, Tapeten-, Tuch- u. Spiegelfabriken wurden von ihm angelegt, die Handelsschiffe möglichst vermehrt, durch Handelsverträge der Absatz der franz. Erzeugnisse nach fremden Ländern vermehrt, Grenzzölle wurden eingeführt, um die Ausfuhr der Rohstoffe unmöglich zu machen u die Einfuhr von Fabrikaten fremder Länder zu verhindern. Diese Maßregeln riefen aber zugleich in den meisten europ. Staaten Gegenmaßregeln hervor, u. so wurde das Mercantilsystem allgemein. [16] Folgende Sätze sind die Hauptgrundlagen desselben: Weil das Metallgeld die eigentl. Quelle des Reichthums sowohl für den einzelnen Bürger als für den Staat bildet, so müssen alle Mittel angespannt werden, um die Menge des circulirenden Geldes im Lande zu befördern. Dies kann zunächst durch Eröffnung der inländ. Bergwerke geschehen. Bei Ländern aber, welche nicht aus eigenen Bergwerken Gold u. Silber erhalten können, bietet sich als einziges Mittel zur Erlangung dieser Stoffe dar, dieselben im Handel vom Auslande herbeizuziehen. Dies wird dadurch bewirkt, daß viele im Inlande erzeugte Waaren zu anderen Völkern hinaus, aber nur wenige fremde hereingeführt werden, indem dann der ganze Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr vom Auslande in Geld bezahlt werden muß. Der Un-

Unterschied zwischen der Größe der Aus- u. Einfuhr heißt Handelsbilanz, u. dieselbe ist um so günstiger, je mehr die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt. Der innere Handel gilt dem gegenüber als unbedeutend, weil er zu einer Vermehrung des Geldes selbst nicht beiträgt, sondern nur das schon im Inlande vorhandene Geld in andere Hände bringt. Er erscheint den Mercantilisten nur insofern von Bedeutung, als er den fabricirenden Gewerben zu Hülfe kommt, ihnen gute u. wohlfeile Rohstoffe, schnelle Beförderung auf den Verkehrswegen ꝛc. eröffnet. [17] Ebenso steht der Ackerbau in einem untergeordneten Verhältnisse. Wenn gleich nothwendig für die Existenz des Volkes, kann er doch den Reichthum nicht in hohem Grade steigern, weil seine Producte in der Regel schnell der Consumtion unterworfen sind u. bei ihrem Absatz in das Ausland wenig Geld erworben werden kann, da als Gegenwerth gewöhnlich nur Fabrikate, keine Gelder gegeben werden. Der Ackerbau ist daher nur zu pflegen als Nährer des Volkes u. als Quelle mancher Rohstoffe, welche, weiter verarbeitet u. an das Ausland abgesetzt, allerdings auch die Handelsbilanz zu erhöhen im Stande sind. [17] Bes. wichtig für Hebung der Volkswirthschaft sind dagegen die technischen Gewerbe. Sie verhindern, daß für sonst vom Auslande zu beziehende fremde Fabrikate Geld fortgeht, u. liefern dagegen selbst Fabrikate, welche gegen Geld ins Ausland abgesetzt werden. Alles, was daher nur irgend im Inlande producirt werden kann, muß auch hier erzeugt werden. Selbst wenn die Kosten der Production u. demnach die Preise der Fabrikate hier auch höher zu stehen kämen, so darf das doch nicht dazu führen, den Markt den Fremden zu eröffnen. Denn die dafür bezahlten Preise bleiben doch im Lande. Am wichtigsten aber sind solche Gewerbe, welche Kunsterzeugnisse für das Ausland liefern; denn sie verhindern nicht blos die Geldausfuhr, sondern bringen das Geld in das Land. Auf die Hebung dieser Gewerbe ist daher die hauptsächliche Fürsorge des Staates zu richten. Zu diesem Zwecke muß er dafür sorgen, daß der Arbeitslohn auf einem angemessenen niederen Stande erhalten werde, weil ohnedies eine nachtheilige Vertheuerung der Fabrikate eintreten könnte; er hat den Zinsfuß in gesetzliche Schranken zu verweisen, die Preise der nothwendigsten Lebensmittel zu reguliren u. durch Verhinderung der Ausfuhr des Getreides möglichst zu verringern. Dagegen ist die Einfuhr der zur Erzeugung unbedingt vom Auslande zu beziehenden Rohstoffe möglichst zu begünstigen. Geschickte Arbeiter sind vom Auslande herbeizuziehen, die Geschicklichkeit durch Erfindungsprämien, durch Monopole u. Privilegien zu belohnen, jede fremde Concurrenz aber in allen Fällen auszuschließen. [18] Zur Beförderung der Ausfuhr muß sodann der auswärtige Handel möglichst unterstützt werden. Vor Allem ist darauf zu sehen, daß er nicht Geld in das Ausland führt. Um den Absatz der Waaren auf den fremden Märkten zu befördern, sind Ausfuhrprämien zuzusichern, günstige Handelsverträge abzuschließen, große Handelsgesellschaften zu schwierigeren, in fremde barbarische Länder gehenden Handelsunternehmungen aufzumuntern u. mit Staatsgeldern zu unterstützen. Der Erwerb von Colonien ist wichtig, sofern dadurch den inländ. Fabriken ein größerer Absatz verschafft u. zugleich ein einträglicher Handel mit Colonialwaaren verschafft werden kann. [19] Nach diesen Grundsätzen hat sich dann endlich auch die Besteuerung zu reguliren. Als Regel muß gelten, daß die Steuern von den Gewinnsten der Unterthanen zu erheben sind. Doch ist dabei immer darauf zu sehen, daß die zu besteuernden Gewerbe nicht durch die Last der Steuern gedrückt werden. Daher sind namentlich neuangelegte Etablissements, obschon dadurch gewonnen wird, mit Abgaben zu verschonen, weil sonst die Heranziehung des Geldes vielmehr leicht darunter leiden könnte. Ebenso sind die zum Betriebe der Gewerbe u. des Handels erforderlichen Capitalien nicht zu sehr anzustrengen, damit nicht die Capitalisten dadurch veranlaßt werden, die Gelder wieder im Auslande unterzubringen od. selbst in das Ausland wegzuziehen. [20] In diesen Grundzügen hat es dem Mercantilsystem bis auf die neuere Zeit nicht an Anhängern gefehlt, u. noch in der neuesten Zeit hat Fr. List durch besondere Vorliebe für das Fabrikwesen u. durch eifrige Empfehlung der Zollschutzmaßregeln dem Handelssysteme sich wieder genähert; indeß findet sich bei den Schriftstellern, welche es ausbildeten (Bodinus, Melon, Klock, Becher, Law, Justi, Busch, v. Sonnenfels) keineswegs eine volle Uebereinstimmung hinsichtlich aller erwähnten Sätze, namentlich haben sich von den Grundsätzen desselben rücksichtlich des innern Handels mehre entfernt, indem sie die productive Seite desselben anerkennen u. ihn nicht mehr als bloßen Factor des ausländ. Handels betrachten. [20] Das Mercantilsystem hat zum Flor einzelner Länder nicht wenig beigetragen. Dies gilt namentlich von der Forderung einer Entwickelung der nationalen Gewerbeindustrie gegenüber der ausländ. Einfuhr u. von der Forderung eines activen Handels, welcher bei Beschaffung der dem Lande erforderlichen fremden Erzeugnisse od. der Ausfuhr der eigenen selbstthätig auftritt u. mit eigenen Kräften arbeitet. Und diese Rücksichten haben bes. noch in neuerer Zeit dem Mercantilsystem eine Menge von Anhängern verschafft. [21] c) Smithsches System (Industriesystem) von dem schott. Gelehrten Adam Smith (1723—1790) aufgestellt.

polit. Oekonomie, 1841 (dagegen: Brüggemann, Lists nat. System, 1842; Ostander, Enttäuschung des Publikums ꝛc., 1842); c) über das Smithsche System: Ad. Smith, Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, Lond. 1776 (neueste Ausg. von Mac-Culloch, 1839); Dav. Ricardo, Principles of political Economy and Taxation, 1819 (deutsch von Baumstark, 1838); J. B. Say, De l'économ. polit., 1802 (deutsch von Jacob, Morstadt, v. Theobald, Rüder u. Fahnenberg); Sartorius, Von den Elementen des Nationalreichthums u. von der Staatswirthschaft, 1806; Kraus, Staatswirthschaft, Königsb. 1808—11; u. A. 1837; Lotz, Handbuch der Staatswirthschaftslehre, Erlang. 1821; n. A. 1837; Eiselen, Die Lehre von der Volkswirthschaft, Halle 1843; Pölitz, Volkswirthschaft, Staatswirthschaft ꝛc., 1823 u. 1827; Krause, Versuch eines Systems der National- u. Staatsökonomie, aus dem Gange der Völkercultur u. dem prakt. Leben entwickelt, Lpz. 1830; Schmitthenner, Zwölf Bücher vom Staate, 1840; Hermann, Staatswirthschaftl. Untersuchungen, 1832; Rau, Grundsätze der Volkswirthschaftslehre, 5. A. Heidelb. 1847; Roscher, Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirthschaft nach geschichtl. Methode, Gött. 1843; H. Eisenhart, Positives System der Volkswirthschaft od. ökonom. Socialtheorie, Lpz. 1844; v. Gülich, Geschichtl. Darstellung des Handels, der Gewerbe u. des Ackerbaues der bedeutendsten handeltreibenden Staaten unserer Zeit, Jena 1830—45. *(Hse.)*

Stabilität unseres Planetensystems. Lagrange u. bes. Laplace haben sich mit der schwierigen Lösung des berühmten **Stabilitätsproblems** beschäftigt. Letzterer begnügte sich mit dem allgemeinen Resultate, zu dem er nach Maßgabe aller zu seiner Zeit vorhandenen Beobachtungen gelangte, daß sämmtliche Glieder der Säculargleichungen nur periodisch seien, u. daß daher im Planetensystem eine ewige S. herrsche. Vorzüglich bemühte er sich, dieses Ergebniß aus der gegenwärtig sehr geringen Excentricität u. Neigung der Bahnen aller älteren Hauptplaneten, verbunden mit dem Umstande, daß sämmtliche Umläufe um die Sonne nach einerlei Richtung geschehen, abzuleiten. Indessen zweifelte man später an der Richtigkeit dieses Resultates, u. Le Verrier bemerkte 1840 den Irrthum, indem in den Säculargleichungsausdrücken die Anfangs unbedeutend scheinenden mit den dritten Potenzen der Excentricitäten u. Neigungen behafteten Glieder vernachlässigt waren. Er verbesserte diesen Fehler u. kam auf folgende Resultate: a) Weil die Excentricitäten u. Neigungen der Jupiters-, Saturns- u. Uranusbahn (Neptun war noch unbekannt) wenigstens auf viele Millionen Jahre in sehr engen Grenzen eingeschlossen bleiben, u. weil sich ihre Apsiden- u. Knotenlinien zwischen den Fixsternen nur mit äußerster Langsamkeit bewegen; so genießt dieses System jener 3 größten Planeten eine ewige S.; b) nach unserer bisherigen Kenntniß der Planetenmassen sind wir noch nicht sicher, ob das von Merkur, Venus, Erde u. Mars gebildete zweite System mittelgroßer Planeten eine ewige S. genieße. Die Frage, wie lange die Erde existiren werde, wurde von den früheren Astronomen wenig beachtet, jetzt gewinnt dieselbe mehr Interesse durch Enckes Entdeckung, daß die Planeten sich um die Sonne nicht in einem völlig leeren Raume, sondern in einem, wenn gleich äußerst subtilen, widerstehenden Mittel (Aether, s. d. in d. Suppl.) bewegen. Der Enckesche u. Bielasche Komet waren bis jetzt die einzigen Weltkörper, die diesen Widerstand durch Verkürzung ihrer Umlaufszeit u. durch die davon abhängige Verminderung der mittleren Entfernung von der Sonne direct bewiesen. Der Halleysche Komet wird uns über diesen Gegenstand gründlicher belehren, sobald seine Störungen durch Jupiter genauer als bisher berechnet u. die Beobachtungen des Jahres 1835 mit zu Hülfe genommen sein werden. So viel aber kann man jetzt schon annehmen, daß auch die Planeten, unsere Erde mitgerechnet, dem Einfluß des Aethers unterworfen sein müssen. Nur gab sich dieser Einfluß wegen der unvergleichbar viel größeren Dichtigkeit der Planeten den bisherigen Beobachtungen noch nicht zu erkennen. Nach dieser Annahme würde wegen dieses Widerstandes sowohl das sidelische, als auch das davon abhängende tropische Jahr immer mehr verkürzt, die Erde käme der Sonne immer näher u. müßt nach vielen Millionen von Jahren in dieselbe stürzen. Aus diesem Allen geht hrvor, daß das System der großen Planeen unbedingt stabil, das der mittelgroßen Planeten hingegen nur bedingt stabil sei. *(Jn.)*

†**Stachelschwein.** Die Untergattung Cercolabes ist so v. w. Synethere.

Stachelschweinaussatz, s. u. Ichthyosis.

†**Stackelberg** (Otto Magn. Frhr. v. S.) starb 1837 zu Petersburg.

†**Stadion, 1)** u. **2)** (Graf Joh. Phil.), s. im Jptw.; **3)** (Friedr. Lothar), älterer Bruder des Vor., zu dessen Gunsten er auf die Nachfolge verzichtete, geb. 1761, war erst Domcapitular in Mainz, dann in Würzburg, wurde hier auch Rath u. zuletzt Präsident der Regierung u. ging 1798 als würzburg. Gesandter nach Rastatt zum Congreß. Nach der Säcularisation des Hochstiftes Würzburg trat er in östreich. Staatsdienste u. ging als kurböhm. Reichstagsgesandter nach Regensburg; nach dem Presburger Frieden stellte er die diplomat. Verhältnisse zwischen Oestreich u. Baiern wie-

wieder her, wurde 1809 Generalintendant beim Hauptheer des Erzherzogs Karl, zog sich nach dem Ende des für Oestreich unglückl. Krieges auf seine Güter in Böhmen zurück u. starb am 9. Dec. 1811 zu Chodenschloß. Er war ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann u. beschäftigte sich bes. mit der Geschichte Deutschlands. 4) Graf Franz, Sohn von S. 2), geb. den 27. Juli 1806, begann seine Beamtenlaufbahn in Galizien, folgte durch Cession seines älteren Bruders, Graf Eduard (geb. 1797, starb 1844) 1836 in der Standschaft u. wurde darauf Statthalter von Gallizien, in welchem Amte er sich große Verdienste um Industrie u. Ackerbau, um den Handel nach dem Orient durch Anlegung der Dampffahrtlinien des Ostens ꝛc. erwarb; nachdem er 1846 die Standschaft seinem jüngeren Bruder Rudolf (s. 5) abgetreten hatte, wurde er 1847 Gouverneur von Galizien, wo er sehr wohlthätig für Herstellung der Ruhe u. des Vertrauens zur Regierung wirkte, aber 1848 sehr viele Anfechtungen zu erdulden hatte. Nach der Abreise des Kaisers Ferdinand von Wien nach Insbruck wurde er dahin gerufen u. erhielt den Auftrag, ein Ministerium zu bilden, lehnte jedoch diesen Auftrag ab, weil ihm das Vertrauen bei der radicalen Partei fehlte. Er nahm dann Theil an dem constituirenden Reichstage; in dem Ministerium vom 21. Nov. 1848 übernahm er das Portefeuille des Innern, wurde aber am 21. Mai 1849 wegen Krankheit beurlaubt u. am 28. Juli d. J. Minister ohne Portefeuille. Er st. am 8. Juni 1853 u. wurde in der Familiengruft zu Klentsch in Böhmen beigesetzt. 5) Graf Rudolf, Bruder des Vorigen, geb. den 23. Febr. 1808, folgte durch Entsagung seines Bruders am 1. Jan. 1846 als Chef der Friedericianischen Linie; vermählt seit 1850 mit Gisela geb. Gräfin Hadik-Futak (geb. 1828). 6) Graf Friedrich, geb. den 13. Dec. 1817, Chef der Philippinischen Linie, folgte 1839 seinem Vater, dem Grafen Joh. Philipp. *(Lb.)*

†**Stadtordnung**, s. u. Gemeinde 10 ff. (in den Suppl.).

†**Stägemann.** Er war vermählt seit 1796 mit Elisabeth, geb. Fischer, geb. 1761 zu Königsberg (früher Gemahlin des Geh. Justizrath Graun daselbst, von dem sie geschieden wurde), deren Verehrer er schon seit 1784 gewesen war; sie starb am 11. Juli 1835 zu Berlin. Sie schr.: Erinnerungen für edle Frauen, herausgeg. von Dorow, Lpz. 1846, 2 Bde. S. selbst schr. noch: Erinnerungen an Elisabeth, Sonette, Berl. 1835. *(Lb.)*

Ständerzins, s. u. Zins 11.

†**Stärke u. Stärkemehl** (Amylum), [1]ist derjenige Stoff, der am weitesten verbreitet im Pflanzenreiche vorkommt. Er findet sich in allen Samen der Kotyledonengewächse, in vielen Wurzeln u. Knollen, wie in Kartoffeln, Helianthus tuberosus, Bryonia alba, Colchicum autumnale, im Stamme der Palmenarten. Während der Vegetation verschwinden die Amylumkörner u. gehen durch die Einwirkung der Diastase in Dextrin u. Zucker über. Das S-mehl besteht aus, über einander gelagerten, chemisch vollkommen gleichartigen, jedoch verschiedendicken Schichten. In dem Innern befindet sich ein Kern, um welchen sich Stärkeschichten concentrisch gruppiren. Nach außen sind die Schichten meist wasserärmer u. dichter, nach innen wasserhaltiger u. gallertartig. Man unterscheidet mehrere Arten von S., die folgende Eigenschaften mit einander gemein haben: sie sind nicht krystallisirbar, mehlig, geruch- u. geschmacklos, in Alkohol, Aether u. kaltem Wasser unlöslich, löslich in heißem Wasser, aus welcher Lösung sie sich beim Erkalten wieder abscheiden; sie sind ohne Reaction auf Pflanzenfarben, schmelzen beim Erhitzen, blähen sich auf, verkohlen u. entwickeln brenzliche Dämpfe, sie werden ferner durch Jod eigenthümlich gefärbt, aus ihrer Lösung durch Bleiessig u. Gerbsäure gefällt. Ihr Verhalten zu verdünnten u. concentrirten Säuren s. im Hptw. Man unterscheidet Amylon (gewöhnliches S-mehl), Inulin (Alant-S-mehl) u. Lichenin (Flechten-S-mehl, s. d. in den Suppl.). Von der gewöhnlichen S., $C_{12} H_{10} O_{10}$, aus 44,44 Kohlenstoff, 6,17 Wasserstoff u. 49,39 Sauerstoff) unterscheidet man je nach den Vegetabilien, die dasselbe liefern: Getreide-S., Kartoffel-S., Tapioka von Iatropha Manihot, das Arrow root von Maranta indica, den Sago der Palmen. Ueber eine im Thierreich vorkommende stärkemehlähnl. Substanz s. Euglena viridis u. Paramylum (in den Suppl.). [2]Von den bei uns einheimischen Pflanzen können nur die Getreidearten u. namentlich Weizen u. die Kartoffeln zur Bereitung der S. dienen. Bei der Gewinnung der S. aus Weizen (s. o) hat man dieselbe aus einer großen Menge Kleber auszuscheiden, während bei den Kartoffeln die S. in Zellen eingeschlossen ist, die außerdem nur noch wenig andere Stoffe enthalten. Der Abscheidung der S. aus den Kartoffeln muß eine Reinigung der Kartoffeln u. eine darauf folgende Zerreißung der Zellen stattfinden. Die Kartoffeln enthalten 74 Th. Wasser, 20 Th. S., 6 Holzfaser, Salze, Harz, Zucker. Um annähernd den Gehalt einer Kartoffelvarietät an S. zu bestimmen, schneidet man mehrere Knollen in Stücken, trocknet sie u. zieht von dem erhaltenen Gewichte 6 Proc. der angewendeten Substanz ab, der Rest gibt die Quantität des trockenen S-mehls an. Aus dem spec. Gew. einer Kartoffelvarietät läßt sich ebenfalls ein Schluß auf den Gehalt an S. ziehen. Ein neues Verfahren

zur

zur Fabrikation der S. aus Kartoffeln lehrte Pluchart. Man wäscht zuerst die Kartoffeln, dann werden sie auf einer Schneidemaschine in Schnitte von $^{9}/_{10}$ Z. Dicke verwandelt. Die Schnitte fallen in einen großen Trog, der gesättigtes Kalkwasser enthält, das die gelbliche Substanz aus der Oberfläche der Kartoffelschnitte beseitigt. Wenn sie lange genug in dem Kalkwasser gelegen haben, zieht man dasselbe ab u. ersetzt es durch frisches Wasser, um die Schnitte zu waschen, was mehrere Mal wiederholt wird. Die Schnitte werden dann gepreßt u. in einer geheizten Trockenstube getrocknet. Um der Kartoffel-S. ihren eigenthümlichen unangenehmen Geruch u. Geschmack zu nehmen, wird sie mehrere Mal mit einer schwachen Lösung von Soda behandelt. Unter allen Methoden, die S. zu bestimmen, ist die zuerst von Schwarze empfohlene hervorzuheben. In England bereitet man S. aus Reis, indem man den Reis mit Natron macerirt. [1]Unter den Cerealien wendet man vorzugsweise den Weizen zur Gewinnung der S. an. Der Weizen enthält 58—75 Proc. S. Das frühere Verfahren der S-bereitung (s. im Hptw.) ist kein ökonomisches, da der Fabrikant den Kleber verliert, die Rückstände überdies in Buttersäuregährung u. zum Theil auch in Fäulniß übergegangen sind, so daß sie nur zur Mast der Schweine dienen können. Das neue von E. Martin vorgeschlagene Verfahren besteht darin, die S. zu gewinnen, ohne den Kleber zu verändern. Zu diesem Zwecke macht man aus 100 Theile Mehl u. 40—50 Theile Wasser entweder mit Hülfe der Hände od. vermittelst Knetmaschinen einen Teig, der, um sich vollständig zu wässern, 20—25 Minuten im Sommer, eine Stunde lang im Winter stehen muß. Darauf bringt man den Teig auf ein Drahtsieb, das auf einem Bottich steht u. läßt Wasser darüber strömen, während eine nudelholzförmige Maschine den Teig rollt u. ihm eine fortwährend erneuerte Oberfläche gibt, bis das ablaufende Wasser nicht mehr milchig aussieht. Man läßt die S. aus der Flüssigkeit absetzen, zieht das darüber stehende Wasser, welches Dextrin, etwas Zucker u. andere aus dem Weizenmehl gelöste Stoffe enthält, ab, rührt die am Boden befindl. S. des Gefäßes mit etwas Wasser an u. läßt die Flüssigkeit an einem warmen Orte ziehen, um die der S. anhängenden Klebertheilchen zu entfernen. Die Reinigung u. Trocknung geschieht ganz auf dieselbe Weise wie nach dem alten Verfahren. Nach Martins Methode erhält man aus 100 Th. Weizenmehl ungefähr 25 Proc. Kleber mit 38 Proc. Wasser. Man wendete zuerst den Kleber zur Fabrikation von Macaroni-Nudeln ꝛc. an, indem man denselben mit gewöhnlichem Mehl u. Wasser zu einem Teig knetete. Da der frische Kleber aber leicht fault, so ist in der neuen Zeit vorgeschlagen worden, ihn zu granuliren, zu trocknen u. im getrockneten Zustande zu versenden. Der gekörnte Kleber ist ein Nahrungsmittel, das weit mehr nährende Substanzen enthält als eine gleiche Menge Mehl od. Schiffszwieback. [2]Eine von St. Etienne verbesserte Fabrikation der Weizen-S. besteht darin, daß ganze Weizenkörner 3—7 Tage in Wasser erweicht u. dann durch Walzen zerquetscht werden. Zum Einweichen des Weizens wird ein mit Bleiblech ausgelegtes Faß angewendet, dieses zu $^{3}/_{4}$ mit Weizen angefüllt u. so viel Wasser dazu gegeben, daß der Weizen nur davon bedeckt wird. Das Faß wird dann mit einem Deckel fest verschlossen u. durch eine Compressionspumpe so viel Luft hineingepreßt, daß der Inhalt bei einer Temperatur von höchstens 50° C. sich unter einem Druck von 15—20 Atmosphären befindet. Nach 4—5 Stunden füllt der Weizen den ganzen Raum des Fasses aus u. ist so mit Flüssigkeit durchzogen, daß er sich beim Passiren durch ein paar Holzwalzen leicht zu einem gleichförmigen Brei zusammenpressen läßt, den man, nachdem er einige Stunden gestanden hat, in den Knetapparat bringt u. mit Wasser auswäscht. Man erhält bei diesem Verfahren um $^{1}/_{10}$ Teigmasse mehr. Um nach der Bereitung von S. den Weizenkleber zu benutzen, wird nach Veron die S. mit Wasser abgeschieden, der ausgewaschene Kleber zu Platten ausgewalzt u. dann zwischen den Walzen in längliche Körner zerschnitten, die dann mit ihrer doppelten Gewichtsmenge Weizenmehl zusammen gemahlen werden, wodurch sein Gehalt im Kleber um $1^{1}/_{2}$ Mal vergrößert wird. [3]Die S. wird in Substanz angewendet zum Leimen des Papieres, zum S-n der Wäsche, zum Appretiren, zur Darstellung des Dextrins, des S-syrups u. zur Fabrikation von Nudeln u. künstlichem Sago ꝛc. Außerdem ist sie das gebräuchlichste (Respirations-) Nahrungsmittel, das man in Gestalt von Brod u. den sogen. Mehlspeisen genießt. Sie bildet ferner diejenigen Körper, aus welchen sich durch die Einwirkung gewisser Agentien Zucker u. Alkohol erzeugt; sie ist also das Rohmaterial zur Erzeugung von Bier, Branntwein u. Wein. *(Wa. u. Lö.)*

Stärkegummi, so v. w. Leiokom (in den Suppl.).

Stahlpanther, s. v. w. Stahlfarbig gefleckter Panther, s. Panther c):

†Stahlstich (Siderographie). [1]Die Kunst in Stahl zu stechen od. zu ätzen, verdankt man den Amerikanern Perkins, Fairmann u. Heath. Die Absicht, welche der ersten Anwendung des S-s zu Grunde lag, war, eine gestochene Platte behufs sehr vieler Abdrücke beliebig vervielfältigen zu können, außerdem aber auch die größere Dauerhaftigkeit einer Stahlplatte, in Vergleich mit Kupferplatten. [2]Man wendet Platten aus Gußstahl an, welche behufs der Gravirung auf der Oberfläche weich gemacht

macht werden müssen. Dies geschieht durch einen Entkohlungsproceß, durch welchen die Oberfläche in weiches Eisen verwandelt wird, dadurch ist es möglich, in den Stahl zu graviren. Nach dem Graviren wird die Platte gehärtet u. dadurch wieder in S. verwandelt. Einer solchen harten gravirten Platte bedient man sich als Matrize, um mittelst derselben Patrizen anzufertigen, die zur beliebigen Uebertragung des Stiches auf andere Platten dienen. [1]Zur Anfertigung der Patrizen dient eine Walze aus Gußstahl, die eine so große Oberfläche besitzen muß, daß diese die Platte gerade bedeckt. Die Walze wird auf der Oberfläche entkohlt u. mit großer Gewalt gegen die Matrize angepreßt, so daß sich die Zeichnung auf die Patrize rein überträgt u. auf dieser erhaben zum Vorschein kommt. Nachdem dies geschehen, wird die Patrize ebenso gehärtet, wie die Matrize, u. kann nun angewendet werden, um auf Kupfer od. auf weich gemachte Stahlplatten dieselbe Zeichnung zu übertragen, welche letztere dann wieder gekohlt, gehärtet u. blau angelassen werden. Vorzüglich zur Anfertigung von Papiergeld u. Banknoten ist dieses Verfahren des S-es von den Erfindern angewendet worden. Nach Oldham, dem Mechaniker der Bank von England, hält eine Stahlplatte mit gelegentlichen Reparaturen 60,000 Abdrücke aus. Auf gleiche Weise werden auch die Dessinwalzen für Kattundruckereien, welche Walzendruck verfertigen, gearbeitet. [2]Bald darauf kam auch ein bequemes Verfahren in Stahl zu ätzen nach Art der Aetzmanier der Kupferstecher auf. Die Platten werden hierzu ebenfalls entkohlt, polirt, mit Aetzgrund überzogen u. gravirt, darauf mit einer Aetzflüssigkeit geätzt. Hierzu wendet man verdünnte chemisch reine Salpetersäure an, Auflösung von salpetersaurem Quecksilberoxyd u. Quecksilberchlorid, schwefelsaurem Kupferoxyd, salpetersaurem Silberoxyd. Nach dem Abgießen der Aetzflüssigkeit wird die Platte mit einem Gemisch von Alkohol u. Wasser, zu welchem man etwas Ammoniak gesetzt hat, abgespült u. durch einen Kautschuküberzug u. durch Bestreichen mit Talg vor dem Rosten geschützt. Das zu dem Aetzen angewendete Glyphogène von Deleschamps enthält salpetersaures Silberoxyd, Wasser u. Alkohol. *(Wa.)*

Stammmelodie, die ursprünglich auf ein Kirchenlied gemachte Melodie, vgl. Choral.

Stammersdorf, Dorf bei Wien; hier im Dec. 1805 Zusammenkunft Napoleons mit dem Erzherzog Karl von Oestreich.

Stammrolle, Verzeichniß, in welchem alle in der Gemeinde Geborenen, die in der Gemeinde Angesessenen u. seßhaften Beamten, die daselbst wohnhaften u. in Diensten stehenden Personen männl. Geschlechtes über 19 Jahren aufgenommen sind. Die S. bildet in Preußen die Grundlage des Ersatz- u. Aushebungswesens, da durch sie eine zuverlässige Uebersicht von der Gesammtzahl der waffenfähigen Mannschaft erhalten u. danach die Aushebung des Ersatzes gleichmäßig vertheilt wird. Sie wird in den Städten durch die Magistrate, auf dem Dörfern durch die Gemeindevorsteher alljährlich gefertigt. *(v. Ll.)*

†Standesherrn. [1]Die bevorzugte Stellung, welche den deutschen S. als ehemals reichsunmittelbaren u. seit Auflösung des deutschen Reiches 1806 zum Theil souveränen Häusern nach den Bestimmungen der Bundesacte u. späteren Bundesbeschlüssen eingeräumt ist (ausgedehnte Steuerbefreiung, Befreiung von aller Militärpflicht, ein privilegirter Gerichtsstand, Besitze einer umfassenden Patrimonialgerichtsbarkeit u. vieler grundherrlicher, zuweilen drückender Gerechtsame), erlitt unter den Bestrebungen der jüngsten Zeit, bes. des Jahres 1848, welche allen Standesunterschied u. alle Privilegien aufheben wollte, vielfache Angriffe. [2]Schon die ersten Regungen des revolutionären Geistes im J. 1848 waren daher vorzugsweise gegen die S. gerichtet u. viele derselben hatten unter den Ausbrüchen der aufgestachelten Volkswuth zu leiden. An mehreren Orten, z. B. in Waldenburg im Königreich Sachsen, auf den Besitzungen mehrerer schlesischer u. bair. S. fanden Verwüstungen statt, u. mehrere derselben wurden von aufgeregten Volkshaufen mit Gewalt zur Abtretung ihrer Rechte u. Aufgeben ihrer Privilegien gezwungen. [3]Mehr Gefahr drohte den Rechten der S. als auch in den gesetzgebenden Versammlungen die Vorschläge wegen Abschaffung aller Standesprivilegien mehr Eingang fanden u. die Veränderung der Wahlgesetze die Mitglieder der standesherrl. Familien zum größten Theil aus derselben verdrängte. Man übersah hierbei meist, daß die Rechte der deutschen S. durch ausdrückliche Verträge mit den Landesherrn u. durch besondere Bundesgesetze garantirt waren, daß die bevorzugte Stellung derselben nicht in einer besonderen Begünstigung ihren Grund hatte, sondern auf wohlerworbenen Rechten beruhte, u. daß selbst eine richtige Politik mehr für eine Erhaltung u. Kräftigung des Ansehens dieser Familien, als für eine Untergrabung desselben sprechen mußte. [4]Wohl mochten S. theils durch die gänzl. Zurückziehung von dem öffentl. Leben, theils durch das Bestreben, die Illusion einer wirklichen Landeshoheit festzuhalten, sich in der öffentl. Meinung schaden u. dem polit. Ansehen des Standes selbst wesentl. Abbruch thun, u. es ergingen deshalb von einzelnen Mitgliedern des Standes selbst, z. B. von dem Fürsten E. K. v. Leiningen, Mahnungen an die Standesgenossen wegen einer kräftigeren Betheiligung an den öffentlichen Interessen, wegen zeitgemäßer Abänderungen in den oft hinderl. Familienstatuten u.

beſ. wegen beſſerer Benutzung der in den erſten Kammern der einzelnen Länder den Häuptern beigelegten Standſchaftsrechte ꝛc. [2]Vor den geſetzgebenden Verſammlungen der Jahre 1848 u. 1849 fanden die Rechte der S. ebenſowenig eine Berückſichtigung, als die vielfachen Proteſte, welche wegen der drohenden Aufhebung der Standesvorrechte an dieſelben gerichtet wurden. Beſ. geſchah dies auch von der Frankfurter Nationalverſammlung, u. die deutſchen Grundrechte würden bei einer völligen Durchführung ihrer Grundſätze über Aufhebung des Adels, Aufhebung aller Patrimonialgerichtsbarkeit u. grundherrl. Polizei, Ablösbarkeit aller Grundabgaben u. Laſten, Aufhebung jedes privilegirten Gerichtsſtandes, aller Familienfideicommiſſe ꝛc. zu einer gänzlichen Vernichtung des Standes ſelbſt haben führen müſſen. [3]Vergebens verſuchten 41 ehemals reichsſtänd. Familien in mehreren ausführl. Denkſchriften u. Proteſtationen hiergegen Verwahrung einzulegen; aber weder die Nationalverſammlung ſelbſt, noch die deutſchen Einzelregierungen, zu deren Kenntniß dieſelben ebenfalls gebracht wurden, ſchienen denſelben Gehör geben zu wollen. In mehreren Ländern, namentlich in Württemberg, entſpannen ſich daher mit der wirkl. Einführung der Grundrechte lebhaft geführte Streitigkeiten. [4]Mit der durch Bundesbeſchluß allgemein eingetretenen Wiederaufhebung der Grundrechte u. Wiederherſtellung der früheren Verfaſſungen haben jedoch die S. auch im Weſentlichen ihre frühere Stellung u. ihre früheren Rechte zurückerhalten u. nur bezüglich der Ablösbarkeit der Grundlaſten, ſowie der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit haben ſie ſich zum Theil genöthigt geſehen, ſich den allgemeinen deshalb erlaſſenen Beſtimmungen gleich den Mitgliedern des niederen Adels zu unterwerfen. *(Hse.)*

Standöl (Kunſtöl), durch Kochen eingedicktes Oel, Buchdruckerfirniß.

Standvisir, das auf dem hinteren Theile des Laufes gezogener Gewehre feſt angebrachte Viſir im Gegenſatze zu den Klappviſiren (ſ. d. unter Viſir).

Stangengewehre, alle länglichen mit einem ſpitzigen u. ſchneidenden Eiſen verſehenen Waffen, wie Lanzen, Hellebarden, Partiſanen ꝛc.

Stangenwischer, der gewöhnliche Wiſcher (ſ. d.) zum Reinigen der Geſchütze im Gegenſatz zu Gelenkwiſchern (ſ. d. in den Suppl.).

Stannäthyl, eine Verbindung des Radikales des Alkohols mit Zinn. Jodäthyl u. Zinnfeile, in zugeſchmolzenen Röhren auf 160—180° erhitzt, liefert gelbes u. rothes Jodzinn, neben unverändertem Zinn, u. große Kryſtalle von Sesquijodid ſchmilzt bei 88° u. deſtillirt faſt ohne Zerſetzung über; es verhält ſich zu anderen Körpern wie Jodalkalien. Tropfenweiſe zur Löſung von ſalpeterſaurem Silber geſetzt, entſteht das Kryſtallin. Salz $NO_3 (C_4 H_5 Sn) O$; mit ſchwefelſaurem Silberoxyd erhält man ebenfalls in Kryſtallen $SO_3 (C_4 H_5 Sn) O$. Ammoniak fällt aus den Löſungen dieſer Körper das S. als blendend weißen amorphen Niederſchlag, der mit Säuren direct jene Salze wieder erzeugt. Es hat die Zuſammenſetzung $C_4 H_5 Sn$. Ebenſo mit Anwendung von Jodmethyl, erhält man das **Stannmethyljodid**, $C_2 H_3 Sn J$. *(Wa.)*

Stanley, †3) (Eduard Baron S. v. Bickerſtaff). Als im Nov. 1845 die Bills gegen die Getreidegeſetze u. die Zuckerabgabe durchgingen, nahm er ſeine Entlaſſung als Staatsſecretär der Colonien. Er ſaß ſchon ſeit 1844, durch beſondere Berufung der Krone, auf den zweiten Titel ſeines Vaters, Edw. Smith Earl of Derby, im Oberhauſe, u. als dieſer im Mai 1851, auf ſeinem Landſitze Knowly-Park im Lancaſhire ſtarb, rückte Lord S., ſein älteſter Sohn, in den Titel als Graf Derby ein. Nach dem Rücktritt des Miniſter Ruſſel bildete er das Miniſterium vom 23. Febr. 1852, wich aber Ende Dec. 1852 dem Miniſterium Aberdeen. 4) (Sir Joh. Thomas), geb. zu Alderley den 26. Nov. 1766, ſtarb den 23. Octbr. 1850, überſetzte 1796 Bürgers Leonore u. beſtritt die Koſten zu einer nach Island ausgerüſteten wiſſenſchaftl. Expedition. *(Lb. u. Sr.)*

Staphyliki, Ort im Peloponnes mit Ruinen von Phlius.

Staphysaïn (Chem.), ſo v. w. Staphiſaïn.

Starke Zeichen, die anderen 15 Grade der Zwillinge, des Skorpions u. Schützen, vgl. Schwache Zeichen.

Starklof (Ludw.), geh. Hofrath u. Cabinetsſecretär des Großherzogs von Oldenburg; ward 1846 wegen ſeines Romans Armin Galoor aus dem Staatsdienſt entlaſſen u. privatiſirte abwechſelnd in Oldenburg, Frankfurt, Berlin, Leipzig ꝛc.; er wurde am 12. Oct. 1850 todt in der Hunte gefunden. Schr.: Olaf, eine Geſchichte aus dem 30jährigen Kriege, 1817; Tagebuch meiner Wanderungen durch die Schweiz, 1818; Der verlorene Sohn, 1824; Erzählungen, 1827; Helgoland (ein Seemährchen), 1832; Wittekind, 1832; Alma, 1834; Vierzehn Tage im Gebirge, 1837; Die Prinzeſſinnen, 1838; Sirene, 1846; Armin Galoor, 1846; Durch die Alpen, 1850. *(Sr.)*

Staszyc (Xav. Stan.), geb. 1755 zu Pila, widmete ſich der Geologie, wurde 1807 Staatsrath des Großherzogth. Warſchau, 1815 Generaldirector des Comités für die öffentl. Erziehung; erhielt bei ſeinem Zurücktritt ins Privatleben 1824 den Titel als Staatsminiſter u. ſtarb 1826. Er hat große Verdienſte um das Unterrichtsweſen in Polen. Schr. Przestrogi dla Polski, 1792;

1792; über Polens Geognosie, Warsch. 1805; Uwagi nad Zyciem Jana Zamojskiego, 1806; Statystyce Polski, 1807; übersetzte auch Buffons Epoques de la nature, 1786. *(Lb.)*

Staubpulver, der vom Schießpulver sich bei Transporten u. heftigen Erschütterungen absondernde Staub, der zu einzelnen Feuerwerkskörpern Verwendung finden kann; dagegen Mehlpulver absichtlich zu Staub zerriebenes Schießpulver.

Stauf-Görlitzscher Process, s. Görlitzscher Proceß (in den Suppl.).

Staurophragma (S. *Fisch. et Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personatae-Verbasceae; Arten: in Natolien.

Stearophansäure, so v. w. Kokkelstearinsäure (in den Suppl.).

Steckrübe, so v. w. Kohlrübe (s. d.), verschieden davon ist nur die rothgraue Riesen-S.; verschieden an Größe u. Nahrungsstoff, erreicht sie den größten Umfang wohl in einem fetten, nicht zu nassen Moorboden; doch eignet sie sich dann nur als Viehfutter. Soll sie als Gemüße dienen, so muß man sie in einem milden, gut cultivirten Gerstenboden anbauen. *(Lö.)*

Steenwyk, 1) (Heinr. v. S.), s. im Hptw.; **2)** (Hendrik od. Heinrich van S.), Sohn des Vor., geb. 1589 in Amsterdam, Architekturmaler, malte viel in Antwerpen, dann in London, wo er durch Van Dyk beim König Karl I. eingeführt worden war. Er starb in London nach 1642.

Stegöporus, so v. w. Siredon.

Stegreifkomödien (Extemporirte Komödien), die Schauspiele in Deutschland, welche beim Allgemeinerwerden der theatral. Vorstellungen daselbst im 15. Jahrh. von den Schauspielern nicht nach memorirten Werken, sondern über gegebene Themen u. nach allgemeinen Umrissen während der Action aus dem Stegreif gespielt wurden, vgl. Deutsche Literatur 87. Bes. auf dem Hanswurstheater gebräuchlich hörten sie nach der Mitte des 18. Jahrh. auf u. fanden sich dann nur noch auf Marionettentheatern. *(Lb.)*

Stehendes Capital, s. u. Capital 3.

Steiger, †1) (Jakob Robert). Er nahm 1847 Theil an der Unterdrückung des Sonderbundes u. stand zuerst als Statthalter, dann als Schultheiß an der Spitze der neuen Regierung. Er ist Polizeidirector des Cantons Zürich u. seit 1848 auch schweizer. Nationalrath u. von großem Einflusse in den obersten Behörden der Schweiz. Schr.: Briefe des Friedens an das Luzernervolk, Winterth. 1847 f. u. a. **2)** (Karl Gottlieb), geb. 1806 zu Flawyl im schweiz. Canton St. Gallen, ward 1832 Pfarrer zu Brunnadern, 1838 zu Balgach im Rheinthal, 1841 zu Wattwyl in Toggenburg, auch St. Gallischer Kirchenrath, siedelte nach Stuttgart über u. starb den 11. Mai 1850. Schr.: Kleine Wochenpredigten über des Christen Stimmung u. der Welt Ton, 4. A. St. Gallen 1849; Ruinen altschweizerischer Frömmigkeit, ebd. 1839, 2 Bdchn.; Pretiosen deutscher Sprüchwörter, ebd. 1843; Des Schweizers Alphorn (Gedichte), ebd. 1834; auch schr. er mehr. asket. Schriften, u. gab Agape, ein christl. Taschenbuch auf das Jahr 1842, u. eine Sammlung Volks- u. Jugendschriften, 1840—48, 12 Bde., heraus. *(Ay.)*

Stein, 1)—6) s. im Hptw.; **7)** Sohn von S. 1), geb. 1776 zu Augsburg, siedelte 1794 nach Wien über, begründete hier die nachmals so wichtig gewordene Pianofortebauerei, u. starb, nachdem er das Geschäft längst seinem Sohne Karl (s. 9) übergeben hatte, am 6. März 1842. Er baute nur auf Bestellung, u. seine Werke werden noch heute allen franz. u. engl. vorgezogen. Er war auch selbst ausgezeichneter Spieler, wie **8)** (Nanette) seine Schwester, geb. 1769 in Augsburg, Gattin Andreas Streichers (geb. 1761 zu Stuttgart), Clavierlehrers zu Mannheim, welcher 1794 Theilnehmer am Geschäfte seines Schwagers in Wien ward. Streicher schrieb u. u. ein Choralbuch, Schillers Biographie u. a. m., u. starb am 25. Mai 1833. **9)** (Karl), Sohn von S. 7), übernahm das väterl. Geschäft u. lebt noch als k. k. Hofpianoforteverfertiger zu Wien. **10)** (Karl), ein k. k. Hofschauspieler zu Wien, hat seit 1843 einige Operetten geliefert. *(Sffr.)*

Steinacker (Heinr. Friedr. Karl), geb. 1801 zu Altendorf bei Holzminden, studirte die Rechte in Göttingen u. wurde 1821 Advocat in Holzminden; trat 1833 in die Ständeversammlung als Abgeordneter u. war hier ein Hauptführer der Opposition; 1842 u. 1845 ward er Präsident der Ständeversammlung; starb am 1. April 1847. Schr.: Wünsche der Braunschweiger, 1831, 2 Hefte; Ueber die Motive der braunschweig. Ablösungsordnung, 1837; Sammlung der größeren Organisations- u. Verwaltungsgesetze des Herzogthums Braunschweig, 1838; Ueber die Aufgabe des Advocatenstandes, 1841; Ueber das Verhältniß Preußens zu Deutschland, 1842; Die polit. u. staatsrechtliche Entwickelung Deutschlands durch den deutschen Zollverein, 1844. *(Hse.)*

Steinäcker (Christian Karl Anton Friedrich Freiherr v. S.), geb. 1781 zu Brumby im Magdeburgischen, trat 1792 in die preuß. Infanterie, wurde 1796 Fähnrich, 1797 Secondelieutenant, ging 1804 auf die Kriegsschule nach Berlin, wurde bei der Formirung der Armee 1806 zum Adjutanten des Prinzen Louis Ferdinand ernannt. Krank in Magdeburg nach der Schlacht von Jena zurückgeblieben, wurde er hier in die Capitulation verwickelt u. ging nach Pommern, wo er Ersatzmannschaften für die Schillsche Infanterie ausbildete. Als Stabscapitän machte er die Campagne in Kurland mit; 1813 kämpfte er bei Großbeeren,

heeren, Dennewitz, Coswig u. den Belagerungen von Stettin u. Wittenberg, wurde 1814 Major, 1818 Commandeur des 34. Infanterieregts., aus dem er 1820 das 35. u. 36. Infanterieregt. formirte, wurde 1828 als Oberst u. Commandeur des 22. Infanterieregts. nach Neisse versetzt, erhielt 1834 die 15. Landwehrbrigade in Köln, avancirte 1835 zum Generalmajor, kam 1840 als Commandeur der 10. Division u. erster Commandant nach Posen u. wurde 1843 Generallieutenant. Bei dem poln. Aufstande von 1846 entfaltete er eine Thätigkeit u. Energie, welche die Pläne der Empörer im Großherzogthum Posen vereitelte; hätte er 1848 ohne Verletzung des Soldatengehorsams dieselbe Energie entwickeln können, es wäre weniger Blut geflossen. Wegen seiner erschütterten Gesundheit erbat er im Frühjahre 1850 seinen Abschied, den er als General der Infanterie erhielt. Er lebte darauf zu Halle an der Saale, wo er am 11. März 1851 starb. *(v. Ll.)*

Steingewicht. Früher wurden die Hohlgeschosse nicht wie die Vollkugeln nach dem wirkl. Eisengewichte, sondern nach dem Gewichte einer steinernen Vollkugel von dem gleichen Durchmesser der Hohlkugel benannt, da man aus den Wurfgeschützen in früherer Zeit steinerne Vollkugeln u. erst später eiserne Hohlkugeln warf. Hiernach wiegt eine 7pfündige Granate nicht 7 Pfd., sondern eine steinerne Vollkugel von gleichem Durchmesser würde 7 Pfd. schwer sein. *(v. Ll.)*

Steinhäuser, 1) (Joh. Gottfr.), s. im Hptw.; **2)** (Karl), geb. zu Bremen 1813, Bildhauer, bildete sich an der Akademie in Berlin, u. ging 1836 nach Rom, wo er vornehmlich jugendliche u. anmuthige Gestalten in Marmor ausführt. Sein Hauptwerk ist die Ehrenstatue des Astronomen u. Arztes Olbers in Carraramarmor 1850 in Bremen aufgestellt.

Steinheil (v. S.), studirte in Königsberg unter Bessel Astronomie, entwarf die Berliner akadem. Sternkarte Hora XII., war etliche Jahre Director der k. k. Telegraphen zu Wien, u. lebt jetzt wieder in München, wo er schon früher sich lange aufhielt. Er ist Erfinder des Prismenkreises u. Astrographen (s. d.).

Steinheilia (S. *Decaisne.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Pharmaceuten A. **Steinheil** (lebte als Botaniker in Algier u. starb 1839 auf der Ueberfahrt von Caracas), aus der nat. Fam. der Asclepiadeen; im glückl. Arabien.

Steinheils Bierprobe, s. u. Bierbrauerei g) (in den Suppl.).

Steinkopf, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Gottl. Friedr.), geb. 1779 zu Stuttgart, Landschaftsmaler, bildete sich in Italien u. zeichnet sich vornehmlich durch Landschaften freier poet. Composition im Style des Claude le Lorrain aus, wobei er auch mit Vorliebe antike Staffage anwendet.

Steinkorb, ein aus Weiden geflochtener Korb, der die Steine aufnimmt, die aus den Steinmörsern auf die feindl. Angriffsarbeiten bei Belagerung einer Festung geworfen werden. In denselben kommt ein hölzerner Spiegel, um den Steinen einen kräftigen u. gleichmäßigeren Stoß durch die Pulverladung ertheilen zu lassen, als dies das Flechtwerk des Bodens des Korbes zu thun vermöchte. *(v. Ll.)*

Steinla (eigentlich Müller, Moritz), geb. 1791 zu Steinla bei Hildesheim, Kupferstecher u. Professor an der Akademie zu Dresden. Er machte seine Studien unter Morghen in Florenz u. unter Longhi in Mailand. Hauptwerke: Christus mit dem Zinsgroschen nach Tizian, Der Kindermord nach einer Zeichnung Rafaels, Madonna in der Familie des Burgemeister Meier nach Holbein, Madonna di S. Sisto nach Rafael. Sonst zählt man 30 Blätter seiner Hand. *(Fst.)*

Steinle (Joh. Eduard), geb. 1810 in Wien, Historienmaler, ging von Wien, wo er seine ersten Studien gemacht, 1837 nach München u. von da nach Rom, wo er sich nach Overbeck bildete, so daß seine Bilder schwer von denen Overbecks zu unterscheiden sind. 1838 malte er die Burgcapelle von Rheineck am Rhein in Fresco aus (Bergpredigt u. Seligpreisungen), zog nach Beendigung dieser Arbeit nach Frankfurt a. M., u. übernahm 1843 den Auftrag, die Engelchöre in dem Chor des Kölner Domes zu malen, u. 1844 das Urtheil Salomonis in dem Römersaal zu Frankfurt. Er lebt jetzt in Sachsenhausen bei Frankfurt. S. gehört nicht nur der ernstesten Kunstrichtung, sondern auch dem strengstgläubigen Katholicismus an, so daß manche seiner Werke nicht auf allgemeine Aufnahme rechnen können. Es gilt dies bes. von den durch Lithographie od. Kupferstich verbreiteten, wie: Christus unter der Kelter, od. Christus als guter Hirt, Krippenfeier des St. Franciscus, Der verlorene Sohn ꝛc. Seine Oelgemälde zeichnen sich durch eine tiefe, gesättigte Färbung u. harmonische Stimmung aus. *(Fst.)*

Steinmauern, Pfarrdorf am rechten Ufer der Murg, ½ M. nördlich von Rastadt im Großherzogthum Baden; hier am 30. Juni 1849 Gefecht zwischen einem Detachement des 2. Armeecorps der preuß. Operationsarmee am Rhein u. bad. Insurgenten.

Steinmetzenzeichen, geometrische Figuren, welche sich in den Werkstücken alter Bauten seit dem 12. Jahrh. eingehauen finden; sie sind Ehrenzeichen, welche die Gesellen der **Steinmetzenbrüderschaften** der Bauhütten (in Straßburg, Colmar, Bern, Zürich, Wien, Tyrol, Nürnberg, Nochlitz ꝛc.) bei ihrer Lossprechung, jeder verschieden, erhielten u. welche sie auf den von ihnen bearbeiteten Werkstücken an-

zu

zubringen befugt, mehrfach wohl auch verpflichtet waren. Anfangs waren sie Buchstaben od. Abbildungen einzelner Handwerksgeräthe. Auch die Meister hatten solche Zeichen, doch scheinen dieselben besonders erhaben in Wappenschildern angebracht worden zu sein. *(Lb.)*

Steinnüsse, kleine Kokosnüsse u. andere Palmfrüchte, welche zu Drechslerarbeiten verwendet werden.

Steinringe, die ältesten Befestigungen in Deutschland gegen die Römer, bestehend in kreisförmigen, mauerartigen Steinsetzungen auf Höhen.

Steinthal, Gegend, s. u. Oberlein 2).

Steinzeug, das ordinäre Steingut, welches schon vom Töpfer gefertigt wird.

Stellenkauf, die Einrichtung in der engl. Armee, nach der die Offiziere weder nach dem Dienstalter noch wegen besonderer Verdienste u. Kenntnisse in höhere Grade vorrücken, sondern die verschiedenen militär. Stellen entweder vom Staate od. mit dessen Bewilligung von Andern kaufen.

Stellera (S. *Turcz.*), Pflanzengattung, benannt nach Steller (s. d. im Hptw.), aus der nat. Familie der Contortae-Gentianeae; in Ostsibirien u. Kamtschatka.

Stellerus, so v. w. Borkenthier (Rytina *Illig.*).

Stelluele, die Maccaroni in Sternform, die kleinere Sorte davon **Stelletti**.

Stemona (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Roxburghiaceae; in China u. Ostindien.

Stempelglyptik, so v. w. Stempelschneidekunst.

Stenanthium (S. *A. Gray.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melanthaceae-Veratreae; in NAmerika.

Stendahl (F. de S.), Pseudonym für H. Beyle, s. d. (in den Suppl.).

***Stenographie** (v. gr.). **I. Wesen u. Name.** [1]Die S. ist die Kunst, ebenso schnell zu schreiben, wie gesprochen wird, demnach eine höhere Schreibkunst u. Schreibwissenschaft u. sowohl deshalb, als auch weil zu ihrer Begründung, Fortbildung u. Vervollkommnung gründl. Sprachkenntnisse erfordert werden, ein Theil der Sprachkunde u. Sprachwissenschaft. [2]Wenn die gewöhnl. Schrift um desto vollkommener zu erachten ist, je mehr sie nicht nur alle einzelnen Laute, sondern auch ihre Veränderungen, ihre Längen u. Kürzen (o u. ω, ε u. η), ja selbst, wie im Griechischen, die Betonung der Wörter u. durch die Satzzeichen die Betonung der einzelnen Satzglieder u. des ganzen Satzes zu bezeichnen vermag; so sucht die S. im Gegentheil so wenig, als nur irgend möglich zu schreiben, mit möglichst Wenigem möglichst Vieles zu bezeichnen u. bei möglichster Kürze der Schriftzeichen eine nicht zu verwischende Unterschreibbarkeit zu erlangen. [3]Indem sich die S. darauf beschränkt, die durch die Schrift festzuhaltende Rede mit möglichst kurzen, aber möglichst charakteristischen Schriftzeichen anzudeuten, während die gemeine Schrift ausschreibt, kommen sie doch darin überein, daß beide die aufzuzeichnende Rede mit gleicher Treue u. mit gleicher Vollständigkeit darstellen u. den Lesenden zu weiterem Gebrauche darbieten. Daher ist der Begriff der S. näher u. ausführlicher dahin zu bestimmen, daß sie die Kunst ist, mittelst eines wissenschaftl. Verfahrens, welches die Buchstaben, die einzelnen Wörter u. die Worte im Satze abzukürzen lehrt, so schnell zu schreiben, wie gesprochen wird, u. auf diese Weise Gedachtes u. Gesprochenes so vollständig u. so treu niederzuschreiben, daß es zu jeder Zeit mit derselben Leichtigkeit u. Zuverlässigkeit gelesen werden kann, wie die gemeine Schrift. [4]Von dem Ziele, möglichst schnell zu schreiben, ist die S. auch bei den Alten Tachygraphie (Schnellschrift) genannt worden u. von der Anwendung zum Auffassen u. Nachschreiben öffentl. Verhandlungen hieß der Stenograph auch Hypographeus (Exceptor), jetzt, nach Gabelsbergers Vorschlag, Redezeichner u. die S. Redezeichenkunst. Ihren zu allen Zeiten gebräuchlichsten Namen hat sie aber von ihrem eigentl. Kern u. Wesen erhalten, die Schrift u. die Schreibung der Wörter abzukürzen. Daher (weil bei Griechen u. Römern kurze, die Wörter nur andeutende, nicht ausschreibende Zeichen σημεῖα, Notae verborum genannt wurden), der Name Semelographie bei den Griechen u. Ars notaria u. Notarius bei den Römern, u. daher auch der üblichste Name S., von στενός (d. i. kurz zusammengedrängt), also S. soviel als Kurzschrift, bei den Engländern Short writing, Short hand. **II. Schriftarten. A) Antike S.** [5]Die S. der **Römer** hat sich fast ganz vollständig erhalten, s. Notae Romanorum veterum quibus litera verbum facit, herausgeg. von Jan. Gruter, 1603. An der Spitze der antiken S. steht der Grundsatz, jedes einzelne Wort nur mit einem einzigen Buchstaben zu bezeichnen. Dieser Grundsatz ist bei einer sehr großen Anzahl von einfachen Wörtern rein durchgeführt, bei den übrigen (einfachen) aber wenigstens so, daß, wenn die Verbindung zweier Buchstaben sich nöthig gemacht hat, entweder von beiden nur Theile mit einander verbunden sind, od. ein ganzer mit einem Theile des andern verschmolzen ist, so daß der neue, auf diese Weise gewonnene Zug doch wieder nur in Bezug auf Schreibfähigkeit einem einzigen Buchstaben gleichzuachten ist. Ebenso werden selbst drei miteinander verbunden. Nimmt man z. B. die beiden altrömischen A u. C u. vereinigt den linken Schenkel des ersteren oben mit C zu einem Zuge (Ⱥ), so hat man ac, welches aber, wenn ein Punkt od. grammatische Formen der Declina-

clination, des Comparativs od. Superlativs daneben gesetzt werden, die Bedeutung von acer, acrior, acerrimus, acris ꝛc. erhält. Von den Buchstaben, welche zusammengesetzte Züge sind, wie A, B, E, F, H ꝛc. werden überhaupt nur Theile geschrieben. So bedeutet der linke Schenkel des A allein (/) die Präposition ad, der rechte (\) ab, weil der erstere die Richtung nach dem Schreibenden zu, der andere von ihm weg hat; beide zusammen aber (A) alius, alienus, je nachdem ein Punkt od. grammat. Formen daneben od. darunter gesetzt werden, weil nämlich darin zugleich das griech. Lambda liegt. Wird dieser ganze Zug schief gelegt, wie der für ad, so bezeichnet er diejenigen Wörter, in denen nach dem ad ein l lautet u. zwar, je nachdem ein Punkt od. grammat. Formen daneben od. darunter gesetzt werden, adolescens, adolescentia od. adulter, adulterium. *Um jedoch mit einem einzigen Buchstaben mehrere verschiedene Wörter zu bezeichnen, reichte es nicht aus, denselben in seine Theile zu zerlegen, od. ihm eine verschiedene Lage zu geben, wie: C, ↄ, ɔ; man vervielfältigte daher die Gestalten durch kleine Abänderungen. So wurde z. B. der untere Schenkel des C entweder nach oben od. nach unten verlängert, od. nach unten krumm gebogen u. ebenso der des ↄ. Oder man benutzte die verschiedenen Formen, mit denen derselbe Laut schon im gemeinen Alphabet der Römer bezeichnet wurde, z. B. V u. U für u u. a. Reichte auch dies nicht aus, so wurden Buchstaben aus fremden Alphabeten entlehnt, so σ, δ, γ, ω, ϱ aus dem Griechischen u. ein o u. p aus dem Demodischen der Aegypter. Auch die verschiedene Länge der Züge wurde benutzt: so bedeutet unser Komma nach oben gerichtet (') die Sylbe od. das Wort it, derselbe Zug in doppelter Länge is u. in dreifacher Länge die Stammsylbe des Wortes tendere; die liegende Linie (—) e od. ae u. in doppelter Länge die Stammsylbe des Wortes jacet. *Eines der überraschendsten Beispiele von der Art, wie diese Schriftart den umfassendsten u. durchgreifendsten Gebrauch von der größten Kleinigkeit zu machen versteht, liefert die Anwendung des Punktes: vorn od. hinten, über od. unter od. endlich in verschiedenen Stellungen neben einen Buchstaben gesetzt, gibt er denselben seine eigentl. Bedeutung. So bedeutet eins der Zeichen für a, wenn ein Punkt in der Mitte daneben steht ante, wenn unten daneben auctor, wenn darüber arbiter, wenn darunter animus, wenn dahinter in der Mitte amicus, wenn dahinter unten ager. Erhalten die Begriffswörter Formen der Declination, Conjugation od. die Steigerung, so werden sie an die Stelle des Punktes gesetzt u. geben wie der Punkt dem Hauptzeichen die eigentl. Wortbedeutung. Diese Punctation geschieht aber nicht willkürlich, sie enthält sinnbildl. Andeutungen. Das Schriftzeichen für ante hat den Punkt vorn, dasjenige für post hinten, superior oben, inferior unten; ebenso oriens sol oben, occasus solis unten, major oben, minor unten, homo oben, mulier unten ꝛc. Ebenso erhalten die Punctation oben die Wörter, welche etwas Herrschendes, Hohes, Erhabenes bezeichnen, wie coelum, astrum, sol, aether, culmen, caput, pater, imperator, senatus ꝛc., unten dagegen, die etwas an sich od. verhältnißmäßig Untergeordnetes, Niedriges bezeichnen, wie humus, familia, mare, stagnum, argentum, solum, mors; hinten in der Mitte, die eine Last od. eine Verpflichtung ausdrücken, wie civis, custos, amicus; videre vorn oben an der Stelle des Gesichtes, currere vorn unten, an der Stelle der Füße, idem, qui, hic oben, eadem, quae, haec unten. Aber nicht nur in der Punctation, auch in den Zeichen selbst ist manchmal Symbolisches, z. B. wenn jaceo (ich liege), durch ein liegendes l, jacis (du wirfst) dagegen durch ein schief aufgerichtetes, gleichsam durch die Luft fahrendes l ausgedrückt wird ꝛc. *Die Formwörter, Pronomina, Conjunctionen, Adverbia, sowie die grammat. Formen der Declination, Conjugation u. Comparation, die Bildungssylben, überhaupt alle kleinen Redetheile u. Sylben, die in der schnell gesprochenen Rede tonlos sind, ja fast verschluckt werden, fordern, wenn die S. ihrer Begriffserklärung wirklich genügen soll, eine ganz außerordentl. Abkürzung. Auch in dieser Zeichenklasse ist die röm. S. so kurz, daß sich manchmal kaum noch eine Buchstabenschrift erkennen läßt. Mehrere Zeichen scheinen willkürlich gewählt, so que durch ., das angehängte quidem durch .., der Accusativ im durch :, it durch ' ꝛc. Von den Vorsylben prae, pro, con, re ꝛc. hat jede ein ihr eigenthümliches kurzes Zeichen, wodurch erreicht wird, daß die zusammengesetzten Zeitwörter dem Lesenden sofort in die Augen fallen u., durch die Präpositionen u. grammat. Endformen charakterisirt, im Uebrigen die größte Abkürzung zulassen. *Endlich werden nicht selten mehrere Wörter, Redensartensarten, ja Formeln, die aus kleinen Sätzen bestehen, nur mit einem einzigen Zeichen, od. wenigstens zusammengesetztem einzigen Zuge geschrieben. Es geschieht dies dann, wenn mehrere Wörter einen einzigen bestimmten Begriff ausdrücken u. daher immer in derselben Verbindung wiederkehren, wie im Deutschen: hoher Priester, Langeweile, Gut u. Blut, Grund u. Boden, Kartenspieler, kurze Zeit nachher, hierzu kommt noch dies, in Bezug auf ꝛc. *Nach Kopp ist das System der röm. S. weder Tiro noch von irgend einem anderen einzelnen auf einmal erfunden u. ausgebildet worden, sondern nur allmälig, im Laufe von Menschenaltern, wenn nicht Jahrhunderten, aus kleinen Anfängen entstand u. ausgebildet. **B)** Die **moderne** [illegible] *Hier ist

ist noch Alles neu, zum Theil noch in dem Stadium der Entwickelung begriffen od. doch wenigstens noch weit von der Vollendung, es gibt eine Menge stenograph. Systeme. Am weitesten scheinen in ihrer Art die Engländer voran, weil sie bereits vor 2 Jahrhunderten angefangen haben. Kein einziges geht von dem Grundgedanken der antiken Kurzschrift aus, u. deshalb haben auch alle einen von diesem grundverschiedenen Charakter in der Anlage u. Entwickelung. Man glaubte, es handle sich hauptsächlich darum, ein Alphabet zu erfinden, dessen Buchstaben die möglichst einfachen Züge sind u. zwar so, daß einestheils die einfachste für die häufigsten Buchstaben, die schwierigeren für die seltener vorkommenden gesetzt werden, u. anderntheils alle Züge sich leicht mit einander verbinden lassen können. Die S. sei um so vorzüglicher, je vollständiger sie alle Laute schreibe, Auslassungen von Consonanten sind weniger Regel als Ausnahme, Mehrere dringen sogar auf mehr od. weniger vollständige Bezeichnung der Vocale, u. die sogen. Sigeln od. die Bezeichnung ganzer Wörter durch ein od. zwei Buchstaben werden von den meisten als todtes Gedächtnißwerk verworfen, von Anderen nur in wenigen Fällen zugelassen, im äußersten Falle auf eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Wörtern beschränkt. Glaubte man ein recht vereinfachtes, schreibflüchtiges Alphabet erfunden zu haben, so dachte man in ein Paar Wochen ein fertiger Stenograph sein zu können. Daher fehlt es nicht an Anleitungen zur S., deren ganzes Lehrgebäude auf einem od. zwei Druckbogen entwickelt ist. [15]Davon ist man freilich bald zurückgekommen, sobald es sich um die Anwendung handelte. Mögen die Buchstaben auch nur aus den einfachsten Strichelchen bestehen, so wird man es doch nun u. nimmer dahin bringen, die Rede eines schnell Sprechenden Wort für Wort aufzufassen, wenn es zur Bedingung gemacht wird, von allen Worten wenigstens alle Laute mitzuschreiben, die wesentlich dazu gehören. Die Erfinder stenograph. Schriftarten haben dies meistens eingesehen, u. sich bemüht verschiedene Mittel aufzufinden, um die aus dem Grundgedanken nothwendig hervorgehenden, sich fühlbar machenden Mängel zu beseitigen; Andere dagegen haben gemeint, die Sache zu verbessern, wenn sie wieder von vorn anfingen u. neue vereinfachte Alphabete u. S:n erfänden. Die S. wird erst dann den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen, wenn man bei einer der erfundenen u. bereits zur Anwendung gebrachten stehen bleibt u. sie auszubilden sucht. [15a)] Die in England am meisten verbreitete u. fortgebildete S. ist die von Taylor bereits im 18. Jahrh. aufgestellte, die sich auf die von dem Stenographen Byrom (starb vor 1767) zuerst gegebene u. von Williamson u. A. bereits verbesserte Grundlage stützt. Es liegt ihr einestheils der Gedanke zu Grunde, die einfache gerade Linie in verschiedenen Stellungen, ebenso den Halbkreis od. die halbe Ellipse u. den ganzen Kreis zu Buchstaben zu benutzen, um dadurch die möglichste Vereinfachung des Alphabetes zu erzielen; anderntheils eine Berechnung, wonach man aufgefunden hat, welche Laute u. Buchstaben in den engl. Wörtern am häufigsten, welche seltener vorkommen. [16]Unter den ungefähr 13800 gebräuchlichsten Wörtern befinden sich 6170, worin die Laute f (v), d, t, s (z, c), enthalten sind; es werden daher diese durch den geraden Strich bezeichnet, nämlich s durch —, t durch /, d durch den von rechts nach links hinuntergezogenen u. f durch den von links nach rechts abwärts abgehenden. Seltener kommen die Laute u. Buchstaben b, h, m, p vor, sie werden durch den geraden Strich mit einem Ringelchen vertreten. Krumme Striche, also runde Züge, sind am zeitraubendsten u. am schwierigsten zu schreiben, nicht blos weil die krumme Linie eine weit längere Strecke durchläuft als die gerade, sondern noch mehr, weil zur Beschreibung der krummen Linie mit dem Schreibmittel auf dem Papier mehrere Muskeln hintereinander thätig sein müssen, also eine zusammengesetzte Bewegung erforderlich ist, während der gerade durch die einfache Bewegung eines einzigen Muskels hervorgebracht wird. Die engl. S. wendet daher den Halbkreis nach oben hohl für n an, nach unten hohl für k od. q, die Hälfte der Ellipse nach links hohl für g od. j, nach rechts hohl für ch, also nur für Buchstaben, die seltener vorkommen; für w ein Ringelchen mit dem nach unten hohlen Kreis, für x, y, th, sh einen geraden Strich mit vorangehenden Häkchen u. für r den Buchstaben aus der englischen Currentschrift od. einen von links nach rechts aufsteigenden Haarstrich. Der einfache Punkt bezeichnet alle Vocale, welche aber überhaupt nur ausnahmsweise geschrieben werden. Jeder Buchstabe für sich allein hat mehrere Bedeutungen, z. B. — für s kann heißen: as, has, is, his, us. Die eigentliche Bedeutung ergibt sich aus dem Zusammenhange. [16]Auf diese Weise bezeichnet die engl. S. die Sätze: Sciences are of a sociable disposition and flourish best in the neighbourhood of each other, in seiner Schrift mit folgenden Buchstaben u. Buchstabenverbindungen: sncs r f a sb dsps n flsh bst n th nbrh f .ch .thr, wo die Endung ble durch b u. ea u. o durch den einfachen Punkt vertreten werden. Es sind hier Laute, die wesentl. Bestandtheile der Worte bilden, weggelassen; dagegen sind hauptsächlich die Anlaute der Wortstämme berücksichtigt u. beibehalten worden nach dem Princip der altröm. Kurzschrift, daß die Anlaute die Hauptträger der Bedeutung der Wörter sind. [16b)] In Deutschland sind

ge-

gegenwärtig verschiedene stenograph. Schriftarten gleichzeitig in Gebrauch, die sich auf 3 Hauptsysteme zurückführen lassen: das erste, welches sich die engl. S. von Taylor zum Muster genommen u. es der deutschen Sprache anzupassen versucht hat; das zweite das Gabelsbergersche u. das dritte, welches aus beiden vorhergehenden, mehr od. weniger entlehnt, dabei aber doch seinen eigenthüml. Weg geht, wie die S. von Stolze u. Anderen. Alle unterscheiden sich von der englischen durch die Bezeichnung der Selbstlaute. [17] **aa)** Die Schriftarten, welche **nach dem engl. System** gebildet sind, sind die ältesten deutschen. Nachdem Consistorialrath Fr. Mosengeil einen verunglückten Versuch gemacht hatte, gelang es dem Consistorialrath Horstig in Bückeburg (1796) nach den Grundsätzen der engl. S. eine ihm eigenthümliche Schriftart aufzustellen, die mehr Anklang fand. Er entwickelte die einzelnen Buchstaben ebenfalls aus der geraden Linie, dem Kreis u. der Ellipse, fügte aber noch die Schlangenlinie hinzu. Zur größeren Vereinfachung des Alphabetes gab er dem b u. p ein gleiches Zeichen, ebenso dem d u. t, auch unterschied er nicht e von ä u. ö, ei von eu, i von ü. Mosengeil verwarf nun seinen ersten Versuch u. stellte einen neuen auf, der dem von Horstig größtentheils sich anschloß. [18] Eine neuere Bearbeitung der S. nach diesen Grundsätzen veröffentlichte J. Nowak in Wien (1831), der Horstigs Alphabet größtentheils beibehielt, jedoch b von p u. d von t unterscheidet, zwar auch die Vocale wie Horstig von den Consonanten getrennt nach Art des Punktes schreibt, sie aber mit Ausnahme des u anders bezeichnet. In der neuesten Ausgabe seiner S. hat er nicht die Schriftzeichen, wohl aber manche Kürzungsvortheile aus der Gabelsbergerschen S. entlehnt. Seine Schrift ist geläufig, u. er hat ganz besondere Sorgfalt auf die möglichste Abkürzung der kleinen Redetheile, Formwörter, Vorsylben u. Nachsylben u. grammat. Formen verwandt. Die Brauchbarkeit seiner Schrift hat sich auf dem Landtage in Ungarn 1843—1844 u. 1847 u. auch sonst bei mehreren Gelegenheiten bewährt. Zu der Horstigschen Schule gehört auch die stenographische Schriftart Winters in Stuttgart u. dessen Schüler. [19] **bb)** Einen ganz neuen u. eigenen Weg ging **Gabelsberger** in München. Eine vorwiegende Neigung zur Schönschrift trieb ihn schon u. schnell zu gleicher Zeit zu schreiben. Die runden Züge, den Kreis, das Eirund, die Schlangenlinie, die Wellenlinie sind die Linien des Reizenden u. Schönen, u. da die Gabelsbergersche stenograph. Schrift sich vorzugsweise in diesen runden Zügen hinschlängelt u. den geraden Strich u. die Ecke nur sparsam dazwischen streut; so trägt sie den Charakter des Zierlichen, Reizenden, ja Schönen an sich. Alle Buchstaben ohne Ausnahme sind Züge, die er aus der deutschen u. engl. Cursivschönschrift genommen hat. Nur 6 davon bestehen aus dem geraden Strich u. darunter e, was meistens nur als Endung vorkommt (das häufig vorkommende i wird dagegen mit 3 einfachen Strichen geschrieben). Daher findet der gerade Strich bei ihm verhältnißmäßig nur selten Anwendung. Z. B. in den Worten: sie wissen von Allem zu sagen, ist nach seiner Schrift ein einziger, ebenso in: wenn sich dir das Wahre zeigen soll. Hierzu kommt noch, daß das Zeichen für r der gerade Strich von der Linken abwärts nach der Rechten ist, was auf viele zusammengesetzte Selbstlaute wie: str, pr, spr, schr übergeht, während seine Schrift in der Regel die Schreibrichtung mit unserer cursiven gemein hat. [20] Wenn auch die Gabelsbergersche S. bei ihrer ersten Ausgabe noch Manches zu wünschen übrig ließ; so hat sie doch jetzt durch Benutzung aus dem Leben gegriffener Erfahrungen einen Grad wissenschaftlicher u. prakt. Fortbildung erlangt, wie keine andere deutsche. Während in der ersten Ausgabe des Gabelsbergerschen Lehrbuchs noch ein langer Abschnitt davon handelt, die Sätze nicht wörtlich nachzuschreiben, sondern nach dem Sinne abzukürzen, was den Begriff der S. widerstreitet; hält sich der Gabelsbergersche Stenograph nunmehr schon seit längerer Zeit streng daran, Wort für Wort aufzunehmen, u. ist es auch bei dem schnellsten Sprecher im Stande. [21] Ein besonderes Verdienst hat Gabelsberger dadurch, daß er nicht nur einfachen Lauten, die mit zusammengesetzten Zeichen im Deutschen geschrieben werden, wie ch, sch, ng, einfache Zeichen gab, wie auch schon Horstig gethan, sondern auch zusammengesetzte Selbstlaute in Anlaut u. Auslaut mit einfachen Zeichen versah, z. B. br, pr, sp, spr, schr, schw, schm in braten, preißen, spielen ꝛc. Freilich ist ihm dies nicht überall gelungen. Er strebte überhaupt weniger nach Vereinfachung des Alphabetes, als nach genauer u. vollständiger Bezeichnung, indem er die Regel aufstellte: Die Schrift muß für die Rede haften, u. ist es nicht der Buchstabe, so sei es doch die Regel, die für seine Anwesenheit Bürgschaft leistet. Deshalb hat er auch für alle Vocale besondere Zeichen, schreibt sie aber meist, od. doch größtentheils nicht ausdrücklich, sondern bezeichnet sie entweder dadurch, daß der Consonant stärker od. schwächer gezeichnet wird, od. durch eine kleine Veränderung an dem Zuge des Consonanten, od. dadurch, daß der eine Consonant im Worte höher od. tiefer als der andere gesetzt wird, od. läßt die Vocale durch den kleinen Hauch vertreten, od. er schreibt ei für eu, ä für ö, i für ü, od. auch u für ü, au für äu ꝛc. Die Zahl der Einzellinge ist bei sehr beschränkt, auch die Monogramm Zerschlingung mehrerer Buchstaben zu einem einzigen Zuge, die sich von dem [illegible] en der gemei-

meinen Schrift entfernten. Dagegen gibt er zur Vereinfachung der Schrift, um einzelne Wurzelwörter u. Stämme zu kürzen, Regeln, z. B. daß das h als Dehnungszeichen wegzulassen, die Verdoppelung der Consonanten (ll, mm, nn) entweder nicht, od. kürzer zu bezeichnen, das r in der Mitte der Wörter auszustoßen ist, so daß man z. B. die Art, der Ort statt die Art, der Ort schreiben könne u. dgl. m. Dies ist der erste Abschnitt seiner Lehre, die Schriftkürzung, wodurch er, einzelne Züge geschickt verbindend, kurze od. auch abgekürzte Wortbilder zu erlangen sucht. [23] Eine weitere Vereinfachung bietet der 2. Abschnitt, die Schreibkürzung, worin er Vor- u. Nachsylben, grammat. Formen u. Formwörter abgekürzt zu schreiben lehrt. Er stellte dabei den Grundsatz auf, die Begriffswörter stets auf der Zeile zu halten, u. nur die Abkürzungen für die Formwörter über, auf od. unter die Zeile zu stellen. Er näherte sich dadurch, mit Berücksichtigung deutscher Eigenthümlichkeit, der röm. Kurzschrift. Das von Stolze gelehrte Verfahren, auch Zeichen für die Begriffswörter selbst über od. unter die Zeile zu setzen, bekämpfte er, wurde sich aber hierin später selbst untreu. [23] Im 3. Abschnitt, den syntaktischen Kürzungen, handelt er von den Kürzungen, die sich mit Nothwendigkeit aus dem Zusammenhange (Contexte) ergänzen lassen sollen. Es ist diesen Kürzungen, wie sie Gabelsberger im Principe auffaßte, eigen, daß sie für sich allein keine Bedeutung haben, sondern in verschiedener Verbindung eine verschiedene erhalten. Dieser Theil der S. ist von ihm am meisten umgearbeitet u. am meisten bearbeitet worden, ohne noch zur vollständigen Entwickelung u. Ausbildung gelangt zu sein. [24] Die St. Gabelsbergers war nur in seinen ersten Grundlagen (1834) veröffentlicht, als ee) Stolze in Berlin (1841) mit einer neuen stenograph. Schrift hervortrat. Sein Ziel war, eine S. zu liefern, die geläufiger od. schreibflüchtiger u. leichter zu erlernen sein sollte, als die bisherigen. Er glaubte dies zu erreichen, wenn sie ihre Züge sämmtlich aus der gewöhnl. Schrift entlehne, in der Regel nur beim Anfange eines neuen Wortes die Faden absetze u. alle abgesonderten Punctationen u. Signaturen vermeide; wenn ihre Schrift rechts schräg stehe, u. die Züge sich dabei nur unter spitzen Winkeln vereinigen, u. wenn ihre Wortbilder so gestaltet seien, daß bei einer Zeilenentfernung von 1/2 Zoll die Schriftzüge der einen Reihe die der andern durchaus nicht berühren können. In Bezug auf die Zuverlässigkeit der Schrift erklärt er die Vollständigkeit der Bezeichnung für die Hauptsache. Ergänzungen aus dem Zusammenhange der Rede verwirft er u. bezeichnet jede Auslassung als unzulässig, wenn erst beim Lesen aus dem Zusammenhange der Rede geschlossen werden solle, welcher Buchstaben, welche Sylbe, welches Wort hinzuzudenken sei. Die sogen. Sigeln sollen nur eine Bedeutung haben; Vocale in der Mitte der Wörter sollen durch die Stellung u. Gestaltung der Consonanten ausgedrückt werden; willkürl. Zeichen, denen jede Beziehung auf das Alphabet fehlt, zur Bezeichnung von Sylben u. Wörtern verwirft er. In Bezug auf die Lesbarkeit fordert er, daß die stenographische Rechtschreibung nicht ganz von dem Schriftgebrauch abweiche. Die Wortbilder sollen, abgesehen von den grammat. Formen, immer in derselben Gestalt erscheinen. Da das Wort in der S. nicht aus einzelnen Buchstaben zusammengesetzt erscheine, so solle es vielmehr als Ein Bild uns vor die Augen treten, worin gleichwohl die beiden einander entgegengesetzten Elemente, Vocal u. Consonant, Anlaut u. Auslaut, Endung u. Stamm, stets deutlich unterschieden würden; die fremden Wörter jedoch, bei denen diese Elemente nicht erkannt würden, sollen auch in der S. die einzelnen Buchstaben zu Elementen haben. [25] Seine Buchstaben sind aus den Zügen der deutschen u. engl. Cursivschrift genommen, zum Theil mit denjenigen von Nowak u. Gabelsberger übereinstimmend, aber die Schlangenlinie, der Kreis, der Kreisbogen u. der elliptische Bogen in seinem Alphabete noch vorherrschender. Der Haarstrich unserer Cursivschrift dient zur Verbindung des anlautenden Consonanten mit dem auslautenden u. hilft dem anlautenden die Vocale bezeichnen, je nachdem er lang od. kurz ist. [26] Alle Vocale haben nämlich nach ihrer Unterscheidung in der gemeinen Schrift besondere Zeichen, sie werden aber nur als Auslaute der Sylbe, z. B. in Streu, da, wo ꝛc., u. als Anlaute nur a, ä, u, au, eu, ai ausdrücklich geschrieben, dagegen die mit i anlautenden Wörter über, die mit e u. ei auf, u. die mit o u. ö anlautenden unter die Zeile gesetzt. Ein kurzer Haarstrich zu Anfang bedeutet dann i, e od. ö, ein langer ei od. ä. Inlautende Vocale werden nicht ausgeschrieben, sondern die Wörter, die mit i od. ai lauten über die Zeile, die mit a, ä, e u. ei auf, die mit u u. ü, o u. ö unter, u. die mit au, äu, eu halb auf u. halb unter die Zeile gesetzt. [27] Die Consonanten werden als Anlaute entweder in der Stärke eines Haarstriches od. in der eines Grundstriches geschrieben, u. da mit jedem ein kurzer od. langer Haarstrich verbunden werden kann, so ergeben sich 4 Unterscheidungen, wovon jede einen anlautenden Consonanten mit einem Vocal bezeichnet. Der schief auf der Zeile stehende gerade Strich z. B. in der Höhe eines d der Cursivschrift bedeutet d; die 4 Unterschiede sind: 1) d in der Stärke des Haarstriches mit kurzem Haarstrich; 2) in der Stärke des Haarstriches mit langem Haarstrich; 3) als Grund-

Grundstrich mit kurzem; 4) als Grundstrich mit langem Haarstrich. Stehen diese Zeichen auf der Zeile, so ist Nr. 1 = de, 2 = dei, 3 = da, 4 = dae; unter der Zeile: 1 = do, 2 = dö, 3 = du, 4 = dü; über der Zeile 1 = di, 4 = dai, vorausgesetzt, daß der auslautende Consonant jedesmal zugleich mit dem anlautenden auf, unter od. über der Zeile steht; wird aber der Anlaut auf, der Auslaut unter die Zeile die Zeile geschrieben, so ist Nr. 1 = deu, 3 = dau, 4 = däu. Ebenso bei allen anderen anlautenden Consonanten. Dieselben sind aber entweder einfache, wie b in bilden, od. zusammengesetzte, wie br in brechen; sowohl die einfachen als zusammengesetzten, zusammen 51 erhalten jeder ein besonderes charakteristisches Zeichen, ebenso die einfachen u. zusammengesetzten auslautenden Consonanten, zusammen 117. Unter letzteren befinden sich die verdoppelten Auslaute tt, dd, ll ꝛc. Während die einfachen Auslaute in der Stärke des Haarstriches geschrieben werden, bedeutet dasselbe Zeichen in der Stärke des Grundstrichs den verdoppelten Consonanten. [30] Allein alle diese Mittel reichen nicht aus, um die für den Stenographen unentbehrl. Kürze herzustellen, da durch die vollständig durchgeführte Unterscheidung zusammengesetzter Consonanten (br, bl ꝛc.) von den Consonantenverbindungen, zwischen denen Vocale lauten (bar, bail ꝛc.) zwar für die Deutlichkeit der Schrift, aber auf Kosten der Kürze gesorgt ist, es muß daher dieser Schade durch eine größere Zahl von sogen. Sigeln ersetzt werden. Dabei geht er von dem Grundsatze aus, daß bes. der anlautende Consonant als unwandelbarre Grundbestandtheil der Träger des Begriffes sei u. sich daher vorzugsweise zu Sigeln für Begriffswörter eigne. Er bildet auf diese Weise ungefähr 200 Sigeln für die öfteren Begriffswörter. Bei den Sigeln für Vorsylben, Nachsylben u. Formwörter wechselt er zwischen An- u. Auslaut ab. Die Zahl seiner allgemeinen Sigeln für deutsche Wörter beträgt 458; hierzu kommen noch ungefähr 150 für fremde. Außerdem empfiehlt Stolze die sogen. Specialsigeln, d. h. Sigeln, die sich Jeder nach seinem Einzelbedürfniß in beliebiger Anzahl bilden kann, wozu er allgemeine Regeln aufstellt. [30] Schüler Stolze's haben mehrfach zugestanden, daß die Stolzesche S., sowie sie in den Lehrbüchern vorliege, zu wörtl. Aufnahme von Kammerverhandlungen nicht ausreiche, sondern daß da noch besondere Kürzungsvortheile angewandt werden müßten, zu denen aber die Stolzesche S. sich ganz bes. eigne. Vgl. Jacobi, System der Stolzeschen Schrift, Berlin, 1851. [30] Zu dem System der S., welches oben als das dritte bezeichnet wurde, gehört auch ein Versuch des Schweizers Rahm, der auch in Deutschland Anhänger gefunden hat. [31] c) Die französische, italienische, schwedische, norwegische, nordamerikan. S. ist der engl. nachgebildet od. gleich; auf die griech., dän. u. die slaw. Sprache ist die Gabelsbergersche Schrift angewendet worden, um für dieselben eine S. zu schaffen. III. Geschichte der S. [32] Die Geschichte der S. steht in engem Zusammenhange mit der der Staaten u. Völker; sie findet sich überall, wo öffentl. Verhandlungen allgemeiner Angelegenheiten längere Zeit durch Staatseinrichtungen bedingt od. gesichert waren. Sie erscheint u. verschwindet mit ihnen. [33] Die ersten unzweifelhaften Nachrichten über eine Geschwindschreibkunst finden sich bei den Griechen, so arbeitete Xenophon seine Memorabilien nach geschwindschriftl. Aufzeichnungen aus. Auch sind in Pariser Handschriften Bruchstücke griech. stenograph. Schrift vorhanden, welche Kopp in der Paläographie (1817) mittheilt u. entziffert. Diese griech. S. scheint den Einen nicht früher als im 3. od. 4. Jahrh. n. Chr. entstanden zu sein, weil sie aus der alten griech. Cursivschrift gebildet ist, letztere aber erst im 2. od. 3. Jahrh. n. Chr. erscheint; Andere aber glauben, weil in den viel älteren Papyrus griech. Cursivschrift vorkomme, daß die uns noch bekannte griech. S. dieselbe sein könne, die zur Zeit des Freistaates Athen schon angewendet wurde. [34] Als das polit. Leben der Griechen in dem römischen aufging, wurde auch die S. bei den Römern heimisch u. nicht nur in allen Gebieten der Oeffentlichkeit angewandt, sondern auch ein Hülfsmittel bei literar. Beschäftigungen. Plutarch erzählt, daß eine einzige Rede Catos erhalten worden sei durch den Consul Cicero, der den besten Köpfen unter den Schreibern Schriftzeichen, welche in kleinen u. kurzen Wortbildern die Bedeutung vieler Buchstaben hätten, gelehrt u. dieselben auf verschiedene Plätze im Versammlungsorte des Senates vertheilt hätte. Zu Ciceros Zeit unter Jul. Cäsar u. Augustus fand die S. allgemeine Anwendung zu Stenographen (Notarii, Actuarii) wurden von Staatswegen u. von vornehmen Römern gebraucht, um öffentl. Verhandlungen im Senat, vor den Kaisern, in den öffentl. Gerichten, wissenschaftl. Vorträge u. Abhandlungen u. auch Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Verträge, Testamente) aufzunehmen. Plinius d. J. erzählt von seinem Stenographen, den er nachschreiben ließ, u. von dem seines Oheims. Martial macht sich über einen Anwalt lustig, der einen ganzen Trupp Stenographen bei sich führte ꝛc. Solche Nachrichten finden sich aus allen Jahrhunderten der Kaiserzeit bis m[it] den Kirchenvätern u. Pandecten. In F[or]gentius findet sich noch die Notiz, do[ß] Ars literaria (Schreib- u. Sprachunt[er]richt) der Knaben in eine höhere (notari[a]) u. niedere (abecedaria) zerfiel. [35] Mit [dem] röm. Civilisation erhielt sie sich noch [bis] ins 9. Jahrh. unter den fränk. Kön[igen] u. Kaisern, u. diesem Umstande habe[n] wir die Erhal-

haltung der röm. Kurzschrift zu verdanken. Mehrere Capitularien aus dieser Zeit, in tironischen Noten geschrieben, sind noch erhalten, u. die Codices des Commentars über die röm. S., welche dem Rhetor Seneca zugeschrieben wird, aber wahrscheinlich aus der Zeit der Antonine stammt u. von Kirchenvätern interpolirt ist, rühren wahrscheinlich aus derselben Zeit. [36]Die ersten Spuren der modernen S. finden wir in **England**, wo sie sich nach Einsetzung der jetzigen engl. Staatsverfassung von 1689 als Träger der Oeffentlichkeit ausbildete. Zur Zeit der ersten franz. Revolution von 1789 fand sie in **Frankreich** Aufnahme, was zu den ersten Versuchen **deutscher** Stenographen von Mosengeil u. Horstig Veranlassung gab, ohne jedoch damals in Deutschland einen geeigneten Boden zu ihrem Gedeihen zu finden. Erst die Einführung landständischer Verfassungen in Württemberg, Baden u. Baiern schuf die jetzige deutsche S., welche sich anfänglich auf Süddeutschland beschränkte. [37]Während Winter in Stuttgart u. Karlsruhe mit seinen Schülern in den zwanziger Jahren u. vorher den stenograph. Dienst versah, nahm Gabelsberger mit seinen Schülern in München die Verhandlungen der 2. Kammer auf u. begründete sein neues stenograph. System. Bereits im J. 1831 erhielt er den Auftrag, Lehrcurse zur Heranbildung von Stenographen abzuhalten. Nach der Einführung der landständischen Verfassung im Königreich **Sachsen** verpflanzte K. Krause die Gabelsbergersche S. nach Norddeutschland, indem er beim ersten öffentl. Landtage in Dresden 1833 als Mitredacteur des Landtagblattes einen Schüler Gabelsbergers, Wigard, von München holte u. zur stenograph. Aufnahme von Landtagsverhandlungen verwendete u. mündlich u. schriftlich für Verbreitung der S. wirkte. [38]Der königl. sächs. Regierung gebührt das Verdienst, die erste in Europa gewesen zu sein, welche für die S. eine eigene u. besondere Staatsanstalt gegründet hat, das königl. sächs. **stenograph. Institut**, mit dem doppelten Zwecke für die Regierung bei allen vorkommenden Gelegenheiten den stenograph. Dienst zu versehen u. außerhalb des Landtages neue Stenographen heranzubilden. Es besteht gegenwärtig nebst dem Vorstande aus 8 Mitgliedern, die sich ausschließlich mit Unterricht u. Ausübung der S. nach Gabelsbergers Systeme beschäftigen. [39]Um eine weitere Verbreitung der S. in Norddeutschland hat sich Stolze in Berlin seit 1841, wo mit Unterstützung des königl. **preußischen** Ministeriums des Unterrichtes sein Lehrbuch der S. veröffentlicht wurde, verdient gemacht, konnte aber erst im J. 1847 beim Vereinigten Landtage in Berlin von der Regierung zum stenograph. Dienst verwendet werden. Seine Schüler genügten damals nicht, so daß die königl. sächs. Regierung mit ihren Stenographen aushelfen mußte. Gegenwärtig sind 2 stenograph. Kanzleien bei den preuß. Kammern; die der 1. besteht aus 11 Gabelsbergerschen Stenographen u. einem, der die Rahmsche Schrift anwendet, in der 2. schreiben nur Stolzesche Stenographen u. ist Stolze der Vorsteher dieser Kanzlei. Es liegt ihm ob, während der Zeit, wo die Kammern nicht versammelt sind, für die Ausbildung von Stenographen auf Staatskosten Sorge zu tragen. [40]In **Baiern** dürfen in Folge einer königl. Regierungsentschließung (vom 27. Juli 1842) nur Solche stenograph. Unterricht ertheilen, die sich einer von Staatswegen vorzunehmenden öffentl. Prüfung unterworfen haben. Nach Gabelsbergers Tode wurde Georg Gerber (Schüler Gabelsbergers) als Lehrer der S. an der Universität u. polytechnischen Schule zu München angestellt. Außerdem werden jährlich von der Regierung 400 fl. Prämien zur Fortbildung u. Ermunterung von Anfängern in der S. vertheilt. Während des baier. Landtags erhalten 2 Vorsteher des gesammten stenograph. Dienstes u. außerdem 20 Stenographen Tagegelder, wovon 8 in der 1. u. 12 in der 2. Kammer schreiben. [41]**Württemberg** hat in Stuttgart 2 Stenographen, Winter u. einen seiner Schüler angestellt; 3 Gabelsbergersche Stenographen erhalten während des Landtages Tagegelder. In Karlsruhe schreibt Winter gewöhnlich selbst u. ist einer seiner Schüler angestellt, außerdem werden auch Gabelsbergersche Stenographen verwendet. [42]Am glänzendsten war die Stellung der Stenographen der **franz.** Nationalversammlung von 1848 bis 2. Dec. 1851. Nach franz. Blättern wurden 18 Stenographen als Staatsdiener (Fonctionnaires publics) angestellt, nämlich 5 Redactionsstenographen (Réviseurs), 2 Unterredactionsstenographen (Rouleurs-Réviseurs) u. 11 Turnusstenographen (Rouleurs) mit bedeutendem Jahresgehalt. Von den Turnusstenographen schrieb jeder nur 2 Minuten lang, wurde dann abgelöst u. mußte sofort seine Aufzeichnung in gemeine Schrift übertragen; von den Redactionsstenographen jeder eine Viertelstunde u. besorgte dann nach seiner Niederschrift die Durchsicht der von den Turnusstenographen gelieferten Arbeiten. Das neue Kaiserreich hat der S. in Frankreich keinen Platz eingeräumt; selbst der Moniteur hat keine Stenographen mehr. [43]In **Dänemark** beschäftigt jede der beiden Kammern 9 Stenographen, einschließlich eines Oberstenographen. In der 2. Kammer wird eine der englischen nachgebildete S. angewendet, in der 1. die Gabelsbergersche, die David Dessau, Oberster u. Lehrer der S. in Kopenhagen, dahin verpflanzt hat, nachdem er 1848 die S. in München bei Gabelsberger erlernte

lernte u. mit Gabelsberger aufs Dänische übertrug. "In **Schweden** ist eine nach dem engl. System ausgearbeitete S. heimisch. Von den 4 Reichsständen beschäftigt nur die Ritterschaft Stenographen. Sie überläßt die ganze Leitung des stenograph. Dienstes ihrem Secretär, bestimmt aber die Zahl der anzustellenden Stenographen, gewöhnlich 4. In **Norwegen** ist die engl. S. üblich, scheint aber beim Storthing keine Anwendung zu finden. Der Norwege Paludan mit seinen Schülern stenographirte in Kopenhagen. "Nach **Italien** kam die moderne S. durch Amanti zu Ende des 18. Jahrh., der das engl. System auf die italien. Sprache übertrug; man benutzte dieselbe aber erst seit 1848 in Turin. Den stenograph. Dienst bei der Nationalversammlung des Königreichs Sardinien wurde auf Vorschlag Milanesios, Prof. der S. an der Militärakedemie zu Turin, nach dem Vorbilde des französischen geregelt. "Die Verhältnisse der **engl.** Stenographen (Reporters) sind ganz eigenthüml. Art. Sie gehören zum Personal der großen Londoner Zeitungen u. werden von den Redactionen besoldet. Die Stenographen an den Gerichtshöfen sind häufig junge Advocaten, welche ihre Lehrzeit, in der sie auf Clienten warten, auf diese Weise ausfüllen. "Ueberhaupt ist die S. in England so in Aufnahme, daß sie selbst an den Universitäten gelehrt wird. Auch in Deutschland ist sie Lehrgegenstand an mehreren Universitäten, so 1852 in Berlin (seit 1851 Michaelis), in Gratz (Posener), in Prag (Krauski), in München (Gerber), in Würzburg (Puschkin), in Wien (Heger). "Außerdem sind aber noch 2 Hauptvereine für Ausbreitung u. Förderung der S. thätig, nämlich der Gabelsberger Stenographen-Centralverein in München, dem sich der Centralverein der Stenographen des österreich. Kaiserstaates zu Wien u. Zweigvereine zu Berlin, Leipzig u. Chemnitz angeschlossen haben; sodann der stenographische Hauptverein für Stolzesche S. zu Berlin, der mit einer Menge von Zweigvereinen in ganz Norddeutschland in Verbindung steht. Der Münchener Verein läßt seit 1849 eine Zeitschrift Stenograph. Blätter, u. der Berliner Stolzesche ebenfalls seit 1849 ein Archiv für S. erscheinen, beide in stenograph. Schrift. **IV. Literatur.** "Das Hauptwerk über altröm. S. ist: Ulr. Kopp, **Palaeographia critica**, Mannh. 1817; für die moderne S.: Fr. Xav. Gabelsberger, Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst od. S., Münch. 1834; 2. A. 1850; für die Gabelsbergersche S., Wigard, Lehrb. der Redezeichenkunst, nach Gabelsbergerschem Lehrgebäude, Dessau 1853, 2 Bde.; Heyde, Krause u. Steinmann, Lehrbuch der Gabelsbergerschen S., Dresd. 1853; dazu: Stenograph. Lesebuch ebd.; W. Stolze, Theoret. prakt. Lehrb. für höhere S., Berl. 1841, Anleitung für deutsche S., ebd. 1845; Ausführl. Lehrgang der deutschen S., Berl. 1852; für die Stolzesche S.: E. Danneberg, Theoretisch prakt. Leitfaden der deutschen S., Berl. 1851; J. Nowak, Leicht lesbare Geschwindschrift, Wien 1848. *(Ke.)*

Stenomesson (S. *Herb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Narcisseae-Amaryllideae; in Peru u. a. m.

Stenosiphon (S. *Spach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagrarieu; in Nordamerika, Texas.

Stenosolenium (S. *Turcz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. des Asperifoliaceen (Borragineen); in Sibirien, Nordchina.

†**Stepanek** (Johann Nep.), der tschechische Kotzebue, starb den 12. Febr. 1844. Er redigirte zuletzt die tschech. Prager Zeitung.

Stephan, *69) S., Erzherzog von Oestreich, Sohn des Erzherzogs Joseph u. dessen 2. Gemahlin Hermine, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. den 14. Sept. 1817, wurde im Dec. 1843 Civilgouverneur von Böhmen, 1847 nach dem Tode seines Vaters als stellvertretender Palatin von Ungarn ernannt u. im Nov. d. J. durch die Wahl des Reichstags u. die Bestätigung des Kaisers definitiv mit dieser Würde betraut. In Folge der Märzereignisse 1848 wurde seine Stellung sowohl der nationalen Partei als auch der östreich. Regierung gegenüber eine unhaltbare (s. u. Ungarn in den Suppl.), er entsagte dem Palatinat u. begab sich nach seinen in Nassau liegenden Besitzungen (Grafschaft Holzappel u. Schaumburg), wo er noch lebt. †**79)** (Martin), der berüchtigte Separatist, wurde nach seiner Verweisung aus der Colonie in Amerika katholisch u. starb 1846. *(Lb.)*

†**Stephani** (Heinrich). Er war geb. zu Gmünd a. d. Krek den 1. April 1765 u. st. am 24. Dec. 1850 zu Gorkau in Schlesien. Er schr. noch: Handb. der Unterrichtskunst, 1835; Handb. der Erziehungskunst, 1836; Die Offenbarung Gottes durch die Vernunft als die einzig gewisse u. völlig genügende, 1835; Moses u. Christus, 1836; Die Hauptlehren des Rationalismus u. Mysticismus, 1837; Das goldene Buch, od. deutlicher Nachweis, daß wir den echten histor. Christus verloren haben, 1841. *(Sr.)*

Stephanocarpus (S. *Lk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cistineen; in Aegypten.

Stephanötis (S. *Thouars*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Asclepiadeen; Arten: auf Madagascar u. bei uns cultivi

Stephens, 1) (Alexander), f. Hptw.; **2)** (John L.), Reisender in tralamerika u. Yukatan, zuletzt Vic sident der Panamaeisenbahngesellsch für welche er sehr thätig war, starb 12. Nov. 1852.

Stephenson, 1) (Geo), der Be-

Begründer des jetzigen Eisenbahnsystems, geb. 1781 in dem Dorfe Wylam in der Grafschaft Northumberland; arbeitete Anfangs an einem Schienenwege u. war Bediener der Bremse, kam später auf das Kohlenbergwerk Killingworth. Eine beschädigte große Pumpmaschine, an welcher Mechaniker von Ruf sich vergebens versucht hatten, stellte er nicht nur her, sondern brachte auch mehrere Verbesserungen an, wurde nun Ingenieur u. Maschinenmeister, erfand 1818 die Sicherheitslampe, die das Entzünden der sogen. schlagenden Wetter in den Gruben verhindert, wandte seitdem seine ganze Aufmerksamkeit auf die Ausbildung der Locomotive u. gründete 1824, nachdem er bereits 2 Maschinen gefertigt hatte, in Newcastle seine Maschinenfabrik. 1825 wurde nach seinem Princip die erste Eisenbahn zur Beförderung von Personen zwischen Stockton u. Darlington angelegt; die Erbauung der Liverpool-Manchester Eisenbahn 1829 begründete seinen Ruf für immer; von da an leitete er den Bau der bedeutendsten Eisenbahnen in England, od. baute Maschinen für dieselben u. wurde zu gleichem Zwecke nach Belgien, Holland, Frankreich, Deutschland, Italien u. Spanien berufen; er st. am 12. Aug. 1848. 2) (Robert), berühmter engl. Techniker, Erbauer der Britanniabrücke, starb am 12. Juli 1850 zu Edinburgh. *(Ap.)*

Steppenkatze (Manul, Felis Manul *Pall.*), weißlichgelb od. röthlich, mit schwarzbraunen Haaren untermischt, unten bläßer; Schwanz lang, gleich dick, schwarz geringelt, Wangen mit 2 Reihen schwarzer Punkte; auf steilen Felsgebirgen der tartar. u. mongol. Steppen u. innerhalb Rußlands um die südl. Vorgebirge des Ural ꝛc., auch über ganz Mittelasien verbreitet. Das Fell kommt in den Handel, ist aber ziemlich wohlfeil. *(Reh.)*

Stepping, Kirchdorf am Flensburger Meerbusen in Schleswig, westlich von Christiansfelde; hier am 8. Aug. 1848 Ueberfall einer preuß. Truppenabtheilung durch 1 Bataillon u. 2 Escadrons Dänen.

Sterbehaker, s. u. Zinn.

Stercorit, klare Krystalle in größeren Krystall. Massen von Guano von Ichaboe an der Westküste Afrikas von einer gelblichen Materie des Guano gelb gefärbt, lassen sich leicht zerbrechen spec. Gewicht 1,611. Nach der Analyse sind sie mikrokosmisches Salz (sogen. Phosphorsalz). Formel: $Na\,O, NH_3, PO_5 + 10\,HO$.

Stereochromie. In der neuesten Zeit hat Fuchs in München mit Hülfe von Kaulbach dem Wasserglase (s. Kieselsaures Kali in den Suppl.) eine wichtige Verwendung in der Frescomalerei verschafft u. die sogen. S. darauf begründet. Die Auswahl der anzuwendenden Farben hat viele Schwierigkeiten gehabt, das Verfahren ist noch Geheimniß. So viel verlautet, soll das Wasserglas zuletzt in Lösung durch eine feine Spitze aufgetragen werden u. gewissermaßen einen Firniß bilden, der einmal trocken, das Gemälde vor fast jeder schädl. Einwirkung schützt. In dem neuen Berliner Museum sind bereits mehrere prachtvolle Gemälde in dieser Weise ausgeführt. *(Wa.)*

***Stereometer,** s. u. Schwere (in den Suppl.).

Sterling, 1) (Eduard), war früher Offizier in der engl. Armee, widmete sich dann der Literatur, lebte 1814 eine Zeitlang in Passy; bes. bekannt als Hauptredacteur der Times, welche Stelle er bis 1840 bekleidete, worauf er sich von allen Arbeiten zurückzog. 2) (John), Sohn des Vor., geb. 1806 zu Kaimes-Castle in Schottland, studirte bis 1827 in Cambridge u. führte dann ein Wanderleben, war 1832 bis 1834 Geistlicher in Herstmonceux, begann sein Wanderleben wieder u. st. 1844. Er schr. philosoph. u. histor. Aufsätze u. allegor. Erzählungen für das Athenaum. Seine Essays and Tales herausgeg. von Carlyle, Lond. 1852. *(Lb.)*

Stern (Abraham), geb. 1769 in der polu. Stadt Hrubieszow von jüd. Eltern, lernte erst als Uhrmacher, widmete sich dann in Warschau ganz der Mechanik. Er erfand für die Feldmeßkunst zum Ersatz des Meßtisches den beweglichen Triangel mit 2 Visirmaßen, u. später (1821) den topograph. Wagen, eine Maschine, wodurch der Plan einer Gegend, welche man damit umfährt, verkleinert auf Papier gezeichnet wird; für die Landwirthschaft lieferte er Modelle zu Dresch- u. Getreidereinigungsmaschinen, sowie zu einer Schneidemühle. Sodann erfand er mehrere Rechenmaschinen u. zwar eine für die 4 Species, eine zum Ausziehen der Wurzeln mit Brüchen u. eine dritte zusammengesetzte, welche beide Leistungen vereinigt. *(Le.)*

Sternbedeckungen, so v. w. Fixsternbedeckungen, s. u. Fixsterne (in den Suppl.).

Sternbergit, Mineral, aus den Silbergruben von Joachimsthal u. Johanngeorgenstadt, die Grundform der Krystalle, ein rhombisches Octaeder. Die Krystalle sind in der Richtung der Basis spaltbar, auf der Basis der längeren Diagonale parallel zart gestreift, rosetten- od. büschelförmig gruppirt, dunkel tombakbraun gefärbt, oft angelaufen, im Striche schwarz, in dünnen Blättern biegsam, wenig härter als Talk, spec. Gew. = 4,2. Vor dem Löthrohre gibt der S. schweflige Säure u. ein magnetisches, mit Silber bedecktes Korn; mit Borax gibt er die Reaction auf Eisen. *(Wa.)*

Sternjahr (Siderisches Jahr), s. u. Jahr 5.

†**Sternkarten.** Die vorzüglichsten u. bekanntesten sind außer den im Hptw. an-

angeführten noch: Jul. Schiller, Coelum stellatum christianum, 55 Blätter; Pardies, 6 Blätter, 1673; Senex, Zodiacus, 2 Blätter, Lond. 1690; Cellarius, Harmonia macrocosmica, 8 Karten, 1708; Dheuland, Zodiaque, Par. 1755; Rob. Baugondy, Planisphères, 2 Blätter, Par. 1764; Lacaille, Coelum australe; Die 2. Aufl. von Flamsteeds Atlas von Fortin, Par. 1776; Goldbach, Neueſter Himmelsatlas, 27 Karten, Weim. 1799; Harding, Atlas coelestis, 27 Blätter, Gött. 1822; Meigen, Der geſtirnte Himmel, Düſſeld. 1823; Hoffmann, Vollſtändiger Himmelsatlas, 32 Blätter, Stuttg. 1837; v. Littrow, Atlas des geſtirnten Himmels, 18 Blätter, Stuttg. 1839; Schwinck, Sternkarten in 5 Blättern, 1843; Argelander, Uranographie, Berl. 1844; Berliner akadem. Sternkarten (unvollendet); Biſhop, Ecliptical Charts, Lond. 1852 (unvollendet) ꝛc. *(Jn.)*

Sternkorallen, die Korallen, deren kalkiger Stamm an ſeinen Enden od. an der ganzen Oberfläche kleinere od. größere ſternartige Mündungen trägt, welche durch ſtrahlenartig geſtellte Blättchen gebildet werden, zwiſchen denen der Polyp ſeine Fangarme hervorſtreckt, deren Zahl der Zahl der Lamellen entſpricht. Dieſe Korallen wachſen ſchnell heran, vermehren ſich ſehr u. ſind es vorzüglich, welche die den Schiffern ſo gefährlichen Korallenbänke u. Korallenriffe u. endlich ganze Inſeln (Korallen-inſeln) bilden. Von vielen wird der übrigens ſehr feine Kalk zu Mörtel ꝛc. benutzt. Beſ. im Jurakalke, aber auch im Grobkalke kommen auch vorweltliche S. vor. Die Gattungen der S. gehören vorzüglich der Familie der Polyaktinien, mit mehr als 12 Fühlerſtrahlen u. der Unterfamilie der Madreporinen aus der Familie der Dodekaktinien mit nie mehr als 12 Strahlen an. Es ſind beſ. die Gattung: Kelchkoralle (Cyathina *Ehrenb.*), mit nicht verzweigtem Stamme, an deſſen Ende ein großer Stern, deſſen Lamellen von einem zackigen Kranze in der Mitte ausgehen; Augenkoralle (Oculina *Lam.*), mit veräſteltem Stamme, deſſen glatte Aeſte am Ende den Stern tragen; Schüſſelkoralle (Explanaria *Lam.*, Turbinaria *Ok.*), mit blätterigem, wellig gefaltetem u. lappig ausgebreitetem Stamme, der nur auf einer Seite die Sterne trägt; Nelkenkoralle (Caryophyllia), mit aufrechtem, regelmäßig gabeläſtigem Stamme; Netzkoralle (Astraea), mit kugel- od. ſcheibenförmigem, auch andere Körper überziehendem Stamme, der ganz wie mit Sternen überſäet iſt; Blätterkoralle (Agaricia), mit aufrechtem lappigem Stamme u. nur auf der Oberſeite mit Sternen in parallelen Furchen; Hirn- od. Labyrinthkoralle (Maeandrina *Lam.*), mit halbkugeligem Stamme, der Stern in die Länge gezogen, den ganzen Stamm bedeckend, mannigfaltig gewundene Furchen bildend, mit Hügelſtreifen dazwiſchen; Schwammkoralle (Madrepora), mit aufrechtem od. Ueberzüge bildendem Stamme mit überall ſtachelähnlich vorſtehenden Zellen, die ganze Oberfläche mit Sternen beſetzt. Unter den vorweltl. finden ſich die Gattungen Astraea, Cyathophyllum, Anthophyllum, Lithodendron, Oculina, Explanaria, Agaricia, Maeandrina, Madrepora, Cerlopora u. a. *(Rch.)*

Sternstunde, ſ. u. Sternzeit.

Sternverſchwindungen. Um den Gang einer Sternuhr genau zu ermitteln, hat Olbers das Beobachten der ſogen. S. mit einem Kometenſucher vorgeſchlagen. Hierzu wird erfordert, daß in der Nähe des Beobachtungsortes ſich eine ſenkrechte Thurmmauer od. ein vertical ſtehender Blitzableiter befindet; daß man nur Fixſterne wählt, u. dieſe, deren Verſchwindungen hinter der Thurmmauer od. dem Blitzableiter beobachtet werden, genau kennt, damit keine Verwechſelungen vorfallen. Dieſe Beobachtungen laſſen ſich ſehr genau anſtellen, wenn gleich die S. nicht plötzlich geſchehen. *(Jn.)*

†**Steuber** (Chr. H. Wilh.), kurheſſ. Staatsminiſter, ſtarb (nicht 1844, ſondern) den 7. Juli 1845.

Steuerverein, ſ. u. Zoll 40 (in den Hptw.) u. in den Suppl.

Stewart, 4) ſ. Londonderry 2).

Stibäthin, ſ. u. Stibäthyl 10 (in den Suppl.).

Stibäthyl (früher Antimonäthyl), $C_{12}H_{15}Sb = (C_4H_5)_3Sb$, [1] organiſches, dem Kakodyl (Arſenmethyl) ähnl. Radical, welches durch die Einwirkung von Chlor-, Brom- u. Jodäthyl auf Antimonkalium entſteht. Antimonkalium (durch Miſchen von 5 Th. rohem Weinſtein mit 4 Th. Antimon, langſames Erhitzen in einem bedeckten Tiegel bis zur Verkohlung des Weinſteins, einſtündiges Weißglühen u. langſames Erkaltenlaſſen im luftdicht verſchloſſenen Ofen erhalten), mit 2—3 Th. feinem Quarzſand feingerieben, wird in einem kleinen Kolben mit Jodäthyl befeuchtet. Es tritt bald eine Reaction ein u. Jodäthyl verflüchtigt ſich. Wenn kein Jodäthyl mehr übergeht, wird der Kolben mit einer Vorlage u. Röhre verbunden, die mit Kohlenſäure gefüllt ſind u. in einer Atmoſphäre dieſes Gaſes ſich befinden. Beim Erhitzen des Kolbens geht das S. über. Das Deſtillat wird in einer Atmoſphäre von Kohlenſäure rectificirt. [2] Das S. iſt waſſerhell, dünnflüſſig, riecht zwiebelähnlich; ſpec. Gew. 1,344 bei 16°, erſtarrt nicht bei —29°, ſiedet bei 158,4°, löſt ſich leicht in Alkohol u. Aether; ein Tropfen des S-s veranlaßt an der Luft einen dicken weißen Rauch u. verbrennt bald mit blendend weißer, ſtark leuchtender Flamme; durch eine feine Spitze in Sauerſtoffgas geleitet verbrennt es mit glänzender Lichtentwickelung; rauchende Salpeterſäure bewirkt damit gleichfalls prachtvolle Verbrennung. Unter Waſſer geht die Oxydation

tion des S-s nur langsam vor sich. Das S. vereinigt sich mit 2 Aequiv. Sauerstoff, Chlor, Schwefel ꝛc. Unter gewissen Umständen treten aus dem S. 2 Aequiv. C_4H_5 aus u. es bildet sich Aethylstibyl, C_4H_5Sb, welches sich von dem S. dadurch unterscheidet, daß die Schwefelverbindungen des ersteren in Wasser unlöslich sind. Alle Verbindungen, welche Aethylstibyl enthalten, geben mit Schwefelwasserstoff einen gelben, unangenehm riechenden Niederschlag. Bei langsamer Oxydation des S. bildet sich neben einer durchsichtigen, syrupdicken Masse noch ein weißes, in Aether unlösl. Pulver. Das erstere ist S-oxyd, das letztere Aethylstibylsäure, $C_4H_5SbO_4$. *A) **Stibäthyloxyd**, $C_{12}H_{15}ScO_2$, bildet sich, wenn man eine verdünnte alkoholische Lösung von S. in einem nur lose bedeckten Gefäße verdunsten läßt; aus dem Rückstande zieht man das S-oxyd mit Wasser aus u. wiederholt das Lösen in Aether u. Abdampfen zur Trockne mehrmals. Am reinsten stellt man das S-oxyd durch Zersetzen des schwefelsauren S-oxydes dar. Im reinen Zustande erscheint das S-oxyd als eine zähe, wasserhelle, nicht krystallin. Masse, die leicht in Wasser u. Alkohol, etwas weniger in Aether löslich ist, sehr bitter schmeckt, nicht giftig zu sein scheint, an der Luft keine Veränderung erleidet, nicht flüchtig ist u. beim Erhitzen in einer Glasröhre weiße, mit heller Flamme verbrennende Dämpfe u. einen antimon- u. kohlehaltigen Rückstand gibt. Durch Kalium wird es bei gelinder Erwärmung unter Abscheidung von S. zersetzt; durch verdünnte Salpetersäure u. concentrirte Schwefelsäure wird es zu S-oxydsalzen gelöst, durch Salzsäure u. ähnliche Säuren zu Chlor-S. u. entsprechenden Verbindungen. Durch rauchende Salpetersäure wird es unter Feuererscheinung zersetzt. Schwefelwasserstoff ist ohne sichtbare Einwirkung; nach dem Verdunsten der mit demselben gesättigten Lösung von S-oxyd erhält man Krystalle von Schwefel-S. *B) **Salze des S-oxydes: Salpetersaures S-oxyd**, $C_{12}H_{15}SbO_2+2NO_5$, entsteht beim Sättigen verdünnter Salpetersäure mit S-oxyd; durch freiwilliges Verdunsten der Lösung erhält man es in großen rhomboidalischen Krystallen, welche bei 62,5° zu einer klaren, bei 57° krystallinisch erstarrenden Flüssigkeit schmelzen, in Wasser leicht, in Alkohol schwerer, in Aether kaum löslich sind u. bei dem Erhitzen wie ein Gemenge von Salpeter u. Kohle verpuffen. **Schwefelsaures S-oxyd** läßt sich direct darstellen; am einfachsten erhält man es durch Zersetzung des Schwefel-S-s mit schwefelsaurem Kupferoxyd; es ist in Wasser leicht löslich u. krystallisirt erst aus der syrupdicken Lösung in kleinen weißen Krystallen $C_{12}H_{15}SbO_2+2SO_3$, die bitter schmecken u. etwas über 100° schmelzen. C) **Verbindungen des S.:** *a) **Schwefel-S.**, $C_{12}H_{15}SbS_2$, entsteht unter Entwickelung von Wärme, wenn man S. u. Schwefel unter Wasser zusammenbringt; die vom Schwefel abgegossene Flüssigkeit erstarrt sehr bald zu Krystallnadeln, welche man dadurch reinigt, daß man das anhängende S. an der Luft oxydiren läßt u. sodann mehrmals aus Aether umkrystallisirt. Es bildet eine voluminöse, silberglänzende Krystallmasse, die unangenehm riecht, bitter schmeckt, sich an der Luft im trockenen Zustande nicht verändert, etwas über 100° schmilzt u. beim stärkern Erhitzen unter Bildung eines flüssigen, dem Sulfäthyl ähnlichen Körpers zersetzt wird. Kalium entwickelt aus geschmolzenen Schwefel-S. Dämpfe von S. Die wässerige Lösung des Schwefel-S. fällt die Metalle aus ihren Lösungen als Schwefelmetalle u. gibt mit verdünnten Säuren Schwefelwasserstoff. *b) **Selen-S.** der vorigen Verbindung ähnlich, zersetzt sich aber sehr bald an der Luft unter Abscheidung von Selen; *c) **Jod-S.**, $C_{12}H_{15}SbJ_2$, wird dargestellt, indem man zu einer alkoholischen, in einer Frostmischung befindl. Lösung von S. Jod in kleinen Quantitäten so lange setzt, als die Farbe desselben noch verschwindet, u. die erhaltene farblose Lösung verdunsten läßt. Es krystallisirt in farblosen Nadeln, die aus Weingeist u. sodann aus Aether umkrystallisirt werden müssen. Es riecht schwach nach S., schmeckt bitter, löst sich leicht in Wasser, Alkohol u. Aether, schmilzt u. erstarrt bei 70,5°, sublimirt bei 100° in geringer Menge unverändert u. wird bei höherer Temperatur unter Bildung dicker weißer Dämpfe zersetzt. *d) **Brom-S.**, $C_{12}H_{15}SbBr$, auf ähnliche Weise wie das vorige dargestellt, durchsichtige Flüssigkeit; spec. Gew. 1,888, erstarrt bei —10° krystallinisch, riecht terpentinähnlich, löslich in Alkohol u. Aether, unlöslich in Wasser, brennt mit weißer Flamme unter Entwickelung saurer Dämpfe. *e) **Chlor-S.**, $C_{12}H_{15}SbCl_2$. Wenn man S. mit 1 Volum. trocknen Chlorwasserstoffgas zusammenbringt, so bildet sich Wasser u. Chlor-S. Das letztere entsteht auch unter Wasserstoffgasentwickelung, wenn man rauchende Chlorwasserstoffsäure auf S. einwirken läßt. Es erscheint als farblose Flüssigkeit, hat ein spec. Gewicht von 1,540 bei 17°, riecht stark terpentinartig, schmeckt bitter, ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Aether, ist bei — 12° noch flüssig u. verhält sich wie Chlorkalium u. Chlornatrium. *f) **Cyan-S.** (Stibäthin); wenn man 2 Aequiv. Cyanqueckſilber u. 1 Aequiv. Quecksilbercyanid in wässeriger Lösung zusammenbringt, so bildet sich Schwefelquecksilber u. eine nach Cyanwasserstoffsäure riechende u. schmeckende Flüssigkeit, die sich gegen Metallsalze wie eine Lösung von Cyankalium verhält. *(Wa.)*

Stibmethyl, dargestellt, indem man rei-

reines wasserfreies Jodmethyl (durch gemeinschaftl. Einwirkung von Jod u. Phosphor auf Holzgeist erhalten) mit einem Gemenge von Antimonkalium u. Quarzsand in einem kleinen Kolben der Destillation unterwirft; das S. destillirt über. In den physikal. Eigenschaften kommt das S. mit dem Stibäthyl überein. Es ist eine farblose, schwere Flüssigkeit von eigenthüml. Geruche, welche in Wasser unlöslich ist, u. sich in Alkohol schwer, leicht aber in Aether löst. An der Luft entwickelt es dicke weiße Dämpfe, entzündet sich u. verbrennt dann mit weißer Flamme unter Abscheidung von metallischem Antimon. [2]Die Verbindung des S-s ist entsprechend der des Stibäthyls. Es verbindet sich mit 2 At. Sauerstoff zu einer Base, welche 2 At. Säure sättigt, u. ebenso gibt es die correspondirenden Verbindungen mit S_2, Cl_2, Br_2, J_2 ꝛc. Auch die Eigenschaften dieser Verbindungen sind im Wesentlichen nicht abweichend von den Eigenschaften der Stibäthylverbindungen. In den ersten Antheilen, die bei der Darstellung des S-s übergehen, bilden sich öfters Krystalle, die nicht zur S-reihe gehören, sondern der Formel $St\,Me_4 + J$ entsprechen. Man erhält diese Krystalle leicht, wenn man reines Jodmethyl in S. eintröpfelt. [3]Es läßt sich auch eine Verbindung $(St\,Me_4)\,O$ isolirt erhalten, die Verbindung $St\,Me_4 = C_8\,H_{12}\,St$ heißt **Stibmethylium.** [4]Um die Base: das **Stibmethyliumoxyd** $(St\,Me_4)\,O$ zu erhalten, setzt man zu der wässerigen Lösung der entsprechenden Jodverbindung so lange frisch gefälltes Silberoxyd, als sich noch Jodsilber niederschlägt. In der Lösung ist dann die Base enthalten, deren Lösung neben Schwefelsäure unter der Luftpumpe verdunstet wird. Es bleibt eine weiße krystallin. Masse zurück, die hinsichtlich der alkal. Eigenschaften mit dem Kalihydrat übereinstimmt. Verdunstet man die Lösung bei Zutritt der Luft, so zieht sie Kohlensäure an u. braust dann stark mit Säuren auf. Hält man über die Auflösung der reinen Base einen mit Salzsäure befeuchteten Glasstab, so bemerkt man weiße Dämpfe, aber dennoch ist die Base nur wenig flüchtig; denn selbst beim Abdampfen auf dem Wasserbade bleibt sie fast in der ganzen Quantität wieder zurück. Die wässerige Lösung hat einen laugeartigen Geruch u. Geschmack; rothes Lakmuspapier wird momentan gebläut. Ammoniak wird durch dieselbe sogleich in der Kälte ausgeschieden, u. selbst Baryt scheidet die Basis aus der Jodverbindung nicht aus. Kalk u. Bleioxyd werden durch die Base sogleich gefällt; Zinkoxyd ebenfalls, der Niederschlag löst sich im Ueberschusse des Fällungsmittels wieder auf. Aus Kupfersalzen wird Kupferoxydhydrat gefällt, das sich im Ueberschusse nicht mehr löst. Quecksilberoxydulsalze werden schwarz, Quecksilberoxydsalze gelb gefällt; in Silberoxydsalzen entsteht ein braunschwarzer, im Ueberschusse des Fällungsmittels unlöslicher Niederschlag. *Mit* Platinchlorid gibt die Lösung *wie das* Kali einen gelben Niederschlag. *Kocht man* die concentrirte wässerige *Lösung* der Base mit Schwefel, so erhält *man eine* gelb gefärbte Flüssigkeit, u. *vermischt* man dieselbe mit einer verdünnten *Säure*, so scheidet sich unter Entwickelung von Schwefelwasserstoff Schwefelmilch aus. *Mit* Säuren bildet die Base neutrale u. saure Salze, welche mit den Kalisalzen übereinstimmen. [5]**Zweifach-schwefelsaures Stibmethyliumoxyd** $(St\,Me_4)\,O, H\,O + 2\,SO_3$, wird dargestellt, indem man zu einer Lösung der Jodverbindung eine siedende Lösung von schwefelsaurem Silberoxyd setzt u. die von Jodsilber abfiltrirte Flüssigkeit im Wasserbade abdampft. Das Salz bildet schöne quadratische Tafeln mit abgestumpften Ecken, sie sind hart, in Wasser leicht, auch ziemlich leicht in Alkohol löslich, schmecken sehr sauer u. hintennach bitter. Wenn man die concentrirte Lösung des sauren Salzes mit Stibmethyliumoxyd sättigt, so scheidet sich das neutrale Salz in Oeltropfen aus, welche an der Luft nach einiger Zeit fest werden. [6]**Salpetersaures Stibmethyliumoxyd** ist ein in Wasser lösliches, herb u. zugleich bitter schmeckendes Salz, das in kleinen Nadeln krystallisirt u. beim Erhitzen verpufft. [7]**Saures kohlensaures Stibmethyliumoxyd** wird erhalten, wenn man die wässerige Lösung der Basis mit kohlensaurem Gase sättigt; es krystallisirt in kleinen sternförmig gruppirten Nadeln, ist in Wasser leicht löslich, schmeckt schwach alkalisch u. gibt mit neutralen Bittererdesalzen keinen Niederschlag. [8]**Jodstibmethylium** $(St\,Me_4)\,J$, entsteht, wenn S. mit Jodmethyl in Berührung kommt. Die erhaltene weiße krystallin. Substanz wird zwischen Papier getrocknet u. hierauf aus Wasser od. Alkohol umkrystallisirt; sie krystallisirt in schönen 6seitigen Tafeln, ist in Wasser u. Alkohol leicht, in Aether jedoch schwer löslich, schmeckt salzig, hintennach bitter, durch Säuren wird Jod ausgeschieden. [9]**Chlorstibmethylium** $(St\,Me_4)\,Cl$, erhält man durch Abdampfen der Jodverbindungen mit concentrirter Salzsäure od. durch Zersetzen derselben mit Quecksilberchlorid, am besten, wenn eine Lösung des reinen Oxydes mit Salzsäure gesättigt wird. Nach dem Abdampfen bleiben weiße Krystalle, die in Wasser leicht, in Alkohol schwerer löslich u. in Aether ganz unlöslich sind, bitter schmecken u. sich übrigens wie die Jodverbindung verhalten. *(IVa.)*

Stichart (Franz Otto), geb. zu Werdau 1810, studirte 1828—31 in Leipzig u. Halle Theologie, war 1832—44 Oberlehrer an der Bürgerschule zu Werdau, u. ist seit 1844 Pfarrer zu Jöhstadt. Er schr. Handwörterbuch der Synonymen der deutschen Sprache, Grimma 1841; Chronik der Stadt Wer-

Werdau, Lpz. 1841; M. Paulus Odontius od. Jesuit. Verfolgungswuth u. evangel. Glaubensmuth, Lpz. 1843; Frauenspiegel, ebd. 1845; Kirchenpforte, Zwickau 1846; u. m. a.

Stickel, †1) (Franz Ferd.), Geheimer Justizrath, starb zu Wetzlar am 21. Sept. 1848. 2) (Joh. Gustav), geb. zu Eisenach 1805, studirte in Jena Theologie, Philologie u. oriental. Sprachen, wurde daselbst 1827 Privatdocent der Theologie, bildete sich für morgenländ. Literatur weiter zu Paris aus unter de Sacy, Chezy, Abel-Remusat, wurde 1836 ordentl. Professor der Theologie zu Jena, 1839 Professor der oriental. Literatur; 1840 wurde durch ihn das großherzogl. oriental. Münzcabinet gegründet, jetzt eines der reichsten in Deutschland. Er schr. u. a.: Oriental. Münzkunde, Lpz. 1845; De gemma Abraxea nondum edita, Jen. 1848; gab heraus: Sententiae Ali Ben Abi Taleb, arabisch u. persisch, Jena 1834; Das Buch Hiob, übersetzt mit Anm., Lpz. 1842. *(Lb.)*

Stickstoffbor. Wie sich der Kohlenstoff mit dem Stickstoff zu Cyan verbindet, so können auch Bor u. Silicium mit dem Stickstoff analoge Verbindungen eingehen. Balmain stellte zuerst eine Verbindung des Stickstoff mit dem Bor durch Erhitzen von wasserfreier Borsäure mit Cyankalium dar u. nannte sie Aethogen. Wöhler erhielt nachher den S. durch Glühen von wasserfreiem Borax u. Kaliumeisencyanür, stellte ihn auch dar, indem er 1 Th. entwässerten Borax mit 2 Th. Salmiak in einem bedeckten Tiegel aus Porzellan od. Platin glühte, die erhaltene weiße poröse Masse mit etwas Salzsäure u. vielem Wasser sieden ließ, das S. abfiltrirte u. mit vielem Wasser auswusch. Das S. ist ein weißer, nichtkrystallin. Körper; in der durch Sauerstoffgas angeblasenen Flamme verbrennt er schnell mit grünlichweißer schwacher Flamme u. Borsäuredampf; durch heiße concentrirte Schwefelsäure wird es langsam zu Borsäure u. Ammoniak; beim Schmelzen mit Kalihydrat entwickelt es Ammoniak in reichlicher Menge. In einem Strome von Wasserdampf wird es bei mäßiger Glühhitze zu Ammoniak u. Borsäure; dieselbe Zersetzung erleidet es langsam, wenn es mit Wasser in einem zugeschmolzenen Glasrohr bis zu 200° erhitzt wird. Bei dem Glühen mit wasserfreiem kohlensauren Kali bildet es borsaures u. cyansaures Kali. *(Wa.)*

Stickstoffkalium, NK_3, bildet sich beim Glühen von Kaliumamid; ein schwarzer, undurchsichtiger, spröder, nicht krystallin. Körper, der bei fortgesetztem Glühen in Kalium u. Stickstoff zerfällt, sich an der Luft von selbst entzündet u. zu Kali verbrennt, indem es dabei Stickstoff abgibt. Wasser wird durch die Verbindung zerlegt; es bildet sich dabei Kali u. Ammoniak ($NK_3 + 3HO = NH_3 + 3KO$). *(Wa.)*

Stickstoffmetalle. Die meisten Metalle können mit Stickstoff verbunden werden, wenn über die Oxyde desselben trockenes Ammoniakgas bei erhöhter Temperatur geleitet wird, die jedoch nicht so hoch ist, daß das entstandene S. dadurch wieder zersetzt werde. Die meisten derartigen Verbindungen bestehen aus 1 Aequiv. Stickstoff u. 3 At. Metall. Bei höheren Temperaturen zersetzen sich die S. u. zwar häufig unter Feuererscheinung u. Explosion; manche vertragen jedoch starke Glühhitze u. zersetzen sich nur, wenn sie in Chlorgas od. mit Kalihydrat od. mit leicht reducirbaren Metallen geglüht werden. Durch Säuren werden sie in ein Oxydsalz u. ein Ammoniaksalz zerlegt. Einige dieser S. vereinigen sich mit dem Chlorid desselben Metalles, andere mit dem Cyanid, wie z. B. das Stickstofftitan in den sogen. Titanwürfeln; noch andere mit dem Amid, z. B. S.-Wolfram. Ueber die Constitution der S. ist nichts bekannt; doch ist bemerkenswerth, daß in den meisten Fällen der Stickstoff sich zu dem Metalle verhalte wie 1 : 3, u. es sind diese Körper als Ammoniak, NH_3, zu betrachten, in welchem aller Wasserstoff durch eine gleiche Anzahl von Aequivalenten von Metall ersetzt worden ist. Ist in dem Ammoniak nur 1 Aequiv. H durch Metall ersetzt, so entstehen darauf die Metallbasen wie das Platinamin, Cupramin, Mercuramin ꝛc. *(Wa.)*

Stictinsäure, bitterer Stoff aus der Sticta pulmonacea. Ihre Darstellung geschieht auf dieselbe Weise wie die Cetransäure; sie unterscheidet sich von der letzteren dadurch, daß sie sich in absolutem Alkohol viel schwerer löst u. beim Kochen ihrer weingeistigen Lösung mit Chlorwasserstoffsäure u. Schwefelsäure nicht blau wird.

Stiefel (Philipp Fr.), geb. 1797 zu Heidelberg, war Prof. an der polytechn. Schule zu Karlsruhe u. Observator der Hauptstation Karlsruhe für Meteorologie in Baden; starb am 18. Aug. 1852 auf Helgoland; schr.: Naturgeschichte, Heidelb. 1826, 2. A. 1838; Uhrenregulator mit Sextant 1840, 2. Aufl. 1844; Jahrb. der Witterungs- u. Himmelskunde, Karlsr. 1840; Zeus, 1844—1852. *(Jn.)*

Stieglitz, †3) (Heinr.). Nachdem er 1834 Berlin verlassen hatte, lebte er in München, durchstreifte mit Marggraff die baier. Gebirge, lebte dann in Venedig u. in Rom; nach Venedig zurückgekehrt starb er daselbst, während der Belagerung, am 24. Aug. 1849 an der Cholera. Seine Leiche wurde nach Berlin geschafft u. am 17. Oct. 1850 neben seiner Gattin auf dem Sophienkirchhof beigesetzt. Er schr. noch Istrien u. Dalmatien, Stuttg. 1845. *(Lb.)*

Stiepanek (Joh. Nepomuk), so v. w. Stepanek.

Stifter (Adalbert), geb. den 23. Oct. 1805 zu Oberplan in Böhmen, studirte seit 1826 in Wien die Rechtswissenschaft, dann die

die Staatswissenschaft, Mathematik u. Naturwissenschaft, wurde nach beendigten Studien Lehrer des jungen Fürsten Richard Metternich in der Mathematik u. in den Naturwissenschaften; er verheirathete sich 1837 in Wien, zog sich aber 1848 nach Linz zurück u. ward 1850 Schulrath für die Volksschulen in Oberöstreich. Schr.: Studien (enthaltend Erzählungen u. Novellen: Feldblumen, der Condor, Abdias ꝛc.), Pesth 1851, 6 Bde.; Bunte Steine, ebd. 1853, 2 Thle. *(Ap.)*

Stiftgewehre, gezogene Gewehre, die von dem franz. Artillerieoberst Theuvenin im Jahre 1844 erfunden wurden u. den Zweck haben, ein schnelleres Laden, als bei den gewöhnl. Büchsen mit gepflasterten Kugeln möglich ist, zuzulassen. Hierzu befindet sich in der vorderen Fläche der Schwanzschraube ein mit seiner Achse genau in der Seelenachse des Rohres stehender Dorn od. Stift eingeschraubt. Wird die Pulverladung eingebracht, so wird sie sich in losem Zustande rings um den Stift lagern, der eine solche Länge haben muß, daß er dann noch um ein gewisses Maß über die Oberfläche des Pulvers hervorsteht. Das eingebrachte u. ungepflasterte Geschoß berührt daher nur die Spitze des Stiftes u., durch den Ladestock angesetzt, dehnt es der sich unten eindrängende Stift so weit nach der Seelenwand hin aus, daß es die Züge des Laufes ausfüllt, ohne auf dem Pulver aufzusitzen. Die Anwendung von Spitzgeschossen hat diesen Gewehren wegen des schnelleren Ladens u. der großen Trefffähigkeit in neuester Zeit überall große Anerkennung verschafft u. sie sind zu bestimmten Zwecken fast in allen größeren Staaten eingeführt worden. Vgl. Büchse (in den Suppl.). *(v. Ll.)*

Stilben (Picramyl), das Radikal des Bittermandelöles, wird dargestellt, indem man S-sulfür (Schwefelpicramyl) in einer Retorte erhitzt. Nach beendigter Gasentwickelung findet sich in der Retorte S. gemengt mit Thioneffal (s. d. in den Suppl.). Durch stärkeres Erhitzen wird das S. ausgetrieben, während das Thioneffal zurückbleibt. Das S. krystallisirt aus der weingeistigen Lösung in spitzen, rhombischen, geschmack- u. geruchlosen Tafeln, die sich in Aether u. Alkohol lösen, bei 110—118° schmelzen, bei 290° sieden u. sich unzersetzt überdestilliren lassen. Die Verbindungen des S-s sind: **S-oxyd** (Bittermandelöl), $C_{14} H_6 S_2$; **Stilbensulfür**, $C_{14} H_6 S_2$; **Chlor-S.**, $C_{14} H_6 Cl$; **Brom-S.**, $C_{14} H_6 Br$; **Stickstoff-S.** (Hydrobenzamid), $C_{42} H_{18} N_2$. *(Wa.)*

†**Stilfser Joch.** Hier am 28. Juni 1848 ein Gefecht zwischen den östreich. Truppen u. den Mailänder Freischaaren, die Letzteren werden zurückgeschlagen.

Stille, 1) (Ulrich Christoph v. S.), geb. 1654, zeichnete sich als preuß. Militär bei den wichtigsten Expeditionen gegen Ende des 17. u. im Anfange des 18. Jahrhunderts, bes. im span. Erbfolgekriege aus u. starb als preuß. Generallieutenant 1728. 2) (Christoph Ludwig v. S.), geb. 1696 in Berlin, Sohn des Vor., war zuletzt preuß. Generalmajor u. ein großer Liebhaber der Wissenschaften, weshalb ihn Friedrich II. oft um sich hatte, zum Curator der Akademie der Wissenschaften zu Berlin machte u. ihm seine literar. Arbeiten zur Durchsicht gab. Er st. 1752. *(v. Ll.)*

Stillistearinsäure, $C_{36} H_{36} O_4 = C_{36} H_{36} O_3, HO$, der chines. Pflanzentalg, von den Früchten der Stillingia sebifera herrührend, bildet eine weiße, geruch- u. geschmacklose, sich wenig fett anfühlende, ungewöhnlich leichte Masse von 0,918 spec. Gew., die bei + 37° schmilzt, bei 30° zu erstarren beginnt, sich leicht in Aether, wenig in kaltem Alkohol, wenig leicht in siedendem löst. Beim Umkrystallisiren aus Alkohol setzt sich eine weiße körnige Masse ab, während ein flüssiges Fett in der Lösung bleibt. Durch Umkrystallisiren aus Aether kann der Schmelzpunkt dieser weißen Masse bis auf 60° erhöht werden. Sie ist das **Stillistearin** od. **Stillistearinsaures Lipyloxyd**, $C_{36} H_{36} O_3, C_6 H_5 O$. Die S., die aus dem Stillistearin durch Verseifen u. Zersetzen der Seife abgeschiedene Säure, löst sich leicht in heißem Alkohol u. krystallisirt beim Abkühlen in schönen perlmutterglänzenden Blättchen, die um so größer werden, je wasserhaltiger der Alkohol war; sie wird durch Erhitzen auf 250—300° nicht verändert u. verflüchtigt sich bei höherer Temperatur unzersetzt. Das Natronsalz der S. kann in feinen Krystallnadeln erhalten werden; das Bleisalz schmilzt bei 112°; der Bleioxydgehalt entspricht der Formel $C_{36} H_{36} O_3, Pb O$, während der Silberoxydgehalt des Silbersalzes besser mit der Formel übereinstimmt: $Ag O, C_{36} H_{34} O_3$. Die Aethyloxydverbindung schmilzt bei 22°, erstarrt krystallinisch u. ist in höherer Temperatur unverändert flüchtig. *(Wa.)*

Stirbey (Dimitri Barbo), Hospodar der Walachei, am 28. Juni 1849 als solcher proclamirt, am 14. Juli vom Sultan investirt u. am 16. Decbr. gesalbt, s. Walachei (in den Suppl.).

Stirnriegel, bei den Laffeten der vorderste vor der Achse befindl. Riegel, der die Wände zusammenhält.

Stockaden, Verschanzungen der eingeborenen Völkerschaften Indiens u. der asiatischen u. australischen Inseln, die aus mit Pallisaden versehenen Erdwerken bestehen.

Stockinet, englisches, 22½ (engl.) Zoll breites Baumwollenzeug, bei welchem die Kette von Twist-, der Einschlag von Werftgarn ist. Auch in Deutschland, bes. in Berlin macht man ihn, 22—24 Ellen lang, ⅔ Ellen breit.

†**Stockport.** Hier am 29. u. 30. Juni

Juni 1852 Excesse zwischen Katholiken (Irländern) u. Protestanten (Engländern), wobei die Irländer unterlagen.

Stoddart, 1) (Pringle S.), machte als Midshipman mehrere Kriegsexpeditionen mit, wurde 1796 Lieutenant, nahm als solcher 1801 Theil an der Expedition nach Aegypten, während welcher er die Schlachten vom 13. u. 21. März auf dem Lande mitkämpfte, war Commander des Cruizer bei Kopenhagen 1807, wurde 1807 Capitän, 1841 Admiral u. st. am 29. Jan. 1848 zu Edinburgh. **2)** (Charles), engl. Oberst, ging 1838 als engl. Gesandter nach Bukhara, um den Emir zur Herausgabe der russ. Gefangenen zu vermögen u. mit England einen Freundschaftsvertrag abzuschließen; er wurde 1843 in Bukhara ermordet, s. Bukhara (Gesch.) 12 (in den Suppl.). *(v. Ll. u. Lb.)*

Stöber, 1) (Ehrenfried), geb. 1779 zu Straßburg, ward 1821 Advocat, starb 1835; verdient um die Aufrechthaltung deutschen Wesens u. deutscher Sitte im Elsaß. Schr.: Elsäss. Taschenbuch, 1806 ff.; Alsa, Zeitschrift, 1816; Daniel od. der Straßburger (Lustspiel); Kurze Geschichte u. Charakteristik der schönen Literatur in Deutschland, 1826; Gedichte, 3. A. 1821; Gedichte u. kleine prosa. Schriften, 1835; Vie de J. F. Oberlin, 1831, u. a. **2)** (August), Sohn des Vor., geb. 1808 zu Straßburg, seit 1841 Prof. am Collegium zu Mühlhausen. Schr.: Gedichte, Straßb. 1842; Elsäss. Volksbüchlein, 1842; Oberrhein. Sagenbuch, 1842; Gesch. der schönen Literatur der Deutschen, 1843 u. a. **3)** (Ludwig Adolf), Bruder des Vor., geb. 1810 zu Straßburg, lebt seit 1840 als Pfarrer zu Mühlhausen. Schr.: Alsabilder, vaterländ. Sagen u. Geschichten, 1836; Gedichte, 1844 u. a. *(Ap.)*

***Stöchiometrie** (v. gr., Messung der Elemente, Chem.), [1]die arithmet. Entwickelung der Gesetze u. Verhältnisse, nach welchen sich ungleichartige Körper chemisch zu neuen Körpern verbinden. [2]**I. Allgemeine Lehrsätze der S. a)** Wenn sich 2 ungleichartige Körper chemisch, d. h. so mit einander verbinden, daß die Verbindung ein neuer, von beiden vorigen specifisch verschiedener Körper wird; so vereinigt sich mit irgend einer Menge des einen nicht jede beliebige Menge des andern, sondern es ist dazu eine ganz bestimmte Quantität erforderlich, u. es stehen bei einem u. demselben zusammengesetzten Körper die Mengen seiner Bestandtheile in einem unveränderlichen Verhältnisse zu einander. Dieses Gesetz findet aber nicht blos bei Verbindung von Körpern statt, die man bisher nicht hat in einfachere Bestandtheile zerlegen können u. die man chemisch einfache nennt, sondern es gilt auch, wenn sich zusammengesetzte Körper verbinden, sobald das Product ein neuer von beiden verschiedener Körper ist. So verbindet sich der Schwefel zur Schwefelsäure mit dem Sauerstoff nur in dem Verhältniß von 40,100 zu 59,810 od. nahe von 2:3, d. h. so, daß auf je 2 Gewichtstheile Schwefel 3 Gewichtstheile Sauerstoff kommen. So stehen in dem Gypse die näheren zusammengesetzten Bestandtheile, nämlich die Kalkerde u. die Schwefelerde, in dem unveränderl. Verhältnisse von 21 zu 29. Wollte man also wissen, wie viel Pfd. Schwefelsäure nöthig sind, um mit 63 Pfd. Kalkerde wasserfreien Gyps zu bilden, so gibt die Proportion 21 : 63 = 29 : x, daß 87 Pfd. dazu erforderlich sind. [3]**b)** Wenn sich zwei gasförmige Körper chemisch verbinden, so geschieht dies ebenfalls nur unter ganz bestimmten Verhältnissen, nur daß hier diese Verhältnisse sich durch die Volumina, d. h. durch die Räume, welche diese Gasarten ausfüllen, wenn auf beide ein gleich großer Druck ausgeübt wird, am einfachsten ausdrücken lassen. So verbindet sich ein Raumtheil Sauerstoffgas mit 2 Raumtheilen Kohlenoxydgas zu Kohlensäuregas u. 1 Raumtheil Sauerstoffgas mit 2 Raumtheilen Wasserstoffgas zu Wasser. [4]**c)** Wenn 2 neutrale Salze einander durch doppelte Wahlverwandtschaft zerlegen, so sind die dadurch entstandenen neuen Verbindungen ebenfalls neutral. Z. B. der salpetersaure Kalk u. das schwefelsaure Kali zersetzen einander, so daß die Salpetersäure des ersteren mit dem Kali des letzteren, u. andererseits die Schwefelsäure des letzteren mit dem Kalke des ersteren Salzes 2 neue Verbindungen eingeht u. schwefelsaurer Kalk u. salpetersaures Kali gebildet wird. Dabei findet nun das obige merkwürdige Gesetz statt, daß die Menge Salpetersäure, welche der Kalk abgibt, um sich mit der Schwefelsäure des schwefelsauren Kalis zu neutralisiren, gerade hinreicht, um das freigewordene Kali zu neutralisiren. [5]**d)** Durch dieses wichtige Gesetz wird man in den Stand gesetzt, nicht blos die Richtigkeit einzelner Analysen von Neutralsalzen zu prüfen, sondern auch, wenn nur erst die Zusammensetzungsverhältnisse einiger Neutralsalze bekannt sind, daraus durch Rechnung die Zusammensetzungsverhältnisse anderer Neutralsalze zu finden, ohne dieselben vorher analysirt zu haben. Sind nämlich mehrere Säuren S', S'', S''' .. fähig mit mehreren Basen B', B'', B''' neutrale Verbindungen einzugehen, u. sind die Verhältnisse der Verbindungen S' B'; B' S''; S'' B''; B'' S''' 2c. bekannt, so ergeben sich daraus durch bloße Zusammensetzung dieser Zahlenverhältnisse die Verbindungsverhältnisse von S' B''; S' B'''; S'' B''' 2c. Z. B.: nach chem. Analysen neutralisiren einander

Schwefelsäure mit Kalk im Verhältniß von 58,600 : 41,334;
Kalk mit Salpetersäure " " " 34,462 : 65,538;

Sal-

Salpetersäure mit Natron im Verhältniß von 68,966 : 86,000;
Natron mit Salzsäure " " " " 27,200 : 65,100;
Salzsäure mit Kali " " " " 61,600 : 38,402;
Kali mit Schwefelsäure " " " " 54,007 : 45,993;

Es kommen daher nach der Proportion

58,966 : 41,034 = 1000 : x (= 710)

auf 1000 Theile Schwefelsäure 710 Theile Kalk; u. nach der Proportion

34,402 : 65 : 65,598 = 710 : y (= 1351)

auf 710 Theile Kalk, 1351 Theile Salpetersäure, u. eben so auf 1351 Theile Salpetersäure 780 Th. Natron ꝛc. Darnach erhält man folgende Tafel:

Schwefelsäure = 1000; Kalk = 710;
Salpetersäure = 1351; Natron = 780;
Salzsäure = 1881; Kali = 1177;

aus welcher man unmittelbar sehen kann, daß Schwefelsäure mit Natron im Verhältniß von 1000 : 780; Schwefelsäure mit Kali im Verhältniß von 1000 : 1177; Salpetersäure mit Kali im Verhältniß von 1351 : 1177 ꝛc. neutrale Verbindungen eingeht. Vermittelst einer solchen Tafel kann man durch eine einfache Proportionsrechnung finden, wieviel Säure einer gegebenen Menge von irgend einer Basis zugesetzt werden muß, damit man ein neutrales Salz erhalte, u. umgekehrt lassen sich auch mit Hulfe derselben die Bestandtheilverhältnisse eines neutralen Salzes berechnen. Will man z. B. wissen, wie viel Gewichtstheile Salpetersäure sich in 100 Th. salpetersaurem Kali befinden, so addire man die Zahlen der Salpetersäure u. des Kali (1351 + 1177) u. dividire mit der Summe in das Product aus 100 in die Zahl der Salpetersäure. Es kommen also $\frac{100 \cdot 1351}{1351 + 1177}$, d. i. 53,4 Salpetersäure auf 100 Th. salpetersaures Kali. Auch dienen die Zahlen zur Bestimmung der Menge eines Körpers, welche erforderlich ist, um eine andere Verbindung zu zersetzen ꝛc. [e] In sofern dieselbe Menge z. B. von Salpetersäure durch 710 Kalk, 780 Natron, 1177 Kali neutralisirt wird, verhalten sie sich chemisch gleichgeltend od. äquivalent gegen diese Säure, daher der Name Aequivalente, s. unt. [f] Wenn gleiche Quantitäten zweier Körper A u. B jede für sich mit zwei anderen Körpern C u. D einzeln gesättigte Verbindungen eingehen, so werden sie zwar von C u. D verschiedene Mengen aufnehmen können, aber das Verhältniß der Mengen, welche sie von C u. D aufgenommen haben, ist in beiden Fällen dasselbe. Z. B.: 100 Th. Blei verbinden sich chemisch sowohl mit 15,51 Schwefel, als mit 58,96 Oxygen; u. 100 Th. Eisen sowohl mit 7,51 Schwefel als mit 29,46 Oxygen; u. es ist 15,51 : 7,51 = 58,96 : 29,46. [g] Wenn aus einer Metallauflösung das Metall durch ein anderes Metall im metallischen Zustande gefällt wird, so reicht die Sauerstoffmenge, welche mit dem ersten im Salze enthaltenen Metalle zum Oxyde verbunden war, vollkommen hin, um auch das zweite Metall, welches in die Mischung des Salzes eingeht, gleichmäßig zu oxydiren. Beispiele: der Bleibaum, der Silberbaum ꝛc. [h] Daraus folgt, daß die Oxydmengen verschiedener Metalle, welche mit einerlei Menge von einer u. derselben Säure Salze von gleichem Neutralitätszustande bilden, gleichviel Oxygen enthalten. Vermöge dieses Gesetzes ist man im Stande, den Oxygengehalt irgend eines Oxyds, welches sich anderweitig nicht zerlegen läßt, durch Rechnung zu bestimmen. Man hat nur einer u. derselben Menge einer Säure das einmal von einem Oxyde von bekanntem Oxygengehalte, das andremal von dem zu untersuchenden Oxyde so viel zuzusetzen, daß in beiden Fällen neutrale Verbindungen entstehen. Berechnet man hierauf die Oxygenmenge, die in der zugesetzten Quantität des bekannten Oxyds enthalten ist, so ist diese zugleich die Menge des Oxygens, welches die ebenfalls bekannte Quantität des untersuchten Oxyds enthält. [i] Diese Fähigkeit einer Säure, von verschiedenen Oxyden immer solche Mengen aufzunehmen, daß das in letzteren enthaltene Oxygen jedesmal gleichviel beträgt, nennt man die Sättigungscapacität dieser Säure. Die Schwefelsäure z. B. erfordert, wenn sie sich mit anderen oxydirten Körpern zu völlig gesättigten Verbindungen vereinigen soll, genau ½ so viel Sauerstoff in demselben, als die gesättigte Säuremenge Sauerstoff enthält. Nun enthalten 100 Th. Schwefelsäure 40,14 Schwefel u. 59,86 Sauerstoff, folglich ist ½ von 59,86, d. i. 19,96, die Sättigungscapacität der Schwefelsäure. Die Salpetersäure besteht aus 26,17 Stickstoff u. 73,83 Sauerstoff; ihre Sättigungscapacität ist ⅕ ihres Sauerstoffs od. 14,76, d. h. diejenige Quantität Base, sie sei Alkali, Erde od. Metalloxyd, welche 100 Th. Salpetersäure sättigen soll, muß 14,76 Sauerstoff enthalten. Kennt man daher die Sättigungscapacität einer Säure, so läßt sich leicht berechnen, wieviel dieselbe von jedem oxydirten Körper, dessen Sauerstoffgehalt bekannt ist, aufnehmen wird. Beispiel: Das Kali besteht aus 83,04 Kalium u. 16,96 Sauerstoff, es werden also zur Sättigung von 100 Th. trockner Schwefelsäure 117,76 Kali erforderlich sein; denn 16,96 Sauerstoff: 19,96 Sauerstoff = 100 Kali : 117,76 Kali. 100 Th. schwefelsaures Kali bestehen aus 54 Kali u. 46 Schwefelsäure. Da nun in 100 Kali 16,96 Sauerstoff enthalten sind, so sind in 54 Kali 9,158; da ferner in 100 Schwefelsäure 59,86 Sauerstoff enthalten sind, so kommen auf 46 Schwefelsäure 27,536 Sauerstoff. Es verhält

hält sich demnach im schwefelsauren Kalk der Sauerstoff des Kalis zu dem der Schwefelsäure, wie 9,111 : 27,000, d. i. wie 1 : 3. Die Sättigungscapacität der Schwefelsäure ist also = 1/3 ihres Sauerstoffgehaltes gefunden. [11k]) In Verbindungen von mehreren oxydirten Körpern ist die Sauerstoffmenge desjenigen Bestandtheils, welcher davon am wenigsten enthält, ein gemeinschaftl. Theiler für die Sauerstoffmengen aller übrigen; z. B. der krystallisirte schwefelsaure Kalk besteht aus 32,000 Kalk, 46,111 Schwefelsäure u. 20,700 Wasser. Aber 32,000 Kalk enthalten 9,000 Sauerstoff; 46,000 Schwefelsäure enthalten 27,72 Sauerstoff u. 20,700 Wasser enthalten 18,41 Sauerstoff, u. es ist 9,000 in 27,72 dreimal u. in 18,41 zweimal enthalten. Der krystallisirte Alaun besteht aus Schwefelsäure, Aluminoxyd, Kalinoxyd u. Wasser, u. es verhalten sich die Sauerstoffmengen in diesen Bestandtheilen bezüglich wie 12 : 3 : 1 : 24. Man benutzt dieses Gesetz häufig, um die Anzahl der Aequivalente Sauerstoff in dem Theile der Verbindung zu bestimmen, welcher ein Plus von Sauerstoff zeigt. Hierin liegt auch der Grund, warum man bei Körpern von gleicher procentischer Zusammensetzung, die also scheinbar isomer (s. d.) sind, doch eine verschiedene Anzahl von Aequivalenten annimmt. [11l]) Wenn sich zwei einfache Körper in mehreren Verhältnissen vereinigen können u. dabei die Menge des elektropositiven Körpers dieselbe bleibt, so sind in den meisten Fällen die Antheile des elektronegativen Körpers, das 2-, 3-, 4- etc. fache von dem kleinsten Antheile desselben, mit dem sich der elektropositive Körper verbinden konnte. Es gibt auch Fälle wo Antheile des elektronegativen Körpers das 1 1/2-, 2 1/2- etc. fache vom kleinsten Antheile sind. Die letzteren Verbindungsverhältnisse lassen vermuthen, daß es noch eine niedrigere Verbindungsstufe gebe, als die niedrigste bisher bekannte, wodurch die gebrochenen Ausdrücke verschwinden. Beispiel: Es verbinden sich 85,004 Molybdän mit 14,000 Sauerstoff zu Molybdänoxydul; ferner 74,004 Molybdän mit 25,000 Sauerstoff zu Molybdänoxyd; u. 66,012 Molybdän mit 33,000 Sauerstoff zu Molybdänsäure. Es sind also

in 100 Molybdänoxydul 16,00 Sauerstoff
in 100 Molybdänoxyd 33,26 Sauerstoff
in 100 Molybdänsäure 50,11 Sauerstoff

u. es ist 16,00 : 33,26 : 50,11 = 1 : 2 : 3. Der Schwefel geht mit dem Kalium 6 verschiedene Verbindungen ein, so daß die Mengen des mit gleichviel Kalium verbundenen Schwefels sich verhalten wie

1 : 2 : 3 : 3 1/2 : 4 : 4 1/2 : 5.

[11m]) Wenn sich mehrere verbrennl. Körper mit einander vereinigen, so werden die Verhältnisse, nach welchen diese Verbindungen möglich sind, durch die Capacität dieser Körper für den Sauerstoff bestimmt; indem die Verbindungen so vor sich gehen, daß, wenn man sie bis zu einem gewissen Grade oxydirt, der Sauerstoff, welchen der eine aufnimmt, das 1, 2, 3.. fache von dem Sauerstoffe ist, welchen der andere bindet etc.

II. Von den Atomen u. Atomgewichten. [12a]) Da die Körper nur dann eine chemische Verbindung eingehen können, wenn die einzelnen Theile derselben in die innigste Berührung mit einander kommen, u. die so gebildeten Körper in allen ihren noch sinnlich wahrnehmbaren Theilen sich durchgängig von gleicher Beschaffenheit zeigen; auch andererseits solche innige Verbindungen wieder aufgehoben werden können, so muß die einzelnen von der Zusammensetzung durchaus verschiedenen Bestandtheile wieder zum Vorschein kommen: so wird man unwillkürlich zu der Annahme geführt, jeder einfache Körper bestehe aus einzelnen gesonderten Theilchen von gleicher Größe, Gestalt u. Beschaffenheit, welche so klein sind, daß sie unserer Wahrnehmung gänzlich entgehen, u. zugleich so fest, daß sie durch keine mechan. Gewalt weiter getheilt werden können. [12b]) Diese kleinsten Theilchen der Körper nennt man einfache Atome, (Partikeln, Corpuscula daher Corpuscular-theorie) Molecule, Körperdifferentiale, Massentheile, chem. Aequivalente etc.). Von diesen Atomen nimmt man an, daß jedes derselben ein bestimmtes Gewicht hat, welches für jedes Atom desselben Körpers dasselbe ist, welches aber zu dem Gewichte eines Atoms eines anderen Körpers ein ganz bestimmtes angebbares Verhältniß hat. Ueber die Gestalt u. Größe dieser Atome läßt sich nichts mit Bestimmtheit behaupten, doch hat nach allen Analogien die Annahme das meiste für sich, daß sie kugelförmig seien. [12c]) Aus dem Gesagten geht ferner hervor, daß, wenn sich zwei od. mehrere ungleichartige einfache Atome vereinigen, diese Vereinigung wieder als ein Atom, u. zwar als ein zusammengesetztes, angesehen werden muß, das eben so, wie jedes einfache, durch mechan. Kräfte nicht zertheilbar sein kann, weil der neu entstandene Körper sich uns ebenfalls in allen seinen Theilen als durchgängig gleichartig zeigt. Zugleich führen die anfängl. Voraussetzungen auf die nothwendige Folgerung, daß ein solches zusammengesetztes Atom weder die Kugelgestalt, noch mit den einfachen Bestandtheilatomen gleiche Größe haben könne. Auf dieselbe Weise können sich zusammengesetzte Atome aufs Neue zu noch zusammengesetztern verbinden etc. Ein durch Verbindung einfacher Atome gebildetes Atom heißt ein Atom erster Ordnung; ein durch Verbindung von Atomen erster Ordnung entstandenes heißt ein Atom zweiter Ordnung etc. [12d]) Die Beobachtungen, daß keine chem. Verbindung od. Zersetzung ohne Entwickelung von Elektricität, so wie keine Contact-elek-

elektricität ohne Chemismus vor sich geht, daß bei jeder chem. Verbindung, so wie bei jeder Ausgleichung der Elektricitäten eine Entwickelung von Wärme u. Licht stattfindet, daß Wärme die chem. Verwandtschaften unterstützt, daß durch Elektricität die stärksten chem. Verwandtschaften aufgehoben, auch die schwächsten Verwandtschaften wirksam gemacht werden, daß 2 einander chemisch verwandte Körper bei gegenseitiger Berührung sich mit ungleichnamiger Elektricität laden, daß die elektrische Spannung durch die chem. Verbindung erlischt, daß bei Zersetzung verschiedener Körper durch denselben elektr. Strom in gleichen Zeiten die Quantitäten der verschiedenen getrennten Elemente ihren Mischungsgewichten proportional sind: diese u. andere Beobachtungen haben zu folgender Erklärung der Verwandtschaftserscheinungen vermittelnden Hypothesen geführt. [17] Den Atomen der Elemente sind beide Elektricitäten, die positive wie die negative, inwohnend; durch Berührung ungleichartiger Körper wird in den Atomen derselben eine elektr. Spannung hervorgerufen, deren Grad dem gegenseitigen Verwandtschaftsgrade entspricht, u. durch welche die heterogenen, einander bis zu einem bestimmten Punkte genäherten Molecüle sich unter Wärme- u. oft auch Lichtentwickelung chemisch vereinigen. Durch eine innere, constante, unzertrennliche Elektricität werden nun nach Ampère, nach erfolgter Ausgleichung jener äußeren, die chemische Verbindung bewirkenden Elektricität die verbundenen Atome in ihrer Verbindung erhalten. [18] Berzelius dagegen stellt sich jedes Atom eines Elements als einen Körper vor, der durch Berührung mit einem anderen elektrische Pole annimmt, so daß der eine von beiden prävalirt. Herrscht der positive Pol vor, so wird der Körper aus seinen Verbindungen vom negativen Pole einer galvanischen Batterie angezogen, im Gegentheile würde er zum negativen Pole. Bei der chem. Verbindung zweier Körper gleichen nun 2 der entgegengesetzten Pole ihre Elektricitäten aus, die andern beiden bleiben in Spannung, wodurch Berzelius die dauernde Vereinigung der Molecüle erklärt. [19] Je nachdem nun der eine od. andere Pol in den Atomen eines Elementes mehr od. weniger vorwaltet, hat Berzelius sämmtl. Elemente in eine Reihe gebracht, in welcher Sauerstoff den negativsten, Kalium den positivsten Körper vorstellt, Wasserstoff aber in die Mitte zu stehen kommt. Zur Beseitigung mancher Einwürfe, die gegen diese Aufstellung erhoben werden können, nimmt Berzelius an, in manchen Elementen sei die Intensität der einen Polarität größer als in einem anderen od. positiveren Elemente. Auch die zusammengesetzten Körper lassen sich in eine ähnliche elektrische Reihe bringen. [20] c) Von den Atomgewichten. Weiß man z. B., daß im Molybdänoxydul das Molybdän mit dem Sauerstoff in dem Verhältnisse von 85,604 : 14,016 verbunden ist u. ist man nach den höheren Verbindungsstufen des Molybdäns (vgl. 18) mit dem Sauerstoff zu der Annahme berechtigt, daß das Molybdänoxydul durch Verbindung von je 1 Atom Molybdän mit 1 Atom Sauerstoff entsteht; so wird, wenn man das Gewicht von 1 Atom Sauerstoff = 1 setzt, das Gewicht eines Atoms Molybdän $\frac{85,604}{14,016}$ d. i. 5,9988 solcher Einheiten betragen. Oder: hat die chem. Zerlegung gelehrt, daß sich 40,109 Schwefel mit 59,861 Sauerstoff zur Schwefelsäure verbinden, u. darf man schließen, daß die Schwefelsäure durch Verbindung von je 1 Atom Schwefel mit 3 Atom Sauerstoff gebildet wird, so folgt, wenn man wieder das Gewicht von 1 Atom Sauerstoff = 1 setzt, aus der Proportion 59,861 : 40,109 = 3 : x (= 2,0118), daß das Gewicht des Schwefels 2,0118mal so groß ist, als der 3. Theil derjenigen Sauerstoffmenge, die sich mit jenem zur Schwefelsäure verbindet. [21] Diese so erhaltenen Zahlen nun werden die Atomgewichte der Körper (Mischungsgewichte, stöchiometrische Zahlen, chem. Aequivalente, chem. Proportionaltheile ꝛc.), für das Gewicht von 1 Atom Oxygen als Einheit, genannt. An diesen Begriff knüpft sich, als reinen Ausdruck der Thatsachen, durchaus nichts Hypothetisches. Mit dem Fortschreiten der Wissenschaft wird man die Aequivalentzahlen, die gewissermaßen die Basis der ganzen Wissenschaft sind, noch genauer kennen lernen, als dies jetzt der Fall ist, u. es wird sich vielleicht dann herausstellen, daß wenn man den Wasserstoff = 1, den Sauerstoff = 8 setzt, alle Aequivalente der einfachen Körper durch ganze Zahlen ausgedrückt werden können. Was auch bei der beständigen Erweiterung unserer Kenntnisse in der Chemie sich ändern mag, so steht es doch fest, daß das Gesetz der Aequiv. seine Gültigkeit niemals verlieren kann. Es ist das Atomgewicht des Molybdäns = 5,9988 u. das Atomgewicht des Schwefels = 2,0118. Hätte man dagegen, wie jetzt ziemlich allgemein geschieht, das Gewicht von 1 Atom Sauerstoff = 100 gesetzt, so wären die Atomgewichte sämmtlich 100mal so groß als vorher, also vom Molybdän u. vom Schwefel beziehungsweise 598,88 u. 201,18. Eine Atom- od. Aequivalententafel, d. h. eine Tafel, welche die Atomgewichte der verschiedenen Körper enthält, gibt daher die Uebersicht aller möglichen Verbindungsverhältnisse der Körper unter einander. [22] Bei dieser Behandlungsweise sind nur die Zahlen, durch welche die Verbindungsverhältnisse ausgedrückt sind, nicht aber die Verhältnisse selbst geändert worden, u. wenn man nur consequent verfährt,

fährt, so ist es für den Gebrauch der Atomgewichte von keinem Einfluß, ob die Art u. Weise, wie man sich die Zahl der Atome zu einem zusammengesetzteren Atom verbunden dachte, richtig od. unrichtig war. Es gewährt aber diese Bezeichnungsweise der Mischungsverhältnisse in jeder Beziehung vielfältige Vortheile u. Erleichterungen. [26] Einmal ist es nur möglich, die Abhängigkeit der vorkommenden Größen mit Deutlichkeit zu übersehen, wenn die sie ausdrückende Zahlen sich sämmtlich auf eine u. dieselbe Einheit beziehen. Dann gewährt diese Ausdrucksweise der Verbindungsverhältnisse einfacher Körper den wichtigen Vortheil, daß sich die Atomgewichte der zusammengesetzten Körper durch bloße Addition der Atomgewichte der einfachen Körper finden lassen, sobald man nur weiß, welche einfachen Atome u. in welcher Anzahl sie sich zu einem Atom des zusammengesetzten Körpers verbinden. Das Atomgewicht des Schwefels war = 201,16 u. das des Sauerstoffs = 100. Weiß man nun, daß 1 Atom Schwefel sich zur Schwefelsäure mit 3 Atom Sauerstoff verbindet, so hat man nur 300 zu 201,16 zu addiren, um das Atomgewicht der Schwefelsäure zu erhalten, das demnach = 501,16 ist. Dasselbe gilt auch für Atome höherer Ordnung. [26] Einen anderen Vortheil gewährt die Bezeichnungsweise durch Atome dadurch, daß sich die stöchiometrischen Lehrsätze größtentheils in dieser Form kürzer ausdrücken lassen. [26] d) Da halbe Atome sich nicht denken lassen, so werden Verbindungsverhältnisse wie 1 : 1½ ꝛc. durch die ihnen gleichen ganzzahligen ausgedrückt, wie 2 : 3 ꝛc. Verbindungsverhältnisse einfacher Atome. Entweder: 1 Atom des einen (gewöhnlich elektropositiven) Elements verbindet sich mit 1, 2, 3, ... Atomen des andern. (Verbindungen von 1 Atom des einen mit 4 Atomen des anderen sind in der anorganischen Natur schon selten). Oder: 2 Atome des einen (gewöhnlich elektropositiven) Elements mit 1, 3, 5 Atomen des anderen, z. B. 2 Atome Arsen mit 1, 3, 5 Atomen Sauerstoff zu Arsensuboxyd, arseniger Säure u. Arsenikſäure; 2 Atome Phosphor mit 1, 3, 5 Atomen Sauerstoff zu unterphosphoriger, zu phosphoriger u. zu Phosphorsäure. Oder: Es kommen beide Verbindungsstufen zu gleicher Zeit vor. [26] Verbindungsverhältnisse zusammengesetzter Atome. Wenn sich zusammengesetzte Atome verbinden, so haben sie entweder den elektronegativen od. seltener den elektropositiven Bestandtheil gemeinschaftlich. Dieser gemeinschaftl. Bestandtheil verhält sich dann in dem einen zusammengesetzten Atom zu dem im anderen Atom, entweder wie 1 zu 1, 2, 3, 4, 5, 6 ꝛc.; od. wie 2 : 2 u. höchst selten wie 3 : 4; od. wie 5 zu 1, 2, 3, 4, 4½, 6. Das erste Verhältniß findet bei mehr als 9/10 aller bekannten Fälle statt u. gilt im Allgemeinen bei den neutralen Salzen. Das Verhältniß 3 : 2 wenn niedrigere Säurestufen, die aus 2 Atomen Radical u. 3 Atomen Sauerstoff bestehen, sich mit Basen verbinden. Das 3. Verhältniß 5 : 1, 2, 3 ꝛc. bilden die saueren, neutralen u. in mehreren verschiedenen Graden basischen Salze, die aus den Verbindungen von Basen mit solchen Säuren entspringen, welche 2 Atome Radical u. 5 Atome Sauerstoff enthalten, wie die Salpeter-, Phosphor- u. Arsenikſäure. Dieselben Verhältnisse finden statt bei den Verbindungen der elektropositiven Schwefelmetalle (Schwefelbasen) mit solchen elektronegativen Schwefelmetallen, welche 5 Atome Schwefel enthalten. Dieselben Gesetze gelten auch für Atome höherer Ordnungen. [27] Aus dem Umstande, daß elastisch-flüssige Körper sich nur in sehr einfachen u. constanten Verhältnissen ihrer Volumina mit einander verbinden, so wie daß das Product dieser Verbindung rücksichtlich seines Volumens ein sehr einfaches Verhältniß zu dem seiner Bestandtheile zeigt; ferner daraus, daß alle Gasarten bei gleichem Drucke u. gleicher Temperatur sich gleichförmig u. in gleichem Grade ausdehnen od. verdichten; endlich daß die berechneten Aequivalente zu den specifischen Gewichten der Gasarten (das des Sauerstoffs als 1 gesetzt) in einem sehr einfachen Verhältnisse stehen, ja oft mit demselben ganz zusammenfallen: schloß Berzelius, daß in gleich großen Voluminibus aller einfachen Gase eine gleichgroße Anzahl von Atomen enthalten sei, daß also die specifischen Gewichte der elementaren Gase ihren Atomgewichten proportional sein müssen. Da sich also das wahre Gewicht der Atome aus dem specifischen Gewicht der Gase ergebe, so nimmt Berzelius Volumen u. Atom als völlig identisch an. Doch kann dieser Satz wenigstens nicht auf alle Körper angewandt werden. So müßte das Atomgewicht des Schwefels bei strenger Befolgung dieser Volumentheorie dreimal so groß sein, als das nach der Corpusculartheorie bestimmte, weil 5 Volumen Schwefelgas sich mit 9 Vol. Sauerstoffgas zu 6 Vol. Schwefelsäure verbinden. [28] Rücksichtlich der Zusammensetzungsverhältnisse der Körper in der organ. Natur gehen im Allgemeinen nur wenige Stoffe in die Bildung organ. Verbindungen ein, wie Sauer-, Wasser-, Kohlen- u. Stickstoff, u. in sehr geringen Mengen Schwefel, Phosphor, Eisen, Mangan ꝛc. Früher glaubte man, daß die organ. Körper nicht nach dem Gesetze der Polarität, also nicht binär, zusammengesetzt seien. Die Verbindungsverhältnisse in der organ. Natur sind sehr mannigfaltig, diese Erscheinung ist den aus der anorgan. Chemie entlehnten Gesetzen der S. durchaus angemessen. Je schwächer die Verwandtschaft zweier Körper zu einander ist, desto mannigfacher werden die Verbindungsverhältnisse. Da nun die wesentl. Elemente der organ. Körper nur

 eine

eine verhältnißmäßig schwache Verwandtschaft zu einander haben, so lagern sich ihre Atome in so vielfachen Proportionen zusammen. Dabei findet der Umstand statt, daß diese Verbindungen meist sehr hohe Atomgewichte haben. Das Abtreten od. Hinzukommen auch nur eines einzigen Atoms bedingt sofort ganz neue Eigenschaften. Keine Hypothese hat dem Fortschritte der Chemie mehr geschadet, als die, daß die organ. Körper aus ihrer großen Anzahl von Elementaratomen unmittelbar zusammengesetzt seien, daß es also ternäre, quaternäre, quinäre Verbindungen gebe, daß mithin die organ. Körper keine näheren Bestandtheile, als jene wenigen Elemente enthalten. Die neuere Chemie hat aber gefunden, daß auch die bisher als organ. Elemente angenommenen Körper, wenn auch nicht allemal aus binären, doch aus sehr einfachen Verbindungen jener Elemente zusammengesetzt sind. Man hat bereits eine ziemliche Menge von, in organ. Körpern verborgenen näheren Bestandtheilen mit dem Namen organ. Radicale bezeichnet, d. h. zusammengesetzte Körper, welche, den anorgan. Elementen ähnlich, einen integrirenden Bestandtheil einer Reihe von Verbindungen ausmachen u. meist durch anorgan. Elemente ersetzt werden od. dieselben ersetzen können. [10] e) Von der Bezeichnungsweise der Atome od. den chem. Formeln. Da alle anorganischen wie organ. Körper aus verhältnißmäßig nur wenigen einfachen Körpern u. zwar in ganz bestimmten Verhältnissen zusammengesetzt sind, so ist es von der größten Wichtigkeit, theils um viel Material in einen engen Raum zu bringen, theils um das Ganze leicht zu übersehen, daß für die Atomgewichte der einfachen Körper, u. wenn einzelne zusammengesetzte, wie z. B. Wasser, sehr häufig vorkommen, auch für diese, möglichst einfache u. passende Zeichen eingeführt werden. Die von Berzelius eingeführten werden jetzt allgemein gebraucht. Darnach bezeichnet man die Atome der einfachen Stoffe mit den großen Anfangsbuchstaben ihres latein. Namens, u. wenn mehrere mit einerlei Buchstaben anfangen, noch mit einem der folgenden Buchstaben. So bedeutet K 1 Atom Kalium, O 1 Atom Sauerstoff (Oxygenium), C 1 Atom Kohle (Carbogenium), Ca Kalk (Calcium), Cd Cadmium, Cl Chlor, Co Kobalt (Cobaltum) ꝛc. Wasser, obwohl zusammengesetzt, wird oft mit Aq bezeichnet. Daß ein Atom 2, 3, ... mal zu denken ist, wird durch eine kleine rechts oben, od. unten an das Atomzeichen gesetzte Zahl angedeutet. K^3 od. K_3 bedeutet 3 Atom Kalium. Statt 2 Atome (ein Doppelatom) mit 2 zu bezeichnen, wird auch durch das unterste Drittel des Atomzeichens ein kleiner Querstrich gemacht. So ist $\underline{K}$ gleichbedeutend mit K_2, u. $\underline{Ca}$ bedeutet ein Doppelatom Calcium. [20] Atome, die zusammengesetzt sind, werden durch bloßes Nebeneinanderstellen der Bestandtheilatome ausgedrückt. So bedeutet CS^2 od. CS_2 ein Atom, welches aus 1 Atom Kohlenstoff u. 2 Atom Schwefel zusammengesetzt ist, wo übrigens jedesmal die an das Atomzeichen gestellte Ziffer blos auf dieses, nicht aber auf die vorhergehenden Atomzeichen bezogen wird. Bei Verbindungen mit Sauerstoff stellt man auch über das mit Sauerstoff verbundene Atom so viel Punkte, als Sauerstoffatome dazu gehören. Es bedeutet also $\ddot{S}$ so viel als SO^3, d. i. eine Verbindung von 1 Atom Schwefel mit 3 Atom Sauerstoff; $\ddot{S}_2$ bedeutet 2 Atom Sauerstoff, letzteres schreibt man jedoch auch 2 $\ddot{S}$; $\underline{\dot{H}} = H_2O$ bedeutet Wasser. Steht eine Zahl vor einer Verbindung von mehreren Atomen, so bezieht sie sich auf jedes nachfolgende Atom z. B. $2\,H_6C_4O_2$ bedeutet 12 Atome Wasserstoff, 8 Atome Kohlenstoff u. 6 Atome Sauerstoff. [21] Da die Schwefel-, Selen- u. Tellurverbindungen sich in vielfacher Beziehung wie die Sauerstoffverbindungen verhalten, so hat man angefangen, auch diese auf eine analoge Weise zu bezeichnen, nämlich die Schwefelverbindungen durch Kommata (,), die Seleuverbindungen durch kleine horizontale Striche (-) u. die Tellurverbindungen durch Kreuze (†).

$\ddot{M}o = Mo\,S^3$ = 1 Atom Molybdän u. 3 Atom Schwefel;
$\dot{M}o = Mo\,Se^3$ = 1 Atom Molybdän ꝛc. 3 Atom Selen;
$\ddot{\ddot{M}} = Mo\,Te^3$ = 1 Atom Molybdän u. 3 Atom Tellurium.

$\dot{K}\,\ddot{M}o$ ist molybdänschwefeliges Schwefelkalium, wie $\dot{K}\,\ddot{M}o$ molybdänsaures Kaliumoxyd. Doch hat diese Bezeichnungsweise wenig Eingang gefunden, zumal da sie noch auf mehrere andere Elemente ausgedehnt werden u. also auch für diese neue Zeichen erfunden werden mußten. [22] Zusammensetzungen von einfach zusammengesetzten Atomen werden meist, doch nicht immer, durch ein + ausgedrückt, welches man zwischen die einzelnen Verbindungen stellt. $\ddot{S} + \dot{H}$ ist eine Zusammensetzung von 1 Atom Schwefelsäure u. 2 Atom Wasser. Die organ. Säuren werden nach den Bestandtheilen, aus denen sie bestehen, bezeichnet, wie Essigsäure mit $H_6C_4O_2$, od. ebenfalls durch ihre Anfangsbuchstaben mit darübergesetztem Querstrich, wie $\bar{A}$, u. ebenso die Alkaloide mit darübergesetztem +, was aber auch schon zu mancher Verwir-

wendig geführt hat. [ff]) Noch ist zu bemerken, daß andere Chemiker bei der Bestimmung der Atomgewichte den Wasserstoff als Einheit zum Grunde gelegt, wodurch sich zwar die Zahlen sämmtlich ändern, was aber auf den Gebrauch keinen Einfluß hat, indem das gegenseitige Verhältniß aller dasselbe bleibt. Für 1 Atom Sauerstoff als Einheit ist das Atomgewicht des Molybdäns = 5,6822. Da nun durch Versuche das Hydrogen 0,0688 mal so schwer als ein gleiches Volumen Oxygen gefunden worden, so hat man nur die Zahl 5,6822 durch 0,06888 zu dividiren, um für 1 Atom Hydrogen als Einheit das Atomgewicht des Molybdäns zu finden, es ist nämlich = 95,92. Obwohl das Hydrogen, als der leichteste uns bekannte Körper, sich in dieser Beziehung vorzugsweise zur Einheit bei den Atomgewichten eignet, so hat man doch das Oxygen gewählt, weil dieser Körper gerade mit den meisten anderen Verbindungen eingeht. [gg]) Fragt man endlich, wie man, da manche Analysen wegen eintretender Schwierigkeiten sehr abweichende, mithin unzuverlässige Resultate geben, ja manche jedenfalls zusammengesetzte Körper noch gar nicht haben zerlegt werden können, die Atomgewichte derselben gefunden habe: so müssen die oben zum Theil angeführten stöchiometrischen Gesetze aushelfen, vermittelst derer man durch Combination Verhältnißzahlen gefunden hat, welche wegen ihrer inneren Uebereinstimmung mit anderen Thatsachen großes Vertrauen verdienen. Die Atomgewichte werden bestimmt: [hh]aa) nach dem Volumen, was aber wegen oft ganz unübersteiglicher Hindernisse ein in sehr engen Grenzen eingeschlossener Weg bleibt. Die Volumentheorie läßt sich mit Vortheil zur Ermittelung der atomistischen Zusammensetzung benutzen bei solchen flüchtigen organ. Körpern, bei welchen das Mischungsgewicht nicht füglich aus der Sättigungscapacität berechnet werden kann. Da nämlich das spec. Gew. eines Gases der Summe der spec. Gewichte ihrer Bestandtheile gleich ist, so läßt sich aus ihrem specifischen Gewichte u. ihrer Zusammensetzung dem absoluten Gewichte nach leicht die atomist. Zusammensetzung berechnen. Z. B. die Kohlensäure nimmt denselben Raum ein, welchen der in ihr enthaltene Sauerstoff für sich einnehmen würde; es muß also bei der Verbindung eine Condensation stattgefunden haben. Das spec. Gew. der Kohlensäure ist 1,524, das des Sauerstoffs 1,102; nimmt man nun an, daß sich 2 Vol. Sauerstoff mit 1 Vol. Kohlenstoff zu 2 Vol. Kohlensäure verbunden haben, so ist das spec. Gew. des Kohlenstoffgases = 0,422. [ii]bb) Nach den relativen Mengen des Sauerstoffs, Schwefels, Selens u. Tellurs, welche ein Körper auf verschiedenen Verbindungsstufen aufnimmt; cc) nach der Sättigungscapacität (vgl. ob. 10); dd) nach der Isomorphie s. d. (in den Suppl.). [jj]ee) nach der Erfahrung von Dulong u. Petit, daß bei einer Menge einfacher Körper, wie Schwefel, Gold, Platin ꝛc. ihre specifische Wärme mit ihrem Atomgewichte multiplicirt nahe immer eine u. dieselbe Zahl zum Producte gibt, die im Mittel 0,28 beträgt. [kk]III. Tafel der Atomgewichte sämmtlicher einfacher Stoffe, für das Gewicht von 1 Atom Sauerstoff = 100, so wie für das Gew. von 1 Atom Wasserstoff = 1.

Name.	Formel.	Atomgewicht.	Wasserstoff = 1.
Aluminium	Al	171,17	13,7
Antimon	Sb	806,45	64,5
Arsen	As	470,04	37,6
Baryum	Ba	859,00	68,6
Beryllium	Be	331,38	26,5
Blei	Pb	1294,50	103,7
Bor	B	136,20	10,9
Brom	Br	978,37	78,2
Cadmium	Cd	698,77	55,9
Calcium	Ca	256,04	20,5
Cer	Ce	574,75	46,0
Chlor	Cl	442,65	35,4
Chrom	Cr	351,01	28,1
Eisen	Fe	339,20	27,1
Fluor	F	233,00	18,6
Gold	Au	1243,01	99,4
Jod	J ob. l	1580,38	126,4
Iridium	Ir	1233,00	98,6
Kalium	K	489,78	39,2
Kiesel	Si	277,81	22,2
Kobalt	Co	368,99	29,5
Kohlenstoff	C	75,45	6,1
Kupfer	Cu	395,70	31,7
Lithium	L	80,27	6,4
Magnesium	Mg	158,55	12,7
Mangan	Mn	345,00	27,7
Molybdän	Mo	598,53	47,9
Natrium	Na	290,90	23,2
Nickel	Ni	369,00	29,6
Osmium	Os	1244,40	99,7
Palladium	Pd	665,00	53,2
Phosphor	P	196,16	15,7
Platin	Pt	1233,50	98,6
Quecksilber	Hg	1265,82	101,4
Rhodium	R	651,20	52,1
Sauerstoff	O	100,00	8
Schwefel	S	201,17	16,1
Selen	Se	494,58	39,6
Silber	Ag	1851,61	108,3
Stickstoff	N	177,04	14,2
Strontium	Sr	542,20	43,3
Tantal	Ta	1153,72	92,4
Tellur	Te	801,76	64,2
Thorium	Th	744,00	59,6
Titan	Ti	303,00	24,3
Uran	U	750,00	60,0
Vanadin	V	855,04	68,5
Wasserstoff	H	12,48	1,0
Wismuth	Bi	886,22	71,1
Wolfram	W	1183,00	94,8

Name.	Formel.	Atomgewicht.	Wasserstoff = 1.
Yttrium	Y	402,51	32,8
Zink	Zn	403,22	32,9
Zinn	Sn	735,20	58,9
Zirkon	Zr	420,00	33,6

IV. Anwendungen der Atomgewichte. Z. B.: Wieviel Schwefel ist nöthig, um 20 Pfund Queckſilber in Zinnober zu verwandeln? Der Zinnober iſt aus 1 Atom Queckſilber = 1266 u. 1 Atom Schwefel = 201 zuſammengeſetzt, wo die Bruchziffern weggelaſſen ſind. Queckſilber u. Schwefel verbinden ſich alſo in dem Verhältniſſe von 1266 : 201. Folglich gibt die Proportion 1266 : 201 = 20 : x (= 3,171), daß 3,171 Pfd. od. nahe 3 Pfd. u. 6 Loth Schwefel erforderlich ſind, um 20 Pfd. Queckſilber in Zinnober zu verwandeln. Wieviel Vitriolöl von 1,850 ſpec. Gew. muß, wenn nichts verloren geht, durch das Verbrennen von 100 Pfd. Schwefel erhalten werden? Dieſes Vitriolöl iſt aus 1 Atom Schwefel, 3 Atom Sauerſtoff u. 1 Atom Waſſer zuſammengeſetzt, alſo ſein Atomgewicht = 201,165 + 300 + 112,500 = 613,6. Da alſo 201 Schwefel 613,6 Vitriolöl geben, ſo werden 100 Pfd. Schwefel 305 Pfd. Vitriol von der gedachten Beſchaffenheit geben. Wieviel waſſerfreie Schwefelſäure iſt in 77 Loth Vitriolöl enthalten? Nach dem Vorigen enthalten 613,6 Vitriolöl 112,5 Waſſer, folglich enthalten 77 Loth 14,12 = 14 Loth u. 16 Gran Waſſer, die man von 77 abzuziehen hat, um die waſſerfreie Schwefelſäure zu erhalten. Wieviel Kohlenſäure iſt in 52 Gran kohlenſauern Kalks enthalten? Der kohlenſaure Kalk beſteht aus 1 Atom Kalk = 356 u. 1 Atom Kohlenſäure = 276, alſo das Atomgewicht des kohlenſauern Kalks = 632. Daher gibt die Proportion 632 : 356 = 52 : x (= 29,28) die Menge des in 52 Gran kohlenſauren Kalks enthaltenen Kalks = 29,28 Gran, u. der Kohlenſäure = 52 — 29,28 = 22,72. Aus einer ſalpeterſauern od. ſalzſauern Auflöſung eines Minerals hat man durch Zuſatz von Schwefelſäure 79,4 ſchwefelſaueren Baryt erhalten; wie viel Baryt war in dem Mineral? Es iſt 1458,645 : 956,50 = 79,4 : 52,1; folglich iſt 52,1 die Menge des in dem Mineral enthaltenen Baryts. Man ſoll 128 Loth reinen Salmiak durch reinen Kalk zerlegen, um das Ammoniak abzuſcheiden, wie viel Kalk iſt dazu nöthig? 1 Atom Salmiak beſteht aus 1 Atom Ammoniak u. 1 Atom Salzſäure, iſt alſo = 214,474 + 455,190 = 669,664. Da ſich nun 1 Atom Salzſäure mit 1 Atom Kalk = 356,019 verbindet, ſo ſchließt man:

1 Atom Salmiak : 1 Atom Salzſäure = 669,6 : 455,1;
1 Atom Salzſäure : 1 Atom Kalk = 455,1 : 356,0;

folglich auch

1 Atom Salmiak : 1 Atom Kalk = 669,6 : 356,0;

Daher gibt die Proportion 669,6 : 356,0 = 128 : 68, daß 68 Loth reiner Kalk zur Zerſetzung von 128 Salmiak erforderlich ſind. Aus 100 Pfd. kryſtalliſirtem Bleizucker ſoll durch Schwefelſäure die Eſſigſäure ausgeſchieden werden; wie viel Vitriolöl von 1,850 ſpec. Gew. iſt hierzu erforderlich? 1 Atom Bleizucker = 2375,124 enthält 1 Atom Bleioxyd; 1 Atom Bleioxyd erfordert 1 Atom trockene Schwefelſäure = 501,163, od., weil 1 Atom Vitriolöl aus 1 Atom Schwefelſäure u. 1 Atom Waſſer beſteht, 1 Atom Vitriolöl = 613,665. Daraus erhält man, wie im vorigen Beiſpiele, 2375,124 : 613,665 = 100 : 25,8, alſo erfordern 100 Pfd. Bleizucker 25 Pfd. 25½ Loth Vitriolöl. Man will kryſtalliſirten Bleizucker u. ſchwefelſaures Kali ſich durch gegenſeitige Verwandtſchaft zerſetzen laſſen, um als Niederſchlag ſchwefelſaures Bleioxyd u. in der Auflöſung eſſigſaures Kali zu erhalten u. beſtimmt hierzu 15 Pfd. Bleizucker. Wie viel ſchwefelſaures Kali muß angewendet werden? 2375,124 : 1091,031 = 15 : 6,8, alſo ſind 6 Pfd. 28,8 Loth ſchwefelſaures Kali dazu nöthig ꝛc. Ueber die Hülfsmittel zur Erleichterung der Rechnungen ſ. unt. ss.

V. Geſchichte u. Literatur der S. Das Beſtreben der Chemiker, die Intenſität der chem. Verwandtſchaft der Körper in Zahlen auszudrücken, ſcheint dieſelben zuerſt darauf geführt zu haben, daß die Körper nur in beſtimmten Mengenverhältniſſen chem. Verbindungen eingehen. Wenzel (Die Lehre von der Verwandtſchaft, 1777) iſt wohl der erſte geweſen, der das ob. 4 aufgeführte Geſetz der Verbindungen neutraler Salze durch Verſuche feſtgeſtellt hat. Seine von ihm ſelbſt nicht weiter verfolgte u. von Andern nicht beachtete Entdeckung erweiterte Bergmann (De diversa phlogisti quantitate in metallis, Upſala 1782) durch die Entdeckung des Geſetzes der Metallfällungen. Der Irländer Higgins (A comparative View of the phlogistic and antiphlogistic Theories, 1789) ſprach ſchon die Anſicht aus, die Körper ſeien aus Partikeln zuſammengeſetzt, u. bei einer höheren Verbindung käme eine neue Partikel hinzu. Aber als der eigentliche wiſſenſchaftl. Begründer der S., die ihm auch ihren Namen verdankt, muß J. B. Richter angeſehen werden, der die bis dahin bekannten Thatſachen mit den Reſultaten ſeiner eigenen Forſchungen combinirte u. glücklich der Rechnung unterwarf. Er conſtruirte zuerſt eine Tafel der Maſſen- od. Neutralitätsreihen, wie ſie ob. 4 angedeutet iſt u. erkannte u. entwickelte ſchon damals alle die Vortheile u. wichtigen Folgerungen, die ſich daraus ziehen laſſen (Meßkunſt chem. Ele-

Elemente, Bresl. 1792—95, 3 Thle.; Abhandlungen über neuere Gegenstände der Chemie, ebd. 1792—1802). [2] Dagegen suchte Berthollet (Essai de statique chimique Par. 1802), die Behauptung durchzuführen, daß die Körper in jedem Verhältnisse chem. Verbindungen eingingen, u. daß nur dann feste Verhältnisse stattfinden, wenn andere Einflüsse, wie Wärme, Neigung zur Krystallisation, Elasticität, Cohäsion, Unauflöslichkeit ꝛc. hinzuträten. Seine Theorie, welche die S. auf einige Zeit in den Hintergrund stellte, wurde am gründlichsten von dem span. Chemiker Proust widerlegt. Winterls Ansichten können als der Anfang der elektrochem. Theorie betrachtet werden, nach welcher letzteren jetzt die Bertholletschen Lehre als recht wohl vereinbar mit der S. erscheint. Der Elektrochemismus wurde zuerst consequenter von Ritter behandelt. [3] Einen wichtigen Fortschritt erhielt die S. durch Dalton (A new System of chemical Philosophy, 1808—10, 2 Bde., deutsch von Wolf, Berl. 1812), der, wie Higgins, Atome annahm, aber diese Ansicht viel bestimmter aussprach u. durchführte u. zuerst den Satz aufstellte, daß 1 Atom von einem Körper sich nur mit 1, 2, 3 ... Atomen eines anderen chemisch verbinden könne (Gesetz der Multipeln). Bei der von ihm construirten Atomtafel legte er das Atom Wasserstoff, dessen Gewicht er = 1 setzte, als Einheit zum Grunde. Er blieb nicht wie Richter bei den Verhältnißzahlen der Säuren u. Basen stehen, sondern ging bis auf die einfachen Körper zurück, u. durch seine Atomenlehre kam man dahin, sich von den Ursachen jener Verhältnisse eine deutliche Vorstellung zu machen. [4] Daltons Entdeckungen verfolgten u. verbreiteten weiter Wollaston, Thomson, Dady u. Schweigger. Der Erstere legte das Atomgewicht des Sauerstoffs, das er = 10 nahm, der Aequivalententafeln als Einheit zu Grunde u. führte, um die Rechnungen zu erleichtern, die logarithmischen Rechenstäbe ein, die für diesen Zweck gleich mit den nöthigen Zahlen versehen wurden (stöchiometrische Scala). [5] Um diese Zeit entdeckten Gay-Lussac u. v. Humboldt, daß die Gasarten bei ihrer Verbindung ebenfalls eine Gesetzmäßigkeit rücksichtlich ihres Volumens zeigten (vgl. ob. s). Dies gab Veranlassung zu der sogen. Volumentheorie, nach welcher alle Mischungsverhältnisse nach dem Volumen bestimmt werden sollten, wodurch man viel einfachere Verhältnisse erhielte, s. Volumentheorie (in den Suppl.). [6] Von 1806 an wendete sich Berzelius der S. mit großem Eifer zu, so daß ihm die S. bei weitem die meisten Bereicherungen verdankt. Unter Anderem führte er eine einfache u. passende Bezeichnung der verschiedenen Atome ein, die jetzt allgemein angenommen ist. [7] Eine namentlich in der Lehre von den Multipeln abweichende Ansicht hat in der neuesten Zeit Meißner durchgeführt u. darnach Atomtafeln construirt. Er verwirft nämlich die neuerlich von Berzelius unter dem Namen der Stickstoffreihe, als der allgemeinsten eingeführte, wornach die Verbindungen Glieder der Reihe sind, 2R + O, R + O, 2R + 3O, R + 2O, 2R + 5O, u. hilft sich durch Annahme von niedrigeren Oxydationsstufen ꝛc. die aber durch die Erfahrung noch nicht nachgewiesen sind, um alle Verbindungen als Glieder der sogen. Schwefelreihe (der Daltonschen) darzustellen. [8] Literatur. Außer den schon oben erwähnten Schriften von Richter u. Dalton, sind hier noch folgende zu erwähnen: J. L. G. Meinecke, Chem. Meßkunst, Halle 1815—17, 2 Bde.; J. W. Döbereiner, Darstellung der Verhältnißzahlen der irdischen Elemente zu chem. Verbindungen, Jena 1816; Desselben Neueste stöchiometr. Untersuchungen, ebd. 1816—19; C. G. Bischoff, Lehrbuch der S., Erlangen 1819; J. J. Berzelius, Versuch über die Theorie der chem. Proportionen, deutsch von Blöde, Dresd. 1820; J. L. Falckner, Beiträge zur S. u. chem. Statik, Bas. 1824; Van Mons, Conspectus mixtionum chemicarum etc., 1827; H. Buff, Versuche eines Lehrb. der S., Nürnb. 1829; H. Osann, Meßkunst der chem. Elemente, 2. Aufl. Jena 1830; W. Weinholz, Handbuch der pharmaceutisch-mathemat. Physik ꝛc., Ilmenau 1832; H. Ch. Creuzburg, Katechismus der S., Wien 1834; Dulk, Pharmakopöe (mit Atomtafeln), Lpz. 1834; P. Z. Meißner, Chem. Aequivalenten- u. Atomenlehre, Wien 1834, 2 Bde.; O. B. Kühn, Lehrbuch der S., Lpz. 1837; Gerding, Einführung in das Studium der Chemie, ebd. 1852; Schweigger, Ueber stöchiometrische Reihen, Halle 1853; Frickhinger, Katechismus der S., Nördl. 1853. *(Ml. u. Wa.)*

† **Stolberg.** Die jetzigen Chefs der gräflichen Linien S. sind: **A) Linie zu Wernigerode (S.-Wernigerode):** 1) Graf Heinrich, geb. den 25. Dec. 1772, folgte seinem Vater, dem Grafen Chr. Friedrich 1824; Wittwer aus 1. Ehe von Karol. Alex. Henriette Jenne, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg (st. 1809) u. aus 2. Ehe seit den 24. Oct. 1851 von Eberhardine geb. Freiin v. d. Recke; des 1841 verstorbnen Erbgrafen Herman Sohn Otto ist 1837 geb.; Heinrichs 2. Sohn Botho ist geb. 1805; 2) Graf Anton, Bruder des Vor., geb. den 23. Oct. 1785, war bis 1840 Oberpräsident der Provinz Sachsen u. dann 2. Chef des Ministeriums des Hauses bis 1848. Er ist vermählt seit 1809 mit Louise geb. Freiin v. d. Recke. **B) Linie zu S.:** a) **Haus S.-S.** 3) Graf Alfred, geb. den 23. Nov. 1820, folgte seinem Vater, dem Grafen Chr. Ernst Ludw. 1839; seit 1848 vermählt mit Auguste Prinzessin v. Waldeck; der Erbgraf Wolffgang ist geb. den 15. Apr. 1849; b) **Haus S.-Roßla:** 4)

4) Graf Karl Martin, geb. den 1. Aug. 1822, folgte nach seines Vaters, des Grafen August, Tode am 8. Dec. 1845; vermählt seit 1849 mit Bertha geb. Gräfin zu Solms-Rödelheim; der Erbgraf Botho ist geb. 1850. *(Lb.)*

Stollschwamm, eine Krankheit des Pferdes, hat ihren Sitz hinten am oberen Ende des Vorderschenkels u. bildet daselbst eine sehr umfangreiche Geschwulst, die entweder fest ist od. Flüssigkeit in sich eingeschlossen enthält. In der Regel entsteht der S. durch den Druck des Hufeisens od. wenn die Pferde mit untergeschlagenen Beinen, zumal auf hartem Boden, liegen. Ist die Geschwulst noch neu, so macht man unaufgesetzt Umschläge von kaltem Wasser. Wird sie dadurch nicht zertheilt, so macht man, wenn Flüssigkeit in der Geschwulst ist, einen kleinen Einschnitt u. reibt dann täglich 3mal eine Salbe von Kampfer- u. Seifenspiritus, Terpentinöl u. Salmiakgeist ein. Gelingt dadurch die Heilung nicht, so reibt man 3 Tage hinter einander täglich 1mal von Salbe aus Canthariden-pulver, Euphorbiumpulver, Terpentin u. Schweinefett ein. *(Lö.)*

†**Stolterfoth** (Adelheid v. S.), geb. den 11. Sept. 1800 zu Eisenach, 1813 vermählt zu Geisenheim, lebte als Wittwe zu Langenwinkel im Rheingau. Schr. noch: Alfred (romant. Gedicht), n. A. 1846; Rheinische Lieder u. Sagen, 1839 ꝛc.

Stolz, 1) (J. J.) s. im Hptw.; 2) (Isidor Alban), geb. 1808 zu Bühl im Badischen, 1833 zum Priester geweiht, war dann mehrere Jahre als Landpfarrer thätig, ward 1845 Director des theolog. Convicts in Freiburg, 1847 ordentl. Prof. der prakt. Theologie an der Universität das.; schr.: Kalender für Zeit u. Ewigkeit, 1843—48; Das Vaterunser u. die 10 Gebote, 1851; Auslegung zum Hirscher'schen Katechismus, Freib. 1844—47, 3 Bde. u. m. a. *(Ap.)*

Stolzenburg (Szelöndek), Ort unweit Herrmannstadt in Siebenbürgen; hier am 25. Jan. 1849 Niederlage der Oestreicher unter Puchner u. der ungar. Insurgenten unter Bem.

†**Stopford** (Sir Robert). Er wurde später Gouverneur des Greenwich-Hospitals u. starb am 25. Juni 1847 als Admiral zu Richmond.

Stormonds, dichte piqueartige baumwollene Zeuge, die auf beiden Seiten bedruckt sind.

† **Story** (Jos.), Prof. der Rechte an der Harward Universität zu Boston, st. am 10. Sept. 1845. Schr.: On the Law of Bailements, Cambr. 1832; Commentaries on Constitution of United States, Bost. 1833, 3 Bde.; Com. on Conflict of Laws, 1834, 2. A. 1842; The constitutional Class book, 1834; Miscell. Writings, 1835; On the Law of Agency, 1840; Treatise on equity Jurisprudence, 3. A. 1842, 2 Bde. (auch in Europa geschätzt); Equity Pleadings, 1840; On the Law of Partnership, 1841; Com. on the Law of Bills of Exchange, 1842, ꝛc.

Stoßwaffen, die Handwaffen, die durch Stoß u. Stich wirken sollen, wie Degen, Pallasch, Bajonnet u. Lanze.

Straburza, 1—3) s. im Hptw.; 4) (Michael), Hospodar der Walachei, den 25. Mai 1849 von der Pforte abgesetzt, s. u. Walachei (in den Suppl.).

Stowe (Harriet Beecher-S.), Tochter des Predigers Lyman Beecher zu Litchfield, geb. 1812, trat früh als Lehrerin in die von ihrer Schwester Katharine geleitete Mädchenschule, siedelte 1832 mit ihrem Vater nach Cincinati in Ohio über, wo sich Harriet mit dem Prof. der Theologie Calvin S. verheirathete, welcher 1850 Prof. am theolog. Seminar zu Andover wurde. In ihrem frühern Wohnsitz hatte sie sich mit der Negerfrage theilnehmend beschäftigt u. nun schrieb sie den, die traurige Lage der Neger in den nordamerikan. Sklavenstaaten darstellenden Roman Uncle Tom's Cabin or Negro Life in the Slavestates of America, Boston, 1852, welcher innerhalb 3 Monaten 20 Aufl. zu 3000 Exemplaren erlebte u. auch in England u. Deutschland (Onkel Tom's Hütte) großen Beifall fand u. hier mehrfach übersetzt wurde. Sie selbst kam 1853 nach Europa, besuchte England, wo sie sehr ehrenvoll aufgenommen wurde, u. Paris, hielt sich eine Zeitlang in der Schweiz auf u. kehrte im Sept. d. J., über England, nach Amerika zurück. Sie schrieb vorher noch mehrere Erzählungen u. Novelletten. *(Lb.)*

Strachwitz (Moritz, Graf S.), geb. den 13. März 1822 zu Peterwitz in Schlesien, studirte in Berlin u. Breslau, lebte dann in Grottkau, starb den 11. Dec. 1847 in Wien; schr.: Lieder eines Erwachenden, Bresl. 1842 u. 1848; Neue Gedichte, 2. Ausg. 1849; Gedichte, Gesammtausg. 1850, 2. Aufl. 1853.

Strücken, zum Wetzen dienende, von Holz ꝛc. gefertigte Werkzeuge.

Strafcolonie, Niederlassung in einem fremden Lande, deren Bewohner Verbrecher sind, s. Deportation.

Strafverfahren, so v. w. Criminalproceß, s. d. im Hptw. u. den Suppl.

Strahl, äußerliche Schäden an dem Hufe des Pferdes, s. Strahlfäule u. Strahlkrebs (in d. Suppl.).

† **Strahlenheim**, 1) (Karl Wilh. Aug. Freih. v. S.), hannoverscher Staats- u. Justizminister, st. am 19. Mai 1847.

Strahlensäule, eine Art thermoelektr. Säule, s. d. in den Suppl.

Strahlfäule, eine Hufkrankheit der Pferde. Zwischen einem Ballen od. zwischen Strahl u. Hornsohle sondert sich eine graue, sehr stinkende eiterartige Flüssigkeit aus, wobei der Strahl meist verunstaltet ist u. faserige Auswüchse u. Feigwarzen sich bilden. In höheren Graden der Krankheit kann Lahmheit erfolgen. Die Ursachen sind an-

anhaltende Mäſche, langer Aufenthalt auf ſumpfigem Weiden, langes Gehen im Koth u. Näſſe, verſchlechte Druſe, Mauke ꝛc. Bei langer Dauer kann ſie in Strahlkrebs u. Gallenkrebs übergehen. Zur Heilung muß das Pferd auf trockener Streu ſtehen u. gegen Feuchtigkeit u. Näſſe geſchützt werden. 1 Pfund grüner Vitriol, 4 Loth blauer Vitriol, 2½ Pfund gebrannter Alaun, 1 Loth Kampfer, 16 Loth ſalzſaures Eiſen werden gepulvert, gemiſcht u. in einem verſchloſſenen Glaſe aufbewahrt. Zum Gebrauch werden 2 Loth davon in 1 Pfd. Waſſer aufgelöſt, u. hiermit werden die Hufe früh u. Abends ſtark befeuchtet. Getrennte hornige Theile müſſen vorſichtig abgenommen werden. Sollte Ausſchuhen erfolgt ſein, wo der Hufknochen meiſt cariös erſcheint, ſo werden feine Wergbüſchel mit obiger Flüſſigkeit getränkt u. täglich 1mal mit einem ſtumpfen Meſſer bis auf den Grund des getrennten trocknen Strahls eingeſchoben, nachdem das getrennte Horn weggeſchnitten worden iſt. *(Lö.)*

Strahlkrebs, eine äußerliche Krankheit an dem Huf der Pferde, geht aus der Strahlfäule (ſ. d.) damit hervor, wenn dieſe mit veralteter Mauke vorkommt. Bei dem S. wird der Strahl gänzlich zerſtört u. das Uebel iſt unheilbar.

Stramonium, findet ſich neben Daturin (Atropin) in den Samen von Datura stramonium. Bei der Darſtellung des Daturins, wenn von dem weingeiſtigen, mit Kalkhydrat behandelten, filtrirten u. wieder angeſäuerten Auszuge der Alkohol abdeſtillirt worden iſt, erhält man ein fettes Oel, aus welchem das S. in langen, farbloſen, ſpitzigen Nadeln kryſtalliſirt. Nachdem es in Aether umkryſtalliſirt worden iſt, erſcheint das S. als ein kryſtalliniſches, weißes, geruch- u. geſchmackloſes Pulver, das beim Erhitzen auf dem Platinblech ſchmilzt u. ſodann ohne Rückſtand verbrennt. Es läßt ſich ſubliminiren, löſt ſich nicht in Waſſer, ſchwer in Alkohol, leicht in Aether, fetten u. ätheriſchen Oelen. In Schwefelſäure löſt es ſich mit blutrother Farbe. *(Wn.)*

Strampff (Chriſtian Anton v. S.), geb. 1754 in Arnſtadt, trat 1768 in die preuß. Artillerie, wurde 1772 Lieutenant, befand ſich 1778 bei der Armee des Königs im baier. Erbfolgekrieg, war 1782—94 Profeſſor der Militärwiſſenſchaften bei der Artillerieakademie zu Berlin, wurde 1794 Capitän, 1795 Aſſiſtent beim Oberkriegscolleg, bis 1809 mit Unterſuchung des Vertheidigungszuſtandes der preuß. Feſtungen beauftragt, trat in die Artillerie zurück, wurde 1805 Major, focht bei Jena, gerieth bei Erfurt in Gefangenſchaft, war 1811 Artillerieoffizier vom Platz Colberg, 1813 beim Blocadecorps vor Küſtrin, traf die artilleriſtiſchen Anordnungen zur Belagerung von Torgau, wurde 1815 Generalmajor, 1816 Director der Vereinigten Artillerie- u. Ingenieurſchule zu Berlin, 1820 Generallieutenant u. ſtarb am 30. Nov. 1822 zu Berlin. *(v. Ll.)*

Strandkiefer, ſo v. w. Meerkiefer, ſ. u. Kiefer 12.

Strandtorf, ſ. u. Torf 2.

Strantz (v. S.), geb. 1774 zu Pyritz in Hinterpommern, trat noch unter Friedrich dem Großen ins preuß. Heer, machte von 1792—1806 die Feldzüge gegen Frankreich mit, trat 1809 in öſtreich. Kriegsdienſte, zeichnete ſich namentlich 1812 bei dem Rückzuge aus Rußland u. in dem Feldzuge von 1814 bei Montereau u. Paris aus. Nach dem Frieden trat er wieder in preuß. Dienſte, ward aber 1820 bei der Verminderung der Landwehr als Oberſtlieutenant penſionirt, lebte ſeit dieſer Zeit in Breslau als Schriftſteller thätig u. ſtarb am 12. Sept. 1852. Schr.: Hülfsbuch der Kriegswiſſenſchaften, 1825; Geſchichte des Adels, 1843. *(v. Ll.)*

†**Strass.** 1) (Joh. Fr.), Gymnaſialdirector in Erfurt, ſt. am 12. März 1845.

Strassaldo, 1) (Jul. Graf S., aus dem Hauſe Grafenberg), geb. 1793 zu Görz in Illyrien, trat 1807 in öſtreich. Kriegsdienſte u. machte den Feldzug 1809 mit, nachdem er in dieſem Jahre zum Lieutenant befördert worden war. In den Feldzügen 1812—15 in Rußland, Deutſchland u. Frankreich zeichnete er ſich mehrfach aus u. wurde 1813 Hauptmann; 1816 wurde ihm die k. k. Kämmererwürde verliehen; 1821 nahm er Theil an dem Zuge der Oeſtreicher nach Neapel; rückte 1833 zum Major, 1836 zum Oberſtlieutenant u. Oberſt u. Regimentscommandeur auf u. ward 1846 als Generalmajor u. Brigadier nach Italien geſendet. Im Kriege gegen Sardinien 1848 zeichnete er ſich durch den Marſch nach Mailand, durch die Vertheidigung ſeiner Poſition bei Monzambano u. des Ortes St. Lucie, bei Curtatone, Goito ꝛc. aus u. nahm 1849 Borgo St. Siro u. Gambolo. Im April 1849 zum Feldmarſchall-Lieut. ernannt, leiſtete er bei der Intervention im Kirchenſtaate gute Dienſte u. erhielt ſodann das Commando einer Diviſion im 5. Armeecorps. Er wurde 1853 in Ruheſtand verſetzt. Sein älterer Bruder 2) (Graf Michael), Statthalter der Lombardei in Mailand, wurde im Juni 1853 von dort abberufen u. an v. Bürgers Stelle zum Statthalter des Herzogthums Steiermark nach Grätz verſetzt. *(Hss.)*

†**Strassenbeleuchtung.** Die neuſten Verſuche einer elektr. S. ſ. u. Galvaniſches Kohlenlicht (in den Suppl.).

Strassenprediger, ſo v. w. Reiſeprediger.

Strasser (Gabriel), geboren 1824 zu Waldzell im öſtr. Innkreiſe, erhielt ſeine mathematiſch-aſtronomiſche Ausbildung in Kremsmünſter; ſeit 1850 Aſſiſtent auf der Sternwarte daſelbſt.

Stracznaja (russ., Marterwoche), so v. w. Charwoche.

Stratimirowitsch (Georg v. S.), geb. 1822, stammt aus einer begüterten Familie in der Bačschka, wurde in der Ingenieurakademie zu Wien erzogen. Aus Italien, wohin er als Offizier in ein Husarenregt. versetzt worden war, kehrte er 1843 in die Heimath zurück u. zog sich auf sein Besitzthum zurück. Die nationale Fortschrittspartei fand in ihm bald einen ihrer eifrigsten Anhänger u. als solchen traf ihn am 6. Mai 1848 an Stelle des, an der Spitze einer Deputation nach Wien abgehenden Patriarchen Rajacic die Wahl zum Präsidenten des in Karlowitz versammelten Odbor (Nationalversammlung). Als die königl. ungar. Truppen unter Hrabowsky zur Sprengung des Odbor gegen Karlowitz marschirten, leitete S. die Vertheidigung, bemächtigte sich hierauf des Arsenals von Titel, u. nach weniger als zwei Wochen verfügte die Nationalversammlung über 15,000 M. mit 40 Kanonen, als deren oberster Heerführer S. ernennt wurde. Er schlug die Magyaren bei Szent Tomas, Földvar, Erschka (14. u. 15. Juli), u. bemächtigte sich am 23. d. M. Pontzschevo's, von wo aus er am 24. Juli ein Manifest an die verschiedenen Volksstämme des Banats erließ. Als der Patriarch vom kaiserl. Hofe zurückkehrte, ergriff er die Zügel der Regierung wieder u. beschränkte S. auf den Oberbefehl über die Nationalarmee. Am 18. Aug. schlug S. die Magyaren wieder bei Szent Tomas, u. drängte nach heftigen Kämpfen am 29., 30. u. 31. Aug. die magyar. Besatzungen aus Sireg, Temerin u. Jareck u. machte die Linie des Kanals u. der Theiß frei. Darauf eilte S. nach Perlas, wo das serb. Lager gesprengt worden war, sammelte die Flüchtlinge, vereinigte sich mit Knicanin u. deckte Pantzschevo u. Titel. Ein Angriff auf Betzschkereck, den Hauptstützpunkt der Magyaren, am 11. Sept. endete mit einer gänzlichen Niederlage; S. dem Patriarchen bereits wegen seiner Eigenmächtigkeiten gefährlich erscheinend, wurde deshalb in Anklagestand versetzt, des Commandos enthoben u. nach Karlowitz gewiesen. Von hier entfernte er sich, ging zunächst in das Lager Knicanins, u. da ihn dieser nicht minder beargwöhnte, so entwich er nach dem Tschaikistendistrict. Obgleich er sich im Oct. mit dem Patriarchen aussöhnte, erhielt er den Oberbefehl doch nicht wieder (der vielmehr an den neu erwählten Wojwoden Schuplikatz kam), sondern wurde Vicepräsident der Nationalversammlung, in welcher Eigenschaft er im Nov. zur Wiederaufnahme von Verhandlungen an den Hof gesendet wurde. Als die Fortschritte der magyar. Waffen im Frühjahr 1849 auch die Serben in eine verzweifelte Lage versetzten, übernahm S. zum dritten Male das Commando, rettete Titel, schlug sich mit den Magyaren bei Moschorin, Ulkovo u. Kapitsch u. ließ das serb. Gebiet wenigstens nicht ganz in die Hände des Feindes fallen. In der neusten Zeit wurde S. mit einer Sendung nach Montenegro beauftragt. *(v. Stz.)*

Stratopedie (v. gr.), die Lehre von der Auswahl der Lagerplätze u. der Art, wie ein Lager von Truppen aufgeschlagen u. eingerichtet wird.

Straub (Joseph Ignaz), geb. 1773, vereinigte sich mit Hofer 1809 gegen die franz. Herrschaft, war einer der thätigsten Führer der Tyroler u. als Kronenwirth von Hall bekannt; starb den 16. Oct. 1850.

Strauchmaus (Octodon *Benn.*), Nagethiergatt. aus der Fam. der Siebenschläfer, von der Gestalt der Wasserratte, mit mittelgroßen Ohren, die dünn behaart sind, 5zehigen Füßen, Daumen mit plattem Nagel, schuppig geringeltem, behaartem, mittellangem Schwanz mit Haarbüschel am Ende. Arten: Degu (O. Cumingii *Benn.*), in Chili; O. gliroides *Gerv.* u. opallidus *Wagn.*

Strauchnüsse, brasilianische, 1) s. v. w. Sassafraßnüsse; 2) die kokusnußähnlichen Früchte mehrerer Palmenarten.

†Strauss. 3) (Joh.), er starb den 25. Sept. 1849 als Hofballmusikdirector zu Wien. 4) (Dav.). In der neuern Zeit zog er sich von dem Gebiete der Theologie zurück auf das der Aesthetik u. Politik. So schrieb er die polit. Satire: Die Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, Mannh. 1847. Auch bei der Bewegung des Jahres 1848 trat er mit in den Vordergrund u. stand auf der Candidatenliste für den Reichstag zu Frankfurt, aber seine theolog. Gegner hintertrieben seine Wahl; dafür wurde er von Ludwigsburg zum Landtagsabgeordneten gewählt u. gab seine in den Wahlversammlungen gehaltenen Reden: Sechs theolog.-polit. Volksreden, Stuttg. 1848: heraus. Schr. noch: Lebensbeschreibung des Dichters Fr. Chr. Dan. Schubart, Berl. 1849, 2 Bde.; Christian Märklin, Mannheim 1851. *(Lb.)*

Streckbank, s. u. Turnen u.

Streichhölzchen, so v. w. Zündhölzchen 2).

Streichinstrumente, so v. w. Bogeninstrumente.

Streichwehr, s. u. Wehr 2.

Streifkrett (Galidictis *Geoffr.*), Raubthiergatt. aus der Fam. der Zibethartigen Thiere, mit Ohren, die breiter als lang sind, 6 Schneide-, 5 Backenzähnen u. die Eckzähne mit vielen rothen Linien durchzogen, alle Füße mit 15 Zehen; Art: Das weißschwänzige S. (G. striata *Geoffr.*).

Streifmaus (Sminthus *Nath.*), Säugethiergatt. aus der Ordn. der Nagethiere u. der Fam. der Mäuse; Oberlippe nicht gespalten, dicht behaart, Schnurren in 2 Reihen gestellt, Ohren mäßig lang, aus dem weichen Pelze hervorragend, Schwanz lang, kurz

kurz weich behaart; Arten: Die **phlox-fleckige S.** (S. loriger *Nath.*, S. Nordmanni *Keys. et Blas.*, Mus lineatus *Licht.*), oben gelbbraun, fein schwarz gesprenkelt u. längs des Rückens mit einem schwarzen Längsstreifen, unten gelblich; Länge 2 Zoll 6 Linien; bei Odessa, in der Bucharei am Wuburtaz die **Birkmaus** (S. betulinus *Pall. et Nilss.*), von Schweden an bis zum Jenisei u. bis zur Tschimsteppe in SW. Rußland; die **graue S.** (S. vagus *Pall.*), vom Uralflusse bis an den Jenisei. *(Rch.)*

Streitkräfte, Alles, was man im Kriege gebraucht u. dessen man sich im Kampfe zur Erreichung des Kriegszweckes bedient.

Strelitzia Reginae (S. de la Reine), Prachtpflanze unserer Gewächshäuser, benannt der Königin von England zu Ehren, stammt vom Cap u. gehört der Familie der Musaceen an, ist krautartig u. perennirend, u. ihre ovalen, länglichen, unten blaugrünen, lederartigen Blätter stehen dreihig auf sehr langen Stielen; der 3—4 Fuß hohe Stengel ist mit purpurfarbig gerandeten Blattscheiden besetzt; die große, schiffförmige endständige Blüthenscheide enthält 8—10 große Blüthen, deren 3 äußere Blätter goldgelb sind u. einen 3blättrigen, dunkelhimmelblauen Honigbehälter umgeben; der Griffel trägt 3 violette Narben; die große Blumenscheide ist grün mit purpurrother Einfassung, die besonderen Scheiden sind weiß; blüht gewöhnlich im Mai od. Juni. Die S. wird vermehrt durch Theilung der Wurzel od. durch Samen. Art: die **binsenblättrige S.** (S. parvifolia juncea) mit fast linealen Blättern u. 6—8 Blüthen, die nach der Reihe zur Blüthe kommen, die 3 äußeren Blätter orangegelb u. die Honigbehälter kornblumenblau, blüht im warmen Hause oft schon im Winter. *(Rch.)*

Striegisan, ein bei Langenstriegis (daher der Name) in Sachsen sich findendes, in concentrisch gruppirten, zu kugligen u. eierförmigen Aggregaten vereinigten Nädeln krystallisirendes, im Aeußern dem Wawellit sehr ähnl. Mineral, das sich in Bezug auf seine chem. Zusammensetzung von demselben nur durch seinen merklichen Gehalt an Kieselsäure, Kalkerde u. Eisenoxyd unterscheidet. *(Wa.)*

Strike (engl.), Arbeitseinstellung Seitens der Arbeiter, um von den Fabrikanten höheren Lohn, bessere Arbeitsbedingungen ꝛc. zu erreichen.

Strohflechterei, wird seit alter Zeit vorzüglich im Großherzogthum Toscana in Italien getrieben. Doch ist dieselbe schon längst auch nach Deutschland, namentlich nach dem Schwarzwald (bes. im Amt Triberg, seit Ende des 17. Jahrh.), nach Sachsen, Schlesien, in der neuesten Zeit auch nach Nassau (wo an mehreren Orten Flechtschulen eingerichtet sind), verpflanzt worden. Nur ist das deutsche Klima, zumal in nasskalten Sommern, zum Anbau des zu feinen Strohwaaren geeigneten Weizenstrohs weniger günstig als das italienische. Man säet hierzu in Italien den gewöhnl. Sommer-Bartweizen entweder schon im Dec. od. erst im März aus u. zwar, damit die Halme recht fein werden, etwa 6 Mal so dicht als beim gewöhnlichen, auf den Körnerertrag berechneten Weizenbau. Das Stroh wird dann vor der völligen Reife, wenn die Aehren erst halb ausgebildet sind, mit der Wurzel aus der Erde gezogen, auf dem Felde, vor Regen sorgfältig bewahrt, getrocknet u. so zur späteren Verarbeitung trocken aufgehoben. Vor dieser wird es, damit es die beliebte weißgelbe Farbe annehme, in kleinen Bündeln fächerförmig im Freien ausgebreitet u. so einige Tage unter gehörigem Umwenden dem Nachtthaue u. dem Sonnenschein ausgesetzt, wodurch es (abermals unter sorgfältiger Vermeidung des Regens) vorläufig gebleicht wird. Darauf trennt man das oberste Glied, d. h. das Stück von der Aehre bis zum ersten Knoten des Halms, als das feinste Halmstück von den übrigen unbrauchbaren Theilen desselben, sortirt diese nutzbaren Stücken nach ihrer Feinheit, feuchtet sie an u. läßt sie so etwa 3 Tage lang in einem luftdicht verschlossenen Raume von den in demselben erzeugten Dämpfen verbrannten Schwefels bleichen. Das Flechten des nach seiner verschiedenen Färbung sortirten Strohs erfordert große Accurateſſe u., wenn es gut lohnen soll, die Gewandtheit u. Sicherheit langjähriger Uebung. Zu den feineren Strohwaaren beziehen die deutschen Fabrikanten das erforderl. Stroh meistens aus Italien. Die daraus gefertigten Geflechte werden entweder als solche verkauft, od. hauptsächlich für den Verbrauch innerhalb der eigenen Zollgrenzen zu allerhand Hüten für Frauen u. Männern u. zu anderen feinen Strohwaaren zusammengenäht. *(La.)*

Strokkr, s. u. Geiser 4 (in d. Suppl.).

† **Strombeck. 1)** (Fr. Karl v. S.). Er wurde 1817 Lippe'scher Rath beim Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel u. 1843 dessen Präsident; er st. zu Wolfenbüttel den 17. Aug. 1848. Er schr. noch: Ueber die französischen öffentl. Gerichtssitzungen, 1812.

Strom des St. Laurentius, s. u. Meteore 4 (in den Suppl.).

Stromeinheit, Einheit, nach welcher die Stärke des galvan. Stroms gemessen werden kann. Die Instrumente, an welchen die relativen Intensitäten galvan. Ströme gemessen werden, s. u. Galvanismus 12 (in den Suppl.). Um eine Vergleichung der Ströme auch unter Anwendung verschiedener Instrumente möglich zu machen, muß man absolute Messungen unter Zugrunde-

grundelegung gewisser Einheiten aufstellen, die Jedem zu jeder Zeit gegenwärtig sind. Als solche sind vorzüglich 3 in Vorschlag gebracht worden: a) die Pouilletsche S., welche durch einen Strom vorgestellt wird, den ein thermoelektrisches Element von Kupfer u. Wismuth liefert, welches so geschlossen ist, daß der Gesammtwiderstand gleich dem eines 20 Meter langen u. 1 Millim. dicken Kupferdrahtes ist, wenn die eine Löthstelle auf 100° erhalten wird; b) die Webersche S., ein Strom, welcher die Einheit der Fläche umkreisend in der Ferne dieselbe Wirkung hervorbringt, als die Einheit des freien Magnetismus; c) die Jacobische S.: der Strom, welcher in 1 Minute bei einem Luftdruck von 760 Millim. ein Kubikcentimeter Knallgas von 0° Temperatur zersetzt. Die letztgenannte S. ist in der Praxis am leichtesten anwendbar; auf sie reducirt ist die Pouilletsche = 0,104 u. die Webersche = 1,077. *(Schdt.)*

***Stromeyer, 2)** (Joh. Heinrich), geb. am 20. Sept. 1779 in Rottleberoda bei Stolberg am Harz, zeigte früh musikal. Talent u. wollte Schullehrer werden, betrat 1803 die Bühne in Hannover als Oberpriester im Opferfest, sang dann in Kassel, Erfurt u. Gotha, seit 1806 aber in Weimar, wo er auch bald die Stellung eines Kammersängers, 1820 die Operregie, 1824 die Oberdirection des Theaters mit dem Range eines Rathes erhielt, 1828 Pension nahm u. am 11. Nov. 1845 starb. Er hat sich verdient um die Blüthe des Weimar. Theaters gemacht, zu welcher er mit Goethe vereint gewirkt. *(Sffr.)*

Stromregulator (Phys.), s. u. Elektrisches Leitungsvermögen » (in den Suppl.).

Stromwelse geschoben, s. a. Theilung des Schildes ».

Strongylöceros (S. *Owen.*), vorweltl. Hirschgattung, welche unserem Edelhirsch (Cervus elaphus) nahe verwandt, vielleicht mit ihm gleichbedeutend ist; Arten: S. elaphus (Cervus elaphus fossilis *Cuv.*), durch ganz Europa in den verschiedenen Diluvialgebilden von Torfmooren; S. speleaeus *Owen.* (C. americanus fossilis *Harl.*), in den Diluvialablagerungen der Vereinigten Staaten. *(Rch.)*

Strotha (Karl Adolf v. S.), geb. im Febr. 1792 zu Frankenstein in Schlesien, trat 1805 in die preuß. Infanterie, machte als Junker die Schlacht von Jena mit, wurde 1809 Fähnrich bei der Artillerie, 1811 Lieut. u. im Frühjahr 1813 zur reitenden Gardebatt. versetzt. Er wohnte den Schlachten u. Gefechten von Großgörschen, Bautzen, Haynau, Kulm, Dohna, Leipzig u. Claye bei; 1815 avancirte er zum Premierlieutenant, 1816 zum Hauptmann, commandirte 11 Jahre eine reitende Batterie u. durchreiste Europa. 1827—1830 fungirte er als Artillerieoffizier vom Platz in Magdeburg, dann 6 Jahre als Major in der Gardeartilleriebrigade, erhielt 1836 das Commando der 3. Artilleriebrigade, wurde 1842 Oberst, 1847 Commandeur der 3. Artilleriebrigade, 1848 im März Commandeur von Saarlouis, im Mai Generalmajor, am 8. Nov. Kriegsminister, welchen Posten er sehr energisch u. thatkräftig führte; er ließ Wrangel in Berlin einrücken, entwickelte die Heeresmacht zur Unterdrückung des Aufstandes im eigenen Lande, wie in Dresden u. im Großherzogthum Baden u. der Rheinpfalz ꝛc. Im Febr. 1850 nahm er seine Entlassung aus dem Ministerium, wurde im April d. J. Generallieutenant u. übernahm dann das Commando der 2. Artillerieinspection. *(v. Ll.)*

Strube (Dav. Georg), geb. 1694 zu Celle, st. 1775 als Kanzleidirector zu Hannover. Er war sehr bewandert in den Provinzialrechten Deutschlands; schr.: Nebenstunden, Han. 1761—83, 6 Bde.; Rechtliche Bedenken, ebd. 1772—1803, 5 Bde.

Strutt (William Goody), geb. 1762, trat 1778 in die brit. Armee, wurde 1779 Capitän u. wirkte zur Vertheidigung von St. Lucie mit, 1782 diente er bei der Belagerung Gibraltars, 1787 in Westindien. Als Oberstlieutenant ging er mit nach Flandern, wo er 1794 eine Brigade bei dem Angriff der franz. Armee bei Thiel commandirte. Darauf nach St. Vincent gesendet, zeichnete er sich hier aus. Bei seiner Rückkehr nach England wurde er zum Gouverneur von Stirling Castle, 1800 als Generalmajor zum Gouverneur von Quebec ernannt; wegen seiner Wunden nahm er bald seinen Abschied u. starb am 6. Febr. 1818. *(v. Ll.)*

Struve. † **6)** (Heinrich Christ. Gottfr. v. S.), Geheimerath, bis 1850 russ. Minister bei den Hansestädten, Oldenburg u. den beiden Mecklenburg, st. in Ruhestand versetzt zu Hamburg am 9. Januar 1851. Schr. noch: Briefe aus dem hohen Norden u. vom Innern von Rußland, 1849; Controverse über die Frage: Was ist Mineralspecies, 1846. **12)** (Gust. v. S.), geb. um 1805 in Livland, stud. in Deutschland u. wurde Secretär bei der oldenburg. Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt. Bald verließ er diese Stellung u. wendete sich nach Mannheim; hier practicirte er als Advocat u. stud. eifrig Phrenologie; dann übernahm er die Redaction des Mannheimer Journals, wobei er viel von der damals strengen Censur zu leiden hatte. Damals wurde er durch ein franz. Werk zu dem Entschluß verleitet auf alle Fleischspeisen u. geistigen Getränke zu verzichten u. nur Wasser, Brod, Obst, Reis, Thee u. Kaffee zu genießen. Anfangs als Publicist gemäßigt, stellte er sich seit 1846 auf die äußerste polit. Partei Heckers, u. als er deshalb die Redaction des Mannheimer Journals 1847 verlor, gründete er den Deutschen Zuschauer. 1848 trat er sogleich an die Spitze der Bewegungspartei, erstrebte für Deutschland die republikan. Verfas-

fassung, u. als er im Vorparlament zu Frankfurt dafür keinen Sinn fand, wendete er sich nach Constanz u. rief den ersten Freischaarenzug hervor. Da er in Folge des Mißlingens desselben sich an das Ausland um Hülfe wenden wollte, zerfiel er mit seiner Partei u. begab sich nach Basel, von wo er seine Aufwiegelungen in Baden fortsetzte u. am 21. Sept. 1848 den bewaffneten Einfall bei Lörrach machte u. die Republik proclamirte (s. Baden 40 in den Suppl.). Nach der Niederlage bei Staufen am 24. Sept. wollte er in die Schweiz flüchten, wurde aber, weil er sich durch seinen Terrorismus verhaßt gemacht hatte, am 25. zu Wehr von der Bürgergarde gefangen, nach Rastatt geführt, im März 1849 vor den Assisen zu Freiburg zu 6 Jahren Zuchthaus, abzubüßen mit 5 Jahren 4 Monaten Einzelhaft, verurtheilt (s. ebd. 42) u. nach Rastatt u. im Mai nach Bruchsal abgeführt. Hier in Folge des Maiaufstandes befreit, nahm er auf Seiten der extremen Partei wieder Theil an der Revolution, mußte aber Karlsruhe verlassen (s. ebd. 55, 56, 59). Nach der Besiegung des Aufstandes durch die Preußen u. Reichstruppen entfloh er in die Schweiz, u. ging 1850 nach England u. im April 1851 nach Amerika. Ende Sept. d. J. wurde er, nachdem er schon im März des bad. Staatsbürgerrechtes verlustig erklärt worden war, mit mehreren Andern von dem Assisengericht zu Zweibrücken des Hochverraths wegen zum Tode verurtheilt. Er schr. seit 1845: Grundzüge der Staatswissenschaft; Polit. Taschenbuch; Oeffentl. Recht des deutschen Bundes; Krit. Gesch. des deutschen Staatsrechtes; Briefwechsel zwischen einem jetzigen u. ehemal. Diplomaten; Polit. Briefe; Briefe über Kirche u. Staat; Mandara's Wanderungen; Die neue Zeit; Volkskalender auf 1850. Seine Frau, Amalie, geb. Dusar, sympathisirte mit ihm in der Politik u. machte seine Züge mit ihm, wurde auch nach seiner Gefangennehmung zu Wehr, ebenfalls verhaftet u. bis zu seiner Verurtheilung gefangen gehalten. Sie ging mit ihm nach der Schweiz, England u. Amerika. Sie schr.: Historische Zeitbilder, 1850, 3 Bde.

13) (Otto v. S.), Sohn von S. 11), geb. 1819 zu Dorpat, stud. daselbst u. ist jetzt Staatsrath, zweiter Astronom der Sternwarte in Pulkova u. berathender Astronom des Generalstabes. *(Lb.)*

Struvit, natürlich vorkommende phosphorsaure Ammoniak-Talkerde, wurde in Hamburg beim Grundgraben an einer Stelle gefunden, wo früher viel Dünger u. Schutt gelegen hatte. Uler fand bei der Analyse die Formel: $2MgO, PO_5 + NH_4O + 12HO$.

Strychnin, $C_{44}H_{22}N_2O_4$, eine organ. Basis, die sich in den Strychnosarten mit Brucin, ferner in dem Woorara od. Upas-Tieute findet. Man hielt die mit S. u. Brucin verbundene Säure früher für eine eigenthümliche u. nannte sie Igasursäure, es ist aber nachgewiesen worden, daß diese Säure Milchsäure ist. Von dem Brucin wird das S. getrennt, indem man von dem, mit verdünntem Alkohol dargestellten Auszuge den Alkohol abdestillirt, den Rückstand mit Talkerde fällt u. den Niederschlag in Alkohol löst; es krystallisirt zuerst der größte Theil des S. heraus. Die zurückbleibende Mutterlauge wird mit Salpetersäure neutralisirt, wodurch sich zuerst salpetersaures S. u. sodann salpetersaures Brucin abscheidet. Es krystallisirt in weißen, glänzenden Octaedern od. 4seitigen Prismen, ist von intensiv bitterm Geschmack u. unangenehmem, fast metallischem Nachgeschmack, ist giftig, luftbeständig, geruchlos, nicht schmelzbar, wird in der Hitze zersetzt, löst sich fast nicht in kaltem Wasser, etwas in heißem Wasser u. Alkohol, leicht in verdünntem Alkohol. Mischt man eine S-Lösung mit Jodsäure, so wird die Flüssigkeit beim Erhitzen violett u. gibt nach längerem Stehen einen schwärzl. Niederschlag. Mit Kalihydrat erhitzt, wird das S. roth u. liefert dann Leukolin (Chinolin). Die Lösung des S. bläut geröthetes Lackmuspapier. Rousseau erhielt durch Behandeln von S., chlorsaurem Kali u. Wasser u. einigen Tropfen Schwefelsäure beim Kochen eine eigenthümliche Säure, die er **Strychninsäure** nennt. Das S. neutralisirt die Säuren vollständig u. bildet mit ihnen die **Strychninsalze**, die meist krystallisirbar, in Wasser löslich, von bitterm Geschmack u. im hohen Grade giftig sind. Chlorwasserstoffsaures S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, ClH + 3HO$, krystallisirt in warzenförmig gruppirten Nadeln; Jodwasserstoffsäure-S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, JH$, in Wasser fast unlösliche, weiße Blättchen; Schwefelsaures S.: das neutr., $C_{44}H_{22}N_2O_4, HO, SO_3$, krystallisirt in großen vierseitigen Prismen, das saure, $C_{44}H_{22}N_2O_4, 2HO, 2SO_3$, in langen dünnen Nadeln; Chromsaures S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, HO, CrO_3$, krystallisirt in goldgelben Nadeln, die in Wasser u. Alkohol schwer löslich sind; Salpetersaures S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, HO, NO_5$, bildet farblose Nadeln, die beim Erhitzen mit concentrirter Salpetersäure sich mit gelber Farbe zu dem salpetersauren Salze einer Nitrobase lösen; Phosphorsaures S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, PO_5 + 2HO$, bildet sich, wenn man verdünnte basische Phosphorsäure mit S. in gelindem Wasser digerirt; beim Erkalten setzen sich halbzollange, strahlenförmig gruppirte Nadeln ab; Fluorwasserstoffsaures S., $C_{44}H_{22}N_2O_4, HO, HFl + 3FlH + 3HO$, bildet sich durch Verdunsten einer concentrirten Lösung von S. in Flußsäure, krystallisirt in 1½ Zoll langen Prismen; Kieselsaures S. (Formel unbekannt), eine nicht krystallinische, in Wasser wenig lösliche gelbe Masse. *(Wa.)*

Stu-

Stuart. †**31)** (Charles C. Baron v. Rothsay), st. am 6. Nov. 1845. **32)** (Lady Louise), jüngste Tochter des Ministers Earl of Bute, geb. 1757, st. am 4. August 1851; sie schr. zu Lord Wharncliffes Ausgabe der Briefe ihrer Großmutter, Lady Montague, eine Einleitung.

Stuartia (S. *Cav.*, Stewartia *Auct.*), Pflanzengatt. aus der nat. Familie der Ternströmiaceen; in Virginien u. Carolina.

Studendorfia (S. *Schrenk.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cruciferae-Isatideae; im asiat. Rußland.

Stückpferde, früher so v. w. Zugpferde der Artillerie.

Stückseelenmesser (Artill.), so v. w. **Etoile mobile** (in den Suppl.).

Stüler (August), geb. 1802 zu Berlin, Architekt, Schüler von Schinkel, zeichnete sich frühzeitig durch seine architekton. Entwürfe aus, gründete 1837 das Album des preuß. Architektenvereins, ward Hofarchitekt des Königs, Hofbaurath u. nach Schinkels Tode Oberbaurath u. Mitglied der Oberbaudeputation. Von ihm ist die Neue Börse in Frankfurt a. M. das Neue Museum in Berlin, desgleichen die Kuppel des Schlosses u. die S. Jakobskirche im italien. Basilikenstyl. Auch zeichnete er die architekton. Ornamente zu dem Glaubensschild, dem Pathengeschenk des Königs von Preußen an den Prinzen von Wales. *(Fst.)*

†**Stürmer, 2)** (Barth. Baron v.), der östreich. Internuntius bei der hohen Pforte, verließ im Mai 1850 diesen Posten u. ging über Athen nach Florenz. **3)** (Theodor v.), russ. Staatsrath; st. am 26. Dec. 1846.

†**Stüve** (Johann Karl Bertram). Eine Aenderung seiner mißlichen Stellung trat erst 1848 ein, wo der König ihn mit dem Portefeuille des Innern in dem neugebildeten Cabinet betraute, dessen eigentl. Leiter er ward (s. Hannover 2) ff. in den Suppl.). Sein Verdienst ist es, jede Ueberstürzung vom Lande fern gehalten u. die Umbildung der Verfassung vorsichtig bewerkstelligt zu haben. Mit der Entwickelung der Dinge in Frankfurt u. Berlin konnte er sich durchaus nicht befreunden u. wollte seinen eigenen Weg gehen. Seine Stellung bei Hofe wurde nach u. nach unhaltbar u. nach oft wiederholten Krisen trat er am 27. Oct. 1850 ab u. wurde wieder Bürgermeister von Osnabrück. *(Wdg.)*

***Stufenpsalmen** (**Stufenlieder**, Aufsteigelieder, bei Luther Lieder im höheren Chor), diejenigen Lieder in der Psalmsammlung des Alten Testaments, welche sich nach Einigen auf den jährl. Hinaufzug nach Jerusalem zum Tempelbesuch u. zur Festbegehung beziehen, od. nach Anderen von den aus der Babylon. Gefangenschaft Zurückkehrenden gesungen wurden. Solche Psalmen sind die 120—134.

†**Stuhr** (Pet. Feddersen), Professor der Geschichte in Berlin, starb am 13. März 1851. Schr. noch: Die Religionssysteme der heidn. Völker des Orients, 1836; Die Religionssysteme der Hellenen, 1838; Forschungen u. Erläuterungen über Hauptpunkte der Geschichte des 7jährigen Krieges, 1842, 2 Bde.; Das Verhältniß der christl. Theologie zur Philosophie u. Mythologie, 1842.

Stummelschwanz, s. u. Fledermaus c) (in den Suppl.).

Stumme Zeichen, in der Astrologie der Krebs, Skorpion u. die Fische.

***Stunde**, ist der 24. Theil eines Sterntages, eines wahren od. mittlern Sonnentages, daher es Sternstunden, wahre u. mittlere Sonnenstunden, jede zu 60 Minuten, gibt. Im bürgerl. Leben zählt man die beiden letztern von Mitternacht zu Mittag, u. dann von Mittag wieder bis zu Mitternacht, stets von 0 bis 12 S-n; die Astronomen aber zählen diese beiden Arten von S-n von Mittag zu Mittag von 0 bis 24 in einem fort, ebenso auch die Sternstunden. *(Jn.)*

Stunden (Markscheidekunst), bei der Messung söhlicher Winkel die 24 gleichen Theile einer Kreisperipherie.

Stupp (Chem.), s. unt. Idryl (in den Suppl.).

Sturm. †**6)** (Jakob), Ikonograph der deutschen Flora u. Fauna zu Nürnberg, st. am 28. Nov. 1848. **8)** (Julius), geb. zu Köstritz 1816, stud. zu Jena Theologie, war dann 2 Jahre Hauslehrer in Heilbronn, nachmals Führer des Prinzen Heinrich XIV. von Reuß-Schleiz, seit 1851 Pfarrer zu Göschitz bei Schleiz. Schr.: Gedichte, Lpz. 1850; Fromme Lieder, ebd. 1852; gab außerdem ein Bändchen Mährchen unter dem Namen Julius Stern heraus. *(Ap.)*

Sturmband, so v. w. Schuppenketten (in den Suppl.).

Sturmdach, 1) s. im Hptw.; **2)** so v. w. Vinea 2).

Sturmfass (Krgsw.), so v. w. Feuertonne (in den Suppl.).

Sturmfrei nennt man eine Festung, deren Wälle nicht leicht erstiegen werden können u. deren Eingänge so gesichert sind, daß sich ein Feind ihrer nicht ohne Kampf bemächtigen kann.

Sturmhaken (röm. Kriegsant.), so v. w. Harpago.

Sturm- u. Drangperiode, s. u. Deutsche Literatur u.

Sturz, 1) (Friedr. Wilh.), s. im Hptw.; **2)** (Helfr. Peter), geb. 1736 zu Darmstadt, ging, nachdem er in München u. Glückstadt in Privatdiensten gewesen war, nach Kopenhagen, wo er 1763 im Ministerium des Auswärtigen angestellt wurde u. 1768 als Legationsrath den König Christian VII. nach England u. Frankreich begleitete. 1772 wurde er, in Folge des Fal-

les Struensee, seines Dienstes im Generalpostamte entsetzt u. lebte in Glückstadt u. Altona. Später wurde er in Oldenburg angestellt, u. st. 1779 zu Bremen. Er schr.: Erinnerungen aus Bernstorffs Leben 1777; Briefe eines Reisenden, 1777; Schriften, Lpz. 1786. *(Lb.)*

Sturzreben, s. u. Weinbau c).

Stutterheim (Ludwig August v. S.), geb. 1751 in Pommern, trat 1765 in die preuß. Armee, wurde 1770 Lieutenant, 1778 Compagniechef, 1790 Major, machte die Campagne in Polen mit, wurde 1797 Brigadier der 2. ostpreuß. Füsilierbrigade, 1798 Oberstlieutenant, 1800 Oberst, zeichnete sich 1807 bei Preuß. Eylau u. Heilsberg aus. 1807 wurde er Generalmajor, 1809 Gouverneur von Königsberg, 1811 als Generallieutenant pensionirt, 1813 wurde er Militärgouverneur zwischen Weichsel u. Oder, 1814 Gouverneur von Königsberg, 1824 General der Infanterie u. starb am 13. Oct. 1826. *(v. Ll.)*

†**Stuttgart.** Hier vom 6. bis 18. Juni 1849 die Sitzungen des Rumpfparlaments s. u. Deutschland 100 f. (in den Suppl.).

Stutzbeutler (Choeropus *Ogilb.*), Säugethiergatt. aus der Ordn. der Beutelthiere u. der Fam. der Raubbeutelthiere (**Marsupialia rapacia**), mit zwischen den Ohren sehr breitem Kopfe, sehr langer Schnauze, Ohren lang, elliptisch, fast nackt; Beutelöffnung abwärts gerichtet. Vorderfüße schmächtig mit nur 2 Zehen, Hinterfüße 4zehig, Schwanz sehr kurz; in Neu-Südwallis. *(Rch.)*

†**Stutzbüchse.** Der neue Schweizerstutz, seit 1850 in der Schweiz als Kriegswaffe eingeführt, hat das Charakteristische, daß ohne Dorn od. konische Kammer dennoch das Zusammenpressen der Pulverladung u. das Abplatten des Geschosses vermieden wird. Man hat dies dadurch erreicht, daß an dem oberen Theile des Ladestocks eine Scheibe angebracht ist, welche das Hinunterschieben des Geschosses in den Lauf nur so weit gestattet, daß zwischen Ladung u. Geschoß noch ungefähr 2 Linien Raum bleiben. Das Gewehr wiegt 8½ schweizer. Pfd., hat 8 Züge mit abgerundeten Feldern u. einen 32 Zoll langen Lauf. Das Geschoß ist eine massive Spitzkugel von cylindro-ovaler Gestalt, an dem cylindrischen Theile mit einer Kerbe versehen u. wiegt 1/30 schweizer. Pfd. Die Ladung beträgt noch nicht 1/4 Loth Pulver. Das Geschoß ist mit einem gefetteten Pflaster umgeben, das mittelst eines Fadens an der Einkerbung befestigt wird. Beim Laden streicht sich das Pflaster am Rande der Mündung von selbst ab, da es nur sehr locker gebunden ist. Schnelligkeit beim Laden, geringer Rückstoß, unbedeutende Verschleimung des Rohrs, eine erhöhte Treff- u. Tragfähigkeit, auch die Ermäßigung des Gewichts der Munition u. des Gewehres sind wesentliche Vorzüge des Schweizerstutzers. *(Hzo.)*

Stutzdegen, früher ein kurzer zweischneidiger Degen mit einem, 2 Parirstangen u. den Griff bildenden Bügel.

Stwrtnick (Aug. Frhr. v. S.), geb. 1790 zu Prag, trat 1805 in ein österreich. Artillerie-Regt., nahm an den Feldzügen 1809 u. 1813—15 Theil u. ward 1809 Lieutenant. Durch alle Chargen bei verschiedenen Artillerie-Rgtrn. in seiner Tour vorgerückt, ward er 1834 zum Major, 1839 zum Oberstlieut. u. 1843 zum Oberst u. Regiments-Commandeur befördert. Als solcher nahm er Theil an dem Feldzuge 1848 in Italien, zeichnete sich bes. bei Udine aus u. wurde zum Feldartillerie-Director der Armee u. später zum Generalmajor ernannt.

Styllsma (S. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Convolvulaceen; aus N.-Amerika.

Styphninsäure, so v. w. Oxypikrinsäure (s. in den Suppl.).

Styphnolobium (S. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Papilionaceae-Sophoreae; Arten: im Arkansasgebiet, in Japan u. China.

***Styracin**, $C_{36}H_{16}O_4$, wird erhalten, wenn man den Rückstand von der Destillation des Styrols (s. d. in den Suppl.) mit 18—20 Th. Alkohol von 0,85 spec. Gew. auskocht u. von dem filtrirten Rückstande ⅔ abdestillirt. Aus der zurückbleibenden Flüssigkeit scheidet sich das S. krystallinisch aus u. wird durch Auflösen in Aether gereinigt. Das S. bildet schöne weiße haarförmige Krystalle, die unlöslich in Wasser, leicht löslich in siedendem Alkohol u. Aether sind; es schmilzt in heißem Wasser zu einer klaren Flüssigkeit, die nach dem Erkalten eine krystallin. Masse bildet. Das S. hat viel Aehnlichkeit mit der Zimmtsäure. Durch Destillation eines Gemenges von S. mit Kalkhydrat erhält man einen, dem Cinnamin ähnl. Körper; mit Salpetersäure destillirt liefert das S. Benzoylwasserstoff u. im Rückstande bleibt Benzol-, Zimmt- u. Pikrinsäure. *(Wa.)*

Styracon, Oel, welches man, wenn man Styracin mit concentrirter Aetznatronlauge destillirt, mit den Wasserdämpfen erhält; während zimmtsaures Natron u. Harz zurückbleiben. Das S. siedet bei 220°, löst sich in 30 Th. siedendem Wasser u. 90 — 100 Th. kaltem u. ist von sehr angenehmem Geruche. Nach Anderen bildet sich als Zersetzungsproduct des Styracins durch Alkalien kein flüssiger Körper, sondern nur ein fester krystallin., das Styron (s. d. in den Suppl.).

***Styrol.** (Cinnamol, Cinnamin), $C_{16}H_8$, wird bei der trocknen Destillation der zimmtsauren Salze mit überflüssiger Base gewonnen u. findet sich auch fertig gebildet

im Storaxöl. Es entsteht ferner neben dem Toluol (s. d. in den Suppl.) bei der trockenen Destillation von Drachenblut. Das S. destillirt beim Rectificiren nur zum größten Theile unverändert über, während ungefähr der dritte Theil sich in eine isomere, aber nicht flüchtige Modification, das Meta-S. (Metacinnamol) umwandelt, welches nach dem Erkalten als ein durchsichtiges farbloses Gas erscheint (s. unt.). Durch stärkeres Erhitzen dieser Masse bildet sich wieder S., welches überdestillirt u. aufgefangen wird. Das S. ist leicht flüssig, farblos, von eigenthüml. aromat. durchdringendem Geruche, der an den des Naphtalins u. Benzols erinnert, sich mit Alkohol u. Aether in jedem Verhältnisse mischen läßt, sich in Wasser aber nur in sehr geringer Menge löst. Das S. löst Schwefel u. Phosphor beim Erwärmen auf, nach dem Erkalten scheiden sich beide Körper krystallinisch wieder aus. Bei — 20° ist das S. noch flüssig; spec. Gew. = 0,m. Wird S. anhaltend mit Salpetersäure gekocht, so geht es über in Nitro-S. (Nitrocinnamin) $C_{18}(NO_4)H_7$; außerdem bildet sich Benzoesäure; das Nitro-S. krystallisirt in großen rhombischen Prismen, ist von brennendem, aber süßem Geschmack u. zimmtähnl. Geruche, röthet die Haut wie Senföl, schmilzt leicht u. läßt sich unzersetzt verflüchtigen, löst sich in Alkohol u. krystallisirt daraus. Durch Behandeln des S. mit Chlor u. Brom bilden sich Chlor-S., $C_{18}H_8Cl$ u. Brom-S., $C_{18}H_8Br$. Das erwähnte Meta-S. (Styroloxyd) ist eine zähe Masse ohne Geruch u. Geschmack, erweicht in der Wärme wie ein Harz u. läßt sich in Fäden ziehen, unlöslich in Wasser u. Alkohol, löslich in siedendem Aether, aus dem es sich beim Verdunsten als amorphe Haut ausscheidet. *(Wu.)*

Styron, $C_{18}H_{10}O_2$, der Alkohol der Zimmtsäure, bildet sich, wenn man Styracin mit einer alkohol. Kalilösung kocht, wobei das Styracin unter Aufnahme von 2 Aequ. Wasser in S. u. in Zimmtsäure zerfällt. Es bildet seidenglänzende Nadeln, die angenehm nach Hyacinthen riechen, bei 33° schmelzen, bei 250° unzersetzt sublimirt werden können, in Wasser, Alkohol u. Aether löslich sind, mit Mangansuperoxyd u. Schwefelsäure behandelt Bittermandelöl liefern, mit Kalilauge u. Bleisuperoxyd erhitzt Zimmtsäure u. Bittermandelöl, mit Salpetersäure Bittermandelöl u. Benzolsäure, mit Chromsäure Zimmtsäure liefern. Durch lange fortgesetzte Einwirkung der Salpetersäure auf S. entsteht eine geringe Menge von Nitrozimmtsäure. Das S. gibt mit concentrirter Schwefelsäure übergossen eine gepaarte Säure, die mit Baryt ein lösliches Salz gibt. *(Wa.)*

Suaeda (S. *Pall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Alsoideae-Atripliceae; in Aegypten.

Subaach, Fort, s. u. Tscherkessien 8.

Suberanilid u. Suberanilsäure (Chemie), s. u. Korksaure Salze h) u. i) (in den Suppl.). **Suberon**, s. u. Korksäure (ebd.). **Suberylsäure**, so v. w. Korksäure (in den Suppl.).

Subervie (George Gervais), geb. 1776 zu Lectoure, trat 16 Jahre alt in ein Bataillon, welches das Gersdepart. 1792 errichtete, nahm Theil an den Kämpfen in Aegypten, bei Austerlitz u. Jena, wo er als Flügeladjutant des Marschall Lannes diente, u. befehligte 1811 in Spanien das 10. Jägerregt. Im russ. Feldzuge ward er General u. nach der Schlacht bei Brienne Divisionsgeneral. Nach Napoleons Zurückkunft von Elba ward er zum Reichsbaron ernannt u. am 16. u. 18. Juni 1815 commandirte er eine Reiterdivision. Unter Ludwig XVIII. entlassen, ward er zu Auch Mitglied des Generalraths, kam 1830 nach Paris, um sich in die Reihe der Julikämpfer zu stellen, u. war in den Sessionen von 1832, 1839, 1842 u. 1846 Mitglied der Deputirtenkammer, wo er zur äußersten Linken gehörte. Beim ersten republikan. Conseil im Febr. 1848 ward er Kriegsminister, nach der Niederlegung dieses Postens vom 12. März blieb er noch Mitglied des Kriegscomités u. ward an Gerards Stelle zum Kanzler der Ehrenlegion ernannt. In der Nationalversammlung stimmte er gegen das Recht auf Arbeit, gegen das Zweikammersystem ꝛc. u. nahm nach der Wahl Ludwig Napoleons zum Präsidenten der Republik Krankheitshalber Urlaub als Repräsentant, trat jedoch 1851 wieder ein u. stimmte gegen den Quästorenantrag. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. d. J. zog er sich vom polit. Leben zurück. *(Sr.)*

Sublation, s. u. Staaroperation 5.

Substantialbesoldung, die bestimmten Einkünfte, welche ein Angestellter von dieser seiner Stelle bezieht, im Gegensatz zu den Accidenzien.

Substitution u. Substitutionstheorie (Chem.), s. u. Organische Chemie 11 (in den Suppl.).

Substylar-Linie, s. Sonnenuhr (in den Suppl.).

Succinanilid (Anilosuccinamid), $C_{16}H_9NO_2$, entsteht durch Erhitzen von bernsteinsaurem Anilin, wobei 2 Aequ. Wasser austreten. Wird gepulverte Bernsteinsäure mit Anilin (Phenylamin, s. d. in den Suppl.) bis zum Schmelzen erhitzt, so scheidet sich Wasser aus, welches mit dem Ueberschuß von Anilin entweicht. Nachdem das Gemisch etwa 8—10 Minuten lang erhitzt worden ist, erstarrt es beim Erkalten zu in Kugeln gruppirten Nadeln. Diese Krystallmasse ist ein Gemenge von S. u. Succinanil. Siedendes Wasser löst den letzteren Körper auf, während der erstere in graulichen Schuppen zurückbleibt. Man reinigt durch Krystallisation aus Alkohol. Es bildet kleine Nadeln, ist unlöslich in Wasser, leicht

leicht löslich in Alkohol u. Aether. Schmelzpunkt 220°. Unter dem Einfluß schmelzenden Kalihydrats verwandelt es sich wieder in Anilin u. Bernsteinsäure. **Succinanil**, $C_{20}H_9NO_4$ (Anilosuccinimid), krystallisirt aus Alkohol in schönen, langen Nadeln, ist unlöslich in kaltem Wasser, löslich in siedendem Wasser, Alkohol u. Aether, schmilzt bei 155° u. erstarrt beim Erkalten zu einer strahligen Masse, die sich unverändert destilliren läßt. **Succinanilsäure** (Anilosuccinamidsäure), $C_{20}H_{11}NO_6$, entsteht durch Behandeln von Succinanil mit verdünntem Ammoniak u. Alkohol; sie krystallisirt aus der siedenden Lösung in glänzenden Blättchen, die durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt werden. Sie ist in kaltem Wasser sehr wenig, in siedendem Wasser, in Alkohol u. Aether leicht löslich, röthet Lakmus, schmilzt bei 157° u. gefriert beim Erkalten zu einer strahligen Masse. Bei stärkerem Erhitzen verwandelt sie sich unter Ausscheidung von 2Aequ. Wasser in Succinanil, das sublimirt. Durch Schmelzen mit Kalihydrat entwickelt sich Anilin, während bernsteinsaures Kali zurückbleibt. *(Wu.)*

Succisa (S. *Vaill.*), Untergattung der Gatt. Scabiosa, mit vielen Arten.

Succursalpfarrer, Pfarrgeistliche in Belgien, welche Pfarrstellen 2. Klasse inne haben u. den Geistlichen der eigentl. Pfarrstellen (Curés) untergeordnet sind. Während die Curés durch den Bischof ernannt u. nur durch Urtheil u. Recht od. nach des Bischofs Willen abgesetzt werden können, erhalten die Geistlichen der **Succursalkirchen** (Desservants) ihre Investitur nicht vom Bischof, sind aber auf den Wink desselben absetzbar. *(Hpl.)*

†**Suckow.** 3) (Wilh. Karl Fr.), Prof. der Medicin in Jena, st. daselbst im Aug. 1848. 17) (Karl Adolf, Pseudon. Posgaru), er war geb. 1802 (nicht 1811) u. starb im April 1847. Er schr. noch: Drei Zeitalter der christl. Kirche, 1830; ABC evangel. Kirchenverfassung, Berlin 1846; Gedenktage des christl. Kirchenjahres (Predigten); gab auch die Monatsschrift, Der Prophet, 1844 ff. 9. Bd., heraus.

†**Sue**, 5) (Eugène), ist Sohn des Vor. Er trat im März 1848 als Candidat für die Nationalversammlung auf, ward jedoch erst 1850 von der social-demokrat. Partei gewählt, stimmte 1851 gegen die Verfassungsrevision, betheiligte sich an der italienisch-republikan. Anleihe, ward am 2. Dec. festgenommen, auf den Mont Valérien gebracht, nach 8 Tagen wieder entlassen, u. obgleich er sich nicht auf der Liste der 89 verbannten Repräsentanten befand, begab er sich dennoch nach Brüssel u. von hier nach Annecy in Savoyen. Er schr. die Romane: Plik et Plok, Par. 1831, 5. Ausg. 1841 (spanisch von Noriega: El Gitano, o El Contrabandista en Andalucia, Par. 1836); Atar-Gull, 1831, 5. Ausg. 1840; La Coucaratcha, 1832—34, 4 Bde., 2. Ausg. 1842; La Salamandre, 1832, 2 Bde. (erlebte in demselben Jahre 3 Ausgaben); Latréaumont, 1837, 2 Bde.; Arthur, 1838, 2 Bde., 2. A. 1840; La Vigie de Koat-ven, 1833, 4 Bde.; Les matelots parisiens, 1836; Deleytar, 1839, 2 Bde.; Mathilde, 1840, 6 Bde.; Jean Cavalier, 1840, 4 Bde.; Deux histoires, 1772—1810, 1840, 2 Bde.; Le commandeur de Malte, 1841, 2 Bde.; Le Morne au Diable, 1842, 2 Bde.; Les mystères de Paris, 1842, 10 Bde. (span. von San Martin, 1844); Paula Monti ou l'Hôtel Lambert, 1842; Thérèse Dunoyer, 1842, 2 Bde.; Le Juif errant, 1844, 10 Bde. (span. von D. P. Martinez Lopez, 1846); Comédies sociales et scènes dialoguées, 1846; Martin l'enfant trouvé, 1847, 12 Bde. (span. von A. E. Echarri de Otaberro); Les sept péches capitaux, 1847—49; Le berger de Kravan, 1848; Les mystères du peuple, 1850; La bonne aventure, 1851; Fernand Duplessis, 1851; Cornelia d'Alfi (histor. Roman). Histor. Schriften: Histoire de la marine française au XVII. siècle, 1835—37, 3 Bde., 4.; Histoire de la marine de Bretagne, depuis la conquête romaine jusqu'à la réunion de cette province à la couronne de France, 1838, 2 Bde.; Jean Bart et Louis XIV., 1851. Dramat. Werke, theils mit Andern, theils allein: Die Vaudevilles M. le Marquis, esquisses de 1815, 1829; Le secret d'État, 1851; die Komödien Le fils de l'homme, 1831; La Prétendante, 1841; die Dramen: Les pontons, 1841; Pierre le noir, 1842; Les mystères de Paris (die Musiksätze von Pilati), 1844; Martin et Bamboche, 1847; Le trésor du pauvre, 1848. *(Sr.)*

Südamerikanischer Revolutionskrieg. [1]Des Drucks ungeachtet, unter dem die span. Colonien in Mittel- u. SAmerika schmachteten, dachte doch zu Anfang des 19. Jahrh. dort Niemand ernstlich an eine Losreißung vom Mutterlande, denn die wenigen durch die franz. Revolution aufgeregten freisinnigen Männer waren vereinzelt u. fühlten sich immer noch mit festen Banden an ihre bisherige Regierung gebunden. So blieb es im Ganzen auch noch 1808 u. 1809, als die Nachricht von der Besitznahme Spaniens durch Napoleon in den Colonien anlangte; man unterwarf sich ruhig den Verfügungen der Centraljunta in Sevilla, obgleich diese blos Gehorsam von den Bewohnern ihrer Colonien verlangte u. weit entfernt war, den Druck, der auf ihnen lastete, zu erleichtern. [2]Erst als das Mutterland Spanien im Kriege mit Frankreich begriffen, den Zügel der Colonialdespotie nicht mehr so straff wie gewöhnlich halten konnte, kam es bald dahin, daß man an die Möglichkeit der Befreiung glaubte. Das Zeichen zum Aufstand wurde zuerst am 19. April 1810 in Carracas ge-

gegeben u. es fand Anklang in allen span. Colonien des amerikan. Festlandes. **A) In den Provinzen des Rio de la Plata (Buenos-Ayres).** [1]Im Mai 1806 landete der engl. Gen. Beresford im la Platastrom, eroberte die Hauptstadt Buenos-Ayres am 2. Juli u. zwang den span. Vicekönig Sobremente zur Flucht nach Cordova. Aber ein franz. Offizier, Liniers, vertrieb mit Hülfe der Eingebornen die Briten wieder u. Beresford mußte capituliren. Inzwischen bildete eine Anzahl von Kaufleuten, die mit den strengen Zollmaßregeln unzufrieden waren, eine geheime Gesellschaft, an deren Spitze ein Geistlicher, Zuluega, stand u. welche den Plan faßte, sich mit Hülfe Englands vom Mutterlande loszureißen; da aber das engl. Cabinet, in Folge der Vorfälle in Europa, seine Politik gegen Spanien änderte, u. der portugies. Hof zu jener Zeit in Brasilien ankam, so versuchte die Prinzessin-Regentin von Portugal als Schwester Ferdinands VII. ihre Rechte auf Buenos-Ayres geltend zu machen, wo sie auch bald eine Partei für sich gewann. [2]Das Project, Buenos-Ayres in ihre Hände zu bekommen, war der Ausführung nahe, als im Mai 1809 ein neuer span. Vicekönig, Don Cisneros, in Buenos-Ayres ankam u. mit Elio, Gouverneur von Montevideo, alles aufbot, das Land für Ferdinand VII. zu bewahren. Cisneros verbot allen nichtspan. Schiffen die Einfuhr in die Häfen der Provinz, u. wenn dieses Verbot auch nicht streng gehandhabt wurde, so mehrte es doch die Unzufriedenheit der Bewohner mit der span. Herrschaft, u. als im Mai 1810 die Flucht der Centraljunta von Sevilla nach Cadix u. zugleich die Proclamationen Joseph Napoleons bekannt wurden, versammelten sich 500 der angesehensten Einwohner von Buenos-Ayres, setzten am 29. Mai den Gouverneur förmlich ab u. ernannten eine Regierungsjunta von 17 Mitgliedern (Junta gobernativa), an deren Spitze Don Cornelio Saavedra als Präsident u. der Dechant Funes, nebst Dr. Moreno als Secretäre standen. Obgleich die Macht dieser Junta sich Anfangs blos auf das Weichbild der Hauptstadt erstreckte, obgleich Montevideos Beitritt durch Elio hintertrieben wurde (wodurch eine Spaltung zwischen diesen beiden Staaten entstand, die erst 1828 durch den Frieden von Rio de Janeiro ausgeglichen wurde), so gab die Junta, bes. von Moreno belebt, doch ihre großen Entwürfe nicht auf, namentlich wurde der Vicekönig Cisneros mit 5 seiner Gehülfen (Oidores) heimlich auf ein Schiff gebracht u. nach den Canarischen Inseln gesendet. Bald aber ward Moreno, der sich mit dem Präsidenten Saavedra nicht vertragen konnte, aus der Regentschaft entfernt; er schiffte sich nach England ein, um dieses Land für die Revolution von Buenos-Ayres zu gewinnen, starb aber auf der Reise dahin. [3]Cordova war der Sammelplatz der Royalisten u. der mit der neuen Regierung Unzufriedenen. Dahin wurde der Oberst Ocampo mit einem Corps gesendet; ihm entgegen zog Liniers mit einem Milizregimente, u. an der Grenze des Staats Cordova kam es bei Cabeza del Tigre zum Gefecht, in welchem Liniers geschlagen u. gefangen wurde. Die Junta ließ ihn nebst dem mitgefangenen Gouverneur von Cordova, Concha, u. 2 span. Obersten vor Gericht stellen u. erschießen. Ocampo besetzte nun Cordova, wurde aber durch den Obersten Balcarce abgelöst, da er durch seine Protestation gegen die Hinrichtung der Gefangenen den Unwillen der Junta erregt hatte. [4]Balcarce wendete sich nun nach Norden, um die nördl. Provinzen von Buenos-Ayres (Ober-Peru) zu befreien. Die wenigen Royalisten, die sich unter dem Gen. Nieto gesammelt hatten, wurden am 27. Oct. 1810 bei San Jago de Cotagayta, am Rio Pilcomayo, geschlagen, ebenso ein anderes Corps am 7. Nov. bei Tupiza, worauf Balcarce Potosi, die Hauptstadt von Ober-Peru, besetzte. Zum Gouverneur von Ober-Peru ernannte die Junta den Dr. Castelli, u. als dieser den span. Gouverneur Paulo Saés, den Gen. Nieto u. den Obersten Cordova in Potosi erschießen ließ, zogen die erschreckten Spanier sich aus den stärksten Stellungen zurück u. zerstreuten sich ohne Gefecht. Die kleine Armee, die im Juli 1810 Buenos-Ayres verlassen hatte, feierte den Jahrestag der Revolution (29. Mai 1811) in dem alten Palaste der Inkas zu Tiaguanuco, am See Titicaca. [7]So gesichert gegen Peru hatte die Regierungsjunta auch Paraguay zu insurgiren gesucht u. den Gen. Belgrano mit 2000 M. dahin geschickt. Dieser kam glücklich bis in die Nähe von Asuncion, der Hauptstadt dieses Landes, aber hier sah er sich plötzlich von allen Seiten umstellt u. mußte froh sein, als man ihm freien Abzug gestattete. Der Secretär der Provinzialregierung, Dr. Francia, stand an der Spitze der Vertheidigungsanstalten. [8]Unglücklicher noch ging es der Armee in Ober-Peru. Der Graf Abascal, Vicekönig von Peru, schickte ein Heer unter dem Gen. Goyeneche, einem gebornen Peruaner, gegen die Armee von Buenos-Ayres. Castelli u. Balcarce hatten sich sorglosen Wohllebens hingegeben, u. erschreckt über die Annäherung der Feinde, eilten sie, einen Waffenstillstand mit ihnen zu schließen, der zwar gewährt, aber von Goyeneche nicht gehalten wurde. 6 Tage vor Ablauf der Waffenruhe, am 10. Juli 1811, griff er bei Huaqui die Armee von Buenos-Ayres an, schlug sie gänzlich u. zwang sie zum Rückzug bis Jujuy. Castelli ward von der Junta abberufen u. starb bald darauf. Goyeneche aber, der in Ober-Peru unter den Einwohnern kräftigen Widerstand fand, verwüstete das

Land,

Land, u. Mangel an Lebensmitteln zwang ihn zum Rückzuge. [9]In Montevideo that indeſſen der, von den Cortes in Cadix zum Vicekönig von den la Plataprovinzen ernannte Elio ſein Möglichſte, dieſes Lande wieder unter ſpan. Herrſchaft zu bringen. Der Hof von Rio de Janeiro vereinigte ſeine Vorſtellungen mit Elio's Drohungen, aber die Junta rief alle Waffenfähigen zu den Waffen u. ſendete den Gen. Rondeau zur Belagerung von Montevideo ab. Dieſer ſchlug im Juni 1811 bei las Piedras ein ſpan. Corps, wobei ſich Artigas auszeichnete, der kurz vor dem Treffen zu den Patrioten übergegangen war, u. forderte darauf (4. Juni) die Stadt zur Uebergabe auf. Elio verſuchte einen Ausfall, erlitt aber eine gänzl. Niederlage. Nun wurde Montevideo bombardirt, aber zu gleicher Zeit beſchoß eine ſpan. Flotille, welche Elio abgeſendet hatte, Buenos-Ayres. [10]Am 12. Sept. erſchien ein portugieſ. Corps in der Nähe von Montevideo, u. da weder die Spanier noch die Patrioten genau die Abſichten der braſilian. Regierung kannten, ſo ſchloſſen ſie einen Vergleich (21. Oct. 1811), in dem feſtgeſetzt wurde, daß ſich die Provinzen des la Plataſtroms als ein integrirender Theil des Mutterlandes zu betrachten hätten, dagegen aber Vergeſſenheit des Vergangenen eintreten ſollte. Der Vicekönig machte ſich anheiſchig, Buenos-Ayres nicht mehr zu beunruhigen, u. freier Handel wurde gewährt. Gleich nach Abſchluß des Vertrags kehrte Elio nach Spanien zurück u. der Generalcapitän von Chili, Vigodete, trat an ſeine Stelle. [11]Der Vertrag aber, der von keiner Seite aufrichtig gemeint war, blieb unvollzogen, u. auch die Parteiungen in Buenos-Ayres, die ſich im Laufe des Jahres 1811 erzeugt hatten, dauerten fort. Schon am 23. Sept. wurde die Regierungsjunta aufgelöſt, ihr Präſident Saavedra zur Flucht genöthigt u. an ihre Stelle eine Vollziehungsbehörde (Poder egecutivo) ernannt, die aus 3 Mitgliedern: Don Manuel Sarratea, Chiclana u. Don Juan Joſe Paſſo beſtand. Dieſe erklärte die Freiheit der Sklaven u. die gleichen Rechte der Indianer mit den übrigen Einwohnern, wenn ſie zur Vertreibung der Spanier mit beitrügen. Aber dieſe Verfügungen regten die Unzufriedenheit der bevorzugten Klaſſe ſo auf, daß es im Dec. zu gefährl. Auftritten kam, die blos durch die Strenge der Vollziehungsbehörde gedämpft wurden. [12]Die braſiliſch-portugieſ. Truppen ſtanden noch immer auf dem Gebiet von Buenos-Ayres; gegen ſie wendete ſich Gen. Artis mit einem kleinen Corps u. ſchlug ſie im Febr. 1812 bei San Jago, worauf der Krieg gegen Braſilien förmlich erklärt wurde. Der ſpan. Gen. Triſtan rückte von Potoſi aus vor u. kam bis S. Miguel de Tucuman, wohin ſich Balcarce nach der unglückl. Schlacht von Huaqui (ſ. 8) zurückgezogen hatte. Hier aber übernahm Belgrano das Commando u. am 24. Sept. 1812 ſchlug er bei Tucuman mit 800 M. die 3000 M. des Gen. Triſtan, verſtärkte hierauf ſein Corps bis auf 2000 M., verfolgte die Spanier bis nach Salta, erſtürmte hier die ſpan. Verſchanzungen u. fing das ganze ſpan. Corps, aber auf des Generals Ehrenwort: mit ſeinem Corps nie wieder gegen die Republik zu dienen, wurden die Spanier entlaſſen. Triſtan brach aber ſein Ehrenwort ſogleich, als er bei der royaliſt. Armee unter Gen. Pezuela ankam (ſ. 11). [13]Während Belgrano den Sieg bei Tucuman verfolgte, wurde in Buenos-Ayres durch einen Aufſtand der Bürgergarden abermals eine Regierungsveränderung bewirkt, die Vollziehungsjunta entſetzt u. eine neue an ihre Stelle gewählt, die aus den 3 Mitgliedern: Penna, Paſſo u. Jonta beſtand. Dieſe Junta berief eine Verſammlung von Volksrepräſentanten der Provinzen des la Plataſtroms, die am 30. Jan. 1813 unter dem Titel einer ſouveränen conſtituirenden Verſammlung zu Buenos-Ayres eröffnet wurde. Erſt jetzt wurde die ſpan. Flagge u. Cocarde abgeſchafft u. die blau u. weiße trat als die der Republik an ihre Stelle. [14]Im J. 1812 kam auch Don Joſe de San Martin aus ſpan. Kriegsdienſten in Buenos-Ayres an, trat als Oberſter in Dienſte der Republik u. errichtete ein Regt. Grenadiere zu Pferde, das erſte regelmäßige Reiterregiment der Republik. Im Jan. 1813 ſchickten die Royaliſten aus Montevideo 300 M. auf kleinen Schiffen ab, die ſich am 5. Febr. bei S. Lorenzo am Ufer des Parana ausſchiffen wollten. Dieſe griff in dem Augenblicke der Landung S. Martin mit 150 ſeiner Grenadiere an u. vernichtete ſie. Dadurch legte er den Grund zu dem großen Ruhm, den er in dem Befreiungskriege erwarb. [15]Die Früchte des Siegs von Tucuman u. der Eroberung von Salta (ſ. 12) gingen durch Triſtans Treuloſigkeit wieder verloren. Der ſpan. Gen. Pezuela, durch die Reſte von Triſtans Armee bis auf 4000 M. verſtärkt, ſchlug am 1. Oct. 1813 die Republikaner unter Belgrano bei Vilcapugio u. am 14. Nov. bei Ayoma, u. zwang den Gen. Belgrano zum Rückzug bis nach Tucuman. Auf Beſchluß der Nationalverſammlung wurde am 31. Dec. 1813 die Vollziehungsjunta abgeſchafft u. an ihre Stelle Poſadas zum oberſten Director mit einem Rathe von 7 Mitgliedern ernannt; dieſer entſetzte ſogleich Belgrano vom Commando, an deſſen Stelle S. Martin trat. S. Martin hatte ſchon im März 1814 in Tucuman 4000 M. von allen Waffengattungen mit 14 Kanonen um ſich verſammelt; dann ließ er unweit der Stadt ein verſchanztes Lager aufwerfen, während die Guerillas der Amerikaner den Spaniern keinen Augenblick Ruhe ließen,

 ihnen

ihnen die Lebensmittel abschnitten u. so den Gen. Pezuela zwangen, den Rückzug nach San Jago de Cotagayta anzutreten. [16] Darauf drohte der jungen Republik von Chili aus eine neue Gefahr. Dort war nämlich der span. Gen. Osorio von Peru aus gelandet, hatte im Oct. 1814 die span. Herrschaft in Chili wieder befestigt u. drohte nun in Buenos-Ayres einzudringen. S. Martin übernahm den Oberbefehl in der Prov. Cuyo, an Chilis Grenze, u. verlegte sein Hauptquartier nach Mendoza, das der Sammelplatz der aus Chili geflüchteten Patrioten war. [17] Der Krieg gegen Montevideo wurde zu Wasser u. zu Lande fortgeführt; an der Stelle des Generals Rondeau commandirte Oberst Alvear die Landtruppen, während Capitän Brown ein Geschwader der Republikaner, aus 6 kleinen Schiffen bestehend, befehligte, mit welchem er am 17. Mai in dem Hafen von Montevideo die weit stärkere span. Flotille zerstörte. Jetzt wurde die Stadt auch zur See eingeschlossen u. am 20. Juni mußte sie sich an Alvear ergeben. Diese Eroberung kam aber der Republik nicht zu statten; denn Artigas, der sich zum Oberhaupte der Banda oriental aufgeworfen hatte, verlangte die Auslieferung der Hauptstadt, u. obgleich die Regierung von Buenos Ayres den Gen. Soler als Gouverneur nach Montevideo schickte, so sah sich dieser doch bald durch Artigas so bedrängt, daß er ihm die Stadt übergeben mußte. Der Director Posadas erklärte zwar nun Artigas für einen Staatsverräther u. setzte einen Preis auf seinen Kopf, konnte aber dadurch den kühnen Parteigänger nicht zur Unterwerfung bringen. [18] Dem Hofe von Rio de Janeiro schien jetzt die Zeit günstig seine Besitzungen bis zum Rio de la Plata auszudehnen, u. zu diesem Zwecke ließ er 8000 Portugiesen u. Brasilianer unter dem Gen. Lecor in 3 Colonnen in die Banda oriental einrücken. Dieser Macht konnte Artigas nicht widerstehen, u. nach tapferm Widerstande bemächtigte sich Lecor am 19. Jan. 1817 Montevideos. Von Buenos-Ayres nicht nur nicht unterstützt, sondern durch 2 Expeditionen, die aber beide mißglückten, sogar bekriegt, blieb den Bewohnern der Banda oriental nichts übrig, als ein kühner Guerillakrieg, der bald so allgemein wurde, daß die Portugiesen ganz auf die besetzten Städte beschränkt wurden. Artigas setzte die Fehde sowohl gegen sie als gegen Buenos-Ayres fort, bis er nach manchen Unfällen in der Prov. Entre Rios sich gezwungen sah, eine Zuflucht in Paraguay zu suchen (1820). Dort stellte ihn Francia unter strenge Aufsicht bis zu seinem Tode (1826). [19] Im Innern der Republik waren indeß mehrere Veränderungen erfolgt. Gen. Alvear hatte zu Anf. des Jahres 1815 den Director Posadas von seinem Posten zu verdrängen u. sich an dessen Stelle zu setzen gewußt; aber da es ihm nicht gelang die Zustimmung der Armee zu erlangen, die unter dem Gen. Rondeau gegen Ober-Peru im Felde stand, so sah er sich bald genöthigt abzudanken u. aus dem Lande zu fliehen. Am 16. April 1815 wurde der Gen. Rondeau zum Director gewählt, u. da dieser im Felde war, so wurde der Oberst Alvarez zu seinem Stellvertreter ernannt. An die Stelle der souveränen constituirenden Versammlung trat nun eine Beobachtungsjunta (Junta del observacion), der es aber an Kraft u. Einheit mangelte. [20] Zu dieser Verwirrung im Innern kam noch Unglück im Kriege. Nicht nur schlug Artigas alle gegen ihn ausgesandten Corps, sondern auch Rondeau, der mit 3500 M. in Ober-Peru eingebrochen war, wurde am 28. Nov. 1815 von Pezuela bei Sipe-Sipe, zwischen Oruro u. Potosi, u. am 1. Dec. 1815 bei Viluma so geschlagen, daß ganz Ober-Peru wieder unter span. Herrschaft kam. In dieser Noth berief Alvarez einen neuen Nationalcongreß nach San Miguel del Tucuman, wo derselbe im März 1816 eröffnet wurde. Dieser Congreß ernannte am 9. Juli den Gen. Pueyredon zum Oberdirector der Republik u. erließ an demselben Tage eine **Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata.** [21] Die wenigen Truppen, die den Niederlagen von Sipe-Sipe u. Viluma entkommen waren, wurden unter die Befehle Belgranos gestellt u. der Capitän Brown zum Admiral ernannt. In der Mitte von 1817 zählte die Flotte der Republik 11 bewaffnete Fahrzeuge von 8—20 Kanonen u. die Landarmee, die gegen Ober-Peru stand u. in Tucuman neu organisirt worden war, wieder 4000 M. trefflich ausgerüsteter Truppen. Aber im Juli 1815 empörten sich die Stabsoffiziere, setzten ihren General ab u. zerstreuten sich, von kleinen Corps umgeben, in die Provinzen, wo sie sich die Civil- u. Militärgewalt anmaßten. Belgrano, seines Commandos beraubt, konnte die Pläne S. Martins durch einen Angriff der Spanier in Ober-Peru nicht unterstützen. Er starb 1820. [22] In Buenos-Ayres herrschte indessen Anarchie fort u. fort u. führte den Freistaat öfters an den Rand des Abgrundes, aber dennoch wurde durch die Bürger dieser Stadt hauptsächlich ein Unternehmen betrieben, welches zu den wichtigsten in der Befreiungsgeschichte von SAmerika gehört, nämlich S. Martins Marsch über die Anden, zur Befreiung von Chili (s. unt. 24). **B) Freiheitskampf in Chili.** [23] Bis zum 10. Juli 1810 war in Chili Alles ruhig gewesen. Aber an diesem Tage entsetzten die Einwohner der Hauptstadt Santiago den Generalcapitän Carrasco, den sie für einen Anhänger des Königs Joseph hielten, seiner Stelle u. erwählten einen Eingebornen, den Grafen de la Conquista, zum Gouverneur der Provinz. Die Mehrzahl der Einwohner

dachte

dachte an keine Regierungsveränderung, aber von Buenos-Ayres aus wurde Alvarez de Jonte nach Chili geschickt, u. dieser brachte es, bei der gänzl. Unfähigkeit des neuen Gouverneurs, dahin, daß schon am 18. Sept. 1810 eine Regierungsjunta (Junta gobernativa), aus 7 Mitgliedern bestehend, in Santiago errichtet wurde. Diese Behörde fand schnell in dem ganzen Lande Anerkennung, u. da nur sehr wenige Spanier in dieser von jeher wenig beachteten Colonie sich befanden, so ging die Revolution hier ohne alles Blutvergießen von statten. Die Junta handelte u. der hohe Gerichtshof entschied indessen fortwährend in des Königs Namen, u. kein Altspanier, der Gouverneur ausgenommen, wurde von seinem Posten entfernt. Dennoch aber versuchte am 1. April 1811 der span. Oberst Figuerra den Sturz der neuen Regierung; der Versuch mißglückte, der Oberst wurde ergriffen u. erschossen; 56 Menschen hatten ihr Leben bei dem versuchten Aufstand verloren, das erste Blut war in Santiago geflossen. In Folge dieser verunglückten Contrerevolution wurde der königl. Gerichtshof, verdächtig den Obersten Figuerra unterstützt zu haben, aufgelöst u. eine Appellationskammer (Camara de apelacion) an seine Stelle gesetzt. Am 1. Juni 1811 versammelte sich ein Nationalcongreß zu Santiago, der die freimüthigsten Beschlüsse faßte: die Sklaverei wurde aufgehoben, der Handel frei gegeben, die Geistlichkeit auf bestimmten Gehalt gesetzt u. auch Preßfreiheit um so unbedenklicher gestattet, da der größte Theil der Landesbewohner nicht lesen konnte u. eine Druckerpresse in Chili nicht vorhanden war. Alles schien dem jungen Freistaat eine glückliche Zukunft zu versprechen: als der Ehrgeiz der 3 Brüder Carrera den ruhigen Gang der Reformation hemmte. Diese, alle 3 Offiziere u. bei den Truppen beliebt, wußten sich durch ihr einnehmendes Wesen u. ihre demokrat. Grundsätze im Volke eine Partei zu bilden; sie ergriffen am 2. Dec. 1811 das Ruder der Regierung, lösten den Congreß auf u. bildeten eine Junta, an deren Spitze der älteste der Brüder, Jose Miguel Carrera, gestellt wurde. Diese Junta benahm sich so ungeschickt, daß an die Stelle der früheren Eintracht Spaltung u. Unzufriedenheit in jeder Klasse der Bewohner trat; die Brüder Carrera wurden unter einander selbst uneinig, Jose Miguel legte sein Amt sogar nieder, übernahm es jedoch am 12. Oct. 1812 wieder. Der Vicekönig von Peru, Abascal, blieb Anfangs zwar auch mit der demokrat. Regierung in freundschaftl. Verhältnissen, beschloß aber die Unzufriedenheit der Chilenos mit Carrera zur Wiederherstellung der span. Herrschaft zu benutzen. Zu diesem Endzweck segelte Gen. Pareja aus Lima ab, landete Anfangs des Jahres 1813 zu San Vincente, unweit Talcahuano, u. bemächtigte sich der wichtigen Stadt Concepcion, von wo aus er noch 30 Ml. nordwärts bis an den Fluß Maule zog. Aber hier, bei Perbas Buenas, überfiel Jose Miguel Carrera in der Nacht vom 31. März 1813 mit 6000 Republikanern die königl. Armee, schlug sie u. zwang sie zum Rückzug nach San Carlos. Auch dort griff sie Carrera an, u. die Königlichen mußten sich nach einem hartnäckigen Gefechte bis Chillan zurückziehen, wo Pareja starb u. der Oberst Sanchez den Oberbefehl übernahm. Dieser wendete Alles an, um Chillan zu behaupten, u. zog sogar die Besatzungen von Talcahuano u. Concepcion an sich. Die Republikaner belagerten die Stadt, konnten sie aber nicht bezwingen. Die königl. Armee, mit welcher die wilden Araukaner gemeinschaftl. Sache machten, indem diese die südl. Gegenden der Republik beunruhigten, befand sich bald wieder im Vortheil. Im Nov. entsetzte die Junta die Brüder Carrera ihrer Würde u. beschied die 2 bei dem Heere befindlichen nach Santiago; an ihre Stelle traten die Obersten O'Higgins als Oberbefehlshaber u. Mac Kennar als Generaladjutant ein, die beiden Carrera aber wurden auf ihrer Reise von einer span. Streifpartei gefangen u. nach Chillan gebracht. Die eine Hälfte der republikan. Armee blieb unter Mac Kennar bei Chillan stehen, O'Higgins zog mit der andern nach Concepcion. Mit Beginn von 1814 langte von Peru der span. Gen. Gainza mit bedeutenden Verstärkungen in Chili an, u. obgleich am 14. u. 15. März bei Membrillar von den Republikanern geschlagen, ging er doch, die Feinde durch einen Flankenmarsch täuschend, gerade auf Santiago los u. eroberte die Stadt Talca am Maulefluß. In der Hauptstadt schrieb man diesen Verlust der Nachlässigkeit der Junta zu, hob dieselbe auf u. ernannte den Don Francisco de Lastra zum obersten Director der Republik, der den Oberstlieutenant Cicerón eiligst mit einem Corps den Spaniern entgegensendete. Dieses schwache Corps wurde zwar bei Cancharayada von Gainzas Vortrab geschlagen, aber als dieser weiter gegen die Hauptstadt vordringen wollte, sah er sich plötzlich von O'Higgins u. Mac Kennar von den Straßen von San Jago u. Chillan abgeschnitten u. mußte nach Talca zurückweichen, wo er von den Republikanern eingeschlossen ward. In dieser Noth erschien zu Valparaiso ein engl. Kriegsschiff, dessen Capitän, Hillyer, mit Anträgen des Vicekönigs von Peru versehen war, denen zu Folge am 5. Mai 1814 eine Convention zwischen den Spaniern u. Chilenos zu Stande kam. Gen. Gainza verpflichtete sich in derselben binnen 2 Monaten Chili zu räumen, die neue Ordnung der Dinge wurde anerkannt, doch sollte die Regierung von Chili Deputirte nach Spanien schicken, um die Oberherrschaft

der dortigen, während Ferdinands VII. Gefangenschaft eingesetzten Machthaber anzuerkennen. [81] In Santiago brachen unterdessen neue Unruhen aus. Die Brüder Carrera, aus span. Gefangenschaft (s. ob. ∞) entlassen, gewannen, obgleich vor ein Kriegsgericht gestellt, die Besatzung von Santiago für sich, entsetzten den Director de Lastra am 23. Aug. 1814 seiner Stelle u. ernannten ihren ältesten Bruder Jose Mig. Carrera zum Vorstand einer Regierungsjunta. Die Bürger der Hauptstadt riefen den Obersten O'Higgins zum Beistand gegen die Carreras herbei, u. schon war der Bürgerkrieg im Begriff auszubrechen, als ihn eine Depesche des span. Generals verhütete. Dieser meldete nämlich, daß der Vicekönig von Peru den Vertrag von Talca nicht ratificirt habe u. daß den Insurgenten nichts als unbedingte Unterwerfung unter die Gnade des Königs übrig bleibe. [82] Zu gleicher Zeit erschien von Peru aus der Gen. Osorio mit neuen Truppen, übernahm das Obercommando u. war mit 4000 M. schon bis 42 Ml. von Santiago vorgerückt, bevor in der Hauptstadt obige Nachricht ankam. O'Higgins zog mit 900 M. den Spaniern entgegen, ihm folgte Carrera mit 1500 M., aber der Erstere wurde am Cachapoal von den Spaniern geschlagen u. mußte sich nach Rancagua zurückziehen. Am 1. Octbr. 1814 stürmten die Royalisten diese Stadt u. eroberten sie nach 36stündigem Widerstand; O'Higgins aber schlug sich mit 200 M. durch u. entkam nach der Hauptstadt. [83] Carrera hatte müssig in der Nähe derselben gestanden, seine Truppen aber hatten die Bürger durch ihre Ausschweifungen so aufgereizt, daß diese eine Deputation an den span. Gen. Osorio mit der Bitte sendeten, in Santiago einzurücken u. die Ordnung wieder herzustellen. Nachdem dieses geschehen war, zogen 600 Patrioten mit Carrera u. 1400 mit O'Higgins über die Anden nach Mendoza, wo sie von S. Martin gastfreundlich aufgenommen wurden. Die Spanier verfuhren nun in Chili auf die grausamste Weise; Einkerkerung, Einziehung des Vermögens, Deportirung u. Mord der Gefangenen trat an die Ordnung des Tages, u. die allgemeine Noth stieg noch, als von Spanien Marco del Pont in Santiago ankam, welcher den Gen. Osorio an Grausamkeit übertraf. [84] Obgleich S. Martin schon im Sept. 1814 als Gouverneur nach Mendoza geschickt worden war, um dort eine Armee zu bilden, so war es ihm doch erst in der Mitte des J. 1816 gelungen, 4000 M. wohlgekleideter u. bewaffneter Truppen dort zu versammeln. Mit diesen beschloß er einen Versuch zur Befreiung von Chili zu wagen. Er machte dem Gen. del Pont glauben, sein Plan sei, durch die südl. Andenpässe in Chili einzubrechen, worauf dieser seine Macht theilte u. die größte Hälfte derselben aus dem N. nach Talca u. S. Fernando schickte. [85] Ueber die Anden führen 6 Pässe, von denen der südlichste, El Panchon, unter 35° südl. Br. der bequemste ist; während nun Marco del Pont diesen bewachte, trat am 17. Jan. 1817 S. Martin den Marsch von Mendoza an u. ging mit der Hauptmacht, aus 2800 M. Fußvolk u. 700 Reitern bestehend, durch den Paß Uspallata (32° 20' südl. Br.) über die Anden, während die Oberstlieutenants Freire u. Lemus mit 500 M. ihren Weg durch den Portillopaß (34° südl. Br.) nahmen. Das Geschütz bestand aus 2 Haubitzen u. 10 4pfünd. Kanonen. Der kaum für einen Berggänger zugängl. Weg u. die furchtbare Kälte auf der Höhe (von 15—16,000 F.) war für Menschen u. Thiere sehr gefährlich. Viele Soldaten erfroren, andere starben an Brustbeschwerden, manche verunglückten. Von den 1600 Pferden u. 9281 Maulthieren, die Mendoza verließen, gelangten blos 4300 der letzteren u. 500 der ersteren nach Chili. S. Martins kleines Heer war übrigens in 2 Brigaden getheilt, die eine befehligte der Gen. Soler, die 2. der Oberst O'Higgins. [86] Am 7. u. 8. Febr. vertrieb die Vorhut der Patrioten die an den Ausgängen des Passes aufgestellten span. Pikets u. besetzte die im Thale Putuendo gelegenen Dörfer Aconcagua u. Sta. Rosa. Zum Schutz der nördl. Provinzen war der span. Gen. Morotо mit 3 Infanterieregtrn., 3 Escadrons u. 8 Kanonen, zusammen etwa 4000 M., zurückgeblieben, die er bei Chacabuco, auf dem Wege von Sta. Rosa nach Santiago aufgestellt hatte. Hier griff ihn am 12. Febr. 1817 S. Martin an, obgleich sein Geschütz noch zurück war, schlug ihn, zerstreute das ganze Corps u. zog am 14. Febr. triumphirend in Santiago ein. Dieser Sieg entschied Chilis Befreiung. Marco del Pont im Anmarsch zu Morotos Hülfe, ward von dem Strom der Flüchtlinge mit fortgerissen u. am 18. Febr. unweit Valparaiso von den nacheilenden Patrioten gefangen. 500 Spanier erreichten jene Stadt u. schifften sich nach Peru ein, 3600 wurden gefangen, über 600 waren geblieben, der Rest zog sich unter Ordonnez über Concepcion nach dem Hafen Talcahuano zurück u. führte von dort wichtige Unternehmungen aus. [87] S. Martin rief in Santiago sogleich einen Congreß zusammen, der ihm die Stelle eines Oberdirectors anbot; aber der General schlug sie aus, u. an seine Stelle trat O'Higgins, der die Zügel der Regierung mit fester Hand ergriff. S. Martin aber reiste sogleich nach Buenos-Ayres zurück, theils um Verstärkung zu holen, bes. aber um eine Expedition nach Peru zu betreiben, von wo aus sonst Chili stets von Neuem durch die Spanier bedroht wurde. O'Higgins begab sich aber nach Concepcion, um die Eroberung von Talcahuano zu betreiben, das von den Royalisten aufs Beste verschanzt worden war. Der Belagerung standen aber, bei den schwachen Mitteln der Patrioten, sehr große Hin-

der-

dernisse entgegen; ein am 1. Dec. 1817 von dem Oberstlieutenant de las Heras versuchter Sturm mißglückte, u. als im Jan. 1818 der Gen. Osorio mit 3600 M. von Peru aus in Talcahuano ankam, sah sich O'Higgins bald auf die Vertheidigung beschränkt. [40]Indessen war S. Martin von Buenos-Ayres zurückgekehrt, hatte sein Hauptquartier zu las Tablas, unweit Valparaiso, genommen, etwa 5000 M. u. 25 Kanonen dort versammelt u. war zur Unterstützung O'Higgins nach dem Süden aufgebrochen. Am 15. März 1818 vereinigte er sich mit ihm bei San Fernando, bis wohin sich der Director vor der Uebermacht Osorios zurückgezogen hatte, u. das Patriotenheer zählte nun 8500 M. u. 35 Kanonen. Ihm entgegen stand bei Talca der span. Gen. Osorio mit 6000 M. Am 20. März wollte S. Martin angreifen, aber die Spanier kamen ihm am 19. zuvor; Ordonnez u. Reza griffen in der Nacht die Patriotenarmee an, warfen ihre Vorposten u. jagten, da O'Higgins gleich beim Beginn des Gefechts schwer verwundet wurde, den linken Flügel u. das Mitteltreffen nach kurzem Widerstand in die Flucht. Die ganze Artillerie von Buenos-Ayres ging, bis auf 2 Geschütze, verloren, u. erst in S. Fernando gelang es S. Martin die Flüchtlinge zum Stehen zu bringen, um den Obersten de las Heras zu erwarten, der sich mit 3000 M. in bester Ordnung zurückgezogen hatte. [41]Mit 5000 M. eilte S. Martin von hier nach Santiago, wo schon am 21. März die Nachricht von der verlorenen Schlacht eingetroffen war u. Alle mit Schrecken erfüllt hatte. Die Ankunft S. Martins u. O'Higgins stellte die Ordnung wieder her u. belebte den gesunkenen Muth wieder. Zum Glück für die Patrioten wußte Osorio seinen Sieg nicht zu benutzen; von Talca rückte er langsam gegen die Hauptstadt vor u. erschien erst am 5. April in der Nähe von Espejo am Maypo, wo S. Martin 1 Meile von der Hauptstadt ein Lager bezogen hatte. Dieser hatte seine Armee durch Milizen bis auf 6500 M. vermehrt. Am Mittag des 5. Aprils kam es zur Schlacht am Maypo, in welcher binnen 1 Stunde die Spanier gänzlich geschlagen wurden. Osorio entfloh mit etwa 100 Cavalleristen u. erreichte auf Nebenwegen Talcahuano; Ordonnez leistete bei Espejo u. dann noch eine Wegstunde weiter rückwärts, einen verzweifelten aber fruchtlosen Widerstand; die ganze Armee der Royalisten war vernichtet, denn gegen 2000 M. waren geblieben, 3500 aber, mit ihnen Ordonnez u. Reza, gefangen, die Armee der Patrioten hatte nur 1000 M. verloren. [42]5 Tage nach der Schlacht reiste S. Martin wieder nach Buenos-Ayres ab, um seinen Lieblingsplan, einen Einfall in Peru, zu betreiben. Schon 1817 hatte er deshalb der Regierung einen Plan vorgelegt, der auch angenommen, dessen Ausführung aber durch die Meuterei in Belgranos Heer vereitelt worden war; jetzt betrieb er die Sache von Neuem, aber die Uneinigkeit u. Anarchie, die in diesem Freistaate herrschte, verhinderte jedes Unternehmen von Bedeutung. [43]Die Chilenos dachten jetzt auch an die Errichtung einer Flotte, um ein span. Geschwader zu vertreiben, welches Valparaiso blokirte. Nachdem eine neu geschaffne Fregatte die 2 span. Blokadeschiffe vertrieben hatte, segelte am 9. Oct. 1818 eine Flotte von 4 Schiffen (zu 56, 44, 20 u. 16 Kanonen) aus dem Hafen von Valparaiso aus u. eroberte kurz darauf bei der Insel Sta. Maria eine spanische Fregatte, die eine Transportflotte mit Truppen, die aus Spanien kam, escortirte. Durch O'Higgins Thätigkeit wuchs die Seemacht der Chilenos noch im Laufe des Jahres 1818 auf 13 Schiffe an, über welche Lord Cochrane, der am 4. Dec. 1818 in Valparaiso ankam, den Oberbefehl übernahm. Er traf sogleich Anstalten zur Blokade der Häfen von Peru u. zur Vernichtung der aus 7 Schiffen bestehenden span. Flotte im stillen Meere. Schon im März 1819 glückten ihm mehrere Ueberfälle an Perus Küsten: 5 Häfen sahen sich nach einander überrascht, geplündert u. 3 Silberschiffe fielen in seine Hände. Zu Anfang Sept. aber kehrte er nach Valparaiso zurück, um eine gegen Callao, den Hafen von Lima, ausgerüstete Flotte unter sein Commando zu nehmen. Am 30. Sept. 1819 erschien er mit 9 Schiffen vor Callao u. griff es, aber ohne Erfolg, an. Nachdem er im Nov. auch die Bai von Guayaquil besucht hatte, wendete er sich wieder südlich, erschien im Jan. 1820 vor der stark befestigten u. wicht gen Hafenbucht von Valdivia, erstürmte am 3. Febr. die Forts am Eingange der Bucht u. zwang am 4. die Spanier zum Rückzug ins Innere des Landes. [44]Nach der Schlacht am Maypo war blos noch ein Theil der südl. Prov. Concepcion in span. Händen geblieben. Gen. Osorio hatte Talcahuano im Sept. 1818 verlassen u. das Commando über die Ueberreste der Spanier dem Gen. Sanchez übertragen. Dieser zog mit etwa 2000 M. im Innern des Landes umher, u. gegen ihn setzte sich zu Anfang d. J. 1819 Gen. Balcarce mit 3000 M. Patriotentruppen in Bewegung. Sanchez mußte sich auf das Gebiet der Araukaner zurückziehen, u. marschirte darauf nach Valdivia, von wo ihn Cochrane vertrieb. So war das ganze Festland von Chili von den Spaniern befreit, u. es blieb blos übrig, die SGrenze gegen die Einfälle der Araukaner u. Royalisten zu decken, eine Aufgabe, die der Gouverneur von Concepcion, Ramon Freire, löste. Ein Versuch, welchen Cochrane am 17. Febr. 1820 gegen die Insel Chiloe unternahm, scheiterte an der Tapferkeit des span. Gen. Quintanilla, der hier befehligte; diese Insel fiel erst am 15. Jan. 1826 ganz in die Hände des Freistaats. C) Befrei-

freiung von Columbia. "Obgleich in den span. Vicekönigreichen Neugranada u. Venezuela, die später die Republik Columbia bildeten, schon in den Jahren 1796 u. 1803 durch die Engländer u. den franz. Gen. Miranda angeregt, einzelne Versuche gewagt wurden, diese Colonien gegen das Mutterland zu empören, so hatten diese Aufreizungen doch keinen Erfolg gehabt, theils weil die Creolen die erwartete Theilnahme nicht zeigten, theils weil die vereinigten Staaten von NAmerika ihnen Hülfe zu leisten sich weigerten. "Als aber am 14. Juli 1808 die Nachricht von den Vorfällen im Mutterlande durch eine franz. Brigg in la Guayra, dem Hafen von Caracas, ankam, entstand in Caracas ein Aufl auf, Ferdinand VII. wurde feierlich als König proclamirt u. Joseph Napoleon allgemein verworfen. Dieselbe Gesinnung zeigte sich in allen Provinzen des weiten Reichs. Man schlug den verschiedenen Statthaltern die Errichtung von Junten, nach der in Spanien üblichen Art, vor, u. in Quito wurde am 10. Aug. 1809 die erste errichtet; in Bogota aber wußte der Vicekönig, Don Antonio Amar, die Einführung derselben nicht nur zu hintertreiben, sondern er sendete sogar Truppen nach Quito ab, um die dortige auseinander zu treiben, was ihm in Verein mit Abascal, dem Vicekönig von Peru, auch gelang. "Ernstlicher aber wurden die Vorfälle, als zu Anf. 1810 die Nachricht von der Flucht der Centraljunta nach Cadix in SAmerika ankam. Die Einwohner von Caracas waren gegen den Generalcapitän Emparan erbittert, der blos blinde Unterwürfigkeit forderte, u. beschlossen, durch Gewalt zu erlangen, was in Güte nicht zu erreichen war. Der Stadtrath (Cabildo) setzte am 19. April 1810 den Generalcapitän ab u. übernahm mit einer aus angesehenen Männern bestehenden Deputation im Namen Ferdinands VII. die Zügel der Regierung. Die so entstandene Junta suprema wurde sogleich von 5 Provinzen anerkannt u. nur 2, Maracaibo u. Coro, blieben der Centraljunta in Cadix getreu. "Am 20. Juli führte in Bogota ein Zufall ein ähnl. Ereigniß herbei; es wurde dort für das Vicekönigreich Neugranada eine Junta, nach dem Muster der von Caracas, gebildet. Die Nachricht von diesen Vorfällen erregte den Zorn der Centraljunta in Cadix, u. schon am 31. Aug. 1810 erließ sie eine Kriegserklärung gegen Caracas u. erklärte die ganze Provinz in Blokadezustand. Obgleich selbst in Cadix belagert, bot sie alle Kräfte auf, um Truppen nach Coro, Sta. Marta u. Panama zu schicken. In Quito hatten seit der Aufhebung der Junta die aus Peru gesendeten Spanier die Oberherrschaft gehabt, u. ein Versuch, den das Volk am 2. Aug. wagte, um die vielen seit jener Zeit gefangen gesetzten Bürger zu befreien, war von jenen blutig zurückgewiesen worden; gegen 4000 Einwohner der Stadt hatten dabei ihren Tod gefunden. Als aber am 5. Sept. 2000 Freiwillige den Unterdrückten zu Hülfe eilten, wurde das Militär zerstreut, der Vicekönig mit seinen Räthen nach Cartagena ins Gefängniß geschickt u. die oberste Junta in Bogota dort anerkannt. Zu Caracas vereinigten sich am 1. Juli 1811 die Repräsentanten der vereinigten Provinzen Cumana, Margarita, Neu-Barcelona, Caracas, Barinas u. der Districte Merida u. Truxillo, von den der Centraljunta treu gebliebenen Provinzen Maracaibo u. Coro, u. am 5. Juli erließen sie eine Unabhängigkeitserklärung, in der sie auch Ferdinand VII. den Gehorsam aufkündigten, weil er eine Verwandte Napoleons habe heirathen wollen. Die Versuche der unter die Cortes aufgenommenen Amerikaner, einen Vergleich zwischen den Colonien u. dem Mutterlande herbeizuführen, scheiterte, trotz der Vermittelung Englands, an dem Stolze der span. Regentschaft. Es blieb nichts übrig als die Gewalt der Waffen entscheiden zu lassen. "Die unglückl. Idee, gleich den NAmerikanern, einzelne für sich unabhängige Staaten bilden zu wollen, zerstörte die Eintracht unter der republikan. Partei, die um so nothwendiger gewesen wäre, da es außer den Spaniern auch noch eine zahlreiche Partei von Anhängern des Mutterlandes zu besiegen gab. Venezuela u. Neu-Granada dachten 1811 noch an keine Vereinigung; einzelne Districte von wenigen 1000 Einwohnern wollten oft als selbständige Staaten auftreten; Coro u. Maracaibo erklärten sich für das Mutterland, aber die Districte Merida u. Truxillo trennten sich von ihnen u. republikanisirten sich. "Unter solchen betrübenden Aussichten begann der Befreiungskampf. Schon im Spätjahr von 1810 bemühten sich die Patrioten Coro, den Hauptsitz der Royalisten, zu erobern, aber sie wurden im Nov. geschlagen, u. erst dem Gen. Miranda, der kurz darauf aus London nach Caracas zurückkam, war es vorbehalten, am 20. Aug. 1811 Neu-Valencia u. kurz darauf Coro zu erobern. Während seiner Abwesenheit von Neu-Valencia brach am 24. Sept. 1811 dort eine Verschwörung aus, welche die Stadt wieder in span. Hände bringen sollte; die Sache endigte sich aber mit einer Niederlage der Altspanier. Die span. Besatzung in Maracaibo fühlte sich zu schwach, um angriffsweise verfahren zu können, aber auch Miranda konnte nichts gegen diese Stadt unternehmen, da es ihm an Schiffen fehlte; so entstand eine kurze Ruhe, welche die Repräsentanten von Venezuela so wohl benutzten, daß sie schon am 23. Dec. 1811 der Nation eine Verfassungsurkunde zur Genehmigung vorlegen konnten. "Alles versprach den günstigsten Erfolg für die Republik: da zerstörte den 26. März 1812 ein furchtbares

Erd-

Erdbeben diese schönen Hoffnungen. Die Städte la Guayra, Mayquetia, Merida u. San Felipe wurden gänzlich vernichtet; Barquisimeto, Valencia u. Wittoria litten viel, in Caracas allein kamen 12,000 Menschen ums Leben. Auf diese Schreckensscenen, die gerade mit dem Vorrücken des span. Gen. Monteverde von Maracaibo u. der Einnahme von Carora zusammentraf, folgte allgemeine Entmuthigung. Miranda, der mit dem Hauptcorps in Valencia stand, zog sich nach Caracas zurück u. übernahm am 26. April als Dictator die Regierung. Aber nicht nur Valencia, sondern auch das starke Fort S. Felipe, am Hafen Puerto Cabello, fiel in span. Hände. Mirandas Armee lief aus einander, u. der Dictator selbst rieth endlich der halbzerstörten Stadt Caracas zu einer Capitulation mit Monteverde. Dieser gestand günstige Bedingungen zu, u. am 29. Juli 1812 fiel Caracas wieder in span. Hände. Aber die Bedingungen wurden nicht gehalten, u. als Miranda sich mit mehreren angesehenen Patrioten nach Cartagena einschiffen wollte, wurden Alle in la Guayra verhaftet, eingekerkert u. die angesehensten nach Cadix geschleppt, wo Miranda 1816 im Gefängniß starb. So kam die ganze Prov. Venezuela wieder unter span. Botmäßigkeit, aber statt die Einwohner für sich zu gewinnen, verfuhren die Machthaber der siegenden Partei mit Treulosigkeit, Grausamkeit u. Rachgier, u. erregten so bald wieder Unruhen. "Unterdessen hatte auch in dem westl. Theile des Königreichs Neu-Granada das republikan. System Wurzel geschlagen. In der wichtigen Festung u. Seestadt Cartagena war schon am 4. Febr. 1811 eine Revolution unter der Besatzung, die durch Ausländer aufgereizt war, ausgebrochen. Das Volk schloß sich an das Militär an, forderte die Unabhängigkeit von Spanien u. berief im Jan. 1812 einen Congreß von Deputirten der Provinz, der sich zwar durch Bevollmächtigte dem allgemeinen Congreß von Neu-Granada, der in Bogota versammelt war, anschloß, aber dessenungeachtet am 14. Juni 1812 eine für die Prov. Cartagena bes. abgefaßte Constitution bekannt machte. Von hier aus begann die sogen. Kaperei, die unter der roth u. grünen Flagge der Prov. Cartagena getrieben wurde u. so lange Zeit den atlant. Ocean beläftigte. Oestlich von Cartagena liegen die Küstenprovinzen Santa Marta u. Rio de la Hacha, wo die Royalisten Herren blieben; von Sta. Marta aus begannen die span. Truppen ihre Operationen, u. auch hier brach der Krieg schon Ende 1812 aus. "Simon Bolivar hatte sich nämlich von Cartagena (wohin er bei der Meuterei in Caracas [s. ob. ee] mit Hülfe eines engl. Schiffes entkommen war) nach Tunja begeben, wo der Congreß von Neu-Granada versammelt war. Von diesem unterstützt, hatte er 600 M. gesammelt, u. durch eine Menge Flüchtlinge aus Venezuela verstärkt, schlug er die Spanier unter Gen. Monteverde in mehreren blutigen Gefechten, zwang diesen endlich sich in Puerto Cabello einzuschließen u. zog am 4. Aug. triumphirend in Caracas ein. Mit ihm vereinigten sich hier der republikan. Gen. Marino, der das Innere der Prov. Cumana gegen die Spanier vertheidigt hatte. Indem nun Monteverde zu dieser Zeit in seiner Kriegsführung sehr schonungslos verfuhr u. von Seiten der Republikaner Repressalien angewendet wurden, so entstand jetzt der furchtbare Mordkrieg (la guerra a muerte), in dem man jede Grausamkeit gegen Feinde für erlaubt hielt u. der erst am Schluß des Jahres 1820 eine mildere Gestalt annahm. "Bolivar stellte den Congreß von Caracas wieder her u. wurde von demselben zum Präsidenten der Republik Venezuela mit unbeschränkter Vollmacht ernannt. Das Glück hatte sich wieder für die SAmerikaner erklärt; bei Agua caliente wurde Monteverde u. am 23. Mai 1814 bei Carabobo Gen. Salomon, welcher nach ihm den Befehl übernommen hatte, geschlagen. Puerto Cabello, wohin sich die Royalisten gezogen hatten, wurde nun zu Wasser u. zu Lande eingeschlossen. "Inzwischen hatten die royalist. Anführer in Coro u. Maracaibo Guerillas gegen die Amerikaner errichtet, die meist aus Negersklaven bestanden, denen man die Freiheit versprach. Von den span. Generalen Boves u. Puy geführt, zogen 8000 dieser Guerillas gegen Caracas heran, alles vor sich zerstörend. Bolivar hob die Belagerung von Puerto Cabello auf u. zog ihnen mit seinem sehr geschwächten Corps entgegen, wurde aber am 10. Juli 1814 bei la Puerte geschlagen. Die entsendeten Corps unter Urdineta u. Marino hatten dasselbe Schicksal; die Einwohner von Caracas verließen zum Theil ihre Stadt, die am 14. Juli schon ihre Thore den Siegern öffnete, u. flüchteten mit der Armee der Patrioten in die Prov. Barcelona. Aber auch dahin folgte ihnen Boves, schlug sie nochmals bei Araguita u. zwang Bolivar, sich von Barcelona nach Cartagena einzuschiffen. So war Venezuela wieder in span. Hände gefallen; das Land wurde unter eine militärische Regierung gestellt. "In dem Vicekönigreich Neu-Granada dauerte indessen der Kampf der Parteien fort. Während die Provinzen Tunja, Socorro u. Mariquita der Generalregierung des Congresses anhingen, suchte Nariño in Cundinamarca ein festes, von dem Congresse unabhängiges Regierungssystem zu begründen, u. mehrere Provinzen, wie Panama, Jaen, Sta. Marta, Guayaquil, Cuenza ꝛc. ergriffen theils gezwungen, theils freiwillig die Partei der Spanier. Schon im Octbr. 1812 kam es zwischen dem Congreß u. Nariño zum Kampfe, Bogota wurde belagert, u. nur das Vorrücken der Spanier unter

Samano von Quito her führte eine Vereinigung der beiden Patriotenparteien herbei. Nariño, an die Spitze des Heeres gestellt, trieb die Spanier zurück u. schützte seit 1813 die Republik gegen die Einfälle der Feinde; aber im Juni 1814 ließ er sich verleiten, in die Pässe von Pasto (südwestlich von Bogota) einzurücken; hier hatte ihm das span. Heer einen Hinterhalt gelegt, u. er wurde bei Alto de Tuanumbu gänzlich geschlagen, gefangen u. nach Cadix gebracht. Die Spanier wurden durch die Terrainhindernisse abgehalten, weiter vorzudringen, u. die Streitigkeiten der Patrioten begannen von Neuem. Die Provinz Cundinamarca, die nach Nariños Gefangennehmung Bernardo d'Alvarez zum Präsidenten ernannte, weigerte sich fortwährend, der zu Tunja bestehenden Generalregierung, an deren Spitze Camilo Torres stand, zu gehorchen. "So standen die Sachen, als Bolivar aus Cartagena in Tunja eintraf. Vom Congreß zum Oberbefehlshaber über die Armee von Granada, zu welcher unter Urdineta Flüchtlinge aus Venezuela stießen, ernannt rückte er vor Bogota, erstürmte es im Sept. 1814 u. zwang es sich der Generalregierung zu unterwerfen. Der Congreß ernannte ihn hierauf zum Generalcapitän von Neu-Granada u. Venezuela. Aber dieser Ernennung widersetzte sich die Provinz Cartagena, ja als Bolivar gegen Sta. Marta vorrückte, um diese wichtige Seestadt, den Brennpunkt der royalist. Offensive, den Spaniern zu entreißen, verweigerte Castillo, der Befehlshaber von Cartagena, entschieden jede Mitwirkung. "Jetzt entbrannte der Bürgerkrieg aufs Neue; im Juni 1815 belagerte Bolivar Cartagena vergeblich, während die Spanier von Sta. Marta aus einen großen Theil dieser Provinz besetzten u. jetzt auch der span. Gen. Morillo mit 10,000 M. alter Truppen aus Spanien bei Sta. Marta landete. Bolivar, dessen Heer durch die ungesunde Gegend u. eine Menge Gefechte geschwächt war, überließ es dem Gen. Castillo Cartagena zu vertheidigen u. flüchtete sich nach Jamaica. Morillo erschien schon im Juli 1815 vor Cartagena, begann aber erst im Nov. den eigentl. Angriff; am 11. Nov. schnitt er die Stadt von den sie beherrschenden Forts ab, u. brachte sie, da Hunger, Pest u. das span. Geschütz die Soldaten wie Einwohner tausendweise hinraffte, bald an das Ende ihrer Vertheidigungsmittel. Am 5. Dec. verließen 2000 Einwohner auf 11 Schiffen die Stadt, trieben das span. Geschwader zurück, nahmen die Besatzung der Forts auf u. entkamen glücklich nach Hayti. Morillo zog in Caracas ein, u. nachdem er ein permanentes Kriegsgericht niedergesetzt hatte, um die zurückgebliebenen Einwohner zu richten, drang er rasch gegen den S. vor, schlug die ihm entgegengesendeten Truppen des Congresses bei Tachiri u. zog im Juni 1816 triumphirend in Bogota ein. "So schienen um die Mitte des Jahres 1816 die Angelegenheiten Columbias fast gänzlich verloren zu sein, sowohl die Häfen als die größeren Städte des Landes waren alle in span. Händen; indeß regte sich an anderen Orten der Geist der Empörung, u. durch Morillos Grausamkeit aufgereizt, bildeten sich überall Guerillas, die den Spaniern vielen Schaden zufügten. Bes. gefährlich für die Spanier wurde die Insel Marguerita. Der westl. Theil derselben wurde von dem Guerillaanführer Arismendi zu Anfang des Jahres 1816 erobert u. hier die Wiege des neuen Freistaates gegründet. Ein kleines Fischerdorf, seit der Befreiung Sparta nuova genannt, wurde befestigt, u. bald hatten sich 1000 von Flüchtlingen dort gesammelt; hier traf auch Bolivar aus Hayti ein, der 2 bewaffnete Schiffe, mit Kriegsvorräthen aller Art erfüllt, den Independenten zuführte. Bolivar landete indessen mit einem kleinen Heere zwischen la Guayra u. Puerto Cabello, theilte es in 2 Hälften, u. während er mit einem Theile an der Küste blieb, um die Sklaven militärisch zu organisiren, drang der andere Theil unter dem Schotten Mac Gregor, einem ehemaligen brit. Offizier, gegen das Innere des Landes vor. Aber Bolivar wurde vom Gen. Morales, welchen Morillo von Neu-Granada aus gegen ihn absendete, bei Ocumare überfallen u. geschlagen; er eilte nach Hayti zurück. Mac Gregor dagegen war während der Zeit gegen Neu-Barcelona vorgedrungen, hatte sich mit den Guerillaführern Piar u. Bermudez verbunden u. am 20. Sept. 1816, 6 Ml. von Barcelona, den Gen. Morillo geschlagen. "Der östl. Theil der Insel Marguerita war mit der kleinen Festung Pampatas noch in span. Händen u. wehrte sich hartnäckig, aber am 2. Nov. sahen sich die Royalisten genöthigt, sie zu räumen. Im Dec. 1816 kam Bolivar mit neuen Verstärkungen u. Vorräthen von Hayti an, berief nach Marguerita einen Generalcongreß von Venezuela, u. da er kurz darauf Neu-Barcelona besetzte, so errichtete er hier eine Provinzialregierung. "Zu Anfang des Jahres 1817 griff zwar Morillo Barcelona wiederholt an, wurde aber jedesmal zurückgetrieben, u. als er sich endlich zurückziehen wollte, wurde er von dem Parteigänger Paëz bei S. Fernando am Apure geschlagen, wodurch das Land bis an den Orinoco in die Hände der Independenten fiel. Aber diese Vortheile sollten den Republikanern nicht lange bleiben. Bolivar wurde am 10. April 1817 bei Samens von Morillo besiegt u. zum Rückzug nach Marguerita genöthigt; selbst Barcelona ging wieder verloren, u. blos durch Paëz rastlose Streifzüge wurde noch die Hoffnung auf Befreiung auf dem festen Lande Columbiens aufrecht erhalten. Am 13. Juli 1817 landete Morillo mit fast 5000 M. auf

Mar-

Marguerita, aber von allen Seiten angegriffen u. fortwährend beunruhigt, sah sich Morillo nach 2 Monaten zum Rückzuge genöthigt. — Kurz nachdem Morillo's Plan hier mißglückt war, war die Hauptstadt des span. Guyana, S. Tomas de Angostura, in die Hände des Guerillaführer Piar gefallen, u. von hier aus beschloß Bolivar, der am Schlusse des Jahres 1817 von dem auf Marguerita versammelten Congreß zum Oberdirector von Venezuela mit dictator. Vollmacht ernannt worden war, Venezuela u. Neu-Granada zu befreien. In England ließ er zu diesem Zwecke Briten, Deutsche u. Irländer werben u. nach Angostura einschiffen, u. auch auf Marguerita fanden sich viele brit. Offiziere ein (Englisch, d'Evereux, Uslar, Lyster u. A.), die der jungen Republik ihre Dienste anboten. Bolivar begab sich zu Ende des Jahres 1817 nach Angustura u. brach am 31. Dec. 1817 mit 4500 M. von dort auf, zog dem Oriwoco aufwärts u. vereinigte sich mit den Guerillaführern Cedeno u. Paëz, die jetzt in dieser Gegend befehligten, da Piar kurz vorher einer Meuterei wegen hingerichtet worden war. Bolivar wendete sich hierauf nördlich u. erschien am 11. Febr. 1818 vor Calabozo, wo Morillo sich verschanzt hatte, hier kam es gleich in den ersten Tagen zu blutigen Gefechten, denen zu Folge die Spanier sich am 15. Febr. zurückzogen. Bolivar verfolgte sie, schlug sie am 17. bei Sombrero u. zwang Morillo bis nach Valencia zurückzuweichen. Während sich nun Paëz u. Cedeno gegen S. Fernando am Apure wendeten, ging Bolivar mit seinem, bis auf 1700 M. geschmolzenen Hauptcorps nördlich, um seinen Verstärkungen auf Marguerita näher zu kommen, aber Morillo warf sich ihm entgegen, u. es kam am 13. u. 17. März bei La Cabrera, Maracay u. la Puerta zu hitzigen Gefechten. — Am 20. März vereinigte sich Bolivar wieder mit Paëz u. Cedeno, eroberte am 26. die Höhen von Ortiz, nördlich von Calabozo, mit Sturm u. zwang so die Spanier zum Rückzuge, auf welchen sie aber Calabozo wieder eroberten. Am 17. April kam es am Rio de los Cojedos zwischen Morillo u. Paëz zu einem blutigen Gefechte, das unentschieden blieb, in dessen Folge aber noch im April Calabozo wieder in die Hände Bolivars fiel. — Während Spanier u. Indipendenten in dieser Gegend um ihre Existenz kämpften, zog sich im Nordosten des südamerikan. Continents ein neues Ungewitter über die Ersteren zusammen. Gen. Mariño (s. ob. 44) hatte sich aus seinem Gefängniß in Cadix zu befreien gewußt u. war in Maturin erschienen. Von Trinidad aus unterstützt, bemächtigte er sich des Hafenplatzes Curiaco, u. am 24. Juli 1818 fiel auch der kleine Hafen Guira in die Hände des republikan. Admirals Brion, der kurz zuvor eine span. Flotille zerstreut u. mehrere Schiffe mit Kriegsmaterial erobert hatte. — Paëz streifte bis nach Coro, schlug die dortigen Royalisten, u. im Nov. brach auch in dieser bisher treu gebliebenen Provinz ein Aufstand aus; die Milizen empörten sich gegen die Spanier, Gen. Santander organisirte sie, u. in Folge dieser neu auftretenden Feinde sah Morillo sich genöthigt, sein Hauptquartier nach S. Carlos, südwestlich von Valencia, zu verlegen, wo Gen. Calzada mit 1300 M. zu ihm stieß, mit denen er die Provinz Barinas besetzt gehalten hatte, die er aber, von Paëz gedrängt, verlassen mußte. So war jetzt nicht nur ein großer Theil von Venezuela, sondern auch die zu Neu-Granada gehörige Provinz Casanare wieder im Besitze der Republikaner, u. der von Bolivar niedergesetzte Regierungsrath zu Angostura erklärte am 20. Nov. 1818, in einer Proclamation: daß Venezuela nie der span. Herrschaft sich wieder unterwerfen würde. Bolivar, der selbst nach Angostura gekommen war, berief für das Jahr 1819 einen neuen Congreß für Venezuela dahin, der auch am 16. Febr. 1819 eröffnet wurde, obwohl unter sehr trüben Aussichten. — Morillo hatte nämlich mit Anfang des Jahres S. Carlos verlassen, den Gen. Paëz in die Stromebenen gedrängt u. dann am 20. Jan. bei S. Fernando den Gen. Mariño geschlagen, wodurch die unmittelbare Verbindung zwischen Angostura u. der Nordküste wieder verloren ging. Bolivar legte übrigens seine Dictatur über Venezuela in die Hände des Congresses u. behielt blos den Oberbefehl über das Heer bei. Nach den glücklichen Erfolgen beschloß Morillo die republikan. Hauptarmee, die unter Paëz westlich von Angostura an den Ufern des Arauca stand, von Angostura abzuschneiden. Er war deshalb über den Apure gegangen, aber Mangel an Lebensmitteln u. Paëz kluges Benehmen vereitelten seinen Plan u. zwangen ihn sich auf die Strominsel Achaguas, 8 Meilen von S. Fernando, zurückzuziehen. Von hieraus entsendete er den Obersten Arana mit 1500 M. gegen den Sitz des Congresses, aber dieses Corps wurde vom Mariño bei Sta. Cruz überfallen u. vernichtet. Eben so ging es 600 Spaniern, die zur Verstärkung des Arano'schen Corps abgeschickt worden waren. — Dennoch behauptete Morillo mit etwa 6000 M. seine Stellung, u. obwohl im Maj Bolivar mit einem Corps, das aus Briten, Deutschen u. Amerikanern bestand, von Angostura gegen ihn aufbrach u. ihn zu ermüdenden Hin- u. Hermärschen zwang, so wich Murillo doch erst Ende Juni nach S. Carlos zurück, um die Straße nach Puerto Cabello zu decken. Paëz beunruhigte ihn fortwährend; am 14. Juli 1819 eroberte der Gen. Englisch mit 1200 M. den Küstenort Barcelona u. am 20. schlug Paëz eine Abtheilung seiner Truppen. — Inzwischen war Bolivar

selbst

selbst mit einem kleinen Corps über den 11,000 F. hohen Bergrücken von Pisyo gegangen u. hatte sich am 15. Juni mit Santander in der Provinz Casanare vereinigt. Nach einem beschwerlichen Marsche von 29 Tagen, erreichte er mit kaum 1000 M. das Thal von Tunja, schlug aber dennoch die Spanier, obgleich 3600 M. stark, am 25. Juli bei Pantano de Bargas u. nochmals bei Boyaca am 7. Aug. zwischen Tunga u. Sta. Fé de Bogota u. zog am 10. Aug. triumphirend in Bogota ein. [69] Während seine Unterbefehlshaber die flüchtigen Spanier nordöstlich bis an den Magdalenenstrom u. südwestlich bis über Popayan hinaus verfolgten, wodurch die Provinzen Neyva, Popayan, Mariquita u. Antioquia befreit wurden, die sich sogleich dem wiedergeschaffenen Freistaate anschlossen, stellte Bolivar in Bogota Ruhe u. Ordnung her u. kehrte dann nach S. Tomas de Angostura zurück, wo er im Dec. 1819 eintraf. Der dort versammelte Congreß decretirte nun am 17. Dec., daß von nun an die Länder Neu-Granada u. Venezuela einen einzigen u. ungetheilten Freistaat unter dem Namen Columbia bilden sollten, dessen Präsident Bolivar, bis zur Versammlung eines National-Congresses, mit dictatorischer Gewalt bekleidet sein sollte. Dieser Congreß aber sollte sich erst mit Anfang von 1821 in der Stadt Rosario de Cucuta versammeln. [70] So war also zu Ende des Jahres 1819 die Republik Columbia gegründet, aber ihre Befreiung vom span. Joche noch nicht vollendet; Bolivar rüstete, um im folgenden Jahre das Werk zum Ziele zu führen. Schon am 24. Dec. 1819 verließ er Angostura, wo Don Antonio Roscio als Vicepräsident der Regierungs-Junta zurückblieb, u. begab sich zu dem Heere, mit welchem Paëz dem Gen. Morillo gegenüber stand. Schon war eine Division aus Neu-Granada unter Soublette zu den Republikanern gestoßen u. von Osten her waren Arismendi u. Bermudez im Marsche gegen Calabozo, um sich mit Bolivar zu vereinigen. Am 5. Febr. 1820 fiel diese Stadt, welche der span. Gen. Morales besetzt hielt, in Bolivars Hände, u. am 16. März landeten unter Montillo 1000 M. von Marguerita aus bei Rio de la Hacha, das jetzt zu Wasser u. zu Lande eingeschlossen wurde. Hier erhielt Morillo die Nachricht von der in Spanien ausgebrochenen Revolution u. der Einführung der Cortes, auf deren Grund hin er Unterhandlungen mit dem zu Angostura noch versammelten Congreß versuchte. Unter dem 17. Juni lud er denselben im Namen des Königs ein, zum Zweck einer Aussöhnung Commissarien nach Spanien zu schicken. Der Congreß erklärte aber unter dem 10. Juli 1820, daß eine Unterhandlung blos auf die Basis der Anerkennung des Freistaates Statt finden könne. [71] Während der Zeit hatte Bolivar, dessen Hauptquartier in Achagua, einer Insel im Apure war, von Bogota aus den Gen. Sucre mit 6000 M. über Popayan gegen Quito in Bewegung gesetzt, um die Südgrenze der Republik zu decken, u. auch im Nordwesten ruhten die Waffen nicht. Am 8. Juli fiel der Hafen Savanilla, zwischen Sta. Marta u. Cartagena, in die Hände des Admirals Brion u. des Obersten Montillo, Cartagena selbst wurde zu Wasser u. zu Lande blokirt u. so das flache Land des Nordens von Neu-Granada für die Sache der Freiheit gewonnen. Ein Schwarzer, Namens Massa, fuhr um dieselbe Zeit mit 8 kleinen Schiffen von Honda aus den Magdalenenstrom hinab, erbeutete in Teneriffa 15 span. Kanonenböte u. sicherte so den ganzen Lauf des Stroms für die Patrioten. [71] Morillo, dessen Truppen zwischen S. Carlos u. Calabozo concentrirt waren, begann neue Unterhandlungen mit Bolivar, der im Aug. 1820 sein Hauptquartier nach S. Cristoval verlegt hatte, u. im Folge derselben wurde am 9. Sept. zu Rosario de Cucuta ein Waffenstillstand auf 1 Monat abgeschlossen, der aber, da Bolivar vor Allem auf Anerkennung der Republik bestand, zu keinem Resultat führte. Der Kampf begann nach Ablauf des Monats von Neuem, u. zwar von Seiten der Republikaner durch die Eroberung des Forts Cienaga, unweit Sta. Marta, das der Oberst Careño am 11. Oct. 1820 erstürmte, worauf sich am 12. Sta. Marta ergab. Da sich zu dieser Zeit unter den span. Truppen eine für die Republikaner günstige Stimmung zeigte u. mehrere Miltzabtheilungen u. selbst ein span. Bataillon zu ihnen überging, von den andern Regimentern die Leute aber haufenweise desertirten, so begann Morillo von Neuem Unterhandlungen. Bolivar war gern zum Abschluß eines neuen Waffenstillstandes erbötig, der am 25. Nov. zu Sta. Anna, einem Dorfe bei Truxillo, auf 6 Monate festgesetzt wurde. Bolivar u. Morillo verabredeten die Bedingungen, die auch treu erfüllt wurden u. den abscheulichen Mordkrieg (s. 22) beendigten, selbst mit einander u. benahmen sich wie persönliche Freunde. [72] Gleich nach Abschluß der Waffenruhe wurde Morillo nach Spanien zurückberufen; er übergab deshalb dem Gen. la Torre den Oberbefehl u. schiffte sich am 15. Dec. von 2 columbischen Abgesandten begleitet, die unter Vermittlung Englands den Frieden unterhandeln sollten, nach Cadix ein. Die Cortes von Spanien waren indessen eben so wenig als der unumschränkte König vorher, geneigt, die Republik Columbia anzuerkennen, u. so begann zu Anfang Mai 1821 der Krieg von Neuem. Die span. Gen. la Torre u. Morales hatten ihre sehr geschwächte Armee zwischen Valencia u. Calabozo gesammelt u. deckten Puerto Cabello; da sie aber durch diese Stel-

Stellung Caracas unbeschützt ließen, so fiel dieses in die Hände des republikan. Gen. Bermudez, der aber von Morales nach einigen Tagen wieder daraus vertrieben wurde. Dagegen blieb aber der Hafen Coro, der am 20. Mai 1821 von Urbaneta besetzt wurde, in der Gewalt der Patrioten; Maracaibo wurde durch den Admiral Brion eingeschlossen. [72]Bolivar hatte die Zeit des Waffenstillstandes trefflich benutzt; seine Truppen waren durch britische u. deutsche Offiziere, die unter ihm dienten, auf europ. Fuß organisirt u. mit allem Kriegsmaterial reichlich versehen worden. Am 25. Mai vereinigte sich bei Varinas sein Heer mit dem Corps des Gen. Paëz, das meist aus Reiterei bestand, u. nun rückte er nordöstlich gegen Valencia vor. Am 24. Juni kam es bei Carabobo, auf der Ebene von Tinaquilla, zur Schlacht, in welcher die Spanier gänzlich geschlagen wurden; die Trümmern ihres Heeres flüchteten sich nach Puerto Cabello, das von den Patrioten sogleich eingeschlossen wurde. Dieser Sieg entschied die Befreiung dieser Landstriche von der span. Herrschaft. Schon am 4. Juli ergab sich die Hauptstadt Caracas, u. bis auf Puerto Cabello, Cumana, Maracaibo u. Cartagena war nun ganz Columbien von den Spaniern befreit. Bolivar rückte jetzt vor Cartagena u. ließ am 8. Aug. das Fort Bocachica erstürmen, worauf sich am 26. Sept. diese wichtige Stadt an den Gen. Montillo ergab. Auch Cumana, seit dem 25. Sept. vom Gen. Bermudez belagert, capitulirte am 16. Oct. [73]Während so die span. Macht gebrochen wurde, war am 1. Mai 1821 der constituirende National-Congreß zu Rosario de Cucuta eröffnet worden, der die 1819 zu Angostura entworfene Verfassung einer Revision unterwarf. Bolivar wurde zum Präsidenten, Santander zum Vicepräsidenten gewählt u. Bogota für so lange zum Sitz des Congresses bestimmt, bis eine neue Hauptstadt, Bolivia, erbaut worden sei. [74]War nun auch der Rest der span. Armee nicht mehr im Stande, im offenen Felde den Columbiern entgegenzutreten, so that doch Morales, in der Hoffnung von Spanien aus bald Hülfe zu erhalten, sein Möglichstes, den Republikanern überall Abbruch zu thun u. das Land für Spanien zu erhalten. Im Nov. 1821 verließ er Puerto Cabello mit einigen Transportschiffen u. beunruhigte die westl. Küstengegenden durch unaufhörliche Streifzüge. So fiel Maracaibo, das sich im April 1822 an die Republikaner ergeben hatte, am 5. Juli 1822 in seine Hände u. kurz darauf bemächtigte er sich auch der Stadt Sta. Marta. Da aber Montillo von Cartagena aus gegen ihn anrückte, so schiffte er sich in Coro ein, kam nach Puerto Cabello zurück u. übernahm dort an la Torre's Stelle, der nach Spanien zurückberufen worden war, den Oberbefehl. Durch seine Erfolge in Westen kühn gemacht, versuchte er mit 2000 M. gegen Valencia u. Caracas vorzudringen, aber Paëz schlug ihn am 11. Aug. bei den Höhen von Birgirama u. zwang ihn zur Flucht nach Puerto Cabello. [75]Trotz dieses Unfalls ruhte Morales nicht. Am 11. Sept. 1822 liefen einige span. Kanonenböte, von dem Commodore de la Borda befehligt, aus Puerto Cabello aus, zerstreuten das columbische Blokadegeschwader u. nahmen den Befehlshaber desselben, Daniels, gefangen, worauf sich Morales mit einem Theile seiner Truppen nach Maracaibo einschiffte, das außer Puerto Cabello jetzt der einzige Ort war, den die Spanier noch besetzt hielten. Porto Cabello wurde im Oct. 1822 von dem columb. Commodore Padilla zur See u. von Lyster zu Lande eng eingeschlossen. 1823 begann auch die Belagerung von Maracaibo. Die Kanonierboote la Borda's beschützten diese Stadt, aber am 22. Juli 1823 sah sich der Commodore genöthigt, sich mit seiner Flotille dem Admiral Padilla zu ergeben, worauf die Stadt am 10. Aug. capitulirte. Morales schiffte sich mit dem Ueberreste der Besatzung nach der Havannah ein. Die Belagerung von Puerto Cabello ging nur langsam vorwärts, u. obgleich schon im Mai 1823 der Wachtthurm Mirador de Solano an Paëz, der die Belagerung leitete, überging, so fiel doch erst am 10. Nov. 1823 das zweite Hauptfort S. Felipe u. gleich darauf die Stadt in columb. Hände. [76]So war jetzt das ganze Gebiet der Republik von den Spaniern befreit u. 1824 wurde dieselbe von Großbritannien anerkannt. Mit Columbien vereinigten sich die Bewohner der Landenge von Panama; sie hatten sich am 28. Nov. 1821 für unabhängig erklärt u. als ein Bestandtheil der Republik angeschlossen. Bei der gänzlichen Zerrüttung, die in Spanien herrschte, hatte von dorther die Republik nichts zu fürchten; die einzige Gefahr, die ihr wirklich von Außen drohte, kam von Peru her, wo die Spanier noch sehr ansehnliche Streitkräfte versammelt hatten. Deshalb hatte Bolivar schon 1820 den Gen. Sucre mit 6000 M. zur Deckung der Südgrenze abgeschickt u. jetzt faßte er den Plan auch Peru vom Feinde zu befreien. Im Jahre 1822 ging Sucre durch den Paß bei Otabalo u. drang in der Provinz Quito ein, wo der span. Gen. Murgeon zwischen Pasto u. Quito auf den Höhen von Hualco stand. Am 7. April wurden die Spanier aus ihrer Stellung vertrieben, Murgeon selbst tödtlich verwundet u. gezwungen, in den Schluchten des Pichinchagebirges Schutz zu suchen, wo er starb. Die Sieger drangen vor u. am 24. Mai 1822 erfochten sie an dem Vulkan Pichincha einen entscheidenden Sieg, der die Befreiung der reichen Provinz Quito zur Folge hatte. Am 25. Mai ergab sich die Hauptstadt Quito, am 8. Juni S. Juan de Pasto;

Sucre drang bis an die Grenze von Peru vor, u. schlug bei Rio Bamba, am Fuße des Chimboraſſo, noch einmal die Spanier, ſo die Befreiung Quito's vollendend. "Bolivar war am 8. Juni in Quito eingezogen u. hatte ſich von hier aus mit dem Gen. S. Martin, dem Befreier Chili's, in Unterhandlungen eingelaſſen, welche die Befreiung Peru's bezweckten. Um dieſem näher zu kommen, begab er ſich im Juli nach Guayaquil, welche Stadt ſich mit der Prov. gleiches Namens ſchon ſeit 1820 für unabhängig erklärt hatte u. nun ein Beſtandtheil der Republik Columbia wurde. Am 26. Juli 1822 hatte Bolivar eine Unterredung mit S. Martin, in der die Maßregeln zur gänzlichen Befreiung Süd-Amerika's verabredet wurden ſ. 10 ff. **D. Befreiung von Peru.** "Der Geiſt der Uneinigkeit, der in den Provinzen des Rio de la Plata herrſchte, hatte ſchon 1817 die Pläne des Gen. S. Martin, Ober-Peru zu befreien, vereitelt. Seitdem hatte er in Chili die ſpan. Herrſchaft zerſtört u. nahm nun zu Ende 1819 ſeine großen Projecte wieder auf. Zu dieſem Ende reiſte er im Jan. 1820 von Mendoza nach Chili u. befehligte auch ſeine in Mendoza verſammelten Truppen dahin. Blos 2 Cavallerieregt. folgten ſeinem Befehle u. trafen im Febr. 1820 in Rancagua ein, die Infanterie aber zerſtreute ſich, ſchloß ſich Parteigängern an, oder kehrte in die Heimath zurück. S. Martin wurde von der Regierung von Buenos-Ayres zurückberufen, aber er verweigerte den Gehorſam u. ſchnitt ſich ſo jede Unterſtützung von dorther zur Ausführung ſeiner Abſichten ab. Um ſich indeſſen die Treue ſeiner in Chili ſtehenden Truppen zu verſichern, erließ er am 10. März 1820 einen Tagbefehl an ſie, in dem er ihnen offenbarte, daß in Buenos-Ayres Anarchie herrſche, daß keine Regierung ſich länger als höchſtens einen Monat halte u. demnach ſeine Vollmacht als Oberbefehlshaber erloſchen ſei. Er legte deshalb den Befehl nieder u. ermächtigte die Offiziere der Armee einen neuen Obergeneral zu wählen. Noch an demſelben Tage wurde er wieder einſtimmig zum Oberbefehlshaber ausgerufen. "Am 16. Aug. 1820 waren in Valparaiſo gegen 5000 M. zu Pferd u. zu Fuße (7 Bat. u. 2 Regt. Cavallerie) verſammelt, die am 21. Aug. mit 12 Kanonen, unter Bedeckung von chilen. Kriegsſchiffen, unter Segel gingen. Am 7. Sept. ankerte die Flotte in der Bai von Pararca, oberhalb der Stadt Piſco, die am 8. Sept. von dem chilen. Oberſten de la Heras beſetzt wurde u. in der am 13. Sept. S. Martin ſein Hauptquartier nahm. Die Einwohner zeigten ſich den Spaniern überall ſehr abgeneigt, u. dieſes bewog den ſpan. Vicekönig Pezuela einen Waffenſtillſtand auf 8 Tage mit S. Martin zu ſchließen, den dieſer in der Abſicht einging, um einen Frieden auf der Baſis der Unabhängigkeit Peru's zu vermitteln. Da aber der Vicekönig dieſe erſte Bedingung nicht eingehen wollte, ſo begannen am 5. Oct. die Feindſeligkeiten. Von dieſem Tage bis zum 15. Oct. beſetzte eine Abtheilung der Patrioten-Armee unter Arenales, die Küſte von Piſco bis Ica u. Chanquilla, wo ſie überall mit Freude empfangen wurde. "Die Chileno-Flotte unter Lord Cochrane erſchien am 29. Oct. vor der Callao-Bai u. blokirte dort die ganze ſpan. Seemacht des ſtillen Meeres, u. Tags darauf verließ auch S. Martin mit der Transportflotte Piſco u. ſegelte in die Bucht Ancon, unweit Callao, von wo aus ſeine leichten Truppen bis an die Nähe der Hauptſtadt Lima ſtreiften. Die kriegführenden Parteien hielten ſich indeſſen beide auf der Defenſive, u. obgleich einzelne Peruaner zu den Fahnen der Patrioten ſich ſtellten, ſo war doch ein Aufſtand in Maſſe gegen die Spanier nicht zu bewirken. Die Regierung von Guayaquil dagegen eröffnete dem Gen. S. Martin unter dem 4. Nov., daß ſie ſich für unabhängig erklärt habe u. ihre Hülfsquellen zu ſeiner Verfügung ſtelle. Auf dieſe Nachricht begab ſich das Hauptquartier der Patrioten am 9. Nov. nach Huaura, das nur 12 Ml. von Lima entfernt iſt. Zu derſelben Zeit (5. Nov.) drang der Admiral Cochrane mit 14 Booten in den Hafen von Callao ein u. holte trotz des furchtbarſten Feuers der Spanier das einzige Linienſchiff, das dieſelben im ſtillen Meere hatten, aus demſelben heraus. Durch dieſen kühnen Handſtreich wurde die ſpan. Flotte, die noch aus 1 Fregatte, 2 Schaluppen u. 40 Kanonenbooten beſtand, ſo eingeſchüchtert, daß ſie nicht mehr wagte gegen Cochrane zu kreuzen u. dieſer ſo Herr der ganzen Küſte blieb. "Dieſe Unglücksfälle verbreiteten Schrecken unter den Royaliſten; die ſpan. Befehlshaber, unter einander uneinig, bildeten auf den Rath des Gen. la Serna eine Kriegsjunta; die Anhänger deſſelben erregten am 29. Jan. 1821 einen Aufſtand, in dem der unfähige Pezuela von ſeinem Poſten als Vicekönig entſetzt u. derſelbe dem Gen. la Serna ertheilt wurde. Ob nun gleich die ſpan. Macht in beiden Peru's ſich auf 23,000 M. belief, von denen in Ober-Peru nur 6000 ſtanden, ſo war doch des neuen Vicekönigs Stellung inmitten einer feindlichen Bevölkerung ſo kritiſch u. d.e Armee theilweiſe ſo unzuverläſſig, daß auch er ſich genöthigt ſah, am 12. Mai 1821 auf einen Waffenſtillſtand anzutragen, der ihm von S. Martin auch auf 20 Tage bewilligt wurde (23. Mai). Dieſer hatte bei dieſer Gelegenheit eine Unterredung mit la Serna, in welcher er Letzterm Friedensvorſchläge machte, die aber, da die Unabhängigkeit Peru's die erſte Bedingung war, la Serna nicht annehmen konnte, obgleich S. Martin vorſchlug, daß der König von Spanien gebeten werden ſollte, einen Prinzen ſeines Hauſes auf den un-

unabhängigen Thron von Peru zu setzen. [86] Nach Ablauf der Waffenruhe nöthigten zahlreiche Guerillahaufen den Vicekönig am 6. Juli die Stadt zu räumen u. sich in das Innere bis Lima zurückzuziehen. Am 9. Juli zog S. Martin an der Spitze seiner Truppen triumphirend in Lima ein, worauf am 28. Juli die **Unabhängigkeit Peru's proclamirt** u. am 13. Aug. S. Martin zum Protector der neuen Republik erwählt wurde. [86] Ob nun wohl dieser viel Gutes u. Rühmliches für die Bildung derselben that u. viel Eifer u. Thätigkeit bewieß, so geschah doch für die Vertreibung der Spanier nur wenig. Dazu kam, daß zwischen S. Martin u. Cochrane Streitigkeiten ausbrachen. Cochrane verlangte große Summen zur Bezahlung seiner Seeleute, u. da diese der Protector verweigerte, so bemächtigte sich jener des span. aus Lima in den Hafen Ancon geflüchteten Schatzes (250,000 span. Piaster). Auch über die Festung Callao veruneinigten sie sich; Einer machte dem span. Befehlshaber, Gen. de la Mar, günstigere Anerbietungen als der Andere, worüber ein großer Theil der darin aufgehäuften Schätze u. Kriegsmaterialien für die Patrioten verloren ging. Am 9. Sept. erschien nämlich der span. Gen. Canterac mit 4000 M. plötzlich vor der Festung, vertrieb die Patriotenarmee, die sie blokirte, zog den besten Theil der Besatzung, das Feldgeschütze, der Munition u. den Schatz heraus, u. mit demselben wieder ins Innere ab. Am 21. Sept. 1821 wurden endlich die Forts von Callao an S. Martin übergeben, die Bedingungen der Capitulation aber von demselben nicht pünktlich erfüllt, worüber es zwischen ihm u. Cochrane wieder zu Streitigkeiten kam, die der Protector dadurch beendigte, daß er am 26. Sept. kraft einer geheimen Vollmacht der Regierung von Chili, dem Admiral Befehl gab, die Küste Peru's zu verlassen. Dieser verfolgte hierauf einige span. Schiffe bis Californien, kehrte dann nach Chili zurück u. verließ im Juni 1822 den Chilenodienst, um Groß-Admiral des Kaisers von Brasilien zu werden. [86] S. Martin, der Regierung von Peru überdrüssig, that weiter nichts, um die Vertreibung der Spanier zu vollenden; eins seiner Corps wurde im Juli 1822 von la Serna bei Pisco geschlagen, u. blos der Uneinigkeit, die unter den span. Generalen herrschte, hatte er den fortwährenden Besitz von Lima zu danken. Er trat nach diesem Unfalle (im Juli) mit Bolivar in Unterhandlung u. hatte deshalb am 26. d. M. (s. [70]), eine Zusammenkunft mit diesem in Guayaquil. S. Martin kam von dort am 19. Aug. nach Lima zurück, legte am 20. Sept. seine Würde als Protector nieder u. schiffte sich nach Chili ein, von wo aus er nach Europa reiste (er starb hier 1850). Nach seiner Abreise wählte der Congreß eine Junta gobernativa, die aus dem Gen. de la Mar, der aus span. Diensten übergetreten war, Don Felipe Alvarado u. dem Grafen Vista Florida (Salazar) bestand. [86] Obgleich die Patriotenarmee in Peru vollauf zu thun gehabt hätte, wenn sie das ganze Land von den Spaniern hätte befreien wollen, so dachte die neu eingesetzte Regierung doch weniger daran, als an die Befreiung von Ober-Peru, wo der span. Gen. Valdez 6000 Spanier befehligte. Im Nov. 1822 wurde deshalb der Gen. Don Rudesindo Alvarado mit 4000 M. nach Ober-Peru eingeschifft u. zugleich der Patrioten-Gen. Arenales befehligt, die Spanier, die im Thale Jauja standen, zu bedrohen u. sie so zu verhindern, an Valdez Verstärkung zu schicken. Alvarado landete in Arica, einem der Puertos intermedios, u. drang eine Strecke weit im Lande vor, aber am 28. Jan. 1823 wurde er bei Tarata, nordöstlich von Arica, von Gen. Valdez gänzlich geschlagen. Als die Nachricht von diesem Unfalle in Lima eintraf u. bei der Armee des Gen. Arenales bekannt wurde, die einige Meilen von Lima unthätig stehen geblieben war, so traten die Generäle u. Stabsoffiziere derselben zusammen u. überreichten am 26. Febr. 1823 dem Congreß eine Vorstellung, in der sie auf Absetzung der Regierungs-Junta u. auf Ernennung des Obersten de la Riva Aguero zum Präsidenten antrugen. Am 27. Febr. gab der Congreß den Forderungen der Armee nach u. Riva Aguero wurde zum Präsidenten ernannt. [87] Nach dieser Veränderung kehrte Arenales nach Chili zurück u. Gen. Santa Cruz übernahm den Oberbefehl über die peruan. Armee. Riva Aguero so wohl als Santa Cruz zeigten die größte Thätigkeit, u. da zu Anfang Mai's aus Guayaquil 3000 M. columb. Truppen unter Sucre zu Lima ankamen, so würden die Peruaner von dem span. Gen. Canterac, der im Thale Jauja 9000 M. versammelt hatte, nichts zu fürchten gehabt haben, wenn nicht Riva Aguero, eben so wie die vorige Regierungs-Junta, sein ganzes Streben auf die Befreiung von Ober-Peru gerichtet hätte. Mit großer Thätigkeit wurde eine Expedition von 5000 M. ausgerüstet, mit welcher Santa Cruz am 25. Mai 1823 in Callao unter Segel ging u. am 15. Juni in dem Hafen Iquique landete (s. u. [100]). Aber kaum war dieses Corps unterwegs, als Canterac aus dem Thale Jauja aufbrach u. über die Anden ging. [86] Die Nachricht von diesem Marsche verbreitete in Lima allgemeinen Schrecken; zwischen dem Präsidenten u. dem Congreß brachen Uneinigkeiten aus, u. dem Gen. Sucre wurde der Oberbefehl über die wenigen Truppen mit fast dictatorischer Vollmacht vom Congresse anvertraut. Dieser flüchtete sich nach Callao, wohin sich auch Sucre mit etwa 5000 M. (3000 Columbier, 1000 M. von Buenos Ayres u. 1000 peruan. Milizen) zu-

zurückzog. Am 18. Juni 1823 rückte Canterac mit 8 bis 9000 M. in Lima ein, u. ließ am 20. Juni Callao zu Lande blokiren. Am 22. Juni entsetzte der Congreß den Präsidenten Riva Aguero seiner Würde u. befahl ihm, das Gebiet von Peru zu verlassen; Sucre aber erlaubte ihm nach Truxillo zu segeln u. sich dort niederzulassen, wohin auch ein Theil des Congresses, die Anhänger des Expräsidenten, sich begeben mußte. Sucre blieb nun im ungestörten Besitze der Dictatur. Canterac hatte 8 Bat. zur Unterstützung des Gen. Valdez nach Ober-Peru geschickt, u. da Santa Cruz damals dort bedeutende Fortschritte machte u. Canterac fürchten mußte, abgeschnitten zu werden, so räumte er nach einigen Wochen Lima wieder, u. ging über die Anden zurück. [90] Nachdem Bolivar von dem Congreß von Columbia die Erlaubniß erhalten hatte nach Peru zu gehen, schiffte er sich mit einigen Truppen in Guayaquil ein u. kam am 1. Sept. 1823 in Lima an. In Peru herrschte zu jener Zeit eine große Verwirrung. Bei weitem der größte Theil des Landes war noch unter span. Herrschaft, blos der lange 12 Ml. breite Landstrich, der sich an der Küste des stillen Meeres, vom 4. bis zum 22. Gr. südl. Br., hinzieht, war in den Händen der Patrioten. Aber auch unter diesen waren Uneinigkeiten ausgebrochen. Der Congreß in Callao, der nach Canteracs Abzug sogleich nach Lima zurückgekehrt war, hatte den Marquis de Torre Tagle zum Präsidenten erwählt, aber Riva Aguero kam aus Truxillo mit seinen Anhängern nach Callao zurück, eröffnete dort einen Gegencongreß u. zog Truppen zusammen, um seine Gegner zu bekriegen. [90] Da Bolivar nach seiner Ankunft in Lima sogleich die oberste Leitung aller Civil- u. Militärangelegenheiten übernahm, so hatte Peru jetzt einen Dictator, 2 Präsidenten u. 2 Congresse. Der Congreß in Lima gab am 13. Nov. 1823 der Republik eine Verfassung, die kurz darauf proclamirt u. beschworen wurde, während Bolivar mit einem Truppencorps gegen Riva Aguero auszog, der im Norden 3000 M. versammelt hatte. Aguero wurde, nachdem sich die Truppen für die Regierung erklärt hatten, am 25. Nov. 1823 gefangen genommen u. darauf verbannt, worauf er sich nach Europa einschiffte. Die Truppen desselben nahmen unter Bolivar Dienste, der jetzt die strengsten Maßregeln zur Vermehrung des Heers traf. [91] Aber trotz aller Thätigkeit vermochte Bolivar nicht den Verlust der wichtigen Festung Callao zu verhindern, die in Folge einer am 7. Febr. 1824 ausgebrochenen Meuterei, in span. Hände fiel. Die Besatzung, meist aus Truppen von Buenos Ayres u. Chili bestehend, verlangte ihren rückständigen Sold u. freie Ueberfahrt nach ihrem Vaterlande, u. da der Souverneur Alverado ihren Forderungen nicht willfahrte, so empörte sich die Garnison u. sperrte die Offiziers u. den Souverneur ein. Der Congreß konnte die 50,000 Piaster, welche die Empörer zu fordern hatten, nicht zusammenbringen, u. so wurde der gefangene span. Oberst, Casa Riego, am 10. Febr. befreit u. ihm der Befehl über die Festung anvertraut. Am 18. Febr. ließ dieser die span. Fahne aufpflanzen u. lud den Gen. Canterac, der noch im Thale Jauja stand, ein, die Festung in Besitz zu nehmen. Dieser schickte den Gen. Moret dahin ab, der ruhig bei Lima vorbeizog u. die Festung am 3. März 1824 besetzte. [92] Am 10. Febr. 1824, als sich der Congreß in Lima nicht mehr zu helfen wußte, ernannte er den Gen. Bolivar zum Dictator von Peru u. löste sich auf. Dieser befand sich damals mit 10,000 M. in Huaraz, südöstlich von Truxillo. Schon am 27. Febr. war Lima von den kleinen Patriotencorps, mit dem es der Gen. Nicochea besetzt gehalten hatte, wieder geräumt u. kurz darauf von dem span. Gen. Monet besetzt worden, der indessen hierauf den Oberbefehl in Callao dem Gen. Rodil übertrug u. ins Thal Jauja zurückkehrte. Dieser neue Unfall schien das Signal zum Abfall einer großen Anzahl von Patrioten zu sein. Zuerst gingen 4 Escadron Cavallerie, die theils zu Cañeta, theils zu Huacho standen u. von dem Obersten Navajas befehligt wurden, nebst dem Präsidenten Torre Tagle u. vielen Offizieren zu den Royalisten über. [93] Die royalistische Armee hatte im Mai 1824 folgende Stellung: Canterac stand mit 9000 M. im Thale Jauja, er hatte Lima u. Callao besetzt; Valdez u. Olañeta waren jeder mit etwa 5000 M. in Ober-Peru. Gegen dieses Heer stand Bolivar, der zu Ende Mai's seine 10,000 M. aus ihren Cantonnirungsquartieren in Huaraz zusammenzog, um mit ihnen angriffsweise zu verfahren. Zuerst erhielt Gen. Miller, der Oberbefehlshaber der peruan. Cavallerie, Befehl über die Anden zu gehen u. über 1500 Montoneros (die peruan. Guerilla's zu Pferde), die das Land um Pasca (nordöstlich von Lima) besetzt hielten, den Oberbefehl zu übernehmen. Mit diesen Montonero's, die in Schaaren von 50 — 100 M. vertheilt waren, umgab Miller das span. Corps im Jaujathale, hielt es durch kleine Angriffe fortwährend in Thätigkeit u. schützte so den Bergwerksdistrict von Pasca vollkommen. [94] Im Juli 1824 setzte sich Bolivar mit der Befreiungsarmee von Huaraz aus gegen Pasca in Marsch. Die Armee bestand aus 3 Divisionen Fußvolk (2 columb., von den Gen. Lara u. Cordova, 1 peruan. vom Gen. la Mar befehligt), aus der peruan. Cavallerie unter Miller, der columb. unter Oberst Caravajal u. den Grenadieren zu Pferd von Buenos Ayres unter Oberst Bruix; Gen. Nicochea befehligte die ganze Reiterei, Gen. Sucre war Chef des Generalstabes. Während dieses Heer seinen beschwerlichen Marsch über eine sehr hohe, rauhe

rauhe u. steile Andenkette machte, herrschte Uneinigkeit unter den span. Generalen; indessen Valdez mit seiner Division gegen Olañeta zog, der sich täglich offner gegen den Vicekönig aussprach, stand Canterac, im Vertrauen auf seine Kräfte, ruhig im Jaujathale, ohne der Patriotenarmee die Engpässe zu verlegen, die sie zu durchziehen hatte. Er brach erst am 1. Aug. aus seinem Lager auf u. marschirte über Tarma auf Reyes, wo er am 4. Aug. anlangte; aber Bolivar hatte schon am 2. Aug. die Ebene nordwestlich von Pasco erreicht. "Dann setzten beide Heere ihren Marsch fort; Canterac rückte am 5. bis Carhuamayo u. zog sich dann auf die Nachricht, daß Bolivar mit der ganzen Macht gegen ihn anrücke, wieder zurück. Aber am 6. Aug., Nachmittags um 4 Uhr, holten ihn die Patrioten auf der Ebene von Junin, südwestlich von Reyes, ein. Canterac ließ sein Fußvolk den Rückzug fortsetzen, während er selbst mit seiner Cavallerie die der Patrioten angriff u. über den Haufen warf. Da sich die Spanier aber beim Verfolgen derselben zu weit vorwagten u. zerstreuten, so wurden sie von den herbeieilenden peruan. Escadrons im Rücken genommen u. gänzlich geschlagen. Unter den verwundeten Offizieren der Patrioten war Gen. Ricochea, an dessen Stelle Gen. Miller den Befehl über sämmtliche Cavallerie des Bolivarschen Heeres erhielt. "Trotz dieses Siegs zog Bolivar sein Heer am 7. Aug. nach Reyes zurück, u. folgte von da über Tarma, Jauja, Huancayo, Guanta u. Guamanga dem Gen. Canterac, der blos mit 5000 M. Cuzco erreichte, da auf diesem Rückzuge häufige Desertionen aus seinem Corps vorkamen. Bolivar kam am 24. Aug. in Guamanga an, wo er mit seinen Truppen bis zum 18. Sept. blieb; dann brach er gegen Challuanca, südlich von Guamanga, auf u. machte dort wieder Halt; ja er verließ zu Anfang Octobers das Heer, übergab dem Gen. Sucre das Commando, mit dem Befehl, bei Andaguaylas u. Abancay Cantonnirungen zu beziehen, u. kehrte nach Lima zurück, um die Ankunft der von Columbia erwarteten Verstärkungen zu betreiben. "Die Spanier waren indessen nicht unthätig gewesen. Auf die Nachricht von dem Gefechte bei Junin hatte der Vicekönig den Gen. Valdez sogleich zurückberufen; dieser hatte am 17. Aug. bei Lamas ein unentschiedenes Gefecht geliefert u. stand, als er den Befehl zum Rückmarsch erhielt, fast 120 Ml. von Cuzco entfernt, brach aber sogleich auf u. zog in Eilmärschen dieser Stadt zu. Dagegen beschloß Sucre blos bis Marmara am Oropesa, vorzurücken, u. die Stellung der Royalisten am jenseitigen Ufer des Apurimar zu recognosciren. Dieses geschah, u. Gen. Miller beobachtete 14 Tage den Feind, indem er den feindlichen Vorposten gegenüber eine Linie von Colquemarca bis Tambobamba besetzt hielt. "Indessen aber hatte sich Valdez bei Tinta, in der Provinz Cuzco, mit Canterac vereinigt, worauf la Serna die span. Armee, die jetzt in 3 Inf. Divisionen (Monet, Villalobos u. Valdez) u. der Reiterdivision Ferraz, 13 Bat. Fußvolk, 1500 Reiter u. 24 Kanonen zählte, bei Agcha, südlich von Cuzco, zusammenzog; Sucre dagegen nahm westlicher bei Lambrama eine weitläufige Stellung ein. Mit Anfang Novembers rückten die Spanier von Agcha über die Bergkette von Colquemarca vor, trieben den Gen. Miller nach Lambrama zurück, wo er am 6. Nov. eintraf, u. bewogen so den Gen. Sucre sich nach Cafinchigua zurückzuziehen. Da in dieser Gegend sehr vortheilhafte Vertheidigungsstellungen anzutreffen sind, so setzte la Serna seinen Marsch in der begonnenen Richtung nicht fort, sondern suchte auf Umwegen den Patrioten in den Rücken zu kommen, um sie so zum Aufgeben ihrer starken Position zu zwingen. Er ging also über Huancaray nach Guamanga, wohin er am 16. Nov. sein Hauptquartier verlegte; von hier marschirte er aber wieder ab, um sich auf der nach Cuzco führenden Straße aufzustellen. Auch Sucre zog sich auf Guamanga zurück, wendete sich aber am 29. Nov. von Chincheros quer durchs Thal von Pomacochas, setzte über den Rio de las Pampas u. überstieg dann die Höhen, wo er am 1. Dec. bei dem Dorfe Matara bivouacquirte. "Die königl. Armee blieb den Patrioten stets zur Seite, u. am 8. Dec. Nachmittags wurde Sucre westlich von Matara, im Thale von Cortaguayco, von Valdez angegriffen. In diesem Arrieregardengefecht verloren die Patrioten 200 M. an Todten, ihr ganzes Gepäck u. alles Geschütz bis auf 1 Kanone. Sie setzten, von den Spaniern verfolgt, ihren Rückzug fort u. erreichten am Abend des 4. Dec. 1824 Congallo; am 6. kamen sie in dem Dorfe Quinua, 4 span. Ml. von Guamanga, an, während die Royalisten ihre Parallelbewegung nach den Höhen von Pacaycasa fortsetzten. Am 7. wendete sich la Serna nördlich, besetzte Guamanguilla, 2 span. Ml. von Quinua, u. schnitt so den Patrioten den weitern Rückzug ab. Am 8. Dec. Nachmittags verließ er Guamanguilla u. besetzte die Höhen von Condorkanki in Kanonenschußweite von Sucre's Lager; u. noch an demselben Abend entspann sich ein lebhaftes Tirailleurgefecht, welches die Nacht über fortdauerte u. die Spanier verhinderte während derselben in die Ebene herabzusteigen. "Am Morgen des 9. Dec. kam es auf dem Todtenfelde (Rincon de los Muertos) oder der Pampa Ayacucho, zur Schlacht. Als etwa die Hälfte der span. Divisionen Monet u. Villalobos sich in der Ebene formirt hatten, ließ sie Sucre durch die Division Cordova u. 2 Cavallerie-Regt. angreifen; der Sieg schwankte einige Minuten, als der Oberst

Oberst Silva mit den columb. Lanzenreitern in die Spanier einbrach u. sie auseinander sprengte. Der Vicekönig wurde verwundet u. gefangen, aber auch Silva fiel mit Wunden bedeckt, die Spanier flüchteten die Höhen von Condorkanki hinan. Valdez griff indeß den linken Flügel der Republikaner an u. brachte 2 peruan. Bat. der Division la Mar zum Weichen. Ein columb. Bat., zur Unterstützung herbeieilend, wurde ebenfalls geworfen, u. schon hatten die Spanier eine Schlucht überstiegen, welche sie von den Patrioten trennte, u. rückten in Sturmschritt gegen die Peruaner vor: als sich Miller mit seinen Husaren auf sie warf u. so den wankenden Sieg wieder befestigte. Die Kanonen von Valdez Division wurden erobert, die Reiterei zurückgetrieben, das Fußvolk auseinandergesprengt; alles flüchtete die Höhen von Condorkanki hinauf. Die Schlacht hatte nur 1 Stunde gedauert; 2000 Spanier u. gegen 1000 Republikaner waren todt oder verwundet, die letztern hatten 15 Kanonen erobert. Im Folge dieses Sieges capitulirten die Spanier in der Nacht vom 9. zum 10. Dec. 1824, u. ergaben sich unter der Bedingung zu Kriegsgefangenen, daß sie nach Spanien übergeschifft würden. [101] So war jetzt der größte Theil von Peru u. mit diesem von Süd-Amerika von den Spaniern befreit; das wenige was noch zu thun war, war von geringem Belange. In Folge der Capitulation von Ayacucho ergab sich auch die 1000 M. starke u. von Alvarez commandirte Besatzung von Cuzco, das am 24. Dec. von Gamarra besetzt wurde, zu Kriegsgefangenen, dagegen suchte in dem südlichsten Departement von Pern, in Puño, der span. Gen. Tristan die Vicekönigswürde an sich zu reißen, was ihm aber nicht gelang. Im Febr. 1825 kam Sucre nach Puño u. vereinigte diese Provinz mit der Republik Peru. [102] Seit dem Nov. 1824 hatte Bolivar die Republik in Lima als Dictator regiert, legte dann am 25. Febr. 1825 seine Würde in die Hände des neu versammelten Congresses nieder, der ihn aber ersuchte, dieselbe noch beizubehalten. Er bereiste dann im April, Mai, Juni u. Juli die Küste bis nach Arequipa u. ging von dort über Cuzco nach la Paz in Ober-Peru. Ueberall gab er sich Mühe wohlthätige Einrichtungen zu treffen, bes. nahm er sich der schwer gedrückten Ureinwohner an. In Peru hatten die Spanier jetzt blos noch Callao besetzt; Gen. Rodil, der in die Capitulation von Ayacucho mit eingeschlossen war, weigerte sich gleichwohl dieselbe anzuerkennen, u. obwohl seit dem Juli 1824 zur See von dem Admiral Guise u. zu Lande durch 4000 Columbier unter Salon blokirt, ergab er sich doch erst am 19. Jan. 1826, nachdem alle Lebensmittel aufgezehrt waren, unter der Bedingung eines freien Abzugs nach Spanien. [103] So war also auch Peru von dem span. Joche befreit, das Pizarro 300 Jahre früher (1526) diesem Lande aufgelegt hatte, u. von allen weitläufigen u. reichen Besitzungen, die Spanien in Amerika besessen hatte, waren ihm jetzt nur noch die Inseln Cuba u. Portorico übrig geblieben, da seit dem Frühjahr von 1825 auch Ober-Peru von den Spaniern geräumt war. **E. Bolivia's od. Ober-Peru's Befreiung.** [104] Der erste bedeutende Versuch zur Befreiung Ober-Peru's (über die frühern s. ob. [79]), wurde im Oct. 1822 von Peru aus unternommen. Damals wurde Alvarado mit 4000 M. in die Puertos intermedios abgesendet (s. ob. [86]), aber schon am 23. Jan. 1823 bei Tarata von Valdez geschlagen. Dadurch nicht abgeschreckt, schickte im Mai 1823 der damalige Präsident von Peru, Riva Aguero, den Gen. Santa Cruz mit 5000 M. wieder von Callao aus dahin ab, u. am 15. Juni landete diese neue Expedition bei Iquique u. setzte sich sogleich gegen Arica, nördlich vom Landungsplatze, in Marsch. Dieser nur gering besetzte Platz ergab sich auch ohne Widerstand; von hier theilte sich das kleine Heer in 2 Theile, die erste Division überstieg am 23. Juli die hohe Cordillera de Iscuchaca u. näherte sich in nordöstlicher Richtung dem Grenzflusse Desaguadero; die andere Division unter Gen. Gamarra wendete sich südöstlich gegen Cicacica u. Oruro. Santa Cruz zog, nachdem er die Inkabrücke bei Concepcion besetzt hatte, am 7. Aug. glücklich in la Paz ein, das von der span. Besatzung geräumt worden war. Am 10. Aug. kam Gamarra mit seiner Division in Calamarca an, von wo er den span. Gen. Olañeta vertrieb, der mit 1500 M. aus Potosi dahin marschirt war, ohne von den Bewegungen der Patrioten Kunde zu haben. Unweit Oruro, bis wohin Gamarra vordrang, vereinigte sich der Guerilla-Anführer Lanza mit 600 M. mit ihm, der sich 6 Jahre lang an den Quellen des Benifluſſes gegen alle Angriffe der Spanier gehalten hatte. [105] Die neue Expedition schien mehr Glück als die erste zu haben; der Oberst Urdiminea stand mit 1000 M. bei Jujuy, im Gebiete von Buenos Ayres, bereit in Ober-Peru einzufallen u. die Peruaner zu unterstützen. Indessen war Valdez, welchem Canterac (s. ob. [84]), 3 Bat. Fußvolk, 400 Reiter u. 2 Feldstücke über die Gebirge zu Hülfe geschickt hatte, von Andaguayles u. Sicuani aufgebrochen, u. in 57 Tagen hinter der Andenkette weg bis Puño am Titicacasee vorgerückt. Dennoch blieb Santa Cruz ruhig in la Paz u. wies sogar die Hülfe des columb. Gen. Sucre, der am 21. Juli zu Chala u. Quilca gelandet war, ab, weil er allein mit den Spaniern fertig zu werden hoffte; Gen. Gamarra stand eben so ruhig in Oruro, 20 Ml. von la Paz. [106] Als Gen. Santa Cruz die Nachricht von Valdez Anmarsch erhielt, verließ er la Paz u. stellte sich an der Inkabrücke auf, um den Uebergang über den Desaguadero zu verthei-

theidigen, u. rückte, nachdem er diese stark besetzt hatte, nördlich bis Zepita vor. Hier kam es am 26. Aug. zwischen einem Theil des span. u. des peruan. Corps zu einem Gefecht, das unentschieden blieb, nach welchem sich aber beide Theile zurückzogen, Valdez nach Pomota, wo er sich am 28. mit dem Vicekönig Laserna vereinigte, Santa Cruz an die Inkabrücke, um seiner 2. Division näher zu sein, die noch in Oruro stand. Die Armee des Vicekönigs zählte jetzt 4500 M.; Santa Cruz war, die Guerilla's mitgerechnet, gegen 7000 M. stark, aber seine Macht war getheilt. Nachdem er die Inkabrücke stark verschanzt u. besetzt hatte, zog er gen Oruro u. vereinigte sich am 8. Sept. mit Gamarra. Aber am 8. Sept. war auch der Vicekönig bei Calacota über den Desaguadero gegangen, u. hatte am 11. Sept. 1823 Cepulturas unweit Oruro erreicht. Hier bezog er eine feste Stellung, um die Ankunft Olañeta's von Potosi mit 2500 M. zu erwarten, der auch am 14. Sept. zu ihm stieß. [107] An demselben Tage trat Santa Cruz seinen Rückzug gegen die Inkabrücke an, in der Hoffnung, Sucre's Division noch vorzufinden, aber der Vicekönig folgte ihm ohne Verzug u. bald verwandelte sich der Rückzug in eine regellose Flucht, auf der Geschütz, Gepäck u. ein großer Theil der Mannschaft verloren ging. Um das Unglück des flüchtigen Heeres zu vollenden, hatte der Offizier, der die Inkabrücke vertheidigen sollte, dieselbe verlassen, u. nun suchte Santa Cruz mit seinen Truppen über Santa Rosa u. Moquegua den Hafen Ilo zu erreichen. Von 5000 M., die Callao verlassen hatten, kehrten kaum 1000 wieder nach Peru zurück; Santa Cruz begab sich zum Admiral Guise auf das Admiralschiff O'Higgins. Der Guerillaanführer, jetzt Oberst Lanza, hatte sich bei Cicacica von der flüchtigen Armee getrennt, gegen 1000 M. gesammelt u. sich östlich in die Gebirge von Cochabamba gezogen; aber Olañeta, der am 24. Sept. la Paz wieder besetzte, suchte ihn auf u. schlug ihn am 16. Oct. bei Alzuri, unweit Oropesa. [108] Sucre, der währenddessen von Quilca bis Puño vorgerückt war, sah sich jetzt ebenfalls zum Rückzug genöthigt, da die Spanier sich gegen ihn wendeten; er erreichte Quilca, wo er sich mit der Infanterie wieder einschiffte, der Gen. Miller aber mußte sich mit der Cavallerie längs der Küste nach Lima zurückziehen. Valdez blieb mit seiner Division in Süd-Peru, der Vicekönig kehrte nach Cuzco, dem Sitz der Regierung, zurück; Olañeta aber beherrschte mit 5000 M. das unter span. Scepter zurückgekehrte Ober-Peru mit Strenge. In Folge der Vorgänge in Spanien, sagte er sich von dem Vicekönig los, worauf der Vicekönig Truppen unter Valdez gegen ihn abschickte, um ihn zum Gehorsam zu zwingen. [109] Nach der Capitulation von Ayacucho schrieb Sucre unter dem 1. Jan. 1825 an Olañeta u. lud ihn ein, sich den für die royalist. Truppen so günstigen Bedingungen der Capitulation anzuschließen; aber er würdigte diese Anträge kaum einer Antwort, u. Sucre ließ deshalb am 3. Jan. 1825 seine Truppen aus Cuzco gegen Puño vorrücken, wo er am 1. Febr. ankam. Während der Zeit hatten sich die royalist. Besatzungen der Städte Oropesa, Chuquisaca u. Santa Cruz de la Sierra bereits für die Patrioten erklärt, u. der Guerillaanführer Lanza hatte la Paz besetzt. Aber dennoch bot Olañeta alles auf u. traf alle Anstalten, um sich in Potosi zu vertheidigen, obgleich seine Truppen durch Abfall u. Desertion schon bis auf 2000 M. geschmolzen waren. Am 12. März setzte sich Gen. Miller von la Paz aus mit der peruan. Division gegen ihn in Marsch u. zog am 25. April in Potosi ein; Olañeta war am 1. April zu Tumuslo, südlich von Potosi, in einem Gefecht mit einem Theil seiner eigenen Truppen, die unter dem Obersten Medina Celi sich gegen ihn empört hatten, tödtlich verwundet worden. [110] Die geringe Anzahl Royalisten, die nach diesem Aufstand vom 1. April noch in Ober-Peru übrig waren, wurden nun bald genöthigt die Waffen niederzulegen, u. das Gefecht bei Tumuslo ist als das Ende des Freiheitskampfes in Süd-Amerika zu betrachten. Gen. Miller wurde vom Dictator Bolivar zum Präsidenten des Depart. Potosi ernannt. Sein Hauptzweck war, wie auch der Bolivars, auf die Verbesserung des Schicksals der Indianer gerichtet, doch war das Mißtrauen dieser Menschen so groß, daß sie die Abschaffung des Kopfgeldes u. der Zwangsarbeit in den Bergwerken für einen Fallstrick hielten, um sie in Schaden u. Strafe zu bringen. Die Priester, unzufrieden unter den Befehlen des Gen. Miller zu stehen, der noch überdem ein Protestant war, thaten nichts, um diese Täuschung zu zerstören, u. so verfehlten Anfangs Bolivars gute Absichten ihren Zweck. Erst später, als sie sahen, daß ihre Lieferungen pünktlich bezahlt u. für freiwillige Arbeiten ihnen reichlicher Lohn ward, legte sich das Mißtrauen derselben. [111] Bolivar kam um diese Zeit nach Cuzco u. berief einen Congreß, aus 48 Deputirten bestehend, nach Chuquisaca, der am 6. Aug. 1825 erklärte: es sei der Wille der Nation von Ober-Peru, einen unabhängigen souverainen Staat zu bilden. Am 11. Aug. decretirten die Abg. eine Dankadresse an Bolivar u. baten ihn um die Erlaubniß, den neuen Freistaat Bolivia nennen zu dürfen. Ueberdem bewilligten sie dem Dictator für seine Dienste eine Gratification von 1 Mill. Piaster, die dieser aber zum Loskauf von 1000 Sklaven verwendete, die damals noch in Bolivia lebten. Am 18. Aug. kam Bolivar nach la Paz, wo er bis zum 20. Sept. blieb, u. am 5. Oct.

 hielt

hielt er seinen Einzug in Potosi. Der Dictator blieb, mit der Organisation des Landes beschäftigt, bis zum 1. Jan. 1826 in der Hauptstadt Chuquisaca, welche der Sitz der Regierung wurde, an deren Spitze der Gen. Sucre mit dem Titel: Großmarschall von Ayacucho stand, dann reiste er nach Lima zurück u. verordnete in seiner Abschiedsproclamation, daß der 25. Mai 1826 der Tag sein solle, wo Bolivia den Rang unter den unabhängigen Nationen der Erde einnehmen werde. An diesem Tage wurde dann auch zu Chuquisaca ein neuer Congreß eröffnet, der einen Verfassungsentwurf, den ihm Gen. Sucre vorlegte, am 25. Aug. annahm u. beschwor, u. den Gen. auf Lebenszeit zum Präsidenten ernannte, eine Würde, die dieser aber blos auf 2 Jahre u. unter der Bedingung annahm, daß er 2000 M. columb. Truppen bei sich behalten durfte. [113] **Literatur:** Outlines of the Revolution in Spanish-America, Lond. 1817; Don J. Torrente, Historia general de la revolucion moderna hispano-americana, Madr. 1829 f., 3 Bde.; C. R. Röding, Der Freiheitskampf in SAmerika, Hamb. 1830; v. Schepeler, Gesch. der Revolution des span. Amerikas 1808—23, Aachen 1824, 2 Bde.; Pet. v. Kobbe, Darstell. des Freiheitskampfs im span. u. portug. Amerika, Hann. 1832; Don J. Urquiaona y Pardo, Resumen de las causas principales, que prepararon y dieron impulso a la emancipacion de la America española, Madr. 1836. *(Js.)*

Südaustralien. 1) (Geographie u. Statist.), [1] Landstrich auf der SKüste Neuhollands östlich von der Mündung des Glenelg in die Discoverybai bis westlich an das Cap Adieu reichend, 132—141° östl. L. von Greenw. u. bis 26° nördl. Br., begreift das frühere Flindersland, nebst einem Theil des Ruyts- u. des Napoleonslandes. **Flächeninhalt:** etwa 14,800 deutsche QM. [2] Die Küstenlinie, etwa 300 deutsche Ml. lang, ist sehr unregelmäßig, namentlich unterbrochen durch die **Meerbusen u. Vorgebirge:** Spencergolf mit der Hartwickebai, Port Lincoln u. Franklinhafen, Golf von St. Vincent mit der Holdfastbai u. Port Adelaide; zwischen ihnen die Yorkes Halbinsel mit dem Cap Spencer. Kleinere Buchten sind im O.: die Encounter Bai, die Lacépède Bai am Cap Bernouilli, Guichen Bai am Cap Dombey, Rivoli Bai zwischen Cap Martin u. Cap Lannes; im W.: die Sleaford Bai am Cap Catastrophe, die Coffin Bai am Cap Whidbey, Anxious Bai am Cap Radstock, Streaky Bai, Fowlers Bai u. a. **Inseln:** vor dem Vincentgolf die Känguruhinsel, welche mit Yorkes Halbinsel die Investigatorstraße, mit Hindmarsch die Backstairpassage bildet; die Gambierinseln u. Thistleinseln am Eingange des Spencergolfs, die Investigatorinseln u. Ruytsarchipel. [3] **Gebirge u. Berge.** Der Strich vom Vincentgolf bis zum Murray ist von einem Hochlande durchzogen, mit den Bergen Mount Lofty u. M. Barker (beide etwa 2300 F. hoch) im Süden, Razar Back u. Mount Bryant (beide etwa 3000 F. hoch) im N., Brown Berg am innersten Winkel des Vincentgebirgs. Es besteht fast ganz aus gutem Weidelande; in seinen Thälern enthält es den fruchtbarsten Boden u. ist nur zum geringen Theil von Wäldern bedeckt. Im O. u. W. ist sein Rand von höheren Bergketten besetzt, u. diese fallen in Ebenen ab. Die östl. Ebene hat von Süden nach N. eine Ausdehnung von etwa 25 Ml., enthält Adelaide u. ist der bewohnteste Theil der Colonie. Sie hat sehr guten Boden, tauglich für Ackerbau u. Weide; zur Hälfte baumlos; das Holz steht vereinzelt. Die östliche Ebene von Murray (Murray scrub) hat armen Boden, ist fast graslos u. mit einer dichten mannigfaltigen, heideartigen Vegetation bedeckt, zu Niederlassungen durchaus unpassend. Nur im Süden ist sie fruchtbar u. leicht anzubauen. [4] **Gewässer:** Der einzige bedeutende Fluß Murray, der in einem 1/4—1/2 Ml. breiten Thale, 900—1200 F. breit u. durchschnittlich 12 F. tief, das Land etwa 60 Ml. lang Anfangs nach W., dann nach Süden durchfließt, jährlich seine Ufer überschwemmt, Versumpfungen, Nebenarme u. Wenden bildet u. in den Victoriasee (früher Alexandrina), von dem der Albertsee ein Nebenbecken ist u. der durch eine versandete, nicht schiffbare Oeffnung mit der Encounterbai in Verbindung steht, mündet. Der Murray erhält auf der rechten Seite den kleinen Rhein. Andere Flüsse od. vielmehr Bäche: der Torrens, Light, Wakefield, alle in den Golf von Vincent mündend, u. a. Weiter nach N. liegt der noch fast ganz unbekannte Torrenssee. [5] **Das Klima** ist gemäßigt u. gesund, dem am Mittelmeere entsprechend. Der Winter (Regenzeit von April bis August) ist im Ganzen mild; in höheren Gegenden fällt zuweilen Schnee; an kalten Morgen zeigt sich wohl auch einmal Eis. Im Sommer (mit dem Dec. beginnend) ist die Hitze zuweilen sehr groß; auch wechselt die Temperatur schnell. Die heißen Winde dauern nur 2—3 Tage u. ihnen folgen stets erfrischende Südwestwinde. Die Länder am Fuße des Gebirges u. die Bergthäler leiden von der Hitze nicht. [6] **Producte.** Bes. Kupfererz, welches 30—40 Proc. Kupfer liefert; bedeutende Kupferminen sind: Burra-Burramine, nördlich von Adelaide, von der South-Australien-Minenassociation 1845 eröffnet; die Karkutta, Reedy-Bonak- u. die Kapundaminen. Auch auf Blei wird gebaut; Eisen ist wegen Mangels an Steinkohlen fast ganz werthlos; seit 1850 auch reiche Ausbeute

an

an Geld in dem Boden u. dem Alluvialdepost der Flüsse, bes. in Adelaide. Die einheimische Pflanzenwelt ist arm u. einförmig. Die Wälder sind meist aus einer Gattung; gewöhnlich die Höhe einnehmend. Das meiste Holz ist sehr hart, schwer, kaum zu bearbeiten, zu Bauholz nicht geeignet, mit Ausnahme einer einzigen Eucalyptus (Faserrindenbaum); einige Acacien schwitzen Gummi aus u. liefern auch Gerberrinde ꝛc. Klima u. Boden eignen sich zum Anbau fast aller europ. Getreidearten u. Früchte: Weizen, Gerste, Reis (in der Marschgegend des Murray), Orange, Olive, Mandel, Feige, Dattel, Pfirsich, Apricose, Banane, Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche. In der Thierwelt dieselbe Einförmigkeit, fast alle Vierfüßer sind Beutelthiere: Känguruh, Känguruhratte, Springhase, Opossum, Wambat. Der wilde Hund (Dingo) ist allein der Heerde gefährlich, jetzt jedoch selten. Unter den Vögeln der Emu (austral. Strauß) selten; Kakadus, Papageien, Reiher, schwarze Schwäne, Löffelgänse ꝛc.; Fische, Austern u. Schlangen sind häufig, unter letztern auch viele giftige. Grashüpfer sind in den Ebenen zahlreich u. thun großen Schaden. Fliegen u. Moskitos sind häufig u. lästig, die europäischen Hausthiere gedeihen. [2]Die Zahl der **Einwohner** 1845: 21,754, 1851: 67,480 Colonisten. Ueber die Deutschen s. o. Die Eingeborenen (Black fellows bei den Colonisten, deren man in den bewohnten Districten 1845: 1600, 1849: 3730 zählte), gehören zu den Australnegern, sind häßlich, faul, unreinlich, eitel, dagegen gutmüthig u. ehrlich, stehen auf der niedrigsten Stufe der geistigen Entwickelung. Die Versuche zu ihrer Civilisirung durch Schulen sind ohne Erfolg geblieben. [8]Die **Colonie**, die sich von der Encounter Bai etwa 9 Ml. nach N. erstreckt, wird **getheilt** in 7 Grafschaften: Stanley, Gawler, Light, Eyre, Sturt, Adelaide, Hindmarsh, Stuffel. Die bedeutendsten **Ortschaften** sind Adelaide, 1½ Ml. vom Meere, schöne Stadt mit 16,000 Ew., von großartiger Anlage, sehr breiten u. regelmäßigen Straßen, vom Torrens in Nord- Adelaide u. Süd- Adelaide getheilt: jenes mit schönen Gärten u. freundlichen Häusern, in neuerer Zeit mit einem artesischen Brunnen; dieses mit den Regierungsgebäuden, den 3 Banken, dem Theater ꝛc., Sitz des Handels. Port Adelaide, Haupthafen an der Mündung des Torrens, mit Theater u. vielen Waarenniederlagen, mit dem nahen Albertown, 3000 Ew.; Kooringa, 4000 Ew., Gawlertown, Gawler Port, Glenelg an der Holdfastbai, Victoria, Moorunda am Murray, Cumaroka, Noarlunga, Goolwa an der Encounterbai, Wellington an der Murraymündung, Malcolm am östl. Ufer des Victoriasees. Tanunda, sowie die übrigen deutschen Ortschaften s. o. Auch auf der Yorkes Halbinsel, der Westseite des Spencer Golfs (Port Lincoln) u. der Känguruhinsel finden sich einzelne Niederlassungen. [9]Die **Deutschen in S.** Im Jahr 1838 kamen Altlutheraner aus Klemzig in der Neumark unter ihrem Pastor Klavel u. gründeten Klemzig u. Hahndorf unweit Adelaide; ihnen folgten Altlutheraner aus Schlesien, Posen u. Sachsen. Seit der Zeit ist die deutsche Einwanderung im Zunehmen u. betrug 1849 mehr als 1600 Personen, so daß jetzt mehr als 8000 Deutsche dort leben, darunter auch Reformirte u. selbst Mitglieder der freien Gemeinden. Die deutschen Niederlassungen, die meist unvermischt sind, liegen in größerer Entfernung von Adelaide, im SO. od. NO. Der Weg am rechten Ufer des Murray südlich vom Rhein heißt Neuschlesien. Der Mittelpunkt der deutschen Bevölkerung ist Tanunda; andere Orte sind: Klemzig, Hahndorf, Lobethal, Blumberg, Hoffnungsthal, Langmeil, Bethanien, Neu-Klausthal, Grünthal, Hope, Walley, Rolandsflat, Lights Paß, Buchsfelde; 2000—2500 Deutsche wohnen in Adelaide im sogen. deutschen Viertel. Die Deutschen trieben zuerst den Ackerbau ausgedehnt u. widmen sich zum größten Theile diesem Zweige od. dem Bergbau; die in der Stadt lebenden sind Handwerker. Von der Regierung werden die Deutschen nachgesetzt: nur Engländer können freie Emigranten sein; kein Beamter ist ein Deutscher; die Gesetze erscheinen nur in engl. Sprache. Vereine, wie der deutsche Einwandererverein, der deutsche Schulverein, die deutsche Compagnie (seit 1850 zum Ankauf von Ländereien, die an Deutsche verpachtet werden sollen), finden nicht die allgemeine Anerkennung. Neben 6 engl. Zeitungen erscheint auch eine deutsche in Adelaide. [10]Seit 1850 hat die Colonie S. mit den anderen engl. Colonien in Australien eine **Verfassung**: eine Repräsentativregierung mit 1 Kammer, welche zum Theil von der Regierung, zum Theil von den Einwohnern ernannt wird. [11]Was die **Cultur des Landes** anlangt, so mag etwa ½ für den Ackerbau geeignet sein, ⅓ enthält werthvolle mineral. Producte u. fette Weide, ⅙ ist öd u. wüst. Es sind etwa 600,000 Acres (à 1⅘ preuß. Morgen) verkauft. In Cultur waren 1849: 48,982 Acres, welche 1846 Eigenthümern gehörten. Der Weizen ist die Hauptfrucht; es gedeiht auch Gerste, Mais, weniger Hafer, Roggen gar nicht. Die Kartoffel läßt Sommer- u. Winterernten zu, die gleich reichlich sind. Zum ersten Mal wurde 1849 Wein gewonnen, der Tabak- u. Olivenbau ist erst im Entstehen; Holz ist genug vorhanden. Der Viehstand nimmt rasch zu. Pferde (1845: 2500, 1849: 7000), Rindvieh (1845: 35,000, 1849: 100,000), Schafe (1845: 550,000, 1849: 1½ Mill. Stück). Doch wird in die-

dieser Hinsicht S. von den anderen austral. Colonien übertroffen. Das Land ist sehr reich an **Mineralien** s. ob. a. [12]Die **Fabrikation** beschränkt sich auf sehr einfache Zweige: Bier, Leder, Leim, Schnupf- u. Rauchtabak, Hüte, Wagen ꝛc.; großartig sind die Schmelzwerke der Burra-Burra. Das meiste Kupfererz wird nach Großbritannien ausgeführt. [13]Für den sehr lebhaften **Verkehr** innerhalb des Landes, der bes. in dem Transporte des Erzes an die Küste besteht, geschieht sehr viel. Von Adelaide aus durchziehen schöne **Straßen** das Land, namentlich nach N. u. nach Port Adelaide; ferner sind **Eisenbahnen** von Adelaide nach Port Adelaide u. von Goolwa an der Murray projectirt. Mit Sidney ist Adelaide durch eine regelmäßige Dampfschifffahrt, sowie durch eine Ueberlandspost verbunden. In Port Adelaide liefen ein 1845: 114, 1849: 277 Schiffe. Der **Handel**, der seinen Sitz in SAdelaide hat, ist bedeutend. Die **Ausfuhr** umfaßt hauptsächlich Weizen u. Mehl, Baumrinde, Gummi, Wallfischthran, Kupfererz (von dem in 5 Jahren aus der Burra-Burra allein 31,000 Tonnen ausgeführt wurden) u. Wolle. Die Einfuhr (1849: 599,548 Pfd. St.) ist größer als die Ausfuhr (1849: 402,167 Pfd. St.). [14]Die **Finanzen** zeigen seit 1845 eine beinahe mit jedem Jahre steigende Mehreinnahme. Die **Einnahme** betrug 1845: 36,182, 1847: 67,028, 1849: 108,301, 1850: 145,350 Pfd. Sterl. (bedeutend ist das Verkaufgeld des Landes, 1849: 58,020, 1850: 92,164 Pfd. St.; dieser Erlös dient zur einen Hälfte zur Beförderung der freien Emigration, die andere Hälfte zur Verzinsung u. Abtragung der Schulden u. zur Ausführung von öffentl. Bauten). Die **Ausgabe** betrug 1845: 32,099, 1847: 59,980, 1849: 82,638, 1850: 115,971 Pfd. St. Die **Schuld** belief sich zu Anfang 1851 auf 100,000 Pfd. St. mit Ausschluß von 85,000 aus dem Landfonds entnommene. 2) (**Geschichte der Colonie**). [15]Die erste Anregung zur Colonisirung S-s ging von Londoner Capitalisten aus; am 15. Aug. 1834 erklärte das brit. Parlament S. für eine brit. Colonie, bestimmte die Grenze u. setzte u. a. fest, daß nie Verbrecher dahin deportirt werden sollten. Ende Juli 1836 kamen die ersten Colonisten, etwa 700, an; im Dec. Capt. **Hindmarsh**, der erste **Gouverneur**. Die Vermessung der Hauptstadt Adelaide dauerte bis in den März 1837; die ersten ländl. Sectionen wurden erst im März 1838 vermessen. Bis dahin mußten die Colonisten in der Stadt leben u. waren außer Stande, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse selbst zu gewinnen. Die Preise der Lebensmittel u. Arbeitslöhne erreichten eine beispiellose Höhe; die meisten Colonisten gaben sich den übertriebensten Speculationen hin. [16]1838 ward Oberst **Gawler** Gouverneur; dieser unternahm eine Menge öffentl. Bauten, wodurch Lebensmittel u. Arbeitslöhne noch höher stiegen u. die Ausgaben in unnatürl. Verhältniß zur Einnahme standen. Die Colonie war dem Verderben nahe, der öffentliche u. mit ihm der Privatcredit war untergraben, der Werth des Eigenthums fiel um die Hälfte, zahlreiche Bankerotte, für 16,000 Colonisten waren nur 2300 Acres Landes in Cultur. Unter Gawler kamen auch deutsche Colonisten nach S., (s. ob. 9). 1841 wurde Gawler abberufen u. ihm folgte [17]Capt. **Gray**. Dieser schränkte die Ausgaben u. die Bauten ein, setzte die Arbeitslöhne beim Straßenbau herab u. zwang so die Colonisten, sich mit dem Ackerbau zu beschäftigen. Innerhalb 2 Jahren führte S. Getreide aus, u. jetzt erst zeigten sich die Vorzüge des Klimas u. des Bodens; dazu kam die Entdeckung des Metallreichthums, so daß S. seitdem in stetem Fortschreiten begriffen ist. 1841 u. 1842 bewilligte das Parlament den größten Theil ihrer Schuld (214,936 Pfd. St.) u. verzichtete auf Zurückstattung. 1845 wurden alle Häfen Freihäfen, u. die Eröffnung der Burra-Burramine trug viel zum allgemeinen Wohlstande bei. [18]1845 wurde Major **Holt Robe**, 1848 Sir Edward Henry **Fox Young** Gouverneur. Da unterdessen die Bevölkerung auf 50,000 Seelen gestiegen war, wurde 1850 im engl. Parlamente eine Bill zu einer **Verfassung** für S. nebst den anderen engl. Colonien in Australien (Neu-Süd-Wales, Vandiemensland, Port Philipp, Cooksland) angenommen u. die Verfassung (s. ob. 10) votirt u. dann eingeführt. [19]Während der Verfassungsberathungen im Mutterland, wurde in den Colonien, namentlich unter Leitung des Predigers **Lang** in Melbourne, eine Agitation für Abtrennung der 5 Colonien vom Mutterlande u. zur Vereinigung derselben zu einer Republik Australien gemacht. Doch wurde die Aufregung durch Verhaftung Langs unterdrückt. Epoche machte das Jahr 1850 bes. dadurch, daß in demselben die Ausbeute der dortigen Goldlager in großem Maßstabe ihren Anfang nahm, indem sich in Adelaide Gesellschaften bildeten, welche das Waschrecht in den dortigen Gegenden ankauften.

Süderland, so v. w. Sauerland.

Südermanland, so v. w. Södermanland.

Südgeorgien, Land, s. unt. Südpolarländer 4 (in den Suppl.).

Südland, so v. w. Seestland.

Südorkneys, Inseln, s. unt. Südpolarländer 18 (in den Suppl.).

***Südpolarländer (Antarktische Länder)**, [1]die Länder, Inseln u. Küsten innerhalb od. in der Nähe des südl. Polarkreises. Schon im 17. u. 18. Jahrh. hatten die Geographen aus theoret. Gründen ein großes Land am Südpol vermuthet u. dieses ganz dreist auf Karten verzeichnet, ohne

daß es Jemand gesehen hatte. Erst später wurden Reisen dahin unternommen u. wirklich dort Land gefunden. ²Die Entdeckungsreisen nach dem Südpole (**Südpolarreisen**, Antarktische Reisen) sind noch schwieriger als die nach dem Nordpole, u. es ist vorauszusehen, daß man sich dem Südpol nie so weit als dem Nordpol wird nähern können. Die Ursache davon ist die größere Kälte, welche wegen der großen, durch kein bedeutendes Land unterbrochenen Ausdehnung der Meere auf der südl. Halbkugel herrscht. Daher nähert sich das südl. Treibeis viel mehr dem Aequator als das nördliche, u. die Eisfelder beginnen in Breiten, die in der nördl. Hemisphäre noch zugänglich sind. Da man Genaueres über den Zusammenhang der Südpolarländer, namentlich des Festlandes, nicht weiß, so ist es am angemessensten, ihre Aufzählung u. Beschreibung mit der chronolog. Erzählung der Entdeckungsreisen zu verbinden. ³Die erste Südpolarreise soll Francis Drake auf seiner Reise um die Erde (1578 u. 1579) nach dem Südpole gemacht haben; allein ohne alle Wahrscheinlichkeit. Sicher weiß man, daß der Holländer Dietrich von Gerrit-Zoon (Dirk Gerritz) in die Eiszone vordrang. Sein Schiff gehörte zu der holländ. Flotte, welche 1598 unter dem Commando des Capt. Simon van Cordes von Rotterdam absegelte, um die span. Besitzungen in Amerika u. Ostindien zu verheeren u. zu plündern. Im Jan. 1600 zerstreute bei der Herausfahrt aus der Magellansstraße ein Sturm das Geschwader, u. Dirk Gerritz ward bis 64° südl. Br. getrieben, wo er eine bergige, mit Schnee bedeckte Küste sah (wahrscheinlich SShetland). ⁴1675 entdeckte der Franzose Laroche das Land Saint Pierre; 1771 fand Cook die Insel wieder u. gab ihr den Namen **Süd-Georgien**. Diese Insel, unter 54° südl. Br., ist stets gefroren u. mit Schnee bedeckt u. scheint eine bloße Eismasse zu sein; nur im höchsten Sommer schmilzt an den Landspitzen der Schnee etwas u. läßt die schwarzen Felsen sehen; die Gebirge sind schroff u. steil; das Land trägt nur einige Moose u. Flechten u. mehrere wilde Sanguisorbeen. Die früher so häufigen Robben u. sogen. Seeelephanten sind fast ganz ausgerottet. ⁵Cowley will auf seiner Reise um die Erde (1685 u. 1686) durch einen Sturm bis 63° südl. Br. getrieben worden sein. ⁶Die Speculation der Gelehrten über das Südpolarland (vgl. 1), die bes. um die Mitte des 18. Jahrh. die Aufmerksamkeit auf sich zog, veranlaßte die franz. Expedition unter Kerguelen-Trémarec (1769 ff.). Er entdeckte am 13. Jan. 1772 **Kerguelens Land** (unt. 49° südl. Br.), eine öde kahle Insel, vulkan. Ursprungs mit Lava, in welcher versteinerte Bäume eingeschlossen sind, u. Basalt bedeckt; mit dürftiger Flora von wenigen Phanerogamen, Moosen, Flechten u. Seegewächsen, aber mit in neuerer Zeit gefundenem Steinkohlenlager. Kerguelen stellte fest, daß zwischen dieser Insel u. Neuholland kein Land von größerem Umfange liege; er selbst aber glaubte, in Kerguelens Land den südl. Continent gefunden zu haben. Kerguelen konnte sich wegen des Sturm. Wetters weder der Hauptinsel noch den beiden kleineren (Fortunainseln) nähern. Nochmals mit 2 Schiffen ausgesendet sah er im Dec. 1773 die Insel wieder, konnte aber wieder nicht landen; erst am 6. Jan. 1774 landete Rosnevet im Weihnachtshafen u. nahm vom Lande Besitz, ohne sich um dessen Kenntniß zu kümmern. Diese verdankt man zuerst Cook (1772) u. Robert Rhodes (1799). ⁷Cook nahm nämlich auf seiner 2. Reise um die Erde (1772—1775), auf welcher ihn Fourneaux begleitete, die Entdeckungen im Südmeere auf. Er durchschiffte jenseits des 60° südl. Br. mehr als 100 Längengrade u. kam 3mal in hohe Breiten. Am 17. Jan. 1773 erreichte er unter 56½° östl. L. 67° 15′ südl. Br. u. wandte sich darauf wieder nördlich, da die bessere Jahreszeit zur Hälfte schon verflossen war. Am 2. Jan. 1774 war er wieder in dem Südmeere u. fand unter 68° südl. Br. u. 121° westl. L. Treibeis u. Eisinseln, ging darauf nordwestlich u. passirte den südl. Polarkreis in verschiedenen Richtungen nach Norden, Osten u. endlich nach Süden. Am 25. Jan. gelangte er zum 3. Male in die Eiszone u. war am 30. Jan. unter 71° 10′ südl. Br. u. 89° westl. L.; an dieser Stelle setzten die festen Eisfelder seinem weiteren Vordringen Schranken. Er segelte im Dec. 1773 u. im Jan. 1774 ganz in der Nähe von Südshetland u. den Südorkneysinseln, ohne sie zu sehen; dagegen entdeckte er 1775 **Sandwichsland**. Diese Inselgruppe (Lichtmeß-, Saundersinsel, Südthule, Prince, Wille ꝛc.) etwa 58° südl. Br., (in derselben Breite wie Nordschottland), ist hoch, vulkanisch, zum Theil auch mit Vulkanen besetzt, fortwährend mit tiefem Schnee bedeckt u. stets in Nebel gehüllt, der nur manchmal den Anblick des unteren Theils der Küste erlaubt; die Inseln sind wohl unfähig, eine Pflanze zu ernähren. Wichtiger als die Entdeckung dieser Inseln an u. für sich war die Feststellung, daß Kerguelens Land kein Theil des südl. Continentes sei (denn Fourneaux passirte im Febr. 1773 etwa 10 Ml. südlich von dieser Insel dessen Meridian), u. daß zwischen 40° u. 60° südl. Br. kein bedeutendes Land liege. Deshalb verschwand von nun an auch das hypothetische Südland, welches in diese Breiten hineinragen sollte, von den Karten. Cook selbst jedoch glaubte an die Existenz eines Südpolarlandes, welches jedoch größtentheils innerhalb des Polarkreises liegen müsse; an ihm müßten sich nach seiner Ansicht die großen Eisfelder bilden. Aus dem

Umstande, daß Cook die Eisblöcke im südl. atlant. Oceane u. im ind. Meere viel weiter im Norden fand, als in anderen Meeren, schloß er ferner, daß in diesen Gegenden das Polarland sich weiter nach N. zu erstrecken scheine, als irgendwo anders; die spätern Entdeckungen haben dies allerdings bestätigt. An der Stelle, wo Cook 1774 von der Richtung nach Süden umkehrte, sah er zahlreiche u. sehr große hohe Eisberge, die sich hinter einer ebenen Fläche gleich einer Bergkette erhoben u. bis in die Wolken ragten. Cook hielt sie für wirkl. Eisberge. [8]Nach Cook blieb das Polarmeer lange vernachlässigt. Nach officiellem span. Berichte hatte bereits 1762 das Schiff Aurora die **Aurorainsel** im O. der Falklandsinseln entdeckt; 1790 sah sie Manuel de Oyarvido, Capt. der Prinzessin; am 21. Jan. 1794 will sie Malespina, der zur genaueren Bestimmung der Lage der Inseln ausgesendet wurde, gesehen haben; Weddell suchte sie 1820 u. 1823 vergeblich in der von Malespina angegebenen Lage, ist vollkommen überzeugt, daß es keine Aurorainsel gibt, u. glaubt, Malespina habe die Felsen Skags Rocks (Seerabenfelsen) gesehen, die unter 53° 48′ südl. Br. u. 25° 45′ westl. L. liegen. Doch will später der Capt. Tayen (im Oct. 1825) u. ebenso der Amerikaner Fanning die Aurorainseln gesehen haben, u. zwar gibt Letzterer 3 Inseln an, von denen die mittlere unter 52° 58′ südl. Br. u. 30° 11′ westl. L. liege. Ueber die Existenz der Inseln ist man immer noch nicht im Reinen. [9]Der engl. Seefahrer William Smith entdeckte auf seiner Fahrt von Montevideo nach Valparaiso am 19. Febr. 1819, als er bei Umsegelung des Cap Horn weit nach Süden kam, die **Süd- (Neu-) Shetlandsinseln**, indem er den Gipfel eines Berges auf der am westlichsten gelegenen Insel sah; auf seiner Rückfahrt erkannte er am 15. Oct. 1819 eine größere Küstenstrecke dieser Inseln. Nach Horsburgh sollen jedoch Robbenfänger aus Neu-York bereits 1812 u. 1813 Südshetland besucht, ihre Entdeckung jedoch verheimlicht haben, um den Gewinn mit Niemand zu theilen. Bei seiner Ankunft in Valparaiso benachrichtigte Smith den engl. Capt. Sheriff, Commodore an der Westküste von Amerika, von seiner Entdeckung, u. dieser entsendete sofort den Capt. Edward Brandfield zur Untersuchung der Inseln. Derselbe drang unter 35° westl. L. fast bis zu 65° südl. Br., untersuchte die Südshetlandsinseln u. das südlich von von ihnen gelegene Meer, die jetzige Brandfieldstraße. Auch sah er südlich von der Insel Bridgeman unter 39° 38′ westl. L. u. 63° 20′ südl. Br. einen hohen mit Schnee bedeckten Berg (wahrscheinlich den Brandfield od. den Jacquinot in Louis Philippsland). Die Südsoetlandsinseln, etwa unter derselben Breite wie die Shetlandsinseln, bilden eine von NO. nach SW. sich erstreckende Inselreihe, deren bedeutendste Inseln Clarence, die Elephanten-(Barrow-)Insel, König Georgsinsel, Nelson, Robert, Greenwich, Livingston, Rugged, Snow, Deception, Smith, Low sind; mehr vereinzelt liegt die Insel Bridgeman mit einem Vulkan. Sie sind ebenfalls fortwährend mit Schnee u. Eisbergen bedeckt; die höchste ist die Smithinsel (s. u), etwa 200 F. hoch. Eine Grasart (Aira antarctica) ist die einzige auf diesen Inseln vorkommende phanerogamische Pflanze. [10]1819 sendete die russ. Regierung 2 Fregatten unter den Cap. Bellingshausen u. Lazareff nach dem Polarmeere. Dieselben entdeckten am 22. Dec. 1819 südl. von Neu-Georgien unter 52° 15′ südl. Br. die kleine Vulkan. Insel **Traversey**. Darauf segelten sie auf dem 60. Breitengrade eine Strecke von 300 Ml., gingen unter dem Meridian von Greenwich (17° 39′ östl. L.) nach Süden, wurden aber unter 69° 30′ am weiteren Vordringen durch hohe Eisfelder gehindert. Sie steuerten nach N. u. liefen am 30. März 1820 in Sidney ein. Am 31. Oct. 1820 lief die Expedition von da wieder aus, erreichte unter 177° westl. L. 63° südl. Br., fuhr bis über 70° westl. L. hinaus zwischen 60° u. 67° südl. Br. u. gelangte am 9. Jan. 1821 bis zum 70° südl. Br. Auf dieser Fahrt entdeckte Bellingshausen unter 69° 30′ südl. Br. 2 Küsten, die er für Inseln hielt, die **Alexandersinsel** (53° westl. Br.) u. die **Petersinsel** (73° westl. L.). Bellingshausen hat also die Grenze des gemuthmaßten Südpolarlandes noch näher als Cook begrenzt u. gab auch zuerst Punkte dieses Festlandes an, denn die beiden angeblichen Inseln sind jedenfalls nur Theile eines größeren Ganzen. [11]Der Amerikaner Edmund Fanning sendete 1819 von Stonington aus die Brigg Hersilia unter dem Capt. James Sheffield auf den Robbenfang u. auf Entdeckungen im südl. Eismeere aus. Derselbe soll ohne von den Entdeckungen Smiths etwas zu wissen, nur auf die von Dirk Gerritz überlieferten Nachrichten hin von Staatenland nach Süden gefahren sein, die Smithinsel (welche er Insel des Berges Bisgah nannte) u. dann die Insel Rugged gefunden haben, an welcher letzteren er dem Robbenfange oblag. 1820 gingen von Stonington 5 amerikan. Schiffe, unter den Befehlen von Pendleton, Sheffield, Williams, Dumbas u. Nathaniel Palmer zum Robbenfange nach den Südshetlandsinseln ab. Von der Insel Deception aus sah man nach Süden mehrere Berge, darunter einen Vulkan. Palmer fand ein gebirgiges, mit Schnee u. Eis bedecktes Land (eine Landung war wegen des vielen Eises unmöglich). Bellingshausen gab demselben den Namen **Palmersland**. Die Engländer nennen diese Küste **Trinity u. Tower-Island** (s. [12] u. [17]).

10 u. 11). [15] 1821 fuhr von Stonington aus ein neues Geschwader von Seerobbenfängern unter Pendleton ab; Palmer, der sich wieder dabei befand, ging nochmals nach Süden ab, um die im vorigen Jahre entdeckte Küste genauer zu untersuchen. Nach seinem Berichte kam er dieser Küste stellenweise bis auf eine Meile nahe u. fuhr im Dec. 1821 u. Jan. 1822 längs derselben von 44° bis 29° westl. L. u. fand unter 61° 41′ südl. Br. eine Straße, die er Washingtonstraße, eine Bai, die er Monroebai, u. in ihr einen guten Hafen, den er Palmershafen nannte. [16] Dieser ungenaue Bericht wird ergänzt u. erläutert durch den engl. Capitän Powell. Dieser war ebenfalls 1821 mit 2 Schiffen auf dem Robbenfange bei den Südshetlandsinseln, über deren Lage u. Beschaffenheit er Untersuchungen anstellte. Bei der Elephanteninsel traf er Palmer, u. beide fuhren am 4. Dec. 1821 von hier aus nach O., um neue Küsten für den Robbenfang aufzusuchen. Am 6. Dec. sah Powell Land; sie fanden eine Straße, welche sie Lewthwaitestraße nannten, darin den Spencehafen (60° 38′ südl. Br. u. 27° 34′ westl. L.) u. am 12. Dec. etwas östlicher die Washingtonstraße. Powell fuhr noch weiter nach Süden, mußte aber unter 62° 20′ südl. Br. umkehren. Daraus ergibt sich, daß die von Powell u. Palmer entdeckten Inseln die Südorkneys (von den Engländern wohl auch Powellinseln genannt) sind. Dieselben bilden unter 61° südl. Br. eine kleine Gruppe; die bedeutendsten Inseln sind Coronation (Powell, früher Romana u. Mainland) mit der Spitze Conception u. Laurie (früher Melville) mit Cap Dundas, u. die kleineren Weddell, Saddle, die unzugängl. Inseln ꝛc. Die Inseln haben nackte Felsen, die aus Kalkstein u. Schiefer bestehen, ohne vulkan. Anzeichen. Die Vegetation bietet nur einige kümmerl. Flechten, das Thierreich einige Schnecken, Pinguinen u. Seevögel verschiedener Art. [17] 1819 fuhr der amerikan. Robbenfänger B. Morrell nach dem Polarmeere. Seiner unwahrscheinlichen u. allgemein nicht geglaubten Erzählung nach überschritt er im Febr. 1820 unter 136° östl. L. den Polarkreis u. durchfuhr ohne Hinderniß nach Westen 116 Breitegrade; nachher habe er sich wieder nach Süden gewendet u. am 14. März 1820 unter 22° westl. L. 70° 14′ südl. Br. erreicht; hier habe er das Meer frei von Eis, die Temperatur der Luft + 8,°„ C. u. die des Wassers + 6,°„ C. gefunden. Auf seinem Rückwege will er eine Küste (Neusüdgrönland) gesehen haben, deren Entdeckung er dem amerikan. Capt. Johnson zuschreibt, u. an der er an 68° südl. Br. u. 30° westl. L. bis zu ihrer nördl. Spitze, 62° 41′ südl. Br. 25° westl. L. hingefahren sein will. [18] Am 17. Sept. 1822 lief der Engländer James Weddell mit Matthew Brisbrane von London zum Robbenfange aus. Weddell hatte bereits auf 2 früheren Reisen (1819, 1820 u. 1821) die Neushetlandsinseln u. Neuorkneys besucht. Auf der jetzigen Reise gelangte er am 12. Jan. 1823 bei den Südorkneys an, deren Entdeckung man ihm lange zuschrieb; jedenfalls gebührt ihm die erste nähere Untersuchung u. Beschreibung. Von da ging er nach Süden u. erreichte am 27. Jan. 1823 unter 22° westl. L. 64° 58′ südl. Br.; hier wandte er sich nach Norden, um den Raum zwischen Sandwichland u. den Südorkneys zu durchforschen. Da er hier kein Land fand, fuhr er am 1. Febr. unter 58° 50′ südl. Br. u. 21° 12′ westl. L. wieder nach Süden u. erreichte am 18. Febr. unter 15° westl. L. bereits 72° 38′ südl. Br. u. am 20. unter 16° 37′ westl. L. 74° 15′ südl. Br. Das Meer war fast ganz frei von Eis; das Wetter war angenehm, die Temperatur ziemlich mild. Weddell glaubte, er hätte sich dem Pol noch weiter nähern können; allein die vorgerückte Jahreszeit u. die herrschenden Südwinde ließen es ihm angemessener erscheinen, die Rückkehr anzutreten. Er nannte diesen unbesuchten Theil des Oceans König Georgs IV. Meer. Am 6. Oct. 1823 fuhr er wieder nach Süden u. untersuchte die SShetlandsinseln. Am 16. Nov. trat er seine Rückreise nach England an, wo er im Juli 1824 ankam. [19] Weddels Bericht erregte die Aufmerksamkeit in hohem Grade; allein er hatte die Ausrüstung einer wissenschaftl. Expedition vorerst nicht zur Folge. Auch die Robbenfänger wendeten sich von den Gegenden, in denen man ihnen so viele Entdeckungen verdankt, ab, da auf den Südshetlandsinseln binnen wenigen Jahren die früher so zahlreichen Robben fast ganz ausgerottet waren. Nur der engl. Robbenfänger Capt. Hoseason untersuchte 1824 die Küste des Trinity- (Palmer-) Landes genauer u. fand an ihr das Cap Farewell u. die große Hugobai, u. in dieser die Inseln Hoseason, Intercurrence u. Troo-Hummock. [20] 1828 ging von England aus eine wissenschaftl. Expedition unter Capt. Henry Foster ab. Er kam am 8. Jan. 1829 in der Nähe der Smithinsel, am 7. in der Nähe der Küste des Palmers-(Trinity-)Landes, welche er eine Strecke verfolgte, ohne jedoch dieselbe genauer zu untersuchen; das Land war mit Schnee bedeckt u. enthielt Berge von 6—7000 engl. Fuß Höhe. Am Cap Possession (46° 26′ westl. L. 63° 26′ südl. Br.) stieg er an das Land u. ergriff Besitz; von hier aus lief die Küste nach SWesten u. endigte mit einer Hügelkette, von der Foster nicht sagen konnte, ob sie ein Haufen Inseln od. Berge des Festlandes seien. Foster fuhr nun nach Deception u. hielt sich hier vom 10. Jan. bis zum 6. März auf, um physikal. Beob-

obachtungen, bes. über das Pendel, anzustellen. Bei seiner Ankunft auf Deception fand er das Meer mit Eisblöcken bedeckt, bei seiner Abreise aber völlig frei. [18]Der amerikan. Robbenfänger James Brown fand zwischen SGeorgien u. Sandwichsland 1829 mehrere kleine Inseln, nämlich am 8. Dec. die Insel **Potter** (10° 55′ westl. L. 56° 18′ südl. Br.), am 12. **Prince's Island** (10° 13′ westl. L. 55° 55′ südl. Br.), am 25. **Christmas**; eine von ihnen ist wahrscheinlich die Insel Traversy, welche Bellingshausen entdeckte (s. 10). [19]Im Oct. desselben Jahres sendete ein Handlungshaus in Stonington, dessen Geschäftsführer Fanning war, eine Expedition unter dem Capitän Pendleton u. Palmer, welche die Naturforscher Reynolds u. Watson begleiteten, zur Untersuchung des Südpolarlandes, bes. des Landes westlich von Palmersland, u. einer von Macey u. Gardiner südwestlich vom Cap Horn entdeckten, Insel. Man fand kein Land u. die Unzufriedenheit der Matrosen zwang die Expedition unverrichteter Sache nach Amerika zurückzukehren. [20]1830 sendete das Handlungshaus Enderby zu London 2 Fahrzeuge unter Capt. Biscoe zum Robbenfang u. zur Untersuchung der antarktischen Gegenden aus. Dieser segelte am 14. Juli 1830 von London ab, erreichte am 27. Nov. Sandwichsland, fuhr von da nach O. u. überschritt unter 11° östl. Länge 60° südl. Br.; am 1. Febr. erreichte er 30° östl. L. 68° 51′ südl. Br. Das Eis nöthigte ihn zur Umkehr, u. er fuhr nun zwischen 66° östl. L. u. 68° südl. Br. nach O. Am 23. Febr. sah er unter 62° östl. L. u. 66° 2′ südl. Br. Land, das aber von Eis eingeschlossen war; desgl. am 25. unter 65° östl. L. u. 65° 57′ südl. Br., wo jedoch die Richtung des Landes sich genauer bestimmen ließ. Er nannte das Land, dessen Ausdehnung er auf 20—30 Ml. verfolgte, welches hoch u. gebirgig ist u. dessen Gipfel von Schnee entblößt waren u. ein schwärzl. Aussehen hatten, **Enderbysland**, konnte sich ihm jedoch nicht weiter als auf 4—6 Ml. nähern. Anzeichen von Land fand er noch weithin nach O. Er fuhr nun zurück u. kam am 7. Mai nach Hobarttown. [21]Am 10. Oct. ging Biscoe wieder unter Segel, u. nachdem er sich eine Zeitlang mit dem Robbenfang beschäftigt hatte, steuerte er wieder den antarkt. Regionen zu. Von 100° westl. L. an, wo er unter 65° südl. Br. festes Land traf, hielt er sich zwischen 64° u. 66° südl. Br. Am 15. Febr. 1832 entdeckte er unter 54° 18′ westl. L. u. 67° südl. Br. **Adelaide**, die Spitze einer von ONO. nach WSW. ziehenden Inselkette. Am 21. Febr. landete er unter 48° 11′ westl. L. u. 64° 45′ südl. Br. an dem festen Lande gerade vor 2 hohen Bergen, die er Williams u. Mowerby nannte. Er gab dem Lande den Namen **Grahamsland**. Biscoe hat das Verdienst, die Grenze des antarkt. Continents nach W. bedeutend erweitert u. in sehr entferuter Gegend an Enderbysland ein neues Stück dieses Continents aufgefunden zu haben. Seine Entdeckungen machten es wahrscheinlich, daß die in jener Gegend vereinzelten Punkte zusammenhängen, so namentlich Grahams- u. Palmersland, dieses wieder mit Alexanders-, u. über Adelaide mit Petersland. [22]1833 entdeckte der engl. Robbenfänger Kemp unter dem Polarkreise u. 77° östl. L. die nach ihm **Kempsland** genannte Küste u. unter 60° südl. Br. 87½° östl. L. Anzeichen von Land. [23]1839 versuchte auch Biscoe noch einmal auf einem dem Hause Enderby gehörigen Schiffe im Meridian von Neuseeland nach S. vorzudringen, allein schon unter 63° südl. Br. hielten ihn die Eisfelder zurück. [24]Der engl. Robbenfänger Capt. Balleny drang 1839 unter 172° westl. L. nach S. u. fand noch unter 69° südl. Br. ein offenes Meer, etwa unter 180° der Länge u. 67° südl. Br. die **Balleninseln** mit einem gegen 12,000 F. hohen Vulkan; hinter diesen Inseln u. auf dem 64. Breitengrade zwischen 122° u. 127° östl. L. fand er Anzeichen von Land u. unter 135° östl. L. u. 65° südl. Br. ein festes Land, welches er **Sabrina** nannte. Auch Roß erkannte die von Balleny entdeckte Inselkette wieder. [25]Weiter wurden die Entdeckungen geführt durch 3 Expeditionen, die von 3 Nationen, den Amerikanern, Franzosen u. Engländern ausgesendet, fast zu gleicher Zeit sich den antarkt. Gewässern zuwendeten. [26]Die **franz. Expedition** unter d'Urville (7. Sept. 1837 — 6. Nov. 1840) ging zunächst über die canar. Inseln nach der Magellaensstraße. Am 15. Jan. 1838 erblickte d'Urville unter 59° 30′ südl. Br. u. 37° 30′ westl. L., nachdem er die Südshetlandsinseln im NO. passirt war, die ersten Eisberge u. am 20. unter 62° 3′ südl. Br. u. 29° 56′ westl. L. die ersten Eisfelder, nahe den Breitengraden, unter denen Powell etwas weiter östl. Eisfelder angetroffen hatte. D'Urville näherte sich dem Wege Weddells u. drang am 22. Jan. bis 63° 41′ südl. Br. u. 27° 25′ westl. L.; da hemmte ihn ein unburchdringl. Eisfeld, u. nachdem er vergeblich am 24. unter 63° 32′ südl. Br. u. 25° 42′ westl. L. vorzudringen gesucht hatte, wobei er das Nichtvorhandensein von Morrells Neusüdgrönland feststellte, wandte er sich nördlich nach den Südorkneys, die er untersuchte. Am 28. wandte er sich unter 58½° südl. Br. wieder nach Süden u. suchte in der Nähe von Weddels Curs nach dem Pole vorzudringen, allein bereits am 4. Febr. kam er wieder an Eisfelder; am 9. Febr. durchbrach er ein Eisfeld u. kam in offene See, in welcher er längs des Eisfeldes nach O. fuhr. Am 14. durchschnitt er unter 62° 3′ südl. Br. u. 13° 11′ westl. L. den Weg Weddell's; allein wo dieser 1823 freies Meer fand, erstreckte sich jetzt eine feste Eis-

schranke

schranke, die bis jetzt von W. nach O. gelaufen, sich hier nach N. umbog. »D'Urville gab den Plan zum Vordringen nach dem Pole auf u. wandte sich nach Westen, befuhr noch einmal die Südorkneys u. die nordöstlichen der Südshetlandsinseln u. kam am 26. Febr. in der Brandfieldsstraße an. Hier entdeckte er am 27., indem er zuerst den von ihm nach Brandfield benannten Berg (s. oben) sah, ein neues Land, welches er bis zum 5. März aus der Ferne zu erforschen suchte, indem das Eis u. schlechtes Wetter eine Landung verhinderten. Das neu entdeckte Land zeigte im W. eine hohe Küste, welche sich nach SW. zieht, im O. dagegen eine flache Küste; erstere wurde **Louis-Philippesland**, letztere, auf welcher das nordöstlichste Vorgebirge die **Franzosenspitze** ist, **Joinvillesland** genannt; beide wurden durch eine Straße getrennt, in welcher die Insel **Rosamel**. Vor dem Lande selbst liegt eine Menge kleiner hoher, konischer Inseln u. Felsen; auf dem Louis-Philippesland zieht sich längs der Küste eine Bergkette, in welcher 3 Berge von mäßiger Höhe, nämlich von NO. nach SW. der **Brandfield** (2010 F.), **Jacquinot** (2061 F.) u. **d'Urville** (2912 F.). Weiter im W. sah d'Urville ein Land, welches er für Trinity hielt; letzteres ist von Louis-Philippesland durch die breite **Orleansstraße** getrennt, u. er glaubte, daß letztere, welche sich nach SW. zieht, mit der Hugobai zusammenhänge, wonach Trinity eine von Palmersland losgetrennte Insel sein würde. Uebrigens hielt ein Offizier der Expedition, Montravel, die entdeckte Küste nicht für ein zusammenhängendes Land, sondern für eine von 3 großen u. mehreren kleineren Inseln gebildete Inselgruppe. »D'Urville konnte wegen der vielen Widerwärtigkeiten, die seine Reise trafen, diese Frage nicht genau untersuchen, sowie er auch durch seine Instruction gezwungen war, von 28° westl. L. nach N. zu segeln, u. so die zwischen diesem Grade u. dem Louis-Philippesland gelegene Strecke ununtersucht lassen mußte, was im März nachzuholen, die weit vorgeschrittene Jahreszeit verbot. Er verließ am 7. März die Eisregionen u. wandte sich über Talcahuano in den großen Ocean. »Auf der Rückkehr von dort lief er am 12. Dec. 1839 in Hobarttown ein, um sich zu einer neuen Polfahrt vorzubereiten. Am 1. Jan. 1840 verließ er Hobarttown u. passirte am 11. Jan. 51° südl. Br. u. den Punkt, wo die Insel Royal-Company liegen soll, ohne Land zu sehen; am 16. traf er unter 60° südl. das erste Eis, am 18. unter 64° südl. die Eisfelder; aber zugleich traten auch Anzeichen von der Nähe des Landes hervor. Dieses wurde am 19. gesehen u. am 21. landeten 2 Boote mit mehreren Offizieren an einer der 7—8 kleinen Inseln, welche dem Festlande vorlagen. Die Offiziere nahmen Besitz vom Lande für Frankreich; die Inseln selbst 5—600 Meter vom nächsten Gestade entfernt, sind hoch, am Gipfel abgerundet u. fast von gleicher Gestalt; sie waren zum Theil von Schnee entblößt, die Felsen nackt u. ohne die geringste Spur von Flechten; von Thieren waren nur Pinguine darauf. Auf dem nächsten Gestade wurden mehrere gänzlich von Schnee freie Gipfel u. ein Cap entdeckt, dessen Basis ebenfalls nicht mit Schnee bedeckt war. Das Land, welchem man sich wegen des Eises nicht nähern konnte, erhielt den Namen **Adélieland** (nach d'Urvilles Gattin), das am weitesten im O. vorspringende Vorgebirge wurde das **Cap der Entdeckung** u. das Cap der Insel, an welcher die Boote anlegten, das **Cap Geologie** genannt; weiter westwärts liegt die **Bai der Schluchten**. »Die Expedition verfolgte die Küste nach W. zwischen 160° u. 154° östl. etwa 40 Ml. weit; Eisfelder, die sich nach N. erstreckten, hinderten die Annäherung. Im Allgemeinen wurde die Höhe des Landes auf 1800 F. geschätzt. Unter 131½° östl. fand d'Urville am 30. Jan. eine hohe Eisschranke, welche den Namen **Clarieküste** (Côte Clairée) erhielt. Die westliche Spitze derselben hatte im Sommer vorher schon Balleny gesehen, jedoch für einen ungeheueren Eisberg gehalten; in dem Lande, welches er dahinter zu sehen glaubte, vermuthete er später Wolken. Nachdem d'Urville der Clarieküste etwa 12 Ml. bis 149° östl. gefolgt war, wendete sich diese plötzlich nach Süden. Allein die Heftigkeit der Stürme u. die wegen der Nähe des magnet. Poles eingetretene gänzl. Unbrauchbarkeit des Compasses nöthigte d'Urville, am 1. Febr. 1840 unter 65° 20′ südl. u. 160° 21′ östl. L. umzukehren, u. er fuhr nach Frankreich zurück. »D'Urville ist zwar nicht weit nach Süden vorgedrungen; allein seine Reise hat der Wissenschaft durch geograph. Entdeckungen u. eine Fülle naturhistorischer u. ethnograph. Beobachtungen u. Sammlungen u. die ausgezeichneten hydrograph. Arbeiten gute Dienste geleistet u. ist eine der erfolgreichsten u. denkwürdigsten der Neuzeit. »Die **nordamerikan. Expedition** unter **Wilkes** (19. Aug. 1838—10. Juni 1842) fuhr über Madeira, die Inseln des grünen Vorgebirgs u. Rio de Janeiro um das Cap Horn. Am 25. Febr. 1839 verließ Wilkes die Nassaubai nach dem Feuerlande, wo sich die Expedition in 3 verschiedene Zwecke verfolgende Abtheilungen theilte; 2 Abtheilungen unter Wilkes u. Capt. **Hudson** steuerten nach dem antarktischen Meere. Wilkes fuhr nach Süden u. traf am 1. März die ersten Eisberge, kam bei den Ridleysinseln u. der König-Georgsinsel vorbei, sah am 2. die Inseln O'Brien, Apsland u. Bridgeman u. erreichte am 3. Palmersland, an dessen Ostgrenze der Berg **Hope** (37° 55′ westl. 63° 25′ südl.), von wo sich die Küste weithin nach SO. zog u. den Weg nach Süden ver-

versperrte; die Inseln bei dem Berge Hope nannte er die Abenteurerinseln. Heftige Winde aus Süden u. W., die große Zahl von Eisbergen nöthigte Wilkes bereits am 5. März, seinen Plan, weiter nach Süden zu dringen, aufzugeben. [34] Capt. Hudson war am 25. Febr. nach SW. abgegangen, um Cooks Südpunkt zu erreichen. Er kam bis nahe 69° südl.; allein die Fahrt war ungünstig, indem meist dichte Nebel die Schiffe einhüllten. Er sah die letzten Eisblöcke unter 62° 30′ südl. u. 67° 4′ westl. u. ging dann direct nach Valparaiso. [34] Wilkes fuhr am 26. Dec. 1839 von Sidney zur 2. Expedition nach dem Süden ab. Am 9. Jan. 1840 kam er an der Stelle vorbei, wo die Esmeraldinseln liegen sollten, ohne eine Spur von ihnen zu sehen, erblickte am 16. unter 180° 32′ östl. L. u. 61° 8′ südl. Br. die ersten Eisberge u. befand sich bereits am 11. unter 184° 30′ östl. u. 64° 11′ südl. dicht vor der Eisschranke, welche das Vordringen nach Süden hemmte. Am 14. befanden sich die 3 Schiffe seiner Expedition, welche von einander gekommen waren, unter 177° 46′ östl. L. in geringer Entfernung von einander, u. alle 3 glaubten an diesem Tage Land zu sehen; die Uebereinstimmung dieser Beobachtungen läßt dieselben als richtig erscheinen, von diesem Tage datirt Wilkes die Entdeckung. [35] Nachdem am 17. Jan. Wilkes den einzelnen Schiffen nach Gutdünken zu operiren geheißen, gelangte der Vincennes am 19. unter 174° 30′ östl. L. u. 66° 20′ südl. Br. in eine tiefe Bai, von welcher er gegen SO. u. SW. deutlich Land erblickte; die Eisschranke dehnte sich nach W., dann nach SW. aus; nach W. seinen Lauf fortsetzend, fand er am 23. Jan. unter 167° 30′ östl. u. 67° 4′ südl. eine große Bai, welche über 6 Ml. breit war, u. die er, im O. u. W. Land erblickend, fast 4 Ml. nach Süden verfolgte, ohne jedoch das Land des Eises wegen erreichen zu können; er nannte daher die Bai die Täuschungsbai (Disappointmentbay). Am 30. Jan. fand er unter 160° 2′ östl. u. 66° 45′ südl. die Pinersbai, die von vulkanischen Felsen eingeschlossen war; das Land erschien hier (etwa 10 Ml. von dem Cap Geologie, s. ∞) zugänglich; allein die Stürme machten eine Landung unmöglich. Hier benannte es Wilkes, der an dem Dasein eines festen Landes nicht mehr zweifelte, **Antarktischer Continent** (Antarctic Continent). [36] Am 2. Febr. sah er 15 Ml. weiter westl. wieder Land im Süden; am 7. Febr. wandte sich die Eisschranke unter 151° 40′ östl. u. 64° 49′ südl. bei Cap Carr nach Süden, Wilkes folgte dahin u. sah am 10. Febr. unter 142° 35′ östl. u. 65° 27′ südl. wieder einen Landschimmer im Süden; die Eisschranke wandte sich nun nach SW., u. er sah am 13. Febr. unter 126° 40′ östl. u. 65° 27′ südl. in einer Entfernung von etwa 3 Ml. Land, desgleichen am 14. unter 126° 18′ östl. u. 65° 59′ südl. in einer Entfernung von etwa 2 Ml.; die Küste war auf eine Strecke von etwa 15 Ml. zu überblicken, u. es erhoben sich auf ihr an 3000 F. hohe Schneeberge. Die Eisschranke, welche sich nach W. zog, hielt Wilkes Lauf nach Süden auf; er wandte sich nun nach W., um wo möglich Enderbysland zu erreichen. Am 16. Febr. bog sie sich unter 119° östl. u. 64° 21′ südl. nach N., u. wenn sie auch später wieder eine Strecke nach W. lief, so nahm sie bereits am 17. unter 117° 37′ östl. u. 64° 1′ südl. wieder die Richtung nach N. u. schnitt den Weg nach W. ab. Im SW. waren Anzeichen von Land. Hier kehrte Wilkens am 18. Febr. um u. folgte am 19. der Eisschranke nach NO., am 20. nach N. Jetzt bog dieselbe wieder nach W.; allein ungünstige Westwinde hinderten Wilkes an die Stelle zu gelangen, an welcher Cook 1773 das Eis gesehen hatte, eine Stelle, die sich etwa 25 Ml. weiter westlich in derselben Breite befand. Im Allgemeinen fand Wilkes, daß in der Lage der Eisfelder seit Cooks Zeit wenig Veränderungen vorgegangen waren. Am 21. Febr. verließ der Vincennes, da das Wetter ungünstig wurde, die Eisschranke u. fuhr nach N. [37] Der Porpoise unter Lieutenant Ringgold, der am 22. Jan. vom Vincennes getrennt wurde, fuhr nach SW. u. erreichte am 27. Jan. 162° 31′ östl. L. u. 65° 41′ südl. Br.; Winde hinderten den Curs nach Süden, u. er fuhr nach W. Auf dieser weiteren Fahrt machte der Porpoise im Ganzen dieselben Beobachtungen wie der Vincennes; unter 120° östl. wendete er sich am 14. nach O. um u. verfolgte denselben Weg wieder, jedoch mit einer Ausbiegung nach N. Am 24. erreichte er unter 146° östl. u. 64° 29′ südl. wieder die Eisschranke u. ging nun nach dem N. ab. [38] Am 16. Febr. in der Inselbai einlaufend, fand er den Flying-Fish, der unter Lieut. Pinkney am 21. Jan. die Eisschranke erreicht hatte, aber, da er auf der Fahrt leck u. fast die Hälfte der Mannschaft krank geworden war, bereits am 5. Febr. nach N. hatte umkehren müssen. Der Vincennes sah unter 51° südl. die letzten Eisberge, erreichte am 1. März die Breite der angebl. Insel Royal-Company u. segelte durch 8 Längengrade, ohne Land zu finden, u. kam am 11. März in Sidney an. Von hier aus setzte die amerikan. Expedition ihre Reise um die Erde fort. [39] Die franz. u. amerikan. Expedition besuchten beide auf ihren Fahrten nach Süden dieselben Gegenden: Palmersland erreichte die franz. Expedition ein Jahr früher; aber das Land zwischen 180° u. 140° untersuchten sie gleichzeitig. Dies war die Veranlassung zu einem Entdeckungsstreite zwischen den Franzosen u. den Amerikanern. Genauere Prüfung der beiderseitigen Ansprüche ergibt Folgendes: Am 19. Jan. sahen beide Expeditionen, völlig unabhängig von einander, Land, die Amerikaner früh zwischen 8 u. 9 Uhr unter 174° östlich,

östlich, die Franzosen Nachmittags um 3 Uhr unter 159° östl., also beide an 100 Ml. von einander entfernt. Diese annähernde Gleichzeitigkeit der Entdeckung ist aber nur scheinbar, da die Franzosen auf ihrer Fahrt nach O. das Datum nicht änderten, weshalb sie einen Tag vordatirten, so daß die Entdeckung der Franzosen auf den 20. Jan. zu setzen ist. Gehört daher die Priorität den Amerikanern, so bleibt dagegen den Franzosen unbestreitbar der Ruhm, am 21. (22.) Jan. an dem Lande gelandet zu sein u. Beweise seines Daseins nach Europa gebracht zu haben. [40]Wilkes kehrte mit der Ueberzeugung von der Existenz eines antarkt. Continents zurück, dessen Nordküste sich, so weit er sie untersucht habe, über 70 Längengrade u. wahrscheinlich noch bis Enderbysland zwischen 65—70° südl. ausdehne u. von dem mehrere Punkte zu gewissen Zeiten vom Eise befreit seien. Zu dieser Ueberzeugung brachten ihn die überall aufgefundenen Anzeichen von Land, die senkrechte, oft auf 10—15 Ml. hin ununterbrochene Eisschranke, die flache Küste, während sich bei den Inseln meist eine hohe findet, die geringe Veränderung des Eises, der Mangel einer nördl. Strömung in jenen Gegenden ꝛc. Ist nun auch die Existenz eines so ausgedehnten Festlandes, wie sie Wilkes annimmt, zu bezweifeln, indem ein Theil des sogen. antarktischen Continents bei genaueren Untersuchungen sich in eine Reihe einzelner Inseln aufgelöst hat, so geschieht es doch durchaus ohne alle Berechtigung, wenn man an der Existenz eines Festlandes od. an allen Entdeckungen Wilkes zweifeln wollte, um so mehr, da Roß, der zum großen Theil durch Wilkes bei seinen Entdeckungen geleitet wurde (s. 41) im Victorialand (s. 41) nichts anders gefunden zu haben scheint, als den Ostrand desjenigen Festlandes, von welchem Wilkes einen N.Küste gesehen hat. Jedenfalls hat er das Verdienst, den früheren Irrthum wegen Nichtexistenz großer Ländermassen in der südl. Polarzone zuerst wesentlich erschüttert zu haben, u. die Geographen haben mit Recht die von 180° bis über 120° östl. hinein gesehene Küste **Wilkesland** genannt. [41]Capitän Roß fuhr mit der **engl. Expedition** (29. Sept. 1839—4. Sept. 1843) über St. Helena, das Cap, Kerguelensland nach Hobarttown. Hier erfuhr er die Resultate der franz. Expedition, welche d'Urville in einer dortigen Zeitung veröffentlicht hatte, u. die der amerikan. Expedition, indem Wilkes ihm in einem Briefe u. einer Karte seine Entdeckungen mittheilte. Beide Expeditionen hatten auf ihren zweiten Fahrten den Weg gewählt, welcher Roß vorgeschrieben war; Roß wich daher von seiner Instruction ab u. wählte 170° westl. L. zum Vordringen nach Süden. Am 12. Nov. verließ er Hobarttown, berührte die Campbellinsel u. überschritt, nachdem er ein mit schwimmendem Eise bedecktes Meer durchfahren hatte, am 1. Jan. 1841 unter 170° 20′ westl. den Polarkreis. Vom 5. bis 9. fuhr er mehr als 40 Ml. weit durch Packeis u. erreichte unter 69° 15′ südl. Br. u. 166° 5′ westl. L. offenes Meer. Am 11. sah er in einer Entfernung von 20 Ml. unter 169° 44′ westl. 70° 47′ südl. Land. Dasselbe war hoch, ganz mit Schnee bedeckt u. trug ein hohes Gebirge, das **Admiralitätsgebirge**, das sich von SO. nach NW. erstreckt, mit 7—14,000 F. hohen senkrecht abfallenden Bergen (**Herschel** 12—14,000 F., der südlichste, **Nordhampton**, **Sabine** etwa 11,000 F., **Minto**, **Adam**, **Parker**, **Troubridge**, **Pechell** u. **Dalmeny**, der westlichste); von der Seite der Berge senkten sich Gletscher herab, welche, die Zwischenthäler ausfüllend, an mehreren Stellen weit in das Meer hineinragten u. in hohen senkrecht abstürzenden Klippen ausgingen; an einigen wenigen Stellen hatte der Fels diese Eisdecke durchbrochen. Das Eis verhinderte die Landung. [42]Am 12. Jan. aber landete Roß auf einer Insel Possession (171° 18′ westl. u. 71° 56′ südl.), welche ganz aus vulkan. Gesteine bestand u. gar keine Vegetation zeigte, u. nahm im Namen Englands Besitz. Er verfolgte darauf die Küste, welche sich von hier nach S. zieht; am 20. Jan. fand er unter 170° 40′ westl. u. 78° 47′ südl. wieder 2 hohe Berge (**Monteagle** u. **Melbourne**, letzterer wohl der höchste von allen); am 22. erreichte er unter 74° 20′ südl. die höchste südl. Breite, in die bisher ein Seefahrer (Weddell) gekommen. Trotz der entgegengesetzten Winde, der ununterbrochenen dicken Nebel u. des Schneegestöbers fuhr er nach Süden u. landete an einer zweiten Insel, **Franklin** (174° 8′ westl. u. 76° 8′ südl.), die sich ebenfalls als vulkanisch auswies u. ohne alle Vegetation war. Am 28. Jan. sah er einen thätigen Vulkan **Erebus** (175° 20′ westl. 77° 32′ südl.) von etwa 12,400 F. Höhe u. einen im O. daran gelegenen entweder erloschenen od. zur Zeit nicht thätigen Vulkan **Terror** von geringerer Höhe u. hinter ihnen das bis unter 79° südlich sich erstreckende **Parrygebirge**. Hier (Cap **Crozier** 174° 9′ westl., 76° 6′ südl.) stellte sich eine 150—200 F. hohe Eisschranke dem weiteren Vordringen nach Süden entgegen. Roß folgte ihr, wobei er am 2. Febr. etwa unter 155° westl. die höchste Breite von 78° 4′ südl. erreichte, 80 Ml. weit bis zum 9. Febr. unter 151° 42′ westl., wo ihn ein gefährl. Eisfeld aufhielt. [43]Er wandte sich nun nach NW., um den magnet. Südpol zu erreichen, konnte jedoch wegen des dazwischen liegenden Landes sich ihm nur bis Cap **Gauß** (178° 20′ westl., 76° 12′ südl.), wo die Inclination 88° 40′ war, auf etwa 35 Ml. nähern; auch eine Landung war unmöglich. Das in W. sichtbare Gebirge, in welchem Roß den magnet.

net. Pol vermuthete, nannte er Prinz Albert-Gebirge. Er verfolgte nun die Küste nach N., bis zum Nordcap (177° 20′ westl. 70° 40′ südl.), von wo sich ein großer Eiswall nach W. zog. Dem ganzen Lande gab er den Namen Victorialand. Roß fuhr nun nach NW. u. fand am 2. u. 3. März 3 Inseln: Russel-, Smiths- u. Francesinsel (177° westl. 67° 28′ südl.), ohne Zweifel die bereits von Balleny entdeckten Inseln (s. 24). "Am 4. März überschritt er den Polarkreis u. durchsegelte ungehindert einen Theil des Meeres, wo auf der von Wilkes erhaltenen Karte Land verzeichnet war, welches ein anderer Amerikaner gesehen haben wollte. Nachdem nun Roß sich noch der Stelle genähert, wo Gauß den magnet. Südpol vermuthete (etwa 163° 40′ östl. 66° südl.), was aber infolge des Mangels einer ausreichenden Anzahl von zuverlässigen Beobachtungen auf der südl. Halbkugel sich nicht als so genau erwies, als im N., u. nachdem er am 1. April unter 158° östl. 47° südl. seinen letzten Eisbergen begegnet war, legte er am 7. in Hobarttown an. "Im Nov. 1841 begann die 2. Expedition über Sidney u. Neuseeland. Am 16. Dec. fand Roß unter 129° westl. 58° südl. die ersten Eisberge, über 20 Ml. südl. als Cook u. Biscoe. Am 18. Dec. stießen die Schiffe unter 128° 20′ westl., 62° 40′ südl. auf Peckeis, welches sie nach 46 Tagen unter 141° 21′ westl. u. 67° 29′ verließen. Roß fuhr nun, nachdem er gefunden, daß das Eisfeld sich nach SO. zog, nach SO., später nach SW. u. erreichte am 19. Febr. die südl. Eisschranke, etwa 6 Ml. östlich von dem Umkehrungspunkte des vorigen Jahres, u. verfolgte dieselbe bis zum 23. Febr. 143° 47′ westl. 78° 11′ südl., von wo sich der Eiswall nach NO. erstreckte. Hier glaubte Roß, der also in diesem Jahre um etwa 1¾ Ml. weiter nach Süden kam u. die Eisschranke etwa 23 Ml. weiter nach O. verfolgte, als im vorigen Jahre, jenseit der Eisschranke den Schimmer eines mit Schnee u. Bergen bedeckten Landes zu sehen; allein da nicht das kleinste Felsstück durchbrach, bezeichnete er es nur als zweifelhaftes Land. Die vorgerückte Jahreszeit zwang zur Umkehr. Roß fuhr nach NO. längs des Eisfeldes, passirte am 5. März unter 153½° westl. den Polarkreis, nachdem er 64 Tage innerhalb desselben zugebracht hatte, u. kam am 6. April auf Ostfalkland zu Port Louis an. "Von hier fuhr er am 17. Dec. 1841 ab, um die 3. antarktische Reise anzutreten; er wählte 37° westl. L., traf am 21. Dec. unter 61° südl. den ersten Eisberg, ungefähr 10 Ml. nordöstlich von der Clarenceinsel, am 28. aber Land u. zwar ein Vorgebirge, welches er für d'Urvilles Franzosenspitze (s. 21) hielt, das Land war mit Schnee u. Eis bedeckt u. erhob sich senkrecht über das Meer, manchmal bis zu einer Höhe von 1000 u. selbst von 3000 F. Er verfolgte das Land nach Süden, indem er zwischen zahllosen, niedrigen u. klippigen Inseln, den Inseln der Gefahr, deren südlichste u. höchste das Darwin-Eiland (etwa 600 F. hoch) war, segelte. Das Hauptland zog sich nach SW. u. war bis zum Berge Percy (3700 F. hoch) weit hinein in das Innere eben; aus dieser Ebene erhob sich ein merkwürdiger, thurmförmiger Fels, d'Urvilles Denkmal, welchen d'Urville, der ihn aus großer Ferne sah, für eine Insel hielt. "In einer geräumigen, etwa 8 Ml. breiten Oeffnung, dem Golf des Erebus u. Terror, lagen zahllose, hohe, konische u. kraterförmige Eilande, darunter die Cockburninsel (42° 9′ westl., 64° 12′ südl.), an welcher es zu landen u. Besitz zu ergreifen gelang. Sie hat etwa ¼ Ml. im Durchmesser, ist 2760 F. hoch, durchaus vulkan. Ursprungs u. hat am südl. Ende einen hohen Krater; sie war durchaus frei von Schnee; die Vegetation, die man vorfand, bestand aus 19 Arten Moosen, Algen u. Lichenen, von ihnen 7 der Insel eigenthümlich. Der Golf war in einer Entfernung von 8 Ml. mit Eis geschlossen; doch scheint er eine Durchfahrt zwischen Joinvilles- u. Louis-Philippesland zu bilden u. auch mit dem Kanal Orleans zusammenzuhängen. Die ganze westl. Seite des Golfs war mit hohen Bergen besetzt, darunter der Haddington 7050 F. hoch. "Roß folgte nun der Küste, welche er bis auf etwa 4 Ml. frei von Schnee fand, nach SW. u. gelangte am 11. Jan. bis 39° 44′ westl. u. 64° 39′ südl.; hier hielten ihn ungeheuere Eisfelder, welche von einem mit Schnee bedeckten u. mehr als 2000 F. hohen Berge herabkamen, auf. Nachdem er noch vergeblich versucht hatte, in den Eisfeldern nach Süden vorzudringen, wandte er sich am 4. Febr. nach O. längs der Eisfelder. Am 14. Febr. passirte er unter 65° 13′ südl. Weddells Curs, aber unter sehr verschiedenen Umständen: dieser fand offenes Meer, Roß aber eine dichte u. undurchdringl. Eismasse. Am 27. Febr. erreichte Roß das offene Meer, indem die Eisfelder eine südl. Richtung nahmen; am 28. passirte er unter 10° 40′ östl. den 66. Breitegrad, überschritt am 1. März den Polarkreis, drang nach Süden u. erreichte am 5. März unter 2° 49′ östl. seinen südlichsten Punkt auf der 3. Reise, 71° 30′ südl., zwar nicht soweit als Weddell, aber 12 Grade weiter als Cook, Bellingshausen u. Biscoe unter diesem Meridian gekommen waren. Das Eis hielt ihn auf u. Stürme zwangen ihn zur Umkehr. Am 11. März passirte er unter 4° östl. den Polarkreis. Er suchte vergeblich unter 12° östl. u. 54° 11′ südl. die Bouvetinsel, erblickte am 25. März unter 28° 31′ östl. u. 47° 40′ südl. den letzten Eisberg u. kehrte über das Cap, St. Helena, Ascension u. Rio de Janeiro nach England zurück.

"Die

[a]Die Reisen von Roß, von denen die erste die glänzendste war, haben die Wissenschaft bedeutend bereichert: eine neue lange Küste wurde aufgefunden, durch die Entdeckung eines thätigen Vulkans wurden neue Aufschlüsse über die Natur der Polarländer gegeben, der dem Südpole am nächsten gelegene Punkt wurde erreicht u. betreten u. es wurde eine Menge meteorologischer, bes. magnet. Beobachtungen angestellt u. gesammelt. [b]Nach diesen Erforschungen ist es ausgemacht, daß im Süden von Neuholland fast genau unter dem Parallelkreise der Nordrand eines größeren Landes sich hin erstreckt, welches entweder zusammenhängt u. ein größeres Continent bildet, od. als eine größere Inselgruppe. Ebenso befindet sich der Südspitze von Amerika gegenüber eine größere Masse Landes, die sich noch weit über den Polarkreis hinaus erstreckt. Wahrscheinlich hängen die einzelnen von verschiedenen Seefahrern entdeckten verschiedenen getrennten Küsten, wenigstens theilweise, unter einander zusammen u. sind Theile eines großen Continents, der sich vielleicht über den Pol bis zu den jenseits desselben entdeckten Ländern (Enderbys-, Sabrina-, Wilkes-, Victorialand) hinüberstreckt u. mit diesen ein südliches Polarland bildet, welches den größten Theil der südl. Polarzone einnähme. Dieses Polarland würde fast ganz die Gestalt des fabelhaften Südlandes des 18. Jahrh. (s. ob. 1), welches Cook von der Karte gestrichen hat, haben. Allein mit Sicherheit ist nichts über dasselbe zu sagen, u. bei den Schwierigkeiten, welche die Natur des südl. Eismeeres den Erforschern entgegensetzt, ist auch keine Aussicht zu einer näheren Erforschung der S. *(Zr.)*

Südsee, 1) s. im Hptw.; **2)** so v. w. Zuydersee.

Südshetlandsinseln, s. unt. Südpolarländer [a] (in den Suppl.).

Süskind (Friedr. Gottl. v.), geb. 1767 zu Münster an der Linde, 1798 Prof. der Theologie zu Tübingen, 1805 Oberhofprediger u. Consistorialrath, 1814 auch Director des Oberstudienrathes zu Stuttgart; st. 1829. Er setzte seit 1803 Flatts Magazin für christl. Dogmatik u. Moral fort.

Suez, 2) Landzunge von S. [1]Das Mittelmeer wird von dem rothen Meere unter 30° östl. L. durch die Landenge von S. getrennt; dieselbe ist etwa 15½ Ml. breit, niedrig u. erhebt sich nur wenig über das Meer; die festen Erdschichten sind mit Sand bedeckt, so daß die ganze Landenge eine Sandwüste ist; Wasser u. Pflanzen fehlen, deshalb auch Bewohner. Am rothen Meere ist das Land mit Sanddünen bedeckt; dann folgt eine Einsenkung von 75—90 F. Tiefe, welche unter dem Meeresspiegel liegt u. von mehreren Seen mit salzigem Wasser, den sogen. bitteren Seen, erfüllt ist; nördlich von diesen Seen ist die Landenge eine ebene sandige Fläche, welche sich allmälig gegen das Mittelmeer hin senkt. Am nördl. Ende der bitteren Seen mündet das Thal Tumilat (Sabah Byar), welches von W. kommt u. an dem früher bei Pelusium mündenden Flußarme beginnt; es empfing früher Wasser aus einem Nilarm, ist aber gegenwärtig ausgetrocknet. [2]Was die anstoßenden Meere anlangt, so glaubten schon die Alten, das rothe Meer liege höher als das mittelländische, auch der franz. Ingenieur Le Père fand, daß der Spiegel des Mittelmeeres bei Alexandria 24 F. tiefer liege, als der Spiegel des rothen Meeres bei S. während der Ebbe des letzteren u. etwa 30 F. tiefer bei Hochwasser. Nach dem in neuerer Zeit unter der Leitung von Bourdaloue ausgeführten Nivellement besteht ein Niveauunterschied der beiden Meere entweder gar nicht od. ist ein nur höchst unbedeutender. [3]Die günstige Lage der Landenge rief schon früh den Gedanken eines Kanals durch dieselbe hervor. Nach Einigen war er von Sesostris, nach Andern erst von Necho (um 615 v. Chr.) begonnen u. von Darius Hystaspis vollendet, er war so breit, daß 2 Triremen neben einander rudern konnten; er verband die beiden Meere nicht unmittelbar, sondern führte aus dem rothen Meere zu den bitteren Seen u. von diesen durch das Thal Tumilat zum pelusischen Nil, in welchen er oberhalb Babastos mündete. [4]Im Laufe der Zeit verfiel der Kanal. Er wurde von Ptolemäos Philadelphos wieder hergestellt, erhielt den Namen Fluß Ptolemäos, u. wurde an seiner Mündung ins rothe Meer durch Schleußen geschlossen. [5]Unter den ersten röm. Kaisern blieb der Kanal in Gebrauch; Trajan besserte ihn in der Nähe des rothen Meeres, in das er bei Klysma mündete, aus u. grub von den bitteren Seen an einen neuen Kanal bis Babylon (in der Nähe des heutigen Kairo). Dieser Kanal erhielt den Namen Trajansfluß; er diente wie früher zur Verbindung von Aegypten u. Asien, bes. zum ägypt. Getreidehandel nach Arabien u. zur Versendung der Arbeiten aus den in der Nähe des rothen Meeres gelegenen Porphyrbrüchen Dschebel-Dokhan (Mons Claudius) u. Dschebel Fateereh (Mons Trajanus) aus dem rothen in das mittelländ. Meer. Die Kanalschifffahrt war in den ersten Jahren Antonins noch in Thätigkeit; aber seit dem Anfang des 3. Jahrh. versandete der Kanal. [6]So blieb der Kanal bis zur Eroberung Aegyptens durch die Araber (640). Der Khalif Omar ließ ihn sogleich wieder herstellen u. zwar in der Richtung, die Trajan genommen hatte, von Altkairo nach Kolzum (dem alten Klysma). Die Schifffahrt bestand ununterbrochen, bis ihn der Khalif Almansor 762 od. 767 zuschütten ließ, damit Mohammed Ben Abdallah, welcher sich wider ihn erhoben hatte, keine Lebensmittel zugeführt erhalte. [7]Später scheint der

der Kanal noch einmal hergestellt worden zu sein; denn nach Linant war er bis zur Mitte des 14. Jahrh. in Gang. Zwischen den bitteren Seen u. dem rothen Meere findet man noch jetzt Spuren des alten Kanals. Auch im späteren Mittelalter diente der Kanal stets nur als Verbindung zwischen Aegypten u. Asien, wie zwischen Europa u. Asien. Denn das rothe Meer u. mit ihm die Landenge von S. war nie der Weg des oriental. Handels, indem dieser über den pers. Meerbusen, Damask u. Aleppo nach Syrien od. durch Persien an das schwarze Meer ging; die Mitursache davon bestand in den Beschwerden u. Gefahren, welche das rothe Meer der Schifffahrt durch den dort herrschenden NWind u. durch die gefährlichen, mit Korallenklippen besetzten Küsten bereitet. Deshalb war die Straße verlassen, der Handel ging auf dem Lande, u. Aegypten trieb seinen Handel mit Arabien u. Indien größtentheils (bes. den Ausfuhrhandel nach Arabien ausgenommen) nicht von S., sondern von Berenike aus, welches an der südl. Grenze Aegyptens lag. [9]In der neueren Zeit, wo man dem oriental. Handel die Richtung über das Mittelmeer wieder zu geben strebt, nahm man eine Verbindung beider Meere wieder auf. Die erste Anregung zu Anfang des 19. Jahrh. ging von den Franzosen aus. Während der franz. Expedition in Aegypten nivellirte Le Père die Landenge. Ueber die etwaige Herstellung des Kanals in der alten Richtung sprachen sich die franz. Ingenieure folgendermaßen aus. Bis zum Nil würde der Kanal, die bitteren Seen ungerechnet, 22⅘ Ml. lang werden; das Wasser bekäme er von dem Nil, würde daher zur Zeit des tiefsten Wasserstandes (jährlich 4—5 Monate) nicht fahrbar sein; dem ließe sich aber abhelfen durch Benutzung des Wassers aus dem rothen Meere auf dem Theile des Kanales, der in der Nähe dieses Meeres liegt, durch die Anlegung eines großen Bassins in der Mitte des Kanals, welches zur Zeit der Ueberschwemmung des Nils dessen Wasser aufnähme, sowie durch Anwendung von Maschinen, die außerdem das Wasser aus dem Nile schöpften u. in das Bassin führten. Dazu kommen nun noch die Arbeiten am Nile. Derselbe hat einen niedrigen Wasserstand u. seine beiden Mündungen sind eng u. gefährlich, bei tiefem Wasserstande nicht fahrbar; daher müßte die Schifffahrt auf dem Nile auf eine Strecke von 15 Ml. erleichtert u. demselben ein höherer Wasserstand verschafft, sowie ein Seitenkanal von 8⅘ Ml. Länge nach Alexandria gegraben werden. Die Länge des Wegs, die Abhängigkeit der Kanalschifffahrt vom Wasserstande des Nils u. die Kostspieligkeit der auf der alten Richtung nöthigen Bauwerke veranlaßten die franz. Ingenieure, die Richtung von den bitteren Seen direct an das Meer bei Tineh (Pelusium) vorzuschlagen. Der Kanal würde, einschließlich der bitteren Seen (mit 6 Ml.) nur eine Länge von 22⅘ erhalten; der Boden ist sehr günstig, über einen großen Theil der Landenge läuft eine Niederung, über welche die Wüste zu beiden Seiten hervorragt, so daß Le Père glaubt, bis Ras-el-Moyeh, etwa der Hälfte des Wegs, genüge die Aufführung einiger Dämme. Auf diese Weise könnte der Kanal tiefer gemacht werden, als in der Richtung nach Kairo. Nach Le Père wäre der (freilich nicht in Wahrheit gegründete) höhere Stand des rothen Meeres für den Kanal vortheilhaft, indem bei hoher Fluth das Wasser von selbst in ihn dränge u. das Bassin der bitteren Seen fülle. Der etwaige Einwurf, der Andrang der Meeresfluthen aus dem rothen Meere werde die Gegenden am unteren Nil überschwemmen u. verwüsten, fällt, da die Niveauunterschiede unbedeutend sind u. die Anlegung von Fluththoren bei S. das Seewasser von dem Eindringen nach Aegypten hindern würden. Schwieriger wäre die Reinerhaltung des Kanals von Flugsand, noch schwieriger die Anlegung eines Hafens am Mittelmeere, da dessen Küste fortwährend der Versandung ausgesetzt ist, weshalb sie auch gegenwärtig viel ungünstiger ist, als zu Zeiten der Alten. Le Père u. Prony schlagen daher vor, eine eigenthüml. Art von Schleußen (Chasses) zu bauen, welche Wasser in beträchtl. Masse sammeln u. dann plötzlich fortströmen lassen, wodurch Sand u. Schlamm mit fortgerissen werden. Der Hafen von S. bietet ziemlich guten Untergrund. [9]Linant nahm später diesen Plan des directen Durchstichs wieder auf, u. er erscheint auch jetzt noch der beste, nachdem Mehemed Ali bereits einige Hindernisse der Nilschifffahrt beseitigt od. doch zu beseitigen begonnen hat durch den Bau des Stau- u. Schleußenwehrs (s. Nil in den Suppl.) u. die, wenn auch noch nicht vollkommen genügende Herstellung des alten Kanals von Alexandrien nach dem Nile, des Mahmadiekanals. [10]Mehemed Ali war der Anlegung eines Kanals geneigt; allein die europ. Cabinette, deren widerstreitende Interessen sich nicht vereinigen ließen, mischten sich in die Angelegenheit u. hinderten so die Ausführung. Endlich appellirte er 1846 an die öffentl. Meinung Europas, von den Cabinetten an die Industrie, den Handel u. die Privatinteressen der Völker u. veranlaßte die Bildung einer Gesellschaft von Ingenieuren u. Bankiers. Dieselbe bestand aus 8 Gruppen, welche Oestreich, England u. Frankreich angehörten, u. an der Spitze dieser 8 Gruppen standen die Ingenieure Negrelli, Stephenson u. Talabot. Die Gesellschaft sprach sich für Herstellung eines Kanals aus, der zu allen Zeiten für die größten Seeschiffe fahrbar sei; denn sie hatte die Gewißheit, daß man ihm leicht eine

Tiefe

Tiefe von 27 F. geben könne. Auch war sie einverstanden über die Theilung der Arbeit, wonach Oestreich den Hafen am Mittelmeere (bei Tineh), England den Hafen von S., Frankreich aber den Weg von Tineh nach S. herstellen solle. 1847 gingen auch Ingenieure dieser 3 Länder nach Aegypten ab u. untersuchten, indem die Gesellschaft zur Kostendeckung 150,000 Franken zusammenschoß, Mehemed Ali aber die Ingenieure unterstützte, die Landenge u. die Küste. Ihr Bericht erklärte einen Kanal für ausführbar, wenn auch für schwierig. Allein dieser Kanal, der den Weg nach Indien auf die Hälfte reduciren würde, wurde bis jetzt nicht ausgeführt. [11] England widersetzte sich nämlich dem Unternehmen, angeblich weil das rothe Meer u. mit ihm die Landenge von S. sich nicht zur Straße des Welthandels eigne (s. ob. 1), eigentlich aber weil die Ausführung des Kanals ihm das Monopol des ostindischen u. überhaupt des oriental. Handels geraubt u. die continentalen Handelsmächte, bes. Oestreich, sehr begünstigt haben würde, so daß Triest, Venedig, Genua u. Marseille den größten Nutzen von dem Kanale würden gehabt haben. England will daher nur eine Straße für schnelle Beförderung von Reisenden u. Briefen, welche zur Waarenbeförderung nicht geeignet ist u. den Continent noch länger vom oriental. Handel ausschließt. [12] Deshalb agitirte England für den Bau einer **Eisenbahn.** 1844 zog Mehemed Ali, der je nach der polit. Constellation bald der einen, bald der anderen europ. Macht Einfluß gewährte, dies Project in ernste Berathung; eine engl. Gesellschaft ward zur Anlegung der Bahn von Kairo nach S. ermächtigt, indem der Verkehr zwischen Alexandria u. Kairo auf dem Mahmudiekanale erfolgen sollte; der engl. Ingenieur John Galloway erhielt den Auftrag zur Untersuchung der Wüste zwischen Kairo u. S. Allein das Unternehmen gerieth ins Stocken, bes. da 1846 der Kanalbau wieder projectirt wurde. Unterdessen begann der Bau des Nildammes u. der damit zusammenhängenden Werke, u. die Ausführung der Eisenbahn wurde bis zur Vollendung dieser Bauten hinausgeschoben. [13] Ende 1847 legte der Oberingenieur Mehemed Alis, ein Schotte, den abenteuerlichen Plan vor, mit einer Locomotive von 200facher Pferdekraft Wagen mit 120 Passagieren ohne Schienenweg durch die Wüste zu befördern, wobei er das Hinderniß des Sandes durch Triebräder von 30 F. Durchmesser beseitigen wollte. [14] 1849 wurde die Anlegung einer macadamisirten Straße zwischen Kairo u. S. durch ein griech. Haus unternommen u. schritt rasch vorwärts. [15] 1850 sprach sich der engl. Ingenieur Stephenson gegen den Bau eines Kanals, als zu kostspielig u. den Erwartungen nicht entsprechend, aus, schlug dagegen den Bau einer Eisenbahn an S. nach Kairo u. von da nach Alexandria vor. 1851 begannen die Unterhandlungen zwischen England u. dem Vicekönig Abbas Pascha. Letzterer gestand dem engl. Generalconsul Murray den Bau der Bahn zu. Die Pforte genehmigte auch endlich diesen Bau unter den Bedingungen, daß Abbas Pascha der Eisenbahn wegen dem Volke keine neue Steuer auferlege u. die bestehenden Abgaben nicht erhöhe, die Fellahs beim Bau nicht frohnen lasse, zu dem Unternehmen keine Anleihe mache u. die Ausführung keiner fremden Macht überlasse. Die Bahn wurde sofort noch im November 1851 in Angriff genommen, die Vermessungen unter Stephensons Leitung von 16 engl. Ingenieuren ausgeführt u. in England das zum Bau nöthige Material angekauft. [16] Die Eisenbahn wird von S. nach Kairo u. von da nach Alexandria durch die wichtigen Ackerbaubezirke des Deltas führen, indem sie unterhalb Kairo den Arm von Damiette überschreitet, dann den neuerdings angelegten Damm von Bonnah nach Kofrzyat, so weit er reicht, als Unterlage benutzt, über den Arm von Rosette des Mahmudiekanals bei Nikleh geht, letzterem auf seinem östl. Ufer folgt u. ihn erst in der Nähe von Alexandria überschreitet. Die Summe des ursprüngl. Kostenanschlags ist 20 Mill. Franken, die Bahn soll in 4 Jahren vollendet sein. [17] England hat seinen Zweck erreicht. Denn nur Waaren von großem Werth u. geringem Gewichte (Shawls, Seide, Goldarbeit, Bücher ꝛc.) werden den Eisenbahntransport lohnen; da aber die Ausfuhr aus Indien zum größten Theile aus rohen Producten (Indigo, Zucker, Baumwolle, Leinsaat, Reis, Pfeffer ꝛc.) besteht, welche kaum die gegenwärtige Fracht zahlen können, so sind dieselben von dem Transport über die Landenge ausgeschlossen u. müssen nach wie vor den Weg um das Cap nehmen. [18] Die ind. Ueberlandpost (s. d. in den Suppl.) geht seit 1834 über die Landenge, indem zwischen S. u. Calcutta (seit 1834) u. auf dem Mittelmeere zwischen Alexandria, Triest u. Marseille directe Dampfschifffahrt besteht; seit 1844 ist auch zwischen Alexandria u. Konstantinopel eine directe Verbindung hergestellt. 1843 wurde zu Alexandria eine ägypt. Land- u. Seeassecuranzcompagnie auf Actien gegründet, u. in demselben Jahre ließ sie einen regelmäßigen Transportdienst zwischen Alexandria u. S. unter Garantie für jeden Schaden durch ein Handlungshaus einrichten. 1846 hob die Regierung diesen auf u. übernahm den Transit, trotz dem Widerspruch Englands, selbst. Der Weg über die Landenge ist vermöge der Strenge der Vicekönige sehr sicher. Auch ist der Verkehr sehr lebhaft u. nimmt fortwährend zu. $18^{50}/_{51}$ gingen für $2^1/_2$ Mill. Pfd. St. über die Landenge. *(Zr.)*

†**Suffolk,** den Titel als Grafen u. Herzöge führte die Familie Clifford, seit

dem 14. Jahrh. die de la Pole, seit 1513 Charl. Brandon, seit 1551 Henry Gray, Vater der Johanne Gray, seit 1603 führen ihn die Howards (s. d. a.).

Sujuth (Geogr.), so v. w. Siut.

Sulfäthylschwefelsäure, Zersetzungsproduct des Mercaptans durch Salpetersäure, deren Salze im trocknen Zustande als $RO, C_4H_5S_2O_4$ betrachtet werden; diese Säure bildet sich auch bei der Zersetzung des Aethylbisulfuretes durch Salpetersäure, Beim Behandeln von Mercaptan mit Salpetersäure wurde auch eine ölartige Flüssigkeit erhalten von der Formel $C_4H_5O_2S_2$, die man als schwefligsaures Sulfäthyl, $C_4H_5S + SO_2$, bezeichnet. *(Wa.)*

Sulfamid (schwefligsaures Amid), NH_2SO_2. Wenn man Chlorschwefelsäure (2fach schwefelsaures Schwefelsuperchlorid) mit trocknem Ammoniakgas unter beständiger Abkühlung sättigt, so erhält man ein weißes, von der Luft sehr zerfließendes, auch in Alkohol sehr leicht lösliches Pulver, das ein Gemenge ist von Salmiak u. S., $SClO_2 + 2NH_3$. Die Verbindung NH_2S, das eigentliche S., nimmt Mulder in den sogen. Proteïnsubstanzen (s. d.) an. *(Wa.)*

Sulfammonsäure, entsteht, wenn ein salpetrigsaures Alkali mit überschüssiger schwefliger Säure behandelt wird. Die Formel ihrer neutralen Salze ist $S_8H_3NO_{22}, 4MO$. Die S. läßt sich betrachten als aus 8 Aequ. schwefliger Säure, 1 Aequ. salpetriger Säure u. 3 Aequ. Wasser bestehend, dann: $8SO_2 + NO_3 + 3HO = S_8H_3NO_{22}$. Der Entdecker der S., Frémy, rechnet dieselbe zu den Schwefelstickstoffkörpern, zu welchen er auch noch folgende Substanzen rechnet: **sulfazinige Säure**, $S_2H_3NO_{13}$; **Sulfazinsäure**, $S_4H_3NO_{14}$; **Sulfazotinsäure**, $S_4H_3NO_{16}$; **Sulfazylsäure**, S_4HNO_{12}; **Sulfazidinsäure**, $S_2H_6NO_7$; **Sulfamidinsäure**, $S_4H_3NO_{10}$. *(Wa.)*

Sulfesatyd (Isatenoxysulfuret), $C_{16}H_6NO_2S_2$, wird erhalten, indem man durch eine concentrirte Lösung von Isatin (s. Indig in den Suppl.) Schwefelwasserstoffgas bis zur Sättigung leitet, die Flüssigkeit zur vollständigen Abscheidung des Schwefels längere Zeit stehen läßt u. darauf die vom Schwefel abfiltrirte Flüssigkeit durch Zusatz von Wasser fällt. Das S. ist ein gelbgraues, geruch- u. geschmackloses Pulver, das sich in siedendem Wasser erweicht, in siedendem Alkohol u. Aether aber löst. Beim Erhitzen zersetzt es sich in Schwefelwasserstoff, ein braunes Oel u. eine in Nadeln krystallisirende Substanz. Wenn man Kalilösung tropfenweise in eine alkoholische Lösung von S. fallen läßt, so scheidet sich ein weißer Niederschlag, das **Sulfasatyd**, $C_{16}H_6NO_3$, aus. Durch Behandeln des S. mit 2fach schwefligsaurem Ammoniak erhält man die **sulfisatanige Säure**, $C_{16}H_{10}N_2O_3S_2 + 2HO$. *(Wa.)*

Sulfide u. **Sulfurete**, s. u. Schwefel ∞ (in den Suppl.).

Sulfocarbamid. Wenn man Schwefelkohlenstoff mit überflüssigem Ammoniakgas in Berührung bringt, so überzieht sich der Boden des Gefäßes mit einem gelben Absatze, der aus einer in Nadeln krystallisirenden u. einer gelben amorphen Substanz besteht. Beim Erhitzen zersetzt sich dieses Gemisch; es entwickelt sich Schwefelwasserstoff u. einige sublimirbare Producte. In Wasser gelöst, entweicht auf Zusatz von Chlorwasserstoffsäure Schwefelwasserstoff u. dann färbt es sich durch Eisenchlorid blutroth. Das S. ist identisch mit Rhodanwasserstoff (s. d. in den Suppl.). *(Wa.)*

† **Sulfoform**, so v. w. Formylsulfid, s. u. Formyl (in den Suppl.).

Sulfoxalenid, C_2HNS. Laurent hat die Flaveanwasserstoffsäure (s. d. in den Suppl.) von Neuem untersucht. Er stellte sie dar durch Einleiten von Cyan- u. Schwefelwasserstoffgas in eine große Flasche, deren Wände mit Wasser befeuchtet waren. Die sich bildenden gelben Nadeln wurden durch vorsichtiges Umkrystallisiren aus Aether gereinigt. Laurent fand für dieselbe die Formel $C_4H_2N_2S_2$ od. C_2HNS. Da diese gelben Krystalle durch Einwirkung von Säuren u. Alkalien bei Gegenwart von Wasser in Oxalsäure u. Ammoniak zerfallen, analog dem Rubeanwasserstoff (s. d. in d. Suppl.), den man auch als **Sulfoxamid**, $C_2H_2NS_2$, betrachten kann, so betrachtet Laurent dieselben ebenfalls als eine Art Amid der Oxalsäure, als das S., die dem noch unbekannten Oxalenid (oxalsaurer Ammoniak minus 3 Aequ. HO) entsprechende Schwefelverbindung. *(Wa.)*

Sultanisches Jahr, so v. w. Gelaleïsches Jahr (s. d.).

Sumbull, Wind, so v. w. Samum.

Sumbulöl, Reinsch erhielt durch Extraction der Sumbul- oder Moschuswurzel mit Aether u. Verdunsten des Äther. Auszuges eine hellgelbe, balsamische, nach Moschus riechende Masse. Wenn man dieselbe mit Wasser destillirt, so geht ein flüchtiges, nicht nach Moschus riechendes Oel über. Destillirt man das Extract für sich, so geht zuerst ein gelbes, dann ein grünes, nach Cajeput riechendes Oel u. zuletzt ein blaues Oel über. Es löst sich nicht in Wasser, wohl aber in Alkohol mit blauer Farbe. Wenn man mit seiner Lösung Papier befeuchtet, so nimmt dasselbe nach einigen Tagen Moschusgeruch an. Durch heiße Kalilauge wird das Oel gelöst, mit kalter dagegen färbt es sich olivengrün. *(Wa.)*

Sumbulölsäure (Angelicasäure), $C_{10}H_7O_3, HO$, in der Angelica- u. Moschus- od. Sumbulwurzel gefunden; nach And. bildet sie sich durch Oxydation aus dem sauerstoffhaltigen Antheile des römischen Ka-

Kamillenöles. Sie krystallisirt aus der heißen wäßrigen Lösung in schönen langen durchsichtigen Nadeln, die bei 45° schmelzen u. beim Erkalten zu einer krystallinischen Masse gestehen; riecht aromatisch, siedet bei 190° u. destillirt ohne Zersetzung. In kaltem Wasser ist sie wenig, in heißem leichter, in Alkohol u. Aether, auch in Terpentinöl u. fetten Oelen sehr leicht löslich. *(Wa.)*

Sumpfluchs, s. u. Luchs (in den Suppl.).

Sundel, Berg, so v. w. Suntel.

Sundelin, **1)** (Karl H. Wilh.), s. im Hptw.; **2)** (Aug.), königl. preuß. Kammermusiker, st. in Berlin am 6. Sept. 1842. Schr. über die Instrumentirung der Tonstücke, 1828.

***Sundzoll.** [1]Von frühen Zeiten her hebt Dänemark am Sund u. zwar bei Helsingör, wo dessen schmalste Stelle von nur 1200 Klaftern ist, von allen durchpassirenden Schiffen einen Zoll. Wenn derselbe aufgekommen, ist unbekannt, zuerst wird er erwähnt 1363. Ursprünglich war er kein Waarenzoll, sondern nur eine Recognitionsgebühr von einem Goldrosenoble für jedes Fahrzeug, welcher Zoll gegenwärtig nur noch von den Städten Lübeck u. Rostock unter gewissen Umständen erhoben wird. Wenn der S. auch Waarenzoll geworden ist, ist ebenfalls unbekannt. [2]Holland erkannte den S. zuerst von allen Handelsmächten durch einen Staatsvertrag an, nämlich durch den Erbvertrag von Speier vom 28. Mai 1544, u. suchte zugleich einen festen Tarif zu sichern, indem es den gewöhnlichen althergebrachten Zoll der Kaufmannschaft zahlen sollte. Allein Dänemark hielt den Vertrag nicht u. erhöhte den Zoll willkürlich; erst der Vertrag von Christianopel vom 13. Aug. 1645 setzte einen, wenn auch unvollständigen Tarif fest; 1649 kaufte sich Holland vom S. mit 350,000 holländ. Gulden los, allein 1653 nahm Dänemark die Befreiungen zurück; der Vertrag von Kopenhagen von 1701 gab endlich festere Normen für den S., indem er den Vertrag von 1645 vervollständigte. Die in diesen beiden Verträgen aufgestellten Normen bildeten die Grundlage für den späteren S., u. sie wurden die Vorbilder ähnlicher mit anderen Nationen geschlossener Verträge. [4]England erlangte 1661, Frankreich 1663 dieselben Vortheile; Schweden, das bald von dem S. befreit, bald dem S. unterworfen war, wurde durch den Frieden von Stettin vom 13. Dec. 1570 endgültig vom S. befreit, durch den Frieden von Stockholm aber vom 3. Juli 1720 dem S. wieder unterworfen u. erhielt dieselben Vortheile wie Holland. Diese sicherten sich auch andere Staaten durch Verträge, nämlich Spanien 1757, Rußland 1782, Norwegen seit 1814, Hamburg, Preußen den 17. Juni 1818, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1826, Brasilien 1828. Völlig befreit vom S. waren früher die 6 wend. Hansestädte: Lübeck, Hamburg, Rostock, Stralsund, Wismar u. Lüneburg, ferner Stettin, Kolberg, Kamin, die beiden letzten Städte sind noch gegenwärtig befreit. [5]Die eben genannten Staaten, welche sich gewisse Vortheile beim S. durch Verträge verschafften u. zu denen noch Belgien kommt, auf welches die niederländ. Verträge übergingen, heißen privilegirte Nationen; die übrigen heißen unprivilegirte, u. es gehören dazu alle übrigen Mächte in Europa Portugal, Neapel, Sardinien, Oestreich, Hannover, Oldenburg, Lübeck u. Mecklenburg (mit Ausnahme der früher schwed. Stadt Wismar) u. es werden in der Regel privilegirte Schiffe als unprivilegirte betrachtet, wenn sie von einem fremden nach einem unprivilegirten Hafen gehen. [6]Der S. zerfällt in die Abgabe von Schiffen u. von Waaren: die Schiffsabgabe beträgt unter verschiedenen Titeln durchschnittlich mindestens 12 Speciesthaler an dem Fahrzeuge; für den Waarenzoll enthält der Vertrag von 1645 einen Tarif u. bestimmt, daß die vielen nicht darin verzeichneten Waaren nach dem kaufmännischen Gebrauche verzollt werden sollen; dieser Gebrauch ist aber nach dem Kopenhagener Tractat 1 Procent ad valorem von den Waaren privilegirter u. 1¼ Proc. als Maximum unprivilegirter Nationen; ferner zahlen begünstigte Schiffe von span. u. portug. Weinen nur 1½, unbegünstigte aber 2 Speciesthaler für die Pipe (2 Orhoft); Getreideladungen begünstigter Schiffe sind einer Reduction auf sundische Normallasten nicht unterworfen. Ueberdies haben sie noch einige Vorrechte: sie genießen bei hinlängl. Caution einen 3monatl. Zollcredit, können die Zollclarirung bis zur Rückreise aussetzen, wenn Sturm u. Gewitter das Anlaufen des Schiffes gefährlich machen, sind für Schiff u. Ladung von der Visitation frei, u. ihre Schiffspapiere gelten, wenn sie in Ordnung sind, als hinreichender Beweis, haben vorzugsweise Anspruch auf schnelle Abfertigung beim Zoll, können eine specificirte Quittung über den Waarenzoll fordern. [7]In einem großen Theile des 18. Jahrh. erhob Dänemark den S. in der festgesetzten Weise; allein später schlichen sich eine Menge Mißbräuche ein u. der S. ward dadurch wesentlich erhöht. Der Tarif von 1645 setzte blos für gewisse Waaren, deren Werth häufig nicht specificirt wird, einen festen Zoll an; die Zollkammer stellte nun gewisse Regeln, die nie veröffentlichten sogen. Usancen von Helsingör, auf, wie der Werth der einzelnen Waaren zu bestimmen sei. Bei den im Tarif nicht genannten Waaren hielt Dänemark den Zoll von 1 Proc. nicht ein, sondern erhöhte ihn willkürlich auf 3, 5, 6 u. 7 Proc., welche letzteren Zölle namentlich Zucker, Kaffee u.

andere Colonialwaaren trafen; ja diese gebrauchsmäßigen Abgaben waren nicht einmal in der Form eines officiellen Tarifs festgestellt, so daß stets eine beliebige Erhöhung der Zölle stattfinden konnte. Die Usancen gaben Vorwände zu Plackereien, willkürl. Schätzungen u. höheren Besteuerungen; die Forderungen von specificirten Quittungen wies man durch Zögerung ab, u. die Schiffer wollten lieber mehr zahlen, als einen günstigen Wind verlieren. Um die Schiffer endlich zur höheren Besteuerung geneigt zu machen, gesteht die Zollkasse ihnen unter dem Namen Führungsgeld eine Vergütung von 4 Proc. vom Belaufe des Zolles zu, angeblich zu einer Ermunterung der richtigen Angabe der Ladungen. [8]Diese Belästigungen veranlaßten wiederholt Unterhandlungen mit Dänemark namentlich seit 1839. Preußen u. Schweden wollten die Abgabe in der Art ablösen, daß sie eine jährl. Bauschsumme statt derselben zahlen wollten; Rußland aber erklärte sich dagegen, u. der Plan unterblieb umsomehr, als England bei den Unterhandlungen die Zurückführung des S-s auf die tractatmäßigen Sätze beabsichtigt. Dänemark konnte dem Andrängen nicht länger widerstehen, u. so wurde am 13. Aug. 1841 der Vertrag von London u. Helsingör auf 10 Jahre geschlossen, der mit dem 1. Juli 1842 in Kraft trat. Der Vertrag von 1645 bildete die Grundlage, es wurden einzelne Mißbräuche u. tractatwidrige Erhebungen beseitigt, aber andere wurden geradezu bestätigt. Zwar wurden die meisten, im alten Tarife nicht genannten Waaren auf den Zollsatz von 1 Proc. gebracht, allein mehrere der wichtigsten Artikel (Rohzucker, Roheisen, Salz gewisser Länder ꝛc.) wurden mit höheren Zöllen belegt; das willkürliche Sportelwesen wurde nicht beseitigt ꝛc. Vom 1. Juni 1846 setzte Dänemark die Zölle für rohe Baumwolle auf $^{2}/_{3}$, für Branntwein auf $^{3}/_{4}$, für Rohzucker auf $^{4}/_{5}$ der in dem Tarif von 1842 enthaltenen. Am 6. Juli 1846 schloß auch Preußen mit Dänemark einen Vertrag, demzufolge die Tarifbestimmungen von 1842 auch auf preuß. Schiffe übertragen wurden. [9]Als 1851 der Vertrag ablief, wurden in den Parlamenten Englands u. Schwedens ernste Stimmen laut, welche eine Abänderung des Vertrages, namentlich des schwedischen auf eine Ablösung des Zolles mittelst einer Capitalzahlung durch die betheiligten 7 Staaten antrugen: allein die englischen u. schwed. Regierungen mochten wegen ihrer damaligen herzlichen Freundschaft mit Dänemark nichts geändert wissen, damit das durch die inneren Kriege in mißliche Finanzlage gekommene Dänemark nicht in Verlegenheit gebracht würde; Preußen konnte wegen seines gespannten Verhältnisses mit dem von den anderen Mächten unterstützten Dänemark keine Berücksichtigung seiner Wünsche hoffen u. so wurde der Vertrag von 1841 von den Contrahenten erneuert. [10]Den S. hält man von völker- u. naturrechtl. Seite betrachtet für unrechtmäßig, da er auf der durch die neuere Wissenschaft widerlegten Ansicht beruht, als hätten die Länder ein Eigenthumsrecht an dem angrenzenden Meere, zumal da der Sund selbst nicht an der schmalsten Stelle von den dän. Strandbatterien beherrscht werden kann. Auch liegt das Fahrwasser für größere Schiffe viel näher an der schwed., als an der dän. Küste. Rechtmäßig kann Dänemark von vorbeifahrenden Schiffen nur eine Abgabe für Unterhaltung des Leuchtthurms verlangen, wie auch Schweden vom S. eine jährl. Entschädigung von 3500 Rbthlr. für seine Leuchtthürme erhält. Das positive Recht u. die Billigkeit sprechen dagegen zu Gunsten Dänemarks: die privilegirten Nationen haben sämmtlich, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, den S. in ihren Verträgen anerkannt, hinsichtlich der anderen gilt das Recht der Verjährung; auch wurde bei der Trennung Norwegens von Dänemark u. der Vertheilung der Staatsschulden dem letzteren der S. mit in Anrechnung gebracht. [11]Der Verkehr im Sunde ist gegen frühere Zeiten bedeutend gestiegen. Den Sund passirten im Anfange des 18. Jahrh. jährlich 3400, 1783: 11,283, 1805: 11,537, 1850: 19,070 Schiffe. Was die Flaggen betrifft, so steht obenan England; dann folgen Preußen, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Mecklenburg, Hannover, Rußland ꝛc. Der Ertrag des S-s, welcher früher in die Privatkasse des Königs von Dänemark floß, wurde 1816 der Direction der Staatsschulden u. des Tilgungsfonds überwiesen. Die jährl. Einkünfte betrugen zu Anfang des 18. Jahrh. etwa 480,000 Rbthlr., 1770: 640,000, 1806: 893,332, 1820: 1,768,092, 1836: 1,899,844 Rbthlr., in neuester Zeit (incl. der Stromzölle) über 2 Mill. Rbthlr., $^{1}/_{7}$ der gesammten Staatseinnahmen. [12]Der S. ist der deutschen Schifffahrt sehr hinderlich, da er den Handel auf der Ostsee lähmt; Man hat deshalb oft vorgeschlagen, den S. durch andere Wasserstraßen zu umgehen, u. zwar durch den schleswig-holstein. u. den Recknitzkanal; allein der letztere ist in schlechtem Stande u. auch der erstere, obwohl häufig benutzt (1844 von 3729 Schiffen) ist nicht in einem solchen Zustande, daß der Weg durch ihn gegen die Sundfahrt nur Zeitgewinn einbrächte. Eine Zeit lang unterhandelten Preußen u. Schweden 1840 über die Anlegung eines Kanals, der von Helsingborg nach Landskrona führen u. so den Sund umgehen sollte. Schweden war dem Unternehmen damals geneigt; allein nach Abschluß des Vertrags von 1841 ließ es dasselbe fallen. *(Zr.)*

Sunemiten, junge frische Mädchen, die von abgelebten Greisen gehalten werden, um in deren Armen zu schlafen u. dieselben durch

durch ein Ueberströmen der jugendl. Wärme, natürlich zu erwärmen. Ein solches Mädchen, Abisa, hielt sich auch der König David am Ende seines Lebens; dieselbe war aus **Sunem**, einem Orte im Stamm Issaschar in Galiläa, daher der Name S.

Superwesten, Westen, welche ein Theil der preuß. Gardes du corps bei Hoffesten während des Dienstes in den königl. Schlössern über dem Rocke trägt. Sie sind auf Brust u. Rücken von rothem Tuche, haben keine Aermel, auf dem Bruststück den Stern des schwarzen Adlerordens gestickt u. kurze Schoßenden.

Suplinburg, Dorf, so v. w. Supplingenburg.

Sure, Abtheilung im Koran s.

†**Surinamin**, eine in der Rinde der Geoffroya surinamensis, neben dem Jamaicin gefundene Substanz, die man darstellte, indem man das alkohol. Extract der Rinde mit Wasser auszog, den Auszug mit Bleiessig fällte, das überschüssige Blei durch Schwefelwasserstoff entfernte u. die vom Schwefelblei abfiltrirte Flüssigkeit abdampfte. Das durch Krystallisation Gewonnene erschien als eine baumwollenähnliche, geschmacklose Substanz, die in Wasser u. Alkohol auflöslich war, auf Pflanzenpigmente nicht reagirte, sich in wäßrigen Alkalien mit brauner Farbe löste u. mit salpetriger Säure eine blaue Lösung gab. Das S. löst sich leicht in verdünnter Schwefelsäure, die farblose, bitter schmeckende Lösung gibt beim Abdampfen Krystallblättchen u. eine braune Mutterlauge, aus welcher durch kohlensauren Baryt das S. unverändert wieder abgeschieden werden kann. *(Wa.)*

Surino, 5tägige Zeit, in welcher ein Schiff, das aus pestverdächtigen Orten kommt, vor Antritt der Quarantaine vor dem Hafen liegen muß.

†**Surlet de Chokier**, starb am 7. Aug. 1839.

Surville (Chlotilde), s. Vallon Chalis (in den Suppl.).

Sutledsch (Setledsch), Nebenfluß des Indus, entspringt in Großtibet in einer der höchsten Gegenden des Himalaya aus dem heiligen See Rakas Tal (Ravanhrad), fließt in seinem oberen Laufe, wo er auch den Namen Satudra führt, durch das Längenthal WTibets nach W., bricht dann beim Beginne seines Mittellaufs sich nach SW. wendend, durch den Himalaya, u. beginnt in der hindostan. Tiefebene seinen Unterlauf. Hier führt er auch den Namen Gharra, nimmt an der Grenze des Pendschab rechts den Bedschah (Beas) auf, u. vereinigt sich später mit dem Dschunab (Tschenab), mit dem er den Pundschnud (Pandschnad) bildet u. sich in den Indus ergießt. *(Zr.)*

Sutorina, eine fast 4 Stunden lange, 2 St. breite, türk. Enclave in Dalmatien zwischen Ragusa u. Cattaro, südlich an die Herzegowina, südlich an das Meer stoßend, fast ganz unangebaut u. nur mit einzelnen Hirtenwohnungen besetzt.

Sutsos (Alex.), so v. w. Soutsos.

Sutter, s. u. Californien u (in den Suppl.).

Suwari (türk.), Cavallerie.

†**Svärdström** (Julie Christiane geb. Nyberg, Pseudon. Euphrosyne), geb. 1785, schwed. Dichterin, trat zuerst auf in dem Poët. Calender von 1817; schr.: Dikter, Upf. 1822; Nyare Dikter, 1828; Samlada Dikter, Oerebro 1831 f., 2 Bde.; Sylphiden, 1839; Nya Dikter, 1842.

Svanberg (Jöns), geb. 1771 zu Nederfalix in Westerbotten (Schweden), studirte in Upsala Astronomie, wurde 1794 Docent der Mathematik, siedelte 1796 nach Stockholm über, ging 1810 als Professor der Mathematik nach Upsala zurück, erhielt 1819 eine geistl. Pfründe, legte 1849 seine Professur nieder u. st. am 15. Jan. 1851 zu Stockholm. Von seinen Söhnen hat sich der eine, der Hauptmann, als Chemiker, der jüngere als Professor der Physik zu Upsala ausgezeichnet. S. selbst machte sich einen Namen durch seine Gradmessung in Lappland (1801—1803). Schr.: Enodatio enumerationis linearum tertii ordinis Newtonianae, 1794; Exposition des opérations, faites en Lapponie pour la détermination d'un arc du méridian en 1801—03, 1805; Observationes de parallaxi solis, 1808; Linearum atque superficierum theoria analyt., 1814 ff.; Perspectivarum principia projectionum analytice exposita, 1815 ff.; In solutionem aequationum algebraicarum disquisitiones, 1817 ff. *(Sffr. u. Sr.)*

Swinden (Jens Henrik van S.), geb. im Haag 1746, ward 1767 Professor der Physik u. theoret. Philosophie zu Franecker u. 1785 am Athenäum zu Amsterdam, 1797 Vorsitzender im Sanitätscollegium, 1798 Mitglied im Vollziehungsdirectorium der batavischen Republik u. 1817 königl. Staatsrath; er st. 1823; er machte sich verdient um viele niederländ. Staatsanstalten, bes. um die See- u. die Blindenschulen zu Amsterdam. Schr. über siderischen u. thier. Magnetismus, über die Declination der Magnetnadel (der er viele Jahre hindurch die sorgsamste Beobachtung gewidmet hatte) über die Bestimmung der geograph. Länge auf dem Meere, Schifferalmanach ꝛc. *(Sffr.)*

†**Swinemünde**. Es wurde 1851 zum Kriegshafen, so wie zur künftigen Garnison des Marinecorps u. Sitz der zum Seewesen gehörenden Anstalten bestimmt.

Swoboda (Wenzel Aloys), geb. zu Nawarow den 8. Dec. 1781; böhmischer u. deutscher Dichter; st. zu Prag am 8. Jan. 1849; schr.: Lateinische Dichtungen, einen böhmischen Hymnus in dem Monumentum pacis (1815); übersetzte die von Hanka entdeckte Königinhofer Handschrift ꝛc.

Swornost (böhm., d. i. Eintracht), eine czechische geheime Verbindung, welche sich im März 1848 in Prag bildete. Sie zählte etwa 600 Mitglieder (doch schlossen sich zuletzt mehrere Tausende ihr an), war militärisch organisirt u. bewaffnet u. eröffnete u. schloß die meisten öffentl. Aufzüge. Baron Villani war ihr Oberst. Die S. war der Hauptanreger u. Hauptleiter des im Juni daselbst ausgebrochenen Aufstandes. Aus dem Versammlungsorte derselben, dem Museum am Graben, fielen am Pfingstmontage, den 12. Juni 1848, die ersten Schüsse, die den Aufstand einleiteten, der durch Fürsten Windischgrätz am 17. Juni unterdrückt wurde, s. Oestreich III (in den Suppl.). *(v. LL.)*

Sygros (Litgesch.), griech. Epiker, s. u. Griechische Literatur 8.

Sydneia (Australerde), Wedgewood glaubte 1790 in einer austral. Erdart eine neue Erde gefunden zu haben, die er S. nannte; Klaproth wies nach, daß dieselbe aus Kieselerde, Eisenoxyd u. Thonerde bestehe.

† **Sydow**, 1) (Friedr. v.), war geb. den 22. Mai 1780 u. st. am 10. Dec. 1845 zu Sondershausen.

Sykologen (v. gr.), so v. w. Sykophanten.

Sylvin, Mineral, ist natürlich vorkommendes Chlorkalium.

Symmorphose (Chem.). Die Metamorphosen der organ. Verbindungen können auf viererlei Weise stattfinden: **a)** S., wenn eine Substanz mit einer anderen eine Verbindung eingeht, ohne daß sich irgend etwas ausscheidet; **b)** Apomorphose, dabei findet ein Austreten statt; **c)** Polymorphose geht vor sich, wenn mehrere Moleküle einer Substanz sich zu einem einzigen Molekul vereinigen; **d)** bei der Diamorphose zerfällt das Molekul einer Substanz in 2 od. mehrere neue Körper. Das Wasser ist derjenige Körper, der am häufigsten zu S. Veranlassung gibt, so bildet es z. B. mit den wasserfreien Säuren Hydrate, mit den Amiden Ammoniaksalze, mit dem Rohzucker Traubenzucker ꝛc. Die Bildung der Salze der organ. Basen ist ein einleuchtendes Beispiel von S., da sich Phenylamin (Anilin), Chinin, Strychnin ꝛc. mit den Säuren verbinden, ohne daß sich etwas ausscheidet. Eine interessante Eigenschaft der durch S. gebildeten Verbindungen ist, daß dieselben unter gewissen Umständen Wasser, Chlorwasserstoffsäure u. überhaupt alle organ. Verbindungen, die durch Apomorphose austreten können, abscheiden; so gibt ein Säurehydrat leicht H O ab, um in eine wasserfreie Säure, in ein Anhydrid, überzugehen; die Ammoniaksalze u. die Anilinsalze verlieren H O u. gehen in Amide u. Anilide über ꝛc. *(Wa.)*

***Sympathetische Tinte** [1] ist eine solche Tinte, deren Schriftzüge für sich nicht sichtbar sind u. erst beim Erwärmen zum Vorschein kommen. Es gibt dreierlei Principe, nach welchen S. T. dargestellt werden kann: [2] **a)** die eine Methode gründet sich darauf, daß viele organ. Körper sich bei höherer Temperatur früher zersetzen, als die Holzfasern, aus welchen das Papier besteht, u. daß bei dieser Temperatur sich Kohle ausscheidet, so daß die Schriftzüge, welche mit einer farblosen Lösung eines solchen Stoffes geschrieben worden sind, beim Erwärmen unter Braunwerden zum Vorschein kommen. Derartige Flüssigkeiten sind Essig, Citronensaft, Milch ꝛc. [3] **b)** Gewisse unorgan. Salze haben im krystallisirten Zustande eine wenig hervortretende Farbe; wird aber durch Erwärmen das Krystallwasser entfernt, so tritt häufig eine intensive Färbung (die Färbung der wasserfreien Salze) ein. Die Auflösungen solcher Salze benutzt man häufig zu S. T. Ein solches Salz ist salzsaures Kobaltoxydul od. Chlorkobalt, das im wasserhaltigen Zustande blaßroth, im wasserfreien schönblau ist. Eine Auflösung von diesem Salze in viel Wasser bildet die S. T. von Hellot. Schreibt man mit derselben auf Papier, so ist die Schrift wegen der außerordentlich blaßrothen Farbe nicht sichtbar, erwärmt man aber das Papier, so entsteht das wasserfreie blaue Chlorür u. die Schrift erscheint schön blau. Beim Erkalten verschwindet die Schrift wieder in Folge von Wasseranziehung. Enthält die Kobaltlösung Nickel od. Eisen, wie es meist der Fall ist, so erscheint die Schrift grün. [4] **c)** Die sogen. Geheimtinten, die im diplomat. Verkehr vor der Einführung elektr. Telegraphen zuweilen Anwendung gefunden haben sollen. Zur Herstellung dieser Tinten gehören 2 Flüssigkeiten, die beim Zusammenbringen, in Folge doppelter Wahlverwandtschaft, charakteristisch gefärbte Niederschläge od. eigenthüml. Färbungen erzeugen. Mit der einen Flüssigkeit A, die farblos sein muß, schreibt der Absender seinen Brief; der Empfänger benetzt den Brief mit der zweiten Flüssigkeit B, worauf die Schriftzüge zum Vorschein kommen. Hierzu sind sehr viele Flüssigkeiten geeignet: **aa)** A = eine Lösung von Gerbsäure (Tanning), B = eine von Eisenvitriol; **bb)** A = eine Lösung von gelbem Blutlaugensalz, B = eine von Eisenvitriol; **cc)** A = eine Lösung von Bleizucker; B = eine von Schwefelleber; **dd)** A = eine Lösung von Jodkalium, B = eine von Höllenstein (salpetersaurem Silberoxyd); die Schrift kommt im Sonnenlicht zum Vorschein. Die 1. Art gibt schwarze, die 2. blaue, die 3. braunschwarze, die 4. blauschwarze Schrift. *(Wa.)*

Symphorels (griech.), bei den Spartanern die Gehülfen od. Stellvertreter des Polemarchen.

Symphyomyrtus (S. *Schauer.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrtaceen; in Neuholland.

Synaphie (v. gr. Phys.), s. u. Haarröhrchen (in den Suppl.).

Synbranchus (S. *Bloch.*, Unibranchaperturus *Lac.*), Fischgatt. aus der Ordn. der Weichflosser, Fam. der aalartigen Fische, ohne Brustflossen, die beiden Kiemenspalten in eine gemeinsame Oeffnung an der Kehle vereinigt, Kopf dick, Schnauze zugerundet, Zähne stumpf; Seefische heißen Himmelsstriche.

Syncarpia (S. *Tenore.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrtaceen; in Neuholland.

Syngonium (S. *Schott. Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aroideen; in Westindien.

Synodalverfassung, s. u. Presbyterialverfassung (in d. Suppl.).

Synotus (S. *Wagn.*, Kurzmaul), Fledermausgatt., mit kurzer, stumpfer Schnauze, über dem Scheitel mit in einander verwachsenen Ohren, nacktem Gesicht u. einem seitlichen Hautlappen am Sporenbein des Hinterfußes; Art: Das gemeine Kurzmaul (S. Barbastellus *Schreb.*, Barb. communis *Bonap.*), in Deutschland, Italien, Frankreich, England u. Schweden.

Synoum (S. *A. Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hesperideae-Meliaceae; in Neuholland.

†**Syrakus** (Gesch.). Hier am 12. Jan. 1848 revolutionärer Aufstand. Ende März übergaben die neapolitan. Truppen das Fort u. zogen ab.

Syrenia (S. *Andrz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cruciferen, der Gattung Erysimum *T.* verwandt; Arten: in Ungarn, Siebenbürgen, Podolien, Taurien, Kleinasien.

***Syrien** [1] (Esch-Scham, Arabistan u. Geogr.), das ganze zum türk. Asien gehörige Küstenland vom Meerbusen von Iskenderun bis zur südöstl. Ecke des Mittelmeeres, einschließlich Palästina, dem Libanon ꝛc. [2] **Grenzen**: westlich das Mittelmeer, nördl. vom Busen von Iskenderun nach dem Giaur-Dagh, u. dann über Elintab nach dem Euphrat, dann südlich diesem Strom entlang bis Kalaat Dschaber, südlich von der Meeresküste bei Kalaat el Arisch bis zur arab. Wüste. [3] **Flächeninhalt**: ungefähr 2300 QM. [4] S. ist von **Gebirgen** durchzogen, welche als eine Fortsetzung des Taurus zu betrachten sind; im N. der Giaur-Dagh, Akma-Dagh u. Keserik-Dagh, welcher mit dem Ras Chanzir endet; südlich Dschebel Okrab mit dem Ras Buseit, Dschebel Ansairijeh, der Libanon, welcher südlich mit dem Dsch. el Drus an den Ufern des Nahr el Thani (Kasmieh) endigt; Antilibanon, an welchem sich südlich der große Hermon (Dsch. es Scheik) schließt, der sich mit dem kleinen Hermon (Dsch. Daat) endigt; in südöstl. Richtung Dsch. Karmel, mit dem Cap gl. N. u. verbindet sich später mit dem Dsch. el Kods (den Bergen von Jerusalem), welche sich dann als el-Chalil bis zum südl. Ende des todten Meeres ziehen. Die Geb. in Osten des Jordan heißen: El-Kefaral, El-Kura, Dsch. Adschelun, Monrad, El-Belka u. Kerek, letztere auf der Ostseite des todten Meeres. Am Rand der Wüste, südlich von Damaskus, liegt noch das Haurangebirge u. m. a. [5] **Vorgebirge** (Ras), außer den oben genannten: Cap Ziaret bei Ladakia, Ras el Schakka, Ras el Nahr el Kelb, südlich von Djunin, Ras el Usarieh bei Beirut, Ras el Nakhora, über welches ein gefahrvoller Weg, die Tyrische Leiter, führt: Cap Karmel. [6] **Meerbusen**: der von Iskenderun, von Haifa, von Djunie od. Kesruan, die St. Georgsbay bei Beirut (wo an dem Cap St. George der bekannte Kampf mit dem Drachen stattgefunden haben soll, u. noch ein altes dieser Begebenheit geweihtes Monument vorhanden ist). [7] An guten **Häfen** fehlt es, doch finden sich Ankerplätze bei Akre, Skanderun, Ladakia, Tarsus, Tarabolos, Beirut, Seideh, Sur, Haifa, am Cap Karmel, bei Jaffa. [8] **Flüsse**: Euphrat, Nahr el Asi od. el Orent (Orontes s. d.), von Antakia für kleine Böte schiffbar; Nahr el Kelb (Hundefluß), Nahr Beirut, Nahr Kasmieh (Leontos), welcher weiter hinauf den Namen el Thany od. Lietteni führt, Nahr el Mekutta u. Askalon; Binnenflüsse: Jordan, Kisnieh, Berde, Barrada, Lowa u. m. a. Alle diese ergießen sich in den Landsee Bahr el Merdj. Auch Steppenflüsse sind im östl. Theile S-s. [9] **Kanäle** gab es zur Zeit der Römer, u. noch jetzt findet man, z. B. bei Aleppo u. im Thale von Baalbek, Ueberreste davon. Dagegen sind verfallene u. noch brauchbare Wasserleitungen zahlreich vorhanden. [10] Intermittirende Quellen gibt es z. B. im Thale des Nahr Beirut, welche dem Flusse gl. N. die Hauptnahrung gibt; eine merkwürdige Quelle ist Ras el Ain, 1 Stunde südlich von Sur. Heilquellen, am Ufer des Sees Tabarieh unweit der Stadt Tabarieh, von Ibrahim-Pascha eingerichtet, das Wasser ist stark schwefelhaltig, aber so heiß, daß nur wenige Europäer im Stande sind, Gebrauch davon zu machen. [11] **Landseen**: das todte Meer (s. d.), der See Tabarieh od. der galiläische See, der See Merom, der See Bahr el Merdj, (Atebe), östlich von Damaskus; Bahr el Kades bei Höms, vom Orontes gebildet, el Bohaire (See von Antiochia), der Salzsee el Sabkh, südöstlich von Aleppo. [12] Das **Klima** ist im Sommer bei fast immer wolkenlosem Himmel heiß u. nach der Wüste zu fast unerträglich, bes. wenn Glühwinde (Sam od. Samum) eintreten, selbst an der Küste. Dagegen ist im Sommer der Aufenthalt auf den Gebirgen, bes. auf dem Libanon, angenehm. Der Winter ist gelind, Schnee kommt nur auf den Gebirgen von

etwa

etwa 2000 F. Höhe u. darüber vor; dagegen regnet es vom November bis in den April fast unablässig, u. dann ist auch die Zeit der Gewitter. [15] **Bodencultur** ist in den westl. Theilen gut; im Osten, wo nur Beduinenhorden streifen, wird wenig Ackerbau getrieben. Uebrigens ist ein großer Theil des Landes, theils wegen Sand, theils wegen vieler Steinwüsten fast gar nicht zu bebauen. Bei Beirut findet man eine ausgezeichnete Forstcultur in dem dortigen Pinienwald. [16] **Producte**: Pferde, Maulthiere, Esel, Rinder (ein kleiner Schlag), Schafe mit Fettschwänzen, Ziegen (braun mit langen herabhängenden Ohren), Kameele, Gazellen, wilde Schweine, Raubthiere (Panther, Leoparden, Schakals ꝛc.), Seide (im Libanon), Baumwolle, vortreffliche Weintrauben, Wein (bes. im Libanon u. in Jerusalem), Obst, Bananen, Datteln, Feigen, Mandeln, Pinien, Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Oliven, Honig, Tabak (Arten: Dschebeli, am meisten geraucht, u. Ladäkiea, von Ladaki, wie schwarzer Thee aussehend); Gemüse verschiedener Art, Zucker- u. Wassermelonen, Getreide: Weizen, Gerste u. bes. Dare (s. Moorhirse 2); Ungeziefer findet sich in Menge; am lästigsten sind Mücken u. Ameisen, Scorpionen, Spinnen der größten Art, Kakerlaken, Eidechsen ꝛc. [15] **Eintheilung u. Verwaltung.** S. zerfällt in 3 Ejalete (Provinzen), deren jede durch einen Muschir verwaltet wird: Haleb, Saida u. Esch Scham (Damask). Jede dieser Provinzen ist wieder in verschiedene Liwa, früher Sandschak (Bezirke od. Kreise) eingetheilt, deren Vorstand ein Pascha geringeren Ranges sein soll, häufig aber durch einen andern Beamten ersetzt wird. Zu Haleb gehören die Liwas: Raka, Aintab u. Haleb; zu Saida: Ladakia, Tarabolos, Dschebeli Nasara, Schuf mit Kesruan od. Dschebeli Drus (beide zunächst Beirut), Saida, Akka, Nablus u. el Kods; zu Esch Scham: Esch Scham, Höms, Hamah u. Adschlun. Das Bergland des Libanon (s. d.) steht unter einem drusischen u. einem maronit. Emir. Außer dem Muschir hat jedes Ejalet, abgesehen von den untergeordneten Beamten, noch einen Defterdar (Steuer-Director), welcher das Finanzwesen besorgt. Uebrigens bringt S. der türk. Regierung nicht nur nichts ein, sondern es verursacht sogar noch Kosten, denn jährlich werden noch namhafte Summen an die räuber. Beduinenhorden gezahlt, damit diese die Pilger-Karawanen nach Mekka ungehindert passiren lassen. Hauptstädte sind: Damask, Haleb, Beirut, Akka, Jerusalem, Hamah u. a. [16] Historisch merkwürdige Oerter hat S. bes. in seinem südl. Theile aus der heil. Geschichte (s. Palästina) u. seinem nördl. aus der Geschichte der Kreuzzüge. [17] Die Zahl der **Einwohner** läßt sich nicht einmal annähernd angeben, doch ist sie im Verhältniß zum Flächeninhalt sehr schwach, nur der Libanon ist gut bevölkert. Ihrer Abstammung nach sind sie größtentheils Araber, eigentliche Syrier, im Libanon Maroniten, Drusen u. Mutualis (s. d. a.); außerdem in den Städten zerstreut Türken, Armenier, Griechen, Juden u. Europäer; auch finden sich Zigeuner, in den nordöstl. Theilen Turkomanen, endlich auch Nubier u. Abyssinier ꝛc., welche als Sklaven aus Aegypten eingeführt werden. Die in Städten lebenden Araber werden Hadheri genannt; alle Landbewohner, bes. aber die in den Dörfern lebenden heißen Fellah, u. die nomadisirenden Beduinen. [18] Die Häuser sind massiv, haben flache Dächer u. bestehen meist aus mehreren unregelmäßig angebauten Abtheilungen. Die Zimmer sind hoch u. geräumig, die Wände weiß, der Fußboden von Estrich. Die Fensteröffnungen werden von außen durch Läden geschlossen; Glasscheiben, sowie Oefen u. Kamine findet man nur in den Städten bei Wohlhabenden u. Europäern. Die Nahrung der Syrier ist höchst einfach u. kommt der der übrigen Orientalen gleich (s. Türkisches Reich). Die Kleidung der Männer: weite faltenreiche, unten zugezogene Hosen, kurzes Oberkleid mit aufgeschlitzten Aermeln, eine mit Schnuren besetzte Weste, od. ein Kamisol, Bund von grobem Seidenzeuge um den Leib, Turban od. statt dessen ein rother Tarbusch mit langer dunkelblauer seidener Quaste, u. grobe Schuhe. Außerdem tragen sie meist einen türk. Säbel an einer dicken über die Schulter gehängten Schnur, u. ein Paar Pistolen nebst einem langen Messer im Gürtel, u. zu Pferde häufig eine Flinte u. eine lange Lanze. Diese Bewaffnung ist auch die der Beduinen, welche ihrer Kleidung noch einen weiten weißen Mantel hinzufügen. Die übrigen Eingebornen tragen im Winter auch Mäntel von grobem braunem wollenen Zeuge. Die Frauen tragen ebenfalls faltenreiche Hosen, einen Bund um den Leib u. ein Kamisol, welches bis unter der Brust ausgeschnitten ist. Kopf, Hals u. Hände schmücken sie mit Perlen, Diamanten u. geprägten Goldstücken (Gazi). Auf der Straße erscheinen die Frauen in einem weiten weißen baumwollnen Mantel, der über den Kopf reicht, u. das Gesicht wird mit einem dunkeln am Kopf befestigten Tuche verhüllt, das sie aber zurückschlagen, wenn sie sich von Männern nicht gesehen glauben. Nur die muhamedan. Frauen lassen sich auch im Hause nicht vor fremden Männern sehen. Die Vergnügungen der Männer bestehen in dem Besuch der Kaffeehäuser, im Reiten, Turnieren u. dem Werfen mit dem Wurfspieß. Das Alles nennen sie Fantasie. Die Weiber finden ihre Vergnügungen nur bei häusl. Festen, wobei der Tanz u. lauter Jubel die Hauptrolle spielt, u. woran auch die Männer Theil nehmen. [19] Die vorherrschende **Religion** ist

ist die muhamedanische. Unter den Christen finden sich römisch-katholische, griechisch-katholische, Maroniten, Kopten, Nestorianer, evangelische u. a. Eine große Menge von Klöstern aller Confessionen findet sich in ganz S., bes. im Libanon, zerstreut. Außerdem Juden, Mutualis, Drusen. [20] Die Sprache ist allgemein die arabische, auch syrisch wird von den eigentl. Syriern noch gesprochen u. bei deren Cultus angewendet. [21] Die Beschäftigung der Syrier besteht auf dem Lande bes. in Ackerbau u. Viehzucht, beides jedoch mit wenig Fleiß; im Libanon ist der Seidenbau die fast ausschließliche Beschäftigung; Garten- u. Feldbau dagegen gering. Handel u. Gewerbe werden in den Küstenstädten betrieben, jener bes. in den Händen der Franken, Armenier u. Griechen. Auch im Innern des Landes ist in den größern Städten, wie Damaskus, Aleppo u. a. starker Handelsverkehr durch Karawanenzüge. Jagd u. Fischerei sind ganz unbedeutend; Bergbau wird nicht betrieben. [30] Münzen, Maß u. Gewicht sind im Allgemeinen die türk., doch rechnet man im Gewicht gewöhnlich nach Batman = 2 Okka, u. nach Nughi = 1/12 Batman. Außerdem werden im Libanon alle Erträgnisse des Feld- u. Seidenbaues nach Hemmel u. Drem gerechnet (s. Libanon in d. Suppl.). *(v. Mt.)*

†**Szala Egerszegb.** Hier am 18. Sept. 1848 Niederlage der Kroaten durch die Ungarn.

Szalay (Ladisl.), geb. 1813 in Ofen, studirte 1826—31 in Pesth Philosophie u. Jurisprudenz, machte seine Praxis dann bei der königl. Gerichtstafel daselbst u. wurde 1832 Conceptspraktikant beim Statthaltereirath in Ofen; 1833 entsagte er dieser Stelle u. prakticirte als Advokat, beschäftigte sich aber hauptsächlich wissenschaftlich; 1837 gab er die juristische Zeitschrift Themis heraus, machte 1838—39 eine Reise nach Deutschland, Frankreich u. Belgien, gründete 1840 die Budapester Revue, in welcher die damals Ungarn betreffenden polit. u. socialen Fragen besprochen wurden, machte 1840 eine 2. Reise nach Deutschland, Holland u. England, wurde 1841 Schriftführer bei dem Ermité für Ausarbeitung des Entwurfs eines neuen Criminalcodex, vertrat 1843 u. 1844 auf dem Reichstage die Stadt Karpfen, wo er im Sinne der Liberalen u. zwar bes. für Centralisation sprach; übernahm dann 1844—45 die Redaction des Pesti Hirlap. Bei der Bewegung von 1848 nahm er seinen Platz an der Spitze der Codificationssection im Justizministerium, u. unter seiner Mitwirkung wurden die Geschwornengerichte für Preßvergehen organisirt; im Mai wurde er mit Pazmandy von der ungar. Regierung mit der Mission nach Frankfurt an die deutsche Centralgewalt betraut, um zwischen Ungarn u. Deutschland ein Freundschaftsbündniß zu schließen, die jedoch mißglückte. S. kehrte nicht wieder nach Ungarn zurück, sondern lebt im Auslande, bes. in der Schweiz (zu Rorschach am Bodensee). Er schr. u. a. (ungarisch): Ueber die Codification, 1840; Ueber das Criminalverfahren, mit Rücksicht auf Geschwornengerichte, 1841; Publicist. Arbeiten, 2 Bde.; Staatsmänner u. Redner, 1846 ff., 2 Bde.; auch die histor. Erzählungen Alphons Levelei u. Fridrik ás Katt, 1832. *(Lb.)*

Szallasen, grasbewachsene Strecke, in Ungarn s.

Szamosfalva, Ort in Siebenbürgen an der kleinen Szamos zwischen Szamos-Ujvar u. Klausenburg; hier am 16. Nov. 1848 Gefecht zwischen den Oestreichern unter Urban u. den Insurgenten, in Folge dessen sich Klausenburg am 17. Nov. den Oestreichern ergab.

†**Szass-Regen.** Hier am 23. Juli 1849 Sieg des Gen. Grotenhelm über die Szekler.

†**Szecheny** (Graf Steph.). Er ist geboren den 21. Sept. 1791. 1846 wurde er Präsident der Communicationsabtheilung bei der Statthalterei, u. bewirkte die Theißregulirung. Auf dem Reichstage 1847 trat er in scharfe Opposition gegen Kossuth. Nach dem Ausbruch der Revolution 1848 nahm er noch Theil an den Sitzungen der Legislative, aber erregt durch die extremen Pläne Kossuths, die er nicht abwenden konnte, wurde er im Sept. geisteskrank u. lebt jetzt in der Döblinger Heilanstalt. Er schr. noch: Ueber die ungar. Akademie, 1843; Politische Programmfragen, 1847, 2 Thle. *(Lb.)*

Szelöndek, Ort, so v. w. Stolzenburg (in den Suppl.).

Szexna, Fluß, so v. w. Scheksna.

Sznayde (eigentlich Schneider, Franz), geb. 1790 zu Lowicz, wo sein Vater Scharfrichter war, trat jung in großherzogl. Warschauer Militärdienste, war bis 1830 zum Stabsoffizier des Regts. der Kaiserin avancirt, übernahm nach dem Ausbruche der poln. Insurrection das Commando eines neuerrichteten Cavallerieregts. u. bewies Talent u. Tapferkeit. Nach der Capitulation von Warschau flüchtete er nach Frankreich u. unterzeichnete hier als Hauptführer der Emigration alle von derselben erlassenen Proteste u. Manifeste. 1848 kam er nach Deutschland u. lebte in Breslau u. Salzbrunn; in der poln. Insurrectionsarmee wollte er unter Mieroslawski nicht commandiren u. in Ungarn, wohin er 1849 gegangen war, um eine Anstellung als Offizier zu suchen, ward er von Dembinski abgewiesen; er ging nun nach der Pfalz u. übernahm im Mai zu Kaiserslautern die Organisation u. das Obercommando der Truppen der Aufständischen. Durch seine Schuld ging das Treffen bei Waghäusel (21. Juni 1849) für die Insurgen-

genten verloren, da er während des Kampfes zwischen Mieroslawski u. den Preußen bei Bruchsal unthätig blieb. In Weingarten ward er von pfälzer Soldaten beschimpft u. verwundet, u. entkam nur mit Mühe nach Oos, wo er ebenfalls verhaftet werden sollte. In der Nacht zum 1. Juli ließ er sich bei Kehl über den Rhein setzen, ging nach Paris u. starb hier Ende 1850. *(Sr.)*

Szöreg, Dorf unweit Szegedin in Ungarn, hier am 5. Aug. 1849 Sieg der Oestreicher über die Ungarn unter Dembinski, s. Ungarn (in den Suppl.).

†**Szolnok.** 4) Hier Schlacht am 5. März 1849; die ungar. Insurgenten besiegten die Oestreicher u. letztere zogen sich über die Theis zurück, s. Ungarn (in den Suppl.).

T.

Tabakskäure, $C_6 H_4 O_5$, Säure, die man erhält, indem man die Tabacksblätter mit Wasser digerirt, das saure Filtrat durch Bleizucker fällt, den gewaschenen u. in Wasser vertheilten Niederschlag durch Schwefelwasserstoff zersetzt u. das Filtrat zum Syrup abdampft, der beim weiteren Verdunsten im Vacuum die krystallisirte Säure liefert. Sie erscheint in glimmerartigen Blättchen, ist 2basisch, zerfällt bei der trockenen Destillation, so wie bei der Behandlung mit Schwefelsäure in Kohlen- u. Essigsäure; löst sich leicht in Wasser u. bildet mit Kali, Ammon. ꝛc. krystallisirbare Salze. Das Bleisalz, $C_6 H_2 O_6 + 2\,Pb\,O$, ist unlöslich, ebenso das Silbersalz, $C_6 H_2 O_6 + 2\,Vb\,O$. Nach Einigen ist die T. Aepfelsäure; wahrscheinlicher ist sie eine eigenthüml. Säure. *(Wa.)*

Tabasheer, eine steinartige Concretion, die sich in den Knoten der **Bambusa arundinacea** findet; sie bildet unregelmäßige Stücke, von bläulichweißer Farbe, 2,66 spec. Gew. u. besteht wesentlich aus Kieselerde, etwas Thonerde (?), Eisenoxyd u. Wasser.

Tabebuja (T. *Gem.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignoneen; Arten: in SAmerika.

Table moving (engl.), so v. w. Tischrücken (in den Suppl.).

Tablonen, im südl. Europa Strohlager, auf welchem die Trauben zum künftigen Keltern vorher ausgebreitet werden.

Tabor (v. T.), geb. 1776 zu Frankfurt a. M., trat im 14. Jahre in die holländ. Armee, diente in den napoleon. Feldzügen mit Auszeichnung u. war bei Waterloo Oberst im Generalstabe des Marschall Grouchy. Beim Ausbruche der belgischen Revolution war er der erste Stabsoffizier, der sich für dieselben erklärte, das erste Bataillon organisirte u. nach Brüssel führte. Bald zum General ernannt, erwarb er sich als Gouverneur von Antwerpen während der Beschießung der dortigen Citadelle große Verdienste um die Stadt u. trug später als Gouverneur der Provinz Luxemburg viel zur Erhaltung der Ordnung u. des Friedens bei. Zuletzt war er Mitglied des höchsten Militär-Gerichtshofes in Brüssel, bis dieses Gericht 1848 einging, u. st. am 31. Mai 1851 zu Brüssel.

Tabur (türk.), so v. w. Bataillon.

Tachometer (v. gr.), ein Apparat zum Messen der Geschwindigkeiten verschiedener Maschinen. Es gibt solche T. von Bryan Donkin u. Uhlhorn.

***Tachylyt**, Mineral, im Basalt von Drausfeld u. im Vogelsgebirge vorkommend, sammtschwarz, findet sich derb u. in Platten, Bruch kleinmuschelig, Glas- od. Fettglanz, undurchsichtig, spec. Gew. 2,5—2,11, Härte 6,0. Es besteht aus ($3\,RO + 2\,SiO_2$) + ($Al_2 O_3 + Si O_2$). Durch Chlorwasserstoffsäure wird es zersetzt; vor dem Löthrohre schmilzt es leicht zu einer undurchsichtigen Kugel. *(Wa.)*

Täglichsbeck, †1) (Thomas), seit Dec. 1852 ist er sammt seiner Kapelle von Hechingen nach Löwenberg in Schlesien übergesiedelt, in dessen Umgegend der Fürst von Hohenzollern, seit Abgabe seines Fürstenthums an Preußen, residirt. Gab heraus: Orpheon, Album für Gesang u. Pianoforte, Stuttg. 1846, 5 Bde., 4.; Deutsche Lieder für Schleswig-Holstein für 4stimmigen Männerchor, ebd. 1848; Das Buch der Lieder, ebd. 1849, 2 Bde.; Germania, ein Freiheitsliederkranz für deutsche Sänger aller Stände, ebd. 1849; Deutsche Liederhalle, ebd. 1849, 3 Bde.; Odeon, für Quartett u. Chorgesang ohne Begleitung, ebd. 1846—51, 5 Bde.; Philomele (Gesänge für Frauen- u. Männerstimmen), ebd. 1849; Deutsche Banner- u. Schwertlieder, ebd. 1850. 2) (Joh. Friedrich), geb. 1808 in Hof, studirte in München, Jena u. Leipzig Theologie u. Philologie, ist jetzt Gymnasiallehrer u. Musikdirector zu Brandenburg a. d. Havel. Sch.: Beiträge zur Geschichte des Turnwesens, Brandenb. 1845. *(We.)*

Tätwyl, Dorf bei Baden in Aargau; hier 1351 Sieg der Züricher unter Rüdger von Manesse über die Oestreicher, s. Schweiz (Gesch.) ꝛc.

Täuschungsbai (Disappointmentbay), s. u. Südpolarländer ꝛc. (in den Suppl.).

Tafel (Immanuel), Universitätsbibliothekar u. Professor in Tübingen, Swedenborgianer, vorzüglich Förderer der sogen. Neuen Kirche (Kirche des neuen Jerusalem) in Württemberg. Er gab heraus Swedenborgs Arcana coelestia, 1833; Vergleichende Darstellung u. Beurtheilung der Lehrgegensätze der Katholiken u. Protestanten, zugleich Darstellung der Unterscheidungslehren Swedenborgs, 1835; Swedenborg u. seine Gegner, 1841; mit Ludwig Hofacker: Katechismus nach der Lehre der Neuen Kirche, 1830; u. eine Reihe von Schriften von u. über Swedenborg. *(Hpl.)*

Tafel, 1)—19) s. im Hptw.; **20)** (Geod.), so v. w. Nivellirtafel, s. Nivelliren (im Hptw.). **21)** (Perspect.), die Ebene zwischen dem Objecte, dessen perspectivische Projection entworfen werden soll, u. dem Auge.

Tafelgrund, die Linie, welche durch den Durchschnitt der geometr. Fläche u. der Tafel entsteht.

Taffetas d'Angleterre (franz.), so v. w. Englisches Pflaster.

†**Tafna.** An der T. am 26. u. 28. Jan. 1836 Gefechte zwischen den Kabylen u. Franzosen.

Tagezeichen (Astrolog.), Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Wassermann.

Tagilith, Mineral, findet sich zu Tagilsk in traubigen, schwammigen, warzenförmigen, blumenkohlartigen Massen als Anflug od. Ueberzug auf Brauneisenstein; auf der Oberfläche erdig u. rauh; im Bruche zeigt es häufig excentrisch strahlige Zusammensetzung; smaragdgrün; Härte = 3; spec. Gew. = 3,2; chem. Zusammensetzung: 4 CuO, PO_5 + 3 HO. Das chem. Verhalten ist das der übrigen phosphorsauren Kupfererze. *(Wa.)*

Tagplanet, so v. w. Conditionarius (in den Suppl.).

Tagskauf, s. u. Staatspapiere ꝛc. (in den Suppl.).

Taguanuss (Cabeza de Negre [Negerkopf], Elfenbeinnuß), die Nuß einer Palme Phytelephas macrocarpa, am Magdalenflusse in Columbia, von der Größe eines Tauben- bis zu der eines Hühnereies, mit einem braunen Oberhäutchen u. einer äußeren dünnen Rinde bedeckt; innere Substanz hart, dichtkörnig, so weiß u. hart wie das feinste Elfenbein, nimmt die höchste Politur an u. wird zu Stockknöpfen, Wörteln ꝛc. verarbeitet. Beim Drehen fangen die Späne leicht Feuer u. brennen mit lichter Flamme. *(Wa.)*

Tagwechsel, s. u. Wechsel ꝛc.

Taighiren, s. u. Zweites Gesicht 1).

Taillefer, altfranz. Beiname, d. i. Eisenspalter.

†**Talbot, 1)—7)** s. im Hptw.; **8)** John T., Earl von Shrewsbury, Waterford u. Wexford, geb. den 18. März 1791, zeichnete sich durch seinen Eifer für die kathol. Kirche aus, schr. 1839 mehrere Broschüren, worin er die Bekehrung der engl. Protestanten zur kathol. Kirche predigte, widmete einen großen Theil seines Einkommens kirchl. Zwecken ꝛc. Er starb am 9. Nov. 1852 in Neapel. Vermählt war er seit 1814 mit Marie T., einer Blutsverwandten; seine Tochter war Katharine Gwendoline T., welche 1817 geboren war, 1835 den Fürsten Max. Anton Borgheſe heirathete u. 1840 starb. Ihm folgte sein Vetter **9)** Bertram Arthur T., geb. 1833, in dem Titel u. den Gütern. *(Lb.)*

Talbotsche Lichtbilder, so v. w. Photographien, s. Photographie (in den Suppl.).

***Talfourd** (Thom. Noon, gen. Serjeant T.), geb. 1795 zu Reading, seit 1821 praktic. Advocat zu Bar, 1834—1841 Parlamentsmitglied für seine Vaterstadt, machte 1841—43 eine Reise durch Frankreich, die Schweiz u. die Rheingegenden. Schr.: Poems on various Subjects, 1811; die Dramen Jon (1836), The Athenian Captive, Glencoe, zusammen 1844; Vacation Rambles and Thoughts, 1845, 2 Bde.; die Aufsätze, die er für Zeitschriften geschrieben, gesammelt, Lond. 1843. *(Lb.)*

Talkapatit, ein in 6seitigen Säulen vorkommendes Mineral von Kusinsk im District Slatoust; Bruch milchweiß, an den Kanten durchscheinend; Bruch splitterig; Härte = 5; spec. Gew. = 2,70—2,75; Zusammensetzung (3 MgO + PO_5) + 3 (3 CaO + PO_5); vor dem Löthrohr verhält sich der T. wie gewöhnl. Apatit.

Talon (Denis Mathieu Claire Vicomte T.), geb. 1788 zu Paris, trat, nachdem er als Maltheserritter gedient, 1805 in das Regt. La Tour d'Auvergne, machte von 1806 bis 1810 die Feldzüge in Neapel, Italien u. Spanien als Adjutant des Generals Ste. Croix mit, wurde 1811 Adjutant des General Walther, 1812 für seine Verdienste im russ. Feldzuge Escadronschef, wohnte der Campagne von 1813 in Deutschland bei, war 1814 Adjutant des General Desfolles, wurde 1815 Oberst, 1818 Maréchal de camp u. 1830 zur Disposition gestellt. Er st. am 8. März 1853 zu Paris. *(v. Ll.)*

Taluppen, zusammengenähte Pelzfelle, bes. als Pelzfutter dienend.

Tamarix mannifera, s. u. Manna (in den Suppl.).

Tamulische Sprache, die bekannteste u. wichtigste unter den in der südlichen Halbinsel Vorderindiens verbreiteten Dekhan- od. Dravida-Sprachen, zu welchen außerdem noch das Telugu (Telinga), Canaresische (Carnata), Badaga, Malayalam (Malabarische) u. Tulu ge-

gerechnet werden. Das Tamulische wird nördlich bis über Madras, westlich bis Bangalore, südlich bis Cap Comorin, östlich bis ans Meer gesprochen. Die genannten Sprachen bilden einen eigenthümlichen, ursprünglich selbständigen Sprachstamm, der in Stoff u. Formen nichts mit dem Sanskrit gemein hat, u. wahrscheinlich den Ureinwohnern Indiens angehört, welche von dem einwandernden Sanskritvolke nach dem Süden u. in die Gebirge zurückgedrängt worden sind. Die T. S. ist in Grammatik u. Wortschatz sehr reich u. eigenthümlich. Sie wird mit einer eigenen zum Sanskritsystem gehörigen Schrift geschrieben. Man unterscheidet zweierlei Dialekte, den gemeinen od. Kodun-Tamul, u. den höheren od. Sheu-Tamul. Das Nomen hat 8 Casus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Localis, Causalis u. Socialis, in 2 Zahlen, Singularis u. Pluralis. Es gibt ein höheres u. niederes Genus, ersteres für vernünftige Wesen, zerfällt in Masculinum u. Femininum, letzteres für andere Substantiva, entspricht dem Neutrum. Die Adjectiva sind inderlinabel u. werden stets ihrem Substantiv vorangestellt. Es gibt Personal-, Demonstrativ- u. Interrogativpronomina, aber weder Relativa noch Possessiva. Das Verbum hat einen Indicativ mit 3 Tempora: Präsens, Präteritum u. Futurum, ferner einen Imperativ u. Infinitiv, u. Formen, welche dem Participium u. Gerundium entsprechen. Es gibt ein Activum u. Passivum u. außerdem noch Formen für causale u. negative Verba. Auch die übrigen Redetheile sind vorhanden. Der Anfang des Vaterunser lautet: Wanangelel irrukira engöl bidawe, ummuroiam namam ellarukkum suttamairukkak karawadu, d. h. Himmeln-in seiend unser Vater, dein Name Allen rein sei. Grammatiken von Ziegenbalg, Halle 1716, Anderson, Lond. 1821, Rhenius, Madras 1836. Ihre Ausbildung als Schriftsprache erhielt das Tamulische bes. am Hofe der Pandya-Könige zu Madura, wo auch eine berühmte Akademie war. Mit der Literatur, welche bes. reich an sententiösen u. philosoph. Werken, sowie an lyr. Gedichten ist, hat sich in neuester Zeit Graul beschäftigt, welcher auch eine Bibliotheca tamulica in Uebersetzungen herauszugeben gedenkt. *(v. d. Gz.)*

Tangentenbussole, s. u. Galvanismus II (in den Suppl.).

†**Tanger.** 3) Hier am 10. Sept. 1844 Friedensschluß zwischen Frankreich u. Marocco.

***Tanghinia**, ein aus den, von dem fetten Oele befreiten Mandeln u. Tanghinia madagascariensis durch Ausziehen mit Aether u. Verdunsten dargestellter Körper, der aus der weingeistigen Lösung in durchsichtigen, glänzenden, von der Luft verwitterten Schuppen krystallisirt, die sich leicht in Wasser lösen u. beim Erhitzen schmelzen. Sie sind von brennend bitterem Geschmack.

Tann. Die Herren von u. zu der T. sind einem alten fränk. Geschlecht entsprungen, welche aus der Burg Tann an der Ulster unweit Fulda stammen u. 1704 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurden. Bes. bekannt ist: Ludwig Freih. v. der T., geb. den 18. Juni 1815, trat sehr jung in die bair. Armee ein, bereiste als Adjutant des damaligen Kronprinzen Max Griechenland u. eilte 1848, beim Ausbruche des Krieges, nach Schleswig-Holstein, wo es ihm gelang, Ordnung in das Freischaarenwesen zu bringen u., als Führer der stärksten Freischaar, mehrere glänzende Waffenthaten auszuführen, so den Sieg bei Hoptrup, die Vertheidigung von Apenrade, die Vernichtung des Dampfschiffes Hertha im Aroesund. Nach Abschluß des Waffenstillstandes kehrte er nach Baiern zurück. 1849 nahm er wieder Antheil an dem Feldzuge als Chef des Generalstabes der unter dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg stehenden Division. Im Juli 1850 trat er wieder in die schleswig-holstein. Armee als Oberst u. Generalstabschef des General Willisen ein. Kurz vor Beendigung des Krieges verließ er Schleswig-Holstein, um nach Baiern zurückzukehren, wurde dort wieder als Major eingestellt u. bald zum Oberstlieutenant befördert u. ist in der nächsten Umgebung des Königs. *(Hss.)*

Tannahill (Rob.), schott. Dichter, geb. 1774 zu Paisley, war ein Weber, seine dichter. Anlagen wurden bes. genährt durch Smiths Composition seiner Lieder; er endete, in Schwermuth versunken, 1810 sein Leben. Schr. Poems and Songs, 1807.

Tannaspidsäure, $C_{28}H_{18}O_{16}$, $11\,O$, eine aus der Wurzel von Aspidium Felix Mas dargestellte Säure.

Tannenzapfenkartätschen bestehen aus einem Stück Eisen, welches in flüssiges Pech getaucht u. über bleiernen Kugeln gewälzt wird; haben sich viele derselben angehängt, so wird das Ganze mit Leinwand überzogen u. als Kartätsche verwendet.

Tanner, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Karl Rudolf), geb. 1794 zu Aarau, studirte in Heidelberg u. Göttingen die Rechte u. ließ sich als Advokat in Aarau nieder, nahm an der Verfassungs- u. Regierungsveränderung 1830 regen Antheil u. war eins der einflußreichsten Mitglieder des Verfassungsrathes, ward 1831 Mitglied des Großen Rathes u. des Obergerichts, 1833 Obergerichtspräsident; auch vertrat er oft als Gesandter seinen Canton an eidgenöss. Tagsatzungen u. im schweizer. Nationalrathe; er starb am 8. Juli 1849. T. war Dichter, welcher sich der schwäb. Schule

Schule anschloß. Schr.: Heimathliche Bilder u. Lieder, Zür. 1846. Auch redigirte er mehrere Jahre den Schweizerboten. *(Ap.)*

Tannigenamsäure, $C_{28}\,H_{26}\,N_2\,O_{26} + 9\,HO$, eine von Knop entdeckte, aus der Eichengerbsäure dargestellte Säure, in welcher der die Gerb- u. Gallusäure charakterisirende Kern noch enthalten ist, wird dargestellt, indem man zur Lösung von Eichengerbsäure in Alkohol ein Gemisch von 1 Thl. übersättigtem schwefligsauren Ammoniak u. 5—6 Th. Ammoniak setzt. Man dunstet die Flüssigkeit im Wasserbade ein; der Rückstand wird mit Alkohol gekocht; die Flüssigkeit trennt sich in 2 Schichten. Aus der oberen hellen Flüssigkeit scheidet sich beim Verdunsten des Alkohols die T. ab; die durch Umkrystallisiren aus salpeterhaltigem Wasser gereinigt wird. Sie erscheint in schönen Krystallblättern, wird durch Kalilauge u. Ammoniak zersetzt. *(Wa.)*

Tanslmat (arab., d. i. Ordnung), im Oriente so v. w. Verordnung, bes. die Administrativverordnungen über den geregelten Militärdienst, festgesetzte Steuern, persönl. Freiheit u. Ehre, Sicherung des Lebens u. Eigenthums ꝛc., um die Verfassung vom 3. Nov. 1839 (Hattischereif von Gulhane) zur Geltung zu bringen, s. Türkisches Reich (in den Suppl.).

***Tantal** (Columbium), Ta = 184 (H = 1), ein einfacher metallischer Körper, der 1801 von Hatchett im Columbit, später von Ekeberg im finnländ. Tantalit u. im Ytterotantalit von Ytterby aufgefunden, von H. Rose u. Berzelius neuerdings untersucht worden ist. Tantalit enthält als wesentl. Basen Mangan- u. Eisenoxydul u. T.-, Niob- u. Pelopsäure. Das Gemenge dieser Säuren enthält man frei von den anderen, zugleich mit im Tantalit enthaltenen Substanzen, wenn man das geschlemmte Pulver mit der 6fachen Gewichtsmenge zweifach schwefelsauren Kalis zusammenschmilzt u. die geschmolzene Masse mit Wasser übergießt; dadurch bleiben die 3 Säuren im ungelösten Zustande mit Schwefelsäure verbunden zurück. Häufig enthalten sie noch Eisenoxyd, Zinnoxyd u. Wolframsäure; mit Ammoniak u. mit Schwefelammonium übergossen werden diese Metalle in Sulfurete verwandelt. Schwefelsäure verbindet sich mit dem Ammoniak u. die 3 Säuren werden nicht zersetzt. Schwefelzinn u. Schwefelwolfram lösen sich in der Flüssigkeit auf; nachdem diese Körper durch Auswaschen entfernt worden sind, zieht man durch Salzsäure das Schwefeleisen aus u. wäscht den Rückstand, welcher die Hydrate der Säuren enthält, mit Wasser. Das reine T. wird in Form zusammenhängender schwarzer Rinden erhalten, wenn man zu T.-chlorid trockenes Ammoniakgas leitet, od. indem man Fluor-T.-kalium mit Kalium erhitzt. Das zurückbleibende T. ist eisengrau u. nimmt unter dem Polirstahle Metallglanz an. Es hat noch nicht geschmolzen werden können. Beim Sieden mit Schwefelsäure, Salpetersäure u. Königswasser bleibt es unverändert. Mit Fluorsäure gibt es sogleich Fluor-T.; mit Kalihydrat geschmolzen, oxydirt es sich unter Wasserstoffentwickelung zu T.-säure. Das T. verbindet sich mit Sauerstoff in 2 Verhältnissen, nämlich zu T.-oxyd, T O, u. T.-säure $T\,O_2$. Ueber diese Verbindungen, so wie über die des T.s mit Chlor, Schwefel, Fluor ꝛc. s. Tantal (im Hptw.). *(Wa.)*

†**Tantalit.** Farbe u. Strich braunlich schwarz; Glanz metallisch, Bruch muschelig bis uneben; spec. Gew. = 5,4—6,3; Härte = 6. Der chem. Zusammensetzung nach sind die T.e Verbindungen von Eisen- u. Manganoxydul mit Tantalsäure ($Ta_2\,O_5$); allein das Verhältniß der T.säure zu den Basen ist in den T. von verschiedenen Fundörtern ein ziemlich schwankendes: a) T. von Tamela in Finnland: 83,44 Th. Tantalsäure, 13,12 Eisenoxydul, 1,12 Manganoxydul u. Spuren von Zinnoxyd; Formel: $Fe\,O, Ta_2\,O_5$; b) T. von Kimito: 68,2 Th. Tantalsäure, 7,2 Th. Eisenoxydul, 7,4 Th. Manganoxydul, 0,4 Zinnoxyd; Formel: $Fe\,O, Ta_2\,O_5 + Mn\,O, Ta_2\,O_5$, od. nach And.: $2\,R\,O, 3\,Ta\,O_2 + R_2\,O_3, 3\,Ta\,O_2$; c) T. von Brodbo, neutrale tantalsaure Kalkerde, Eisen- u. Manganoxydul mit Tungstaten u. Stannaten dieser Basen $(Mn\,O, Fe\,O, Ca\,O) + (Ta_2\,O_5, W\,O_3, Sn\,O_2)$. Vor dem Löthrohre erhitzt ist er unveränderlich; die Phosphorsalzperle wird in der Reductionsflamme roth, was auf die Gegenwart von Wolframsäure deutet. d) T. von Tinbo: neutrales tantalsaures Eisenoxydul-Manganoxydul, gemengt mit dem Stannat dieser Basen; e) T. von Bodenmais in Baiern (Columbit): $(3\,Fe\,O, 2\,Ta_2\,O_5) + (3\,Mn\,O, 2\,Ta_2\,O_5)$. Im Columbit von Middletown in NAmerika fanden sich nur 4,4 Proc., in dem von Ilmengebirge nur 1,88 Proc. Eisenoxyd, weshalb man das Eisenoxyd für unwesentlich hält u. dem Columbit die Formel $2\,R\,O, 3\,(Il\,O_3, Nb\,O_3, Pe\,O_3)$ (Ilmen-, Niob- u. Pelopsäure) gibt. Nach H. Rose ist die Säure der Bodenmaiscolumbite ein Gemenge von Pelopsäure u. Niobsäure (s. d. in den Suppl.). Die T.e werden sämmtlich von Säuren nicht angegriffen u. am besten durch Schmelzen mit 2fach schwefelsaurem Kali aufgeschlossen. *(Wa.)*

Tantoxarkes, so v. w. Smerdis.

Taofoo, ein bei den Chinesen beliebter Käse; man kocht Erbsen zu Brei u. bringt den durchgeseihten Brei mit Gypswasser zum Gerinnen. Die feste Masse wird von der Flüssigkeit abgepreßt u. unter Salzzusatz in Formen zu einem Käse verarbeitet, welcher nach u. nach Geruch u. Geschmack des Milchkäses erhält.

Tao-Kuang (d. i. Glanz der Vernunft, eigentlich Miennin g), Enkel Kienlungs, Sohn Kiakings, geb. 1781, folgte seinem Vater 1821 als Kaiser von China u. starb am 25. Febr. 1850, s. China (Gesch. 2c im Hptw. u. in den Suppl.).

Tapia (Don Eugenio de T.), geb. zu Avila in Altcastilien, Advokat, der als Patriot u. Liberaler von 1808—1830 durch den Wechsel der Herren u. Regierungsgrundsätze in Spanien allseitig betroffen wurde, kehrte 1830 aus der Verbannung nach Madrid zurück u. wurde Mitglied der Gesetzgebungscommission u. Generaldirector der Studien. Er gehört als Dichter zur klass. Schule. Schr.: Ensayos satiricos; Poesias liricas, sat. y dram., 1821, 2 Bde.; 1832; Historia de la civilisacion española, 1840, 4 Bde.; auch juristische u. Jugendschriften. *(Lb.)*

Tarased, ist ein mit γ bezeichneter Fixstern 3. Größe im Adler, u. einer der 47 Besselschen Fundamentalsterne.

†**Tarcsel.** Hier am 22. Jan. 1849 unentschiedenes Gefecht zwischen den Oestreichern unter Schlick u. den Ungarn.

†**Tardieu, 3)** (Ambrosius), geb. zu Paris 1788, Kupferstecher, st. den 3. Aug. 1844 zu Paris, nahm Theil an der Illustration zahlreicher wissenschaftl. Werke mit Karten, Ansichten u. Porträts, redigirte auch selbst größere Kupferwerke: Atlas de géographie anc., 1818; Atlas du voyage du jeune Anacharsis, 1824; Atlas universel de géographie anc. et moderne, 1829; Inconographie univ. anc. et mod., 1820 2c.

Tarnowski (Ladislaus), geb. um 1810 zu Breslau, lebte nach einander in Breslau, Leipzig, Leitmeritz, Prag, wo er seit 1846 die polit. Zeitung nebst Unterhaltungsblatt redigirte. Schr.: Menschen u. Zeiten (Novellen), 1840, 3 Bde.; Napoleon u. die Philadelphen, 1841; Waldteufel, 1842, 3 Thle.; Blutige Fußtapfen, Arme Sündergeschichten, 1842; Criminalgeschichten nach wahren Begebenheiten, 1843, 2 Thle. u. a.

Tarnowsky (Jan), geb. 1488 in Polen, besuchte in seiner Jugend behufs Krieger-Ausbildung Syrien, Palästina, Afrika u. Portugal, in welchem letzteren Lande er vom König Immanuel den Befehl des Heeres gegen die Mauren erhielt. Von Karl V. in den Reichsgrafenstand erhoben, kehrte er nach Polen zurück u. diente dem Könige Sigismund I. gegen Rußland; nachher führte er dem König Ludwig von Ungarn ein Hülfscorps gegen die Türken zu. Dabei erwarb er sich so viel Ruhm, daß ihm Karl V. den Oberbefehl des Heeres im Kriege gegen die Türken übertrug. Darauf kämpfte er wieder für Sigismund gegen die Wallachen, welche in Pokutien eingefallen waren, schlug dieselben bei Obertyn u. eroberte Chocin. Später trieb er mit den Einwohnern seiner Starostei Sendomir die nach Polen eingefallenen Tataren zurück; er starb 1561. Er war ein Freund der Wissenschaften u. besaß eine reiche Sammlung Handschriften. *(Hss.)*

Tartarotti (Hieronymus), geb. 1706 zu Roveredo in Tyrol, schr. mehreres über u. gegen die scholast. Philosophie, wodurch er in Streit mit Scotisten gerieth; er starb 1761; schr. dennoch: Ragionamento intorno alla poesia lirica, Roveredo 1728; Del congresso notturno delle lamie, Veneb. 1749 u. a.

†**Taschenbuch. 3)** Neben dem Gothaischen Genealog. Hofkalender (auf 1853 der 90. Jahrg.) kommt außer dem Genealog. T. der gräfl. Häuser (auf 1853 der 26. Jahrg.) auch noch ein Genealog. T. der freiherrl. Häuser, 1. Jahrg. 1848, 3. Jahrg. 1853 heraus. Eingegangen sind von den frühern bedeutenden Taschenbüchern die Urania u. das Rhein. Taschenbuch; fortgesetzt wurden u. erschienen für 1853: Libussa, herausgegeben von Paul Al. Klar, Prag, 12. Jahrg.; Aurora, herausgeg. von Joh. Gabr. Seidl in Wien, 29. Jahrg.; Iduna, in Wien, 33. Jahrg.; Thalia, herausgeg. von Joh. Nep. Vogl, in Wien, 40. Jahrg.; Gedenke Mein, Wien bei Pfautsch, 22. Jahrg.; Cornelia, von Appell, in Darmstadt, 38. Jahrg.; Vergißmeinnicht, von Jeanne Marie, in Leipzig bei Thomas, 7. Jahrg.; von Musenalmanachs erschienen auf 1853: Deutscher Musenalmanach von Christ. Schad, in Würzburg, 3. Jahrg., u. Deutscher Musenalmanach, von O. F. Gruppe, in Berlin. Zu den Taschenbüchern gehört auch das Düsseldorfer Künstler-Album, 3. Jahrgang auf 1853. *(Lb.)*

***Tastu** (Sabine Casimire Amable, geb. Voiart nicht Vayart), geb. 1798 zu Metz, seit 1816 verheirathet mit Joseph T. (früher Buchdrucker, dann Bibliothekar der Bibliothek Sainte-Geniève zu Paris, st. den 22. Jan. 1849; beschäftigte sich bes. mit Untersuchungen über die alt-span. Sprache u. Literatur). Sie schr.: Poësies, Par. 1826, n. A. 1841, 3. Bd.; Poësies nouvelles, 1834; Chroniques de France, 1829; Soirées lit. de Paris, 1832; Education maternelle, 1836, 4 Bde. u. ö.; Hist. de la lit. allemande, 1842.

†**Tatitschess, 2)** (Bailli), ehemaliger russ. Botschafter zu Wien, st. den 30. Sept. 1845 zu Wien.

†**Taucherkunst.** 1852 wurde von einem Taucher im Eriesee, Namens Green, welcher das untergegangene Dampfschiff Atlantic aufzufinden versuchte, die größte Tiefe von 154 F. (vor ihm waren die Taucher blos 126 F. tief gekommen) erreicht. Sein Apparat besteht aus einer wasserdichten Kleidung von Kautschuk nebst kupfernem Helm als Kopfbedeckung, der vorn durch ein dickes, polirtes Glas verschlossen ist. An dem Helme sind Röhren befestigt, welche

welche zur Erneuerung der Luft dienen u. die in das Boot reichen, aus welchem der Taucher steigt u. in welchem die Pumpe steht, durch welche die Erneuerung der Luft erfolgt. Eine Taucherglocke erfand auch Faras (s. d. B) in den Suppl.). (Lb.)

*Taucherschiff. [1]Da die beste Taucherglocke stets ein unbehülfliches Werkzeug bleibt, das von seinem Transportschiff nur eine kurze Strecke auf dem Boden des Meeres fortbugsirt werden kann u. dessen Arbeiter vielen Gefahren ausgesetzt sind, so hat man sich schon frühzeitig bemüht, T-e zu construiren. [2]Der Amerikaner Bushnel ist der erste, der ein **Taucherboot** baute. Die Versuche, die 1776 auf dem Delaware zur Benutzung desselben als einer unterseeischen Höllenmaschine stattfanden, fielen indeß nicht befriedigend aus. Ebenso wenig gelangen Versuche 1777 unter Leitung des Admiral Bushnel an der engl. Küste. [3]Größere Resultate erlangte 20 Jahre später Fulton, der zu Paris eine Reihe von Versuchen mit unterseeischen Booten u. Minen anstellte, er wandte sich um Unterstützung an das Directorium, welches zwar eine Prüfungscommission ernannte, zuletzt aber doch nicht darauf einging. Erst Napoleon gab Fulton eine Unterstützung zum Bau eines großes T-s, der sofort zu Havre begonnen wurde. Dasselbe war ganz mit Kupfer beschlagen, als Ballast diente ihm Wasser, welches mittelst einer Druckpumpe, wenn man steigen wollte, aus großen eisernen Cylindern ausgestoßen werden konnte. Zur Fortbewegung des Schiffes dienten horizontal liegende Schrauben, während eine auf dem Verdeck stehende Verticalschraube das Untertauchen zu größeren Tiefen ohne Vermehrung des Ballastes möglich machte. Im Hafen von Havre u. Rouen wurden Probefahrten angestellt, die noch bedeutende Mängel an der Maschinerie erkennen ließen. Besser gelangen nach Abstellung derselben spätere Versuchsfahrten zu Brest. Bei einer der letzteren tauchte Fulton bis zur Tiefe von 60 F., blieb 20 Minuten unter Wasser, kam alsdann weit entfernt zum Vorschein u. gelangte endlich unter Wasser an dem Punkte der Abfahrt wieder an. Am 17. Aug. 1801 blieb er 4 Stunden unter Wasser, kam alsdann 5 Lieues vom Einschiffungspunkte wieder zum Vorschein. Ebenso gelangen die mit dem T-e Nautilus angestellten großartigen Sprengversuche, bei denen die angewendeten Sprenggeschosse, Torpedos (s. Wasserschlag im Hptw.), eine 300 Schritt vor Anker liegende Schaluppe auf den ersten Schuß zertrümmerten. [4]Die Hoffnungen, die man an die neue Erfindung setzte, gingen aber nicht in Erfüllung, da sich die ganze folgende Zeit kein feindliches Schiff dem Ufer so nahte, daß man vom Nautilus hätte Gebrauch machen können. Hierüber mißmuthig entzog die Regierung Fulton die Unterstützungen, worauf ihm England 15,000 Doll. für sein Geheimniß bieten ließ. Am 1. Oct. 1805 sollte die franz. im Hafen von Boulogne liegende Flotte durch 2 T-e mit Hülfe der Torpedos zerstört werden, die Schiffe konnten sich aber in der Nacht nicht orientiren u. suchten vergeblich unter Wasser an die Wände der feindl. Schiffe zu gelangen. Spätere Versuche auf der Themse gelangen, die engl. Regierung wies jedoch weitere Ansprüche des Erfinders ab. 1806 fanden zu Walmer Versuche mit dem T-boote u. Torpedos statt, doch scheint Fulton sich seit dieser Zeit ausschließlich mit der Vervollkommnung des vom Marquis von Jouffroy erfundenen Dampfschiffes beschäftigt zu haben. [5]1807 machte Professor Zachariä zu Roßleben Vorschläge zu einer beweglichen u. lenkbaren Taucherglocke, die wissenschaftlich wohl begründet waren, aber keine Verwirklichung gefunden haben. [6]1810 u. 1811 stellten Paixhans u. Paixhans Versuche mit unterseeischen Höllenmaschinen an, die aber nicht mit Erfolg gekrönt wurden. [7]1821 wurde ein T. zu ganz besonderem Zweck auf den Werften der Themse erbaut. Ein gewisser Johnson wollte damit Napoleon von St. Helena entführen, wofür ihm allein für den Tag der Abfahrt 40,000 Pfd. St. zugesagt waren; aber kurz vor der Vollendung wurde das Fahrzeug von der Regierung confiscirt. [8]Am 5. März 1850 stellte der Franzos Alexandré im Kriegshafen zu Brooklyn bei Neuyork Versuche mit einem T. an. Der Erfinder senkte sich hierbei mit 2 Gehülfen in dem Boote bis zur Tiefe von 50 F. hinab. Ein kleiner elektr. Telegraph vermittelte oben auf dem Wasser schwimmend die Verbindung der Taucher mit dem Commodore Salter. Auf seinen Befehl stieg das Boot langsam wieder aus der Tiefe empor, u. da dieser Versuch noch öfter wiederholt wurde, so scheint Alexandré die Hauptschwierigkeit des Problems der submarinen Nautik, das willkürl. Auf- u. Niedertauchen des Bootes, gelöst zu haben. Sein Fahrzeug hat eine eiförmige Gestalt, ist 30 F. lang, in der Mitte 18 F. breit, aus Eisenplatten zusammengesetzt u. zur Erleuchtung mit 2 starken Glaslinsen im Verdeck versehen. In der Cajüte befindet sich ein Apparat zur Erzeugung von Sauerstoffgas u. Luftbewegung zum Zwecke des raschen Ersatzes der consumirten Luft. Ein Mann kann das ganze Pumpwerk in Bewegung setzen u. außerdem noch das Steuer führen; sechs M. können in dem Boote mehrere Stunden ohne Unbequemlichkeit zubringen. [9]Ein Versuch ähnl. Art, der am 1. Febr. 1851 zu Kiel mit dem T. des Artilleristen Bayer unternommen wurde, lief nicht so glücklich ab. Man wollte mit dem Fahrzeuge die im Sundewitt ankernden dän. Schiffe durch unterseeische Petarden vernich-

nichten, nachdem aber alle Vorbereitungen vollendet waren, trat Frostwetter ein, wodurch die dän. Schiffe genöthigt waren, die hohe See zu suchen. Bauers T. hatte die Gestalt einer Yacht u. am Hintertheile eine Schraube zur Horizontalbewegung. Am Vordertheile befand sich eine Art Röhre mit runden Fenstern u. einer Luke zum Ein- u. Aussteigen der Mannschaft versehen. Ferner befanden sich an demselben Handschuhe von Gutta Percha, mit welchen der Führer des Schiffes bei der vorzunehmenden Sprengung mitgenommene Pulvertonnen an dem feindl. Fahrzeuge befestigen u. mit einer Voltaischen Batterie entzünden wollte. Die Wände des Schiffes waren aus gußeisernen Platten gebildet, diese aber so wie das Pumpenwerk scheinen nicht stark genug gewesen zu sein, denn bei der Probefahrt vermochte der Erfinder das zur Tiefe gesunkene Schiff nicht wieder zu erheben. — In neuester Zeit hat Payerne in Bordeaux ein T.-dampfschiff gebaut. Im Oct. 1852 wurde dieß dem Marineminister vorgestellt, wobei sich der Erfinder anheischig machte, unter Wasser den Kanal zu passiren u. an jeder gegebenen Landungsstelle der engl. Küsten anzukommen. Die weitere Ausbildung der T-e würde bedeutende Vortheile, z. B. bei Revision der unterirdischen Telegraphendrähte u. namentlich im Seekriege, gewähren. *(v. Ll.)*

Taukranz (franz. **Elinque**), Tau, welches mit seinen beiden Enden zusammengeflochten ist u. bei der Bewegung u. Handhabung der Geschützröhre mit dem Hebezeuge gebraucht wird.

Taurin, $C_4 H_7 N S_2 O_6$, ein Zersetzungsproduct der Cholein- od. Taurocholsäure (s. Galle in den Suppl.), die beim Behandeln mit Chlorwasserstoffsäure in T. u. in Cholsäure (Cholalsäure) zerfällt. Es verhält sich in der Taurocholsäure als Paarling. Es ist ebenfalls ein Fäulnißproduct aller schwefelhaltigen Gallen. Das T. bildet farblose, durchsichtige 6seitige Prismen mit spiegelnden Flächen u. 4—6seitiger schiefer Zuspitzung; hart, ohne Geruch, luftbeständig u. von erfrischendem, kühlendem Geschmack, lösen sich in 15 Th. Wasser u. ohne Zersetzung in concentrirter Schwefel- u. Salpetersäure, nicht in Alkohol. Um das T. darzustellen, wird Ochsengalle mit Salzsäure versetzt u. das Filtrat bis auf ein kleines Volumen verdampft; dasselbe zerfällt hierbei in eine harzige Masse u. in eine saure Flüssigkeit. Letztere liefert bei weiterem Abdampfen Chlornatrium u. T., welche mechanisch von einander getrennt werden. Es wird durch Umkrystallisiren gereinigt. Ueber die Constitution des T-s ist zur Zeit etwas Sicheres nicht bekannt. Durch Kochen mit Kali entwickelt sich aus dem T. Ammoniak u. in Lösung befindet sich essigsaures u. schwefligsaures Kali. *(Wa.)*

Taurocholsäure, s. Galle (in den Suppl.).

Taurylsäure, $C_{14} H_9 O_3$, eine Säure, von Städeler im Harne pflanzenfressender Thiere gefunden u. noch nicht rein dargestellt; von der ihr ähnl. Phenylsäure unterscheidet sie sich dadurch, daß der Siedepunkt der T. mindestens 10° höher liegt, daß sie bei starker Abkühlung nicht krystallisirt u. daß sich beim Vermischen derselben mit einem gleichen Volumen concentrirter Schwefelsäure eine gepaarte Säure: **Taurylschwefelsäure**, bildet, die nach kurzer Zeit in zarten weißen Dendriten, die allmälig zu kugeligen Massen zusammenwachsen, anschießt. *(Wa.)*

Tautochronische Pendel (Isochronische Pendel), sind 2 Pendel, die genau gleichen Gang haben.

Taylor, 1)—9) s. im Hptw.; **10)** (Zacharias), geb. 1790 im Gebiete von Kentucki, trat 1808 als Lieutenant in das 7. Infanterieregt., stieg 1812 zum Capitän, erhielt als solcher das 50 M. starke Commando im Fort Harrison am Wabashflusse u. schlug hier eine Horde Indianer so tapfer zurück, daß ihm der Präsident Madison den Rang eines Brevetmajors verlieh. 1832 wurde er Oberst des 16. Infanterieregts., mit welchem er 1836 nach Florida marschirte u. alsbald den Befehl über die 1. Brigade in der Armee des Südens erhielt. Am 25. Dec. 1836 besiegte er am Okitschobisee den Indianerhäuptling Alligator, wurde hierauf Brigadegeneral, führte als solcher bis 1840 das Commando in Florida u. ward dann, mit dem Range eines wirkl. Brigadiers, Commandant im 1. Militärdepartement, demgemäß erhielt er 1845 das Commando der Occupationsarmee bei dem Marschbefehle nach Texas, setzte, bei dem Ausbruche des Krieges in Mexico, mit seinem Corps über den Rio grande, nahm Monterey, rückte bis Saltilla vor, erkämpfte, nachdem er aus Mangel an Mitteln die Operationen auf längere Zeit hatte einstellen müssen im Frühjahr 1847 mit 4000 M. einen vollständigen Sieg über die 24,000 M. starke Armee Santa Annas u. schlug im April ein Corps Mexicaner bei Tula (s. Mexico in den Suppl.). Der Präsident Polk erhob ihn zum Generalmajor, die höchste militär. Würde in der Union, u. am 4. März 1849 wurde T. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, starb aber schon am 9. Juli 1850 an der Cholera, s. Nordamerikanische Freistaaten 10—19 (in den Suppl.). **11)** (Will. Cooke), geb. den 16. April 1800 zu Youghal in Irland, histor. Schriftsteller, st. zu Dublin am 12. Sept. 1849. Schr.: History of France and Normandy, 1830; Natural History of Society, 2 Bde.; History of Mohammedanism; History of Civil War of Ireland, 2 Bde.; Life and Times of Sir Rob. Peel, 3 Bde.; Revolutions and remarkable Conspirations of Europe, 1843,

1843, 3 Bde.; History of British India, 1843; Manual of Ancient History; Manual of Modern History; The Bible illustrated from Egyptian Monuments; History of Christianity, 1849; History of Popery; The Modern British Plutarch, 1. u. 2. Tausend, 1846—49; Memoirs of the House of Orleans, 1849, 3 Bde. *(v. Stz. u. Sr.)*

Teba (Eugenie Marie de Montijo, Gräfin v. T.), geb. den 5. Mai 1826 in Granada, ist die Tochter des Herrn v. Montijo u. Grafen v. T., span. Granden erster Klasse (starb 1839). Eugenie erhielt ihre Erziehung im Kloster der Frauen zum heiligen Herzen in Paris u. lebte nach Vollendung derselben mit ihrer Mutter Donna Maria Manuela Kirkpatrick de Closburn, Tochter des engl. Consuls in Malaga, abwechselnd in Madrid, Paris u. London u. seit 1846 dauernd in Paris. Seit dem 30. Jan. 1853 Gemahlin des franz. Kaisers Louis Napoleon. Im Febr. 1858 übernahm sie die Protection aller vom Staate unterstützten Gesellschaften der mütterlichen Barmherzigkeit. *(Sr.)*

Tedesco (Ignatius Amadeus), Klaviervirtuos, geb. 1807 (wahrsch.) zu Triest, n. A. zu Prag, Schüler Tomascheks, war meist auf Kunstreisen begriffen u. spielte vornehmlich in Wien, Petersburg (1840), Lemberg, Jassy, Odessa (wo er sich längere Zeit aufhielt), Pesth (1847), dann wieder in Wien. Man hat von ihm Compositionen für das Klavier, z. B. das Hmoll-Concert, Concert Fantastique mit Orchesterbegleitung. *(Sffr.)*

Teetotalismus, so v. w. Teatotalismus.

Tef (Teff, Poa abyssinica), Grasart in Habesch, deren Samen Mehl geben, woraus ein wohlschmeckendes Brot bereitet wird.

†**Tegnér** (Esaias), schwed. Dichter, war geb. am 15. Nov. 1782 zu Kyrkerud im Stift Carlstadt u. starb den 2. Nov. 1846 zu Wexiö. 1850 wurde ihm in seinem Geburtsort ein Denkmal errichtet u. 1853 zu Lund seine Statue aufgestellt. Schr. noch: Tal vid särskilta tillfällen, 1840 f., 2 Bde.; Smärre samlade dikter, 1841. Seine letzten Gedichte waren die Kronenbraut (deutsch von Hans Wachenhusen, Hamb. 1851) u. Gerda. T.'s gesammelte Werke gab heraus sein Schwiegersohn, Prof. Böttiger, in 6 Bdn. (1. Bd. die größeren Gedichte, 2.—4. Bd. die kleineren Gedichte, 5. u. 6. Bd. Gelegenheits- u. Schulreden, Briefe ꝛc.) u. 1 Supplementbd. (Kirchenreden enthaltend). *(Lb.)*

Tehuantepec, s. u. Panama i) (in den Suppl.).

Telenskop, so v. w. Prismenteleskop (s. d.).

***Telegraph**, elektromagnetischer. I. (Technol.). [1]Die Beobachtung, daß die Zeit, welche die Elektricität bedarf, um irgend einen gegebenen Draht zu durchlaufen, bei ihrer großen Fortpflanzungsgeschwindigkeit unmeßbar klein ist, führte bald auf den Gedanken, dieselbe zum Telegraphiren zu benutzen. Die ersten Versuche waren zur prakt. Ausführung noch nicht geeignet. [2]Nach Sömmerings u. Schweiggers Vorschlägen zu Anfange des 19. Jahrh. wollte man die Wasserzersetzung durch den galvan. Strom benutzen, indem an einer von 2 Stationen 35 Wasserbehälter aufgestellt waren, von denen jeder einen bestimmten Buchstaben od. eine Zahl bedeutete u. mit einem entsprechenden Metallcylinder der anderen Station leitend verbunden war. Indem man nun zu 2 beliebigen der letzteren die Poldrähte einer Volta'schen Säule führte, bewirkte man dadurch eine Wasserzersetzung in den entsprechenden Gefäßen der anderen Station. [3]Vorsselmann de Heer versuchte 1839 die physiologische Wirkung des Stromes als Mittel der T-ie zu benutzen. 10 Metalltasten der einen Station waren durch 10 Drähte mit 10 Metalltasten der anderen Station verbunden; führte nun der Zeichengeber die Poldrähte einer galvan. Batterie zu irgend 2 Tasten, während der Zeichenempfänger seine 10 Finger auf die Tasten legte, so wurde der Strom durch beliebige 2 Finger geleitet, wodurch die Möglichkeit von 45 beliebigen Zeichen gegeben war. [4]In der neuesten Zeit hat sich mit Benutzung der magnetischen Wirkung des Stromes die T-ie so schnell vervollkommnet, daß schon 1847 die belgische Thronrede von 842 Worten mit 4661 Buchstaben in 47 Minuten von Brüssel nach Antwerpen, die englische binnen 2 Stunden nach 60 Stationen Englands u. Schottlands verbreitet wurde u. daß es gegenwärtig gelungen ist, von Berlin ohne Zwischenstationen bis nach Mailand zu telegraphiren. [5]Bald nach der Entdeckung Oersteds, daß eine Magnetnadel durch einen vorübergeführten galvan. Strom abgelenkt u. weiches Eisen durch einen spiralförmig umkreisenden Strom vorübergehend magnetisch werde (s. Elektromagnetismus in den Suppl.) machten Ampère u. Fechner darauf aufmerksam, daß diese Wirkung des Stromes sich weit besser zur T-ie eigne, als die chemische u. physiologische, u. wiesen nach, daß eine mit der Zahl der Buchstaben gleiche Zahl von Multiplicatoren, innerhalb deren sich ebensoviele drehbare Nadeln befänden, hinreichten, um einer, diese Nadeln beobachtenden Person jede beliebige Mittheilung zu machen, wenn nur die Enden der Multiplicatoren, deren Zahl also die doppelte ist, nach dem Orte des die Nachricht Gebenden geleitet wären. Verbände man nämlich irgend 2 zusammengehörige Drähte mit den Polen einer Batterie, so würde den zugehörigen Multiplicator an der entfernten Station ein Strom durchströmen u. durch

Bewegung der betreffenden Nadel einen bestimmten Buchstaben signalisiren. [8]Davy u. Alexander vereinfachten dies Verfahren wenigstens insofern, als sie sämmtlichen 24 Multiplicatoren einen gemeinsamen Rückleitungsdraht gaben u. somit die Zahl der 48 Leitungsdrähte auf 25 reducirten. Jedoch auch diese Zahl war noch zu bedeutend, um eine Ausführung im Großen zu gestatten. [9]Die T-ie trat daher in ein neues Stadium, als Gauß u. Weber 1833 einen vereinfachten Apparat mit nur 2 Leitungsdrähten zuerst im Großen zu Stande brachten, u. die Sternwarte u. das physikal. Cabinet in Göttingen durch die über die Häuser u. Thürme der Stadt geführten Drähte in Verbindung setzten. Sie bedienten sich nur eines Multiplicators, der einen Magnetstab bald nach rechts, bald nach links stieß, je nachdem ein galvan. Strom ihn nach der einen od. anderen Richtung durchströmte; durch eine Combination dieser 2 Elementarzeichen konnten sie unter Anwendung von höchstens 4 zusammengesetzten Stößen alle möglichen Buchstaben u. Zahlen andeuten. [8]Rechnet man hierzu Steinheils Entdeckung, daß man die Erde als Rückleiter benutzen (s. Elektromagnetismus 8 in den Suppl.) u. daher auch noch den einen jener 2 Leitungsdrähte ersparen könne, indem man das zweite Ende des Multiplicators an der empfangenden Station, sowie den einen Poldraht an der mittheilenden mit einer in die Erde versenkten Metallplatte (Erdplatte) verbindet: so sind hierin die Bedingungen gegeben, welche eine Anwendung der elektromagnet. T-ie im Großen möglich machten. Die verschiedenen jetzt in Anwendung befindlichen elektromagnet. T-en sind: A) Nadel-T-en, bei welchen die verschiedenen Ablenkungen einer bewegten Nadel die Zeichen für die verschiednen Buchstaben sind. [8]a) Wheatstones u. Cooks Nadel-T. An der vorderen Außenseite eines Gehäuses befindet sich eine vertical herabhängende, um eine in das Innere des Gehäuses sich fortsetzende horizontale Achse bewegliche Nadel u. unterhalb derselben ein ebensolcher Griff. Sobald man den letzteren nach rechts od. nach links dreht, so wird dadurch ein paralleler Ausschlag der Nadel nicht nur an diesem, sondern auch an dem durch die galvan. Leitung mit ihm in Verbindung stehenden Apparate bewirkt, u. wenn man den einzelnen od. auf bestimmte Weise combinirten Ablenkungen der Nadel die Bedeutung der verschiedenen Buchstaben des Alphabets unterlegt, so ist dadurch die Möglichkeit der Fernschrift gegeben. Zur Hervorbringung jener übereinstimmenden Bewegung der Nadeln befindet sich im Gehäuse an der Drehungsachse der äußeren Nadel eine zweite verticale Magnetnadel mit engegengesetzter Lage der Pole, so daß die Kraft des Erdmagnetismus auf das Nadelpaar keine Wirkung ausüben kann. Die innere Nadel ist mit zahlreichen Windungen eines vertical stehenden Multiplicators umgeben, so daß ein durch dieselben geführter Strom nach der einen od. entgegengesetzten Richtung einen Ausschlag des Nadelpaars nach rechts od. links bewirkt. [10]Einen solchen galvan. Strom nach vorgeschriebener Richtung durch den Multiplicator zu schicken, ist die Bestimmung des mit dem äußeren Handgriffe verbundenen im Innern des Gehäuses befindl. Schlüssels. Derselbe besteht in einer an der Achse des Griffs festsitzenden Holzscheibe, an deren Rande eingelegte Stücke Metall mit Elfenbein (einem guten Isolator) abwechseln, welchen Stücken die federnden Enden der stromführenden Metalldrähte gegenüberstehen, so daß, wenn sich eine Contactfeder mit Elfenbein berührt, der Strom an dieser Stelle unterbrochen, an der Berührungsstelle zwischen Contactfeder u. Metall aber weitergeleitet wird. An der Scheibe angebrachte Hervorragungen bedingen das nöthige Maß der Drehung des Handgriffs nach rechts od. links. [11]Am Orte des Zeichengebers muß eine galvan. Batterie, also etwa eine Zahl von Zinkkohlenelementen, vorhanden sein, deren Poldrähte in 2 bis zum Schlüssel geführten Contactfedern endigen. Für den Zustand der Ruhe, bei verticaler Stellung des Handgriffs, berühren dieselben Elfenbein, so daß die Kette unterbrochen ist u. der Strom mithin gar nicht zu Stande kommt. Dagegen stehen eine zum Multiplicator u. eine zur Erde führende Contactfeder mit Metallstücken u. durch diese unter sich in Verbindung, damit ein von einer anderen Station kommender Strom hierdurch seinen Weg finde u. die Signale zu Stande bringe. Gleicherweise verhält es sich bei allen, mit diesem ersten communicirenden Apparaten, so daß auch diese jeden Strom durchlassen, der etwa im ersten erzeugt wird. Dies letztere geschieht durch eine Drehung des Schlüssels, z. B. nach rechts. Dann kommen nämlich den Poldrähten gegenüber Metallstücke zu stehen, von denen das eine durch die Erdplatte mit der Erde, das andere mit dem Multiplicatordrahte in leitender Verbindung steht. [12]Da nun der Multiplicator sich andererseits in den meilenweit zur anderen Station führenden Kupferdraht u. dort in Multiplicatorwindungen fortsetzt, die denen des ersteren parallel verlaufen, endlich aber für den Ruhestand des zweiten Apparates mit der Erde in Verbindung steht (s. o), so findet ein in den ersten Schlüssel geleiteter Strom seinen Weg durch beide Multiplicatoren u. durch die Erde zurück, so daß die dadurch hervorgerufene Ablenkung des ersten Nadelpaars von einer gleichen des zweiten begleitet ist. Zugleich sind die Multiplicatorwindungen so geführt, daß einer Drehung des Griffs nach rechts auch ein Nadelausschlag nach rechts entspricht. Dreht man

man den Schlüssel nach links, so kommen auch hierdurch die Poldrähte mit Metallstücken in Berührung, so jedoch, daß jetzt die entgegengesetzte Elektricität als vorhin nach der Erde u. nach dem Multiplicator geführt wird u. daß also der Strom nach entgegengesetzter Richtung die Multiplicatoren durchfließt, mithin einen Ausschlag nach links bewirkt. [15]Da hierbei ein großer Theil der Buchstaben u. sonstigen Zeichen aus 4 Ausschlägen zusammengesetzt u. dies zeitraubend ist, so haben Cook u. Wheatstone noch den **Doppelnadel-T.** construirt, der in einem Gehäuse 2 Nadelpaare mit zugehörigen Multiplicatoren u. Schlüsseln, mithin auch mit doppelter Drahtleitung vereinigt u. welcher bei Vermehrung der gegebenen Elementarzeichen eine Vereinfachung aller daraus combinirten Signale u. Steigerung der Geschwindigkeit gestattet, aber freilich der doppelten Leitung wegen kostspieliger ist. Gegenwärtig arbeiten Doppelnadel-T-en fast auf allen Linien Englands u. den meisten Belgiens; auf einigen wenigen, z. B. der South-Eastern-bahn, noch einfache Nadel-T-en. [16]**b) Bains Nadel-T.** unterscheidet sich von dem vorhergehenden bes. dadurch, daß die Windungen des Multiplicators nicht parallel einer Magnetnadel, sondern senkrecht auf den zu bewegenden Magneten verlaufen. Die letzteren haben zu dem Ende die Gestalt zweier halbkreisförmiger Stahlmagnete, die sich mit gleichnamigen Polen innerhalb auf Holzspuhlen gewundener Multiplicatorrollen begegnen u. durch eine, um eine Achse drehbare Messingstange zu einem ganzen Kreise verbunden sind. Sobald durch die Drahtrollen ein Strom nach der einen od. anderen Richtung geleitet wird, so wird in Folge dessen der Kreismagnet nach der einen od. anderen Richtung hinschwingen u. ein mit der Messingstange verbundener Zeiger nach rechts od. links weisen. Dieser Nadel-T. ist auf mehreren Bahnen Englands, z. B. zwischen Edinburg u. Glasgow, u. in Oestreich in Gebrauch. **B) Zeiger-T-en (Buchstaben-T-en, Rotirende T-en),** bei welchen ein Zeiger wirkliche Schrift, Buchstaben um Buchstaben, auf einer das Alphabet enthaltenden Rundtafel anzeigt. [16]Sie beruhen im Allgemeinen auf dem zuerst von Morse u. Wheatstone in Anwendung gebrachten Princip, anstatt eine Magnetnadel in Schwingungen zu versetzen, vielmehr ein Stück weiches Eisen durch einen von fernher geleiteten, umkreisenden Strom vorübergehend magnetisch zu machen u. dadurch einen Zeiger vor einem Zifferblatte im Kreise zu bewegen. Die Hauptheile eines solchen sind, außer der Batterie u. Leitung, der **Indicator**, Zeichenbringer, an dem Orte des die Nachricht Empfangenden aufgestellt; u. der **Communicator**, Zeichengeber, an dem Orte des Signalisirenden. Der Indicator trägt die natürl. Buchstaben u. Zahlen, außerdem gewisse für die geheime Correspondenz bestimmte Chiffern, welche nach Art der Zahlen auf dem Zifferblatte einer Uhr im Kreise gestellt sind. Ein rotirender Zeiger bezeichnet dadurch, daß er vor einem gewissen Zeichen in seinem Laufe gehemmt wird, dieses als das signalisirte. In Rotation wird aber der Zeiger gewöhnlich durch ein Gewicht gesetzt, welches mittelst eines Räderwerks den Zeiger mit beschleunigter Geschwindigkeit herumtreiben würde, wenn nicht das abwechselnd ausgelöste u. wieder eingreifende Echappement den Gang als einen ruckweise von Zeichen zu Zeichen fortschreitenden regulirte u. an beliebiger Stelle anhielte. [16]**a) An Wheatstones Zeiger-T.** ist zur Erzielung eines regelmäßigen Gangs das Echappement mit 2 Haken versehen, von denen der eine sogleich in die Zähne des Rades eingreift, wenn der andere ausgelöst wird. In diese 2 Lagen wird nun das Echappement gebracht durch 2 Elektromagnete, von denen abwechselnd der eine u. der andere durch einen umkreisenden Strom magnetisch gemacht wird. Der Communicator besteht aus einer mit denselben Zeichen als der Indicator versehenen Messingscheibe, deren Rand abwechselnd aus leitenden u. nicht leitenden Abschnitten besteht. Indem nun bei der Drehung am Rande 2 Contactfedern hingleiten, welche die Enden zweier den beiden Elektromagneten des Indicators zugehörigen Drahtleitungen sind, wird der durch die Scheibe geleitete elektrische Strom abwechselnd um den einen u. den anderen Magneten geführt, so daß das Echappement ebenso oft auslöst, als um wie viele Felder die Communicatorscheibe gedreht wird. Dient hierbei nach Steinheils Princip die Erde als Rückleitung, so sind 2 Leitungsdrähte erforderlich; man kann sich aber auch auf einen beschränken, wenn man die Rückbewegung des Echappements anstatt durch einen zweiten Magneten durch eine Feder bewirkt. Da hierbei eine gewisse Drehungsgeschwindigkeit der Communicatorscheibe nicht überschritten werden darf, damit der Zeiger des Indicators folgen könne, so hat man diese Geschwindigkeit durch ein Uhrwerk zu reguliren gesucht, so daß der regelmäßige Gang durch dieses allein besorgt wird u. der T. ist nur durch Eindrücken von Knöpfen od. Tasten nach Belieben das Ganze in Stillstand zu setzen hat. [17]In vorzügl. Weise wird der Gang des Zeigers bei den auf den preuß. Linien eingeführten **b) Zeiger-T-en von Siemens u. Halske** erreicht, welche das Reefsche Princip der **Selbstunterbrechung des Stroms** zur Anwendung bringen (s. Elektricität [16] in den Suppl.). Ein verticaler hufeisenförmiger Elektromagnet mit abgerundeten Schenkeln ist an den Enden mit 2 einander parallelen, sich gegenüberliegenden Platten versehen, welche mit der Verbin-

 dungs-

Bewegung der betreffenden Nadel einen bestimmten Buchstaben signalisiren. [8]Davy u. Alexander vereinfachten dies Verfahren wenigstens insofern, als sie sämmtlichen 24 Multiplicatoren einen gemeinsamen Rückleitungsdraht gaben u. somit die Zahl der 48 Leitungsdrähte auf 25 reducirten. Jedoch auch diese Zahl war noch zu bedeutend, um eine Ausführung im Großen zu gestatten. [9]Die T-ie trat daher in ein neues Stadium, als Gauß u. Weber 1833 einen vereinfachten Apparat mit nur 2 Leitungsdrähten zuerst im Großen zu Stande brachten, u. die Sternwarte u. das physikal. Cabinet in Göttingen durch die über die Häuser u. Thürme der Stadt geführten Drähte in Verbindung setzten. Sie bedienten sich nur eines Multiplicators, der einen Magnetstab bald nach rechts, bald nach links stieß, je nachdem ein galvan. Strom ihn nach der einen od. anderen Richtung durchströmte; durch eine Combination dieser 2 Elementarzeichen konnten sie unter Anwendung von höchstens 4 zusammengesetzten Stößen alle möglichen Buchstaben u. Zahlen andeuten. [10]Rechnet man hierzu Steinheils Entdeckung, daß man die Erde als Rückleiter benutzen (s. Elektromagnetismus, in den Suppl.) u. daher auch noch den einen jener 2 Leitungsdrähte ersparen könne, indem man das zweite Ende des Multiplicators an der empfangenden Station, sowie den einen Poldraht an der mittheilenden mit einer in die Erde versenkten Metallplatte (Erdplatte) verbindet: so sind hierin die Bedingungen gegeben, welche eine Anwendung der elektromagnet. T-ie im Großen möglich machten. Die verschiedenen jetzt in Anwendung befindlichen elektromaguet. T-en sind: A) Nadel-T-en, bei welchen die verschiednen Ablenkungen einer bewegten Nadel die Zeichen für die verschiednen Buchstaben sind. [11]a) Wheatstones u. Cooks Nadel-T. An der vorderen Außenseite eines Gehäuses befindet sich eine vertical herabhängende, um eine in das Innere des Gehäuses sich fortsetzende horizontale Achse bewegliche Nadel u. unterhalb derselben ein ebensolcher Griff. Sobald man den letzteren nach rechts od. nach links dreht, so wird dadurch ein paralleler Ausschlag der Nadel nicht nur an diesem, sondern auch an dem durch die galvan. Leitung mit ihm in Verbindung stehenden Apparate bewirkt, u. wenn man den einzelnen od. auf bestimmte Weise combinirten Ablenkungen der Nadel die Bedeutung der verschiedenen Buchstaben des Alphabets unterlegt, so ist dadurch die Möglichkeit der Fernschrift gegeben. Zur Hervorbringung jener übereinstimmenden Bewegung der Nadeln befindet sich im Gehäuse an der Drehungsachse der äußeren Nadel eine zweite verticale Magnetnadel mit engegengesetzter Lage der Pole, so daß die Kraft des Erdmagnetismus auf das Nadelpaar keine Wirkung ausüben kann. Die innere Nadel ist mit zahlreichen Windungen eines vertical stehenden Multiplicators umgeben, so daß ein durch dieselben geführter Strom nach der einen od. entgegengesetzten Richtung einen Ausschlag des Nadelpaars nach rechts od. links bewirkt. [12]Einen solchen galvan. Strom nach vorgeschriebener Richtung durch den Multiplicator zu schicken, ist die Bestimmung des mit dem äußeren Handgriffe verbundenen im Innern des Gehäuses befindl. Schlüssels. Derselbe besteht in einer an der Achse des Griffs festsitzenden Holzscheibe, an deren Rande eingelegte Stücke Metall mit Elfenbein (einem guten Isolator) abwechseln, welchen Stücken die federnden Enden der stromführenden Metallbrähte gegenüberstehen, so daß, wenn sich eine Contactfeder mit Elfenbein berührt, der Strom an dieser Stelle unterbrochen, an der Berührungsstelle zwischen Contactfeder u. Metall aber weitergeleitet wird. An der Scheibe angebrachte Hervorragungen bedingen das nöthige Maß der Drehung des Handgriffs nach rechts od. links. [13]Am Orte des Zeichengebers muß eine galvan. Batterie, also etwa eine Zahl von Zinkkohlenelementen, vorhanden sein, deren Poldrähte in 2 bis zum Schlüssel geführten Contactfedern endigen. Für den Zustand der Ruhe, bei verticaler Stellung des Handgriffs, berühren dieselben Elfenbein, so daß die Kette unterbrochen ist u. der Strom mithin gar nicht zu Stande kommt. Dagegen stehen eine zum Multiplicator u. eine zur Erde führende Contactfeder mit Metallstücken u. durch diese unter sich in Verbindung, damit ein von einer anderen Station kommender Strom hierdurch seinen Weg finde u. die Signale zu Stande bringe. Gleicherweise verhält es sich bei allen, mit diesem ersten communicirenden Apparaten, so daß auch diese jeden Strom durchlassen, der etwa im ersten erzeugt wird. Dies letztere geschieht durch eine Drehung des Schlüssels, z. B. nach rechts. Dann kommen nämlich den Poldrähten gegenüber Metallstücke zu stehen, von denen das eine durch die Erdplatte mit der Erde, das andere mit dem Multiplicatordrahte in leitender Verbindung steht. [14]Da nun der Multiplicator sich andererseits in den meilenweit zur anderen Station führenden Kupferdraht u. dort in Multiplicatorwindungen fortsetzt, die denen des ersteren parallel verlaufen, endlich aber für den Ruhestand des zweiten Apparates mit der Erde in Verbindung steht (s. o), so findet ein in den ersten Schlüssel geleiteter Strom seinen Weg durch beide Multiplicatoren u. durch die Erde zurück, so daß die dadurch hervorgerufene Ablenkung des ersten Nadelpaars von einer gleichen des zweiten begleitet ist. Zugleich sind die Multiplicatorwindungen so geführt, daß einer Drehung des Griffs nach rechts auch ein Nadelausschlag nach rechts entspricht. Dreht

man

man den Schlüssel nach links, so kommen auch hierdurch die Poldrähte mit Metallstücken in Berührung, so jedoch, daß jetzt die entgegengesetzte Elektricität als vorhin nach der Erde u. nach dem Multiplicator geführt wird u. daß also der Strom nach entgegengesetzter Richtung die Multiplicatoren durchfließt, mithin einen Ausschlag nach links bewirkt. [15]Da hierbei ein großer Theil der Buchstaben u. sonstigen Zeichen aus 4 Ausschlägen zusammengesetzt u. dies zeitraubend ist, so haben Cook u. Wheatstone noch den **Doppelnadel-T.** construirt, der in einem Gehäuse 2 Nadelpaare mit zugehörigen Multiplicatoren u. Schlüsseln, mithin auch mit doppelter Drahtleitung vereinigt u. welcher bei Vermehrung der gegebenen Elementarzeichen eine Vereinfachung aller daraus combinirten Signale u. Steigerung der Geschwindigkeit gestattet, aber freilich der doppelten Leitung wegen kostspieliger ist. Gegenwärtig arbeiten Doppelnadel-T-en fast auf allen Linien Englands u. den meisten Belgiens; auf einigen wenigen, z. B. der South-Easternbahn, noch einfache Nadel-T-en. [16]**b) Bains Nadel-T.** unterscheidet sich von dem vorhergehenden bes. dadurch, daß die Windungen des Multiplicators nicht parallel einer Magnetnadel, sondern senkrecht auf den zu bewegenden Magneten verlaufen. Die letzteren haben zu dem Ende die Gestalt zweier halbkreisförmiger Stahlmagnete, die sich mit gleichnamigen Polen innerhalb auf Holzspuhlen gewundener Multiplicatorrollen begegnen u. durch eine, um eine Achse drehbare Messingstange zu einem ganzen Kreise verbunden sind. Sobald durch die Drahtrollen ein Strom nach der einen od. anderen Richtung geleitet wird, so wird in Folge dessen der Kreismagnet nach der einen od. anderen Richtung hinschwingen u. ein mit der Messingstange verbundener Zeiger nach rechts od. links weisen. Dieser Nadel-T. ist auf mehreren Bahnen Englands, z. B. zwischen Edinburg u. Glasgow, u. in Oestreich in Gebrauch. **B) Zeiger-T-en (Buchstaben-T-en, Rotirende T-en)**, bei welchen ein Zeiger wirkliche Schrift, Buchstaben um Buchstaben, auf einer das Alphabet enthaltenden Rundtafel anzeigt. [15]Sie beruhen im Allgemeinen auf dem zuerst von Morse u. Wheatstone in Anwendung gebrachten Princip, anstatt eine Magnetnadel in Schwingungen zu versetzen, vielmehr ein Stück weiches Eisen durch einen von fernher geleiteten, umkreisenden Strom vorübergehend magnetisch zu machen u. dadurch einen Zeiger vor einem Zifferblatte im Kreise zu bewegen. Die Haupttheile eines solchen sind, außer der Batterie u. Leitung, der Indicator, Zeichenbringer, an dem Orte des die Nachricht Empfangenden aufgestellt; u. der Communicator, Zeichengeber, an dem Orte des Signalisirenden. Der Indicator trägt die natürl. Buchstaben u. Zahlen, außerdem gewisse für die geheime Correspondenz bestimmte Chiffern, welche nach Art der Zahlen auf dem Zifferblatte einer Uhr im Kreise gestellt sind. Ein rotirender Zeiger bezeichnet dadurch, daß er vor einem gewissen Zeichen in seinem Laufe gehemmt wird, dieses als das signalisirte. In Rotation wird aber der Zeiger gewöhnlich durch ein Gewicht gesetzt, welches mittelst eines Räderwerks den Zeiger mit beschleunigter Geschwindigkeit herumtreiben würde, wenn nicht das abwechselnd ausgelöste u. wieder eingreifende Echappement den Gang als einen ruckweise von Zeichen zu Zeichen fortschreitenden regulirte u. an beliebiger Stelle anhielte. [16]**a) An Wheatstones Zeiger-T.** ist zur Erzielung eines regelmäßigen Gangs das Echappement mit 2 Haken versehen, von denen der eine sogleich in die Zähne des Rades eingreift, wenn der andere ausgelöst wird. In diese 2 Lagen wird nun das Echappement gebracht durch 2 Elektromagnete, von denen abwechselnd der eine u. der andere durch einen umkreisenden Strom magnetisch gemacht wird. Der Communicator besteht aus einer mit denselben Zeichen als der Indicator versehenen Messingscheibe, deren Rand abwechselnd aus leitenden u. nicht leitenden Abschnitten besteht. Indem nun bei der Drehung am Rande 2 Contactfedern hingleiten, welche die Enden zweier den beiden Elektromagneten des Indicators zugehörigen Drahtleitungen sind, wird der durch die Scheibe geleitete elektrische Strom abwechselnd um den einen u. den anderen Magneten geführt, so daß das Echappement ebenso oft auslöst, als um wie viele Felder die Communicatorscheibe gedreht wird. Dient hierbei nach Steinheils Princip die Erde als Rückleitung, so sind 2 Leitungsdrähte erforderlich; man kann sich aber auch auf einen beschränken, wenn man die Rückbewegung des Echappements anstatt durch einen zweiten Magneten durch eine Feder bewirkt. Da hierbei eine gewisse Drehungsgeschwindigkeit der Communicatorscheibe nicht überschritten werden darf, damit der Zeiger des Indicators folgen könne, so hat man diese Geschwindigkeit durch ein Uhrwerk zu reguliren gesucht, so daß der regelmäßige Gang durch dieses allein besorgt wird u. der T-ist nur durch Eindrücken von Knöpfen od. Tasten nach Belieben das Ganze in Stillstand zu setzen hat. [17]In vorzügl. Weise wird der Gang des Zeigers bei den auf den preuß. Linien eingeführten **b) Zeiger-T-en von Siemens u. Halske** erreicht, welche das Neefsche Princip der Selbstunterbrechung des Stromes zur Anwendung bringen (s. Elektricität ∞ in den Suppl.). Ein verticaler hufeisenförmiger Elektromagnet mit abgerundeten Schenkeln ist an den Enden mit 2 einander parallelen, sich gegenüberliegenden Platten versehen, welche mit der Verbin-

 dungs-

dungslinie der Pole einen spitzen Winkel bilden. Ein Sförmig gebogener Anker ist um den Mittelpunkt dieser Verbindungslinie in horizontaler Ebene drehbar u. wird, wenn der Strom in die Windungen des Elektromagnets eintritt, sogleich von beiden Polplatten angezogen, beim Verschwinden des Stroms aber durch eine Spiralfeder wieder zurückgezogen. An der Achse des Ankers ist ein Führungsarm mit einem Haken angebracht, der bei seiner Hin- u. Herbewegung einen Zahn nach dem anderen eines kleinen Rädchens mit sich fortnimmt. Zugleich sind an dem Führungsarme 2 Stiftchen angebracht, welche mittelst eines durch sie hin- u. hergeschobenen Metallstückchens die Drahtleitung in dem Augenblicke unterbrechen, wo der Anker von Magneten angezogen wird, dagegen die Kette wieder schließen, wenn der Anker durch die Spiralfeder von dem in demselben Augenblicke wieder unmagnetisch werdenden Pole wieder abgezogen wird. [18]Die Hin- u. Herbewegung des Ankers u. die sprungweise Drehung des Rädchens wird demnach durch die Selbstunterbrechung des Stromes hervorgebracht u. dauert so lange, bis der Zeichengeber die Bewegung des Rädchens auf mechanische Weise durch einen eingreifenden Stift hemmt. An der Achse des Rädchens ist der Zeiger eines mit den Buchstaben versehenen Zifferblattes befestigt, u. an jedem dieser Buchstaben ist eine Taste angebracht, bei deren Niederdrücken ein Stiftchen die Bewegung des rotirenden Zeigers hemmt, sobald er an den zugehörigen Buchstaben angelangt ist. In die Kette eines solchen Apparats ist nun noch die zur nächsten Station führende Drahtleitung u. die entsprechenden Theile eines ganz ebenso construirten Apparats eingeschaltet, mit dem einzigen Unterschiede, daß der Draht des Elektromagneten an der einen Station nach dem Zinkpol, an der anderen nach dem Kupferpol der Batterie führt. Jeder Strom, der den einen Magneten umkreisen soll, muß dann zugleich auch den an der anderen Station magnetisiren, so daß ein vollkommen gleichmäßiger Gang der Zeiger gesichert ist. [19]Auf mehreren Teenlinien Sachsens u. Baierns ist c) der **Stöhrersche Zeigerapparat** eingeführt, an welchem statt der sonst gebräuchl. Zinkkohlen od. Zinkkupferelemente der galvan. Strom durch eine mittelst Uhrwerks in Bewegung gesetzte magneto-elektrische Rotationsmaschine ohne Commutator erzeugt wird. Sein regelmäßiger Wechsel in der Richtung bewirkt einen ebensolchen Polwechsel des von ihm umströmten Elektromagneten, in Folge dessen ein zwischen den Polen liegender mit dem Echappement eines Steigrads in Verbindung stehender Magnet in eine hin- u. hergehende Bewegung versetzt wird. Er greift hierbei so in die Zähne des Rades ein, daß er bei einer durch Mikrometerschrauben regulirten Stellung der verlängerten Pole des Elektromagneten sich diesen nur auf $^1/_3$ mm nähert. Weil aber der kleine schwingende Magnet bei seiner Kleinheit durch die Nähe des Elektromagneten leicht geschwächt od. unmagnetisirt werden könnte, so wird anstatt eines Stahlmagneten ein Stück weiches Eisen benutzt, in welchem erst durch einen, in seiner Nähe befindlichen großen künstl. Magneten eine bestimmte Polarität inducirt ist. Der Vorzug dieses Apparates von den vorhergehenden besteht darin, daß die schwingende Eisenplatte sehr schnell u. kräftig bewegt wird, weil sie nicht durch den Gegendruck einer Feder gehindert wird. [20]Für den gewöhnl. Dienst an Eisenbahnen sind die Zeiger-T-en, obwohl sie am langsamsten arbeiten (in einer Minute 20 Buchstaben, während ein Doppelnadel-T. in einer Minute 80, ein Druck-T. [s. unt. 21] 120 Buchstaben zu telegraphiren vermag) am brauchbarsten, weil sie statt neu erfundener Zeichen die verlangten Buchstaben unmittelbar geben u. daher einen weit geringeren Grad geistiger u. technischer Befähigung erfordern. C) **Druck-** od. **Zeichen-T-en**, welche die Wörter nicht mit Buchstaben, sondern mit besonderer, aus Strichen u. Punkten zusammengesetzter Schrift auf einen Papierstreifen schreiben od. eindrucken. [21]a) **Druck-T. von Morse** od. der **Amerikanische Druck-T.** Der Elektromagnetismus wird hier so verwendet, daß ein mit einem Schreibstift versehener Anker durch einen temporären Magneten abwechselnd angezogen u. durch eine Feder wieder zurückgezogen wird. Der Stift wird beim jedesmaligen Anziehen gegen einen Papierstreifen gedrückt, der durch ein, von einem Gewichte getriebenes Räderwerk mit gleichmäßiger Geschwindigkeit an dem Stift vorübergeführt wird; letzter verzeichnet daher auf dem Papiere einen Punkt od. einen Strich, je nachdem der den Magnetismus des Elektromagneten erzeugende Strom im Augenblicke wieder unterbrochen wird, od. eine gewisse, immerhin sehr kurze Zeit lang andauert. Als zweckmäßigster Stift hat sich ein einfacher Stahlstift erwiesen, dem in der das Papier vorüberführenden Walze eine Rinne gegenübersteht. Der Stift drückt dann in diese die Zeichen sehr deutlich ein. Der Draht des Elektromagneten ist einerseits mit der Erde in Verbindung gesetzt, andererseits bis zur nächsten Station fortgeführt, wo durch den **Schlüssel**, einen einfachen mit den Leitungsdrähten auf gewisse Weise verbundenen Drücker, die Kette zu beliebiger Zeit u. beliebig lange geschlossen u. unterbrochen wird. Ein häufiges u. schnell wiederholtes Oeffnen u. Schließen des Schlüssels wird zunächst auf der entfernten Station ein wiederholtes Aufschlagen des Ankers auf den Elektromagneten bewirken u. dies Hämmern den entfernten Tasten aufmerksam machen, der alsobald durch

durch Auslösung des Uhrwerks den Papierstreifen am Stifte vorüberführen wird. Aus Punkten u. Strichen werden dann die Buchstaben u. die ganze Depesche zusammengesetzt. [22] Ist die T-enlinie nicht eben lang, so bedarf man zum Hin- u. Hertelegraphiren u. auch für beliebig viele Zwischenstationen nur 1 Batterie; es muß dann nur die Einrichtung getroffen sein, daß für den Zustand der Ruhe die Kette überall geschlossen ist. Wo dieselbe dann auch unterbrochen werde, so wird dies zugleich an alle übrigen Stationen eine Bewegung des Ankers zur Folge haben. Bei längeren Linien ist die Stärke des durch die lange Drahtleitung geführten Stroms nicht hinreichend, um eine sichere Bewegung des Ankers zu ermöglichen. [23] Nach einem von Wheatstone zuerst aufgestellten Princip bringt man daher außer der, den Strom nach der entfernten Station hinleitenden sogen. Leitungsbatterie eine zweite die Bewegungen des Druckapparats bewirkende sogen. Localbatterie nebst einem Uebertrager od. Relais in Anwendung, d. i. einer Vorrichtung, an welcher die Leitungsbatterie nur eine sehr leichte Bewegung hervorzubringen hat, damit die Localbatterie geöffnet od. geschlossen werde. Die letztere braucht dann aus nur wenigen Elementen zu bestehen; ihr durch eine verhältnißmäßig kurze Kette u. dicken Draht geführter Strom wird dennoch den Anker des Elektromagneten kräftig anziehen. Bei dieser Einrichtung ist in allen Stationen sowohl eine Leitungsbatterie, als eine Localbatterie nothwendig. [24] **b) Doppelstiftsapparat von Stöhrer.** Mit Beibehaltung des vom Amerikanischen Systeme angewandten Princips im Allgemeinen hat Stöhrer eine Verbesserung des Apparats angebracht, indem er unter Benutzung des Polwechsels durch den Strom der Leitungsbatterie bald den einen, bald den andern zweier im Voraus durch künstl. Magnete auf entgegengesetzte Weise magnetisirter Eisenanker (vgl. 19) angezogen werden läßt u. dadurch den Strom der Localbatterie bald um den einen, bald um den andern von 2 Elektromagneten führt. Hierdurch werden 2 Stifte in Bewegung gesetzt, welche an einem vorübergeführten Papierstreifen Punkte u. Striche in 2 parallel laufenden Linien verzeichnen. Offenbar ist hiermit die Zahl der Elementarzeichen von 2 bis auf 4 gesteigert, denn es gibt nun einen Punkt od. einen Strich in der oberen od. unteren Linie; u. die Buchstaben können nun durch eine geringere Anzahl derselben gegeben werden; die Geschwindigkeit des T-irens wird mithin beinahe verdoppelt. Versuche haben bewiesen, daß mit diesem Apparate der Druck einer Nachricht schneller nach beliebiger Entfernung befördert werden kann, als sie der schnellste Schreiber niederschreibt. [25] Um die Fertigkeit, welche vom T-isten verlangt wird, beim Signalisiren die Buchstaben in die Zeichen überzutragen, mechanisch zu ersetzen, kann man sich einer von Morse erfundenen Schreibeplatte bedienen. Dieselbe ist eine nicht leitende Tafel, in welche kürzere u. längere, den Punkten u. Strichen in den Signalen der einzelnen Buchstaben entsprechende Metallstücke eingelegt sind, welche alle mit dem einen Pol der Batterie in leitender Verbindung stehen u. über welche man nur einen in der Kette befindl. Metallgriffel hinzuführen braucht, um die Batterie ebenso zu schließen, wie mit dem Drücker des Schlüssels. Doch sind solche Schreibeplatten im Ganzen wenig in Gebrauch. Der Doppelstiftsapparat ist in Sachsen, Baiern u. Brasilien im Gebrauch. [26] Die T-en, durch welche die Regierungen mit einander correspondiren u. welche dem öffentl. Leben dienen, sind immer Druck-T-en, daher auch Staats-T-en genannt. Auf der preuß. Linie ist der Morsesche Druck-T. eingeführt in Verbindung mit dem sogen. Wechsel- od. Ausschaltapparat, welcher letztere dazu dient, nach Belieben den Zeiger-T. od. den Druck-T. in die Kette einzuschalten, so daß für beide nur eine gemeinsame Drahtleitung nöthig ist. Eine wichtige Erfindung der neusten Zeit ist, daß man die Depeschen nicht an Stationen der einzelnen Staaten aufnimmt, ausfertigt u. einem andern Bureau zur Weiterführung übergiebt, sondern daß die Depeschen durch die einzelnen Stationen durchtelegraphirt werden, an denen man sie mittelst einer Vorrichtung zum Selbstübertragen (Translator) sogleich direct an die Bestimmungsstation bringt. Diese Beschleunigung des T-irens verdankt man dem Deutsch-Oestreich. T-enverein (s. unt. 44). [27] **D) Copir- od. Schreib-T-en,** welche in gewöhnl. Schrift schreiben: der erste dieser Art war **a) Bakewells Copir-T.,** Ende 1850 in Amerika erfunden; die Originalschrift wird mit nicht leitender Tinte auf leitender Unterlage (Stanniol) aufgetragen; das Copierpapier, auf der jenseitigen Station, ist mit Jodkaliumlösung getränkt, woraus durch die Elektricität, so oft der Strom hergestellt ist, Jod ausgeschieden wird, welches dann mit der im Papier enthaltenen Stärke schwarze Striche gibt. Die Unbequemlichkeit bei diesen T-en besteht darin, daß die Buchstaben in der Copie nicht in fortlaufender Linie, sondern durch parallel über einander gereihte kleine Striche wieder gegeben werden u. daß daher, um die Schrift leserlich zu machen, die Buchstaben ziemlich groß sein müssen, was das Schreiben langsam macht. Auch geschieht es, wenn nicht der rechte Grad der Feuchtigkeit des Copierpapieres getroffen ist, daß dasselbe zerreißt u. die Schrift fließt. Zur Verbesserung dieses T-en erfand der Mechaniker Hipp in Reutlingen das Verfahren, die Depesche mit einer Glasfeder mit gewöhnl. Tinte auf gewöhnl.

wöhnl. Papier zu schreiben. [83]b) **Hipps Schreib-T.** Um die leichte Handhabung des Zeiger-T-en mit der Schnelligkeit u. Lesbarkeit des Druck-T-en zu verbinden, erfand Hipp 1851 seinen Schreib-T. Mit demselben wird die Depesche durch Anschlagen von Tasten, welche mit den einzelnen Buchstaben bezeichnet sind, gewissermaßen dictirt u. auf der jenseitigen Station von einer Feder mit gewöhnl. Tinte u. auf gewöhnliches, über eine Walze gelegtes Papier mit latein. Buchstaben niedergeschrieben. Der Apparat ist etwas complicirter als der Morsesche, aber das Handhaben desselben auf beiden Stationen, ist einfach u. leicht, so daß Jeder auf demselben ohne weitere Vorbereitung correspondiren kann. Uebrigens arbeitet er so schnell, daß in 1 Minute 120 Buchstaben telegraphirt werden können u. nicht weiter abgeschrieben zu werden brauchen. Auch können durch eine weitere Vorrichtung Depeschen zugleich in 2 od. mehr Exemplaren befördert werden. [84]Der Wecker ist eine Vorrichtung, um durch hörbare Zeichen auf den Beginn des T-irens aufmerksam zu machen. Die Wecker bestehen in einer Glocke, gegen welche mittelst Elektromagnetismus der Klöppel nach Belieben des auf einer entfernten Station befindlichen T-isten angeschlagen wird. Sie sind entweder so construirt, daß nach Art des Wheatstoneschen Zeigerapparates (s. ob. 10) der T-ist für jeden einzelnen Schlag an die Glocke den Strom einmal unterbrechen u. dadurch ein den Klöppel führendes Rad um einen Zahn fortbewegen muß; od. so, daß durch den einmal erregten Elektromagnetismus nur die Hemmung eines arretirten durch Gewicht getriebenen Räderwerks ausgelöst wird; od. so, daß nach Art der Zeigerapparate mit Selbstunterbrechung (s. oben 12) die einmal geschlossene Batterie einen sich fortwährend selbst unterbrechenden Strom erzeugt, welcher ein so lange andauerndes Geläute veranlaßt, als der T-ist die Kette nicht wieder öffnet; od. endlich so, daß nach Stöhrers Princip (s. oben 10) ein in abwechselnder Richtung durch den Draht gesandter Strom einen Elektromagneten an der entfernten Station in abwechselnd entgegengesetztem Sinne magnetisirt, so daß ein über den Polen schwebendes Eisenstück, in welchem ein genäherter künstl. Magnet bereits Magnetismus inducirt hat, bald von diesem, bald von jenem Pole angezogen, dabei in schwingende Bewegung versetzt wird u. die Glocke ertönen läßt. [85]Die zur T-ie brauchbaren Ströme müssen theils lange Zeit constant bleiben, theils hinreichende Intensität besitzen, um den mit der langen Drahtleitung verbundenen Widerstand zu überwinden. Man bedient sich daher von den verschiedenen **Batterien** auf den Berliner Linien der Daniellschen Zinkkupferbatterie mit doppelter Flüssigkeit, die alltäglich auseinander zu nehmen ist; in Oestreich der Smeeschen, von Zink u. platinirtem Silber construirten, welche zwar einen schwächern, aber für die Bainschen Nadel-T-en hinreichenden Strom entwickelt; in Sachsen u. Baiern theils einer von Stöhrer etwas modificirten Zinkkohlenbatterie, in welcher das Oxydiren des Metalls beseitigt ist u. die deshalb jahrelang unverändert in Gebrauch sein kann u. nur allmonatlich begossen zu werden braucht, theils der magneto-elektrischen Maschine (s. 11); in England meistens der Sandbatterie, bei welcher zwischen die Metallplatten (Kupfer u. Zink) mit verdünnter Säure angefeuchteter Sand in Tröge eingestampft wird u. die nur aller 6—8 Monate auseinander genommen zu werden braucht. [86]Nothwendig für den T. ist eine vollständige Isolirung der **Leitung** der Drähte, da sonst an jedem Berührungspunkte mit einem Leiter ein Theil der strömenden Elektricität zur Erde abgeleitet u. die Intensität des Stroms geschwächt u. gänzlich vernichtet werden würde. Die in Anwendung gebrachten Leitungen sind: [87]a) die **Luft- od. Stangenleitungen.** Nach mehrfachen Versuchen, den Draht beim Durchgange durch die oberen Enden der Stangen nur mit Gutta Percha zu umgeben u. durch ein Zinkdach gegen die Nässe zu schützen, die sich als mangelhaft erwiesen (indem bei feuchter Witterung ein Theil des Stroms zur Stange u. zur Erde überging), führt man jetzt überall die Methode ein, auf jeder Stange eine Porcellanglocke aufzukitten, welche oben mit einem, einen Einschnitt enthaltenden Knopfe versehen ist, in welchen der Draht mittelst Blei eingegossen wird. Auch bei der feuchtesten Witterung bleibt die innere Fläche der Glocke trocken u. somit der Draht von der Stange isolirt. Eine derartige Kupferdrahtleitung kostete in Preußen pro Meile 528½ Thlr., wovon auf den Draht 318½ Thlr. kamen. [88]b) **Unterirdische od. Gutta-Percha-leitung.** Vorzüglich der durch die atmosphärische Elektricität hervorgerufenen Störungen wegen hat man versucht, den Leitungsdraht in die Erde zu verlegen u. denselben mit der gut isolirenden Gutta Percha zu umpressen. Allein die Erfahrung hat gezeigt, daß die Gutta Percha den Angriffen der Feuchtigkeit binnen Kurzem unterliegt, weshalb man diese kostspielige Methode der Leitung (1140 Thlr. pro Meile) allmälig wieder eingehen läßt. [89]c) **Unterseeische Leitung.** Die erste Anwendung fand derselbe in England, wo Ende Nov. 1846 in dem Hafen von Portsmouth vom Watering-Island in Dock-Yard bis zur Landungstreppe bei Royal-Clarence-Yard ein Draht unter dem Wasser gelegt wurde. Ende Sept. 1851 brachte man zwischen England u. Frankreich eine tele-

graph. Verbindung zu Stande. Die Schwierigkeit bestand hierin, die Gefahr der Zerstörung (wie dieselbe bei dem ersten Versuche vorkam, indem der, Ende 1850 von Dover nach Calais od. vielmehr am Cap Grinez gelegte T. nach wenigen Tagen gerissen war) zu beseitigen, welcher jeder Isolator im Wasser ausgesetzt ist. Man umgab zu dem Ende 4 Kupferdrähte mit einer doppelten starken Hülle von Gutta Percha u. wand sie unter Hinzunahme von Hanf, Theer u. Talg zu einem Stricke von 1 Zoll Durchmesser zusammen. Diesen umschlang man endlich mit einer Metallhülle aus 10 verzinkten Eisendrähten von 1/2 Zoll Dicke. Eine große, vom Ingenieur Fenwick eigens dazu erbaute Maschine diente dazu, ein möglichst genaues Aneinanderschließen dieser 10 äußersten Drähte herzustellen, so daß sie eine vollkommen feste Decke bildeten, welche allen Hinzutritt des Wassers verhindert. Vom 25. bis 28. Sept. 1851 ward dieses Riesentau von 4 1/2 Zoll Dicke, 24 engl. Ml. Länge, 180 Tonnen Gewicht, in das Meer versenkt. Die Verbindungspunkte sind auf der engl. Küste South Foreland, auf der französischen Saangate (1 Ml. südlich von Calais). Die Leiter des Unternehmens waren Wollaston u. Crampton. Anfang Juni 1852 wurde nun auch England (Holyhead) mit Irland (Dublin) durch einen unterirdischen T. verbunden; Anfang Mai 1853 eine gleiche Verbindung zwischen England u. Belgien (Middelkerke bei Ostende) auf eine Entfernung von gegen 65 Ml. u. Ende Mai eine zweite zwischen England (Port Patrick) u. Irland (Donaghadee) hergestellt. Die letztern sind dem erstern ganz gleich eingerichtet, die Zahl der Leitdrähte aber ist 6, die der Eisendrähte zur Modellhülle 12. In dem engl. Amerika wurde der erste unterseeische T. im Dec. 1852 zwischen dem Vorgebirge Tormentine (Neu-Braunschweig) u. Carlton Head (Prinz Edward-Insel) gelegt. Das Gelingen der Ausführung dieser T. hat auch die schon vor mehreren Jahren besprochenen Pläne, T-en unter größeren Meeresflächen anzulegen, wieder in den Vordergrund gerufen. So soll Frankreich mit Algier (über Nizza, Genua, durch den Golf von Spezia über Corsika nach Bona) verbunden u. die Linie dann längs des afrikan. Litorale bis Alexandrien in Aegypten fortgeführt werden, um von dort Indien u. Australien zu erreichen. Eben so ist der Plan Europa u. Amerika auf diese Weise in Verbindung zu bringen; u. zwar soll entweder der T. zwischen Canada u. dem westlichsten Punkte Irlands, od. nach Aristide Dumonts Plan von Neufundland ausgehen u. von da (Cap Ray) entweder nach der SWSpitze von Irland (Cap Clear), od. über die Azoren nach Cap Vincente in SWSpanien, od. endlich nach der franz. Insel Oueffant laufen. [86] Die Störungen der T-en durch die atmosphärische Elektricität bestehen theils darin, daß der Draht häufig durch den Blitz getroffen u. zerrissen wird, theils darin, daß die vertheilende Wirkung vorüberziehender Gewitter, od. der mit jeder Entladung der Wolken durch den Blitz verknüpfte Rückschlag, od. der verschiedene elektr. Zustand der Luft an verschiedenen Punkten der Leitung Ströme durch den Draht verursachen, welche einen unregelmäßigen nicht correspondirenden Gang der Apparate an den Endstationen zur Folge haben. Gegen den ersten Uebelstand würde man sich durch Anlegung unterird. Leitung schützen können, wenn diese sich sonst praktisch erwiesen hätte (s. ob. m). [86] Zur Vermeidung der anderen dienen die Schutzplatten (Telegraphischen Blitzableiter) von Steinheil u. Meißner. Die durch den atmosphär. Einfluß in dem Drahte freigewordene Elektricität ist nämlich von bedeutenderer Spannung, als die strömende, durch die Batterie entwickelte. Wenn daher die Wahl ist, entweder von einem Punkte der Leitung zu einem durch eine sehr dünne Luftschicht getrennten Punkte überzuspringen, od. auf einem sehr weiten Umwege durch den continuirlichen Draht ebendahin zu gelangen, so wählt die atmosphär. Elektricität den ersten, während die galvanische den langen Draht durchläuft. Es wird daher der Leitungsdraht des T-en, ehe er in die Windungen der Elektromagneten am Indicator eintritt, auf eine Metallplatte geführt, der eine zweite durch eine sehr dünne Luftschicht getrennte gegenübersteht, welche letztere Platte zwischen dem vom Indicator kommenden Draht u. der Erdplatte eingeschaltet ist. Dann springt alle atmosphär. Elektricität in Form von Funken der ersten Platte zur zweiten über, während die galvanische den continuirlichen Weg von der ersten Platte aus um die Elektromagnete u. dann zur zweiten einschlägt. Diese Vorrichtung erlaubt, selbst bei heftigen Gewittern noch zu telegraphiren. H. (Gesch.). [87] Durch die Entdeckung des elektromagnet. T-en ist der optische T. ganz außer Gebrauch gekommen, denn jener hat vor diesem nicht nur den Vorzug der bei weitem größeren Schnelligkeit, sondern auch den der ungehinderten Anwendbarkeit, da seine Wirksamkeit weder von der Tageszeit noch von den Witterungs- u. atmosphär. Verhältnissen abhängig ist (höchstens während eines Gewitters kann dieser T. nicht gebraucht werden); ferner den der Sicherheit, da Mißverständnisse nach den neuesten Vervollkommnungen kaum vorkommen können; dann auch den der Wohlfeilheit, weil nicht nur viel weniger Stationen, sondern auch ein viel minder zahlreiches Bedienungspersönal nöthig ist; endlich auch den der allgemeinen Nutzbarkeit, da eben bei der Schnelligkeit u. Sicherheit des Expedirens die T-en nicht mehr blos für Staatszwecke reservirt

zu werden brauchten, sondern auch dem allgemeinen Gebrauche überlassen worden sind. [32] Die Anwendung der Elektricität zur T-ie war schon in dem letzten Viertel des 18. Jahrh. bekannt, wurde aber nicht zu öffentl. Zwecken angewendet. So baute 1774 der Genfer Lesage einen elektrischen T-en, welcher aus 24 isolirten Drähten bestand, von denen jeder einen bestimmten Buchstaben bezeichnete; der die Depesche Gebende berührte die Buchstaben, woraus die Depesche bestand, nach der Reihe mit dem Conductor einer Elektrisirmaschine; auf der jenseitigen Station, wo unter den einzelnen Buchstaben Hollunderkügelchen hingen, flogen diese von den dort berührten Buchstaben weg, u. es konnte nun die Nachricht so zusammengesetzt werden. 1794 verbesserte Reißer diesen Apparat dahin, daß er den elektr. Funken auf Staniolstreifen überleitete, welche die Buchstaben des Alphabets darstellten; Böckmann unterbrach am Stationsorte die elektr. Verbindung so, daß ein hier od. dort hervorspringender Funken den od. jenen Buchstaben bezeichnete. Der Franzos Lomond hatte in den 80er Jahren einen ähnl. Apparat, der durch einen Draht verschiedene Zimmer seines Hauses verband, aus deren einem er in das andere Wörter schrieb. Die erste Ausführung des elektr. T-en versuchte Lichtenberg in Göttingen, welcher sein Haus mit der dortigen Sternwarte telegraph. verband. [33] Wie seit Sömmerings u. Oersteds Versuchen der galvan. Strom u. die magnet. Wirkung zur T-ie benutzt zu werden anfingen, s. oben 2 ff. Das Verdienst, den Elektromagnetismus auf die T-ie angewendet u. den Grund zu den mit dieser Kraft wirkenden T-en gelegt zu haben, hat sich in **Deutschland** Steinheil in München erworben; sein T. war ein Druck-T. Die Vollendung seiner Entdeckung schreibt sich aus dem Jahr 1838; er telegraphirte schon 3/4 Ml. weit. Nach ihm beschäftigte sich in Deutschland bes. Fardely in Mannheim, Stöhrer in Leipzig, Kramer in Hildesheim, Hipp in Reutlingen u. A. mit der Verbesserung seiner Entdeckung. Aber während andere Länder raschen Gebrauch von Steinheils Entdeckung machten, kam in Deutschland erst 1843 ein T. u. zwar auf der rhein. Eisenbahn zwischen Aachen u. dem Tunnel zur Ausführung; danach erhielt die Taunus-, die sächs. u. a. Eisenbahnen T-en u. in neuester Zeit hat hier das T-enwesen eine große Ausdehnung erhalten (s. unt. 44). [34] In **Großbritannien**, wo gleichzeitig mit Deutschland dem Elektromagnetismus in seiner Anwendbarkeit auf die T-ie viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, erwarben sich Alexander in Edinburg u. Davy in London großes Verdienst um die T-ie, aber ihre T-en arbeiteten noch nach dem Ampèreschen System, nach welchem so viel Drähte dazu gehören, als das Alphabet Buchstaben hat. Den Druck-T. führten dort Wheatstone u. Cook in London u. Bain in Edinburg ein u. vervollkommneten ihn. Der erste solche T. wurde bereits 1839 an der Great-Western-Eisenbahn zwischen London u. Bristol angelegt; jetzt wird in Großbritannien hauptsächlich Bains T. angewendet. [35] Auch in **NAmerika** hat die T-ie viel Anklang gefunden u. wurden seit 1837 mehrfache Versuche damit angestellt; hier machte sich bes. Morse in Neuyork um die Fortbildung der Steinheilschen Entdeckung verdient, dessen T. (s. oben 21) auch hier bes. gebraucht wird. 1843 bewilligte der Congreß 30,000 Doll. zur Errichtung von Linien, u. 1845 waren schon 950 engl. Ml. von Neuyork nach Boston u. über Albany bis Buffalo belegt. Die T-en sind auch hier neben den Eisenbahnen angelegt. 1853 machte J. S. Richardson in Boston das Modell zu einem **atmosphär. T.**, durch welchen Briefe u. kleine Packete befördert werden sollen! Der Apparat besteht aus einer Röhrenlage zwischen 2 Stationen; in dieser Röhre befindet sich ein Kolben (Plunger), an diesen werden die in einem Beutel verpackten Gegenstände befestigt u. derselbe soll durch den Druck der Atmosphäre von gewöhnl. Dichtigkeit, welche von hinten auf ihn wirkt, fortgestoßen werden, während vorn die Atmosphäre durch eine Luftpumpe verdünnt ist. Die Wirkungen der Reibung sollen durch eine Vorkehrung unschädlich gemacht sein, u. der Kolben in 1 Stunde 1000 engl. Ml. durchlaufen. Ueberhaupt ist Amerika das Land der telegraph. Wunder: schon 1850 war dort von Bakewell u. Alex. Bain ein elektro-chemischer T. construirt worden (s. ob. 21), welcher in 1 Minute 1000 Buchstaben schreiben sollte. [36] **Frankreich** erhielt seinen ersten elektromagnet. T-en 1845 auf der Paris-Rouener Eisenbahn. Von den franz. Physikern u. Technikern haben, seit Ampères Tod, sich keine in der Fortbildung der T-ie namhaft bekannt gemacht. [37] Das Land der großen Ideen für die Fortbildung der T-ie blieb England: hier wurde nicht allein der erste unterseeische T. 1846 im Kleinen versucht u. seit 1850 im Großen mehrfach ausgeführt (s. ob. 24), sondern seit 1847 beschäftigte sich auch in London eine Gesellschaft damit, die Hauptpunkte der Erde durch den elektromagnet. T-en mit einander zu verbinden, aber die Ereignisse des Jahres 1848 traten der Ausführung dieses Unternehmens hindernd entgegen. [38] Dagegen kam in Deutschland durch Vertrag vom 25. Juli 1850 der deutsch-östreich. **Telegraphenverein** zwischen Oestreich, Preußen, Sachsen, Baiern u. Württemberg zu Stande, welcher zuerst die T-en seiner Staaten auch der Privatcorrespondenz eröffnete u. nur diejenigen Depeschen ausschloß, deren Inhalt gegen die Gesetze verstieß. Die Vereinsstaaten hielten vom 1.—14. Oct. 1851 die erste Te-

le-

Telegraphenconferenz zu Wien, welche sie durch die techn. Vorstände ihrer T-enanstalten beschickten. Es wurde hierbei bes. über die zeitgemäße Gestaltung u. weitere Ausbildung dieses nun nicht mehr blos für specielle Staatszwecke, sondern auch für Handel u. Verkehr so wichtige Institut berathen. Die von Oestreich gestellten Anträge zielten dahin, dem Verein eine einheitliche Gestaltung zu verschaffen; statt des verzögernden Umtelegraphirens an den Landesgrenzen sollte die Depesche durch die einzelnen Staaten durchtelegraphirt u. unmittelbar bis zur Bestimmungsstation gebracht werden, wozu Oestreich das in seinen Staaten eingeführte Princip der Translatoren (s. ob. 20) empfahl. In dieser Beziehung wurde vereinbart, daß bis zum 1. Juli 1852 wenigstens eine directe Verbindung der Hauptstädte der Vereinsstaaten stattfinden sollte. Durch die Anwendung des Wechselapparates (s. ob. 20) konnten vorläufig in den verschiedenen Staaten auch verschiedene Apparate gebraucht werden. Auch wurde ein neuer Theilungsmodus der Gebühren für die internationale Correspondenz angenommen, nach welchem die Erträgnisse für solche Depeschen unter den Vereinsregierungen nach Maßgabe der Länge der in Wirksamkeit befindl. T-enlinien jeder Regierung vertheilt würden, so daß es bei der einzelnen Depesche gleichgültig wär, ob dieselbe ein od. das andere Gebiet berührt hätte oder nicht. 46 Der deutsche T-verein, zu welchem inzwischen auch Hannover u. die Niederlande getreten waren erweiterte seine Grenzen 1853 nach 2 Seiten hin: nach S. trat derselbe im Febr. mit der Schweiz (s. d. 18 in den Suppl.), nach Westen im April mit Frankreich u. Belgien in Verbindung. Die contrahirenden Staaten verpflichteten sich gegenseitig, le elektromagnet. Apparate womöglich gleichförmig nach der bewährtesten Methode, zwar so einzurichten, daß die Depeschen von einem Lande in das andere nach Belieben er Absender englisch, französisch od. deutsch abgefaßt werden können. In Rücksicht auf die Priorität für die Absendung wurden 4 Kategorien angenommen: Depeschen de Regierungen, dann die der T-enverwaltg, zuletzt die von Privatleuten. Depeschen an Orte, welche nicht an der T-enlinie liege, können von der letzten Station entweder durch Post od. Extraboten weiter befördert werden. Depeschen mit einem Inhalt, der gegen die guten Sitten verstößt od. Störung öffentl. Ordnung bezweckt, sollen zurückgewiesen werden. Chiffern sind blos für Regierungsdepeschen anwendbar. 47 Vom 2.—23. Sept. 1853 wurde die zweite Telegraphenconferenz in Berlin gehalten. Die Hauptbeschlüsse waren: vom 1. Juli 1853 bis ihin 1854 soll versuchsweise ein anderer Theilungsmodus der Einnahmen angewendet werden, da bei dem bisherigen Modus (s. 44) die Ungleichheit entstanden war, daß die in der Mitte gelegenen Vereinsstaaten bei der weit größeren Benutzung ihrer T-en größeren Aufwand für die Apparate u. die Bedienung gehabt u. verhältnißmäßig nicht mehr erhalten hatten als die an der Grenze, bes. gegen SO., über deren Grenzen weniger od. keine telegraph. Verbindung geht. Daher soll nun die Proportionszahl, welche die Vertheilung des gemeinsamen Einkommens bestimmt, gebildet werden aus dem Producte der Gesammtlänge der T-enlinie des Staates mit der Zahl der im Laufe des Quartals angekommenen, abgegangenen u. Transitdepeschen. Ferner sollen die bisher von Oestreich für Phrasen angewendeten Schriftzeichen für den internationalen telegraph. Verkehr innerhalb des Vereins eingeführt werden. Es können fortan auch Privatdepeschen in französischer u. engl. Sprache zur Beförderung innerhalb des Vereinsgebietes zugelassen werden 2c. 47 Im Sept. 1853 machte man auch in dem Lager von Olmütz Versuche mit ambulanten T-en: die Apparate waren auf Wagen, welche sich theils in der Nähe des Kaisers, theils in der der Corpscommandanten befanden, so daß die kaiserl. Befehle schnellest an die letzteren befördert werden konnten. 48 Vgl. Gauß u. Weber, Resultate aus den Beobachtungen des neuyorker Vereins i. J. 1836; Steinheil, Ueber T-ie, bes. durch galvan. Kräfte, München 1838; Poppe, Die T-ie, Frankf. 1848; Schellen, Der elektromagnet. T., Braunschw. 1850; L. Bergmann, Die T-ie, Lpz. 1853. *(Schd. u. Lb.)*

Teleoxydische Körper, organ. Substanzen, deren unorgan. Bestandtheile ganz oxydirt sind, wie Erbsen-, Raps- u. Weizenstroh, wie mehrere thier. Stoffe.

Tell (arab.), in Afrika fruchtbare Gegend.

Tellez (Gabriel), Prior eines Barfüßer- u. Karmeliterklosters, lebte zwischen 1580 u. 1650 in Madrid u. Sevilla u. schr. als Tirso de Molina über 300 Theaterstücke, doch sind kaum 70 von ihm bekannt, gedruckt als Commedias, 1627—1636, 5 Bde., 4.; Delectus aprovechando, 1685, n. A. 1775, 4. Eine Auswahl (darin z. B. El burlador de Sevilla [von Moliere in Le festin de pierre nachgeahmt], Verganza de Tamar, Gil de las calzas verdes, Escarmientos para el cuerdo 2c.), 1844—46, 10 Bde. Seine erste Schrift war Cigarrales de Toledo, 1621 (Novellen u. Komedien). Er schr. noch Un acto da contricion en verso, 1630, Fol.; Genealogia de los condes de Sástago, 1640, Fol. *(Lb.)*

Tellurāthyl (Aethyltelluriet, Tellurwasserstoffäther), C_4H_5Te, eine von Wöhler entdeckte Verbindung, entsteht durch Destillation einer wässerigen Lösung von ätherschwefelsaurem Baryt mit trockenem Tellurnatrium, ölartiges, gelbrothes Liquidum von widrigem, dem Gulfäthyl ähnlichem Geruche, sehr

sehr giftig u. läßt sich unter Wasser unverändert aufbewahren; an der Luft bedeckt es sich mit einer Anfangs weißen, dann gelblichen Haut von telluriger Säure, welche als weiße erdige Masse zurückbleibt; siedet noch unter 100°, ist entzündlich u. verbrennt mit weißer, hellblau gerandeter, leuchtender Flamme, unter Verbreitung eines dicken, weißen Rauches von telluriger Säure. Salpetersäure wirkt heftig darauf ein u. löst es unter Entwickelung von Stickoxydgas auf. Das **Telluräthyloxyd**, $C_4 H_5 Te O$, entsteht bei der Einwirkung von mäßig verdünnter, erwärmter Salpetersäure auf T. Beim Verdunsten der Lösung bleibt das salpetersaure T-oxyd, $C_4 H_5 Te O, N O_5$, als farblose, krystallinische, in Wasser wieder vollkommen lösliche Masse zurück, die beim Erhitzen für sich wie Schießpulver abbrennt. Beim Vermischen mit Salzsäure scheidet sich das **Telluräthylchlorür**, $C_4 H_5 Te Cl$, aus, aus welchem durch Behandeln mit Silberoxyd das basische Oxyd rein dargestellt werden kann. Die Lösung der Base hinterläßt nach dem Verdunsten das Oxyd als farblose, sehr krystallinische, in Wasser leicht lösliche Masse, die unmittelbar mit Säuren Salze bildet. Schweflige Säure reducirt aus seiner Lösung das Radical in rothen Tropfen. Mit concentrirter Salmiaklösung vermischt, entwickelt es Ammoniak, u. es scheidet sich eine noch nicht näher untersuchte Chlorverbindung in sternförmig gruppirten Prismen von der Form des Gypses aus. *(Wa.)*

Tellurwismuth (Chem.), so v. w. Tetradymit (in den Suppl.).

†**Temeschwar.** 3) 1848 ward T. von den Ungarn eingeschlossen, beschossen u. am 10. Oct. vergeblich gestürmt; eine härtere Belagerung u. Beschießung durch die Ungarn erfolgte im April 1849. Am 9. Aug. schlug hier Haynau die Ungarn u. entsetzte die Stadt. Am 3. April 1851 flog der Pulverthurm auf; am 17. Jan. 1853 wurde das Denkmal für die 1848 u. 1849 hier gefallenen östreich. Vertheidiger der Festung eingeweiht. *(Sr.)*

Temme (Jodocus), geb. 1799 zu Leite in Westfalen, studirte seit 1814 die Rechte, wurde 1817 Auscultator beim Oberlandesgericht in Paderborn, 1819 Referendar daselbst, 1821 Assessor bei dem fürstl. Bentheimschen Land- u. Stadtgericht in Limburg, später Hofgerichtsassessor in Arnsberg, dann Kreisjustizrath zu Ragnit in Lithauen, 1836 Inquisitionsdirector zu Stendal, 1838 Hofgerichtsrath in Greifswald, 1844 Stadt- u. Landgerichtsdirector in Tilsit, 1848 unter dem Ministerium Bornemann Staatsanwalt in Berlin u. in d. J. Director des Oberlandesgerichts zu Münster. In der Nationalversammlung, in welcher er den Kreis Ragnit vertrat, war er der Wortführer der Linken nahm wesentl. Antheil an der Steuerverweigerung u. der Protestation gegen die Auflösung der Nationalversammlung im Nov. 1848 (s. Preußen 111 in den Suppl.), weshalb zunächst die Mitglieder des Oberlandesgerichts zu Münster in einer Petition an den König baten, sie mit T. aus aller amtlichen Beziehung zu setzen, u. T. dann nach Beschluß des Criminalsenats des Oberlandesgerichts am 22. Decbr. 1848 wegen Hochverraths verhaftet u. von seinem Amt suspendirt wurde. Anf. 1849 wurde er von Reuß in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, u. seiner Haft entlassen, ging er dahin, trat auch für den Bez. Tilsit-Ragnit wieder in die 2. preuß. Kammer, wo er wieder die Opposition ergriff. Nach der Auflösung der 2. Kammer ging er wieder nach Frankfurt u. mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart. Nach der Auflösung desselben ging er nach Berlin u. im Juli 1849 nach Münster, wo er wieder verhaftet u. ihm der Proceß gemacht wurde, daß er sich durch die Theilnahme an der Stuttgarter Versammlung des Hochverraths gegen den deutschen Bund u. speciell gegen den preußischen Staat, eventuell des Landesverraths gegen denselben schuldig gemacht habe, wurde aber am 6. April 1850 von der Jury freigesprochen. Sogleich aber wurde er nochmals von seinem Amte suspendirt u. wegen der früheren Beschuldigung in eine Disciplinaruntersuchung genommen, u. im Febr. 1851 vom Obertribunal in Berlin auf Dienstentlassung erkannt. 1852 wurde er als Professor des Criminal- u. Civilprocesses nach Zürich berufen. Er schr.: Handbuch des preuß. Civilrechts, 1832, 2 Thle., 2. Aufl. (als: Lehb. des preuß. Civilr.), 1846; Handb. d. preuß. Criminalrechts, 1837; Die Lehr von der Tödtung nach preuß. Recht, 189; Die Lehre vom Diebstahl ꝛc., 1840; Krze Bemerkungen über den gem. deutschen. preuß. Proceß, 1840; Die Lehre vom straßaren Betrug, 1841; Die preuß. Strafanstalten, 1841; Beitr. zum preuß. Strafrecte, 1842; gab auch mit Bonseri 1841 die criminalist. Zeitung für die preuß. Staaten heraus. Außerdem schr. er unter dem Pseudonym H. Stahl: Die Kinder der Sünde (Roman), 1827; Otto der Schütz u. Auscltator Ewald (histor.-romant. Erzählung); Die Familie Hachenbach; Die Ideale; Das Rosenfest von Valency; Die geheimnißvolle Familie, 1834; Erzählungen, 188, 2 Bde.; Erzählungen u. Novellen, 129, 2 Bde.; auch mehrere Sagen- u. Mährhensammlungen, so: Westphälische Sagen . Geschichten, 1831, 2 Bde.; mit T. v. Titau: Volkssagen Ostpreußens, Lithauens, Westpreußens, 1837; Volkssagen der Altmrk, 1839; Volkssagen von Pommern u. Rügen, 1840; T.s Lebensbeschreibung von F. Steinmann, Berl. 1850. *(Lb.)*

†**Temperatur.** Normal-T. ist derjenige Grad der T. nach Réaumur, Fahren-

renheit ꝛc., auf welchen, nach Uebereinkunft beobachtete Barometerstände reducirt werden, d. h. auf die Barometerhöhen, welche man beobachtet haben würde, wenn unter übrigens gleichen Umständen stets die T. dieselbe (Normal-T.) geblieben wäre. Gewöhnlich nimmt man jetzt 0° Réaumur, d. i. den Gefrier- od. Thaupunkt als Normal-T. an. Die Annahme einer Normal-T. ist deshalb nothwendig, weil einerlei Luftdruck bei verschiedener T. durch das Barometer, wegen der Ausdehnung des Quecksilbers in der Wärme u. seiner Zusammenziehung in der Kälte, ungleich groß angegeben wird. *(Jn.)*

Tempiren, s. u. Shrapnels (in den Suppl.).

Temporalis, Casus zur Anzeige der Zeit, wenn etwas geschehen ist.

Temporalleihe, s. u. Zins ꝛc.

Tennant (Will.), geb. 1785 zu Anstruther in Schottland, studirte 1799 u. 1800 zu St. Andrews, begleitete dann einige untergeordnete Posten u. wurde seit 1813 an mehreren Orten Schullehrer, 1835 aber Professor der oriental. Literatur zu St. Andrews. Er führte den Gebrauch der Ottave rime wieder in England ein, Schr. das kom. Epos Anster fair (1811), The Thane of Fife, The dinging down of the Cathedral, die Tragödien Cardinal Beaton u. Hebrew Dramas (1845). *(Lb.)*

Tennyson (Alfr.), geb. um 1800 in Lincolnshire, Dichter; seine ersten poetischen Versuche 1830 u. 1832, wurden von der Kritik sehr ungünstig aufgenommen, daher er über 10 Jahre schwieg; desto größere Anerkennung fand die 3. Sammlung seiner Gedichte (s. Englische Literatur 18 in den Suppl.), u. bes. gefiel Locksley hall (zum Theil übersetzt von Freiligrath in: Engl. Gedichte der neueren Zeit, 1846). Im Nov. 1850 wurde er zum Hofpoeten (Poet Laureate) mit einem jährlichen Gehalt von 300 Pfd. Sterl. ernannt. Eine Sammlung seiner Gedichte, deutsch von W. Hertzberg, Dessau 1853. *(Lb.)*

Tenorit, natürliches, in 6seitigen Tafeln krystallisirtes, auch in feinschuppigen od. erdigen Partien von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe u. Metallglanz in Klüften der Lava des Vesuves vorkommendes Kupferoxyd; Formel: Cu O.

Tentzel (Wilh. Ernst), geb. 1659 zu Greußen, 1685 Gymnasiallehrer zu Gotha, 1702 Rath u. Historiograph zu Dresden; starb 1707. Er führte seit 1686 mit Schelstrate einen siegreichen Streit wegen der Disciplina arcani; schr. Saxonia numismatica, Dresd. 1705, 2 Bde. 4.; Die Monatl. Unterredungen, Lpz. 1688—98 u. Curieuse Bibliothek, 1704—06, 3 Bde.

†Teplitz. 2) Am 3. Aug. 1841 Enthüllung des eisernen Denkmals Friedrich Wilhelms III.

Teratologie (v. gr.), 1) s. Hptw.; 2) (Bot.), Lehre von der regelwidrigen Bildung der Pflanzen. 3) (Mineral.), Lehre von der Abnormität der Mineralien in Bezug auf Zusammensetzung u. Form. Bes. hat Baudrimont in dieser Beziehung Untersuchungen angestellt.

Teraz, Ehrenkleid, welches im Morgenlande von den Herrschern ihren Günstlingen od. den Beamteten übergeben wurde. Es war aus Seide od. Brocat u. des Herrschers Name u. Symbol mit farbiger Seide od. Goldfäden darin gewebt.

Terbium, mit Erbium (s. d. in den Suppl.) u. Yttrium die Yttererde bildendes Radical, dessen Oxyd **Terbinerde** genannt wird; es scheint weiß zu sein; die Salze desselben sind von süßem Geschmacke, nehmen beim Krystallisiren meist eine amethystrothe Farbe an u. scheinen an der Luft eher zu verwittern als zu zerfließen.

Tercera, Herzog v., s. Villaflor.

Terebene (Camphene). Wenn man die meisten flüchtigen Oele, die als Gemenge von sauerstoffhaltigen Oelen mit Kohlenwasserstoffen angesehen werden können, über schmelzendem Kalihydrat destillirt, so bleibt das sauerstoffhaltige Oel meist zurück u. es geht der Kohlenwasserstoff über, welcher im Allgemeinen die Formel $C_{10} H_8$ od. $C_{20} H_{16}$ hat. Man nennt diese Kohlenstoffe T. Sie werden durch Behandlung mit Säuren u. Basen, sowie durch die Einwirkung der Wärme, ohne in der procent. Zusammensetzung sich zu ändern, modificirt u. in isomere u. polymere Verbindungen übergeführt; sie besitzen die Eigenschaft, unter gewissen Bedingungen Wasser aufzunehmen u. dadurch in flüssige, theils in feste, krystallisirbare Körper (Camphen) überzugehen. Werden diese Körper mit wasserfreier Phosphorsäure destillirt, so erhält man wieder Oele von der ursprüngl. Zusammensetzung. Die T. verbinden sich ebenfalls mit Wasserstoffsäuren zu constanten Verbindungen. An der Luft absorbiren die T. Sauerstoff u. erlangen dadurch die Eigenschaft, organ. Farbstoffe wie Chlor zu bleichen. Nach längerer Zeit gehen sie an der Luft vollständig in Harze über. *(Wa.)*

Ter Gouwe, Stadt, so v. w. Gouda.

Terlions (Terlizzi), Art Zwillich, s. d. a.

Ternaux, 1) (Guill. Louis), s. im Hptw.; 2) (Mortimer) Neffe des Vor., geb. 1808 zu Paris, ward 1830 nach der Julirevolution Mitglied der Commission der Nationalbelohnungen, bald darauf Staatsrath, Requetenmeister u. Mitglied des Generalraths der Seine. Die Stadt Rethel wählte ihn 1842 zum Kammerdeputirten, wo er Anfangs das Ministerium unterstützte, doch 1845 zur Opposition trat u. bes. für Wahlreform arbeitete. 1848 ward er vom Dep. der Ardennen in die constituirende Versammlung gewählt, trat in den Poitierverein u. bekämpfte als Mitglied des Finanzcomités alle finanziellen Maßregeln der provisor. Regierung.

Un-

Unter Cavaignacs Gouvernement ward er Mitglied des Municipalraths der Stadt Paris. Obgleich er in seiner parlamentar Thätigkeit während der constituirenden u. gesetzgebenden Versammlung sich stets conservativ gezeigt hatte, trat er dennoch (zur Orleanistenpartei gehörend) im Febr. 1852, obwohl vergeblich, als Oppositionscandidat auf. *(Sr.)*

Terrainwinkel, der Winkel, der von der wagerechten u. derj. Linie gebildet wird, welche man sich von dem Geschützstande nach dem Ziele gezogen denken kann. Er ist von Einfluß auf die Richtung der Geschütze, wenn diese mittelst des Quadranten erfolgt u. muß bei tiefer liegenden Zielen von dem, in der Wurftafel vorgeschriebenen Elevationswinkel abgezogen u. für höher liegende Ziele zu demselben hinzugerechnet werden. *(v. Ll.)*

Terresin, eine von Busse in Leipzig erfundene, aus Substanzen geringen Werths bereitete bituminöse Masse zu Bedachungen, Belegung von Brücken, Fußböden, Trottoirs, Eisenbahnschwellen **(Terresinschwellen)**, zur Abhaltung der Feuchtigkeit von Mauern, Gebäuden ꝛc. anwendbar. Die aus T. verfertigten Dächer sind luft- u. wasserdicht, feuerfest, dicht, dauerhaft.

Terrestrisches Ocular, die Verbindung von 3 (od. 4) Oculargläsern, welche, da das astronomische Ocular die Gegenstände verkehrt darstellt, statt desselben angewendet wird, um das Erdfernrohr zu erhalten, welches die Gegenstände aufrecht darstellt.

Territorialpolitik, 1) die Politik, welche sich bes. auf Erhaltung des Staatsgebietes bezieht; 2) das Streben der einzelnen Fürsten eines Landes, gegenüber dem Unionshaupte, in ihrem Lande unabhängig zu sein.

Tertien, die vollen gevierten Haufen, in denen noch zur Zeit des 30jährigen Krieges das Fußvolk aufgestellt war.

Tesselschade (Marie), so v. w. Wisscher 3) (im Hptw.).

†**Tessin**, Canton der Schweiz. (Gesch.). [1]Der radicale Charakter der im J. 1839 ans Ruder gelangten Regierung bekundete sich namentlich in dem Vorgehen gegen die Geistlichkeit; um deren Einfluß zu beschränken, wurden neue Schulen u. Seminarien gegründet u. erklärt, daß der Unterricht dem Clerus nicht zustehen solle, was übrigens schon nach Einführung der Verfassung von 1831 als Gesetz ausgesprochen worden war. Wegen der Schließung des Seminars von Poleggio entstand ein mehrjähriger Streit mit dem Bischof von Mailand, in welchem die Regierung endlich nachgeben mußte. [2]In dem Sonderbundsstreite erklärte sich der Canton T., obschon durchaus katholisch, gegen die Jesuitenberufung, lehnte dann auch jede Betheiligung an dem kathol. Sonderbunde ab u. stimmte durch seinen Gesandten bei der Tagsatzung für Ausweisung der Jesuiten. Der bedeutende Waffentransport für den Sonderbund veranlaßte endlich die Regierung, Waffen u. Schießbedarf in Beschlag zu nehmen, u. die Tagsatzung billigte dies; Schwyz suchte vergeblich durch Androhung von Zwangsmaßregeln den Beschluß zu ändern. [3]In dem Sonderbundskriege ward auch T. zum Kriegsschauplatze (s. Schweiz ɔ in den Suppl.); am 4. Nov. 1847 fielen daselbst die ersten Opfer des Bürgerkrieges. Das rasche u. siegreiche Vordringen der Sonderbundstruppen stellte bereits einen Umschwung zu Gunsten der ultramontanen Partei u. den Sturz der radicalen Regierung in nächste Aussicht: als das rechtzeitige Eintreffen von Hülfstruppen aus Chur, St. Gallen u. Thurgau, sowie der concentrische Angriff der Eidgenossen auf Luzern die Gefahr abwandten. [4]Der dem Ultramontanismus ungünstige Ausgang des Krieges ward von der Regierung wohl ausgebeutet; die Verfügung, die dem kathol. Clerus den Jugendunterricht entzog, ward 1848 noch consequenter durchgeführt; zugleich wurden die 9 reichsten Klöster aufgehoben (28. Juni) u. den 12 übrigen Beschränkungen hinsichtlich der Zahl der Mönche auferlegt. [5]Andererseits nahmen nun aber auch die Verwickelungen mit den Nachbarstaaten in der Flüchtlingsangelegenheit ihren Anfang, die bis zur neuesten Zeit noch nicht gelöst sind. Hatte T. bereits während des Krieges zwischen Sardinien u. Oestreich eine kaum abzuleugnende thatsächl. Parteinahme für ersteren Staat bewiesen, so zeigte es auch nach dem entscheidenden Siege der Oestreicher sich den Interessen derselben wenig zugeneigt. Von den im Canton aufgenommenen lombard. Flüchtlingen wurden so ungehindert Rüstungen zu einem Einfall in die Lombardei gemacht, daß Radetzky, nachdem seine Beschwerden vergeblich gewesen waren, die gänzliche Sperrung der Grenze u. zugleich die Ausweisung der in der Lombardei wohnenden Tessiner, 2000 an der Zahl, verfügte; auch die schweizer. Tagsatzung erkannte die östreich. Beschwerden für so gegründet an, daß sie einen eigenen Commissär nach T. sandte u. die Grenze durch eidgenöss. Truppen besetzen ließ. Nach längeren diplomat. Verhandlungen ward im Oct. die Handelssperre aufgehoben u. eine völlige Ausgleichung der schwebenden Differenzen verkündigt. [6]Schon bald jedoch erneuerten sich die Verwickelungen, einmal in Folge mehrfacher durch östreich. Militär begangenen Grenzverletzungen, für welche jedoch auf erhobene Reclamation hinreichende Genugthuung gewährt ward; u. dann wegen des erneuten feindseligen Auftretens der durch die Wiener Ereignisse neu ermuthigten Flüchtlinge.

Nach-

Nachdem sich diese aber Ende Oct. 1848 sogar eines schweizer. Dampfschiffes auf dem Luganosee mit Gewalt bemächtigt hatten, u. nun auch der sardin. Gesandte wegen der Einfälle derselben auf sardin. Gebiet Reclamationen erhoben hatte, beschloß der Vorort ihre Verweisung in das Innere der Schweiz u. verstärkte zugleich die eidgenöss. Grenzbesetzung. Der tessin. Staatsrath führte den Bundesbeschluß bereitwillig aus, u. am Ende des Jahres 1848 hatten die meisten italien. Flüchtlinge den Canton verlassen, so daß nun auch die eidgenöss. Truppen zurückgezogen werden konnten. [7]Bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten in der Lombardei 1849 erneuerten sich jedoch auch die Umtriebe der Flüchtlinge in T., wie im Mai wieder ein Einfall derselben auf lombard. Gebiet stattfand. Die ernsten Drohungen Radetzkys riefen aber jetzt energische Maßregeln Seitens der Regierung hervor, u. so nahm auch endlich die lombard. Verwaltung ihre strengen Maßregeln zurück u. ließ bes. im Juli 1850 solche Erleichterungen des Grenzverkehrs eintreten, daß mit Ausnahme der in Kraft bleibenden Paßvorschriften das frühere Verhältniß wieder hergestellt ward. Einzelne Reibungen an den Grenzen kehrten jedoch immer wieder; Oestreich klagte über Begünstigung des Schmuggelhandels, T. über Grenzverletzungen durch östreich. Zollbeamte. [8]Inzwischen hatte die Regierung ihren Kampf gegen den Clerus nicht aufgegeben. Im Jahre 1852 ward mit den äußersten Maßregeln wider denselben vorgeschritten. Am 28. Mai nahm der Großrath ein Gesetz an, wonach der Staat die Gymnasien u. höheren Schulen des Cantons übernahm, die religiösen Corporationen u. Institute der Serviten von Mendrisio, der Somascher von Lugano, der Benedictiner von Bellinzona, das sogen. Seminar von Poleggio u. das Collegium von Ascona säcularisirt u. die von ihnen bisher benutzten Güter ausschließlich u. für immer vom Staate zu Gunsten des höheren Erziehungswesens verwaltet u. verwendet werden sollten, während die zu anderen als Erziehungszwecken bestimmten Güter der genannten Anstalten als Staatsschuld anzuerkennen u. zu verzinsen wären; anstatt der eingehenden geistl. Lehranstalten sollten an Ort u. Stelle je eine neue errichtet werden. Sowohl der päpstl. Einspruch wie eine Note der lombard. Statthalterei blieben unbeachtet. [9]Oestreich ward aber bald auch unmittelbar in den Streit gezogen, als die Regierung von T. in der Nacht vom 19. auf den 20. Nov. 1852 22 Kapuziner, weil sie sich der Regierung (Säcularisation) widersetzt hätten, aus ihren Klöstern zu Lugano u. Mendrisio vertreiben u. über die östreich. Grenze bringen ließ, u. nun 8 derselben als geborne östreich. Unterthanen den Schutz ihrer Regierung anriefen. Sofort erhob Oestreich hiergegen bei dem Bundesrath Protest unter der Drohung, alle Tessiner aus der Lombardei auszuweisen, worauf der Bundesrath, die Beschwerde des östreich. Cabinets ablehnend, wenigstens so viel vermittelte, daß den ausgewiesenen Kapuzinern der Wiedereintritt in den Canton als einfache östreich. Bürger, jedoch nicht der Wiedereintritt ins Kloster, gestattet u. eine 3jährige Pension zugesichert wurde. Hierbei blieb es vorläufig, obschon sich Oestreich für nicht befriedigt erklärte. [10]Indessen war, wie anderwärts, auch in T. eifrig an dem Sturze der radicalen Regierung gearbeitet worden, bes. seit dem Säcularisationsdecrete. Aehnlich den regierungsfeindl. Versammlungen zu Munsingen, Posieux u. in anderen Cantonen der Schweiz sollte auch eine Versammlung für T. in Bellinzona gehalten werden, allein die Versammlung war so spärlich besucht, daß sie gar nicht abgehalten werden konnte. Bei den Nationalrathswahlen hatte sich der Canton wieder entschieden radical gezeigt. [11]Das Mailänder Attentat vom 6. Febr. 1853 wurde für T. verhängnißvoll. Ein östreichisches Decret vom 16. Febr. verfügte die sofortige Ausweisung sämmtl. Tessiner aus der Lombardei. Als Beweggründe zu dieser Maßregel wurden zwar nur zunächst die Aufhebung der geistl. Seminarien u. die Ausweisung der Kapuziner, sowie die Verweigerung einer befriedigenden Genugthuung hierfür angegeben; doch war es offenbar viel mehr die Ueberzeugung der östreich. Behörden gewesen, daß der beabsichtigte Aufstand hauptsächlich von T. aus vorbereitet u. unterstützt worden sei, wodurch die strenge Verfügung veranlaßt worden war. Dies stellte sich auch bald in dem sofort zwischen dem Bundesrath u. Oestreich über die Angelegenheit eröffneten Notenwechsel (s. Schweiz ** in den Suppl.) heraus. Die Anschuldigungen lauteten vorzüglich dahin, daß tessin. Blätter den Mailänder Aufstand mit Gewißheit vorher verkündigt, die tessin. Regierung aber dennoch keine Anzeige in Mailand gemacht, daß die Flüchtlinge, Radicalen ꝛc. in Lugano vorbereitende Versammlungen gehalten, daß dort Waffen aufgehäuft worden seien, daß sich wirklich ein Haufe Bewaffneter vom Canton aus in Bewegung gesetzt, daß die Leiter der Bewegung, namentlich Mazzini, sich dort aufgehalten hätten. Wie die Noten des Bundesrathes, so stellten auch die Veröffentlichungen der tessin. Regierung dies Alles in Abrede u. suchten nachzuweisen, daß von Seiten der tessin. Behörde alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden seien. Zugleich suchten die energischen Maßregeln des eidgenöss. Commissärs Bourgeois, namentlich die Ausweisung aller Flüchtlinge, den loyalen Sinn der Schweizer Oberbehörden darzuthun. [12]Dennoch ward von Oestreich die strengste Grenzsperrung ge-

gehandhabt, unter welcher namentlich die Grenzorte, die zum Theil Grundstücke im jenseitigen Gebiet besitzen, empfindlich litten. Daneben lastete die Verpflegung der meist mittellosen Ausgewiesenen auf dem Canton, während zugleich Handel u. Verkehr stockten. Um die Verwirrung voll zu machen, erhob sich am 23. März auch noch ein Aufstand gegen die Regierung durch eine Schaar Bauern aus dem Collathale, die Brod od. Arbeit fordernd in Lugano eindrangen, jedoch durch Gensdarmen u. Schützen bald zerstreut wurden. Eine damit zusammenhängende Erhebung in Locarno ward durch die bewaffnete Macht im Keime erstickt. [12] Für die Ausgewiesenen gingen, bes. von Schweizern aus dem Auslande, reiche Beiträge ein, waren jedoch in keiner Weise ausreichend, um die Noth zu heben. Inzwischen währten angelegentliche Verhandlungen zwischen Bourgeois u. Radetzky fort, führten aber eben so wenig zu einem günstigen Resultat wie die diplomat. Erklärungen zwischen dem Bundesrath u. dem östreich. Cabinet. Im Gegentheil ward die Situation durch die östreich. Note vom 13. April, worin neben neuen Klagen gegen T. die alten Forderungen aufrecht erhalten u. außerdem bes. eine Mitwirkung Oestreichs, hinsichtlich der Fremdenpolizeiverwaltung in T. beansprucht ward, nur ernster. [14] Die T-er Regierung erklärte hierauf dem Bundesrathe, auf ferneres Nachgeben gegen Oestreich nicht eingehen u. weder die sich noch im Asyl befindenden Flüchtlinge ausweisen noch hinsichtlich der aufgehobenen Seminarien od. in der Kapuzinerangelegenheit Zugeständnisse machen zu wollen. Nachdem auch die Antwortsnote des Bundesrathes in der Hauptsache ablehnend ausgefallen u. in Folge dessen Oestreich seinen Geschäftsträger aus der Bundesstadt gegen Ende Mai abgerufen hatte, erschienen die Verhältnisse verwickelter denn je. Eine Art Concession von Seiten T-s schien das vom Großen Rath ohne Debatte angenommene neue strengere Fremdengesetz zu sein, das namentlich das bisherige passive schweizer. Bürgerrecht aufhob u. vom 1. Juli an in Kraft trat. [15] Im übrigen hat sich bis jetzt, Mitte Oct., nichts Wesentliches in den Zuständen geändert, als daß der Canton seinem Ruine immer näher kommt. Eine Botschaft des Großen Rathes an den Bundesrath vom 18. Sept. forderte unter Hinweis, daß die T-er Frage eine allgemeine schweizer. Frage geworden, zur Ergreifung des letzten Mittels gegen die fremde Gewalt auf, oder wenigstens, daß die gesammte Schweiz für die Folgen der fortgesetzten Bedrängniß T-s einstehe. Die Aufregung im Canton ist groß, da die Noth trotz allen von der Eidgenossenschaft angewandten Palliativmitteln bei der Verstopfung des natürlichen Kanals für Handel u. Industrie immer mehr anwachsen muß. Die Hoffnung der Meisten steht auf einer revolutionären Erhebung der Lombardei, während von anderer Seite als einfachstes Mittel zur Hebung der Spannung der Rücktritt der liberalen Regierung u. damit die Aenderung des Regierungssystemes gefordert wird. *(Behd.)*

Testamente der 12 Patriarchen (T. der Söhne Jakobs), apokryph. Buch des A. T., meist nicht in die Bibelsammlung aufgenommen; enthalten 12 Reden, welche den Söhnen Jakobs an ihre Nachkommen vor ihrem Tod in den Mund gelegt werden u. worin dieselben jeder vor der besonderen Sünde warnt, welcher er ergeben gewesen ist. Sie scheinen im 2. Jahrh. n. Chr. verfaßt u. ihr Zweck zu sein, die Juden zum Christenthum zu bekehren. *(Lb.)*

†**Teste** (Jean. Bapt.). Er trat 1845 aus dem Ministerium u. ward Vicepräsident des Cassationshofes. Vor dem Pairshofe 1847 angeklagt, vom Generallieutenant Despans-Cubières, dem Advokaten Parmentier u. dem Bankier u. ehemaligen Generaleinnehmer Pellapra, wegen Ertheilung einer Concession zu einer Steinsalzmine zu Gouhenans im Dep. der oberen Saone, bestochen worden zu sein, ward er auch durch die Gerichtsverhandlungen der Empfangnahme von 100,000 Fr. von Pellapra überführt. Der Pairshof verurtheilte ihn, mit Entziehung aller polit. Rechte, zu 3 Jahr Gefängniß, 94,000 Fr. Geldstrafe u. 94,000 Rückzahlung der empfangenen Bestechungssumme. Von seinen Mitangeklagten, Cubières, Parmentier u. Pellapra (der Letztere flüchtete nach England, stellte sich aber später wieder vor dem Gerichtshofe) erhielt zwar keiner Freiheitsstrafen, doch wurden alle 3 der polit. Rechte für verlustig erklärt u. jeder zu 10,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. 1850 ward T. auf Bitten seiner Familie krankheitshalber aus der Conciergerie in ein Privatkrankenhaus gebracht, um hier die über ihn verhängte Strafe abzubüßen, u. ihm von seiner Strafe von Ludwig Napoleon 50,000 Fr. erlassen. Er starb den 26. April 1852. *(Sr.)*

Tetradymit (Tellurwismuth), Mineral, das sich bei Schoubkau in Ungarn findet, kommt rhomboedrisch vor, ist spaltbar, basisch, sehr vollkommen, mild, in dünnen Blättchen biegsam; spec. Gew. = 7,4—8,2; zwischen zinnweiß u. stahlgrau, äußerlich wenig glänzend u. matt, auf der Spaltungsfläche stark glänzend. Es besteht aus 59,66 Th. Wismuth, 35,66 Th. Tellur u. 4,66 Th. Schwefel, auch Spuren von Selen. Vor dem Löthrohr schmilzt es leicht unter Entwickelung von schwefliger Säure, zuweilen auch unter Selengeruch. *(Wa.)*

Tetragonometrie (v. gr.), 1) s. im Hptw.; 2) das Rechensystem, welches mittelst der Quadrate od. Tetragonalzahlen zu rech-

rechnen lehrt. Der Erfinder der T. ist Job Ludolf.

Tetrakontaoktaëder (v. gr.), eine stereometrische Gestalt, die von 48 gleich großen u. gleichgeformten Dreiecken umschlossen ist. Es gibt mehrere Varietäten von dieser Gestalt. Die Ecken des regelmäßigsten T. fallen mit der Oberfläche einer Kugel zusammen, u. die Gestalt hat 6 achtflächige Ecken, 12 vierflächige Ecken, 8 sechsflächige Ecken u. 72 Kanten.

Tetrandra (T. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personatae-Scrofularineae (Antirrhineae); Art: T. mexicanum, so v. w. Desmodium nutans.

Tetrapylon (gr.), 4thorige Halle.

Teufelsbäder, s. u. Erdfälle (in den Suppl.).

†Texas, Staat der nordamerikan. Union. 1) (Geogr. u. Statist.). [1]Grenzen nach der neuen Feststellung von 1850: Im N. beginnt die Grenze, wo der 100° westl. Länge von Greenwich mit dem 26° 30′ nördl. Breite sich schneidet, reicht von da westlich bis zum 103°, zieht sich südlich bis zum 32° nördl. Br., folgt diesem Breitengrade bis zum Rio Grande u. diesem Strome dann bis zu seiner Einmündung in den mexican. Meerbusen. [2]An Umfang besitzt demnach T. 10,502 QM., auf denen 230,000 Einwohner leben, darunter 62,000 Sklaven; Mexicaner gibt es kaum noch 2000, den untersten Volksklassen angehörig; von den Indianerstämmen ist erst der geringere Theil unterworfen; unter den unabhängigen zeichnen sich bes. die krieger. Cumancheu, 10,000 Seelen stark, meist in dem felsigen Hochland lebend, aus. [3]Bodenbeschaffenheit nach 3 Zonen verschieden: 1. Zone das flache Land an der Küste von Rio Grande bis zum Sabine mit größter Breite von 20 deutschen Ml., meist Prairien u. fruchtbar, aber den Frühjahrsüberschwemmungen ausgesetzt, ungesund; 2. Zone welliges Hügelland mit größter Breite von 40 deutschen Ml., im O. zwischen dem Rothen u. Dreieinigkeitsflusse dichte Waldung, in der Mitte ähnlich der Küstenebene, im äußersten S. wasserarme unfruchtbare Wüste; 3. Zone das felsige Hochland, noch wenig bekannt. [4]Producte: Zucker u. Baumwolle als Hauptausfuhrartikel, Tabak; Mais als Hauptnahrungsmittel für Menschen u. Thiere, Bataten (die Kartoffel gedeiht nicht), Gemüse aller Art, vom deutschen Obst nur Pfirsiche, Feigen; treffl. Weiden; Metalle fehlen. Aus dem Thierreich kommen hauptsächlich vor das Bisamthier, der virgin. Hirsch, Antilopen, Büffel in Heerden, Prairiehunde, der graue Wolf, Waschbär, amerikan. Bär, graue Bär, Luchse, Pantherkatzen, Jaguar ꝛc. [5]Verfassung von 1845: Senat u. Haus der Repräsentanten, die alle 2 Jahre zusammentreten: Wähler ist jeder weiße Bürger od. steuerzahlende Indianer vom 21. Jahre an, wenn er seit 1 Jahre im Staate u. seit 6 Monaten im Wahlbezirk wohnt; ausgeschlossen sind Neger, Negermischlinge u. Soldaten u. Seeleute der Union. Für die Senatorwürde ist ein Alter von 32 Jahren u. 3jähriger Aufenthalt im Lande, für den Repräsentanten 21 Jahre u. 2jähriger Aufenthalt erforderlich. Alle 2 Jahre scheidet die Hälfte des Senates aus; das Repräsentantenhaus wird in dieser Frist ganz erneut. Die nur zweimal nach einander annehmbare Präsidentenwürde erfordert die Eigenschaften eines Senators u. währt 2 Jahre; der Präsident bezieht 2000 Dollars Gehalt; Hauptstadt ist jetzt Austin am Colorado. [6]Finanzen 1848: Einnahme 148,449 Doll., Ausgaben 116,161 Doll. (1851: 100,000 Doll.), Staatsschuld 1851: 12,435,982 Doll., wogegen T. 10 Mill. Doll. von der nordamerikan. Union zu fordern hat (s. unt. 10). 2) (Gesch.). [7]Am 18. Juni 1845 war der durch die Agitation von Gegnern der Sklaverei in der Union u. von Sklavenhaltern in T. so lange verzögerte Anschluß des Staates an die NAmerikan. Union von beiden Häusern einstimmig u. zwar auch auf die Anfangs so hart beklagten Bedingungen der Union hin beschlossen, der verspätete Antrag Mexicos abgelehnt worden (vgl. Mexico 7 u. NAmerikanische Freistaaten 22 u. 44 in den Suppl.). Am 23. Juni erfolgte der Abschluß des Vertrags mit den Vereinigten Staaten u. hatte das Zugeständniß der Sklaverei u. das Recht, später 3 Staaten aus seinem Gebiet zu bilden, erhalten; durch späteren Vertrag (31. Dec.) ward der Rio Grande als Grenze zwischen T. u. Mexico festgesetzt. [8]Gleichzeitig hatte sich der Nationalconvent von T. auch mit Berathung der neuen Verfassung (s. ob. 5) beschäftigt, nach deren Annahme er am 28. Aug. seine Sitzungen beschloß. Für den 17. Oct. war dann eine allgemeine Volksabstimmung über die Anschlußfrage u. die Verfassung anberaumt, die zustimmend ausfiel. [9]Bald darauf brach der Krieg zwischen Mexico u. den Vereinigten Staaten aus, in dem die texanischen berittenen Büchsenschützen sich ihren alten Feinden aufs Neue furchtbar machten. General Taylor hatte schon im Juli das streitige Grenzgebiet von T. besetzt (s. Nordamerikanische Freistaaten u. Mexico in den Suppl.). Durch den Friedensvertrag vom 2. Febr. 1848 gab Mexico alle Ansprüche auf T. u. auf das Land zwischen Nunces u. Rio Grande auf. [10]Episodenartig fällt in diese Zeit die Geschichte der Schicksale des deutschen Adelsvereines (s. Auswanderung in den Suppl. 22) in T. Nach Errichtung des Vereines im J. 1844 waren von demselben jedem erwachsenen männl. Einwanderer 160 Acker, je der Familie 320 Acker Landes als Geschenk zugesagt worden. Als jedoch die ersten Ein-

wan-

wanderer in T. anlangten, zeigte es sich, daß das vom Vereine angekaufte Land dem Verkäufer gar nicht mehr gehört habe. Nun ward ein anderer Landstrich nördlich vom Llano auf dem rechten Ufer des Colorado angekauft. Da derselbe aber zu tief im Lande lag, ward noch ein Landstück von 1000 Ackern zwischen Bexar u. Austin als Stationsort für die Ankömmlinge erworben. Hier erhob sich die Colonie Neubraunfels, die, bald in einen blühenden Zustand gelangend, die einzige Frucht des ganzen Unternehmens geblieben ist. [11] Denn schon damals kam dasselbe wegen örtlicher Schwierigkeiten u. Geldmangels so ins Stocken, daß Prinz Solms T. verließ u. durch v. Meusebach ersetzt ward, der aber schon von vornherein durch Einführung nothwendiger Beschränkungen mit den Ausgewanderten zerfiel. Im Herbst 1845 kaufte Meusebach den Indianern nördlich von Pedernales, 18 Mi. von Neubraunfels, eine Fläche von mehreren 1000 Mi. ab, wo später Friedrichsburg entstand. [12] Jetzt kam wieder ein neuer Auswandererzug von mehreren 1000 Personen an, doch ohne daß der Verein die geringsten Geldmittel mitgesandt hätte. Mit Mühe wurden die Ankömmlinge einige Monate lang in Indian Point mit den nöthigsten Lebensmitteln versehen. Ihr Schicksal in der sandigen holz- u. wasserarmen Gegend war höchst traurig; der heiße Sommer von 1846 raffte einen großen Theil hinweg u. doch machte der, wegen des mexican. Krieges eingetretene Mangel an Transportmitteln die Weiterbeförderung der Unglücklichen fast unmöglich, auch abgesehen von den bodenlosen Wegen. Mehrere Hunderte zogen verzweifelnd in den Krieg gegen Mexico. Die Uebrigen machten sich einzeln gegen Neubraunfels auf, unterlagen aber unterwegs zumeist seuchenartigen Krankheiten, Andere zerstreuten sich im Lande, Einige kehrten nach Deutschland zurück. [13] Im Sommer 1846 waren mehr als 1000 Personen von den 4000 Einwanderern des Vereins gestorben, u. kaum 1200 waren wirklich auf den Vereinsländereien angesiedelt; nur Neubraunfels u. Friedrichsburg befanden sich in gedeihlichem Zustande. Im Juli 1847 legte Meusebach nieder, nachdem er entdeckt hatte, daß das eigentl. Vereinsland nördlich vom Llano zum größeren Theile gänzlich unfruchtbar u. uncultivirbar sei. Bald darauf entließ der Mainzer Verein alle seine Beamten u. Agenten in T. Das Unternehmen war völlig gescheitert. 1848 ging eine Schaar Ikarier unter Cabet (s. d. in den Suppl.) aus Frankreich nach T., ohne ein besseres Glück zu finden, als die Deutschen. [14] In polit. Hinsicht trat T. eigentlich erst im J. 1850 wieder in den Vordergrund. Zwar hielt es sich in der Sklavenfrage gemäßigt u. stimmte nicht in die heftige Opposition der südl. Staaten ein; dagegen erregte der Beschluß der NAmerikan. Regierung vom 7. Sept. 1850, daß T. die von New-Mexico eroberten Gebietstheile an dasselbe zurückgeben solle, da dies nun als besonderer Staat in die Union eingetreten war (s. NAmerikanische Freistaaten 24 u. 25 in den Suppl.), in T. eine so heftige Aufregung, daß bereits Vorbereitungen zu gewaltsamem Widerstand getroffen wurden. [15] Erst gegen Ende des Jahres nahm die Legislatur von T. die Grenzregulirungsbill definitiv an (s. oben 1). Für das Aufgeben seiner Ansprüche erhielt T. eine Entschädigung von 10 Mill. Doll. in 5procentigen Staatspapieren, die bis zum Jahre 1865 vom Staat in jährl. Raten einzulösen sind. [16] Im Jahre 1852 ward bei den mexican. Wirren auch der Theilnahme von Texanern gedacht, indem 2000 M. derselben gegen Tamaulipas marschirten. Ebenso erneuten sich wieder die Kämpfe gegen die Cumanches-Indianer. *(Schd.)*

Teylersche Stiftung, s. u. Akademie (in den Suppl.).

Teyn (Geogr.), Ort, s. Moldautein.

Thackeray (W. M.), geb. 1811 zu Calcutta, wo sein Vater, ein höherer Beamter der ostind. Compagnie, lebte, studirte in Charterhouse u. Cambridge u. lebte nach dem Abgange von der Universität, im Genuß eines bedeutenden Vermögens, seinen persönl. Neigungen. In London verthat er sein großes Vermögen u. wollte sich in Paris zum Maler bilden, da er jedoch dazu kein Talent hatte u. auch seines Stiefvaters Journal, für welches er schrieb, eingegangen war, kehrte er nach England zurück. Schon in Paris begann er seine humorist. Schriften mit den Yellow blush papers (später als James Diary erschienen); nachher schr. er dergleichen unter dem Pseudonym Michel Angelo Titmarsh, so The Paris Sketch-book, 1840; The Great Hoggarty Dramond (1841 in Frasers Magazin); Comic Tales and Sketch, 1842; Snob Papers, Irish Sketch-book, 1842; The Kicklebury, Abroad, A Legend of the Rhine, Rebecca and Rowena, The second Funeral of Napoleon; seinen literar. Ruf begründete er mit dem Roman Vanity fair, 1849 (deutsch, Jahrmarkt des Lebens), dem 1851 Pendennis u. 1853 The Newcomer folgten; sie sind fast alle ins Deutsche übersetzt. 1853 machte er eine Reise nach NAmerika. Vgl. Englische Literatur 11 (in den Suppl.). *(Lb.)*

†**Thaer** (Albrecht). Das Denkmal T.s in Leipzig wurde am 28. Sept. 1850 von der Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe in Magdeburg enthüllt. Außerdem lassen ihm die Landwirthe Preußens noch ein Denkmal in Berlin setzen, welches Rauch modellirt.

Thalia, der 23. der Planetoiden, von Hind zu London zwischen dem Stier u. Widder am Abend des 15. Dec. 1852 entdeckt.

deckt. Der Name ist von Bishop vorgeschlagen u. (25) sein Gould'sches Zeichen. Seine von Bruhns aus den Beobachtungen zu London am 15. Dec., zu Berlin den 22. u. 29. Dec. 1852 berechneten Elemente sind: Epoche 1852 Dec. 22.3736 Berl. mittl. Zeit; mittl. Länge 88° 20′ 58.″8; mittl. Anomalie 325° 45′ 0.″9; Länge des Perihels 122° 45′ 57.″9; Länge des aufsteigenden Knotens 67° 46′ 59″.0; Neigung der Bahn 10° 21′ 33″.0; Excentricität 0.257054; halbe große Axe 2.707388; tägl. mittl. sider. Bewegung 796″.493; Umlaufszeit 4 Jahre 166 Tage. *(Jn.)*

Thallochlor, das Grün der Flechten, schön grüne, wachsartig klebende Substanz, die mit Bleioxyd eine grüne unlösl. Verbindung bildet, welche durch Chlorwasserstoffsäure u. Aether, od. durch Schwefelwasserstoff zersetzt werden kann. Im trockenen Zustande erscheint das T. als eiweißglänzender Ueberzug, der sich leicht zu Pulver zerreiben läßt u. in Chlorwasserstoffsäure unlöslich ist. *(Wa.)*

Thamer (Theobald), geb. zu Rosenheim (Roßheim) im Niederelsaß, 1543—49 Prof. in Marburg, 1549—57 Prediger zu Frankfurt a. M., trat dann zur kathol. Kirche zurück u. ward Prof. zu Freiburg im Breisgau; starb 1569. Seine Ansichten neigten sich denen der Anabaptisten, doch mehr deren rationalisirender als mystischer Seite zu. Mit den Lutherischen kam er besonders wegen der Rechtfertigungslehre u. der Auctorität der Bibel in Streit; bes. Hartm. Baier schrieb gegen ihn. Vgl. Neander, T. der Repräsentant u. Vorgänger moderner Geistesrichtung, Berl. 1842. *(Lb.)*

Thaubilder, die durch Thau, d. i. Niederschlag von Dämpfen auf vorher dem Einflusse gewisser Gegenstände exponirten Platten, gebildeten Moserschen Lichtbilder, s. Licht 21 ff. (in den Suppl.).

Thea, das 3. der 12 Himmelshäuser (s. Häuser in den Suppl.).

Theate (a. Sgr.), so v. w. Teate.

†**Theben** (in Griechenland). ⊕ 2) (Gesch.). Durch ein Erdbeben am 18. Aug. 1853 wurde T. fast ganz zerstört.

Theilungsinstrument, so v. w. Theilmaschine.

†**Theiner**, 1) (Joh. Ant.). Wegen ausgebrochener Streitigkeiten legte er am 19. Febr. 1846 das Pfarramt der deutschkathol. Gemeinde zu Breslau nieder u. kam später, wegen einer von ihm geschriebenen Broschüre, worin er nicht allein Ronge, sondern auch den Fürstbischof v. Diepenbrock angriff, zur Untersuchung. Ohne aus dem Verband der deutschkathol. Gemeinde zu treten, lebte er seit dieser Zeit in ländlicher Zurückgezogenheit den wissenschaftlichen Studien. Er schr. noch: Descriptio codicis, qui versionem Pentateuchi arab. continet, Berl. 1822; Das Seligkeitsdogma der römischkathol. Kirche, Berl. 1847. 2) (Augustin). Er ward 1851 vom Papst zum wirkl. Präfecten des geheimen Archivs im Vatican ernannt. Schr. noch: Gesch. der Rückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig u. Sachsen in den Schoß der kathol. Kirche, Essn. 1843. *(Sr.)*

†**Theiss.** Da durch die Ueberschwemmung der Pusten auf dem T.-gebiet in Ungarn die Weide des Hornviehes u. der Pferde sehr gehindert u. zugleich viele Fieber genährt, zugleich auch wegen der Krümmungen des Flusses die Schifffahrt wesentlich erschwert wurde: so hatte man schon lange die Regulirung der T. gewünscht, u. endlich in Folge der Verheerungen, welche der Fluß im Frühjahr 1845 angerichtet hatte, bildete sich unter Theilnahme der Regierung im Jan. 1846 eine Gesellschaft, an der alle Grundbesitzer im T.-gebiet theilnahmen, u. bis 1851 wurden 192,000 Joch Land trocken gelegt u. dafür 700,000 Gld. verausgabt. Noch sind 1½ Mill. Joch (150 □M.) trocken zu legen u. gegen die Ueberschwemmung zu sichern, für jedes gesicherte Joch zahlt der Eigenthümer seit 1851 1 Gld. Die Vollendung der Arbeit wird einst der Auswanderung aus andern Ländern einen günstigen Zielpunkt bieten. *(Lb.)*

Thekoretin, $C_{24}H_{36}$, ein wahrscheinlich aus Terpentinöl entstandener Körper, der sich in den Intercellulargängen von fossilen Fichtenstämmen zwischen Holz u. Rinde findet; farblos, krystallinisch, schmilzt bei 45°, siedet bei 336°, ist unlöslich in Wasser, schwer löslich in Alkohol, leicht löslich in Aether; spec. Gew. = 1,000.

Thelike, Winterl glaubte in verschiedenen Marmorarten u. Stalaktiten einen der Andronia ähnl. Stoff gefunden zu haben, den man aus diesen Substanzen darstelle, indem man sie in Salzsäure löse, mit Ammoniak niederschlage, abfiltrire u. das Filtrat mit kohlensaurem Kali fälle. Der entstehende Niederschlag war die T.; es war ein starkes Alkali u. wurde, dem galvan. Strome ausgesetzt, an dem positiven Pole in Flußspathsäure verwandelt. *(Wa.)*

Thelott (Joh. Andr.), Silberarbeiter u. Kupferstecher in Augsburg, starb 1734; sein Meisterstück in Silberarbeit ist ein Deckelbecher mit der Geschichte der griech. Heroen (1689), ferner ein Schreibtisch (jetzt im königl. Schloß in München), ein Altar in Würzburg mit der Geschichte des St. Kilian ꝛc.

Thematische Schreibart (Mus.), so v. w. Strenge Schreibart, s. u. Styl 5).

Themis (Massilia), der 20. Planetoid, mit dem Gouldschen Zeichen (20); wurde am 20. Sept. 1853 in den Fischen von Chacornac zu Marseille entdeckt; ihre Ele-

Elemente sind nach G. Rümker: Mittlere Anomalie 297° 0′ 46″.0 Oct. 31. 1852 Berlin mittl. Zeit; Länge des Perihels 94° 32′ 39″.7; Länge des aufsteigenden Knotens 207° 8′ 47″.6; Neigung der Bahn 0° 40′ 28″.1; Excentricität 0.17464; halbe große Achse 2.44934; mittl. tägliche siderische Bewegung 925″.620; Umlaufszeit 3 Jahre 304 Tage. *(Jn.)*

Themse-Severn-Kanal, gebaut 1780—89, beginnt bei Lechlade (Flecken in der engl. Grafschaft Gloucester, an der oberen Themse), 30 engl. Ml. lang u. 15 Fuß breit, fällt bei Froomlade, unterhalb Gloucester, in die Severn. Die Hügelkette von Stroud durchbricht er zwischen Sapperton u. Wallbridge in einem 12,540 F. langen Tunnel.

Thenards Blau, s. Bleu Thénard u. Kobaltfarben (in den Suppl.).

***Theobromin**, $C_{14}H_8N_4O_4$, eine organ. Base, die sich in den Cacaobohnen findet; sie wird dargestellt, indem man die Bohnen mit destillirtem Wasser auszieht, den Auszug mit essigsaurem Bleioxyd fällt, aus der abfiltrirten Flüssigkeit das Blei durch Schwefelwasserstoff entfernt u. dieselbe darauf verdunstet. Durch Auflösen des Rückstandes in siedendem Alkohol u. Umkrystallisiren wird das T. rein gewonnen. Es erscheint in Gestalt eines weißen krystallin. Pulvers von bitterem, Theïn ähnlichem Geschmacke, löst sich nur wenig in heißem Wasser, in Alkohol u. Aether nur in geringer Menge. Bei 250° bräunt es sich, verflüchtigt sich bei noch höherer Temperatur u. gibt ein krystallin. Sublimat, während Kohle zurückbleibt. Es ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben. Chlorwasserstoffsaures T., $C_{14}H_8N_4O_4ClH$, krystallisirt aus der heißen Lösung in concentrirter Salzsäure, verliert beim Sieden mit Wasser od. beim Trocknen bei 100° den ganzen Gehalt von Chlorwasserstoffsäure. Salpetersaures T., $C_{14}H_8N_4O_4$, HO,NO_5, krystallisirt in schiefen rhombischen Prismen u. verliert beim Kochen od. beim Erwärmen auf 100° den ganzen Säuregehalt. Mit Bleisuperoxyd u. Schwefelsäure behandelt, gibt das T. einen dem Alloxan ähnlichen Körper, der die Haut purpurroth färbt u. mit etwas Talkerde indigblau wird. *(Wa.)*

Theos, das 9. der 12 Himmelshäuser.

***Theremin** (Ludw. Friedr. Franz), geb. 1783 (1780) zu Granzow, 1810 Prediger an der franz. Kirche zu Berlin, 1815 Hof- u. Dompredіger, 1824 auch Consistorialrath u. Prof. an der Universität; starb 1846 in Berlin; schr.: Die Beredsamkeit, eine Tugend, 1814, 2. A. 1837; Adalberts Bekenntnisse, 1828, 2. A. 1835; Predigten, 1817—41, 1.—9. Th.; Abendstunden, 1833—39, 3. A. 1845; Ueber die deutschen Universitäten, 1836; Demosthenes u. Massillon, 1845; übersetzte Cervantes, Die Drangsale des Persiles u. der Sigismunde, 1808. *(Lb.)*

Therese, s. Bacheracht 2) (in den Suppl.).

Thermoëlektricität, s. u. Elektricität 18 (in den Suppl.).

Thermonatrit, natürliches kohlensaures Natron mit einem Aequiv. Wasser, Na_2O,CO_2+HO; es findet sich in Columbien, krystallisirt in rechtwinkeligen Tafeln mit 2reihig angesetzten Randflächen.

Thermosäule (Thermoëlektrische Säule, Thermoëlektrische Kette), s. u. Elektricität 14 (im Hptw.). Außer dem dort befindlichen Thermoskop hat Nobili noch 2 T-n construirt: **a)** die Strahlensäule. Die aus Wismuth- u. Antimonstäbchen construirten Glieder der Kette sind in der Zahl 8—20 sternförmig zusammengestellt, so daß von den nach dem Mittelpunkt hin zugeschärften Enden immer eine Wismuthfläche mit einer Antimonfläche zusammengelöthet ist. In der Mitte selbst bleibt ein kreisrunder leerer Zwischenraum, von etwa 2 Millimeter Durchmesser. Das Ganze wird mit Harz auf eine in der Mitte durchbohrte Holzscheibe gekittet, welche man in eine Messingkapsel von entsprechender Größe bringt. Beide Boden dieser Kapsel haben eine Oeffnung von circa 15 MM. Durchmesser. Die eine davon dient dazu, die Wärmestrahlen zur Säule zuzulassen, u. kann mit einem Schieber soweit verdeckt werden, daß je nach verschiedenen Stärken der Wärmequellen nach Belieben eine Oeffnung von 3, 6, 9, 12 MM. bleibt. In die andere ist ein Rohr geschoben, mit welchem man durch die Oeffnung der Scheibe nach der Wärmequelle visiren u. den Apparat genau einstellen kann. Die an die beiden letzten Elemente der Säule gelötheten Drähte gehen isolirt durch die Kapsel u. zum Galvanometer. **b)** Die Schlitzsäule. Die thermoelektrischen Paare sind so verbunden, daß die, einen übereinstimmenden Strom liefernden Löthstellen in einer verticalen Linie liegen u. sämmtlich mit Harz auf ein Bretchen gekittet sind, das hinter jener Reihe von Löthstellen einen Schlitz hat. So wird die Säule in ein Kästchen gebracht, dessen vordere verticale Seite durch 2 Schieber verschlossen ist, zwischen welchen eine beliebige Spalte offen gelassen werden kann. Durch einen an der Hinterseite des Kästchens befindl. Schlitz kann man behufs der Richtung des Apparates nach der Wärmequelle visiren. *(Schdt.)*

Thetis, der 17. Planetoïd, ward entdeckt von R. Luther, Director der Sternwarte Bilk bei Düsseldorf, den 17. April 1852 am Halse der Jungfrau, östlich von den Sternen 5. Größe o u. π. Die neuesten Elemente der T. nach E. Schönfeld sind: Epoche 1852 den 25. April 0 Uhr Berl. mittl. Zeit; mittlere Länge 205° 24′ 44″.8; Länge des Perihels 258° 47′ 21″.8; Länge des aufsteigenden Knotens 125° 19′ 46″.7 (mittleres Aequin.

Aequin. 1. Jan. 1852); Neigung der Bahn 5° 35′ 41″.1; Excentricität 0.13115; halbe große Achse 2.4845; tägliche mittl. sider. Bewegung 906″.045; Umlaufszeit 3 Jahr 330 Tage. Die T. steht daher in der mittleren Entfernung von der Sonne zwischen der Lutetia u. Egeria. In die Bahn der T. greifen die Bahnen der Flora, Metis, Melpomene, Thalia, Hebe, Juno, Kalliope, Egeria, Eunomia, Pallas, Fortuna, Parthenope, Asträa u. Iris wie Kettenringe ein, während die Bahnen des Vesta, Irene, Ceres, Victoria, Psyche u. Hygiea isolirt liegen. Das Zeichen der T. ist ☉ od. nach Gould (17). * *(Jn.)*

Theudas, so v. w. Theobas.

Thialdin, $C_{12}H_{13}NS_4$, [1]von Liebig u. Wöhler entdeckte organ. Base. Zu ihrer Darstellung wird ein Th. reines Aldehydammoniak in 12—16 Th. Wasser gelöst, dem man auf jede Unze 10—15 Tropfen Ammoniak zugesetzt hat, u. in die Lösung ein langsamer Strom von Schwefelwasserstoffgas geleitet. Die abgeschiedenen Krystalle werden durch Umkrystallisiren aus Weingeist gereinigt ($2NH_4O, C_4H_8O + 6HS = C_{12}H_{13}NS_4 + 6HO + 2NH_4S$). Weidenbusch stellte das T. dar, indem er die Verbindung des Acetylmercaptans mit Schwefelwasserstoff, $C_{12}H_{12}S_6 + SH$, mit Ammoniak vermischt: $C_{12}H_{12}S_7 + 4NH_3 = C_{12}H_{13}NS_4 + 3NH_4S$. [2]Das T. erscheint in großen, durchsichtigen, farblosen glänzenden Krystallen, welche einen eigenthümlichen aromatischen, auf die Dauer unangenehmen Geruch besitzen; spec. Gew. = 1,101; sie schmelzen bei 43°, erstarren bei 42° zu einer krystallin. Masse u. verdampfen bei gewöhnl. Temperatur ohne Rückstand. In Wasser ist das T. wenig löslich, leicht löslich aber in Alkohol u. bes. in Aether; in einer Atmosphäre von Aethergas zerfließt das T. sogleich. In 100 Th. besteht es aus 43,80 Th. Kohlenstoff; 8,04 Th. Wasserstoff; 8,50 Th. Stickstoff; 39,14 Th. Schwefel. Das T. ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben; seine weingeistige Lösung gibt mit essigsaurem Bleioxyd erst nach einiger Zeit einen gelben Niederschlag, welcher schnell roth u. dann schwarz wird, mit salpetersaurem Silberoxyd Anfangs einen weißen, dann gelben, zuletzt schwarzen Niederschlag, mit Quecksilberchlorid einen weißen, dann gelben Niederschlag. Erwärmt man T. mit der Lösung eines Silbersalzes, so scheidet sich unter Entwickelung von Aldehydgas Schwefelsilber aus. Wird es mit Kalkhydrat geglüht, so entwickelt sich Chinolin (s. Leukol in den Suppl.). [3]**Salze des T.:** **Salzsaures T.**, $C_{12}H_{13}NS_4, ClH$, große, regelmäßige, farblose, durchsichtige, sehr glänzende, oft zolllange Prismen, die sich ziemlich leicht in kaltem Wasser lösen; Alkohol nimmt weniger auf; **Salpetersaures T.**, $C_{12}H_{13}NS_4, HO, NO_5$, feine weiße Nadeln, die sich in Wasser leichter lösen, als das salzsaure Salz. [4]T. soll eine gepaarte Ammoniumverbindung sein, bestehend aus 1 Aequiv. Schwefelammonium u. 3 Aequiv. eines Körpers, welcher die dem Aldehyd entsprechend zusammengesetzte Schwefelverbindung des Acetylsulfuret $= C_4H_6S$, wäre. Eben so läßt sich das T. betrachten als Leucin, $C_{12}H_{13}NO_4$, in welchem aller Sauerstoff durch Schwefel ersetzt worden ist. *(Wa.)*

Thialöl (Chem.), so v. w. Aethylsulfid.

Thianisiol, $C_{16}H_8N_2S_2$, aus dem Anishydramid auf dieselbe Weise erhalten wie das Thiocinnol aus dem Cinnhydramid.

Thiard (Auxonne Theodore Marie Graf T. de Bissy), geb. 3. Mai 1772 zu Paris, trat 1788 in die franz. Armee, emigrirte 1791, wurde 1796 Sousbrigadier in dem Heere von Condé, 1797 Lieutenant in Regt. de Barchy u. zog sich 1800 vom Dienste zurück. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er Kammerherr des Kaisers u. 1805 Capitän der Cavallerie. Als Escadronschef machte er die Feldzüge von 1805 u. 1806 mit, wurde 1814 Maréchal de camp u. zur Disposition des General Maison gestellt, 1820 trat er aus dem Militärdienste, wurde Deputirter des Arrondissements Chalons sur Saone, das er bis zum Sturze der Restauration vertrat. Nach der Julirevolution wurde er Deputirter des Depart. Saone u. Loire u. verblieb es bis zur Februarrevolution. Am 6. März 1848 zum Gesandten in der Schweiz ernannt, behielt er diesen Posten bis zum Mai 1849, wo er sich vollständig ins Privatleben zurückzog. Er starb im Juli 1852 zu Paris. *(v. Ll.)*

Thibaudeau (Ant. Claire, Graf T.), geb. 1764 zu Poitiers, ward Advokat; von seiner Vaterstadt 1792 zum Conventdeputirten gewählt, hielt er sich zur Bergpartei, stimmte für den Tod des Königs, bereitete den Sturz Robespierres durch Wort u. Schrift unter dem Volke vor, leitete die Zurückberufung der Girondisten, ward 1795 zum Präsidenten des Convents gewählt, war Mitglied des Sicherheits-, dann des Wohlfahrtsausschusses, half die Constitution vom J. III. vollenden u. einführen u. wurde in den Rath der 500 gewählt. Er betrat 1799 wieder die advokator. Laufbahn, ward jedoch nach der Revolution vom 18. Brumaire von Napoleon in den Staatsrath berufen, 1808 Graf u. Präfect im Depart. Gironde, später in dem der Rhonemündung, zog sich nach der Restauration der Bourbonen ins Privatleben zurück, war während der 100 Tage Staatsrath, Mitglied der Pairskammer u. kaiserl. Commissär im Depart. Cote-d'Or, ging nach der zweiten Restauration 1815 als Verbannter in die Schweiz, später nach Prag, wo er ein Handelshaus errichtete, kehrte aber nach der Julirevolution nach Frankreich zurück u. ward 1852 von Ludwig Napoleon zum Senator ernannt. Schr.: Hist. du terrorisme

dans le département de la Vienne, Prag 1795; Recueil des actes héroïques et civiques des républicains franç., ebd. 1795; Mém. sur la convention et directoire, ebd. 1824, 2 Bde.; Mém. sur le consulat et l'empire, ebd. 1835, 10 Bde.; Hist. générale de Napoléon, ebd. 1827 f., 5 Bde. *(Ap.)*

Thieme, 1)—3) s. im Hptw.; 4) (Auguſt), geb. 1780 zu Allſtädt, ſtudirte in Jena u. Halle Theologie, ging nach Rußland, wo er Inſpector der Schulen in Finnland zu Wiburg wurde; kehrte 1812 in ſein Vaterland zurück, wurde Pfarrer bei Jena, dann Diakonus in Ilmenau u. 1823 Diakonus u. Adjunct der Superintendentur in Allſtädt. Schr.: Gedichte, Berl. 1848; Neue Gedichte, Merſeb. 1850. *(Ap.)*

Thierbasen, früher mehrere ölige Subſtanzen, die aus dem gereinigten Thieröle dargeſtellt u. Odorin, Animin, Olanin, Ammolin u. Fuscin genannt wurden. In der neueren Zeit hat ſich herausgeſtellt, daß dieſe Baſen Gemenge von wirklichen organ. Baſen mit brenzlichen Oelen ſind, u. die Bezeichnung T. fällt demnach hinweg. Vgl. Organiſche Baſen (in den Suppl.). *(Wa.)*

†**Thierkreislicht.** Die Natur deſſelben iſt noch immer unbekannt. Nach Humboldt können vereinzelte Beobachtungen des T.es zur gründl. Unterſuchung der Urſachen ſeiner ſehr oft bemerkten Veränderlichkeit nicht benutzt werden. Blos ein mehrjähriger bleibender Aufenthalt von Beobachtern in einigen Tropenländern vermöchte die Probleme veränderter Geſtaltung u. Lichtſtärke des T. zu löſen. Indeſſen ſind fortgeſetzte Beobachtungen in unſern geograph. Breiten auch ſtets von großem Werthe, u. in dieſer Hinſicht haben ſich beſ. Heis in Münſter u. Pape in Erlangen große Verdienſte erworben. Die bisherigen Beobachtungen von Heis beweiſen auch, daß das T. nicht blos zur Zeit der Aequinoctien, ſondern in jedem Monate des Jahres wahrgenommen werden können. Ferner machen Houzeaus Beobachtungen wahrſcheinlich, daß die große Achſe des T-ringes eben ſo wenig mit der Ebene des Sonnenäquators zuſammenfällt, als die Dunſtmaſſe des Ringes, welcher Molecularzuſtand gänzlich unbekannt iſt, die Erdbahn überſchreitet. Uebrigens hat ſchon Tycho de Brahe (alſo nicht erſt Dom. Caſſini) am Ende des 16. Jahrh. das T. geſehen, jedoch daſſelbe für eine abnorme Frühjahrsabenddämmerung gehalten. *(Jn.)*

***Thierry**, 1) (Jean Nic. Auguſtin), geb. 1795 zu Blois, war früher Lehrer u. lebte ſeit 1814 in Paris, wo er ſich an St. Simon anſchloß, indeß bald von der Unhaltbarkeit des Syſtems deſſelben überzeugt, trennte er ſich 1817 von ihm u. arbeitete nach einander an dem Censeur européen u. Courrier français. Seit 1825 trat er als Hiſtoriker auf u. erwarb ſich auf dieſem Felde großen Ruhm, ſo daß ihn Chateaubriand den Homer der Geſchichte nannte. 1830 wurde er Mitglied der Akademie der Inſchriften u. ſchönen Literatur. Seit 1829 erblindet, hielt er ſich 1831—35 in den Bädern von Luxeuil u. zu Veſoul, ſpäter wieder in Paris auf u. lebt ſeit dem Tode ſeiner Gattin in dem Hauſe der Prinzeſſin Belgiojoſo. Er ſchr.: Des nations et de leurs rapports mutuels, 1816; Hist. de la conquête de l'Angleterre par les Normands, 1825, 4 Bde., deutſch von Bolzenthal, 1830 f., 2 Bde.; Lettres sur l'hist. de France, 1827 u. ö. (erſchienen zuerſt 1820 im Courrier franç.); Dix ans d'études historiques, 1835; Recueil des monuments inédits de l'histoire du Tiers-état, 1838 (ein Theil der Collection des documents de l'hist. du Tiers-état); Récits des temps mérovingiens, précédés de considérations sur l'histoire de France, 1840 (Preisſchr.). Seine Gattin 2) Julie, geb. de Quérangal, mit ihm ſeit 1831 verheirathet u. am 10. Juni 1844 geſtorben, ſchr.: Scènes de moeurs aux 18. et 19. siècles, Par. 1836. *(Lb. u. Sr.)*

†**Thiers** (Louis Adolf). Er iſt geb. (nicht 1800, ſondern) im April 1797. Ueber die Jeſuitenfrage führte er mit Lamartine im Mai 1845 in der Deputirtenkammer eine leidenſchaftl. Debatte. Am 31. Jan. 1848 hielt er in der Kammer ſeine Aufſehen erregende Rede über die italien. Angelegenheiten, worin er ſeine Sympathien für die Freiheit Italiens ausſprach. Im Febr. d. J. lehnte er die Unterzeichnung zum Reformbankett ab, u. in der Nacht vom 23. zum 24. Febr. ward er zu Ludwig Philipp gerufen, um ein neues Cabinet zu bilden, wozu er ſich bereitwillig fand. Er ſchrieb ſogleich in Gegenwart des Königs eine Proclamation an das Volk, welche den Miniſterwechſel anzeigte. Am Morgen des 24. Febr. erſchien er zu Pferde unter dem Volk, um daſſelbe zu beruhigen, allein er ward hie u. da mit Wuthgeſchrei u. Inſulten empfangen. Im März ward er Mitglied des Poitiervereins u. im Juni wählte ihn das Wahldepart. zu Rouen zum Vertreter in die Nationalverſammlung. Hier ward er Mitglied der Commiſſion der Finanzen u. der der Verfaſſung u. Berichterſtatter der Geſetzvorſchläge Proudhons, den er lebhaft bekämpfte. Er ſtimmte in der geſetzgebenden Verſammlung überhaupt mit der Rechten, ward Mitglied der Commiſſion des öffentl. Unterrichts u. bald darauf Oberunterrichtsrath. Er ſtimmte für den Belagerungszuſtand von Paris, für das Clubgeſetz u. gegen die polit. Verfolgungen. Wegen eines Wortſtreites in der Nationalverſammlung beſtand er mit Bixio am 18. Oct. 1849 ein unblutiges Duell. In dieſem Jahre erbte er auch von ſeinem Schwiegervater Dosne, Generaleinnehmer des Norddepart. u. Regent der Bank, ein bedeutendes Vermögen. 1850 wirkte er beſ. für die Wahlreform, ward einer der Chefs

der

der Orleanistenpartei u. Führer der Rechten, u. als solcher zu den Burggrafen gezählt. Bei der Nachricht von Ludwig Philipps schwerer Erkrankung reiste er im Juni nach England zur verbannten Königsfamilie u. ward bei seiner Zurückkunft nach Frankreich Vicepräsident des Oberstudienraths. Im Juli 1851 stimmte er gegen die Verfassungsrevision u. im Nov. für den Quästorenantrag, wie ihm überhaupt die geheime Urheberschaft des letzteren Antrags zugeschrieben wird. Beim Staatsstreich am 2. Dec. ward er verhaftet, am 6. in Freiheit gesetzt, doch am 8. über Straßburg nach Kehl escordirt, von wo er sich über Frankfurt nach Brüssel begab. Durch das Decret vom 9. Jan. 1852 aus Frankreich verbannt, ging er nach London, erhielt jedoch im Aug. 1852 die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, verlor aber bei Reorganisation der Universität seine Stelle. Im Dec. 1852 kehrte er von London nach Paris zurück. Seine Histoire de la révolution française wurde ins Englische, Deutsche, Italienische u. Spanische übersetzt u. erlebte bis 1844 12 Ausgaben. Schr. noch Histoire du consulat et de l'empire, 1845—52, 10 Bde. (unvollendet) u. die Broschüren Sur la propriété et le droit au travail, Par. 1848; De la propriété, 1848; Du credit foncier, 1848; Du communisme, 1849. *(Sr.)*

Thiersage, epische Lieder, in denen die Helden Thiere sind, bes. der Fuchs (Reginhart, Reinhard, Reinecke), der Wolf (Isangrim, Isegrim) u. der Bär (Bruno, Braun). Die T. ist ein Eigenthum der Deutschen, bes. der Franken, welche sie mit nach Flandern u. nach NFrankreich nahmen, wo diese T., wie auch in Schwaben, im 13. Jahrh. zu einem Ganzen verarbeitet wurde, s. Reinecke Fuchs. *(Lb.)*

Thierschauen, Ausstellungen von in jeder Hinsicht ausgezeichneten landwirthschaftl. Nutzthieren; sie haben den Zweck, die Leistungen eines Landes od. einer Gegend in der Viehzucht zu allgemeiner Kenntniß, namentlich der landwirthschaftlichen Bevölkerung, zu bringen u. zur Nachahmung anzuregen. In der Regel sind die T. mit Ausstellungen landwirthschaftl. Producte u. Fabrikate, mit vertheilen von Prämien u. Verloosungen verbunden u. werden von den landwirthschaftl. Vereinen veranstaltet u. geleitet. Die großartigsten T. finden in England statt. *(Lö.)*

Thierschit, nach Fr. Thiersch benannte schmutzig graue, liniendicke, wie Flußspath harte Kruste auf den Säulen des Parthenon in Athen; Liebig erkannte darin oxalsauren Kalk, dessen Ursprung er von Flechten herleitet, welche auf dem Kalkstein vegetirten.

Thierveredlung, begreift in sich das Streben, die landwirthschaftl. Nutzthiere jeder Art u. Qualität auf die erreichbar höchste Stufe der Vollkommenheit u. Schönheit, sowohl hinsichtlich ihrer Nutzungsfähigkeit als auch ihrer Körperformen zu bringen. Obgleich die T. so alt ist, als die verbesserte Landwirthschaftslehre, so hat sie doch erst Schmalz in seiner Thierveredlungskunde systematisch begründet, indem er sich die Aufgabe stellte, die Masse glaubwürdiger, geprüfter, aber doch oft widersprechend scheinender Erfahrungen unter einen Gesichtspunkt zu bringen, den Zusammenhang u. den Widerspruch der Erscheinungen nach allgemeinen Grundsätzen übereinstimmend mit anerkannten Naturgesetzen zu erläutern u. daraus Regeln des Verfahrens nach Verschiedenheit der Umstände abzuleiten. Später machten sich um die T. namentlich Elsner (Schafzucht) u. v. Weckherlin u. Pabst (Rindviehzucht) verdient. *(Lö.)*

†**Thil** (Karl du Bos, Frhr. du T.), im März 1848 trat er von seinem Ministerposten zurück.

Thile (Ludw. Gustav v. T.), geb. 1781 in einem Städtchen Ostpreußens, trat 1795 in die preuß. Armee ein, ward 1797 Offizier u. nahm zuerst im Generalstabe des Fürsten Hohenlohe, dann aber auf dem Rückzuge nach Lübeck unter Blücher Antheil an dem Feldzuge von 1806; 1807—12 im Generalstabe des Armeecorps in Pommern verwendet, wurde er sodann als Major zum vortragenden Adjutanten des Königs ernannt, u. war sowohl während des Freiheitskrieges als auch in Wien, Paris u. London in dieser Eigenschaft um die Person seines Monarchen. Zum Oberst befördert, erhielt er 1816 wegen eines Duells seine Entlassung, wurde jedoch bald darauf als Generalmajor u. Brigadecommandeur wieder angestellt u. später mit dem Divisionscommando in Torgau u. dem Range eines Generallieutenants betraut. 1831 stand er an der Spitze der Immediatcommission, welche die Gegenmaßregeln gegen die Cholera leiten sollte; 1835 schied er aus dem activen Dienste, blieb aber noch ferner in der unmittelbarsten Nähe des Königs; 1840 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Staats- u. Cabinetsminister u. übertrug ihm zugleich die Leitung des Staatsschatzes u. des Münzwesens. Im März 1848 aus seiner Stellung entlassen, zog er sich nach Frankfurt a. d. O. zurück (wo sein jüngerer Bruder lebte, der zuletzt das rhein. Armeecorps commandirte u. ebenfalls 1848 als General der Infanterie in Ruhestand getreten war), u. starb daselbst am 28. Nov. 1852. *(Hss.)*

†**Thilo** (Johann Karl), Prof. der Theologie zu Halle, starb daselbst am 12. Mai 1853.

Thilorier (Justin Henri Philippe de T.), geb. den 2. Febr. 1780 zu Milhau im Depart. des Aveyron, verließ 1801 den Posten eines Marinecommissärs zu Rochefort, um als Freiwilliger die Expedition nach

St. Domingo mitzumachen. Vom commandirenden General zu mehreren Miſſionen nach Mexico, der Havanna u. Curaçao verwendet, wurde er 1804 Kriegsgefangener. 1805 wußte er von den Pontons von Jamaica zu entfliehen, diente nach ſeiner Rückkehr nach Frankreich als Capitän in der Armee von Neapel bis 1812, war 1813 Bataillonschef in der Diviſion von Tyrol u. zeichnete ſich mehrfach aus. 1814 kämpfte er glücklich gegen die Oeſtreicher, vertrieb ſie am 13. Febr. aus Pont de Beauvoiſin u. bemächtigte ſich des feſten Poſtens la Grotte. Während der 100 Tage diente er im Innern, trat bei der Reorganiſation der Armee als Oberſtlieutenant an die Spitze der Legion der Seine, erhielt 1819 das Commando der Legion der Orne, die das 31. Linienregiment wurde, u. machte 1823 den Feldzug in Catalonien mit. 1828 wurde er Commandeur des 5. Infanterieregts. der königl. Garde, 1830 Maréchal de camp, commandirte 1833—1837 die Depart. der Lozère u. des Aveyron, trat 1842 in die Reſerveſection über, erhielt 1848 ſeinen Abſchied u. ſtarb am 3. Oct. 1851 zu Belleſagne. *(v. Ll.)*

Thilorierſche Lampe, ſ. u. Lampe 21 (in den Suppl.).

Thiocaprinaldin, $C_{16}H_{21}NS_4$, eine dem Thialdin entſprechende Verbindung. Zu ihrer Darſtellung leitet man Schwefelwaſſerſtoff durch eine weingeiſtige Auflöſung von Rautenölammoniak. Nach einigen Tagen ſcheiden ſich aus dieſer Flüſſigkeit weiße glänzende Kryſtalle ab, die ſich aber ſchon bei dem Verſuche, ſie durch Umkryſtalliſiren zu reinigen, zerſetzen. Beim Kochen mit Kali ſcheidet ſich aus dieſen Kryſtallen unter Ammoniakentwickelung Rautenöl ab. Bei Ueberſättigung der nach fortgeſetztem Sieden bis zur Verflüchtigung des Äther. Oeles gebliebenen Flüſſigkeit mit verdünnter Schwefelſäure entwickelt ſich Schwefelwaſſerſtoffgas. Rautenöl, Ammoniak u. Schwefelwaſſerſtoff ſind demnach die Beſtandtheile dieſer Verbindung. *(Wa.)*

Thiocinnol, $C_{18}H_8S_2$. Wird durch eine Löſung von Hydrocinnamid (Cinnhydramid) in Alkohol ein Strom von Schwefelwaſſerſtoff geleitet, ſo trübt ſich die Flüſſigkeit, wird in der Ruhe klar u. enthält darin Schwefelammonium; der ſich abſetzende Niederſchlag bildet nach dem Waſchen mit Alkohol ein weißes mehliges Pulver des T.

Thiodolf v. Hain, altnord. Skalde im 9. Jahrh., angeblich Verf. des Eddaliedes Hauſtlöng.

Thiofucuſol u. **Thiofurol**, ſ. u. Fucuſol (in den Suppl.).

Thiosinameïn (Chem.), ſ. u. Senföl (in den Suppl.).

Thjorsault, neues Mineral, das ſich mit Chryſolith in Thjorralava eingewachſen findet; nach einer Richtung deutlich ſpaltbar; Bruch uneben ins Muſchelige, ſpröde; auf den Spaltungsflächen perlmutterähnlich glänzend, ſonſt Glasglanz; durchſichtig, weiß ins Graue, Strich weiß; Härte = 6; ſpec. Gew. = 2,688; vor dem Löthrohre in dünnen Splittern ſchmelzbar; von Salzſäure nicht zerſetzt. Formel: $2\,(3\,RO, 2\,SiO_2) + 5\,(Al_2O_3, SiO_2)$. *(Wa.)*

Thlapsiöl, aus dem zerſtoßenen u. mit Waſſer gemiſchten Kraut u. Samen von Thlapsi arvense durch Deſtillation gewonnenes Oel, farblos, von eigenthümlich durchdringendem Geruche u. brennend lauchartigem Geſchmacke. Es iſt ein Gemenge von Knoblauchöl u. Senföl (Schwefelallyl u. Rhodanallyl). *(Wa.)*

Thomas, †14) (T. a Kempis). In neueſter Zeit iſt ſeine Autorſchaft der Imitatio Christi durch Handſchriften in Brüſſel u. Münſter, welche ihn als Verfaſſer nennen, wieder außer Zweifel geſetzt. Lebensbeſchreibung von Bernh. Währing, Berl. 1849. **21)** (Will.), trat früh in die brit. Armee, diente im erſten amerikan. Kriege, wurde 1777 Fähnrich, ging 1778 nach Weſtindien, wo er bei der Eroberung von Sta. Lucia u. in der Schlacht von Vigie thätig war, wurde 1779 Lieutenant, kämpfte bei Grenada, dann in der Bai von Fort Royal auf Martinique, wurde 1781 Capitän, 1793 Major, war 1794 thätig bei der Einnahme von Port au Prince, wurde 1795 Oberſtlieutenant, diente 1798 während des Aufſtandes in Irland, wurde 1802 Oberſt, 1809 Generalmajor, 1814 Generallieutenant u. ſtarb als Gouverneur von Tynemouth Caſtle u. Cliff Fort am 20. Jan. 1848. **22)** (Alexandre), geb. 1822, ſeit 1841 Profeſſor der Geſchichte am Lyceum zu Verſailles, bereiſte Deutſchland, wo er ſich eine Zeitlang in Berlin aufhielt, u. England. Er iſt der Verfaſſer der polit. Chronik in der Revue des deux Mondes u. ſchrieb u. a. Artikel über die preuß. Zuſtände des Jahres 1851. Nach dem Staatsſtreiche im Dec. 1851 gab er ſeine Entlaſſung, ging nach Brüſſel, um hier mit d'Hauſſonville das Bulletin française herauszugeben, ward aus Belgien gewieſen u. wegen der heftigen Sprache gegen Ludwig Napoleon mit d'Hauſſonville in einen Preßproceß verwickelt, in welchem jedoch beide am 22. März 1852 freigeſprochen wurden. Er lebt jetzt (1853) in England. *(v. Ll. u. Sr.)*

Thomas, St., **1)**—**11)** ſ. im Hptw.; **12)** Ort in Ungarn an der Militärgrenze; hier am 19. Aug. 1848 vergebl. Sturm der Ungarn auf die Schanzen von St. Thomas; wurde Ende 1848 von den Ungarn genommen, von ihnen aber im Mai 1849 geräumt u. im Juni wieder von den Oeſtreichern beſetzt.

Thompſon (Benj.), ſ. Rumford.

Thomſon, †3) (Thomas), er war geb. den 12. April 1773 zu Criff in der ſchott. Grafſchaft Perth u. ſtarb als königl. Profeſſor der Chemie zu Glasgow am 2. Juli

Juli 1852. Er schr. noch: Chemistry of Animal Bodies; Elements of Chemistry; First Principles of Chemistry, 2 Bde.; Outlines of Mineralogy, Geologie etc., 2 Bde.; System of Inorganic Chemistry, 2 Bde.; Treatises of Brewing and Distillation. 3) (John), Prof. der Pathologie an der Universität zu Edinburgh, war geb. 1766 u. starb, seit 10 Jahren in Ruhestand getreten, im Oct. 1847 daselbst. 4) (Anthony Todd), Prof. der Medicin in London, war geb. 1778 u. st. den 3. Juli 1849 zu London. 5) (Thom. Peyronet), geb. 1783 zu Hull, ging 1803 als Midshipman nach Neufundland, trat 1806 als Lieutenant in das Landheer, wurde auf dem Zuge gegen Buenos-Ayres unter Crawford gefangen, aber bald wieder freigegeben; wurde 1808 Statthalter der Colonie von Sierra Leone, wo er sich durch seine energischen Maßregeln gegen den Sklavenhandel auszeichnete, kehrte 1812 in den activen Dienst zurück u. machte 1814 den Feldzug in Frankreich mit; 1814 zum Hauptmann ernannt ging er nach Ostindien u. nahm u. a. als Dolmetscher Theil an dem Zuge gegen die Wechabiten am pers. Meerbusen; 1821 nach England zurückgekehrt wurde er 1825 Major u. 1829 Oberstlieutenant; er beschäftigte sich bes. wissenschaftlich u. nahm wesentlich Theil an dem Westminster-Review. Als Gegner der Protectionisten wurde er 1835 von Hull ins Parlament gewählt, später vertrat er u. vertritt jetzt noch Bradford. Er schr. u. a. den Korngesetz-Katechismus, 1827; Enharmonische Theorie der Musik, 1829; Geometrie ohne Axiome, 1830; außerdem mehrere Broschuren u. Flugschriften über die griech. Frage u. verschiedene Gegenstände der Nationalökonomie. *(Sr. u. Lb.)*

Thon (Theodor), geb. in Thüringen 1793, technolog. u. naturhistor. Schriftsteller, st. in Jena 1840; schr.: Die Drehkunst, Ilmenau 1825; Der Gebäudemaler u. Decorateur, ebd. 1825; Handb. für Naturaliensammler, ebd. 1827; Abbildung ausländ. Insecten, Jena 1827; Ueber den Nutzen der Stenographie, ebd. 1827; Entomolog. Anthol., ebd. 1827—29, 2 Bde.; Die Botanik in ihrer prakt. Anwendung, Ilm. 1828; Geograph. Handelslexikon, ebd. 1829; Lehrb. der Kupferstecher, ebd. 1831; Handb. der Reißkunst, ebd. 1832; Naturgesch. der Schmetterlinge, Lpz. 1836; Oekonomisch-techn. Kunst u. Gewerbelehre, ebd. 1838 f. u. m. a. *(Pr.)*

Thon-Dittmer (Gottlieb Freiherr v. T.), geb. den 25. Dec. 1802 in Regensburg, studirte seit 1821 in Würzburg u. Jena die Rechtswissenschaften, wurde 1826 Actuar zu Wöhrd, dann Domänenassessor des Fürsten Thurn u. Taxis in seiner Vaterstadt, wo er 1836 zum Bürgermeister erwählt wurde, seit 1840 war er auch Mitglied der 2. Kammer der bair. Ständeversammlung, u. obgleich er hier nur zu den gemäßigten Liberalen gehörte, so wurde ihm 1845 doch die Erlaubniß zum Wiedereintritt in die Kammer von dem Ministerium Abel versagt; vom 6. März bis 14. Nov. 1848 war er Minister des Innern (s. Baiern 21—23 in den Suppl.) u. trat darauf in den Staatsrath; er starb am 14. März 1853 zu München. *(Lb.)*

Thora, Gifkraut, wahrscheinlich Ranunculus thora *L.*, wogegen Anthora (s. d.) das Gegenmittel sein soll.

Thorigny (Tiburce de T.), war früher Advokat am Apellationshofe zu Paris, verwaltete vom 26. Oct. bis 2. Dec. 1851 das Ministerium des Innern, ward im Jan. 1852 zum Staatsrath u. im März 1853 zum Senator ernannt.

†**Thorkelin** (Grim. Johnson), königl. dän. Archivar, starb 1829.

†**Thorlacius, 3)** (Börge), Prof. der Theologie zu Kopenhagen, st. 1829.

†**Thorwaldsen** (Albert Bartel). Das Thorwaldsenmuseum in Kopenhagen wurde 1846 eröffnet, beschrieben von L. Müller, Kopenh. 1849—51, 8 Thle., Kupferwerk dazu von H. P. Holst, Musée Thorwaldsen, 1851; über T. selbst schrieb J. M. Thiele, Om Bert. T., 1849; B. T. og hans Värker, 1848—52, 4 Bde., deutsch von Hillerup, 1848—52; T-s Ungdomshistorie, 1851; T. i Rom, 1852. *(Lb.)*

Thouveninsche Gewehre, s. Stiftgewehre (in den Suppl.).

Thrombolith, ein Mineral, das in derben, smaragdgrünen bis lauchgrünen, durch Anlaufen schwärzlich werdenden, im Bruch muscheligen, undurchsichtigen, ziemlich spröden Massen zu Libethen vorkommt, Härte 3,5, spec. Gew. 3,30—3,40, hat angeblich die Zusammensetzung 3 Cu O, 2 P O$_5$ + 6 H O.

Thüringer Sündfluth, die Ueberschwemmung, welche am 29. Mai 1619 ein schweres, 5 Stunden dauerndes Gewitter mit Regen u. Hagelwetter über einen Theil von Thüringen brachte. Die Ilm stieg bei Weimar mehr als 13 Ellen über ihren gewöhnl. Stand.

Thürrigl (Joseph Kaspar), geb. 1722 zu Gosserstorf in Baiern, trat in franz. Kriegsdienste, ward Aide de camp des Marschalls Grafen v. Sachsen, später Oberstlieutenant, verließ 1760 Frankreich, errichtete 1761 in Sachsen ein 1600 M. starkes Freicorps für König Friedrich II. von Preußen, ward Commandeur dieser Truppen, jedoch des Staatsverraths beschuldigt, verhaftet, nach 1jähriger Haft in der Festung Magdeburg für unschuldig erklärt, erhielt 1763 ehrenvollen Abschied als preuß. Oberst u. begab sich nach Spanien, wo er als Oberst in die Armee eintrat. Nach einem, dem spanischen Hofe vorgelegten Plane machte er 1764—1769 die Sierra Morena urbar, wo von 1767—76 die 3 deutschen Colonien Carolina, Carlota

lota u. Louisiana entstanden. T. ward von der Regierung zum Statthalter des entwilderten Landes ernannt. *(Ap.)*

Thumelikus, Sohn Hermanns (s. d. 1) u. der Thusnelde, wurde von Letzterer in der röm. Gefangenschaft geboren u. zu Ravenna erzogen.

Thun-Hohenstein, 1) Graf Friedrich, 2. Sohn des Grafen Franz, Chefs der böhm. Linie T. (Majorat Tetschen), geb. 1810, war östreich. Gesandter bei dem am 9. Mai 1850 eröffneten Frankfurter Congreß (s. Deutschland 100 u. 101 in den Suppl.) u. wurde nach der Reactivirung des deutschen Bundestages Präsident desselben. Im Nov. 1852 vertauschte er diesen Posten mit dem eines östreich. Gesandten in Berlin. Er ist seit 1845 mit Leopoldine geb. Gräfin Lamberg (geb. 1825) vermählt. Sein Bruder 2) Graf Leo, geb. 1811, ist seit dem 28. Juli 1849 östreich. Minister des Cultus u. des Unterrichts; seit 1847 vermählt mit Karoline, geb. Gräfin Clam-Martinicz (geb. 1822). *(Lb.)*

Thurn u. Taxis, 1)—12) s. im Hptw.; 13) Prinz Karl Theodor, Sohn des 1831 verstorbenen Prinzen Karl, geb. zu Prag den 27. Juli 1797, wurde schon im 1. Lebensjahre vom Kurf. Karl Theodor von Pfalzbaiern zum Oberstinhaber des fürstl. Thurn u. Taxischen Familienregts. ernannt, u. begann im Sommer 1814 seine wirkliche militär. Laufbahn bei einem Chevaurlegerregt. Beim Auszug in die Campagne 1815 nahm ihn Feldmarschall Wrede als Adjutanten ins Hauptquartier, u. nach dem Feldzuge erhielt er die Stelle als Commandeur seines eigenen, in Anspach stehenden Regts. Er bekleidete diesen Posten bis 1830, ward Generalmajor u. Brigadier zu Würzburg, 1838 Generallieutenant u. Divisionär u. 1848 bei der Eintheilung der Armee in 2 Armeecorps zum Commandanten des 2. ernannt. 1849 commandirte er das bair. Corps in der Pfalz u. stellte dort nach der allgem. Entwaffnung bald die Ruhe u. Ordnung wieder her. Bei der Nachricht des Rückzuges der bad. Insurgenten von Waghäusel gegen Mannheim am 21. Juni begab sich der Fürst sofort an den Rheinübergang. Nachdem der Erfolg seines Auftrags in der Pfalz gesichert erschien, sollte er zu [illegible] d. J. 1850 zum Sitz seines Generalcommandos zurückkehren, wurde aber im Aug. vom König zum General der Cavallerie u. im Oct. zum Commandanten der 25,000 M. Bundestruppen ernannt, welche am 1. Nov. in Kurhessen einrückten, s. Hessen-Kassel 21 ff. (in den Suppl.). Seit der Rückkehr aus Hessen hat der Fürst als Commandant des 1. Armeecorps seinen Sitz in München. Er ist seit 1827 vermählt mit Gräfin Juliane v. Einsiedel (geb. 1806). 14) Prinz Friedrich, Bruder des Vor., geb. 1799, k. k. Feldmarschallieutenant, Inhaber des 50. Infanterieregts. u. Militärcommandant von Linz; vermählt seit 1831 mit Gräfin Aurora Batthyany v. Nemet-Ujvar. *(v. Stz.)*

Thurnmayr (Joh.), so v. w. Aventinus 3).

†**Thusis**, 2) 1825 wurde das Bad hier gegründet. Am 29. Juni 1845 großer Brand.

†**Thymianöl**, das ätherische Oel von Thymus vulgaris, ist von braunrother Farbe u. setzt nach einiger Zeit Krystalle von Stearopten ab; es reagirt schwach sauer. Nach Doveri besteht das T. des Handels aus 2 verschiedenen Producten: das erste $C_{24}H_{20}O$ scheint ein Gemenge eines Kohlenwasserstoffes mit einem sauerstoffhaltigen Oele zu sein; das andere ist: $C_{20}H_{14}O_2$.

Thyrwhith (Thom.), so v. w. Tyrwhitt.

Tibell (Gust. Wilh. Freiherr v. T.), geb. 1772 in Södermanland (Schweden), trat jung in schwed. Kriegsdienste, nahm Theil an den Feldzügen von 1788—90 u. wurde 1791 Offizier. Nachdem er bei den verschiedenen Befestigungsarbeiten verwendet worden war, wurde er 1792 Lehrer an der Kriegsakademie zu Karlsberg. Inzwischen zum Hauptmann aufgerückt, wurde durch seine Bemühungen 1796 die schwed. Gesellschaft der Kriegsmänner ins Leben gerufen, aus der die spätere Akademie der Kriegswissenschaften hervorging. 1798 trat er als Ingenieur-Hauptmann in franz. Dienste, nahm im Generalstabe Theil an den nächsten Feldzügen, zeichnete sich bei Castel Ruovo, bei Rivoli u. Fossano aus u. wurde Major u. Generaladjutant. Nach dem Frieden trat er in Dienste der italien. Republik u. leitete als Chef des Ingenieurcorps u. Director des Kriegsarchivs die topograph. Aufnahme der ganzen Republik u. schuf die Akademie der Kriegswissenschaften in Mailand. 1802 wurde er Brigadegeneral u. trat 1803 wieder als Major u. Oberadjutant in die schwed. Armee zurück. Noch in demselben Jahre zum Oberstlieutenant befördert, wurde er 1805 geadelt u. zum Vicepräsidenten des Kriegscollegiums, sowie zum Chef des topograph. Corps ernannt, begleitete den König als Generalquartiermeister auf dem Zuge nach Pommern, rückte 1808 zum Generalmajor auf u. erhielt die Function als Generaladjutant der Flotten. Bei dem 1809 stattfindenden Regierungswechsel legte T. seine Stelle nieder, wurde bald darauf zur Auswechselung der Gefangenen nach Frankreich geschickt u. 1811 zum Chef des Ingenieurcorps ernannt, 1812 aus dem Dienste entlassen, ward T. 1814 wieder als Wortführer im Kriegshofgericht angestellt u. 1815 zum Mitglied des Kriegscollegiums erwählt. 1824 avancirte er zum Generallieutenant, erhielt gleichzeitig das Präsidium im Kriegscollegium u. wurde 1827 in den Freiherrnstand erhoben. Er st. 1832; schr. mehreres. *(Hss.)*

Ticknor (Georg), geb. 1785 zu Boston, bereiste WEuropa, vorzüglich Spanien u. wurde dann Prof. der span. Sprache zu Cambridge; nachdem er seine Stelle niedergelegt hatte, machte er eine zweite Reise nach Europa. Schr. u. a. History of Spanish Literature, Lond. 1849 f., 3 Bd., deutsch, Geschichte der schönen Literatur in Spanien von N. H. Julius, Leipzig 1852.

†**Tieck**, 1) (Ludw.), Dichter, starb am 28. April 1853 in Berlin. Er gab noch heraus: Kritische Schriften, Lpz. 1848, 2 Bde. 2) (Christ. Friedr.), Bildhauer u. Prof. an der Kunstakademie zu Berlin, st. daselbst am 14. Mai 1851.

Tiedemann, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Gust. Nikol.), Sohn des Vor., geb. zu Landshut, trat in bad. Militärdienste u. wurde Lieutenant bei der Cavallerie, 1833 verfeindete er sich mit dem Offiziercorps, erhielt seinen Abschied, ging nach Griechenland u. nahm hier ebenfalls Militärdienste. Aus Griechenland zurückgekehrt lebte er in Heidelberg, betheiligte sich mit seinen beiden Brüdern 1848 an der bad. Revolution, wurde 1849 Chef des Generalstabs bei der Neckararmee der Insurgenten u. Commandant von Ladenburg, befehligte die Insurgenten am 17. Juli bei Großsachsen gegen die Reichstruppen, wurde am 30. Juni von Sigel als Gouverneur von Rastatt eingesetzt, wo er sich standhaft weigerte, die Festung zu übergeben; nach dennoch geschehener Uebergabe wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, wegen Hochverraths am 10. Aug. zum Tode verurtheilt u. am 11. Aug. 1849 zu Rastatt erschossen. *(Lb.)*

†**Tierney** (George). Er war geb. 1761 zu Gibraltar, u. starb, nachdem er 1826—1828 Münzmeister gewesen war, 1830 zu London. Er schr. auch über die Privilegien der ostind. Compagnie 1787.

Tillier (Joh. Anton v. T.), geb. 1792 zu Bern, war 1823 Mitglied des Großen Raths, 1824 Appellationsrichter, 1831 Mitglied des Verfassungs-, dann des Großen u. Erziehungsraths des Cantons Bern, 1846 Präsident des Großen Raths, jetzt Mitglied des schweizer. Nationalraths. Auch war er öfters Tagsatzungsgesandter u. vermittelte durch seine Bekanntschaft mit König Ludwig Philipp u. hochgestellten Personen an den Höfen von Wien u. Berlin manche diplomat. Verwickelung der Schweiz. Schr.: Geschichte der europ. Menschheit im Mittelalter, 1829, 4 Bde. f.; Gesch. des Freistaates Bern, 1838 f., 6 Bde.; Gesch. der helvet. Republik, 1843, 3 Bde.; Gesch. der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittelungsacte, 1845 f., 2 Bde.; Gesch. der Eidgenossenschaft während der Restaurationsepoche, 1848—50, 3 Bde. *(Ap.)*

†**Tillotson** (John). Er st. 1694.

Timotheegrütze, aus den getrockneten u. gestampften Samen des Timotheusgrases bereitete Grütze, steht der Schwadengrütze kaum nach u. quillt beim Kochen sehr stark auf.

Tinantia (T. *Scheidw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Commelynaceen; in Mexico.

Tindal, 1) u. 2) s. im Hptw.); 3) (Rolph Dundas, Baron v. T.), geb. 1773 zu Deventer, nahm früh holländ. Kriegsdienste u. zeichnete sich bes. 1799 in dem Feldzuge gegen die Engländer in Nordholland aus, so daß er zum Hauptmann der Garde ernannt wurde; später, vom König Ludwig begünstigt, ward er Oberst u. 1812 nach Verschmelzung der holländ. Garde mit der Kaisergarde, Commandeur einer Brigade als General. Nach der Schlacht von Dresden erhob ihn der Kaiser zum Divisionsgeneral u. Reichsbaron. Seiner Wunden wegen konnte er an den ferneren Kriegsereignissen keinen Antheil nehmen u. kehrte 1814 nach Holland zurück, wo er Generallieutenant u. Inspecteur der Infanterie u. bald darauf Minister des Krieges wurde. Als Minister erwarb er sich große Verdienste um die Organisation der Armee. 1815 befehligte er die Reservearmee. Nach dem Frieden erhielt er das Commando der 6. Armeedivision zu Namur, wurde 1827 wieder Inspecteur der Infanterie u. 1828 General der Infanterie. Er st. 1834. *(Hss.)*

Tingulanen, auf den Philippinen die Neger mit glattem Haar, welche gebildeter sind als die mit wolligem Haar (Artas, Negritos).

†**Tinius** (Joh Georg), er war geb. bei Stanko in der Niederlausitz, verließ 1841 die Landesarmenanstalt zu Zeitz u. begab sich zu seinen Verwandten bei Mittenwalde; starb 1846 zu Gräbendorf bei Mittenwalde.

Tipaldo (Emil), geb. 1798 auf Corfu, lebte von Jugend auf in Venedig, wo er 1825—44 Prof. der Geschichte, Geographie u. des Seerechts am Marinecollegium war u. dann zum Chef de la nation von der griech. Kirche gewählt wurde. Er schrieb Biograph. degl' Italiani illustri u. m. a.; übersetzte auch Schölls Gesch. der griech. Literatur ins Italienische.

Tiret (fr.), 1) Strich, zur Bezeichnung, daß 2 Wörter zusammengehören; 2) so v. w. Theilungszeichen.

Tirso de Molina, Pseudonym für Tellez.

Tischbein, 4) (Joh. Fr. Aug.). Er starb 1812 in Heidelberg.

Tischrücken (engl. Table moving). [1]Diese aus den Vereinigten Staaten NAmerikas stammende, in Deutschland zuerst im März 1853 von Bremen aus von K. Andree bekannt gemachte wunderbare Erscheinung bestand in Folgendem: [2]Wenn mehrere Personen um einen Tisch eine Kette bilden, d. h. so Platz nehmen, daß ihre Füße u. Kleider weder sich unter einander noch den Tisch berühren, jeder aber beide Hände

Hände lose auf den Tisch legt u. dabei seinen kleinen Finger der rechten Hand auf den linken seines Nachbars zur Rechten ruhen läßt, so fängt der Tisch nach einiger Zeit an sich zu bewegen. [3]Häufige Wiederholungen dieses Experiments stellten das Factum fest, daß unter dem Einflusse der auf obige od. ähnl. Weise gebildeten Kette der Tisch schwanke, sich neige, verschiebe, drehe. Daß dies ohne irgend welche körperliche, in Schieben od. Drücken sich äußernde Anstrengung erfolge, schien bes. der Umstand zu beweisen, daß in vielen Fällen auch schwache Kinder sehr schwere Tische in verhältnißmäßig rasche Bewegungen versetzten. [4]Die Zeit, nach welcher solche Erscheinungen eintreten, schwankt zwischen einem Zeitraum von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden u. kann durch die Mitwirkung gewisser sich bes. dazu eignender Personen, sowie solcher, welche den Versuch schon kurz zuvor wiederholt gemacht haben, merklich verkürzt werden. Der Sinn der Drehung ist bald von links nach rechts, bald der umgekehrte. Das Material des Tisches, wie das der Unterlage ist für das Gelingen des Versuchs gleichgültig. [5]Um eine **Erklärung** dieser Erscheinung zu geben, nahmen Einige ihre Zuflucht zur Annahme elektrischer od. magnetischer, von den Personen dem Tische sich mittheilender Ströme, od. zum Od od. zum Diamagnetismus. Die Gegner dieser Erklärungsweise halten (abgesehen davon, daß die mechan. Gesetze des an sich mehr als hypothet. Od [s. d. in den Suppl.] noch Allen unbekannt seien) alle auf Elektricität, Magnetismus od. Diamagnetismus basirten Erklärungsversuche für unwissenschaftlich, weil sie mit den bekannten Gesetzen der durch diese Agentien erzeugten Bewegungen in directem Widerspruche stehen. [6]Andere behaupten, der Tisch drehe sich auf mechan. Weise durch Drücken od. Schieben, wozu nur noch ein eigenthümlicher zitternder Zustand des Körpers hinzutrete. Diese sagen: Offenbar ist es ein höchst unwahrscheinl. Fall, daß Jemand, der beide Hände auf den Tisch legt, nach beiden Seiten hin gleich stark drücke od. schiebe; vielmehr wird, wenn nicht ein sichtbares Merkmal gegeben ist, nach welchem der Druck absichtlich nach beiden Seiten auf das Feinste regulirt u. gleichmäßig abgewogen werden kann, derselbe nach der einen Seite um ein mehr od. minder bedeutendes Quantum überwiegen; u. wenn Mehrere zugleich das Nämliche thun, so wird sich eine Summe solcher einseitig ausgeübter Drucke ergeben, von welcher es wieder höchst unwahrscheinlich ist, daß sie genau gleich Null sei. Zugleich bleibt ein verticaler Druck übrig, der gleicher Weise auf irgend einer Seite des Tisches überwiegt. [7]Jener einseitige horizontale Druck würde nun jeden Tisch augenblicklich zum Drehen bringen müssen, wenn nicht derselbe durch die Reibung auf der rauhen Unterlage festgehalten würde, welche nach bekannten Gesetzen gerade dem Anfange der Bewegung am wirksamsten entgegensteht, ihrem Fortgange aber weit weniger hinderlich ist. Nun bewirkt aber die lange Dauer des Versuchs, namentlich bei einer unbequemen Anordnung der Kette (die sich jedoch nach u. nach als immer weniger wesentlich erwiesen hat) nicht allein, daß die müde, unempfindlich u. steif gewordenen Hände u. Arme, ohne daß die Experimentirenden es bemerken, stärker drücken u. schieben, sondern es geräth dabei auch der ganze Organismus, bes. bei leicht erregbaren Naturen, in ein Erzittern, welches sich auch durch mannichfache innere Empfindungen ankündigt. Indem dieses Erzittern dem Tisch sich mittheilt, hebt u. löst sich derselbe gleichsam vom Boden, der größte Theil der Reibung verschwindet u. der Tisch folgt ungehindert dem Seitendrucke der aufliegenden Kette. [8]Dafür daß die Erscheinung rein mechan. Gesetzen folgt, führt man noch an: Für einen schweren Tisch ist die Reibung größer, als für einen leichten, für einen mit 4 Beinen versehenen größer, als mit 3, für einen mit breiter Fläche aufstehenden größer als für einen in wenig Punkten den Boden berührenden; demgemäß bewegt sich aber auch immer ein Tisch von einer der ersteren Eigenschaften schwerer als von einer der letzteren. Je weiter ferner seine Platte über dem Ende der Füße hervorragt u. je näher die Hände dem Rande der Platte gebracht werden, um so schneller erfolgt die Drehung, indem dann die Kraft der Hände an einem längeren Hebelarme, also mit mehr Erfolg wirkt, als die Reibung. Ein viereckiger Tisch ist dem Drehen weit ungünstiger als ein runder, weil für alle an einer geraden Seite hin Sitzenden der Hebelarm bedeutend kürzer ist, als für die an den Ecken befestigten Tischbeine. Wenn mehrere Personen so um einen dreifüßigen Tisch geordnet sind, daß sie mehr zwischen den Beinen desselben stehen, so tritt die kippende Bewegung schneller ein, während dies von der rotirenden gilt, sobald die Personen sich vor die Beine stellen. [9]Auch Faraday hat exact darzuthun gesucht, daß nicht ein in den Tisch übergeströmtes Fluidum zunächst diesen bewege u. der Tisch nachher erst die Hände mit sich führe, sondern daß die Hände mechanisch den ersten Anstoß geben, u. hat dazu ein besonderes Instrument (Indicator) construirt. [10]Auch der Wille des Menschen führt unbewußt Bewegungen der Muskeln herbei u. diesem Umstande sind manche Einzelnheiten der Erscheinung zuzuschreiben, z. B. daß der Sinn der Drehung gewöhnlich wechselt, wenn die kleinen Finger in der auf obige Weise gebildeten Kette plötzlich vertauscht werden. [11]Daraus erklären Einige auch das **Tischklopfen** od. Geisterklopfen. Dasselbe besteht darin,

darin, daß ein von Menschenhänden berührter Tisch auf gewisse ihm vorgelegte Fragen antwortet, welches entweder in der Weise geschieht, daß nach gethaner Frage ein Schlag mit einem erhobenen Beine Ja, das Unterbleiben desselben Nein bedeutet; od. so, daß der Tisch in vollständigen Worten spricht, indem jeder Buchstabe durch eine seiner Stellenzahl im Alphabet entsprechende Zahl von Schlägen angezeigt wird. Die Ausführung dieses Versuchs hat nicht selten zu Unfug u. zu Ueberspannung der dabei thätigen Personen geführt, vor Allem in den Vereinigten Staaten NAmerikas, wo dies Klopfen für Manifestationen von Seelen aus einer anderen Sphäre der Welt gehalten wird, u. wo sich seit einigen Jahren Cirkel gebildet haben, die sich von einem, durch ein sogenanntes Medium, d. i. eine bes. sensitive Person, dirigirten Tische Antworten ertheilen lassen. *(Schdt.)*

***Titan,** Ti = 25, [1]einfacher metallischer Körper, der im reinen Zustande erhalten wird, wenn Fluor-T-kalium mit Kalium erhitzt wird, die Reduction findet unter Feuererscheinung statt. Das T. erscheint als dunkelgraues, nicht krystall. Pulver, das beim Erhitzen an der Luft mit glänzender Feuererscheinung verbrennt, in Chlorgas aber nur beim Erhitzen, aber dann mit blendendem Glanze verbrennt. Das T. zersetzt das Wasser beim Kochen; von Chlorwasserstoffsäure wird es unter Wasserstoffentwickelung gelöst. Das T. zeigt in seinem chem. Verhalten am meisten Aehnlichkeit mit dem Zirkon. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff.** [2]**a) Titanoxydul,** Ti O, bildet sich, wenn man T-säure ohne sie vorher mit Kohle zu mischen in einem Kohlentiegel einer anhaltenden Weißglühhitze aussetzt. Die erhaltene Masse ist außen metallisch, inwendig schwarz u. in allen Säuren gänzlich unlöslich. Durch Glühen an der Luft, so wie durch schmelzenden Salpeter wird sie nur langsam oxydirt. In Phosphorsalz geschmolzen löst sie sich mit hyacinthrother Farbe, welche die T-säure in Reductionsfeuer zeigt. [3]**b) Titanoxyd,** Ti_2O_3, entsteht, wenn man Zink, Eisen od. Zinn in eine Auflösung der T-säure in Salzsäure bringt. Die Flüssigkeit färbt sich Anfangs blau u. zuletzt scheidet sich das T-oxyd als dunkelviolettes Pulver ab. Es oxydirt sich leicht zu T-säure, daß es weder ausgewaschen, noch getrocknet werden kann. In Säuren löst es sich mit weinrother Farbe, diese Lösungen entfärben sich jedoch bei Zutritt von Luft unter Aufnahme von Sauerstoff sehr schnell. [4]**c) Titansäure,** TiO_2, entstehr beim Verbrennen des T. an der Luft. In Wasserdampf glühendes T. verwandelt sich ebenfalls leicht in T-säure, wobei das Wasser mit Lebhaftigkeit zerlegt wird. Die so erhaltene Säure ist ein weißes, geschmackloses Pulver, das beim jedesmaligen Erhitzen gelb wird u. nur im Knallgasgebläse geschmolzen werden kann. Die aus den Verbindungen abgeschiedene T-säure ist gallertartig, beim Erhitzen verliert sie Anfangs alles Wasser, bei stärkerem Erhitzen zeigt sie ein Erglühen, nach welchem sie dichter u. viel schwieriger löslich ist als vorher, schwach geglüht, röthete sie den Theil der Lakmustinctur, den sie einsaugt. In der Natur findet sich die T-säure trimorph in Anatas, Rutil, Brookit. Die T-säure löst sich nur in Flußsäure, von siedender Schwefelsäure wird sie nur schwierig gelöst. Die gefällte Säure dagegen ist in Säuren leicht löslich. Gegen stärkere Säuren verhält sich die T-säure wie eine schwache Basis. Mit den Basen verbindet sie sich meist auf trockenem Wege zu Salzen, die größtentheils in Wasser unlöslich sind. Aus ihrer Lösung wird sie durch reine u. kohlensaure Alkalien u. durch Schwefelammonium gallertartig gefällt u. ist in überschüssigem kohlensaurem Alkali, jedoch nur schwierig löslich. [5]Für die T-säure ist ihr Verhalten vor dem Löthrohre charakteristisch: mit Borax gibt sie der Oxydationsflamme ein klares, auch nach dem Erkalten farbloses Glas; bei größerer Menge T-säure wird es nach dem Abkühlen von selbst weiß. Mit Phosphorsalz erhält sie sich eben so. In der Reductionsflamme gibt sie wie in der Wärme gelbes Glas, das beim Abkühlen zuerst roth, dann violett wird. [6]In der neueren Zeit hat Demoly 2 Modificationen der T-säure unterschieden: neben der gewöhnlichen noch Meta-T-säure, Ti_3O_5, welche sich in kleinen glänzenden Blättchen bilden soll, wenn wasserfreies Chlor-T. mit kohlensaurem Baryt gesättigt u. dann auf einmal eine große Menge Wasser hinzu gesetzt wird. [7]Schwefelsaure T-säure, $TiO_2 + 2SO_3$, durch Auflösen von T-säure in Schwefelsäure erhalten, ist in einer geringen Menge warmen Wassers löslich, eine größere Menge zersetzt es. Setzt man zu einer gesättigten Lösung der T-säure Schwefelsäure, so wird ein Salz von der Zusammensetzung $10\,TiO_2 + SO_3 + 10\,HO$ gefällt. **B) Mit Chlor.** [8]**a) Chlor-T.,** $TiCl_2$, ist eine wasserhelle, schwere, rauchende Flüssigkeit von stechendem scharfem Geruche, die bei 135° siedet u. erhalten wird, indem man über ein gelind erhitztes Gemenge von T-säure u. Kohle Chlorgas leitet. Vom Wasser wird es unter starker Erhitzung aufgenommen, durch erhitztes Kalium od. Natrium unter Feuererscheinung zerlegt. [9]**b) Chlor-T-ammoniak,** $TiCl_2 + 2NH_3$, entsteht, wenn man zu T-chlorid trockenes Ammoniakgas treten läßt. Es ist in Wasser größtentheils ohne Zersetzung löslich u. hinterläßt bei Abschluß der Luft erhitzt, metallisches T. [10]**c) Chlor-T-Chlorschwefel,** $3\,TiCl_2, SCl_2$, bildet sich beim Vermischen von Chlorschwefel mit Chlor-T. u. beim Behandeln des Schwefel-

fel-T. mit Chlor. Krystalle, die an der Luft zerfließen u. sowohl in Wasser als in mehreren Säuren löslich sind. [11]**d) Aether-Chlor-T.**, $TiCl_2 + C_4H_5O$, eine Verbindung, die krystallinisch, in überschüssigem Aether leicht löslich ist u. sich durch Wasser zersetzt. [12]**e) Chlor-T-cyanchlorid**, $2TiCl_2 + CyCl$, eine Verbindung, die sich bildet, wenn gasförmiges Chlorcyan zu T-chlorid geleitet wird; gelbe krystallinische Masse, die schon weit unter 100° sich zu verflüchtigen u. zu klaren citronengelben Krystallen zu sublimiren beginnt; sie raucht an feuchter Luft u. wird dabei milchweiß unter Entwickelung des Geruches nach Cyanchlorid. [13]**f) Chlor-T-Cyanwasserstoff**, $TiCl_2 + CyH$, entsteht durch Vermischen von Cyanwasserstoffsäure mit T-chlorid; glänzende citronengelbe Krystalle, die sich bei schneller Sublimation zu einer zusammenhängenden Masse vereinigen. **C) Mit Schwefel.** [14]**Schwefel-T.**, TiS_2, erscheint in gelblich grünen Blättchen, die sich auf der Haut wie Talk zerreiben lassen u. durch Glühen von T-säure in einer Atmosphäre von Schwefelwasserstoff erhalten wird. **D) Mit Fluor.** [15]**Fluor-T.**, $TiFl_2$, eine wasserhelle an der Luft rauchende Flüssigkeit, die durch Erhitzen eines Gemenges von Flußspath u. T-säure mit Schwefelsäure erhalten wird. Auf Zusatz von viel Wasser zersetzt sie sich in eine weiße unlösliche Verbindung u. in eine saure Flüssigkeit, **T-Fluorwasserstoffsäure**, $TiFl_2, FlH$, in welcher sich der Wasserstoff durch die Metalle ersetzen läßt. **E) Mit Stickstoff.** [16]**a)** TiN entsteht, wenn man T-säure in einem Strome von trockenem Ammoniakgas erhitzt; dunkelviolettes Pulver mit einem Strich ins Kupferfarbene; [17]**b)** Ti_3N_2, durch Erhitzen von Ammoniak-T-chlorid in Ammoniakgas erhalten, kupferrothe Substanz, die mit Kalihydrat od. beim Glühen mit Wasserdampf reichlich Ammoniak entwickelt. [18]**c)** Ti_3N_4, entsteht durch heftiges Glühen von Ti_3N_2 in getrocknetem Wasserstoffgase; schöne messinggelbe, fast goldfarbene Blättchen. [19]**d) Stickstoff-T-cyanür**, $3Ti_3N + TiC_2N$; aus dieser Verbindung bestehen die bekannten **T-würfel**, die sich zuweilen in Hohöfen bilden u. bis in die neueste Zeit für metallisches T. gehalten worden sind. *(Wa.)*

Tithonische Strahlen, die chem. Strahlen, welche nach einer unbegründeten Hypothese von den Strahlen der Sonne ausgehen sollen.

Titrirmethode (Chem.), Methode der Maßanalyse, ist eine in der neueren Zeit in der Chemie häufig angewendete analytische Methode, bei welcher man den Gehalt (Titre) einer Flüssigkeit, d. h. die Bestandtheile desselben, nicht nach der gewöhnl. Methode durch Niederschlagen u. Wägen des Niederschlages, sondern dadurch bestimmt, daß man die Volumenprocente der Lösung eines Reagenz ermittelt (also nicht wägt, sondern mißt), die eine Lösung einer bestimmten Substanz erfordert, um vollständig niedergeschlagen zu werden. Zuerst wurde die T. zur Bestimmung des Chlorgehaltes vom Chlorkalk u. zur Bestimmung des Silbers in Legirungen angewendet; jetzt benutzt man sie häufig zur Ermittelung des Zuckergehaltes der Runkelrüben, des Stärkemehlgehaltes der Kartoffeln, zur Bestimmung verschiedener Metalloxyde in der Mineralanalyse ꝛc. Will man z. B. das Silber in einer Legirung nach der T. bestimmen, so macht man eine Auflösung von $0{,}_{542}$ Th. Chlornatrium (Kochsalz) in $99{,}_{457}$ Th. Wasser. Man weiß nun, daß 100 Gramme dieser Lösung 1 Gr. Silber in Gestalt von Chlorsilber niederschlagen. In eine Meßröhre od. Bürette gießt man 100 Gr. dieser Lösung; von der Legirung löst man 1 Gr. in 10 Gr. Salpetersäure von $1{,}_{110}$ spec. Gew. u. versetzt diese Auflösung mit der Chlornatriumlösung, bis kein Niederschlag mehr erfolgt. Die verbrauchte Menge der Chlornatriumlösung bestimmt man durch Abmessen, da die Bürette gewöhnlich so eingetheilt ist, daß 1 Maßtheil 1 Gr. der Lösung entspricht. Sind z. B. 90 Raumtheile verbraucht, so beträgt der Silbergehalt der untersuchten Legirung 90 Proc. *(Wa.)*

†**Titze** (Franz Niklas), Prof. der Geschichte zu Wien, starb daselbst 1850.

Tiza, Mineral, das von Andesinbrocken u. krystall. Bronchniachin begleitet in den Salpeterschichten SPerus vorkommt. Es bildet Knollen von der Größe einer Haselnuß u. darüber, welche im Innern feinfaserig u. seidenglänzend sind; spec. Gew. = 1,₀; vor dem Löthrohre leicht zur klaren Perle schmelzbar; in kaltem Wasser kaum, in heißem Wasser schwer löslich. Säuren lösen es leicht. Formel: $NaO, 2BO_3 + 2CaO, 3BO_3 + 10HO$. Nach Rammelsberg ist das T. mit dem Hydroborocalcit von Iquique in Peru identisch. *(Wa.)*

†**Tizian.** Das vom Kaiser Ferdinand 1844 bei seiner Anwesenheit in Venedig für T. bestimmte Denkmal wurde von San Domenichi ausgeführt u. am 17. Aug. 1852 enthüllt.

†**Tlemesan**, 3) Hier am 24. März 1842 Gefecht zwischen den Franzosen unter Bedeau u. den Maroccanern; am 29. April Affaire zwischen Bedeau u. Abdel-Kader, der Letztere wurde geschlagen. Am 3. Oct. 1845 abermaliger Angriff der Araber u. Maroccaner unter Bu-Gerrare auf die Franzosen.

Tockel, in Tyrol der letzte Bodensatz des ausgepreßten Weins, der eine nochmalige Auspressung erhält.

Tocqueville (Henri Alexis de T.), geb. 1805, ward 1826 Instructionsrichter zu Versailles, ging 1831 im Auftrage der Regie-

gierung mit Gustave de Beaumont nach Nämerika, um dort das Gefängnißwesen zu studiren, u. ward 1839 von Valognes in die Kammer gewählt, wo er Mitglied der Opposition ward. Am 23. Febr. 1848 stand er auf der Ministerliste, als Graf Molé beauftragt worden war, ein neues Cabinet zu bilden. In die constituirende Versammlung gewählt, gehörte er zum linken Centrum u. kam zur Commission des öffentl. Unterrichts, in welcher er schon 1844 gewirkt hatte. Er sprach gegen das Recht auf Arbeit, für das Zweikammersystem, den Rateau-Lanjuinais'schen Antrag u. die Aufhebung der Clubs Bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung 1849 ward er zu einem der Vicepräsidenten gewählt; vom 1. Juni bis 31. Oct. 1849 war er Minister des Auswärtigen. Im Juli 1851 war er Berichterstatter über die Revisionsfrage u. stimmte mit der Minorität für die Revision der Verfassung, ebenso im Nov. für den Quästorenantrag u. fand sich am 2. Dec. mit in Odillon Barrots Wohnung ein, um hier gegen den Staatsstreich zu protestiren. Er schr.: Du système pénitentiaire aux Etats-Unis et de son application en France; De la démocratie en Amérique, 1835, 13. A. 1850; Sur le droit au travail, 1848. *(Sr.)*

†**Todesstrafe.** Der Streit über Rechtmäßigkeit u. Zweckmäßigkeit der T. dauert zur Zeit noch ungelöst fort. Auch die Gesetzgebung hat sich, namentlich seit der Februarrevolution 1848, viel mit dieser Frage beschäftigt. [2]In Frankreich erklärte die provisorische Regierung bereits unter dem 27. Febr. 1848, der Nationalversammlung die Abschaffung der T. für polit. Verbrechen empfehlen zu wollen. Die Nationalversammlung entsprach auch dieser Erklärung der provisorischen Regierung durch ihren Beschluß vom 18. Sept. 1848, lehnte aber weitergehende Anträge auf unbedingte Abschaffung dieser Strafe mit großer Majorität ab. [3]In Toscana, wo die T. bereits unter Großherzog Leopold I. abgeschafft, unter seinem Nachfolger aber wieder eingeführt worden war, wurde die Wiederabschaffung derselben durch Decret der provisor. Regierung vom 4. März 1849 ausgesprochen; das neue Strafgesetzbuch vom Jahre 1851 änderte hierin nichts, aber in Folge davon, daß in neuster Zeit außerordentlich viele Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit begangen wurden, wurde die T. gegen Ende 1852 wieder eingeführt. [4]Im engl. Unterhause ward ein hierauf gerichteter Antrag am 13. März 1848 mit großer Majorität verworfen. Gleiches geschah in Portugal. [5]In Deutschland ward durch §. 9 der Grundrechte bestimmt: Die T., ausgenommen wo das Kriegsrecht sie vorschreibt, oder das Seerecht im Falle von Meutereien sie zuläßt, ist abgeschafft. Nach Artikel 3 des Einführungsgesetzes war jedoch diese Bestimmung eine von denjenigen, welche nicht sofort in Wirksamkeit traten, sondern erst durch die Landesgesetzgebung in den einzelnen Staaten einzuführen waren. Einen ähnlichen Beschluß faßte auch die preuß. Nationalversammlung, ohne daß aber derselbe je zur Geltung gekommen wäre. Aus Veranlassung jener Bestimmung der Grundrechte ward nun auch durch die Landesgesetze in Sachsen-Weimar u. Koburg, Schwarzburg, Anhalt, Württemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, Baden, Nassau, Bremen, Frankfurt, Hamburg u. Schleswig-Holstein die T. aufgehoben. Indessen ist inzwischen fast in allen diesen Staaten, neuerdings noch in Württemberg, die Wiedereinführung dieser Strafart erfolgt, im Sept. 1853 wurde auch in Sachsen-Weimar ein Gleiches von der Regierung bei der Landschaft beantragt. Auch die neuen Strafgesetzbücher in Preußen, Baiern u. Belgien, so wie der für das Königreich Sachsen ausgearbeitete Entwurf eines Strafgesetzbuches haben die T. unverändert beibehalten. [6]Immer mehr siegt bei wissenschaftlicher Prüfung der Frage, ob die T. aufgehoben werden solle, die Ansicht, daß es vorzugsweise darauf ankomme, in wie fern in dem Staate, in welchem die Aufhebung erfolgen soll, nach dessen Zuständen die Beibehaltung dieser Strafart nothwendig ist, u. daß es einen andern Beweis ihrer Zulässigkeit nicht gibt. Denn es kann nicht die Aufgabe der Philosophie des Strafrechts sein, die rechtlich möglichen u. nothwendigen Strafen a priori zu schaffen, da es keine Strafe gibt, welche als die einzig mögliche gedacht werden könnte, Strafen vielmehr nur Executionsmittel des Rechts, mithin Acte der menschlichen Willkühr sind, u. als solche in sich, wie die Erfahrung lehrt, veränderlich sind; woher es dann auch kommt, daß kein innerer nothwendiger Zusammenhang zwischen irgend einem Verbrechen u. einer bestimmten Strafe besteht, sondern der Zusammenhang zwischen beiden nur willkührlich u. von außen gegeben ist. Von diesem Standpunkte aus bezeichnet es die herrschende Meinung als unthunlich, in unserm Zeitalter diese seit Jahrtausenden bestandene Strafe mit einem Male abzuschaffen; aber vereinbar hiermit ist die Hoffnung, daß bei stets fortschreitender Verbreitung u. Erhöhung der Cultur die T. durch immer größere Beschränkungen auf dem Wege allmäliger Abschaffung dereinst aus der Reihe der bürgerlichen Strafen ganz verschwinden werde. Und hierfür ist in der That bereits viel geschehen durch die gesetzliche Beschränkung der T. auf immer weniger Verbrechen, die in gedenkbar steigender Progression zur völligen Aufhebung dieser Strafe führen mußte; durch die in vielen Staaten (z. B. in Altenburg durch Gesetz vom 6. Mai 1841, in Schwarzburg-Sondershausen durch Gesetz vom 14. Aug. 1847 u. in Preußen, Baiern

ern u. Belgien durch die neuesten Strafgesetzbücher) eingeführte nicht öffentliche Vollstreckung dieser Strafe; durch die fast überall erfolgte Abschaffung aller geschärften T-n; endlich durch die immer häufigeren Erfolge der Pönitentiarien u. überhaupt durch die Verbesserung des gesammten Gefängnißwesens, in Folge dessen einmal die Zeit kommen dürfte, wo Freiheitsstrafen dem Staate die nämliche Sicherheit gewähren, wie gegenwärtig die T. ¹Neuere Literatur: Zöpfl, Ueber die Rechtmäßigkeit u. Zweckmäßigkeit der T., Heidelberg 1839; Riedel, die Rechtmäßigkeit der T., ebd. 1839; Carrière u. Nöllner, Wissenschaft u. Leben in Beziehung auf die T., Darmstadt 1845; Diestel, das Problem der T., Königsberg 1848. *(Lts.)*

†**Todt** (Karl Gottl.), Bürgermeister zu Adorf. Er wurde 1845 bei den neuen Wahlen wieder in die Kammer gewählt, am 25. April 1848 zum geh. Legationsrath u. königl. sächs. Bundestagsgesandten zu Frankfurt ernannt u. gehörte bis zur Auflösung des Bundes (12. Juli 1848) zu den 17 Vertrauensmännern. Zurückgekehrt nach Dresden ward er geh. Regierungsrath u. von der Regierung beauftragt, den Entwurf einer neuen Landtagsordnung auszuarbeiten, u. functionirte beim Landtage 1849 als königl. Commissar; wegen seiner Theilnahme an der provisor. Regierung in den Maitagen 1849 (s. u. Sachsen [Königreich] ⁂ in den Suppl.) entfloh er nach der Besiegung der Revolution in die Schweiz; hier wurde er, nach 20monatlichem Aufenthalte, im Febr. 1851 in den eidgenössischen Staatsverband aufgenommen u. lebte in Zürich mit jurist. Arbeiten beschäftigt; er st. hier am 10. März 1852. *(Sr.)*

Todtenhaus, so v. w. Leichenhaus.

Todtenorgeln, Geschütze des 15. Jahrhunderts, bei denen gegen 50 kurze Gewehrläufe in doppelter Reihe auf einem Karrengestell so angebracht waren, daß sie gleichzeitig abgefeuert werden konnten.

Tömleki, starker pers. Rauchtabak.

Töpffer (Rudolf), geb. zu Genf 1799, Prof. der Aesthetik an der Akademie daselbst, starb daselbst den 8. Juni 1846, bekannt durch seine Bilderromane u. Novellen (Histoire de Mr. Jabot; Hist. de Mr. Crépin; Voyages en Zig-Zag; Le Presbytère; Nouvelles genevoises; Bibliothèque de mon oncle; Rose et Gertrude); Gesammelte Schriften, deutsch Lpz. 1847—53, 8 Bde. *(Ap.)*

Törring-Jettenbach (Ignaz Felix Joseph, Graf v. T-J.), geb. 1679 zu München, zeichnete sich in den Feldzügen der Baiern vielfach, bes. im Gefecht am Schellenberge (1704), aus; folgte nach der verlorenen Schlacht bei Höchstädt dem Kurfürsten Max Emanuel nach Frankreich u. den Niederlanden. Nach dessen Rückkehr (1711) wurde T. zum Generalwachtmeister ernannt u. vielfältig zu diplomat. Sendungen verwendet; 1723 wurde er Feldmarschallieutenant, 1726 Minister des Auswärtigen, 1735 Präsident im Kriegsrathe u. Commandant von München; 1739 zum General u. 1741 zum Generalfeldmarschall aufgerückt, zeichnete er sich in dem östreich. Erbfolgekriege mehrfach aus, bis er Mitte 1742 das Commando an den Grafen Seckendorff abtreten mußte, da der Kaiser Karl VII. ihn im Cabinet verwenden wollte. Er befestigte damals das Bündniß mit Frankreich u. schloß den sogen. Frankfurter Vertrag mit Preußen, Pfalz u. Hessen-Kassel ab. 1745 wurde ihm von dem Kurfürst Maximilian III. wieder der Oberbefehl der Armee übertragen. Bald darauf schloß jedoch der Kurfürst den Frieden zu Füssen ab, u. T., welcher der nunmehr unterdrückten franz. Partei angehörte, lebte nun einige Zeit auf seinen Gütern, dann aber bis zu seinem Tode (1763) als Commandant von München in der Residenz. *(Hss.)*

†**Tokay. 2)** Hier am 22. Jan. 1849 unentschiedene Schlacht zwischen den Oestreichern unter Schlick u. den Ungarn.

Tolen, $C_{10}H_8$, farbloses dünnflüssiges Liquidum, schmeckt stechend pfefferartig, riecht wie Elemi; spec. Gew. 0,⁸⁸⁸; siedet bei 154—160°, Bestandtheil des Tolubalsam.

Tolinet (Waarenk.), so v. w. Toilinet.

Tollatia (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Compositae-Corymbiferae.

***Tollens** (Henr.), geb. 1778 in Rotterdam, Kaufmann daselbst; der Lieblingsdichter der Holländer; schr. holländ. Romanzen u. Idyllen, 1802; Gedicht auf Egmonts u. Hornes Tod (Preisgedicht), 1806; Gedichte, 1808, 3. Aufl. 1817; Vaterländ. Kriegslied, 1815; Erotische Gedichte, 1809; Die Ueberwinterung der Holländer auf Nova Zembla i. J. 1597 f.; Romanzen, Balladen u. Legenden, 1818 f., 2 Bde.; Neue Gedichte, 1821, 1829; Volkslieder, 1833. *(Lb.)*

†**Tolubalsam**, aus Toluifera Balsamum, ist hellbraun, dickflüssig, nach Benzol u. Citronen riechend, von süßlichem erhitzendem Geschmack u. trocknet zu einer rothbraunen Masse (Opobalsamum siccum) ein, löst sich in 6 Th. Weingeist, Aether u. äther. Oelen. Der T. besteht **a)** aus einer geringen Menge eines Kohlenwasserstoffes, dem Tolen (s. d.); **b)** aus freier Zimmtsäure u. **c)** aus den beiden folgenden **Toluharzen:** das α **Toluharz**, $C_{36}H_{10}O_8$, ist von brauner Farbe, durchscheinend, glänzend, zerbrechlich, bäckt bei + 15° zusammen u. schmilzt bei + 60°; löslich in Alkohol u. Aether. Das β **Toluharz**, $C_{18}H_{10}O_4$, ist von bräunlich gelber Farbe, matt, geruch- u. geschmacklos, über + 100° wenig schmelzbar, u. in Alkohol u. Aether wenig löslich. *(Wa.)*

Toluidin, $C_{14}H_9N$, organ. Base, die

die erhalten wird, indem man in, mit Ammoniak gesättigtes Nitroluol enthaltenden Weingeist so lange Schwefelwasserstoffgas leitet, bis dessen Geruch verschwunden ist ($C_{14} H_7, NO_4 + 6HS = 4HO + 6S + C_{14} H_9 N$), nachdem der ausgeschiedene Schwefel abfiltrirt worden ist, wird die Flüssigkeit schwach mit Chlorwasserstoffsäure übersättigt u. mit Aether zur Entfernung des noch unzersetzten Nitrotoluols geschüttelt; die wässerige, bis auf 1/3 ihres Volumens abdestillirte Flüssigkeit wird mit Kalihydrat versetzt u. destillirt; außer Wasser u. Ammoniak geht T. in Tropfen über, die allmälig krystallinisch erstarren u. weiter gereinigt werden müssen. Das T. ist krystallinisch, von weinartig aromatischem Geruch u. brennendem Geschmack, schwerer als Wasser, schmilzt bei 40°, siedet bei 198° u. destillirt unzersetzt, an der Luft verflüchtigt es sich allmälig, reagirt nicht auf Curcuma, wohl aber auf rothes Lakmuspapier u. Georginenpapier, in kaltem Wasser wenig, etwas leichter in heißem löslich, leicht löslich in Weingeist, Aether, fetten u. ätherischen Oelen, färbt Tannenholz u. Hollundermark intensiv gelb, durch Chlorkalk erhält es höchstens einen Strich ins Rothe, durch Salpetersäure wird es dunkelroth. Die Salze des T. krystallisiren leicht, sie sind farblos u. von saurer Reaction; aus den Lösungen der Salze wird das T. durch Alkalien gefällt. Durch die Einwirkung von Chlorcyan geht das T. in Metoluidin, $C_{16} H_{11} N_2$, über; es krystallisirt in kleinen Blättchen, löst sich wenig in kaltem, etwas mehr in siedendem Wasser. Das Cyan-T., $C_{16} H_9 N$ od. $C_{14} H_9 N, C_2 N$, ist eine dem Cyanilin vollkommen entsprechende Base. *(Wa.)*

Toluol (Toluin, Dracyl, Tolin, Benzoën, Retinaphta), $C_{14} H_8$, ein flüssiger Kohlenwasserstoff, der sich bei der trockenen Destillation von Drachenblut, des Tolubalsams u. anderer Harze auch in kleiner Menge bei der trockenen Destillation des Holzes bildet; am besten stellt man es durch Destillation des Cymins mit Aetzbaryt od. durch ähnliche Zersetzung der Toluylsäure dar. Es ist farblos, dünnflüssig, spec. Gew. = 0,84; siedet bei 110°, erstarrt noch nicht bei — 20°, ist von ätherartigem Geruch u. brennendem Geschmack; unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol, Aether u. fetten u. flüchtigen Oelen, luftbeständig, entzündlich. Mit concentrirter Salpetersäure behandelt gibt es Nitro-T. (Nitrotoluid), $C_{14} H_7 (NO_4)$, von gelber Farbe, süßem Geschmack u. bittermandelähnlichem Geruch. Beim Behandeln des Nitro-T. mit Schwefelwasserstoff bildet sich die Base Toluidin. *(Wa.)*

Toluylsäure, $C_{16} H_{11} O_3, HO$, [1] dargestellt, indem Salpetersäure mit dem 6fachen Volumen Wasser verdünnt u. 500 Gramm davon mit 125 Gr. Cymol (dem sauerstofffreien Theile des Römischkümmelöles) in einer großen Retorte einer, einige Zeit lang fortgesetzten Destillation unterworfen wird. Beim Abkühlen erfüllt sich die ganze Retorte mit Krystallen von T.; sie wird zur Abscheidung einer gelben harzähnl. Substanz mit Kalkmilch gekocht u. die erhaltene Lösung des Kalksalzes mit Salz- od. Salpetersäure zersetzt. Die aus der wässerigen Lösung eines toluylsauren Salzes gefällte Säure erscheint als eine schwere weiße käsige Masse, die unter dem Mikroskop aus nadelförmigen Krystallen bestehend erscheint; sie löst sich in siedendem Wasser, Weingeist, Holzgeist u. Aether; schmilzt beim Erhitzen u. läßt sich unzersetzt in schönen Nadeln sublimiren; ist im vollkommen reinen Zustande geruch- u. geschmacklos, gewöhnlich aber haftet an ihm ein eigenthümlicher, dem Bittermandelöl ähnl. Geruch. Mit Aetzkalk od. Baryt destillirt zerfällt sie in Kohlensäure u. Toluol. [1] Die Salze der T.: Die Salze der Alkalien sind löslich. Das Silbersalz, $Ag O, C_{16} H_7 O_3$, durch Zersetzen von kohlensaurem Ammoniak mit salpetersaurem Silberoxyd erhalten, ist ein weißer, käsiger Niederschlag, der aus heißem Wasser in kleinen Nadeln krystallisirt. Das Kupfersalz, $Cu O, C_{16} H_7 O_3$, durch Zersetzen von schwefelsaurem Kupferoxyd mit kohlensaurem Kali erhalten, gleicht dem entsprechenden Salze der Benzolsäure; es löst sich wenig in Wasser, leichter in Ammoniak. Der Aether der T., $C_4 H_5 O, C_{16} H_7 O_3$, auf gewöhnliche Weise dargestellt, ist eine farblose, aromat. Flüssigkeit von etwas bitterem Geschmack, die bei 228° C. siedet. [1] Die Nitro-T., $C_{16} H_{10} (NO_4) O_3, HO$, krystallisirt in gereinigtem Zustande in prachtvoll rhombischen Prismen. *(Wa.)*

Tomaschek (Wenzel Joh.), geb. am 17. April 1774 zu Skuotsch in Böhmen, kam 1787 als Chorsänger ins Minoritenkloster zu Iglau, studirte seit 1790 zu Prag die Rechte, wendete sich jedoch immer entschiedener der Musik zu, ward nach einigen Jahren Musikdirector, galt schon für einen der ersten Clavierspieler Deutschlands, wurde Professor am Conservatorium zu Prag u. starb am 3. April 1850. Er componirte eine Symphonie (1806), einige Opern (z. B. Seraphine), bes. vortreffl. Clavierstücke, 2 Requiems, die Krönungsmesse (1845), Te-Deum, die Es-Messe ꝛc. *(Sffr.)*

Tom Jones, Roman von H. Fielding, s. d. 1).

Tommaséo (Niccolo), geb. 1803 zu Sebenico in Dalmatien, verließ 1833 Italien aus polit. Rücksichten u. lebte in Frankreich u. Corsika; 1838 amnestirt, kehrte er zurück u. hielt sich literärisch beschäftigt in Venedig auf. Da er Ende 1847 zu einer Beschwerde beim Kaiser über die Handhabung der Censur aufgefordert hatte, wurde er am 18. Jan. 1848 mit Manin gefangen ge-

gesetzt, aber am 17. März von dem Volke gewaltsam befreit u. am 22. März zum Mitgliede der republikan. Regierung (mit dem Portefeuille des Cultus u. Unterrichts) gewählt. Zu Manins republikan. Partei gehörig verlor er mit dessen Sturz am 3. Juni (s. Lombardisch-Venetianisches Königreich ⁂ in den Suppl.) seinen Posten; nach der Revolution vom 11. Aug. 1848 in Venedig, welche Manin wieder an die Spitze der Regierung brachte, ging T. mit dem Schneider Toffoli nach Paris, um Frankreichs Hülfe für Venedig zu erbitten; eine zweite Reise dahin machte er in gleichem Auftrage im Jan. 1849, indeß sein Bericht in der Assemblea im März 1849 zeigte, daß von dort für Venedig nichts zu hoffen sei. Schon vorher, in Folge seiner Mißbilligung der Unthaten u. Blutpläne der leidenschaftl. Republikaner, mit Manin gespannt, machte er seitdem Opposition gegen denselben u. verlor somit unter dessen Regiment allen Einfluß. Bei der Capitulation Venedigs im Aug. 1849 war er unter den 40, welche vor dem Einzug der Oestreicher Venedig verlassen mußten, u. wurde nach Korfu eingeschifft, wo er sich noch jetzt (Ende 1853) befindet. Er schr.: Dell' Italia, Par. 1835; Nuovo dizionario de sinonimi della lingua ital., Mail. 1835, u. A. 1848; Della educazione, Lugano 1834, 3. A. 1836; Il Duca d'Atene (Roman), Par. 1837; Esposizione del sistema filos. del nuovo saggio sull' origine delle idee di Ant. Rosmini, Tur. 1838; Delle ristampe, 1839; Studj filosofici, Veneb. 1840, 6 Bde.; Delle scuole infantili della citta di Venezia, ebd. 1840; Studj crit., 1843, 2 Bde.; Delle nuova speranza d'Italia, ebd. 1848. Er gab heraus Scritti nuovi di Fra Gir. Savonarola, Par. 1836; Lettere di Pascale de Paoli, Florenz 1846; Commentar zu Dantes göttl. Komödie, 1837; sammelte Relations des ambassadeurs vénitiens sur les affaires de France au 16. siècle, Par. 1838, 2 Bde., 4.; veranstaltete auch eine Sammlung toskan., corf., dalmat. u. griech. Volkslieder, Ven. 1839—1842, 4 Bde. *(Lb. u. Sr.)*

Tommasinia (T. *Berthol.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Umbelliferen, benannt nach dem Magistratspräsidenten **Tommasini** in Triest; in der südl. Schweiz u. Oberitalien.

†**Tommasini**, 2) (Giac.), Protomedicus des Herzogthums Parma, Prof. der medicin. Klinik an der Universität zu Parma; st. daselbst am 26. Nov. 1847.

†**Tondern.** 3) Zu dem 1639 bei Gallehus unweit T. gefundenen Horn wurde 1734 noch eins gefunden; beide wurden nach Kopenhagen in die Kunstkammer gebracht u. 1802 daraus entwendet; nur das geschmolzenen Metalls wurde man wieder habhaft. Diese **Tondernschen Hörner** waren, nach neurer Ansicht, weder Trink- noch Jagdhörner zum Gebrauch, sondern nur in die Form von Hörnern gebrachte Goldmassen als Schau- u. Luxusstücke; das eine hatte eine Runeninschrift, die vor der Entwendung abgeschrieben u. mehrfach gedruckt worden ist; in neuester Zeit haben der Norweger Munch u. Müllenhoff sie erklärt. *(Lb.)*

Tongobohne, s. v. w. Tonkabohne.

†**Tonkastearopten** (Cumarin), $C_{18}H_8O_4$, findet sich außer in den Tonkabohnen, in Asperula odorata, Melilotus officinalis, Anthoxantum odorat. u. in den Fahamblättern. Das reine T. krystallisirt in weißen Prismen, ist hart, knirscht zwischen den Zähnen, ist von aromatischem, brennendem Geschmack, schmilzt bei 120° u. läßt sich bei 270° unzersetzt überdestilliren; löst sich wenig in kaltem Wasser, leicht in heißem u. krystall. aus dieser Lösung beim Erkalten in Nadeln heraus; löst sich leicht in Alkohol u. Aether, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, verbindet sich nicht mit Basen, wird durch Schwefelsäure zerstört, von Chlorwasserstoff u. Salpetersäure unverändert gelöst, von concentrirter Salpetersäure aber in Nitro-T., $C_{18}H_8(NO_4)O_4$, verwandelt. Beim Erhitzen mit concentrirter Kalilauge geht T. unter Wasserstoffentwickelung in Cumarinsäure, $C_{18}H_7O_5$, HO, über. Die Cumarinsäure krystall. in spröden, weißen blätterigen Krystallen, die von bitterem Geschmack sind, sich wenig in kaltem, leicht in heißem Wasser lösen, eben so gegen Alkohol u. Aether verhalten, Lakmus röthen, durch Eisenoxydsalze nicht violett gefärbt werden, bei 190° schmelzen u. bei höherer Temperatur theilweise zersetzt werden. *(Wa.)*

Tonnerre, s. Clermont Tonnerre.

†**Tontinen** (Gesellschaftsrenten), eine Art von Leibrenten, zu deren Ankauf sich eine ganze Gesellschaft bildet, welcher die Rente bis zum eintretenden Tode ihres allerletzten Mitgliedes jährlich unverkürzt gezahlt wird. Der baare Werth der T. ist gleich dem baaren Werthe einer Zeitrente auf die Dauer des am längsten Lebenden dieser Gesellschaft, welche Dauer durch die Wahrscheinlichkeitsberechnung bestimmt werden muß. Je mehr Mitglieder sterben, desto größer ist die Dividende, d. h. der Antheil an der Rente eines jeden der noch lebenden Mitglieder. Die Berechnung der T. ist folgende: Es bestehe eine Gesellschaft aus M Mitgliedern, u. das Einkaufsgeld (Actie) jedes Mitgliedes betrage E Thaler, so ist das zusammengeschossene Capital $K = M.E$ Thaler, u. K wird, zu p Procent ausgeliehen, jährlich $\frac{p\,K}{100}$ Thaler Zinsen tragen.

Diese $\frac{p\,K}{100}$ Thaler müssen nun jährlich an die Mitglieder der Gesellschaft, nebst einem Theile von K selbst, gezahlt werden. Dabei sei festgesetzt worden, die Gesellschaft solle nur n Jahre bestehen, so muß, wenn

in

in n Jahren Capital u. Zinsen abgetragen sein sollen, jährlich nicht die Summe von $\frac{p\,K}{100}$, sondern die Summe von $\frac{(q-1)\,M\,E}{1-q^n}$ Thalern an die Mitglieder der Gesellschaft gezahlt werden: hierbei ist $q = 0{,}01$ (100 + p). Mithin wird, wenn nach m Jahren (wo $m \surd n$) u Mitglieder nicht mehr am Leben sind, jedes der noch lebenden Mitglieder

$$\left\{\frac{(q-1)\,M\,E}{1-\frac{1}{q^n}} : (M-u)\right\} \text{ Thaler}$$

bekommen. Demnach verlieren die im ersten Jahre schon gestorbenen Mitglieder E Thaler, welche Summe aber auch der größte Verlust ist, den ein Tontinist erleiden kann, während das letzte Mitglied, welches alle übrigen überlebt hat,

$$\left\{\frac{(q-1)\,M\,E}{1-\frac{1}{q^n}}\right\}$$

erhalten wird. Man hat auch zusammengesetzte T., die jedoch nicht so beliebt sind. *(Jn.)*

Torps, die Besitzungen der Mannschaften der schwed. Indelta-Truppen, s. u. Schweden (Geogr.) 107 (im Hptw.).

Torquetum, ein veraltetes astronom. Instrument, wodurch man die Bewegung des Himmelsäquators über dem Horizonte darzustellen suchte. Man brauchte es demnach, den Winkel der Ekliptik mit dem Horizonte, den Tag- u. Nachtbogen, sowie die Länge u. Breite irgend eines Gestirns zu bestimmen.

Torre, Marquis della T., so v. w. Crescenzi 2).

†**Torres-Novas.** Hier begann am 4. Febr. der Soldatenaufstand im Jahre 1844, welcher bis zum April dauerte, s. u. Portugal 66 (im Hptw.).

Torsionsgalvanometer, s. u. Galvanismus 14 (in den Suppl.).

Torti, 1) (Franz), geb. 1658 zu Modena, Prof. der Medicin daselbst, starb 1741. Schr.: Therapeutice specialis ad febres quasdam perniciosas, inopinato ac repente lethales, Mod. 1709 u. a. 2) (Giov.), geb. 1774 zu Mailand, war daselbst mit der Leitung der Volksschulen betraut; 1848, wo er die Erfolge der mailänder Revolution besungen hatte, floh er nach dem Einzug der Oestreicher in Mailand nach Genua; hier wurde er Director des Athenäum u. starb am 15. Febr. 1852. Er gehört als Dichter zur Schule Parinis u. schr. u. a. die Novellen La Torre di Capua, bes. aber didakt. Gedichte u. poet. Episteln, hauptsächlich Sui sepolcri (an Grossi, über den Tod seiner Gattin); Eine Bekehrung in Rom (wegen polit. Anspielungen auf den Index gesetzt). *(Ap. u. Lb.)*

†**Toscana**, Großherzogthum. I. **(Geneal. u. Statist.).** [1]**Großherzog** Leopold II., geb. den 3. Oct. 1797, zur Regierung gelangt am 18. Juni 1824; vermählt in 2. Ehe den 7. Juni 1833 mit Großherzogin Antonie, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien (geb. 1814); Erbgroßherzog Ferdinand, geb. den 10. Juni 1835. [2]**Flächengehalt**, nach Wiedervereinigung mit Lucca (1847) u. Wegfall anderer Landesgebiete (s. unt. 11 f.) 403 QM., eingetheilt in die Departements (Compartimenti) Florenz, Lucca, Pisa, Siena, Arezzo, Pistoja, Grosseto u. die Souvern. Livorno u. Elba. An der Spitze der Depart. steht je 1 Präfect, an der der Gouvernements ein Civil- u. Militärgouverneur. **Bevölkerung** (Ende 1853) 1,796,078 Seelen. **Verfassung** vom 15. Febr. 1849 (s. unt. 14), wieder aufgehoben durch Decret vom 8. Mai 1852. Staatsverwaltung: Staatsministerium mit 7 Departementsministern für Finanzen, Inneres, Aeußeres, öffentlichen Unterricht, Krieg, Justiz, Cultus (mit einer Section für Statistik); neben demselben ein von ihm getrennter Staatsrath. Zur obersten Justizverwaltung gehören der Cassationshof, der Rechnungshof u. die beiden obersten Gerichtshöfe zu Florenz u. Lucca. [3]**Finanzen** (Anschlag für 1853): Einnahme 36,376,400 Lire (die Steuern werden fast ausschließlich von den Grundbesitzern gezahlt); Ausgabe 36,308,800 Lire. Staats- u. Eisenbahnschuld 5,942,800 Thlr.; Papiergeld u. Banknotenumlauf (1851) 2 Mill. Thlr. [4]**Militär** (1853) 14,759 M., als 5017 M. Linie in 8 Bataillonen, 260 M. Cavallerie in 1 Division, 1320 M. Artillerie in 1 Regt., 2231 M. Gensdarmerie in 1 Regiment, 631 M. Insularbat., 4512 freiwillige Jäger der Küste u. freiwillige Grenzjäger zusammen in 6 Bat., 148 M. Militärmarine, während die übrigen sich vertheilen auf das Kriegsministerium (13), Generalstab (12), Festungscommando u. Feldcapläne (84), Invaliden u. Veteranen (469 in 1 Bat.), Strafcompagnie (119) u. Genie (26). Seemacht; 10 Fahrzeuge mit 150 Kanonen. [5]**Handel**; Einfuhr (1851) 18 Mill., Ausfuhr 12 Mill. Thlr.; Handelsmarine (1853) 911 Schiffe mit 37,507 Tonnenlast. Eisenbahnverbindung zwischen Livorno, Pisa u. Lucca, Florenz u. Prato. Staatsverträge hat T. in der neueren Zeit abgeschlossen: Zollvertrag mit Rom (1850), Schifffahrtsvertrag mit Rom u. Postvertrag mit Frankreich (1851), Handels- u. Schifffahrtsverträge mit Neapel, Frankreich u. Mecklenburg-Schwerin 1853. II. **(Gesch.).** [7]Nach dem Rücktritt Fossombronis u. dem im J. 1845 erfolgten Tode des Fürsten Corsini, welche als erste Minister an der Spitze der Regierung gestanden hatten, hatten die Verhältnisse in dem, auch in polit. Hinsicht stets glücklich gepriesenen T. allmälig eine min-

der günstige Gestalt genommen. War auch bisher mancher Grund zum Mißvergnügen gefunden in dem durch alle Zweige der Verwaltung gehenden Bestechungs- u. Willkürsysteme, in der Verzögerung dringender Reformen hinsichtlich der Polizei, der Finanz- u. Justizverwaltung wie im Militärwesen, so hatte doch die Milde der Regierung, namentlich ihre polit. Duldsamkeit, dem Volke dafür einen Ersatz geboten, u. es den, in den anderen Staaten Italiens so drohend gewordenen Bewegungen fern bleiben lassen. [8]Dagegen traten am Ende 1845 u. im Laufe d. J. 1846 mehrfache Umstände ein, welche das gute Verhältniß zwischen Regierung u. Volk trübten. Dahin gehörte die, von den neuen, angeblich zum Jesuitismus hinneigenden Ministern (Pauer, Cempini, Hombourg, Baldasseroni, Bologna) ertheilte Erlaubniß zur Errichtung einer Erziehungsanstalt zu Pisa durch die Schwestern vom heiligen Herzen Jesu, wodurch das bisher stets von den Jesuiten u. ihrem Anhang frei gehaltene Land in allgemeine Aufregung gerieth; eine von fast sämmtl. Professoren Pisas unterzeichnete Remonstration hatte auch endlich die Zurücknahme der Erlaubniß zur Folge. Die Auslieferung Renzis an Rom (s. ∞ im Hptw.), mehrfache Verhaftungen aus polit. Gründen, die Austreibung italien. Ausländer (d'Azeglio) vermehrten die Mißstimmung; die auf die Trockenlegung der Maremmen verwendeten ungeheueren Summen gaben nicht minder Anlaß zur Unzufriedenheit in den gebildeten Klassen, während das niedere Volk allerdings bei dem Allen ganz theilnahmlos blieb. So entstand auch in T. eine geheime Presse, die ungeachtet aller Verfolgungen gegen die Drucker aufregende Schriften in Masse verbreitete. Eben dadurch aber befestigte sich auch der, ohnehin von außen her längst angerathene Widerstand der Regierung gegen den Liberalismus. Das J. 1846 ward auch durch ein verderbliches Naturereigniß bezeichnet, indem am 14. Aug. ein Erdbeben bes. die Ortschaften von Luciana, Lorenzana u. Orciano verwüstete, doch auch in Pisa, Livorno ꝛc. vielfache Zerstörungen anrichtete u. viele Menschenleben kostete. Dies sowie die schlechte Ernte u. die darauf folgende Theuerung trugen dazu bei, die Volksstimmung nur noch gereizter zu machen. [9]Erst der durch die Reformen des neuen Papstes Pius IX. herbeigeführte Umschwung in den polit. Verhältnissen Italiens ließ T. wieder einen anderen Weg in der inneren Politik einschlagen. Hatte sich die von Rom ausgehende Bewegung bereits allgemein im Volke kundgethan u. selbst zu einigen gewaltthätigen Auftritten geführt, wie Anf. 1847 Ruhestörungen in Pisa bei Beerdigung eines wegen seiner polit. Richtung unbeliebten Mannes vorfielen, u. in Florenz das Verbot der Feier des päpstl. Namenstages einen blutigen Zusammenstoß zwischen Volk u. Militär veranlaßte: so folgte nun auch die von allen Seiten dazu gedrängte Regierung, als die erste unter den übrigen Italiens, dem Vorgange des Papstes in liberalen Concessionen. Am 7. Mai 1847 erschien ein neues milderes Preßgesetz u. ward mit vielen öffentl. Freudenbezeigungen begrüßt; diesem folgte die durch Ministerialschreiben vom 30. Mai verfügte Berufung von Notabeln des Landes, welche der Großherzog ausersehen hatte, namentlich bei der beabsichtigten Gemeindeverwaltungsreform ihren Rath abzugeben. Für die bei den neulichen Tumulten Betheiligten ward eine Amnestie erlassen. [10]Dennoch beschwichtigte sich die allgemeine Aufregung nicht, sondern gab sich in zahllosen Demonstrationen, in neuen dringenderen Ansuchen, namentlich um Errichtung einer Bürgerwehr, kund; in Siena u. a. O. fielen sogar bei der Jahresfeier der Erwählung des Papstes wieder blutige Auftritte vor, während es in Livorno namentlich zu Demonstrationen gegen den östreich. Consul kam. Wirklich ließ sich auch die Regierung zu immer weiteren Zugeständnissen bestimmen; so ward die erst kürzlich wieder eingeführte Todesstrafe abgeschafft. Durch Decret vom 24. Aug. wurde eine Staatsconsulta eingesetzt, die aus 10 ordentlichen u. 9 außerordentl. Mitgliedern gebildet, bei allen neuen Gesetzen, bei Veränderung schon bestehender Anordnungen, bei Verkauf u. Verpachtung von Staatsgütern u. Einkünften zu Rathe gezogen werden sollte; die Ernennung des Präsidenten behielt sich der Großherzog vor, während der Vicepräsident von Jahr zu Jahr von den ordentl. Mitgliedern erwählt werden sollte. Für jetzt ward Giannini zum Präsidenten berufen. Außerdem ward am 24. Aug. ein neues Ministerium der Justiz u. der Gnaden errichtet u. an seine Spitze der populäre Bartolini gestellt. Dagegen ward Cempini des Finanzministeriums enthoben u. durch Baldasseroni ersetzt, blieb aber im Cabinet u. leitete die Verbesserung der Maremmen. Endlich wurde auch durch Decret vom 4. Sept. die Errichtung einer Bürgergarde gewährt. Jetzt schien das Volk befriedigt. Am 12. Sept. fand eine großartige Dankfestlichkeit für den Großherzog statt; in dem am nächsten Tage erlassenen Dankschreiben des Letzteren wurden zugleich weiter zugesagt, die Umarbeitung der Landesgesetze, des Unterrichtswesens u. der Municipalverfassung. Noch erschien ein zweckmäßigeres Preßgesetz, u. in den höheren Staatsstellen gingen mehrfache Veränderungen im Sinne des Volkes vor; namentlich wurden die Minister Pauer u. Bologna durch Ridolfi u. Serristori ersetzt. Bis auf einen vorübergehenden Tumult in Livorno erfreute sich nun das Land in Ganzen der Ruhe.

Ruhe. Nur in Florenz fand noch einmal (den 26. Oct.) eine Demonstration gegen die Sbirren u. die geheime Polizei statt, in Folge deren diese ganze Einrichtung aufgehoben ward. [11] Dagegen entstanden nun neue Irrungen für die Regierung durch die Thronentsagung des Herzogs von Lucca. Nach der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 u. dem Pariser Tractat vom 10. Juni 1817 sollte Lucca an den Großherzog von T. fallen, wenn einst Parma, Piacenza u. Guastalla an die Infantin Marie Luise od. an deren Sohn Karl Ludwig gelangten; dann sollte T. wieder die toscan. Bezirke Fivizzano, Pietrasanta, Borga u. die lucches. Bezirke Castiglione u. Gallicano, sowie die an Massa grenzenden Minucciano u. Monte-Ignose an Modena abtreten. Modificirt war diese Feststellung durch den florentin. Vertrag vom 28. Nov. 1844, wonach T. Pietrasanta u. Borga mit Seravezza behalten, dagegen Fivizzano an Modena u. Pontremoli an den künftigen Besitzer von Parma abtreten sollte. Jetzt nun trat der vorgesehene Fall ein. Nachdem T. durch Uebereinkunft vom 2. Juni d. J. gegen pachtweise Uebernahme verschiedener lucchesischer Einkünfte den Betrag der Schuld Luccas zu 60,000 Scudi anerkannt hatte; nachdem auch bereits durch Deputation aus Lucca der Großherzog angegangen worden war, schon früher die Regentschaft zu übernehmen: legte der Herzog von Lucca am 5. Oct. noch vor dem, erst am 18. Dec. erfolgenden Ableben der Herzogin von Parma, die Regierung nieder (s. Lucca in den Suppl.). [12] Am 11. Oct. fand hierauf die Besitzergreifung durch den Großherzog statt, wobei das bisher. lucches. Ministerium u. der Staatsrath entlassen, die übrigen Beamten bestätigt u. eine allgemeine Amnestie für geringere polit. u. Privatverbrechen verkündigt wurden. Fivizzano, das nun an Modena fallen sollte, ward sofort am 5. Nov. von diesem in Besitz genommen, weigerte sich aber so entschieden, von T. getrennt zu werden, daß es selbst offenen Widerstand versuchte (7. Nov.), zu dessen Unterstützung auch in Florenz u. Livorno die bewaffnete Hülfe des Volkes aufgerufen ward. Auch die Regierung von T. protestirte gegen die gewaltsame Unterbrechung der schwebenden Verhandlungen, ließ gegen die Grenze marschiren u. forderte die Räumung des Landes von den eingedrungenen Truppen, bis endlich, nachdem alle unter römisch-sardin. Vermittlung gepflogenen Unterhandlungen hinsichtlich einer Abänderung der Verträge sich zerschlagen hatten, das Gebiet zwar der verletzten Form wegen von den Truppen geräumt, dann aber auch sofort am 4. Dec. von T. an Modena feierlich übergeben ward. Ebenso wenig hatte Pontremolis Widerstand gefruchtet; nur bis zum Tode Marien Luisens konnte es nach dem nun abgeschlossenen Vertrage bei T. erhalten werden; Anf. 1848 ward es sammt Bagnano, Filatierra, Groppoli u. Lusuolo an Parma abgetreten, von dem nun wieder Guastalla an Modena übergeben wurde. [13] Am 3. Nov. hatte T. inzwischen mit Sardinien u. dem Kirchenstaate einen Vertrag wegen Gründung eines Zollvereines abgeschlossen. [14] So brach nun das auch für T. verhängnißvolle Jahr 1848 an, in welchem Italien von der Reform zur Revolution überging. Schon des Jahres Anfang kündigte sich durch ernste Unruhen in Livorno an. Dort war der Advocat Guerazzi, bekannt als thätiges Mitglied des Jungen Italien, zum Gouverneur verlangt worden; zugleich hatte eine revolutionäre Proclamation große Aufregung verursacht. Ministerpräsident Ridolfi eilte selbst nach Livorno, gewann durch Energie das Volk für sich u. ließ Guerazzi nebst mehreren Genossen verhaften u. in Ketten abführen (10. Jan.). Nun ward auch eine Commission zur Entwerfung einer Constitution niedergesetzt. Dem Drängen des Volkes nachgebend, proclamirte jedoch die Regierung dieselbe schon am 17. Febr. Die Grundzüge derselben waren: Zwei Kammern, ein Senat aus lebenslänglich vom Fürsten ernannten u. ein Generalconseil aus 86 vom Volke gewählten Mitgliedern bestehend; Verantwortlichkeit des Ministeriums; persönl. Freiheit, Freiheit der Presse, neben der als Staatsreligion anerkannten kathol. Religion Duldung der übrigen Glaubensbekenntnisse; Gleichheit vor dem Gesetz; keine Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß bei Besetzung der Aemter u. der Wahl zur Volksvertretung, allgemeine Militärpflicht ꝛc. [15] Jetzt ergriffen auch die abgetretenen Bezirke die Gelegenheit, sich wieder an T. anzuschließen; Fivizzano kehrte schon am 27. März zurück; auch Massa, Carrara, die Lunigiana u. Garfagnana wandten sich ihm zu, indem am 8. Mai eine Deputation den Wunsch des Anschlusses überbrachte, der durch Decret vom 12. genehmigt wurde; Modena protestirte jedoch hiergegen unter dem 27. Mai. [16] Am 21. Mai erschien ein neues Preßgesetz; am 5. Juni wurden 2 neue Ministerien errichtet: für öffentl. Unterricht u. Wohlthätigkeit u. für die kirchl. Angelegenheiten. Am 26. Juni wurden die Kammern eröffnet. Die somit für das Gedeihen des Landes erweckten Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht. Schon nach den ersten Unfällen der italien. Truppen in der Lombardei, wohin auch T. Truppen, zum Theil von Neapel entliehen, u. Freiwilligencorps gegen Oestreich gesandt hatte, gerieth das Land in eine Verwirrung, die von da an allmälig bis zur grenzenlosen Zügellosigkeit anwuchs. Das Ministerium Ridolfi fiel Ende Juli einem Krawall des nach Krieg gegen Oestreich schreienden Pöbels zum Opfer, an seine Stelle trat ein Ministerium Capponi, welchem von den Kammern

mern discretionäre Gewalt betreffs der Presse, der Vereine u. Versammlungen eingeräumt ward, worauf die Schließung der polit. Clubs u. eine strenge Ueberwachung der Presse erfolgte. Dennoch gelang es nicht, die revolutionäre Partei zu bändigen. [18]Am 25. Aug. erhob sich auf die Kunde von der Verhaftung eines polit. Agitators in Florenz, in Livorno ein Aufstand der gefährlichsten Art; ein revolutionärer Ausschuß ward erwählt; der inzwischen zum Deputirten gewählte Guerazzi stand an der Spitze der Bewegung. Die von der Regierung gegen Livorno aufgebotenen Bürgergarden von Pisa u. Lucca verweigerten den Gehorsam. Kaum durch die Nachgiebigkeit der Regierung beschwichtigt, brach der Aufstand nach wenigen Tagen von Neuem los; nach heftigem Straßenkampf versagte das Militär den Dienst u. machte gemeinschaftliche Sache mit den Empörern. Hierauf trat eine livorneſ. Commission, Guerazzi an der Spitze, mit dem Großherzog über die Bedingungen einer Aussöhnung in Unterhandlung; der Großherzog gab nach. Vom 8. Sept. an ward Guerazzi mit zwei Anderen dem Magistrat von Livorno als Regierungscommission beigegeben u. somit eine Art Sicherheitsausschuß gebildet. Die Ruhe kehrte zurück, die Anarchie griff um sich. Die Ernennung eines unbeliebten Gouverneurs für Livorno bewirkte neue Differenzen zwischen der Regierung u. der Stadt, worauf der populäre Professor Montanelli als interimist. Gouverneur bestellt ward, der sich aber freilich alsbald ganz an Guerazzi anschloß. Im Sept. sah sich das Ministerium zur Ausschreibung einer Zwangsanleihe von 4. Mill. Lire genöthigt. [19]Inzwischen hatte sich der revolutionäre Geist auch mehr u. mehr der Hauptstadt bemächtigt. Eine Volksdemonstration für Livorno veranlaßte endlich auch das Ministerium Capponi, obschon es die große Mehrheit der Kammern für sich hatte, seine Entlassung zu geben (18. Oct.), worauf sich der Großherzog endlich entschloß, sich der demokrat. Partei anzuvertrauen. In dem neuen Ministerium übernahm Montanelli die Präsidentschaft u. das Auswärtige, Guerazzi das Innere, Mazzoni die Justiz, d'Ayala den Krieg, Adami die Finanzen, Franchini den Unterricht. Dieses Ministerium schloß durch Verordnung vom 3. Nov. die Sitzung des Senats, löste die gemäßigte Deputirtenkammer auf u. setzte die Wahl neuer Abgeordneten auf den 20. Nov. fest; erließ unter dem 7. Nov. eine Circularnote an die toscan. Repräsentanten zu Rom, Neapel u. Palermo wegen der beabsichtigten constituirenden italien. Nationalversammlung, ein Umschreiben an die Präfecten wegen der für Venedig zu sammelnden Gelder; gestattete dem sicilian. Bevollmächtigten die Aufpflanzung seines Wappens, weshalb Neapel den diplomat. Verkehr mit T. abbrach. [19]Die neuen Wahlen, gelegentlich deren in Florenz am 21. u. 22. Nov. wiederholte Ruhestörungen vorfielen, gaben der demokrat. Partei ein entschiedenes Uebergewicht. Am 10. Jan. 1849 fand die Eröffnung der neuen Kammern durch eine Thronrede statt, in welcher der Großherzog namentlich die Finanznoth berührte, sich für Fortführung des Krieges gegen Oestreich u. für die italien. Nationalversammlung aussprach. Dem alsbald von den Kammern berathenen Gesetze über die Wahlen der Deputirten zu letzterer gab er dann auch am 22. Jan. seine vorläufige Zustimmung trotz der Abmahnung des engl. Gesandten. Die hinsichtlich der Constituante vom Papste angedrohte Excommunication verursachte ihm jedoch, nach seiner eigenen Erklärung, so bedeutende Gewissensscrupel, daß er, unter Widerrufung seiner Bestätigung, am 1. Febr. Florenz verließ u. über Siena am 22. nach Gaeta reiste. Unter dem Einflusse des republikan. Volksclubs u. seines Anhanges bestellte hierauf am 8. Febr. die Deputirtenkammer eine **provisor. Regierung**, bestehend aus Guerazzi, Montanelli u. Mazzini (später Zannetti), die nun ein neues Ministerium bildete u. Tags darauf beschloß, daß Truppen u. Bürgerwehr ihres Eides entbunden seien, der Name Leopold II. von den Regierungserlassen verschwinde u. durch die Bezeichnung: Provisor. Regierung von T. ersetzt werden solle. Ein Decret vom 10. Febr. hob Generalconseil u. Senat auf u. berief statt derselben eine einzige Repräsentantenversammlung von 120 Mitgliedern auf den 15. März. Am 18. Febr. ward in Florenz durch den Volksclub die **Republik proclamirt**, deren Name auch schon nächsten Tages auf mehreren Regierungserlassen figurirte. Ueber eine Vereinigung mit der röm. Republik ward unterhandelt. Am 25. März wurde die Nationalversammlung für T. eröffnet, u. diese übertrug am 27. an Guerazzi die executive Gewalt in dictator. Form. Eine schwere Einkommensteuer wurde zunächst ausgeschrieben. [20]Doch schon bald wankte Guerazzis Macht. Nur nach langem Weigern ward ihm von der Nationalversammlung eine Anleihe von 2 Mill. u. die Vertagung der Kammer bis zum 15. April bewilligt. Am 11. April aber entstand zwischen den, von Guerazzi zu seinem Schutze herangezogenen Livorneſ. Freiwilligen u. Florentiner Bürgern ein Streit, der damit endete, daß das Volk jene vertrieb. Am 12. Apr. wurden die Freiheitsbäume umgestürzt, die großherzogl. Wappen wieder aufgerichtet, der Widerstand der Municipalgarde gebrochen; die Truppen u. Nationalgarden erklärten sich für den Großherzog; die Regierung übernahmen in dessen Namen außer dem Magistrat 5 angesehene Bürger, unter ihnen Capponi; Guerazzi sammt Ministerium u. Anhängern ward gefangen

gen gesetzt. Die Republik war ohne alles Blutvergießen gestürzt. Die Nationalversammlung wurde aufgehoben, die Clubs verboten, die Municipalgarde aufgelöst, die Abberufung der von der Guerazzischen Regierung ernannten Gesandten verfügt, ein neues Ministerium gebildet. Eben so schnell u. unblutig verbreitete sich die Gegenrevolution über das Land. Nur Livorno beharrte im Widerstande wider die neue Ordnung der Dinge, u. dorthin wandten sich deshalb auch alle Gegner derselben. [21]Am 1. Mai ernannte der Großherzog, der übrigens schon unter dem 12. Febr. gegen die provisor. Regierung protestirt hatte, von Gaeta aus den Generalmajor Serristori zu seinem außerordentl. Commissär u. setzte am 24. Mai ein neues Ministerium folgendermaßen zusammen: Baldasseroni Präsident u. Finanzen, Cassigliano Aeußeres, Landucci Inneres, v. Laugier Krieg, Capoquadri Justiz, Mazzai Cultus, Boccela öffentl. Unterricht. Am 25. Mai zog ein östreich. Corps in Florenz ein; in Livorno wurden 6000 M. als Besatzung zurückgelassen, Pisa ward entwaffnet. Die gesammte Lunigiana war schon im April von östreich. Truppen im Namen des neuen Herzogs von Parma besetzt worden. Die Ordnung stellte sich nun rasch wieder her. Der Großherzog ward bei seiner Rückkehr mit Enthusiasmus empfangen. [22]Zu den im Laufe d. J. noch ergriffenen Maßregeln gehörten vornehmlich: die Auflösung der akadem. Legionen von Pisa, Siena u. Lucca, die Ertheilung einer umfassenden Amnestie, von der nur 81 schwerer Gravirte ausgeschlossen blieben; die Verleihung einer Denkmünze an Alle, die an der Restauration vom 12. April thätig Theil genommen; ein (freilich vergeblicher) Versuch zur Contrahirung einer Anleihe; die Errichtung eines neuen Gensdarmeriecorps, der Erlaß einer provisor. Gemeindeordnung. Die Stimmung der liberalen Partei war eine befriedigte u. vertrauensvolle, nur gegen die östreich. Besetzung herrschte Mißstimmung. [23]Auch der Anfang des Jahres 1850 gab den Liberalen noch zu keinen Befürchtungen Anlaß. Noch ward der Jahrestag der Verkündigung der Constitution feierlich begangen. Auffallend mußte es aber erscheinen, daß trotz den wiederholten, bes. von den neuorganisirten Gemeinderäthen ausgegangenen Petitionen um Activirung der Verfassung noch immer keine Anstalt zur Einberufung der Kammern getroffen wurde. Dagegen schien sich die Regierung immer fester an Oestreich anzuschließen, dessen Wappen wieder aufgerichtet worden waren u. dessen Truppen noch immer das Land besetzt hielten, während das toscan. Heer durch Auflösung von 3 Infanterieregtrn. bedeutend vermindert worden war. Endlich kam sogar, nach längeren Verhandlungen wegen der Frage über die Zeit der Zurückziehung, eine Militärconvention mit Oestreich (22. April) zu Stande, wonach bis zu weiterer gemeinschaftl. Uebereinkunft 10,000 M. Oestreicher das Land besetzt halten sollten, denen Oestreich Sold u. Montirung, T. die Naturalverpflegung zu beschaffen haben würde. [24]Länger andauernde Differenzen mit England entstanden für die Regierung in jener Zeit durch die von England erhobenen Forderungen von Entschädigung für die von engl. Kaufleuten während der Livorneser Wirren erlittenen Verluste, deren Summe sich auf 160,000 Lire beliefen. Im Frühjahr verließ der Großherzog auf längere Zeit sein Land u. ging nach Wien; das Gerücht von einer beabsichtigten Abdankung desselben erhielt sich von da an. Zugleich aber begann auch die Regierung seit dieser Zeit entschiedener rückwärts zu gehen. Bes. wurde jede Aeußerung hinsichtlich der gewünschten Wiederherstellung der constitutionellen Staatsform unterdrückt. Im Aug. fanden sogar zahlreiche Verhaftungen in Florenz u. Livorno, hier nicht ohne Tumult, statt, um mißliebige Personen von dem Besuche der in Siena veranstalteten polit. Festlichkeiten fern zu halten; die politisch Verdächtigeren wurden geradezu unter polizeil. Aufsicht gestellt. Dagegen hoben sich Handel u. Gewerbe sichtlich, die Zollerträge stiegen fast über die Hälfte der vorjährigen Einnahme. Zugleich konnte das Ministerium anzeigen, daß die in den beiden vergangenen Jahren gemachte Schuld von 9 Mill. Lire theils durch effective Rückzahlungen, theils durch die zur Einlösung der Bons bereit liegenden Depositen getilgt sei. [25]Die inzwischen mehr u. mehr erregten Besorgnisse der gemäßigtliberalen Partei fanden bald ihre Bestätigung. Ein Decret vom 21. Sept. erklärte das Generalconseil der Deputirten vorläufig, bis zum Eintritt günstigerer Zeitverhältnisse, für aufgelöst, wonach bis zur Einberufung einer neuen gesetzgebenden Versammlung alle Gewalt von dem Großherzog allein ausgeübt werden würde. Gleichzeitig erschien ein strenges Preßgesetz. Die Bestürzung im Lande wuchs, als nach dem vom Florentin. Gemeinderathe eingereichten Gesuche um Zurücknahme dieses Decretes u. Einberufung der Stände der Gonfaloniere Peruzzi seines Amtes entsetzt wurde u. an die übrigen Gemeinderäthe des Landes in derselben Angelegenheit sehr heftige Circularschreiben ergingen. Der neu ernannte Gonfaloniere zu Florenz reichte sammt dem Gemeinderathe seine Entlassung ein. Zu den weiteren Maßregeln der Regierung im Laufe des Jahres gehörte die Schließung der Universität Siena, da von den dortigen Studirenden bei Gelegenheit der angeordneten religiösen Conferenzen Unruhen erregt worden waren. Am 20. Dec. kam der Zollvertrag mit dem Kirchenstaate zu Stande. [26]Noch mehr that sich im Jahre 1851 die gereizte Volksstimmung kund; so zu Florenz

in

in Demonstrationen gegen das Tabakrauchen, in deren Folge es zu blutigen Händeln kam, u. später (29. Mai) in Unruhen gelegentlich der von der Gensdarmerie verhinderten Todtenfeier für die bei Curtatone u. Montanara Gebliebenen. Um so mehr steigerten sich aber auch die Maßregeln der Regierung: mehrere polit. Verdächtige wurden verhaftet, Haussuchungen u. Ausweisungen waren an der Tagesordnung; die oppositionellen Blätter waren schon bis zur Mitte des Jahres sämmtlich unterdrückt. Zwar erschien ein neues Reglement für die Nationalgarde, diese selbst aber ward durch die Auflösung in einzelnen Städten mehr u. mehr beseitigt. Die Universität Siena ward wieder eröffnet; doch erschien im Oct. ein Decret wegen Umgestaltung der Universitäten Pisa u. Siena. [32] Inzwischen zeigte sich die Regierung sehr thätig hinsichtlich des Zustandekommens einer italien. Centraleisenbahn; durch Baldasseroni ward zu Rom am 1. Mai der hierauf bezügl. Contract mit der röm. Regierung abgeschlossen, worauf am 8. Oct. der Vertrag mit den weiter betheiligten Mächten, Oestreich u. Modena, zu Stande kam. Ebenso ward ein Schifffahrtsconcordat mit Rom (5. April) u. ein Postvertrag mit Frankreich abgeschlossen. Endlich einigte sich die Regierung auch mit dem päpstl. Stuhle über ein Concordat, ratificirt am 19. Mai, wonach die bisher. Kirchenfreiheit bedeutend beschränkt u. die Befugniß der Bischöfe sehr erweitert wurden; da jedoch ein Rundschreiben des Ministeriums dasselbe, namentlich bezüglich der ohne Placet der Regierung zu veröffentlichenden päpstlichen Breves, wesentlich beschränkte, so entstand hierdurch neben Mißhelligkeiten mit der einheim. Geistlichkeit ein längerer Conflict mit Rom, der erst durch Oestreichs Vermittelung genügend geschlichtet ward. [33] Eine Ministerkrisis ward im Oct. herbeigeführt durch die laut Befehl vom 13. Oct. verfügte Aufhebung der Generalinspection über die Linientruppen u. des Generalstabes des Kriegsministeriums, an deren Stelle das im Oct. 1848 aufgehobene Generalcommando wieder eingeführt werden sollte, so daß ein Generalarmeecommandant dem Großherzog die geeigneten Maßregeln im Heerwesen zu seiner Sanction vorzuschlagen haben würde. Der Kriegsminister reichte deshalb seine Entlassung ein, worauf sein Portefeuille von Baldasseroni interimistisch übernommen ward. Das Generalcommando wurde dem östreich. Oberstlieutenant Ferrari de Grado übertragen. Ein Decret vom 7. Nov. hob die toscan. Gesandtschaften zu Constantinopel, Neapel u. Turin auf. [34] Inzwischen waren im Laufe des Jahres von dem östreich. Kriegsgericht, das zur Aburtelung von Preßvergehen u. Aufreizung zum Aufstande in Livorno niedergesetzt worden war, von 47 Angeklagten 40 zum Tode verurtheilt worden, darunter die beiden älteren Söhne des Lord Stratford, doch wurden sämmtl. Strafen in Gefängniß umgewandelt. [35] Erst dem Jahre 1852 war eine völlige Wiederkehr zu den früheren Zuständen vorbehalten. Am 8. Mai erschien ein Decret, wonach die Constitution vom 15. Febr. 1848 für definitiv aufgehoben erklärt ward; völlige Herstellung der souveränen Autorität, Verantwortlichkeit des Ministeriums nur dem Großherzog gegenüber, Trennung des Staatsrathes vom Ministerrathe, Revision des Preßgesetzes, allgemeine Aufhebung der Bürgergarden, Reorganisation der Justiz nach den Grundsätzen des Jahres 1847, Modificirung des provisor. Gemeindegesetzes von 1849, das sollten die Hauptpunkte in der neuen Ordnung der Dinge sein. Gegen Mitte des Jahres erschien ein neues Unterrichtsgesetz. [36] Am 21. Oct. wurde gegen den Ministerpräsidenten auf offener Straße ein Mordanfall gemacht, der zwar nur eine leichte Verwundung nach sich zog, zufolge dessen aber, da der Mörder entkommen war, mehrfache Verhaftungen vorgenommen wurden. Am 6. Nov. zeigte die Polizei sämmtlichen polit. Flüchtlingen an, daß sie binnen 8 Tagen das Land zu verlassen hätten. Kurz darauf ward auch, namentlich unter Hinweisung auf die außerordentlich häufigen Verbrechen gegen die öffentl. Sicherheit, durch großherzogl. Decret die Wiedereinführung der Todesstrafe verfügt. [37] Auch i. J. 1853 währten die polit. Verfolgungen fort u. dehnten sich nun auch auf die einer evangel. Propaganda Verdächtigen aus, die eine harte Strafe traf. Vorübergehende Verwickelungen mit der brit. Regierung entstanden wegen der Ausweisung eines engl. Offiziers; der Ausgewiesene ward unter Entschuldigungen zur Rückkehr eingeladen. [38] Besonderes Aufsehen machten jedoch neuerlich der Guerazzische Prozeß u. die Angelegenheit der Madiaischen Eheleute. Letztere, in London zur evangel. Kirche übergetreten, waren deshalb schon 1852 zu Florenz, der Mann zu 56, die Frau zu 45 Monaten Galeerenstrafe verurtheilt, auch mit ihrem Cassationsgesuche von dem Großherzog auf Andringen der Regierung abgewiesen worden. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche der Fall erregte, u. die bes. in England gethanen energischen Schritte zur Befreiung der Unglücklichen, für die übrigens auch selbst der König von Preußen sich lebhaft verwendete, schienen doch zuletzt die Regierung, so entschieden sie auch Anfangs jede fremde Einmischung zurückwies, vermocht zu haben, die Verurtheilten frei zu geben, dieselben wurden am 15. März 1853 in aller Stille nach Livorno auf ein Dampfschiff gebracht, welches sie nach Nizza überführte. [39] Der von dem Florentin. Staatsgerichtshofe gegen Guerazzi u. Genossen bereits über

über 2 Jahre geführte Hochverrathsproceß ward endlich um die Mitte d. J. dahin entschieden, daß Guerazzi u. Petracchi zu 15 Jahren Zwangsarbeit, Montanelli, Manzoni, Franchini u. A. in contum. zu lebenslängl. Zwangsarbeit verurtheilt wurden; nur der ehemalige Justizminister Romanelli ward freigesprochen. Der Großherzog verwandelte die gegen Guerazzi u. 8 seiner Genossen erkannte Zuchthausstrafe in lebenslängl. Exil, worauf Ersterer am 11. Aug. nach Marseille abging. *) Hinsichtlich der Juden ist eine Verordnung ergangen, wonach dieselben wieder von allen Civil- u. Militärämtern ausgeschlossen werden sollen. Handels- u. Schifffahrtsverträge sind 1853 geschlossen worden mit Frankreich, Neapel u. Mecklenburg-Schwerin. *(Schd.)*

Tosini, Santi, so v. w. Angelico.

Toukan, so v. w. Tukan.

Tour, Abbé de la, Pseudonym der Fr. v. Charrière.

Tourguénieff, so v. w. Turgenew.

Tourlourousöl, ein Thran von Pagurus Latro u. P. ruricola, ist braungelb, von ranziger Beschaffenheit u. wird von den Negern am Senegal gegen Rheumatismus als äußerliches Mittel angewendet.

Tournon, 1) (Franc. de T.), geb. 1489 zu Tournon, wurde Geistlicher u. erhielt früh das Erzbisthum Embrun; dadurch daß er den König Franz I. aus seiner span. Gefangenschaft gerettet u. 1527 den Frieden von Cambray abgeschlossen hatte, erwarb er sich das Vertrauen des Königs u. wurde Cardinal u. Erzbischof von Bourges. In dem Kriege gegen Kaiser Karl V. 1536 erhielt er als Generallieutenant des Marschalls Montmorenci unbeschränkte Vollmacht u. brachte 1538 den Frieden zu Nizza zu Stande. Darnach Minister geworden, suchte er den zerrütteten Finanzen des Landes wieder aufzuhelfen. Nachdem Heinrich II., dessen Heirath mit Katharina v. Medici T. vermittelte, den franz. Thron bestiegen hatte, wurde er von den ihm feindl. Guisen 1547 als Gesandter nach Rom geschickt u. ging nach der Rückkehr von dort 1555 in sein Erzbisthum Lyon. Auch unter Franz II. vom Hofe fern gehalten, erhielt er erst unter Karl IX. wieder Einfluß, den er zur Verfolgung der Protestanten anwendete, deren erbitterter Gegner T. stets gewesen war, u. zu deren Unterdrückung er die Jesuiten nach Frankreich rief. Er starb 1562 zu St. Germain en Laye. 2) (Charles Thom. Maillard de T.), geb. 1668 zu Turin, wurde unter Papst Clemens XI. Patriarch u. apostol. Vicar in Indien, als welcher er 1701 nach China ging, um dort die Missionen der Jesuiten zu inspiciren. Da er sich hier sehr intolerant benahm, wurde er 1707 auf kaiserl. Befehl zu Macao festgenommen u. starb hier, nachdem er noch die Cardinalswürde erhalten hatte, 1710. Vgl. Passionei, Mem. storiche della legazione e morte de Cardinale di T., Rom 1762, 8 Bde. 3) (Philippe Camille Casimir Marcellin, Comte de T.), geb. den 24. Juni 1778 zu Apt in der Provence, trat unter Napoleon in den Staatsdienst, wurde in dem Feldzuge 1809 von den Oestreichern gefangen, war 1810—14 Präfect von Rom; nach der 2. Restauration wurde er Präfect des Girondedepart., trat 1818 in den Staatsrath, wurde 1824 Pair u. Mitglied der königl. Ackerbaugesellschaft u. starb im Juni 1833. Schr.: Etudes statistiques sur Rome et la partie occidentale des Etats romains, Par. 1831. *(Lb. u. Sr.)*

Tourrette, 1) (M. Ant. T.-Claret), s. im Hptw.; 2) (Amédée), franz. Landwirth, war bis 1842 Kammermitglied u. ward im März 1848 von der provisor. Regierung zum Regierungscommissär im Departement Allier ernannt, wo er gegen das Circulär Ledru Rollins, die Wahlen nur im demokrat.-republikan. Sinne zu leiten, protestirte. Er gehörte bei Eröffnung der Nationalversammlung zu den 8 Repräsentanten des Depart. Allier u. verwaltete vom 17. Juli bis 20. Decbr. 1848 das Ackerbau- u. Handelsministerium. 1849 ward er nicht zur gesetzgebenden Versammlung gewählt. *(Sr.)*

Tout comme chez nous (fr.), ganz wie bei uns.

Tower, 1) **(Tower-Hamlets)**, Stadttheil Londons, s. d.; 2) Palast, s. ebd. u.

Tower-Island, Land, s. u. Südpolarländer 11 (in den Suppl.).

Towianski, ein Schwärmer, aus Lithauen gebürtig, welcher sich zum Verkündiger einer neuen Lehre zur Umformung aller socialen Zustände der Menschheit berufen glaubte. Nachdem er in Posen für seine Ideen keine Beachtung gefunden hatte, ging er nach Paris u. wußte sich in einigen Kreisen der poln. Emigration, da er mit Wärme die Wiederherstellung des Polenreichs als gewiß voraussagte, Eingang zu verschaffen; da er aber 1842 in der Notre Damekirche zu Paris öffentlich als neuer Messias der Menschheit auftrat u. Polens Wiederherstellung prophezeite, ward er deshalb aus Frankreich gewiesen u. ging nach Belgien; seitdem ist nichts wieder von ihm vernommen worden. *(Sr.)*

* **Trabanten** (Nebenplaneten, Monde der Planeten), Weltkörper, die einen Hauptplaneten, während sie um denselben in elliptischen Bahnen laufen, auf seiner Wanderung um die Sonne begleiten, auch dabei sich um ihre eigene Achse drehen. Wie die Hauptplaneten, empfangen sie ihr Licht u. ihre Wärme von der Sonne u. folgen den Keplerschen Gesetzen, nur daß der Hauptplanet in dem einen gemeinschaftl. Brennpunkte aller Bahnen steht, welche

on den zu diesem Hauptplane-
)renden T. beschrieben werden.
welche zwar zu verschiedenen
:rschiedene Stellungen gegen ihren
ıneten u. unter einander einneh-
fernen sich doch, von der Erde aus
t, von dem Hauptplaneten nur bis
gewisse Grenze; auch verursachen
für uns unser Mond, Sonnen- u.
sternisse. Vor der Erfindung des
s kannte man keine T., da sie
) viel kleiner als ihre Hauptpla-
d. Bis jetzt sind 20 T. entdeckt
nämlich 4 des Jupiter, 8 des
ı, 6 des Uranus u. 2 des Nep-
lglich kennt man, unsern Mond
net, jetzt 21 T. Ueber den ver-
Venus-T. (s. u. Venus). *(Jn.)*

ɔea, ein alter röm. Komödien-
von dem nur noch Fragmente vor-
ind.

:hyandra (T. *Kunth.*), Pflan-
aus der nat. Fam. der Coronariae-
leae, der Gatt. Anthericum nahe
; Arten: am Cap.

:hystēmon (T. *D. Don.*), Pflan-
aus der nat. Fam. der Asperifo-
Borragineae); Arten: im Orient.

tatengesellschaften, [1]Ver-
lche Lesebücher u. kleine christliche
ften (**Tractate**) unter dem
breiteten. Solche T. wurden zuerst
and gegründet, u. die seit 1799 dort
e Hauptgesellschaft hat in 50 Jah-
442 Millionen solcher Schriften
t, in denen alle Bildungsbedürf-
Volks in christlichem Sinne berück-
wurden, während die Gesellschaft
reitung christl. Erkenntniß daselbst
r 4 Mill. Exemplare ausgehen ließ.
nkreich wirkt bes. die Evangel. Ge-
(s. d. in den Suppl.) für diese Zwecke.
tem großartiger ist die Thätigkeit der
ɪerika seit 1814. Sie besitzt in Neu-
Druckerei u. Buchbinderei, u. hatte
: Jahreseinnahme von 342,000 Doll.
aller bisher herausgegebenen Bü-
:ractate, die sämmtlich stereotypirt
:trägt 1685 in 10 verschiedenen
ı. Von den Zeitschriften, welche
herausgibt, wird der American
er in 200,000 u. eine Kinder-
(The Childs Paper) in 125,000
ren verbreitet; der Christl. Volks-
wurde 1851 in engl. Sprache in
u. in deutscher Sprache in 30,000
ren gedruckt. [4]Von England aus
ie T. Eingang in Deutschland,
den hier in einigen Ländern, z. B.
arzburg-Rudolstadt u. Sachsen-Al-
1827 ihre Schriften unter strenge
ɜestellt, u. in Preußen 1829 eine
: Commission zur Prüfung christl.
gsschriften errichtet, die jedoch durch
inetsordre von 1830 wieder aufge-
ard. In neuerer Zeit haben die T. auch hier einen bedeutenden Aufschwung genommen, u. durch den Calwer Verlagsverein, durch den Niedersächsischen u. Onkenschen Verein in Hamburg, durch den Evangel. Bücherverein in Berlin ɔc. werden gegenwärtig eine große Menge von Schriften in Umlauf gesetzt. *(Hpl.)*

Tracy, **1)** (Ant. L. Claude Destutte de T.), s. im Hptw.; **2)** (Victor Destutte de T.), Sohn des Vor., geb. 1782, besuchte die polytechn. Schule zu Paris u. die Genieschule zu Metz, trat 1803 in die Armee, focht bei Austerlitz, war 1804 Offizier unter Molitor in Dalmatien, 1807 Adjutant Sebastianis zu Constantinopel, ging hierauf nach Spanien, ward hier Bataillonschef im 58. Linienregt. u. nahm bis 1811 Theil an den Kämpfen in Andalusien. In der Schlacht bei Albufera verwundet, ging er nach Frankreich u. erhielt, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit, das Commando einer Halbbrigade, die er nach Rußland führte, wo er bei Jelna in Gefangenschaft kam. 1815 erhielt er bei seiner Zurückkunft nach Frankreich das Oberstpatent; 1818 nahm er seinen Abschied u. beschäftigte sich mit wissenschaftl. Studien; 1822 trat er für das Depart. Allier in die Kammer, wo er für die Lehrfreiheit, die Aufhebung der Sklaverei in den Colonien u. gegen die Associationen sprach. 1830 gehörte er zu den 221. Abermals in die Kammer gewählt, nahm er gelegentlich für die Räumung Algiers u. gegen die Fortification von Paris energisch das Wort. Beim Ausbruche der Februarrevolution 1848 war er Mitglied des Generalraths im Depart. Allier, trat in die Nationalversammlung u. war vom 20. Decbr. 1848 bis 31. Oct. 1849 Marine- u. Colonienminister. *(Sr.)*

†**Tradescantia** (T. fructu molli edule, Kuttkuma), eine in Rußland wachsende Pflanze; die kleberige, fingerdicke, 3″ lange Wurzel ist äußerlich schwarz, innen weiß, hat einen angenehmen Geschmack u. wird roh u. getrocknet mit Fischrogen verspeist; die Frucht von der Größe einer Wallnuß ist weich u. hat den Geschmack eines süßsauren Apfels. *(Lö.)*

Traducianismus (v. lat.), so v. w. Traductionssystem.

Trafalgarpark, Schloß, s. u. Salisbury 1).

Tragezeit, die Anzahl von Monaten od. Jahren, die ein Montirungsstück halten muß; in der preuß. Armee beträgt z. B. die T. eines Paar Tuchhosen 1 Jahr, die eines Waffenrockes 2 Jahre, die eines Mantels 8 Jahre ɔc.

Tragweite der Geschütze, die größte zu erreichende Schußweite; sie beträgt bei dem 6pfünd. Kanon bei ½ kugelschwerer Ladung 3500 Schritt, bei dem 12pfünd. 4000 Schritt, bei dem 24pfünd. 4400 Schritt, bei der 10pfünd. Haubitze bei

2 Pfd. Ladung 2100 Schritt, bei der 25pfünd. bei 5 Pfd. Ladung 3000 Schritt u. bei dem 50pfünd. Mörser bei 5 Pfd. Ladung u. 45 Grad Elevation 3000 Schritt; bei Bombenkanonen 4800—5000 Schritt. *(v. Ll.)*

Trajansbrücke (Pons Trajani), steinerne Brücke von 20 Bogen, welche Kaiser Trajan 101 n. Chr. in seinem Kriege gegen Decebalus über die Donau von Egeta (Mösien) nach Theodora (Dacien) baute; jetzt stehen noch davon Pfeiler u. 5 Bogen gegenüber dem Dorfe Tschernetz (Walachei), 2 Stunden unterhalb Orsowa.

Tranchéereiter, so v. w. Tranchée-cavalier, s. u. Tranchée (im Hptw.).

Transcendent u. **Transcendental**, so v. w. Transscendent.

Transept, das erhöhte Querschiff in der Mitte des Glaspalastes in London, s. u. Industrieausstellungen 8 (in den Suppl.).

Transitionen, (v. lat.) Verbalformen zur Bezeichnung des Pronominalobjects. Solche Formen finden sich zwar auch in einigen Sprachen der alten Welt, z. B. im Ungarischen szeretek ich liebe, szeretlek ich liebe dich, szeretem ich liebe ihn od. es; doch sind sie vorzugsweise eine Eigenthümlichkeit der meisten amerikan. Sprachen u. dort zuerst von span. Grammatikern mit diesem Namen bezeichnet worden.

Translator, s. u. Telegraph 22 (in den Suppl.).

Transporteur, **1)** (Math.), s. im Hptw.; **2)** (Art.), in der bair. Artillerie ein Fahrzeug mit langer Deichsel u. hohen Rädern, zum Fortschaffen schwerer Lasten, bes. schwerer Geschütze auf den Wällen einer Festung od. durch die Laufgräben. Es gibt gewöhnl. T-e, Schrauben-T-e u. T-e mit niedrigen Rädern.

Transportzettel, s. u. Banken 24 (in den Suppl.).

Transspirabilität der Gase, s. u. Endosmose 8 (in den Suppl.).

Trapani (Franz de Paula Ludwig Emanuel, Graf v. T.), Sohn Ferdinands I. Königs beider Sicilien, geb. den 13. Aug. 1827, vermählt seit dem 10. Apr. 1850 mit Isabella, Prinzessin von Toscana (geb. den 31. Mai 1834).

†**Trattinick** (Leopold), Naturforscher, starb den 14. Jan. 1849 zu Wien.

Traubenkäule, eine erst in neuester Zeit aufgetauchte Krankheit des Weinstocks u. der Weintraube. Tucker beobachtete sie zuerst 1845 in England an den jungen Schossen u. Blättern des Weinstocks wie ein weißes Mehl; später breitete sie sich auch auf die Blüthenstände u. auf die Frucht aus, machte letztere schwellen, ertheilte ihr einen sehr unangenehmen Geschmack u. verdarb sie endlich. Dieser Verwüster ist ein parasitischer Schimmel, der mit seinem verzweigten Mycelium sich durch die Zellen hinzieht u. dann mit einfachen, am Ende keulenförmigen, gegliederten Fäden aus den Stammecken hervorbricht. Diese Fäden verdicken die Stammenden, es lösen sich 1—3 ovale od. längliche Sporen, diese sterben bald ab u. zeigen später noch eine mittlere Scheidewand. Dieser Schmarotzerpilz ist Oidium Tuckeri, überaus fruchtbar u. verbreitungsfähig, indem ein Luftzug eine Anzahl der kaum 1/100 Linie großen, losen Keimkörner entführt. Nach Sauter bedeckt dieser Pilz die Oberhaut nur oberflächlich u. dringt nicht in das Gewebe der Pflanzen ein, er zersetzt die Säfte der oberflächl. Zellen u. beeinträchtigt ihr Wachsthum. Anfangs zeigt sich an der noch grün gefärbten Rinde der diesjährigen Zweige eine schwache Trübung der grünen Farbe, zu welcher Zeit der Pilz nur bei ziemlicher Vergrößerung zu sehen ist. Er zeigt spinnenwebenähnliche Fäden, die auf der Oberfläche der Oberhaut ein unregelmäßiges Geflechte bilden. Ist das Uebel weiter fortgeschritten, so werden die früher kaum 1 Linie breiten Flecke größer, fließen zusammen u. bekommen in Folge des Absterbens der oberflächl. Zellen eine chocoladenbraune Farbe. Die Vegetation der Blätter leidet Anfangs auch nicht, auch bei den Beeren leidet Anfangs nur die äußerste Zellenschicht; bei längerer Dauer u. größerer Heftigkeit der Krankheit schrumpfen jedoch die Beeren, welche kaum die Hälfte der normalen Größe erreichen, zusammen u. kommen nicht zur Reife. Dieser Pilz verbreitete sich 1847 in England, 1848 nach Frankreich, 1851 von da durch die südl. Schweiz, Tyrol u. Oberitalien bis Neapel u. zu beiden Seiten hin nach der pyrenäischen Halbinsel u. nach Griechenland, wo bes. die Korinthenernten sehr durch die T. beeinträchtigt worden sind, u. ist gegenwärtig eine Landplage für fast alle weinbauenden Gegenden geworden u. um so mehr zu fürchten, als sich bisher keins der dagegen empfohlenen zahlreichen Mittel bewährt hat. *(Lö.)*

†**Traubensäure** (Vogesensäure, Acidum racemicum, A. uvicum), Säure, welche von Kestner u. Thann nur in den Jahren 1822 u. 1824 bei der Bereitung der Weinsäure in großer Menge erhalten wurde. Zu jener Zeit sättigte man die Weinsäure mit kohlensaurem Kalk u. füllte den Rest durch Chlorcalcium. Der weinsaure Kalk wurde durch Schwefelsäure zerlegt, die Lösung über freiem Feuer eingedampft u. durch einen Strom von Chlorgas gebleicht. Bes. im Winter bemerkte man daran die Ausscheidung von Krystallen von T. Seitdem man aber die Weinsäure mit Aetzkalk sättigt, u. der weinsaure Kalk durch Salzsäure zersetzt wird, erhielt man die T. nicht wieder. Das Hydrat der T., $C_8H_4O_{10} + 2HO + Aq$, krystallisirt in schiefen rhomboidischen Säulen; Bruch glasglänzend. Die Krystalle verlieren beim Erwärmen ihr Krystallwasser, lösen sich in 5,75 Th.

Th. kalten Wasser, auch in geringer Menge in Alkohol. Nachdem die krystallsaure Säure bei 150° alles Wasser verloren hat, bleibt sie bis 200° unverändert, aber bei stärkerer Hitze schmilzt sie u. verwandelt sich unter Aufbrausen erst in Paratartrelsäure, darauf Paratarteranhydrid. Bei der trockenen Destillation liefert sie dieselben Producte wie die Weinsäure. Die T. besteht aus 2 verschiedenen Säuren: Dextroracemsäure, die im Polarisationsapparat nach rechts ablenkt, läßt sich nicht von der Weinsäure unterscheiden; u. die Lävoracemsäure die nach links ablenkt. Die T. bildet mit Basen die **traubensauren Salze** (Racemate, Uvate) neutrale Salze, die entweder auf 1 Atom Säure 2 Atom Base od. 1 Atom Base u. 1 Atom Wasser enthalten. Die T. unterscheidet sich von der Weinsäure, daß sie zu ihrer Lösung 5,75 Th. Wasser braucht, während die Weinsäure nur 1/12 Th. bedarf; in einer Lösung von kohlensaurem Kalk in verdünnter Salzsäure entsteht durch Ammoniak sogleich ein weißer krystallin. Niederschlag, während der weinsaure Kalk erst nach einiger Zeit gefällt wird. *(Wa.)*

Trauensteineria (T. *Rehb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, benannt nach dem Apotheker u. Botaniker Jos. **Trauensteiner** zu Kitzbühl in Tyrol; Arten: in Mittel- u. SEuropa.

***Travemünde, 1)** Stadt zum Gebiete der Stadt Lübeck gehörig, am Einfluß der Trave in die Ostsee. Die alten Wälle sind zum Theil abgetragen; Schanze zur Vertheidigung des Hafens 1848 wegen des Krieges mit Dänemark angelegt; 1700 Ew. **2)** (Geschichte). In der Gegend von T. stand ehemals ein befestigter Thurm, von dem aus die Holsteiner den Eingang in die Trave bewachten. Später bauten sich Fischer u. Schiffer dort an. Durch Verträge mit dem Grafen von Holstein kam Lübeck von 1247—53 vorübergehend, seit 1320 u. 1329 in bleibenden Besitz des Thurmes u. des Städtchens; 1534 wurde T. von dem Grafen Christoph von Oldenburg in Brand gesteckt, 1716 von Russen u. 1762 von Dänen besetzt; 1811 wurde er von den Franzosen mit einer starken Citadelle versehen, welche 1814 wieder demolirt wurde. *(Klg.)*

Travenkur, Staat, so v. w. Travancore.

Traversey, Insel, s. u. Südpolarländer 10 u. 18 (in den Suppl.).

Tredgold (Thomas), geb. 1788 zu Brandon (Hampshire in England), von seinem 14. Jahre an Tischler, kam er 1813 zu dem Architekten Atkinson nach London, wo er sich rasch Fertigkeit im Zeichnen u. in Sprachen u. Kenntnisse in fast allen Wissenschaften erwarb, so daß er schon nach wenigen Jahren der Rathgeber aller Architekten u. Ingenieurs wurde. Er baute das große Gewächshaus in Zionhouse (das Urbild des berühmten Ausstellungspalastes), u. ein zweites für Bretton-Hall, das jetzt in Chatsworth steht; er starb 1829 in London. Er schr.: Elementary Principles of Carpenter, 2. A. 1824; Versuch über die Festigkeit des Gußeisens u. anderer Metalle, deutsch Lpz. 1826; Grundsätze der Heizung u. Ventilirung öffentl. Gebäude, Wohnhäuser ꝛc., deutsch 1826; Prakt. Abhandlungen über Eisenbahnen u. Dampfwagen, 1825; The Steamengine, 1827. *(Fst.)*

Treene, kleiner Fluß in Schleswig, in Angeln aus der Kielstau u. Bodenaue (Auefluß) sich bildend; trennt die Schwabstedter Geest von der Stapelholmer Marsch, fließt in 3 Armen um Friedrichstadt u. geht hier in die Eider.

Treilhard, 1) (Joh. Bapt.), s. im Hptw.; **2)** (Achill Libéral), Sohn des Vor., geb. 1785, war in der letzten napoleon. Zeit Präfect in mehreren Departements, u. nachher Anhänger der constitutionellen Partei; er hatte wesentlich Antheil an der Adresse, welche von den Journalredacteuren unmittelbar vor der Julirevolution an den König Karl X. überreicht wurde, wurde unter Louis Philipp kurze Zeit Präfect des Departements der Niederseine u. Polizeipräfect, u. trat dann in das Privatleben zurück. *(Lb.)*

Trekschuiten, so v. w. Treckschuiten.

Trélat (Ulysse), geb. 1798 zu Montargis im Loiredepart., war 1813 u. 1814 Arzt am Militärhospital zu Metz, hierauf am Hospital zu Charenton. Bald nach der zweiten Restauration nahm er Theil an verschiedenen polit. Verbindungen, sowie er auch einer der vorzüglichsten Stimmführer der Gesellschaft Aide-toi, le ciel t'aidera war, er protestirte mit einer Anzahl Gleichgesinnter gegen die Errichtung des neuen Königsthrones (10. Aug. 1830), ward bald darauf in einen Verschwörungsproceß verwickelt, jedoch vom Assisenhof freigesprochen. Während die Cholera in Paris wüthete, bewies er sich als einer der thätigsten Aerzte. 1832—35 redigirte er zu Clermont-Ferrand das Journal Le Patriot du Puy-de-Dôme. Wegen eines den Pairshof verletzenden u. in der Tribüne veröffentlichten Protestes gegen den Ausspruch dieses Hofes in Beziehung auf den Aprilproceß 1834 ward er zu 3 Jahr Einsperrung verurtheilt, die er zu Clairvaux absaß. Nach dieser Zeit war er Arzt am Hospital Salpétrière zu Paris. Kurz nach dem Ausbruche der Februarrevolution 1848 ward er von der prov. Regierung zum Commissär im Depart. Puy-de-Dôme ernannt, hier zum Mitglied für die Nationalversammlung gewählt u. erhielt im provisor. Ministerium vom 11. Mai 1848 an das Portefeuille der öffentl. Arbeiten, wo er den Anordnungen E. Thomas, damaligen Dirigenten der Nationalwerkstätten, lebhaften Widerstand leistete. Nachdem Recurt

am 28. Juni sein Nachfolger im Ministerium geworden war, ward er Maire des 12. Arrondissements zu Paris. 1849 blieb er von der Wahl zur gesetzgebenden Versammlung ausgeschlossen u. seit dieser Zeit widmet er sich wieder der medicin. Praxis. Er schr.: De la constitution du corps des médecins et de l'inseignement médical, Par. 1828; Précis élémentaire d'hygiène, 1825; Procès de quinze, 1832; Recherches historiques sur la folie, Par. 1839. *(Sr.)*

Trennung der Schule von der Kirche u. **T. der Kirche vom Staate**, s. u. Kirche u. Volksschule (in den Suppl.).

Trennungsschlag, s. u. Galvanismus 88 (in den Suppl.).

Trentische Koggenwirthschaft, ist ein Wirthschaftssystem, welches sich vor anderen Systemen dadurch auszeichnet, daß es in dem Anbau der Feldfrüchte fast gar keine Abwechselung kennt, sondern, wenn sich der Boden nur einigermaßen dazu eignet, jedes Jahr Roggen anbaut. *(Lö.)*

Treska (Rosa u. Kathinka), geb. zu Prag 1839 u. 1841, Violinspielerinnen.

Treubund. Als Gegengewicht gegen die Ausschweifungen der demokrat. Partei nach den Märzereignissen 1848 in Berlin, wurden in der zweiten Hälfte d. J. in den nördl. Provinzen **Preußens** mehrere Vereine gegründet, deren Ziel im Allgemeinen dahin ging, Preußens Zustände vor der Märzbewegung zurückzuführen, die constitutionellen Bestrebungen zurückzudrängen u. vorzugsweise das Königthum in allen seinen Consequenzen rein zu erhalten. Ende dieses Jahres verbanden sich zu Berlin Männer dieser Vereine, sowie Mitglieder des hohen Adels u. Verehrer des Königs u. der königl. Familie als Anhänger des scharf ausgeprägten Preußenthums zur Gründung eines Vereins, welcher zunächst den Namen Royalistenbund erhielt, jedoch bald nach seiner Constituirung, im Februar 1849, T. für König u. Vaterland genannt ward. Als Zweck des Bundes ward aufgestellt: die Treue an den König u. die Mitglieder des königl. Hauses zu befestigen, u. für die sittliche Bildung des Volkes u. die Wohlfahrt aller Staatsangehörigen Sorge zu tragen; beiläufig wurde auch der Erhaltung des constitutionellen Princips Erwähnung gethan. Mitglied des Bundes, der in 3 Grade getheilt ward, konnte jeder über 20 Jahr alte Preuße werden, mußte sich jedoch von einem Mitgliede des Bundes in Vorschlag bringen lassen, welches beim Bunde die Bürgschaft des Vorgeschlagenen übernahm. Die Aufnahme geschah unter Formalitäten, die berechnet waren, dem inneren Wesen des Bundes einen ernsten, fast mystischen Charakter zu geben. Ein den Umständen des Mitgliedes angepaßtes Eintrittsgeld u. ein monatl. Beitrag (der Aermste mindestens 1 Sgr.) ward festgestellt. Die Theilnahme an dem Bunde war unter allen Klassen der Bevölkerung eine sehr zahlreiche, u. bis Mitte 1849 soll der T. über 10,000 Mitglieder gezählt haben. Obgleich bei Gründung des T.s die Festhaltung des Constitutionalismus verheißen worden war, so erwies sich doch bald, daß die eigentl. Stimmführer dies nicht beabsichtigt hatten, u. so trat zwischen den Anhängern der Constitution u. denen des Absolutismus Zwiespalt ein, der bald einen förml. Bruch herbeiführte, in Folge dessen im Nov. 1849 ein neuer Bund: Die Treue mit Gott für König u. Vaterland ins Leben trat. Beide Bünde, der ältere unter dem Grafen v. d. Asseburg, der jüngere unter dem Grafen Luckner, befehdeten sich sogar in öffentl. Plakaten in den Straßen Berlins. Eine im Jan. 1850 zusammenberufene Generalversammlung, wozu die auswärtigen Zweigvereine Deputirte sendeten, gab dem älteren Bundesrathe sein ganzes Vertrauen, ermächtigte ihn zum selbständigen Handeln in allen Bundesangelegenheiten u. verpflichtete jedes Mitglied jedem Bundesbeschlusse Gehorsam zu leisten. Der jüngere Bund hatte sich bereits am 9. Dec. 1849 wieder aufgelöst. Ein im Juli 1849 in Berlin gestifteter u. in 4 Grade getheilter T. für Preußens Frauen u. Jungfrauen, dessen Aufgabe sein sollte, zur Lösung der socialen Fragen beizutragen u. ein Musterhaus zur Erziehung armer Kinder zu errichten, scheint nicht in vollkommene Thätigkeit getreten zu sein, wenigstens ist nichts über seine Wirksamkeit zur Oeffentlichkeit gelangt. Vgl. Fr. Kunze, Der T. für König u. Vaterland, Berl. 1849. Auch in **Kurhessen** bildete sich zu Kassel am 6. Nov. 1850 ein T., um die Treue für den Kurfürsten u. sein angestammtes Fürstenhaus, folglich Beobachtung u. Aufrechthaltung der von ihm ertheilten u. gewährleisteten Gesetze überhaupt u. des Staatsgrundgesetzes insbesondere, sowie die Liebe zum Vaterlande zu beleben, zu stärken u. zu befestigen. *(Sr.)*

Trevesia (T. *Vistan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Arabiaceen (nach der Familie **Treves del Bonfilji** in Padua benannt); Art: T. palmata (Gilibertia p. *De C.*).

†**Treviso.** 3) Am 21. März 1848 hier Ausbruch einer revolutionären Bewegung, worauf die schwache östreich. Besatzung die Stadt räumte. Am 11. Mai 1848 bei T. ein für die Oestreicher glückl. Gefecht mit den Piemontesen, worauf T. von Graf Nugent beschossen ward; ein zweites 12stündiges Bombardement unter Welden hatte am 14. Juni die Capitulation an Oestreich zur Folge.

Triaenodendron (T. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Caesalpineae; am kasp. Meere.

Triäthylamin, $C_{12}H_{15}N$, eine von Hofmann dargestellte Base, die als Ammoniak zu betrachten ist, in welcher aller Wasserstoff (3 H) durch Aethyl (3 C_4H_5) ersetzt worden ist. Das T. wird durch Behandeln des Biäthylamins mit Bromäthyl dargestellt: $C_8H_{11}N + C_4H_5Br = C_{12}H_{15}N, BrH$. Das T. ist also eine Imidbase (s. Organische Basen in den Suppl.). *(Wa.)*

Tribut, in Kabylien kleine Abtheilung eines Stammes, bis auf 3 Zelte herab.

Trichasma (T. *Walp.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Papilionaceae; am Kaukasus, in Persien, am Cap.

Triesnecker (Franz v. Paula), geb. 1745 zu Kirchberg in Oestreich unter der Enns, trat, 16 Jahr alt, in den Jesuitenorden, studirte alsdann Mathematik, Physik, Astronomie u. Philosophie, war 1781—92 Adjunct u. 1793—1817 Director der Universitätssternwarte in Wien, war auch bei den Vermessungen von Niederöstreich u. Westgalizien thätig. Er st. 1817 zu Wien. Man hat von ihm Sonnen-, Merkur-, Mond- u. Marstafeln; er berechnete u. gab heraus Wiener Ephemeriden, 1794—1806. *(Jn.)*

†**Triest.** 5) T. hielt in der italien. u. ungar. Revolutionsperiode treu an Oestreich. Im Mai 1848 erschien eine neapolitanisch-sardin. Flotte vor T. u. blokirte bis zum 12. Aug. den Hafen, welcher mit Ketten u. Pfählen gesperrt ward; abermalige Sperrung des Hafens vom März bis Sept. 1849. Im Oct. 1849 wurde T. zur reichsunmittelbaren Stadt erhoben, zur Residenz eines Statthalters erklärt u. ein Appellationshof hier 1850 eingesetzt. *(Sr.)*

Triestiner Karst, s. u. Karst (in den Suppl.).

Trigensäure, $C_6H_6N_3O_3, HO$, entsteht durch Einwirkung der Cyansäure auf Aldehyd, wobei Kohlensäure sich entwickelt, krystallisirt in kleinen, meist sternförmig gruppirten Prismen, reagirt u. schmeckt schwach sauer, löst sich schwer in Wasser, kaum in Alkohol; beim Erhitzen schmilzt sie, zersetzt sich u. entwickelt Leukol (Chinolin). *(Wa.)*

Trillhaus, so v. w. Triller 3).

Trinitroverbindungen, in der organ. Chemie Körper, welche durch die Einwirkung concentrirter Salpetersäure od. eines Gemisches von concentrirter Schwefelsäure mit concentrirter Salpetersäure auf gewisse organ. Stoffe dadurch entstehen, daß aus denselben 3 Aequiv. H ausgetreten u. durch 3 Aequiv. Untersalpetersäure, NO_4, ersetzt worden sind; so ist die Schießbaumwolle Trinitro-Holzfaser = $C_{12}H_7(3NO_4)O_2$, die Oxypikrinsäure Trinitro-Oxyphensäure, $C_{12}H_3(3NO_4)O_4$ 2c. *(Wa.)*

Trinity, Land, s. u. Südpolarländer 11, 16, 17, 22 (in den Suppl.).

Triones (Astron.), s. Septentrio 1).

***Tripel-Alliance**, Verbindung von 3 polit. Mächten (s. Bündniß 4 im Hptw.); bes. a) Bündniß im Haag am 23. Jan. 1668, geschlossen von England, Holland u. Schweden gegen Ludwig XVI. von Frankreich; b) im Haag am 4. Jan. 1717, zwischen Großbritannien, Frankreich u. den Niederländ. Generalstaaten, durch den Abt Dubois gegen Spanien geschlossen, s. Spanischer Erbfolgekrieg 2c.

Triphylin, ein zu Bodenmais in Baiern sich findendes Mineral; rhombisch; Spaltbarkeit prismatisch, Härte = 4—5; spec. Gew. 3,6—3,8; grünlich grau u. blau gefleckt, Fettglanz, kantendurchscheinend; bei der Verwitterung wird der T. braun u. undurchsichtig; vor dem Löthrohre verknittert er u. schmilzt dann sehr leicht u. ruhig zu einer dunkelgrauen magnet. Perle, ist leicht auflöslich in Salzsäure; wird die Lösung abgedampft u. der Rückstand mit Alkohol digerirt, so brennt der letztere mit purpurrother Flamme. *(Wa.)*

Tristan, 1)—4) s. im Hptw.; 5) (Flora), geb. 1805, die Nièce des Generals Pio de T., Statthalters in Peru; communistische Schriftstellerin, st. auf einer apostol. Rundreise bei den Arbeitern am 14. Nov. 1844 zu Bordeaux; schr.: Pérégrinations d'une Paria ou Voyage au Pérou; Promenades dans Londres; Union ouvrière 2c.

Tristany (Mosée Benet T.), geb. um 1780, war vor Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien ein Würdenträger der Kirche, nahm aber als Anführer einer Guerillabande thätigen Antheil an dem Kriege u. machte sich bes. durch seine Kühnheit sowie Grausamkeit gegen die Christinos u. die Nationalmiliz in Catalonien einen Namen. Selbst nach dem Frieden hielt er in den Gebirgen seine Bande noch zusammen u. unternahm mehrere kecke Einfälle in das Gebiet der Königin. Bei einem derselben mit seinem Unterchef Ros de Eroles gefangen, wurde er 1847 nebst jenem erschossen. *(Hss.)*

Tritomit, ein in regulären Tetraedern, deren Flächen matt u. mit rothbrauner Rinde überzogen sind, krystallisirt dunkelbraunes, undurchsichtiges, bis kantendurchscheinendes, im Strich schmutzig gelblich graues, im Bruch muscheliges u. metallisch glänzendes Mineral von der Insel Lamö bei Brevig in Norwegen; spec. Gew. 4,10—4,20; Härte 5,5. Vor dem Löthrohre brennt er sich unter Aufblähen weiß, im Kolben gibt er Wasser u. schwache Fluorreaction; das pulverisirte Mineral wird von Chlorwasserstoffsäure unter Chlorentwickelung u. Abscheidung von Kieselgallerte zersetzt. *(Wa.)*

Triulzi, so v. w. Trivulzio.

Trivulzio, 1)—3) s. im Hptw.; 4) (Joh. Jak.), geb. 1774, starb 1831; gab heraus Dantes Convito u. Vita nuova. Außerdem unterstützte er mehrere literar. Un-

Unternehmungen durch seine reiche Bibliothek u. andere Mittel.

Trockene Zeichen (Astrol.), Stier, Jungfrau u. Steinbock.

Trogapparat, s. u. Galvanismus II (in den Suppl.).

Trollinger, s. u. Weinstock II n).

†**Trollope** (Franc.). Ihr Gemahl, Thom. Anthony T., starb 1835. Sie schr. noch folgende Reisebeschreibungen: eine 2. in Belgien u. in Italien, 1842; Travels and Travellers, 1846; ihre neuesten Romane s. unt. Englische Literatur II (in den Suppl.). Ihr Schwager, Thom. Adolf T., schr. Summer in Britany, 1840; Summer in western France, 1841. *(Lb.)*

Tronchin, 1) (Theod.), s. im Hptw.; **2)** (Jean Robert), geb. 1711 zu Genf, Mitglied der Genfer Regierung, schrieb zu deren Vertheidigung die Lettres écrites de la campagne, worauf Rousseau mit seinen Lettres de la montagne antwortete, wurde frühzeitig zu diplomat. Verhandlungen gebraucht u. dann als Generalprocurator angestellt. Nach den Genfer Unruhen zog er sich aufs Land zurück u. starb 1793. *(Ap.)*

Tropfzinn, s. u. Zinn II.

Tropische Revolution (T. Umlaufszeit, Periodische Revolution), die Zeit zwischen zwei nächsten Zurückkünften eines Planeten zu dem, vermöge der Präcession der Nachtgleichen veränderlichen Frühlingsäquinoctium. Wie groß sie bei den einzelnen Planeten ist, s. u. den einzelnen Planeten (im Hptw.).

Troplong, war unter der Restauration Generaladvocat, später Präsident am königl. Gerichtshofe zu Nancy, unter der Regierung Ludwig Philipps Mitglied u. unter der Republik Präsident des Appellationsgerichts zu Paris. Als im Decbr. 1851 die Akademie der moralischen u. polit. Wissenschaften auf Antrag Mignets die Sitzungen suspendirte, um gewissermaßen ein Mißtrauensvotum gegen den Staatsstreich auszusprechen, stimmte T. allein dagegen, Ludwig Napoleon ernannte ihn darauf zum Senator u. zum Mitglied des obersten Unterrichtsrathes; am 30. Dec. 1852 ward er an Graf Portalis Stelle Senatspräsident. Er schrieb: Le droit civil expliqué, 1833—49, 23 Bde. *(Sr.)*

Troubridge (Edward Thomas), trat 1797 in die brit. Marine, wurde 1801 Midshipman, focht am 2. April 1802 bei Kopenhagen, wurde 1806 Commander u. 1807 Capitän. Von 1813 bis 1815 commandirte er die Fregatte Armide. Während der Operationen gegen Neu-Orleans landete er mit der Marinebrigade u. zeichnete sich mehrfach aus. 1835 trat er in die Admiralität, erhielt 1841 das Commando des Formidable im Mittelmeere, wurde bald darauf Rearadmiral u. Adjutant der Königin u. st. am 7. Oct. 1852 zu London. *(v. Ll.)*

Trouvé-Chauvel (Aristе), geb. 1805 zu La Suze im Sarthedepart., erlernte zu Havre die Kaufmannschaft, besuchte die größten Städte Großbritanniens, gründete 1833 zu Mans ein Bankiergeschäft, ward Maire dieser Stadt u. im März 1848 zum Vertreter in die Nationalversammlung gewählt. Bald nach seiner Ankunft in Paris ward er an Caussidières Stelle zum Seinepräfecten ernannt, was er bis Ende Juni blieb u. worauf er vom 25. Oct. bis 20. Dec. 1848 das Finanzministerium verwaltete. 1849 ward er nicht wieder gewählt u. trat vom polit. Leben zurück. *(Sr.)*

Trubezkoi, 1) (Fürst Dimitri T.), einer der muthigsten russ. Anführer in dem Freiheitskampfe zu Anf. des 17. Jahrh., als die Polen ihre Herrschaft u. die kathol. Religion in Rußland einführen wollten, ward nach der Vertreibung der Polen von dem großen Reichsrathe zum Czaren erwählt, leistete aber Verzicht auf diese Würde u. stand dann dem neugewählten Czaren Michael Romanow als treuer Rathgeber zur Seite. **2)** (Alexei T.), des Vor. Sohn, erwarb sich ebenfalls große Verdienste um Rußland, bes. dadurch, daß er am 29. Oct. 1659 mit dem Hetman Jurij Chmelnicki zu Perajaslawl einen Vertrag abschloß u. dadurch die Bürgerkriege in der Ukraine beendigte, dafür schenkte ihm der Czar Alexei Michailowitsch die Stadt Toubtschewsk. *(Ap.)*

†**Truchsess von Waldburg. A) Wolfeggsche Linie**, Residenz Wolfegg, jetzt Chef: **1)** Fürst Friedrich, Sohn des Fürsten Joseph Anton, geb. 1808, folgte seinem Vater 1833 u. ist seit 1832 vermählt mit Elisabeth, geb. Gräfin Königs-egg-Aulendorf (geb. 1812); sein ältester Sohn Franz ist geb. 1833. **B) Zeilsche Linie, a)** Zeil-Zeil (Zeil u. Trauchburg), **aa)** Fürstl. Linie: Residenz Zeil, Chef: **2)** Fürst Constantin, Sohn des 1845 verstorbenen Fürsten Franz, geb. 1807, vermählt seit 1838 mit Maximiliane, geb. Gräfin Quadt-Wykradt (geb. 1813), sein ältester Sohn Wilhelm ist geb. 1835; **bb)** gräfl. Zweig (Waldburg-Zeil-Lustnau-Hohenems), Wohnsitz Hohenems; Chef: **3)** Graf Maximilian, geb. 1799, vermählt mit Josephe geb. v. Enzberg; sein Sohn Clemens ist geb. 1842; **b)** Zeil-Wurzach, Residenz Wurzach, Chef: **4)** Fürst Leopold, geb. 1795 vermählt seit 1821 mit Prinzessin Josephe von Fugger-Babenhausen (starb 1831); sein Sohn Karl ist geb. 1825. Ueber die Linie Capustigall s. o (im Hptw.). *(Lb.)*

Truck (engl.), Tausch, Tauschhandel; daher **Trucksystem**, eine, bes. in Fabrikorten gewöhnl. Art wie Fabrikarbeiter von den Fabrikherren ausgezahlt werden, wobei Waaren (Zucker, Kaffee, Käse, Butter) statt des baaren Geldes gereicht werden. Da hierbei die Arbeiter vielfach gedrückt u. bevortheilt werden, indem jene Waaren

Waaren höher angeschlagen werden, als ihr Werth ist, auch wohl in größeren Quantitäten aufgenöthigt werden, als der Bedarf der Arbeiter ist, so ist zuweilen von den Regierungen gegen dieses System eingeschritten worden. Vgl. Cottagesystem. *(Lb.)*

Trübaichmass, s. u. Aichmaß (in den Suppl.).

Trützschler, 1) (Friedr. Karl Ad. v. T.), s. im Hptw.; 2) (Wilhelm Adolf v.), Enkel des Vor., geb. 1815 in Gotha, studirte die Rechtswissenschaft in Leipzig, wurde Assessor beim Appellationsgericht in Dresden, ging 1848 als Mitglied der Nationalversammlung nach Frankfurt u. hielt sich hier zu der Linken. Beim Ausbruch der Mairevolution 1849 in Baden ging er dahin u. wurde von dem Landesausschuß am 26. Mai zum Civilcommissär der Stadt Mannheim u. Regierungsdirector des Unterrheinkreises ernannt. Er organisirte hier den Aufstand im Unterrheinkreis, stellte das 1. Aufgebot auf u. rüstete es aus, setzte Mannheim in Vertheidigungszustand, betheiligte sich auch an den militär. Operationen der Insurgenten u. verfuhr so energisch bei der Ausführung seiner Maßregeln, daß die Mannheimer, seiner Verwaltung überdrüssig, bei der Annäherung der Preußen u. Reichstruppen gegen ihn auftraten, ihn am 22. Juni, als er schon auf der Flucht mit der Kreiskasse begriffen war, einholten u. den Preußen überlieferten. Durch das Kriegsgericht wurde er am 13. Aug. 1849 als Hochverräther zum Tode verurtheilt u. am 14. Aug. zu Mannheim erschossen. *(Lb.)*

Trumbull (Jonathan), s. Jonathan (Bruder) in den Suppl.

Trütina Hermētis (Astrol.), die angeblich von Hermes Trismegistus erfundene Regel, nach welcher man die Nativität auf die Stunde der Empfängniß reduciren kann. Sie ist in dem Centiloquium des Ptolemäus angegeben.

†**Trzemeszno.** Hier am 8. April 1848 Aufstand gegen die preuß. Truppen, Barrikaden- u. Straßenkampf.

Tscharner (Karl Friedrich), geb. 1772 zu Lausanne, wo sein Vater Mitglied des großen Raths u. Landvogt war, trat 1790 in franz. Kriegsdienste u. später unter die Berner Miliz. Unter der franz. Herrschaft ward er Mitglied des Appellationsgerichts, kam 1817 in den kleinen Rath u. übernahm 1819 das Präsidium im Justiz- u. Polizeirathe zu Bern. Beim Zusammentritt des neuen Verfassungsrathes im Febr. 1831, ward er Vorsitzender u. nach der Einführung der neuen Verfassung des Canton Bern (31. Juli 1831) erster Schultheiß, was er bis zu seinem Tode, im Mai 1844, blieb. *(Sr.)*

Tscheksna, Fluß, so v. w. Scheksna (in den Suppl.).

†**Tscherkessenkrieg**, am Kaukasus. [1]Das Jahr 1845 hatte für die russ. Waffen keine glänzenden Erfolge gehabt. Dargo, Schamils damalige Residenz, war zwar von Woronzoff genommen worden, jedoch erst nach den größten Opfern, u. bes. der gezwungene Rückzug hatte das russ. Heer dem Verderben so nahe gebracht, daß seine Rückkehr eher der des Besiegten glich. Schamils Macht war dagegen gewachsen, da er hier zum ersten Male einem so bedeutenden Heere getrotzt hatte. Auch die minder wichtigen Operationen der übrigen russ. Detachements waren wenigstens erfolglos geblieben. Woronzoff verlangte zur Vervollständigung des Heeres für das nächste Jahr 20,000 M., woraus man etwa die Zahl der durch Krieg u. Epidemien hingerafften Opfer des Feldzuges von 1845 bestimmen kann. Im Herbst ward russ. Seits an keine weitere Expedition gedacht; die Kaukasier dagegen ließen es an erneuten Einfällen in das russ. Gebiet nicht fehlen; Gerselaul ward, wenn auch vergebens, belagert, die Provinz Dargo verheert, Schamil selbst nahm einen bedeutenden Transport weg. [2]Auf des Kaisers Nikolaus eigene Anordnung sollte nun der Feldzug von 1846 der Eroberung von Weden, Schamils neuer Residenz in der östl. Tschetschna, gelten. Der Plan dazu war bereits entworfen u. die Zurüstungen geschahen mit großem Eifer. Indessen hatte Woronzoff auch der Verwaltung des ihm anvertrauten Gebietes eine erfolgreiche Aufmerksamkeit zugewandt, viele der eingerissenen Mißbräuche beseitigt, Ordnung ins Heer- u. Spitalwesen, wie in die Verproviantirung gebracht. Bes. zwei große Maßregeln bezeichneten die ersten Jahre seiner Geschäftsführung: die Freigebung des Sklavenhandels für die Tscherkessen an der Ostküste des schwarzen Meeres, um dieselben für Rußland zu gewinnen, u. eine neue Eintheilung der bisher in viele einzelne, verschieden gestaltete Herrschaften zerfallenden kaukas. Länder in 4 gleichmäßig organisirte Gouvernements, Derbend, Schemacha, Kutais u. Tiflis, um die Verwaltung zu vereinfachen. Zu den Vorbereitungen für 1846 sollte auch die Vernichtung der den Russen bisher so vielfach verderblich gewordenen Wälder des Tschetschenlandes gehören. Da deren Niederbrennung sich jedoch als unthunlich erwies, beschränkte man sich auf das Aushauen der gefährlichsten Stellen; Schamil hinderte die Arbeit in keiner Weise. [3]Nachdem im Frühjahr 1846 gegen 8000 M. frische russ. Truppen angelangt waren, standen im Mai alle Detachements schlagfertig da, u. der Feldzug gegen Weden sollte eben beginnen: da brach Schamil plötzlich am 11. Mai mit 10,000 M. Reitern u. Fußgängern aus der, von den Russen gehauenen Straße an der unteren Aßai hervor u. stand unversehens, eine doppelte Linie von russ. Lagern u. Festungen u. zwei Flüsse hinter sich lassend, jenseits

seits des Terek, wo er das Kosakendorf Uruch zerstörte. Des herbei eilenden Oberst Leffkowitsch kaum achtend, setzte er sich in dem Engpaß von Karadagh fest, durchzog von da aus raubend u. plündernd einen Theil der den Russen längst unterworfenen Kabarda, brannte eine Menge Dörfer nieder [4]u. drang endlich nach Naltschik, der Hauptveste des Centrums, vor, das er 6 Tage lang vergeblich zu erobern suchte. Dabei hatte er ein schlagfertiges Heer von 70,000 M. u. die ganze militär. Kosakenbevölkerung am Terek u. der Sfunsha im Rücken u. vor sich die russ. Truppenmassen des rechten Flügels sammt den Kosaken an der Laba u. am Kuban. Die Russen kamen denn auch endlich von allen Seiten gegen Naltschik herbeigeeilt, worauf Schamil am 19. Mai sein Fußvolk entließ, das ungehindert in den Wäldern wieder ankam, während er selbst noch mit den Reitern bis Jekaterinograd unter wilden Verheerungen vordrang, dann sich östlich nach der kleinen Kabarda wendete, die Obersten Iljinsky u. Möller-Sakomelsky bei Seite schob, den Terek überschritt, rasch jenseits der Sfunsha anlangte u. so, beladen mit großer Beute u. viele zu ihm übergegangene Kabarden u. Gefangene mit sich führend, in seine Wälder zurückkehrte. [5]War es sein Zweck gewesen, die Aufmerksamkeit der von ihm sich fern haltenden Tscherkessen auf der Westseite des Gebirges durch solche außerordentliche That auf sich zu ziehen, so gelang ihm das vollständig. Der ganze Kaukasus gerieth in Bewegung, selbst die Türken am Pontus äußerten ihre Freude so lebhaft, daß Rußland deshalb in Konstantinopel Reclamationen erhob, während man die Tscherkessen durch Zugeständnisse zu beruhigen suchte, aber doch nicht verhindern konnte, daß sich die Bergvölker der Festungen Golowin u. Gagra am schwarzen Meere durch einen Ueberfall bemächtigten. [6]Die beabsichtigte Expedition nach Weden unterblieb nun. Woronzoff beschränkte sich darauf, die Sfunshalinie durch Anlegung neuer Westen zu verstärken, die Lichtung der Wälder fortzusetzen u. das Dorf Gergabil, unweit des Koißu am Eingang der nach Awarien führenden Schluchten liegend, zu befestigen. Daneben wurden einzelne unbedeutende Züge gegen feindl. Auls unternommen. Schamil dagegen setzte seine Angriffe unermüdet fort, nahm wieder einen bedeutenden Transport weg, verheerte die Provinz Dargo aufs Neue, eroberte ein großes Stück derselben zurück, nahm auch Gergebil ein, drang in Dagheſtan vor u. kehrte erst im Spätherbst mit reicher Beute wieder zurück. [7]Die um vieles geringere Aufgabe, welche Woronzoff sich für den Feldzug von 1847 gestellt hatte, galt der Einnahme der von Schamil neu befestigten Dörfer Gergebil u. Sfalty, am Kara- u. kasikumückschen Koißu, etwa 3 Stunden von einander liegend. Zweck des Unternehmens sollte die Wiederherstellung der Verbindung zwischen dem Khanate Kasikumück u. Temirchanschura sein. Zugleich sollte die alte Handelsstraße von dem zur Gouvernementsstadt erhobenen Derbend nach dem Innern Georgiens u. nach Tiflis wiederhergestellt werden, weshalb die nöthige Mannschaft abgeschickt wurde, um von Ruchi aus über den 8000 F. hohen Sfawalat-Dagh einen fahrbaren Weg zu bauen. Am 18. Mai wurde der Feldzug, zunächst gegen Gergebil, eröffnet; Woronzoff leitete die Expedition persönlich; die Belagerungsarmee mochte gegen 16,000 M. betragen. Ein vorspringender Felsen, von dem aus den Russen viel Schaden zugefügt wurde, ward zuerst zusammengeschossen. Nachdem dann in den vor dem Dorfe liegenden Befestigungen mehrfach Bresche geschossen worden war, stürmten die Russen, drangen auch in das Innere der Befestigung ein, fanden aber durch die angebrachten Verhaue, Barrikaden u. Fallöcher zumeist ihren Tod. Ein zweiter Sturm ward eben so blutig zurückgeschlagen. Am 18. Juni hob Woronzoff die Belagerung auf. Dem unter Cholera u. Augenkrankheiten schwer leidenden Heere ward dann auf dem gesünderen Plateau von Turtschi-Dagh bis zum 6. Aug. Ruhe gegönnt, [8]worauf die zweite Expedition, gegen das befestigte Dorf Sfalty, zwischen Kara- u. kasikumückschen Koißu, unternommen ward. Erst nach längeren, für die Russen siegreichen Kämpfen, auf der einen Seite gegen die Bergvölker unter Kibit Mohamma u. Daniel Beg, auf der anderen gegen Abakir Hadshi u. Mußa Balakanski, konnte die Belagerung von Sfalty beginnen, die dann mehrere Wochen lang unter stetem Kanonen- u. Bombenfeuer fortgesetzt ward, wodurch eine Befestigung nach der andern eingeschossen ward, bis nach Anlegung von furchtbaren Minen die Besatzung sich endlich am 27. Sept. zurückzog u. den Russen Sfalty überließ. Diesen schien es jedoch auch nicht räthlich zu sein, die Eroberung zu behaupten; auch sie zogen sich zurück. [9]Schamil war bei allen diesen Kämpfen nicht betheiligt gewesen, hatte jedoch inzwischen für seine Sache allenthalben gewirkt, namentlich auch die noch übrigen Lesghierstämme der oberen Koißugaue gewonnen. Zugleich trat jetzt die von ihm bewirkte musterhafte Organisation der ihm unterworfenen Gaue immer mehr hervor; durch ganz Lesghistan u. das Tschetschenland herrschte eine überraschende Ordnung. Uebrigens war im Laufe dieses Jahres auch auf anderen Punkten gekämpft worden. Von der kleinen Tschetschna aus hatte der Naib Nur Ali die kühnsten Einfälle bis gegen Wladikaukas u. in die kleine Kabarda unternommen, wie auch der kleine Stamm der Karabulaken einen hartnäckigen Widerstand geleistet hatte; die Siege der Russen auf allen diesen Punkten hatten wenigstens das

feindl.

feindl. Gebiet in keiner Weise zu verringern vermocht. Woronzoff bat jetzt zum ersten Male um seine Entlassung, die ihm jedoch so wenig, wie in den nächsten Jahren gewährt ward. [10] Nach den russ. Kriegsberichten scheint das Jahr 1848 kein einziges Unternehmen von irgend einer Bedeutung ergeben zu haben; 1849 wurde die Veste Achulko 11 Monate lang belagert. Die davor liegende, von den Russen selbst früher erbaute Bastei, der Schlüssel der ganzen Stellung, gelangte erst nach 9 Monaten in den Besitz der Russen. Vom 27. Juli bis 17. August ward dann um Achulko selbst unter großen Verlusten gekämpft. Nachdem alle Stürme abgeschlagen worden waren, fing man mit Schamil zu unterhandeln an, ohne jedoch zu einem Resultat zu gelangen, worauf vom 21.—29. Aug. der Angriff fortgesetzt wurde. Erst dann fiel die Veste, nachdem ihre Vertheidiger todt od. gefangen waren; Schamil war entkommen. Der Verlust der Russen ward auf 22 Offiziere u. 422 Soldaten angegeben. [11] Andererseits fiel den Bergvölkern die Veste Sudscha in die Hände, wobei von der 4000 M. starken Besatzung der vierte Theil getödtet, die andern gefangen u. 150 Kanonen erobert sein sollten. Wie erfolgreich Schamils Kämpfe im Jahre 1850 gewesen, geht am deutlichsten aus der Ausdehnung hervor, welche seine Macht weit in bisher längst als russ. Eigenthum geltende Districte gewann; so in Kaukasien, bei den Schwarzen Bergen wenig südlich von Stawropol, über die große Kabarda hinaus, ferner an der Labalinie im Lande der Nogai-Tartaren, endlich in Daghestan, mitten unter den Tartarendörfern südlich von Azderan, so daß er fast die ganze Breite des Gebirges von Meer zu Meer beherrschte u. mit seinem rechten u. linken Flügel den Russen am Terek wie am Kuban gegenüberstand. [12] Die heftigsten Kämpfe waren an 3 Punkten ausgefochten worden: auf der Lesghischen Linie waren die Kaukasier bei ihrem Angriff auf die Veste Bielokany zwar zurückgeschlagen worden, brachten aber dann den verfolgenden Russen eine bedeutende Niederlage auf dem Berge Akimala bei; auf der so lange schon ruhigen Labalinie errang Mohammed Enim große Erfolge gegen Oberst Schagodin u. den Kosakenhetman Marienowitsch, die über die Laba zurückgetrieben wurden; in Daghestan endlich, wo Schamil selbst befehligte u. schon im März die Tartarendörfer südlich von Azderan verheert hatte, wurde das Corps des General Dolgoruky überfallen u. nach großem Verluste zu einem Rückzug nach der Grenze gedrängt, der bei den natürlichen Beschwerden ebenso als unter den fortwährenden Angriffen der Gebirgsbewohner noch große Opfer forderte, bis die Russen endlich bei Eskideverche noch in einen Hinterhalt Schamils fielen, wobei sie geschlagen wurden u. 1 General, 70 Offiziere, 4 Kanonen u. den größten Theil des Gepäcks u. der Munition verloren. [13] Ehe der Krieg von 1851 begann, war es Mohammed Enim gelungen, die bisher den Russen mindestens nicht feindl. Stämme im Westen des Kaukasus so für sich zu gewinnen, daß sich die russ. Festungen während des Winters plötzlich eingeschlossen sahen. Anfang April stand Mohammed Enim bereits mit 30,000 Tscherkessen in der Ardana u. war Herr über die Küstenbevölkerung des Schwarzen Meeres. Viceadmiral Cerebriakoff ward in Tschemers eingeschlossen, von der Kubanlinie ganz abgeschnitten, u. endlich ward auch Tschemers von Mohammed Enim erstürmt, worauf sich Cerebriakoff unter schwerem Verluste nach Anapa flüchtete. Das linke Kubanufer ward ganz von den Bergvölkern gewonnen, u. zugleich fielen mehrere Binnenforts u. Küstenfestungen in deren Hände. [14] Im Osten ward der Kosakenhetman Kroczkowskoi durch den schamilschen Statthalter Murad Bey hinter den Terek zurückgeworfen. Schamil selbst operirte in der Tschetschna, unermüdlich bald da bald dort angreifend u. Stellung auf Stellung nehmend. Die herbeieilenden russ. Generale Nestorow, Dargutinsky u. Dadianoff wurden von seiner vereinigten Macht zurückgeschlagen u., nachdem sich Schamil auch der Festungen Wodzwizensk u. Nowakinsk bemächtigt hatte, bis in die transkaukasische Ebene verfolgt (Russische Blätter haben jedoch alle diese über Trebisonde gelangten Nachrichten in entschiedene Abrede gestellt). [15] Auch im Jahre 1852 ward hauptsächlich auf 3 Punkten gekämpft: in Daghestan, in der großen u. kleinen Tschetschna u. gegen die transkubanischen Bergvölker, bes. an der Labalinie. In der Expedition gegen die große Tschetschna, wobei die Walddurchhaue fortgesetzt wurden, schrieben sich die Russen die Zerstörung vieler Aule, bes. der großen Aule Awtur u. Geldigen zu; ihre oft bedeutenden Verluste lassen aber wenigstens auf einen hartnäckigen Widerstand der Bewohner schließen. Auch erschien Schamil gegen Mitte des Jahres mit 3 großen Heerhaufen wieder in dem wladikaukasschen Bezirke u. zog sich erst nach heftigen Kämpfen zurück. Am Argun erhoben sich die Stämme aufs Neue; an der Ostküste des Schwarzen Meeres drangen die Ubychen unter heftigen Kämpfen vor. So zeigte der allseitig wieder geführte Krieg, mochten die Russen auch zumeist die Oberhand behalten, doch wenigstens, daß die Zeit bis zu einer völligen Unterwerfung der kaukas. Stämme noch immer ziemlich in der Ferne zu liegen scheint. [16] Am 10. Februar 1853 unternahmen die Russen eine neue Expedition in die große Tschetschna. Die Erfolge dieses, bis Mitte März dauernden Zuges waren nach den Nachrichten aus dem russischen Lager die, daß sich die Russen durch Aushauen der Wälder die Ufer des Mitschik u. Gansol zugängig machten,

u.

u. sich in den Besitz der beiden Ufer des ersteren setzten, welchen die Gebirgsbewohner bis jetzt als eine ihrer Schutzlinien betrachteten; tscherkessische Häuser u. Ansiedelungen sollen nun von dort ganz entfernt u. durch einen breiten Aushau auf den Rücken des Bergwaldes Katschkalikomekt der freie Uebergang u. das jederzeitige Eindringen in die große Tschetschna, von der Kumiklinie her, ermöglicht sein. Diese Vortheile sollen fast ohne allen Verlust an Menschenleben errungen worden sein. *(Schd.)*

†**Tschernitscheff (Tscherny-scheff)**, **2)** (Fürst Alex.). Er ist geb. 1779 u. ist seit den Nov. 1848 mit Beibehaltung des Kriegsministeriums Präsident des Ministerrathes u. Präsident des Reichsrathes.

Tschernosem (Tschornoi-Zem, Russ. Schwarzerde), bildet in Rußland die Oberfläche des Landes am linken Wolgaufer bis nach Tscheboksar von Nischnii bis Kasan u. eines großen Landstrichs jenseits des Urals, besteht aus dunkelgraubraunen großen u. kleinen Brocken mit vielem sehr feinen Staube durchmengt, die beim Anfeuchten alsbald zu einem sehr fett u. schlüpferig anzufühlenden Schlamm zergehen. Wegen seiner reichen Bestandtheile an Kalk, Natron u. Phosphorsäure braucht der T. nicht gedüngt zu werden. *(Wa.)*

Tschernowitz (Geogr.), so v. w. Czernowitz (im Hptw.).

Tschernyscheff, s. Tschernitscheff.

Tschersk, Stadt im Warschauer Gubernium, am linken Ufer der Weichsel, 1556 von den Schweden zerstört. Dabei Ruinen des Schlosses, wo früher die Residenz der masowischen Fürsten war.

Tschewkinit, Mineral, findet sich im Granit des Ilmengebirgs in Sibirien in schwarzen, amorphen, stark glasglänzenden, wie an den Kanten braun durchscheinenden, im Strichе dunkelbraunen Massen von flachmuscheligem Bruche vor, Härte 5—5,5; spec. Gew. 4,61—4,66. Vor dem Löthrohre erglüht er schnell, bläht sich sehr auf u. wird sehr schwammig u. porös; stärker erhitzt wird er gelb, schmilzt aber erst in der stärksten Weißglühhitze; mit Chlorwasserstoffsäure gelatinirt er in der Wärme. *(Wa.)*

Tschinken, **1)** im 17. Jahrh. eine Gattung leichter Vogelflinten mit schlank u. leicht gearbeiteten, oft reich verzierten Schäften u. Radschlössern; **2)** in Deutschland eine Art Halbflinten od. Pistolen, 1¼ F. lang, ebenfalls mit Radschlössern u. reichverzierten Schäften.

†**Tschitschagoff**, Admiral, war geb. 1766; nach dem Frieden zog er sich zuerst nach Sceaux bei Paris, dann nach Paris u. von hier nach London zurück. Von London ging er, vor der Cholera flüchtend, nach Paris zurück u. starb hier im Sept. 1849.

Tschornoi Zem, so v. w. Tschernosem (in den Supp.).

Tschultris (Archit.), s. u. Baukunst (in den Suppl.).

Tuba, **1)** (Ant.), s. Trompete; **2)** sehr tiefes, gleich der Baßposaune u. dem Basson den Contrebaß ersetzendes Messingblasinstrument (bes. bei der Militärmusik u. für Chöre, welche vom Thurme blasen), welches jeder der beiden Hände 2 Ventile zur Hervorbringung der den Messinginstrumenten nicht natürlichen Töne darbietet, gerade ausgeht u. mittelst eines S-Rohres geblasen wird, an welches man ein Serpent- od. Posaunenmundstück ansetzt. Gewöhnlich ist die T. in F gestimmt, doch hat man sie auch für die nächsten tieferen Grundtöne. *(Sffr.)*

Tuban, Baum, so v. w. Isonandra gutta, s. u. Gutta Percha (in den Suppl.).

Tuchkarten, so v. w. Preßspäne.

Tucker (Thomas Tudor), geb. 1775, trat 1793 in die brit. Marine, war 1795 bei der Brigade, die in der Capcolonie gelandet wurde, um die Truppen des Generals Craig zu unterstützen, wurde 1796 Lieutenant, 1808 Commander u. nahm 1809 an der Einnahme von Martinique u. 1810 an der von Guadeloupe Theil. 1812 kehrte er nach England zurück, ging aber bald darauf nach SAmerika, wo er 1814 die Fregatte der Vereinigten Staaten Essex eroberte; nach seiner Rückkehr nach England 1815 commandirte er mehrere Schiffe der einheim. Station, wurde 1846 Rearadmiral u. starb am 20. Juli 1852 zu London. *(v. Ll.)*

Tudorstyl (Archit.), s. u. Baukunst (in den Suppl.).

Tüdern, ist eine Weideart des Rindviehs u. der Pferde, wo dieselben an, in den Boden geschlagenen Pflöcken mit langen Stricken angebunden werden. Bes. ist das T. in Schleswig gebräuchlich. Bei denselben hat jeder Hirte 40 Kühe u. 1 Bullen zu warten. Die Thiere werden täglich 2 Mal zur Tränke geführt u. 5 Mal umgepflöckt, durch einfaches Umschlagen des Tüderpflocks. Der Strick, mit dem das Thier an den Pfahl befestigt wird, wird ihm um die Hörner gewunden. Die Entfernung zwischen jedem Thiere richtet sich nach der Länge der Tüderstrecke u. diese nach der Güte der Weide. Die Pflöcke werden so eingeschlagen, daß die Thiere nicht völlig zu einander kommen können. *(Lö.)*

Türckheim, s. Türkheim.

†**Türk**, **1)** (Dan. Gottl.), Organist zu Halle, starb daselbst 1813; er schr. noch: Von den Pflichten eines Organisten, 1787, n. A. 1838; die 5. Aufl. der Anweisung zum Generalbaß, herausgeg. von Naue, 1841. **2)** (eigentlich **Türck**, K. Wilh. Chr. v. T.), geb. zu Kleinglienicke bei Potsdam, war früher Kammerjunker u. Kanzleirath zu Neustrelitz, 1806 Justizrath zu Oldenburg, dann Regierungs- u. Schulrath zu Potsdam, zuletzt auch Vorsteher des dortigen Civilwaisenhauses; st. Ende Juli

1846 zu Kleinglienicke. Schr. noch: Ueber zweckmäßige Einrichtung der öffentl. Schul- u. Unterrichtsanstalten, 1804; Ueber Pestalozzi u. seine Elementarbildungsmethode, 1806, 2 Thle.; Die sinnl. Wahrnehmungen als Grundlage des Unterrichts in der Muttersprache, 1812, 2. A. 1822. Gab mit W. Löbe heraus Mittheilungen über Wein-, Obst- u. Seidenbau, Lpz. 1843. *(Lb.)*

Türkheim (Türckheim), †**2)** (Bernh. Friedr. Frhr. v. T.), war geb. 1752 u. starb 1831 als Präses des evangelisch-luther. Consistoriums zu Straßburg. **3)** (Johann v. T.), Sohn von T. 1), geb. 1778, wurde 1831 vom Großherzog von Baden zur Leitung des Ministeriums des Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten berufen, trat bereits 1835 zurück (sein Nachfolger war v. Blittersdorf) u. lebte mit den Wissenschaften u. der Landwirthschaft beschäftigt auf seiner Besitzung Altdorf; er starb am 4. Aug. 1847 im Bad Pfeffers. Er schr. Betrachtungen auf dem Gebiete der Verfassungs- u. Staatenpolitik, Karlsr. 1842—45, 2 Bde. **4)** (Ferd. August Joseph Frhr. v. T.), Bruder des Vor., geb. 1789, war großherzogl. hess. Geheimerath u. Oberkammerherr, auch Gesandter am bair. u. nassauischen Hofe, starb den 4. April 1848 zu Darmstadt. *(Sr. u. Lb.)*

Türkischer Klee, so v. w. Esparsette.

†**Türkisches Reich** (Osmanisches Reich). I. **(Geneal. u. Statist.).** [1] **Großsultan** (Padischah): Abdul-Medschid-Khan, geb. den 23. April 1823, succedirte seinem Vater, Mahmud-Khan II., am 2. Juli 1839; sein ältester Sohn: Sultan Mehemed-Murad-Effendi, geb. den 22. Sept. 1840. [2] **Größe** des über Europa, Asien u. Afrika sich erstreckenden Reiches: 43,500 QM.; **Bevölkerung**: 35,850,000 (davon kommen auf die europ. Türkei 15½ Mill. [u. zwar in Thracien 1,800,000, in Bulgarien 4,000,000, in der Moldau 1,400,000, in der Walachei 2,600,000, in Bosnien u. Herzogewina 1,400,000, in Rumelien 2,600,000, in Serbien 1 Mill., in den Inseln des Archipels 700,000]; auf die asiat. Türkei 16,050,000 [u. zwar in Kleinasien 10,700,000, in Syrien, Mesopotamien u. Kurdistan 4,450,000, in Arabien 900,000]; auf die afrikan. Türkei 3,800,000 [u. zwar in Aegypten 2 Mill., in Tripolis, Fez, Tunis 1,800,000]). Nach Volksstämmen sind: Osmanen 11,800,000 (u. zwar in Europa 1,100,000, in Asien 10,700,000); Slawen in Europa 7,200,000; Rumänen in Europa 4 Mill.; Arnauten in Europa 1,500,000; Griechen in Europa 1 Mill., in Asien 1 Mill.; Armenier in Europa 400,000, in Asien 2 Mill.; Juden in Europa 70,000, in Asien 1 Mill.; Tataren in Europa 230,000; Araber in Asien 900,000, in Afrika 3,800,000; Syrier u. Chaldäer 285,000; Drusen 30,000; Kurden 1 Mill. Turkmanen 90,000. Hinsichtlich der Religion sind 21,600,000 Muhamedaner (in Europa 4,550,000, in Asien 12,650,000, in Afrika 3,800,000), Griechen u. Armenier 13,730,000 (in Europa 11,370,000, in Asien 2,360,000), röm. Katholiken in Europa 260,000, in Asien 640,000; Juden in Europa 70,000, in Asien 100,000; Protestanten zählt das Reich neuerdings etwa 2000 in 10 Gemeinden. [3] **Eingetheilt** ist das Reich in 36 Ejalets (früher Paschaliks, davon kommen 15 auf die türk. Besitzungen in Europa, 18 auf die in Asien, 3 auf die in Afrika), an deren Spitze ein Vali od. Generalgouverneur steht. Das Ejalet ist eingetheilt in Liwas (früher Sandschakate, zusammen 188) unter einem Untergouverneur (Kaimakam) od. Präfect (Muhassil), die Liwas in Müdirate (Districte zusammen 1320) die unter einem Müdir od. Wallissi-Vezier stehen; diese in Nahié (Dorfschaften), Gemeinden unter einem Muchdar od. Khodscha-Baschi od. in Dörfer unter einem Kiaja. [4] **Verfassung** nach dem Hattischerif von Gülhane von 1839 (s. Türkisches Reich 108 im Hptw.), welche seit 1840 durch Tansimate, d. i. Administrativverordnungen über die Regelung des Militärdienstes, Festsetzung der Steuern, Wahrung der persönl. Freiheit u. Ehre, Sicherung des Lebens u. Eigenthums ꝛc., geordnet u. zur Geltung gebracht werden sollte, doch ist ihr von Seiten der Alttürken bis jetzt überall der entschiedenste Widerstand entgegen gesetzt u. ein Theil zu Gunsten der Macht der Provinzialstatthalter im J. 1853 wieder aufgehoben worden. Die Erlasse Seitens der Pforte sind, außer den Tanfimaten: Hattischerif, ein organisches, vom Sultan octroyirtes Gesetz, welches er aus eigener Bewegung als Oberhaupt der Gläubigen unter religiöser Sanction u. unwiderruflich ertheilt; Iradé, eine vom Sultan als polit. Souverän unterzeichnete Ordonnanz; Ferman, ein vom Sultan gezeichnetes Decret, welches sich bes. auf Verwaltungsangelegenheiten bezieht; Berat, ein Diplom, betrifft zunächst Personen; Sened eine diplomat. Convention, die von einem dazu ermächtigten Minister gezeichnet u. gegenseitig verpflichtend ist. [5] Die **Regierung** besteht a) aus den Staatssecretären u. den Mitgliedern des **Geheimrathes**: Sadri-Azam (Großvezier) Präsident des Geheimenrathes u. Chef der Verwaltung, dem alle Minister untergeordnet sind, außer dem Scheikh-ul-Islam (Mufti), Chef der Ulemas, dessen wesentliche Befugniß ist die Gesetze auszulegen; die Staatsminister mit dem Titel Muchir sind: der Kriegsminister (Serasker), Großmeister der Artillerie u. Generalinspector der Festungen; Marineminister (Kapudan Pascha), Justizminister (Akhiam-Adlie-Nezzi), Minister des Auswärtigen (Kharidschié-Na-

Naziri), Finanzminister (Umuri-Maliè-Naziri), Generaldirector der Münze (Zarbchani-Muschiri), Minister des Handels u. Ackerbaues (Tibdscharet-Naziri), Polizeiminister (Zabtijé-Muschiri), Minister des Innern (Mustescha r), Intendant der frommen Stiftungen (Evkaf-Naziri), nebst mehreren Beamten von 1. Range, unter denen die Archive, Douane, Posten ꝛc. stehen; b) den 16 **Reichsconseils**: Staats- u. Gerichtshof, Rath des öffentlichen Unterrichts, Kriegsrath, Rath des Feldzeugamtes, Rath der Admiralität, Rechnungshof, Rath der öffentlichen Arbeiten, Rath der Bergwerke, Polizeihof, Rath der Militärfabriken. Außerhalb des Ministers u. des Conseils steht der bei best. Fällen als berathendes Collegium zusammengerufne **Divan**, die Staatskanzlei (Menazibi-Divanie); derselbe begreift alle diejenigen obern u. untern Aemter, welche den gemeinschaftl. Namen Qualemiie (Kalemie, d. i. Feder) führen; er zählt 5 Range Beamter, deren höchster dem Range eines Divisionsgenerals gleichsteht. c) Die **Verwaltungs- u. Finanzeintheilung** bestimmt sich nach der oben 1 angegebenen Eintheilung des Reichs. d) Das **Gerichtswesen**: die Körperschaft der Ulemas (Ulema), der Gelehrten des bürgerl. u. religiösen Rechts, theilt sich in: Kadis, Justizbeamte, Muftis, Gesetzausleger, u. Imams, Minister des Cultus, von denen die erste u. dritte Klasse in je 5 Ordnungen zerfallen. Die 4 Arten der **Gerichte**, deren oberster Chef der Scheikh-ul-Islam ist, sind: 2 Obergerichts- u. Appellationshöfe (Arzodassi), je 1 in Rumelien u. Anatoli, sie sprechen in letzter Instanz; 22 Obergerichte (Mevlevièts), an deren Spitze ein Molla steht, eins für je 1 od. mehre Ejalets; gewöhnliche Gerichte (Gazas), je 1 in einem Liwa, aus 5 Gerichtspersonen bestehend, bilden in Civilsachen die erste Instanz; Untergerichte in den Nahié, mit einem Naib an der Spitze, üben das Amt von Friedensrichtern in den Districten und Gemeinden. e) Das **Schulwesen** ist seit 1846 ganz neu organisirt, es steht unter einem eignen Unterrichtsrathe (s. unt. 11) u. wird dafür viel gethan, bes. wendete die (nun verstorbene) Sultanin-Mutter demselben ihre Aufmerksamkeit zu, u. der Unterrichtsrath ließ 1850 durch einen Schulinspector die westl. Staaten bereisen, um das dortige Schulwesen kennen zu lernen. Der Unterricht zerfällt jetzt in 3 Klassen: Elementarunterricht, Mittelschule u. höherer Unterricht, nach den verschiedenen Lebensbestimmungen in verschiedene Specialschulen, als Vorbereitung zu Civilämtern, zum Militär, zur Artillerie, Marine, Medicin, Landwirthschaft ꝛc. In Constantinopel bestehen 6 Normalschulen (die 6. von der Sultanin-Mutter 1850 gegründet); Primärschulen gab es 1850, außer den kaiserlichen, schon 396; seit 1847 ist eine Universität im Bau begriffen. Indeß befindet sich das ganze Schulwesen noch in der Entwickelung. Es giebt auch seit 1851 eine Akademie der Wissenschaften (Endschümeni Danisch, d. i. Verein des Wissens), deren Aufgabe ist das Wissen im Allgemeinen (nicht blos, wie es den Türken bisher galt, Poesie u. Stylistik) namentlich durch Abfassung u. Verbreitung nützlicher Bücher zu fördern. Die Statuten bestehen aus 26 Paragraphen u. handeln von der inneren Einrichtung, dem Wahlmodus, Obliegenheiten, Belohnungen ꝛc. Die Sitzungen werden monatlich gehalten; die Mitglieder sind theils wirkliche, deren nicht über 40 sein dürfen u. welche allein an den Sitzungen Theil nehmen, theils correspondirende, deren Zahl unbegrenzt ist u. unter welche auch Ausländer aufgenommen werden können. Als Belohnungen u. Auszeichnung gewährt die Akademie Geld, Einzeichnung in ihr Ehrenbuch u. Verleihung einer goldenen Medaille. f) **Armee** (vor der Rüstung gegen Rußland 1853). Die reguläre Armee besteht aus 6 Corps (Ordu), von denen jedes seinen Generalstab u. sein Hauptquartier (Merkes) hat u. nur vom Kriegsminister (Serasker) abhängig ist. Diese sind: a) das Garde-Corps, in Constantinopel u. Kleinasien, hat auch einige Regtr. nach Syrien detachirt; b) das Armeecorps von Rumelien, besetzt ganz Macedonien u. die Donauprovinzen; c) das Armeecorps von Albanien, besetzt das Gebirgsland u. die griech. Grenzprovinzen; d) das Armeecorps von Kleinasien; e) das Armeecorps von Syrien u. f) das Armeecorps von Bagdad u. Hedschas. Die Hauptquartiere sind der angegebenen Reihenfolge nach: Scutari, Constantinopel, Monastir, Chargut (in Kurdistan, nordwestl. von Diarbekr), Damask u. Bagdad. Jedes Ordu zählt 6 Regtr. Infanterie, 4 Regtr. Cavallerie, 1 Regt. Artillerie u. soll außerdem 1 Regt. Pionniere haben; doch sind deren bis jetzt nur 2 (in Constantinopel) vorhanden. Ein eigentliches Geniecorps giebt es nicht; die ganze Artillerie dagegen hat noch 1 Reserveregt. Ein solches Armeecorps wird in 2 Divisionen eingetheilt, nämlich in 1 Infanteriedivision von sämmtlicher Infanterie, u. in 1 Cavalleriediv. von sämmtlicher Cavallerie. Erstere zerfällt in 3, letztere in 2 Brigaden à 2 Regtr. Jede Division (Firka) wird von einem Generallieutenant (Ferik-Pascha) commandirt, der noch einen Generallieutenant zum Stellvertreter hat; jede Brigade (Liwa) von einem Generalmajor (Liwa-Pascha). Die Artillerie u. die Pionniere, die keiner Div. bes. zugetheilt sind, sondern nach Umständen verwendet werden, commandirt jene ein Liwa-Pascha, diese ein Oberst (Miralai). Ueber sämmtlichen Paschas steht noch ein Reis-Pascha (älterer Ferik) u. das Ganze commandirt ein Ober-

general (Müschir-Pascha). An Adjutanten erhält ein Müschir 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant; ein Ferik erhält 1 Hauptmann, 1 Lieutenant; ein Liwa erhält 1 Lieutenant. Ordonanzen erhält ein Müschir 2 Unteroffiziere, ein anderer Pascha, Oberst od. Oberstlieutenant jeder 1 Unteroffizier, u. jeder Bat.-Commandeur 1 Corporal, was für ein Armeecorps 19 Offiziere u. 76 Unteroffiziere macht. Der Generalstab wird nach Umständen gebildet. [15] Die Infanterieregtr. (Alai) sind in 4 Bataillone (Tabur) zu 8 Comp. (Bölük) eingetheilt, u. bestehen im Stabe aus 1 Oberst (Miralai), 1 Oberstlieutenant (Kaimakam), 4 Majore (Binbaschi), 1 Regimentscapitain d'Armes od. Intendanten (Alaiemini) für Ausrüstung u. Verpflegung, 8 Majorlieutenants od. Flügelmajore (Kolaghassi [spr. Kolass]), welche zum Theil zugleich Adjutantendienste versehen, 1 Regimentsfahnenträger (Sandschakdar) mit Capitainrang, 4 Bat.-Fahnenträger (Unteroffiziere), 1 Regts.-Schreiber mit Kolasirang, 4 Bat.-Schreiber, 1 Regimentsarzt (Hekim), 4 Bataillonsärzte (Dscherrah), 1 Apotheker (Esadschi), 1 Regts.-Imam (Geistlichen), 4 Bat.-Imams. Eine Compagnie enthält: 1 Hauptmann (Jüsbaschi), 2 Lieutenants (Tschausch), 8 Corporale (Onbaschi), 2 Tamboure, 1 Horniſten, 1 Wasserträger, 80 Gemeine, zusammen 101 Köpfe. 1 Bat. hat daher 808, 1 Regt., mit Einschluß des Stabes u. seines Musikcorps von etwa 40 M., 3308 M., u. die ganze Infanterie eines Armeecorps mit Einschluß von 5 Paschas 19853 Köpfe. [16] Die Cavallerieregtr. enthalten jedes 6 Escadrons, von denen 2 mit Karabinern, 4 mit Lanzen bewaffnet sind. 1 Regt. zählt zum Stabe 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 1 Regimentscapitain d'Armes, 2 Flügelmajore, 1 Regts.-Fahnenträger, 1 Regimentsarzt, 2 Chirurgen, 1 Apotheker, 1 Pferdearzt u. 2 Imams. 1 Escadron enthält: 1 Rittmeister, 1 Stellvertreter desselben (Vekil), 2 Lieutenants, 2 Vekile derselben, 1 Wachtmeister, 1 Quartiermeister, 4 Unteroffiziere, 4 Vekile derselben, 8 Corporale, 8 Vekile derselben, 1 Hufschmidt, 2 Trompeter, 2 Wasserträger, 128 Gemeine, zusammen 165 Köpfe; daher ein Regiment mit Einschluß des Stabes 1005 Köpfe, u. die gesammte Cavallerie eines Corps mit Einschluß von 4 Paschas 4024 Köpfe. [17] Die Artillerie, deren Schöpfer der preuß. Oberstlieutenant a. D. v. Kuczkowsky ist, ist allgemein anerkannter Maßen die stärkste Seite der türk. Heeresverfassung u. dürfte im Schießen kaum von einer andern Artillerie übertroffen werden. Sie ist im Wesentlichen ganz wie die preußische eingerichtet; ihr Material wird fast durchgängig nach preuß. Zeichnungen oder wenigstens Mustern gefertigt, die Geschütze u. Fahrzeuge sind eben so bespannt u. beschirrt, es wird nach preuß. (ins Türkische übersetzten) Commandos u. nach demselben Reglement exerzirt, ja sogar die Hornsignale sind genau dieselben. Ein Artillerieregt. besteht aus 12 Compagnien, welche in 5 Abtheilungen, jede von 2 od. 3 Compagnien, getheilt werden; nämlich 3 Compagnien bilden 1 reitende Abtheilung, 3 eine Haubitz-Abtheilung zu Fuß, u. die übrigen bilden 3 Abth. à 2 Compagnien zur Besatzung von Kanonenbatterien, ebenfalls Fußartillerie. Hierzu kommt noch eine Feuerwerkercompagnie. Zum Stabe eines Regiments gehören: 1 Liwa-Pascha, 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 6 Majore (incl. 1 zur Reserve), 1 Alaiemini, 6 Kolaghassi (incl. 1 zur Reserve), 1 Fahnträger, 1 Regts.-Schreiber, 5 Bat.-Schreiber, 1 Regts.-Arzt, 5 Chirurgen, 1 Apotheker, 1 Thierarzt, 1 Regts.-Imam, 5 Bat.-Imams. 1 Compagnie besteht aus 1 Hauptm., 3 Lieut., 1 Oberfeuerwerker, 1 Feldwebel od. Wachtmeister, 1 Capitain d'Armes, 6 Unteroffizieren, 12 Bombardieren, 3 Horniſten (bei der reitenden Artillerie à 4 Trompeter), 2 Beschlagschmieden, 2 Wasserträgern u. 120 Kanonieren, zusammen 152 u. bei der reitenden Artillerie 153 Köpfen. [18] Die Feuerwerkercompagnie ist stark: 1 Hauptm., 2 Lieut., 1 Feldwebel, 1 Captain d'Armes, 30 Oberfeuerwerker, 30 Bombardiere, 7 Kanoniere als Handlanger; zusammen 72 Köpfe. Es enthält daher 1 Artillerieregt. mit Einschluß des Stabes 1930 Köpfe. Jede Compagnie mit Ausschluß der Feuerwerkercompagnie besetzt eine Batterie von 6 Geschützen. Von den 3 reitenden Compagnien besetzten 2 jede eine 1½ Okka (4pfündige) Kanonenbatterie, die dritte eine 5 Okka Haubitzbattrie. Von der Fußcompagnie besetzen 4 jede eine 3 Okka (8pfündige) Kanonenbatterie, 2 jede eine 5 Okka (12pfündige) Kanonenbattr., u. die Haubitz-Abtheilung zwei 9 Okka (preuß. 7pfündige) Haubitzbatterien u. 1 Gebirgs-Haubitzbatterie. Die Gesammtzahl der Geschütze eines Artillerieregts. beträgt also 72. Bei der taktischen Eintheilung der Artillerie enthält jede Brigade eine Batterie, die übrigen bilden die Reserveartillerie. [19] Ein Pionnierregt. soll aus 2 Bat. à 2 Compagnien bestehen, u. hiervon sollen 2 Sappeur-, 1 Pontonnier- u. 1 Mineurcompagnie sein. Der Regimentsstab enthält: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 1 Alaiemini, 2 Majorlieutenants, 1 Fahnenträger, 1 Regts.-Schreiber, 2 Bats.-Schreiber, 1 Regimentsarzt, 2 Bats.-Aerzte, 1 Apotheker, 1 Regts.-Imam, 2 Bats.-Imams; 1 Compagnie ist stark: 1 Hauptm., 3 Lieutenants, 1 Feldwebel, 1 Capitain d'Armes, 6 Unteroffiziere, 12 Corporale, 2 Horniſten, 2 Wasserträger, 172 Gemeine; zusammen 200 Köpfe; daher das Regt. 818 Köpfe. [20] Nach Obigem ist also 1 Armeecorps stark: Infanterie 19853, Cavallerie 4024, Artillerie 1930, Pionniere 818, Adjutanten u. Ordonanzen

nanzen 95 M., mithin in Summa 26720 M.; u. die ganze Feldarmee, mit Hinzurechnung eines Artillerie-Reserveregts. u. nach Abzug von 4 fehlenden Pionnierregtrn., 156,978 M. Hierzu sind noch 2 abgesonderte Corps zu rechnen, welche sich auf der Insel Kreta u. in Tripolis befinden, u. deren Stärke zusammen auf 6000 M. angenommen wird. [71b] Ferner hat die türk. Armee eine organisirte Festungsartillerie, welche zunächst aus 4 regulären Regtrn. besteht; von diesen befinden sich 2 in den Dardanellen, 1 in Salonich u. den Befestigungen am adriat. Meere, 1 im Bosporus. Außerdem hat jede Festung ihre Jerlitopdschi, d. h. Landartilleristen, die daselbst ansässig sind, halbes Gehalt, jedoch keine Kleidung u. keine Rationen bekommen, den Wachtdienst thun müssen, u. wöchentlich einmal am Festungsgeschütz exercirt werden, übrigens aber ihrem bürgerlichen Gewerbe nachgehen. Dergleichen Artillerieabtheilungen befinden sich z. B. in Varna, Rustschuk, Schumla u. Silistria à 500—1000 M., am schwarzen Meere dergleichen in Samsun, Trebisonde u. Sinope u. s. w., u. wo sie nicht ausreichen, werden sie durch Reserve (Redif) verstärkt. [71] Diese Redif (Reserve-Landwehr, wird aus den, aus dem Heere entlassenen Mannschaften gebildet, nachdem sie daselbst (wie 1843 festgesetzt wurde), 5 Jahre gedient haben, um noch fernere 7 Jahre als Reserve zur Disposition zu stehen. Die Redif bildet gleichsam eine zweite militärisch organisirte Armee u. umfaßt in den verschiedenen Waffengattungen eine gleiche Zahl von Regimentern wie die active Armee. Die zu einem Corps der regulären Armee gehörige Redif steht zugleich mit unter dessen Müschir, mithin sind auch ihre Hauptquartiere dieselben. Außerdem ist bei jedem Corps ein bes. Liwa-Pascha im Hauptquartier vorhanden, der in Friedenszeiten die Angelegenheiten der Redif verwaltet. Jedes Regiment hat seine Cadres, welche im Stabe aus 1 Oberst, 4 Majoren, 1 Alaiemini, 4 Majorlieutenants, 1 Fahnenträger, 1 Montirungsaufseher (Esbaemini), 1 Regts.-Schreiber, 4 Bats.-Schreiber, u. per Compagnie aus 1 Hauptm. u. 1 Feldwebel bestehen, welcher letztere zugleich die Dienste als Capitain d'Armes versieht. Jedes Bataillon hat seinen Landbezirk u. sein Depot für Waffen, Montirungen u. sonstige Ausrüstungsgegenstände. Die Cadres werden ständig besoldet, die Mannschaften jedoch nur, wenn sie zu den Waffenübungen zusammengezogen sind, was jährl. 4 Wochen lang geschieht. Ueberhaupt ist das ganze Institut vollkommen dem preuß. Landwehrsystem nachgebildet. Auch ist bemerkenswerth, daß nach den Angaben der Türken die Redif weit stärker sein soll, als das stehende Heer, so daß die Compagnien gewöhnlich 300, ja zuweilen bis 500 M. stark sein sollen; eine Erscheinung, die bei der dünnen Bevölkerung, in der Türkei auffallend ist. [71k] Die irregulären Truppen bestehen aus muselmänn. Freiwilligen, deren Zahl sich nicht bestimmen läßt, den Gensdarmen zu Fuß od. Kawassen (Saptje) u. zu Pferde (Seymen), welche in den Merkez die Polizei ausüben u. als Ordonnanzen gebraucht werden, den Tataren der Dobrudscha u. den ausgewanderten Donkosaken, welche an den Ufern der kleinasiat. Seen wohnen. Die Zahl derselben läßt sich ebenfalls nicht bestimmen; doch soll sich allein das, aus den Kawassen zur Rüstung gegen Rußland im Herbst 1853 gebildete Corps auf 15,000 M. belaufen. [71l] Hülfscontingente sollen der Pforte für den Fall eines Krieges von folgenden tributpflichtigen Provinzen u. solchen Landestheilen gestellt werden, die bis jetzt dem Rekrutirungsgesetze noch nicht unterworfen sind: Serbien 20,000 M., Bosnien u. die Herzegowina 30,000 M., Oberalbanien 10,000 M., Aegypten 40,000 M., Tunis u. Tripolis 10,000 M., zusammen 110,000 M. [72] Der Unterschied der Grade ist gegenwärtig, nachdem die früher um den Hals getragenen Dienstabzeichen eingezogen u. die neue Uniformirung (der Waffenrock) noch nicht ganz geregelt ist, nicht genügend zu erkennen, doch unterscheiden sich die Offiziere von den Unteroffizieren u. Gemeinen durch die auf dem Rock befindlichen für die Epaulette bestimmten Passanten (Litzen), u. unter sich, wenigstens bei Paraden, durch die Epaulette, die indessen für die einzelnen Grade noch schärfer unterschieden werden sollen. Im gewöhnlichen Dienst werden jedoch keine Epaulette getragen. [73] Die Direction der Verwaltung der Armee liegt in den Händen des obersten Kriegsraths, der aus 15 Mitgliedern besteht. Derselbe hat mit Ausnahme der Artillerie für die Bewaffnung, Ausrüstung u. Bekleidung sämmtlicher Truppen Sorge zu tragen. Bei der Artillerie werden diese Angelegenheiten von dem Conseil in Tophana geleitet. Außerdem hat jedes Ordu seinen eigenen Verwaltungsrath, der aus 7 Mitgliedern besteht, so wie bei jedem Regimente ein Comité mit der Prüfung der Rechnungen ꝛc. beauftragt ist. Das jährl. Budget der Armee beläuft sich angeblich auf 69 Mill. Franken (nach Omer-Paschas Angabe 175 Mill. Piaster od. etwa 10½ Mill. Thaler preuß.). Der Sold wird in der türk. Armee postnumerando gezahlt, u. beträgt bei dem gemeinen Infanteristen monatlich 20, bei dem Cavalleristen 24 Piaster, der Corporal erhält 30, der Unteroffizier 40, der Feldwebel 50, der Lieutenant 180, der Hauptmann 270, der Majorlieutenant 600, der Major 1125, der Oberstlieutenant 1350, der Oberst 1800, der Generalmajor 7500, der Generallieutenant 30,000, der Müschir in den Provinzen 60,000, in Constantinopel 70,000 Piaster; doch haben in den obersten

Char-

Chargen in neuester Zeit namhafte Verkürzungen stattgefunden. Die Naturalverpflegung der Soldaten in den Kasernen ist sehr gut; die Portionen (Tain) bestehen aus Brot, Fleisch, Butter, Reis, Salz, Gemüse, Seife, Oel, Brennmaterial u. Licht; an den Festtagen u. im Ramasan noch reichlicher. Solcher Portionen erhalten sämmtliche Gemeine, Unteroffiziere u. Lieutenants durch die ganze Armee 1, der Hauptm. 2 u. 1 Ration, der Majorlieutenant 4 u. 2 R., der Major 8 u. 4 R., der Oberstlieutenant 12 u. 5 R., der Oberst 16 u. 6 R., der Liwa 32 u. 12 R., der Ferik 64 u. 24 R., der Müschir 128 u. 48 R. Den Offizieren wird die Naturalverpflegung, wenn sie es wünschen, in Gelde verabreicht. [10] Die Rekrutirung geschieht seit 1844 ähnlich wie in andern Staaten, theils durchs Loos, theils durch freiwilligen Eintritt, doch hat die Regierung die Aushebung noch nicht überall durchsetzen können, wie z. B. in Arabien, Syrien ꝛc. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 20. Jahre. Christen sind jedoch im türk. Heere nicht zulässig. [11] Die Kriegsschule, 1830 durch Sultan Mahmud nach dem Muster der Specialmilitärschule von St. Cyr gegründet, soll jährlich 100 Zöglinge entlassen. Die Dauer des Unterrichts beträgt 4 Jahre für die Infanterie u. Cavallerie, 5 Jahre für die zum Generalstab bestimmten Offiziere. Für dieselbe bestehen 6 Vorbereitungsanstalten. Die Schule für Artillerie u. Genie ist älterer Schöpfung, aber noch sehr der Verbesserung bedürftig, wenn sie ihrem Zweck entsprechen soll. [9] Die Marine soll 84 Fahrzeuge mit 34,000 Marinesoldaten u. Matrosen zählen, von den sein sollenden 48 Segelschiffen sind jedoch nur 18, von den 36 etatsmäßigen Dampfern nur 18 vorhanden. Zur Instruction u. Hebung der Flotte sind engl. Seeoffiziere angestellt, außerdem besteht für dieselbe eine Marineschule auf der Insel Chalki im Marmormeere. [8b] Orden. Da in der neuesten Zeit der Nischan durch Einziehung der diamantnen Abzeichen an Werth sehr verloren hat, ist Mitte 1852 der Medschidorden gestiftet worden; dieser ist ein Verdienstorden, eine persönliche Auszeichnung, ohne Bezug auf den Rang des Inhabers, u. besteht aus 5 Klassen, die Decoration ist aus Silber u. Gold mit Emailverzierungen. [8] Finanzen: Einnahme (Zehnten, Grund- u. Kopfsteuer, Zölle, indirecte Abgaben, Tribute von Aegypten, Walachei, Moldau u. Serbien) 731 Mill. Piaster (168,110,000 Franken); Ausgabe (Civilliste des Sultans ꝛc., Armee, Marine, Kriegsmaterial, Gehalte, auswärtige Angelegenheiten, öffentl. Arbeiten, fromme Stiftungen ꝛc.) 751,900,000 Piaster (= 173,052,000 Franken); Staatsschuld, obschon nicht nominell, doch factisch wegen des ausgegebenen Papiergeldes u. des schlechten Metallgeldes bestehend, kann zu 896,500,000 Piaster angenommen werden; zur Abtragung derselben sind seit 1844 manche, doch keineswegs durchgreifende Versuche gemacht worden u. soll nun die Bank (s. 10) damit beauftragt werden. Von den Staatsschuldscheinen (Kajin) s. unt. Staatspapiere (in den Suppl.). [10] Die Industrie ist wegen der ungünstigen Zoll- u. Geldverhältnisse, wegen der Höhe der Arbeitslöhne u. wegen des Umstandes, daß kein Franke gesetzlich Grundeigenthümer sein kann, sehr beschränkt. Namhaft sind jedoch die Seidenfabriken in Brussa, Damask, Aleppo u. Diarbekr, die Rosenölfabriken in Bulgarien, die Wollenwäschereien, die Productionen von Wachs, Opium, Gummi traganth, Rosenwasser, Olivenöl, so wie diejenigen verschiedener Ausfuhrartikel (s. unt. 10b); auch werden einzelne Gegenstände, jedoch von geringer Wichtigkeit, mit besonderer Vollkommenheit verfertigt, als: Bernsteinspitzen, türk. Pfeifenköpfe, Stickereien ꝛc. Die Regierung hat Werfte, Maschinen-, Pulver-, u. Gewehrfabriken, Geschützgießerei, Artilleriewerkstätte, Eisen- u. Kugelgießereien, Tuch-, Fez-, Leder-, Seidenwaaren-, Kattun-, Porzellan-, Glasfabriken u. Ziegelbrennerei. Die technischen Anstalten für die Artillerie sind in vorzüglich gutem Zustande, namentlich auch die Artilleriewerkstätte in Constantinopel, wo alles, was nicht absolut Handarbeit erfordert, durch Dampfkraft mittelst vortrefflicher Maschinen ausgeführt wird. In Privathänden befinden sich Dampfmühlen, Eisengießereien, Bergwerke in Anatolien, Steinbrüche, Gerbereien, Seidenfabriken, Brauereien, eine Papierfabrik in Smyrna, Meerschaumgruben u. s. w. Die kaiserl. Fabriken sind alle mit großen Kosten gegründet u. unterhalten, u. doch stehen ihre Erzeugnisse den europäischen von gleichem Preise weit nach, daher sie auch nicht rentiren. In letzterer Beziehung steht noch die Fez- u. die Lederfabrik, welche ordinäre Producte für das Militär liefern, am besten. Kohlengruben besitzt Achmed-Fetsi-Pascha am schwarzen Meere in Anatolien u. hat selbige mit der Küste durch eine Pferde-Eisenbahn verbunden, ebenso auch eine Ziegelei bei Bujukdere. Was die Ausübung der Handwerker betrifft, so muß man wohl unterscheiden, was von abendländ. Technikern u. was von den Orientalen gefertigt wird, denn die Kunstfertigkeit der letzteren befindet sich gleichsam in der ersten Kindheit, genügt jedoch dem großen orientalen Publikum, während Europäer bessere Erzeugnisse verlangen, damit aber auf europ. Handwerker angewiesen sind, die sich tüchtig bezahlen lassen u. dadurch in kurzer Zeit wohlhabend werden. Am meisten sind die deutschen fleißigen u. geschickten Arbeiter geachtet, u. von diesen finden stets ihr reichliches Auskommen: Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Klempner, Blech-

Blechschmiede, Tischler, Drechsler, Sattler u. Riemer, Wagenbauer, Posamentiere, Uhrmacher, Goldarbeiter u. Lithographen. Für Ausländer sind die Gewerbe von Staatsabgaben frei, jedoch müssen diejenigen, welche auch von Türken u. Rajas zunftmäßig betrieben werden, wie Schlosser, Nagelschmiede, Kammmacher, ord. Drechsler ꝛc., an diese Gewerke eine kleine Abgabe entrichten. Monopole bestehen außer dem Verkauf von gebranntem u. gemahlenem Kaffee nicht. Patente werden nicht ertheilt. [100] Eine Forstcultur giebt es nicht; nur bei Betrut kommt ausnahmsweise eine vorzügliche Pinienschonung vor, die jedoch nicht vom Staate unterhalten wird. Der Bergbau ist nicht bedeutend u. befindet sich meist in Privathänden; nur der Bau auf Kupfer ist Regal. Die Jagd ist frei; doch muß dazu jährlich ein Jagdschein gelöst werden; auch der Fischfang ist frei; die eingebrachten Fische müssen aber versteuert werden. Der Ackerbau befindet sich trotz des herrlichen Bodens bei der allgemeinen Indolenz der Landleute (nur die Bulgaren sind hiervon ausgenommen), bei dem Mangel an Arbeitskräften, an Capitalien u. an Communicationsmitteln, u. bei der Unsicherheit des Erwerbs, in einem sehr mangelhaften Zustande; doch sich verschiedene Landstriche, wie z. B. ganz Bulgarien, die Dobrudscha, gut angebaut, so daß im Ganzen nicht allein der nöthige Bedarf gewonnen, sondern noch Getreide ausgeführt wird, u. dies würde noch bedeutender sein, wenn nicht eine Menge Getreide aus Mangel an Magazinen auf dem Felde verkümmerte. Ansehnlich ist die Ausfuhr von Mais, Weizen, Roggen u. Gerste. Hafer wird fast gar nicht gebaut, dagegen etwas Lein- u. Canariensamen. [100a] Auch der **Handel** ist im Verhältniß der Größe des Reiches unbedeutend zu nennen. Man giebt an, daß in dem als Normaljahr anzunehmenden Jahre 1846 die Einfuhr aus dem Auslande u. den tributpflichtigen Provinzen sich auf 1182,330,000 Piaster, die Ausfuhr dahin auf 1064,445,000 Piaster belaufen haben, eine Handelsbewegung, die noch hinter der von Hamburg allein zurückbleiben würde. Gleichwohl werden von der Türkei mancherlei Producte ausgeführt, die theils fast nur hier, theils in besonderer Güte vorkommen. Dahin gehören Opium (bes. aus den Districten von Gueve u. Amasia als das morphiumhaltigste), Rosenöl (bes. aus den Districten von Kassanlik in Rumelien, wo dasselbe auch schon mit gebleichtem Geraniumöl verfälscht wird); ferner Gallus, Kreuzbeeren, Safflor, Safran, Wachs, Cumin, Geraniumöl, Gummi sandarac, Gummitraganth, Meccabalsam, Sandelöl, Rosenwasser, Aurum pigmentum, Quittenkerne, trockne Früchte, Salep, Scammonium, Meerschaum, Olivenöl, Taback, Buxholz (wichtig, unter d. N. Abassaholz gehen hiervon etwa ⅔ der Erndte nur nach Neuyork u. Boston), Wein, rohes Kupfer, Wolle (sehr bedeutend), rohe Seide, Seidenfabrikate u. a. m. [100b] Von weit größerem Interesse, bes. für Deutschland, ist das Importgeschäft. Deutschland liefert aus Preußen u. Sachsen: wollene Tuche u. Flanelle, Bukskins, Kasimirs u. Hosenstoffe verschiedner Art; aus Sachsen baumwollene gestreifte Zeuge, Gardinenfranzen, wollene u. baumwollene Strumpfwaaren, Thibets u. Aleppins; aus Preußen halbwollene Shawls; aus Rheinpreußen bes. halbseidene Zeuge, Stahlwaaren u. Broncearbeiten, Band- u. Posamentierwaaren, Seidensammet u. türk. rothes Garn; aus Schlesien Leinewand u. Tischzeuge; aus Berlin u. Offenbach Wachsleinwand; aus Baiern türk. Porzellangeschirr, baumwollene Zeuche u. Tücher, Quincaillerien aller Art; aus Koburg Holzspielwaaren; aus Oestreich ordinäre Papiere, Tücher u. andere Zeugstoffe. Die Solinger Stahlwaaren sind so gesucht, daß England nicht mehr damit concurriren kann. Auch die Schweiz liefert baumwollene Stoffe u. Tücher; aus England werden eingeführt wollene u. baumwollene Stoffe u. Druckwaaren aller Art, Sammet, Regenschirme, Steingut, leinene Waaren ꝛc.; aus Frankreich Seidenstoffe u. Tücher, seidene Schirme, ordinäre Leinwand, ordinäre Stahl- u. Eisenwaaren, Porzellan u. geschliffene Glaswaaren, Papier, Leder, feine Quincaillerien u. Parfümerien, Damenputz u. dergl. Am größten ist die engl. Einfuhr, u. ist ungefähr doppelt so groß, als die aller übrigen Länder zusammengenommen. Was den deutschen Handel nach dem Orient bes. erschwert, ist theils die Kostspieligkeit des Transports (denn Oestreich erhebt per Centner 30 Kr. Transitozoll, die Landfracht ist sehr hoch, u. die Waaren müssen 2—3 Spediteuren durch die Hände gehen), theils der Umstand, daß die Waaren im Durchschnitt 2—4 Monate unterwegs sind. Dagegen ist es ein günstiges Verhältniß für handel- u. gewerbtreibende Europäer, daß für sie in der T. völlige Handels- u. Gewerbefreiheit herrscht, u. außer dem Eingangszoll keinerlei Abgabe entrichtet wird, auch wird den bei der Zollbehörde eingeschriebenen Häusern unter der Garantie ihrer betreffenden Gesandtschaft eine Zollrechnung eröffnet; dann daß der Einzangszoll selbst im Allgemeinen ziemlich niedrig, obgleich bei den verschiedenen Gegenständen nicht gleich ist, durchschnittlich aber kaum 5 Proc. vom Werth der Waaren beträgt; während der Ausgangszoll das Doppelte übersteigt. [100c] Der wichtigste von allen Handelsplätzen des Orients ist Constantinopel, demnächst aber Smyrna, Salonich, Trebisonde, Beirut, Alexandrien, Kairo, Galatz, Ibraila, Jassy u. Bukarest; minder wichtige Varna, Burgas ꝛc. Im Nov. 1850 wurde ein neues Handelsgesetzbuch publicirt.

Han-

Handelsverträge hat die Türkei abgeschlossen mit England, Belgien, Dänemark, Spanien, der nordamerikan. Union, Frankreich, Holland, Portugal, Sardinien, Schweden u. Norwegen, Toscana, den Hansestädten, dem deutschen Zollverein, Rußland u. Neapel. [11] Die Operationen der mit dem Privilegium der Regierung zunächst auf 15 Jahre auf Actien gegründeten u. 1853 eröffneten Osmanischen Bank in Constantinopel sollen darin bestehen, die verschiedenen abgenutzten Münzen, Beschliks, Atyliks ꝛc. (497,291,770 Piaster) aus dem Umlauf zu ziehen u. sie durch Münzen von gutem Schrot u. Korn zu ersetzen; Handelseffecten zu escomptiren, die remittirten Effecten wieder zu decken; in Contocurrente ohne Zinsen diejenigen Beträge od. Wërthe zu übernehmen, welche bei ihr baar od. in Barren nach ihrem inneren Gehalte u. in Verschreibungen u. Handelseffecten deponirt werden u. die auf sie gemachten Dispositionen, so wie die bei ihr domicilirten Engagements bis zum Belauf der in der Kasse befindl. Deckungen zu zahlen; Mandate sowohl auf das In- als Ausland zu schaffen ꝛc. Dagegen soll die Bank vom Staate jährlich 30 Mill. Piaster Subvention u. eine nach den 15 Jahren auszuzahlende Dotation von 30 Mill. erhalten. II. (Gesch.). [12] Das neue Ministerium, als dessen Seele jedenfalls der nach dem Sturze von Riza Pascha aus Paris Ende 1845 zurückgerufene Reschid Pascha gelten mußte, begann seine Thätigkeit mit vielen Umänderungen in den oberen Stellen u. der Errichtung von 2 neuen Ministerien, für Ackerbau u. Polizei, denen später auch noch ein drittes, für den öffentl. Unterricht, beigefügt wurde; für letzteren Zweig ward zugleich ein fortbestehender Rath unter dem Vorsitz des Reichsrathspräsidenten Rifaat Pascha gebildet. Ein wesentl. Fortschritt, der jedoch eigentlich schon dem vorigen Minjsterium zuzuschreiben war, war auch die aus der vergeblichen Notabelnversammlung zu Constantinopel vom J. 1845 hervorgegangene Errichtung von Municipalräthen für jede Provinz, durch welche die allerdings schon unter Mahmud durch Benehmung des Rechtes über Leben u. Tod, mehr noch unter Abdul Medschid durch die neuen Steuergesetze beschränkte Gewalt der Provinzialstatthalter noch weiter beschränkt ward, indem Letztere verpflichtet wurden, bei allen wichtigen Fragen, die Entscheidung des Municipalrathes einzuholen. Zu Mitgliedern desselben wurden eine Anzahl Muhammedaner geistlichen u. weltl. Standes u. außerdem je ein Vertreter der anderen Religionsgenossenschaften berufen. Hinsichtlich des Schulwesens ward die in Galata Serai bestehende medicin. Lehranstalt zu einer chirurgisch-medicin. Akademie erweitert u. vom Sultan reich dotirt, eine höhere wissenschaftl. Unterrichtsanstalt für künftige Beamte gegründet u. ein Schulplan für die Kinderschulen u. die Religionsschulen erlassen. [13] Ein Mittel ganz ungewöhnl. Art, um den Reformen willigeren Eingang zu verschaffen, war eine in Begleitung von Reschid Pascha im Mai 1846 unternommene Reise des Sultans durch die Provinzen, auf der in den verschiedenen Reden des Sultans u. seines Ministers an die versammelten Primaten vorzugsweise die rechtliche Gleichstellung der Bekenner der verschiedenen Religionen betont ward. Wenige Wochen nachher traf der Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, in Constantinopel ein u. ward vom Sultan ehrenvoll ausgezeichnet. Als Zweck seiner Anwesenheit, in der man Anfangs nur eine von der Pforte veranlaßte Demonstration hinsichtlich ihrer, durch die Versöhnung mit dem Vicekönig gewachsenen Macht erblickte, ward später bes. die Ordnung der Erbfolge in Aegypten bezeichnet. [14] Neben allen diesen, die Zustände der Pforte in günstigem Lichte darstellenden Erscheinungen, traten doch nun aber auch andere Vorkommnisse zu Tage, welche nur zu geeignet waren, jene wieder in den Schatten zu stellen. Dahin gehörten namentlich die Verhältnisse der evangel. Armenier u. der geheimchristl. Gemeinden in Albanien, sowie die Zustände in Bosnien. Unter den Armeniern war schon seit einiger Zeit in Folge der Bemühungen einer presbyterianisch-amerikan. Mission in Constantinopel eine nicht geringe Anzahl für den evangel. Glauben gewonnen worden u. Anfangs hierbei auch unbehelligt geblieben; nachdem aber, bei immer weiterer Ausdehnung der Bewegung, jetzt außer dem armen. Patriarchat in Constantinopel auch die ruff. Regierung auf deren Unterdrückung gedrungen hatte, erfolgte nun in der Hauptstadt wie in den größeren Städten der Provinzen eine Reihe von Verfolgungen gegen die bei dem neuen Glauben Beharrenden; Einkerkerungen, Verbannungen waren an der Tagesordnung, ja es kam endlich zur Ausplünderung der protestant. Häuser durch den armen. Pöbel, zu öffentl. Mißhandlungen der Geächteten, zuletzt ward selbst der erste Prediger der Gemeinde zu Constantinopel ermordet. Bisher hatten sich die Vorstellungen der beiden protestant. Gesandtschaften bei der Pforte als machtlos erwiesen, da die Gewalt Reschid Paschas durch den Einfluß der alttürk. Partei nicht wenig beschränkt war; erst jetzt ließ sich die Pforte bewegen, jenen Bekehrten den Austritt aus ihrem Nationalverbande zu gestatten u. Maßregeln zu ihrem Schutze zu treffen, die freilich immer nur von geringer Wirksamkeit blieben. Mehr noch als die Schwäche der Regierung ward durch das Verfahren gegen 4 albanes. Dörfer im Sommer 1846 bekundet, hinsichtlich deren ein Zufall entdeckt hatte, daß die Bewohner sich äußerlich zum Islam hielten, insgeheim aber Christen seien u. ihren Gottesdienst bei Nacht unter Lei-

Leitung eines römisch-kathol. Geistlichen abhielten. Die ihnen durch großherrl. Ferman gegebene Zusage der Religionsfreiheit führte zum offenen Hervortreten der Betheiligten, worauf die Dörfer von der nächsten obrigkeitl. Behörde zerstört u. ausgeplündert, die sämmtl. Bewohner nach einmonatl. Gefangenhaltung endlich über Salonichi unter der härtesten Behandlung nach Muhalitsch in Kleinasien transportirt wurden, wo kaum noch die Hälfte der Unglücklichen ankam. Die dort fortgesetzten Mißhandlungen u. der Mangel an Nahrung würden bald auch den letzten kleinen Rest der Ueberlebenden hingerafft haben, wenn nicht noch zu rechter Zeit die Diplomatie in Constantinopel Kunde von diesen Vorgängen erhalten, für Unterstützung der Verbannten gesorgt u. so energische Vorstellungen bei der Pforte gemacht hätte, daß letztere sich genöthigt sah, die betheiligten Beamten zu bestrafen, den überlebenden Verbannten gesündere Wohnplätze anzuweisen u. für ihren Unterhalt zu sorgen. [18] **Bosnien**, seit den Reformen des vorigen Sultans der Herd fast ununterbrochener Aufstände, ward im J. 1846 wieder zum Schauplatz einer bedeutenden Erhebung, indem in der Kraina Mahomed Bey unter dem Titel eines Kaisers vom grünen Arm an die Spitze der Unzufriedenen trat u. bald über 30,000 M. um sich versammelt hatte, während der Vezier Kiamil Pascha über eine ungleich geringere Macht gebot u. auf die einheim. Großen nur wenig rechnen konnte. Dennoch gelang es dem Vezier in dem Anfangs Nov. 1846 bei Banialuka gelieferten Treffen die Aufständischen gänzlich zu schlagen u. zu zerstreuen u. einen Theil sammt den Anführern gefangen zu nehmen, worauf er durch Drohungen die Herausgabe sämmtl. Rädelsführer erzwang, denen jedoch in Constantinopel ein milderes Loos zu Theil wurde, indem auch die Gravirtesten nur Verbannung nach Asien betraf. [18] Im **Libanon** dagegen hatten sich die Verhältnisse günstiger gestaltet, indem auf wiederholte Reclamationen der Diplomatie die Entwaffnung nun auch bei den nichtchristl. Stämmen durchgeführt war; die Gerichtsbarkeit wurde geregelt, die Entschädigungsgelder ausgezahlt, u. das Vertrauen zur Regierung wuchs dergestalt, daß sogar selbst von christl. Seite ein türk. Befehlshaber erbeten wurde (s. Libanon in den Suppl.). [17] Bezüglich der auswärtigen Politik war es in dieser Zeit nur zu einer vorübergehenden Spannung mit Frankreich wegen der Art des Empfanges des Bey von **Tunis** in Paris gekommen. Nämlich durch den offenen Schutz Frankreichs ermuthigt, hatte der Bey seit geraumer Zeit die Tributzahlung an die Pforte eingestellt, wodurch die allerdings ohnehin fraglichen Souveränetätsrechte der letzteren über Tunis gänzlich aufgehoben zu werden schienen; doch hatte die Pforte, um allen weiteren Entwickelungen auszuweichen, den besten Ausweg ergriffen, indem sie den Bey (Ende 1845) zum Ferik-Pascha auf Lebenszeit ernannte u. aller Tributzahlung für die Folge entsagte. Als jedoch der Bey im Herbst 1846 auf franz. Veranlassung nach Paris kam u. dort mit allen, einem Souverän gebührenden Ehren empfangen wurde, reclamirte die Pforte aufs lebhafteste gegen den dortigen Empfang eines türk. Provinzialstatthalters u. legte nach einem heftigen Notenwechsel ihren Protest in einer besonderen Denkschrift nieder. Als wesentl. Folge des Streites aber blieb die zeitweilige Beschränkung des franz. Einflusses in Constantinopel zurück. [18] Die hervortretenden Ereignisse des Jahres 1847 waren der Kampf gegen die Kurden in Wan, ein neuer Aufstand in Albanien, namentlich aber die Differenz mit Griechenland. Schon seit 1843 war die nestorianisch-christl. Bevölkerung des Districtes Hakiari am See Wan in **Kurdistan** den furchtbaren Verfolgungen des mächtigsten der dortigen Kurdenhäuptlinge, Beder Han Beg, ausgesetzt gewesen, indem ihre Dörfer zerstört u. die Menschen zu Tausenden niedergemacht worden waren; die Interceſſionen der christl. Diplomaten bei der Pforte waren bei der Ohnmacht derselben in jenen Gegenden so vergeblich gewesen, daß sich 1846 das Blutbad unter den Christen erneut hatte, während der Protest des Pascha von Mossul mit Hohn zurückgewiesen wurde, u. 1847 der chaldäischen Bevölkerung jakobitischen Glaubens ein gleiches Schicksal wie den Nestorianern bereitet wurde. Außerdem recrutirte Beder Han Beg stark, befestigte die Gebirgspässe u. verproviantirte seine Magazine. Da endlich sandte die Pforte ein Heer unter Omer Pascha gegen die aufrührerischen Districte, welches Ende Mai von Diarbekr aus auf dem rechten Ufer des Tigris vordrang, in vielen einzelnen Expeditionen die Krieger. Stämme des Gebirges unterjochte u. endlich am 13. Juni in der Hauptschlacht bei Dschesireh Beder Han Beg so völlig aufs Haupt schlug, daß sich derselbe nur mit Wenigen in die Gebirge retten konnte, während die anderen Hauptanführer den Türken in die Hände fielen. Von da an galt Kurdistan für völlig sicher; Wan, Dschesireh u. Dschelameck behielten Besatzungen. Da zugleich im Juni auch die Ratificirung des in Erzerum verhandelten Vertrages mit Persien (s. d. a. in den Suppl.) eintraf, so war für jetzt der normale Zustand im Osten des Reiches gesichert. [19] Der in demselben Jahre in **Albanien** ausgebrochene Aufstand hatte einen noch gefährlicheren Charakter als die früheren, indem Nord- u. Südalbanien sich vereinigten, unter Dsulaka u. Zeinel Bey die Offensive ergriffen, bei Kopraine die türk. Truppen schlugen u. Berat eroberten; darum trat die Pforte jetzt auch endlich

mit

mit ungewöhnl. Energie auf, versetzte die Küste von Prevesa bis Durazzo in Belagerungszustand u. sandte eine hinlängliche Truppenmenge gegen die Aufständischen, daß diese nach wenigen Monaten bei Berat u. Argyrokastro geschlagen, zum Gehorsam zurückgeführt wurden. [20] Das bedeutendste Ereigniß des Jahres war jedenfalls die Differenz mit Griechenland, da hierdurch die gesammte europ. Diplomatie in Bewegung gesetzt wurde. Waren die Beziehungen der Türkei zu Griechenland von vornherein keine freundlichen gewesen u. war außerdem die Spannung vielfach genährt worden durch Griechenlands sonderbares Verhalten bei den Verhandlungen über einen gegenseitigen Handels- u. Schifffahrtsvertrag (1840), durch seine zweideutige Rolle bei dem Aufstand in Kandia (1841), durch die nach Kolettis Eintritt ins Ministerium offen begünstigten Umtriebe zum Sturz der türk. Regierung (Hetärien) u. die geduldeten Ausfälle gegen dieselbe in den griech. Kammern, abgesehen von den Räubereien an den Grenzen: so brachte jetzt eine vom Könige von Griechenland dem türk. Gesandten zu Athen zugefügte Kränkung den Groll endlich zum Ausbruch (s. u. Griechenland ∞–∞ in den Suppl.). Erst gegen Ende des Jahres ward durch die Dazwischenkunft der Großmächte der ärgerliche u. für Griechenland sich immer drohender gestaltende Streit beigelegt, u. zwar in einer Weise, daß die T., hauptsächlich durch Englands Unterstützung einen, für sie auch in allgemeinerer Beziehung bedeutungsvollen, diplomat. Sieg davontrug; die Verhältnisse zu Griechenland blieben von da ungetrübt. [21] Ein Ereigniß endlich, welches großes Aufsehen machte, war der gegen den Wunsch der beiden kathol. Großmächte gefaßte Beschluß der Pforte, welche in der Person von Reschid Pascha der, gegenüber der im Abendland sich verbreitenden Bewegung mehr u. mehr hervortretenden liberalen Richtung der fränk. Bevölkerung in hohem Grade sich zuneigte, den Papst Pius IX. zu seiner Thronbesteigung durch einen außerordentl. Gesandten begrüßen zu lassen, eine Aufmerksamkeit, die so wohl aufgenommen ward, daß der päpstl. Stuhl, zugleich in der Hoffnung, mit Umgehung der kathol. Höfe nun directen Einfluß im Oriente zu gewinnen, den Cardinal Ferrieri im Jan. 1848 mit einem zahlreichen Gefolge nach Constantinopel absandte. Derselbe, glänzend empfangen, ließ sich jedoch, nach Vortheilen für seine Kirche gegenüber den anderen christl. Glaubensbekenntnissen haschend, so auffallende Fehlgriffe zu Schulden kommen, daß die Pforte auf seine Forderungen nicht eingehen konnte u. die von den Zeitumständen so begünstigte Sendung ohne alles Resultat blieb. [22] Das Revolutionsjahr 1848 ließ die T. als Ganzes ruhig, so daß ihre Staatsmänner sogar in demselben den Anfang einer neuen Machtperiode unter dem Zerfallen der europ. Staaten erkennen zu müssen glaubten. Nur in den obersten Regionen bewirkte die Februarrevolution einen Umschwung, jedoch gerade in antiliberalem Sinne, indem die alttürk. Partei, dem Sultan das Verderbliche des von Reschid Pascha vertretenen Fortschrittssystemes an dem Beispiele des Abendlandes darlegend, den Sturz Reschid Paschas, nachdem dieser eben die franz. Republik anerkannt hatte, durchsetzte; am 27. April ward derselbe seiner Stelle als Großwesir enthoben, die nun Sarim (Sfarym) Pascha einnahm, während Rifaat Pascha Minister des Auswärtigen ward. Bald jedoch mochte der Sultan gegründetes Mißtrauen gegen die zur Macht gelangte Partei gefaßt haben; man sprach von einer Verschwörung vieler Ulemas gegen sein eigenes Leben u. von deren tragischem Ende im Bosporus, während zugleich die Provinzen bedenklicher zu gähren begannen. Plötzlich wurden die neuen Minister entlassen u. Reschid Pascha nebst Ali Pascha (11. Aug.) wieder ins Ministerium berufen. Das so neu zusammengesetzte **Ministerium** erließ nun in Form eines, dann auch veröffentlichten Rundschreibens an die Statthalter der Provinzen sein Programm, worin die Verbesserung der allgemeinen Zustände, das Aufhören der Mißbräuche, Erpressungen u. der Bestechlichkeit im Beamtenstande, die Aufrechthaltung der neuen Reformen als bes. nothwendig hingestellt, den Anhängern des alten Systems mit harten Strafen gedroht u. die den Forderungen der Neuzeit nicht gewachsenen Beamten zum Rücktritt aufgefordert wurden. Die heiml. Wühlereien der Gegenpartei, denen namentlich auch die damals zahlreichen Feuersbrünste in der Hauptstadt zugeschrieben wurden, fand eine gewaltthätige Unterdrückung in der Beseitigung einiger fanat. Häupter. [23] Inzwischen hatte das Umsichgreifen der europ. Revolutionen die Pforte zu ausgedehnten Vorsichtsmaßregeln aufgefordert. Man rüstete eifrig, setzte die Schiffe in Stand, besserte die Kastelle am Bosporus aus, eine Maßregel, die Rußland zur Anfrage hinsichtlich der damit verbundenen Absicht veranlaßte, u. rief die Freiwilligen ein, die zahlreich, bes. aus Kleinasien, zusammenströmten. Die Besorgniß wegen Rußland war allgemein. Bald rückte auch die Bewegung in den **Donaufürstenthümern** die Möglichkeit eines Conflictes in ziemlich bedenkl. Nähe. Die Ereignisse in der Moldau (s. d. in den Suppl.) gingen wohl ohne namhafte Verwickelung vorüber, obschon Rußland es übel aufgenommen hatte, daß die bedrängten Bojaren den Schutz der T. angerufen hatten, der ihnen auch in sofern gewährt worden war, als ein türk. Commissär in der Moldau erschien u. den Proceß der Bojaren leitete, worauf diese später nach Constantinopel u. dann

nach

nach Brussa in Bithynien exilirt wurden. Einen kräftigeren Beistand gegen die Willkürlichkeiten des Fürsten Stourdza wagte der damalige Minister Sarim Pascha nicht zu gewähren. Sobald General Duhamel als russ. Commissär angekommen war, ward der türk. Einfluß auch völlig überwogen; die Moldau war ohnehin als beruhigt anzusehen. [24] Viel größere Schwierigkeiten bereiteten nun aber die Zustände in der Walachei (s. d. in den Suppl.), in der bei weitem extremere Forderungen an den Fürsten Bibesco gestellt worden waren. Die nach dessen Entfernung niedergesetzte provisor. Regierung rief den Schutz der Pforte an, u. diese sandte im Juli Suleiman Pascha als Commissär nach Bukarest, dem für den Fall der Widersetzlichkeit ein Armeecorps folgte. Als derselbe aber nach Auflösung der provisor. Regierung eine Statthalterschaft, zum Theil aus Mitgliedern jener gebildet, eingesetzt u. dann eine allgemeine Amnestie ausgesprochen hatte, erklärten sich die Russen mit solch mildem Auftreten so wenig einverstanden, daß Gen. Duhamel das podol. Armeecorps über den Pruth gehen u. die Moldau besetzen ließ, so viel auch Fürst Stourdza dagegen protestiren mochte. Die Pforte dagegen ließ den Einmarsch ohne Einsprache geschehen, lehnte auch die Aufforderung des russ. Commissars, gleichfalls Truppen nach der, ohnehin unter der Last erliegenden u. völlig beruhigten Moldau zu senden, ab, verstärkte jedoch das an der Donau stationirte Armeecorps bis auf 40,000 M. Bald fand aber der neue Commissär für die Walachei, Fuad Effendi, nachdem er die Statthalterschaft aufgelöst u. den Fürsten Kantakuzeno als provisor. Statthalter eingesetzt hatte, für nöthig, zur Unterstützung fernerer Maßregeln die türk. Truppen in Bukarest einrücken zu lassen. Sofort entsandte Gen. Duhamel, ungeachtet allen Nachweises von der Unmöglichkeit der Verpflegung u. der Ueberflüssigkeit der Maßregel, ein starkes russ. Truppencorps nach der Walachei. Auch alle Gegenvorstellungen der Pforte vermochten die Zurückziehung desselben nicht zu bewirken; im Gegentheil gestattete sich General Duhamel bald auch Eingriffe in die innere Verwaltung des Landes. Die übrige europ. Diplomatie war anderweit zu angelegentlich beansprucht, um sich mit Lösung dieser Wirren näher beschäftigen zu können, u. so war die Pforte hierbei in offenbaren Nachtheil gerathen. [25] Die hierauf folgende Spannung ward erst durch den von Rußland der Pforte endlich abgedrungenen Vertrag von Balta-Liman vom 1. Mai 1849 gehoben. Abgesehen von den die Verhältnisse der Donaufürstenthümer speciell berührenden Stipulationen desselben sicherte sich Rußland zunächst auf die nächsten 7 Jahre so ziemlich gleiche Rechte mit der Türkei auf die Donauprovinzen, indem vorläufig eine gemischte Occupationsarmee von 35,000 M. dort aufgestellt bleiben, die nach Wiederherstellung der Ruhe auf 10,000 M. vermindert, nach Beendigung der organ. Verbesserungen ganz zurückgezogen werden sollte, während jedoch die Truppen beider Mächte in der Nähe bleiben sollten, für den Fall, daß wichtige Ereignisse ähnliche Maßregeln erheischten. [26] Eine günstigere Wendung für die Pforte im Jahr 1848 nahmen die ägyptischen Verhältnisse, indem Ibrahim Pascha, nachdem er in Folge der Geistesschwäche Mehemed Alis die Leitung der Geschäfte übernommen hatte, im Sept. nach Constantinopel kam, um seine Belehnung als Statthalter Aegyptens zu erlangen, die ihm auch gewährt ward. Nach seinem schon im Nov. erfolgenden Tode ward Mehemed Alis Enkel, Abbas Pascha, berufen, dessen Belehnung aber auf Bedingungen hin ertheilt, welche die Rechte der Pforte entschiedener als früher sicherten. Ohnehin konnte letztere sich des neuen Statthalters auch um seiner fanatisch muhamedan. Richtung u. seiner Abneigung gegen die Europäer u. Christen willen hinreichend versichert halten (s. Aegypten s. f. in den Suppl.). [27] Dagegen gerieth die Pforte nun wieder in die gefährlichsten Verwickelungen durch die Stellung, die sie gegenüber der ungar. Revolution eingenommen hatte. Gemäß der Ansicht, daß die neuen Zeitverhältnisse der Türkei Zuwachs an Ansehen u. Macht verschaffen müßten, hatten die Machthaber, vor Allem Reschid Pascha, sich den Ideen der polit. Propaganda immer williger zugeneigt, wodurch ihre Politik von vornherein eine zweideutige u. perfide Richtung erhielt. Die Bevollmächtigten u. Paschas der Pforte verkehrten mit den Magyaren auf dem freundschaftlichsten Fuße, obschon man in Constantinopel ihr Verhalten stets desavouirte; auf Andringen Rußlands u. Oestreichs ward Kossuths Bevollmächtigter, Baron Splenyi, aus Constantinopel gewiesen, während fast in demselben Augenblicke Andreasy als neuer ungar. Botschafter zugelassen ward. Schaaren polit. Flüchtlinge, bes. Polen u. Italiener, langten in Constantinopel an u. zogen ungehindert nach Ungarn weiter, während Andere als revolutionäre Agenten zurückblieben. Mehr als wahrscheinlich dürfte es sein, daß die Türkei auch eine active Rolle in der ungar. Revolution zu übernehmen gewillt gewesen, wäre der Zustand der Donaufestungen weniger traurig, die Finanzlage weniger hoffnungslos, die Furcht vor einer Erhebung von Serbien, Bosnien, Bulgarien u. Albanien weniger groß gewesen. Unter solchen Umständen suchte man wenigstens zu verhindern, daß die Russen von der Walachei aus den Siebenbürgen zu Hülfe zögen, u. wies später einen Antrag Rußlands u. Oestreichs, wonach ein russ. Armeecorps südlich von der Donau durch Serbien in Siebenbürgen einzurücken ermächtigt werden

den sollte, geradezu zurück. [19]Plötzlich jedoch erhielten die Verhältnisse eine für die Türkei höchst bedenkl. Wendung. Nach der Katastrophe von Vilagos (13. Aug. 1849) traten 4500 ungar. u. poln. Flüchtlinge, unter ihnen die Häupter der ungar. Revolution, Kossuth, Bem, Dembinski u. A., Letztere nach ausdrückl. Zusicherung des Schutzes, auf türk. Boden über u. blieben zunächst unter dem Schutze Omer Paschas in Widdin. Alsbald verlangten der östreich. u. russ. Gesandte, gestützt auf die, freilich niemals in Ausführung gekommenen bezügl. Artikel der beiderseitigen Verträge (Karlowitzer Tractat von 1699, Passarowitzer u. Belgrader Tractat hinsichtlich Oestreichs, Vertrag von Kütschük-Kainardschi von 1774 hinsichtlich Rußlands) die Auslieferung der Revolutionshäupter. Die Pforte lehnte den Antrag ab, bot aber die Bürgschaft dafür an, daß die Flüchtlinge in strengem Gewahrsam gehalten u. an weiteren Umtrieben verhindert würden. Die Gesandten beharrten auf ihrer Forderung; die Majorität des Divans unterstützte dieselbe, die des Ministeriums war dagegen (10. Sept.); der den Flüchtlingen gebotene, den Verträgen entsprechende Ausweg, zum Islam überzutreten, ward nur von Wenigen (u. A. von Bem) ergriffen. Jetzt sandte Kaiser Nikolaus seinen eigenen Adjutanten, Fürsten Radziwill, mit einem Handschreiben nach Constantinopel, das in dringenderem Tone das Verlangen wiederholte; außerdem ward von der Pforte eine Verstärkung der Truppen in den Donaufürstenthümern zur Abwehr weiterer Uebertritte verlangt. Die in Folge hiervon unter dem 16. Sept. an die Gesandten von England u. Frankreich gerichteten Anfragen des Ministeriums erhielten eine Gegenäußerung, wonach die Berufung auf jene Verträge für ungerechtfertigt erklärt, die Zusage einer bewaffneten Hülfe von der Einholung besonderer Instructionen abhängig gemacht, die Mitwirkung zur Herstellung freundschaftl. Verhältnisse aber verheißen wurde. Darauf erhielt der türk. Ministerialrath seine Weigerung aufrecht, versprach jedoch die Entfernung der Flüchtlinge von der Grenze od. ihre Uebersiedelung in entlegene Provinzen. Fürst Radziwill verließ hierauf Constantinopel ohne Abschied, u. der russ. u. östreich. Gesandte brachen am 17. Sept. jeden diplomat. Verkehr mit der Pforte ab. Fuad Effendi aber ging, wie es hieß, auf den besonderen Wunsch Rußlands, das keine fremde Einmischung wollte, als besonderer Abgesandter nach Petersburg, um das Antwortschreiben des Sultans zu überbringen, u. ward dort mit auffallender Auszeichnung empfangen. [20]Inzwischen begann man in Constantinopel im Stillen zu rüsten; die Stimmung aller Parteien zeigte sich als kriegerisch. Die von der Pforte auf Bem nach seinem Uebertritte gehäuften Ehren machten die Situation noch verwickelter. Mittlerweile hatten England u. Frankreich sich über ihr Verhalten geeinigt. Eine englische u. franz. Flotte näherte sich den Dardanellen; die englische lief bald nachher (4. Nov.) mit einem großherrl. Ferman in den Dardanellen ein u. legte sich bei Barbieri vor Anker, während die franz. bei Burlac stationirte; auf Rußlands Beschwerde verließ jedoch auch die engl. Flotte bald wieder die Dardanellen. Inzwischen war es Oestreich gelungen, 3171 M. mit 30 Offizieren zur Rückkehr auf östreich. Gebiet zu bewegen. Von den Zurückgebliebenen wurden bis zum 3. Nov. Kossuth, Bem, Meszaros, Kmeti, Batthyanyi u. And., zusammen 320 Köpfe, von Widdin nach Schumla übergesiedelt. Die Verhandlungen währten indessen fort; der Forderung Rußlands, daß England sich denselben fern halte, ward nicht nachgegeben, eben so wenig dem weiteren Verlangen, daß die zum Islam übergetretenen Polen zu keinem activen Dienst zugelassen u. als Gefangene im strengsten Sinne behandelt würden. Noch war keine Aussicht auf friedlichen Austrag des Streites, zumal Rußland, statt gemäß dem Vertrag von Balta-Liman sein Heer in den Donaufürstenthümern auf 10,000 M. zu reduciren, dasselbe auf 40,000 M. brachte; u. Oestreich, obschon von den Vorschlägen der Pforte mehr befriedigt, erklärte doch in der Angelegenheit ganz mit Rußland gehen zu wollen. Da zugleich Serbien eifrig im Sinne Rußlands bearbeitet wurde, so setzte die Pforte ihre Rüstungen, bes. hinsichtlich der Flotte, fort. [21]Endlich, Mitte Dec., trat jedoch bei gegenseitigem Nachgeben eine friedliche Ausgleichung ein. Rußland gegenüber willigte die Pforte ein, aus ihren Staaten alle von Rußland namhaft gemachten Polen zu verweisen, die als russ. Unterthanen in Folge der Ereignisse in Ungarn sich nach der Türkei geflüchtet hatten, die aus ihrer Zahl zum Islam Uebergetretenen nach Aleppo od. Konieh zu verbannen u. hinsichtlich der künftig mit fremden Pässen anlangenden Polen, die der Anspinnung von Intriquen gegen Rußland verdächtig wären, auf Verlangen der betreffenden Gesandtschaften deren Vertreibung zu vollziehen. Gegenüber Oestreich verpflichtete sich die Pforte, alle ihr von Oestreich namhaft gemachten Flüchtlinge zu Konieh in Kleinasien zu interniren, jedoch unter der Voraussetzung, daß je mehr die Ordnung in Oestreich sich befestige, dieselben minder streng überwacht u. endlich freigelassen würden. Den zum Islam Uebergetretenen sollten Aleppo, Konieh od. Cypern zum Aufenthaltsort angewiesen werden. Nur über den Termin der Freilassung, u. ob dieselbe erst nach Verständigung mit Oestreich erfolgen dürfe, walteten noch Differenzen ob; Oestreich behielt sich (29. März) die Berufung auf die betreffenden Staatsverträge vor, worauf

worauf unter dem 6. April der diplomat. Verkehr mit Oestreich wieder hergestellt ward. [31] Am Ende des Jahres 1849 erhielten nun auch die verbundenen Flotten Befehl, das türk. Gebiet zu verlassen. Die Pforte aber traf sofort Anstalten, den hinsichtlich der Flüchtlinge übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Am 15. Febr. 1850 wurden Kossuth, Batthyanyi u. And. von Schumla nach Kiutahia übergesiedelt; am 24. gingen die zum Islam übergetretenen Flüchtlinge, Bem, Kmeti, Stein, Barety u. A. von Schumla nach Aleppo ab; ein dritter Transport brachte die ausgewiesenen russ. Flüchtlinge nach Malta. Zugleich war eine Beurlaubung der Truppen in großem Maßstabe eingetreten. [32] Die inneren Zustände hatten während dieser Wirren, abgesehen von den Bosnischen Unruhen, nicht gelitten, gaben im Gegentheil immer mehr Zeugniß von den heilsamen Folgen der eingeführten Reformen; namentlich war dem Bestechungssysteme der Beamten kräftig Einhalt gethan worden. [33] In **Bosnien** dagegen, das 1848 allen Aufreizungen von Seiten der Südslawen widerstanden hatte, war nach Besiegung der ungar. Revolution u. während der Auslieferungsverhandlungen, wieder ein Aufstand entzündet worden, der nun mehrere Jahre hindurch, trotz energ. Bekämpfung, immer wieder neu aufloderte; u. abermals war die Kraina der hauptsächliche Heerd u. Schauplatz desselben. Ostensibler Grund war, neben der anbefohlenen Stellung von Mannschaft zum regulären Heere, bes. die Auflegung einer neuen Grundsteuer, wonach jeder Türke u. Christ der Regierung 1/10 des Bodenertrags, jeder Christ außerdem noch dem Spahia 1/2, von Heu u. Gartengewächsen aber die Hälfte entrichten sollte. Die christl. Bevölkerung hielt sich Anfangs jedem Widerstand fern. Dagegen forderte ein Türke, Ali Keditsch (Kadich, Kerik, Krabichy), Anf. Juli 1849 zum bewaffneten Widerstande auf u. fand unter den Türken zahlreichen Anhang. [34] Am 23. Juli erschienen die Insurgenten vor der Festung Bihac u. begannen den Pascha Bizzevich zu belagern. Bei der Schwäche des Statthalters von Bosnien, Tahir Pascha, währte es bis Anf. Sept., ehe derselbe mit einem Heere auf dem bedrohten Punkte anlangte; seine Ermahnungen ebenso wie sein Angriff auf die Insurgenten blieben fruchtlos; dazu wüthete die Cholera unter seinen Truppen u. veranlaßte zahlreiche Desertionen, so daß er sich zu Unterhandlungen mit den sich täglich mehrenden Insurgenten einließ, u. als auch diese zu keinem Ziele führten, zu Anfange des Winters nach Tragnik zurückkehrte. Die Regierung nahm jedoch den Aufstand ernster u. sorgte für Truppen u. Armirung der Festungen. Aber auch die Aufständischen setzten ihre Rüstungen eifrig fort; die von Serbien u. Kroatien erbetene Unterstützung mit Waffen u. Mannschaft ward ihnen jedoch abgeschlagen. Am 1. März 1850 bemächtigten sich die Insurgenten, jedenfalls durch Verrath, der Festung Bihac, gewährten jedoch dem Kadi u. den Arnauten freien Abzug. Darauf erklärten die meisten festen Städte ihren Beitritt zum Aufstand; die wenigen Anhänger der Regierung flüchteten zumeist auf östreich. Gebiet. [35] Jetzt griff die Bewegung auch tief nach Bosnien, bis in die Herzegowina, hinein, hier bes. zur Abwehr der Conscription. Der hiermit beauftragte Beamte ward erschlagen, der Vezier am 15. Oct. aus Mostar vertrieben, diese Festung selbst von den aufständ. Bewohnern in Vertheidigungszustand gesetzt. Inzwischen war Tahir Pascha gestorben, u. Omer Pascha an die Spitze der bosnischen Armee getreten, war jedoch Anfangs zu schwach u. hatte als Renegat zu sehr mit der Eifersucht der höchsten Würdenträger in Constantinopel zu kämpfen, um den Insurgenten einen nachdrückl. Widerstand entgegensetzen zu können. Erst am 30. Oct. gelang es ihm, bei Zepse einen Sieg über sie davon zu tragen, der durch die siegreichen Affairen bei Modrich, zwischen Dervent u. Kotarsko, am 19. Nov. u. bei dem Uebergang über die Bosna am 20. Nov. vervollständigt ward. Nachdem auch die bosn. Insurgenten am 9. Febr. 1851 von Mohammed Skander Beg nach Mostar zurückgedrängt u. dies ohne Widerstand von den türk. Truppen besetzt worden war, ward der Aufstand für unterdrückt angesehen, der aufständ. Kavas Baschi flüchtete am 19. Febr. mit einem Insurgentenhaufen auf östreich. Gebiet. [36] Doch auch auf anderen Seiten nahmen Unruhen u. Aufstände i. J. 1850 das Einschreiten der Pforte vielfach in Anspruch. **Samos** war schon im Sept. 1849 der Schauplatz einer bedenkl. Erhebung gewesen, indem die von dem Stellvertreter des Fürsten von Samos, Vogorides, hart gedrückten Samioten denselben verjagt u. die türk. Flagge herabgerissen hatten, worauf erst nach Erklärung der Insel in Blokadezustand (27. Oct.) die Ordnung durch den Kapudan Pascha, Mustafa Pascha, wieder hergestellt ward. [37] Am 12. April 1849 brach jedoch ein neuer Aufstand aus, der zwar schon binnen 3 Tagen durch Mustafa Pascha unterdrückt ward, doch es gährte fort. Als eine nach Constantinopel abgegangene Deputation, welche die Abstellung vieler Mißbräuche nachsuchen u. die Gewaltschritte gegen den Fürsten Vogorides rechtfertigen sollte, erfolglos zurückgekehrt war, ward auch der provisorisch ernannte Statthalter Konomenos vertrieben, u. es begann nun eine grenzenlose Anarchie, indem keinerlei Abgaben mehr entrichtet wurden u. Räuberhorden allenthalben plündernd umherzogen. Erst nach längerem Zögern schritt die Pforte ein, indem am 4. Jan. 1851 die

In-

Insel in Belagerungszustand erklärt wurde, worauf sich die Aufständischen am 1. Febr. Mustafa Pascha unterwarfen. [39]Von bedenklicherer Art erschien ein zunächst in Haleb (Aleppo) am 16. Oct. 1850 ausbrechender, wider die Christen gerichteter Aufstand, der sich dann aber auch weiter in Syrien ausbreitete. Neben den Beschwerden der Araber über die öffentl. Processionen u. über das kirchl. Geläut der Christen, sowie über die erfolgreiche Thätigkeit der christl. Missionäre u. die Bereicherung der christl. Kaufleute, war es zunächst die Befreiung der Christen von der neu angeordneten Rekrutirung, welche den lange verhaltenen Haß zum Ausbruch brachte: zusammengerottetes Gesindel nebst Arabern der Wüste begann in dem christl. Stadttheil zu rauben, zu morden, Weiber zu mißhandeln u. Häuser in Brand zu stecken, u. trieb dies bei der Feigheit der türk. Behörden mehrere Tage ungehindert. Die Zahl der Getödteten belief sich schon auf 20, die der Verwundeten war sehr bedeutend. Erst vom 30. Oct. an, nachdem aus Damask, wo Emin Pascha ähnl. Greuel unterdrückt hatte, noch 2 Bat. türk. Truppen angelangt waren, ermannte sich der Militärcommandant Kherim Pascha zu kräftigeren Maßregeln, u. nachdem er am 4. Nov. die Araber vergeblich aufgefordert waren, die Waffen abzulegen, die bestimmte Zahl Rekruten zu stellen u. den verursachten Schaden zu ersetzen, ließ er am 5. Nov. die zu einer Berathung berufene Araberhäuptlinge festnehmen u. die sich hierauf zusammenrottenden Araber so energisch angreifen, daß bis zum 7. Nov. der ganze rebellische Stadttheil erobert u. zerstört u. die Araber, die an 1000 M. verloren hatten, zersprengt waren. Die 12 gefangenen Häuptlinge wurden gefesselt nach Europa abgeführt u. über 120 Rebellen ein Gericht zu Haleb niedergesetzt. Starke Truppensendungen langten in Syrien an, u. die Ruhe blieb nun ungestört. [39]Fortgesetzte Streifzüge der Montenegriner (s. Montenegro in den Suppl.) auf türk. Gebiet machten eine Truppenaufstellung an der Grenze nothwendig; doch trat rechtzeitig eine Ausgleichung ein. [40]Eine vorübergehende Differenz mit Preußen entstand durch die, einem preuß. Juden in Damask trotz dem Proteste des preuß. Consuls zugefügten tödtlichen Mißhandlungen durch türk. Behörden, bei denen er wegen eines Diebstahls klagbar geworden war. Nach einer sehr scharfen Untersuchung gab der Pascha von Damask dem preuß. Consul öffentlich sein Bedauern über den Vorfall zu erkennen. [41]Im Ministerium war bereits im April eine längst erwartete Veränderung in so fern erfolgt, als Fuad Effendi als Mustaschar des Großveziers (Minister des Innern) eintrat u. Talat Effendi am 27. April an Stelle des abgetretenen Nafiz Pascha das Finanzministerium übernahm. Zeugniß von dem noch immer befolgten System des Fortschrittes gaben übrigens verschiedene Maßregeln; dahin gehörte die Anordnung, daß die von den Christen zu entrichtende Kopfsteuer nicht mehr von türk. Beamten erhoben, sondern von den christl. Gemeinden selbst vertheilt u. eingeliefert werden sollte, wodurch die Christen vielen Ungerechtigkeiten enthoben wurden. Zur Unterdrückung der verderbl. Agiotage erfolgte eine Regulirung des Münzfußes. Die Durchführung einer Emancipation aller Nichtmoslems ward eifrig vorbereitet. Nach dem Vorbild von Constantinopel wurde auch für andere Orte, Kairo, Alexandrien, Smyrna ꝛc. die Errichtung von gemischten (halb türk., halb fremden Unterthanen) Handelstribunalen angeordnet, so wie die Errichtung besonderer Gerichtshöfe für Fremde; Bastonnade, Peitsche u. Tortur wurden absolut untersagt. [42]Unter den Ereignissen des Jahres 1851 stand eine Differenz mit dem Vicekönig von Aegypten im Vordergrund, bei der man engl. Einfluß im Spiele glaubte u. deren Lösung sich fast bis Mitte des folgenden Jahres verzögerte. Um Aegypten entweder noch abhängiger von der Pforte, od. wenigstens seine Abhängigkeit fühlbarer zu machen, ward von Constantinopel aus nach u. nach eine Reihe von Forderungen an den Vicekönig gestellt, als deren bedeutendste folgende angegeben wurden: Verminderung des stehenden Heeres bis auf 18,000 M., Abtakelung der Flotte od. vielmehr Stellung derselben zur alleinigen Verfügung der Pforte; stetige Residenz eines Generalinspectors in Aegypten; Herausgabe der der muhamedan. Geistlichkeit unter Mehemed Ali abgenommenen Ländereien; Verzichtung auf das Recht über Leben u. Tod; Einstellung der Eisenbahnarbeiten auf der Landenge von Suez bis zur Vorlegung des Nachweises, daß dazu die Hülfsquellen des eigenen Schatzes ohne Belastung des Landes u. fremde Subsidien ausreichten u. die Bahn von keiner fremden Macht gebaut werde (Depeschen vom 1. u. 4. Sept.). Der Vicekönig zeigte sich wenig geneigt, auf diese Forderungen einzugehen, u. setzte sich, vielleicht in der Zuversicht auf franz. Unterstützung, in Vertheidigungszustand. Zu Anfang 1852 ging Fuad Effendi in außerordentlicher Sendung nach Kairo, ohne daß über seine Aufträge Näheres verlautete. Bald darauf ward auch die Schlichtung des Zwistes berichtet; die Eisenbahnfrage namentlich war laut Ferman vom 4. Nov. nach dem Wunsche des Vicekönigs erledigt, u. hinsichtlich der Todesurtheile sollten diejenigen der großherrl. Bestätigung noch auf weitere 5 Jahre entzogen bleiben, wobei es sich um die Concurrenz von Civilparteien handelte (19. April). Auffallend erschien nur, daß Fuad Effendi keine Anstalten zur Abreise von Kairo traf. [43]Kurz nach Aufstellung der

For-

Forderungen an Aegypten ward, jedenfalls auch auf Englands Anregung, von der Pforte an den Bey von Tunis das Verlangen einer förml. Annahme des Tanfimat gerichtet; doch zogen sich die betreffenden Verhandlungen ohne bestimmtes Resultat in die Länge. "Mehr aber, als dies Alles nahm die öffentl. Aufmerksamkeit im Jahr 1851 die wieder zu neuer Bedeutung gelangte Flüchtlingsangelegenheit in Anspruch. Nachdem nämlich das Jahr abgelaufen war, für welches die Pforte die aus Ungarn u. Siebenbürgen übergetretenen ungar. u. poln. Insurgenten festzuhalten versprochen u. nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von NAmerika sich bereit erklärt hatte, dieselben aufzunehmen: begannen neue Unterhandlungen mit Oestreich u. Rußland über die Freilassung derselben aus der Prov. Kiutahia. Unterstützt ward diese Freilassung von Frankreich u. England, vielleicht noch mehr aber von dem Wunsche der Pforte, der weiteren Beschaffung der hohen Unterhaltungskosten für die Internirten enthoben zu sein. Oestreich jedoch verlangte die Festhaltung von wenigstens noch 14 namhaft bezeichneten Flüchtlingen auf weitere 2 Jahre u. erbot sich, die Kosten zu tragen, bis endlich eine Einigung dahin getroffen wurde, daß bei Entlassung der Uebrigen wenigstens Kossuth, Batthyanyi, die beiden Perczel, Meszaros, Wysocki u. Arboth bis zum Sept. d. J. von der Pforte überwacht würden. Ein östreich. Commissär nahm hierauf den Genannten das Versprechen ab, dann nach Amerika auszuwandern u. nie etwas gegen Oestreich zu unternehmen. So wurden am 8. Mai 85 ungar. Flüchtlinge in Kiutahia von Suleiman Bey den östreich. Commissären übergeben, welche dieselben bis zu einem türk. Dampfboot begleiteten, das sie auf ihr Verlangen an ein bei den Dardanellen liegendes engl. Kriegsschiff brachte; ebenso wurden die Uebrigen allmälig entlassen. Der Freilassung Kossuths an dem bestimmten Termine (9. Sept.) ging jedoch noch ein lebhafter diplomat. Kampf voran; die Pforte bestand aber auf ihrem Entschluß, so daß die Uebergabe Kossuths an das amerikan. Dampfschiff Mississippi rechtzeitig erfolgte. Eine noch später einlaufende drohende östreich. Note blieb der vollendeten Thatsache gegenüber ohne Folgen. "Neue Verwickelungen erwuchsen der Pforte gleichzeitig durch den jetzt auftauchenden Streit um das heilige Grab, da der franz. Gesandte im Namen seiner Republik u. des Papstes die Ansprüche der kathol. Christenheit auf daſselbe gegenüber der griechischen geltend machte, wogegen sich Rußland im Namen der letzteren auf den verjährten, bei mehreren Veranlassungen bisher nie angefochtenen Besitz stützte; einstweilen war noch kein Erfolg der diplomat. Verhandlungen abzusehen, obschon die Pforte sich offenbar mehr dem überwiegenden Einflusse Rußlands hingab. Dagegen fand die so lange schwebende Frage wegen der vertragswidrigen Occupation der Donaufürstenthümer durch die Russen endlich ihre Lösung. Ein großherrl. Ferman an den Woiwoden der Walachei vom 6. April konnte demselben endlich den nahe bevorstehenden Rückzug der russ. u. osman. Truppen verkündigen. Am 24. April begann derselbe, worauf Schekib Effendi als Generalinspector in den Donauprovinzen dahin abging. "Hinsichtlich der inneren Zustände des Landes erhob sich der kaum bezwungene Aufstand in der Kraina (Bosnien) schon Anfang März wieder. Jayca, am linken Ufer des Verbas u. der Pliva, wo ein bedeutender Vorrath von Proviant u. Munition lag, ergab sich am 4. März den Insurgenten unter Omer Aga Hassanagin, welche sich auch dort trotz dem Angriff der türk. Truppen behaupteten. Erst am 19. März gelang es Omer Pascha, dieselben zwischen Jayca u. Gjulhissar zu schlagen, wobei das Haupt der Rebellen, Ladia Kapik, umkam. Doch mußte erst noch ein Sieg bei Kozarak u. Skander Begs bei Bihacs vorhergehen, ehe der Aufstand wieder vorübergehend für gedämpft angesehen werden konnte. "Das Finanzwesen anlangend war die Regierung in Constantinopel in diesem Jahre, gegenüber der beständig wachsenden Staatsschuld, bedacht gewesen, möglichst große Reductionen im Staatshaushalt herbeizuführen, u. wurden zu diesem Zwecke namentlich das Polizeiministerium aufgehoben u. dem Kriegsministerium einverleibt, auch die Besoldungen der Gouverneure der Provinzen u. Districte bedeutend ermäßigt. Der Handelsminister erhielt, angeblich in Folge der hierbei zur Sprache gekommenen Unordnungen, seine Entlassung. Zur Abhülfe der Finanznoth wurden unverzinsl. Staatsschuldscheine (Kaimé), auf 10 Piaster lautend, creirt u. ausgegeben (s. u. Staatspapiere « in den Suppl.). "Auch im Jahre 1852 waren es von vornherein wieder die Zustände Bosniens, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Angeblich wegen der Entdeckung eines großen panslawist. Complottes, mehr aber wohl um das überhaupt nur noch ganz locker mit dem Hauptlande zusammenhängende, thatsächlich in der Hand einiger Adelsfamilien befindl. Gebiet wieder unter die Souveränetät der Pforte zurückzuführen u. in die jetzt allgemein angestrebte Centralisation hineinzuziehen, schritt Omer Pascha mit den äußersten Gewaltmaßregeln vor, die mit blutiger Strenge durchgeführt wurden. Bes. hatten jetzt die Christen, welche nun auch die Lust zum Abfall u. der Hinneigung zu Oestreich offener zeigten, die härtesten Verfolgungen zu erleiden. Waren dieselben durch das neue Rekrutirungsgesetz u. durch die Steuerauflagen, die unter den ver-

verschiedensten Benennungen erpreßt wurden, schon schwer genug gedrückt u. dabei allen Mißhandlungen, selbst der Ermordung, ungestraft ausgesetzt, so ward jetzt noch gewaltsamer wider sie eingeschritten. In dem durchaus militärisch besetzten Lande ward eine allgemeine Entwaffnung aller Griechen u. Katholiken vorgenommen; unzählige Geistliche u. irgendwie einflußreiche Männer wurden verhaftet u. Waffenverheimlichung mit dem Tode bestraft. Die kathol. Geistlichkeit ward gezwungen, von ihren Klostergütern den Zehnten zu entrichten. Eine Menge Christen, von der Last der Einquartirung erdrückt, irrten obdachlos umher. [49]Selbst auf die östreich. Unterthanen u. die östreich. Consularbeamten dehnte sich die Strenge Omer Paschas aus. Auch nachdem derselbe endlich abberufen worden war, milderte sich bei der Schwäche seines Nachfolgers das Loos der Christen wenig, so daß die längst begonnene Auswanderung derselben nach Oestreich sich so mehrte, daß schon um die Mitte des Jahres die Zahl der geflüchteten Radschahs an 6000 betrug. Das Wiener Cabinet sah sich deshalb auch zu ernsten Vorstellungen bei der Pforte veranlaßt. Die hiermit eintretende Spannung zwischen Oestreich u. der Pforte ward noch vermehrt durch den türk. Seits gemachten Versuch, auf einem türk. Streifen Landes in Dalmatien Strandbefestigungen anzulegen, weshalb auch 2 östreich. Kriegsschiffe nach der Bucht von Cattaro abgingen, um die gebotene Einstellung der Arbeit zu unterstützen. [50]Unter die in diesem Jahre angegriffenen neuen Maßregeln der Regierung gehörte namentlich die Einführung einer gemischten Personal- u. Vermögenssteuer, die im Durchschnitte mit 20 Piastern auf den Kopf bemessen worden war. Auch die Anordnung einer Art Censur für die im Reiche lebenden Fremden ward in Folge der Verbreitung vieler Broschüren über die Zustände des osman. Reiches beliebt, wonach der Druck von Büchern u. Broschüren in türk. Buchstaben wie in fremden Sprachen ohne vorhergängige Autorisation verboten war. Das Ministerium unterlag in diesem Jahre den wesentlichsten Veränderungen. Am 26. Jan. 1852 ward Reschid Pascha seines Amtes als Großweffir entsetzt u. dasselbe an Rauf Pascha übertragen; ein vorübergehender, mit dem Sturze Palmerstons zusammenhängender Sieg der alttürk. Partei über die des Fortschrittes, des russischen über den engl. Einfluß, herbeigeführt durch unermüdliche Machinationen der griech. Partei (der griechisch-nichtunirte Patriarch, die Aristarchen Vogorides u. Petrovich), welche dem Interesse Rußlands ganz ergeben war. [51]Den äußeren Anlaß zu dem Systemwechsel gab die Angelegenheit wegen Regulirung der Verhältnisse des heiligen Grabes, die dann am 14. Febr. eine vorläufige Erledigung mit Anerkennung der Gleichberechtigung aller Confessionen fand. Reschid Pascha ward zwar bereits am 5. März wieder zum Großweffir erhoben, jedoch schon im Aug. durch Ali Pascha verdrängt, der aber am 8. Oct. wieder dem bisherigen Marineminister Mehemed Ali Pascha weichen mußte, welcher zur Fortschrittspartei gerechnet ward. [52]Der letztere Wechsel ward in Verbindung gebracht mit der in Paris u. London negociirten Anleihe, die eine mit Ungläubigen unmittelbar getroffene Vereinbarung in maßgebenden Kreisen des widrigsten Eindruckes nicht verfehlte u. deren Bestätigung darum auch hintertrieben ward. Statt derselben griff man dann zu dem Auswege einer Nationalanleihe, die den günstigsten Fortgang nahm, indem außer dem Beitrage des Sultans von 40 Mill. Piaster u. dessen Hingabe von einem großen Theile seines Silbergeräthes sich auch reiche Beamte in ausgedehntestem Maße daran betheiligten. Hinsichtlich der hiermit zusammenhängenden Bankfrage ward die endliche Errichtung dieses Institutes beschlossen; der frühere Finanzminister Hafiz Pascha aber wurde verhaftet u. zur Untersuchung gezogen. Dem Vicekönig von Aegypten endlich ward die Vorauserlegung eines 2jährigen Tributes abgefordert, die derselbe auch zu beschaffen suchte. [53]Die inneren Verhältnisse verlangten aber auch ungewöhnl. Anstrengen, selbst abgesehen von den durch Rückzahlung der Anleihe entstandenen Verlegenheiten; namentlich waren in Asien die Zustände wieder sehr gefahrdrohend geworden. Im östl. Syrien befand sich die arabische Bevölkerung in offenem Aufstande; in Mesopotamien spielten einzelne Stämme derselben völlig den Meister, so daß die Macht des Padischah zu Bagdad fast nur noch in dem bloßen Namen bestand. Eine Expedition gegen die Araber im Lande Yemen hatte mit einer völligen Niederlage der Türken unter Mustafa Pascha geendet. Ebenso vermochte die Bekämpfung der Drusen in Syrien keinen nachhaltigen Erfolg herbeizuführen; die Verbindung zwischen Beirut u. Damask war gänzlich unterbrochen. Erst die durch einen Ferman angeordnete Berufung eines Provinzialrathes, welchem auch die Drusenhäuptlinge beiwohnen sollten, ließ einige Ordnung in den empörten Landstrichen zurückkehren. [54]Und hierzu kam nun noch eine neue ernste Differenz mit **Montenegro**. War das nicht streng staatsrechtlich geordnete Verhältniß dieses Gebietes neben den verschiedenen Nationalitätsreligionen von jeher eine Quelle von Reibungen zwischen Türken u. Montenegrinern gewesen, so war jetzt, nachdem der neue Vladika Daniel Njegosch (s. Montenegro in den Suppl.) von Rußland die fast unumwundene Erklärung seiner Unabhängigkeit erhalten hatte, die Spannung

doppelt

doppelt groß geworden. Die Pforte hatte sich zunächst mit einem energ. Protest begnügt, sie wartete jedoch offenbar nur auf Gelegenheit, offene Feindseligkeiten zu beginnen. Als nun in Folge der Unzufriedenheit über eine vom Bladika eingeführte Steuer bes. die Nahié Piperi auf des Pascha Osman von Scutari Ueberredung abgefallen war u. der Bladika im Nov. mit Waffengewalt gegen sie vorschritt, benutzte der Stamm Ceklin den Ausbruch der Feindseligkeiten, um auf eigene Hand sich der kleinen türk. Festung Zabljak zu bemächtigen. Das Gelingen dieses Unternehmens war das Signal zum allgemeinen Kampfe. Während Zabljak förmlich von den Montenegrinern besetzt ward, war auch der Bladika bei seinem Angriff auf die Piperi mit dem bei Podgorizza aufgestellten türk. Hülfstruppen in blutige Conflicte gerathen, u. es entspann sich nun, da Rußland diesmal nicht hindernd einschritt, ein monatelanger, mit größter Erbitterung geführter Krieg zwischen den feindlichen Nachbarn, in dem schon Anfangs Zabljac nach tapferer Vertheidigung von den Montenegrinern ganz vernichtet ward. "Die türk. Regierung nahm die Angelegenheit sehr ernst, versetzte die oberalbanes. Küste in Blokadezustand, zu dessen Handhabung eine Flotte ausgesendet ward, u. ließ bedeutende Truppenmassen (55,000 M.) gegen die Grenze ziehen, die nach Omer Paschas Plan von 3 Seiten zugleich angreifen sollten, indem der Serasker selbst das Centrum befehligte, ein zweites Corps unter Osman Pascha von Scutari aus u. ein drittes von der Herzegowina her operirte. Am Ende des Jahres währte der Krieg noch mit aller Heftigkeit fort. "Inzwischen drohten auf anderer Seite neue Verwickelungen durch das von Constantinopel aus ergangenen Verbot der fremden Dampfschifffahrt im Bosporus. Die Heilige Grabangelegenheit fand dagegen jetzt eine zeitweilige u. theilweise Erledigung durch die Verordnung des Sultans, wonach den Griechen das Recht, jährlich zweimal in der Kapelle des Oelberges Messe zu lesen, eingeräumt ward, während den röm. Katholiken dies nur einmal erlaubt war; ebenso wurden die Rechtsansprüche der östl. Kirche auf das Besitzthum des heiligen Grabes anerkannt. "Unter solchen Verhältnissen brach nun das verhängnißvolle Jahr 1853 für die Türkei an, von dem schon nach altem Volksglauben die Vernichtung des nun eben 400jährigen Osmanenreichs in Stambul erwartet ward. Wirklich waren auch am Jahresanfang für die Türkei auf allen Seiten so ernste Verwicklungen vorhanden, daß die Erfüllung jener Erwartung nicht unmöglich zu sein schien. Die Pforte war mit Rußland u. den kathol. Mächten entzweit wegen der heiligen Orte, mit sämmtl. Gesandtschaften wegen eines neuen Gesetzes über die Außercurssetzung ausländ. Münzen; mit England u. Oestreich wegen des Verbotes der Schifffahrt im Bosporus; mit Oestreich wegen der Angelegenheit der bosnischen Christen; mit England, Frankreich u. allen europ. Börsen wegen der Anleihe. "In dem Kriege gegen Montenegro war der Anfang des Jahres entschieden für die Montenegriner günstig; keiner der drei türk. Heerhaufen konnte einen wesentl. Vortheil erringen, u. namentlich in den ununterbrochenen Gefechten vom 10.—15. Jan. erlitten die Türken namhafte Verluste. Dann jedoch neigte sich bei den glücklich combinirten Bewegungen der türk. Heere der Vortheil entschieden auf deren Seite, u. sie machten allenthalben bedeutende Fortschritte. Durch die Niederlagen Osman Paschas u. Selim Beys am 15. u. 16. Febr. ging jedoch wieder viel für sie verloren. Erst gegen Ende Febr. hörten in Folge der Vermittelung Oestreichs u. Rußlands die Feindseligkeiten gänzlich auf, die Commissäre beider Mächte vereinbarten Anfang März mit Omer Pascha die Friedensbedingungen, worauf die türk. Truppen nur theilweis noch an der Grenze zum Schutz gegen Räubereien der Montenegriner belassen wurden. Die Verluste der Türken in Montenegro wurden auf 900 Gefangene, 4500 Todte, 4000 Verwundete u. Kranke, 1 Oberst, 3 Binbaschis, 1 Aga, 2 Kanonen, 8 Fahnen u. 35 Mill. Piaster als Kriegskosten angegeben. "Inzwischen war aber ein viel drohenderes Ereigniß eingetreten, das jedoch wieder nur erst der Vorbote der äußersten Krise werden sollte. Am 30. Jan. war Graf Leiningen als außerordentl. Botschafter Oestreichs in Constantinopel eingetroffen. Betrachtete man Anfangs seine Sendung nur durch die Ereignisse in Montenegro, das sich um Schutz nach Wien u. Petersburg gewendet hatte, u. höchstens noch durch die Bedrückungen der bosnischen Christen veranlaßt, so zeigte sich doch bald, daß die Anforderungen Oestreichs um vieles weiter gingen u. zugleich mit einem überraschenden Ernst vertreten wurden. Sie betrafen sowohl internationale Rechtsfragen als auch Rücksichten der allgemeinen Humanität u. endlich auch rein privatrechtliche Verhältnisse, u. bestanden demnach vornehmlich in folgenden Punkten: Herstellung des Statusquo in Montenegro sowohl in territorialer als administrativer Beziehung u. Räumung des Landes von den türk. Truppen; sofortige Internirung der in der Nähe der östreich. Grenzen sich aufhaltenden östreich. Flüchtlinge; Anerkennung der türk. Enclaven in Dalmatien Kleck u. Sutorina (s. d. in den Suppl.) als neutralen Bodens; Zusicherung einer gerechten u. menschlichen Behandlung der Radschahs in Bosnien u. der Herzegowina; Aufhebung der in den genannten Provinzen widerrechtlich erhobenen Zollaufschläge auf östreich. Ein-

Ein- u. Ausfuhrartikel, ebenso der widerrechtl. Besteuerung des Tabaksbaues u. des Ausfuhrverbotes von Holz; endlich Befriedigung der gerechten Ansprüche einer Anzahl von östreich. Unterthanen an die Pforte. [60]Die erste Gegenäußerung des Großveziers auf diese Forderungen war eine unbedingt ablehnende. Das an der Unna stehende östreich. Observationscorps ward nun auf 50 000 M. gebracht; die Türken rüsteten eifrig. Die östreich. Gesandtschaft bereitete sich zur Abreise; in Constantinopel herrschte allgemeine Bestürzung. Zugleich nahm auch Rußland eine entschiedene kriegerische Miene an; das 5. russ. Armeecorps war bereits an die türk. Grenze gerückt. England u. Frankreich zeigten sich zurückhaltend. Am 10. Febr., dem letzten Termine, gab ein nochmaliger Ministerrath das Resultat, daß der Großvezier Mehemed Ali Pascha ein Antwortsschreiben an den östreich. Botschafter richtete, indem die Forderung hinsichtlich des fragl. Küstenstriches mit Stillschweigen übergangen, bezüglich der anderen Punkte die Anrufung eines englisch-französisch-russ. Schiedsgerichtes beantragt war. Graf Leiningen lehnte jedoch letzteren Antrag ab u. übergab ein Ultimatum. Darauf fand am 12. Febr. eine zweite Berathung der Pforte statt, in Folge deren alle Ansprüche Oestreichs zugestanden wurden, worauf Graf Leiningen am 15. Febr. nach Wien zurückkehrte, während der östreich. Geschäftsträger Einleitungen traf, daß die türk. Regierung die gemachten Zusagen rasch erfüllte. Demnächst wurden nun auch als geheime Artikel in der getroffenen Uebereinkunft bezeichnet: die Berechtigung Oestreichs, bei Gebietsverletzungen durch türk. Grenznachbarn sofort die Grenze zu überschreiten u. sich selbst Genugthuung zu nehmen, u. ferner das Zugeständniß des östreich. Oberhoheitsrechtes über die christl. Bevölkerung Bosniens u. der Herzegowina. [61]Die nächste Wirkung von diesem siegreichen Auftreten Oestreichs gab sich in der Beilegung der Montenegrohändel kund; eine zweite in den Verhältnissen Bosniens. Ein von Constantinopel dahin gesandter Commissär veröffentlichte einen Ferman, demzufolge Christen u. Juden gleiche Rechte mit den Türken genießen, in ihrem Eigenthum ungeschmälert bleiben u. in dem großen Verwaltungsrathe für Bosnien Sitz u. Stimme haben sollten; auch sollte statt des bisherigen Besteuerungs- u. Pachtsystems eine Häuserconscription u. Verzeichnung alles beweglichen u. unbewegl. Eigenthums stattfinden u. danach die Regelung der Steuer erfolgen. In kurzer Zeit kehrte der größte Theil der auf östreich. Gebiet geflüchteten Christen nach Bosnien zurück. Anderwärts war dagegen das Schicksal der Radschahs wieder sehr in Frage gestellt durch die laut kaiserl. Ferman vom 22. Jan. verfügte Aufhebung des wichtigeren Theiles des Tanzimats, wodurch den durch die neue Verfassung zu Gunsten der Centralisation wesentlich beschränkten Provinzialstatthaltern fast der volle Besitz ihrer früheren, beinahe unbeschränkten Gewalt wiedergegeben ward. [62]Der Conflict mit Oestreich war jetzt kaum in einer die Pforte tief demüthigenden Weise geschlichtet worden, als nun Rußland wieder feindselig gegen die Türkei auftrat. Schon am Tage nach der Abreise des Grafen Leiningen überreichte der russ. Geschäftsträger dem Minister des Auswärtigen eine Note, in welcher das Petersburger Cabinet sich über den Angriff auf Montenegro beklagte u. die Unabhängigkeit des Landes als eine zweifellose Thatsache hinstellte. Kurz darauf traf nun aber der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, Fürst Mentschikow in besonderer Mission in Constantinopel ein, u. schon die Wahl eines so hoch gestellten Mannes zeigte, mit welchem Nachdruck Rußland jetzt aufzutreten gedenke, während die von dem Fürsten geflissentlich zur Schau getragene Verletzung der am türk. Hofe so hoch gehaltenen Etikette bewies, daß es auf eine tiefe Demüthigung der Pforte abgesehen sei. Am 2. März stattete der Fürst dem Großvezier einen Besuch in Civilkleidern ab, bezeichnete seine Sendung als eine friedliche, ließ sich jedoch über den Zweck derselben nicht aus. Den Minister des Auswärtigen, Fuad Effendi, würdigte er nicht der geringsten Beachtung, fügte sich deshalb auch der Sitte nicht, durch ihn bei dem Sultan eingeführt zu werden, bei welchem er am 8. März feierliche Audienz hatte. Als Hauptpunkte der russ. Forderungen wurden angegeben die Vergütung von 40 Mill. Piaster als Kriegskosten während der Besetzung der Donaufürstenthümer i. J. 1850, die Rücknahme des zu Gunsten Frankreichs erlassenen Fermans in Betreff der heiligen Stätten u. endlich die Lösung der schwebenden Differenzen über sie zu Gunsten der griech. Kirche. Die Natur dieser Forderungen sowie Mentschikows Auftreten führten nun zunächst die Entlassung Fuad Effendis herbei, welcher der Sultan auch die des Kriegsministers folgen lassen wollte; an Fuad Effendis Stelle ward der fügsamere Rifaat Pascha berufen. Der Fürst hierdurch nicht befriedigt, stellte ein Ultimatum für seine Forderungen. [63]Darauf erklärte der Sultan, daß er auf dieselben nicht eingehen könne, u. rief sofort den Schutz Englands u. Frankreichs an. Der engl. Geschäftsträger ließ auch alsbald die Weisung an die engl. Mittelmeerflotte, sich nach dem Archipel zu begeben, abgehen, fand jedoch bei dem Befehlshaber derselben keine Willfährigkeit. Hierauf erfolgte eine längere Stille, indem an die Stelle von Begebenheiten weitläufige diplomat. Verhandlungen traten. [64]Nicht ohne Zusammenhang mit den obschwebenden Verhältnissen war aber vielleicht die in jene

Zeit

Zeit fallende Gewährung aller der Zugeständnisse an den Vicekönig von Aegypten, die ihm noch im vorigen Jahre hartnäckig verweigert worden waren: Verleihung eines, ihn über alle Paschas, selbst über den Großweffir stellenden Titels u. des Rechtes über Leben u. Tod, ohne die früheren Beschränkungen, sowie einer unbeschränkten Autorität über alle Glieder der Familie Mehemed Alis. "Erst mit dem, Mitte Aprils erfolgenden Eintreffen des engl. u. franz. Gesandten, von denen der Erstere namentlich vom Volke mit Enthusiasmus, vom Sultan mit Auszeichnung empfangen wurde, schien die Entscheidung wieder näher gerückt zu werden. Nach Empfang neuer Instructionen reichte Fürst Mentschikow am 7. Mai aufs Neue seine Forderungen ein, bis zum 14. Mai Entscheidung verlangend. Hauptsächlich bezog sich das Verlangen Rußlands auf sein Protectorat über die griech. Christen im türk. Reiche: der russ. Gesandte in Constantinopel nebst allen russ. Consuln u. Agenten in der Türkei sollten das Recht besitzen, die Kirche gegen allen Druck u. alle Verfolgung zu schützen, die Patriarchen von Constantinopel, Antiochien, Alexandrien u. Jerusalem sollten nicht mehr ohne rechtmäßigen Grund abgesetzt werden können u. der ihnen von der Pforte verliehene Investitur-Berat nicht mehr ein todter Buchstabe bleiben; außerdem sollte der Divan zu Jerusalem die Aufrechthaltung der durch die letzten Fermane festgesetzten Verhältnisse verbürgen u. sich verpflichten, daran ohne vorherige Vereinbarung mit Rußland nichts zu ändern. Die Pforte lehnte die Erfüllung dieser Forderungen ab, worauf Fürst Mentschikow das Gesandtschaftshotel verließ u. sich auf seine Fregatte begab, seine Abreise jedoch in der Hoffnung auf eine Ausgleichung noch verschob. "Am 13. Mai trat Rifaat Pascha sein Ministerium an Reschid Pascha ab, dessen Abneigung gegen Rußland offenkundig war, u. nach dieser Richtung hin bildete sich ein neues Cabinet, von dem die Wahrung der Ehre der Pforte eher erwartet werden durfte. Die Streitfrage wegen der heiligen Stätten war übrigens laut des jetzt veröffentlichten Ferman als in einer allseitig befriedigenden Weise gelöst zu betrachten. Um so mehr bestand Mentschikow, alle Vermittelungsversuche der übrigen Gesandten zurückweisend, auf der Erledigung der hinsichtlich der griech. Christen gestellten Forderungen. Und als sich keine Aussicht auf eine fügsame Entscheidung der Pforte eröffnete, reiste Mentschikow, noch vor Ablauf des von ihm gestellten Termins, am 22. Mai ab. Wenige Tage darauf verließen der russ. Geschäftsträger u. das gesammte Gesandtschaftspersonal die Hauptstadt, womit alle diplomat. Verbindungen zwischen der Pforte u. Rußland abgebrochen waren; nur die Post u. Handelscanzlei blieben zurück. Der Eindruck dieses Ereignisses war tief; der Handel gerieth in völlige Stockung; die Curse schlugen bedeutend auf. Die Pforte betrieb nun die Kriegsrüstungen eifrig; die alttürk. Partei namentlich zeigte große Begeisterung für den Krieg; die Redif (Landwehr) ward einberufen, die Flotte stellte sich theils im Bosporus, theils bei Varna auf; sie bestand aus 4 Linienschiffen von 80—100 Kanonen, 2 starken Fregatten, mehreren Kriegsdampfern, 12 Corvetten u. verschiedenen kleinen Segeln u. war in befriedigendem Zustande. Zugleich ward aber auch Seitens der Pforte der europ. Diplomatie am 2. Juni ein rechtfertigendes Memoire hinsichtlich ihrer Politik gegen Rußland übergeben. "England u. Frankreich schienen jetzt auch offen auf die Seite der bedrängten Türkei getreten zu sein. Mitte Juni nahmen die vereinigten Flotten beider Mächte, 31 Schiffe von 1620 Kanonen, ihre Stellung in der Besikabai vor der Straße der Dardanellen. Dagegen näherten sich nun aber auch die russ. Heere, zusammen mindestens 120,000 M. stark, der türk. Grenze, u. die russ. Flotte im schwarzen Meere, 13 Linienschiffe, 8 Fregatten, 6 Corvetten u. 12 kleinere Fahrzeuge, bildeten immerhin eine namhafte Macht. "Während so die Situation ein durchaus krieger. Ansehen genommen hatte, traf am 9. Juni das letzte russ. Ultimatum ein, der Form nach sehr schroff gehalten u. im Wesentlichen aus folgenden Forderungen bestehend: die Pforte verspreche, die grtech. Christen u. die griech. Geistlichkeit des Reichs bei denjenigen Privilegien u. Immunitäten zu erhalten, die sie von Alters her besessen, sowie diesen Christen u. der kaiserl. Botschaft alle Rechte einzuräumen, die den Christen anderer Confessionen u. den Gesandten anderer Souveräne zugestanden worden seien od. zugestanden werden würden; die Pforte verspreche ferner, in den Angelegenheiten des heiligen Grabes Alles im Statusquo zu lassen u. die Bekenner der orthodoxen Kirche bei den Privilegien u. Immunitäten zu belassen, die sie von Alters her besessen; sie willige sodann ein, daß zu Jerusalem eine griech. Kirche u. ein griech. Hospital für die russ. Pilger erbaut werde, welches unter dem russ. Generalconsulat für Syrien u. Palästina stehen werde; die Pforte mache sich endlich anheischig, sofort die nöthigen Befehle zur Ausfertigung des betreffenden Fermans zu erlassen. Nach Ablauf einer 8tägigen Bedenkzeit werde Rußland im Falle der Weigerung die Grenzen überschreiten, nicht um einen Krieg zu beginnen, sondern um den Sultan zu den verlangten Zugeständnissen zu veranlassen. "Inzwischen hatte die Pforte jedoch gewissermaßen schon durch einen unter dem 6. Juni erlassenen, die Christen übrigens wenig befriedigenden Ferman an die geistl.

Häupter aller christl. Genossenschaften indirect ihre Antwort auf einen Theil jener Forderungen ertheilt; indem in demselben, nach Hinweis auf den bisher den verschiedenen Glaubensgenossen gewährten Schutz, die Zusicherung ertheilt war, daß alle noch vorhandenen Mißbräuche vollständig entfernt u. die besonderen geistl. Privilegien der Kirchen u. Klöster, sowie ihrer Besitzungen, unverletzt erhalten werden sollten. Das Ultimatum ward jedoch nach Berathung mit den europ. Gesandten verworfen, u. am 20. Juni reiste der russ. Gesandtschaftssecretär mit der ablehnenden, aber sehr rücksichtsvoll gehaltenen Antwort Reschid Paschas ab. Alles russ. Staatseigenthum ward entfernt. Die Aufregung der Türken stieg u. machte sich hier u. da schon in Wuthausbrüchen gegen die Christen bemerklich. Am 26. Juni erließ der Kaiser von Rußland das Manifest von Peterhof, worin er, sich namentlich auf die religiösen Sympathien seines Volkes berufend, seinen Entschluß verkündete, die Donaufürstenthümer besetzen zu lassen; am 2. Juli begann die russ. Armee, vorläufig 25,000 M., bald jedoch 50,000 M. stark, den Uebergang über den Pruth; binnen 6 Tagen war die ganze Donau bereits besetzt. In der russ. Circulardepesche vom 2. Juli ward namentlich auch das Erscheinen der englisch-franz. Flotte in der Besikabai als Grund jener Besetzung angegeben. Die Pforte setzte inzwischen auch ihrerseits die Rüstungen mit Eifer fort; um Schumla ward ein Corps von 95,000, bei Erzerum ein zweites von 80,000 M. zusammengezogen, während der Vicekönig von Aegypten 20,000 M. mit 13 Linienschiffen in Alexandrien zur Ueberfahrt bereit hielt, von denen der eine Theil im Juli auch wirklich von Aegypten abging. [70] Inzwischen war aber die angebotene östreich. Vermittelung angenommen worden. Freiherr v. Bruck traf am 25. Juni als östreichischer Internuntius zu Constantinopel ein u. fand von allen Seiten ein vertrauensvolles Entgegenkommen. Daß Oestreich zugleich ein Beobachtungscorps von 30,000 M. an der Grenze zusammenzog, war eben nur eine von den verwickelten Umständen gebotene Maßregel. [71] Allerdings aber stellte jetzt ein beklagenswerther Zwischenfall wieder neue Verwickelungen auch mit Oestreich in Aussicht, indem in Smyrna 3 östreich. Martneoffiziere von dortigen Flüchtlingen meuchlings überfallen, 2 derselben verwundet u. einer, Baron Hackelberg, getödtet wurde. Doch erfüllte die Pforte alsbald die von dem kaiserl. Internuntius v. Bruck gestellten Forderungen: Entsetzung des Gouverneurs von Smyrna, Ali Pascha, Sendung Scheklb Effendis als außerordentl. Commissärs nach Smyrna, um im Einvernehmen mit dem kaiserl. Generalconsulate den Proceß gegen alle an dem Attentate betheiligten Personen einzuleiten; Ergreifung der strengsten Maßregeln gegen alle Flüchtlinge in der Türkei u. Auslieferung der östreich. u. toscan. Flüchtlinge, deren Antheil am Verbrechen erwiesen ist, an Oestreich. Die Einmischung des amerikan. Consuls, der den verhafteten Flüchtling Koßta reclamirte, worauf das feindselige Vorgehen einer amerikan. Corvette gegen die östreich. Corvette Huszar die Auslieferung Koßtas an den franz. Consul veranlaßte, u. die hieraus erfolgenden weiteren Verwickelungen Oestreichs mit den nordamerikan. Freistaaten, war weder von der Pforte begünstigt, noch hatte es Folgen für dieselbe. [72] In Constantinopel hatte unterdessen eine eigenthüml. Ministerkrisis stattgefunden, indem von der fanatischen alttürk. Partei u. den Ulemas auf die Nachricht von der Besetzung der Donauprovinzen am 8. Juli der Sturz des Chefs des Pfortenrathes, sowie des Ministers des Auswärtigen, Reschid Pascha, herbeigeführt ward, u. Riza Pascha die Leitung der Geschäfte übernehmen sollte. Doch blieben die Vorstellungen der europ. Repräsentanten hinsichtlich dieser bedenkl. Wendung der Dinge nicht erfolglos; schon am 9. Juli wurden Mustafa u. Reschid Pascha in ihre Aemter wieder eingesetzt. Beide riethen auch gegenüber der Kriegspartei im Ministerium beharrlich zum Frieden. Gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer, in denen übrigens die russ. Truppenmacht nur noch um beiläufig 20,000 M. vermehrt worden war, erließ die Pforte einen Protest vom 14. Juli. Inzwischen walteten dort die Russen förmlich als Herren des Landes. Den Hospodaren ward ein Beirath von 3 durch den russ. Kaiser ernannten Personen gegeben, denen die Entscheidung in allen wichtigen Angelegenheiten obliegen sollte; ja es ging den Hospodaren sogar die Weisung zu, ihren Tribut statt an die Pforte an die russ. Kriegskasse zu zahlen. In Folge davon befahl ihnen die Pforte, mit sämmtlichen Behörden die von den Russen besetzten Gebiete zu verlassen u. nach Constantinopel zu kommen; doch ward später auf die befriedigenden Erklärungen der Hospodare u. namentlich auf eine von den höchsten Würdenträgern der Walachei ausgehende Vorstellung über die Unausführbarkeit jener Maßregel dieser Befehl ebenso wie die bereits decretirte Absetzung der Fürsten wieder zurückgenommen. [73] Mit der am 24. Juli erfolgten Eröffnung einer diplomat. Conferenz zu Wien, bei welcher Frankreich, England, Oestreich u. Preußen vertreten waren, schien endlich eine bestimmte Aussicht auf friedl. Beilegung der orientalischen Wirren gegeben zu sein. Die von da ausgegangenen Vorschläge, denen zufolge die Forderungen Rußlands im Wesentlichen wenigstens erfüllt werden sollten, kamen der Hauptsache nach etwa auf Folgendes hinaus: Die Pforte ziehe die vom Fürsten Mentschikow

kow an sie gerichteten Vorstellungen sowie das innige Interesse, welches der russ. Kaiser an der Aufrechthaltung der seiner Religion in den Staaten des Sultans zustehenden geistl. Privilegien u. Immunitäten nimmt, in Erwägung u. erkläre, daß es eine Ehrensache für sie sei, diese Rechte u. Privilegien für immer ungeschmälert zu erhalten; sie sei entschlossen, den Buchstaben wie den Geist der beiden Verträge von Kainardschi u. Adrianopel streng zu beobachten, um den Bekennern des griech. Glaubens dieselben Vortheile u. Begünstigungen zu gewähren, welche sie künftig den übrigen christl. Confessionen ihres Reichs gewähren werde; zugleich würden dann feierlichst die letzten, die heil. Stätten betr. Fermans bestätigt u. erklärt, daß der daraus hervorgehende Statusquo für immer aufrecht erhalten, od. daß wenigstens keine Veränderung ohne vorgängige Zustimmung Englands u. Frankreichs damit vorgenommen werden solle; endlich verspreche die türk. Regierung, die zur Erbauung der russ. Kirche, des Klosters u. Hospizes in Jerusalem, die unter russ. Schutz gestellt werden sollen, nöthigen Befehle zu ertheilen. [74]Da hiernach kein wesentlicher Unterschied zwischen diesem Vorschlag u. dem russ. Ultimatum bestand, erklärte der Kaiser von Rußland auch seine Zustimmung, u. somit schien die Differenz endgültig geschlichtet. Nun aber erhob die Pforte unerwartet Widerspruch, indem sie, auf die Vorstellungen der Gesandten, zwar nicht, wie es die Kriegspartei (den Kriegsminister Mehemed Ali Pascha an der Spitze), stürmisch verlangte, den ganzen Entwurf verwarf, dennoch aber auf mehrere, dem Anschein nach allerdings wenig wesentliche Abänderungen drang, wodurch alle die Ausdrücke entfernt werden sollten, welche es in Zweifel stellen konnten, daß Rußland kein Recht zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten habe. Gleichzeitig ward ein Manifest erlassen, welches die Hoffnung aussprach, die gesammte Bevölkerung des Landes ohne Unterschied des Glaubens werde zur Vertheidigung des in seiner Unabhängigkeit u. Integrität bedrohten Landes herbeieilen, falls die noch schwebenden Verhandlungen erfolglos blieben, welches aber auch die Türken zu friedlichem Verhalten gegen die Christen aufforderte. [75]Dabei wurden die Rüstungen in einer Großartigkeit fortgesetzt, wie sie seit 2 Jahrhunderten die Türkei nicht gezeigt u. wie sie Niemand dem anscheinend zerfallenden Staate zugetraut hätte. Geldmittel kamen auf unbegreifliche Weise zum Vorschein, die Donaulinie, die Balkanpässe u. alle sonstigen wichtigen Pässe waren stark befestigt, der Kriegsmuth der Türken aufs höchste entflammt. Am 14. Aug. langte auch die ägypt. Flotte, 12 Schiffe mit 610 Kanonen u. 7100 M., an, während die 2. ägypt. Division, 11 Schiffe mit 4500 M. in Alexandria schon in Bereitschaft gehalten wurde. [76]Wie erwartet, verwarf der Kaiser von Rußland die Modificationen der Pforte u. verlangte einfache Annahme des wiener Entwurfes. Die Gährung ward nun in Constantinopel außerordentlich groß; das von der alttürk. Partei beherrschte Volk verlangte drohend den Krieg. Eine Deputation von Ulemas stellte dieselbe Forderung an den Sultan unter Hinweis auf dessen Absetzung im Falle der Kriegsverweigerung. Auf die Vorstellungen des Scheich-ul-Islam standen jedoch die Ulemas von ihrer Forderung ab, u. es fielen auch keine weiteren Ruhestörungen vor. [77]Am 22. Sept. beschloß nun ein Ministerrath behufs der letzten Entscheidung die Bildung eines Divans. Derselbe, bestehend aus den Ministern, dem hohen u. niedern Clerus, den höhern Civil- u. Militärbehörden, versammelte sich am 25. Sept. u. erklärte sich völlig einverstanden mit dem vom Ministerium bereits gefaßten Beschlusse, auf keine weiteren Verhandlungen einzugehn. Tags darauf erließ der Divan eine Adresse an den Sultan, worin die Forderungen Rußlands für unannehmbar erklärt, jede weitere Unterhandlung verweigert, rasches Handeln empfohlen u. Leben u. Gut angeboten wurden. Der Sultan ertheilte hierauf, nicht ohne Widerstreben, aber von allen Seiten dazu gedrängt, seine Sanction zu dem Beschlusse u. so wurde **der Krieg von der Pforte an Rußland erklärt.** An Omer Pascha, dessen Heer inzwischen auf 100,000 M. Infanterie mit 250 Kanonen u. 10 Regtr. Cavallerie angewachsen war, ging die Weisung ab, von dem russ. Oberbefehlshaber Gortschakow in den Donauprovinzen die Räumung der Fürstenthümer binnen 15 Tagen zu verlangen, widrigenfalls die Feindseligkeit zu beginnen. [78]Wie zu erwarten war, gab Gortschakow eine ablehnende Antwort. Ein auf die Vorstellungen der Gesandten vom Sultan an Omer Pascha erlassener Befehl, den Ausbruch der Feindseligkeiten, sofern dieselben noch nicht begonnen hätten, noch bis zum 1. Nov. aufzuschieben, um womöglich noch eine Verständigung mit Rußland zu erzielen, kam zu spät: am 23. Oct. hatten die Feindseligkeiten begonnen. Gleichzeitig waren auch die vereinigten engl. u. franz. Flotten aus der Besikabai in die Dardanellen eingelaufen u. hatten sich vor Galiboli vor Anker gelegt. [79]Sollte es jedoch auch trotz dem Ausbruch des Kriegs, der jetzt bei dem nahen Winter nicht lange dauern wird, der Diplomatie nochmals gelingen, eine Ausgleichung herbeizuführen, so scheint der endliche Zerfall der Türkei damit doch immer nur als auf Zeit hinausgeschoben zu sein, da der Keime zu neuen Wirrnissen genug zurück bleiben werden. Allgemein ist die Annahme, daß, wenn die westlichen Mächte u. Rußland über die Theilung des türk. Reiches einig wären, die Türken längst aus Europa

ropa vertrieben wären. Befürchtungen Seitens der Türkei u. Hoffnungen Seitens Rußlands hinsichtlich des 400jährigen Jahrestages der Eroberung Constantinopels (29. Mai 1853) sind nun zwar nicht eingetroffen, aber kaum Jemand zweifelt, daß das Geschick der Türkei in Kurzem erfüllt u. daß der Haupttheil der türk. Besitzungen in Europa Rußlands Beute werden wird. **Es ging auch das Gerücht, daß aus jenem Theile als selbständiges Reich das byzantin. Kaiserthum restaurirt u. auf dessen Thron der russ. Großfürst Constantin gehoben werden sollte. Daneben wollte auch Griechenland, als der letzte Rest der alten byzantin. Traditionen, auf diesen Thron Ansprüche erheben, um dort die, freilich in seinem Volke noch ziemlich problematische europäische Cultur zu verbreiten. Endlich trat 1853 ein anderer Prätendent des etwa sich erneuernden byzantin. Thrones, in England auf, ein Komnene aus der trapezunt. Linie, der Sohn von Demetrios Komnenos (s. d. 3), doch dürfte es diesem nicht ganz leicht werden, seine wirkl. Abstammung aus dem Hause der Komnenen nachzuweisen, u. wenn dies möglich wäre, noch weniger leicht, seine Ansprüche durchzusetzen. *(Lb., v. Mt. u. Schd.)*

Tukan (Astron.), so v. w. Gans, amerikanische.

Tummrer, eine Art Blyden des 13. Jahrh., mittelst welcher man Feuer in Töpfen od. brennende Pechkugeln in einen belagerten Ort warf.

Turenne. †1) (Henri). Sein Leichnam ward in der Abtei von St. Denys beigesetzt. Bei der Zerstörung der Königsgräber im Oct. 1793 ward der wohlerhaltene Leichnam ebenfalls herausgenommen u. in dem Naturaliencabinet des Jardin des Plantes in Paris aufgestellt, bis Napoleon 1801 den Leichnam mit dem, ihm von seiner Familie in der Abtei von St. Denys errichteten marmornen Denkmal in die Kirche der Invaliden überführen ließ. 2) (Henri Amédée Mercure, Graf v. T.), geb. den 23. Sept. 1776 zu Pau, trat 1793 in die Dragonercompagnie von Toulouse u. machte den Feldzug in den westl. Pyrenäen mit, 1794 war er Ordonnanz-Freiwilliger des General Dugommier, an dessen Seite er der Campagne in den Ostpyrenäen beiwohnte. Nach dem Tode dieses Generals verließ er im Nov. 1794 die Armee u. kehrte auf seine Güter zurück. Im Oct. 1805 rief ihn Napoleon zur Armee in Deutschland u. ernannte ihn zu seinem Ordonnanzoffizier mit dem Range eines Capitäns der Cavallerie der Kaisergarde. T. machte die Feldzüge in Deutschland, Preußen u. Polen mit. Ende 1807 mit dem General Junot nach Portugal gesendet u. 1808 zum Escadronschef ernannt, nahm er wieder die Stellung als Ordonnanzoffizier Napoleons ein u. begleitete den Kaiser nach Spanien. 1809 erhielt T. das Commando eines Cavallerieregts. u. zeichnete sich in der Schlacht von Wagram aus, 1812—15 war er im Gefolge Napoleons während der Feldzüge in Rußland, Deutschland, Frankreich u. Belgien. 1815 nahm er, inzwischen Oberst geworden, seinen Abschied, lebte längere Zeit in der Schweiz, wurde 1827 Generalmajor, 1831 Pair von Frankreich u. st. am 16. März 1852 zu Paris. *(Sr. u. v. Ll.)*

Turgenew (Alex. Iwanowitsch), geb. 1784 zu Simbirsk, studirte in Moskau u. Göttingen, trat 1806 in den russ. Staatsdienst, wurde 1807 Unterstaatssecretär im Cultusministerium u. Ausschußmitglied des Staatsrathes für Gesetzgebung; er that viel für Verbesserung der Schulen, ließ die Bibel in alle slaw. Dialekte übersetzen, betrieb die Aufhebung der Leibeigenschaft (wozu er auf seinen eigenen Gütern das Beispiel gab) ꝛc. Seit der Regierung des Kaisers Nikolaus lebte er als wirklicher geh. Staatsrath meist im Auslande (Deutschland, Italien, Frankreich, England, Dänemark) u. durchforschte die dortigen Bibliotheken u. Archive zu seinem Studium der älteren russ. Geschichte. Er starb am 15. Dec. 1845 in Moskau. Er gab heraus Monumenta historiae patriae, Petersb. 1840—1842 2 Bde. *(Lb.)*

Turgit, ein Eisenoxydhydrat von 94,5 Eisenoxyd u. 5,5 Wassergehalt. Es kommt auf Kupfergruben bei Bogoslowsk am Ural vor in undurchsichtigen, braunrothen Massen von braunrothem bis ziegelrothem Striche, flachmuscheligem Bruche, von Apatithärte u. dem spec. Gew. von 3,44—3,72, mit Kieselsäure, Kupferoxyd ꝛc. verunreinigt.

Turgot, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Marquis de T.), war bis zum 25. Febr. 1848 Mitglied der Pairskammer, ward am 26. Octbr. 1851 Minister des Auswärtigen, blieb in dieser Stellung beim Staatsstreiche (2. Dec. 1851) u. ward Mitglied der consultativen Commission; am 29. Juli 1852 übergab er sein Portefeuille an Drouyn de Lhuys u. ward Senator u. am 18. März 1853 Gesandter am span. Hofe. *(Sr.)*

†**Turin.** 3) Hier am 2. März 1848 lärmende Demonstration gegen die Jesuiten, worauf diese T. verließen. Den 26. April 1852 flogen die nahe an der Stadt in dem Borgo Dora gelegenen 2 Pulvermühlen in die Luft, wobei 21 Menschen umkamen.

Turinsky, czechischer Dichter, geb. 1796, früher Justitiar, dann Bezirksrichter in Purglitz, st. am 5. Sept. 1852 zu Prag; schr. Elegien, u. die Tragödien Angelica (deutsch von Machatschek) u. Virginie.

†**Turmalin.** Der T. krystallisirt im hexagonalen Systeme; die Grundform ist ein Rhomboeder; Spaltbarkeit findet nur unvollkommen nach der Grundform statt; die Krystalle erscheinen einzeln aufgewachsen, od. unter einander verwachsen, sind in der Regel schwarz, auch grün, braun, roth ge-

gefärbt, selten wasserhell, glasglänzend u. durchscheinend, haben eine Härte von 7—7,5, ein spec. Gew. von 3,0—3. Was die chem. Zusammensetzung des T. betrifft, so bestehen sie wesentlich aus Kieselsäure, Borsäure, Thonerde, Eisenoxyd, Manganoxyd, Kalkerde, Magnesia, Kali, Natron, Lithion, mit kleinen Mengen von Fluor u. Phosphorsäure. Rammelsberg theilt den T. in: **A)** Braune u. schwarze lithionhaltige T-e: **a)** Magnesia-T.: $3RO, 2SiO_2 + 3(R_2O_3, SiO_2)$; **b)** Magnesia-Eisen-T., $3RO, 2SiO_2 + 4(R_2O_3, SiO_2)$; **c)** Eisen-T.: $3RO, 2SiO_2 + 6(R_2O_3, SiO_2)$. **B)** Blaue, grüne u. rothe (farblose) lithionhaltige T.; **d)** Eisen-Mangan-T., $RO, SiO_2 + 3(R_2O_3, SiO_2)$; **e)** Mangan-T., $RO, SiO_2 + 4(R_2O_3, SiO_2)$. *(IVa.)*

†**Turnen.** [1]Die Abneigung gegen das Turnwesen in Deutschland, welche sich bes. seit dem Jahre 1819 in vielen Staaten gezeigt u. welche ihren Grund in den polit. Bestrebungen hatte, die damit in enger Verbindung zu stehen schienen, hatte zwar die Schließung sämmtlicher Turnplätze in Preußen zur Folge gehabt, allein der wohlthätige Einfluß der körperlichen Uebungen auf die physische u. moralische Tüchtigkeit wurde so allgemein anerkannt, daß man den Turnanstalten sehr bald wieder die volle Aufmerksamkeit zuwendete. [2]So wurde 1821 in Stuttgart eine Turnanstalt unter Klumpp errichtet u. 1826 durch Maßmann der Turnunterricht bei dem königl. Cadettencorps in München eingeführt, in Sachsen ordnete 1837 die Regierung das T. für alle Gymnasien u. Schullehrerseminare an, u. gleiches geschah in Kurhessen für die Gymnasien, u. in Preußen, wo viele Privatturnanstalten fortbestanden hatten, wurde dem von München nach Berlin berufenen Prof. Maßmann die Oberleitung des T-s übertragen, das seitdem bes. auch in den militär. Instituten Eingang u. Verbreitung gefunden hat. Die Regierungen von Baden u. Baiern gaben, unter Anerkennung des T-s als eines guten Mittels für körperliche Ausbildung, die Theilnahme ihrer Schulen an demselben frei. [3]Die Anregung zu diesen Schritten gab bes. auch die von Lorinser veröffentlichte Schrift, worin auf das Gesundheitswidrige in den modernen Schuleinrichtungen hingewiesen ward, u. man neigte sich dem T. nun um so eifriger zu, je mehr man darin ein wirksames Gegenmittel gegen die körperliche Abschwächung erblickte. [4]Der Aufschwung, den das T. namentlich vom Jahr 1843 an nahm, führte wieder zu Vereinigung der einzelnen Vereine u. zu größern sehr zahlreich besuchten Turnfesten in verschiedenen Städten Deutschlands, bei denen ein Schauturnen stattfand u. auch zuweilen Vorträge gehalten wurden. [5]Zugleich wurde immer größere Sorgsamkeit auf die Technik u. Methodik des Turnwesens u. die Verbesserung der Turngeräthe gewendet, das T. selbst als ein den Körper u. den Geist bildendes Erziehungsmittel für alle Lebensalter u. Geschlechter bezeichnet, u. dasselbe mit den Erziehungs- u. Schulverhältnissen der Gegenwart in genaue Verbindung zu bringen gestrebt. [6]Für diese Zwecke wirkte bes. der großherzogl. hess. Turndirector Spieß in Darmstadt ju. Werner, der von Dresden nach Dessau übersiedelte u. hier eine öffentliche Normalschule für Bildung gymnastischer Lehrer errichtete. [7]Auch in den orthopädischen Instituten wurde das T. immer mehr als ein Hauptmittel angesehen, den körperlichen Deformitäten in naturgemäßer Weise entgegen zu wirken u. ihrer Verschlimmerung vorzubeugen, u. in Schweden benutzte man das T. auch zur Heilung anderer Krankheiten. [8]Den Bewegungen der Jahre 1848 u. 1849 blieben auch einzelne Turnvereine nicht fremd, sie neigten sich der demokrat. Richtung zu u. betheiligten sich durch zahlreiche Zuzüge an den Aufständen, die an einzelnen Orten ausbrachen, weßhalb wieder mehrere sehr ausgedehnte Turnvereine u. Turnbünde, namentlich 1850, aufgelöst wurden, ohne daß dem Turnwesen überhaupt entgegengetreten wurde, wie z. B. im Königreich Sachsen, wo 1850, während mehrere Turnvereine aufgelöst wurden, die Regierung die seit 1837 zwar angeordneten, aber nicht überall eingeführten Turnanstalten ins Leben rief. [9]Während in Frankreich u. England das T. nie recht volksthümlich geworden ist, ist es in der Schweiz ganz einheimisch, die einzelnen Vereine stehen in einer sehr engen, wohlgegliederten Verbindung, ein Centralcomité, welches die Oberleitung hat u. Preise vertheilt, führt mit den Sectionen eine obligatorische Correspondenz u. ist dadurch von allen Einzelnheiten genau unterrichtet, u. die eidgenössischen Turnfeste tragen den Charakter großartiger Volksfeste an sich. [10]Doch hat auch das T. heute noch seine Gegner, indem Manche die geregelten Leibesübungen für etwas Ueberflüssiges, ja selbst für ein den Körper u. Geist gefährdendes Spiel halten. *(Hpl.)*

Turner, †**3)** (J. W. M.), englischer Landschaftsmaler, starb im hohen Alter im December 1851. Von seinem großen Reichthume, welchen ihm die Kunst eingebracht hatte, bestimmte er 200,000 Pfd. St. zur Stiftung eines Asyls für hülflose alte Künstler. **4)** (Sharon), geb. zu London 1768, engl. Historiker, lebte ohne öffentl. Amt von einer Pension der Regierung u. st. den 13. Febr. 1847 zu London; schr. The History of the Anglo-Saxons, 1799, 3 Bde., 5. Aufl. 1830; The Hist. of the Reign of Henry VIII., 3 Bde., 3. A. 1828; The Hist. of the Reigns of Edward VI., Mary and Elisabeth, 2 Bde., 2. A. 1835; The sacred Hist. of the World, philosophically considered,

Durch Schwefelsäure, Chlorwasserstoffsäure, Schwefelwasserstoff ꝛc. wird sie ähnlich der Jodsäure zerlegt u. wirkt oxydirend auf organ. Körper. **Salze des U.:** [4]**a)** Ammoniaksalz, $NH_4O, IO_7 + 4HO$, die Lösung der Säure gibt, wenn man sie in flüssiges Ammoniak gießt, sogleich einen Niederschlag, der sich in einer großen Menge Wasser löst. Diese Lösung setzt bei langsamem Abdunsten gut ausgebildete Krystalle ab, die rhombische Prismen zu sein scheinen. Erhitzt man die Krystalle in einer Glasröhre, so zersetzen sie sich unter Explosion; [5]**b)** Barytsalz, $IO_7, 2BaO, 3HO$, durch Fällen von 2basisch überiodsaurem Natron mit Barytwasser erhalten; ein weißer Niederschlag; [6]**c)** Bleisalz, $IO_7, 3PbO, 2HO$, durch Fällen von 2basisch überiodsaurem Natron mit salpetersaurem Bleioxyd erhalten; krystallin Niederschlag, der sich leicht in Salpetersäure haltigem Wasser löst; [7]**d)** Brucinsalz; Brucin verbindet sich mit U. leichter, wenn es in Alkohol gelöst ist, als wenn es in pulverförmigem Zustande damit zusammentrifft. Durch Eindunsten bei 30—40° erhält man schöne farblose Nadeln, die sich, wenn sie auf dem Platinbleche erhitzt werden, mit schwachem Geräusche zersetzen u. nur eine Spur Kohle hinterlassen; [8]**e)** Chininsalz $(C_{40}H_{24}N_2O)IO_7 + 22HO$; man sättigt eine weingeistige Chininlösung mit einer weingeistigen Lösung der Säure u. läßt bei 30—40° verdunsten. Man erhält wenig lösliche Krystalle, die sich auf Zusatz von etwas Salpetersäure leicht lösen; [9]**f)** Cinchoninsalz, wie das Chininsalz dargestellt; sehr kurze prismat. Krystalle, die an der Luft sich sogleich verändern; sie werden gelb u. die U. wird zu Jodsäure reducirt. [10]**g)** Oxydule von Eisen u. Mangan reduciren die U. in Jodsäure; es fällt iodsaures Manganoxyd u. Eisenoxyd nieder. [11]**h)** Kalksalz, $IO_7, 2CaO, 3HO$, durch Fällen von 1basisch überiodsaurem Natron mit salpetersaurem Kalk; ein weißer Niederschlag, der unter dem Mikroskop krystallinisch erscheint. [12]**i)** Kupfersalz, $IO_7, 4CuO, HO$, durch Zusammenbringen von schwefelsaurem Kupferoxyd mit 1basisch überiodsaurem Natron, od. besser mit weniger Verlust durch Behandeln von kohlensaurem Kupferoxyd mit U. erhalten. [13]**k)** Lithionsalz, durch Lösen von kohlensaurem Lithion in U. erhalten; in Wasser leicht lösliche Krystalle, verliert beim Glühen Wasser, Sauerstoff u. Jod. [14]**l)** Natronsalz: **aa)** 2basisches: $IO_7, 2NaO, 3HO$, ist das schon oben erwähnte Salz; bei 200° verliert es kein Wasser, in der Rothglühhitze verliert es 6 Aequivalente Sauerstoff u. alles Wasser; **bb)** 1basisches Natronsalz: $IO_7, NaO, 4HO$, durch Sättigen des 2basischen Salzes mit Säure erhalten, rhombische Krystalle. [15]**m)** Kalisalz, IO_7, KO, durch Behandeln einer Mischung von iodsaurem Kalk mit Kali in Lösung, mit Chlor dargestellt. Reagirt sauer u. zerfällt beim Glühen in Jodkalium u. Sauerstoff. [16]**n)** Silbersalz; das 2basisch überiodsaure Silberoxyd krystallisirt in rhomb. Prismen; [17]**o)** Strontiansalz, $IO_7, 2SrO, 3HO$, aus Strontianwasser auf dieselbe Weise erhalten, wie das Barytsalz aus dem Barytwasser; [18]**p)** Talkerdesalz, $IO_7, 2MgO, 3HO + 9HO$, durch Uebergießen von kohlensaurer Talkerde mit U. dargestellt; kleine prismat. Krystalle; [19]**q)** Zinkoxydsalz, $IO_7, 4ZnO, HO$, durch Behandeln von wasserhaltigem kohlensaurem Zinkoxyd mit U. erhalten; körniges Pulver, das sich leicht in Salpetersäure haltigem Wasser löst. *(Wa.)*

Ueberlandpost, indische, [1]die Post, welche die Verbindung zwischen Großbritannien u. seinen Besitzungen in Ostindien, sowie weiter mit China u. Australien vermittelt. [2]Diese Post ging früher, wie aller Verkehr, um das Cap der guten Hoffnung, aber der weite Meerweg u. die Gefahren dieser Straße waren die Veranlassung, daß die Post 1834 den Weg über die Landenge von Suez einschlug, indem directe Dampfschifffahrtsverbindungen einerseits zwischen Calcutta u. Suez, andrerseits durch die Straße von Gibraltar zwischen Alexandria u. Falmouth eingerichtet wurden. Den Dienst auf beiden Linien übernahm die Peninsular and Oriental Steam Navigation Company. [3]Nach den beiden von der brit. Regierung am 26. Dec. 1844 u. am 26. Aug. 1840 abgeschlossenen Verträgen, waren dieser Gesellschaft folgende Fahrzeiten, einschließlich des Aufenthalts auf den Stationen, bewilligt, nämlich von Calcutta nach Suez 27 Tage 15 Stunden, zwischen Alexandria u. Falmouth 16 Tage 7 Stunden; der Transport über die Landenge nahm 2—3 Tage weg, so daß im Ganzen die Post zur Zurücklegung des Wegs 46—47 Tage brauchte. [4]Später richtete die genannte Gesellschaft auch eine Linie von Alexandria nach Marseille ein u. beförderte einen Theil der Post, bes. Briefe u. Zeitungen, durch das Festland von Europa über Marseille u. Boulogne. Allein die Ankunft der Post, welche in jedem Monate einmal von Ostindien kam u. dahin abging, war bis 1845 so unregelmäßig, daß die indischen Briefe nie früh genug ankamen, um sie mit dem nächsten Dampfschiffe beantworten zu können. [5]Diese immer lebhafter werdenden Klagen veranlaßten den brit. Lieutenant Waghorn zu dem Versuche, die indische Post den Weg über Triest, welches auf der geraden Linie zwischen London u. Alexandria liegt, nehmen zu lassen, wobei der östreich. Lloyd die Fahrten zwischen Triest u. Alexandria übernahm. Unter Waghorns Leitung wurden nun im Herbste 1846 u. im Winter $18^{46}/_{47}$ die Versuchsfahrten durch Deutschland von Triest über Brixen, Innsbruck, Ulm nach Karlsruhe mit der Post,

von da bis Mainz mit Eisenbahn, bis Köln auf Rheindampfbooten u. endlich von da bis Ostende wieder mit Eisenbahn gemacht. [8]Von Alexandria nach London stellte sich bei den 6 Fahrten als mittlere Fahrzeit heraus, über Triest u. Ostende 253 Stunden (darunter 107 zu Lande), über Marseille u. Boulogne 267 (darunter 86 zu Lande). [9]Die Hoffnungen, daß der Brief- u. Personenverkehr sich zum größten Theile nach Deutschland wenden werde, sind trotzdem nicht in Erfüllung gegangen. Die Ursache liegt hauptsächlich in der Eifersucht der Peninsular and Oriental Company u. zum Theil auch in der Mangelhaftigkeit des Transportsystems zwischen Triest u. Ostende. [10]Besser gestaltete sich die Lage des Lloyd, als sich eine zweite Dampfschifffahrtsgesellschaft, die Eastern Steam Navigation Company, 1851 bildete. Der Lloyd setzte sich mit ihr in Verbindung, so daß er den Dienst auf dem Mittelmeere, sie im indischen Oceane übernahm. 1852 bewarb sich diese Gesellschaft um die alleinige Besorgung der Post, allein sie wurde von der brit. Regierung nicht berücksichtigt u. ein neuer Vertrag mit der Peninsular and Oriental Company abgeschlossen. Dennoch geht vom März 1853 an eine indisch-chines. Post alle 14 Tage nach Alexandria ab u. kommt von da; die austral. Post wechselt monatlich. Der Abfahrtshafen in England ist bereits seit einigen Jahren Southampton. Das Felleisen wird zum Theil über Marseille, zum Theil über Triest besorgt, die Passagiere gehen noch zum großen Theil durch die Straße von Gibraltar. Die Eastern Company beschloß infolge ihres Ausschlusses, auf eigene Rechnung eine Postverbindung zu errichten. [11]Was das zweite Hinderniß anbelangt, so sind die hier hauptsächlich in Betracht kommenden Eisenbahnlinien noch nicht ausgeführt, auch greift der Betrieb der verschiedenen Linien noch nicht gehörig in einander. Die Ue. schlug, nachdem die östreich. südliche Staatsbahn zum Theil vollendet war, den Weg über Wien ein u. war gezwungen, den Umweg durch Schlesien über Berlin nach Köln u. Ostende zu nehmen. Seit Vollendung der sächs.-böhm. Eisenbahn, 1851, geht sie von Wien über Prag, Dresden, Leipzig, Magdeburg u. Köln. Allein auch dieser Umweg ist noch zu groß; auf ihr würde Triest mit Marseille, wenn die Eisenbahn vom Mittelmeere zum Kanale durch Frankreich vollendet ist, nicht concurriren können. Der kürzeste, für Eisenbahnen passende Weg führt von Triest aus nach Laibach, Salzburg, München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Bruchsal (die einzelnen Verbindungsbahnen dieser Stationen werden bis 1858 beendigt). Von hier führen die badische u. die Main-Neckarbahn weiter. [12]Sehr störend ist die Lücke im deutschen Eisenbahnwege zwischen Mainz u. Köln. Doch eröffnet sich für die Zukunft ein noch näherer Weg von Mannheim aus mittels der Ludwigshafen-Bexbacher Bahn über Saarbrücken. Eine belgische Gesellschaft baut bereits von Namur nach Arlon, u. über die noch fehlende kurze Strecke zwischen Saarbrücken über Luxemburg od. Trier nach Arlon sind bereits Unterhandlungen zwischen der preuß. u. belg. Regierung gepflogen worden, während die franz. Regierung bereits die Linie von Metz nach Dietenhofen concessionirt hat u. von da nach Arlon zu bauen gedenkt. [13]Sind die beabsichtigten Eisenbahnen in Deutschland u. Frankreich gebaut, so dauert die Reise von London nach Alexandria über Ostende u. Triest 170 Stunden (davon 119 zwischen Triest u. Alexandria), über Boulogne u. Marseille 176 Stunden (davon 142 Stunden zwischen Marseille u. Alexandria), so daß sich für Deutschland ein Vorsprung von 6 Stunden ergibt. [14]Die indische Post ist für Deutschland von großer Wichtigkeit; denn die Brief-, Geld- u. Personenbeförderung zieht jederzeit früher od. später den Waarentransport nach sich, bes. in einem Falle, wo, wie hier, das Misverhältniß zwischen den beiden Straßen so groß ist (über Triest 1, um das Cap 4—6 Monate). Wenn auch die Baumwolle u. andere schwere Waaren noch den Weg um das Cap nehmen würden, so dürften doch feinere u. theuere Waaren, wie Thee, Gewürze, Indigo, Seidenstoffe, bald den kürzeren Landweg einschlagen, bes. wenn sich dem verbesserten Transportsysteme eine Herabsetzung der hohen Durchfuhrzölle des Zollvereins anschließen würde. *(Zr.)*

Uebermessen, 1) ein Stück Land mit einer Messung überziehen, es vermessen; 2) ein mehrmaliges (flüchtiges) Vermessen, um sich zu überzeugen, ob ein Fehler vorgefallen sei od. nicht.

Uebernatürliche Zauberei, s. u. Zauberei 2.

Ueberpektinsäure, $C_{24}H_{11}O_{21}$, soll nach Chodnew mit pektiniger Säure in allen pektinhaltigen Pflanzenstoffen an Kalk gebunden vorkommen.

Ueberrieselung, s. u. Wiese 2.

Ueberröschen (Bergb.), ähnlich dem Schurf (s. Bergbau 12), nur daß die zu bearbeitende Strecke länger (100—200 F. lang) ist u. aus 2 parallelen Gräben besteht, die wieder mit Quergräben rechtwinkelig durchzogen sind.

Ueberschlag, 1)—7) s. im Hptw.; 8) s. u. Voltigiren 11 (im Hptw.).

Ueberschuss, 1)—6) s. im Hptw.; 7) in der Kriegsbaukunst die Verlängerung einer Curtine bis an den Kehlpunkt des angrenzenden Bastions; 8) der durch Bestimmung der Flanke abgeschnittene Theil der Defenslinie von dem Curtinenwinkel bis an den Schulterpunkt des Bastions.

Ueber Tage (Markscheid.), so v. w. über der Erdoberfläche.

Uebertrager (Relais), s. u. Telegraph 20 (in den Suppl.).

Uetli, Bergspitze im Canton Zürich 2.

†**Uhland.** 3) (Ludw.). Er legte seine Professur 1833 nieder, weil er von der württemberg. Regierung keinen Urlaub zum Eintritt in die Landschaft erhielt. Als Mitglied derselben gehörte er zur Opposition, nahm aber 1839 die Wahl nicht wieder an u. lebte fortan in Zurückgezogenheit. 1848 ging er als württemberg. Bundestagsgesandter nach Frankfurt, trat hierauf für Tübingen in die Nationalversammlung, wo er auf der Linken saß u. dem Rumpfparlamente nach Stuttgart folgte, nahm im Oct. 1850 als Mitglied des württemberg. Staatsgerichtshofs seine Entlassung u. hielt sich zum Zweck seiner histor. Forschungen 1852 in der Schweiz u. 1853 in Berlin auf. Seine Gedichte wurden von Alex. Platt ins Englische übersetzt, Lpz. 1848. Er gab noch heraus: Alte hoch- u. niederdeutsche Volkslieder, Stuttg. 1844 f., 2 Bde. *(Sr.)*

†**Uhlich** (Uhlig, Leberecht). Er kam als Führer der protestant. Freunde wegen mehrerer Predigten u. weil er das apostol. Symbolum bei der Taufe nicht in vorgeschriebener Weise gebrauchte, mit dem Consistorium in Conflict, seine Thätigkeit nach Außen wurde beschränkt u. im Jan. 1847 die Abendstunden zu religiöser Belehrung, welche er in seinem Hause hielt, polizeilich verboten. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, Schonung von der Regierung für U. zu erwirken, wurde er am 19. Sept. 1847, während seiner Abwesenheit bei der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Darmstadt, von seinem Amte suspendirt u. die Disciplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet, weil er keine bestimmte Antwort auf die Frage des Consistoriums gegeben hatte, ob er sich nach der für Lehre u. Liturgie bestehenden kirchl. Ordnung richten wollte. Er stellte sich der Untersuchungsbehörde nicht, sondern trat am 30. Novbr. 1847 aus der Kirche u. wurde Pfarrer der freien Gemeinde in Magdeburg. 1848 wurde er zum Abgeordneten auf den preuß. Landtag gewählt, wo er jedoch der liberalen Partei nicht Genüge leistete. *(Hpl. u. Lb.)*

†**Uhr.** Galvanische U-en sind **a)** solche, in welchen der galvan. Strom als bewegende Kraft an Stelle der Gewichte od. der Feder dient. Doch so ist diese Art galvan. U-en für die Praxis ohne Bedeutung geblieben, weil der Galvanismus eine weit weniger gleichmäßige Triebkraft liefert, als das fallende Gewicht od. die Feder der Pendel-U-en; **b)** solche, in welchen der Galvanismus dazu dient, die Angaben einer durch Gewicht od. Federkraft getriebenen Normal-U. nach beliebigen entfernten Orten zu signalisiren. In jeder Secunde wird nach Bains System der Strom einer galvan. Batterie durch eine zusammenhängende Drahtleitung geführt u. wieder unterbrochen. Die Drahtleitung verläuft an jedem der betreffenden Orte um einen Elektromagneten. Letzterer zieht, sobald der Strom eintritt, einen Eisenanker an, der mittelst eines daran befestigten Hakens in die Zähne eines Rades eingreift, bei der Unterbrechung des Stromes aber durch eine Feder vom Elektromagneten wieder entfernt wird u. einen Zahn des Rades mitnimmt. Die Bewegung dieses Rades wird wie bei den gewöhnl. U-en auf einen Minuten- u. Stundenzeiger übertragen u. somit eine U. hergestellt, welche einen mit der Normal-U. genau übereinstimmenden Gang hat. Das in jeder Secunde sich wiederholende Schließen u. Oeffnen der galvan. Kette wird durch ein am Pendel der Normal-U. befestigtes Metallstück bewirkt, welches bei jeder Schwingung ein anderes Metallstück berührt u. wieder verläßt. Galvan. U-en dieser Art sind in England, Frankreich 2c. mannichfach zur Ausführung gebracht worden u. zwar so, daß die in verschiedenen Zimmern eines Gebäudes aufgestellten U-en mittelst Galvanismus durch eine Normal-U. in Bewegung gesetzt werden. In Leipzig ist durch Stöhrer das Princip im Großen angewendet worden, indem der Gang der Rathhaus-U. auf circa 70 an die verschiedensten Punkte der Stadt u. Vorstadt vertheilte U-en übertragen wird. Zur Erzielung größerer Sicherheit ist hier die Schließung u. Oeffnung der Kette nicht vom Pendel sondern vom Räderwerke der Normal-U. selbst abhängig gemacht u. erfolgt nur in jeder Minute einmal. Auch benutzt Stöhrer, wie bei seinen Telegraphen (s. d. in den Suppl.), den Polwechsel des Stroms u. macht dadurch die den Anker bei Oeffnung der Kette zurückziehende Feder überflüssig. Polytopische U-en sind eine Art Sonnen-U-en, welche die Zeit mehrerer Städte zugleich anzeigen, vgl. Sonnen-U. *(Schdt.)*

†**Ukert** (Friedr. Aug.). Er starb als Hofrath u. Oberbibliothekar zu Gotha, wo er seit 1808 gewesen war, am 18. Mai 1851. Er schrieb noch den 3. Band zur Geographie der Griechen u. Römer, Weim. 1. Abth. 1843, 2. Abth. 1846.

Ulderup, Dorf im Sundewit (Schleswig); hier am 6. April 1849 Gefecht zwischen deutschen Reichstruppen u. den Dänen.

***Ullucus.** U. tuberosus, eine neue Knollenfrucht, angepriesen als Ersatz der Kartoffel, ist jedoch weiter nichts, als die in Deutschland schon lange eingeführte Bousingaultia basseloides, eine Schlingpflanze, die unter guter Decke im Freien überwintert u. sich reichlich durch Knollen vermehrt. Der Geschmack ist widerlich, weichlich, wenig mehlreich u. sehr schleimig.

Uminsubstanzen, **1)** Stoffe, die sich bilden, wenn Säuren auf Zucker u. ähnl. Kohlenhydrate einwirken; **2)** die in der Natur in einigen Torfarten vorkommenden

den Körper. Im Allgemeinen sind die U. ähnlich zusammengesetzt, die übrigen Eigenschaften sind aber so abweichend, daß sie nicht als identische, sondern als polymere u. isomere Verbindungen zu betrachten sind. Wenn man Rohrzucker mit einer verdünnten Säure längere Zeit unter dem Siedepunkt behandelt, so bilden sich braune Flocken von U., welche die Zusammensetzung von $C_{40}H_{16}O_{14}$ haben. Wenn man die U. längere Zeit bei Zutritt der Luft mit verdünnter Säure kocht, so gehen sie in Huminsubstanzen über. Durch Alkalien wird die U. in **Ulminsäure** zersetzt, wobei 2 Aequiv. HO ausgeschieden werden. Die Ulminsäure aus Zucker, $C_{40}H_{14}O_{12}$, erscheint nach dem Fällen als bräunl. Gallerte, die sich in reinem Wasser vollständig löst; durch starkes Austrocknen verliert die U. zum Theil ihre Löslichkeit in Wasser. Bei Luftzutritt längere Zeit mit Wasser gekocht geht die Ulminsäure in Huminsäure über. Durch concentrirte Salpetersäure wird die Ulminsäure in Ameisensäure, Oxalsäure u. quellsalzsaures Ammoniak zersetzt. Mit Chlorgas bildet die Ulminsäure zuerst Humin-, dann Chlorhuminsäure. Wenn man zu der Lösung von ulminsaurem Ammoniak die Lösung eines Metalloxydes setzt, so entsteht ein Niederschlag, der meist eine Doppelverbindung von ulminsaurem Ammoniak u. saurem Metalloxyd ist. Das **Ulmin**, $C_{40}H_{16}O_{14}$, bleibt zurück, wenn die U. mit Alkalien behandelt werden; es ist in Wasser, Säuren u. Alkalien unlöslich. Bei Zutritt der Luft geht das Ulmin in Humin, $C_{40}H_{18}O_{15}$, über. In dem Torfe ist die Ulminsäure an Ammoniak gebunden; sie hat die Formel $C_{40}H_{16}O_{12}+4HO$, das Ammoniaksalz, $C_{40}H_{16}O_{12}, NH_4O+3HO$. Die Ulminsäure aus Holzfasern wird durch Behandeln von Holz mit Kali dargestellt. Von den Huminsubstanzen unterscheiden sich die U. dadurch, daß die letzteren braun, die ersteren schwärzlich sind. Die Farbe des ulminsauren Ammoniaks ist im gallertartigen Zustande röthlich, die des huminsauren dunkelschwarz, die des geinsauren röthlich schwarz. *(Wa.)*

Ulrich v. Lichtenstein, s. Lichtenstein (im Hptw.).

†**Ultramarin** (Lasurblau). Früher stellte man das U. aus dem Lasursteine dar, indem man die guten Stücke gröblich pulverte, glühte, in Wasser abschreckte u. das erhaltene feine Pulver mit verdünnter Essigsäure digerirte, um den mit dem Lasurstein gemengten kohlensauren Kalk aufzulösen. Darauf wurde der Lasurstein fein gerieben, mit einem gleichen Gewicht eines Gemenges von Harz, Wachs, Leinöl u. Burgunderpech gemischt u. der Teig unter Wasser so lange geknetet, als dasselbe noch blau gefärbt wurde; aus dem Wasser setzte sich das U. als feines Pulver ab. Man erhielt so circa 2—3 Procent vom Gewicht des angewandten Lasursteins. Die chemische Analyse des Lasursteines führte zur Darstellung des künstlichen U-s, welches das natürliche an Güte u. Schönheit der Farbe noch übertrifft u. viel wohlfeiler ist (für den Preis einer Unze erhält man jetzt mehrere Pfunde). Es wurde von Guimet entdeckt u. durch die Methode von Robiguet, Gmelin, Brunner, Prückner, Leykauf verbessert. U-fabriken sind in Nürnberg (von Zeltner die bedeutendste), Schweinfurt, Wermelskirchen am Rhein, Prag u. Meißen. Die Fabrikation des U-s wird geheim gehalten; bekannt ist Folgendes: als Rohmaterialien benutzt man Glaubersalz u. Kaolin od. gewöhnl. Thon, nebst kleinen Quantitäten von schwefelsaurem Eisenoxydul. Man glüht zuerst das Glaubersalz mit Kohle, um es in Schwefelnatrium zu verwandeln ($NaO, SO_3+4C=NaS+4CO$). Das Schwefelnatrium wird in Wasser gelöst, die Lösung mit der erforderlichen Menge geschlämmtem Thon od. Kaolin u. etwas Eisenvitriol gemengt, zur Trockne verdampft u. die gepulverte Masse in einem Muffelofen geglüht. Die geglühte Masse ist blaugrün. Darauf breitet man auf einer Gußeisenplatte eine Schicht Schwefelpulver aus, bedeckt diese mit einer eben so dicken Schicht des blaugrünen Pulvers u. erhitzt die Platte so weit, daß der Schwefel sich entzündet. Durch dieses Abbrennen erhält das U. die blaue Farbe. Diese Operation wird so lange wiederholt, bis das U. die möglich schöne Farbe erlangt hat. Die besten Sorten des im Handel vorkommenden U-s enthalten in 100 Th. 25,6 Th. Thonerde, 44,7 Th. Kieselsäure, 0,68 Eisenoxyd, 21,66 Th. Natron, 0,11 Th. Kalk, 7,24 Th. Schwefel, 3,68 Th. Schwefelsäure. Nach diesen Analysen ist das U. ein Doppelsalz der Kieselsäure; empirische Formel: $7(NaS, Al_2O_3, SiO_2)+(4NaO, SiO_2)$. Wird das U. mit Salzsäure übergossen, so entwickelt sich Schwefelwasserstoff u. in dem zurückbleibenden Pulver ist freier Schwefel enthalten, der durch Schwefelkohlenstoff ausgezogen werden kann, was auf das Vorhandensein eines Polysulfuretes deutet. Die schlechteren Sorten des U-s enthalten häufig mechanisch beigemengten Schwefel, Thon u. Kreide. Man verlangt von gutem U., daß er rein blau sei u. mit Gelb gemischt rein Grün liefert; die meisten Sorten U. haben indessen einen Stich ins Grüne od. Röthliche. Der meiste U. wird von den Druckern u. Papierfabrikanten verbraucht. Es ist bei seiner Anwendung zu berücksichtigen, daß seine blaue Farbe durch Säuren verschwindet. Von dem Kobalt-U. (s. d. in den Suppl.) läßt er sich durch sein Verhalten gegen Säuren unterscheiden, da das Kobalt-U. durch Säuren nicht verändert wird. Die im Handel vorkommenden grünen, rothen u. schwarzen U. sind ohne Werth. Das gelbe U. (Selbin) ist chromsaurer Baryt. *(Wa.)*

Umdrehungsgeschwindigkeit. **1)** (Phyſ.), ſ. im Hptw.; **2)** (Aſtron.), die Geſchwindigkeit od. Schnelligkeit, mit welcher die Rotation eines Himmelskörpers vor ſich geht. Dieſe U. wird gewöhnlich in geograph. Meilen ausgedrückt u. auf jeden Punkt des Aequators dieſes Himmelskörpers bezogen. In allen aſtronom. Werken finden ſich für die Sonne, den Mond u. die Planeten deren U. angegeben. *(Jn.)*

†**Uminski** (Jan Nepomucen), poln. General, war geb. 1780, lebte in den letzten Jahren in Wiesbaden u. ſt. daſelbſt Mitte Juni 1851.

Umſatz, bei der Schießpulverbereitung das Umlagern des Pulverſatzes aus einem Stampftroge in den anderen, welches ſtattfinden muß, um das feſte Zuſammenſetzen der Beſtandtheile zu verhindern u. die beſſere Mengung derſelben zu begünſtigen. Bei 24ſtündigem Stampfen wird der Satz gewöhnlich 12 Mal umgeſetzt.

Umſchlagfässer, die Fäſſer, in welche die gefüllten Pulvertonnen bei Transporten zu Lande geſetzt werden, um jegliches Verſtreuen u. dadurch entſtehende Gefahren zu verhüten. Wird das Pulver vor dem Einbringen in die erſte Tonne in einen leinenen Sack geſchüttet, ſo iſt die Benutzung von U-n nicht erforderlich.

Umſchreibebank, ſo v. w. Girobank, ſ. u. Bank 7 (in den Suppl.).

Umſtänder, ſ. u. Zunft 12.

Unbewegliche Kreise, Kreiſe der Himmelskugel, die ſich nicht mit derſelben fortbewegen, z. B. der Horizont u. der Meridiankreis eines Beobachtungsortes.

Unbewegliche Zeichen (Aſtrol.), Stier, Löwe, Skorpion u. Waſſermann.

Unförmliche Sterne, ſonſt alle Fixſterne, welche noch zu keinem Sternbilde zugezogen od. die noch zu keinem Sternbilde gruppirt waren.

Unfruchtbare Zeichen (Aſtrol.), der Widder, Stier, Löwe u. Jungfrau.

†**Ungarische Literatur.** **I. Allgemeines.** [1]Wie Ungarn im Allgemeinen keinen entſcheidenden Einfluß auf Löſung einer Hauptfrage Europas gehabt hat, ſo beſ. nicht auf die geiſtige Entwickelung des Abendlandes. Außerhalb des öſtreich. Kaiſerſtaats war vor der Revolution von 1848 die ungar. Sprache wie die U. L. kaum gekannt, nur erſt wenige Geiſtesproducte der Magyaren waren durch Ueberſetzungen zur Kunde der übrigen Deutſchen, der Franzoſen u. Engländer gelangt. [2]Lenkten jedoch ſchon ſeit Anfang der 30er Jahre die patriotiſchen polit. Beſtrebungen der Ungarn u. die Erfolge derſelben gegenüber der öſtreich. Regierung ſowie den deutſchen u. ſlawiſchen Elementen des Landes die Aufmerkſamkeit des Weſtens immer mehr auf Ungarn, ſo geſchah dies in noch weit höherem Grade, als 1848 in Folge der Inſurrection der Ungarn dieſes Volk auf eine kurze Zeit in den Vordergrund trat. Wurde auch der Aufſtand niedergeworfen u. das Magyarenthum dem deutſchen Element wieder untergeordnet, ſo blieb im Abendland doch das Intereſſe nicht blos an der Geſchichte u. den hervorragenden Perſönlichkeiten der Neuzeit wach, ſondern man begann auch mit reger Theilnahme ſich den Geiſtesproducten des tapferen u. muthigen Volkes zuzuwenden u. die beſten derſelben durch Ueberſetzungen allgemein zugänglich zu machen. So kommt es, daß ſeit 1849 u. 1850 Werke von ungar. Dichtern u. Schriftſtellern, die vorher außerhalb ihres, dem großen Strome des Weltverkehrs ferner liegenden Heimathslandes kaum dem Namen nach bekannt waren, jetzt in Ueberſetzungen, beſ. in Deutſchland, ſchon ziemlich populär geworden ſind. [3]Was nun die U. L. ſelbſt betrifft, ſo ſind es 2 Hauptelemente, welche dieſelbe, wie die geſammte geiſtige Entwickelung Ungarns überhaupt, beherrſchen: das eine derſelben iſt das lateiniſche Element, welches mit der Chriſtianiſirung der Magyaren in Ungarn nicht blos in der Kirche, ſondern auch vor Gericht u. bei anderen Acten eingeführt ward, u. noch länge die Oberherrſchaft in Ungarn behauptete, während die lat. Sprache im übrigen Abendland ſchon vor Jahrhunderten den Volksſprachen hatte weichen müſſen. Daher kam es auch, daß die erſte Zeitung, welche Ungarn 1721 erhielt, in latein. Sprache erſchien u. daß ſelbſt noch nach der Julirevolution die latein. Ephemerides Posonienses ſich erhalten konnten. Hatte auch bereits in beſcheidenen Anfängen, namentlich ſeit der Zeit der Könige aus dem Hauſe Anjou, mehr noch während des Reformationszeitalters das zweite, das nationale Element in der Literatur ſich geltend zu machen verſucht, ſo erreichte doch 1702—80 die latein. Schriftſtellerei in Ungarn die höchſte Blüthe. [4]Durch die Maßnahmen Joſeph's II. trat jedoch eine vollſtändige Wendung der Dinge ein. Seit jener Zeit wurden Nationalität u. alle damit zuſammenhängenden Fragen das Stichwort des Tags; die Literatur ſelbſt gewann ſeitdem in allen ihren Elementen u. Tendenzen einen polit. Charakter. Bereits 1781 erſchien die erſte Zeitung in ungar. Sprache, welche auch bald nicht ohne Nachfolge blieb. Doch weit ſichtbarer wurden die nationalen Beſtrebungen, als ſeit der Mitte des 3. Decenniums des 19. Jahrh. auf Congregationen u. Reichstagen nach u. nach Geſetze durchgeſetzt u. Beſchlüſſe gefaßt wurden, welche kräftige Förderung der Nationalliteratur u. möglichſte Verbreitung u. Entwickelung der Volksſprache bezweckten. Auf dem Reichstag von 1827 ward die Errichtung einer ungar. Akademie beſchloſſen, die am 17. Nov. 1830 ins Leben trat u. ſeitdem mit bedeutendem Erfolg gewirkt hat. Letzteres gilt auch von der Kisfaludy-Ge-

Gesellschaft, welche 1837 begründet wurde u. sich zu einer Art von belletrist. Akademie aufgeschwungen hat. Zu gleicher Zeit entstanden eine nicht geringe Anzahl von politischen, literarischen u. auch wissenschaftl. Zeitschriften (s. Zeitungen u. Zeitschriften, in den Suppl.), welche wesentlich zur Hebung der U. L. beitrugen. Durch mehrere wichtige Beschlüsse der Reichstage (s. Ungarische Literatur, im Hptw.) wurde der Sprache ein weit größerer Spielraum angewiesen. Alle diese Anordnungen u. Maßregeln hatten bei der großen Energie, die dem Ungar eigen ist, eine so ungemein schnelle Entwicklung, Hebung u. Bereicherung der Sprache wie der Literatur zur Folge, daß dieselben in 2 Decennien größere Fortschritte machte als während aller vorhergehender Jahrhunderte. Zugleich geschah es auch, daß die literar. Productionen, welche früher nur einem kleinen Theil der Nation, der eigentlich literarisch gebildeten Klasse derselben, zugänglich waren, auch allmälig immer mehr in die übrigen gesellschaftl. Kreise Eingang zu finden begann. Die höchste Blüthe hatte der Magyarismus durch die Revolution von 1848 erreicht. Sobald nur die Presse im März frei geworden war, tauchten eine Menge namentlich politischer Blätter auf, welche im Dienste der verschiedenen Parteien wirkten. Die Politik nahm die ganze Nation so in Anspruch, daß von schönwissenschaftlichen u. wissenschaftl. Arbeiten nur wenig zum Druck gelangte. Allein plötzlich änderten sich die Verhältnisse durch die Katastrophe von Vilagos 1849 (s. Ungarn in den Suppl.) u. die derselben folgenden Maßregeln der östreich. Regierung. Wie es scheint, ist aber die Journalistik trotzdem, daß am 1. Sept. 1852 die neue Preßordnung für Ungarn in Wirksamkeit trat, wieder im Steigen begriffen. Zwar gab es Viele, welche nach Niederwerfung der Revolution auch einen Rückschritt der U. L. vermutheten, allein, obgleich Ungarn bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl seiner besten Talente verloren hat, so beweist doch die bedeutende Anzahl der seit 1850 an das Licht getretenen Werke in ungar. Sprache, daß der Baum der U. L. durch die Stürme zwar viel von seinen Aesten u. Zweigen verloren hat, aber noch nicht entwurzelt worden ist. In die Verbannung gingen außer Kossuth, Graf Stefan Széchényi, einer der Hauptpfleger der U. L., Graf Ladislaus Teleki (zu Paris), Baron Nik. Josika (zu Brüssel), der Bischof Michael Horváth (in der Schweiz), Barth. Szemere (zu Paris); in der Verbannung leben auch J. E. Horn (zu Brüssel), Stefan Gorove, Franz Pulszky nebst seiner Gemahlin Therese, Karl Hugo, Paul Zambor, Albert Palfy u. A. In der Verbannung starb Josef Oroß. Freiwillig wanderten Ladisl. Szalay (s. d. in den Suppl.) u. Anton Vallas (nach Mittelamerika) aus. Durch den Tod verlor die U. L. seit der Revolution den Baron Wesselenyi (1849), Gabriel Döbrentei (1851), Benjamin Egressy (1851), Alex. Petöfi (1849), Paul Jassay, Friedrich Kerényi (starb 1851 in Amerika), Andreas Pap, Paul Szathmáry, Alex. Vallér, Paul Bozzay ꝛc. Im Gefängniß büßen Gustaf Remellay, Julius Sárossy, Mich. Tompa u. A., während Mich. Vörösmarty, Gregor Czuczor, Lorenz Toth, Josef Irinyi, Moricz Jókay, Karl Berczy, Ludwig Dienes, Koloman Lisseyat u. A. nach längerer od. kürzerer Haft amnestirt im Vaterlande leben. Um Letzteres haben sich mehrere im Auslande lebende Ungarn durch Uebersetzungen aus dem Ungarischen Verdienste erworben, wie z. B. in Deutschland namentlich Kertbeny. Die Zahl der in ungar. Sprache erschienenen Druckwerke ist nicht gering. Sándor zählte im J. 1800 die Titel von 5620 Werken auf, die seit 1533 gedruckt wurden. Kertbény schätzt die Zahl der von 1533 bis 1853 gedruckten Werke auf 10—12,000; allein seit 1850 erschienen ungeachtet der Sorgfalt, womit die Regierung die Erzeugnisse der Literatur beobachtete, ungefähr 800 Bücher. Außer diesen 800 wurden ohne Zweifel noch viel mehr gedruckt, die aber bei den eigenthüml. Verhältnissen des ungar. Verlags- u. Sortimentshandels nicht über ihre Heimath hinaus bekannt wurden. Namentlich gilt dies von vielen Erzeugnissen der provinzialen, bes. siebenbürg. Presse. Allerdings hat der größte Theil der ungar. Erscheinungen für das Ausland gar kein Interesse; die Hälfte derselben besteht in Volksschriften, Erbauungsbüchern, Schulbüchern, ökonom. Schriften, Kalendern, Programmen ꝛc. Abgesehen von dieser Literatur des Bedürfnisses gehören die meisten Productionen der Belletristik an. Die einzelnen Fachwissenschaften (Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie, Philologie) sind mit wenigen Ausnahmen nur durch Hand- u. Lehrbücher vertreten. Viele vortreffl. Originalarbeiten haben jedoch die Fächer der vaterländ. Geschichte, der Reiseliteratur, der ungar. Sprachkunde u. Literaturgeschichte aufzuweisen. In wissenschaftl. Beziehung steht Ungarn durchaus unter deutschem Einfluß. Originalarbeiten, welche der Wissenschaft im Allgemeinen, nicht blos der wissenschaftl. Belehrung u. Bildung Ungarns gelten, erscheinen daher fast ohne Ausnahme in deutscher Sprache, deren Kenntniß nicht allein unter allen Gelehrten u. Beamten Ungarns, sondern überhaupt unter den oberen Bevölkerungsschichten allgemein verbreitet ist. Viele Ungarn gehören durch ihre deutschen Werke, wie z. B. Gaal, Mailath u. v. A. der deutschen Literatur an; auch mehrere

der seit 1849 flüchtigen od. ausgewanderten Ungarn bedienen sich in ihren Werken mehr od. minder häufig der deutschen Sprache (z. B. Horn, Josika, Kertbeny, Pulßky ꝛc.), andere auch der engl. (z. B. Pulßky) u. franz. Sprache. *Neben diesen Erscheinungen der eigentlichen ungarischen od. magyar. Literatur treten in Ungarn, wie es bei der verschiedenartigen u. gemischten Bevölkerung natürlich ist, noch zahlreiche Schriften außer in deutscher Sprache, auch in mehreren slaw. Mundarten u. in walachischer Sprache ans Licht. Bücher in latein. Sprache werden jetzt verhältnißmäßig nicht viel mehr als wie in Deutschland gedruckt, meist sind es noch juristische u. alterthumswissenschaftl. Werke. Auch die in Ungarn zahlreichen Juden drucken an mehreren Orten des Landes (Presburg) in hebräischer, Vieles auch in deutscher Sprache. Von den slaw. Stämmen Ungarns haben die Serben u. sogen. Illyrer eine eigene Literatur; Mittelpunkt für Erstere ist in Ungarn Pesth u. Neusatz, für Letztere Agram u. Zengg. Auch Schriften in bulgar. Sprache erscheinen zu Pesth. Die Walachen, soweit sie Ungarn u. Siebenbürgen angehören, drucken namentlich zu Klausenburg; die Slowaken, deren Literatur mit der czechischen zusammenfällt, zu Pesth, Tyrnau u. a. O. Dem Ursprung u. Charakter nach ist die magyar. Literatur ganz verschieden von der serbischen u. walachischen. Während letztere durchaus nicht naturwüchsig sind, dem Bedürfnisse sowohl wie dem Verständnisse des Volks fern stehen u. nur dilettantische Nachahmungen einiger auswärts, namentlich in Deutschland u. Frankreich gebildeter Individuen sind, ist die magyar. Literatur, wenn sie auch anfänglich durch die latein. Sprache niedergehalten u. am Busen deutscher Bildung aufgezogen wurde, doch selbständig aus der Nation zugleich mit dem erwachenden Nationalbewußtsein selbst hervorgegangen, u. wird daher auch in der Reihe der selbständigen europ. Literaturen einen Platz einnehmen dürfen. II. **Literaturwerke. A) Poesie.** *Die Reihe der ungar. Dichter beginnt im 16. Jahrh. mit den Reimchronisten, neben denen blos Graf Valentin L. B. Balassa, starb 1594, der ungar. Pindar, u. Joh. Erdösi (Johann Sylvester) als Lyriker eine hervorragende Stellung einnahmen. Als die ersten Grundpfeiler einer **nationalen ungar.** Poesie sind Stef. Gyöngyösi, Graf Stef. Kohári, Baron Lad. Listi (Werke, Pesth 1852) u. Graf Nik. Zrinyi (Werke, Pesth 1852), welche im 17. Jahrh. auftraten, zu betrachten. Eine eigene Dichtergruppe schloß sich an den Jesuiten Franz v. Faludi (starb 1779) an, welche klass. Lieder mit franz. Singbarkeit dichteten, aber bald durch die **franz. Schule** des Georg Bessenyi (starb 1811), welche den Alexandriner einführte, in den Hintergrund gedrängt wurde. Dieser entgegen trat eine andere Richtung, welche für die Weiterbildung der U. L. allein die klass. Studien für maßgebend erachtete u. deshalb häufig die **latein. Schule** genannt wird. Ihre vorzüglichsten Repräsentanten fand sie in Alex. Baroczi, Nik. Revai u. Jos. Rajnis, deren Blüthezeit in das letzte Drittel des 18. Jahrh. fällt. *Auf diesen Grundlagen blühten seit Ende des 18., bes. aber seit Anf. des 19. Jahrh. zwei neue Schulen empor, deren eine durch den Volksdichter Michael Vitez Csokonai (1778—1805), die andere durch Franz Kazinczky, 1759—1831 (Munkái, Pesth 1814—16, 9 Bde.; Pesth 1843 f., 9 Bde.) repräsentirt wird. Die erstere Schule, welche zahlreiche Anhänger fand, schlug bald tiefe Wurzeln im Herzen der Nation u. wurde ganz eigentlich die Grundlage, auf welcher die neuere **ungarisch-nationale** Poesie empor wuchs; die zweite, mehr ästhetisch gebildete Schule begann ihre Reformen erst in den ersten Decennien des 19. Jahrh. mit voller Macht zu entfalten. Von beiden getragen war Alex. Kisfaludi, geb. 1772, starb 1844, der Begründer der neuern ungar. Poesie, welcher zuerst 1801 mit seinen Liebesliedern Himfy's (Himfy szerelmei, Ofen 1801; 1807, 2 Bde.; deutsch in Auswahl von Mailath, Pesth 1829) auftrat (Muncáji, Pesth 1833—38, 8 Bde.; Sagen aus der ungar. Vorzeit, deutsch von Gaal, Wien 1820; Minden Munkái, herausgeg. von Toldy, Pesth 1847, 6 Bde.). Ihm folgten zunächst eine Reihe glänzender Dichternamen, wie Franz Kölcsey, geb. 1790, starb 1838 (Munkáji, Pesth 1832; Minden Munkái, Pesth 1852—1838), Paul Szemere, geb. 1786, Karl Kisfaludi, geb. 1790, starb 1830 (Werke, herausgeg. von Schedel, Ofen 1831, 10 Bde.; Minden Munkái, Pesth 1841, 17 Bde.; herausgeg. von Franz Toldy, Pesth 1848) u. Daniel Berzsenyi, geb. 1776, starb 1836 (Összes müvei, Ofen 1842, 3 Bde.), dann später seit Beginn des dritten Decennium Ant. Bajza, geb. 1804 (Versei, Pesth 1835; Gesammelte Werke, Pesth 1852, 2 Bde), Gregor Czuczor, geb. 1800 (Gesammelte Ged., Pesth 1835) u. Michael Vörösmarty, geb. 1800 (Munkái, herausgeg. von Toldy, Pesth 1847, 10 Bde.). Nach der Julirevolution traten zu den Reihen der Genannten noch Peter Bajda, Joh. Erdélyi (Nemzeti i parunk, Pesth 1846; Janos Erdelyi Költeményei, Ofen 1844), Garai, Kunoß u. A. Nachdem bei dem lebhaft erwachten polit. Leben, welches alle Kräfte in Anspruch nahm, bis in die Mitte des vorigen Decennium eine gewisse Ebbe in der ungar. Poesie eingetreten war, trat plötzlich Alex. Petöfi auf, welcher bald der eigentliche volksthümlicher Dichter Ungarns wurde u. fast alle seine Zeitgenossen in seiner Richtung mit

mit sich fortriß. Unter seinen bedeutenderen Vorgängern sind Andreas Pay, starb 1852 (Gesammelte Gedichte, Pesth 1853, 1. Bd.), Alex. Bachot u. Nik. Szemere, unter seinen Zeitgenossen, Schülern u. selbständigen Nachfolgern vor Allen Joh. Arány zu nennen. [11] Unter den einzelnen Dichtergattungen zeichneten sich im Epos außer Andreas Horváth, starb 1839 (Arpad, Pesth 1830) bes. aus: Gregor Czuczor durch die Augsburger Schlacht (Pesth 1824), Die Arader Versammlung (1828) u. Botond (Pesth 1831), Mich. Vörösmarty (Gesammelte Werke, Pesth 1847, 2 Bde.) durch seinen Arpad, die Niederlage der Cumanen auf Czerhalom, die Belagerung von Erlau, der Reichstag zu Arad, die Drei Sagen (1851) ꝛc., u. in neuerer Zeit Joh. Arány durch seine epischen Dichtungen Toldi (Pesth 1847) u. Eroberung von Murany (Pesth 1848), (die beide von Kertbeny Lpz. 1851, 2 Bde. ins Deutsche übersetzt wurden), durch seine erzählenden Dichtungen Katalin (Pesth 1850) u. Zigeuner in Nagy-Ida (Pesth 1852). Ein lyrisches Epos gab Alex. Kisfaludy (Gyula' szerelme, Ofen 1825), welcher auch nebst Guadanyi in der komisch-poet. Erzählung Vorzügliches leistete. Beifällig aufgenommen wurden auch in neuester Zeit die epischen Arbeiten von Joh. Garay, geb. 1812, welcher eine große histor. Dichtung Der heilige Ladislaus (Erlau 1851—53, 2 Bde.), sowie schon vorher die Epen Csatár (1834), Sofia Bosnyák, Kristofine Frangepan ꝛc. veröffentlichte; ferner die Sagen u. poetischen Erzählungen (Miskolcz 1852) von Mich. Tompa, welche einzelne höchst gelungene Blumenmärchen enthalten; das Volksheldengedicht Paul Kinizsi (1851) von Koloman Tóth, die weniger bedeutende Heldensage Das Horn des Lehel von Ludwig Szabó, endlich das reizende Mährchen Das Echo von Tihany (deutsch von Kertbeny, Pesth 1853). Lißnyai war Mitte 1853 mit einem Epos Der heilige Stefan u. Szelestey mit einer heroischen Dichtung Hunyady beschäftigt. [12] Die Romanze u. Ballade wurde zuerst durch Kölcsey in die U. L. eingeführt u. von Czuczor, Arany, Erdélyi u. A. trefflich behandelt. Vielen Beifall fand Joh. Garay's Balladencyklus Arpadok (Pesth 1847, 2. A. 1848). Den Anfang einer Nachdichtung der Shakespeare'schen Dramen in Form von Volksballaden hat Székely (Imogena, Pesth 1853) begonnen. [13] Von gelungenen didaktischen Dichtungen sind beispielsweise Andreas Horváth's Erinnerungen an Zirez u. aus neuester Zeit Gabriel Egressy's Lehrgedicht über die Schauspielkunst anzuführen. [14] Als Fabeldichter haben sich Andr. Fay, geb. 1786 (Mesek, Wien 1820, 2. A. 1824, deutsch von Petz, Wien 1821; Werke, Pesth 1843 f., 8 Bde.), u. in neuerer Zeit Ludwig Dienes beliebt gemacht. [15] Unter den lyrischen Dichtern steht Alex. Petöfi, verschollen seit 1849 (János vitez, Ofen 1845, deutsch Der Held Janos von Kertbeny, Stuttg. 1850; Cyprus lombok. Etelke sirjából, ebd. 1845; Szerelem gyöngyei, ebd. 1845; A' hóhér kötele, 1846: Felhök, 1846 ꝛc., seine Gedichte, deutsch von Dux, Wien 1846, von Kertbeny, Frankf. 1848, von Szarvady u. Hartmann, Darmst. 1851; der Roman Der Strick des Henkers, deutsch von Kertbeny, Halle 1852; Nachgelassene Werke, Pesth 1849, 2 Bde.) oben an. Die bedeutendsten Talente der Zeit nach Petöfi sind außer Arány der bereits genannte Prediger Mich. Tompa u. Paul Bozzay, geb. 1830, starb 1851 (Poetischer Nachlaß, herausgeg. von Lenau, 1853 f.). Unter den Dichtern der neuesten Zeit sind außer den schon oben (10) genannten u. dem einer frühern Epoche angehörigen Johann Kis, starb 1846 (Versei, Pesth 1815, 3 Bde.; Poet. Werke, 1847) noch zu nennen: Aloys Szentmiklossy (Primoczi, Pesth 1840), Gabriel Döbrentei (Huszárdalok, Ofen 1847; Pali és Minka olvasni tanul, Pesth 1828; Regy magyar nyel vemlékek, Ofen 1846 ꝛc.); Bartay (Magyarország primásai, Ofen 1847; Magyar Apollo, Pesth 1835); Szenvey (Minden munkái, Pesth 1841—46, 10 Bde.; Ujabb munkái, Ofen 1840), Franz Csaszár (Gedichte, 2. A. 1846), Joh. Bachott Imre (Még egy szózat a' pesti magyar szinház ügyében, Pesth 1840; Költö és Király, 1846 ꝛc.) noch zu nennen aus neuerer Zeit: Nik. Szemere (Gesammelte Gedichte, 1853 f.), Joh. Bajda, Koloman Lisseyai, ein liederreicher Dichter, Gyulai, Friedrich Kerényi, Paul Jambór (Pseudon. Hiador), Paul Szathmáry, Alex. Vallér, Sárossy, Karl Sükei (Sternschnuppen, Pesth 1850), Karl Szász, Mentovich, Joh. Erdélyi (Gedichte, Ofen 1844), Zalár, Koloman Tóth (Heckenrosen der Liebe, Pesth 1851), Andreas Tóth (Klingestrauch, Pesth 1850), Jos. Székely (Lieder der Caprice, Pesth 1850; Korallen, 1852), Joh. Garay (Gedichte, 1843; Lyrische Gedichte, Erlau 1851, 2 Bde; Balatoni kagylok, Pesth 1843; Sämmtl. Dichtungen, 1853, 5 Bde.), Lad. Szelestey (Gesammelte Gedichte, 1852 f.), Jos. Levái, beliebter Liederdichter (Dichtungen, Pesth 1852, 1. Bd.), Sigmund Bödthy (Gesammelte Gedichte, 1851) ꝛc. Unbedeutender sind Lad. Losonczy (Gesammelte Gedichte, 1852, 1. Bd.), Ignaz Barna (Liebesklänge, 1850), Victor Tuboly (Dichterkeime, 1851), Martin Czelder (Einfache Veilchen 1852) u. v. A. Unter den Dichterinnen, deren Ungarn nur wenige zählt, die sich über den Dilettantismus erheben, zogen in den letzten Jahren bes. die jugendl. Flora Majthényi u. Iduna, die Gemahlin des Dichters Karl

Szász, die Aufmerksamkeit auf sich. [16]Ein für Ungarn neues Genre der Dichtung, das der Dialektdichtung, brachte Koloman Lißnyai durch seine Lieder der Palozen (Pesth 1850) in Aufnahme, ihm folgten Lad. Szeleste y mit Liedern im Dialekt der Kemeneser Gegend u. Joh. Kriza im Szeklerdialekt. Die Hangok a' multböl (Lpz. 1851), eine Sammlung ungar. Revolutions- u. Freiheitslieder, wurde von Vasfi u. Benkö (Braunschw. 1852) gut ins Deutsche übersetzt. [17]Auf dem Gebiet der religiösen Dichtung hat die neuere U. L. keine bedeutende Erscheinung aufzuweisen; unbedeutend sind auch Anton Nyulassi (Gedichte, Gran 1851), Anton Szujánszky (Glaubenspoesien, 2. Aufl. Pesth 1853), Josef Márki (Gedichte zur Bildung des Herzens, Szegedin 1853) u. m. A. [18]Die Aera der dramat. Literatur in Ungarn begann mit Karl Kisfaludy, dessen Schauspiele (Die Tataren in Ungarn, Ilka, Stibor, Irene ꝛc.), Lustspiele (Der Mädchenhüter, Der Treue Probe, Täuschungen u. a. m.) u. Possen (Die Rebellen, Der Brautwerber u. s. f.) von hohem Talente zeugen u. noch gegenwärtig häufig gegeben u. gern gesehen werden (wie z. B. Matyas Deák). Dasselbe gilt von den älteren Stücken Lorenz Tóth's (Vata, Pesth 1836; Olympia, 1839; Uti tarca, 1842, 6 Bde.), Vörösmarty's (Salomo kiraly, Pesth 1821, 1827; Zolgmont király, 1823; Kont, 1825; Ilonmona völgye, 1825; ꝛc.), Eördögh's, Sigmund Czakó's, starb 1847 (Kalmár és tengerész; Vegrendelet; Leontina u. Könyelmüek). In zweiter Rangordnung folgen nächst diesen aus der Zeit vor der Revolution: Katona (Kegyencz, szomorujaték öt felvonásban (Pesth 1841), Teleki (Bánk ban, Der Günstling), Garay (Tollrajzok, Pesth 1846; Arbocz, 1837; Orszagy Ilona, 1837; Batory Erzsibet, 1840 ꝛc.), Karl Hugo u. A. Auch Petöfi schrieb ein Trauerspiel Tiger u. Hyäne. Die Gattung des nationalen Volksstücks wurde durch Jos. Gál, Ignatz Nagy (Gesammelte Lustspiele, Pesth 1851) u. den fruchtbaren Szigligeti (z. B. Roszfa, 1840; Korona éskard; Összes szinmüvei, 1846 f.; Eredeti szinmüdalokkal, 1844; Cillei Fridrik, 1841; Gyaszvitézek, 1838 ꝛc.) auf der ungar. Bühne heimisch gemacht. Als Lustspieldichter sind außer Eötvös, der ein originelles Stück Vive l'égalité lieferte, noch Csato, Dobsza, Povacs u. Degré zu nennen, deren neueste Stücke doch keine Aufmerksamkeit erregen konnten. Mehr Beifall fand Dobsza's Drama Johannes Gutenberg (1851). Die meisten ungar. Originalstücke, deren Zahl wenigstens nicht gering ist, kommen blos durch die Bühne, nicht durch den Druck zur Oeffentlichkeit. Unter den in den letzten Jahren gedruckten Dramen sind Joh. Erdélyi's Venetianerin, L. Dibal's Toulouser Nacht, Damianus Horváth's Valentin Podmaniczky zu nennen. Für die bedeutendsten Schauspieler der ungar. Bühne gilt Martin Lendvay, geb. 1807, u. seine Gattin Anna Lendvay, geb. 1815; nächst diesen ist auch der als Dichter u. Schriftsteller bekannte Gabriel Egressy zu nennen. Eine Geschichte des ungar. Theaterwesens enthält die Ungar. Thalia (1853), ein von Emrich Bachot herausgegebener Theateralmanach. [19]Der Roman im engeren Sinne des Worts wurde in die U. L. durch den Piaristen Dugonics (Ulysses, Pesth 1780; Etelka, Presb. 1788, 1791; Arany Peretzek, 1790; Gyapjas Vitézek, 1794, 2 Bde.; Jeles Történetek, 1794 f., 2 Bde.; Szeretzenek, 1798, 2 Bde.), dessen Werke den ritterlich-sentimentalen Charakter tragen, u. seinen Zeitgenossen Konyi (Várta mulatsáy, Presb. 1774; Hadi Román, Pesth 1779; Elme futtatások, Ofen 1792) eingeführt. Diesen folgte zunächst Verseghy, der von 1808—1812 Mehreres in der Art des Gil-Blas veröffentlichte, bis Jos. Gál u. Jósika sich in der Richtung Walter Scott's versuchten. Die U. L. hat seitdem zwar eine große Anzahl von Romanen aufzuweisen, doch findet sich unter ihnen kein einziger, welcher eine gewisse Bedeutung erlangt hätte. Die bedeutendsten Romanschriftsteller der Gegenwart sind in Ungarn Nik. Jósika, geb. 1796, seit 1850 als Flüchtling zu Brüssel lebend, welcher große Productivität u. viel technische Geschicklichkeit an den Tag legt, u. Baron Jos. Eötvös, geb. 1813, welcher an Geist u. edler Intention jenen weit überragt, demselben aber in Bezug auf Form u. Technik nachsteht. Jósika debutirte 1838 mit Irány u. Vázlatok u. hat seitdem an 50 Bände veröffentlicht. Seine bekanntesten sämmtlich auch in deutscher Sprache erschienenen Romane sind Abafi (3. Aufl. Pesth 1851); Zrinyi a költö (1843, 4 Bde.), Az utolso Batory (2. A. 1840, 3 Bde.), A Csehek Magyarországban (2. A. 1845, 4 Bde.), Josika István (1847, 5 Bde.); Egy magyar család forradalom alatt (Braunschweig 1851, 4 Bde.); Familie Matlly (Lpz. 1850, 2 Bde.), welche nur in deutscher Sprache erschien, u. anonym Essex (1853, 3 Bde.). Die Hauptwerke des Baron Eötvös sind: Der Karthäuser (Pesth 1838—41, 3. Aufl. 1852), A' falu' jegyzöje (Der Dorfnotar, Pesth 1844—46, 3 Bde.; deutsch von Mailath, 2. A. 1851), unstreitig die beste Production der U. L. auf dem Gebiete des Romans, endlich Magyarország 1514-ben (Pesth 1847 f., 3 Bde.; deutsch von Dux, ebd. 1850). In zweiter Reihe folgen die Romanschriftsteller Moricz Jókay (Siebenbürgens goldene Zeit, 1850, 3 Bde.; 2. A. 1853; Die Türkenwelt in Ungarn, 1851, 3 Bde.; Der zweigehörnte Mann, 1852, 2 Bde.), u. Baron Sigmund

mund Kemény (Paul Gyulai, 1846, 5 Bde.; Mann u. Frau, 1852, 2 Bde.), ein Schriftsteller der höheren Stände, denen sich Alois Degré (Zwei Jahre aus dem Leben eines Advocaten, Pesth 1853, 2 Bde.) anschließt. Von sehr untergeordnetem Werth sind die Romane von Szekely (Tobias Liliput von Lilliputdorf, 1850), Emrich Bachot (Schutzengel der Honveds, 1850), M. Boroß (Eine Heirath aus Speculation), Franz v. Pulßky (Die Jakobiner in Ungarn, Berl. 1851, 2 Bde.) u. v. A. [23]Bedeutenderes als wie im Roman haben die Ungarn in der Novelle geleistet. Schon die ersten Versuche von Karl Kisfaludy, Kölcsey, Bajza, Vörösmarty, Fáy (Kornblumen u. Aehren, 1851, 2 Bde.) ꝛc. bewegen sich auf dem nationalen Felde od. in vorzugsweise n..tionalen Anschauungen. Eine reiche Anzahl netter u. abgerundeter Bilder aus dem nationalen öffentlichen u. Privatleben enthalten die Novellen von Paul Kovacs, Ignatz Nagy (der auch die socialen Romane Magyar titkok, 1842, Kuthy Layos ꝛc. schrieb), Peter Bajda, Frankenburg, Paul Chartó, Kunoß, Remellay ꝛc. Besondere Beachtung verdient Ludwig Kuthy, geb. 1813 (Hazai rejtelmek, Pesth 1846, 2 Bde.; Gesammelte Novellen, Pesth 1841—53, 1.—9. Bd.) als ein vorzügl. Erzählertalent. Sonst sind aus neuester Zeit noch zu nennen: Jókay (Revolutions- u. Schlachtbilder, deutsch, Lpz. 1850; Tagebuch eines Flüchtlings; Nach dem Sturm, 1853, 2 Bde.), Karl Berczy (Novellen, 1852, 2 Bde.), Emrich Bachot (Nebelschleierbilder, 1851, 3 Bde.), Franz Csáßár, Albert Pálfy, Ludwig Dobzsa, Paul Gyulai, Baron Kemény, Karl Obornyik, Joh. Pompéry, pseudonym Ervin, Garay (Erzählungen, Pesth 1845) ꝛc. Unter den Frauen ist die Schauspielerin Bulgovszky hervorzuheben. Ein populärer Humorist ist Kaspar Barnát (Freskobilder, Pesth 1851, 3 Bde.); in der Art Saphir's schreibt Lad. Beöthy (Punch). Im Genre der Dorfgeschichte entwickelt Josef Rabakovics, pseudonym Vas Gereben, ein bedeutendes Talent. [24]Außer den nicht wenigen, meist aber gut redigirten Zeitschriften bieten in neuerer Zeit namentlich auch die Almanache u. Albums die Gelegenheit zur Einführung in die Literatur u. zur ersten Bekanntmachung von Dichtungen u. anderen selbständigen Literaturwerken dar. Eine wichtige Rolle spielt in der Geschichte der U. L., das von Karl Kisfaludy 1822 gegründete, 1830 bis 1837 von Bajza fortgesetzte Taschenbuch Aurora. Zu gleicher Zeit erschienen die Hebe u. Flora, seit 1840 Emlény (d. i. Souvenir) u. von 1840—45 der von der Akademie herausgegebene National-Almanach. Wohlthätigen Zwecken gewidmet sind, Bachots Losonczer Phönix (seit 1850, Alex. Sallágyi's Album von Nagyenyed (1851); Franz Csáßár's Arader Sturmblätter (1850) u. Trostblätter für Szikzó (1853). Außer dem Reguly-Album, das auch belletrist. Beiträge enthält, sind noch Alex. Szilagyi's Sammelwerke: Ungar. Erinnerungsblätter aus der Revolution, Album ungar. Literaten u. Buch der Frauen (1853) zu nennen. Der theologisch-belletrist. Richtung gehören an Der Schutzgeist, seit 1846, redigirt von Ant. Sujanßky, das Erinnerungsbuch von J. Danielin (seit 1851), Szeberényi's Kirche u. Schule (seit 1852). Kertbeny gab ein Album hundert ungar. Dichter in ausgewählten deutschen Uebertragungen (Dresd. 1853) heraus. [25]Ein großartiges Unternehmen ist die von Franz Toldy unter Protection mehrerer ungar. literar. Notabilitäten herausgegebene Nemzeti Könivtár (d. i. Nationalbibliothek), die 1842 begonnen wurde u. in 15 Abtheilungen sämmtliche Klassiker Ungarns umfassen soll. Bis 1853 waren je in einem Quartband erschienen die Werke der Gebrüder Kisfaludy, von Joh. Kis, Csokonay u. Vörösmarty, sowie der Briefwechsel von Kármán u. Fanny; ferner die Werke des Grafen Esterházy, des Grafen Nik. Zrinyi, des Grafen Listi, die Geschichte des Mich. Eserei u. Joh. Szalardi's ungar. Jammerchronik. Neben diesem Werke ist auch bereits die Pränumeration auf eine ungar. Geschichtsbibliothek von Gabriel Kazinczy eröffnet worden. [26]**B) Prosa.** Was die **Beredtsamkeit** betrifft, so sind die Leistungen der Ungarn auf dem Gebiete der polit. Beredtsamkeit aus der Zeit vor u. während der letzten Revolution in ganz Europa bekannt. Abgesehen von Ludwig Kossuth, dessen seltenes Rednertalent nicht blos in seinem Vaterlande, sondern auch in England u. Amerika bewundert wurde, traten als ausgezeichnete Redner auf: Paul Nagy, Aurel Dessewffy, starb 1842, Franz Kölcsey, Eugen Beöthy, Moritz Szentkirályi, Joseph Eötvös, Lad. Szalay, die Gebrüder Wesselényi, Gabriel Kazinczy, Stephan Széchenyi, Franz Deák, Dionys Pazmándy, Stephan Bezeredj u. A. Auch an **Kanzelrednern** besitzt Ungarn unter seiner Geistlichkeit der verschiedenen Confessionen manches bedeutende Talent, doch ohne daß eins derselben seinen Ruf über die Grenzen des Landes hinaus verbreitet hätte. Als **akadem.** Redner hat sich bes. Franz Toldy (Irodalmi Beszédel, Presb. 1847) einen Namen erworben. [27]Alle so eben genannten Redner haben auch als **Publicisten** ausgezeichneten Ruf u. Einfluß gewonnen. Kossuth führte seine Ideen meist in dem Blatte Pesti Hirlap aus; Eötvös sammelte seine polit. Artikel in Reform (Lpz. 1846) u. schrieb das geschätzte politisch-philosoph. Werk: Ueber den Einfluß der Ideen des 19. Jahrh. auf Staat u. Gesellschaft, ungar. u. deutsch (Pesth 1851),

1851), Dessewffy in X. Y. Z. Könyve (Pesth 1841) u. Aus den Papieren des Grafen A. D. (Pesth 1843, 2 Bde., deutsch). [26] Die Literatur der eigentl. Philosophie besteht in Ungarn bisher nur in Lehrbüchern. Aus neuerer Zeit sind darunter beispielsweise zu nennen J. Márki (Lehre vom Menschen), A. Gregaß (Grundzüge der Aesthetik). Aufsätze für Journale u. Wochenblätter lieferten Hunfalvi, Gust. Szontagh, Hetényi, Lorenz Töth, Theod. Pauler, Purgstaller, Wenzel, Kállay, Csacsko ꝛc. Auf dem Gebiete der ästhet. Kritik sind u. A. Kölcsey, Bajza u. Toldy (Aesthetische Briefe über Vörösmarty's epische Werke, Pesth 1827; Ueber die Grundsätze künstler. Uebersetzung, Ofen 1843; ꝛc.) zu nennen. Ueber Pädagogik schrieben Baron Joh. Dercsenyi (Grundzüge meiner Erziehungsmethode, Wien 1850; auch franz. u. ungar.), Pauline Vinczе (Von der Erziehung, Gran 1852), Josef Brezovik (Ideen zur rationellen Schuleinrichtung bei den Calvinisten), Andreas Kálniczy (Ueber Mädchenerziehung) ꝛc. In den von mehreren Gymnasien seit 1850 ausgegebenen Schulprogrammen sind auch einige zum Theil sehr gute pädagog. Arbeiten enthalten. [27] Unter den encyklopäd. Werken verdient das Ungar. Conversationslexikon der neueren Zeit (1850 f.) unter Redaction Albert Pákh's besondere Erwähnung; Anton Walla's Nationallexikon wurde unterbrochen. [28] Eins der bestangebauten Gebiete der U. L. ist das der Geschichte. Unter den Arbeiten über die Universalgeschichte verdient nur Joh. Hunfalvi's Universalgeschichte (Pesth 1850—53, 1.—3. Bd.) u. Virgil Szilágyi's Geschichte der neueren Zeit (1851) besondere Erwähnung. Unbedeutend ist Anton Bajza's Világtörteret (Pesth 1847). Eine Allgemeine Geschichte hat A. Esengery in Aussicht gestellt. Was die Geschichte Ungarns betrifft, so werden Katona's latein. Documentensammlung weit übertroffen durch Lad. Szalay's Geschichte Ungarns (Lpz. 1851—53, 1.—3. Bd.); eine vortreffl. Arbeit ist auch Mich. Horváth's A' Magyarok története (1842—46, 4 Bde.; deutsch Pesth 1850—52, 3 Bde.). Einen größeren Abschnitt der ungar. Geschichte behandelt Graf Jos. Teleki's Zeit der Hunyaden in Ungarn (Pesth 1853 f., 1.—3. Bd.), ein auf 12 Bände berechnetes gründliches u. reichhaltiges Werk. Andere Beiträge lieferten Paul Jássay (Die Tage der ungar. Nation nach der Schlacht von Mohacs, Pesth 1858, 1. Bd.), Emrich Palugyai (Histor. Skizzen über Dalmatiens Verhältniß zu Ungarn), Georg Fejér (Von den Chasaren, 1851; Der Ursprung der Kumanen, 1852); Messaros (Geschichte der Russinen in Ungarn, Pesth 1851) u. v. A. Von Geschichtequellen erschien das Chronicon Hungarorum Posoniense durch Franz Toldy (1851), der Anonymus de rege Bela durch Karl Szabo (1853), das Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum durch J. Trausch (Kronstadt 1847). Ueber den Ursprung des ungar. Volks schrieben seit Berekßáßi u. Gyarmati Viele; darunter waren am einflußreichsten die von Nik. Révai, Stef. Horváth u. Paul Hunfalvi; Stef. Szabó stellte 1853 noch die Behauptung auf, der Urſitz der Magyaren sei Arkadien gewesen. Ueber die Geschichte Siebenbürgens schrieben u. A. Karl Schaller (Umrisse u. kritische Studien zur Geschichte von Siebenbürgen, Hermanst. 1840), Graf Jos. v. Kemeny (Notitia archivi Capituli Albensis, 1836; Erdély ország' történetei, 1837; Deutsche Fundgruben der Gesch. Siebenbürgens, Klausenb. 1839 f., 3 Bde.), A. Fodor (Mahadia bagy a' Hercules Fürdők, Kolcßvart 1844; ꝛc.), Lad. Kövary (Siebenbürg. Alterthümer, Klausenb. 1850; Die Alterthümer des siebenbürg. Bodens, 1853). Um die Geschichte der Walachen hat sich A. Treb. Lauriani große Verdienste erworben. [29] Die letzten Revolutionskämpfe in Ungarn haben eine große Anzahl von mehr od. minder bedeutenden Werken hervorgerufen, die theils in deutscher u. anderen Sprachen im Ausland, theils in Ungarn selbst erschienen sind. Viele namentlich der letzteren haben ihren Grund nur in buchhändler. Speculationen. Zu den bedeutendsten gehören die Publicationen von Arthur Görgei (Mein Leben u. Wirken in Ungarn, Lpz. 1852, 2 Bde.), Klapka (Memoiren, Lpz. 1850; Nationalkrieg in Ungarn u. Siebenbürgen, Lpz. 1851, 2 Bde.); Ezecz (Bem's Feldzug in Siebenbürgen in den J. 1848 u. 1849, Hamb. 1850); Pataky (Bem in Siebenbürgen, Lpz. 1850); Jos. Remedy (Die Belagerung der Festung Ofen 1686 u. 1849, Pesth 1853); Horn (Ludwig Kossuth, deutsch Lpz. 1851, 1. Bd.); Szemere (L. Batthyányi, A. Görgei u. L. Kossuth, Hamb. 1852), Baron Sigmund Kemeny (Nach der Revolution, ungar., 1851). Zahlreiche aber oberflächl. Arbeiten lieferte Alex. Szilágyi (Die letzten Tage der ungar. Revolution, deutsch, Pesth 1850; ungar., 3 Aufl. 1851; Die ungar. Frauen aus der Revolutionszeit; Kossuth, von den letzten Tagen der Revolution; Görgei u. die Waffenstreckung; Geschichte der ungar. Revolution ꝛc.). Andere minder wichtigere Schriften geben außer einigen Anonymen (Flucht nach Debreczin, Pesth 1850; Ungar. Flüchtlinge auf türk. Boden, Klausenb. 1850; Das geheime Archiv der ungar. Revolution, Pesth 1850) heraus: Imreſi (Die ungar. Emigration in der Türkei, deutsch von Vaßk, Lpz. 1851), Karádfi (Das Honved- u. Husarenleben), Korányi (Honvedtagebuchnotizen), Karádfi u. Rátkai (Kossuths parlamentar. Leben) ꝛc. Hieran schließen sich eine

eine Anzahl histor.-polit. Schriften, welche Zeitfragen zum Gegenstand haben, von Lonovics (Der Josephinismus u. die neuesten kaiserl. Verordnungen, deutsch, Wien 1851; Engl. Toleranz, Wien 1852); Paul Somsich (Ungarns legitimes Recht, deutsch, Wien 1851), Joh. Török (Ungar. Lebensfragen, Pesth 1852), Karl Vida (Betrachtungen über Ungarns Geschichte), Aurel Recskemèti (Ungarns Centralisirung in Oestreich), ein Anonymus (Slawische Bestrebungen u. ungar. Ideen, Pesth 1850) ꝛc. Die Zahl solcher Schriften ist weit größer, als man im Ausland denkt, obgleich die Aufsicht über die Presse streng gehandhabt wird. [30] Neben diesen einheim. Arbeiten wurden mehre der bedeutenderen ausländ. Geschichtsschreiber in die U. L. eingeführt; Történeti Könyvtár (Pesth 1843—45, 6 Bde.) gab Anton Bajza heraus. Sonst wurde in den letzten Jahren Macaulay's Geschichte von England durch Ant. Esengery, Guizot's Gesch. der engl. Revolution durch Paul Somsich, dessen Washington durch Gyeröffi, Hazlitt's Napoleon durch einen Ungenannten, Thierry's Attila durch Karl Szabó ꝛc. übersetzt. [31] Die Biographie wurde namentlich durch Ant. Bajza (Uj Plutarch, Pesth 1845—47), Ant. Esengeri (Ungar. Redner u. Staatsmänner, deutsch, Pesth 1851 f., 2 Bde.), Lad. Szalay (Buch der Redner u. Staatsmänner) ꝛc. bearbeitet. Ein Leben Washington's schrieb S. Czuczor (Pesth 1845). [32] Die Numismatik fand nach Vorgang Schönviszner's u. Szechenyi's an Rapp (Numi Hungar., Ofen 1841 f.) einen guten Bearbeiter. [33] Was die Geographie betrifft, so erschienen an allgemeinen Werken außer Pauline Vincze's Uebersetzung von Pütz's alter, mittler u. neuerer Geographie (Pesth 1850 f., 3 Bde.) nur Lehrbücher, wie z. B. von Jos. Fischer (Pesth 1851). Die Geograph. Briefe des Baron Dionys Mednyánszky befinden sich im Uj magyar Muzeum. Einige bedeutendere Reisewerke traten namentlich in den letzten Jahren ans Licht; so Joh. Jerney's Reisen im Orient 1844 f. zur Auffindung der Ahnensitze der Ungarn (Pesth 1850, 2 Bde.); der Reisende Reguly, welcher dem Ursprunge der Ungarn am Ural u. Sibirien nachforschte, veröffentlicht seine Berichte in Reguly Album; des Grafen Em. Andrássy Prachtwerk über seine Reise nach Indien, sowie die Reisen in Rußland u. Skandinavien von Baron Lad. Podmanicky waren 1853 bereits im Druck begonnen. Sonst sind als geistreiche Reiseschriftsteller noch zu nennen Gabriel Egressy (Briefe aus der Türkei, 1852), der Priester Hoványi (Italien, Tour, Wien 1851, 2 Bde.), Lorenz Tóth (Reisenovellen), Adalbert Szillassy, Jos. Irinyi, Stef. Gorove, Friedr. Szarvady (Paris, Berl. 1852, 2 Bde.) ꝛc. [34] Als Begründer der ungar. Statistik ist Alexius Fényes, geb. 1807 (Magyarországnak 's a' hozzá Kapcsolt tartományoknak mostani allapotja statistikai 's geographiai tekintetben, Pesth 1839 f., 6 Bde.; Magyarország statistikaja, 1842 f., 3 Bde.; 2. Aufl. 1844; deutsche Ausgabe, 1843 f., 3 Bde.; Magyarország' leirasa, 1847, 2 Bde., 1. Th., deutsch von Horn unter dem Titel: Ungarn im Vormärz, Lpz. 1851) anzusehen; andere brauchbare statist. Arbeiten lieferten Mich. Horváth (Az Ipar és kereskedés története Magyarországban az utolsó három század alatt, Ofen 1840); Bajáky (Handels- u. Gewerbsgeogr. von Ungarn, Pesth 1845), Bárándy (Zustände Ungarns, Presb. 1847; Ungar. Zustände, Lpz. 1847) ꝛc. Alles dies wird aber übertroffen durch Emrich Palugyai's Histor.-geograph.-statist. Beschreibung des ungar. Reichs (1852 f., 1. u. 2. Bd.). Ein Wörterbuch der Geographie Ungarns gab A. Fényes (Pesth 1851 f., 4 Bde.) heraus. F. Láner veröffentlichte Grundzüge der statist. Wissenschaft. Ein Nationalwerk gab v. Scharberg in seinem Histor.-genealog.-geograph. Atlas zur Uebersicht der Gesch. des ungar. Reichs (Hermanst. 1847 f.). Eine Reihe geograph.-statist. Schriften über Ungarn u. seine Nebenländer veröffentlichte Joh. Csaplovics (Topograph.-statist. Archiv, Wien 1821, 2 Bde.; Gemälde von Ungarn, Pesth 1829, 2 Bde.; Kroaten u. Wenden in Ungarn, Presb. 1829; Ungarns Vorzeit u. Gegenwart, Wien 1830; Ungarn u. England, Lpz. 1844 ꝛc.). [35] Bedeutendere Leistungen auf dem Gebiete der klassischen Philologie u. Alterthumskunde hat die U. L. nicht aufzuweisen. Alle Erscheinungen bestehen in Schulbüchern, Chrestomathien, unbedeutenden Textabdrücken. Aus neuester Zeit datiren einige gute Abhandlungen in den von mehreren Gymnasien herausgegebenen Schulprogrammen. Von grammat. Arbeiten dürften u. A. Joh. Télfy's Studien über die Alt- u. Neugriechen (Lpz. 1853) hervorzuheben sein. Beiträge zur Alterthumswissenschaft lieferten u. A. Szvorényi (Gesch. der altklass. Literaturen, Erlau 1851) u. der Benedictiner Joh. Fojtényi (Griech. Alterthumskunde, Raab 1852). [36] Die oriental. Studien lagen bisher ganz darnieder. Das Hebräische u. die Exegese des Alten Testaments wurde zwar von der protestant. Geistlichkeit studirt, aber eine selbständige Arbeit von Interesse für das Ausland ist noch nicht erschienen. Man begnügte sich mit den Arbeiten der Deutschen auf diesem Gebiete. Mit den Arabischen beschäftigte sich in neuester Zeit bes. Joh. Repiczky (Uebersetzungen der Makamen des Harirt u. der Sprüche des Ali), mit dem Sanskrit Podhorßky (Uebersetzungen von Bruchstücken aus dem Ramayana). Große Verdienste um das Tibetanische erwarb sich Alex. Csoma de Körös (s. d. im Hptw. u. Suppl.); Repiczky beschäftigte

h auch mit dem Türkischen (Türk. Gramatik, Pesth 1851, 2 Thle.). Eine Grammatik r Zigeunersprache gab Bornemißa 853) heraus. Das wissenschaftl. Studium r neueren Sprachen liegt noch ganz darieder; zwar erschienen in jüngster Zeit eine roße Anzahl von Grammatiken, Chreſtoathien ꝛc. der deutschen, franz., engl. u. alien. Sprache, allein sie sind alle nur ir das Lehrbedürfniß berechnet. Hervorheben sind über deutsche Sprache die rammatik von Joh. Nep. Remele (Wien 51), die der engl. Sprache von L. J. allos, über franz. Sprache die Chreomathie von Adolf Treffenberg. Der riester Joh. Tekete od. Negrotin gab ne Grammatik der walach. Sprache Klausenb. 1850) heraus. Als Ueberetzer haben in neuerer Zeit sich namentch Stef. Szabó durch seine Uebersetzung on Homer's Odyssee (1841) u. Iliade 851), Karl Szabó durch die des Euriides u. Paul Hunfalvi durch die des lato (Pesth 1851 f.) Ruf erworben. Die liade hatten vorher schon Vályi-Nagy 821) u. zum Theil Kölcsey (1826) bersetzt. Meisterhaft ist auch Gregor zuczor's Uebertragung des Cornelius epos (2. A. 1843) u. der Germania des acitus (1852). Joh. Kis übersetzte die thetorik des Aristoteles, K. Töpler die phorismen des Hippokrates (Oedenb. 850), Egyed Ovid's Metamorphosen ꝛc. ußerdem wurden noch viele Proben anerer Uebersetzungen in Zeitschriften bekannt emacht. Einiges von den Genannten gab e Gesellschaft zur Herausgabe der Biblioek der griech. u. röm. Klassiker heraus. ebersetzer ital. Schriftwerke sind Franz sábár u. E. Meßaros (Manzoni's Proesi sposi. Deutsche Klassiker wurden ur selten übersetzt, da jeder gebildete Unar dieselben in der Nationalsprache zu leu vermag. Zu nennen dürften beispielseise etwa sein Franz Toldy (Schiller's äuber, 2. A. 1842), Tárkányi (Proben us Klopstocks Messiade), Paul Jámbor Tiedge's Urania) ꝛc. Aus der franz. iteratur wurde Vieles in Ungarn eineführt: von Hegedüs u. Greguß (Corille's Cid 1846), Gabriel Kazinczy Molière's Dandin), Dam. Horváth Racine's Phädra; Victor Hugo's Maria udor; Dumas' Thurm von Nesle); Sigund Acs (Dumas' Paul Lonos), K. Már (Dumas' Schwarze Tulpe; Lacordaire's redigten), Peter Erdélyi (Eug. Sue's eiz), Sükei (Lieder von Victor Hugo) ꝛc. nter den Uebersetzungen engl. Werke sind or Allen die der Lieder Thom. Moore's von arl Szász, schott. Balladen von J. Arany die von Onkel Tom's Hütte durch Jos. rinyi (Pesth 1852, 3 Bde.) zu nennen. on J. Erdélyi wurden schwed. Volksalladen meisterhaft übertragen. Eine von mil Recsi herausgegebene Romanbibliothek wurde mit Karl Sükei's gelungener Uebersetzung von Thackeray's Vanity Fair begonnen. Mit großem Eifer, wenn auch vielfach noch parteilich u. vorurtheilsvoll, wurde das Studium der ungar. Sprache gepflegt. Mit der Ausarbeitung des großen Akadem. Wörterbuchs wurde 1844 Gregor Czuczor betraut. Als Lexikographen sind noch bekannt Moritz Bloch od. Ballagi (Vollständ. Wörterb. der ungar. u. deutschen Sprache, Pesth 1843 f., 2 Bde.; 2. Aufl. 1848; Ergänzungswörterbuch dazu, 1846, 2 Bde.) u. Joh. Fogaraßy (Ungar.-deutsches Wörterbuch, Pesth 1836 u. ö., 2 Bde.; Handelswörterbuch, Pesth 1845, 2 Bde.; Diákmagyar müszókönyo a' magyarboni törvény és ország tudomanybol, 2. Aufl. Pesth 1835). Ungar. Grammatiken in deutscher Sprache schrieben Bloch (Pesth 1845; 3. A. 1850), Remele (3. Aufl. Wien 1850), Marton u. A.; Chreſtomathien ebenfalls Bloch (Pesth 1847), Remele (Analyse ungar. Klassiker, Wien 1843; Ungar. Geschäftsstyl, 1843) u. v. A. Philosophisch sucht Fogaraßy (A' magyar nyelo' metaphysicája, Pesth 1854; A' magyar nyelo' szelleme, Pesth 1845) die ungar. Sprache zu behandeln. Die ungar. Volkslieder wurden am besten von Joh. Erdélyi (Pesth 1845—48, 3 Bde.; deutsch von Kertbeny, Darmst. 1850) gesammelt. Sammlungen derselben mit Melodien veranstalteten Füredy u. Benj. Egressy, Pesth 1845 u. Gabr. Mátray, Pesth 1853 f. Die Ungar. Mährchen u. Sagen, Pesth 1846 f., 2 Bde. (zum Theil deutsch von Stier, Berl. 1850), sowie die Ungar. Volkssprüchwörter (Pesth 1850) fanden ebenfalls an Joh. Erdélyi einen Sammler u. Herausgeber. In deutscher Sprache veröffentlichte Therese v. Pulßky Ungar. Sagen u. Erzählungen (Berl. 1850 f.). Auch M. Ballagi suchte den ungar. Sprüchwörterschatz (Pesth 1850, 2 Bde.) darzulegen. Eine Geschichte der ungar. Musik gab Gabriel Mátray heraus; Franz Liszt 1853 eine Schrift über ungar. Musik in franz., ungar. u. deutscher Sprache, Mátray einige kunsthistor. Schriften, z. B. über die Bildergallerie des Nationalmuseums. Unter den Arbeiten über ungar. Literaturgeschichte steht Franz Toldy's A magyar nemzeti irodalom története (Ofen 1851—53, 1.—3. Bd.; 2. A. 1852 f.) oben an. Chreſtomathien lieferten Toldy (Magyar költöi Régiségek, Pesth 1828; Handb. der ungar. Poesie, Wien 1828, 2 Bde.; Chreſtomathie aus ungar. Dichtern u. Prosaisten, Pesth 1852, 2 Bde.) u. M. Ráth (Buch ungar. Dichter, Pesth 1851). Das Hauptwerk zur Bibliographie der älteren U. L. ist noch immer der Catologus Bibliothecae Franc. Comitis Széchényi (1799 f., 2 Bde.; Suppl. 1 u. 2, Presb. 1803—7, 4 Bde.). Uebersichten über die neuesten Erscheinungen gab seit 1843 Eggenberger in Honi irodalmi hirdetö. In

deut-

deutscher Sprache schrieben über ungar. Literaturgeschichten Schedius, Kertbeny, Aler. Flezler u. A. in Zeitschriften. (Ptz.)

†**Ungarn.** I. (**Geogr. u. Statist.**). [1]**Größe** (nach der Lostrennung Kroatiens Slawoniens, der Woiwodschaft Serbien mit dem temeser Banat u. Siebenbürgens in Folge der Revolution) 3265,44 geogr. QM. mit 7,864,000 **Einw.** [2]U. ist jetzt als österreich. Kronland dem Gesammtstaat einverleibt, wird im Namen des Kaisers von einem Gouverneur (s. unt. a) verwaltet u. wird **eingetheilt** in 5 **Statthaltereiabtheilungen**: Preßburg, Kaschau, Großwardein, Pesth-Ofen und Oedenburg, 45 **Gespannschaften** (Comitate) u. 265 **Bezirkshauptmannschaften**. [3]Nachdem schon bald nach der Bewältigung der Revolution durch kaiserl. Entschließung vom 17. Oct. 1849 die Verwaltung provisorisch organisirt war, wurde die definitive **Organisation** unterm 10. Jan. 1853 publicirt u. am 1. Mai d. J. ins Leben geführt. Darnach ist U. eins der 20 Kronländer; die oberste polit. **Verwaltungsbehörde** ist der **Statthalter** als Militär- und Civilgouverneur (jetzt Erzherzog Albrecht, s. unt. aa), mit der **Residenz** in Ofen; er besorgt die ihm vom Kaiser od. von dem einschlägigen Ministerium in Wien zur persönl. Verhandlung zugewiesenen Gegenstände; ferner die oberste Leitung der Polizei, die Kundmachung der Gesetze, die Verhandlung und Antragstellung in Betreff der Verleihung von Adelsgraden, Orden 2c. wegen Errichtung von Fideicommissen u. Verleihung von Buchhandlungsprivilegien; in Hinsicht auf Gegenstände des Cultus sind seiner Wirksamkeit zugewiesen diejenigen Angelegenheiten, bei denen es sich um grundgesetzliche Folgen über das Verhältniß der Kirche zum Staat, od. über die Stellung der Confessionen unter sich od. um das Gutachten über die Besetzung von Bisthümern u. a. höhern geistl. Würden handelt. Wegen Besetzung der Vicepräsidentenstelle (s. unt. a) schlägt er dem Minister des Innern die Individuen vor. [4]An der Spitze der **Statthaltereiabtheilungen** steht je ein **Vicepräsident** mit einem **Hofrath** zur Seite; die Abtheilung, deren District einem vormaligen Regierungsdistrict entspricht u. der Abgrenzung derselben angepaßt ist, vollzieht als polit. Landesbehörde die der Statthalterei obliegenden Amtshandlungen. Die **Comitatsbehörde** mit einem vom Kaiser ernannten **Comitatsvorstand** an der Spitze, ist für ihr Comitat die polit. administrative Oberbehörde u. für die der Statthalterei zugewiesenen Geschäftszweige zwischen derselben u. den ihr selbst untergeordneten Aemtern u. a. Organen die leitende, überwachende u. vollziehende Mittelbehörde. Unter ihr stehen die **Stuhlrichterämter** u. die polit. Aemter, welche keinem Stuhlrichter unterstehen. Beigegeben u. untergeordnet sind der Comitatsbehörde für die Angelegenheiten der directen Besteuerung **Steuerinspectoren** (vom Finanzministerium ernannt) u. **Baubeamte** (vom Handelsministerium ernannt). Die Comitatsbehörde hat im Comitat über Ruhe, Sicherheit u. öffentliche Ordnung zu wachen, die Conscription u. Recrutirung zu leiten, Bauconsense zur Herstellung von Brücken, Straßen 2c. zu ertheilen u. die bestehenden Straßen, Brücken 2c. zu erhalten; darauf zu sehen, daß die innere Einrichtung der Gemeinden gesetzmäßig geordnet werde; die Errichtung von Glashütten, Ziegelbrennereien, Kaffeehäusern 2c. zu gestatten; für die Kundmachung u. Vollziehung der Gesetze 2c. zu sorgen. Ihr Einfluß auf die Justiz beschränkt sich darauf, daß sie die stuhlrichterl. Gebahrung, den Zustand der Grundbuchführung, das Waisenwesen, die Verlassenschaftshandlungen u. die Arrestlocale überwacht. [5]Das **Justizwesen** betreffend, so sind an der Spitze desselben die **Oberlandesgerichte** (zu Pesth, Preßburg, Oedenburg, Eperies, Großwardein) gestellt, unter deren Leitung die einzelnen Gerichtshöfe stehen. Regelmäßig ist in jedem Comtat 1 Gerichtshof; in den 6 Hauptstädten der Verwaltungsgebiete heißen die Gerichtshöfe k. k. **Landesgerichte**, in den anderen Comitatshauptstädten k. k. **Comitatsgerichte**. Den Landesgerichten sind einzelne Angelegenheiten nach den Bestimmungen der Strafproceßordnung u. Jurisdictionsnorm vorbehalten, sonst ist der Wirkungskreis beiderartiger Gerichtshöfe gleich. Bei jedem Oberlandesgerichte ist ein **Oberstaatsanwalt**, bei den einzelnen Landesgerichten **Staatsanwälte** angestellt. In größeren Handelsstädten bestehen eigene **Handelsgerichte**, in anderen Städten entscheiden die Gerichtshöfe unter Zuziehung von Beisitzern aus dem Handelsstande in Handelsgeschäften. [6]**Finanzen**: an der Spitze der Finanzlandesdirection steht in U. nicht, wie in den übrigen Kronländern, der Statthalter, sondern ein eigener Präsident u. ein Finanzdirector. [7]In **militärischer** Hinsicht ist das Militärgouvernement in U. mit dem Civilgouvernement jetzt vereinigt (s. ob. a); jetzt Gouverneur: Erzherzog Albrecht. U. bildet (mit Siebenbürgen) das 3. Obercommando mit dem Sitz zu Pesth; es gehören dazu für U. das 10., 11. u. 13. Armeecorps, deren Sitze in Preßburg, Großwardein u. Pesth sind, außerdem mit Militärcommandos in den 5 Hauptstädten der Statthaltereiabtheilungen (s. ob. a). II. (**Gesch.**). [8]Ein charakteristisches Zeichen der Zeit zwischen dem letzten Reichstage u. dem vom J. 1847 war das Hervortreten einer **Bewegung auf dem materiellen Gebiete**, die bes. von der liberalconservativen Mittelpartei unter der Führung des Grafen Szechenyi hervorgerufen u. erhalten ward u. sich namentlich durch die Grün-

Gründung einer großen Anzahl von Vereinen kund gab. Doch mischten sich auch hier vielfache polit. Rücksichten ein, wie namentlich der von Kossuth, der Seele der liberalen Opposition, gegründete und von Pesth aus bald über das ganze Land verbreitete Schutzverein für inländ. Industrie der den durch die Hemmnisse der östreich. Zwischenzollinie herbeigeführten Nachtheilen begegnen sollte. Außerdem bildeten sich ein Fabrikverein, ein Industrie- u. Landwirthschaftsverein, der Verein für die Regulirung der Theiß ꝛc., u. daneben fand die Ablösung der Urbarialgaben u. Zinsen eine immer weitere Verbreitung. [9]Bei dem Allem ruhten jedoch auch die Bestrebungen der Oppositionspartei auf dem Felde der eigentl. Politik keineswegs. Außer der jetzt vorzugsweise betonten Gefahr der Trennung Kroatiens von U. war es bes. die von der Regierung beliebte Bestellung von, durch sie besoldeten Administratoren für die Comitate an Stelle der meist abwesenden Obergespane, worauf sich die Angriffe der Partei richteten. Nachdem zumal die, von Pesth unter Kossuths Führung wegen der Befürchtungen hinsichtlich Kroatiens nach Wien abgegangene Deputation der Pesther Comitatsstände vom König nicht empfangen worden war u. außerdem ein den ordnungswidrigen Vorgang streng tadelndes Rescript zur Folge gehabt hatte, wuchs die Aufregung der Opposition zu einer fieberhaften Heftigkeit, die sich nun in fortgesetztem Widerstande der Comitate gegen die Administratoren äußerte, wie denn auch die Opposition einhellig beschloß, daß die Administrationsfrage auf dem nächsten Reichstage zur Sprache kommen müsse, ehe man sich in anderweite Verhandlungen einließe. Bes. im pesther Comitate herrschte die größte polit. Aufregung. [10]Mitten unter diesen Wirren starb der Erzherzog-Palatin Joseph am 13. Jan. 1847, nachdem er die Palatinatswürde seit 1796 bekleidet hatte. Sein Sohn, Erzherzog Stephan, allgemein zu seinem Nachfolger gewünscht, ward auch hierzu ernannt u. übernahm im Aug. den Vorsitz in der Statthalterei. [11]Die Noth des Hungerjahres betraf auch U. schwer; zur Linderung derselben verwilligten einzelne Comitate Unterstützungen, u. außerdem wurden durch die Statthalterei den Bauern Vorschüsse zu Saatgetreide gewährt. Uebrigens machte sich die Bevölkerung, wie der Galizische Aufstand sie ruhig gelassen hatte, so auch jetzt in keiner Weise irgend einer Gewaltthätigkeit schuldig. Eine neue Eisenbahn gewann U. durch die am 1. Sept. erfolgende Eröffnung der Strecke zwischen Pesth u. Szolnok, während bereits im vorigen Jahre die Preßburg-Tyrnauer Bahn dem Verkehr übergeben worden war. [12]Inzwischen war die Zeit der Eröffnung des neuen Reichstages näher gerückt, u. bes. die Oppositionspartei hatte ihre Vorbereitungen für denselben mit großer Rührigkeit getroffen. Schon auf einer Versammlung zu Pesth am 3. Juni hatte sie ihr Programm festgestellt, das nach Anführung alter u. neuer Beschwerden, namentlich wegen der eigenmächtigen Abänderung der kroat. Landesverfassung, der Ausübung des Sprachengesetzes u. der Einführung von Administratoren, als Strebepunkte der Partei bes. hinstellte: Erzielung der Verantwortlichkeit der Regierungsorgane, Aufhebung der Censur u. Erlaß eines Preßgesetzes, unbeschränktes Associationsrecht, völlige Vereinigung Siebenbürgens mit U.; daneben allgemeine Besteuerung, Theilnahme der unadeligen Staatsbürger, der königl. Freistädte u. freien Bezirke an der Landesvertretung u. den Municipalrechten, Gleichheit vor dem Gesetz, Regelung der gutsherrl. Verhältnisse gegen Entschädigung, Abschaffung der Aviticität (s. d. in den Suppl.) ꝛc. Das Resultat der Deputirtenwahlen fiel wider Erwartung entschieden zu Gunsten der Opposition aus; daneben hatten sich auch offenbar in der Magnatentafel die oppositionellen Elemente verstärkt. [13]Die Eröffnung des Reichstages in Preßburg fand durch den König Ferdinand am 12. Nov. 1847 statt, u. zwar bediente sich derselbe dabei zur größten Befriedigung Aller zum ersten Mal der ungar. Sprache. Die königl. Propositionen zeigten schon hinlänglich, wie sehr die Regierung zu Concessionen geneigt sei. Dieselben betrafen die Wahl eines neuen Palatin, erleichternde Maßregeln betreffs der Militärverpflegung, Regelung der reichstägigen Vertretung der Städte, einen Gesetzvorschlag über die Erwerbfähigkeit adeliger Güter, über Ablösung der Urbariallasten, über Aufhebung der Zwischenzollinie, über Verbesserung der Communicationsmittel (Theißregulirung, Fiumaner Eisenbahn), nochmalige Verhandlung des Beschlusses über Einverleibung Siebenbürgens, Vorlegung eines neuen Strafgesetzbuches ꝛc. Die erste wichtige Verhandlung des Reichstages betraf die Adresse, hinsichtlich deren nach einer 6tägigen Debatte die Opposition den Sieg davon trug, indem in der Circularsitzung vom 27. Nov. Kossuths Antrag angenommen wurde, daß auch die Beschwerden der Nation, namentlich bezüglich der Administratoren, der Einverleibung Siebenbürgens u. der neuen Anordnungen in Kroatien, in der Adresse einen Ausdruck fänden; zugleich ward Széchenyis Amendement, bezüglich der alljährl. Versammlung des Reichstages in Pesth, angenommen. Am 1. Dec. ging dann die sogestaltete Adresse bei der Ständetafel durch. Die Magnatentafel dagegen schuf dieselbe nach einem viel heftigeren Kampfe wieder zu einer reinen Dankadresse um, worauf die Ständetafel auf Kossuths Antrag von der Absendung einer Adresse gänzlich abzusehen be-

beschloß. Dennoch sah sich die Regierung veranlaßt, gegenüber den vielen in den Debatten wider sie erhobenen Beschwerden, bes. wegen der Administratoren, in einem Rescript vom 30. Jan. 1848 die geäußerten Besorgnisse der Nation als unbegründet darzustellen, worauf die Debatte über eine Adresse nun als Antwort auf das königl. Rescript, seit dem 5. Febr. von Neuem aufgenommen wurde. Und jetzt gelang es endlich der entschiedenen Fraction, eine Adresse in ihrem Sinne durchzusetzen (12. Febr.), der dann auch die Magnatentafel, allerdings bereits unter dem Einflusse der Februarereignisse, beitrat. [14] Rücksichtlich der anderweiten Verhandlungen des Reichstages, so war es neben der in erster Reihe stehenden Administratorenfrage vorzüglich noch der Grundsatz der gleichen Besteuerung, dessen Durchführung den Reichstag beschäftigte. Schon am 29. Nov. 1847 war in der Ständetafel der Antrag auf gleiche Steuervertheilung gestellt worden, u. die darüber eröffneten Verhandlungen führten auch zu dem Resultat, daß die gleiche Besteuerung des Adels hinsichtlich der Domesticalsteuer angenommen, hinsichtlich der Kriegssteuer vorläufig, so lange noch die Adelsinsurrection gesetzlich bestehe, abgelehnt, dagegen wieder die Errichtung einer allgemeinen Landeskasse zur Deckung allgemeiner Landesbedürfnisse in der Art beschlossen wurde, daß der Adel gleichmäßig mit den Nichtadeligen dazu steuere. Auch die Magnatentafel ging am 17. Dec. auf diesen Antrag ein. Bezüglich der Urbarialablösungsfrage ward beschlossen, daß der Grundherr in den Loskauf des Bauern willigen müsse, sobald derselbe diesen wolle u. vermöge. Auch für Abschaffung der Censur u. Erlaß eines Preßgesetzes sprachen sich beide Tafeln lebhaft aus. Zugleich tauchte auch die Sprachenfrage wieder auf, u. man beschloß, daß die bisherigen diesfallsigen Anordnungen erweitert u. verschärft werden möchten; den Kroaten dagegen sollte in ihren inneren Verhältnissen der Gebrauch jeder Sprache frei stehen, ein Beschluß, dem auch die Magnatentafel am 5. Febr. 1848 beitrat. Endlich ward auch der Kossuthsche Antrag auf Wiedereinverleibung der Partes, namentlich Siebenbürgens, in Ungarn, von der Ständetafel angenommen u. der Erzherzog-Palatin sollte danach angegangen werden, die Vollziehung des betreffenden Gesetzes zu erwirken. [15] Die Kunde von der franz. Februarrevolution 1848 konnte kaum irgendwo einen tieferen Eindruck machen, als in dem gährenden U. Den ersten Widerhall im Reichstage fand dieselbe in einer Rede Kossuths, die zunächst an das allenthalben im Lande sofort kundgewordene Mißtrauen gegen den Credit der östreich. Banknoten u. an einen darauf bezügl. Antrag auf eine deshalb Seitens der Regierung zu ertheilende beruhigende Aufklärung anknüpfte, von da aus aber in eine ausführl. Kritik der östreich. Politik gegenüber den Erbprovinzen überging u. mit dem Antrage schloß, daß in einer unverzüglich an den Monarchen zu richtenden Adresse der Wunsch ausgesprochen werde, daß der Kaiser allen seinen Provinzen eine freie Verfassung, u. aber nach altem Rechte eine selbständige Verwaltung gebe. Kossuths Rede riß in der Ständetafel auch die Conservativen mit sich fort, so daß die von Kossuth vorgelegte Adresse dort einstimmig angenommen wurde. In der Magnatentafel gelang es dem Vorsitzenden, die Verhandlung darüber zu vertagen, bis auch da die inzwischen eingetretenen Ereignisse die Stimmung änderten u. eine gleichfalls einstimmige Annahme der Adresse bewirkten (14. März). Die Adresse verlangte aber in ihrer Spitze die Umwandlung des gegenwärtigen Collegialregierungssystems in ein verantwortliches ungar. Ministerium u. sprach zugleich die Hoffnung auf Abstellung der bisher in der Verwaltung hervorgetretenen Uebel u. Unordnungen, sowie die Bitte aus, daß der Kaiser Mitglieder der ungar. Statthalterei an den Reichstag beordern, die unter persönl. Verantwortlichkeit die vollziehende Gewalt ausüben u. die nöthigen Aufklärungen ꝛc. geben möchten. Daneben beschlossen die Stände in der Circularsitzung vom 14. März auf Kossuths Antrag einstimmig, daß alle Steuern u. öffentl. Lasten, einschließlich der Kriegssteuer, auf alle Landesbewohner gleichmäßig vertheilt, die Urbariallasten u. bäuerl. Abgaben aufgehoben u. die Entschädigungen vom Staate übernommen werden möchten; den Städten solle noch auf diesem Reichstage eine verhältnißmäßige Ausübung des Stimmrechtes ertheilt, u. die Deputirten sollten nun nicht mehr als Vertreter des Comitats od. einer einzelnen Kaste, sondern als Repräsentanten des ganzen Volkes betrachtet werden. Zugleich beschloß der Reichstag für den nächsten Tag die Absendung einer großen Deputation nach Wien (s. unt. 18), die dem Kaiser die in der Adresse ausgesprochenen Wünsche persönlich vortragen, bes. aber die Bildung eines unabhängigen ungar. Ministeriums betreiben sollte. [16] Inzwischen war aber auch das Volk von der Bewegung ergriffen worden, ja die aus seiner Mitte erhobenen Wünsche hatten bereits das vom Reichstage hingestellte Strebeziel überholt. Bes. galt dies von der Bewegung in Pesth, dem eigentl. Mittelpunkte aller polit. Agitation. Nachdem hier das Volk durch die Finanzwirren einmal erregt worden war, bemächtigte sich die radicale Jugend, im Gegensatz zu den bisherigen Leitern der Opposition, bald der Bewegung u. stellte als Programm ihres Strebens folgende 12 Punkte auf: Ein verantwortliches unabhängiges ungar. Ministerium; Aufhebung der Cen-

Censur; jährl. Zusammentritt des Reichstages in Buda-Pesth; Religionsfreiheit u. Gleichheit vor dem Gesetze; Einberufung des ungar. u. Entfernung des fremden Militärs aus dem Lande; Beeidigung des Militärs auf die Verfassung; Nationalgarde; Amnestie für die polit. Gefangenen; Geschwornengerichte; Lehr- u. Lernfreiheit; Union mit Siebenbürgen; Aufhebung der Hofkanzlei u. der Statthalterei. [17]Die Nachrichten von dem Wiener Aufstande brachen vollends allen Widerstand der Gemäßigten. Am 15. März Nachmittags machte auch die städtische Behörde von Pesth, im Rathhaus stürmisch umlagert, die 12 Forderungen zu den ihrigen. Die Militärbehörde verhielt sich dem Allen gegenüber passiv u. gab selbst nach, als die Freilassung eines polit. Gefangenen, Stáncsics, gefordert wurde. Tags darauf wurden dann 2 Sicherheitsausschüsse für die Stadt u. das Comitat Pesth gebildet. [18]Inzwischen hatte die von Pressburg abgegangene Reichstagsdeputation, Kossuth an der Spitze, in Wien bei dem Kaiser eine wohlwollende Aufnahme gefunden; die Forderungen der Nation waren ohne Anstand gewährt. Durch kaiserl. Handbillet vom 16. März ward der Palatin Erzherzog zum kaiserl. Stellvertreter in Ungarn, Batthyányi, bisher Führer der Opposition im Oberhause, zum Ministerpräsidenten ernannt. Letzterer erschien als solcher bereits am 17. März vor dem Reichstage. Der Reichstag beschloß nun auch auf Kossuths Antrag seine baldige Auflösung, da er sich nicht als wahre Volksvertretung betrachten dürfe; nur die dringendsten Angelegenheiten, namentlich die Bestimmung über den Wirkungskreis des Ministeriums u. ein Wahlgesetz, sollten noch erledigt werden. Die in der Circularsitzung vom 14. März gefaßten Beschlüsse wurden ohne Anstand von beiden Tafeln angenommen. Dem entsprechend erklärten auch die geistl. Vertreter im Reichstage, mit geringen Einschränkungen auf den geistl. Zehnten verzichten zu wollen. Außerdem beschloß der Reichstag, den König um demnächstige Einberufung des siebenbürgischen Reichstags u. um Amnestie für die poln. u. italien. Gefangenen zu bitten. Ein Gesetzentwurf zur Errichtung einer Creditbank, um die durch Aufhebung ihrer Rechte in Verlegenheit gerathenen adeligen Gutsbesitzer zu unterstützen, fand allgemeine Zustimmung. [19]Was die übrige gesetzgeberische Thätigkeit des Reichstages anlangte, so zeigte sich derselbe eher conservativ als radical: ein von ihm angenommenes Preßgesetz war so wenig im Sinne des Liberalismus, daß es vom Volke zu Preßburg u. Pesth öffentlich verbrannt wurde; ebenso ließ das neue Wahlgesetz die Volksvertretung eine immer noch sehr beschränkte sein u. begünstigte den Adel auffallend gegen den Nichtadel; die Magnatentafel blieb als Oberhaus; die den Juden am 14. März ertheilte Wahlfähigkeit u. Wählbarkeit wurden wieder zurückgenommen. [20]Inzwischen hatte sich die Regierung in Wien so weit ermannt, daß sie von den übrigen Zugeständnissen des 16. März noch zu retten versuchte, was zu retten wäre; bes. mußte man beanstanden, daß U. ein eigenes Ministerium für den Krieg u. die Finanzen habe, das Letztere um so mehr, nachdem laut der, am 23. von dem Ministerpräsidenten dem Reichstage u. der Regierung vorgelegten Ministerliste Kossuth zum Finanzminister ernannt worden war. So gelangte am 29. März eine königl. Resolution an den Reichstag, laut welcher die ungar. Hofkanzlei als Cassationshof fortbestehen u. alle Ernennungen, Gnaden ꝛc. des Königs vermitteln, die Verwaltung der ungar. Kameralgüter dem Finanzministerium entzogen, ein Kriegsministerium gar nicht gestattet werden sollte ꝛc. Die Aufregung hierüber war so groß, daß der Erzherzog-Palatin sich veranlaßt sah, sofort als Vermittler nach Wien abzugehen. Bes. in Pesth nahm die Aufregung bereits einen revolutionären Charakter an; in Preßburg rüstete sich das Volk, nach Wien zu ziehen. Doch das Wiener Cabinet gab nochmals nach u. nahm die neueren Beschränkungen, unter wenigen Vorbehalten hinsichtlich der Verwaltung des Finanz- u. Kriegsministeriums, zurück. Hierauf ward der Reichstag am 11. April vom König persönlich geschlossen. Gleichzeitig erfolgte die königl. Sanction für sämmtliche vom Reichstage beschlossenen Gesetze; hierzu gehörte auch ein dem Minister der öffentl. Arbeiten zuletzt noch ertheilter Credit von 10 Mill. Fl. zur Vollendung der ungar. Eisenbahnen. [21]Das schon früher bestätigte Ministerium bestand nun aus Batthyányi als Ministerpräsident ohne Portefeuille, Szemere für das Innere, Esterházy für das Aeußere, Kossuth für die Finanzen, Déák für Justiz, Mészáros für den Krieg, Eötvös für Cultus u. Unterricht, Széchenyi für öffentl. Arbeiten, Klauzel für Handel u. Ackerbau. Sobald das Ministerium in Pesth eingetroffen war (14. April), lösten sich die Sicherheitsausschüsse auf u. die ungar. Hofkanzlei ward aufgehoben. Sofort aber zeigte es sich auch, welch eine ungeheuere Aufgabe der neuen Regierung zu lösen blieb. Eine der nächsten Schwierigkeiten erwuchs ihr schon aus der östreich. Finanzlage, indem die östreich. Regierung jetzt offener mit dem Plane hervortrat, daß ein Theil der östreich. Staatsschuld (dem ursprüngl. Plane nach der vierte Theil) auch von den Ländern der ungar. Krone übernommen werde, ein Plan, dessen Bekanntwerden in U. eine allgemeine Aufregung hervorrief, der aber auch bei dem Ministerium kein williges Entgegenkommen fand. Weitere Verlegenheiten entstanden dem

dem Ministerium auch von vornherein aus den Ausschreitungen einer übelverstandenen Freiheit im niederen Volke. Zunächst äußerten sich dieselben in Judenverfolgungen, so in Kaschau, Eperies, Neustadtl, Szered ꝛc., ja selbst in Pesth, so daß dagegen endlich sogar zur Verkündigung des Standrechtes geschritten werden mußte. Die Bauern forderten Entschädigungen für ihre bisherigen Leistungen u. brauchten, bes. in den nördl. Comitaten, Selbsthülfe durch Plünderung der Besitzungen ihrer Gutsherren. Und da noch keine entsprechenden Unterbehörden geschaffen waren, so sah sich das Ministerium dem Allen gegenüber ziemlich machtlos. [25] Doch dies Alles trat bald vor einer Verwickelung ganz anderer Art zurück, vor der Bewegung in den nichtmagyar. Ländern ungar. Krone, deren Hauptheerd **Kroatien** war. So verschieden auch das Strebeziel der einzelnen Völkerschaften (Kroaten, Slowaken, Serben, Raitzen, Walachen ꝛc.) war, so kamen sie doch alle darin überein, Unabhängigkeit von U. zu erringen, u. wurden durch äußeren Einfluß, theils von den umliegenden Staaten aus, theils von den Vorkämpfern des Panslavismus, immer mehr darin bestärkt. Den nächsten Anstoß zu offenem Widerstande gab die Kunde von der Bewilligung eines ungar. Ministeriums. Darauf riefen die Kroaten zu Agram u. die Raitzen zu Karlowitz aus eigener Machtvollkommenheit Nationalversammlungen zusammen, deren Beschlüsse auf völlige Lostrennung von U. u. Errichtung eigener nationaler Regierungen gerichtet waren. Die Seele der kroat. Bewegung war der, erst im März 1848 zum Banus von Kroatien, Slawonien u. Dalmatien ernannte Baron v. Jellachich (s. d. in den Suppl.); dieser nahm alsbald eine feindselige Stellung gegen das ungar. Ministerium ein, drohte in U. mit einem Heere einzubrechen, um dem sonderbündler. Treiben der Magyaren ein Ende zu machen, verfolgte u. vertrieb die Anhänger des Magyarenthums u. erklärte selbst das Standrecht, um sie einzuschüchtern. Vergebens erließ der Erzherzog-Palatin ein abmahnendes Schreiben an ihn, vergebens sandte die ungar. Regierung den vom Könige bestätigten Feldmarschalllieutenant Hrabowski als Commandanten u. Commissär in die aufständ. Gegenden; derselbe ward an der Grenze unter heftigen Drohungen zurückgewiesen, später sogar als dem Kriegsrecht verfallen erklärt. Eine Landesversammlung zu Warasdin beschloß, auf das ungar. Ministerium keine Rücksicht zu nehmen u. nur dem Ban zu gehorchen. Aehnliches geschah in Kreuz am 14. Mai. In Agram ging man bereits damit um, ein eigenes kroat. Ministerium zu errichten, u. an den Kaiser ward die Erklärung gerichtet, daß man für die Selbständigkeit Kroatiens bis auf den Tod kämpfen werde. [26] Inzwischen hatten die **Raitzen** auf ihrer Nationalversammlung zu Karlowitz noch viel maßlosere Forderungen erhoben als die Kroaten, indem sie auf ein großes Stück ungar. Landes Anspruch machten, das als serbische Woiwodschaft als besonderes Kronland anerkannt werden sollte; zugleich stellten sie aus eigener Machtvollkommenheit die alte Würde eines serb. Woiwoden wieder her u. wählten Schuplikatz (s. d. in den Suppl.) dazu, wie sie den Erzbischof Rajachich zum Patriarchen der griech. Kirche in U. ernannten. [24] Die ungar. Regierung erklärte die Karlowitzer Versammlung für ungesetzlich u. schrieb eine Versammlung der **Serben** nach Temeswár aus, die jedoch, da die Serben anderwärts Unterstützung fanden, nicht zu Stande kam. Dieselben begannen auch am frühesten offene Gewaltthätigkeiten, indem sie sich in den Besitz der beanspruchten Gebietstheile zu setzen suchten, von Hrabowski in den ersten Junitagen zwar zurückgedrängt wurden, den ihnen dann bewilligten 14tägigen Waffenstillstand aber nur zu neuen Rüstungen benutzten. [28] Auch die **Slowaken** im Norden U-s versuchte die antimagyar. Agitation zur Erhebung aufzuwiegeln, traf jedoch hier auf entschiedene Abneigung u. thätl. Widerstand. Dagegen erheben sich in **Siebenbürgen** (s. d. in den Suppl.) die Walachen u. Sachsen aufs Entschiedenste gegen die vom siebenbürg. Reichstage befürwortete u. vom König später auch bestätigte Union mit U., indem auf einer Volksversammlung zu Kronstadt am 18. Mai Treue gegen den Kaiser, aber Widerstand wider U. beschlossen wurde. [29] So waren die Magyaren fast von allen Seiten mit Feinden umgeben. Dazu hatte die Regierung nicht einmal eine verläßliche Militärmacht zu ihrer Verfügung. Ihre Forderungen wegen Zurückberufung des ungar. Militärs aus Italien fanden keine Beachtung, u. das fremde Militär, bes. die Italiener, war meist magyarenfeindlich gesinnt, wie es sich zu Pesth, bes. am 12. Juni durch ein furchtbares Gemetzel zwischen italien. Soldaten u. ungar. Freiwilligen in der Karlscaserne, herausstellte. Deshalb entschloß sich auch das Ministerium endlich, durch Proclamation vom 17. Mai zur Bildung einer 10,000 M. starken mobilen Nationalgarde aufzufordern, u. fand dabei im Volke eine ebenso große Bereitwilligkeit wie bei der Aufforderung zu Geldspenden für Equipirung der Mobilgarde u. für Gründung eines Fonds als Hypothek für die zu creirenden Banknoten. Freilich aber stand dies Alles nicht im Verhältniß zu den von allen Seiten andringenden Gefahren. Unter denselben zeigte sich die kroat. Angelegenheit aber noch immer als die dringendste. Batthyányi war deshalb selbst nach Innsbruck zum Kaiser gereist, u. dahin war auch der Ban Jellachich, gegen den eine förml. Untersuchung einge-

geleitet worden war, beschieden gewesen, aber am angesetzten Tage nicht erschienen. Darauf ward er ungehört verurtheilt u. seine Entsetzung wegen Hochverraths ausgesprochen (10. Juni). Eine kaiserl. Proclamation an die ungar. Slawen vom 10. Juni schilderte zugleich das hochverräther. Gebahren des Bans u. forderte zur Unterwerfung unter die ungar. Regierung auf. Gleichwohl fand aber der Ban, als er wenige Tage nach seiner Entsetzung am kaiserl. Hoflager erschien, den freundlichsten Empfang u. wurde aufs Neue in seinem Posten bestätigt. Auch tagte die vom Kaiser als ungesetzlich erklärte kroat. Landesversammlung, u. zwar als Vertreterin der Königreiche Kroatien, Slawonien u. Dalmatien, ungestört fort; sie forderte vom König ausdrücklich die Vereinigung jener 3 Provinzen zu einem von U. unabhängigen Kronlande, falls sie nicht ihre in Italien kämpfenden Soldaten heimberufen solle. Nochmals erklärte der König ihr Treiben für ungesetzlich, u. doch geschah nicht das Geringste zu ihrer Auflösung. — So gestaltet waren die Verhältnisse, als die auf den 2. Juli einberufene **erste Nationalversammlung** U-s am 5. Juli durch den Erzherzog Stephan mit einer Thronrede **eröffnet** wurde, welche dieselben Versicherungen wiederholte, welche die Proclamation vom 10. Juni enthalten hatte. Die große Mehrzahl der Nationalversammlung, in welcher an die Stelle der früheren Magnaten- u. Ständetafel, ein **Ober-** u. ein **Unterhaus** trat, gehörte dem gemäßigten vormärzl. Liberalismus im Sinne Batthyánys an, während der Radicalismus kaum 40 Vertreter unter den 370 Abgeordneten zählte. Der erste hervorragende Moment in den Verhandlungen ward durch die von Kossuth am 11. Juli gehaltene Rede herbeigeführt, worin er unter Hinweis auf die allseitig drohende Gefahr von der Versammlung die Ermächtigung zur Aufstellung einer disponibeln Streitmacht von 200,000 M. u. zu deren Ausrüstung u. Unterhaltung auf 1 Jahr die Bewilligung von 42 Mill. Fl. CM. verlangte. Seine Forderungen wurden gewährt. Am 20. Juli ward über die von dem Wiener Cabinet verlangte, von dem ungar. Ministerium befürwortete weitere Theilnahme U-s am Kriege in Italien verhandelt u. trotz dem Einspruche der Opposition die fernere Unterstützung Oestreichs beschlossen. — Inzwischen hatte der Kaiser den Erzherzog Johann mit einem neuen Vermittlungsversuche beauftragt, u. es wurden deshalb am 25. u. 29. Juli Verhandlungen mit dem Erzherzog-Palatin, Batthyányi u. dem Ban Jellachich gepflogen, die aber wieder zu keinem Resultate führten. Zwar hatte Jellachich zugesagt, sobald U. seine Streitkräfte von der kroat. Grenze zurückgezogen habe, dasselbe zu thun; obgleich aber das Erstere geschah, sammelte der Ban im Gegentheil, bes. um Warasdin, eine beträchtl. Heeresmacht, erklärte auch, alle Versuche einer gütlichen Beilegung des Streites hätten ihr Ende erreicht. Hierzu kamen nun noch die furchtbaren Metzeleien, die bereits in den serbischen Comitaten, nachdem einmal in Neusatz der Anfang mit einer blutigen Erhebung gegen alle Nichtserben gemacht worden war (25. Juni), allerorten von wüthenden Volkshaufen verübt wurden. — Dies Alles rief denn nun endlich auch die ungar. Regierung zu größerer Energie auf. Täglich zogen jetzt Nationalgarden nach dem bedrohten Süden hinab; alle gefährdeten Linien wurden besetzt; die anfänglich gesetzte Zahl der Mobilgarde war bald überschritten; dagegen stellte sich freilich auch bald wieder ein fühlbarer Mangel an erprobten Anführern heraus, da bereits ein Theil der Offiziere sich von der Bewegung zurückzog. Auch in den **Finanzangelegenheiten** entfaltete nun die Regierung eine größere Thätigkeit. Schon Anfang Juli langte das erste **ungar. Silbergeld** aus Schemnitz in Pesth an. Ebenso schritt nun Kossuth zur Emittirung **ungar. Banknoten**, für welche er als Hypothek 4½ Mill. Fl., welche aus freiwilligen Spenden von Patrioten zusammengekommen waren, hinterlegte. Der östreich. Finanzminister Kraus verbot zwar die Annahme derselben in östreich. Kassen, doch ohne dadurch ihren Credit beeinträchtigen zu können. Durch Verordnung vom 15. Aug. rief nun Batthyányi auch den **Landsturm** zwischen Donau u. Drau auf. — Im **Reichstag** hatte unterdessen über das neue Recrutirungsgesetz eine heftige 4tägige Debatte stattgefunden u. erst ein vermittelnder Vorschlag Kossuths hatte die Parteien geeinigt. Um die Sanction dieses wie des Finanzgesetzes in Wien durch den wieder dahin zurückgekehrten Kaiser zu erlangen, da der **Erzherzog-Palatin** durch Erlaß vom 14. Aug. **des Amtes eines königl. Stellvertreters** in U. enthoben worden war, wurden Batthyányi u. Déák Ende Aug. nach Wien gesandt, jedoch dort längere Zeit ohne Entscheidung hingehalten. Da indessen im Lande selbst die Aufregung über die Ungewißheit der Verhältnisse immer höher stieg u. zugleich die ungar. Waffen an den von den Serben besetzten Römerschanzen neue Niederlagen erlitten, die Raitzen neue Raub- u. Mordzüge angestellt hatten, erklärte Kossuth im Reichstage am 4. September sich für die Nothwendigkeit, daß die Nation sich eine vollziehende Gewalt wähle, die nur in Rücksicht auf die Gefahr des Vaterlandes handle, nur solle vorher noch der letzte Versuch mit einer nochmaligen Deputation an den Kaiser gemacht werden, die jedoch höchstens 48 Stunden in Wien verweilen dürfe. Der Vorschlag ward angenommen, **eine Deputation von 100 Nationalvertretern** gewählt u. diese ging, geführt von

Pál-

Pázmándy, am 5. Sept. nach Wien ab, wo sie vom Volke freundlich empfangen wurde. Dagegen erhielt sie erst am 9. Sept. Zutritt bei dem Kaiser, überreichte demselben die, übrigens auf Wessenbergs Verlangen bereits gemilderte Adresse, deren Forderungen sich bes. auf Heimsendung der ungar. Truppen, auf die kroat. Verhältnisse, die Beseitigung der Reaction u. Bestätigung der von der Nationalversammlung beschlossenen Gesetze bezogen. Die Antwort des Kaisers war ausweichend, u. da nun gleichzeitig ein kaiserl. Handbillet an den Ban Jellachich bekannt geworden war, durch welches derselbe in alle seine Aemter u. Würden wieder eingesetzt war, verließ die Deputation Wien in höchster Aufregung. [81]Nach Rückkehr derselben legte das Ministerium Batthyányi nieder, die Versammlung u. ernannte Kossuth zum Ministerpräsidenten, der dann auch sogleich seine Collegen erwählte. In derselben Sitzung beschloß die Versammlung ferner die Ermächtigung des Finanzministeriums zur Ausgabe von Fünfguldennoten, statt der Conscription die Werbung durchs ganze Land für die Nationalarmee (Honvéd, s. d. in den Suppl.), endlich die Heimberufung sämmtlicher ungar. Soldaten. In Folge weiterer Verhandlungen mit dem Erzherzog-Palatin wurde Batthyányi von diesem wieder zum Ministerpräsidenten ernannt, so wenig demselben auch die Sympathien der Nationalversammlung entgegenkamen. [82]Inzwischen hatte nun aber Jellachich am 9. Sept. die Drau überschritten u. war, da Graf Adam Teleky, Commandant der Drauarmee, sich ohne Weiteres vor ihm zurückgezogen hatte, ohne Schwertstreich bereits bis Groß-Kanischa vorgedrungen. Bei der geringen Verläßlichkeit auf die vorhandenen Heerführer, beantragte Kossuth am 15. Sept. in der Nationalversammlung, daß der Statthalter Erzherzog Stephan selbst, altungar. Rechte gemäß, sich zur Armee begebe. Derselbe war auch hierzu bereit u. langte am 21. Sept. im Hauptquartier Kesthely am Plattensee an. Er versuchte noch einmal, mit Jellachich in Unterhandlungen zu treten, da dieser jedoch am Erscheinen verhindert ward, so sah der Erzherzog Stephan seine Mission für beendigt an, kehrte nach Ofen zurück, verließ schon in der nächsten Nacht das Land, gab in Wien seine Entlassung ein u. entfernte sich dann aus den österreich. Staaten (s. Stephan 69) in den Suppl.). [83]Unterdeß war in Wien die Bedingung, an welche Batthyányi die Wiederannahme der Ministerpräsidentur geknüpft hatte, Jellachichs Rückzug, nicht angenommen worden, u. Batthyányi hatte abermals seinen Rücktritt erklärt, war aber durch das Drängen des Reichstages bewogen worden, auf seinem Posten zu verharren, u. hatte nun eine neue Ministerliste von sehr gemäßigtem Charakter aufgestellt. Doch auch diese ward in Wien verworfen. Dagegen erschien ein königl. Manifest vom 25. Sept., wonach Feldmarschalllieutenant Graf Lamberg zum königl. Commissär in U. u. zum Obercommandanten aller in U. befindlichen Truppen ernannt wurde, mit dem Befehl, sich sofort ins Lager zu verfügen, um in dem zur Österreich. Gesammtmonarchie gehörigen U. sowie in dessen Nebenländern Ruhe u. Frieden wiederherzustellen. Sonach war auch Jellachich ihm untergeordnet. Ein zweites Manifest forderte das ungar. Militär auf, sofort zu den k. k. Fahnen zurückzukehren u. alle Feindseligkeiten einzustellen, (denn bei den Werbungen für U. waren auch viel Soldaten der Linie in die Honved übergetreten). Beide Manifeste wurden von der ungar. Nationalversammlung am 27. Sept. für ungültig, weil von keinem ungar. Minister gegengezeichnet, erklärt u. eine Proclamation an Volk u. Truppen erlassen, worin allen Truppen befohlen war, dem Grafen Lamberg keine Folge zu leisten; zugleich ward Graf Lamberg, sowie Jeder, der ihm Folge leisten sollte, der Strafe der Verletzung der Constitution u. der Freiheit der Nation für verfallen erklärt. [84]Sobald die Kunde von den königl. Manifesten am 28. Sept. ins Volk gedrungen war, verbunden mit der Nachricht, daß Jellachich bereits bis Stuhlweißenburg vorgerückt sei u. daß die ungar. Krone aus Ofen nach Wien gebracht werden solle, so gerieth Alles in die heftigste Bewegung; bewaffnete Schaaren strömten nach Ofen hinüber, wo ihnen Lamberg auf der Brücke begegnete, im Begriff sich nach Pesth zu begeben. Bald erkannt, ward er aus dem Wagen gerissen u. binnen wenigen Minuten ermordet (Ermordung Lambergs). Zwar sprach die Nationalversammlung ihre ernste Mißbilligung über den Mord aus u. verlangte die strengste Untersuchung; dennoch aber war mit diesem Ereigniß die letzte Brücke zur Verständigung abgebrochen. Dafür schien auch der noch an demselben Tage gefaßte Beschluß der Nationalversammlung zu sprechen, daß, da gegenwärtig kein eigentl. Ministerium bestehe, die vollziehende Gewalt einstweilen dem Landesvertheidigungsausschusse übertragen werden solle. Dieser, schon seit einiger Zeit neben der Regierung behufs der Ordnung der Landesvertheidigung bestehend, war fast nur aus radicalen Mitgliedern zusammengesetzt, Kossuth sein Präsident. Die Minister zeichneten von nun als als Mitglieder dieses Ausschusses. [85]In diese Tage fiel nun auch der Anfang des Krieges zwischen U. u. Kroatien. Gen. Móga, der jetzt das Commando übernommen hatte, griff mit etwa 15,000 M. regulären Militärs u. einer gleichen Anzahl Landsturm am 29. Sept. den bereits bis wenige Stunden vor Ofen vorgedrungenen

Ban

Ban Jellachich bei Velencze an u. schlug denselben gänzlich, gewährte ihm aber dennoch einen 3tägigen Waffenstillstand, den Jellachich dazu benutzte, seine Armee aus der hoffnungslosen Lage, in die sie zwischen den Truppen Mógas u. dem allenthalben aufstehenden Landsturm gerathen war, hinüber auf östreich. Gebiet zu führen. Am 7. Oct. stand er in Haimburg. Das ungar. Heer, inzwischen durch zahlreichen Landsturm verstärkt, hatte am 8. Oct. vergebens den Feind gesucht, dagegen fiel ihm das, von dem Ban zur Folge nach Stuhlweißenburg dirigirte Corps der Generale Roth u. Philipovich in die Hände, indem dasselbe, bei Ozara von Perczel u. Görgey ereilt, die Waffen strecken mußte. [86] Einen eigenthüml. Contrast mit diesen Vorgängen bildete ein kaiserl. Manifest vom 8. Oct., wonach der Ban als Oberbefehlshaber über alle in U., seinen Nebenländern u. Siebenbürgen liegenden Truppen, Nationalgarden u. Freicorps proclamirt u. ihm die volle Macht als kaiserl. Stellvertreter übertragen ward. In demselben Manifest wurde der Reichstag für aufgelöst, seine bisher nicht sanctionirten Beschlüsse u. Verordnungen für ungültig erklärt, das Königreich U. aber dem Kriegszustande unterworfen. Unterzeichnet war das Actenstück von einem inzwischen in Wien zum ungar. Ministerpräsidenten creirten Capitänlieutenant Récsey. Die ungar. Nationalversammlung erklärte das Manifest für ungesetzlich, da es von keinem in Pesth-Ofen residirenden Minister gegengezeichnet sei u. der Reichstag übrigens vor Bewilligung des Budgets nicht aufgelöst werden könne. Indessen war in Wien beschlossen worden, Jellachich mit verstärkten Streitkräften wider U. zu senden. Die für die ungar. Sache in Wien aufs Neue erwachten Sympathien veranlaßten nun aber die Verhinderung des Abmarsches der nach U. bestimmten Truppen aus der Hauptstadt, woraus sich dann die Wiener Octoberrevolution entwickelte, um derentwillen die Ausführung der gegen U. beschlossenen Maßregeln einen Aufschub erleiden mußte. [87] Die ungar. Nationalversammlung stellte sich jetzt auch ganz offen auf die Seite der revolutionären Erhebung der Hauptstadt. Ein von ihr am 10. Oct. erlassenes Manifest an den Wiener Reichstag enthielt das Anerbieten bewaffneter Hülfe, welches jedoch, da von Wien aus keine Antwort hierauf erfolgte, durch Beschluß vom 14. Oct. für erledigt erklärt ward. [88] Móga hatte unterdessen sich allerdings den Anschein gegeben, den Krieg auf östreich. Gebiet hinüberzutragen, war jedoch bald nach U. zurückgekehrt. Am 17. Oct. langte nun wirklich aus Wien, wenn auch nicht von Seiten der Behörden u. des Reichstages, die Bitte um Hülfe an, worauf auch sogleich die ungar. Armee Befehl zum Wiedervorrücken erhielt, während Kossuth, überall den Landsturm aufrufend, selbst ins Lager eilte u. auf energ. Handeln drang; er führte dem Heer 3000 M. vom Landsturm zu. Aber schon war jetzt Windisch-Grätz herbeigeeilt u. hielt Wien eng umschlossen; dennoch rückten die Ungarn, während Wien bereits capitulirte, vorwärts, bis sich ihnen am 30. Oct. unweit Schwechat ein Theil der kaiserl. Armee, bes. von Jellachichs Heere, entgegenwarf u. nach längerem Kampfe die U. zum Rückzug zwang. Móga, dem die Schuld der Niederlage beigemessen ward, mußte noch auf dem Schlachtfelde seinen Commandostab an Kossuth abgeben, während Major Görgey, Kossuths Liebling, sofort zum General u. Oberbefehlshaber ernannt ward. [89] Nach Wiens Fall stand nun mit Gewißheit zu erwarten, daß Oestreich sich mit aller Macht gegen U. kehren werde. Die oberste Machtvollkommenheit war jetzt in die Hände des Fürsten Windisch-Grätz gelegt worden, der den schon früher zur Unterwerfung U-s entworfenen Plan wieder aufnahm. Danach sollte U. von allen Seiten her zugleich angegriffen werden; die Hauptarmee, 65,000 M. unter Windisch-Grätz, sollte an der Donau gerade gegen Pesth-Ofen, Gen. Simunich mit 9000 M. von Mähren aus in dem unteren Wagthal zur späteren Vereinigung mit dem Hauptheere, Gen. Götz mit 7000 M. von der schles. Grenze durch den Paß von Jablunka in dem oberen Wagthale gegen die Bergcomitate, Gen. Schlick endlich mit 20—24,000 M. von Galizien aus durch den Paß von Dukla nach Eperies zur Vereinigung mit Götz od. Windisch-Grätz vorrücken. Daneben sollte Puchner mit 32,000 M. im Westen aus Siebenbürgen im Marosthale vordringen u. gemeinschaftlich mit Rukovina Arad entsetzen u. das Banat unterwerfen. Im Süden sollten die Serben, mit dem Landsturm etwa 30,000 M. stark, in der Bácska vordringen, um sich entweder mit Puchner od. mit Jellachich zu vereinigen. Von Südosten aus endlich sollten die Grenzer unter Trebersberg u. Dahlen über Fünfkirchen vorrücken. Und daneben war Rugent bestimmt, von Steiermark aus mit 12,000 M. nach dem Plattensee zu gehen, um die Vereinigung der ungar. Südarmee mit der Nordarmee zu verhindern. [90] Die Ausführung dieses Kriegsplanes Oestreichs gegen U. verzögerte sich nun aber noch um 6 Wochen, während welchen Windisch-Grätz noch in Wien verweilte. Für U. war dies jedenfalls ein günstiger Umstand, da es damit Zeit gewann, seine verhältnißmäßig noch sehr schwachen Streitkräfte zu verstärken. Denn bis jetzt bestand die ungar. Macht nur aus Folgendem: die Hauptarmee, 30,000 M. mit 60 Kanonen, stand unter Görgey an der östreich. Grenze um Presburg; im Norden gegen Schlick befand sich Meßáros mit 14,000 M. u. 32 Kanonen;

nenz in der Bäcska u. im Banat stand Kis mit 14,000 M. u. 30 Kanonen; in Siebenbürgen befanden sich fast nur noch die Trümmer einer Armee. Von den Festungen waren Peterwardein, Komorn, Essegg, Munkacz u. Leopoldstadt mit den dort aufgehäuften ungeheueren Kriegsvorräthen allerdings in die Hände der Ungarn gekommen; dagegen befanden sich Arad u. Temesvár, gerade inmitten der insurgirten Gegenden, noch in der Gewalt östreichisch gesinnter Commandanten. Allerdings aber wurden nun die größten Anstrengungen zur Vermehrung der Armee gemacht. Wieder strömten den Werbungscommissären Tausende ungar. Männer zu; ebenso schloß sich eine große Menge der aus Wien Geflüchteten u. dort irgend Compromittirten der ungar. Sache an. Dazwischen fielen immer noch einzelne Ausgleichungsversuche vor (Mészáros selbst war an der Spitze einer Deputation noch einmal Mitte Nov. in Olmütz); doch zeigte die kaiserl. Regierung keine Geneigtheit, ernstlich auf Unterhandlungen einzugehen. Kossuth u. Genossen waren auch bereits durch ein neues kaiserl. Manifest zu Landesverräthern erklärt worden. [41] Dem wirkl. Beginn des Krieges ging nun aber noch ein für U. ganz bes. folgenschweres Ereigniß vorher, die am 2. Dec. erfolgende Abdankung des Kaisers Ferdinand u. die Erhebung seines Neffen Franz Joseph auf den östreich. Thron. Letzterer bestätigte sofort den Fürsten Windisch-Grätz als kaiserl. Stellvertreter in U. u. bekleidete ihn mit unumschränkter Vollmacht zur Züchtigung der ungar. Rebellen. Die ungar. Nationalversammlung gab dagegen am 7. Dec. die Erklärung ab, daß sie den Thronwechsel nicht anerkenne, da der ungar. Thron nur im Todesfalle des gesetzlich gekrönten Königs erledigt werde, auch in diesem Falle aber der Nachfolger verpflichtet sei, mit der Nation einen Krönungsvertrag zu schließen, Gesetze u. Constitution zu beschwören u. sich mit der Krone des heiligen Stephan krönen zu lassen. Die Deutung übrigens, die man dem Ereigniß zu geben gewußt, als sei der König Ferdinand zur Abdankung gezwungen worden, führte dem ungar. Heere eine große Anzahl Streiter zu, die für ihren unterdrückten König kämpfen zu müssen meinten. [42] Mitte Dec. begannen endlich die Operationen der östreich. Heere gegen U., indem Windisch-Grätz am 15. Dec. bei Bruck den ungar. Boden betrat. Das erste Armeecorps unter Jellachich rückte auf dem rechten, das zweite auf dem linken Donauufer vor. Die U. wichen Schritt vor Schritt zurück. Am 18. Dec. zog das 2. Armeecorps bereits in Presburg ein, das die U. geräumt hatten, während Jellachich an demselben Tage, doch erst nach einem lebhaften Gefecht gegen Görgey, Wieselburg besetzte. Bei Raab, das eifrig befestigt worden war, war Görgey Anfangs entschlossen gewesen, eine Schlacht anzunehmen; da aber einestheils die Gewässer um die Stadt so fest zugefroren waren, daß sie keinen Schutz mehr gewährten, anderntheils die vom Landesvertheidigungsausschuß zur Verstärkung des schwachen Görgey'schen Corps herbeigerufene Donauarmee unter Perczel, durch Rugents Vordringen vielfach behindert, nicht rechtzeitig eintreffen konnte, so räumte Görgey auch Raab u. ging bis auf Bábolna zurück. Perczel hatte inzwischen bei Mór am 29. Dec. eine Schlacht gegen Jellachich angenommen, war aber von diesem so entscheidend geschlagen worden, daß er auf Stuhlweißenburg zurückgehen mußte u. erst nach mehreren Tagen in Pesth die Trümmer seines Corps wieder vereinigen konnte. [43] Auch die übrigen kaiserl. Generale hatten unterdessen in der bereits (ob. u.) angedeuteten Weise die ihnen vorgeschriebenen Operationen begonnen. Simunich, an der untern Wag vordringend, hatte Leopoldstadt eingeschlossen u. am 23. Dec. nach einem mörderischen Gefecht gegen Oberst Guyon Tyrnau genommen. Götz war durch den Jablunkapaß gegen die Bergstädte vorgedrungen u. hatte bei Sillein ein siegreiches Treffen bestanden. Von Galizien her war Schlick von Dukla aus über Eperies bereits nach Kaschau vorgedrungen, das er am 22. Dec. erreichte. Im Süden, im Banat, waren die U. am 17. Dec. in der Schlacht bei Werschetz von den Serben besiegt worden. Die Festung Arad, die von 15,000 M. Ungarn eingeschlossen war, wurde nach der am 14. Dec. bewirkten Vereinigung der Colonnen des Grafen Leiningen, der von Temesvár aus entsendet worden war, u. des Oberstlieutenant Berger, der von Siebenbürgen vordrang, durch das siegreiche Gefecht bei St. Niklas entsetzt u. das Cernirungscorps zerstreut. [44] Während so die Magyaren allenthalben im Nachtheil waren, hatte nur in Siebenbürgen, das schon fast gänzlich in die Hände Puchners gefallen war, der Anfangs bei seiner Ankunft aus Wien in Pesth mit großem Mißtrauen empfangene Pole Bem aus den von Pesth mitgenommenen Ueberresten der polnischen u. Wiener Legionen u. den neuerdings von ihm gesammelten Schaaren ein Corps gebildet u. ansehnl. Vortheile errungen, indem er gegen Ende des December den Oberstlieutenant Urban bei dem Faketatópaß angegriffen u. bis Számosujvár zurückgedrängt u. dann bei Dées das Corps des Feldmarschalllieuten. Wardener in die Flucht geschlagen hatte. [45] Inzwischen war Windisch-Grätz am 29. Dec. in Raab eingezogen, während das 2. Armeecorps jetzt den Befehl erhalten hatte, bis Komorn vorzurücken, dort, falls sich die Festung nicht ergäbe, nur ein Observationscorps zurückzulassen u. auf der Fleischhacker-

hackerstraße nach Bieska u. Bia vorzugehen; das 1. Armeecorps dagegen in der Richtung von Stuhlweißenburg vordrang. Die Verbindung zwischen diesem, die rechte Flanke der Hauptarmee bildenden Corps u. dem aus Steiermark her am 15. Dec. bereits bis nach Körmönd vorgedrungenen Corps Nugents, suchte Oberst Horvath durch seine Bewegung auf Vesprim herzustellen. So hatten die gut combinirten Bewegungen des Gesammtheeres bis zum Schlusse des Jahres auch die befriedigendste Ausführung gefunden. Unterdessen hatte auf Batthyánys Antrieb eine ungar. Deputation dem Fürsten Windisch-Grätz noch einmal Friedensvorschläge zu machen gesucht, war aber mit dem Bescheid, daß derselbe mit Rebellen nicht unterhandle u. Unterwerfung auf Gnade u. Ungnade fordere, abgewiesen worden. Nun aber erhielt durch einen energ. Beschluß des Reichstages die ganze Kriegsführung eine andere Wendung. Auf des Kriegsministers Meßáros Vorstellung von der Nothwendigkeit, die Hauptstadt Buda-Pesth aufzugeben u. den Sitz der Regierung in die Steppen hinter der Theiß zu verlegen, um dort Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen, faßte der Reichstag in der Nacht vom 30. auf dem 31. Dec. den Beschluß, diesem Vorschlag Folge zu leisten. Und so räumten denn in der Nacht vom 4. zum 5. Jan. 1849 die Ungarn in aller Stille ihre Hauptstadt, nachdem Kossuth bereits am 1. Jan., begleitet vom Landesvertheidigungsausschusse u. den Deputirten des Reichstages, mit der Krone des heiligen Stephan u. den Reichsinsignien sammt der Banknotenpresse nach Debreczin aufgebrochen war. Görgey wandte sich von Pesth über Waitzen den Bergstädten, Perczel von Szolnok der Theißgegend zu. So nahm Windisch-Grätz am 5. Jan. ungestört von Ofen u. Pesth Besitz, u. der Krieg schien der Hauptsache nach beendigt. Die Verfolgung der fliehenden Feinde wurde von Windisch-Grätz zwar angeordnet, aber für jetzt nur mehr als Nebensache betrachtet. "Dagegen wurde das Hauptaugenmerk der Pacificirung der gewonnenen Landestheile u. der Bestrafung der Schuldigen zugewandt. Pesth, Ofen, der Jazyger u. Kumaner District wurden in Belagerungszustand erklärt u. zur Untersuchung polit. Vergehen eine militärisch-polit. Centralcommission niedergesetzt, welche sofort in Thätigkeit trat. Allen Militärs vom Feldwebel abwärts, die unverzüglich zur k. k. Fahne zurückkehren würden, wurde ein Generalpardon angeboten, dagegen wurden die in Ofen nebst vielen Adeligen zurückgebliebenen Generale Hrabowski u. Móga, nachdem sie sich freiwillig gestellt hatten, gefangen gesetzt, andere Offiziere zum Tode verurtheilt u. zu mehrjährigem Arrest begnadigt. Zu den Verhafteten gehörte auch Graf Batthyánnyi, der, von seiner Unschuld überzeugt, in Pesth zurückgeblieben war, seine Güter traf Sequestration. "Hiermit fand sich aber ein großer Theil des zur Unterwerfung entschlossenen Adels u. Volkes den Weg abgeschnitten, u. der magyar. Sache wurde ein nicht geringer Vorschub geleistet. Bei der Flucht nach Debreczin hatte diese so verzweifelt als möglich gestanden, wie es Kossuth in der ersten dortigen Reichstagssitzung auch offen ausgesprochen, dennoch aber zu fortgesetztem Widerstande aufgefordert hatte, dazu sich auch 145 der Deputirten bereit erklärt, während allerdings andere sich nun heimlich entfernten, um sich Windisch-Grätz zuzuwenden, unter ihnen auch der bisherige Reichstagspräsident Pázmándy. Bald aber gewannen die Magyaren neuen Muth. In den von den kaiserl. Truppen nicht besetzten Gespanschaften wurde eifrig recrutirt; Pulvermühlen, Gewehrfabriken, Kanonengießereien, schnell errichtet, arbeiteten rastlos; auch auf geheimen Schleichwegen ward Kriegsmaterial bezogen, u. die Lieferanten dienten zugleich als Kundschafter u. Sendboten in die occupirten Gegenden, weshalb Windisch-Grätz strenge Mandate ergehen ließ u. namentlich hinsichtlich der Juden auch die Judengemeinden solidarisch für jeden Spion aus ihrer Mitte zu einer Geldstrafe von 20,000 Fl. verbindlich machte. Zugleich erhielten jetzt die Magyaren auch aus Polen fortwährend Verstärkungen, darunter die Generale Dembinski, Wisocky u. A. Dagegen trat die parlamentar. Wirksamkeit jetzt fast gänzlich in den Hintergrund. "Bald zeigten auch neue Krieger. Ereignisse, daß die Macht der Ungarn noch nicht gebrochen sei. Feldmarschallieutenant Schlick war bis Kaschau vorgedrungen (s. ob. 43), hatte sich dann weiter gegen Miskólcz in Bewegung gesetzt, indem er die poln. Legion vor sich hertrieb, u. hatte den Rückzug der ungar. Hauptarmee hinter die Theiß abzuschneiden gedroht; Meßáros, deshalb gegen ihn entsandt, war bei Kaschau am 4. Jan. von ihm total geschlagen worden u. hatte dann die Leitung der Truppen in die Hände des Obersten Klapka gelegt, dessen Hauptabsehen nun wenigstens darauf ging, den Theißübergang zu decken. Hierbei entspann sich vom 22. Jan. an eine Reihe von Gefechten in der Gegend von Kereßtur u. Tokay, die fast ohne Ausnahme, obschon Schlick auch noch durch 5000 M. unter Götz verstärkt worden war, siegreich für die Ungarn ausfielen, bis Schlick, am 25. Jan. nochmals bei Tokay geschlagen, von seinem Plane, die Theiß zu überschreiten, abstehen mußte, um sich einem neuen Feinde, dem von Norden heranziehenden Görgey, zuzuwenden. Klapkas Erfolge, indem unter ihm die ungar. Truppen zum ersten Male dem kaiserl. Militär siegreich gegenüber gestanden hatten, trugen aber nicht wenig dazu bei, das Selbstvertrauen

traten in den ungar. Truppen aufs Neue zu beleben. [50]Unterdessen hatte Görgey seinen merkwürdigen Rückzug durch die Karpathen, der den doppelten Zweck haben sollte, für die vielen zerstreuten kleinen Truppenabtheilungen im Norden durch ihre Aufnahme in ein größeres Corps den Abzug zu ermöglichen u. die Aufmerksamkeit des Feindes von den Operationen der Hauptarmee im Süden u. Südosten abzulenken, mit Erfolge fortgesetzt. Von Waitzen aus nach den Bergstädten vorgerückt, war es ihm gelungen, den von der Fronte sowie im Rücken gegen ihn heranziehenden Corps von Götz u. Csorich, durch geschickte Bewegungen zu entkommen, nachdem ihm Götz in Mosócz kaum widerstanden hatte, u. über Kremnitz u. Neusohl nach Rosenberg zu gelangen, wo er gänzlich außer dem Bereiche der Feinde war. Die Besorgniß, daß er jetzt in Galizien eindringen u. dies Land revoltiren werde, war so groß, daß der Commandant Galiziens alle Straßen längs der Grenze doppelt besetzen u. den Landsturm aufbieten ließ. Aber Görgey, gemäß seiner Aufgabe, sich mit der an der obern Theiß aufgestellten Nordarmee in Verbindung zu setzen, ging, nachdem er sich durch neue Werbungen u. die Aufnahme der vereinzelten Truppentheile bedeutend verstärkt, aus den Bergwerken starke Gold- u. Silbervorräthe mitgenommen u. sich in der reichen Gegend in jeder Weise hinreichend versorgt hatte, durch die Zips über Kesmark u. zog am 4. Febr. in Leutschau ein, wo ihm wieder neuer Zuwachs, bes. die deutschen Nationalgarden der Zips, zuströmten. [50]Inzwischen hatte sich Schlick, von Görgeys Heranzug in Kenntniß gesetzt, von der Theiß nach Kaschau zurückgewendet, aufs Eifrigste von Klapka verfolgt; da er jedoch einsah, daß seine Stellung hier, nachdem Görgey über den für unnehmbar gehaltenen Berggipfel Brangisko, den Guyon erstürmt hatte, vorgedrungen war, äußerst gefährdet war, ging er südwestlich auf St. Peter. Am 9. Febr. zog Görgey in Eperies, am 12. in Kaschau ein, u. die Vereinigung beider Heere diesseit der Theiß war vollbracht. [51]Im Süden dagegen standen die Dinge für die Ungarn entschieden ungünstig, da hier fast die ganze Bevölkerung auf östreich. Seite stand u. außerdem durch die Ankunft der türkisch-serb. Hülfstruppen unter Knicanin eine ansehnl. Verstärkung erhalten hatte, die Ungarn dagegen ihre anderweit nothwendigen Truppen von dort fast ganz zurückgezogen hatten, so daß zu Anfange des Jahres die Bácska u. das Banat fast ganz in feindl. Händen sich befanden. Die Festung Essegg ging am 14. Febr., wie bereits Leopoldstadt im Norden am 2. Febr., den Ungarn verloren. Dagegen hatte unterdessen Perczel, der zur Deckung des Theißübergangs bei Szolnok 10,000 M. zusammengezogen hatte, nachdem er geraume Zeit den ihm am rechten Ufer mit 18,000 M. gegenüberstehenden Gen. Ottinger beobachtet, einen Sieg davon getragen, indem er, am 23. Januar unerwartet über die Theiß setzend, Ottinger im Rücken u. in der Flanke angegriffen, nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht getrieben, u. als dieser sich 10 Ml. zurück, bei Czegled, nochmals zum Widerstand festzusetzen gesucht, noch entschiedener geschlagen hatte, so daß derselbe erst bei Monor, kaum 3 Stunden von Pesth, seine Truppen zu sammeln vermochte u. 20 Kanonen, 4600 Gefangene u. 1200 Todte verloren hatte. [52]Bei der der Hauptstadt so nahe gerückten Gefahr sammelte Windisch-Grätz sofort alle verfügbaren Truppen, zog Jellachich von Kecskemet herbei, sandte Verstärkung nach Monor u. rückte am 27. Jan. selbst aus Pesth, dessen Bewohnern für den Fall einer revolutionären Bewegung mit einer Beschießung von der Ofener Festung aus gedroht wurde. Perczel war jedoch längst hinter die Theiß zurückgegangen, u. Windisch-Grätz kehrte am 30. Jan. nach Pesth zurück. Inzwischen war, bes. zum Mißvergnügen Görgeys, Dembinski zum Oberbefehlshaber der gesammten ungar. Armee erwählt worden. Nach dem, von diesem entworfenen Feldzugsplane sollten jetzt die Corps von Görgey u. Klapka gegen Pesth vorrücken, Perczel den Uebergang über die obere Theiß decken u. Damjanich von der Maros u. der untern Theißgegend an die mittlere Theiß bis Szolnok rücken u. sich von da mit der Hauptarmee in Verbindung setzen. Auch Windisch-Grätz concentrirte nun seine Hauptkräfte auf der Pesth-Erlauer Hauptroute u. traf am 25. Febr. selbst in Gyöngyös ein, von wo aus er die Ungarn bei Babolna anzugreifen beschloß, weshalb auch Schlick den Befehl erhielt, von Petervasara gegen Verpeleth vorzugehen. Am 26. Febr. begann durch die Colonnen des Grafen Wrbna u. Fürsten Schwarzenberg der Angriff auf die Ungarn u. währte von Nachmittag bis zur Dunkelheit, ohne eine erhebl. Entscheidung herbeizuführen. Schlick hatte, bei Strock von den Ungarn aufgehalten, die Vereinigung mit der Hauptarmee nicht herzustellen vermocht. Am 27. Febr. griffen Schlick u. Windisch-Grätz gemeinschaftlich an; Kapolna wurde hartnäckig vertheidigt u. erst am Abend, nachdem Verpeleth genommen, von den Ungarn aufgegeben, die sich eine Meile östlich nach Maklar unter beständigem Kampfe zurückzogen, bis die Nacht einbrach. Die Ungarn zählten 2—300 Todte u. 1000 Gefangene, die Oestreicher etwas weniger. Dembinski beschloß, nach dieser Niederlage hinter die Theiß zurückzugehen u. führte dies nach mehreren bedeutenden Gefechten gegen die verfolgenden Oestreicher bei Poroßló aus. [53]Glücklicher ope-

operirte Damjanich bei Szolnok gegen Grammont, der von ihm am 5. März nach hartem Widerstande bis Czegléd zurückgeworfen wurde u. 2000 Verwundete u. Todte, 1000 Gefangene, 13 Kanonen, 2 Fahnen verlor, während die Ungarn etwa 1000 Todte u. Gefangene eingebüßt hatten. Auch von Komorn aus geschahen einige glückl. Ausfälle gegen das Cernirungscorps, bis Simunich nach der Uebergabe Leopoldstadts dasselbe verstärkte. "An der untern Donau, wohin Perczel zur Organisirung des Landsturmes sich begeben hatte, war es nun auch unruhig geworden, so daß auch da die Dampfschifffahrt unterbrochen u. die Verbindung mit den, in der Bäcska operirenden kaiserl. Truppen erschwert war. Auch im Süden, wo es Gen. Theodorovich, um dort die letzte Macht der Ungarn zu brechen, jetzt auf Eroberung der nur schwach besetzten festen Plätze Szegedin u. Szabadka abgesehen hatte, war eine für die Ungarn günstigere Wendung eingetreten. Nachdem Knicanin mit großem Verluste von der Besatzung von Szabadka in die Flucht getrieben u. Theodorovich vor Szegedin kaum ein besseres Schicksal erfahren hatte, erfolgte plötzlich, wahrscheinlich auf Veranlassung Englands, die Abberufung der türk. Serben durch den Pascha von Belgrad, in Folge deren Theodorovich sich gezwungen sah, ohne Weiteres auf Klein-Kanisa zurückzugehen. "Indessen hatte der günstige Ausgang der Schlacht von Kapolna das östreich. Cabinet veranlaßt, mit einem schon lange vorbereiteten Plane gerade jetzt hervorzutreten. Es erschien die octroyirte **Verfassung vom 4. März**, wodurch U. aus seinem bisherigen selbständigen Verhältniß in das einer östreich. Erbprovinz gesetzt, Kroatien u. Dalmatien aber, die neue Woiwodschaft Serbien u. Siebenbürgen gänzlich von U. getrennt werden u. ihre eigenen Provinziallandtage erhalten sollten. Dieser Schritt führte wieder eine große Menge der bisher noch Unentschiedenen u. Zaghaften in die Reihen der Aufständischen u. vereitelte selbst die von Windisch-Grätz im Verein mit den Häuptern der Altconservativen U.s eifrig betriebenen Versuche, die gemäßigten Parteien im Lande durch Unterhandlungen zu gewinnen. "Eine andere in dieser Zeit gegen U. gerichtete Maßregel war das Verbot des ungar. Geldes für die ganze Monarchie; die noch mit königl. Sanction früher ausgegebenen Ein- u. Zweigulden-noten löste Windisch-Grätz gegen östreichische, die freilich nicht fundirt waren, ein u. nahm dafür die zur Fundirung jener von der ungar. Regierung in Pesth zurückgelassenen 1,800,000 Fl. in Gold u. Silber in Beschlag; die übrigen, im Oct. u. später von Debreczin aus emittirten ungar. Noten, deren Deckung auf die Nationalgüter gewiesen war, wurden dagegen geradezu für ungültig erklärt. Zugleich wurden zur Leistung der Requisitionen allsämmtliche beim Aufruhr betheiligten Bürger, Edelleute, Städte u. Gemeinden für verpflichtet erklärt u. alle Grundherren u. öffentl. Beamten, die beim Anmarsche der kaiserl. Truppen sich entfernen würden, mit der Confiscation ihres Vermögens bedroht. "Wirklich begannen aber auch jetzt die Dinge eine für Oestreich schlimme Wendung zu nehmen, so daß die Anwendung der äußersten Maßregeln nothwendig erschien. Vor Allem war dies in Siebenbürgen (s. d. in den Suppl. 10, 11) der Fall, wo Bem mehrere Siege errang, auch nachdem, angeblich eigenmächtig von den Sachsen, die Russen unter Engelhardt zu Hülfe herbeigerufen worden waren (Ende Febr.). Hermannstadt u. Kronstadt fielen nach verzweifelter Vertheidigung den östreichisch-russ. Besatzung am 11. u. 20. März in Bems Gewalt, u. Oestreicher wie Russen wurden unter großen Verlusten nach den Thälern hinübergetrieben, während im Norden Gen. Malkowski u. später Oberst Urban sich nach der Bukowina hatten zurückziehen müssen. Mit Ausnahme der Festung Karlsburg u. der kleinen Feste Deva war am 21. Febr. ganz Siebenbürgen in Bems Händen, der dann auch durch versöhnl. Maßregeln, Amnestie u. Sicherstellung des Eigenthums, die Sachsen, je endlich selbst die Walachen für sich zu gewinnen wußte. "Auch im Süden errang nun die ungar. Sache Vortheile auf Vortheile. Dort hatten die Magyaren am 22. März wieder die Offensive ergriffen; Perczel u. Graf Ladislaus Baldyházy marschirten nach siegreichen Gefechten bei Zombor, Sirig u. Hasgod auf Peterwardein u. verstärkten u. verproviantirten die Festung. Am 2. April erstürmten die Magyaren das bis jetzt unbezwungene Szent-Tamás u. die Römerschanzen. Nun traf auch Bem aus Siebenbürgen auf dem dortigen Kriegsschauplatze ein, um dem Puchnerschen Corps, das sich aus der Walachei ins Banat gezogen hatte, zu begegnen. Er besetzte Karansebes u. war am 19. April in Lugos, während die Oestreicher sich gegen Temesvár zurückzogen. Perczel aber behauptete am 20. April zwischen Jankahid u. Ulemer abermals das Feld u. besetzte am 30. Großbecskerek, so daß die Vereinigung der im Süden operirenden Heere nun als vollendet zu betrachten war. "Währenddem war aber auch in U. selbst ein gewaltiger Umschwung der Dinge eingetreten. Nach der Schlacht von Kapolna hatte Windisch-Grätz einen neuen Feldzugsplan entworfen, dem gemäß die Ungarn von den verschiedenen östreich. Corps in einen Kreis an der Theiß eingeschlossen u. da, endlich aller Subsistenzmittel beraubt, in sich selbst aufgerieben werden sollten; Schlick erhielt hierfür den Befehl über die Nordarmee, Jellachich über die

Südarmee, Windisch-Grätz selbst aber blieb in Pesth, um seiner Zeit von dort aus zu operiren. Die gesammte Armee nahm demnach eine feste Stellung von Tábtolbicske bis Hatvan u. Aszód ein. Die ungar. Armee war indessen nach ihrer Concentrirung hinter der Theiß auf 120,000 M. gebracht worden, war von ausgezeichneten Generalen geführt u. mit trefflicher Artillerie ausreichend versehen. Jenseits der Theiß war Alles zum äußersten Widerstande entschlossen; Alles, bis auf Weiber u. Kinder herab, arbeitete nur für den Krieg; alles Verfügbare ward den Zwecken desselben geopfert, selbst die Kirchenglocken. Endlich ertheilte auch Dembinski den Befehl zum Wiederaufbruch. Görgey, unter dem Klapka u. Guyon standen, setzte am 20. März bei Tokay über die Theiß, trieb Schulzig u. Jablonowski nach Erlau zurück, wo Schlick stand, griff die nun vereinigten Corps auch hier an, drängte den linken Flügel nach der Zips hinauf, das Centrum gegen die Hauptarmee herab u. trieb den rechten Flügel vor sich her, schlug Götz u. Schulzig bei Losoncz noch einmal u. langte so unaufgehalten nach Balassa-Gyarmath, seinem einstweiligen Zielpunkte. [60]Unterdessen hatte Damjanich, als linker Flügel der Gesammtarmee, seinen Marsch von Szegedin aus angetreten, den Ban bei Körös total geschlagen u. gegen Czegléd gedrängt. Dembinski aber war mit dem Centrum ohne namhaften Widerstand bis Gyöngyös vorgerückt, so daß die ungar. Armee Ende März in einem großen Halbkreise 6—8 Meilen von Pesth, von Balassa-Gyarmath bis Szolnok concentrirt war. Von da an galt es nun die entscheidenden Schlachten. Dembinski begann am 1. April mit dem Angriff auf Hatvan, das nach tagelanger hartnäckigster Vertheidigung Seitens der Oestreicher mit Verlust von 1000 Todten u. 250 Gefangenen geräumt wurde, worauf sich dieselben gegen Pesth zurückzogen. Klapka, der am 4. April bei Vicske Jellachich angriff, wurde von diesem zurückgeschlagen, bis Damjanich ihm zu Hülfe kam, worauf die Oestreicher weichen mußten u. auf Jászjeg zurückgingen. An demselben Tage hatte auch Görgey bei Aszód Schlick angegriffen u. geworfen. Darauf sammelte nun Windisch-Grätz am 5. April seine gesammte Streitmacht, 50—55,000 M. mit 180 Geschützen, bei Jászjeg in einer trefflichen Stellung. Am 6. April ward dieselbe von den Ungarn angegriffen, worauf sich ein mörderischer Kampf entspann, bis durch die Kühnheit des Obersten Guyon die stärkste Verschanzung der Oestreicher erstürmt, deren Centrum durchbrochen u. so die Schlacht, die Schlacht von Gödöllö, entschieden ward. Noch am 7. April unablässig verfolgt, wurden die Oestreicher bis Czinkóta, ½ Stunde vor Pesth, zurückgetrieben. Am 9. April rückte Görgey mit Klapka, Damjanich u. Gáspár nach Waitzen, griff dort Götz unerwartet an, der im Kampfe fiel, worauf Jablonowski den Oberbefehl übernahm, aber den Ungarn eben so wenig Stand zu halten vermochte u. sich mit bedeutendem Verluste nach Gran zurückzog. [61]Bei diesen täglich sich wiederholenden Unfällen der kaiserl. Armee war das Cabinet zu dem Entschlusse gelangt, Windisch-Grätz von dem Posten des Oberfeldherrn in U. abzuberufen u. diesen dem Feldzeugmeister Welden (12. April) zu übertragen. Fast zu gleicher Zeit war es auch Görgey gelungen, Dembinski u. den in den letzten Märztagen zum Obercommando berufenen Vetter zu verdrängen u. den Oberbefehl über die gesammte ungar. Armee zu erhalten. Welden erkannte es für seine erste Aufgabe, das rechte Granufer zu besetzen, um Görgey's Siegesmarsch gegen Komorn aufzuhalten. Denn die Entsetzung dieser Festung gehörte jetzt zu den vornehmsten Plänen des ungar. Kriegsrathes. Nachdem dieselbe, bes. im April, ein schweres Bombardement erlitten hatte u. die Besatzung dadurch wie durch die Uneinigkeit der Commandanten u. die Ungewißheit über die Lage U-s schon ziemlich entmuthigt gewesen war, hatte erst die Ankunft Guyon's, der zu ihrem Commandanten ernannt, sich am 22. April mit 90 Husaren in die Festung geworfen hatte, die Zuversicht der Besatzung neu belebt. Görgey nun, nachdem er am 15. April mit seiner 30,000 M. starken Armee den Gran überschritten, schlug am 17. bei dem Dorfe Nagy-Sárló den sich ihm entgegenstellenden Feldmarschallieutenant Wohlgemuth so, daß Welden die Unmöglichkeit, die Entsetzung Komorns zu verhindern, einsah u. alle Ueberreste seiner Truppen sowie das Cernirungscorps von Komorn auf das rechte Donauufer zurückzog, worauf Görgey am 24. April ohne allen Widerstand in der Festung einrückte. Hierauf fand noch am 27. April eine Schlacht bei dem Dorfe O-Szony statt, nachdem die Ungarn von Komorn aus die Donau überschritten hatten; auch sie endete mit einer Niederlage der Oestreicher, daß diese noch in der Nacht den Rückzug nach Raab, am 28. April nach Pressburg anstellten. Der Ban Jellachich war indessen schon rückwärts abmarschirt u. traf für seine Person Anfang Mai in Agram ein. [62]So war der Sieg der ungar. Waffen überall entschieden. Selbst die Hauptstadt Pesth war in der Nacht zum 24. April von den Oestreichern verlassen worden, indem sie die Schiffsbrücke hinter sich abbrannten u. sich in die Festung Ofen einschlossen. Schon am nächsten Morgen rückten die ersten ungar. Husaren in Pesth ein. [63]Während dieser Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze war auch im Reichstage ein Ereigniß von unberechenbaren Folgen eingetreten. Kossuth,

 der

der mit vielen Deputirten u. Beamten seit dem 20. März beständig im Hauptquartier gewesen war, war nach der Schlacht bei Gödöllö nach Debreczin zurückgeeilt u. hatte hier am 14. April den Antrag gestellt, U. mit Siebenbürgen u. Kroatien zu einer unabhängigen Republik unter einem verantwortl. Präsidenten zu erklären. Die Repräsentanten nahmen ohne Debatte einstimmig den Antrag an, dem sich auch das freilich nur spärlich vertretene Oberhaus anschloß. Zugleich ward Kossuth mit Stimmeneinheit zum Präsidenten der Republik erwählt u. mit der Bildung eines verantwortl. Ministeriums beauftragt. Am 15. April aber ward im Namen des Reichstages ein Manifest erlassen, welches U. mit Siebenbürgen u. allen zugehörigen Landestheilen u. Provinzen als **selbständigen unabhängigen Staat** proclamirte, das Haus Habsburg für ausgeschlossen von der Herrschaft über U., Siebenbürgen ꝛc. u. verbannt erklärte, den übrigen östreich. Ländern Frieden u. gute Nachbarschaft zusicherte, das künftige Regierungssystem der Feststellung der Nationalversammlung vorbehielt u. die für die Zwischenzeit erfolgte Erwählung Kossuths zum verantwortl. Regierungspräsidenten verkündete u. das gesammte Volk von der Treue gegen das Habsburgische Haus entband. So war der außerordentl. Schritt geschehen, in dem vorzugsweise die Keime zu U-s Untergang lagen, da er weniger um seiner staatsrechtlichen, als um seiner polit. Seite willen in der Nation eine nur sehr getheilte Billigung erfuhr, die Einigkeit der Parteien zerstörte, Spaltungen u. Agitationen im Lande hervorrief, die kriegerische Begeisterung vielfach dämpfte u. Manchen auf die Seite des alten Herrn zurückführte. "Görgey täuschte die Erwartung, daß er die Oestreicher vollends aus dem Lande vertreiben, ja selbst in Oestreich eindringen werde. Er kehrte nach mehreren Tagen der Unthätigkeit von Komorn zur Cernirung der Festung Ofen zurück, vor welcher er am 4. Mai anlangte, worauf er den Commandanten, Generalmajor Hentzi, zur Uebergabe aufforderte, von demselben aber eine abweisende Antwort erhielt. Erst am 15. Mai begann dann die eigentl. Beschießung der Festung, nachdem Hentzi die lange Zwischenzeit benutzt hatte, Pesth zu bombardiren, so daß die Stadt aufs Traurigste zugerichtet war. Der erste Sturm auf Ofen in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai ward von den Vertheidigern zurückgewiesen u. kostete den Ungarn große Opfer; dagegen ward die zweite Bestürmung in der Nacht auf den 22. Mai, nachdem von beiden Seiten (mit Ausnahme der Italiener) aufs Tapferste gekämpft worden war, von einem vollständigen Erfolge gekrönt. Hentzi fiel auf der Bresche, 2300 M. u. 86 Offiziere hatten sich ergeben. Ungar. Seits hatte die Erstürmung Ofens an 600 M. gekostet. Der Reichstag ernannte hierauf Görgey zum Feldmarschalllieutenant; er lehnte jedoch die Ehre ab, da der Kampf noch nicht beendet sei. "Am 5. Juni hielt Kossuth seinen Einzug in Pesth, nachdem das Repräsentantenhaus seine Sitzungen in Debreczin vertagt hatte. Sein inzwischen erwähltes Ministerium bestand aus Ministerpräsident Szemere zugleich für das Innere, Kasimir Batthyányi für das Aeußere, Duschek für die Finanzen, Bischof Horváth für den Cultus, Bukovics für die Justiz, Csanyi für die öffentl. Arbeiten, Klapka (später Görgey) für den Krieg. In Pesth u. Ofen wurde nun eifrig an der Einrichtung für die Beamtenwelt u. den Reichstag gearbeitet. Eine Unzahl von Ernennungen neuer Beamten folgte. Die neue Verwaltung des Landes ward unermüdlich organisirt. Aufrufe u. Verordnungen ergingen in rascher Folge, die vor dem 4. Jan. 1849 bestandenen Behörden sollten provisorisch fortfungiren, die Nationalgarde wieder ins Leben treten, die ungar. Banknoten bei strenger Strafe im vollen Nennwerthe angenommen, die Nationalfarben wieder überall angebracht, eine standrechtliche gemischte Militär- u. Civilgerichtsbarkeit eingesetzt werden. Ferner beschäftigte sich die Regierung mit den Plänen zur Erbauung eines Invalidenhotels, eines Donaukanals ꝛc. Niemand schien mehr an eine Gefahr zu denken u. doch war diese so nahe! "Oestreich hatte schon seit einiger Zeit mit Rußland um militär. Unterstützung unterhandelt, u. Rußland, von der ungar. Erhebung selbst in nicht geringer Weise gefährdet, hatte dieselbe zugesagt. Am 1. Mai bereits war die **Ankunft der Russen** von der östreich. Regierung officiell verkündigt worden. Zwar hatte man sich in U. noch immer mit der Hoffnung getragen, daß die Einsprache der europ. Großmächte die russ. Intervention verhindern würde. Die Erfahrung zeigte aber bald, daß diese Hoffnung vergeblich sei. Schon Ende Mai waren die großartigen Rüstungen der Russen beendigt. Das Hauptcorps derselben unter dem General en Chef Paskiewitsch sammelte sich in Dukla an der ungarisch-galiz. Grenze, wo sich dann auch Kaiser Nikolaus persönlich einfand. Die gesammte östreichisch-russische Streitmacht betrug 275,000 M. mit 600 Geschützen. Bei Presburg stand unter Haynaus Oberbefehl, an welchen das Obercommando von Welden übergegangen war, die östreich. Hauptarmee, 60,000 M. stark, verstärkt durch 12,000 M. von der russ. Division Paniutine; an der Donau u. der steir. Grenze standen 12,000 M. unter Rugent, bei Essegg 25,000 M. unter Jellachich. In den Festungen Essegg, Temesvár u. Karlsburg befanden sich 10 000 M. Die russ.

Haupt-

Hauptarmee unter Paskiewitsch zählte 100,000 M., u. an den Grenzen Siebenbürgens standen Puchner mit 20,000 Oestreichern u. Lüders mit 40,000 Russen. [67]Die Ungarn hatten dieser gewaltigen Macht kaum die Hälfte an Streitkräften entgegenzusetzen. Die Hauptarmee unter Görgey mit den Generalen Nagy-Sandor, Aulich, Knezich, Pöltenberg, Lankey, den Obersten Kmethy u. Horváth bestand aus 50,000 M.; in der Bácska u. dem Banat standen 30,000 M. unter Perczel u. Vécsey, in Siebenbürgen 32,000 M. unter Bem; die Nordarmee unter Dembinski bei Eperies zählte 12,000 M., die Division unter Kaczinczy in der Marmorос 6000, die Besatzung von Peterwardein 5000 M. Die Feldartillerie bestand aus 400 Kanonen. [68]Kossuth hatte schon bei der ersten Kunde von dem Einmarsch der Russen feierliche Verwahrung dagegen eingelegt. Daneben wurde außer der Ausschreibung eines allgemeinen Buß-, Fast- u. Bettages auf den 6. Juni, ein förml. Kreuzzug im Namen der Religion gepredigt. Die strengsten Maßregeln aller Art wurden ergriffen; dahin gehörte die Anordnung der Confiscation der liegenden Güter loyal gesinnter Magnaten, geistl. Würdenträger, reicher Edelleute u. Bürger, ferner die Anordnung, daß vor dem Feinde alle Lebensmittel in Sicherheit gebracht, die Dörfer angezündet werden sollten. Eine Proclamation vom 29. Juni, welche die ganze Nation zu den Waffen rief, gab zugleich die Art der beabsichtigten Kriegführung an, die vorzugsweise in einem die Feinde ohne Unterlaß beunruhigenden u. dadurch aufreibenden Guerillakriege bestehen sollte. [69]Von Seiten der Verbündeten dagegen lag folgender Feldzugsplan vor. Da die Ebenen an u. hinter der Theiß stets das eigentl. Bollwerk der Ungarn gewesen waren, so sollte die Besetzung od. doch Verschließung derselben die Hauptaufgabe sein. Deshalb hatte Paskiewitsch über Eperies u. Kaschau nach Forro vorzudringen, von wo aus auch der Theißübergang bei Tokay besetzt werden sollte. Von Forro aus war dann die Theißlinie ebenso wie der Rückzug der Ungarn von Pesth bedroht. Haynau dagegen sollte Görgey möglichst lange beschäftigen, um den Russen Zeit zu ihrer Aufstellung zu geben. Ebenso sollte Jellachich gegen die Theiß, nach Befinden gegen Pesth heranrücken, während die in Siebenbürgen hereinbrechenden Corps den Ungarn auch diesen Zufluchtsort verlegen sollten. [70]Erst Mitte Juni wurden die Feindseligkeiten wieder eröffnet, als die östreich. Armee sich von Presburg allmälig vorwärts zu bewegen anfing. Abgesehen von einem unentschieden gebliebenen Treffen bei Esorna auf dem rechten Donauufer, welches General Kmethy gegen den östreich. Gen. Wyß, der dabei seinen Tod fand, lieferte, wurde am 16. u. 20. Juni namentlich an der Wag gekämpft, doch stets zum Nachtheile der Ungarn, so daß Görgey am 21. Juni sämmtl. Truppen wieder in ihre früheren Stellungen zurückgehen ließ. Haynau dagegen concentrirte seine Hauptmacht nun auf dem rechten Donauufer u. ließ sie bereits am 26. Juni auf der presburg-raaber Hauptstraße vorrücken, wobei der mit kaum 8000 M. in Raab stehende Gen. Pöltenberg am 28. nach hartnäckigem Kampfe daraus vertrieben u., nachdem er noch einmal bei Gönyö Stand gehalten hatte, bis vor Komorn zurückgedrängt wurde. Görgey schien indessen nicht die geringsten Anstalten zu machen, sein verschanztes Lager um den Donaubrückenkopf bei Komorn zu verlassen. Doch lieferte er dort am 2. Juli noch eine bedeutende Schlacht, die beiden Theilen an 2000 Todte u. Verwundete kostete u. damit endete, daß die Oestreicher u. Russen zurückgeschlagen wurden u. beide Armeen ihre früheren Stellungen behielten. [71]Inzwischen war aber der ungar. Sache ein viel gefährlicherer Feind erwachsen, als die feindl. Heere waren, dies war eine die vielfachsten Intriguen spinnende innere Zwietracht unter den Häuptern der Bewegung, bes. eine eifersüchtige Entzweiung zwischen Kossuth u. Görgey. Letzterer war schon in so fern in offenen Ungehorsam gegen die Regierung getreten, als er dem vom Kriegsrathe, sogar mit seiner Zustimmung entworfenen Plane (dem gemäß er nach Vereinigung mit dem durch Paskiewitsch über Kaschau, Eperies u. Miskolcz herabgedrängten Corps Wysoczkis sich in die Theißgegend hinabziehen sollte), keine Folge geleistet hatte, sondern eben ruhig bei Komorn stehen geblieben war. Nach dem Kampfe bei Raab hatte er übrigens der Regierung mitgetheilt, daß er die feindl. Uebermacht nicht länger aufzuhalten vermöge u. darum nicht weiter für die Sicherheit der Hauptstadt einstehen könne, wodurch eine allgemeine Verwirrung in allen Kreisen einriß. Kossuth, im ersten Augenblick bereits geflüchtet, kehrte zwar noch einmal zurück u. eröffnete am 2. Juli den seit Mai vertagten Reichstag, aber nur um ihn sofort bis zur Wiedereröffnung in einer andern Stadt zu schließen. An demselben Tage entschied ein Kriegsrath zu Pesth, daß Görgey sowohl vom Obercommando als vom Kriegsministerium zu entsetzen sei; letzteres sollte Mészáros, ersteres Dembinski übernehmen. Kaum war dies jedoch in Görgeys Lager bekannt geworden, als unter seinen Anhängern die bedenklichste Aufregung entstand; deshalb u. in Folge des günstigen Ausgangs der Schlacht bei Komorn sah sich die Regierung veranlaßt, wieder einzulenken u. Görgey die Wahl zwischen jenen beiden Posten zu lassen. Görgey entschied sich für das Obercommando u. versprach zugleich, sich dem Operationsplan nun zu fügen. Da er aber ge-

gegen die Anordnung von Mészáros, der den Abmarsch auf dem linken Donauufer wollte, darauf bestand, mit Durchbrechung der vor dem komorner Lager stehenden feindlichen Hauptarmee auf dem rechten Donauufer gegen die untere Theißgegend vorgehen zu wollen (wobei jedoch schon der erste Angriff auf die Oestreicher am 11. Juli so mißlang, daß er den Durchbruch nun selbst für unmöglich erklärte), war wiederum Zeit verloren gegangen u. die Concentration der ungar. Truppen nun unausführbar geworden. Jetzt sollte der Abmarsch der Donauarmee auf dem linken Ufer am 13. Juli bewerkstelligt werden. [72]Unterdeß hatte die gesammte Regierung bis zum 9. Juli bereits Pesth gänzlich geräumt, das auch wirklich, da Wysoczki auf der pesth-erlauer Straße immer weiter zurückgedrängt wurde, schon vom Norden her durch die russ. Hauptarmee ernstlich bedroht wurde. Während nun Wysoczki u. Perczel ihre Streitkräfte zwischen Czégled u. Szolnok zur Deckung der Theißlinie sammelten, flüchtete die Regierung nach Szegedin; denn Debreczin war bereits von einem russ. Streifcorps besetzt. [73]Paskiewitsch war indessen schon bis zum 13. Juli bis Gyöngyös u. Hatvan vorgedrungen u. entsandte bei der Nachricht von Görgeys Aufbruch den Gen. Saß gegen Waitzen, der am 13. Juli auf die Ungarn stieß. In dem sich bei Dukla entspinnenden Kampfe unterlag Görgey, obschon im Besitz der augenscheinlichsten Uebermacht. Er wandte sich nun, beständig von den Russen verfolgt u. unter großen Verlusten nach Balassa-Gyarmath u. erreichte endlich am 21. Juli Rimaszombath. Unterdessen hatte auch Dembinski, nachdem die eine seiner Colonnen in der Gegend von Hatvan von den Russen unter Tolstoi in die Flucht geschlagen war u. da die Oestreicher bereits von Ofen her anzogen, sich in einem eiligen Marsche nach Szegedin gewendet, um sich mit den im Süden operirenden Corps zu vereinigen. Und so waren nun die Streitkräfte U-s in 2 Theile getheilt u. gezwungen, in divergirender Richtung gegen Norden u. Süden der Theiß zuzueilen, während die kaiserl. Heere jetzt in immerwährender Verbindung mit einander stehend die beiden Truppenkörper der Ungarn beständig auseinander halten u. so einzeln aufreiben konnten. [74]In Ofen war inzwischen schon am 11. Juli ein östreich. Streifcorps unter Major Wussin, in Pesth gleichzeitig ein Kosakenpulk widerstandslos eingerückt. Beide Städte wurden in Belagerungszustand erklärt, die Nationalgarden aufgelöst, alle Vereine u. Versammlungen untersagt. Am 19. Juli traf Haynau persönlich in Pesth ein, erließ eine Proclamation voll der ernstesten Drohungen u. übernahm auch hier schon vielfach das Strafamt; so wurde den Judengemeinden in Pesth u. Altofen ihrer Hinneigung zur ungar. Sache halber die Lieferung von Munition u. anderweiten Ausrüstungsstücken im Werthe von nahezu 3 Mill. Fl. auferlegt. Am 24. Juli verließ der Obergeneral unter Erlaß einer neuen energischen Proclamation Pesth u. folgte der schon am 21. Juli gegen die Theiß aufgebrochenen Hauptarmee. [75]Während dieselbe, ohne auf Widerstand zu treffen, auf der kecskemeter Straße vorrückte, so daß sie schon am 28. Juli in Félegyháza, 8 Ml. von Szegedin, einziehen konnte, tagte in Szegedin die am 21. Juli eröffnete Repräsentantenkammer, nachdem die künstl. Eröffnungsrede Szemeres die Hoffnungen neu belebt u. die immer mehr überhand nehmende Mißstimmung gegen die Regierung in etwas beschwichtigt hatte, so ruhig wie im tiefen Frieden fort; 5 Tage lang beschäftigte sich das Parlament mit der Frage, wie die jetzt gegen U. kriegführenden Nationen der Nebenländer des Königreichs zu beruhigen seien. Endlich endete auch das Parlament den langen Streit um die Obercommandantenstelle, für welche die öffentl. Meinung längst Görgey gefordert hatte, während Perczel unter Berufung auf sein Dienstalter diesen Posten für sich verlangte u. Kossuth persönlich auch wieder mit Bem wegen Uebernahme des Obercommandos verhandelte. Dagegen erklärte nun das Repräsentantenhaus am 27. Görgey für den befähigtsten hierzu u. ernannte ihn unter einigen Einschränkungen zum Obercommandanten. Tags darauf hielt es seine letzte Sitzung in Szegedin, in welcher die Emancipation der Juden noch ausgesprochen wurde u. der Finanzminister Duschek eine Anleihe von 60 Mill. beantragte; dann wurde auf die Mittheilung der Regierung, daß Schlick bereits bei Tißafüred die Theiß überschritten habe u. den Rückzug ins Banat abzuschneiden drohe, Haynau aber schon in der Nähe stehe, beschlossen, auch Szegedin zu räumen u. weiter rückwärts zu gehen. Am 1. Aug. verließen Nationalversammlung u. das nur schwach vertretene Ministerium die Stadt, obschon auf deren Verschanzung große Summen verwendet worden waren; die Flüchtenden wendeten sich theils nach Großwardein, theils nach Alt-Arad, das sich nach 9monatl. Belagerung am 1. Juli an die Ungarn ergeben hatte. Eine Proclamation suchte das Volk über diesen Rückzug zu beruhigen, verwochte aber freilich bei dem schon tief gewurzelten Mißtrauen u. der allgemeinen Entmuthigung wenig zu wirken. [76]Die Ernennung Görgeys zum Obercommandanten war unterdessen auch von der Regierung gebilligt worden; im Geheimen aber, bes. von Kossuth, ward noch immer mit Bem über das Obercommando verhandelt. Inzwischen hatten die Dinge auch in Siebenbürgen u. bei der Südarmee unter Perczel eine schlimme Wendung für U. genommen. In Siebenbür-

hörgen war es seit Ende März (einen wüthenden Aufstand der Walachen ausgenommen, der durch die verräther. Handlung des ungar. Majors Hatwany hervorgerufen, die schon zum Unterhandeln Geneigten wieder als die erbittertsten Feinde gezeigt hatte), bis Ende Juni ruhig geblieben. Dann jedoch war eine russ. Colonne unter Gen. Grotenhjelm eingedrungen u. hatte Bistritz bereits erreicht, als sie von Bem zurückgeworfen wurde. Am 9. Juli gelang es aber einer verstärkten Macht der Russen, Bistritz nach langem Kampfe zum zweiten Male zu nehmen. Unterdeß war Puchner mit den russ. Verstärkungen unter Lüders eingedrungen, hatte nach einem heftigen Gefechte gegen die Szekler, deren Oberst Kis fiel, den törzburger Paß genommen u. Kronstadt besetzt. Bem hatte hierauf durch einen Einfall in die Moldau eine günstige Wendung herbeizuführen gesucht, dabei den dort befindlichen russ. Reservecorps große Beute abgenommen, dagegen aber viel Zeit verloren u. nichts Wesentliches erreicht. Zurückgekehrt, eilte er die Vereinigung des Gen. Lüders, der unterdessen Fogaras u. Hermannstadt genommen, mit Grotenhjelm zu vereiteln, u. griff freilich mit einer ganz unverhältnißmäßig kleinen Macht, 5000 gegen 18,000 M., Lüders bei Segesvár an, ward aber geschlagen. Hierauf beschloß Bem fast mit seiner ganzen verfügbaren Macht in die Walachei einzubrechen, vertrieb am 5. Aug. die Russen auch aus Hermannstadt, wurde aber am Rothenthurmpaß völlig geschlagen u. wandte sich hierauf nach Mühlenbach, wo er, bei der ihm gegenüberstehenden Uebermacht an der Behauptung Siebenbürgens verzweifelnd u. von Kossuth immer dringender wegen der Uebernahme des Obercommandos bestürmt, das Commando an Stein übergab mit dem Auftrag, die Verstreuten zu sammeln u. sich dort aufs Aeußerste zu vertheidigen, um einen feindl. Einfall in U. zu verhindern; er selbst eilte ins Banat. — Auf dem südl. Kriegsschauplatze hatte Perczel schon im Juni u. Juli einen bedeutenden Theil seiner früheren Eroberungen wieder aufgeben müssen, da Görgey seine Macht geschwächt hatte, die der Gegner aber gewachsen war, bes. nachdem der Ban mit seinen 20,000 Kroaten sich südlich gewandt hatte u. allmälig bis Peterwardein vorgedrungen war. Noch einmal war das Waffenglück der Ungarn aufgeleuchtet durch den Sieg, welchen Guyon am 14. Juli bei Hegyes über den Ban davon getragen hatte. Als dann aber die Regierung zur Unterstützung der bei Szegedin beabsichtigten Hauptschlacht den größten Theil der bácskaer Armee unter Guyon in der zweiten Hälfte des Juli abberufen hatte, mußte die Bácska fast ganz aufgegeben werden, u. die U. hatte nur noch das Banat u. den südöstl. Theil U-s inne. — Schon aber eilte die Erhebung allenthalben ihrem Ende zu. Die ungar. Hauptarmee, jetzt von Kmethy, Wysoczki, Mészáros, Dembinski, Guyon u. Perczel commandirt, hatte am 2. Aug. Szegedin verlassen u. bei Szöreg Stellung genommen. Haynau zog am 3. Aug. in Szegedin ein u. ließ sofort Neu-Szegedin angreifen, wo die Ungarn nach Abtragung der Brücke eine Besatzung zurückgelassen hatten. Bis zum Abend war dieselbe vertrieben, worauf am 5. Aug. die ganze östreich. Macht die Theiß überschritt. Zwischen Szöreg u. St. Iványi erwartete sie die ungar. Armee, kämpfte noch fast den ganzen Tag lang mit großer Tapferkeit, mußte sich aber dann auf Temesvár zurückziehen; die Entmuthigung in ihren Reihen war groß, es fehlte selbst an den nöthigsten Lebensmitteln. Der Plan, das von Vécsey schon hart bedrängte Temesvár jetzt zu nehmen, konnte nicht mehr ausgeführt werden; Haynaus Verfolgung war eine zu unermüdliche. Am 8. Aug. kämpften die Ungarn unter Bems Commando noch einmal bei Becskerek gegen die Oestreicher u. Russen, aber wieder so unglücklich, daß ihre Flucht eine allgemeine ward; von den bei Temesvár Tags zuvor concentrirten 40—50,000 M. waren am nächsten Tage kaum noch 10,000 M. übrig. Temesvár ward noch an demselben Tage von den Oestreichern entsetzt. — Das Görgeysche Corps war auf seinem Rückzug von Waitzen am 21. Juli bis Rimaszombath gelangt. Schon dort hatte Görgey, nachdem ein 24stündiger Waffenstillstand geschlossen worden war, in einem Tagesbefehl die von den Russen gemachten Anerbietungen bei der Waffenniederlegung der Ungarn veröffentlicht u. die Annahme derselben von dem Entschlusse der Armee abhängig gemacht; dieselben waren jedoch von dieser zurückgewiesen worden. Hierauf überschritt Görgey am 28. Juli bei Tokay die Theiß, um über Großwardein nach Arad zu ziehen. Er ging mit dem größten Theile seiner Truppen über Mesád u. Pérts, während er Nagy-Sándor mit dem ersten Armeecorps nach Debreczin entsendete, angeblich weil durch Theilung die Verpflegung der Armee erleichtert werde; derselbe sollte sich dort um jeden Preis halten, bis die Hauptmacht in Großwardein angelangt sei u. sich dann dieser anschließen. Aber Nagy-Sándor wurde schon am 2. Aug. von den Russen unter Paskiewitsch angegriffen u. geworfen. — Görgey aber traf endlich mit dem Reste seiner Truppen bei Arad ein. Hier wurde am 11. Aug. ein Kriegsrath gehalten, worin nach den heftigsten Auftritten zwischen Kossuth u. Görgey Ersterer sich endlich entschloß, abzudanken u. Görgey die Dictatur zu übergeben, wahrscheinlich schon unter der Voraussetzung der Anknüpfung von Unterhandlungen. Noch an demselben

Tage

Tage reiste Kossuth nach Lugos ab, das bereits von Flüchtlingen überfüllt war. Zwei Proclamationen gaben dem Volke Kunde von dem bedeutungsvollen Ereigniß des Regierungswechsels; durch die von Kossuth erlassene klang die höchste Muthlosigkeit, während Görgey in der seinigen auf die nahende Katastrophe schon ziemlich unverhüllt hinwies. Noch am 11. Aug. richtete der neue Dictator an den von Großwardein heranziehenden russ. Gen. Rüdiger ein Schreiben, worin er sich erbot, unbedingt die Waffen zu strecken, jedoch unter keiner Bedingung vor östreich. Truppen. Am Nachmittage des 13. Aug. **streckte Görgey bei Világos die Waffen:** sein Heer, noch 28,000 M. u. 142 Kanonen stark, war in Schlachtordnung aufgestellt; ihm gegenüber nahm das russische unter Rüdiger Stand. Hierauf ging die Waffenstreckung in aller Stille vor sich. 11 Generale nahmen daran Theil, darunter Nagy-Sándor, Pöltenberg, Aulich, Leiningen, Vetter. Noch gaben sich die Ungarn dem unter ihnen verbreiteten Wahne hin, daß sie in wenigen Tagen die Waffen zurückerhalten u. mit den Russen gemeinschaftlich gegen Oestreich kämpfen würden, damit Großfürst Constantin König von U. werde; die freundliche Behandlung Seitens der Russen bestärkte sie darin. Darum eilte auch der größere Theil der noch übrigen Befehlshaber, der Capitulation sich anzuschließen. Oberst Kaczinczi, der von Norden herab kam, streckte am 16. Aug. die Waffen; ebenso Vécsey in U. u. die einzelnen Corpsführer in Siebenbürgen. Am 17. Aug. übergab Damjanich die Festung Arad; Peterwardein folgte am 5. Sept. [81] Nur Bem u. Guyon versuchten in Lugos noch die versprengten Truppen zu sammeln u. den Kampf fortzusetzen. Sie nahmen ihren Weg über Facset nach Siebenbürgen, während Kmety in Lugos, um ihnen den Rücken zu decken, mit 3000 M. zurückblieb. Letzterer hielt auch wirklich in einem verzweifelten Kampfe die östreich. Armee einen halben Tag auf, bis sein Haufen zersprengt war u. er sich über Mehadia rettete. Bem u. Guyon gelangten am 16. Sept. nach Siebenbürgen; dort aber löste sich ihr Corps fast gänzlich auf. So trat auch Bem am 17. mit Guyon nach der Türkei über, Mészáros, Dembinski, Perczel, Kmethy u. Stein-thaten das Gleiche, Kossuth, Batthyanyi u. A. hatten sich schon früher dahin gerettet (s. Türkei 10 in den Suppl.). Es gab keine ungar. Armee mehr; die sich nicht ergeben hatten, waren nach der Heimath entflohen; nur einzelne versprengte Insurgentenhaufen beunruhigten, gleich Räuberbanden, das Land noch eine Zeit lang, bis sie von der später errichteten Gensdarmerie allmälig aufgerieben wurden. Diejenigen, welche sich den Russen ergaben, waren aber bald über ihr Schicksal enttäuscht worden. Schon nach wenigen Tagen wurden sie den östreich. Truppen bei Gyala ausgeliefert. [82] Endlich war nur noch Komorn in den Händen der Ungarn. Dort befehligte Klapka noch an 22,000 M. u. hatte mehrere erfolgreiche Ausfälle unternommen, bes. am 3. Aug., wo er das gesammte Cernirungscorps vertrieb, ungeheuere Beute machte, die Belagerung aufhob u. von weiterem Vordringen nur auf die Kunde von Világos abgehalten ward. Die dann folgenden Capitulationsverhandlungen blieben vergeblich, so lange Haynau unbedingte Unterwerfung forderte, erst nachdem er freien Abzug, Amnestie, Reisepässe ins Ausland, Versorgung der Invaliden, Achtung des Privatvermögens zugesagt hatte, ward die Festung am 2. — 5. Oct. übergeben. Dem vollständigen Siege folgte nun das Strafgericht über die Besiegten. Am 6. Oct. wurden zu Arad theils durch den Strang, theils mittelst Erschießung hingerichtet Vécsey, Aulich, Lahner, Pöltenberg, Nagy-Sándor, Knezich, Leiningen, Damjanich u. A. Zu Pesth endeten Graf Ludwig Batthyányi, Woronieczki, Csanyi, Jeßanek u. v. A. Auf die Hinrichtungen folgten zahllose Verurtheilungen zu schweren Kerkerstrafen. Görgey wurde begnadigt u. ihm Klagenfurt zum Aufenthaltsort angewiesen. Die Lage des nun ganz unter dem Belagerungszustande sich befindenden Landes war eine traurige. Viele Gegenden waren völlig entvölkert, zahllose Familien an den Bettelstab gekommen; der Credit hatte völlig aufgehört. [83] Zu den versöhnenden Maßregeln der Regierung gehörte die Ertheilung einer vollkommenen Amnestie für die gesammte Mannschaft vom Feldwebel od. Wachtmeister abwärts, die im Momente des Umsturzes aus den Reihen der kaiserl. Truppen zu den Aufständischen übergegangen waren; doch wurden alle Zurückkehrenden ohne Rücksicht auf ihre frühere Charge als Gemeine in die östreich. Armee eingereiht. Dasselbe geschah mit den diensttaugl. Honveds ohne Unterschied. Etwas später, unter dem 16. Oct., ward auch für die nach Widdin in der Türkei übergetretene Mannschaft der ungar. Insurgenten vom Feldwebel abwärts eine Amnestie verkündigt, in Folge deren am 21. Oct. sich 3171 M. zur Rückkehr nach Oestreich einschifften. Die Russen verließen nach erfolgter Pacificirung des Landes dasselbe vollständig. [84] Unter dem 17. Oct. ward eine kaiserl. Entschließung über die provisor. Organisation der Verwaltung in U. veröffentlicht, ganz der Centralisationsidee entsprechend, die durch die Reichsverfassung ging. Die Hauptzüge derselben waren: Kroatien nebst Slavonien u. Siebenbürgen sollen neben U. als eigene Kronländer bestehen, ebenso soll die Woiwodschaft Serbien mit dem Temeser Banat eine von U. unabhängige Stellung erhalten; die

die Verfassung U-s ist aufgehoben u. es soll ein besonderes Statut, gemäß der Reichsverfassung, die landesverfassungsmäßigen Beziehungen U-s regeln; die Verwaltung wird in allen ihren Zweigen der obersten Leitung des Ministeriums unterstellt; Statthalter für die einzelnen Gebietstheile sind die zunächst unter dem Ministerium stehenden Organe der vollziehenden Gewalt; für die Dauer des Ausnahmezustandes bleibt die Handhabung der vollziehenden Gewalt dem Befehlshaber der Armee, dem ein Civilcommissär zur Seite steht; das Land wird in mehrere größere Verwaltungsgebiete getheilt, die vorläufig als Militärdistricte unter dem Districtscommandanten nebst einem Ministerialcommissär für die Civilgeschäfte u. die Durchführung der Verwaltungsorganisation stehen; jeder Militärdistrict wird in Civildistricte eingetheilt mit Districts-Obergespanen an der Spitze; die Civildistricte zerfallen in Amtsgebiete mit administrativen Stuhlrichtern. [86] Hierauf erfolgte eine kaiserl. Verordnung vom 20. Oct. 1849 über die Einführung der Grundsteuer in U. u. Siebenbürgen. Am 1. Nov. ward die östreich. Reichsverfassung vom 4. März auch für U. publicirt, während am 8. Nov. die Grundzüge der Justizorganisation u. der Rechtspflege die höchste Genehmigung erlangten. [87] Indessen dauerten die Assentirungen mit großer Strenge fort; die Presse ward aufs schärfste überwacht, die Auslieferung der Waffen eifrig betrieben. Die für ungültig erklärten Kossuthnoten wurden allenthalben einverlangt u. vernichtet, wie deren bis 1851 an 100 Mill. verbrannt wurden. Ein harter Schlag war es auch für Viele, daß alle Schuldforderungen an Aufständische, deren Güter confiscirt worden waren, für ungültig erklärt wurden. [87] Um die Mitte des J. 1850 wurde Haynau, angeblich wegen Nichtbefolgung kaiserl. Befehle, seines Commandos u. seiner Vollmachten enthoben. Zum Militärgouverneur ward v. Appel, zum Civilgouverneur v. Geringer ernannt. Hierauf trat auch eine Erleichterung insofern ein, als den nicht schwer Gravirten Amnestie u. Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt u. die Güterconfiscation der Amnestirten eingestellt wurde. Am 7. Juni erschien ein kaiserl. Patent über die Aufhebung der Zolllinie zwischen Oestreich u. U.; ein Patent vom 30. Sept. verordnete die Einführung der Verzehrungssteuer von gebrannten Flüssigkeiten u. Bier; ein Patent vom 29. Nov. endlich die Einführung des Tabaksmonopols auch für U. Letzteres trat mit dem 1. März 1851 in Kraft, worauf am 1. Juli die Aufhebung der ganzen Zwischenzollinie erfolgte. [88] Indessen war auch die, unter dem 28. April 1850 aus den Händen der ursprünglich ungar. Actiengesellschaft an den Staat übergegangene Ostbahn zwischen Presburg u. Pesth, deren Unterbau 28 Ml. lang zerstört gewesen, am 15. Dec. 1850 eröffnet worden. Der jetzt zum Civil- u. Militärgouverneur von U. ernannte **Erzherzog Albrecht**, ältester Sohn des 1847 verstorbenen Erzherzogs Karl, traf am 14. Oct. 1851 in Pesth ein. Nun hatten auch die Assentirungen der ehemaligen Honveds allmälig aufgehört u. es sollte jetzt wieder auch für U. das gewöhnl. Recrutirungsgesetz in Anwendung kommen. Eine Rundreise des Kaisers durch U. u. Siebenbürgen vom 5. Juni bis 14. Aug. 1852 veranlaßte viele glänzende u. freudige Empfangsfeierlichkeiten. Kurz darauf wurden die Kriegsgerichte geschlossen. Doch währte der Belagerungszustand fort, welchen das noch immer nicht ausgerottete Räuberunwesen nöthig machte. Zugleich wurden auch die strategisch wichtigen Punkte des Landes verstärkt, bes. Komorn u. Ofen, während die übrigen Festungen wenigstens wieder in kriegstüchtigen Stand gesetzt wurden. [89] Bezüglich einer weiteren Ordnung u. Verbesserung der öffentl. Verhältnisse sind als hervorragendste Maßregeln angeordnet: eine allgemeine Katastrirung, Erbauung von Eisenbahnen, die Fortsetzung der Theißregulirung (s. Theiß in den Suppl.), die Anlegung von Grund- u. Hypothekenbüchern ꝛc. Am 1. Sept. 1852 erhielt U. eine neue Preßordnung (s. u. Ungarische Literatur in den Suppl.). Laut kaiserl. Entschließung vom 10. Jan. 1853 wurde die **neue Organisation U-s** (s. ob. 2) publicirt u. mit dem 1. Mai d. J. ins Leben geführt. Mit dem 1. Mai 1853 ist auch die Geltung der östreich. Civilgesetze auf U. ausgedehnt u. eben so sind neue Civilproceßordnungen für U. u. Siebenbürgen erlassen worden. [90] Die anfangs von Privatspeculation versuchte, dabei aber ganz mißglückte Colonisation U-s, namentlich durch deutsche Auswanderer, wurde zuletzt von der Regierung selbst zur Aufhülfe für das verödete, nur dünn bevölkerte u. in seinem Reichthum noch viel zu wenig ausgebeutete Land betrieben, u. es erschien in dieser Beziehung Mitte 1853 ein eigenes Colonisationsgesetz für U., das noch im Laufe des Jahres in Wirksamkeit treten sollte. [91] In der jüngsten Zeit ist als Ereigniß von Wichtigkeit u. Bedeutsamkeit zu bemerken die **Wiederauffindung der ungar. Kroninsignien** (die Krone des St. Stephan, Scepter, Reichsschwert, goldgestickter Krönungsmantel, 2 Pelze u. 1 Paar Schuhe) am 8. Sept. 1853 bei Orsowa durch Major-Auditor Tit. v. Karger, welche Kossuth bei der Verlegung der Residenz der Regierung in verschiedene Städte des Banats mit sich führte u. welche bei seiner endlichen Flucht aus U. in der Nähe von Orsowa vergraben wurden; dieselben wurden unter großen Feierlichkeiten eingeholt, am 19. Sept. nach Wien übergeführt u. dort von dem

dem Kaiser entgegengenommen, dann aber nach Ofen zurückgebracht. Wichtig ist diese Wiederauffindung deshalb, weil nach einer alten Prophezeihung Derjenige als legitimer Herrscher U-s angesehen werden muß, dem es vergönnt wird, mit der Krone St. Stephans auf dem Haupte auf dem alten Krönungshügel zu Presburg stehend das Schwert St. Stephans im Angesicht der Donau u. der Auen U-s nach allen 4 Weltgegenden zu schwingen. So fühlt sich der Magyar, der treu an dieser Prophezeiung hält, wieder an das Haus Habsburg gebunden, von welchem die Revolution U. reißen wollte. *(Lb. u. Schd.)*

Ungemessene Leistungen, s. u. Ablösung der Grundlasten 10 (in den Suppl.).

†Ungern-Sternberg. 2) (Alex.). Er schr. noch: Das Buch der drei Schwestern, Lpz. 1847, 2 Bde.; Die Selbe Gräfin, 1847, 2 Bde.; Berühmte deutsche Frauen, 1848; Tute (Schluß 1848); Die Royalisten (Roman), Brem. 1848; Wilhelm (Roman), Berl. 1849, 2 Bde.; Neupreuß. Zeitbilder (Roman), ebd. 1849, 2 Bde.; Braune Mährchen, Brem. 1850; Der deutsche Gilblas (kom. Roman), ebd. 1850 f., 2 Bde.; Ein Fasching in Wien, Wien 1851; Ein Carneval in Berlin, Lpz. 1852; Macargan (Roman), Lpz. 1853. *(Lb.)*

Unghvarit, Mineral, aus Kieselerde, Eisenoxydul u. Wasser bestehend; derb, zum Theil mit feinen Syrüngen; Bruch muschelig bis feinerdig; wenig glänzend, schimmernd, matt; auf dem Striche etwas glänzender; an den Kanten durchscheinend od. undurchsichtig; pistaziengrün in das Zeisiggrüne; der muschelige hat ein spec. Gew. von 2,22, Härte = 3,5; der erdige 1,97—1,99 spec. Gew. u. 2,5 Härte. Vor dem Löthrohre für sich unschmelzbar, sich schwärzend u. dem Magnet folgsam werdend. Findet sich bei Unghvar in Ungarn mit Halbopal, bei Andreasberg am Harz mit Rotheisenstein auf einem Gange im Thonschiefer vor. *(Wa.)*

Ungleichheit (Astron.), **1)** der Betrag der Abweichung des gestörten Ortes eines Planeten von seinem mittleren Orte; gewöhnlich **2)** der Betrag der Störungen irgend eines der Elemente einer Planeten- od. Mondbahn. Der Lauf unseres Mondes bietet die größten U-en dar, vgl. Evection, Jährliche Gleichung u. Variation.

Unguentum enulatum, so v. w. Alantsalbe, s. unt. Alant 10.

Union. 1)—2) s. im Hptw.; **3)** das Bündniß zwischen Preußen u. den deutschen Kleinstaaten, erhielt diesen Namen 1850 in der Plenarsitzung des Verwaltungsrathes zu Berlin, s. Deutschland 100 ff. (in den Suppl.).

Uplomit, weißes bis gelblichweißes, glasglänzendes Mineral; Härte 6—6,5, spec. Gew. 2,99, welches in schwarzem Turmalin in Unionville vorkommt; enthält 44,18 Kieselsäure, 42,20 Thonerde, 7,20 Talkerde, 1,20 Natron, 3,20 Wasser u. Fluor. Vor dem Löthrohre schmilzt es zu einem weißen Email; mit Säuren gelatinirt es nicht.

Universalinstrument, ein astronomischer Winkelmesser, welcher als ein Passageinstrument, Meridiankreis, Repetitionskreis u. Theodolit zu gebrauchen ist. Im Verhältniß zu den Dimensionen seiner Theile leistet es, namentlich was die opt. Kraft des Fernrohrs u. die Feinheit der Theilung betrifft, Außerordentliches. Die Ablesung an diesem U. geschieht nicht mit Nonien, sondern mit dem Mikroskope; die Kreise haben 9¾ Par. Zoll im Durchmesser, u. das Fernrohr zeigt fast alle Besselschen Fundamentalsterne auch bei Tage. *(Jn.)*

Universaluhr, die tragbare Aequatorialuhr (s. Sonnenuhr in den Suppl.), da sich dieselbe unter jeder geograph. Breite zur Zeitbestimmung benutzen läßt.

†Universität. [1]In der Zahl u. der äußern Verfassung der deutschen U-en sind seit dem Jahre 1846 keine wesentl. Veränderungen vor sich gegangen. Obwohl eine Zeit lang der Plan gehegt wurde, neben den schon bestehenden U-en in einer der 4 freien Städte Deutschlands, bes. in Hamburg, eine neue möglichst unabhängige U. zu begründen u. zu diesem Zwecke auch bereits Verhandlungen angeknüpft worden waren, so hat doch dieser Plan eine Realisation nicht gefunden. [2]Eben so ist ein anderer, von der streng kathol. Partei bes. befürworteter Plan, die Gründung einer freien kathol. U. Deutschlands (zu deren Sitz Köln ausersehen war), noch nicht in Ausführung gekommen, wiewohl die Generalversammlungen des kathol. Vereins Deutschlands immer, u. noch 1853 in Wien, die Nothwendigkeit einer solchen Stiftung urgirt haben. [3]Auch in der Schweiz ist bes. seit der Einführung der neuen Bundesverfassung der Plan mehrfach u. in öffentl. Berathung besprochen worden, die kleineren schweizer. U-en (Basel u. Bern) aufzuheben u. an der Stelle derselben eine größere eidgenöss. Gesammt-U. (wozu bes. Zürich in Vorschlag kam) zu errichten, welche die Lehrkräfte der aufgehobenen in sich aufnehmen würde. Allein auch dieser Plan ist bei der Eifersucht u. der verschiedenen Confession in den Cantonen u. bei sonstigen Schwierigkeiten, welche die Aufhebung vieler mit den U-en verbundenen Stiftungen darbietet, bis jetzt zu keiner Ausführung gelangt, s. Schweiz 9 (in den Suppl.). [4]Dagegen sind in dem inneren Leben u. der inneren Verfassung der U-en neuerdings mehrfache Veränderungen bemerkbar geworden. A.) In der Stellung der akadem. Lehrer hatte der bisher bestandene Unterschied zwischen ordentlichen u. außerordentl. Professoren, sowie Privatdocenten mannichfache Un-

zu-

zufriedenheit veranlaßt, indem den beiden letzteren Klassen der U-slehrer nach der seitherigen Verfassung ein Antheil an der Vertretung u. Verwaltung der U-sangelegenheiten nicht zugetheilt war. Diese Unzufriedenheit gab in Verbindung mit andern einwirkenden Verhältnissen, die in mehreren Punkten Abänderung der bestehenden Einrichtungen wünschen ließen, im Jahr 1848 zur Gründung von Reformvereinen Veranlassung, welche sich bes. unter den jüngeren akadem. Lehren fast auf allen deutschen U-en bildeten. [a]Mit den Aufrufen des Jenaischen Reformvereins, es möchte von allen U-en ein gemeinschaftl. Congreß beschickt werden, um sich über die etwa nothwendigen Umgestaltungen zu berathen, gewannen diese Reformpläne überall einen festeren Boden. Am 21.—25. Sept. 1848 wurde hierauf auch der 1. Universitätscongreß zu Jena abgehalten. Beschickt war derselbe von Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswalde, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, München, Rostock, Tübingen, Wien u. Würzburg (es fehlten also Berlin, Gräz, Königsberg, Olmütz u. Prag). [a]Hauptsächlich wurden Beschlüsse über die Lehr- u. Lernfreiheit gemacht: Lehren sollte an einer U. Jeder, dem die Befugniß von der U. übertragen worden wäre; die Freiheit der Lehre bestehe in Entfernthaltung alles polizeil. Einschreitens gegen die Wissenschaft u. der Unthunlichkeit, einen U-slehrer aus einem Fache in ein anderes zu weisen od. ihn aus administrativen Maßregeln seines Amtes zu entsetzen, in der Füglichkeit, daß sich jeder Lehrer (innerhalb seiner Facultät) Vorlesungen selbst wählen könnte; die Honorarzahlung sollte beibehalten werden; jedem Studirenden sollte es frei stehen, Collegien zu hören, welche u. bei wem er wolle. In der wichtigsten Frage, der Verfassungsfrage, wurde Folgendes beschlossen: die U. besteht als Corpus academicum aus allen Gliedern derselben, Lehrenden u. Lernenden; ihre Organisation geschieht durch Constituirung einer allgemeinen od. Plenarversammlung u. einer Anzahl administrativer Commissionen. Die Plenarversammlung besteht aus Professoren u. Docenten u. einer Deputation von Studenten; sie hat die Befugniß, allgem. Angelegenheiten zu berathen u. Anträge darüber an die Regierung zu bringen u. den Rector u. die administrativen Commissionen zu wählen. Die Commissionen sind der Senat (für laufende Geschäfte, Disciplinarangelegenheiten, Berathung u. Beschlußnahme über Anträge, welche von den Facultäten an die oberste Behörde gelangen sollen) u. der ökonomisch-juridische Ausschuß, welcher das Vermögen der Corporation zu verwalten u. deren Rechtsangelegenheiten zu besorgen hat. [a]Dieser Congreß sollte jährlich wiederholt u. zwar der nächste 1849 in Heidelberg gehalten werden. Indeß gestatteten die Ereignisse d. J. die Abhaltung desselben nicht, deshalb wurde der Congreß wieder für 1850 dahin ausgeschrieben u. zu seiner Abhaltung der 19.—21. Sept. festgesetzt. Indeß da Berlin, Halle, Bonn, Tübingen, Leipzig u. die bairischen U-en sich nicht daran betheiligen wollten, so kam ein weiterer Congreß weder damals, noch sonst wieder zu Stande u. die Beschlüsse von Jena sind ohne Erfolg geblieben. [a]Eine ähnliche, von dem Cultusministerium berufene Conferenz akadem. Lehrer zur Reform der preuß. U-en fand im Oct. 1849 zu Berlin statt. Dieselbe sprach sich besonders gegen die Nothwendigkeit eines Curatoriums im Sinne der früheren Zeit aus u. brachte dafür die Einsetzung eines Verwaltungsrathes in Vorschlag, welcher die Aufsicht über die Verwaltung des Vermögens u. über das Kassenwesen, die Entwerfung des Etats ꝛc. zu besorgen habe. Außerdem wurde neben dem Senat noch die Stiftung eines Generalconcils beantragt, an welchem den habilitirten Extraordinarprofessoren einige Theilnahme gestattet sein sollte. Eine besondere Vertretung der Studenten im Sinne der Jenaischen Beschlüsse wurde zurückgewiesen. Indeß dies Alles waren Vorschläge u. Beschlüsse, deren Genehmigung u. Ausführung von dem Ermessen der Regierungen abhängig blieb u. die bis jetzt noch wenig zur Ausführung gekommen sind. Die Professoren der preuß. U-en tragen nach der Ministerialverordnung vom 18. Aug. 1845, u. zwar die zu Berlin u. Königsberg schon seit länger u. bis 1853 auch die zu Bonn, Breslau, Greifswalde u. Halle, bei akadem. Feierlichkeiten eine besondere Amtstracht. [a]Wichtige Umgestaltungen erfuhren aber namentlich die östreich. U-en. Die Tendenz dieser Umgestaltungen ging dahin, die Verfassung der östreich. U-en der der übrigen deutschen Hochschulen möglichst gleich zu stellen. Zu diesem Zwecke wurden nicht blos die akadem. Behörden neu geordnet, das bisher mangelnde Institut der Privatdocenten eingeführt u. statt der bisher eingeführten Studienpläne u. vielfachen Examina den Studirenden die Freiheit gewährt, ihre Vorlesungen selbst zu wählen. In derselben Absicht, die östreich. U-en denen der anderen deutschen Länder möglichst zu nähern, sind in neuerer Zeit mehrfache Berufungen von anderen deutschen U-en an östreich. Hochschulen, die in früherer Zeit nur sehr selten vorkamen, erfolgt. Auch die ungar. U. zu Pesth ist nach dem Muster der östreich. reorganisirt worden u. sie gehört mit der zu Wien u. Prag zu den 3 größten des Kaiserstaates. Indeß sind alle diese Neuerungen von dem kathol. Verein Deutschlands, namentlich auf seiner Generalversammlung zu Wien 1853, nicht gutgeheißen worden, da derselbe das Heil der U. u. die Gewähr ihrer segensreichen Wirksamkeit

keit für die Nation gerade in der besondern kathol. Gliederung dieser Anstalten, so in ihrem lebendigen Verbande mit dem heil. Stuhle durch die Kanzlerwürde u. durch die Besetzung aller Lehrämter an derselben mit glaubenstreuen Katholiken u. in allen andern organ. u. geschichtlichen, durch die Zeit erprobten Einrichtungen erkennen will. [10] B) In dem Leben der **Studirenden** ist seit dem J. 1840 insofern eine wichtige Aenderung bemerkbar geworden, als seit dieser Zeit die Sitte des Studentenduells selbst von Seiten der Studirenden mehrfache Opposition gefunden hat. Die anfängl. Versuche, dasselbe durch sogen. Ehrengerichte (s. d. in den Suppl.) zu beseitigen, mißglückten zwar zum größten Theil, indem diese Gerichte sich nur selten eine solche Autorität zu schaffen im Stande waren, daß den Aussprüchen derselben immer Gehorsam geleistet worden wäre, u. in der Regel noch Auswege genug ließen, um dennoch das Duell als letztes Mittel der Ausgleichung gelten zu lassen. Erfolgreicher schienen dagegen mehrere Vereine werden zu wollen, welche seit dem Jahre 1842 auf mehreren U-en mit dem offenen Grundsatz der Verwerflichkeit des Duells hervortraten u. daher jedes Duell verweigerten. Indeß sind auch die Bemühungen dieser Vereine nicht im Stande gewesen, das Duell gänzlich von den U-en zu verdrängen. [11] An den Bewegungen des Jahres 1848 haben die deutschen Studenten im Ganzen weniger Antheil genommen, als nach früheren Vorgängen bes. in den Jahren 1817—19 u. 1830 zu erwarten gewesen wäre. Nur in Berlin u. bes. in Wien trat die Studentenschaft bei den dortigen Revolutionen activer auf; dagegen fanden sich bei den übrigen revolutionären Ereignissen nur Einzelne implicirt. [12] Eine allgemeine Versammlung von Studenten aller U-en, welche sich eine innigere Verbindung der deutschen Studenten zum Ziel gesetzt hatte, fand zu Pfingsten 1848 zu Eisenach (2. Wartburgsfest) statt. Die Veranlassung zu dieser Versammlung gab die Verbindung Germania in Jena, u. nachdem am 8. Juni in einem Vorparlament von Abgeordneten der U-en Bonn, Erlangen, Halle, Jena, Leipzig u. Würzburg das Programm mit sehr weitgehenden Anträgen festgestellt worden war, wurde die Versammlung selbst am 12. u. 13. Juni abgehalten. Sie war beschickt von Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswalde, Halle, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Tübingen, Wien u. Würzburg. In derselben fanden sich die alten Gegensätze von Unionisten (Burschenschaft) u. Particularisten (Landsmannschaften), jene bildeten die Linke, diese die Rechte, u. da jene ein numerisches Uebergewicht hatten, so gingen die meisten Anträge des Programms durch, so: die U-en sollen Nationalanstalten werden, das Vermögen der einzelnen U-en wird vom Gesammtstaat eingezogen, die Oberleitung übernimmt eine Centralbehörde, bestehend aus Vertretern der einzelnen U-en u. dem deutschen Reichstag verantwortlich; unbedingte Lehr- u. Hörfreiheit, Aufhebung der Facultäten u. eximirten Gerichtsbarkeit. Das Weitere sollte ein Studentenparlament berathen. Alsbald nach Beendigung der Versammlung übersendete der Ausschuß die Beschlüsse als Wünsche für die Umgestaltung der deutschen U-en an die Nationalversammlung zu Frankfurt, während die Rechte eine Protestation gegen die extremen, aus der allzugroßen Hinneigung der Majorität zur Republik hervorgegangenen Beschlüsse an die Nationalversammlung erließ. Den Namen des 2. Wartburgsfestes erhielt diese Versammlung von dem Trinkgelag, welches am Abend des 13. Juni auf der Wartburg gehalten wurde. [13] Das Studentenparlament versammelte sich bereits am 25. Sept.—2. Oct. 1848 zu Eisenach; indeß es waren schon hierbei mehrere U-en (Berlin, Jena ꝛc.) nicht vertreten, auch die Hallenser traten aus, da sie, mit Anderen, den Beschlüssen des Parlaments keine bindende Kraft beigelegt wissen wollten. Uebrigens war dies Parlament ein Bild im Kleinen von der großen Universammlung. Hauptsächlich wurde hierbei ein Entwurf zur Organisation der deutschen Studentenschaft berathen, auch die Beschlüsse der U-slehrer auf dem Congreß in Jena in Frage genommen. Dieses erste Studentenparlament war auch das letzte. [14] In mehreren studentischen Verbindungen ist neuerdings als ein eigenthüml. Element die religiöse Richtung hervorgetreten. Hierzu gehören die sogen. Wingolfvereine (s. Wingolf in den Suppl.). [15] Zur Vertretung der Gesammtinteressen der deutschen U-en kam als Centralorgan seit 1848 die Deutsche Universitätszeitung heraus, welche 1850 in eine Akadem. Monatsschrift, herausgegeben zu Leipzig von Lang u. Schletter, umgewandelt wurde. *(Hse. u. Lb.)*

Unpflichten, s. u. Zins 8.

Unrechte Wappen, s. u. Wappen 16 b.

Unruh (H. V. v. U.), geb. 1806 zu Tilsit, studirte in Königsberg Naturwissenschaften, bes. Mathematik, u. trat nach vollendeten Vorbereitungen als Regierungsbeamter ins Baufach, ward Wasserbauinspector in Breslau, dann Baurath u. Regierungsrath in Gumbinnen, kam in gleicher Eigenschaft nach Potsdam u. baute die Potsdam-Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn. 1848 wurde er von der Stadt Magdeburg zum Abgeordneten für die verfassunggebende Nationalversammlung in Berlin gewählt, schloß sich hier den Mittelparteien an, gründete den Verein vom Hotel de Russie (Fraction Unruh), welche sich bald

bald sehr verstärkte, war eine Zeitlang Präsident der Versammlung, ging nach Verlegung der Versammlung als Vermittler nach Brandenburg, verließ aber nach Auflösung der Kammer die polit. Laufbahn. Schr.: Skizzen aus Preußens neuester Geschichte, Magdeburg 1849; Erfahrungen aus den letzten drei Jahren, ebd. 1851. *(Ap.)*

Unteracetylige Säure, $C_4 H_3 O$, Säure, welche durch die Einwirkung von Kalium auf Aldehyd entsteht u. im wasserfreien Zustande mit dem Aldehyd isomer ist u. in dasselbe übergeht. Diese Säure ist nur in Verbindung mit Kali u. mit Ammoniak bekannt.

Unterbenzoylige Säure, $C_{28} H_{10} O_3 + 2 H O$, bildet sich in Verbindung mit Aethyloxyd, benzoesaurem Natron u. Aethernatrium, wenn Natron auf Benzoäther einwirkt. Das Gemenge wird mit Aether behandelt u. der Aether verdunstet; der zurückbleibende ölige Körper wird in Alkohol gelöst u. mit einer alkohol. Kalilösung vermischt, der Alkohol abdestillirt u. der Rückstand mit Salzsäure versetzt. Der entstehende Niederschlag ist ein Gemenge von Benzoesäure mit U. S.; die Benzoesäure wird durch Behandeln mit siedendem Wasser getrennt, während die U. S. ungelöst zurückbleibt. Sie ist gelbbraun u. hat das Aussehen eines Harzes; im Wasserbade schmilzt sie zu einer durchsichtigen, gelben Flüssigkeit; sie löst sich leicht in Alkohol u. Aether; die weingeistige Lösung reagirt schwach sauer. Aus der alkal. Lösung läßt sie sich durch Säuren unverändert fällen. *(Wa.)*

Untere Planeten, die Planeten, deren Bahnen von der Erdbahn eingeschlossen werden, s. Planeten 12 (in den Suppl.).

Unterfrick, Dorf, s. u. Frickthal.

Unterhörig, s. u. Unterthan 2.

Unterirdische Geometrie, so v. w. Markscheidekunst.

Unterirdischer Telegraph, s. Telegraph 11 (in den Suppl.).

Untermargarylsäure. Um den Zusammenhang der Stearinsäure mit der Margarinsäure augenscheinlicher zu machen, nimmt Liebig ein Radikal Margaryl, $C_{34} H_{33}$, an; dieser Ansicht zufolge lassen sich die beiden Säuren als Oxydationsstufen des Radikales betrachten, denn: R + 3 O Margarinsäure, 2 R + 5 O Stearinsäure; Liebig bezeichnet die letztere Säure mit dem Namen U. *(Wa.)*

Unterpikrotoxinsäure, dunkelbraune Masse, die als Rückstand des weingeistigen Extractes der Schalen der Kokkelskörner mit siedendem Wasser, sehr verdünnter Säure u. Aether erhalten wurde. Sie löst sich in Alkohol u. Alkalien u. wird aus der alkal. Lösung durch Säuren gefällt.

Unterpiotinsäure. Berzelius betrachtet die Metamargarin-, Hydromargarin- u. Hydromargaritinsäure als verschiedene Oxydationsstufen eines Radikales Piotin = $C_{34} H_{33}$. Bezeichnet man dieses Radikal mit 2 R, so ist: 2 R + 3 O Metamargarinsäure = piotinige Säure; 2 R + 4 O Hydromargarinsäure = U.; 2 R + 5 O, Hydromargaritinsäure = Piotinsäure. *(Wa.)*

Untersatzkästchen, ein 3seitiger Kasten ohne Deckel, welcher bei dem Umsatz der Pulverbestandtheile in den Stampfmühlen dazu dient, diese Materialien von einem Troge in einen andern überzuführen.

Unterseeischer Telegraph, s. Telegraph 14 (in den Suppl.).

Unter Tage (Markscheid.), was unter der Erdoberfläche sich befindet od. betrieben wird.

Unterthänige Zeichen (Astrol.), die 6 südlichen Zeichen der Ekliptik: Wage, Skorpion, Steinbock, Schütze, Wassermann, Fische.

Unterzell, Dorf, s. u. Zell 2.

Unverdingte Ehe, s. u. Verdingen 2.

Unvordenkliche Verjährung, s. u. Verjährung 11.

Unwahrscheinlichkeit, s. u. Wahrheit 11.

Unzelmann, 1) u. 2) s. im Nachtw.; 3) (Karl Wolfg.), Sohn von U. 1), geb. 1786 zu Mainz, wurde von Goethe der Bühne zugeführt, übertraf an Gewandtheit u. Vielseitigkeit seinen Vater, zeichnete sich aber bes. in niedrig kom. Rollen aus, dabei besaß er in hohem Grade das Talent zu improvisiren u. Zeit- u. Localverhältnisse in seine Rollen zu mischen. Er trat zuerst in Weimar auf, seit 1821 in Dresden, Wien, Berlin, Darmstadt, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. O., kam aber durch Verschwendung u. Trunksucht sehr herab; er st. 1843. 4) (August), des Vor. Bruder, geb. 1792 zu Berlin, war Mitglied des Berliner Hoftheaters bis an seinen Tod 1833. Er zeichnete sich bes. in einzelnen Charakterrollen u. kom. Partieen aus. 5) (Bertha), des Vor. Tochter, geb. 1825 zu Berlin, betrat die Bühne 1842 in Stettin, ward noch 1842 beim königstädter Theater in Berlin angestellt, 1843 beim Hoftheater zu Neustrelitz, 1844 in Bremen, 1845 in Leipzig, gastirte 1846 mit glänzendem Erfolge in Berlin, wo sie seit 1847 Mitglied des Hoftheaters ist. *(Ap.)*

Unzuständigkeit (Incompetenz), der Mangel an denjenigen Bedingungen, von welchen das Recht abhängt, gewisse Handlungen, bes. der öffentl. Auctorität, vorzunehmen, z. B. Recht zu sprechen, Befehle zu erlassen.

Upasharz (Antiarharz), $C_{36} H_{18} O$, aus dem trockenen Safte des Upasbaumes (s. d.) mit Aether oder siedendem Alkohol ausgezogen, aus welchem letzteres sich beim Erkalten in weißen Flocken niederschlägt. Durch Auskochen mit Wasser u.

noch-

keit für die Nation gerade in der besondern kathol. Gliederung dieser Anstalten, so in ihrem lebendigen Verbande mit dem heil. Stuhle durch die Kanzlerwürde u. durch die Besetzung aller Lehrämter an derselben mit glaubenstreuen Katholiken u. in allen andern organ. u. geschichtlichen, durch die Zeit erprobten Einrichtungen erkennen will. [10] B) In dem Leben der **Studirenden** ist seit dem J. 1840 insofern eine wichtige Aenderung bemerkbar geworden, als seit dieser Zeit die Sitte des Studentenduells selbst von Seiten der Studirenden mehrfache Opposition gefunden hat. Die anfängl. Versuche, dasselbe durch sogen. Ehrengerichte (s. d. in den Suppl.) zu beseitigen, mißglückten zwar zum größten Theil, indem diese Gerichte sich nur selten eine solche Autorität zu schaffen im Stande waren, daß den Aussprüchen derselben immer Gehorsam geleistet worden wäre, u. in der Regel noch Auswege genug ließen, um dennoch das Duell als letztes Mittel der Ausgleichung gelten zu lassen. Erfolgreicher schienen dagegen mehrere Vereine werden zu wollen, welche seit dem Jahre 1842 auf mehreren U-en mit dem offenen Grundsatz der Verwerflichkeit des Duells hervortraten u. daher jedes Duell verweigerten. Indeß sind auch die Bemühungen dieser Vereine nicht im Stande gewesen, das Duell gänzlich von den U-en zu verdrängen. [11] An den Bewegungen des Jahres 1848 haben die deutschen Studenten im Ganzen weniger Antheil genommen, als nach früheren Vorgängen bes. in den Jahren 1817—19 u. 1830 zu erwarten gewesen wäre. Nur in Berlin u. bes. in Wien trat die Studentenschaft bei den dortigen Revolutionen activer auf; dagegen fanden sich bei den übrigen revolutionären Ereignissen nur Einzelne implicirt. [12] Eine allgemeine Versammlung von Studenten aller U-en, welche sich eine innigere Verbindung der deutschen Studenten zum Ziel gesetzt hatte, fand zu Pfingsten 1848 zu Eisenach (2. Wartburgsfest) statt. Die Veranlassung zu dieser Versammlung gab die Verbindung Germania in Jena, u. nachdem am 8. Juni in einem Vorparlament von Abgeordneten der U-en Bonn, Erlangen, Halle, Jena, Leipzig u. Würzburg das Programm mit sehr weitgehenden Anträgen festgestellt worden war, wurde die Versammlung selbst am 12. u. 13. Juni abgehalten. Sie war beschickt von Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswalde, Halle, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Tübingen, Wien u. Würzburg. In derselben fanden sich die alten Gegensätze von Unionisten (Burschenschaft) u. Particularisten (Landsmannschaften), jene bildeten die Linke, diese die Rechte, u. da jene ein numerisches Uebergewicht hatten, so gingen die meisten Anträge des Programms durch, so: die U-en sollen Nationalanstalten werden, das Vermögen der einzelnen U-en wird vom Gesammtstaat eingezogen, die Oberleitung übernimmt eine Centralbehörde, bestehend aus Vertretern der einzelnen U-en u. dem deutschen Reichstag verantwortlich; unbedingte Lehr- u. Hörfreiheit, Aufhebung der Facultäten u. eximirten Gerichtsbarkeit. Das Weitere sollte ein Studentenparlament berathen. Alsbald nach Beendigung der Versammlung übersendete der Ausschuß die Beschlüsse als Wünsche für die Umgestaltung der deutschen U-en an die Nationalversammlung zu Frankfurt, während die Rechte eine Protestation gegen die extremen, aus der allzugroßen Hinneigung der Majorität zur Republik hervorgegangenen Beschlüsse an die Nationalversammlung erließ. Den Namen des 2. Wartburgsfestes erhielt diese Versammlung von dem Trinkgelag, welches am Abend des 13. Juni auf der Wartburg gehalten wurde. [13] Das Studentenparlament versammelte sich bereits am 25. Sept.—2. Oct. 1848 zu Eisenach; indeß es waren schon hierbei mehrere U-en (Berlin, Jena ꝛc.) nicht vertreten, auch die Hallenser traten aus, da sie, mit Anderen, den Beschlüssen des Parlaments keine bindende Kraft beigelegt wissen wollten. Uebrigens war dies Parlament ein Bild im Kleinen von der großen Juniversammlung. Hauptsächlich wurde hierbei ein Entwurf zur Organisation der deutschen Studentenschaft berathen, auch die Beschlüsse der U-slehrer auf dem Congreß in Jena in Frage genommen. Dieses erste Studentenparlament war auch das letzte. [14] In mehreren studentischen Verbindungen ist neuerdings als ein eigenthüml. Element die religiöse Richtung hervorgetreten. Hierzu gehören die sogen. Wingolfvereine (s. Wingolf in den Suppl.). [15] Zur Vertretung der Gesammtinteressen der deutschen U-en kam als Centralorgan seit 1848 die Deutsche Universitätszeitung heraus, welche 1850 in eine Akadem. Monatsschrift, herausgegeben zu Leipzig von Lang u. Schletter, umgewandelt wurde. *(H.se. u. Lb.)*

Unpflichten, s. u. Zins 2.

Unrechte Wappen, s. v. Wappen 16 b.

Unruh (H. V. v. U.), geb. 1806 zu Tilsit, studirte in Königsberg Naturwissenschaften, bes. Mathematik, u. trat nach vollendeten Vorbereitungen als Regierungsbeamter ins Baufach, ward Wasserbauinspector in Breslau, dann Baurath u. Regierungsrath in Gumbinnen, kam in gleicher Eigenschaft nach Potsdam u. baute die Potsdam-Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn. 1848 wurde er von der Stadt Magdeburg zum Abgeordneten für die verfassunggebende Nationalversammlung in Berlin gewählt, schloß sich hier den Mittelparteien an, gründete den Verein vom Hotel de Russie (Fraction Unruh), welche sich bald

bald sehr verstärkte, war eine Zeitlang Präsident der Versammlung, ging nach Verlegung der Versammlung als Vermittler nach Brandenburg, verließ aber nach Auflösung der Kammer die polit. Laufbahn. Schr.: Skizzen aus Preußens neuester Geschichte, Magdeburg 1849; Erfahrungen aus den letzten drei Jahren, ebd. 1851. *(Ap.)*

Unteracetylige Säure, $C_8 H_8 O_3$, Säure, welche durch die Einwirkung von Kalium auf Aldehyd entsteht u. im wasserfreien Zustande mit dem Aldehyd isomer ist u. in dasselbe übergeht. Diese Säure ist nur in Verbindung mit Kali u. mit Ammoniak bekannt.

Unterbenzoylige Säure, $C_{28} H_{10} O_3 + 2 H O$, bildet sich in Verbindung mit Aethyloxyd, benzoesaurem Natron u. Aethernatrium, wenn Natron auf Benzoläther einwirkt. Das Gemenge wird mit Aether behandelt u. der Aether verdunstet; der zurückbleibende ölige Körper wird in Alkohol gelöst u. mit einer alkohol. Kalilösung vermischt, der Alkohol abdestillirt u. der Rückstand mit Salzsäure versetzt. Der entstehende Niederschlag ist ein Gemenge von Benzoesäure mit U. S.; die Benzoesäure wird durch Behandeln mit siedendem Wasser getrennt, während die U. S. ungelöst zurückbleibt. Sie ist gelbbraun u. hat das Aussehen eines Harzes; im Wasserbade schmilzt sie zu einer durchsichtigen, gelben Flüssigkeit; sie löst sich leicht in Alkohol u. Aether; die weingeistige Lösung reagirt schwach sauer. Aus der alkal. Lösung läßt sie sich durch Säuren unverändert fällen. *(Wa.)*

Untere Planeten, die Planeten, deren Bahnen von der Erdbahn eingeschlossen werden, s. Planeten 12 (in den Suppl.).

Unterfrick, Dorf, s. u. Frickthal.

Unterhörig, s. u. Unterthan 2.

Unterirdische Geometrie, so v. w. Markscheidekunst.

Unterirdischer Telegraph, s. Telegraph 11 (in den Suppl.).

Untermargarylsäure. Um den Zusammenhang der Stearinsäure mit der Margarinsäure augenscheinlicher zu machen, nimmt Liebig ein Radikal Margaryl, $C_{34} H_{33}$, an; dieser Ansicht zufolge lassen sich die beiden Säuren als Oxydationsstufen des Radikales betrachten, denn: $R + 3 O$ Margarinsäure, $2 R + 5 O$ Stearinsäure; Liebig bezeichnet die letztere Säure mit dem Namen U. *(Wa.)*

Unterpikrotoxinsäure, dunkelbraune Masse, die als Rückstand des weingeistigen Extractes der Schalen der Kokkelskörner mit siedendem Wasser, sehr verdünnter Säure u. Aether erhalten wurde. Sie löst sich in Alkohol u. Alkalien u. wird aus der alkal. Lösung durch Säuren gefällt.

Unterpiotinsäure. Berzelius betrachtet die Metamargarin-, Hydromargarin- u. Hydromargaritinsäure als verschiedene Oxydationsstufen eines Radikales Piotin $= C_{34} H_{33}$. Bezeichnet man dieses Radikal mit 2 R, so ist: $2 R + 3 O$ Metamargarinsäure = piotinige Säure; $2 R + 4 O$ Hydromargarinsäure = U.; $2 R + 5 O$, Hydromargaritinsäure = Piotinsäure. *(Wa.)*

Untersatzkästchen, ein 3seitiger Kasten ohne Deckel, welcher bei dem Umsatz der Pulverbestandtheile in den Stampfmühlen dazu dient, diese Materialien von einem Troge in einen andern überzuführen.

Unterseeischer Telegraph, s. Telegraph 11 (in den Suppl.).

Unter Tage (Markscheid.), was unter der Erdoberfläche sich befindet od. betrieben wird.

Unterthänige Zeichen (Astrol.), die 6 südlichen Zeichen der Ekliptik: Wage, Skorpion, Steinbock, Schütze, Wassermann, Fische.

Unterzeil, Dorf, s. u. Zeil 2.

Unverdingte Ehe, s. u. Verdingen 2.

Unverdenkliche Verjährung, s. u. Verjährung 21.

Unwahrscheinlichkeit, s. u. Wahrheit 11.

Unzelmann, **1)** u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Karl Wolfg.), Sohn von U. 1), geb. 1786 zu Mainz, wurde von Goethe der Bühne zugeführt, übertraf an Gewandtheit u. Vielseitigkeit seinen Vater, zeichnete sich aber bes. in niedrig kom. Rollen aus, dabei besaß er in hohem Grade das Talent zu improvisiren u. Zeit- u. Localverhältnisse in seine Rollen zu mischen. Er trat zuerst in Weimar auf, seit 1821 in Dresden, Wien, Berlin, Darmstadt, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. O., kam aber durch Verschwendung u. Trunksucht sehr herab; er st. 1843. **4)** (August), des Vor. Bruder, geb. 1792 zu Berlin, war Mitglied des Berliner Hoftheaters bis an seinen Tod 1833. Er zeichnete sich bes. in einzelnen Charakterrollen u. kom. Partieen aus. **5)** (Bertha), des Vor. Tochter, geb. 1825 zu Berlin, betrat die Bühne 1842 in Stettin, ward noch 1842 beim königstädter Theater in Berlin angestellt, 1843 beim Hoftheater zu Neustrelitz, 1844 in Bremen, 1845 in Leipzig, gastirte 1846 mit glänzendem Erfolge in Berlin, wo sie seit 1847 Mitglied des Hoftheaters ist. *(Ap.)*

Unzuständigkeit (Incompetenz), der Mangel an denjenigen Bedingungen, von welchen das Recht abhängt, gewisse Handlungen, bes. der öffentl. Auctorität, vorzunehmen, z. B. Recht zu sprechen, Befehle zu erlassen.

Upasharz (Antiarharz), $C_{36} H_{32} O_{10}$, aus dem trockenen Safte des Upasbaumes (s. d.) mit Aether oder siedendem Alkohol ausgezogen, aus welchem letzteres sich beim Erkalten in weißen Flocken niederschlägt. Durch Auskochen mit Wasser u.

noch-

nochmaliges Auflösen in heißem Alkohol gereinigt, setzt es sich während des Abkühlen in schneeweißen Flocken ab. Das U. ist ohne Geruch, kann zu feinem Pulver gerieben werden, ist brücklich u. glasartig von Bruch, klebt zwischen den Fingern gehalten schmilzt bei 60°, läßt sich in lange Fäden ziehen u. gibt beim Erkalten eine helle durchscheinende, farblose Masse, bei 225° bleibt es selbst noch unverändert; ist in Wasser unlöslich, schmilzt aber darin bei 80° zu einer zähen, farblosen Flüssigkeit. Es löst sich in Alkohol, Aether, auch etwas in flüchtigen Oelen. Dieses Harz besitzt nicht die giftigen Eigenschaften des Saftes (Upasgiftes). *(Wa.)*

Upata, Stadt in der Provinz Guiana des südamerikan. Freistaates Venezuela, südlich vom Orinoco u. nördlich vom Jurnario, in fruchtbarer Gegend; aus dem Sande des Jurnario hat man 1850 reichlich Gold gewaschen.

***Uramil**, $C_8 H_5 N_3 O_5$, ein Product der Metamorphose der Harnsäure, entsteht, wenn eine Lösung von Thionursäure bis zum Sieden erhitzt od. wenn thionursaures Ammoniak in Wasser gelöst, mit Chlorwasserstoffsäure zersetzt u. bis zum Kochen erhitzt wird. War die Lösung sehr verdünnt, so krystallisirt das U. in langen, fadenartig vereinigten Nadeln, im entgegengesetzten Falle in feinen atlasglänzenden Schuppen, die meist einen Stich ins Röthliche haben. Das U. ist in Schwefelsäure u. in Kalilauge löslich; aus der ersteren wird er durch Wasser, aus der zweiten durch Säuren gefällt. Die alkalische Lösung färbt sich an der Luft purpurroth u. setzt Murexid ab. Wenn man thionursaures Ammoniak in Wasser, das mit etwas Schwefelsäure versetzt worden ist, löst u. die Lösung verdampft, so scheidet sich erst U. aus, das in **Uramilsäure**, $C_{12} H_6 N_3 O_{12}$, übergeht; sie läßt sich auch durch bloßes, längere Zeit fortgesetztes Erhitzen von U. mit verdünnter Schwefelsäure erhalten; sie krystallisirt in farblosen glänzenden Prismen, die beim Trocknen rosenroth werden u. in kaltem Wasser unlöslich sind. *(Wa.)*

***Uran**, U = 60 (H = 1), findet sich in der Natur als U-pecherz (U-oxydoxydul) u. als phosphorsaures U-oxyd im Chalkolith u. Uranit. Bis auf die neueste Zeit nahm man an, Klapproth habe 1789 das U. in der Pechblende entdeckt u. das Metall rein dargestellt; Péligot zeigte aber, daß der bisher für das Metall gehaltene Körper, den man durch Behandlung des U-chlorid-Chlorkaliums mit Wasserstoff erhält, noch Sauerstoff enthalte; er lehrte zu gleicher Zeit ein Verfahren, das U. rein darzustellen. Dies geschieht, indem man 2 Th. grünes U-chlorür u. 1 Th. Kalium nimmt, portionenweise abwechselnd das Kalium u. das Chlorür in einen eisernen Tiegel schüttet, der etwas erhitzt wird, damit die Einwirkung stattfinde; später wird die Temperatur bis zum Verflüchtigen des Kaliums gesteigert. Die zurückbleibende Masse wird mit Wasser ausgezogen, wodurch metallisches U. als schwarzes Pulver zurückbleibt. Es hält sich bei gewöhnl. Temperatur an der Luft unverändert, an der Luft erhitzt, verbrennt es aber sehr lebhaft. Mit Chlor bildet es direct grünes Chlorür u. mit Schwefel vereinigt es sich unter Lichterscheinung. Von Wasser wird es nicht oxydirt; verdünnte Schwefelsäure u. Salzsäure lösen es aber unter Entwickelung von Wasserstoffgas auf. Die Lösungen sind grün. **Verbindung A) mit Sauerstoff.** **a) Uranoxydul**, U O (88,2 U. u. 11,8 Sauerstoff), wird erhalten durch Erhitzen von U-oxydoxydul, von Kalium-U-oxychlorid od. von oxalsaurem U-oxyd in einem Strome Wasserstoffgas; ist zimmetbraun ob. kupferroth metallglänzend. Aus der Auflösung von U-chlorür, U Cl, u. der U-oxydulsalze fällt Ammoniak **Uranoxydulhydrat**, von röthlichbrauner Farbe, beim Kochen mit Wasser wird es schwarz. Das Oxydul nimmt begierig Sauerstoff auf, das fein zertheilte ist sogar pyrophorisch. Beim Erhitzen an der Luft erglimmt es zu grünem Oxyduloxyd. Das feuchte Hydrat wird von verdünnter Schwefel- u. Salzsäure aufgelöst, das geglühte Oxyd wird davon nicht angegriffen. Der Phosphorsalzperle ertheilt das Oxydul in der inneren Flamme eine grüne Farbe, die beim Erkalten an Intensität zunimmt, während die ähnliche durch Eisenoxydul hervorgebrachte Färbung beim Erkalten schwächer wird. Die Oxydulsalze werden noch leichter als die Eisenoxydulsalze durch oxydirende Mittel in Oxydsalze umgewandelt. Aus Gold- u. Silberlösungen fällen sie metallisches Gold u. Silber. **b) Uranoxyd**, $U_2 O_3$ (88,2 U. u. 16,7 Sauerstoff), wird durch Zersetzen des salpetersauren Oxydes bei gelinder Hitze erhalten, wobei es als hamoisgelbes Pulver erhalten wird, durch Glühen des kohlensauren U-oxydammoniaks bleibt es als ziegelrothes Pulver zurück. Löst man salpetersaures U-oxyd in wasserfreiem Alkohol u. verdunstet die Lösung unter der Siedehitze, so beginnt eine heftige Reaction zwischen Alkohol u. Säure, u. es bleibt eine orangefarbene, aufgeblähte Masse, **Uranoxydhydrat**, $U_2 O_3$, H O, zurück. Durch Fällen der Auflösungen der U-oxydsalze mit Alkalien kann das Oxydhydrat nicht dargestellt werden. Neben der Eigenschaft, sich mit Säuren zu verbinden, kann das U-oxyd sich auch als Säure verhalten u. mit Basen die **Uranoxydsalze** od. die **Uranate** bilden, die gelb sind mit einem Stich ins Grüne; die löslichen färben Lakmus weinroth u. schmecken herb. Die Constitution der U-oxydsalze ist in neuerer Zeit Gegenstand sehr eifriger Erörterungen gewesen. Da alle Basen, welche nach der Formel

mel U_2O_3 zusammengesetzt sind, mit 3 Aequivalenten Säure neutrale Salze bilden, so gelten z. B. die Salze: U_2O_3, $3\,SO_3$ u. U_2O_3, $3\,NO_5$ für neutrale Salze. Weil aber das frühere Aequivalent des U=6 in 2 Aequiv. zerlegt worden ist, so werden die Formeln dieser Salze zu $3\,U_2O_3$, $3\,SO_3$ u. $3\,U_2O_3$, $3\,NO_5$, d. h. diese U-oxydsalze, welche alle Charaktere der neutralen Salze besitzen, werden zu basischen Salzen. Péligot hat daher ein Radikal, das **Uranyl**, U_2O_2, angenommen, das polymer ist mit dem U-oxydul u. mit 1 Aequiv. Sauerstoff das U-oxyd, U_2O_3, bildet. c) **Uranoxyduloxyd**, $U_2O_4 = U_2O_3, UO$ (84,44 U. u. 15,56 Sauerstoff), s. im Hptw. B) **Mit Chlor**: [1] **Uranchlorür**, UCl (62,44 U. u. 37,56 Sauerstoff), durch Erhitzen eines Gemenges von Oxydul-oxyd mit Kohle in einem Strome trockenen Chlorgases dargestellt, verflüchtigt sich in rothen Dämpfen, die sich zu schwarzgrünen Octaedern condensiren; es ist sehr zerfließlich. [2] Wenn man U-oxydul in Chlorgas erhitzt, so bildet sich **Uranoxychlorid**, U_2Cl_3, $2\,U_2O_3$ (71 U., 9,44 Sauerstoff u. 20,56 Chlor); es ist gelb, krystallinisch, leicht schmelzbar, wenig flüchtig, zerfließt u. löst sich mit gelber Farbe in Wasser, Weingeist u. Aether. Die Auflösung von U-oxyd in Salzsäure gibt dasselbe Oxychlorid. C) **Mit Brom**: [3] **Uranbromür**; die Auflösung von U-oxydulhydrat in Bromwasserstoffsäure gibt beim Eintrocknen über Schwefelsäure eine grüne zerfließliche Salzmasse: UBr + 4 HO. Durch Auflösen von Oxydhydrat in Bromwasserstoffsäure u. Abdampfen erhält man **Uranbioxybromid**, U_2Br_3, $2\,U_2O_3$. D) **Mit Jod**; [4] die grüne Lösung von Oxydulhydrat in Jodwasserstoffsäure trocknet zu einer braunen Salzmasse ein, welche viel Oxyjodid enthält. E) **Mit Fluor**. [5] **Uranbioxyfluorid**, U_2Fl_3, $2\,U_2O_3$; die gelbe Lösung des Oxydhydrates in Fluorwasserstoffsäure krystallisirt nicht; sie hinterläßt beim Eintrocknen das Oxyfluorid als weißes, in Wasser lösliches Pulver. Mit den alkal. Fluorüren bildet es Doppelsalze. **Uran-Kalliumfluorür**, UFl, 2 KFl, wird durch Kieselfluorwasserstoffsäure aus der Lösung des U-chlorürs als blaugrüner Niederschlag erhalten. F) **Mit Cyan**. [6] Cyanwasserstoffsäure löst weder U-oxydulhydrat auf, noch fällt sie U-salze. Cyankalium schlägt aus der Auflösung des U-chlorürs, unter Entweichen von Cyanwasserstoffsäure alles U. als Oxyoxydulhydrat nieder. Wenn man in Cyankaliumlösung ein wenig U-oxydlösung gießt, so entsteht bei vermehrtem Zusatz ein gelber Niederschlag, wahrscheinlich von **Oxycyanid**, $U_2Cy_3 + 2\,U_2O_3$, der sich in Cyankalium löst. **Ferrocyan-U.**: durch Fällen von U-chlorür mit Ferrocyankalium entsteht ein hellbrauner Niederschlag, welcher nach der Formel $CfyU = C_2NFe + 2\,C_2NU$ zusammengesetzt zu sein scheint; in Salzsäure u. Salpetersäure ist es etwas löslich. G) **Mit Rhodan**. [7] **Uranrhodanür**, UC_2NS_2; Rhodanwasserstoffsäure löst U-oxydulhydrat mit grüner Farbe auf; die Lösung gibt beim Verdunsten eine krystallin. Salzmasse, die Rhodanid u. Oxyduloxyd enthält. H) **Mit Schwefel**. [8] **Uransulfuret**. Metallischer U. (?) verbindet sich mit Schwefel bei der Siedehitze desselben unter Feuerentwickelung, eben so wenn man über glühendes U-oxyduloxyd Schwefelkohlenstoff leitet. Es ist gelbschwarz u. gibt beim Reiben einen schwarzen metallischen Strich. Verbrennt an der Luft erhitzt zu Oxyduloxyd, wird wenig von Salzsäure angegriffen, dagegen von Salpetersäure schon in der Kälte unter Abscheidung von Schwefel gelöst. *(Wa.)*

Uranikone, Sternbild, so v. w. südliche Krone.

Uranium, so v. w. Uranorama.

Uranometrie (v. gr., Himmelsmessung), 1) der Inbegriff aller messenden Beobachtungen der Astronomen am Himmel; 2) der Theil der Astronomie, welcher zeigt, wie die Fixsterne nach ihren geraden Aufsteigungen u. Abweichungen für einen gewissen Zeitpunkt zu bestimmen u. alsdann in die Sternkarten, nach den Sternbildern geordnet, einzutragen sind.

Uranorama (Uranium, v. gr.), Modell, das innerhalb der gestirnten Himmelskugel ein Tellurium-Lunarium enthält; u. A. von Seyffert construirt.

†Uranus. 2) Durch die Entdeckung des Neptun (s. d. in den Suppl.) ist der U. nicht mehr der äußerste bekannte Planet unseres Sonnensystems, sondern liegt noch diesseit jenes. Mädler hat vom 16. bis zum 21. Septbr. 1842 durch Beobachtungen mit dem großen Dorpater Refractor die große Achse u. die Abplattung des U. zu bestimmen versucht. Der ältere Herschel vermuthete **Uranusmonde**, von denen aber nur 2 als vollkommen sicher constatirt bis auf die neuere Zeit angesehen werden konnten. Diese beiden U. wurden auch später von John Herschel, Lamont u. Mädler beobachtet. In neuerer Zeit hat Otto v. Struve in Pulkowa bei Petersburg auch einen 3. U.mond als unbestreitbar festgesetzt, Lassel in Starefield bei Liverpool hat denselben 1851 ebenfalls beobachtet u. seine Umlaufszeit bestimmt, außerdem aber noch einen 4. der älteren Herschelschen u. endlich noch einen 5. von nur $2\frac{1}{2}$ Tagen Umlaufszeit, den wahrscheinlich W. Herschel niemals gesehen hat. John Herschel hat den entfernten der beiden hellen, von seinem Vater 1787 entdeckten U. **Oberon**, den anderen **Titania**, u. (der Entfernung folgend) die inneren von Lassell neu entdeckten **Umbriel** u. **Ariel** genannt. *(Jn.)*

Urba, s. u. Ochant 10 a.

Urban, 1)—10) s. im Hptw.; 11) Urbanus Bellunensis, ein Franziskanermönch aus Belluno, Schüler des Constantinus Laskaris zu Messina, st. 1526 zu Venedig; er schr. Institutiones in ling. graecam, Ven. 1512, u. ö., die erste griech. Grammatik im Abendlande.

Urbarer (Urburer), s. v. Zehnt 10 a.

Urethane. [1] A) Methyl-Urethan (Bicarbonatmethylamin), $C_4H_5NO_4$ (carbaminsaures Methyloxyd) entsteht b. im Zusammenbringen von chloralsaurem Methylen (Methyloxydchlorkohlensäure) mit Ammoniak, bei der Einwirkung von Chlorcyan auf Methyloxydhydrat; farblose, rhombische Tafeln, die an der Luft nicht zerfließen, bei 52—55° schmelzen u. im vollkommen trockenen Zustande bei 52° erstarren. Die geschmolzene Flüssigkeit geräth ins Sieden u. verflüchtigt sich bei 177° ohne Zersetzung. Das Methyl-U. löst sich leicht in Wasser, weniger leicht in Alkohol, schwieriger noch in Aether; durch verdünnte Schwefelsäure wird es in Kohlensäure, Holzgeist u. schwefelsaurem Ammoniak zersetzt. [2] B) Aethyl-Urethan (**Urethan**, Bicarbonatäthylamin), $C_6H_7NO_4$, entsteht durch Behandeln von Aethyloxyoxychlorkohlensäure mit Ammoniak, von Kohlensäureäther mit Ammoniak, von Alkohol mit Chlorcyan; ist eine weiße Masse, die unter 100° schmilzt, bei 108° ohne Veränderung überdestillirt; in Wasser u. Alkohol leicht löslich. Bei der freiwilligen Verdunstung bildet es große, regelmäßige Krystalle; es übertrifft in Bezug auf Neigung zur Krystallisation jede bekannte Substanz. [3] C) Amyl-Urethan (Bicarbonatamylamin), $C_{12}H_{13}NO_4$, entsteht durch Behandeln von Amyloxyoxychlorkohlensäure mit Ammoniak, ein in schönen seidenglänzenden Nadeln krystallisirender Körper, der bei 60° schmilzt u. bei 220° ohne Veränderung überdestillirt. *(Wa.)*

Urfinen, s. v. w. Tschuden, s. Finnen 2) (im Hptw.).

Urhan (Christian), geb. 1790 (1789) zu Montjoie bei Aachen, trat als Geiger schon im 6. Jahre öffentlich auf, im 12. schon mit eigenen Clavier- u. Geigencompositionen. Er wurde Organist an der Vincenzkirche, 1816 zugleich Mitglied im Orchester der Hauptoper, u. zwar seit 1823 als Concertmeister. Später dem Pietismus verfallen, entzog er sich der Oeffentlichkeit u. st. am 4. Febr. 1845 zu Belleville bei Paris. Außer auf der Geige war er zugleich Meister auf der 5seitigen Bratsche u. auf der Viola d'amore, ein starker Clavier- u. Orgelspieler u. vertraut mit fast allen Instrumenten. Als Componist machte er sich bes. durch seine Romanzen beliebt. *(Sffr.)*

Urheber (Rechtsw.), so v. w. Auctor 2).

Urilsäure (Uril), ist nach Liebig eine hypothetische Verbindung von Stick-, Kohlen- u. Sauerstoff nach der Formel C_8N_2O, die als eine Zusammensetzung von Kohlenoxyd mit Cyan, $2\,Cy + 4\,CO$, od. als Oxalsäure betrachtet werden kann, in welcher der Sauerstoff, welcher das Radikal Kohlenoxyd aufnimmt, um sie zu bilden, durch Cyan vertreten ist.

Urka (Schiffsw.), so v. w. Galeote.

Uroxansäure, $C_{10}H_8N_4O_{10} + 2\,HO$, Zersetzungsproduct der Harnsäure. Wenn man eine Lösung der letzteren Säure mit überschüssiger, ziemlich concentrirter Kalilauge bis nahe zum Sieden erhitzt, so bildet sich nach längerem Kochen unter Ammoniakentwickelung das Kalisalz einer neuen Säure, der U. Sie erscheint in kleinen weißen mikroskopischen Krystallen, löst sich wenig in kaltem Wasser, in der Siedehitze wird sie in reichlicher Menge, aber unter Zersetzung u. Kohlensäureentwickelung aufgenommen. Starke Salpetersäure wirkt in der Kälte auf die Säure nicht ein; beim Erhitzen löst sie sich unter Gasentwickelung langsam auf u. beim Erkalten entstehen wohlausgebildete, verhältnißmäßig große Krystalle, die ein Oxydationsproduct der Säure zu sein scheinen. Die zur Trockne verdampfte Säure hinterläßt einen weißen Rückstand, der seine Farbe beim Uebergießen mit kohlensaurem Ammoniak nicht verändert. Die U. ist eine 2basische Säure u. bildet mit Basen sehr gut krystallisirende Salze. Das **Kalisalz**, $C_{10}H_8N_4O_{10} + 2\,KO + 6\,HO$, krystallisirt in großen, oft halbzölligen, geschobenen, 4seitigen Tafeln mit abgestumpften Ecken; es hat starken Perlmutterglanz, löst sich ziemlich leicht in kaltem, sehr reichlich in heißem Wasser, aber nicht in Alkohol. Die wässerige Lösung reagirt neutral u. wird beim Kochen nicht zersetzt. Das **Bleisalz**, $C_{10}H_8N_4O_{10} + 2\,PbO +$ Aq., scheidet sich in zarten atlasglänzenden Schuppen ab, wenn die Lösung des Kalisalzes mit einer Lösung von salpetersaurem Bleioxyd bis zur schwach sauren Reaction vermischt wird. Es ist in Wasser ganz unlöslich u. verliert sein Krystallwasser bei 100°. *(Wa.)*

Uroxanthin, nach Braconnot rührt die Färbung des blauen Harnes von einem eigenthümlichen Farbstoffe her, welchen er **Cyanurin** nannte; nach Heller ist jene blaue Färbung durch Vorhandensein eines ursprünglich gelben Farbstoffes bedingt, den er U. nannte u. der durch Oxydation in 2 andere Farbstoffe, einen rubinrothen u. einen ultramarinblauen, zerlegt werde, u. jene blaue Färbung des Harnes bildet sich durch ein Gemenge dieser beiden Farbstoffe. Die durch Oxydation des U. entstehenden Farbstoffe sind das **Uroglaucin** u. **Urrhodin**. Das U. soll im normalen Harne nur in sehr geringer Menge enthalten sein; in der Regel fand sich, wenn der Farbstoff in größerer Menge vor-

vorhanden war, wenig Harnstoff, aber viel kohlensaures Ammoniak. *(Wa.)*

Urquhart, 1) (David), geb. um 1806, studirte zu Oxford u. bereiste dann das Festland, 1827 Griechenland (wo er ergriffen vom griech. Freiheitskampfe, sich der Umgebung Cochranes anschloß) u. später Constantinopel. Nach England zurückgekehrt bemühte er sich, durch Wort u. Schrift zu beweisen, daß die Türkei noch keineswegs ein dem Untergange entgegen gehender Staat sei, daß aber Rußland zu seiner Vergrößerung auf die Erniedrigung des osmanischen Reiches hinarbeite. 1831 ward U. nach Albanien geschickt, um hier als Friedensvermittler bei Reschid-Pascha zu wirken; 1833 ging er zum zweiten Male nach Constantinopel, um seine Studien über die Türkei zu vervollständigen, bereiste 1834 einige Küstenplätze Circassiens u. kehrte 1835 nach England zurück. 1836 ward er zum Gesandtschaftssecretär bei Lord Ponsonby in Constantinopel ernannt, u. hier angekommen, nahm U. türk. Kleidung u. Sitte an, ließ sich Daud Bey nennen u. benahm sich ungemessen gegen den Gesandten. Deshalb wurde U. 1837 nach London berufen, um sich über sein Benehmen gegen seinen Chef zu verantworten. Der Tod seines Gönners, des Königs Wilhelm IV., sein Fernhalten von den Tories u. den Radicalen u. sein feindliches Beginnen gegen Lord Palmerston entrückte ihn seinem Ziele, zur Emancipation der Türkei beizutragen, immer mehr. 1839 ging er nach Paris. In der neuesten Zeit bereiste er Spanien u. die Uferstaaten Afrikas. Er schr.: Turkey and its Resources, 1833; England and Russia, 1834; The Sultan Mahmoud and Mehemed Ali Pascha, 1834; Diplomatic Transactions in Central Asia, 1834—39, 4.; Reflections on Thoughts and Things, 1836, 2 Bde.; Spirit of the East, 1838; Exposition of the boundary Differences between Great-Britain and the United-States, Glasgow 1840; Exposition of the Affaires of Central-Asia, Lond. 1840; La France devant les quatre puissances, Par. 1840; Wealth and Want; Travels in Spain and Marocco in 1848; The Mystery of the Danube, 1851 (deutsch, Berl. 1853). 2) (William Pollard), geb. 1815 zu Castle Pollard in der Grafschaft Westmeath, Sohn des verstorbenen William Pollard, studirte zu Harrow u. zu Cambridge die Rechte, erhielt in Westmeath u. Aberdeen Grafschaftsbeamtungen u. verheirathete sich 1846 mit Mary Isabella, einzigem Kind des reichen William U., dessen Namen er annahm. Im Juli 1852 für Westmeath ins Parlament gewählt spricht er hier für Freihandel u. Pächterrechte in Irland. Er schrieb: Life and Times of Francesco Sforza, Duke of Milan, Lond. 1840; Essays on Subjects in Political Economy, 1845. *(Sr.)*

Urquiza (Don Justo Jose de U.), geb. um 1800 in der Provinz Entre Rios in SAmerika, war 1836 General u. befehligte unter dem General Rosas eine Division gegen die unitarischen Häuptlinge Lavalle u. Fructo Rivera, welchen Letzteren er 1845 in der Schlacht von India Muerta gänzlich vernichtete. 1840 ward er Gouverneur der Provinz Entre Rios. Als der Dictator Rosas (s. d. in den Suppl.) 1851 wiederum sein Amt niederzulegen heuchlerisch begehrte, nahm ihn U. beim Wort u. erklärte Rosas Vollmacht für erloschen. Mit ihm fielen die Provinzen Entre Rios u. Corrientes ab; U. vereinigte seine Truppen mit den brasilian., welche damals gegen Rosas zogen, ging vom 22. Dec. 1851 bis 8. Jan. 1852 mit 28,000 M. (darunter 5000 Cav. u. 40 Geschütze) über den Parana, hob die Belagerung von Montevideo auf, schlug am 3. Febr. die Truppen Rosas bei Santos Lugares, zog in Buenos Ayres ein u. wurde provisor. Director der argentin. Conföderation. Alsbald machte er sich zum Dictator, entließ das Ministerium u. löste das Parlament auf. Im Sept. 1852 benutzten die Patrioten in Buenos Ayres seine Abwesenheit in den nördl. Provinzen, beriefen am 11. Sept. das Parlament zusammen u. setzten U. ab, wogegen Gen. Pioto zum Gouverneur ernannt wurde. U. erkannte zwar vorläufig die neue Ordnung der Dinge an, ging aber mit einem Heer nach Santafé u. Entre Rios u. gedachte, unbeirrt durch die einzelnen Vorgänge in Buenos Ayres, die Direction der Conföderation fortzuführen. Im Nov. zogen die Gen. Madariaga u. Hornos mit argentin. Truppen gegen ihn. In Folge einer, Anfangs Dec. zu Buenos Ayres gegen die neue Regierung ausgebrochenen Revolution, ließ U. diese Stadt durch Lagos belagern u. traf im März 1853 selbst bei dem Belagerungsheere ein, wurde jedoch Mitte Juli 1853 durch einen Ausfall aus der Stadt geschlagen u. kehrte nach Entre Rios zurück. *(Lb.)*

Ursäure, die Chemiker der ersten Hälfte des 18. Jahrh. suchten die Ursache der gleichen Eigenschaften der Säuren in einer U. (Acidum primigenium, A. primordiale, A. universale, A. catholicum), deren saure Eigenschaften durch die Verbindung mit anderen Substanzen modificirt würden. Nach Becher war sie am reinsten in der Salzsäure enthalten; Stahl hält die Schwefelsäure, seine Anhänger aber die Salpetersäure für U., die durch Fäulniß verändert u. mit etwas Phlogiston verunreinigt sei. *(Wa.)*

Ursare u. **Ursary**, s. u. Zigeuner 2.

Urstoffe, so v. w. Elemente.

†**Uruguay** (Republica oriental del U., s. Montevideo im Hptw.). I. (Statist.). [1]Die Größe dieses südamerikan. Freistaates wird auf 4900 QM., die Zahl der Einw. auf 250,000 geschätzt; die 9 Departements, in welche U. getheilt ist, sind-

sind: Montevideo, Maldonado, Canelonas, San Jose, Colonia, Soriano, Paisandu, Durango, Cerro Largo. Die Staatsschuld belief sich Nov. 1853 auf 10 Mill. Piaster.

II. (Gesch.). [2]U. hieß sonst **Banda oriental** u. war ein Theil des span. SAmerika. Als 1811 Buenos Ayres von Spanien abfiel, stellte sich in Montevideo, der Hauptstadt der Provinz, Artigas, ein königl. Beamter, an die Spitze der Unzufriedenen, u. jene Stadt wurde als Schlüssel zum Rio de la Plata ein Hauptschauplatz der Begebenheiten. 1814 entstand in Folge davon, daß sich Alvear von Buenos Ayres aus am 20. Juni Montevideos bemächtigte, ein Streit zwischen Artigas u. Buenos Ayres über den Besitz der Stadt, [3]welchen Streit Brasilien benutzte, um die Banda oriental für sich zu gewinnen. Gen. Lecor besetzte im Jan. 1817 mit 6000 M. deutscher Hülfstruppen Montevideo, u. nachdem Artigas, welcher inzwischen den Kampf nicht allein mit Buenos Ayres fortgesetzt, sondern auch mit Brasilien aufgenommen hatte, nach Paraguay vertrieben worden war, wurde die Banda oriental 1821 unter dem Namen der **Cisplatinischen Provinz** mit Brasilien vereinigt. Als 1822 Brasilien sich von dem Mutterlande Portugal trennte, blieb die portugies. Besatzung in Montevideo; die Brasilianer belagerten deshalb die Stadt, nahmen dieselbe im Dec. 1823 ein u. verleibten nun die Cisplatina dem Kaiserthum Brasilien ein. Der Congreß der vereinigten La Platastaaten erklärte aber am 25. Oct. 1825 die Cisplatina für einen Theil der Union, u. die Cisplatiner selbst, mit der Einverleibung in Brasilien unzufrieden, machten unter den Obersten Lavalleja u. Fruct. Ribera einen Aufstand u. schlossen sich der Union an. [4]Im Dec. 1825 erklärte deshalb Brasilien der Union den Krieg (s. darüber unter Buenos Ayres II im Hptw.), indeß kam es am 27. Aug. u. 4. Oct. 1828 unter großbritan. Vermittelung zum Frieden, in welchem die Unabhängigkeit der Cisplatina anerkannt wurde. Die **Cisplatinische Republik** gab sich nun am 10. Sept. 1829 eine Verfassung u. wählte zu ihrem ersten Präsidenten den Gen. Rondeau aus Buenos Ayres. Am 18. Juli 1830 änderte sie die Verfassung, nahm den Namen **Republica oriental del U.** an u. wählte Fruct. Ribera zu ihrem Präsidenten. Gegen diesen brach am 29. Juni 1832 eine Verschwörung aus, an deren Spitze Lavalleja stand; Ribera mußte fliehen u. Lavalleja wurde zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. Indeß schon am 9. August brach in Montevideo eine Gegenrevolution aus, indem die schwarzen Truppen u. die Bevölkerung dieser Stadt sich für Ribera erklärten. Lavalleja floh nach NAmerika u. Ribera kehrte an die Spitze der Regierung zurück. [5]Darauf entstand eine Differenz zwischen U. u. Buenos Ayres über den Besitz der Falklandsinsel, die jedoch dadurch endete, daß die Engländer diese Insel 1833 in Besitz nahmen. Indeß blieben die Verhältnisse beider Staaten zu einander gespannt, u. Lavalleja, von Rosas, dem Director der La Platastaaten, unterstützt, unternahm es 1834 Ribera aus U. zu verdrängen. [6]Am 1. März 1835 wurde Gen. Oribe Präsident von U. Montevideo war damals der Zufluchtsort der von Rosas hart verfolgten Partei der Unitarier; an die Spitze derselben stellte sich Ribera, u. im Oct. 1838 wurde Oribe vertrieben u. Ribera wurde wieder Präsident. Oribe wendete sich um Hülfe an Rosas, u. dieser nahm sich Oribes an, nicht blos weil dieser als Föderalist Rosas Absichten förderte, sondern auch aus Eifersucht gegen Montevideo, dessen immer aufblühender Handel den von Buenos Ayres beeinträchtigte. Seit 1839 war daher Buenos Ayres in Krieg mit U., u. seit dem 17. Febr. 1843 wurde Montevideo von Oribe mit Rosas Unterstützung belagert. Ueber diesen Krieg, in welchem Montevideo bes. von Frankreich unterstützt wurde, s. Buenos Ayres (in den Suppl.). 1846 erkannte Spanien endlich die Unabhängigkeit U-s an. [7]Obgleich England, welches sich an diesem Kriege gegen Rosas betheiligt hatte, 1849 u. Frankreich 1851 Frieden mit Rosas gemacht hatte, dauerte der Krieg zwischen U. den La Platastaaten fort, da U. die Friedensbedingungen der europ. Mächte nicht anerkannte. Von Frankreichs Hülfe verlassen, wendete sich U. nun um Unterstützung an Brasilien u. Entre-Rios, dessen Präsident Urquiza ein Gegner von Rosas war. Am 29. Mai 1851 wurde zwischen U., Brasilien u. Entre-Rios eine Tripleallianz geschlossen, u. nach einer Verabredung unter Deputirten dieser Staaten zu Gualeguaichu am 28. Juni, rückten Urquiza mit den Truppen von Entre-Rios u. Corrientes u. Graf Caxias mit einem brasilian. Corps im Juli in U. ein. Oribe verließ nun am 29. Juli sein befestigtes Lager bei Cerito mit 5000 M. Nachdem sich am 25. Aug. der uruguayische Anführer Garzon mit Urquiza u. Caxias vereinigt hatte u. am 30. Aug. ein brasilian. Geschwader in den Paranafluß eingedrungen war, hob Oribe am 2. Sept. die Belagerung von Montevideo, nach mehr als 3jähriger Dauer, auf u. wurde, bereits von Rosas Hülfe entblößt u. von einem großen Theile seiner Truppen verlassen, am 8. Oct. bei Las Piedras, zwischen Montevideo u. Buenos Ayres, geschlagen. Am 8. Oct. zog Urquiza in Montevideo ein. Durch die Niederlage Rosas bei Santos Lugares am 3. Febr. 1852 u. dessen Sturz (s. Rosas in den Suppl.) verlor Oribe seine letzte Hoffnung, nach Montevideo zurückzukehren. Dennoch war seine Partei noch

so

so zahlreich, daß dieselbe bei der Präsidentenwahl an die Stelle des seit 1845 provisorisch fungirenden Joaq. Suarez ihren Candidaten Juan Franc. Giro durchsetzte, welcher am 1. März 1852 als Präsident antrat. [9]Jetzt aber entstanden Differenzen zwischen U. u. Brasilien, da die neue Regierung die 5 mit Brasilien abgeschlossenen Verträge (welche sich u. a. auf die Feststellung der Grenzen zwischen U. u. Brasilien u. auf die Liquidirung der, aus den von Brasilien an U. gezahlten Subsidien entstandenen Schuld bezogen), welche noch unter Suarez am 12. Oct. 1851 ratificirt u. zum Theil zur Ausführung gebracht worden waren, nicht anerkennen wollte. Indeß da auf der einen Seite die noch in U. stehenden brasilian. Truppen eine feindl. Stellung anzunehmen begannen, auf der andern Seite aber Urquiza, der neuernannte Gewalthaber der La Plataſtaaten, die brasilian. Forderungen nicht ganz anerkennen wollte, so kam es, nachdem der Vertrag wegen der Grenzregulirung einige Modificationen erfahren hatte, zu einem Arrangement, indem die neue Regierung von U. in einer am 13. Mai 1852 den brasilian. Gesandten übergebenen Note erklärte, daß sie die von der vorigen Regierung übernommenen Verbindlichkeiten gegen Brasilien anerkennen u. die theilweise begonnene Ausführung der Verträge nicht hindern wolle. [10]Aus der Revolution in Buenos Ayres 1853, in deren Folge Urquiza wieder gestürzt u. Buenos Ayres von diesem zu Wasser u. zu Lande blokirt wurde, zog U. wieder einen großen Vortheil, indem sich der dadurch in Buenos Ayres gestörte Handel nebst den meisten Etablissements immer mehr von dort u. nach Montevideo zog, weshalb die Montevidenser auch die Belagerer mit Geld unterstützten. [11]Im Juli 1853 brach in Montevideo wieder eine Emeute aus, welche zum Zweck hatte, Oribe wieder an die Spitze der Regierung zu bringen. Nämlich die Regierung hatte, ungeachtet des Widerspruchs der Majorität der Kammern, die Nationalgarde reorganisirt, u. als diese am 18. Juli, dem Jahrestag der Beschwörung der Verfassung, aufmarschirte u. das Volk Ribera u. Pacheco feierten, brachte jene ein Lebehoch auf Oribe aus u. feuerte zugleich auf ein Negerbataillon im Dienst des Staats. Doch mußte die Nationalgarde endlich die Flucht ergreifen, aber General Pacheco übernahm das Commando über die Truppen u. stellte die Ordnung wieder her; Oribe aber verließ das Land. *(Lb.)*

Urweltliche Thiere u. Pflanzen. [1]Die organ. Ueberreste der Vorwelt von den Pflanzen, bes. die Stämme, Zweige, Blätter, Kern- u. Steinfrüchte, Zapfen ꝛc., von den Thieren Korallenstöcke, Kalkgehäuse (Muscheln u. Schneckenhäuser), Schilder, Knochen, Zähne, Schuppen u. festere Extremitäten. Nur selten sind auch zartere od. weichere Theile ihrem Stoffe od. doch ihrer Form nach erhalten worden, so z. B. der Bernstein u. a. fossile Harze, Tintenbeutel der Sepien, die noch mit Fleisch, Haut u. Haaren versehenen Cadaver von Rhinoceros tichorhinus u. der Mammuth (Elephas primigenius), die man im Eise Sibiriens eingefroren gefunden hat, auch Abdrücke von Fischgedärmen (Kololithen), Actinien, Medusen, Holothurien ꝛc. will man gefunden haben. [2]Der Erhaltungszustand organ. Ueberreste ist sehr verschieden, u. dieselben befinden sich je nach ihrer ursprüngl. Natur, ihrem Alter u. ihren besonderen Umständen u. Einwirkungen vorzüglich [3]a) im Zustand der Verkohlung (Mumisirung), die natürlich nur die eigentlich organ. Masse der Pflanzen u. Thiere betreffen konnte; Torf, Braunkohlen, Steinkohlen, Insecten in Bernstein u. Pflanzentheilen, im Steinsalze, im Torfe, Braun- u. Steinkohlen u. Steinsalze, Tintenbeutel von Loligo ꝛc. in den Liasschiefern ꝛc.; [4]od. b) im Zustande der Verwitterung od. Auslaugung (Calcinirung), indem die kalkhaltigen Theile, wie Korallenstöcke, Conchylien (Schnecken u. Muscheln), Strahlthiergehäuse, Crustaceenpanzer, Wirbelthierknochen ꝛc. ihren Gehalt an organ. Materie, an Gallerte u. Hautbedeckungen u. Zwischentheilen durch allmälige Auslaugung verlieren, dabei nicht ihre Gestalt, wohl aber ihren Glanz, ihre Farbe u. Durchsichtigkeit, ihre Dichtigkeit, Festigkeit u. Schwere verlierend. Fälschlich nennt man solche vorweltl. Ueberreste calcinirte, da sie eigentlich nur verwittert sind, die freilich auch noch Kalk, Kiesel- u. Thonerde in sich aufgenommen haben u. noch immer durch etwas Fluorcalcium (bis 15 Proc.) ausgezeichnet sind; [5]od. c) in dem Zustande der Incrustation, indem die Ueberreste frei an der Luft od. im Wasser, od. doch innerhalb lockerer Massen liegend, durch chem. Niederschläge od. mechanisch zugeführtes Material eine mineral. Umhüllung bekommen, durch welche wenigstens ihre äußere Form erhalten wird, wenn auch ihre organ. Substanz in Verwesung übergeht. Diese Incrustationen werden eigentlich mit Unrecht Versteinerungen genannt, da sie eigentlich nur Ueberzüge der vorweltl. organ. Naturproducte sind. Die nach der Verwesung der organ. Theile entstandenen Räume sind übrigens in der Regel mit neuem Ansatze kohlensauren Kalkes ausgefüllt; [6]od. d) im Zustande der eigentl. Versteinerung od. Petrificirung, wenn ein organ. Körper so vollständig von einer Mineralsubstanz durchdrungen u. zersetzt worden ist, daß er ganz in Stein verwandelt worden ist u. dieselben Eigenschaften erhalten hat, wie das versteinernde Mineral. Nach den betreffenden Mineralspecies kann man auch wohl diese Versteinerung

nerung eine Verkieſelung, Verkalkung od. Verkieſung od. Vererzung nennen. Hierher gehören die durch Kalk bewirkten Verſteinerungen der Ueberreſte, die weſentlich ſelbſt aus Kalk beſtehen, wie z. B. Koralien, Conchylien ꝛc., die verkieſten od. verkalkten Hölzer u. a. Pflanzentheile, die verkieſten Kalkgehäuſe ꝛc.; [9]od. e) im Zuſtand der Abformung, u. hier unterſcheidet man äußere Abdrücke (Spurenſteine), innere Abdrücke (Steinkerne) u. Abgüſſe. Wenn ein organ. Körper in einer Schicht Sand, Thon- od. Kalkſchlamm begraben wurde, ſo bildete er darin einen Abdruck ſeiner äußeren Form, u. dies um ſo genauer, je feiner die Maſſe war, wobei aber alle Erhöhungen u. Vertiefungen umgekehrt erſcheinen. Wurde nun ſpäter der eingeſchloſſene Körper zerſtört u. entfernt, ſo blieb dieſer Abdruck entweder leer zurück od. ſein Raum wurde durch neue Mineralſubſtanz ausgefüllt, ſo daß alſo entweder ein bloßer Abdruck od. ein förml. Abguß der äußeren Form entſtand. [8]War der in der Mineralmaſſe eingeſchloſſene Körper hohl, wie bei Schneckenhäuſern u. Muſcheln, ſo wird die Mineralmaſſe gewöhnlich auch in das Innere gedrungen ſein u. dieſes völlig ausgefüllt haben, ſo daß mit dem äußeren Abdrucke zugleich ein Abguß entſtand u. dieſen Abguß nennt man eben einen Steinkern. Wurde nun der ſo eingehüllte u. ausgefüllte organ. Körper, z. B. das Schneckenhaus, durch kohlenſäurehaltiges Waſſer allmälig zerſtört u. entfernt, ſo entſtand dadurch an ſeiner Stelle, alſo zwiſchen dem Steinkern u. Abdrucke, ein leerer Raum, der jedoch oft auch wieder verſchwand, wenn das umhüllende Geſtein noch weich genug war. [8]Den verſchiedenen Bildungsperioden der Erdkruſte entſprechen gewiſſe Schöpfungsperioden in der Thier- u. Pflanzenwelt. Die relative Altersbeſtimmung der Gebirgsformationen findet alſo meiſt einen feſten Anhalt in ihren organ. Ueberreſten, wobei aber die Lagerungsverhältniſſe nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die Verſteinerungen geben ferner auch einen ſicheren Aufſchluß über die beſonderen Umſtände u. Bedingungen, unter denen die Bildung der Gebirgsſchichten erfolgt iſt. Der Unterſchied von den Thieren u. Pflanzen des Meeres, Süßwaſſers u. feſten Landes iſt bekannt, u. man wird daher durch die organ. Ueberreſte auf den Unterſchied der marinen, der limniſchen od. fluviatilen u. der fluviomarinen Bildungen hingeleitet. [10]Die organiſchen Ueberreſte hatten endlich auch einen bedeutenden Antheil an der Bildung der äußeren Erdkruſte, indem zuweilen ſogar das ganze Geſtein weſentlich u. ausſchließlich aus den Ueberreſten organ. Körper zuſammengeſetzt iſt. Man nennt es dann ein zoogenes, wenn es von thieriſchen, u. ein phytogenes wenn es von pflanzlichen Reſten gebildet wird. [11]A) Die urweltl. Pflanzenreſte ſind in der Regel verſtümmelt. Die Pflanzenſtämme erſcheinen ſelten noch mit Wurzeln u. Aeſten, dabei gewöhnlich ſtark zuſammengedrückt u. nur dann cylindriſch, wenn ſie in den Schichten ihre aufrechte Richtung behauptet haben u. zwar oft an ihrem urſprüngl. Standorte. Oft ſind die Stämme mit einer Kohlenrinde verſehen, während der übrige Theil mit Sandſtein, Schieferthon ꝛc. erfüllt iſt, ſo z. B. in der Steinkohlenformation. Die Blätter kommen meiſt von den Zweigen abgelöſt iſolirt im Geſtein vor; Blüthen kommen wegen ihrer Zartheit ſehr ſelten vor, Früchte aber häufiger, jedoch ebenfalls iſolirt, mit Ausnahme der Fruchthäufchen der Farnkräuter, die ſich auf der Unterſeite der verkohlten Wedel od. in ihren Abdrücken zeigen. Da man es bei den Pflanzen alſo nur mit Bruchſtücken zu thun hat, hierzu auch noch die verſchiedenen Stadien der Entwickelung ꝛc. hinzukommen, ſo ſind die pflanzlichen Ueberreſte der Vorwelt ſehr ſchwer zu beſtimmen. [12]Eintheilung u. Ueberſicht der vorweltl. Pflanzenfamilien: a) Klaſſe der Algen: Familie der Conferviten u. Fucoiden, zu letzteren die Gatt. Caulerpites, Chondrites, Halymenites u. Sphaerococcites gehörend; b) Klaſſe der Choraceen, nur aus der Gattung Chara beſtehend; c)—e) Klaſſe der Lichenen, Pilze u. Mooſe nur durch ſehr wenige Ueberreſte vertreten; f) Klaſſe der Calamarien, aus den Familien der Calamiteen, Equiſetaceen u. Aſterophylliten beſtehend. Eine Hauptrolle in der Steinkohlenformation bilden die Gatt. Calamites, Asterophyllites u. Annularia u. in der Kupferformation die Gatt. Equisetites; g) Klaſſe der Farnkräuter, am zahlreichſten vertreten, beſ. in der Steinkohlenformation; man kennt über 500 Species in 51 Gattungen; h) 8. Klaſſe: Hydropteriden u. Marſiliaceen, mit der Gatt. Sphenophyllum, Vertebraria ꝛc.; i) 9. Klaſſe: Selagines: die Gatt. Stigmaria, Sigillaria, Lepidodendron, Knorria, Bergeria, Ulodendron, Halonia, Lycopodites ꝛc. k) Klaſſe der Zamieen; die Gatt. Cycatides, Zamites, Pterophyllum u. Nilssonia; l) Klaſſe der Gramineen; die Gatt. Culmites ꝛc.; m) — o) Klaſſe der Reſtiaceen, Coronarien u. Scitamineen; p) Kl. der Fluvialen: die Gatt. Zosterites, Caulinites ꝛc.; q) Kl. der Spadiciflorен: die Gatt. Aethophyllum ꝛc.; r) Kl. der Palmen: die Gatt. Fasciculites, Palmacites, Flabellaria, Phoenicites, Zeugophyllites, Palaeospathe, Burtinia, Baccites ꝛc.; s) Kl. der Coniferen: die Gatt. Juniperites, Thyytes, Cupressites, Taxodium, Araucarites, Voltzia u. Haidingera, Pinites, Peuce ꝛc.; t) Kl. der Juliflorен: die Gatt. Betula, Alnus, Quercus, Fagus, Carpinus, Ulmus, Populus u. Salix. Von den übrigen Klaſſen

sen sind nur noch 4 bes. wichtige zu nennen: die Kl. der Thymeläen mit der Gatt. Daphnogene, die Kl. der Acerineen mit der Gatt. Acer, die Kl. der Therebinthineen mit der Gatt. Juglans, u. die Kl. der Leguminosen. [15] **B) Vorweltl. Thierreste: a)** 1. Kl. Infusorien, zahlreich im Polirschiefer, Infusorienpeliten (Kieselguhr, Bergmehl ꝛc.), Flint, Kreide, Opal, Tuff- u. Thonablagerungen, Raseneisenstein, im Marschlande ꝛc. [16] **b)** 2. Kl. Polypen od. Korallenthiere, von denen nur die Korallenstöcke geblieben: die Gatt. Spongia, Achilleum, Tragos, Manon, Scyphia, Cnemidium, Siphonia, Ventriculites, Choanites ꝛc. von den Schwammkorallen, die Gattung der Mooskorallen: Melonia, Coscinospira, Nodosaria, Dentalina, Cristellaria, die Nummuliten ꝛc. (Polythalamien); Aulopora, Celiopora, Eschara, Orbitulites, Lunulites ꝛc. (Thallopoden); Retepora, Fenestella, Ceriopora ꝛc. (Skleropoden); Chaetetes, Calamopora, Gorgonia, Millepora, Porites, Astraea, Caryophyllia, Catenipora, Cyathophyllum, Graptolithus, Fungia ꝛc. (Anthozoen). [16] **c)** 3. Kl. die Radiaten od. Echinodermen: die Gatt. Ophiura, Asterias, Solanocrinus, Comatula, Echinocrinus, Echinosphaerites, Pentatrematites, Poteriocrinus, Encrinus, Pentacrinus, Apiocrinus, Eugeniacrinus u. a. m. u. von den Echiniden die Gatt. Echinus, Cidaris, Diadema, Clypeasten, Galerites, Scutella ꝛc. [16] **d)** 4. Kl. die Mollusken **aa)** Brachiopoden: Terebratula, Strigocephalus, Pentamerus, Spirifer, Orthis, Leptaena, Chonetes, Productus; Crania, Lingula, Orbicula; **bb)** Rudisten, völlig ausgestorben: Hippurites, Sphaerulites, Radiolites, Caprina; **cc)** Conchiferen od. Muscheln: **aaa)** Pleuroconchen: Chamaceen mit der Gatt. Diceras u. Chama, Ostraceen Gryphaea, Exogyra u. Ostrea, Spondyliden mit Plicatula u. Spondylus, Pectiniden mit Lima u. Pecten, Aviculiden mit Posidonomya, Inoceramus, Gervillia, Pterinea u. Avicula. **bbb)** Orthoconchen: Mytiliden mit Mytilus, Modiola, Conchería u. Pinna, Arcaceen mit Arca, Cucullaea, Pectunculus, Nuculiden mit Nucula, Trigoniden mit Trigonia u. Myophoria, Unioniden mit Unio u. Anodonta, Lucinideu mit Lucina u. Corbis, Cycladiden mit Cyclas u. Cyrene, Carditiden mit Cyprina u. Cardita, Astartiden mit Astarte, Cardinia, Megalodon u. Crassatella, Cardiaceen mit Cardium, Isocardia u. Conocardium; ferner: Cytherеiden mit Cytherea u. Venus, Petricoliden mit Petricola u. Saxicava, Corbuliden mit Corbula, Telliniden mit Tellina, Donax u. Psammobia, Anatiniden mit Anatina, Gresslyia u. Thracia, Myaciden mit Mya, Mactra, Lutraria, Pholadomya, Panopaea u. Solen u. Clavagelliden mit Gastrochaena, Aspe u. Clavagella. Von den Muscheln reits gegen 5000 fossile Species Gattungen bekannt. **dd)** Gasteropo Schnecken, mehr als 6000 fossile A 202 Gattungen. Die wichtigern F u. Gattungen sind: Dentaliden mit tallium, Fissurelliden mit Patella, rella, Emarginula, Crepiduliden mit traea, Crepidula, Capulus, Buccinit Cerithium, Terebra u. Buccinum, deen mit Cassis u. Cassidaria, Fusid Pleurotoma, Pirula u. Fusus, Mu mit Murex, Volutiden mit Canc Mitra u. Voluta, Strombiden mit Strombus u. Rostellaria, Olivide Oliva, Terebellum u. Ancillaria, den mit Haliotis, Murchisonia u. tomaria, Trochiden mit Solarium, phalus, Turbo u. Trochus, Neritid Nerita, Naticiden mit Natica, Acté mit Actaeon u. Ringicula, Pyramit mit Nerinea, Pyramidella, Eulima, dinden mit Turritella, Melanopsis, dina, Limnäiden mit Limnaeus u. bis, Colimaceen mit Helix u. Bu mit Bulla. **ee)** Pteropoden: Crise nularia, Coleoprion, Pugiunculus. Cephalopoden: Octopoden mit der Argonauta u. Bellerophon (an 70 G Theudiden mit Loligo, Theulopsis, thotheutis, Sepiaden mit Sepia, sepia u. Beloptera, Belemniten n lemnites, Nautileen mit Orthocera toceras, Lituites, Nautilus u. Cly Ammoneen mit Goniatites, Ceratite monites, Scaphites, Crioceras, An ras, Toxoceras, Hamites, Bacul Turrilithes. [17] **e)** 5. Kl. Annelide Gatt. Nemertites, Nereites u. Myri Serpula (190 Arten), Spirorbis (33 u. Vermilia (25 Arten). [18] **f)** 6. Kl staceen: **aa)** Cirripoden mit B u. Polliceps, **bb)** Entomostraceen Fam. der Lophyropoden (Gatt. Cypr therina) u. der Trilobiten (Gatt. cleus, Ogygia, Odontopleura, Br Paradoxides, Olenus, Conocephal lipsocephalus, Calymene, Homal Phacops, Illaenus, Asaphus, Sao u. **cc)** Decapoden od. eigentl. Krebse. kennt über 400 Speciestrilobiten vo aus der silurischen u. devonischen tion, u. von den Krebsen über 200 Species. [19] **g)** 7. Kl. Arachnoide nig vertreten u. zwar meistens neueren Tertiärformationen beschränl ein Skorpion (Cyclophthalmus Co Steinkohlen bei Radnitz in Böhmen, nen aus dem lithograph. Kalkstein v lenhofen, aus dem tertiären Mergel der Braunkohlenformation von Rad Kroatien, aus der tertiären Süßwa dung von Aix in der Provence dem Bernstein der Braunkohlenfor Auch einige Myriapoden od. Tausen

hat man gefunden. [20] h) 8. Kl. Insecten. Von diesen kennt man gegenwärtig schon über 1500 meistens aus den Tertiärformationen, zum kleineren Theile in der Lias-, Jura- u. Wealdenformation, etwa 10 in der Steinkohlenformation u. einige in der Kreideformation. Die vollkommensten Ueberreste findet man im Bernsteine. Larvengehäuse der Phryganenlarven (Indusia tubulosa) findet man zuweilen so angehäuft, daß sie einen bedeutenden Theil des Gehäuses ausmachen u. man solchen Kalkstein daher Indusienkalk genannt hat. [21] i) 9. Kl. Fische. Nach den Schuppen theilt Agassiz sie in Placoiden od. Kornschupper, Ganoiden od. Schmelzschupper, Ktenoiden od. Kammschupper u. Cycloiden od. Glattschupper. Außerdem theilt Agassiz sie noch nach den Schwanzflossen in homocercale mit 2 gleichen Flossenlappen u. in heterocercale mit 2 ungleichen, einem größern, in denen sich die Wirbelsäule fortsetzt, u. einem kleinen, wo dies nicht der Fall ist. Die Fischüberreste sind oft ziemlich vollständig, als ganze Skelette od. als schuppige Bälge mit Kopf u. Flossen, in ihrer natürl. Gestalt, od. verbogen, zusammengequetscht ꝛc., oft kennt man aber von den vorweltl. Fischarten nur einzelne Theile, bes. Zähne, Schuppen, Flossen u. Flossenstacheln (Ichthyodorulithen), fossile Excremente (Koprolithen) u. Fischdärme (Kololithen). Man kennt 1400 fossile, davon 1100 ausgestorbene Arten. Giebel theilt die Fische in Teleosti od. Knochenfische, Ganoiden od. Eckschupper u. Selachier od. Knorpelfische. [22] k) 10. Kl. Amphibien od. Reptilien: Schlangen sehr wenig vertreten, häufiger Batrachier u. Chelonier, am mannichfaltigsten u. häufigsten die Saurier. Man kennt ganze Skelette, theils nur größere od. kleinere Theile, bes. Zähne u. Knochen, die solideren Hautbedeckungen der Schildkröten u. Saurier u. Koprolithen der letzteren. Auch hat man die Fußtapfen mehrerer Amphibien entdeckt. Von den 100 Gatt. mit 806 Arten gehören nur 20 mit etwa 140 Arten der gegenwärtigen Schöpfung, die übrigen 80 mit 166 Arten waren dagegen bereits vor Eintritt der Diluvialperiode von der Erdoberfläche verschwunden. Die Saurier erscheinen zuerst in der Steinkohlenformation, in welcher v. Dechen den Stammvater aller Echsen, den Archegosaurus Decheni *Goldf.* fand. In der permischen Formation treten die Gatt. Proterosaurus, Palaeosaurus, u. Thecodontosaurus auf, im bunten Sandsteine u. Muschelkalk, die Gattungen Nethosaurus, Dracosaurus, Mastodonsaurus u. Labyrinthodon (von letzterer stammen wahrscheinlich die Fußtapfen des sogenannten Chirotherium) u. a. m.; am zahlreichsten sind sie aber vertreten in der Lias- u. Juraformation, nicht nur durch zahlreiche, sondern auch artenreiche Gattungen, wie z. B. Mystriosaurus, Plesiosaurus, Ichthyosaurus u. Pterodactylus. Die Kreideformation ist im Verhältniß arm an Sauriern u. die Tertiärformation ist bes. durch vorweltl. Krokodile ausgezeichnet. [23] l) 11. Kl. Vögel. Von ihnen sind nur wenige Ueberreste geblieben, u. diese noch sehr mangelhaft; nach kolossalen Vogelfährten in einer Sandsteinbildung, die dem Rothliegenden od. doch der Buntsandsteinformation entspricht, müssen gewisse Vögel früher als die Säugethiere erschienen sein. Einzelne Vogelreste fand man in der Wealden- u. der Kreideformation, die meisten aber in den Diluvialgebilden. Von den Raubvögeln sind vertreten die Gatt. Cathartes, Lithornis, Vultur, Aquila, Haliaetos, Buteo u. Falco, Strix u. Bubo, von den Passerinen die Gatt. Motacilla, Turdus, Anabates, Opetiorhynchus, Protornis, Alauda, Fringilla, Corvus, Dendrocalaptes u. Hirundo; von den Spechtvögeln: Cypselus, Caprimulgus, Coccyrus, Picus, Capito, Psittacus, Halcyornis, u. von den Tauben die Gatt. Columba, von den Hühnern die Gatt. Tetrao, Perdix, Phasianus, Gallus, Numida, Crypturus, von den Laufvögeln die Gatt. Rhea u. Dinornis, von den Sumpfvögeln die Gatt. Otis, Dicholophus, Phoenicopterus, Tantalus, Ciconia, Scolopax, Numenius, Fulica, Rallus, Crex, von den Schwimmvögeln Larus, Cimoliornis, Mergus, Anas, Anser, Carbo, Colymbus. Hierzu kommen noch die Vogelfußeindrücke der Gatt. Ornithichnites an den Ufern des Connecticut. [24] m) 12. Kl. Säugethiere, zum Theil vollständige Skelette, häufiger aber nur einzelne Knochen u. Zähne, zuweilen in Spaltenräumen u. Höhlen aber so angehäuft, daß sie ein eigenthüml. Gestein, die sogen. Knochenbreccien, bilden. Stoßzähne u. Knochen vorweltl. Elephanten bilden zuweilen im nördl. Sibirien ganze Schichten, u. erstere werden so zu einem bedeutenden Handelsartikel. Daß man Elephanten u. Rhinocerote im Eise noch mit Fleisch, Haut u. Haaren gefunden hat, ist schon bemerkt worden. Die ältesten bekannten Säugthierreste fanden sich in dem Kalkschiefer von Stonesfield in England, also in die ältere Periode der Juraformation fallend. Sie gehörten den Beutelthieren an. In der späteren Kreideformation fehlen sie wieder, in der darauffolgenden Tertiärformation erhalten sie dagegen große Bedeutung. Die ältere Tertiärbildung umschließt u. a. die ausgestorbenen Geschlechter Taxotherium, Palaecyon, Thylacotherium, Phascolotherium, Dichobune, Xiphodon, Anoplotherium, Choeropotamus, Hyracotherium, Palaeotherium, Coryphodon, Balaenodon ꝛc., wogegen in den neueren tertiären Bildungen eine Annäherung an die Jetztwelt zu erkennen ist, die in der Diluvialformation noch auffallender wird. Man kennt gegenwärtig fast 600 Species fossiler

Säugethiere, die in 185 Gatt. vertheilt sind, von denen Macrotherium, Chlamydotherium, Pachytherium, Megatherium, Megalonyx, Mylodon, Scetidotherium, Platyonyx, Coelodon, Hippotherium, Merycotherium, Dremotherium, Sivatherium, Dorcatherium, Leptotherium, Oplotherium, Chalicotherium, Caenotherium, Lophiodon, Listriodon, Tapiroporcus, Mastodon, Dinotherium, Zeuglodon, Pachyodon ausgestorben sind. [2] Die Lehre von den urweltl. Pflanzen u. Thieren heißt Paläontologie od. Petrefactenkunde; über dieselbe schrieben: Bronn, Lethaea geognostica, Stuttg. 1834—38, 2 Bde., 3. A. mit Römer 1850 f.; Paläontolog. Collectaneen, ebd. 1843; Des Hayes, Traité élément. de Conchyliologie; Pictet, Traité élément. de Palaeontologie, Genf 1845; Geinitz, Grundriß der Versteinerungskunde, Dresden 1846; Mantell, The medals of creation, 1844; Giebel, Fauna der Vorwelt, Lpz. 1847 f.; Gaea excursoria germanica, Lpz. 1848; Quenstedt, Petrefactenkunde Deutschlands, 1846; Unger, Synopsis plantarum fossilium, Lpz. 1845; Brongniart, Hist. des végétaux fossiles, Par. 1828—1844; Naumann, Lehrbuch der Geognosie, Lpz. 1850—52. *(Rch.)*

Usanz (Handelsw.), so v. w. Usance.

Uschakoff (Fedor Fedorowitsch U.), geb. 1743 zu Petersburg, war im Türkenkriege unter Katharina II. Befehlshaber der russ. Flotte u. erfocht 1790 nahe bei der Meerenge von Jenikale u. bei der Insel Tendra, 1791 beim Vorgebirge Kaleri-Burni glänzende Siege über die osmanische Flotte. Im franz. Kriege zum Commandeur der vereinigten russ. u. türk. Flotte ernannt, eroberte er 1798 u. 1799 durch die Siege bei Korfu u. bei Kephalonia die Jonischen Inseln. Er st. 1817 auf seinem Gute nahe bei Petersburg. *(Hss.)*

Userda, Nebenfluß des Don im russ. Gouvern. Woronesch.

Uscha, Fluß in Volhynien 2.

Usifur (Uzifur), in der Alchemie so v. w. Zinnober.

Usninsäure (Usnin), $C_{36}H_{17}O_{18}$, Säure, die sich in den Flechten, bes. in den Gattungen Lecanora, Usnea, Cladonia, Parmelia sehr verbreitet findet. Man stellt sie dar, indem man die geschnittenen Flechten einige Tage lang mit Aether bei gewöhnl. Temperatur macerirt u. von der äther. Lösung den Aether zum größten Theile abdestillirt. Aus dem heißen, mit etwas Alkohol vermischten Rückstande scheidet die U. sich in Krystallen aus, die durch Waschen mit Alkohol gereinigt werden. Die U. krystallisirt in schwefelgelben, spröden, prismatischen Krystallen, die zerrieben, ein blasses sehr elektrisches Pulver geben. Gegen Wasser verhält sich diese Säure wie ein Harz, in gewöhnlichem Weingeist u. Aether löst sie sich selbst in der Siedehitze nur wenig, in beträchtl. Menge aber in siedendem Aether; sie löst sich ferner in siedendem Terpentinöl u. in heißen fetten Oelen u. schmilzt bei 200° zu einer durchsichtigen, gelben, harzähnl. Masse, die beim Erkalten krystallinisch erstarrt. Beim Erhitzen gibt die U. Beta-Orcin (vgl. Flechtenfarbstoffe in den Suppl.). Mit Alkalien gibt die U. in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliche Verbindungen, die durch kohlensaure Alkalien vollständig gefällt werden. Die wasserhaltigen neutralen Verbindungen sind in größeren Krystallen farblos, in kleinen weiß u. glänzend. *(Wa.)*

Usowechsel, s. u. Wechsel m.

Ussher (Thomas), trat früh in die brit. Marine, war Midshipman in Howes Schlacht 1794, wurde Lieutenant u. diente mit einer Division Mariniers zu Lande bei der Einnahme von St. Lucia, nahm 1797 Theil an der Einnahme von Trinidad 2c. 1806 u. 1807 trieb er eine span. Flotille bei Tarifa ans Ufer u. griff eine Flotille bei Cap Trafalgar an, wobei er 4 Schiffe versenkte u. 8 eroberte; wohnte als Capitän der Expedition nach Walcheren bei, begleitete Napoleon dann nach Elba u. blieb mit dem Undaunted vor dieser Insel, bis der Gefangene entschlüpfte. Er st. als Rear-admiral am 6. Jan. 1848 zu Cove, wo er das Commando der irischen Flottenstation führte. *(v. Ll.)*

Ussing (Tage Algren-U.), geb. 1795 zu Frederiksborg auf Seeland, ward nach beendigten Studien Notar bei der Universität u. später Canzlist bei der dän. Kanzlei, gab seit 1830 ein period. Blatt heraus, worin er die öffentl. Zustände freisinnig besprach, ward bei den ständ. Wahlen 1834 zweiter u. 1840 erster Deputirter der Hauptstadt, 1841 Beisitzer beim höchsten Gericht, 1843 Bürgermeister von Kopenhagen. Als solcher stellte er im Nov. 1844 in der Roeskilder Versammlung den Antrag, den König zu bitten, durch ein Gesetz die absolute u. innige Verbindung der Herzogthümer mit dem Königreiche auszusprechen (s. Dänemark 12 u. Schleswig-Holstein 3 in den Suppl.). *(Ap.)*

Utah, 1) (Yutah, von den Mormonen Deseret, d. i. nach deren heil. Sprache Honigbiene, genannt). **I. (Geogr. u. Stat.).** [1] Gebiet der Vereinigten Staaten von NAmerika. **Größe:** etwa 8850 QM.; **Grenzen:** im N. Oregon, in O. die Timpana-Ozu- u. die Wah-satschberge (welche es von dem Gebiete des Colorado trennen), im W. u. S. Californien. U. ist eine Hochebene von 4—5000 F. Höhe, die ringsum von Gebirgen eingeschlossen ist. [2] Die **Gebirge** gehören zum System des Felsengebirgs: im O. streichen die südwestl. Ausläufer des Gebirgsknotens der Wind-Riverberge, nämlich die Timpana-Ozu- u. die Wah-satschberge in der Richtung von N. nach S.; im W. zieht sich auf der Grenze die Sierra Nevada der californ. Gebirge;

auf

auf der NGrenze läuft eine Bergkette (die Shastybergе) von den Wind-Riverbergen u. auf der SGrenze eine solche von den Wahsatschbergen, beide zur Sierra Nevada. [8]So bildet U. ein großes abgeschlossenes Becken; die südl. Hälfte desselben ist eine dürre Wüste, mit Ausnahme des im SO. liegenden Gebirgsthales, Las Vegas de Santa Clara, welches reich bewässert ist, fette Weiden enthält u. vom Virgenflusse durchströmt wird; die nördl. Hälfte ist eine von 2—5000 F. hohen u. bewachsenen Bergen besetzte Ebene. [9]**Seen u. Flüsse** dieses Beckens: großer Salzsee, 12—15 Ml. lang, bis zu 11 Ml. breit, ringsum von 12—18 Ml. breiten Wüsten umgeben, enthält Salzwasser (in welchem 20 Proc. reines Kochsalz u. etwa 2 Proc. andere Salze), hat viele Inseln; in ihn fällt von N. der Bearfluß, der den Reed aufnimmt. Südlich vom Salzsee liegt der Utahsee, hat süßes Wasser; aus ihm fließt der Utahfluß zum Salzsee. Im SO. davon ist der Serviersee, in welchen unter andern der Servier mündet. Am OFuße der Sierra Nevada: der Pyramidsee (mit der gleichnamigen Insel), in welchen Salmon-Trout fällt, der Carsousee, der Mudsee u. a. Alle übrigen Flüsse im Innern endigen theils in kleineren Seen, theils verlieren sie sich in Sümpfe od. in der Wüste, z. B. der St. Maryfluß, der Humboldtfluß. [8]**Producte.** Im Innern ist es wüst; in der nördl. Hälfte ist der Boden der Ebene fruchtbar; an dem Fuße der Gebirge befindet sich ebenfalls ein Streifen fruchtbaren, von den Gebirgen herabgeschwemmten Landes. Das Getreide gedeiht vortrefflich (der Weizen wird im März gesäet); ebenso Rindvieh- u. Schafzucht. Die Ebenen sind reich an Wild (Hirsche, Elenn, Antilopen u. Büffel); die Gebirge des Innern enthalten fast nur Bären u. wilde Schafe. Die Seen (außer dem Salzsee) u. Flüsse sind reich an Fischen. Das Land hat Ueberfluß an heißen u. kalten Salz-, Schwefel- u. a. Quellen. [8]Das **Klima** ist gesund, frei von Fiebern. [7]Die **Einwohner** sind neben den Indianern die Mormonen (wahrscheinlich 20—25,000). Ueber ihre Religion u. ihre socialen Einrichtungen s. Mormonen (i. d. Suppl.). **Verfassung:** An der Spitze des Staates steht ein Gouverneur, der auf 4 Jahre gewählt wird; die gesetzgebende Versammlung besteht aus 2 Häusern, dem der Senatoren, gebildet von 13 auf 2 Jahre gewählten Senatoren, u. aus dem Repräsentantenhause, in welchem 26 auf 1 Jahr gewählte Vertreter. Der Congreß der Union hat sich die Absetzbarkeit des Gouverneurs u. die Cassation aller Acte der Gesetzgebung nöthigenfalls vorbehalten. Im Congresse ist U. durch 1 Deputirten im Hause der Repräsentanten vertreten, der aber kein Stimmrecht hat. Die Aeltesten führen ein strenges Regiment, die Obrigkeit richtet nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern nach göttlichen Offenbarungen. Seit 1853 befindet sich ein von der Regierung der Vereinigten Staaten ihnen zugeschickter Oberrichter in U., der etwas Ordnung in das Rechtswesen bringen soll. Die Sklaverei ist durch die Territorialverfassung verboten. Für den Unterricht der Jugend wird sehr gut gesorgt. Der Ackerbau steht auf einer hohen Stufe; Wege u. Brücken sind gebaut; auch der Gewerbfleiß beginnt sich zu heben, es sind Korn- u. Sägemühlen im Gang; es ist eine Töpferei errichtet, Porzellan- u. Messerschmiedewaaren werden fabricirt ꝛc. [8]Südwestlich vom Salzsee liegt das fruchtbare sogen. **Mormonenthal** (etwa 30 QM.); hier liegt die **Hauptstadt** City (d. h. Mormonenstadt, sonst auch Great-Laet-Lake-City, Fort Mormon, Nauvoo, Neu-Jerusalem) mit 10—15,000 Einw., eine schöne, regelmäßig gebaute Stadt, enthält u. a. den Tempel, das Rathhaus, viele Schulhäuser, das Zehntenmagazin, ein warmes Quellbad, die Wissenschaftshalle der Siebenziger, eine Porzellanfabrik ꝛc. Außer ihr noch 5 große Ortschaften. [8]Im **Utahthale** liegt am gleichnamigen Flusse die Stadt Proto. Ein anderes 25 Ml. weiter südlich liegendes ebenfalls höchst fruchtbares Thal San Pate erhielt im Dezember 1850 die erste Colonie, welche ebenfalls rasch aufblüht. Man beabsichtigt, eine zusammenhängende Linie von Niederlassungen bis an die Grenze von Californien zu gründen u. in diesem Lande selbst eine Reihe von Stationen od. Erfrischungsorten bis an den stillen Ocean zu errichten, um sich eine Handelsstraße nach dem Meere zu sichern; im Frühjar 1851 wurde bereits eine Colonie in Californien in der Nähe von San Diego gegründet. Der Verkehr mit Californien ist sehr lebhaft; im Thal des Sacramento ist für ihre Producte ein geeigneter Markt. **II. (Gesch.).** [10]U. war früher ein Theil der mexican. Provinz Ober-, bes. Neucalifornien u. wurde mit diesem in dem Frieden vom 2. Febr. 1848 an die Vereinigten Staaten abgetreten. Allein das Land war bis in die neueste Zeit fast gar nicht bekannt. Zuerst erforschte die amerikan. Expedition unter Oberst Fremont 1843—45 das Land genauer; ihr folgte später die Expedition unter Capitän Stansbury 1849—51. [11]Das rasche Aufblühen verdankt U. den Mormonen. Diese Secte (s. Mormonen im Hptw.), deren Stifter Jos., Smith war, erregte durch ihre, vermöge ihres Fleißes erlangte Wohlhabenheit den Neid ihrer Nachbarn u. sie wurden, wie sie schon früher aus Ohio wegzuziehen genöthigt waren, 1840 aus Missouri, 1845 aus Illinois, wo sie eine blühende Niederlassung mit der Hauptstadt Nau-

Nauvoo gegründet hatten, die sich durch Ackerbau, Industrie u. Handel auszeichnete, durch rohe Gewaltthat vertrieben. [12]Im Winter 1845/46 brachen die Kundschafter nach dem Westen auf, indem sie über den Missisippi setzten u. einen schrecklichen Zug durch die Wüste unter dem Kampfe gegen Hunger u. Kälte, sowie gegen die Indianer antraten. Ihnen folgten im Sommer mehrere Züge; vom 16. September 1846 zog nach wiederholter Gewaltthat von Seite der Nachbarn der letzte Haufe ab. [13]Im Winter 1846/47 hatten die Mormonen ihre Winterquartiere in den Pottawatami-Ländereien auf der Grenze von Missouri u. Iowa. Im Frühjahr 1847 gingen 140 ausgesuchte Leute mit 70 Wagen nach dem Felsengebirge ab, überschritten den Südpaß u. gelangten an den Salzsee, wo sie sofort die Cultur des Landes begannen. Im Sommer folgten 3000 Mann, im Herbste ein Theil des, 1846 am Missouri organisirten Bataillons nach. Im Frühjahr u. Sommer 1848 kamen die übrigen an. Es wurde die Gemeinschaft vom Neuen Bunde gegründet u. die Grundlage zu einem neuen Staate gelegt, u. es gelang ihnen, die Anerkennung als Territorium durch Congreßbeschluß vom 15. Aug. 1850 zu erlangen (s. Nordamerikanische Freistaaten 22 in den Suppl.), wobei jedoch der Congreß ihnen das Coloradogebiet bis zur Sierra de Anahuac u. das südl. Grenzland bis zur Nordgrenze von Sonora, sowie auch das südwestl. Gebiet bis zum stillen Oceane, auf welche Länder sie Anspruch erhoben, absprach u. sich ausdrücklich mehrere Rechte (s. oben 1) vorbehielt. Zugleich bewilligte der Congreß den Mormonen 25,000 Dollars zur Errichtung öffentl. Gebäude u. einer Bibliothek. [14]Zum Gouverneur wurde Brigham Young, der bereits 1844 an Smiths Stelle das oberste Kirchenamt erhalten u. den Auszug geleitet hatte, gewählt. [15]Der Fleiß der Mormonen verwandelte in Kurzem die Wildniß in die lachendsten Fluren. Vor Allem bestreben sie sich, die zur Anerkennung als Staat nöthige Einwohnerzahl von 60,000 zu erreichen. Ihre 12 Apostel durchziehen deshalb die ganze Erde u. haben großen Erfolg in den Bekehrungen gehabt, so namentlich in Oceanien, Großbritannien, Skandinavien u. Deutschland. Ueberall hin entsenden die Mormonen Geld, damit die Anhänger der Lehre nach U. wandern können. [16]Nach der Aufnahme U.s als District in die Union erwählten die Mormonen einen Vertreter in der Person von A. W. Babbitt. Als aber die Unionsregierung einen obersten Gerichtshof für U. ernannte u. L. C. Brandeburg, P. Brochus u. E. Harries dahin abschickte, nahm der Gouverneur zwar die vom Congresse zu nützlichen Bauten bewilligten 25,000 Doll., in Empfang, gestattete jedoch den Beamten der Bundesregierung nicht, die ihnen übertragene Gewalt auszuüben, vielmehr sahen sich dieselben bei der Kundgebung einer äußerst feindlichen Volksstimmung genöthigt, im Anfang des J. 1858 nach Washington zurückzukehren. Der 1853 als Oberrichter ihnen zugeschickte Rad wurde indeß freundlich aufgenommen. 2) See u. 3) Fluß, s. ob. a; 4) Thal, s. ob. a. *(Zr.)*

Utsch Baschi (türk., d. i. Befehlshaber von 20 M.), so v. w. Sergeant.

Utschitscha (Jacobea cannabifolia), ein in Rußland gebräuchl. Nahrungsmittel die Blätter werden getrocknet u. mit Fischen zur Suppe gekocht. Diese erhält von den Blättern einen solchen Geschmack, daß sie einer Hammelfleischsuppe gleicht.

Uvate (Racemate), so v. w. Traubensaure Salze s. u. Traubensäure (in den Suppl.).

†**Uwaroff, 1)** (Sergius), der russ. Minister des Unterrichts, wurde 1846 in den Grafenstand erhoben, trat im Febr. 1850 sein Portefeuille an den Fürsten Schirinsky-Schikhmatoff ab u. ist noch Reichsrath im Depart. der Angelegenheiten des Königreichs Polen.

V.

Vaccinsäure, $C_{20}H_{18}O_5 + 2HO$, eine fette Säure, die zuweilen statt der Butter- u. Capronsäure aus der verseiften Butter erhalten wird, aber nur, wenn diese beiden Säuren fehlen. Sie reducirt Silberoxydsalze, verwandelt sich beim Stehen in der Luft sehr bald in Butter- u. Capronsäure; das Barytsalz ist wasserhaltig, verwittert leicht an der Luft u. riecht stark nach Butter; sehr löslich in Wasser, an der Luft verwandelt es sich allmälich in ein Gemenge von butter- u. capronsaurem Baryt. *(Wa.)*

Vacci prata, Ort in Rom, s. u. Vitruvius 1).

Vachelia (V. *Wight et Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Mimosaceae; in Ost- u. Westindien.

Vacuumpfanne, s. u. Runkelrübenzuckerfabrikation 22 (in den Suppl.).

Vadium (neulat.), Pfand, s. u. Zweikampf 21.

Väter der frommen Schulen, so v. w. Piaristen, s. Arme der Mutter Gottes (im Hptw.).

Vages (gall. Rel.), so v. w. Euhages.

Vahlodea (V. *Fr.*), nach einem Sohn des Prof. Mart. Vahl in Kopenhagen benannte Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser.

Vaillant, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** (**Jean Baptiste Philibert V.**), geb. am 6. Dec. 1790 zu Dijon, besuchte die polytechn. Schule, wurde 1809 Sousliеutenant im Geniecorps, 1811 Premierlieutenant bei dem nach Danzig detachirten Sappeurbataillon, 1812 Capitän bei der Armee in Rußland u. 1813 Adjutant des General Haxo. Am 30. Aug. 1813 kriegsgefangen, kehrte er 1814 nach Frankreich zurück u. wurde wieder dem General Haxo beigegeben. 1815 nahm er an den Befestigungsarbeiten von Paris Theil u. wohnte den Schlachten von Ligny u. Waterloo bei. 1826 zum Bataillonschef ernannt, machte er 1830 die Expedition nach Afrika mit. Als Oberstlieutenant nahm er an dem Feldzuge in Belgien, einschließlich der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, Theil. Er wurde 1833 Oberst, 1834 Commandeur des 2. Genieregts., 1837 Director der Fortificationen zu Algier, 1838 Maréchal de camp, 1839 Commandant der polytechn. Schule, 1840 Director der Fortificationen von Paris auf dem rechten Seineufer, 1845 Generallieutenant, am 8. März 1848 Mitglied der Commission zur Prüfung der Vertheidigungsanstalten Frankreichs, am 18. Juni 1848 Präsident des Comités der Fortificationen, am 11. Mai 1849 Befehlshaber des Genies bei dem Expeditionscorps des Mittelmeeres, wegen seiner Verdienste bei der Belagerung von Rom am 11. Decbr. 1851 Marschall von Frankreich u. nach der Restauration des Kaiserthums am 31. Dec. 1852 Großmarschall des Palastes. *(v. Ll.)*

Valant (deutsche Myth.), so v. w. Voland.

Valdarfer, Buchdrucker, so v. w. Waldarfer (in den Suppl.).

Valdegamas (Val de Gamas), s. Donoso Cortes (in den Suppl.).

†**Valdespina** (D. Gracioso), der ehemalige Kriegsminister Don Carlos, st. 1850.

†**Valée** (Silv. Charl. Comte), franz. Marschall, st. den 16. Aug. 1846.

Valencia, Herzog von, so v. w. Narvaez 2).

†**Valencia. 4)** Hier unterzeichnete am 12. Dc. 1840 die Königin Marie Christine die Abdication als Regentin, s. Spanien (Gesch.) 611 (im Hptw.). Hier am 11. Juni 1843 Ausbruch einer Insurrection, s. ebd. 644 f.

Valenciait, Mineral, von der Grube Valenciana in Mexico, scheint vom Albit nicht wesentlich verschieden zu sein u. nur in den Winkeln etwas abzuweichen. Bestandtheil: Kieselsäure 66,694, Thonerde 17,521, Kali 14,601, Eisenoxyd 0,607.

†**Valentinstag.** Der St. V. ist nach altem Herkommen der Tag der Liebesbriefe in Großbritannien, u. nicht blos ernste, sondern auch scherzhafte werden abgesendet. Die Zahl derselben, welche durch die Posten spedirt werden, ist ungeheuer groß (über 40,000), u. zahlt das Postamt in London das Porto denen zurück, welche einen blos scherzhaften Liebesbrief unfrankirt bekommen haben.

Valeramid, $C_{10}H_{11}NO_2$, entsteht durch die Einwirkung von Ammoniak auf valerianaures Aethyloxyd. Große, dünne, glänzende Krystallblättchen, die sich leicht in Wasser lösen, über 100° schmelzen u. fast bei derselben Temperatur in Gestalt sehr leichter, irisirender Schuppen zu sublimiren beginnen. Die Lösung ist gegen Pflanzenpigmente indifferent. Platinchlorid bewirkt in ihr keinen Niederschlag u. Kali entwickelt daraus kein Ammoniak. Nur durch Sieden mit concentrirter Kalilösung entsteht ein schwacher Ammoniakgeruch. Beim Behandeln mit Phosphorsäure bildet es unter Abscheidung von Wasser Valeronitril (s. d. in den Suppl.). Mit Kalium gibt es bei wenig erhöhter Temperatur unter Gasentwickelung Cyankalium. *(Wa.)*

Valeramin, so v. w. Amylamin, s. Kartoffelfuselöl (in den Suppl.).

Valerem, so v. w. Amylen, s. Kartoffelfuselöl (in den Suppl.).

Valerianöl, so v. w. Baldrianöl.

Valerol, $C_{12}H_{10}O_2$, der sauerstoffhaltige Theil des rothen Baldrianöles, den man erhält, indem man bei der Rectification des rohen Oeles das bei 200° Uebergehende für sich auffängt u. in einem langsamen Strome von Kohlensäure rectificirt, wobei wieder die flüchtigeren Theile als weniger rein gesondert werden. Das V. ist eine ölartige Flüssigkeit, welche etwas unter 0° erstarrt u. dann farblose Prismen bildet, die erst bei + 20° schmelzen; es ist leichter als Wasser, darin unlöslich, aber löslich in Alkohol u. Aether. Es riecht schwach nach Heu, durchaus nicht nach Baldrian; an der Luft absorbirt es Sauerstoff u. bildet Valerianäure. *(Wa.)*

***Valeron**, C_9H_8O od. $C_{18}H_{16}O_2$, durch trockene Destillation von basisch valerianaurem Kalk erhalten u. das Destillat zuletzt über Chlorcalcium rectificirt; farbloses, sehr dünnflüssiges Liquidum von angenehmem, ätherischem, etwas baldrianähnl. Geruche; leichter als Wasser u. in demselben unlöslich, aber leicht löslich in Weingeist u. Aether. Vollkommen neutral, brennt mit helleuchtender, rußender Flamme. *(Wa.)*

Valeronitril (Cyanvalyl), $C_{10}H_9N$, entsteht bei der Destillation von valerianaurem Ammoniak od. von Valeramid mit wasserfreier Phosphorsäure, indem aus dem

dem ersteren 4 Aequiv. H O, aus dem letzteren 2 Aequiv. H O austreten. Es bildet sich ferner bei der Zersetzung des Fibrins mit Schwefelsäure u. chromsaurem Kali. Oelige Flüssigkeit von angenehmem Geruche nach Bittermandelöl, siedet bei 118°, spec. Gew. = 0,₇₈₈. *(Wa.)*

Valerylaldehyd (Valeryloxydhydrat, Valeral), $C_{10}H_{10}O_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation des valeriansauren Kalkes neben Valeron; farblose, leicht flüssige, stark riechende, brennend schmeckende Flüssigkeit von 0,₈₂₀ spec. Gew.; siedet bei 110°, unlöslich in Wasser, leicht löslich in Weingeist u. Aether; oxydirt sich leicht zu Valeriansäure u. gibt mit Salpetersäure die Nitrovaleriansäure. Nach einigen Chemikern soll sich V. bilden, wenn man auf Fuselöl Mangansuperoxyd u. Schwefelsäure, od. 2fach chromsaures Kali u. Schwefelsäure einwirken läßt. Der hierbei erhaltene Körper ist aber nicht V., sondern valeriansaures Amyloxyd, $C_{20}H_{10}O_4$. *(Wa.)*

Valesius, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Hadrian), geb. 1607 zu Paris, königl. Historiograph daselbst, starb 1692, schrieb: Notitia Galliarum, Par. 1675, Fol.; Gesta veterum Francorum, ebd. 1646, 3 Bde., Fol. u. a.

***Valgius** (C. Valg. Rufus), röm. Dichter zur Zeit des Augustus, Schüler des Apollodoros in Apollonia, Freund des Messala; schr. Ars rhetorica (Uebersetzung der Lehren des Apollodoros), Res per epistolas quaesitae (grammatisch-antiquar. Inhalt), De herbarum viribus (Gedicht über die Heilkräfte der Pflanzen), Epigrammata, Elegiae, Bucolica, von welchen theils nichts, theils nur geringe Fragmente übrig sind. Vgl. Rob. Unger, De C. Valg. Rufi poematis, Halle 1848. *(Lb.)*

Valk (Leonardus Cornel. von der V.), geb. 1769 zu Amsterdam, diente bis 1798 in einem franz. Regimente, wurde dann Legationssecretär bei der batav. Gesandtschaft in Paris, verließ aber sein Vaterland u. ließ sich um 1804 in Hildburghausen nieder, wo er theils in der Stadt, theils in dem Dorfe Eishausen unter dem Namen Bavel de Besai einsam mit einer Dame lebte, die für Jedermann unsichtbar war u. nur verschleiert ausfuhr. Er beschäftigte sich wissenschaftlich u. war sehr wohlthätig. Die Dame starb 1838 u. über ihren Namen u. Verhältnisse ist nichts Gewisses bekannt geworden; V. selbst starb 1845. *(Lb.)*

Vallonea (Valonia), s. v. w. Knoppern.

Valory (Guido Henry Louis Marquis de V.), aus einem florentin. Geschlechte stammend, geb. 1692 in Frankreich, diente von früher Jugend in der Armee, focht in den Kriegen Ludwigs XIV. u. XV., wurde 1745 Maréchal de camp, 1748 Generallieutenant, 1755 Gouverneur der Citadelle von Ryssel u. st. am 19. Oct. 1774 auf seinem Gute Bourgneuf. Er hat sich bes. durch seine Gesandtschaft am preuß. Hofe, wo er von 1740—50 u. von 1756—57 war, bekannt gemacht, da er Friedrich II. auf den Feldzügen der beiden ersten schlesischen Kriege begleitete u. von diesem sehr hoch geschätzt wurde. *(v. Ll.)*

Valyl, C_6H_9. Wenn valeriansaures Kali durch die Elektrolyse zersetzt wird, so entweichen Wasserstoff, Kohlensäure, ein gasförmiger Kohlenwasserstoff, Valylen, u. es bildet sich eine ölartige, mit Alkohol u. Aether mischbare, in Wasser unlösl. Verbindung von angenehm ätherartigem Geruche u. fadem, hintennach brennendem Geschmacke. Es siedet constant bei 108°, ist sehr entzündlich u. verbrennt mit stark leuchtender Flamme; spec. Gew. = 0,₈₀₄. Durch Salpetersäure verwandelt sich das V. in Buttersäure. Der schwächste Lichtstrahl reicht hin, die Bildung von salzsauren Dämpfen zu veranlassen, wobei die Flüssigkeit sich zuletzt durch überschüssiges Chlor in eine schwerbewegliche, fast zähe Masse verwandelt. Mit Brom vereinigt sich das V. unter ähnl. Erscheinungen, nur ist die Wirkung schwächer; Jod wird davon in Menge aufgelöst, ohne es zu zersetzen; mit Schwefel findet keine Vereinigung statt. *(Wa.)*

Valylen (Diteryl, Butyren, Butylen), C_8H_8, wurde aus dem zur Gasbeleuchtung im Großen angewendeten Gase dargestellt. Wenn dasselbe einem Drucke von 30 Atmosphären ausgesetzt wird, so condensirt sich eine große Quantität sogen. Brandöls, hauptsächlich aus V. u. Benzol bestehend. Das Valyl, welches schon unter 0° siedet, läßt sich leicht abscheiden, wenn man jenes Gemenge in einem Destillirapparate allmälig bis auf 38° erwärmt u. das Destillat noch einige Male bei immer niedrigerer Temperatur rectificirt. Denselben Körper erhält man in Gasform mit Wasserstoff u. Kohlensäure gemengt bei der Elektrolyse einer concentrirten Lösung von valeriansaurem Kali. Das V. tritt hierbei als secundäres Product auf. Das V. bildet bei — 18° ein dünnflüssiges farbloses Oel von eigenthümlichem, durchdringendem, ätherartigem Geruche, das noch unter 0° siedet; spec. Gew. des Gases = 1,₀₀₃; es brennt mit stark leuchtender, rußender Flamme; das Gas wird vom Wasser wenig, in reichlicher Menge von Weingeist absorbirt, der davon einen eigenthüml. Geschmack annimmt u. mit Säuren aufbraust. Olivenöl nimmt etwa sein 6faches Volumen davon auf. Schwefelsäure absorbirt das Gas vollständig in großer Menge; das Product ist eine Säure. Ihre Salze sind nicht weiter untersucht. Läßt man V.-gas mit Chlorgas in zerstreutem Lichte zusammentreten, so bildet sich das Chlorditetryl (C_8H_7) Cl, H Cl, ein farbloses klares Oel von angenehm süßlichem Geruche u. brennendem Geschmack, 1,₁₈ spec. Gew.; siedet bei 128°

u. brennt in der Weingeistflamme mit leuchtender, rußender Flamme unter Bildung von salzsauren Dämpfen. Antimonperchlorid löst das V. in reichlicher Menge u. läßt bei nachheriger Destillation ein Oel übergehen, dessen Zusammensetzung der Formel $C_6 H_7 Cl_3$ am nächsten kommt. *(Wa.)*

Vanhove, s. u. Talma.

Van Loo, 1)—4) s. im Hptw.); 5) (Karl), Landschaftsmaler, geb. 1742, starb im Juli 1821 zu Paris.

Vannuchi, Künstler, so v. w. Sarto.

Van Praet (Jos. Bas. Bernard), s. Praet.

Van Sittart (Nikol. v. S., Lord Bexley), stammte aus Holland, geb. 1766 zu London, studirte zu Oxford die Rechte, trat 1796 ins Parlament, wo er sich bes. als Finanzmann auszeichnete; seit 1801 war er kurze Zeit Secretär der Schatzkammer u. 1805 erster Secretär von Irland; in dem Cabinet Grenville 1806 wurde er wieder Secretär der Schatzkammer u. 1812 Percevals Nachfolger als Schatzkanzler. Von ihm rührte der Entwurf zu der Bildung eines neuen Staatsschuldentilgungsfonds, der Vorschlag der Südseecompagnie das Vorrecht des ausschließl. Handels mit Südamerika zu geben ꝛc. 1823 wurde er Kanzler des Herzogthums Lancaster u. zum Lord Bexley erhoben. Er schr. auch mehrere polit. u. staatsökonom. Schriften. *(Lb.)*

Varaigne (August Marie Ferdinand Baron de V.), geb. 1786 zu Paris, besuchte 1803—4 die Militärschule zu Fontainebleau, wurde dann Unterlieutenant im 61. Infanterieregt, machte die Feldzüge an den Küsten des Oceans, in der großen Armee in Oestreich, Preußen u. Polen mit, zeichnete sich 1806 bei Jena aus, wurde 1809 Capitän u. Adjutant des General Defrance u. that sich aufs Neue in der Schlacht von Wagram, in der ihm 2 Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, hervor. Während des Feldzugs in Rußland war er Generalstabschef der 4. Kürassierdivision, wurde 1813 Bataillonschef, war darauf im Generalstabe des 3. Cavalleriecorps, mit dem er die Feldzüge in Sachsen u. Frankreich mitmachte. 1815 wurde er Adjutant des General Morand, dann Chef des Generalstabes der Jägerdivision der Kaisergarde u. wohnte der Schlacht von Waterloo bei. 1819 wurde er im Kriegsdepot beschäftigt, nahm 1823 an dem Feldzuge in Spanien Antheil, wurde 1823 Oberstlieutenant, 1831 Oberst, 1834 Chef des Generalstabes der 16. Militärdivision, zeichnete sich 1841 bei den Unruhen in Lyon vortheilhaft aus, wurde 1843 Maréchal de camp, 1848 verabschiedet u. starb im April 1852 zu Paris. *(v. Ll.)*

Variolarin, ein aus der Flechte Variolaria dealbata dargestellter Stoff, bildet weiße, lange, nadelförmige Krystalle, die luftbeständig sind, leicht zu einer durchsichtigen Flüssigkeit schmelzen, die nach dem Erkalten krystallinisch erstarrt; es ist unlöslich in Wasser, aber leicht löslich in Weingeist u. Aether. Bei der trockenen Destillation liefert er Anfangs ein flüchtiges, stark riechendes Oel, u. dann ein krystallin. Sublimat (Orcin?); in der Retorte bleibt nur wenig Kohle. *(Wa.)*

Variolith, Mineral, Unterart des Feldsteins, wie es scheint, dem Saussurit nahe verwandt, im Bruche theils eben, theils feinsplitterig, matt, an den Kanten durchscheinend, u. von grünlichweißer, grünlichgrauer od. berggrüner Farbe; findet sich in rundlichen Partien u. kugelförmigen Massen in einem dichten Diabasgesteine, das u. a. in Geröllen in der Durance in SFrankreich, anstehend in den Alpen, auch im Fichtelgebirge vorkommt. *(Wa.)*

Variscit, Mineral, dem Kalait nahe verwandt; amorph; bildet niereuförmige Ueberzüge u. Trümmern; Bruch muschelig, in das Unebene; schwacher Wachsglanz od. matt; durchscheinend; apfelgrün; Strich weiß; spec. Gew. = 2,345—2,370; Härte = 5; etwas fettig anzufühlen. Besteht hauptsächlich aus phosphorsaurer Thonerde mit Wasser, Talkerde u. etwas Eisenoxydul. Gibt mit Borax u. Phosphorsalz schwach gelblichgrüne Gläser; wird mit Kobaltoxydullösung geglüht, blau. Findet sich zu Meßbach im Voigtlande im Kieselschiefer. *(Wa.)*

†**Varna**. 2) Hier im Januar 1844 furchtbarer Brand.

Vasconcellia (V. *Hort. Por.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceae-Papayaceae; in Ostindien.

Vashtaspa, so v. w. Hystaspes.

Vatable (Louis François Baron V.), geb. 1773 auf Guadeloupe, trat in die Dragoner der Colonie, wurde Capitän der Jäger von Basse-terre, 1809 Oberst des 66. Linienregts., das die Feldzüge auf Guadeloupe focht. Als solcher zeichnete er sich in dem Kampfe am 3. Febr. 1810 gegen die Engländer aus, fiel aber am 6. Febr. in Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er 1816 zweiter Commandant von Guadeloupe u. Maréchal de camp, 1830 Gouverneur von Guadeloupe, 1831 Commandant von Cherbourg, 1839 in die Reservesection versetzt u. 1848 verabschiedet. Er starb am 20. März 1853 zu Paris. *(v. Ll.)*

†**Vatisménil** (Lefebvre de V.). Er ward 1815 Substitut des königl. Procurators beim Seinedepartement, 1817 Unterstaatsprocurator, 1824 Generaladvocat am Cassationshofe zu Paris, 1826 Kammermitglied, 1828 Großmeister der Universität u. 1829 Minister des öffentl. Unterrichts. Nach der Julirevolution ward er von den Legitimisten in die Deputirtenkammer gewählt. 1834 nicht wieder gewählt, prakticirte er von da an bis 1849 als Advokat, in welchem Jahre ihn das Depart. Eure in die ge-

gesetzgebende Versammlung wählte. Hier stimmte er mit der Rechten, war Berichterstatter der Commission über die Frage zur Verfolgung der Juniinsurgenten von 1849 u. stimmte 1851 für den Quästorenantrag. Im Januar 1852 ward er Mitglied des Orleansschen Familienrathes, u. im März erschien von ihm eine Denkschrift gegen die Spoliationsdecrete vom 22. Jan. 1852. *(Sr.)*

Vaublanc-Viennot (Vincent Marie Comte de V.-V.), geb. 1756 zu Montargis, war beim Ausbruch der Revolution Secretär beim Adelshofe zu Melun, trat 1791 in die gesetzgebende Versammlung, wo er sich als entschiedener Royalist auszeichnete; deshalb von Robespierre in die Acht erklärt, lebte er verborgen. Nach der Revolution vom 9. Thermidor trat er wieder auf u. wirkte eifrig für die Reaction, ja er war bei dem Aufstand vom 4. Oct. 1795 betheiligt u. wurde zum Tode verurtheilt; indeß er entging nicht nur der Strafe, sondern 1796 in den Rath der 500 gewählt erlangte er die Revision seines Processes u. die Cassation des Urtheils. In Folge seines antirepublikan. Wirkens wurde er von den Machthabern nach dem 18. Fructidor zur Deportation verurtheilt, entfloh aber nach Italien. Während des Consulats kehrte er nach Frankreich zurück, wurde 1800 Mitglied des Corps législatif u. 1804 Präfect im Moseldepart. u. später Reichsgraf. Nach dem Sturz Napoleons trat er wieder als Royalist auf, war während der 100 Tage in Belgien, wurde nach der 2. Restauration Staatsrath, dann Präfect im Depart. der Rhonemündungen, im Sept. 1815 Minister des Innern, nach seinem Rücktritt im Sept. 1817 Staatsminister ohne Portefeuille u. Mitglied des königl. Geheimeraths. 1820 u. 1824 saß er für das Depart. Calvados in der Kammer; starb 1845 zu Paris. Er schr. u. a. Mém. sur la révolution de France, Par. 1832, 4 Bde. *(Lb.)*

†**Vaudoncourt** (Wilh. v. V.), franz. General, st. den 4. Mai 1845 zu Passy.

Vaudrey, geb. 1784, diente in den Kriegen des Kaiserreichs, war 1836 zu Straßburg Oberst u. Commandeur des 4. Artillerieregts. u. am 30. Oct. d. J. bei Ludwig Napoleons Aufstandsversuche der thätigste Theilnehmer, ward jedoch in dem darüber eingeleiteten Processe von den Geschwornen freigesprochen. Entlassen lebte er abwechselnd in Belgien u. in Frankreich auf seinem Landgute. Er ward 1849 von der bonapartist. Partei in die gesetzgebende Versammlung gewählt, 1851 Gouverneur des Palais Elysée, im Jan. 1852 Honorargeneral, Gouverneur des Tuilerienpallastes u. Adjutant Ludwig Napoleons, im Juli Director aller Schlösser des Prinzpräsidenten u. 1853 Senator. *(Sr.)*

Vaulabelle (Achille de V.), geb. 1799 zu Châtel-Censoir, erhielt unter der Restauration eine Anstellung bei der Präfectur der Yonnedepart. u. ward nach der Julirevolution Publicist (er gründete das Journal de la Révolution). 1848 in die Nationalversammlung gewählt, ward er hier Vicepräsident des Comités für die auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der Deputation zur Entwerfung der Constitution u. war vom 5. Juli bis 13. Oct. 1848 Unterrichtsminister. 1849 ward er nicht wieder gewählt. Er schr.: Histoire des deux Restaurations, 1830; Histoire d'Egypte moderne de 1801 à 1833, 1835. *(Sr.)*

Veilchencampher (Iriscampher, Irin, Irisstearopten), $C_4 H_8 O$, setzt sich in Krystallen aus dem Wasser ab, welches man über Veilchenwurzel (Iris florentina) abgezogen hat; wird durch Umkrystallisiren gereinigt; fest, besitzt einen angenehmen Geruch nach Veilchen.

†**Veile**, 2) Stadt in Jütland, ward am 5. Mai 1848 von den Schleswig-Holsteinern besetzt. Am 7. Mai 1849 bei Gudsö, Ort bei V., Gefecht zwischen den Schleswig-Holsteinern u. Dänen, Letztere zogen sich zurück u. V. wurde von den Preußen besetzt.

Veldten (Jurry Matwiewitsch), russ. Architekt, gebildet in Italien u. Frankreich. 1764 Professor der Akademie, bald darauf Hofrath u. Director der Akademie, von der Kaiserin Katharina II. bes. begünstigt, st. 1801 zu Petersburg. Werke: St. Annen- u. Katharinenkirche, die armenische Kirche in Petersburg, das Lustschloß Tschesme im goth. Styl, das Flügelgebäude der Eremitage u. der Lombard zu Petersburg. Von ihm ist auch die Maschine zur Fortschaffung des Granitblockes für das Monument Peters d. Gr. *(Fst.)*

Vella (Abbate Giuseppe), geb. auf Malta, gab vor, eine Handschrift von mehreren verlorengegangenen Büchern des Livius in arab. Sprache u. viele auf die Verfassung u. den Besitz Siciliens bezügl. Documente aus der Zeit Rogers, ebenfalls in arab. Sprache, in einer Moschee auf seinen Reisen aufgefunden zu haben; auch gab er wirklich einen Codice diplomatico di Sicilia arabisch mit italien. Uebersetzung heraus, 1791, 1. Bd., 4., u. einige Jahre nachher den 1. Bd. des Livius. Er wurde aber bald durch Joseph Hager u. Tychsen entlarvt. Das Arabische in beiden Werken war nur die in Malta übliche verdorbene Mundart, u. die angebl. Bücher des Livius enthielten nur einen dürftigen Auszug aus den bereits vorhandenen Quellen. V. soll im Gefängniß geendet haben. *(Ap.)*

†**Velletri**. 3) Hier am 19. Mai 1849 Gefecht zwischen den röm. Republikanern unter Garibaldi u. den Neapolitanern, Letztere geschlagen, s. Kirchenstaat «» (in den Suppl.).

Velverets, manchesterartige Zeuge, bei welchen ein Faden des Einschlags den Grund bildet, der andere abwechselnd über

2 Kettenfäden läuft u. welche gewöhnlich auf schwarzem, grünem u. blauem Grunde bunte Muster aufgedruckt haben. Von den V. unterscheiden sich die **Velveteens** dadurch, daß der Einschlag nur über 1 Kettenfaden geht, daß der Grund geköpert ist u. daß sie schmaler als jene sind. Die bessere Qualität, ein gedruckter od. Sammtmanchester, heißt **Velvets**. *(Lb.)*

Venedey (Jacob), geb. 1805 zu Köln, studirte die Rechte u. ward Advocat in Köln, verließ aus polit. Gründen 1832 Preußen, war bei dem Feste zu Hambach u. lebte in Mannheim u. Straßburg; ging 1833 nach Paris (wo er die Zeitschrift Der Geächtete herausgab), ward aber auf Requisition des preuß. Gesandten aus Frankreich ausgewiesen; erhielt jedoch die Erlaubniß zur Rückkehr nach Paris, lebte 1843—44 in England, 1847 eine Zeit lang in Brüssel, war beim Ausbruche der Februarrevolution 1848 wieder in Paris, erschien dann in dem Vorparlamente zu Frankfurt, wurde in den Funfzigerausschuß gewählt u. nachmals für Hessen-Homburg Mitglied der deutschen Nationalversammlung, wo er einer der Führer der Linken war. Schr.: Preußen u. Preußenthum; Reise- u. Rasttage in der Normandie, Lpz. 1838, 2 Bde.; La France, l'Allemagne et les provinces rhénanes, 1840; La France, l'Allemagne et la sainte alliance des peuples, 1841; Römerthum, Christenthum u. Germanenthum, Frankf. 1840; Der Dom zu Köln, 1842; John Hampden, 1843; England, Lpz. 1845, 3 Bde.; Irland, 1844, 2 Bde.; Das südl. Frankreich, Frankf. 1846, 2 Bde.; Vierzehn Tage Heimathsluft, Lpz. 1847; Vorwärts u. Rückwärts in Preußen, 1848; Schleswig-Holstein im Jahr 1850, Lpz. 1851; Geschichte des deutschen Volkes, Berlin 1854. *(Ap.)*

†**Venedig** (Gesch.). Am 25. Febr. 1848 ward wegen der zunehmenden unzufriedenen Stimmung das Standrecht proclamirt. Am 17. März brach ein Volkstumult aus. Am 22. März ward der Oberst Marinovich, Chef der Arsenalarbeiter, ermordet; am 23. übergab Graf Zichy, der Militärcommandant V-s, die Stadt an die provisor. Regierung, die Republik ward ausgerufen; die östreich. Truppen räumten die Stadt u. Bolognesen rückten ein. Im April ward die Stadt von den Oestreichern in Blokadezustand erklärt. Am 8. Juli Ausfall der Belagerten aus dem Fort Brandolo. Im Juni besetzten kurze Zeit piemontes. Truppen V.; am 10. Aug. ein neuer Volksaufstand. Im März 1849 ward V. von östreich. Fuhrzeugen strenger blokirt u. vom 11. Juni bis Ende Juli bombardirt. Am 22. Aug. kam die Capitulation zu Stande, u. am 30. zog Radetzki in V. ein. V. ward zwar der Rechte als Freihafen entkleidet, erhielt sie aber im Juli 1851 wieder. Ueber dies alles s. Mehreres unter Lombardisch-Venetianisches Königreich 28—30, 44 f., 48—57, 62—70, 72 (in den Suppl.). *(Sr.)*

Venezuela (Gesch.). [1]Dieser seit dem Nov. 1831, nach der Auflösung der Föderativrepublik Columbia, als selbständige Republik bestehende Staat in SAmerika, ist 19,652 geogr. QM. groß u. zählte 1851 1,356,000 Ew. [2]Der erste Präsident war Jose Ant. Paez, ein Eingeborner. Ihm folgte Vargas; da sich aber gegen diesen Jose Tadeo Monagas, ein Spanier von Geburt, erhob, weil seine Partei den Mischlingen die in der Constitution gewährten Rechte wieder entziehen wollte, so trat Paez ins Mittel, stellte die gestörte Ruhe wieder her u. blieb erst als Vicepräsident, dann als Präsident bis 1842 an der Spitze der Regierung, u. 1842 wurde Carlos Soublette Präsident. Am 20. April 1848 wurde eine Reform der Verfassung bewirkt, welche am 1. Sept. d. J. proclamirt wurde u. mit dem 1. Oct. in Geltung trat. Durch den Madrider Vertrag vom 30. März 1845 erkannte Spanien die Unabhängigkeit der Republik V. an, wogegen sich V. verpflichtete, die in dem Unabhängigkeitskriege confiscirten Güter span. Unterthanen, die noch im Besitz des Staates wären, zurückzugeben u. die Schuld V-s beim Ausbruch des Kriegs als Staatsschuld V-s anzuerkennen. [4]1846 brach ein Bürgerkrieg zwischen der indian. u. Negerbevölkerung einer- u. der europ. Bevölkerung andererseits aus, u. Paez wurde zum Dictator ernannt. Es gelang ihm den Krieg zu unterdrücken, u. durch seinen Einfluß wurde Monagas Präsident, in der Hoffnung, daß dadurch die Spanier versöhnt werden u. Ruhe im Staate zurückkehren würde. Indeß Monagas suchte den Einfluß des ehrlichen Paez möglichst zu schwächen u. dann die Verfassung umzustürzen. Am 20. Jan. 1848 wurde der Congreß von Caraccas eröffnet, u. da am 24. die Repräsentanten in geheimer Sitzung Beschlüsse faßten, welche gegen den Präsidenten waren, so drang der Pöbel, welchen der Präsident auf seine Seite gebracht hatte, in den Sitzungssaal u. ermordete 5 Repräsentanten. Der Präsident stellte bei seinem Erscheinen die Ruhe wieder her, löste den Congreß auf u. legte sich selbst die Dictatur bei. [5]Paez floh u. sammelte in Maracaibo ein Heer, worauf am 11. März der Hafen von Maracaibo u. die benachbarte Küste vom Cap S. Roman auf der Halbinsel Paraguana bis Point Espada von der Regierung in Blokadezustand erklärt wurde. Ende Mai wurde Maracaibo von den Aufständischen geräumt u. von den Regierungstruppen besetzt. Da die Flotille im Besitz der Aufständischen war, so blieben dieselben immer im Besitz des Sees von Maracaibo. Paez ging nach Curaçao u. machte von da verschiedene Versuche nach V. zurückzukehren. Am 2. Juli 1849 landete er in Coro, welches sich für ihn erklärt hatte; Monagas marschirte selbst gegen ihn. Paez fand indeß keine hinrei-

chende Unterstützung u. wurde am 14. Aug. 1849 in Coro mit seinen 2 Söhnen u. mehreren Offizieten gefangen, im Juli 1850 jedoch unter der Bedingung, daß er das Land verließ, freigegeben. *Anfangs Juni 1853 brach wieder eine Revolution gegen Monagas aus; sie ging von Cumana aus, u. Monagas ergriff ernstliche Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes, dem sich die Provinzen Margarito, Coro u. Maracaibo angeschlossen hatten. Es gelang indeß der Regierung im Sept. 1853 den Aufstand zu unterdrücken, indem die Insurgenten La Guguna verließen u. ihre weiteren Pläne aufgaben. Maragas wurde auf weitere 10 Jahre als Präsident bestätigt. *(Lb.)*

†**Venloo.** 3) Es kam in den Streitigkeiten zwischen Holland u. Belgien in belg. Hände; am 21. Juni 1839 räumte es der belg. General Daine u. es kehrte nun in niederländ. Gewalt zurück.

Ventilator, so v. w. Centrifugalgebläse (in den Suppl.).

Ventura (Pater Gioachino), Sicilianer von Geburt, geb. 1792, trat früh in den Jesuitenorden, wurde aber wegen seiner Reformationsversuche in dem Orden mit mehreren Andern ausgeschlossen; er ward nun Theatinermönch zu Rom u. neigte sich den Grundsätzen Lamennais zu u. übernahm 1820 die Redaction der Enciclopedia morale e religiosa. Als Prediger erregte er zuerst 1841 durch seine Fastenpredigten Aufsehen u. gewann dann nicht blos auf das Volk sondern auch auf Papst Pius IX. Einfluß; diesem Einfluß schrieb man bes. die päpstl. Amnestie für polit. Verbrecher vom 17. Juli 1846 zu. 1847 von der Bewegung in Italien ergriffen, gab er einige Broschüren über die Selbständigkeit u. Nationalität Italiens heraus u. hielt am 28. u. 30. Juni d. J. zur Gedächtnißfeier O'Connels eine Predigt voll polit. Beziehungen auf die Zustände der Halbinsel, welche großes Aufsehen erregte. Von ihm gingen im März u. April 1848 Adressen an den Papst Pius IX. theils über die Zusammenberufung eines italien. Parlaments in Rom, theils zur Kundgebung der Hoffnung, welche das italien. Volk auf den Papst setzte. Er ward vom sicilian. Parlament zum Pair u. zum Vertreter Siciliens beim heiligen Stuhle ernannt. Er schrieb: Le Bellezze della fede, 1840; La Madre di dio al piè de la croce; La vérité catholique démontrée u. m. a. *(Hpl. u. Sr.)*

Venturini, 1) (Karl H. G.), Verf. der Natürl. Geschichte des großen Propheten, starb am 25. Mai 1849 zu Schöppenstedt im Herzogth. Braunschweig.

Venus monstrosa, s. u. Fleischliche Verbrechen u.

Venusmuschel (Venus), 1) nach Linné Muschelgattung; die Lippen des äußeren Randes beider Schalen liegen an der Vorderseite über, im Schlosse stehen 3 Zähne dicht neben- u. die beiden Eckzähne laufen schräg aus einander. Die hierher gehörigen Arten sind in folgende Gattungen theils aufgestellt, theils eingereiht worden: Venus lucina, cyprina, capsa, cythera (meretrix), petricola, corbula, venerupis, crassatella u. a., welche mehr od. weniger Anerkennung gefunden haben; 2) bei Lamark sind zu V. diejenigen Arten gerechnet, welche im Schlosse 3 kleine genäherte, seitlich auseinander gehende Zähne haben. Die Schalen sind oft nur wenig gewölbt; schwimmen häufig mit offenen Schalen im Meere herum. Arten: eigentl. V. (stachelichte V., V. Dione), mit fast herzförmiger quergefurchter, purpurröthlicher, am Rücken gestachelter Schale; schön u. beliebt, zumal wenn die Dornen nicht zerbrochen sind; von Amerika; Riesen-V. (V. gigantea, Cytherea g.), eiförmig, graulich, mit vielen braunen od. bläulichen, abgebrochenen Strahlen, sehr groß; von Ceylon; beschriebene V. (V. literata), eiförmig, etwas eckig, fein in die Quere gefurcht, braun linirt u. gefleckt; aus Indien; Handelsmuschel (Peak, V. mercenaria), mit dicker, schwerer, herzförmiger, glatter, etwas gestreifter, am Ende gekerbter Schale, aus dem violetten Theile machen die amerikan. Indianer ihre Denkschnüre (Wampum), sie kauen aber auch das Thier auf ihren Reisen aus; V. chione, tigrina, trigonella u. m. a. *(Wr.)*

†**Veracruz**, 4) (V. in Mexico). Im Kriege mit den Vereinigten Staaten von NAmerika von General Scott seit 11. März 1847 belagert, seit 22. bombardirt u. am 29. von Scott durch Capitulation erhalten, s. u. Mexico [illegible] (in den Suppl.).

***Veränderliche Sterne**, Fixsterne, deren Licht od. scheinbare Größe bestimmten period. Abwechselungen unterworfen ist. Argelander hat in einer Tafel die 27 vorzüglichsten der bisher beobachteten V. S. nebst Bemerkungen gegeben. Außer diesen 27 gibt es aber fast noch eben so viele Sterne, bei denen man eine Veränderlichkeit vermuthet, indem sie von verschiedenen Beobachtern mit verschiedenen Größen angeführt werden. Die V. S. scheinen darin überein zu kommen, daß ihr Licht ungleich geschwinder zu- als abnimmt, daß ihre kleinste Lichtphase viel länger dauert, als ihre größte, u. daß die angegebenen Perioden, sowie auch die Helligkeit der einzelnen Phasen manchen Unregelmäßigkeiten unterworfen sind, von welchen man jetzt noch nicht den Grund kennt. Ueber die Ursache des wunderbaren Lichtwechsels selbst hat man verschiedene Meinungen angeführt. Einige lassen die V. S. linsenförmig abgeplattet sein, so daß sie lichtschwächer werden wenn sie ihre Kante uns zuwenden; Andere glauben, daß große dunkle Planeten bei ihrem Umlaufe um diese Sterne bisweilen zwischen letztere u. uns treten, so daß sie

sie das Licht dieser Sterne zum Theil od. ganz benehmen; noch Andere sagen, daß die V. S. als Sonnen Flecken, wie unsere Sonne, u. zwar auf der einen Seite mehr als auf der andern besäßen, so daß sie also bei ihrer Rotation allmälig in anderer Lichtstärke uns erscheinen müßten. *(Jn.)*

Vérard (Ant.), 1480—1500 Buchdrucker u. Buchhändler zu Paris; seine Ausgaben von Volksbüchern, Chroniken ꝛc. sind bes. wegen ihrer Holzschnitte berühmt.

***Veratrin**, C_{34} H_{11} NO_8, eine organ. Base, die sich im Veratrum album, V. sabadilla u. im Colchicum autumnale findet. Man stellt das V. aus dem Samen von V. sabadillae, in welchem es mit Sabadillin verbunden vorkommt, dar, indem man dieselben mit schwefelsäurehaltigem Wasser auszieht, die Flüssigkeit mit kohlensaurem Kali sättigt u. das abgedampfte Extract mit Weingeist auszieht. Der durch Abdampfen der weingeistigen Lösung erhaltene Rückstand wird mit verdünnter Schwefelsäure ausgezogen u. die Basen V. u. Sabadillin aus dieser Lösung mittelst kohlensauren Natrons ausgefällt. Das erhaltene weiße Pulver wird mit siedendem Wasser behandelt, wodurch das Sabadillin ausgezogen wird. Das V. wird abermals in verdünnter Schwefelsäure gelöst u. mit kohlensaurem Natron gefällt; man reinigt es durch Behandeln mit Aether, so lange als dieser noch etwas aufnimmt, u. freiwilliges Verdunsten der Lösung. Das V. erscheint im reinen Zustande als fast weißes, nicht krystallinisches, zerreibliches Harz, das bei 110° schmilzt, alkalisch reagirt, keinen Geruch besitzt, aber heftiges Niesen erregt. Der Geschmack des V-s ist scharf. In Wasser ist es fast unlöslich, leicht löslich aber in Alkohol u. Aether. Es ist ein sehr heftiges Gift. Mit Säuren bildet das V. krystallisirbare Salze, die neutral reagiren u. schwach brennend schmecken. Das salzsaure V. krystallisirt in kurzen, in Alkohol u. Aether löslichen Nadeln; das schwefelsaure V. krystallisirt in langen, vierseitigen Nadeln. *(Wa.)*

Verbindungsrente, ist eine solche Lebensrente, wo die Anzahl n von Jahren gleich ist der wahrscheinlichen Anzahl von Jahren, welche 2, 3 od. mehreren Personen noch mit einander zu leben hoffen können, wo also n mit Hülfe einer Sterblichkeitstabelle zu berechnen ist, wodurch sich dann auch die Berechnung der V. in die einer Zeitrente verwandelt. Die einfachsten u. am gewöhnlichsten vorkommenden V-n sind die, welche auf die Dauer des Beisammenlebens zweier Personen, z. B. von Eheleuten (daher auch Ehe-renten) begründet werden. *(Jn.)*

***Verbleien**, 2) mit Blei überziehen; wird meist mit Eisengeräthschaften vorgenommen, welche zur Aufnahme von schwefelsäurehaltigen Flüssigkeiten dienen. Es geschieht entweder durch Erhitzen des gehörig gereinigten Eisens, Aufbringung u. Verreibung des geschmolzenen Bleis unter Mitanwendung von Salmiak; od. durch bloßes Eintauchen in das flüssige Blei.

Verboeckhoven (Eugen), geb. 1799 zu Warneton in WFlandern, Präsident der städtischen Musen u. Kunstsammlungen in Brüssel; Thiermaler.

Verdedingsgeld, s. u. Zins m.

Vereinödungen (Landw.), so v. w. Einöden.

Vereinswesen, s. Association (in den Suppl.).

Vergeltung, so v. w. Wiedervergeltung.

Verglichen, heißen Geschützröhre, bei denen der höchste Punkt des Korns u. das Visir gleich hoch über der Seelenachse erhaben sind, so daß daher Visirlinie u. Seelenachse zu einander parallel laufen.

***Vergoldung. A) Kalte V.: a) Trockene V.: aa) auf Holz: [1]aaa)** Matte Oel-V. Die Holzgegenstände werden zuerst mit Bleiweis, welches mit etwas Terpentinöl angerieben worden ist, angestrichen, u. dann mit einer Mischung von starkem Leinölfirniß u. Ocher. Vor dem gänzlichen Trocknen dieses letzten Anstriches werden die Goldplättchen aufgetragen, mit Baumwolle angedrückt u. dann polirt. **[2]bbb)** Glanzöl-V. Man trägt zuerst einen Leinölfirniß von Bleiweiß, Ocher u. Bleiglätte auf, u. wenn dieser trocken ist, einen Schellackfirniß, der zuletzt mit Schachtelhalm geschliffen u. mit Tripel polirt wird. Dann wird der Goldgrund wie oben aufgetragen u. die Goldplättchen angedrückt. Der Glanz wird mittelst Firnissen hervorgebracht. **[3]ccc)** Leim-V. (Wasser-V.). Das Holz wird zuerst mit bloßem Leimwasser u. dann mit Leimwasser, zu dem man weiße geschlämmte Kreide gesetzt hat, überzogen. Ist der letztere Anstrich trocken, so schleift u. polirt man ihn; dann trägt man das Poliment (eine Mischung von Graphit, weißem Bolus, armen. Bolus u. weißem Wachs) auf, u. reibt diesen Anstrich mit Schachtelhalm wieder ab. Hierauf werden die zu vergoldenden Stellen mit etwas Branntwein benetzt, die Goldplättchen aufgetragen u. mit Achatstein geglättet. **bb) Auf Metall. [4]aaa)** Rauhe V. Die zu vergoldende Metallfläche wird mit einer Messingklinge nach allen Richtungen hin gerizt u. dann 10—12 Lagen von doppelten Goldplättchen angedrückt. **[5]bbb)** Matte V. Die zu vergoldenden Sachen werden mit Oelfarbe angestrichen; bevor diese ganz trocken ist, trägt man die Goldplättchen auf u. drückt sie mit Baumwolle an. **[6]ccc)** Durch Anreiben. Man tränkt Leinwandläppchen mit einer Auflösung von Gold in Königswasser, zündet dieselben nach dem Trocknen an u. läßt sie zu Asche verbrennen. Nun taucht man das verkohlte

mit Wasser, Salzwasser od. Essig befeuchtete Ende eines Korkes in den Goldzunder u. reibt damit die blanke Metallfläche ein. b) **Masse V.** [7]aa) **auf Kupfer, Messing, Tombak.** Man taucht die zu vergoldenden Sachen in eine Auflösung von Goldchlorid in Wasser, bürstet sie dann mit Weinstein ab u. wiederholt dies so lange, bis die Vergoldung stark genug ist. Oder man löst 1 Loth feines Gold in Königswasser auf, setzt dann 3 Loth doppelt kohlensaures Kali, in 4 Pfd. Wasser aufgelöst, hinzu u. hängt die gelbgebrannten Gegenstände ½ bis 1 Minute lang in die kochende Flüssigkeit. Die entstaubene V. kann nach Erforderniß noch polirt werden. Setzt man zu der V.-flüssigkeit eine Auflösung von salpetersaurem Silberoxyd, so erhält man eine grüne V. Levol schlägt als V.-flüssigkeit eine Auflösung von Goldchlorid in Schwefelcyankalium vor. Nach der Methode von Roseleur löst man pyrophosphorsaures Natron u. neutrales Goldchlorid in Wasser auf u. hält in diese erwärmte Auflösung die zu vergoldenden Sachen; [8]bb) **auf Silber** (Griechische V.). Man löst Gold in einer Auflösung von Alembrothsalz in Scheidewasser auf, dampft die Auflösung so lange ein, bis sie anfängt, etwas dick zu werden, u. taucht dann das Silber hinein; [9]cc) **auf Eisen u. Stahl.** Man löst Gold in seinem 4fachen Gewichte Königswasser auf, setzt zu dieser Auflösung die 2fache Menge Schwefeläther u. schüttelt das Ganze. Der Aether nimmt alles Goldsalz auf u. bildet die oberste Schicht, die man abgießt. Mit dieser Auflösung bestreicht man die zu vergoldenden Gegenstände. Nach Schöppler, Uhrmachers in Mainz, Verfahren werden die Stahlwaaren mit Schellackfirniß überzogen; hierauf die Stellen, welche man vergolden will, von demselben befreit u. mit verdünnter Schwefelsäure abgebeizt. Hierauf taucht man sie in eine Kupfervitriollösung u. dann in eine Lösung von Chlorgold in heißem Wasser u. kohlensaurem Natron. B) **Feuer-V.** [10]a) **Bronze-V.** Man erhitzt zu diesem Zwecke dünn ausgewalztes Gold in einem hessischen Tiegel bis zur Rothglühhitze, setzt dann das 8fache Gewicht reinen Queckfilbers zu u. gießt das nun fertige Goldamalgam in eine Schaale mit Wasser aus. Hierauf preßt man das Amalgam durch Sämischleder. Die zu vergoldenden Sachen werden schwach rothgeglüht, dann gelbgebrannt u. mit Sägespähnen abgetrocknet. Auf die so vorbereitete Bronze wird das Goldamalgam mittelst einer kleinen, messingenen, in Quickwasser getauchten Kratzbürste aufgetragen. Die so amalgamirten Sachen werden mit reinem Wasser abgespühlt u. endlich erhitzt, um alles Queckfilber zu entfernen. Um eine rothe V. zu erzeugen, taucht man den Gegenstand, gleich nachdem das Queckfilber abgeraucht ist, in geschmolzenes Glühwachs, läßt dieses über einem Kohlenfeuer abbrennen u. dreht das Stück dabei hin u. her. Sobald die Flamme erlischt, taucht man die Arbeit in Wasser, kratzt sie mit der Kratzbürste u. Essig, spühlt sie nochmal mit Wasser ab u. trocknet sie. Eine orangegelbe V. erzielt man dadurch, daß man den Gegenstand erhitzt, dann mittelst eines Pinsels ein Gemenge von gepulvertem Röthel, Alaun, Kochsalz u. Essig aufträgt, so lange forterhitzt, bis dieser Ueberzug anfängt schwarz zu werden, dann mit Wasser abwäscht u. bei gelinder Wärme trocknet. Die grüne V. wird mit einem Amalgam hervorgebracht, zu dessen Darstellung man sich silberhaltigen Goldes bedient. [11]b) **V. von Silber.** Das Verfahren ist wie bei der Bronze-V., nur kann man das Quickwasser entbehren. Will man eine matte V. des Silbers hervorbringen, so bedeckt man den bereits vergoldeten Gegenstand mit einem Brei von Salmiak, Salpeter, krystallisirtem Grünspan, Eisenvitriol, Kupfervitriol, etwas Essig u. Scheidewasser, läßt diesen Ueberzug auf Kohlenfeuer braun werden u. spült dann die Stücke mit reinem Wasser ab. [12]c) **V. auf Eisen u. Stahl.** In der Regel verkupfert man zuerst das Eisen od. den Stahl u. vergoldet dann wie bei Bronze (s. ob. 10). **Schmied-** od. **Gußeisenwaaren** werden in eine siedende Mischung von Queckfilber, Zink, grüner Vitriol, Wasser u. Salzsäure gebracht; bald überzieht sich die Oberfläche derselben mit Queckfilber, auf welches das Goldamalgam aufgetragen werden kann. [13]d) **Zur V. von Glas u. Porzellan** kann man die mit einer Auflösung von Borax bestrichenen Flächen mit Goldblättchen belegen u. das Gold durch Einbrennen befestigen. Zur V. des Porzellans wendet man in Paris folgendes Verfahren an: Man bereitet sich mittelst salpetersaurem Queckfilberoxydul metall. Gold, das man mit basisch salpetersaurem Wismuth vermengt. Letzteres dient als Fluß u. ermöglicht zugleich die Befestigung des Goldes auf der Oberfläche des Porzellans beim Einbrennen. Haltbarer wird die V., wenn man das Gold mittelst Eisenvitriol aus seiner Auflösung niederschlägt. [14]C) **Galvanische V.** Mittelst dieser kann man Gold in zusammenhängender Schicht u. von beliebiger Dicke auf Kupfer, Bronze, Messing, Eisen, Stahl, Silber, Platin ꝛc. auftragen. Bei der V. kleinerer Gegenstände kann man sich eines einfachen galvanoplastischen Apparates bedienen. Bei größeren wendet man eine galvan. Batterie an u. verbindet sie mit dem, in die V.-flüssigkeit getauchten Gegenstand durch Platindrähte; od. man wendet als einen Pol ein Goldblech an. Als V.-flüssigkeit wendet man in der Regel eine Lösung von Kaliumgoldcyanid an. Dazu löst man 1 Th. Gold in Königswasser auf, verdampft die Lö-

Lösung vorsichtig bis zur Trockne u. löst den Rückstand in 300 Th. Wasser auf, in welchem vorher 10 Th. Blutlaugensalz gelöst wurden. Diese Flüssigkeit wird dann von dem sich bildenden Niederschlage abfiltrirt. Um Eisen, Stahl od. Zinn auf diese Weise zu vergolden, muß man sie zuerst mit einer dünnen Schicht Kupfer überziehen. Will man auf galvanischem Wege eine schöne matte V. erzeugen, so bedient man sich einer Lösung von frisch gefälltem Goldoxydammoniak (Knallgold) in Cyankalium, zu der man vorher etwas Aetzkalilösung gesetzt hat. Diese Flüssigkeit muß jedoch in siedend heißem Zustande angewendet werden. Es giebt auch noch andere V.-flüssigkeiten. Will man matt vergolden u. das vorherige Verkupfern umgehen, so kann man eine Auflösung von Knallgold, trockenem Cyankalium in Wasser, zu der man noch Blutlaugensalzlösung setzt u. die man 1/2 Stunde kocht, als V.-flüssigkeit anwenden. [15] **D) Contact-V.** Diese beruht zwar auf demselben Princip, wie die galvan. V., man bedarf jedoch dazu keines eigenen Apparates, sondern ruft einen elektr. Strom durch das Berühren des zu vergoldenden Metalls mit Zink hervor. Eine Flüssigkeit von Goldchlorid, gelbem Cyaneisenkalium, kohlensaurem Kali u. Kochsalz in Wasser gelöst, wird erwärmt u. dann die zu vergoldenden Sachen hineingehängt. Letztere berührt man unterhalb der V.-flüssigkeit mit einem Stückchen Zink. *(Wa.)*

Verhauen, 1)—8) s. im Hptw.; **9)** V. der Weinstöcke, s. u. Weinbau II, 2.

Verhauenes Wamms, im Mittelalter die Kleidung, welche mehrfältig gezackt u. mit aufgebauschten Einschnitten versehen war.

†**Verkrümmungen.** Streckmaschinen sind Apparate, welche durch, einige Zeit fortgesetzte u. anhaltend wiederholte Ausdehnung verkrümmter Theile, bes. des Rückgraths, die Geraderichtung derselben u. dadurch allmälig die Heilung der Verkrümmungen selbst bewirken. Die von früheren Orthopäden vorgenommenen Versuche durch anhaltende Streckung Verkrümmungen zu beseitigen, waren sehr unvollkommen u. erst durch Schrager u. Heine d. ä. ward diese Heilmethode eingeführt. Am einfachsten wird diese Streckung bewirkt durch das Gewicht des eigenen Körpers, durch Schwingen an Seilen, Klettern, Gehen auf Krücken, Laufen am Drehrade, Geradestehen mit, durch eine Vorrichtung aufwärts gezogenem Kopfe, od. Sitzen auf bes. dazu eingerichteten Stühlen (Streckstühlen), wobei der Kopf durch eine, am Halse od. Kopfe befestigte, über eine oberhalb desselben befindliche Rolle weglaufende Schnur mit einem daran angebrachten Gewichte in aufrechter Spannung gehalten wird. Streckbetten bestehen aus festgestopften Matratzen, auf welchen der Kranke horizontal od. etwas geneigt liegt. Die Ausdehnung wird von 2 Punkten aus am Kopfe mittelst eines um das Kinn od. den Hinterkopf befestigten Riemens od. eines Halskragens u. eines am Becken befestigten Gurtes bewirkt, welche durch 2 Federn mit den Betträndern in Verbindung stehen. Mittelst einer mit einem Sperrrad versehenen Kurbel wird am untern Ende desselben die beliebige Ausdehnung hervorgebracht. Der Kranke muß nach Umständen täglich 16—20 Stunden auf dem Streckbette liegen. Die Streckbetten haben unter der Hand vieler Orthopäden seit Schragers Erfindung manche Modificationen erlitten. Neben der Extension können auch noch durch bloßen Druck wirkende Kissen, Polster, Federapparate ꝛc. angebracht werden.

*†**Verkupfern.** [1] **A) Auf trockenem Wege.** Wird meist nur mit Eisen vorgenommen. Dieses wird zuerst mit verdünnten Säuren gebeizt u. dann in geschmolzenes Kupfer getaucht, das zur Verhütung der Oxydation mit einer Schicht von, mit Chlornatrium gemengtem, geschmolzenem Zinnchlorid bedeckt ist. Durch diese Decke hindurch wird das Eisen in das Metallbad getaucht. **B) Auf nassem Wege.** [2] **a) Von Eisen.** Man versetzt concentrirte Kupfervitriollösung mit engl. Schwefelsäure. In diese Flüssigkeit taucht man die zu verkupfernden Eisen- od. Stahlwaaren, zieht sie nach einiger Zeit wieder heraus u. trocknet sie durch Abreiben mit geschlämmter Kreide. [3] **b) Von Zink.** Man erhitzt eine Masse von gepulvertem Weinstein, kohlensaurem Kupferoxyd u. Wasser bis auf 60° R. u. setzt dann so lange Schlemmkreide hinzu, als noch ein Aufbrausen entsteht. Hierauf filtrirt man ab u. süßt den Rückstand mit Wasser aus. In die klar ablaufende blaue Flüssigkeit werden die Zinkgegenstände gelegt, worauf sie sich bald mit einer Schicht Kupfer überziehen. Diese V.-flüssigkeit kann auch zur V. anderer Metalle angewendet werden, bes. von Eisen, jedoch unter zu Hülfenahme von Zink. [4] **C) Auf galvanischem Wege.** Dazu kann man sich der oben B) b) angeführten Flüssigkeit bedienen. An dem Ende des Kupfergolddrahtes wird ein dünn ausgewalztes Stück Kupferblech befestigt, welches zum Theil in die Flüssigkeit eintaucht; mit dem Zinkgolddrahte setzt man den zu verkupfernden Gegenstand in innigste Berührung. Eine andere, bes. zur galvan. V. von Stahl u. Eisen geeignete Flüssigkeit erhält man durch Behandeln der sogen. Kupferasche mit einer concentrirten Cyankaliumlösung. Die ganze Masse wird mit einem gleichen Raumtheile Wasser versetzt, hierauf filtrirt u. das Filtrat direct zur V. angewendet. *(Wa.)*

Verlorener Punkt (Markscheid.), ein Punkt über Tage, welcher in der Nähe desjenigen Punktes, den man sucht, der sogen. Oertung, liegt.

Vermachung, Bretwand, womit ein Ort eingehegt ist.

Vermessen (Erbbereiten, Markſch.), eine Zechenvierung abziehen, u. nicht blos ihre Oertungen ob. Erbſtufen ausmachen, ſondern dieſelben auch über Tage durch ſogen. Lochſteine angeben.

Vermiglioli (Giov. Batt.), geb. zu Perugia, Profeſſor u. Director des von ihm gegründeten antiquar. Muſeums daſelbſt; er ſchr.: Memorie di Jacopo Antiquari, 1813; Della zecca e delle monete perugine, 1816; Della stampa in Perugia, 1820; Bibliografia stor. perugina, 1823; Biografia degli scrittori perug., 1829; Mem. di Bern. Pinturicchio, 1837; Vita e imprese milit. di Malatesta Baglioni, 1839; Della Tomba dei Volunni, 2. Aufl. 1845; u. v. a.; ſeine früheren antiquar. Schriften geſammelt, 1825, 4 Bde. *(Lb.)*

†**Vernet**, 4) (Horace), der Maler, wurde 1848 Oberſt der Nationalgarde zu Verſailles, legte aber im Nov. 1850, da er bei einer Revue verhöhnt ward, nieder. Da er ein von dem Präſidenten Ludwig Napoleon beſtelltes Gemälde, auf welchem dieſer neben den Generalen Changarnier u. Rulhière abgebildet war, nach dem Staatsſtreiche auf Befehl des Kaiſers Ludwig Napoleon abändern ſollte u. ſich deſſen weigerte, erhielt er von der Regierung die Weiſung nach Algier zu gehen, um dort ein in der Provinz Conſtantine ihm verliehenes Stück Land anzubauen.

Vernirte Waaren (v. franz. Vernis, Lack, Firniß), ſind ſolche, welche mit einem, edle Metalltheile enthaltenden Firniß überzogen ſind.

Vernis, ein aus Japan ſtammender Baum, liefert ein ſehr feſtes u. ſchweres Holz.

†**Vernon.** 1) V. war bis ins 11. Jahrhundert ein bloßes Schloß **Veronicum castrum**; 1123 ſchon ein bedeutender Flecken, wurde es von König Heinrich I. von der Normandie befeſtigt, 1151 von Ludwig VII. belagert; 1195 von Richard an Ludwig, Sohn Philipp Auguſts, bei deſſen Vermählung mit ſeiner Nichte Blanche, geſchenkt. Während der Streitigkeiten der Bourguignons u. Armagnacs bemächtigten ſich die Engländer wieder V-s, doch ihr Gouverneur Orgemont mußte es wieder an Karl VII. übergeben. Dann haben öfter franz. Könige V. ihren Gemahlinnen als Apanage angewieſen. *(Lb.)*

Vernünftige Zeichen (Aſtrol.), Zwillinge, Jungfrau, Waſſermann, Waage u. die erſten 15 Grade des Schützen.

Veron (Louis), ſtudirte Medicin u. ward 1821 Spitalarzt. Um 1824 ſchrieb er für die Quotidienne im Sinne der kathol. Partei u. des königl. Hauſes, weshalb er bald darauf zum Oberarzt der königl. Muſeen ernannt ward, 1829 gründete er die Revue de Paris, änderte aber ſeine polit. Geſinnung u. trat zur Oppoſition. Nach der Julirevolution erhielt er die Direction der großen Oper, wo er Gelegenheit fand ſich ein großes Vermögen zu erwerben. Im März 1844 kaufte er für eine Actiengeſellſchaft den Conſtitutionnel für 432,000 Fr. übernahm die Oberleitung dieſes Blattes, änderte hier abermals ſeinen polit. Glauben u. half die Februarrevolution vorbereiten, ſchrieb jedoch ſchon im Sommer 1848 wieder gegen die Republik u. ward nach dem 10. April Bonapartiſt. Im März 1852 wählte ihn die Stadt Paris in den legislativen Körper. Im Nov. d. J. verkaufte er den Conſtitutionnel für 2 Mill. Franken, worüber mit den Actionären dieſes Blattes ein Proceß entſtand. *(Sr.)*

†**Verona.** 3) V. wurde Ende März 1848 von Radetzky in Belagerungszuſtand erklärt u. blieb das Hauptquartier Radetzkys in den Kriegen gegen die Piemonteſen. Am 6. Mai 1848 in der Nähe bei den Dörfern S. Lucia u. S. Maſſimo Sieg der Oeſtreicher über die Piemonteſen.

†**Verſailles.** 4) Hier vom 4. Octbr. bis 13. Novbr. 1849 Staatsgerichtshofverhandlungen über das Attentat vom 13. Juni 1849, ſ. Frankreich 110 f. (in den Suppl.).

Verſchwägerung, ſ. Schwägerſchaft.

Verſchwenderiſche Zeichen (Aſtrol.), Widder, Stier, Löwe u. Jungfrau.

Verſicherung, ſ. Aſſecuranz (in den Suppl.).

Verſicherungsfernrohr, das 2. od. Nebenfernrohr an älteren Multiplicationskreiſen u. an den Theodoliten. Auch an Bouſſolen von beſſerer Conſtruction iſt ein V. angebracht, um ſich von dem unverrückten Stande des ganzen Inſtruments ſtets überzeugen zu können.

***Verſilberung.** [1] **A) Trockene V.** (Silberplattirung). Wird meiſt mit Kupferplatten vorgenommen. Zu dem Ende werden die gereinigten Kupferplatten mit einer Auflöſung von ſalpeterſaurem Silberoxyd beſtrichen, wodurch ſich eine ganz dünne Schicht von Silber ablagert. Auf dieſe Schicht bringt man eine Feinſilberplatte, vereinigt die glühend gemachten Platten durch einen gleichförmigen, heftigen Schlag u. ſtreckt ſie dann noch warm unter Walzen aus. **B) Naſſe V.** [2] **a)** Silberſud. Wird ſo ausgeführt, daß man die zu verſilbernden Sachen etwa ¼ Stunde in eine ſiedende Löſung von Chlorſilber, Kochſalz u. Weinſtein bringt. [3] **b)** Auch erhält man ein V-sbad, wenn man doppelt ſchwefligſaures Natron in Waſſer auflöſt u. dann Silberſalz zuſetzt. Dabei entzieht die ſchweflige Säure dem Silberoxyd ſeinen Sauerſtoff u. bildet Schwefelſäure, während Silber abgeſchieden wird. **c)** V. des Glaſes (Spiegelbelegung), erfolgt [4] **aa)** wenn man auf die zu verſilbernde Glas-

 platte

platte eine Auflösung von 5 Gran Höllenstein in etwas Aetzammoniak bringt, zu der man eine Mischung von Zimmetcassiaöl, Nelkenöl u. absoluten Alkohol gesetzt hat. [8]Oder bb) man löst Höllenstein in destillirtem Wasser, setzt Aetzammoniakliquor u. rectific. Weingeist hinzu, welcher Cassiaöl enthält. Die Flüssigkeit wird nun abfiltrirt u. 3—6 Tage ruhig stehen gelassen. Das Nelkenöl wird jedoch nur im dampfförmigen Zustande angewendet. [8]cc) Bei V. mittelst Zucker mischt man Ammoniak, salpetersaures Silberoxyd, Wasser u. Spiritus. Zu dieser filtrirten Mischung wird in Wasser u. Spiritus aufgelöster Zucker zugesetzt. Diese Flüssigkeit wird bis auf 70° C. erwärmt u. dann auf die zu versilbernde Platte gegossen. [7]dd) Mit Schießbaumwolle. Man löst Schießbaumwolle in Aetzkali auf, gießt in diese Auflösung einige Tropfen salpetersaures Silberoxyd, u. setzt dann so lange Ammoniak zu, bis das anfänglich ausgeschiedene Silberoxyd sich vollkommen wieder auflöst. Wird diese Lösung erwärmt, so färbt sie sich schwarzbraun, u. Silber scheidet sich als schön glänzender Spiegel an den Wandungen des Gefäßes ab. [8]ee) V. des Glases. Man taucht dasselbe 12 Stunden in eine Flüssigkeit, die aus arsenigsaurem Kupferoxyd, Ammoniak u. einer Lösung von salpetersaurem Silberoxyd in Ammoniak u. destillirtem Wasser besteht; nach dem Herausziehen wäscht man es mit Wasser ab. [8]C) Kalte V. (Anreiben). Nach Steins Methode mischt man salpetersaures Silberoxyd mit Liebigs Cyankalium, setzt soviel Wasser hinzu, daß ein dicklicher Brei entsteht u. reibt denselben mit einem wollenen Läppchen auf die blanke Oberfläche des zu versilbernden Metalles. Oder man reibt ein Gemenge von Chlorsilber, kohlensaurem Kali, Kreide u. Kochsalz mit einem befeuchteten Kork auf den zu versilbernden Gegenstand auf. Um auf Uhrzifferblättern eine schöne V. hervorzurufen, wird die vorher gut gereinigte Kupfer- od. Bronzeplatte mit einem Gemenge von gefälltem u. gut ausgewaschenem Silberpulver u. gleichen Theilen fein geriebenem Kochsalz u. Cremor Tartari eingerieben. [10]D) Feuer-V. (heiße V.) mit Amalgam. Silberamalgam wird mittelst Quickwasser auf dem zu versilbernden Gegenstande aufgetragen, dann das Quecksilber über glühenden Kohlen abgeraucht u. die entstandene Versilberung mit Blutstein polirt. Oder man bedient sich eines Gemenges von gefälltem Silber, Salmiak, Kochsalz u. Quecksilberchlorid. Wird diese Mischung mit etwas Wasser aufgetragen, so zersetzt sich das Quecksilberchlorid; das Quecksilber bildet mit dem Silberpulver ein Amalgam, das dann durch nachheriges Erhitzen wieder zerstört wird. Man kann sich auch eines Gemenges von Chlorsilber, Kochsalz, Zinkvitriol u. Quecksilbersublimat bedienen. Nach Hessenberg soll die gut gereinigte Oberfläche des zu versilbernden Metalles zuerst mit etwas Salzwasser befeuchtet werden; dann trägt man eine Lage eines innigen Gemenges von gefälltem Silberpulver, Chlorsilber u. gereinigtem u. calcinirtem Borax auf. Man erhitzt nun den Gegenstand auf glühenden Kohlen, löscht ihn dann in reinem Wasser ab u. behandelt ihn mit der Kratzbürste. Der Gegenstand ist nun bereits versilbert; man wiederholt jedoch die Operation noch 4 bis 5 Mal, u. zwar mit dem Unterschiede, daß man sich eines Gemenges von gleichen Theilen Silberpulver, Salmiak, Kochsalz, Zinkvitriol u. Glasgalle bedient, das man mit etwas Wasser zu einem Brei anreibt, der mit einem Pinsel gleichförmig aufgetragen wird. [11]E) Galvan. V. Wird auf dieselbe Weise, wie die galvan. Vergoldung (s. d.) bewirkt. Unter den verschiedenen V.-flüssigkeiten sind bes. eine Verbindung von Cyansilber mit Cyankalium, od. von Chlorsilber mit Cyankalium, die bes. ein schönes Mattsilber erzeugt, u. a. [12]F) Contact-V. wird so ausgeführt, daß man eine Lösung von Kochsalz, Chlorsilber, Blutlaugensalz u. Ammoniak in Wasser erhitzt, in die noch warme Flüssigkeit die zu versilbernden Gegenstände hält u. letztere mit einem Stückchen Zink berührt. Es erzeugt sich dabei ein galvan. Strom, der, wiewohl schwach, doch vermögend ist, die Silberlösung zu zersetzen. *(Wa.)*

†**Versteinerungen.** s. Urweltliche Thiere u. Pflanzen (in den Suppl.).

Versur, in Polen sonst allgemein u. zum Theil noch jetzt die Johannizeit, wo die Gutsbesitzer in die größeren Städte kamen, um die Finanzgeschäfte abzumachen, Gesinde zu miethen ꝛc. Das Gesinde aller Art ist auf einem Platze aufgestellt u. es wird dort um die Miethen gefeilscht.

Verticalfeuer (Artill.), das Werfen von Geschossen im hohen Bogen, im Gegensatze zu dem directen Feuer.

Verticalhammer, so v. w. Dampfhammer.

Verticalstellung eines Instruments, ist die Manipulation mittelst hierzu geeigneter Werkzeuge (Setzwagen, Libellen u. a. m.) ein astronom. Instrument in solche Lage zu bringen, daß entweder seine senkrechte Drehungsachse alsdann genau vertical od. eine auf diese Achse rechtwinklich angebrachte Fläche (am Instrumente) genau horizontal steht. Diese V. geschieht in der Regel mittelst Schrauben. *(Jn.)*

Vertrauensmänner, s. u. Deutschland 77 (in den Suppl.).

***Verzinken.** 2) Ueberziehen von Metallen mit Zink, läßt sich nur auf Eisen mit Erfolg anwenden u. schützt dasselbe besser als Verzinnung. A) Auf trockenem Wege. Man schmilzt das Zink, bedeckt die Oberfläche des geschmolzenen Zinks mit einer

ner dicken Schicht von Chlorzink, u. taucht dann das zu verzinkende Eisen durch die geschmolzene Salzdecke hindurch in das geschmolzene Zink u. läßt es in diesem kurze Zeit. Alsdann nimmt man es heraus u. bestreut es, im Falle das Zink nicht an allen Stellen anhaften sollte, mit Salmiak u. wiederholt das Eintauchen. β) Auf nassem Wege kann man kleine Waaren von Messing od. Kupfer mit einem blanken festhaltenden Ueberzug von Zink versehen, wenn man sie zusammen mit granulirtem Zink in einer Auflösung von salzsaurem Zinkoxyd einige Minuten lang kocht. *(Wa.)*

***Verzinnen (Verzinnung).** A) Trockenes V. [1] a) V. des Eisenblechs. Die Blechtafeln werden zuerst durch verdünnte Säuren gebeizt, dann ausgeglüht u. nach dem Erkalten auf dem Amboße mit einem Hammer geschlagen, um den Glühspahn zu entfernen. Die Blechtafeln werden nun mit Sand blank gescheuert, wornach man sie noch durch Polirwalzen gehen läßt. Die so vorbereiteten Bleche taucht man nun in eine 4eckige mit heißem Fett geschmolzene Pfanne. Haben sie die rechte Temperatur erlangt, so hebt man sie heraus u. bringt sie in eine mit geschmolzenem Zinne beschickte Pfanne (Einbrennen). Das zum ersten V. nöthige Zinn kann auch unrein sein. Nach 1 Stunde werden die Blechtafeln aus dieser Pfanne herausgehoben u. gelangen nun in eine 2., mit feinem Zinn gefüllte Pfanne (Abbrennen), die Tafeln werden bald wieder herausgenommen u. in, mit heißem Fette gefüllte Pfannen gebracht, in welchen das überschüssige Zinn abläuft. Das Fett, welches Zinn u. Eisen vor Oxydation geschützt hat, wird durch Reiben mit Tuch u. feinem Kalkpulver entfernt, auch kann man das geschmolzene Zinn zur Verhütung der Oxydation, statt mit einer Schicht Talg, lieber mit einer Schicht Chlorzink, dem man Salmiak beigemengt hat, bedecken. Um verzinnten Gegenständen ein perlmutterartig schimmerndes Ansehen zu geben (Metallmohr, Moiré métallique), behandelt man sie mit verdünnten Säuren. Dadurch wird das in den Zwischenräumen der Zinnkrystalle vorfindliche amorphe Zinn weggenommen u. es treten eigenthümlich schillernde Krystallfiguren hervor. Das schönste Moiré erhält man, wenn man sich zum V. statt reinen Zinns eines Gemisches von Zinn, Kupfer u. Arsenik bedient. [2] b) V. kupferner, messingener od. schmiedeeiserner Gefäße. Die zuerst völlig blank gemachte zu verzinnende Oberfläche wird mit Colophonium u. Salmiak bestrichen. Dann gießt man das geschmolzene Zinn darauf u. reibt es mit Werg. Auch kann man sich zum V. solcher Gefäße einer Legirung von Zinn u. Nickel bedienen. [3] c) V. des Gußeisens ist schwieriger, wie die von Schmiedeeisen. Um das theilweise wieder Ablaufen des Zinns zu verhüten, werden die Gefäße, nachdem das Zinn mittelst Werg eingerieben ist, umgekehrt (die Oeffnung nach unten gerichtet) unter Wasser getaucht. [4] d) V. des Bleis. Man erwärmt die bleiernen Gegenstände bis zum Schmelzpunkte des Zinns, streut dann zerstoßenes Colophonium darauf, gießt das geschmolzene Zinn auf u. reibt es mit Werg ein. Um bleiere Röhren zu verzinnen, erhitzt man sie, bestreut sie mit Colophonium u. zieht sie dann durch geschmolzenes Zinn. [5] e) V. des Zinks. Die mittelst Eintauchen in verdünnte Säuren u. Scheuern mit Sand wohlgereinigten zinkenen Sachen werden zuerst in geschmolzenen Talg u. dann in Zinn getaucht, bald herausgenommen, dann zum 2. Male in geschmolzenen Talg gebracht u. endlich mit Werg u. Kleie abgerieben. [7] B) Auf nassem Wege. Hier werden die zu verzinnenden Gegenstände erst mit Weinsteinauflösung od. verdünnter Schwefelsäure blank geputzt, dann bringt man sie, mit Wasser reichlich bedeckt, in einen messingenen Kessel u. setzt auf 80 Th. Wasser 1 Th. raffinirten Weinstein u. 3 Th. feingekörntes Zinn zu. Das Ganze läßt man so lange kochen, bis die Waare schön weiß erscheint. Oder man löst Zinnasche durch Kochen in Aetzkalilösung auf, setzt dann geraspeltes Zinn nebst den zu verzinnenden Gegenständen hin u. setzt das Kochen einige Minuten lang fort. Zur V. von Zinkgegenständen erhitzt man ein Gemisch von gereinigtem Weinstein, Zinnchlorid u. Wasser bis auf ungefähr 60° R., die in diese Flüssigkeit gelegten Gegenstände werden in wenigen Secunden grau, dann nimmt man sie heraus, reibt u. bürstet sie mit feinem Sande so lange ab, bis sie vollkommen weiß u. glänzend erscheinen. [8] C) Elektrochemisches V. Die zu verzinnenden Metalle werden zuerst mit Salpeter- od. Salzsäure gebeizt u. dann in ein Bad getaucht, welches aus Regenwasser, Weinstein u. Zinnchlorür besteht. Durch Zusatz von Zinkspähnen wird das Zinn niedergeschlagen. Das Verzinnungsbad kann auch eine Lösung von pyrophosphorsaurem Kali u. geschmolzenem Zinnchlorür in Regenwasser sein. Als positiven Pol nimmt man am besten eine Zinnplatte. *(Wa.)*

Verzug, s. Mora 6).

Veslingia (V. *Vistan.*), Pflanzengattung, benannt nach Vesling (s. d.), aus der nat. Fam. der Compositae-Corymbiferae, in Nubien ꝛc.

***Vespermann**, 1) (Wilh.), geb. 1784 zu Hannover, betrat schon 1802 die Bühne u. erhielt, als Komiker ausgezeichnet, Engagements in Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Karlsruhe u. a. a. O., bis er 1812 lebenslänglich in München engagirt wurde, wo er Anf. 1837 starb.

†**Vestris**, 3) (Aug.), der berühmte Tänzer, war geb. (nicht 1769, sondern) 1759 u. starb zu Paris am 5. Dec. 1842.

†**Vesuv.** Ende 1843 ward auf dem V., 1954 F. über der Oberfläche der Erde, ein magnet. Observatorium errichtet. Großartige Eruptionen u. Lavaergießungen: am 5. Aug. 1779 (sehr starker Ausbruch mit Lavaströmungen auf allen Seiten); den 11. April 1820 (Bildung eines neuen Kraters); den 22. Oct. 1822; in der Nacht vom 2. zum 3. Aug. 1838; im März 1848 Eruptionen u. Lavaergießungen; den 7. Febr. 1850.

Vetrlidi, altnordischer Skalde, sang nach der Einführung des Christenthums die Thaten Thors u. wurde deshalb von dem christl. Priester Thaugbrand 998 erschlagen.

Vetter v. Lilienberg (Wenzel V. Graf v. L.), geb. 1767 zu Czaslau in Böhmen, trat 1790 in die östreich. Armee ein u. nahm noch an dem Feldzuge d. J. gegen die Türken u., 1793 Lieutenant geworden, an den nächsten Feldzügen in Italien Theil, wurde 1796 Oberlieutenant, 1797 Hauptmann, 1800 Major, 1805 Oberstlieutenant, 1807 Oberst u. Commandeur eines Infanterieregts., 1809 Generalmajor; 1812 an dem Feldzuge gegen Rußland Theil nehmend, wurde er bei Horodeczna schwer verwundet. 1816 wieder hergestellt, erhielt er das Commando der Festung Salzburg, wurde 1817 Feldmarschallieutenant u. erhielt, seit 1813 in den Grafenstand erhoben, die kaiserl. Kämmererwürde. Als Divisionär in der Lombardei bekämpfte er 1821 den Aufstand der Piemontesen glücklich u. wurde zum Militärgouverneur in Alessandria, 1822 zum Commandeur der Truppen auf Sicilien ernannt, in welcher Stellung er bis 1826 verblieb. Seit 1823 zum k. k. wirkl. geh. Rathe ernannt, war er 1827 Commandant von Venedig, dann von Triest u. des Küstenlandes u. 1829 commandirender General in Kroatien. Er erwarb sich bes. große Verdienste durch zweckmäßige Administrationsmaßregeln; seit 1831 Civil- u. Militärgouverneur von Dalmatien, hob er Industrie, Handel, Ackerbau ꝛc. dieser Provinz. 1838 wurde er zum Feldzeugmeister ernannt; er st. 1839. *(Hss.)*

Vialia (V. *Vialan.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Prof. der Botanik Felix **Vial** (der 1687—1718 zu Padua lebte), aus der nat. Fam. der Büttneriaceen; Art: V. macrophylla *Vialan.* (Hermannia macrophylla *Hort.*).

Vicari (Joseph Hermann v. V.), geb. 1773 zu Aulendorf im württemberg. Donaukreise, 1797 Canonicus zu St. Johann in Constanz, 1802 Rath beim bischöfl. Regierungscollegium, 1816 Official der bischöfl. Curie, 1827 Generalvicar am Domcapitel zu Freiburg u. Director des Ordinariats, 1830 Domdecan, 1832 Weihbischof; schon 1836 wurde er nach dem Tode des Erzbischofs Bernhard zu dessen Nachfolger gewählt, doch wurde die Wahl nicht genehmigt, u. erst nach dem Tode des Erzbischofs Ignaz Demeter (st. 1842) wurde V. wieder gewählt u. im März 1843 inthronisirt. Schon 1846 kam er wegen seines strengen Verhaltens in der Sache der gemischten Ehen mit der badenschen Regierung in Conflict (s. Baden 10 in den Suppl.), leitete in neuester Zeit als Haupt der oberrhein. Kirchenprovinz die Schritte der ultramontanen Partei gegen die Staatsregierungen seiner Kirchenprovinz u. trat Ende 1853 in offnen Widerstand gegen die weltl. Regierung Badens. *(Lb.)*

†**Vicenza.** 3) Im März 1848 revoltirte V. gegen die Oestreicher u. wurde von päpstl. Truppen besetzt, welche am 20. Mai mit den Oestreichern ein Gefecht hatten; am 23. d. M. beschossen die Oestreicher unter Thurn u. Taxis ohne Erfolg die Stadt; am 9. Juni 2. Beschießung u. am 10. capitulirte V. an Radetzky, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 42 (in den Suppl.).

Vichy, kleine, den Pfeffermünzküchelchen ähnliche Brust- u. Magenküchelchen, deren Hauptbestandtheil Magnesia u. Zucker ist.

†**Vicia** (V. sylvatica, **Waldwicke**), im Juni weißlich, blau punktirt blühend, in Laubwäldern; V. biennis, aus Sibirien; V. pisiformis (**Erbsenwicke**) in Gebirgen Deutschlands mit häufigen gelben gestreiften Blumen blühend.

Vico, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Francesco de V.), geb. den 19. Mai 1805 zu Macerata, erzogen im Collegium von Urbino, ward 1823 in den Jesuitenorden aufgenommen, studirte jedoch neben der Theologie auch Astronomie u. wurde 1839 Director der Sternwarte des Collegio Romano zu Rom, war auch eine Zeit lang Prof. der Mathematik u. Astronomie. Als 1848 die Jesuiten aus Rom verwiesen wurden, reiste V. heimlich nach Paris ab, besuchte England u. NAmerika u. starb am 15. Novbr. 1848 zu London. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen über Astronomie u. andere Zweige der Naturwissenschaften, beobachtete den Saturnring u. die Flecken der Venus behufs der Bestimmung ihrer Rotation u. entdeckte 1844—46 6 Kometen (s. d. in den Suppl.). V. war auch Componist von Kirchenmusiken u. gründete für die päpstl. Capelle einen treffl. Sängerverein. *(Jn.)*

Victoria, der 12. Planetoid, entdeckt von Hind in London den 13. Sept. 1850 im Pegasus zwischen Mars u. Jupiter, das Zeichen ⊛ od. (12) führend. Nach dem Berliner astronom. Jahrbuche für 1855 sind die Elemente der V. folgende: Mittlere Länge 339° 11′ 55″.9; Epoche 1850 Sept. 19. Berl. mittl. Zeit; mittl. Anomalie 37° 19′ 24″.5; Länge des Perihels 301° 52′ 31″.4; Länge des aufsteigenden Knotens 235° 26′ 54″.4; Neigung der Bahn 8° 23′ 6″.8; Excentricitätswinkel 12° 36′ 9″.8; Logarithmus der halben großen Achse 0.3682745; mittl. tägl.

sider. Bewegung 994″.4773; Umlaufszeit 3 Jahre 207 Tage. *(Jn.)*

Victoria, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** Stadt auf Hongkong, s. u. China » (in den Suppl.).

Victorialand, s. u. Südpolarländer « (in den Suppl.).

†**Victoria Regina** (V. regia, Euryale amazonica *Poepp.*, Yrupé, [d. i. Wasserteller]), diese Riesenwasserpflanze hat in Europa gegenwärtig allgemeines Aufsehen erregt, seitdem es, u. zwar zuerst in England, gelungen ist, sie auch in Europa aus Samen zu erziehen. Dies muß jedoch in einem besonderen Bassin geschehen, in welchem eine Vorrichtung zur Erwärmung des Wassers angebracht ist. Die schild- od. tellerförmigen Blätter haben 5—6 F. Durchmesser, sehr hervorstehende Rippen u. einen umgebogenen Rand. Die Blüthenknospen öffnen sich des Abends, die Blüthenblätter sind 10 Z. groß u. weiß, färben sich aber am nächsten Abend rosenroth u. breiten sich weiter aus, dabei einen angenehmen Duft verbreitend. Staubgefäße u. Blumenblätter gehen in einander über; der Durchmesser der ganzen Blume ist 15 Zoll; die vielzellige große Frucht enthält in einer schwammigen Substanz viele Samen. Letztere werden in Guiana von den Eingeborenen geröstet, auch daraus ein feines Mehl gewonnen, weshalb die Pflanze dort auch **Wassermais** genannt wird. *(Rch.)*

Victorius (eigentlich Vettori, Peter), geb. 1499 zu Florenz, lehrte daselbst die griech. u. latein. Sprache, wurde vom Großherzog zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht u. starb 1585. Schr.: Variarum lectionum libri XXV, Flor. 1553 u. ö.; Epistolae, ebd. 1586; Orationes, 1586; Opera, 1573 u. a. Clarorum Italorum et Germanorum ad Victorium epistolae, Flor. 1758 herausgeg. von Baudini. *(Ap.)*

Vidal (Fränç.), geb. 1812 zu Coutras, studirte die Rechte, wurde 1834 Redacteur der socialist. Revue der Gironde u. war dann Mitarbeiter an den Journalen Le Monde u. La Revue indépendente, in welchen er seine social-ökonom. Ideen veröffentlichte; er wurde Mitglied des Arbeiterparlaments, welches L. Blanc nach der Februarrevolution 1848 im Palais Luxembourg versammelte, u. er genoß solches Vertrauen, daß er zum Schiedsrichter zwischen Arbeitgebern u. Arbeitnehmern gewählt wurde. Im Jan. 1849 begründete er das Journal Travail affranchi, wurde aber bald darauf angeklagt, an verbrecher. Verbindungen Theil genommen zu haben, u. 2 Monate gefangen gesetzt. Im März 1850 wurde er von der socialist. Partei in Paris in die Nationalversammlung gewählt. *(Lb.)*

Vidimirung, s. u. Vidi (im Hptw.).

Vidi's Aneroidbarometer, s. u. Meteorologie « (in den Suppl.).

Viehleihkassen, in den letzten ren in Baden, Hessen u. Württemberg Rechnung von Vereinen, Corporatione in größerer Zahl errichtet, bezwecken, ärmeren Klasse entweder das erforde Capital zum beliebigen Ankauf eines Viehs vorzuschießen od. ihnen letzteres anzukaufen. Der Empfänger hat m Zinsen zu entrichten u. für den Werth Viehs entweder selbst Sicherheit zu le od. solches bei einer Viehversicherung stalt entsprechend zu versichern. *(Lö.)*

Vieira (Antonio), geb. 1608 zu L bon, siedelte früh mit seinen Eltern Brasilien über, ward in Bahia Jesui 1626 Lehrer der Rhetorik in Pernam ging 1640 nach Portugal zurück u. war Königs Johann IV. Hofprediger u. wichtigen Angelegenheiten nach Engl Frankreich, Holland u. Rom geschickt. Brasilien zurückgekehrt wirkte er seit als Missionär im Hafen von Maran Nach einem Aufstande im Maranhao er nach Lissabon u. verwendete sich für Schuldigen; dann wandte er sich Oporto, später nach Coimbra. 1668 b er sich wieder nach Lissabon u. wurd einer wichtigen Angelegenheit nach Ro schickt, wo ihm die Königin Christine Schweden zum Prediger erwählte. kehrte er nach Lissabon zurück, schiffte aber 1681 nach Brasilien ein, wo e letzten Lebensjahre in ländl. Einsamkei brachte; er starb 1697. Schr.: Sermões, 1677—99, 15 Bde., 4. Außerdem hat eine Sammlung Briefe von ihm. *(A*

Vielfache Sterne sind solche, w dem bloßen Auge oder in einem blos sch vergrößernden Fernrohre sich nur als fache Sterne zeigen, in Fernröhren mit kerer Vergrößerung aber als drei- mehrfache Sterne wahrgenommen we Zu den merkwürdigsten derselben, d neuester Zeit sehr beachtet worden sind, hören bes.: die dreifachen Ster Waage, ζ Krebs, 12 Luchs u. 11 Einh die vierfachen α Andromeda u. ε 102 u. 2681 des Struve'schen Catalogs sechsfachen in δ Orion, dem Trape großen Nebelflecks im Orion, die a scheinlich ein physisches Attractionssy bilden, da die 5 kleineren Sterne der E bewegung des Hauptsterns von 5. E folgen, ohne daß bisher eine Verände in der gegenseitigen Stellung ber worden ist. In den beiden dreifach Waage u. ζ Krebs hat man die Umla zeit beider Begleiter mit großer Siche erkannt. *(J*

Vien, 1) (Jos. Mar.), s. im Hp **2)** (Rose Cel.), Enkelin des Vor., T ter des General Bache, st. 1882 zu deaux; sie übersetzte den Anakreon 18 des Joh. Secundus Basia 1832.

Vierthaler (Michael), geb. 175 Mauerkirchen im Innviertel, studirt

Salzburg, ward 1790 Director an dem neuerrichteten Schullehrerseminar, hielt zugleich Vorlesungen über Pädagogik an der Universität u. erhielt die Aufsicht u. Leitung sämmtl. Stadt- u. Landschulen; 1806 wurde er als Director des Waisenhauses nach Wien berufen, wo er 1827 starb. Schrieb: Philosoph. Gesch. der Menschen u. Völker, 1787—1817, 7 Bde.; Elemente der Pädagogik u. Methodik, 5. A. 1810; Geist der Sokratik, 4. A. 1810; Entwurf der Schulerziehungskunde, 1794; Reisen durch Salzburg, 1799; Gesch. des Schulwesens u. der Cultur von Salzburg, 1804; Meine Wanderung durch Salzburg, Berchtesgaden u. Oestreich, 1817, u. m. a. *(Ap.)*

Vietman, so v. w. Annam.

Vieusseux (Joh. Peter), aus einer genfer Familie stammend, geb. zu Livorno, bereiste den größten Theil Europas u. die Türkei, ließ sich dann in Florenz nieder u. gründete hier 1820 ein großartiges Lesecabinet u. bald darauf die krit. Zeitschrift Antologia di Firenzi, welche 1833 aufhörte; begann 1842 die Herausgabe des Archivio storico italiano (einer Sammlung ungedruckter Quellenschriften u. Urkunden zur italien. Geschichte als Ergänzung der Muratorischen u. a. Werke), bis 1851 16 Bde. u. 7 Supplementbde.; s. Italienische Literatur ∞ in den Suppl. *(Ap.)*

Vigée-Lebrun, Maler, s. Lebrun 4).

Vignolsche Schiene, s. u. Eisenbahnen ∞ (im Hptw.).

†**Vilayos (Vilagos)**. Hier ergab sich Görgey am 13. Aug. 1849 mit 30,000 Ungarn den Russen, wodurch die ungarische Erhebung endigte, s. Ungarn ∞ (in den Suppl.).

Villa do Bom Successo (Fanado), Hauptort des brasil. Districtes Minas Novas (Prov. Minas Geraes); 1726 angelegt; die damals eingerichteten Goldwäschen sind fast ganz aufgegeben; Landbau; Baumwolle.

†**Villaflor** (Herzog v. Terceira). Er ist geb. 1792, trat 1803 ins Heer, ging 1816 nach Brasilien, wurde 1817 Commandant eines Regiments in Pernambuco u. bald darauf Gouverneur von Para u. 1820 von Bahia. 1823 kehrte er mit König Johann VI. nach Europa zurück. Mit Saldanha leitete er im Oct. 1846 die Contrerevolution im monarch. Sinne u. ging als Vertreter der Krone mit unbeschränkter Vollmacht nach den nördl. Provinzen Portugals (s. d. 17 ff. in den Suppl.), wurde aber in Porto von den Aufständischen in dem Schlosse Foz gefangen gesetzt u. erst nach der Capitulation der Stadt im Juni 1847 wieder befreit. Im März 1850 wurde er Commandant der 1. Armeedivision in Lissabon u. begleitete im April 1851 den König auf seinen Zügen gegen die Revolution Saldanhas nach Santarem (s. ∞ f. ebd.). *(Lb.)*

Villani, 1) (Giovanni), geb. in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. zu Florenz, verwaltete daselbst mehrere Aemter u. starb 1348; schrieb ital. eine Chronik von Florenz in 12 Büchern, in welche zugleich die Gesch. eines Theils von Italien, sowie auch anderer Länder, eingewebt ist. Sein Bruder 2) (Matteo), welcher 1364 starb, führte die Chronik bis 1364 fort. Die V.'sche Chronik ist herausgeg. 1562—87; von J. Moutier, 1823—26, 4 Bde.; von Gherardi-Dragomanni, 1844 ff. 3) (Filippo), Sohn des Vor., Rechtsgelehrter u. Richter; schr.: De origine civitatis Florentinae et ejusdem civibus (nicht gedruckt); der 2. Theil wurde italien. als Vite d'uomini illustri florentine von Mazzucchelli, 1747, herausgegeben, steht auch in Moutiers oben genannter Ausgabe. *(Ap.)*

Villanueva, 1) (Joaquin Lorenzo), geb. 1757 zu Jativa in der span. Prov. Valencia, Hofprediger u. Beichtvater in der königl. Hofkapelle, erklärte sich, als 1808 die Revolution ausbrach, sogleich für dieselbe, ward von Valencia zum Deputirten für die außerordentl. Cortes von 1810 u. zum Suppleanten für die von 1813 gewählt, ward nach Ferdinands VII. Rückkehr 1814 gefangen gesetzt; 1820 wieder freigelassen, wurde er abermals zum Deputirten gewählt; auch wurde er nach Rom gesandt, um mit der Curie über die Rechte der span. Kirche zu verhandeln; flüchtete nach der Restauration von 1823 nach Irland u. starb 1837 zu Dublin. Schr. u. a.: Ibernia phoenicea, Dubl. 1831; Gedichte, Lond. 1833; Selbstbiographie, ebd. 1825, 2 Bde. 2) (Jaime), Bruder des Vor., geb. 1765 zu San Felipe, früher Dominicaner, dann Weltpriester, ging mit seinem Bruder in die Verbannung u. starb 1824 zu London; schr.: Viage literario á las iglesias de España, Madr. 1803—21, 10 Bde. *(Ap.)*

Villarsit, ein in Rhombenoktaedern krystallisirendes, gelbgrünes, im Bruche körniges Mineral, Härte = 5; spec. Gew. = 2,9—3; besteht wesentlich aus 4 (3 R O, $Si O_2$) + 3 H O, worin R O Manganoxydul, Eisenoxydul u. geringen Mengen von Kalk u. Kali entspricht. Vor dem Löthrohre ist es unschmelzbar, von Säuren wird es zersetzt. Es findet sich zu Traversella in Piemont. *(Wa.)*

†**Villemain** (Abel François). Er ist seit 1834 beständiger Secretär des Instituts u. war vom Jan. bis Mai 1852 Staatsrath. Er schr. noch: Considérations sur la langue française, Par. 1835; Le Roi, la Charte et la Monarchie, ebd. 1816; Cours de l'éloquence, 1827, n. A. 1849; Cours de littérature française, Tableau du XVIII. siècle, 1828—29 u. 1838, n. A. 1846; Histoire de Cromwell, 1819, 2 Bde.; Lascaris, ou les Grecs du quinzième siècle, 1825, 2. Ausg. 1826. Von den Nouv. Mélanges historiques et littéraires kam 1846 eine neue Auflage heraus; er gab auch die von

von Mai entdeckte Schrift Cicero's De republica mit französischer Uebersetzung 1822, 2 Bde., heraus. *(Sr.)*

Villiers, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** (Th. P.), geb. 1802 zu Cambridge, jüngerer Bruder des Grafen v. Clarendon, ward 1827 Advocat, ist Whig u. Freihändler u. mehrjähriges Unterhausmitglied für Wolverhampton. Er sprach seit 1838 für Aufhebung der Getreidegesetze, war 1852 ein Gegner des Ministeriums Derby u. wurde nach Rücktritt dieses Ministeriums im Dec. 1852 Generalauditeur des neuen Ministeriums. *(Sr.)*

†**Villmergen.** Hier am 11. Januar 1841 Gefecht zwischen den Regierungstruppen des Cantons Aarau u. den kathol. Bauern, Flucht der Letzteren.

Vimerreux, Ort, 3 Mi. nördlich von Boulogne, an der Mündung eines kleinen Flusses, mit kleinem Hafen, dessen Bassin Napoleon ausgraben ließ; hier verunglückten den 15. Juni 1785 die beiden Luftschiffer Pilâtre-Durosier u. Romin, u. hier fand am 15. Aug. 1804 die große Feierlichkeit der Stiftung des Ordens der Ehrenlegion Statt; am 6. Aug. 1840 landete hier Ludwig Buonaparte. *(Sr.)*

Vincens (Marc. Antoine Emanuel), geb. 1764 zu Nimes, erlernte die Kaufmannschaft, studirte später Nationalökonomie; ward 1800 Professor der Handelswissenschaften zu Genua u. 1814 Director des Ministeriums des Handels u. der Landwirthschaft zu Paris; starb daselbst am 29. Mai 1850. Schrieb: Eloge de Michel Montaigne, 1812; Exposition raisonnée de la legislation commerciale et examen crit. du Code de commerce, 1821, 2 Bde.; Des sociétés par actions des banques en France, 1837. *(Sr.)*

Vincetoxium (V. *Mch.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asklepiadeen, sonst zu Cynanchum gezählt; Arten: V. acuminatum in Japan, V. canescens *Decaisn.*, in Osteuropa u. Südasien, V. medium *Decaisn.*, (Asclepias lutea *Mill.*, Cynanchum fuscatum *Lk.*), in ganz Europa, doch nicht im Norden, V. nigrum *Mch.* (V. officinale *Mch.*, V. vulgare *R. et S.* Asclepias V. *Lin.*, Cynanchum V. *P., R. Br.*) u. a. m. *(Rch.)*

†**Vinci** (Leonardo da V.). 1851 ward zu Hannover ein berühmtes Bild V.'s aufgefunden (eine nackte Leda mit 2 Knaben, einem Cupido u. dem Schwan), welches er auf Verlangen Ludovico's il Moro in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. zur Feier der Geburt von dessen Zwillingssöhnen malte.

Vincke, 1) (Fr. Ludw. Wilh. Phil.), s. im Hptw.; **2)** (Georg Ernst Friedr. v. V.), studirte zu Göttingen u. Berlin, worauf er in den Staatsdienst trat u. später Landrath des Kreises Hagen in der Grafschaft Mark wurde. Als Abgeordneter auf den westfäl. Landtagen machte er sich durch seine Anträge auf Einführung einer reichsständischen Verfassung, sowie durch seine Bevorwortung anderer freisinniger Maßregeln bemerklich; mehr in den Vordergrund aber trat er auf dem Vereinigten Landtage von 1847 in Berlin. Am 18. März 1848 kam er in verhängnißvoller Stunde nach Berlin, u. seinem Einflusse glaubte man theilweise das Aufhören des damaligen Straßenkampfes zuschreiben zu müssen. Auf dem Frankfurter Parlament gehörte er der rechten Seite an; er war Mitbegründer der Reichsverfassung unter preuß. Hegemonie u. bevorwortete nach der Ablehnung der Kaiserkrone Seitens des Königs von Preußen gleichmäßig das sogen. Dreikönigsbündniß u. die Reichsverfassung vom 28. Mai 1849 als Mitglied des Volkshauses im Erfurter Parlament. Als Mitglied der 2. Kammer des preuß. Landtages gehört er zur Opposition. Aus seinen amtl. Verhältnissen ist er geschieden. *(Wdg.)*

Vincke v. Oberbergen (Fink v. Auerberg), Landmeister des deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.) 2.

***Vinet, 2)** (Alex.), geb. den 17. Juni 1797 zu Ouchy bei Lausanne, studirte in Lausanne Theologie, wurde 1817 Prof. der franz. Sprache u. Literatur am Gymnasium zu Basel, lehrte auch als außerordentl. Professor an der Universität, u. 1835 wurde für ihn eine besondere Professur der franz. Literatur u. Beredtsamkeit errichtet; ging 1837 als Professor der prakt. Theologie nach Lausanne. In Folge der Umgestaltung der waadtländischen Kirche, Ende 1839, trat V. aus der Landeskirche u. legte im Mai 1845 auch sein Amt als Prof. der Theologie nieder, trat zu der freien Kirche, predigte in den verschiedenen Gemeinden derselben u. war Mitglied der Commission, welche den Verfassungsentwurf der freien Kirche prüfen sollte, Mitte 1845 wurde er Prof. der franz. Literatur, verlor aber diese Stelle wieder im Nov. 1846 bei der Reorganisation der Akademie u. starb am 4. Mai 1847 zu Clarens. Er schr. u. a.: Du respect des opinions, 1824; Mém. en faveur de la liberté des cultes, Par. 1826 (Preisschrift, deutsch von Volkmann, 1843); Discours sur quelques sujets relig., Bas. 1831, 3. Aufl. 1836 (deutsch von A. C. Vogel, 1835); Essais de philosophie mor. et de morale relig., 1837; Essais sur la manifestation des convictions relig. et sur la séparation de l'église et de l'état, Par. 1842 (Preisschr., deutsch von Spengler, 1845); Du socialisme considéré dans son principe, Genf 1846; Études sur Blaise Pascal, Par. 1848, 1. Bd.; außerdem Chrestomathie franç., Bas. 1820, 3 Bde., erlebte 5 Auflagen; Études sur la litterature franç. (nach seinem Tode herausg.) Par., 3 Bde. *(Lb.)*

Vinuesa (Matthias), geb. 1799 in Naila (span. Diöcese Burgos), erhielt 1803 eine kleine Pfarrei, eilte nach der Rückkehr d. Kö-

Königs Ferdinand VII 1814 nach Valencia u. ward Erzdiakon von Tarazona u. königl. Hofkaplan; er wurde 1821, wo der Pfarrer Merino sich erhob, als Verfasser mehrerer Proclamationen, die zum Aufstande aufforderten, verhaftet u. zu 10jähriger Haft verurtheilt, aber von einigen Fanatikern ermordet, s. Spanien (Gesch.) 1822 (im Hptw.). *(Ap.)*

Violan, Mineral, findet sich in derben, körnigen, zusammengesetzten Stücken von violblauer Farbe, unebenem bis muscheligem Bruche, Glasglanz, bläulich weißem Striche, $6_{,5}$—$6_{,7}$ Härte, spec. Gew. $3_{,12}$, die an den Kanten durchscheinen, zu St. Marcel in Piemont vor. Im Glaskölbchen ist das V. unveränderlich, schmilzt unter gelber, von Natron herrührender Färbung der Flamme zu einem blasigen Glase; mit Borax u. Phosphorsalz gibt es die Reaction auf Mangan, Eisen u. Kieselsäure, mit Soda die auf Kalkerde. Außer diesen Bestandtheilen enthält es noch Thon- u. Talkerde. *(Wa.)*

Viridinsäure, $C_{14}\,H_6\,O_7$, HO, ist ein Zersetzungsproduct der Kaffeegerbsäure; vermischt man eine wässerige Lösung der letzteren mit überschüssigem Ammoniak, so nimmt die dunkelgelbe Flüssigkeit unter Aufnahme von Sauerstoff eine blaugrüne Färbung an; auf Zusatz von essigsaurem Bleioxyd erhält man einen blauen Niederschlag von viridinsaurem Bleioxyd: $C_{14}\,H_6\,O_7$, PbO. Durch Zersetzen der Bleiverbindung mit Schwefelwasserstoff, Abdampfen ꝛc. wird eine amorphe, in Wasser leicht lösliche Masse gewonnen, welche sich in Schwefelsäure mit carminrother Farbe löst; vermischt man die Lösung mit Wasser, so scheiden sich blaue Flocken aus. *(Wa.)*

Virues (Christóval de V.), geb. um 1550 zu Valencia, ward früh Soldat, diente auch im Mailändischen u. in Flandern u. starb als Hauptmann um 1610. Er schrieb das Epos El Monserrate (Beschreibung der Schlacht bei Lepanto, in welcher er mitfocht), Madr. 1588 u. ö., u. 5 Tragödien (darunter bes. Dido) in Obras tragicas y liricas, Madr. 1609. Nach seinem Vorgang wurde die Eintheilung der Schauspiele in 3 Acte gewöhnlich. *(Lb.)*

Visa, die Einziehung, Prüfung u. Herabsetzung der Staatspapiere in Frankreich unter der Regentschaft des Herzogs v. Orleans während Ludwigs XV. Minderjährigkeit.

Vischer, 1)—5) s. im Hptw.; 6) (Friedrich Theodor), geb. 1807 zu Ludwigsburg, studirte in Tübingen Theologie, erhielt daselbst als Repetent eine Helferstelle, habilitirte sich an der Universität, bereiste Italien u. Griechenland u. ward 1844 ordentl. Professor der Aesthetik zu Tübingen. Wegen seiner freisinnigen Richtung gerieth er in einen literar. Streit mit seinen conservativen Collegen, in dessen Folge eine Untersuchung gegen ihn angestellt u. er nach deren Beendigung auf 2 Jahre von seinem Amte suspendirt wurde. Schr.: Aesthetik od. Wissenschaft des Schönen, Reutlingen 1846—1852, 3 Bde.; gründete auch die Jahrbücher der Gegenwart. *(Ap.)*

Visdelou (Claude), geb. 1656 in der Bretagne, wurde Jesuit, ging 1685 als Missionär nach China, wurde Bischof von Claudiopolis u. 1709 apostol. Vicar der Provinz Kuei Tscheu. Da er in den Streitigkeiten über die Accommodation des Christenthums an die chines. u. brahman. Gebräuche gegen seinen Orden kämpfte, mußte er vor den Intriguen der Jesuiten China verlassen u. ging nach Indien, wo er sich zu den Capuzinern hielt u. 1737 zu Pondichery starb. Seine Schriften über morgenländ. Geschichte (z. B. der tatarischen Völkerschaften, der Mongolendynastie in China, von China), Chronologie, Religionsgeschichte (bes. über chines. Religion), theils Uebersetzungen, theils Originale, sind in Rom u. in Lissabon aufbewahrt. *(Lb.)*

Visiania (V. *De C.*), Pflanzengatt., benannt nach Prof. R. v. **Visiani** (Botaniker u. Director des botan. Gartens in Padua), aus der nat. Fam. der Oleaceen; Arten: in Ostindien u. China.

Visitirhaken, eiserner Haken mit langem Stiele zur Untersuchung der Seele der Geschützröhre.

Vitellin, das Albumin des Eidotters; letzteres enthält $15_{,16}$ Proc. eines dem Albumin in seinen Eigenschaften sehr nahe kommenden Stoffes in löslicher Form, welches, wie das Eiweiß, beim Erwärmen coagulirt. In löslicher Form läßt es sich von dem Fett des Dotters u. anderen Beimengungen nicht trennen; in coagulirtem Zustande kann man ihn leicht rein erhalten, wenn man Eigelb kocht u. die getrocknete u. gepulverte Masse mit Aether erschöpft. Die durch Fett getrübte Lösung des V.s, wie man dieselbe durch Schütteln des Eigelbes mit Wasser erhält, coagulirt ungefähr bei 70°. Sie zeigt eine neutrale od. schwach saure Reaction; durch Alkohol wird sie gefällt, ebenso durch Mineralsäure. Sie gibt mit Blei u. Kupfersalz keinen Niederschlag. Der einzige Unterschied zwischen Albumin u. V. liegt in der Zusammensetzung. *(Wa.)*

Vitet (Ludovic), geb. 1800 zu Paris, ward 1830 Generalinspector der franz. Alterthümer, 1834 Generalsecretär im Ministerium des Handels, 1836 Staatsrath; schr. als Scènes historiques (dramatisirte histor. Darstellungen): Les barricades, Par. 1826; Les états de Blois, 1827; La mort de Henri III., 1829; außerdem Hist. de la ville et du port de Dieppe, 1833, 2 Bde.; Kleinere Schriften gesammelt, 1847, 2 Bde. *(Ap.)*

†**Vittoria**, 3) (Don Baldamero Espartero, Herzog von V.). Nach seinem Weggang aus Spanien erließ die span. Regierung ein Decret vom 16. Aug. 1843,

1843, wodurch er aller Titel, Ehren u. Orden verlustig erklärt wurde. Gleichwohl wurde er in England, wo er am 19. Aug. zu Falmouth landete, mit allen, ihm als gewesenen Regenten gebührenden Ehren empfangen. Nachdem er in Spanien in seinen Ehren ꝛc. rehabilitirt worden war, verließ er Ende Dec. 1847 England, betrat am 4. Jan. 1848 der span. Boden bei S. Sebastian, wurde von der regierenden Königin Isabella ehrenvoll empfangen u. nahm am 13. Jan. seinen Sitz im Senat ein. Indeß entweder in Folge einer Intrigue der Königin Mutter, von welcher er keine Notiz genommen hatte, od. wegen einer Demonstration der Progressistenpartei für ihn, verließ er schon Anfangs Febr. Madrid u. begab sich nach Logroño, wo er bis jetzt (Anf. 1854) noch lebt. Lebensbeschreibung von Florez, Madr. 1843 f., 3 Bde. *(Lb.)*

Vimf, Dorf im jütländ. Stift Ribe auf der Straße von Veile nach Kolding; hier am 7. Mai 1849 Gefecht preuß. Truppen unter General v. Hirschfeld gegen dänische unter General Rye.

Vivian (Richard Hussey Lord V.), geb. 1775, Generallieutenant der brit. Armee, vormaliger (whigischer) Generalfeldzeugmeister, Oberst des 1. Dragonerregts., zeichnete sich im Kriege auf der Halbinsel, bes. bei Coruña aus, so wie später in der Schlacht von Waterloo. Im Hause der Gemeinen saß er Anfangs für Truro, später für Ost-Cornwall; er starb am 20. Aug. 1842 zu Baden-Baden. *(Pr.)*

Vivianit (Blaueisenerz), Mineral, krystallisirt im (2 + 1) gliederigen Systeme. Die erdigen Varietäten bezeichnet man mit dem Namen Blaueisenerde. Die Krystalle sind indigblau od. dunkelgrün gefärbt, haben blauen Strich, manche Varietäten einen weißen, der erst nach u. nach blau wird, manche sind auf ihren Lagerstätten ungefärbt u. werden erst an der Luft blau; Härte = 2; spec. Gew. = 2,6—2,7. Die chem. Zusammensetzung: $3FeO, PO_5 + 8HO$. Man findet den V. zu Bodenmais, in Cornwall, zu Anglar in Frankreich u. den Mulika-Hills in Neu-Jersey; die Vs von den beiden letztgenannten Fundörtern hat man auch Anglarit u. Mullicit genannt. Die Blaueisenerde findet man oft als ein neueres Product in Torfmooren. *(Wa.)*

Vivien (Alex. Franç. Aug.), geb. zu Amiens 1799, studirte die Rechtswissenschaften zu Paris u. erhielt in seinem 16. Jahre von der Société de la morale chrétienne für seine gegen das Spiel herausgegebene Schrift Le joueur à Paris den Preis. 1820 ward er Advokat u. nahm seit 1826 seinen wesentl. Aufenthalt in Paris. Nach der Julirevolution 1830 ward er nach u. nach Advokat am königl. Justizhofe zu Paris, Generalprocurator zu Amiens, 1831 Polizeipräfect zu Paris, endlich Staatsrath u. 1832 kam er für Saint-Quentin in die Kammer, wo er sich zur Tiers-parti gesellte. Im Ministerium Thiers vom 1. März bis 29. Oct. 1840 verwaltete er das Departement der Justiz. In die constituirende Versammlung 1848 gewählt zeigte er sich als gemäßigter Republikaner u. unter dem Ministerium Cavaignac war er vom 18. Oct. bis 20. Dec. 1848 Minister der öffentl. Arbeiten, ward 1849 Mitglied des Staatsraths u. hier Präsident der Gesetzgebungscommission, was er bis zum Staatsstreiche blieb. Er schrieb Traité de la législation des théâtres mit Edmond Blanc, Par. 1830; Etudes administratives, Par. 1846. *(Sr.)*

Vizzardelli (Carlo), geb. 1791 zu Monte S. Giovanni (Delegation Frosinone), ward 1846 Secretär der Congregation, am 17. Jan. 1848 Cardinalpriester; im Febr. beauftragt, den Entwurf zur Constitution auszuarbeiten, im März nach der Jesuitenvertreibung Administrator der Güter dieses Ordens, im April an Mezzofantis Stelle Unterrichtsminister u. im Nov. Präfect der Congregation der Studien in Rom. Er st. den 24. Mai 1851. *(Sr.)*

Vlamismus, so v. w. Flamismus (in den Suppl.).

Vliesmaki (Habrocebus *Wagn.*), Gatt. der Halbaffen, die in ihrer Bildung zwischen Indri u. Maki stehen; Pelz sehr weich, Hinterkopf rundlich u. klein, Schwanz von beträchtl. Länge, Hinterbeine lang; Art: der Avaht (Wolliger V., H. lanatus), auf Madagascar; Länge: 22 Zoll, Schwanz 9 Zoll, nächtliches Thier, das sich von Insecten, Früchten u. Wurzeln nährt. Schleier-V. (H. Diadema *Benn.*), auf Madagascar, Länge 21 Zoll, Schwanz 17 Zoll. *(Rch.)*

Vögelin, 1) (Ernst), geb. 1528 zu Constanz, studirte in Leipzig u. wurde daselbst 1555 Licentiat der Theologie, nachdem er aber 1557 die Tochter des Buchdruckers Val. Papa zu Leipzig geheirathet hatte, widmete er sich ganz der Buchdruckerkunst. Betheiligt an den Kryptocalvinist. Streitigkeiten floh er 1578 von Leipzig nach Heidelberg, wo er einen Buchhandel etablirte u. 1590 starb. Seine Drucke (z. B. Isokrates 1567, Aphthonios 1570) sind correct u. geschmackvoll; sein Geschäft setzten seine Söhne: **2)** Gotthard, **3)** Philipp u. **4)** Valentin fort. *(Lb.)*

Völcknerit, scheinbar mit dem Hydrotalcit identisches Mineral aus dem Talkschiefer des Schirschimskaja bei Slatoust; weiße perlmutterglänzende, fettig anzufühlende Blättchen, auch hexagonale Täfelchen; spec. Gew. = 2,00. Vor dem Löthrohre stark leuchtend u. schmelzbar. In Säuren leicht löslich unter Entwickelung von 38 Proc. Kohlensäure. *(Wa.)*

†**Vogel, 6)** (Wilhelm), Schauspieler, starb zu Wien am 16. März 1843.

Vogesensäure, so v. w. Traubensäure (in den Suppl.).

Vogt, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Karl), früher außerordentl. Professor der Naturgeschichte in Gießen, war 1848 Mitglied des Parlaments zu Frankfurt, wo er zur äußersten Linken gehörte, ging 1849 mit dem Rumpfparlamente nach Stuttgart u. wurde hier zum Mitglied der Reichsregentschaft gewählt (s. Deutschland 100 f. in den Suppl.); nach der Auflösung derselben lebte er, seiner Professur enthoben, in Bern u. Nizza u. ist seit 1853 Professor der Geologie an der Akademie zu Bern. Er schr. u. a. Zoologische Briefe, Bern 1851, 2 Bde. *(Lb.)*

†**Volgt**, 5) (Friedrich Sigmund), Professor in Jena, starb daselbst den 10. Dec. 1850.

Volkanit, Mineral, eine Verbindung von Schwefel mit Selen, die sich in dem, mit sublimirtem Schwefel gemengten Salmiak der Insel Vulcano findet; von bräunlich-orangegelber Farbe; hat große Aehnlichkeit mit dem Realgar, läßt sich aber durch das Verhalten vor dem Löthrohre leicht unterscheiden. *(Wa.)*

†**Volksschule.** [1]Die Wichtigkeit der V. ist zwar zu keiner Zeit ganz verkannt od. gering geschätzt worden, gleichwohl war es aber dem gegenwärtigen Jahrhundert u. in demselben wieder den letzten Jahrzehnten vorbehalten, das ganze Gewicht der Bedeutung der V. zu würdigen u. danach die Thätigkeit des V-wesens zu ordnen. [2]In Folge dieser Richtung suchte man durch eine Menge Einrichtungen das Gedeihen der V. zu befördern: es wurden Kindergärten u. Kleinkinderschulen (s. d. in den Suppl.) gegründet, um damit die Mängel der häusl. Erziehung für die Schule weniger fühlbar werden zu lassen; Anstalten für taubstumme, blinde, blödsinnige u. verwahrloseten Kinder errichtet (s. Innere Mission in den Suppl.), um den speciellen Bedürfnissen dadurch zu entsprechen; das Real- u. Gewerbeschulwesen neben den gelehrten Schulen (s. Polytechnische Schulen, Realschulen u. Gelehrte Schulen ebd.) für Diejenigen gepflegt, welche nach den Schuljahren ihre Bildung erweitern wollten; u. endlich der Kirche die Sorge für die confirmirte Jugend empfohlen, um auf dem gelegten religiösen Grunde fortzubauen. [3]Diese u. ähnliche Bestrebungen fanden da, wo sie nicht mit Energie angegriffen worden od. wo sie durch besondere Umstände ins Stocken gekommen waren, gewöhnlich in bewegten Zeiten eine erneuerte Anregung, u. wie nach dem Jahre 1830 das Schulwesen in mehreren deutschen u. auswärtigen Staaten, in denen vorher nur wenig für dasselbe geschehen war, einen neuen Aufschwung nahm, so erhielt es auch bei den Bewegungen 1848 eine neue Belebung, die jedoch für die V. mehr Projecte hervorrief, als Resultate zu Wege brachte. [4]Für die meisten protestant. Länder sind die Verbesserungen in der V., die man in Preußen durch Zusammenwirken der Staats- u. Kirchenbehörden zu Stande brachte, maßgebend gewesen; während in kathol. Ländern, z. B. in Frankreich u. in Belgien, die Unterrichtsfrage von dem Clerus sorgsam gegen etwaige Beeinträchtigung überwacht ward, wobei es an mancherlei Differenzen mit den Staatsbehörden nicht fehlte (s. u. Gallikanische Kirche 26 ff. u. Römisch-katholische Kirche 67 ff. in den Suppl.). [5]So beifällig auch die Bestrebungen für Hebung der V. meist aufgenommen wurden, so ist doch auch gegentheilig bemerkt worden, daß die bedeutenden Anstrengungen für das Schulwesen die erwartete Frucht nicht gebracht haben, u. daß namentlich die sittlichen Zustände jenen Opfern nicht entsprechen, ja daß z. B. die slawischen Provinzen Preußens, in denen die V. noch zurücksteht, kaum 1/3 so viel jugendl. Verbrecher haben, als die deutschen Bezirke, u. daß in gutgeschulten Gegenden die Zahl der Verbrechen anderen Landestheilen gegenüber nicht geringer ist. [6]Der Grund dieser auch anderwärts gemachten Erfahrung wurde in verschiedenen materiellen u. formellen methodischen Mißgriffen gesucht, die in der V. gemacht worden sind u. noch gemacht werden, so wie in dem Umstande, daß der Unterricht mehr, als die Erziehung, der Verstand mehr, als das Gemüth, die gemeinnützigen Kenntnisse mehr, als die religiöse Durchbildung berücksichtigt wird. [7]Diese Mißstände wurden bes. in den letzten Jahren scharf ins Auge gefaßt u. auf deren Beseitigung hingearbeitet, u. je mehr überhaupt die Christlichkeit als die Hauptbedingung für eine bessere Zukunft angesehen wurde, desto mehr wurde einer christl. Erziehung u. einem christl. Unterricht das Wort geredet u. auf die Entfernung der vielfach in der modernen Schulbildung wahrgenommenen Mängel gedrungen. [8]Was nun **A) die Lehrer an den V-n anlangt**, so richtet sich der Blick in der Gegenwart bes. **a) auf die Bildungsanstalten** für ihren künftigen Beruf. Dies sind die Schullehrerseminarien, die nach dem Vorgange Preußens in sämmtlichen deutschen Ländern Eingang fanden u. mit denen in sofern eine Reorganisation vorgenommen wurde, daß sie zu selbständigen Instituten mit eigenen Localen u. Lehrern erhoben u. ihre Aufgabe durch Vermehrung der Unterrichtsgegenstände u. durch gesteigerte Ansprüche an ihre Zöglinge wesentlich erweitert wurden. [9]Um diese Zwecke sicherer zu erreichen, wurde in Preußen u. anderwärts die Clausur

eingeführt, für Wohnung, Kost u. Pflege gesorgt u. den Aermeren der Zutritt durch Freistellen erleichtert. Man zählt jetzt in Deutschland gegen 128 protestant. Seminarien mit gegen 5000 Schülern. Der Lehrcursus ist verschieden u. schwankt zwischen 1 u. 3 Jahren. Die Zöglinge werden in einem Alter von 17 bis 20 Jahren aufgenommen, sie erhalten entweder vom Seminar aus eine Schulanstellung, od. sie beschäftigen sich von ihrem Abgang an mit Privatunterricht. [10]Außer den gewöhnl. Unterrichtsgegenständen werden neuerlich an manchen Orten die Seminaristen mit der Bildung der Taubstummen bekannt gemacht, u. zu diesem Behufe sind mit den Seminarien dergleichen Institute verbunden worden, während anderwärts die Unterweisung der Seminaristen in einzelnen Zweigen der Landwirthschaft, z. B. in Botanik, Bodenkunde, Feldmeßkunst ꝛc. angeordnet ist. [11]Indeß ist auch das Leben u. die Bildung in den Seminarien neuerlich vielfach getadelt worden, namentlich die Clausur, die dem Alter der Zöglinge sowie dem sofortigen Uebergang derselben ins öffentl. Leben nicht angemessen erscheine, die große Zahl von Unterrichtsgegenständen, wobei nichts Gründliches geleistet werden könne, die zu kurze Studienzeit, einseitige religiöse Richtung ꝛc. u. von Einigen eine Reform der Seminarien als nothwendig angegeben, von Andern sogar die Aufhebung derselben empfohlen worden. [12]Indessen hatten doch die Seminarien sich auch auf der anderen Seite so segensreich erwiesen, daß nicht zu ihrer Auflösung geschritten, sondern eine Reorganisation angestrebt wurde, welche wie bei der V., so auch bei den Volksschullehrern den specifisch-christl. Standpunkt festzuhalten sucht. [13]Für die weitere Fortbildung der Lehrer wurde bes. auch auf literar. Wege gewirkt, theils durch größere Werke über Pädagogik, Didaktik u. Methodik, theils durch die Schulzeitungen, wie die Darmstädtische, Sächsische u. a. verwandte Zeitschriften, in denen Mittheilungen über das deutsche u. ausländ. Schulwesen mit Veröffentlichungen von Lehrstoffen, Lehrmitteln, Lehrmethoden u. amtl. Erfahrungen abwechselten. [14]Neben diesem schriftl. Verkehr wurde der mündliche in größeren u. kleineren Lehrerconferenzen fortgesetzt, u. durch dieselben zur Besprechung aller Schulangelegenheiten Veranlassung gegeben. Durch das Zusammentreten mehrerer Vereine kamen in dem letzten Jahrzehnt größere Versammlungen zu Stande; so der Westfäl. Verein für die deutsche V. u. zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, das Lehrerfest in Magdeburg 1844 (dessen Wiederholung jedoch von der Regierung nicht gestattet wurde). Eine besondere Anregung erhielt dieses Vereinsleben im Jahre 1846 durch die Feier des 100jährigen Geburtstags Pestalozzis, die fast in ganz Deutschland u. in der Schweiz mit großem Enthusiasmus begangen wurde u. manche Stiftungen zur Folge hatte, u. a. die Pestalozzistiftung im Königreich Sachsen für bedürftige Lehrerfamilien. Auch der Associationstrieb des Jahres 1848 theilte sich den Lehrern an den V-n mit, es bildete sich ein Deutscher Lehrerverein, der in der Deutschen Lehrerzeitung sein eigenes Organ hat, die Landeslehrervereine in sich vereinigt u. jährl. Hauptversammlungen hält. [15]b) Die amtliche Stellung der Lehrer ist in den meisten Staaten durch die Gesetzgebung geordnet u. ihre Obliegenheiten sind hierin genau bezeichnet. In mehrern Ländern sind die zerstreuten Verordnungen zu einem Ganzen verarbeitet u. unter dem Namen von V-gesetzen, Dienstanweisungen, Schulordnungen ꝛc. bekannt gemacht, von denen das königl. sächsische Schulgesetz von 1835 für mehrere Länder maßgebend geworden ist. [16]Während alle diese Gesetze von dem Princip ausgingen, daß die Schule in genauer organ. Verbindung mit der Kirche stände, erhoben sich in den letzten Jahrzehnten viele Stimmen, welche dieses Verhältniß lösen, der Schule die volle Selbständigkeit verschaffen u. die Lehrer derselben der Beaufsichtigung der Geistlichkeit entziehen wollten, u. bei den Bewegungen 1848 bildete die Emancipation der V. einen Hauptpunkt unter den Forderungen, die damals laut wurden (s. u. Kirche 20 ff. in den Suppl.). Jedoch konnte diesen Bemühungen um so weniger Folge gegeben werden, da sich bei näherer Sacherörterung ergab, daß eine so genaue, geschichtlich gewordene u. lange bestehende Verbindung, wie die der Kirche u. Schule, nur mit großen Schwierigkeiten gelöst werden konnte, u. daß der Schulgemeinde, sofern die kirchl. Besoldungsstücke von der Kirche bei einer Trennung zurückgezogen würden, bedeutende Opfer angesonnen werden müßten, u. selbst da, wo man, wie z. B. im Großherzogthum Weimar, der modernen Schulorganisation sich zuneigte, wurde das fact. Verhältniß nicht wesentlich verändert. Anderwärts, bes. in Preußen, wurde das locker gewordene Band zwischen Kirche u. Schule wieder mehr befestigt. Der evangel. Oberkirchenrath in Berlin machte durch einen Erlaß von 1851 der Geistlichkeit die Beaufsichtigung der Elementarschulen u. ihrer Lehrer zur strengsten Pflicht. [17]In Ländern, wo sich die V-lehrer bes. an den Bewegungen 1848 u. 49 betheiligt hatten, wurden den Behörden ernste Vorschriften für die Ueberwachung der sittl. u. polit. Haltung der Schullehrer gegeben, so in der Pfalz durch ein Regierungsrescript von 1850, für ganz Baiern durch einen Ministerialbefehl von 1852 (der sich bes. auf die Ueberwachung der Lectüre der Schullehrer bezog), im Königreich Sachsen durch mehrere im J. 1851 mit den Ständen vereinbarte Abänderungen

rungen u. Zusätze zu dem V.-gesetze von 1835. [18] In Betreff c) der **Besoldungsverhältnisse** der Lehrer an den V.n ist in den letzten Jahren in den meisten deutschen Ländern mancherlei zur Verbesserung der Schulstellen gethan worden, obschon die neueren Ablösungsgesetze auch für die Schulen bedeutende Verluste herbeiführten. Indeß ist die finanzielle Lage der Lehrer in den einzelnen Ländern wesentlich verschieden. In Preußen zeigt sich diese Verschiedenheit selbst in den einzelnen Provinzen, u. es soll noch viele Stellen geben, deren Einkünfte den Betrag von 100 Thalern nicht erreichen. Den preuß. Landräthen wurde deshalb 1853 aufgegeben wegen einer neuen Regulirung der V.-lehrergehalte Bericht zu erstatten, u. ihr Auskommen nach den localen Verhältnissen darzulegen. In Hannover bestimmte das Schulgesetz von 1845, daß die Diensteinnahme jeder Schulstelle, einschließlich des Einkommens durch den Kirchendienst, mindestens neben freier Wohnung 30 Thlr. mit vollständigem Reihetisch u. 80 Thlr. ohne denselben betragen soll. In Württemberg bewilligten die Stände eine bedeutende Summe, um die geringste Schullehrerbesoldung auf 250 Gulden zu bringen. In Baden wurde durch das Gesetz von 1848 festgesetzt, daß die Besoldung des Hauptlehrers außer freier Wohnung u. dem Schulgelde 175 Gulden betragen soll, während in Hessen-Darmstadt der Minimalbetrag auf 155 Gulden erhöhet wurde. [19] Sehr genau ist diese Angelegenheit im Königreich Sachsen durch das Volksschulgesetz von 1835 u. durch die Abänderungen u. Zusätze von 1851 geregelt. Das zu Geldwerth angeschlagene Gesammteinkommen eines ständigen Lehrers darf in der Regel nicht unter 140 Thlrn. an den kleineren Schulen nicht unter 120 Thlr. betragen. Das Einkommen an Schulen von mehr als 60 Schülern erhöht sich durch Zulagen so, daß nach einer Dienstzeit von je 5, 10 u. 15 Jahren 160 Thlr., 190 Thlr. u. 220 Thlr., od. bei Schulen von weniger als 60 Kindern in den 3 angegebenen Stadien der Dienstzeit 130, 140 u. 150 Thlr. gewährt werden. [20] Bei diesen finanziellen Verbesserungen ist neuerlich fast allenthalben die Principfrage über die Verbindlichkeit dazu laut geworden, u. während von Seiten der Schulgemeinden der Staat in Anspruch genommen ward, wurde von den Regierungen der Gedanke festgehalten, daß die Kosten der V. zunächst von den Gemeinden durch Erhebung von Schulgeld, durch Benutzung der dazu gehörenden milden Stiftungen u. durch Gemeindeanlagen zu bestreiten sind, daß aber die Staatskasse nur subsidiär eintritt. Hierbei sind die Regierungen trotz der seit 1848 laut gewordenen Bemühungen, die V. zu einer Staatsanstalt zu machen, um so fester stehen geblieben, je klarer man erkannt hat, daß die Staatskasse damit eine außerordentl. Last auf das Budget nehmen würde, die sich namentlich bei der Steigerung des Aufwandes für die städtischen Schulen in kurzer Zeit beträchtlich erhöhen würde. [21] Was B) den **Unterricht** in der V. anlangt, so war a) der **Standpunkt**, von dem man hierbei ausging, sehr verschieden: Diejenigen, welche die Religion als die Grundlage für das ganze geistige Leben ansehen, fordern einen Unterricht, der auf allen Gebieten des Wissens die religiöse Anschauung zur Geltung bringt u. durch Nährung des Sinns für Wahrheit u. Recht, für Glauben u. Pflicht einen festen Grund für das spätere Leben legt; Andere fassen mehr den praktischen Gesichtspunkt u. das sogen. Nützlichkeitsprincip ins Auge u. verlangen, weil für die einzelnen Kreise des Lebens gewisse Kenntnisse u. Fertigkeiten die Bedingungen sind, unter denen man in denselben leben kann, von der V., für diese Bedingungen durch Mittheilung jener Kenntnisse u. durch eine das Denken anregende Lehrmethode zu sorgen. Hierbei erscheint die Religion als ein coordinirter Lehrgegenstand, durch den den Schülern vorbereitend das gegeben wird, was sie als einstige vollberechtigte Glieder der christl. Kirche brauchen. Noch Andere betonen den nationalen Standpunkt sehr stark u. wollen, da ihnen die materielle Bildung weniger wichtig scheint, als die formelle, hauptsächlich durch die V.n dahin gewirkt wissen, daß die geistigen Kräfte geweckt u. eine tüchtige Gesinnung hervorgerufen, u. daß deshalb die einstige Stellung des Schülers als Staatsbürgers vorzugsweise berücksichtigt werde. Hierbei hat die Religion nur in sofern ihre Bedeutung, als sie auf die Bildung des Charakters einwirkt u. jene tüchtige Gesinnung fördert. [22] Die Vertheidiger dieser nationalen Richtung haben den Fortbildungsanstalten, z. B. den Sonntagsschulen, den Gesellenvereinen, den Lesegesellschaften ꝛc., das Wort geredet, weil durch die kurze Schulzeit vom 6. bis zum 14. Lebensjahre die beabsichtigten Zwecke nicht erreicht werden können, vielmehr ein von der zartesten Kindheit angehender u. bis zum Mannesalter fortgesetzter Unterricht für die weitere Entwickelung des Geistes nothwendig erscheine. Um den Nationalsinn zu pflegen, sind dann auch Volksbibliotheken, Volksgesangvereine, größere Nationalfeste mit größeren Turnfesten vorgeschlagen worden. Indeß näherte man sich in der neusten Zeit, nach den fehlgeschlagenen Versuchen, die Schule von der Kirche zu trennen u. zu einer Staatsanstalt zu erheben, wieder mehr dem religiösen Standpunkt, u. die positive Richtung der Zeit auf andern Gebieten machte sich auch in der V. um so bestimmter geltend, je mehr man hier u. da von derselben zu großem Schaden abgewichen war, obschon der strenge Confessionalismus, der

gerade hier Boden zu gewinnen suchte, auch seine Gegner fand. [18] In Bezug auf den **b) Unterricht selbst** hat man die Unterrichtsgegenstände, die sich im Laufe der Zeit sehr vermehrt u. in ihren einzelnen Theilen immer weiter ausgedehnt hatten, auf ein entsprechendes Maß zurückzuführen gesucht u. deshalb das ausgeschieden, was dem Zweck der V. u. dem Ziel, das sie sich gesteckt hat, nicht angemessen erscheint. Demgemäß sind für die Realien die Grenzen etwas enger gezogen u. es wird wieder in den niederen V-n das Hauptgewicht auf Erlernen des Schreibens, Lesens, Rechnens, der gewöhnl. Kirchenmelodien, des Katechismus u. der vorzüglichsten Sprüche u. Liederverse gelegt, während in den gehobenen V-n das Klassenziel etwas höher gesteckt ist u. der Kreis der Unterrichtsgegenstände erweitert wird. [19] In der Methodik kehrte man von den künstlichen abstracten Methoden mehr zu einem einfachen Unterrichtsverfahren zurück, das der Denkart u. den Bedürfnissen des Volkes wirklich entspricht; unter Verwerfung der Einseitigkeit der bloßen Verstandesbildung, die das Gemüthsleben unberührt läßt, wurde an die Stelle der oft ganz leeren formellen Uebungen die Beschäftigung mit Gegenständen gesetzt, die den kindl. Kreisen angehören u. der Fassungskraft der Schüler angemessen sind. In dieser Beziehung wurde bes. in neuerer Zeit für die ersten Stufen der V. der Anschauungsunterricht empfohlen u. durch Lehrmittel, z. B. Lese- u. Rechnentafeln, Landkarten u. Erdgloben, Abbildungen von Giftpflanzen u. Steinen ꝛc. zu fördern gesucht. Hierbei wurde den Lehrbüchern in der V. eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. [20] Trotz dieser Bemühungen für einen gedeihlichen Unterricht leidet doch das V-wesen **Deutschlands** gegenwärtig noch an wesentl. Mängeln, ungeachtet des bestehenden Schulzwangs wachsen noch viele Kinder, namentlich in den größeren Städten, ohne allen Unterricht auf, die Vermehrung der Lehrgegenstände hat eine große Oberflächlichkeit erzeugt u. der Sinn für eine gründl. Bildung ist in der V. vielen Kreisen der Erwachsenen ganz fremd. [20] Diese Uebelstände hat man schon in den vierziger Jahren, bes. aber seit 1848 ins Auge gefaßt u. eine von dem Landamman Schindler in Zürich gestellte Preisaufgabe über die Frage: Wie kann der Unterricht in der V. von der abstracten Methode emancipirt u. für die Entwickelung der Gemüthskräfte fruchtbarer gemacht werden, veranlaßte eine große Anzahl Pädagogen zu einer Erörterung der Zustände u. Mängel der gegenwärtigen V. Die hierbei veröffentlichten Schriften von Curtmann, Grube, Michelsen u. A. bezeichneten die praktische, auf die materielle Außenwelt gerichtete Thätigkeit als die Basis für das zu gewinnende neue Bildungselement. [27] Von Seiten der Staats- u. Kirchenbehörden ist zwar auf eine solche Radicalreform nicht eingegangen worden, dagegen haben dieselben auch mancherlei Schritte zur Beseitigung der Mängel im V-wesen gethan. So ist z. B. in mehreren Ländern die Theilung der Schulen od. Klassen bei anwachsender Schülerzahl gesetzlich festgestellt; zur Beseitigung des Uebelstandes, daß mit der Confirmation jeder Zusammenhang der Kinder mit der V. sofort aufhört, hat man die Gründung von Fortbildungsanstalten od. wenigstens die Theilnahme an den kirchl. Katechisationen empfohlen. [28] Meist auf dem Wege der Association suchte man in den letzten Jahren mit der V. Arbeitsschulen zu verbinden, um die Jugend in der schulfreien Zeit nützlich zu beschäftigen, dabei die Fertigkeiten für den künftigen Beruf zu wecken u. aus dem Erlöse der gefertigten Arbeiten den Zöglingen eine allmälig angesammelte Gelderspariß zu gewähren. Dergleichen Anstalten, für die man bes. in der Schweiz nach Fellenbergs Vorgang thätig wirkte, fanden in Deutschland großen Beifall. [29] In Bezug **c) auf die Beaufsichtigung** des Unterrichts u. der V. überhaupt blieb es im Allgemeinen bei den früheren Verhältnissen, daß den Geistlichen, u. zwar an manchen Orten in Verbindung mit den neu errichteten Schulvorständen, die Ueberwachung der V. oblag, während den Superintendenten od. Dekanen u. den Schulinspectionen, sowie den kirchl. Landesbehörden die Oberaufsicht über die V-n übertragen ward. [30] In denjenigen Staaten, wo neuerlich Schulgesetze erschienen sind, findet man diese Angelegenheiten der V. aufs genaueste geordnet. So ist z. B. im Königreich Sachsen durch das Gesetz von 1843 festgesetzt, daß die Ausübung aller derjenigen Rechte, welche der Gesammtheit der Gemeindeglieder in Schulangelegenheiten zukommen, überall den Vertretern der bürgerl. Gemeinde zusteht (Stadtrath, Gemeinderath, Gemeindeversammlung). Für die Vollziehung der Geschäfte des Schulvorstandes ist die Bestellung eines Ausschusses der Gemeindeglieder vorgeschrieben. Auf dem Lande führt der Pfarrer als Localschulinspector den Vorsitz. In Preußen bestehen besondere Provinzialschulcollegien u. bei den Regierungen bearbeitet ein eigener Schulrath neben dem geistl. Rath das V-wesen. Nur da, wo die Confession scheidend eintritt, ist der geistl. Rath zugleich Schulrath. In einigen größeren Städten gibt es besondere Stadtschulräthe, welche die Bürgerschulen beaufsichtigen. [31] Was endlich **d) das V-wesen in außerdeutschen Ländern** anlangt, so steht dasselbe allenthalben gegen die deutsche V. weit zurück, u. trotz der Anfänge, die für Verbesserungen gemacht worden sind, scheint noch eine lange

Zeit

Zeit erforderlich zu sein, um zu einer höheren Stufe zu gelangen. "So ist in Spanien u. Portugal das V.wesen mehr rück-, als vorwärts gegangen, indem die Thätigkeit für Schulzwecke durch die bürgerl. Unruhen unterbrochen worden ist u. die Staatsregierungen bei den finanziellen Bedrängnissen keine Opfer zu bringen vermögen. "Ein Gleiches gilt von den meisten Staaten Italiens. Nur in den östreich. Besitzungen ist das Schulwesen geordnet u. im Fortschreiten begriffen, u. in Toscana, wo seit längerer Zeit Lancasterschulen errichtet wurden, scheint ein gleicher Weg betreten zu werden. "In Frankreich gibt es immer noch eine große Anzahl von Gemeinden, welche keine Schulen besitzen. Für Abhülfe dieses Uebelstandes wirken außer der Regierung die geistl. Gesellschaften in den letzten Jahren um so eifriger, je mehr sie sich der Gunst des Gouvernements erfreuten. "In England ist zwar theils durch Privatvereine, theils durch die Bemühungen der Regierung mancherlei für Hebung der V-n geschehen, gleichwohl hat es immer noch an durchgreifenden Maßregeln gefehlt, u. noch 1847 war es der Fall, daß von der Bevölkerung zwischen 5 u. 15 Jahren in den größeren u. kleineren Städten Englands noch nicht der 8. Theil täglich in der Schule gefunden wird, daß ebenfalls nicht mehr den Unterricht in den Sonntagsschulen genießen u. daß der übrige Theil der Bevölkerung ohne allen u. jeden Unterricht ist, u. doch war seit 1818 im J. 1851 die Zahl der Schulen von 19,230 auf 46,115, die der Schüler von 674,883 auf 2,144,377, die Zahl der Sonntagsschüler von 477,227 auf 2,407,409 gestiegen. 1853 wurde dem Parlamente ein neuer Volkserziehungsplan von der Regierung vorgelegt. Für die niedrigste Klasse der Bevölkerung in den großen Städten wurde die Zahl der sogen. Lumpenschulen (Ragged School), d. i. Schulen für Kinder, die in Lumpen (Rags) gehen, vermehrt. 1850 gab es in London 95 solcher Anstalten. Der Hauptzweck ist, die Jugend mit den Lehren der christl. Religion bekannt zu machen u. sie für den Ritus der engl. Kirche einzuschulen, weshalb der Gesang bes. gepflegt wird. Oft stehen damit Abendschulen in Verbindung, in denen Männer u. junge Bursche Unterricht in gewerblichen, u. Frauen u. Mädchen in weibl. Arbeiten erhalten. Eine Stufe über den Ragged Schools stehen die den deutschen V-n am meisten entsprechenden Nationalschulen, in denen nur sehr wenig bezahlt, aber ein regelmäßiger Besuch vorausgesetzt wird. Die Anstalten der brittischen u. ausländ. Schulgesellschaft nehmen auch Nichtengländer auf u. betreiben die Erziehung zwar religiös, aber nicht streng confessionell. "Von den skandinav. Ländern sind die deutsche V. zum Muster genommen worden. In Schweden wurden neuerlich Schullehrerseminarien errichtet u. von Seiten der Regierung bedeutende Geldbeiträge für die Schulen geleistet. Obgleich die Verordnung von 1842, wonach jedes Kirchspiel seine V. haben soll, bei weitem noch nicht allenthalben durchgeführt ist, so wird doch dieser Uebelstand theils durch das bei den zerstreuten Wohnungen nothwendige Institut der wandernden Lehrer, theils durch die Bemühungen der Eltern, die Kinder im Lesen u. Schreiben zu unterrichten, etwas ausgeglichen, indem gesetzlich Niemand zum Abendmahl gelassen wird, der nicht lesen kann u. den Katechismus nicht auswendig weiß. "In Ungarn wirken die protestant. Unterrichtsanstalten in Oberschützen segensreich u. von dem Armenschullehrerseminar gehen jährlich tüchtige Lehrkräfte in alle Theile des Landes aus. "In Rußland sind die vorgelegten Schul- u. Erziehungspläne noch nicht vollständig zur Ausführung gekommen, indem die Verschiedenheit der Nationalitäten, die große Ausdehnung des Reichs u. die Verhältnisse der untersten Stände hindernd in den Weg treten. "Dagegen haben die Bemühungen der Regierung in Griechenland um das Schulwesen erfreuliche Resultate gezeigt. 1853 gab es hier 302 Gemeindeschulen u. 36 Privatelementarschulen, in denen über 33,000 Schüler unterrichtet wurden, ein Schullehrerseminar für junge Leute, die einst an den Gemeindeschulen Lehrer werden wollen u. gut organisirte Mädchenerziehungsanstalten. Auch in der Türkei ist in neuester Zeit Manches für das niedere Schulwesen gethan worden, s. Türkisches Reich. (in den Suppl.). "In Nordamerika kann die Gesammtregierung nach der Stellung, die sie zufolge der bestehenden Gesetze einnimmt, für die Leitung des Schulwesens nichts thun, u. es ist den einzelnen Staaten sowie den Bestrebungen der Associationen Alles überlassen. Doch war es ein wichtiger Bundesbeschluß, daß 1/36 aller Staatsländereien, deren Werth von Jahr zu Jahr wuchs, für die Schulen bewilligt ward, u. die einzelnen Staatsregierungen wachten sorgsam über diesem Schatz u. nahmen die Thätigkeit der Gemeinden für den Bau der Schulhäuser u. für die Anstellung der Lehrer in Anspruch, bevor sie ihrer Seits Bewilligungen in Aussicht stellten. In den meisten Verfassungsurkunden wird der Werth der Erziehung bestimmt ausgesprochen u. auf Herbeischaffung der pecuniären Mittel hingewiesen, um die nothwendigen Ausgaben zu bestreiten. Im Allgemeinen ist in den nördl. Staaten für die V-n am meisten geschehen, in den südlichen gehen bei weitem nicht alle Kinder in die Schule u. in den westlichen, wo die körperl. Arbeit mit dem Unterricht verbunden ist u. dadurch ein Theil der Erziehungskosten verdient wird, mangelt es bei der zerstreuten Bevölkerung noch

noch an Schulen. Die Lage der Lehrer ist äußerlich keine glänzende u. sie genießen keine besondere Achtung. Ein großer Theil der Lehrer führt ein wanderndes Leben bei den einzelnen Farmers, wobei oft nur die Beköstigung gewonnen wird. "Auch in Südamerika regte sich der Wunsch nach Verbesserung des Schulwesens u. 1853 wurde von der peruan. Regierung der Chevalier Vallesteros zu Reisen nach England, Frankreich u. Deutschland veranlaßt, um bei der beabsichtigten Organisation des Schulwesens in Peru, mit dem er betraut ist, die im Auslande gewonnenen Erfahrungen zu benutzen. *(Hpl.)*

†**Volksversammlung.** Während die V-en im Alterthum nothwendige Glieder in den Staatsverfassungen waren, welche aus bestimmten Klassen von Bürgern bestanden u. in deren Hand alle Gewalt lag, so daß die Staatshäupter u. Staatsbehörden nur die Beschlüsse der V. auszuführen hatten: so sind die modernen V-n willkürlich veranstaltete Versammlungen eines Theils des Volkes zur Besprechung öffentl. Angelegenheiten, wozu die Versammelten, ohne Veranlassung in der Staatsverfassung u. von der Staatsregierung zu haben, sich selbst berufen u. durch ihre Beschlüsse Einfluß auf die Haltung u. Handlungen der Regierung auszuüben suchen. Liberale Constitutionen gestatten dergleichen V-en, so die nordamerikanische, belgische, englische, doch werden gewisse Modificationen der Absicht u. der Art der Versammlungen vorausgesetzt, z. B. daß sie in friedl. Absicht, unbewaffnet u. in eingeschlossenen Räumen, nach vorangegangener Meldung bei der Behörde ꝛc. gehalten werden. In anderen Staaten (Frankreich, Deutschland) sind solche V-en von polizeil. Erlaubniß abhängig gemacht u. werden nur unter Beisein von Mitgliedern der Polizei abgehalten, welche letztere dann auch das Recht haben, bei etwaigen Ausschreitungen der Rede od. des Verhaltens die Versammlung zu schließen. Zu den polit. Eroberungen des Jahres 1848 in den Staaten Europas mit weniger freien Verfassungen gehörte auch obenan das Recht freier Versammlung, u. dieses Recht wurde auch von den Führern der Bewegung reichlich benutzt, wohl weniger, um das Volk zu Rath zu versammeln, als vielmehr um denjenigen Theil des Volkes, welcher gemeiniglich an der Politik die wenigste Theilnahme zeigt, mit den Regungen des Zeitgeistes bekannt zu machen u. denselben für diese zu gewinnen. Da aber neben diesen V-en eine geordnete Regierung immer unmöglicher wurde, so wurde die Freiheit der V-en in den Staaten, wo sie früher schon der Beschränkung unterlegen hatte, meist wieder den alten Bestimmungen unterworfen, s. Association 24 ff. (in den Suppl.). *(Lb.)*

Volpi (Vulpius, Giov. Anton.), geb. zu Bergamo 1686, lehrte seit 1736 zu Padua die alte Literatur u. legte eine eigene Druckerei an, aus welcher viele schöne u. correcte Ausgaben der alten Klassiker u. der neueren Dichter Italiens hervorgingen; er starb 1766. Er commentirte den Catullus, Pad. 1737, 4., Tibullus, ebd. 1749, 4. Propertius, ebd. 1755, 2 Bde.; außerdem von ihm: Opuscula varia, ebd. 1725, 4.; Opere varie, 1735, 4. u. Carmina, 1742. *(Ap.)*

Volta. 2) Hier am 26. u. 27. Juli 1848 siegreiche Gefechte der Oestreicher unter Feldmarschallieutenant d'Aspre gegen die Piemontesen.

Voltainduction, s. u. Elektricität 25 (in den Suppl.). **Voltameter,** s. u. Galvanismus 16 (in den Suppl.). **Voltaisches Element,** s. ebd. 10.

Voltait, Mineral, Bruch uneben, Fettglanz, schwarz, in das Braune, Grüne, Pulver graugrün; im Wasser löslich, besteht aus 48,22 Schwefelsäure, 2,20 Thonerde, 17,45 Eisenoxyd, 11,60 Eisenoxydul, 4,04 Kali, 0,25 Natron, 15,04 Wasser; dem Eisenalaun u. Haarsalz verwandt, findet sich in der Solfatara bei Puzzuolo in der Gegend von Neapel. Zuweilen kommt er auch daselbst in den Rückständen von der Destillation des Schwefels vor. *(Wa.)*

Voltz (Philipp), geb. 1805 zu Dingen, Historienmaler, malte im Königsbau zu München die Darstellungen aus Schillers u. Körners Gedichten; er wurde 1851 Professor an der Akademie der bildenden Künste.

Voltzit, Mineral, das in schmutzig rosenrothen od. gelblichen, undurchsichtigen od. schwach durchscheinenden, theils mit Perlmutterglanz, theils mit Glasglanz versehenen, halbkugeligen, concentrisch schaligen Wärzchen von muscheligem Bruch, der Härte 4,0, dem spec. Gew. 3,2, bei Rosiers im Departement Puy de Dôme vorkommt. Es enthält geringe Mengen von Eisen u. einer organ. Substanz. In Chlorwasserstoffsäure löst es sich unter Entwickelung von Schwefelwasserstoff. *(Wa.)*

Volumenometer, s. u. Schwere 10 f. (in den Suppl.).

Volumentheorie, diejenige Ansicht in der Chemie, nach welcher die Mengen, in denen sich Körper zu chem. Verbindungen vereinigen, nicht dem Gewicht, sondern dem Volumen nach als Gase gedacht werden. Sie ist der Corpusculartheorie entgegengesetzt; s. u. Stöchiometrie 14 (in den Suppl.).

Voragine (Jacobus a V.), s. Jakob 55) im Nchtw.

Vorbrennen bei Feuergewehren, die Erscheinung, wenn das Feuer durch das Zündloch od. den Zündkanal sich nur langsam mittheilt, so daß zwischen dem Abbrennen des Pulvers auf der Pfanne od. dem Verpuffen des Zündhütchens auf dem Zündkegel u. dem Losgehen des Schusses ein kürzerer od. längerer Zeitraum vergeht.

Vorgänger, s. u. Wallfisch 22.

Vorherr (Joh. Mich. Christ. Gustav), geb. 1778 zu Frauenbach in Franken, königl. Baurath u. Vorstand der Baugewerkschule zu München; st. 1847. Er machte sich bes. verdient um die sogen. Landesverschönerung (s. d. in den Suppl.) in Baiern. Schr. Entwürfe zu Landwirthschaftsgebäuden, Münch. 1817; Entwürfe zu Schul- u. Pfarrhäusern nach der Sonnenbaulehre, ebd. 1836; gab heraus Monatsblatt für Bauwesen u. Landesverschönerung, ebd. 1821 ff.

Vorparlament, eine von deutschen Liberalen vom 31. März bis 3. April 1848 in Frankfurt a. M. gehaltene Versammlung, welche die Grundsätze über Wahl u. Bildung des deutschen Parlaments feststellte, s. u. Deutschland 64 bis 70 (in den Suppl.).

Vortel, so v. w. Viertheil, s. u. Zunft 22.

Vorwärmer, s. u. Eisenbahnen 122.

Vorwarten, s. u. Weglagerung b).

Vorschussskassen. Anstalten, welche unbemittelten aber in gutem Rufe stehenden u. strebsamen Leuten, bes. Gewerbtreibenden, bei augenblickl. Verlegenheit kleine Summen leihen, womit diese ein Geschäft od. Gewerbe beginnen od. fortsetzen wollen. Das Capital wird gewöhnlich aus Geschenken od. unverzinsl. Vorschüssen von Privaten u. Corporationen gebildet u. die geliehenen Summen von den Vorschußempfängern nach der bestimmten Zeit, meist nebst einem geringen Zins, zurückgezahlt. Solche V. sind sehr alt, indem es schon in den griech. Städten derselben gab (s. Eranos 2) in den Suppl.), doch sind erst in der neuesten Zeit sie wieder gewöhnlich geworden, u. es gibt deren in Berlin, Breslau, Nürnberg, Altenburg, Hamburg (die Heinestiftung) u. v. a. Städten. *(Lb.)*

†**Voss, 3)** (Abraham), Gymnasialdirector zu Kreuznach, st. den 15. Novbr. 1847 in Düsseldorf. Schr. Deutschlands Dichterinnen, 1847.

Vostermans (Joh.), geb. 1647 zu Bommal, Landschaftsmaler, Schüler Herm. Sachtlevens, lebte meist in Paris u. London, verschwand auf einer Reise nach Constantinopel. Er malte wenig, aber treffliche, durch Zartheit des Pinsels u. Lebhaftigkeit des Colorits ausgezeichnete Landschaften.

Vraincourt (Charles Nicolas Graf d'Anthouard de V.), geb. am 7. April 1773 zu Verdun, trat 1787 in die Militärschule von Pont-à-Mousson, wurde 1789 Unterlieutenant der Artillerie, 1792 Capitän, commandirte die Artillerie bei der Belagerung von Genf u. leitete die Belagerungsarbeiten von Lyon. Im Jahre II wurde er Director der Waffenfabrik zu Chambery, im Floreal des J. VI ging er mit nach Aegypten, zeichnete sich bei dem Angriff auf Malta u. der Eroberung von Alexandrien aus. In Folge der Schlacht an den Pyramiden am 3. Thermidor des J. VI wurde er Bataillonschef u. nach der Einnahme von Kairo Artilleriedirector dieses Ortes. Auch den Feldzug in Syrien machte er mit. Nach der Rückkehr nach Frankreich erhielt er das 1. Regt. reitender Artillerie, wurde 1806 Brigadegeneral, dirigirte 1807 vor Danzig die Belagerungsbatterien, reorganisirte 1808 die röm. Truppen, machte 1809 den östreich. Feldzug mit u. wurde 1810 Divisionsgeneral u. Graf des Kaiserreichs. An den wichtigeren Ereignissen des Feldzuges in Rußland Theil nehmend, ward er an der Moskwa verwundet u. erhielt im Juli 1813 das Commando der illyr. Provinzen. Während der 100 Tage organisirte er zu Metz die Artillerie für die Feldarmee, wurde 1816 Mitglied des Artilleriecomités u. fungirte 1828 u. 1830 als Generalinspecteur der Artillerie. 1831 wurde er Pair von Frankreich u. sprach oft in der Pairskammer über militär. Fragen; er wurde 1848 verabschiedet u. starb am 14. März 1852 zu Paris. *(v. Ll.)*

Vridank (altdeutsche Lit.), so v. w. Freidank.

Vriesia (V. *Lindl.*), Pflanzengatt., benannt nach van **Vriese** (Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens in Amsterdam), aus der nat. Fam. der Bromeliaceen; Art: V. psittacina *Lindl.* (Tillandsia ps. *Hook.*), in Brasilien.

Vuarin (Joh. Franz), geb. 1769 zu Collonge in Savoyen, ward 1805 Pfarrer zu Genf u. Vorkämpfer des Katholicismus daselbst, gründete mehrere wohlthätige Anstalten aus seinem Privatvermögen, lehnte wiederholt die ihm angebotene bischöfl. Würde ab u. starb 1843. Schr.: Le protestantisme dévoilé, Par. 1847; Katechismus des heil. Sacraments der Ehe (deutsch, Landsh. 1843) u. a. *(Ap.)*

Vulpinit (Min.), so v. w. Karstenit.

Vulpius, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Joh. Aut.), so v. w. Volpi (in den Suppl.).

W.

†**Waadt.** Die Irrungen in der reformirten Kirche Waadtlandes s. u. Reformirten Kirche 42 ff. (in den Suppl.).

Waarenverfälschung, s. u. Fälschung 9.

†**Wabraschek-Blumenbach** (Wenzel), k. k. Custos des technischen Cabinets des Kaisers u. k. k. Censor, st. den 7. April 1847 zu Wien. Er schr. noch: Geograph. Abriß des östreich. Kaiserthums, 1840.

Wachgeld, s. u. Zins 2 b.

†**Wachholderbeerenöl** (Oleum baccarum juniperi), $C_{10}H_8$, das ätherische Oel der Wachholderbeeren, das durch Destillation der Beeren mit Wasser erhalten wird. Es besteht aus 2 verschiedenen Oelen: a) das flüchtigere Oel ist farblos, dünnflüssig u. von reinem Wachholdergeruch; wenn es mit Salzwasser gewaschen wird, so scheidet sich ein krystallin. Körper aus. Das obenauf schwimmende Oel wird über Kalk rectificirt u. durch Chlorcalcium entwässert; im reinen Zustande zeigt es nur einen schwachen Geruch; spec. Gew. = 0,⁸⁸⁸; siedet bei 155—163°. Mit gleichen Theilen absolutem Alkohol mischt es sich zu einer klaren Flüssigkeit, welche auf Zusatz von einer größeren Menge Alkohol getrübt wird. In Alkohol von 0,⁸⁸ ist es nur in sehr geringer Menge löslich. Mit wasserfreiem Aether mischt es sich in allen Verhältnissen. An der Luft oxydirt es sich schnell u. verwandelt sich in eine terpentinähnliche Masse; b) das weniger flüchtige Oel hat einen starken Geruch nach den Beeren, oxydirt sich sehr leicht an der Luft; spec. Gew. = 0,⁸⁷⁴; Siedepunkt = 295°; es löst sich in 6 Th. absolutem Alkohol u. mischt sich mit Aether in jedem Verhältniß. Der erwähnte krystallinische Körper ist W.-camphor u. ein Hydrat des Oeles, bestehend aus $C_{10}H_8 + 2\,HO$. Das durch trockene Destillation aus dem Wachholderholze erhaltene Oel ist das Kaddigöl. *(Wa.)*

Wachholtz (Friedr. Ludw. v. W.), geb. 1783 zu Breslau, trat 1797 in die preuß. Armee ein, wurde 1803 Lieutenant u. nahm Theil an dem Feldzuge 1806. Bei der Capitulation von Magdeburg gefangen, wurde er unter dem Versprechen, in diesem Feldzuge nicht mehr gegen die Franzosen zu dienen, wieder freigelassen; trat 1809 in das Corps der Schwarzen des Herzogs von Braunschweig-Oels u. nahm Antheil an den Thaten desselben in Deutschland u. später in Spanien, von wo er erst 1814, nach Beendigung des Krieges, zurückkehrte. Er fand bei dem Herzoge von Braunschweig eine Anstellung als Major u. versah im Feldzuge 1815 die Dienste des Generalquartiermeisters beim braunschweig. Truppencorps. 1821 wurde er Oberstlieutenant u. erhielt das Commando der beiden Infanteriebrigaden; 1824 ward er Oberst u. 1827 trat er in das Ministerium ein, in welchem er bis 1830 fungirte. In diesem Jahre erhielt er das Commando des Feldcorps, wurde 1835 Generalmajor u. st. 1841 zu Braunschweig. *(Hss.)*

†**Wachs** (Chem.). [1]Das W. unterscheidet sich von den Fetten hauptsächlich durch seine völlige Unlöslichkeit in kaltem Alkohol u. durch seine Sprödigkeit; es ist sehr weit in der Pflanzenwelt verbreitet. Bei allen sogen. bereiften Pflanzentheilen u. Pflanzen besteht der bläuliche Ueberzug aus einer dünnen Schicht kleiner W.-körner; dicker damit überzogen sind die Früchte der Myriceen, des Croton sebiferum, Rhus succedaneum, die Blätter von Elymus avenarius, die Bracteen von Musa paradisica, der Stamm von Ceroxylon andicola 2c. In den Pflanzen scheint das W. überall als Grundlage des Chlorophylls u. in vielen Pflanzenfamilien, z. B. in den Balanophoren, vorzukommen. [2]Von dem Pflanzen-W.e ist das Bienen-W. zu unterscheiden, aus welchem die Zellen der Bienen zum größten Theile bestehen; dasselbe stammt wohl auch zum Theil aus den Pflanzenstoffen, welche den Bienen zur Nahrung dienen; die größere Menge jedoch, die zwischen den Bauchringen ausschwitzt, ist ein Product der Lebensthätigkeit der Bienen; denn die Bienen fahren fort, W. zu erzeugen, wenn sie mit reinem Honig gefüttert werden. Es kann aber in diesem Falle die Bildung des W.es nur durch Desoxydation des Zuckers vor sich gegangen sein. A) [3]Das **Bienen-W.** besitzt, wie es in den Bienenzellen vorkommt, eine gelbe Farbe u. einen honigartigen Geruch. Haben die Bienen noch keinen Honig in den Zellen abgesetzt, so ist das W. weiß, woraus folgt, daß der Farbstoff vom Honig herrührt. Das reine W. ist an den Rändern durchscheinend, besitzt weder Geruch noch Geschmack u. hat ein spec. Gew. von 0,⁹⁶—0,⁹⁶⁶. Es schmilzt bei 60°, wird bei 30° weich u. biegsam, läßt sich dann kneten u. formen. Im geschmolzenen Zustande besitzt es bei 81° ein spec. Gew. von 0,⁸⁴⁴ u. bei 94° von 0,⁸⁴¹⁷; bei 0° ist es spröde u. hart. Es bedarf 10 Th. kochenden Aether zur Lösung, in kaltem ist es unlöslich. Es soll sich in weniger als 10 Theile kochendem Weingeist lösen. Das W. ist zusammengesetzt nach der Formel $C_{54}H_{54}O_2$. [4]Wird concentrirte Salpetersäure bei gelinder Wärme mit weißem W. in Berührung gebracht, so findet im Anfang eine heftige Einwirkung statt, die sich nach u. nach vermindert; nach einigen Tagen ist das W. in eine ölige Masse verwandelt, die sich später in Salpetersäure auflöst. Dabei bilden sich Adipin-, Pimelin- u. Lipinsäure. Wird die Oxydation so lange fortgesetzt, bis sich keine rothen Dämpfe mehr entwickeln, so bildet sich Bernsteinsäure; zugleich entwickelt sich noch ein flüchtiges Oel von ranzigem Geruch. Das W. besteht aus einem, in siedendem Weingeist unlöslichen u. in einem darin lösl. Theile; der unlösliche Theil, das Myricin ist palmitinsaures Melissyloxyd, $C_{60}H_{61}O + C_{32}H_{31}O_3$, ist grünlich u. schmilzt bei 64°, zerfällt durch Behandlung mit einer weingeistigen Kalilösung in Melinylalkohol od. Melinylhydrat u. palmitinsaures Kali. Der erstere Körper heißt auch Melinin, (s. d. in den Suppl.). [5]Der in siedendem Alkohol lösliche Theil des W.es ist das organ. Cerin; wenn man die siedende Lösung des

Cerins mit einer weingeistigen Bleilösung fällt u. das Bleisalz zerlegt, so erhält man die Cerotinsäure, $C_{54}H_{54}O_4$, die im reinen Zustande krystallinisch, weiß, spröd ist u. bei 80° schmilzt; im reinen Zustande ist sie unzersetzt geblieben. **B)** ***Pflanzen-W.** Das Chines. Pflanzen-W. gleicht im Aeußeren dem Wallrath, krystallisirt u. schmilzt bei 82,5°. In Weingeist u. siedendem Aether ist es nur in sehr geringer Menge löslich, dagegen löst es sich sehr leicht in Steinöl. Man hält es gewöhnlich für ein vegetabil. W. von Rhus succedaneum; nach Brodie ist es aber wahrscheinlicher, daß dieses W. ebenfalls durch ein Insect secernirt werde. Es besteht wesentlich aus cerotinsaurem Cerotyloxyd (Cerosin), $C_{54}H_{53}O + C_{54}H_{53}O_3$; bei der Destillation zerfällt es in Cerotinsäure u. Ceroten, $C_{54}H_{54}$. Ueber die übrigen vegetabil. W-arten s. das Hptw. *(Wa.)*

***Wachskitt**, so v. w. Klebwachs (in den Suppl.).

Wachtglas, Sanduhr auf Schiffen, nach der die Zeit geordnet wird. Der Tag ist in 48 halbe Stunden getheilt, jede wird durch eine Glocke angezeigt u. alle Vorrichtungen hiernach berechnet.

Wachtschiff, so v. w. Wachschiff.

Wacker (Joh. Friedrich), geb. 1730 zu Dresden, starb daselbst 1795 als Inspector der Bildergallerie u. Antikensammlung; schrieb: Sendschreiben über seltene, bes. griech. Münzen, Dresd. 1767, 4.; Beschreibung der kurfürstl. Antikengallerie in Dresden, herausgegeb. von J. G. Lipsius, ebd. 1798.

†**Wackerbarth**, 3) (Ludw. Jos. Aug.), er war der Großneffe von W. 1), geb. (nach And.) 1769 u. starb den 19. Mai 1850. Er hatte zuletzt auf seinem Weinberge bei Zitzschewig, zwischen Dresden u. Meißen, gelebt; schr. noch: Biographien der ausgezeichnetsten Maler; Gesch. des deutschen Reichs; Lebensgemälde seiner Kaiser ꝛc.

***Wad** (Acerdese), ein Manganerz, das wesentlich aus (Mn_2O_3, Fe_2O_3) HO besteht, gemengt mit Manganoxyd-Baryt u. anderen Körpern; nicht krystallinisch; rußbraun, beinschwarz, pechschwarz; undurchsichtig. Muscheliger W., im Bruch flach muschelig, inwendig wachsartig glänzend od. schimmernd; Härte = 3; sehr spröde; flach nierenförmig, derb, dabei dünnschalig abgesondert, die Schalen stark zerborsten, als Ueberzug; die äußeren u. Absonderungsflächen gewöhnlich glatt u. glänzend. Ochriger W., in Pulverform, gewöhnlich etwas zusammengebacken, an sich matt, auf dem Striche etwas glänzend, stark abfärbend; spec. Gew. = 3,0; derb, auf der Lagerstätte zuweilen als Guhr; eingesprengt als Anflug, dendritisch. Das W. bildet sich durch gemeinschaftl. Zersetzung von Mangan- u. Eisenspath; es erzeugt sich in Gesteinen, wie z. B. in manchen Kalksteinen, die einen Gehalt an Mangan- u. Eisenspath besitzen u. bildet in solchen oft Massendendriten; es sondert sich aus dem Wasser ab, welches durch Vermittelung von Kohlensäure kohlensauren Eisen- u. Manganoxydul aus Gebirgsmassen in sich aufnahm, u. stellt aus den Gesteinsabsonderungen u. Klüften, denen es durch das Wasser zugeführt wurde, bald Ueberzüge, bald Flächendendriten dar. Das W. gehört zu den Mineralkörpern, welche die Verwitterungsrinde der Gebirgsarten färben, hin u. wieder macht es auch einen Gemengtheil des lockeren Bodens aus. Das ochrige W. hat die Eigenschaft, mit Leinöl gemengt sich bis zur Selbstentzündung zu erhitzen. Man benutzt es zuweilen als Oelfarbe zum Anstrich von Schiffen ꝛc. Auch benutzt man es bei der Glasfabrikation zur Färbung der Töpferglasuren, zum Abdruck von Kupferstichen auf Thonwaare, zur Färbung der Seife. Das W. ist ein sehr verbreitetes Mineral; ausgezeichnet findet es sich am Iberg bei Grund am Harz u. in Derbyshire. *(Wa.)*

Wadding (Lucas), geb. 1588 zu Waterfoord; Minorist, lehrte zu Salamanca die Theologie, ging 1618 mit dem Generalvicar seines Ordens nach Rom, wo er Generalcommissarius der deutschen u. franz. Nation war u. 1625 das irländ. Collegium St. Isidor stiftete, st. 1657; schr. Annales Minorum, herausgeg. von Fonseca, Rom 1731—41, 18 Bde., Fol.

Wadel, im Niederdeutschen 1) die Zeit des Vollmondes; 2) (**Wadelzeit**, Holzwadel), die Zeit im Jahre, wo das Bau- u. Nutzholz am besten zu fällen ist.

Wächter (griech. Choreutä), die Sterne β u. γ (von 3. Größe) in dem Sternbilde des kleinen Bären.

†**Wächter**, 3) (Eberhard v. W.), deutscher Maler, starb am 11. Aug. 1852 zu Stuttgart. 4) (Karl Georg). Er ging 1851 von Tübingen als Präsident des Oberappellationsgerichts der 4 freien Städte nach Lübeck u. wurde 1852 Prof. des röm. Rechtes in Leipzig.

Wällfleisch, das zur Wurst bestimmte Schweinefleisch, welches nur kurze Zeit in das siedende Wasser gelegt (gewällt) wird.

†**Wärwolf.** Der W. (Lykanthrop) war im Alterthum u. Mittelalter ein Mensch, welcher des Glaubens war, daß er sich in einen Wolf verwandelt habe od. von Andern in einen Wolf verwandelt worden sei, u. wie ein Wolf heulte u. sich betrug. Der Zustand der W-e, d. i. **Wärwolfskrankheit** (Wolfskrankheit, Lykanthropie) war eine Art des Wahnsinns. Diejenigen, welche in dem Rufe standen, Andere in W-e verwandeln zu können, wurden im Mittelalter u. noch bis ins

ins 17. Jahrh., beſ. in Frankreich, wie Hexen behandelt. (Lb.)

Wässerige Zeichen (Astrolog.), Krebs, Skorpion u. Fische.

***Wagenfeld** (Fr.), geb. 1810, lebte zu Bremen, bekannt durch die, von ihm mit der angebl. Auffindung des Geschichtswerkes des Sachuniathon (s. d. a. im Hptw.) in einem portugies. Kloster versuchte Mystification des wissenschaftl. Publicums; zuletzt Redacteur eines Localblattes zu Bremen, st. das. 1846.

Wagenhund, eine an jedem Ende mit einer eisernen Hülse od. Dille beschlagene hölzerne Stange, die dazu dient, mittelst der einen Spitze, die mit einem Haken versehen ist, einen Wagen beſ. beim Berg- ab- od. auffahren zum Stehen zu bringen.

†**Wagenwinde.** Die hydraulische W., erfunden von Simmons; der Fuß ist hohl, denn er enthält das Wasser; der Cylinder od. Stiefel ist darauf angegossen; die Hubklauen befinden sich am Ende der Kolbenstange, u. eine kleine messingene Druckpumpe ist an der Seite des Stiefels angeschraubt. Mittelst derselben wird der Stiefel gerade so gehoben, wie in einer gewöhnlichen hydraulischen Presse. Die Pumpenstange schwingt sich zwischen Vorsprüngen, die sich am Cylinder befinden. (Lö.)

Wagerecht, s. Wagrecht.

Waggon, s. u. Eisenbahnen III (im Hptw.).

†**Waghäusel.** Hier am 21. u. 22. Juni 1849 Gefecht der preuß. Truppen mit den badenschen Insurgenten unter Mieroslawsky, welche letzteren geschlagen sich nach Sinsheim warfen, s. Baden 67 (in den Suppl.).

***Waghorn** (Thomas), geb. 1800 zu Chatham in der engl. Grafschaft Kent, ward 1817 Marinelieutenant, verließ bald darauf den Kriegsdienst, ward als Unterschiffer von einem Ostindienfahrer engagirt, 1819 bei der Bombayer Marine angestellt u. erhielt endlich das Commando eines Kriegsfahrzeuges im arracanischen Kriege. Nach dem Frieden beschäftigte er sich mit dem Plane, eine Postverbindung zwischen Ostindien u. England, über Suez, Kairo u. Triest durch Deutschland ins Leben zu rufen (s. u. Ueberlandspost, in den Suppl.). Außerdem machte er neue Versuche, den Postenlauf zu Lande zwischen Ostindien u. England zu Stande zu bringen u. besuchte in dieser Angelegenheit Malta, Neapel, Rom, Ancona u. Marseille, bis er endlich 1847 nach fast 20jährigem Bemühen aus Verdruß über die Hemmnisse u. Schwierigkeit u. die so dürftigen Unterstützungen von anderer Seite sich von dieser Sache lossagte. Er erhielt zwar 1847 von der engl. Regierung ein Privilegium für eine englisch-ostind. Dampfschifffahrtscompagnie, deren Fahrten Aegypten, Ceylon, Singapur, Batavia u. Port-Essington verbinden sollte, allein die Gesellschaft kam nicht zu Stande. Durch die mehrjährigen kostspieligen Reisen hatte er sein Vermögen zugesetzt u. war in Schulden verfallen. Um seine Gesundheit herzustellen, ging er 1848 nach Malta, kehrte 1849 nach England zurück u. starb am 7. Jan. 1850 zu Pentonville, nachdem er kurz vor seinem Tode von der engl. Regierung 100 Pfd. St. Pension erhalten, wovon er ¾ seinen Gläubigern abgetreten hatte. Er schrieb: Oberland Guide to India, 1830; Egypt as it is in 1837, 1838. (Sr.)

Wagner, †11) (K. Wilhelm), Arzt in Berlin, starb den 4. Dec. 1846. *14) (Wilhelm Richard), geb. in Leipzig am 22. Mai 1813, Sohn eines Polizeiactuars, wurde in Dresden erzogen, studirte dann in Leipzig, beſ. Musik u. setzte bereits 1832 eine Ouvertüre nicht ohne Glück; von Magdeburg, wo er 1836 im Theaterorchester dirigirte, ging er 1837 nach Königsberg, wo er heirathete, u. nach kurzem Aufenthalte in Dresden zur Holteiischen Bühne in Riga, wo er den Rienzi im Sommer 1838 schrieb u. zu setzen begann. Hier u. bei einem Seesturme 1839 faßte er auch die Idee zum Fliegenden Holländer, ging dann nach Paris u. Meudon, arrangirte hier für allerlei Instrumente, erntete mit einer Orchesterphantasie Columbus Beifall, vollendete auch den Fliegenden Holländer u. den Rienzi, u. kehrte im Frühling 1842 nach Dresden zurück, wo er im Febr. 1843 Capellmeister wurde. Hier schrieb er die Ouverture zu Goethes Faust, setzte 1844 den Gruß seiner Treuen an Friedrich August den Geliebten, u. 1845 das Liebesmahl der Apostel; der Sängerkrieg auf der Wartburg od. Tannhäuser wurde in Dresden zuerst im Oct. 1845 aufgeführt. Er nahm wesentl. Antheil an dem Maiaufstand 1849 in Dresden u. floh am 7. Mai von hier u. wendete sich bald nach Zürich; dort aufgenommen in den Unterthanenverband, schrieb er Die Kunst u. die Revolution, Das Kunstwerk der Zukunft (1850), das Allgemeine Drama. Er dichtete auch nach Königs Roman Die hohe Braut den (von Kittl gesetzten) Text zu Blanca u. Joseph, od. die Franzosen vor Nizza, das Gedicht über Das Drama der Zukunft, den Plan zu einer die Nibelungen behandelnden Operntrilogie, u. seit 1850 dirigirt er in Zürich nicht blos den Musikverein, sondern auch das Theaterorchester. Seine letzte Oper ist die Zauberoper Lohengrin. 15) (Albert), älterer Bruder des Vor., glücklicher Opern-Tenorist u. Vater der Francisca u. Johanna W., von denen jene zu Schwerin agirt, letztere als Bravoursängerin in Dresden, Hamburg, Berlin, London u. Breslau sehr gefeiert u. 1853 zur königl. Kammersängerin in Berlin ernannt wurde; sie ist von Garcia in Paris gebildet. 16) (Moritz), Bruder von W. 13), geb. 1807 zu Baireuth, erlernte die Kaufmannschaft, studirte aber, nachdem er vorher für ein Marseiller Handelshaus eine

Reise

Reise nach Algier gemacht hatte, in Erlangen Naturwissenschaften, bes. Zoologie. 1836—38 bereiste er Algerien u. wohnte als Mitglied der wissenschaftl. Commission dem 2. Zug nach Constantine mit bei; nach seiner Rückkehr lebte er in Augsburg; 1844—46 bereiste er die Kaukasusländer u. Armenien u. hielt sich dann längere Zeit in Italien auf; später besuchte er Persien u. die Kurden u. 1852 Nord- u. 1853 Centralamerika. Schr.: Reise in der Regentschaft Algier in den J. 1836, 1837 u. 1838, Lpz. 1841, 3 Bde.; Reise nach Kolchis &c., ebd. 1852; Reise nach Persien u. dem Lande der Kurden, ebd. 1852, 2 Bde. **17)** (Rudolf Joh.), geb. 1822 zu Leipzig, wo sein Vater Buchhändler war, studirte, nachdem er sich einige Jahre der Pharmacie u. Chemie praktisch gewidmet hatte, in Leipzig u. Paris Chemie, machte dann eine wissenschaftl. Reise durch Frankreich, Belgien, Holland u. Deutschland, wurde 1846 Adjunct am akadem. Laboratorium der Leipziger Universität, habilitirte sich 1850 auf der Universität für Chemie u. Technologie u. wurde 1851 Professor der Chemie an der techn. Anstalt zu Nürnberg. Von seinen Arbeiten, die meist der technischen u. organ. Chemie angehören, sind vorzüglich seine Untersuchungen über die Farbstoffe des Gelbholzes, über den polymeren Isomorphismus in der organ. Chemie, über das Hopfenöl, sowie über die Hefe (1847 Preisschrift) zu erwähnen; schrieb noch Lehrb. der Chemie, 1850; 3. A. 1853; Lehrb. der chem. Technologie, Lpz. 1850; 2. A. 1853; Gesch. der Chemie, Lpz. 1854; er war auch Mitredacteur der 6. A. von Schedels Waarenlexikon u. Redacteur des Handwörterbuchs der Chemie u. Physik (Berl. 1850). *(Schffr. u. Lb.)*

†**Wahlenberg** (Georg), Professor der Medicin u. Botanik zu Upsala, war geb. 1780 u. starb im Febr. 1851.

Wahrer Ort (Astron.). Wenn keine Strahlenbrechung, Parallaxe, Nutation, Präcession u. Aberration stattfänden, so würden wir die Gestirne an den Orten der Himmelskugel erblicken, auf welche die nach den Gestirnen selbst gezogen gedachten Richtungen treffen würden, dann könnten wir sagen, wir beobachten den w. O. der Gestirne. Da aber dies nicht der Fall ist, so betrachten wir nur die scheinbaren Orte derselben. Nur für die Fixsterne fällt die Parallaxe als ganz unmerklich weg. Die Parallaxe läßt den scheinbaren Ort eines Planeten, Mondes od. Kometen etwas niedriger, die Strahlenbrechung dagegen etwas höher am Himmel stattfinden; blos im Zenith sind Höhenparallaxe u. Strahlenbrechung wirkungslos. Alle diese Reductionen muß der Astronom genau kennen, um den beobachteten (scheinbaren) Ort eines Gestirns auf dessen w. O. bringen zu können. *(Jn.)*

Wahrscheinlicher Fehler, s. Methode der kleinsten Quadrate.

Wahrscheinlichkeit (Criminalr.), s. u. Muthmaßung u. Indicien 2 (im Hptw.).

Waidmann, Waidwerk &c., so v. w. Weidmann, Weidwerk &c.

Waitz, 1) u. **2)** s. im Hptw.; †**3)** (Karl Friedr.), Kammerrath zu Altenburg, starb daselbst den 13. Aug. 1848. **4)** (Georg), geb. den 9. Oct. 1813 zu Flensburg, studirte 1832—36 in Kiel u. Berlin die Rechtswissenschaften u. Geschichte, ging dann als Mitarbeiter an der Herausgabe der Monumenta Germaniae hist. nach Hannover, besuchte für diesen Zweck bis 1842 die Bibliotheken u. Archive von Kopenhagen, Lyon, Montpellier, Paris, der Lothringischen Städte, Luxemburg, Trier, Koblenz, Thüringen u. Sachsen; wurde 1842 Prof. der Geschichte zu Kiel u. war 1846 Nachfolger des Professor Christiansen als Abgeordneter der Kieler Universität in den holstein. Provinzialständen, deren Versammlung nach wenigen Tagen aufgelöst wurde. Bei der Märzbewegung 1848 war er einige Zeit bei der provisor. Regierung in Rendsburg thätig, von welcher er auch nach Berlin geschickt wurde, um dort die Interessen der Herzogthümer zu vertreten; wurde dann Mitglied der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, wo er erst zur Partei des Casino, dann des Weidenbusches gehörte. Im Mai 1849 ausgetreten übernahm er seine Professur der Geschichte zu Göttingen, wohin er schon 1847 berufen worden war. Schr.: Ueber die Geschichte Heinrichs I., 1836 (Preisschr.); mit S. Hirsch, Ueber das Chronicon corbejense, 1836 (Preisschr.); Ueber das Leben u. die Lehre des Ulfilas, 1841, 4.; Deutsche Verfassungsgeschichte, 1843—47, 2 Bde.; Das alte Recht der Salischen Franken, 1846; Schleswig-Holstein. Geschichte, 1851 f., 2 Bde. Auch hatte er wesentl. Antheil an der Schrift: Das Staats- u. Erbrecht des Herzogthums Schleswig von 9 Kieler Professoren, 1849; er besorgte die Herausgabe der Nordalbingischen Studien (mit Ratjen) u. setzte die Urkundensammlung der Schleswig-Holsteinisch-Lauenburg. Gesellschaft für vaterländ. Gesch. fort. *(Lb.)*

†**Waitzen. 2)** Hier Affaire am 8. April 1849 zwischen Oestreichern unter Esterich u. ungar. Insurgenten; die Oestreicher mußten die Stadt räumen. Am 16. u. 17. Juli 1849 Affairen zwischen Russen unter Saß u. den Ungarn unter Görgey; die Stadt ward den Russen genommen.

Waitzia (W. *Wendl.*), Pflanzengatt., benannt nach Waitz 3), aus der nat. Fam. der Compositeae-Helichryseae; Arten: in Neuholland.

†**Wakefield, 4)** (Daniel), Rechtsconsulent, war geb. 1776 u. st. am 19. Juli 1846; schr. die staats- u. finanzwissenschaftl. Schriften: Observations on Finance, 1797; Essay on the Public Debts of the Kingdom of Great Britain, 1798; Considera-

tions

tions for the People of Great Britain, 1802, ꝛc.

†**Walachei.** Fürstenthum. I. (Statist.). [1]Fürst Barbo Dimitri Stirbei, ernannt den 16. Juni 1849 (vorläufig nur auf 7 Jahre); Größe: 1350 (1100) QM.; getheilt in die große W., östlich von der Aluta, u. die kleine W. (Land der Panduren), westlich von der Aluta, u. in folgende 18 von Jeprawnicks verwaltete Bezirke: Rimnik-Sarat, Buzeo, Sacineni, Pracova, Dambovitza, Muscelü, Arges, Rimnik-Valcea, Gordschi, Mehedinti, Doldschi, Romanati, Oltu, Tele-orman, Vlasca, Jalomissa, Ilfovü u. Ibraïla; Einwohner 2,600,000 (2,324,484). Ueber die auf Grund des Vertrages von Balta-Liman eingetretenen Abänderungen der Verfassung s. u. Moldau. (in den Suppl.). Finanzen: Einkünfte veranschlagt zu 16,544,755 Piaster, die Ausgaben zu 14,493,158 P. Militär: 2 Regtr. Infanterie u. 1 Regt. Cavallerie, im Ganzen 4665 M. als reguläre Truppen; daneben 680 Stadttrabanten, 3808 Landtrabanten, 36,000 Bürger- u. Grenzgarden, so daß die gesammte walach. Miliz 45,153 M. beträgt. II. (Gesch.). [2]So heftige Opposition dem 1843 gewählten u. für russisch gesinnt geltenden Fürst Bibesco auch, bes. von der antiruss. Partei unter den Bojaren, entgegengesetzt wurde, so daß sich die Pforte sogar veranlaßt sah, ihm 1844 einen Ferman mit ausgedehnten Vollmachten zum Widerstande gegen die ihm feindl. Bojaren u. selbst zur beliebigen Auflösung der Landesversammlung zu ertheilen: so konnten doch seine Verdienste um die materielle Hebung des Landes nicht geleugnet werden. Dahin gehörte die bisher zum Nachtheil für Industrie u. Handel so sehr vermißte Anlegung von Straßen, namentlich zur Verbindung mit Oestreich vom Rothenthurmpaß aus u. von Kronstadt her über den Prädikal u. die unzählige Mal zu überschreitende Praova; die Erleichterung der bäuerlichen Lasten bes. durch strenge Maßregeln gegen den Druck der Gutspächter; ferner die Regelung der Staatsfinanzen; Verbesserung des Gefängnißwesens, Befestigung der öffentl. Sicherheit. Daneben war das Militär vermehrt, Artillerie beschafft, Lehrcommandos errichtet worden. Auch durch Beförderung wissenschaftl. Anstalten suchte der Fürst das erstrebte Ziel eines Culturgleichgewichts der W. mit den übrigen europ. Staaten mehr u. mehr zu erreichen. [3]Den Verheerungen, welche im Sommer 1846 eine Viehseuche im Lande anrichtete, wurden durch kräftige Maßregeln möglichst Schranken gesetzt. Ebenso bewies die Regierung bei dem großen Brande in Bukaresch, der am Ostersonntage 1847 ausbrach u. in Kurzem 1850 Gebäude in Asche legte, eine große Energie u. traf die heilsamsten Anstalten zur Abhülfe der großen Noth; das Standrecht ward publicirt, die Klöster, die Metropolie u. das Bisthum wurden besteuert, ebenso die Beamten, Hülfsvereine wurden errichtet ꝛc. [4]Die Ständeversammlung von 1847 beschäftigte sich neben vielen, rein auf innere Verwaltung bezügl. Fragen namentlich auch mit dem Gesetzvorschlage der Regierung wegen Freilassung der leibeigenen Zigeuner der Metropolie, der Bisthümer, der Klöster u. aller dem Staate gehörigen Güter; da die bisher zu ihrer Loskaufung angewiesenen Summen sich unzureichend erwiesen hatten, so sollte von nun an bes. der Steuerbetrag der freigewordenen Zigeuner ausschließlich zum Loskauf der noch leibeigenen verwendet werden. Ein fernerer von der Landesversammlung angenommener Gesetzvorschlag betraf die Naturalisation der Fremden in der W., die nun in den Staatsdienst treten, Güter kaufen, die Municipalrechte ausüben durften. [5]Inzwischen hatte, wenn auch die öffentl. Ruhe nirgends gestört worden war, doch das Ankämpfen der liberalen Partei gegen die russ. Politik des Fürsten nie aufgehört, obschon sie sich dadurch immer härtere Verfolgungen zugezogen hatte. Die Gährung, die sich demzufolge auch in der W. immer weiter verbreitet hatte, gelangte nun auch da im J. 1848 zum Ausbruch. Die Bewegung in der Moldau (s. d.) war bereits vollständig unterdrückt, als erst die W. einen Aufstand machte. Am 22. Juni 1848 begaben sich von Caracall, Turnu u. Cellei aus die Bauern unter Eliads Führung, begleitet von dem Militärdetachement aus Caracall nach Krajowa u. verlangten dort folgende Veränderungen an der Verfassung: administrative u. legislative Unabhängigkeit des walach. Volkes u. keinerlei Einmischung einer fremden Macht in die Staatsverhältnisse; polit. Gleichstellung aller Staatsbürger; Steuerpflichtigkeit aller Staatsbürger, allgem. Ständeversammlung aus den Vertretern aller Stände; Verminderung der Civilliste; Verantwortlichkeit des Fürsten, der immer nur auf 5 Jahre u. aus allen Ständen zu wählen sei; Verantwortlichkeit der Minister u. aller von ihnen abhängigen Beamten; Preßfreiheit; Selbstverwaltung jedes Bezirkes; Nationalgarde; Emancipation der abhängigen Klöster; Freilassung des Bauernstandes, welchem Grundstücke als Eigenthum zu verleihen seien gegen Entschädigung des Grundherrn; Befreiung der leibeigenen Zigeuner gegen Entschädigung; Vertretung des Volkes bei der Pforte; Freiheit u. Gleichheit des Unterrichts für alle Landeskinder; Abschaffung der Prügelstrafe; Abschaffung der Todesstrafe; Emancipation der Juden u. gleiche politischen Rechte für alle Confessionen; augenblickl. Einberufung einer außerordentlichen verfassunggebenden

Ver-

Versammlung, gewählt aus allen Ständen des Volkes ꝛc. [6]Dem von Seiten des Gouverneurs, des Bruders des Fürsten, Anfangs versuchten gewaltsamen Widerstand gegen diese Erhebung ward rasch durch Gewalt begegnet; die Truppen legten die Waffen nieder. In Zusammenhang hiermit erfolgten mehrere Verhaftungen in Bukarescht. Nachdem jedoch dort am 23. Juni eine Versammlung, an welcher die gesammte jüngere Generation, die Kaufmannschaft u. die Offiziere Theil nahmen, dieselben Forderungen wie zu Krajowa gestellt hatte, sah sich der Fürst zur Nachgiebigkeit veranlaßt, bewilligte sämmtl. Punkte, unterschrieb die rasch entworfene Verfassung u. ließ die Verhafteten frei; das Militär hatte sich ohnehin offen für die Volkswünsche erklärt, u. es war selbst nicht ohne Thätlichkeiten gegen den Fürsten abgegangen, indem sogar ein Schuß auf ihn abgefeuert worden war. Weitere Unordnungen fielen nicht vor, außer einigen Demonstrationen gegen die Minister Villara u. Mano. [7]In das neue, am 24. Juni dem Fürsten abgedrungene Ministerium traten durchaus volksthüml. Männer ein, Nic. Gollesco für das Innere, Magiero für die Finanzen, St. Gollesco für die Justiz, Rosetti für die Polizei, Eliad für Cultus u. Unterricht, Tell für den Krieg, Baltschesco für das Aeußere. Am 25. Juni reichte der russ. Consul v. Kotzebue bei dem Ministerium eine Protestation gegen die neuen Bewilligungen, als gegen das noch zu Recht bestehende Reglement organique streitend, ein u. reiste sammt dem jüngst zum Beistand des Fürsten angelangten russ. Commissär Duhamel ab. [8]Noch an demselben Abend legte der Fürst Bibesco, da er den reformator. Anforderungen des Ministeriums nicht länger Widerstand zu leisten vermochte, die Regierung nieder u. reiste nach Kronstadt ab. Am 26. Juni ward eine provisor. Regierung niedergesetzt, bestehend aus dem Metropoliten als Präsidenten, Eliad, St. Gollesco, Tell, Magiero u. Scourto, u. diese leistete am 27. Juni nebst allen Notabilitäten, dem Militär u. der Jugend auf dem Philaretfelde den Eid auf die Verfassung. Tags darauf rief die provisor. Regierung die Intervention der Mächte von Frankreich, Oestreich u. Preußen an für den Fall, daß die von dem abgetretenen Fürsten beschworene Constitution von irgend einer Seite her angefochten werden sollte. [9]Am 30. Juni fand der Versuch einer Contrerevolution unter Führung der Obersten Odobesco u. Salomon Statt; die mit Hülfe der Infanterie schon gefangen genommenen Mitglieder der provisor. Regierung wurden jedoch befreit, der größte Theil der Soldaten unterwarf sich ihr wieder u. die Führer der Bewegung wurden verhaftet. Dieser Tag hatte eine bedeutende Zahl von Todten u. Verwundeten gekostet. [10]Die Erhebung ward jetzt als gelungen u. vollendet betrachtet; die ganze Bevölkerung, Adel u. Militär hatte sich dafür erklärt. Auf den Schutz der Türkei glaubte man um so sicherer rechnen zu dürfen, je offenbarer die Erhebung gegen den russ. Einfluß gerichtet gewesen war, u. wirklich erschien auch die Stimmung in Constantinopel derselben Anfangs günstig. Bald jedoch zeigte sich das Uebergewicht der russ. Vorstellungen. Rußland begründete (durch Circularnote vom 31. Juli) sein Interventionsrecht in der, augenscheinlich auf volle Unabhängigkeit hinarbeitenden W. durch das, auf den bekannten Verträgen beruhende eigenthüml. Abhängigkeitsverhältniß derselben, u. that die Nothwendigkeit einer Intervention durch Hinweisung auf die bereits vorhandene Fortpflanzung der revolutionären Ideen nach der Moldau, Bessarabien ꝛc. dar. [11]Am 31. Juli erfolgte der Einmarsch türk. Truppen in das walach. Gebiet; 23,000 M. unter Omer Pascha bezogen bei Giurgewo ein Lager. Gleichzeitig eröffnete der außerordentl. Bevollmächtigte der Pforte, Suleiman Pascha, den Notabeln der W., daß die Fortdauer des, gegen die Souveränetätsrechte u. Regierungsprincipien des Sultans eingeführten Standes der Dinge nicht geduldet werden könne. Zufolge dessen herrschte in Bukarescht die höchste Aufregung; auf dem Philaretfelde fanden am 1. u. 3. August große Volksversammlungen Statt, welche gegen die Verletzung des walach. Gebietes durch den Einmarsch türk. Truppen Verwahrung einlegten. Am 3. Aug. erneuerte jedoch Suleiman Pascha seine Forderungen, stellte zwar die Geneigtheit seiner Regierung zur Bewilligung zeitgemäßer Reformen in Aussicht, verlangte aber den Zurücktritt der provisor. Regierung u. die Einsetzung einer Kaimakamie. Wirklich löste sich die provisor. Regierung am 4. Aug. auf u. an ihre Stelle trat eine vom Volke gewählte fürstliche Statthalterei, bestehend aus Eliad, Tell u. N. Gollesco, Mitgliedern der vorigen Regierung. [12]Hiermit schien die Pforte vorläufig zufrieden gestellt. Um so weniger aber Rußland. Dies zeigte sich auch bald zunächst schon in der Ersetzung Suleiman Paschas durch Fuad-Effendi als Commissär. der Pforte, der offenbar den Wünschen des russ. Commissärs, Generals Duhamel, sich geneigt zeigte. Am 22. Sept. forderte Fuad-Effendi von dem Metropoliten die Unterwerfung u. kündigte die Besetzung von Bukarescht durch türk. Truppen an. Am 25. Septbr. hob er die Statthalterei auf, setzte zum einzigen Kaimakam Constantin Kantakuzeno ein u. publicirte die alten organ. Reglements aufs Neue. [13]Vergebens blieben alle Gegenvorstellungen u. Massendeputationen u. Berufungen auf die alten Rech-

Rechte u. Landescapitulationen; noch einmal beschworen mehr als 50,000 Stimmberechtigte auf dem Philaretfelde die Constitution, worauf unter dem Geläute aller Glocken das goldene Buch u. das Reglement organique von dem Metropoliten verflucht u. verbrannt wurden. Schon am 26. Sept. erschienen türk. Truppen vor der Stadt, worauf es zu einem hartnäckigen Kampfe kam, bis Bukarescht mit Sturm genommen u. nun zum Schauplatz wilder Mord- u. Plünderungsscenen wurde. Mehrere Mitglieder der abgesetzten Regierung wurden verhaftet. Am 27. Sept. rückten dann auch von der Moldau her russ. Truppen unter General Lüders ein, u. die Erhebung der W. erschien somit völlig niedergeworfen. Der größte Theil der Compromittirten flüchtete bes. nach Siebenbürgen. Ueber die zahlreichen Verhafteten richtete eine aus Bojaren zusammengesetzte Untersuchungscommission. [14] Den Schlußstein in der moldo-walach. Revolution bildete der, nach langen Verhandlungen zwischen Rußland u. der Pforte zu Stande gekommene Vertrag zu Balta-Liman vom 1. Mai 1849 (s. Moldau in den Suppl.). Das alte System kehrte völlig zurück, obschon man den Hospodar Bibesco fallen ließ u. an seiner Statt den Großbojaren Barbo Stirbei zum Hospodar wählte, als welcher er 1849 bestallt wurde. Der russ. Einfluß herrschte nach wie vor. Eine Amnestie hinsichtlich der jüngsten Ereignisse ward erlassen, doch blieben davon Alle ausgeschlossen, welche beim Eintritt der türk. Truppen in Bukarescht gewaltsamen Widerstand geleistet u. welche das Original des Reglement organique verbrannt hatten. [15] Von dem ungar. Kriege wurde die W. im Ganzen um vieles weniger berührt, als die Moldau (s. u. Ungarn in den Suppl.). [16] Die zunächst wichtigste Frage für die Donaufürstenthümer, wodurch dieselben zugleich auch die Aufmerksamkeit des Auslandes noch längere Zeit auf sich zogen, war die über die Zurückziehung der Occupationsarmee, deren Erhaltung den Ländern zur Last fiel. Rußland, statt sein Besatzungsheer gemäß dem Vertrage von Balta-Liman auf 19,000 M. zu vermindern, wie es die Pforte gethan hatte, erhöhte dasselbe sogar bis auf 40,000 M. u. ließ erst gegen Mitte des J. 1850 allmälig eine Erleichterung eintreten. [17] Die gänzliche Zurückziehung der Truppen, wie sie von der Bevölkerung dringend erbeten ward, ließen die einheim. Verhältnisse in der W. allerdings so bald noch nicht räthlich erscheinen, da das Verhältniß des Hospodars für nichts weniger als gesichert gelten konnte u. die Bestrebungen der patriot. Partei mit neuem Eifer betrieben wurden. Laut einer Proclamation des Fürsten waren es auch die Wühlereien dieser Partei, die ihn zur Ernennung eines neuen Ministeriums am 15. Sept. 1850 bestimmt hatten; mit dessen Hülfe sollte jenen Bestrebungen ein Ende gemacht u. zugleich die Administration einer gründl. Reform unterworfen werden. Demnach übernahmen Jordako Philippesco das Innere, Al. Philippesco die Finanzen, Argiropulo die Justiz, Bibesco Cultus u. Unterricht, Mano das Auswärtige, Cherasco den Krieg. Der Abzug der russ. Occupationstruppen ward erst in der ersten Hälfte des J. 1851 vollständig bewerkstelligt. [18] Seitdem traten in den Fürstenthümern Ereignisse von allgemeinem Interesse erst wieder zufolge der russisch-türk. Verwickelungen im J. 1853 ein (s. Türkei in den Suppl.). Nachdem am 2. Juli die Russen, 25,000 M. stark unter den Generalen Dannenberg u. Lüders, den Pruth überschritten hatten, erfolgte am 7. Juli auch der Einmarsch in die W., u. hier concentrirte sich auch allmälig die Hauptmacht der Russen, so daß im Oct. die Truppenstärke daselbst bis auf 75,000 M. angewachsen war. Die Macht der einheim. Regierung schwand unter dem Walten des russ. Oberbefehlshabers, Fürsten Gortschakoff, sehr bald bis zum Schatten herab; der Hospodar erhielt einen Beirath von 3 Personen, die vom russ. Kaiser ausgewählt waren, zur Seite, denen in allen wichtigen Angelegenheiten die Entscheidung zustand. [19] Auf die Anzeige des Fürsten in Constantinopel, daß er auf höheren Befehl vorläufig alle Beziehungen zu der Regierung des Sultans abbrechen müsse, erging von dort aus die Weisung an ihn, abzudanken od. doch mit allen Behörden die von den Russen occupirten Gebiete zu verlassen. In Folge dessen fand im Aug. eine Berathung der ersten Würdenträger des Landes statt, deren Resultat der Beschluß war, eine Vorstellung an die Pforte zu richten, von welchen nachtheiligen Folgen gegenwärtig ein Regierungswechsel für das Land sein müsse, u. zugleich den Fürsten zu bitten, sein Amt wenigstens bis zum Eintreffen einer Rückäußerung aus Constantinopel zu behalten. Die Pforte ließ sich hierauf auch wirklich herbei, nicht weiter auf eine Aenderung in den Verhältnissen der Hospodare zu bestehen. [20] Nachdem jedoch türk. Seits die Kriegserklärung an Rußland erfolgt war u. die Donauprovinzen zuletzt ganz als russ. Provinzen behandelt wurden, verließ Fürst Stirbei im Oct. 1853 das Land, um sich nach Wien zu begeben, nachdem er laut Erlaß vom 26. Oct. die Verwaltung des Landes einem Verwaltungsdivan unter dem Präsidium des Großbans Jord. Philippesco übertragen hatte. Fürst Gortschakoff sistirte jedoch die bisherige Regierungsgewalt u. setzte ein Gouvernement ein; das Fürstenthum ward in Kriegszustand erklärt, am 27. Oct. der Belagerungszustand publicirt u. jede, bisher noch immer häufig unterhaltene Verbindung mit den Türken mit standrechtlicher

licher Behandlung bedroht. Selbst die nächste Zukunft der Donaufürstenthümer ist demnach gegenwärtig nach jeder Seite hin in Frage gestellt. *(Schd.)*

Walachische Regimenter, so v. w. Wlachische Regimenter (im Hptw.).

†**Walachische Sprache.** [15]In neuerer Zeit hat sich auch eine Literatur der Walachen (moldo-walachische od. romänische [rumänische] L.) gebildet. In früherer Zeit hinderten die fortwährenden Kriege mit den Türken die Ausbildung der Sprache u. Entwickelung einer Literatur; was geschrieben wurde, ging von den Geistlichen aus u. war kirchl. Inhalts. Die Kriegs- u. Liebeslieder wurden nicht aufgeschrieben, u. unter dem Druck der Türken u. der Intriguen der Fanarioten verschwanden auch diese allmälig aus dem Munde des Volkes. [16]Erhalten wurde die Sprache durch die Bibelübersetzung von 1580, durch Eustratius neue Gesetzsammlung von 1646, durch des Metropoliten Dositheus metr. Uebersetzung des Psalters von 1670; Kantemirs Uebersetzung alter Chroniken aus dem 1. Drittheil des 18. Jahrh. wurde erst um 1840 herausgegeben. [18]Einen bedeutenden Aufschwung nahm die walach. Literatur nach 1830; die allmälig eingedrungene Nachahmung franz. Muster u. der ruff. Einfluß wurden verschmäht, u. ein nationaler Grund mit Selbständigkeit gesucht u. behalten. Zu dieser neueren romant. Dichterschule der Rumänen gehören bes. Eliade (der in den Revolutionen von 1830 u. 1848 eine bedeutende Rolle spielte u. selbst Mitglied der provisor. Regierung war u. das Haupt der Romantiker ist), Karlowa, Alexandresco, Cäsar Bolliako, Donici, Rosetti u. Negruzi; Paul Giorgowiki suchte durch Einführung einer etymolog. Orthographie die Sprache ihrer ursprüngl. Quelle näher zu bringen, fand aber damit mehr Eingang bei den Arbaliern als bei den eigentl. Moldo-Walachen, die sich nicht so schnell von dem türk. Flitter trennen konnten; als Bildner der Sprache zeichnete sich Aristias durch die Uebersetzung der Iliade aus. [19]Die walach. Literatur besitzt an poet. Werken: Histor. Gedichte von Negruzi (schr. Aprod Purice, eine Episode aus der Geschichte Stephans d. Gr.), Novellen u. Erzählungen von Negruzi (Lepus'nano, Zoe, Auch Andere haben gelitten), Fabeln von Zichendela, einem Nachfolger Lafontaines (1814), Assaki, Alexandresko (dessen Fabeln meist polit. Inhalts sind), Kukureno, Doniki; Balladen von Assaki; histor. Sagen u. Legenden aufgezeichnet von Bolliako; walach. Mährchen gaben A. u. A. Schott, Stuttg. 1845 heraus; lyrische Gedichte von Nicolai u. Iwan Wakaresko (1820), Dan. Skawinski, Assaki (Oden), Eliade, Kostaki Rosetti (Liebes- u. patriot. Lieder), Karlowa (st. 22 Jahre alt, schrieb Liebes- u. Kriegslieder), Alexandresko, Bolliako (patriot. Lieder), Karadscha; Elegien von Paris Mumuleno, Karlowa, Stammati (einem geborenen Bessarabier, der das eleg. Gedicht Hafiza schrieb); dramat. Werke von Beldiman (Die blutige Tragödie), Daniel Skawinski (schr. die Tragödie Brut); Uebersetzer ausländ. Dichterwerke sind: Pogor (die Henriade), der Grieche Aristias (die Iliade), Madame Murus, die Tochter Assakis; Geschichtsschreiber sind Peter Maior (schrieb die älteste rumänische Geschichte, 1830); Georg Sinkai (geb. 1733, studirte in Rom, 1774—79 Secretär der Propaganda, dann in sein Vaterland zurückgekehrt ward er Director aller rumän. Unterrichtsanstalten, schr. Allgemeine Gesch. der Rumänen) u. a.; Philosophen: Zichendela, welcher Gegenstände der Moral behandelte. *(Lb.)*

Walachisches Staudenkorn, s. u. Weizen c.

Walburgis, so v. w. Walpurgis.

Walchowit, ein Erdharz, Bruchmuschlig; in verschiedenem Grade fettartig glänzend; durchscheinend od. nur an den Kanten, wachsgelb, in das Strohgelbe, mit braunen Streifen u. Flammen, Strich gelblichweiß; spec. Gew. = 1,⁰⁰⁰—1,⁰⁰⁰, Härte = 1,⁰—2, spröde, besteht aus 80,⁰⁰ Kohlenstoff, 10,⁰⁰ Wasserstoff u. 8,⁰⁰ Sauerstoff; wird bei 140° C. durchscheinend u. elastisch; schmilzt bei 250° u. bildet ein gelbes Oel; brennt mit stark rußender Flamme u. entwickelt dabei einen aromat. Geruch; Alkohol löst 1,⁰ Procent, Aether 7,⁰ Proc. auf; in Schwefelsäure zu einer dunkelbraunen Flüssigkeit löslich. Findet sich in gerundeten, zum Theil mehrere Zoll großen Stücken, zuweilen löchrig bei Walchow in Mähren in Braunkohle. *(Wa.)*

Waldarfer (Waldarfer, Waldorfer, Christoph), geb. zu Regensburg, verdient um die Verbreitung der Buchdruckerkunst in Italien, erscheint zuerst 1470—72 in Venedig thätig u. druckte seit 1474 zu Mailand, seine Drucke zeichnen sich durch Eleganz u. Correctheit aus, bes. sein Decamerone des Boccaccio von 1471; Ambrosius 1474, Justinus 1476 u. a.

Waldau (Max, Pseudon. für Rich. Georg Spiller v. Hauenschildt), geb. den 24. März 1822 zu Breslau, studirte erst in Breslau, dann in Heidelberg, bes. Geschichte u. Philosophie, bereiste darauf Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Belgien u. Italien, u. lebt, nachdem er noch die landwirthschaftl. Akademie in Proskau besucht hatte, auf seinem Gute Tscheidt bei Bauerwitz in Schlesien. Er schr. die Gedichte: Ein Elfenmährchen, Heidelb. 1847; Blätter im Winde, Lpz. 1848; Canzonen, 1848; Für Gottfried Kinkel, Ratib. 1850; Cordula, Hamb. 1851; 2. A. 1852; die Romane: Nach der Natur, Hamb. 1850, 3 Bde.; 2. Aufl. 1851; Aus der Junkerwelt, 1850,

1850, 2 Bde.; Aimery, der Jongleur (histor. Roman), 1852, 5 Bde. Er übersetzte auch Silvio Pellicos Francesca da Rimini u. bearbeitete frei die provençal. Sirvente von Peyre Cardinal, Hamb. 1850. *(Lb.)*

Waldbau, so v. w. Forstcultur, s. u. Forst 1.

Waldeck, Fürstenthum. I. (Geneal. u. Statist.). [1]Fürst Georg Victor, geb. den 14. Jan. 1831, succedirt seinem Vater Georg am 15. Mai 1845 unter mütterl. Vormundschaft, übernahm die Regierung selbst am 17. Aug. 1852, vermählt seit 26. Sept. 1853 mit Prinzessin Helena von Nassau; Größe: 21,67 QM.; Bevölkerung (nach der Zählung Ende 1852) 59,697 Seelen, wovon 53,074 auf W., 6623 auf Pyrmont kommen. Die neue, mit den Landständen vereinbarte Verfassung ist vom 17. Aug. 1852, s. u. 12, das geltende Wahlgesetz vom 8. Aug. 1851, s. u. 10. Finanzen: Ausgaben 318,000 Thlr., Einnahmen 281,000 Thlr. Stehendes Heer 520 M. II. (Gesch.). [2]Am 16. Mai 1845 war der regierende Fürst Georg gestorben. Gemäß seinem letzten Willen trat seine Gemahlin Emma für den minderjährigen Erbprinzen Victor als alleinige Vormünderin u. Regentin ein, wählte sich jedoch den Fürsten von Lippe zu ihrem Beistande. Die Fürsorglichkeit ihrer Regierung erwies sich bes. in der Nothzeit von 1846/47 durch wirksame Hülfsmaßregeln, die Brandkassenbeiträge wurden erlassen, die Erhebung von Strafgeldern u. außerordentliche öffentl. Bauten angeordnet, während zugleich an die Bemittelten der Aufruf zur Bildung von Hülfsvereinen erging. Die jüngst begonnene Befreiung des Grundeigenthums von Reallasten wurde mit Eifer fortgesetzt. [3]Von Seiten des Volks ward in jener Zeit der Wunsch nach Verbesserung der bisherigen feudalständ. Landesvertretung immer lauter; am vernehmlichsten sprach sich derselbe im J. 1847 aus, indem eine Volkspetition an die Stände um Revision der Verfassung von 1816, bes. hinsichtlich der Zusammensetzung des Landtages, des Wahlrechtes u. der Form der Landtagsverhandlungen nachsuchte. [4]So konnte es nicht unerwartet kommen, daß die Bewegung des J. 1848 auch W. ergriff. Am 9. März wurden durch eine Deputation der Städte Arolsen u. Rhoden folgende Wünsche vor die Fürstin gebracht: Preßfreiheit, Volksvertretung bei dem Bundestage, Volksbewaffnung, Einberufung der Stände zum Zwecke der Verfassungsrevision, Verantwortlichkeit der Regierungsmitglieder, Reform der Gerichtsverfassung, staatsbürgerl. Gleichstellung ohne Unterschied der Confession. Der ertheilte Bescheid war jedoch so allgemein u. ausweichend abgefaßt, daß die Unzufriedenheit darüber sich bis zu einer drohenden Aufregung steigerte, bis die Fürstin durch Decret vom 10. März die 4 ersten Forderungen bewilligte u. die übrigen mit den Ständen zu berathen verhieß. Dadurch ward die Bewegung beschwichtigt. Einzelne Ausschreitungen fanden jedoch noch in den Märztagen Statt; namentlich betraf am 22. eine empörende Gewaltthat den Beamten der gräflich waldeckschen Besitzung Bergheim, der sammt seiner Familie von einem Pöbelhaufen auf den Tod gemißhandelt ward. Am 15. Mai erschien ein Gesetz über die Volkswehr. Der einberufene alte Landtag räumte seinen Platz sehr bald einer, nach neuem Wahlgesetz erwählten constituirenden Versammlung, zu der auch Pyrmont, welches bis dahin keine Verfassung hatte, Abgeordnete sandte. Mit derselben wurden zunächst Gesetze über Ablösung der Zehnten, des Lehnsnexus, der Parochialdienste, der gutsherrl. Abgaben, über Aufhebung des Mühlenbannes, des Jagdrechtes, über Bagatellprocesse, über Aufhebung der Steuerbefreiungen (seit 1849 zahlten auch die Mitglieder des fürstl. u. gräfl. Hauses Klassensteuer) vereinbart; über 20 verschiedene grundherrl. Abgaben wurden ohne Entschädigung aufgehoben. Das Domanialvermögen ward vom Landtag am 22. Juli für Staatsgut erklärt u. später die Civilliste bis zum Regierungsantritt des Fürsten Victor auf 60,000 Thlr. jährlich festgesetzt. [5]Nach Veröffentlichung der deutschen Grundrechte ging die Versammlung endlich auch an die Berathung der neuen Landesverfassung. Der Regierungsentwurf wurde beseitigt u. ein anderer, vom Landsyndikus Schumacher ausgearbeiteter Entwurf den Berathungen zu Grunde gelegt. Die Vereinigung mit der Regierung geschah leicht u. schon am 29. Mai ward die Verfassung publicirt. Nach derselben wurden W. u. Pyrmont für einen, durch dieselbe Verfassung vereinigten Staat erklärt, die obersten Justiz- u. Verwaltungsbehörden zeitgemäß umgestaltet, das Spruchcollegium von der Regierung getrennt u. dieser eine mehr ministerielle Einrichtung gegeben, wonach sie in 7 Abtheilungen zerfiel; die Domänen- u. landwirthschaftliche Kammer zu einer, der Regierung unterstellten Behörde, Finanzkammer, vereinigt, das frühere Hofgericht in ein Obergericht mit 2 Senaten umgewandelt. Die Zahl der Landtagsabgeordneten war auf 15 bestimmt; die Sonderangelegenheiten beider Landestheile sollten von den Sonderabgeordneten allein berathen werden. Der Landtag sollte jährlich im Oct. zusammentreten. Im Allgemeinen beruhte die Verfassung durchaus auf gemäßigten Grundsätzen. Die weiteren Ausführungsgesetze sollten den nächsten Ständen vorbehalten bleiben. [6]Hinsichtlich der deutschen Frage erklärte sich die Fürstin unter dem 23. Jan. 1849 dafür, daß ein mächtiges Oberhaupt erblich an die Spitze des deutschen Bundesstaates trete; die Regierung schloß sich auch den

den Bemerkungen u. Vorschlägen Preußens, Badens ꝛc. zu der Reichsverfassung an. Sofort nach Veröffentlichung der Reichsverfassung vom 28. März wurde dieselbe in W. als Landesgesetz verkündigt. Noch nachdem Preußen die Kaiserkrone abgelehnt hatte, erklärte die Fürstin durch Proclamation vom 15. Mai, daß sie die Reichsverfassung unbedingt anerkenne u. die Vereidigung des Militärs u. der Civilbeamten auf dieselbe seiner Zeit vornehmen wolle. Der Fürstencongreß zu Berlin wurde dagegen von W. aus nicht beschickt. [8] Trotz dieser bereitwilligen Anerkennung blieb doch das Land von den Bewegungen jener Zeit nicht verschont, indem von Corbach aus so erhebliche Unruhen sich verbreiteten, daß, bei der Abwesenheit des waldeckschen Militärs im Reichsdienste in Holstein, hess. Militär requirirt werden mußte, das am 18. Mai anlangte u. die Ruhe wiederherstellte; worauf die mit ihrem Sohn aus Arolsen geflüchtete Fürstin wieder dahin zurückkehren konnte. [9] Der Anschluß an das Berliner Bündniß verzögerte sich, obschon sich im Volke die allgemeine Stimme dafür aussprach, bis zum 12. Oct. Der am 19. Nov. eröffnete neue Landtag gab am 27. Nov. seine Zustimmung zu dem Beitritt, worauf die Ratification vollzogen wurde. [10] Erst im Jahr 1851 machte sich auch in W. eine rückwärtsgehende Bewegung bemerkbar. Der während der Bewegungszeit als Cabinetspräsident eingetretene Staatsr. Schumacher trat zurück u. ward am 25. Febr. durch Regierungsrath Winterberg ersetzt. Durch Vertrag mit Preußen vom 1. Febr. 1851 wurde das Obertribunal in Berlin zugleich zum obersten Gerichtshof in Strafsachen für W. bestellt. Ein außerordentlicher Landtag trat am 21. Juli zusammen, um bes. über die Revision des Wahlgesetzes zu berathen, ward jedoch, da eine Vereinigung mit der Regierung nicht erzielt werden konnte, am 5. Aug. aufgelöst, worauf von Seiten der Regierung am 8. Aug. ein Wahlgesetz octroyirt ward, nach welchem wahlberechtigt jeder unbescholtene u. selbständige Staatsangehörige ist, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, wählbar zu Abgeordneten jeder Wahlberechtigte, der seit wenigstens 3 Jahren dem Staate angehört hat. Die Wahl ist direct. Unter die früheren Beschlüsse dieses Landtages gehörte übrigens auch das Verbot des Hazardspielens im Lande, u. die Regierung hatte diesen Beschluß sanctionirt. Die Grundrechte wurden im Aug. 1851 für aufgehoben erklärt. [11] Am 14. Jan. 1852 erließ der inzwischen volljährig gewordene Fürst Victor eine Bekanntmachung, wonach die Regentschaft auf unbestimmte Zeit noch fortbestehen solle, damit durch sie die Umgestaltung des Staatsgrundgesetzes herbeigeführt werde. [12] Die neu berufene Ständeversammlung wurde am 24. Mai 1852 durch Staatsrath Winterberg eröffnet u. dabei auf die, gemäß der Bundesgesetzgebung vorzunehmende Verfassungsrevision hingewiesen. Die wesentlichsten Punkte der Regierungsvorlage bestanden in Folgendem: Der Vertrag über Abtretung des Domanialvermögens wird aufgehoben; der Landtag verliert die Initiative der Gesetzgebung, das Budget bleibt seiner Genehmigung unterworfen, doch kann die Forterhebung einmal bestehender Steuern nicht verweigert werden. Verantwortlichkeit der Minister gegenüber dem Landtage bleibt; die in der Märzverfassung statuirte Trennung der Kirche u. Schule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts ꝛc. sind aufgehoben. Mitte Juni wurde der von den Ständen nur in wenigen veränderte Verfassungsentwurf genehmigt. [13] Hierauf übernahm Fürst Victor am 17. Aug. persönlich die Regierung; die Huldigung u. Eidesleistung der Stände erfolgte am 27. Sept. Zu den im J. 1853 zwischen Regierung u. Ständen vereinbarten Gesetzen gehören der Vertrag über die Domänen, die Forstordnung, das Gesetz wegen Expropriation bei Flußbauten ꝛc. *(Schd.)*

Waldeck (Benedict), geb. den 31. Juli 1803 zu Münster, studirte in Göttingen, war erst 1828 Assessor beim Oberlandesgerichte in Halberstadt, dann in Paderborn, wurde 1832 Land- u. Stadtgerichtsdirector zu Vlotho, 1836 Rath bei dem Oberlandesgericht in Hamm u. darauf Rath beim Obertribunal. Durch seine Reden auf dem Feste in Soest 1843 u. seine 1844 gedruckte Schrift über das bäuerl. Erbfolgegesetz in Westfalen hatte er sich bereits einen Namen erworben. Zur preuß. Nationalversammlung gewählt, gehörte er zu den Führern der äußersten Linken. 1849 wurde in Folge der Ohmschen Enthüllungen von der Regierung ein polit. Proceß gegen ihn eingeleitet. Nach langer Haft (seit 16. Mai) wurde er am 3. Dec. von den Geschworenen freigesprochen u. lebt seitdem seinem dienstl. Berufe hingegeben in Berlin. Lebensbeschreibung von Zacharias u. Fr. Steinmann, 1849. *(Wdg.)*

†**Waldemar**, 24) Prinz von Preußen, st. den 17. Febr. 1849 zu Münster in Folge eines Sturzes vom Pferde.

Waldenburg (Fried. Sebast. Wunibald Graf zu W.), geb. 1677, trat 1702 in preuß. Kriegsdienste, wurde später zu Gesandtschaften an dem dänischen u. großbritan. Hofe gebraucht, bewies in den beiden ersten schles. Kriegen viele Bravour u. blieb als General in der Schlacht von Hohen-Friedeberg am 4. Juni 1745.

†**Waldenser.** [1] Der Hauptsitz der W., von denen gegenwärtig nur sehr wenige zerstreut in verschiedenen Ländern leben, ist in den Thälern Wpiemonts, bes. in Perosa, St. Martino u. Lucerna, an der franz. Grenze (Depart. der Oberalpen)

alpen) u. die Zahl derselben beträgt über 21,000 mit 15 Pfarreien, die durch eine, aus Geistlichen u. Aeltesten zusammengesetzte Synode verbunden sind. [1]Der Schulunterricht wird in 127 kleinen od. Quartierschulen ertheilt, die nur 2 bis 5 Monate offen sind; dagegen hat jede der 15 Pfarreien eine besondere Pfarrschule, die den Unterricht der Quartierschulen fortsetzt. Außerdem gibt es 2 latein. Schulen in Latour u. Perosa u. seit 1831 ein höheres Collegium für Humaniora in Bobi, an welchem auch einige theolog. Professuren errichtet werden sollen, um den jüngeren Theologen die zeitherigen kostspieligen Studien im Auslande zu ersparen. [2]Zu der Synode werden außer den Geistlichen von jeder Gemeinde 2 Laien deputirt, jedoch nur mit 1 Stimme; dieselbe tritt abwechselnd in den 3 Thälern alle 5 Jahr zusammen u. zwar mit besonderer Bewilligung der Gemeinden, welche die Kosten zu bestreiten haben, u. des Königs, der seine Deputirten zur Beaufsichtigung sendet. Sie beschäftigt sich mit allen Kirchen- u. Schulsachen, sowie mit den Stipendien- u. Hospitalangelegenheiten, hält aber ihre Sitzungen nicht mehr öffentlich. [3]Die Strenge der Kirchendisciplin über Geistliche u. Laien, die hauptsächlich von der Synode gehandhabt wird, hat sich in neuerer Zeit etwas gemildert, doch kann die Synode Geistliche ohne weitere Anfrage beim Könige absetzen u. anderen Mitgliedern strenge Kirchenstrafen auflegen, indem z. B. diejenigen W., die vergeblich zum Genusse des, seit einem Jahre von ihnen nicht gefeierten Abendmahles ermahnt worden sind, der großen Excommunication von 4 Jahren unterworfen werden. [4]Bei der großen Armuth in den Thälern, die durch die Zerstückelung der Güter bei Vergrößerung der Familien immer mehr zunimmt, u. bei den sehr bedeutenden Abgaben, theils an den Staat, theils zur Erhaltung der Kirchen, der Pfarr- u. Schulhäuser würde das kirchl. Gemeindewesen der W. nicht fortbestehen können, wenn nicht reichl. Unterstützungen von England, Holland, der Schweiz u. Amerika zuflössen, wozu neuerlich große Unterstützungen von Seiten der Gustav-Adolfstiftung kommen. [5]Der frühere Druck, unter dem die W. durch mehrere exceptionelle Gesetze u. Edicte standen u. bei dem Einzelne unter ihnen den Bekehrungsversuchungen nicht widerstanden, milderte sich seit 1848. Es erschien nämlich am 17. Febr. d. J. ein königl. Decret, wonach den W-n der Genuß aller bürgerl. u. polit. Rechte der übrigen Unterthanen, der Besuch der Schulen u. Universität u. die Erlangung der akadem. Grade gestattet u. die Aufhebung aller damit in Widerspruch stehenden Gesetze angeordnet ward. Gleichwohl soll sich in der Praxis fast noch nichts geändert haben, so daß z. B. nur mit Erlaubniß der kathol. Obrigkeit neue Kirchen gebaut werden dürfen. [6]In neuerer Zeit hat sich bes. der engl. Oberst Backwith, der sich in den Thälern niederließ, der W. angenommen u. durch Geldmittel wie durch Einfluß denselben sehr genützt. Auch ließ er die Genesis u. das Evangelium Lucä für den Gebrauch der Sonntagsschulen drucken. Vgl. noch: Kist, Die Wiederkehr der W. in ihre Thäler 1689 u. 1690, Leyden 1846; Vander, Geschichte der W., 1850; Dieckhoff, Die W. im Mittelalter, Gött. 1851. *(Hpl.)*

Waldmast, die Mast von Schweinen im Walde, sie theilt sich in Untermast, Pilze, Trüffeln, Schwämme, Insecten u. Würmer, welche die wilden Schweine auswühlen u. gern fressen; u. Obermast, Eicheln u. Bucheckern.

Waldrüssler (Hylomys *Müll.*), Raubsäugethiergattung aus der Abtheilung der Insectenfresser, zwischen den Tupajen u. Spitzmäusen stehend. Art: schweineartiger W. (H. suillus *Müll.*), auf Java u. Sumatra.

***Waldwolle,** Faserstoff aus den Nadeln der Zapfenbäume, bes. der Kiefern, z. B. Pinus sylvestris, u. der Tannen, z. B. Abies nigra, statt der Baumwolle in Matratzen, überhaupt als zweckmäßiges Haarsurrogat zum Ausstopfen von gesteppten Decken u. zur Möbelpolsterung mit Sprungfedern, zugleich den sichersten Schutz gegen den zerstörenden Mottenfraß gebend u. durch die Ausdünstung der äther. Stoffe heilkräftig wirkend. Die Nadeln werden erst chemisch erweicht u. dabei rein gewaschen u. dann erst zerfasert. Die Nadeln der im Walde, zur Gewinnung von Bau- u. Brennholz, gefällten Bäume u. die bei nothwendigen Durchforstungen bei dichten Culturen zu erlangenden Nadeln, die sonst unbenutzt liegen blieben, können dazu verwendet werden. Es können aber zur Gewinnung von Nadeln auch Bäume angepflanzt werden.

Waldwollöl, das bei der Bearbeitung der Kiefernadeln zu Wolle zugleich gewonnene äther. Oel, beim innerlichen u. äußerl. Gebrauche in sehr vielen Fällen, bes. bei Rheumatismus u. ödematösen Anschwellungen, in Wunden als Balsam, als sehr heilsam befunden, auch zur Bereitung von feinem Lacke, Oelgas, Auflösung von Kautschuk.

Waldwolleessenz, d. i. die Brühe (Decoct), welche bei der ersten Einweichung der Nadeln gewonnen wird, die bei wenig erhöhter Temperatur sauer wird u. vorzugsweise Ameisensäure u. etwas Milchsäure bildet. Diese Essenz in Bäder geträufelt, hat sich bei Skrofeln, Brustleiden, Gicht ꝛc. sehr heilsam gezeigt. Auch eingedickt zu einem Muß läßt sich diese Essenz zu portativen Bädern brauchen. Erfinder der W. ist der Fabrikant Jos. Weiß zu Zuckmantl in Oestreich. Schlesien; außer einer daselbst 1837 gegründeten

deten privilegirten W-fabrik hat derselbe noch eine zweite zu Humboldtsau bei Trebnitz unfern Breslau angelegt. *(Rch)*

Walewski (Graf Alexander Colonna de W.), ein natürl. Sohn des Kaisers Napoleon I. u. poln. Emigrant, lebte seit 1832 in Paris, ward 1840 vom Ministerium Thiers in geheimer Mission nach Alexandrien u. Constantinopel gesandt u. verlor 1844, da er von der Amnestie nicht Gebrauch machte, sein Vermögen in Polen, ging 1847 in diplomat. Sendung nach den La Plataſtaaten u. war 1848 bevollmächtigter Minister Frankreichs zu Buenos Ayres, 1849 bis 1850 außerordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister zu Florenz, vom 9. Juni 1850 bis Febr. 1851 zu Neapel, von da bis Juni d. J. zu Madrid u. ging hierauf in derselben Eigenschaft nach London, wo er jetzt noch ist. *(Sr.)*

†**Walkenaer** (Charl. Athan. Baron de W.), Secretär der Akademie u. Conservator bei der Nationalbibliothek in Paris, st. das. am 27. April 1852.

Walker (Cap W.), Vorgebirge in der Baffinsbai, östlich von der Melvillebai.

Wallach, so v. w. Walach.

Wallfischkopfvogel (Balaeniceps Rex *Gould.)*, Vogel von dem oberen Theile des weißen Nils, zuerst 1850 nach London gekommen, ist über 4 Fuß hoch, dem Storch ähnlich, hat ungewöhnlich großen Kopf u. Schnabel mit scharfen Rändern u. großen Haken an der Spitze. Die langen Zehen sind völlig gespalten, also ohne Verbindungshaut, seine Nahrung besteht in Eidechsen u. Fischen. *(Rch.)*

Walliser (Christ. Thom.), geb. zu Straßburg, wurde hier 1599 Lehrer u. Musikdirector am Dome u. starb 1648; er componirte mehrere Kirchengesänge, Chöre zu den Wolken des Aristophanes (1613) u. schr. Musicae figuralis precepta, 1611.

Walllampen, aus eisernen Stäben zusammengesetzte Kienlampen od. Feuerkörbe, die an langen Stangen über den Wall hinausgehängt werden, um mittelst des darin brennenden Kienholzes in dunklen Nächten den trockenen Graben zu erleuchten u. feindliche Ueberfälle zu verhindern.

Wallner (Franz), geb. 1810 zu Wien, verließ im 19. Jahre heimlich das elterliche Haus, betrat in Krems die Bühne u. spielte dann in Agram, Laibach, Presburg u. a. O., Anfangs Liebhaber- u. Helden-, später auch kom. Rollen. 1835 wurde er beim Theater an der Wien, 1837 bei dem in der Josephstadt, 1840 als erster Komiker u. Oberregisseur in Lemberg angestellt. Nachdem er seit 1843 zu Frankfurt, Darmstadt, München, Stuttgart, Berlin, Leipzig, Hamburg u. a. Orten mit glänzendem Erfolge gastirt hatte, ward er endlich Mitglied bei dem deutschen Hoftheater zu Petersburg. Er ist auch Liedercomponist.

Wallonische Kirche, s. Wallonen 2) (im Hptw.).

Wallonische Garde, 1) ein Theil der span. Haustruppen, welche aus Wallonen geworben waren; sie erlangte großen Ruhm durch ihre Tapferkeit; 2) später eine Truppe im Dienste der Republik der vereinigten Niederlande.

***Wallrath** (Chem.). [1]Eine wachsähnl. Masse, die sich in besonderen Höhlen im Kopfe von Physeter macrocephalus, Tursio microps, Orthodon u. Delphinus edentulus im W-öl aufgelöst findet. Das gereinigte Fett ist im Handel unter dem Namen W. od. Sperma ceti bekannt; es ist weiß, halb durchsichtig, spröde, talkartig anzufühlen u. von blättrig krystallinischem Bruche; spec. Gew. = 0,943; schmilzt bei 44,6°, löst sich schwierig in siedendem Alkohol, leicht in Aether, fetten u. flüchtigen Oelen. [2]Wenn dem W. durch längeres Behandeln mit siedendem Alkohol u. Umkrystallisiren aus Aether das hartnäckig anhängende Oel entzogen worden ist, so bleibt Cetin zurück. Früher betrachtete man das Cetin als eine Verbindung von margarin- u. ölsaurem Cetyloxyd: 2 ($C_{32}H_{33}O$, Mg O_2) + $C_{32}H_{33}O$, Ol O_2. Nach einer neueren Untersuchung von Heintz besteht der W. aus den Verbindungen des Aethals od. Cetyloxydes mit Margarin-, Palmitin-, Cetin-, Myristin-, Cocinsäure. [3]Durch Behandeln von W. mit Kalilauge entsteht eine Seife, aus der sich nach der Zersetzung mit Weinsäure Aethal, $C_{32}H_{34}O_2$, als fester, durchscheinender, wachsähnlicher, vollkommen indifferenter Körper abscheidet, der bei 48° schmilzt u. bei 51,6° wieder erstarrt. Beim längeren Erkalten krystallisirt es in Schuppen. Es ist vollkommen flüchtig, unlöslich in Wasser, löslich in Weingeist. Das Aethal ist ein Alkohol u. geht durch Schmelzen mit Kalihydrat in Aethalsäure, $C_{32}H_{32}O_4$ über. Man betrachtet das Aethal als Cetyloxydhydrat. *(Wa.)*

Wallsetzerschnure, so v. w. Absteckschnur, s. u. Traciren (im Hptw.).

Walmstedtit, so v. w. Bitterspath.

Walpersia (W. *Reisseck.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen; Art: W. spicata *Endl.* (Phylica spic. *Lin. fil.)*.

Walpole, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Spencer Horace), geb. 1806, studirte zu Edon u. Cambridge, ward 1831 Advokat, verheirathete sich 1835 mit Isabella, der Tochter Spencer Percevals, ward 1846 kön. Rath u. in diesem Jahre für Midhurst ins Unterhaus gewählt. Vom Febr. bis Dec. 1852 war er im Ministerium Derby Staatssecretär des Innern.

†**Walther**, 31) (Phil. Franz v. W.), Obermedicinalrath zu München, st. daselbst am 29. Dec. 1849. Er schr. noch: Ueber die klin. Lehranstalten in städt. Krankenhäusern, Freib. 1846.

†Wal-

†**Walze.** a) Die 3theilige W. mit gußeisernem Cylinder. In dem hölzernen Gestell sind 3 eiserne Walzen eingelassen, 2 F. lang, 1½ F. hoch u. 6 Linien stark u. mit Achsen versehen; die leeren Felder sind mit Bretern ausgefüllt, so daß der Arbeiter darauf stehen od. Steine zum Beschweren auflegen kann. An die Haken wird eine Kette zum Anhängen der Zugwage geschlungen. b) Die 3theilige kantige W. dient für 8 F. breite, etwas gewölbte Beete u. besteht aus 2 gleichen Theilen, deren jeder in 1 Rahmen läuft u. auf 3 Seiten von Holz, an der 4. inneren Seite von Eisen ist. Beide Theile werden durch 2 Haken u. 2 Oesen zusammengehalten, können sich aber nach dem Boden richten u. auflegen. Jeder der 2 W-antheile besteht aus einem 4eckigen Holz, darauf sind die 4prismatisch geformten Theile aufgenagelt, wodurch die W. zur Erhöhung ihrer Wirksamkeit 8kantig wird. Die 8 Kanten sind mit starkem Eisenblech beschlagen. Die Anspannwage dient zugleich zum Zusammenhalten der Doppel-W. c) Die Doppelstachel-W.; 2 hölzerne W-n sind dergestalt reihenweise mit eisernen Stacheln besetzt, daß beim Fortbewegen die Zwischenräume von der sich einsetzenden Erde gereinigt werden. Zur größern Sicherheit ist ein Aufsatzrahmen angebracht u. darauf 2 Lattenkästen eingesetzt, worein Steine zum Beschweren gelegt werden können. Bes. zum Zertrümmern eines klotzigen Bodens bei trockenem Wetter anwendbar. *(Lö.)*

Wandelbares Jahr, das bürgerl. Jahr, dessen Anfang nach u. nach in alle Jahreszeiten fällt, z. B. das türk. Jahr.

†**Wandergesellschaften.** Versammlungen waren seit 1846: der deutschen Naturforscher u. Aerzte: 1847 in Aachen, 1849 in Regensburg, 1850 in Greifswalde, 1851 in Gotha, 1852 in Wiesbaden, 1853 in Tübingen, 1854 in Göttingen; der deutschen Land- u. Forstwirthe, s. u. Landwirthschaftliche Gesellschaften (in den Suppl.); der deutschen Philologen, Schulmänner u. Orientalisten: 1847 in Basel, 1849 in Leipzig (blos die Orientalisten), 1850 in Berlin, 1851 in Erlangen, 1852 in Göttingen, 1853 war Altenburg bestimmt, doch fiel die Versammlung hier aus; der deutschen Realschulmänner: 1845 in Meißen, 1846 in Mainz, 1847 in Gotha; nach einer Pause von 5 Jahren 1852 in Kösen, 1853 in Braunschweig, 1854 in Eisenach; der deutschen Architekten u. Ingenieure: 1847 in Mainz, 1850 war Braunschweig bestimmt, fiel aber wegen der Cholera aus u. wurde erst 1852 hier gehalten, 1853 in Köln, 1854 in Dresden; der deutschen Tonkünstler 1847 in Leipzig; der Germanisten, s. d. (in den Suppl.); der deutschen Geschichts- u. Alterthumsforscher: 1852 in Dresden u. Mainz, 1853 in Nürnberg, 1854 in Münster; des evangel. Gustav-Adolf-Vereins, s. d. (in den Suppl.); des deutschen evangel. Kirchentags: 1848 u. 1849 in Wittenberg, 1850 in Stuttgart, 1851 in Elberfeld, 1852 in Bremen, 1853 in Berlin, 1854 in Frankfurt a. M. Auch in Frankreich wurde ein Versuch mit solchen W. gemacht, u. es versammelten sich z. B. 1846 in Lyon Wein- u. Obstbaufreunde u. Archäologen. *(Lb.)*

Wanderndes Blatt, so v. w. Wandelndes Blatt.

†**Wangenheim,** 2) (Karl August v. W.), württemberg. Staatsminister a. D., starb den 21. Juli 1850 auf seinem Gute bei Koburg.

Wanka'sche Dampfbrauerei, s. u. Bierbrauerei b) bb) (in den Suppl.).

Warburton, 1) (Will.), s. im Hptw.; 2) (Eliot), einer der talentvollsten engl. Romandichter der neuesten Zeit, verbrannte am 4. Jan. 1852 auf dem nach Westindien gehenden Dampfer Amazone mit fast allen Passagieren. Von ihm u. a.: The Crescent and the Cross; Darien, the Merchant Prince.

Warme Küpe, so v. w. Warme Indigoküpe, s. u. Färbekunst 10 (im Hptw.).

Warmgeschmolzenzeug, ein Feuerwerkssatz, der zur alleinigen Füllung der Brandbomben u. zur theilweisen Füllung der Hohlgeschosse verwendet wird, um beim Crepiren derselben noch brennbare Gegenstände in Brand zu setzen. Er besteht aus 100 Theilen grauem Satz u. auf jedes Pfund dieser Mengung 10 Loth Colophonium als Zusatz.

Warme Zeichen (Astrol.), der Widder, Löwe u. Schütze.

Warner, 1) (Will.), s. im Hptw.; 2) engl. Captitän, hatte sich viel mit der Erfindung einer Maschine beschäftigt, welche Kriegsschiffe auf offenem Meere zerstören sollte; er machte auch im Juli 1844 in dem Hafen zu Brighton einen Versuch mit seiner unter dem Wasser explodirenden Bombe, die sich von gewaltiger Kraft erwies, doch machte die engl. Regierung, welcher er sein Geheimniß angeboten hatte, von seinem Anerbieten keinen Gebrauch. Bei der Fortsetzung seiner Verbesserungsversuche dieser Maschine verexperimentirte er so große Summen, daß er sich 1851 dem Bankerottsgerichtshofe überantwortete; er starb im Dec. 1853. *(Lb.)*

Warnungscommission, in manchen Armeen ist bestimmt, Leute, deren Führung tadelnswerth zu werden beginnt, vor weiteren Fehltritten zu warnen u. sie zu bedeuten, daß sie, wenn sie noch einmal bestraft werden müßten, die Fähigkeit verlieren, reengagirt zu werden. Wird ein Militär, welcher wegen Vergehen od. Verbrechen Festungsstrafe erduldet hat, seiner Haft entlassen, so wird er von einer gleichen Commission vor Rückfall gewarnt. *(v. Ll.)*

Warp, grobes Zeug aus Wolle u. Leinen, zu Bauernkleidern. **Warps**, Baumwollengarn, welches zu Zetteln angelegt wird.

†**Warren** (Sam.), jetzt königl. Rath u. seit 1852 Recorder der Stadt Hull; er schr. außer Diary of a Cate Physician noch Ten thousand a-Years, 3 Bde. (deutsch: Zehn Tausend Pfund Rente 1842).

†**Warschau.** 3) Hier im Mai 1850 Conferenz zwischen Preußen (Prinz von Preußen) u. Rußland (der Kaiser selbst) wegen der deutschen Verhältnisse, s. Deutschland 100 (in den Suppl.); Ende Oct. 1850 2. Conferenz zwischen den Bevollmächtigten von Preußen (Graf v. Brandenburg) u. Oestreich (Fürst Schwarzenberg) unter Vermittelung Rußlands (Graf Nesselrode) wegen einer Uebereinkunft der beiden deutschen Großmächte, s. ebd. 214 (in den Suppl.). Am 18. Mai 1851 3. Conferenz zwischen den Souveränen von Rußland u. Preußen, deren Zweck war die Herstellung der Allianz zwischen Rußland, Preußen u. Oestreich u. Feststellung u. Verabredung in Hinblick auf die drohende Lage der Zustände in Frankreich, vergl. ebd. 227.

Warschauer Erntemaschine, s. u. Ernte (in den Suppl.).

†**Wartburg.** Seit 1852 läßt der Großherzog von Weimar die W. nach Ritgers Plan restauriren. Das 2. **Wartburgsfest** im Juli 1848 s. u. Universität 12 (in den Suppl.).

Warwickit, Mineral; Bruch uneben, auf den Spaltungsflächen von metallischem Perlmutterglanz; sonst von glasartigem Glanze, undurchsichtig; in dünnen Splittern röthlich durchscheinend; dunkelhaarbraun in das Eisenschwarze; auf den Spaltungsflächen mit einem Stich in das Kupferrothe, Strich dunkelchocoladebraun; spec. Gew. = 3—3,22, Härte = 5,5—6, spröde, besteht aus 27,28 Fluor, 64,71 Titan, 7,14 Eisen, 0,86 Yttrium, Aluminium Spur; gibt im Kolben Flußsäure; vor dem Löthrohr für sich unschmelzbar, die Farbe aber lichter werdend. Mit Borax unter Aufwallen zum Glase schmelzend. Findet sich bei Warwick in Neuyork in einem körnigen Kalk mit Spinell, Vesuvian, Chondrodit ꝛc. eingewachsen. *(Wa.)*

Waschbär (Procyon *Illig.*), Gattung der reißenden (bärenartigen) Thiere, das Ansehen ist bärenartig, die Sohle ist beim Stehen u. beim Gehen über der Erde, oben u. unten sind 6 Vorder- u. Backenzähne, Schwanz lang, Schnauze kurz u. spitzig; nächtliches Thier, klettert geschickt. Arten: Raton (Racoon, P. Lotor, ursus *L.*), graubraun mit weißer Schnauze, braunem Augenstrich, braun u. weiß geringeltem Schwanze, frißt Fische, Insecten, Würmer, Obst, kleine Vögel, taucht aber alles vorher ins Wasser u. wäscht es; aus Amerika; läßt sich leicht zähmen, hat wohlschmeckendes Fleisch; Krabbenfresser (P. cancerivorus), hellaschgraubraun, aus SAmerika. *(Wr.)*

†**Waschen.** a) Neueste Methode des W. mit Soda u. Dampf. Um die Wäsche zu dämpfen, wird Soda in warmem Wasser aufgelöst u. dann kaltes Wasser zugegossen u. unter einander gerührt. In diese Lösung wird die Wäsche Stück für Stück eingetaucht, ausgedrückt u. in eine andere Bütte ausgebreitet eingelegt. Die noch übrig gebliebene Brühe wird auf die eingelegte Wäsche gegossen, die aber nicht trocken liegen darf, weshalb bei nicht ausreichender Brühe noch das nöthige Quantum Sodawasser bereitet u. zugegossen werden muß. Die Wäsche bleibt so über Nacht stehen u. wird dann in den Dampfständer eingelegt. Zwischen Boden u. Senkboden desselben sind in der Seitenwand des letzteren, einander gegenüberstehend, 2 Löcher, das eine zum Einführen des Dampfes, das andere, mit einen Krahnen versehen, um das aus der Wäsche rinnende Wasser von Zeit zu Zeit abzuzapfen. Die 12 Stunden in der Sodabrühe gelegene Wäsche wird nun leicht ausgedrückt, so daß sie noch naß ist, u. in einen andern Ständer eingelegt u. der Dampf so lange eingeführt, bis der Ständer von Außen stark warm ist. Dann wird er geöffnet, die Wäsche herausgenommen, in eine mit heißem Wasser gefüllte Bütte geworfen u. mit etwas Seife ausgewaschen. b) Flohrsche Waschmethode. Die Wäsche wird vor dem Dämpfen, ohne sie viel zu reiben, mit kalter Seifenlauge (aus Talg, Harz, Soda u. Wasser) behandelt. *(Lö.)*

Waschерde, ist ein Porzellanthon zum Auswaschen von Flecken.

†**Washington.** 2) Hier am 24. Dec. 1851 Feuersbrunst im Capitol, wobei die Congreßbibliothek zerstört ward.

Wasilewski (Eduard), poln. Dichter, geb. 1814, starb am 14. Nov. 1846 zu Krakau; sein Gedicht (Poezye, Krak. 1850), zum Theil Krakowiaken, zeichnen sich durch glühende Vaterlandsliebe aus.

†**Wasser** (Mineral., Chem. u. Technol.). **A) Vorkommen des W.s im Mineralreiche.** [1]Gewöhnlich flüssig, unter 0° fest, von 0—100° flüssig; bei 100° u. 760 Millimeter Barometerstand verwandelt es sich in Dampf. Das feste W. heißt Eis, Schnee, Reif (s. d. a.). Das flüssige W., so wie es auf der Erdoberfläche sich findet, ist vollkommen durchsichtig; im reinen Zustande in kleinen Massen farblos, in größeren oft grün u. blau. Durch fremdartige Beimengungen zuweilen auf verschiedene Weise z. B. gelb, roth, braun ꝛc. gefärbt. [2]Der größte Theil der Quellen u. Bäche, zumal in gebirgigen Gegenden, auch in vielen Flüssen u. manchen stehenden Gewässern, ist a) hartes W. mit etwas Kohlensäure u. einem geringen Gehalte von Sal-

Salzen (kohlensaurem u. schwefelsaurem Kalk, Chlornatrium u. Chlorcalcium), von schwachem, nicht bestimmbarem Geschmack, Seife zersetzend, einen geringen Rückstand nach dem Verdunsten hinterlassend; b) Kalk-W. ist W., in welchem kohlensaurer Kalk durch Kohlensäure aufgelöst worden ist, findet sich sehr häufig in Gegenden, in welchen das Gebirgsgestein aus Kalk besteht. Diese W. sind incrustirend u. sind zu Bereitungen, welche weiches W. erfordern, nicht tauglich, dagegen zu manchen anderen anwendbar. Die Eigenschaft des heißen Kalk-W-s, den Kalkgehalt schnell abzusetzen, wird bei den Bagni di San Filippo in Toskana zur Darstellung von Basreliefs benutzt, indem man das W. gegen Formen spritzen läßt. c) Kiesel-W., Kieselsäure in Verbindung mit Salzen enthaltend u. Kieseltuff absetzend, finden sich bes. in einigen vulkan. Gegenden; es gehören dahin die heißen period. Springquellen in Island, namentlich der Geysir. Ueber die Sauer-W., Chlor-W., Schwefel-W. ꝛc. s. Mineralwasser (in den Suppl.). **B) Das W. in physiolog. Beziehung.** [2]Der Körper des Menschen u. der Thiere ist zu $^3/_4$ seines Gewichtes W., in ähnlicher Weise der der niederen Thierklassen u. der Pflanzen; selbst die Holzmasse der baumartigen Gewächse enthält $^1/_3$ u. mehr W. Der thierische Körper ist von diesem Standpunkte aus betrachtet nicht eine feste Masse, sondern vielmehr eine Anhäufung von Gefäßen, welche mit Flüssigkeit angefüllt sind. Die Wichtigkeit des W-s für den thierischen Haushalt beruht nun nicht blos darin, daß es an sich ein bedeutender Bestandtheil des Körpers ist, sondern es führt auch demselben eine Masse anderer wichtiger Stoffe zu. Vermöge seiner Auflösungskraft belädt sich das W. mit Stoffen, die ihm in der Luft u. den Erdschichten begegnen, die es durchläuft. Diese Beimengungen, wenn sie in größerer Menge vorhanden sind, als in dem gewöhnl. Trinkwasser, geben dem Wasser den Charakter einer Mineralquelle. Aber selbst in dem gewöhnl. Trinkwasser sind sie so wesentlich, daß ihre Abwesenheit od. ihr theilweiser Mangel das W., so z. B. das destillirte u. Regenwasser, zum Genuß untauglich machen. So soll z. B. ein Jodgehalt des Trink-W-s nothwendig sein u. man will eine Coïncidenz von Reichthum an Jod in dem W., in der Luft ꝛc. mit der Abwesenheit des Kropfes u. Cretinismus u. umgekehrt ein Auftreten dieser Uebel in dem Maße, als das Jod abnimmt, gefunden haben. [4]Daß die in dem Quell-W enthaltenen mineralischen Bestandtheile für die Ernährung der Pflanzen wichtig sind, geht daraus hervor, daß bei zweckmäßiger Bewässerung der dürrste Sandboden in den wärmeren Gegenden in ununterbrochener Folge derselben Pflanze reiche Körnerernten hervorbringt. Daß die so weit als möglich allgemeine Einführung der künstlichen Bewässerung beim Wiesenbau (die Rieselwiesen) ein wesentlicher Fortschritt in den Culturmethoden bezeichnet, kann Niemand läugnen. **C) Reinigung des W-s.** [5]In sehr bevölkerten großen Städten, wo die Bevölkerung den ursprüngl. W-ertrag der Brunnen bedeutend überflügelt hat, od. wo sich die Natur des Terrains, wie in Paris u. London, für Quellen u. Brunnen nicht eignet, ist die Versorgung mit frischem W. eine der schwierigsten u. kostspieligsten Aufgaben der Sanitätsbehörde. Zur Reinigung des W-s, wie z. B. das der Seine in Paris, das der Themse in London, befolgt man 2 verschiedene Systeme: entweder befaßt man sich nur mit der Lieferung u. Vertheilung des W-s u. überläßt die Reinigung den Privaten, od. man reinigt das W. gleich im Großen u. vertheilt es erst nachher. [6]Während das Quell-W. klar ist, aber am meisten aufgelöste mineral. Bestandtheile enthält, befinden sich in dem Fluß-W. feine erdige Theile, die es trübe machen u. ihm eine gelbliche od. röthliche Farbe ertheilen u. sich selbst in ruhigem W. langsam, im fließenden W. noch langsamer absetzen. Diese Schlammtheile sind meist thoniger Natur, außerdem findet sich das W., bes. in der Nähe großer Städte, mit zersetzten organischen Substanzen, mit Ruß ꝛc. verunreinigt. [7]Die Reinigung hat aber die doppelte Aufgabe: das W. durch Durchseihung zu klären u. ihm den übeln Geruch u. Geschmack zu benehmen. Das erste wird durch Filtration, das zweite durch Desinfection erreicht. Zum Filtriren benutzt man die Filtrirmaschinen, in welchen das W. durch porösen Sandstein filtrirt wird, der die unreinen Theile zurückhält. Eben so ziehen Sand u. Kohlen die Unreinigkeiten an sich. Eines der wirksamsten Filter ist das von Fonvielle, das seine große Leistung der Anwendung eines bedeutenden hydraul. Druckes verdankt; das W. wird aus den Vorrathsbehältern, in denen es sich halb geklärt hat, in einen Speisebehälter geleitet, der sich 13 Meter über dem Filter befindet; mit diesem Druck gelangt das W. durch die Filter. [8]Geringe Mengen von Alaun zu trübem W. gesetzt, befördern das Klären desselben, indem basisches Alaun niedergeschlagen wird, das beim Absetzen die suspendirten trüben Theile mit niederreißt. Zur vollständigen Entfernung aller fremden Bestandtheile dient die Destillation. **D) Das W. in chem. Beziehung.** [9]Das W. gehört, was seine chem. Eigenschaften anbelangt, in die Mitte der Reihen der Sauerstoffverbindungen, u. geht daher auch mit den Oxyden, die demselben nahe stehen, nur lose Verbindungen ein, aus welchen es oft durch geringe Temperaturerhöhung geschieden werden kann, so z. B. aus den Hydraten der Thonerde, des Eisenoxydes ꝛc. Viele Verbin-

bindungen, bes. Salze u. Säuren mit zusammengesetzten Radicalen, enthalten mehrere Atome W., von denen einige weit fester gebunden sind, u. dann erst, bei weit stärkerer Erhitzung, die übrigen weggetrieben werden können. So enthält z. B. das schwefelsaure Zinkoxyd 7 Aequiv. W., wird es bis auf 100° erhitzt, so verliert es 6 Aequiv., während das letzte Aequiv. W. erst bei 238° entfernt werden kann. Die 6 Aequiv. locker gebundenes W. nennt man Krystall-W., weil mit der Entfernung desselben stets ein Verlust der Krystallform verbunden ist, ohne daß jedoch das Salz hierbei in den amorphen Zustand übergeht, da die auf diese Weise eines Theiles ihres W-s beraubten Salze nur eine andere Krystallform annehmen, als sie früher hatten. Viele Körper verlieren ihr Krystall-W. schon bei gewöhnl. Temperatur an freier Luft, wodurch sie zu einem Pulver zerfallen (sie verwittern od. fatisciren). [10] Das letzte Aequiv. W. ist auf eine andere Art in der Verbindung enthalten, als die übrigen 6 Aequiv. W., was auch daraus hervorgeht, daß es durch andere Substanzen, z. B. durch schwefelsaures Kali, ersetzt werden kann. Graham macht deshalb einen Unterschied zwischen salinischem W. u. basischem W., welches letztere nur durch Basen ersetzt werden kann. Nach dieser Ansicht müssen die Formeln für das krystallinisch schwefelsaure Zinkoxyd u. das Doppelsalz, welches entsteht, wenn in dem Salz 1 Aequiv. salin. Wasser durch schwefelsaures Kali ersetzt wird, auf folgende rationelle Weise geschrieben werden: $ZnO, SO_3, HO, 6HO$ u. $ZnO, SO_3, KO, SO_3, 6HO$. *(Wa.)*

Wasserchrysolith (Bouteillenstein), Mineral, findet sich bei Thein an der Moldau in Böhmen zerstreut auf Feldern, in Körnern, eckigen Stücken u. Geschieben, mit rauher, viele Eindrücke zeigenden Oberfläche; Bruch flachmuschelig, glasglänzend, halbdurchsichtig, pistaziengrün, gehört zum Obsidian; enthält 82,700 Kieselsäure 9,400 Thonerde, 2,010 Eisenoxyd, 1,210 Kalk, 2,400 Natron, 1,210 Talkerde, 0,100 Manganoxydul. *(Wa.)*

Wasserschlange, kleine (männliche W.), Sternbild des südlichen Himmels, das sich von 10° bis 60° in Rectascension u. von 62° bis 82° in südl. Declination erstreckt.

† **Wasserstoff** (Inflammable air, Gas pingue, Hydrogen). [1] Die älteren Alchemisten scheinen keine Kenntniß von dem W. gehabt zu haben. Paracelsus im 16. Jahrh. machte zuerst darauf aufmerksam, doch verwechselte man es lange Zeit mit anderen brennbaren Gasarten. Erst Cavendish zeigte 1766, daß das W-gas eine eigenthüml. Luftart sei, die entstehe, wenn man Eisen, Zinn od. Zink in verdünnter Schwefelsäure od. Salzsäure auflöse; nachher entdeckten De Laffone u. Scheele, daß das Zink auch bei seiner Auflösung in ätzendem od. fixem Alkali solche entzündl. Luft entwickele. Daß das W-gas bei Mischung mit Luft durch den kleinsten elektrischen Funken entzündet wird, entdeckte Volta 1777. [2] Man kennt den W. nur in Gasform, das ein spec. Gew. von 0,0001 — 0,0695 besitzt. Es ist daher 16 Mal leichter als Sauerstoffgas, 14,5 Mal leichter als die atmosphär. Luft u. somit der leichteste unter allen Körpern. Thiere sterben sehr bald, wenn sie in demselben zu athmen genöthigt werden, u. brennende Körper verlöschen darin, denn es ist weder im Stande, sich direct mit diesen Körpern zu verbinden, noch dem Blute in den Lungen jene Veränderung zu ertheilen, welche zur Erhaltung des Lebens unerläßlich ist u. welche der Sauerstoff allein beizuführen vermag. [3] In seinen chem. Eigenschaften ist der W. von dem Sauerstoff sehr verschieden, er verbindet sich nur mit sehr wenigen Körpern u. zwar in Bezug auf die Leichtigkeit, mit welcher die Verbindung vor sich geht, in folgender Ordnung: Fluor, Chlor, Sauerstoff, Brom, Jod, Schwefel, Selen, Phosphor, Kohlenstoff, Stickstoff, Arsenik, Antimon, Tellur. [4] Die zuerst genannten 7 Elemente, ausgenommen der Sauerstoff, gehen mit dem W. Verbindungen ein, welche Sauerstoffsäuren sehr ähnlich sind, während die der letzten 4 in vielen Beziehungen den Sauerstoffbasen gleichen. In Verbindung des W-s mit dem Sauerstoff ist das W. fähig, bald als Base, bald als Säure aufzutreten; die Verbindungen mit Kohlenstoff sind indifferente Körper. Mehrere Chemiker nehmen an, daß in den Säuren, welche aus W. u. aus einem der genannten Elemente bestehen, der W. das säurende Princip sei, so daß sie die Säuren in W-säuren u. Sauerstoffsäuren (s. Säuren in den Suppl.) eintheilen, während Davy die Ansicht ausgesprochen hat, daß das säurende Princip nicht der W., sondern das Chlor, Brom, Jod, Fluor ꝛc. sei. [5] Der W. verbindet sich aber mit allen diesen Körpern direct; mit dem Kalium, Natrium, Baryum ꝛc. verbindet sich hingegen der W. nicht, ersetzt aber diese Körper, ohne daß dadurch der Charakter der Verbindung wesentlich geändert wird. Der säurebildende Charakter des Sauerstoffs, Chlor, Brom ꝛc. ist so überwiegend, daß er durch den basenbildenden des W-s nicht aufgehoben werden kann. [6] Das kleine Atom des W-s zeigt ferner, in welch hohem Grade dasselbe fähig ist, die Eigenschaften eines anderen Stoffes umzuändern. So ist 1 Th. W. im Stande, mit 8 Th. Sauerstoff, einen Körper, das Wasser, zu bilden, der bald als Säure, bald als Base auftritt, während 16 Th. Schwefel damit eine schwache Säure, die dithionige Säure, geben. Mit den übrigen der oben genannten Elemente, nämlich mit dem Stickstoff, Arsenik, Antimon ꝛc., welche fähig sind, selbst noch mit mehreren

Aequiv. Sauerstoff Basen zu bilden, kann der W. sich in größerer Menge verbinden, die so entstandenen Körper haben aber einen entschieden basischen Charakter. [7] Als Elemente, welche in die Sauerstoffordnung gehören, nämlich Chlor, Jod, Brom ꝛc. sind Anionen (s. Elektrolyse in den Suppl.), d. h. sie gehen zum positiven Pol u. sind negativ, während der W. in allen Fällen, wo er als Ion auftritt, stets zum negativen Pole geht u. wohl der elektropositivste unter allen Grundstoffen ist. [8] Seit einiger Zeit ist die Erzeugung u. Anwendung des W-gases zur Beleuchtung u. Heizung in Aufnahme gekommen u. sind darüber bes. aus Nordamerika die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet worden. Die Bereitung wird bes. in der Anstalt zu Passy bei Paris betrieben. Das Anfangs von dem Erfinder Gillard zu Grunde gelegte Princip bestand in der Reduction von Wasserdampf in einer mit Eisendraht gefüllten, glühenden Glasretorte, aber mit einer Einrichtung, welche es möglich machte, den oxydirten u. dadurch unwirksam gemachten Draht sofort u. zur Stelle wieder wirksam zu machen. Die bloße Drehung eines Wechselhahnes sperrte nämlich zugleich den Zutritt des Wasserdampfes u. eröffnete zugleich einem, zu diesem Zweck bes. aus Coaks entwickelten Strom von Kohlenoxyd den Weg durch die Retorte. Es bildete sich Kohlensäure, welche nicht zu dem W., sondern getrennt abgeleitet wurde, u. metallisches Eisen, welches nach wiederhergestellter Richtung des Hahnes wieder zur W-entwickelung diente, u. so in ununterbrochener Abwechselung fort. Durch verschiedene Schwierigkeiten wurde jedoch Gillard veranlaßt, dieses System gegen ein anderes zu vertauschen u. zwar gegen die Zersetzung des Wasserdampfes mittelst Hindurchleiten durch eine Retorte mit glühenden Kohlen. Das durch eine Reaction entwickelte Gas besteht in der Regel aus ungefähr 4 Vol. W., 1 Vol. Kohlensäure, 2 Vol. Kohlenoxyd, welches letztere allerdings durch einen großen Ueberschuß von Wasserdampf vermindert werden kann. Nichts desto weniger behauptet Gillard, ein kohlenoxydfreies Gemenge von W. u. Kohlensäure, welche er durch einen gewöhnlichen Kalkreiniger abscheidet, erhalten zu haben; dasselbe soll wohlfeiler als irgend ein zu diesem Zweck gebrauchtes (namentl. blos 1/16 des Preises von Steinkohlengas kosten), frei von allem unangenehmen Geruch u. auch wegen seiner kräftigenden desoxydirenden Wirkung für manche Gewerbe, z. B. zum Löthen, von großem Nutzen sein. [9] Behufs der Beleuchtung soll das Gas in einem geeigneten Verhältniß mit atmosphärischer Luft gemengt u. in die Flamme ein Cylinder von feinem Platindraht eingesetzt werden, der durch sein Glühen das Licht entwickelt. Nach Erfahrungen, die man mit Gas in Manchester gemacht hat, ist seine Leuchtkraft nur halb so groß, als die des Gases aus Cannelkohle u. erfordert demnach geräumigere Apparate u. Röhren, u. außerdem noch kostspielig wegen des großen Kalkverbrauchs u. des Mangels an nutzbaren Nebenproducten. [10] Zur Zimmerheizung findet Gillard sein Gas bes. geeignet, weil sämmtliche Wärme in dem geheizten Raum bleibt, er giebt jedoch nicht an, wie dies ausgeführt werden soll. Aus Allem folgt, daß die Anwendung des W. zur Beleuchtung u. Heizung noch weit davon entfernt ist, allgemein eingeführt zu werden. Versuche, W-gas durch Dämpfe von Terpentinöl, Benzol u. a. Kohlenwasserstoffe in ein Leuchtmaterial überzuführen, waren fruchtlos. Wenn es gelingen sollte, W. auf wohlfeile Weise durch Elektrolyse des Wassers darzustellen, so könnte ein bedeutender Fortschritt in Bezug auf die Darstellung eines normalen Leuchtmaterials geschehen. *(Wa.)*

Wasserstoffsuperoxyd (oxydirtes od. oxygenirtes Wasser), HO_2 enthält 5,91 Th. Wasserstoff u. 94,11 Th. Sauerstoff. Man stellt es dar, wenn man Baryumsuperoxyd durch wässerige Flußsäure bei möglichst niedriger Temperatur zerlegt; das hierbei sich ausscheidende unlösl. Fluorbaryum wird schnell durch Filtration von der übrigen Flüssigkeit getrennt u. diese unter der Luftpumpe über Schwefelsäure concentrirt. Oder man zersetzt Baryumsuperoxyd mit verdünnter Schwefelsäure u. Chlorwasserstoffsäure. Das W. ist eine farb- u. geruchlose Flüssigkeit von herbem, bitterem Geschmacke, welche bei — 30° noch nicht gefriert u. eine Dichte von 1,453 besitzt. Es wirkt bleichend u. macht auf der Haut schon nach wenigen Secunden einen weißen Fleck u. heftigen Schmerz, die beide nach kurzer Zeit vergehen. Das W. scheint mit vielen Säuren feste Verbindungen einzugehen, mindestens ist es in Verbindung mit denselben weniger leicht zersetzbar. So bewirkt ein Tropfen Schwefelsäure, der zu W. gesetzt wird, welches durch Einwirkung von Platinschwamm unter Aufbrausen in rascher Zersetzung begriffen ist, zugleich eine gänzl. Unterbrechung derselben, während ein Zusatz von Alkalien die Zersetzbarkeit noch steigert. *(Wa.)*

Wassersucher, so v. w. Rhabdomant, s. u. Rhabdomantie (im Hptw.).

Watermaschine (Waterspinnmaschine), s. u. Wollspinnmaschine (im Hptw.).

Watrin, geb. 1772 zu Beauvais, trat zu Anf. der franz. Revolution als gemeiner Soldat in die belgische Legion u. hob sich bald durch Muth u. Talent; diente 1794 als Generaladjutant bei der Küstenarmee des Oceans, zeichnete sich 1796 als Brigadegeneral gegen die Chouans aus, kam 1797 zur Sambre- u. Maasarmee, begleitete den General Hedouville nach St. Domingo, ward 1799 Di-

visionsgeneral in Italien, zeigte große Tapferkeit, bes. bei der Landung der Engländer zu Castellamare; befehligte bei dem Uebergang über den St. Bernhard (1800) eine Abtheilung der Avantgarde, u. zeichnete sich aus in den Schlachten von Montebello u. Marengo; ward dann mit dem General Leclerc nach St. Domingo geschickt u. starb 1803 als Commandeur von Port au Prince im Fort Louis. *(Dy.)*

Watzdorf (Christ. Bernh. v. W.), geb. den 12. Dec. 1804 zu Schloß Berga bei Weida, studirte 1818 bis 1823 in Altenburg, dann bis 1827 die Rechtswissenschaften in Leipzig, wurde nach beendigten Studien Auditor u. 1830 Rath bei dem Oberhofgericht in Leipzig, 1833 Kriegsgerichtsrath in Dresden, 1835 Appellationsgerichtsrath in Zwickau; 1840 kehrte er als Oberappellationsgerichtsrath nach Dresden zurück u. trat im Dec. d. J. als Ministerialrath in das Gesammtministerium; 1843 verließ er den königl. sächs. Staatsdienst u. trat in das großherzogl. weimar. Ministerium, welches er seit dem März 1848, nach Gersdorffs u. Schweitzers Rücktritt, allein führte. Im Frühjahr 1849 wurde er vom Reichsverweser als Reichscommissar nach Dresden geschickt, um Sachsen zu beruhigen; beim Erfurter Reichstag war er Vicepräsident des Staatenhauses u. nahm dann Theil an den Dresdener Conferenzen. Seit Mitte 1850 ist er Chef des weimar. Ministeriums. Ueber seine Wirksamkeit für das Großherzogthum, bes. seit 1848, s. Sachsen-Weimar 18 ff. (in den Suppl.). *(Lb.)*

†**Weber, 8)** (Georg Mich. v. W.), Appellationsgerichtspräsident, starb den 2. März 1845 zu München. Er schr. noch: Darstellung des sämmtl. Provinzial- u. Statutenrechtes des Königreichs Baiern, 1838—44, 5 Bde. **10)** (Karl Gottl. v. W.), k. sächs. geh. Rath u. Präsident des evangel. Landesconsistoriums, starb am 25. Juli 1849 auf seinem Gute Zeschau bei Oschatz. Die systemat. Darstellung des Kirchenrechts gab er in 2. Aufl. als Darstellung des öffentlichen u. Privatkirchenrechts, 1843—45, 3 Bde., heraus. **11)** (Fr. Bened.), Prof. der Kameralwissenschaften in Berlin, starb daselbst am 8. März 1848. Seine Schriften sind: Grundsätze über die Abschaffung der Hut, Trift u. Brache, Lpz. 1800; Von den Wirthschaften der Bauern u. über die neuere Cultur der Oekonomie, ebd. 1800; Der ökonom. Sammler, ebd. 1801—18, 17 Hfte.; Handbuch der ökonom. Literatur, Berl. 1803—1809, 3 Thle.; Handbuch der Staatswirthschaft, ebd. 1803—9; Einleitung in das Studium der Oekonomie, Züllich. 1809; Einleitung in die Lehre vom Pflanzenbau, ebd. 1807; Kleine ökonomisch-cameralist. Schriften, Berl. 1805; Handb. der Feldwirthschaft, Frankf. a. d. O. 1807, 2 Bde.; Ueber den Zustand der Landwirthschaft in den preuß. Staaten u. ihre Reform, Lpz. 1808; Handb. der Landhaushaltungskunst, Berl. 1809; Handbuch der größeren Viehzucht, Lpz. 1810—11, 2 Bde.; Lehrbuch der polit. Oekonomie, Bresl. 1813, 2 Bde.; Handbuch des Futterbaus, Lpz. 1815; Bemerkungen über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft, ebd. 1815—1819, 2 Bde.; Handbuch der ökonom. Literatur, Bresl. u. Lpz. 1826 u. 1827, 4.—5. Bd.; Einleitung in das Studium der Kameralwissenschaften, 2. A. Berl. 1819; Ueber die Gewinnung der feinen u. edlen Wolle, Bresl. 1822; Landwirthschaftlich-terminolog. Lexikon u. Idiotikon, Lpz. 1829; Handbuch der neuesten ökonom. Literaturen seit 1823, Bresl. 1832, 6 Bde.; Historisch-statist. Lehrbuch in Bezug auf Nationalindustrie u. Staatswissenschaft, Bresl. 1834—38, 5 Bde.; Handbuch der neuesten ökonom. Literatur bis 1840, Grimma 1842. Gab heraus Schlesische landwirthschaftl. Zeitschrift, Breslau 1834—38, 5 Bde.; mit Plathner u. Sturm Jahrbuch der Landwirthschaft, Berl. 1818—20, 3 Bde. u. Lpz. 1821—27, 5 Bde.; mit Block, Plathner u. Zimmermann Schlesische landwirthschaftliche Monatsschrift, Bresl. 1827—30, 3 Bde. **13)** (Mariav. W.). Seine irdischen Ueberreste wurden Ende 1844 von seinem Sohne von London nach Deutschland gebracht u. in Dresden beigesetzt. **14)** (Wilh. Ernst), Director der Gelehrtenschule zu Bremen, starb daselbst am 26. März 1850; schr. noch: Q. Horatius Fl. als Mensch u. Dichter, Jena 1844; Oeffentl. Reden, Jena 1845 f., 2 Bde.; Revision des deutschen Schulwesens, Frankf. 1847. **22)** (Friedr. Dionys), geb. zu Welchau 1771, Director des Conservatoriums zu Prag, Tonsetzer, starb den 26. Dec. 1842. In früheren Jahren componirte er manches beliebte Tonstück; später bildete er Zöglinge in der Harmonie u. tüchtige Instrumentalisten heran; schr.: Theorie der Musik. **23)** (Beda), war früher Professor u. geistl. Rath zu Meran u. ward hier 1848 zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er für das Gagernsche Programm sprach. Im April 1849 trat er aus der Versammlung u. ward vom Domkapitel zu Limburg zum kathol. Pfarrer an der Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M. gewählt. Im April 1853 wollte ihn der Bischof von Limburg zum Stellvertreter in die Nassauer Ständeversammlung wählen, er ward jedoch von den Ständen, da er nicht Nassauer Bürger war, nicht zugelassen. Er schr.: Huldigungsgedenkbuch, 1838; Tyrol u. die Reformation, Insbr. 1841; Lieder aus Tyrol, 1846; Charakterbilder, 1848; Charakterbilder, Frankf. 1853. *(Lb., Lö. u. Sr.)*

***Webster** (Daniel), geb. am 18. Jan. 1782 zu Salisbury in New-Hampshire, studirte seit 1796 auf der Akademie zu Exeter u. seit 1797 in dem Darmouth College in Hannover (New-Hampshire). Schon wäh-

während seiner Studienjahre beschäftigte er sich mit polit. Schriftstellerei u. war Mitarbeiter an einem Wochenblatte. Nach dem Austritt aus dem Collegium practicirte er erst in Salisbury, dann in Boston, wurde 1805 Advokat, 1807 Rath am Appellationsgericht seines Geburtsstaates u. betrieb 9 Jahre lang die advokator. Praxis, wobei er großen Ruf erwarb. Während der Agitation, welche der Kriegserklärung gegen England vorausging, entwickelte er in den Versammlungen u. den Journalen seiner polit. Freunde eine so glänzende Thätigkeit, daß er im Nov. 1812 in den Congreß gewählt u. von Henry Clay, damaligem Sprecher des Hauses, zum Mitglied des Comité der auswärt. Angelegenheiten ernannt wurde. Er gehörte mit Calhoun u. Clay zu den berühmtesten Rednern u. wirkte auf den Gang der äußeren u. inneren Politik der Verein. Staaten maßgebend ein. Bei seinem kurzen Besuch in Europa 1839 wurde er am englischen u. franz. Hofe mit Auszeichnung empfangen. Als erster Staatssecretär unter der Präsidentschaft des Generals Harrison beendete er durch den Vertrag von Washington am 9. Aug. 1842 den 15jährigen Grenzstreit mit England. Unter Polk kehrte er in den Senat zurück. Auch die Ausgleichung des Oregonstreites mit England ist größtentheils seinen diplomat. Talenten zu danken, so wie er als Staatssecretär unter Filmore zur Annahme der Clayschen Compromißacte mit den südlichen Staaten beitrug. Bei seinen Bewerbungen um die Präsidentschaft der Republik hatte er, trotz seiner allgemein anerkannten großen Eigenschaften, kein Glück. Er starb am 24. Octbr. 1852 auf seinem Landsitze bei Marshfield. W. war auch ein erfahrener Landwirth u. hinterließ mehrere vortrefflich gehaltene Farms bei Marshfield in Massachusets u. in New-Hampshire. Seine Works (Reden u. Staatsschriften), gab Edw. Everett, Boston 1851 f., 6 Bde. heraus. Nicht verwandt mit ihm ist 2) (John), seit 1830 Professor der Medicin zu Boston, der am 23. Nov. 1849 den Dr. Parkman, als derselbe ihn um Zahlung einer Schuld von 450 Doll. in seiner Behausung mahnte, ermordete u. in seinem Laboratorium verbrannte. Der That geständig wurde er am 30. Aug. 1850 zu Boston hingerichtet. *(Wdg. u. Lb.)*

†**Wechselrecht.** [1]Noch bis auf die neueste Zeit entbehrte Deutschland eines allgemeinen, für alle deutsche Staaten gültigen W-s. Was darüber an gemeinschaftl. Quellen existirte, beschränkte sich darauf, daß in den Reichsgesetzen das Institut des Wechsels u. der Wechselverbindlichkeit als ein sehr allgemein in Deutschland vorkommendes vorausgesetzt wurde, u. daß dabei dieselben Gesetze den Eintritt eines rascheren Proceßverfahrens billigten. Dagegen findet sich eine gesetzl. Theorie des W-s od. auch nur der gemeinhin als besonderes, Vollstreckungsmittel des Wechsels anerkannte Personalarrest des Wechselschuldners gemeinrechtlich nicht vorgeschrieben. Alles beruhte daher auf localen Gewohnheiten u. particulären Gesetzen, von denen einige, bes. die Wechselordnungen der größeren Handelsstädte, wohl auch einen größeren Kreis der Anwendung gewannen. Die einzelnen deutschen Wechselgesetze s. im Hptw. [2]Die Mannigfaltigkeit der Wechselgesetze mußte aber für den Handelsverkehr selbst sehr störend wirken. Der Wechsel, seiner Natur nach nicht dazu bestimmt, an einem u. demselben Platze realisirt zu werden, durchlief oft die verschiedenartigsten Gesetzgebungen. Seine Geltendmachung entbehrte der nöthigen Sicherheit durch die Einwirkung oft in einzelnen Punkten gerade entgegengesetzter Rechtsnormen. Die Herstellung einer Rechtseinheit in Wechselsachen wurde daher in allen deutschen Staaten als ein Hauptbedürfniß erkannt, u. da bei der bedeutenden Verschiedenheit der geltenden Rechtsnormen, abweichenden Rechtsansichten, verschiedenartigen Handelsgebräuchen u. Handelseinrichtungen u. einander widerstrebenden Handels- u. polit. Verhältnissen eine Einheit nicht leicht erzielt werden zu können schien, so wurde wenigstens in den Hauptpunkten eine Ausgleichung der bestehenden Verschiedenheiten versucht. [3]Dieser Gedanke rief im J. 1847 eine Conferenz von Abgeordneten sämmtlicher größeren deutschen Staaten zusammen, welche zu Leipzig zusammentrat **(Leipziger Wechselconferenz)** u. daselbst vom 20. Oct. bis 9. Dec. tagte. Der der Conferenz zur Berathung vorgelegte Entwurf einer Wechselordnung war von der preuß. Regierung bearbeitet. Derselbe war nicht allein darauf berechnet, an die Stelle der 3 in Preußen selbst geltenden verschiedenen Rechtssysteme (des Landrechts, des Rhein. Handelsgesetzbuches u. des gemeinen deutschen W-s) zu treten, sondern hatte sich zugleich das Ziel gesteckt, auf Grund der darin enthaltenen, nur die wesentlichsten Sätze des W-es berührenden Bestimmungen eine einige deutsche Wechselgesetzgebung zu erstreben; unterstützt wurde dies Streben der preuß. Regierung dadurch, daß auch in anderen deutschen Staaten eine Revision des W-s beabsichtigt wurde. In Württemberg, Braunschweig, Sachsen u. Nassau waren neue Entwürfe bearbeitet, welche zum Theil auch in dem preuß. Entwurfe benutzt worden waren. An der Conferenz nahmen nicht blos Beamte, sondern auch kaufmännische, mit dem gesammten Wechselverkehr vertraute Sachverständige Theil. [4]Mit Zugrundelegung des preuß. Entwurfes kam auch endlich ein Entwurf zu Stande, welcher sofort nach seinem Bekanntwerden sich der allgemeinsten Anerkennung u. Zustimmung erfreute, aber wegen der damaligen polit. Verhältnisse nicht sogleich

gleich zu allgemeiner Einführung gelangen konnte. Nur in Nassau u. Sachsen-Meiningen gelangte der Entwurf, hier unter dem 22. April 1848, dort unter dem 25. Oct. 1848 zur unveränderten Publication. [8]Die vielfachen Petitionen, welche an die Frankfurter Nationalversammlung aus allen deutschen Staaten auf Herstellung größerer Einheit im Recht, bes. im Handelsrecht, gerichtet wurden, veranlaßten aber die Nationalversammlung selbst, auf den bereits ausgearbeitet vorliegenden Entwurf einer **allgemeinen deutschen Wechselordnung** zurückzukommen, u. so wurde in der Sitzung vom 24. Nov. 1848 der Beschluß gefaßt, den auf der Leipziger Wechselconferenz bereits vereinbarten Entwurf zum Reichsgesetz zu erheben, worauf der Entwurf auch bald in dem Reichsgesetzblatt publicirt wurde. Zufolge einer besonderen Einführungsverordnung wurde noch bestimmt, daß die Wechselordnung mit dem 1. Mai 1849 im ganzen deutschen Reiche in Kraft treten solle, auch die zur Ausführung dieser Wechselordnung in den Einzelstaaten etwa erforderlichen besonderen Bestimmungen keine Abänderungen derselben enthalten dürften. [9]In Folge dieses Gesetzes ist die Wechselordnung hierauf auch in fast allen deutschen Staaten bald zur Publication gelangt, u. auch diejenigen Staaten, welche sich durch die Beschlüsse der Nationalversammlung in diesem Punkte nicht unbedingt gebunden hielten, haben dennoch später diesem Vorgange der anderen Staaten sich angeschlossen, so daß jetzt die Wechselordnung, wie sie durch Beschluß vom 24. Novbr. 1848 in der Frankfurter Versammlung angenommen worden ist, in ganz Deutschland Geltung hat. Die Publication erfolgte in Anhalt-Bernburg u. Anhalt-Köthen ohne weiteres Datum; in Sachsen-Gotha den 1. Dec. 1848, in Lippe-Schaumburg den 2. Dec., in Reuß-Greiz den 5. Dec., in Kurhessen u. Sachsen-Altenburg den 8. d. M., in Sachsen-Weimar den 9., in Sachsen-Koburg den 14., in Oldenburg den 19. (spätere Zusatzordnung vom 31. März 1849), in Schwarzburg-Sondershausen den 30. Dec. 1848. Im Jahre 1849 folgten die Publicationen in Schwarzburg-Rudolstadt den 2. Jan., in Preußen den 6. Jan. (wiederholt nach Bestätigung durch die Kammern den 15. Febr. 1850), in Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen den 7. Jan., in Braunschweig den 11. Jan., in Reuß-Schleiz den 15. Jan., in Kniphausen den 1. Febr., in Lauenburg den 10. Februar, in Anhalt-Dessau den 14. Febr., in Baden den 19. Febr., in Hamburg den 5. März, in Frankfurt den 27. März, in Hannover den 7. April, in Schleswig-Holstein den 10. April, in Bremen u. dem Königr. Sachsen den 25. April, in Lübeck u. den beiden Mecklenburg, sowie in Hessen-Homburg den 28. April, in Württemberg den 6. Mai, in Waldeck den 30. Mai, im Großherzogth. Hessen den 4. Juni, in Lippe-Detmold den 5. Juli; in Oestreich durch Patent vom 25. Jan. 1850 nicht blos für die deutschen Länder, sondern für den ganzen Umfang der östreich. Monarchie (sie trat hier mit dem 1. Mai in Kraft), u. endlich in Baiern unter dem 25. Juli d. J. Doch sind in den Einführungsverordnungen, welche in Begleitung der Wechselordnung in den einzelnen Staaten erschienen, nicht wenige Abänderungen beigefügt worden, welche indeß durch die verschiedenartigen Verhältnisse der einzelnen Länder geboten waren u. im Ganzen die gewonnene Rechtseinheit nicht beeinträchtigen. [9]Ihrem Inhalt nach beschränkt sich die deutsche Wechselordnung nur auf das materielle Recht; eine Ordnung des formalen Wechselproceßrechts mußte deshalb ausgeschlossen bleiben, weil bei der verschiedenen Gerichtsverfassung der einzelnen Länder die Gewinnung allgemeiner Vorschriften unmöglich war. [9]Die 100 Artikel derselben zerfallen in 8 Abschnitte, von denen der 1. im Allgemeinen von der Wechselfähigkeit, der 2. von den gezogenen (trassirten), der 3. von den eigenen (trockenen) Wechseln handelt. I. [10]Für **wechselfähig** gilt nach dem 1. Abschnitt Jeder, der sich durch Verträge verpflichten kann; der Wechselschuldner haftet für die Erfüllung der übernommenen Wechselverbindlichkeit. Ausgeschlossen ist der Wechselarrest nur gegen die Erben eines Wechselschuldners, gegen die Vertreter jurist. Personen, Actiengesellschaften ꝛc. II. [11]Erfordernisse des **gezogenen (trassirten) Wechsels** nach dem 2. Abschnitt, sind: die in dem Wechsel selbst aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel, die Angabe der zu zahlenden Geldsumme, der Name der Person od. Firma, an die gezahlt werden soll, die Angabe der Zahlungszeit, die Unterschrift des Ausstellers (Trassanten), die Angabe des Ortes, Monatstages u. Jahres der Ausstellung, der Name des Bezogenen (Trassaten), der die Zahlung leisten soll, u. die Angabe des Ortes, wo die Leistung zu geschehen hat. Aus einer Schrift, welcher eins der gedachten wesentlichen Erfordernisse fehlt, entsteht keine wechselmäßige Verbindlichkeit, u. es haben daher die auf eine solche Schrift gesetzten sonstigen Erklärungen (wie Indossament, Accept ꝛc.) keine Wechselkraft. [12]Bei dem gehörig ausgestellten Wechsel dagegen ist die Uebertragung an einen andern durch Indossament (Giro) in der Regel frei gestattet. Für die Form des Indossamentes ist nur vorgeschrieben, daß es auf den Wechsel, eine Copie desselben od. ein mit dem Wechsel od. der Copie verbundenes Blatt (Alonge) geschrieben werden muß. Auch Blanco-Indossamente sind gestattet.

Je-

Jeder Inhaber des Wechsels ist befugt, solche Blanco-Indossamente auszufüllen; er kann jedoch ebenso gut den Wechsel auch ohne diese Ausfüllung weiter indossiren. In der Regel haftet dann der Indossant jedem späteren Inhaber des Wechsels für dessen Annahme u. Zahlung wechselmäßig; er kann sich aber von dieser Verbindlichkeit befreien, wenn er dem Indossamente einen Vorbehalt hinzufügt. [15]Wird ein Wechsel weiter indossirt, nachdem die für die Protesterhebung Mangels Zahlung bestimmte Frist bereits abgelaufen ist, so erlangt der Indossatar die Rechte aus dem etwa vorhandenen Accepte gegen den Bezogenen u. Regreßrechte gegen die, welche den Wechsel nach Ablauf dieser Frist indossirt haben. Ist aber der Wechsel vor dem Indossamente bereits Mangels Zahlung protestirt worden, so hat der Indossatar nur die Rechte seines Indossanten gegen den Acceptanten, den Aussteller u. diej., welche den Wechsel bis zur Protesterhebung indossirt haben. Auch ist in solchem Falle der Indossant nicht wechselmäßig verpflichtet. Indossamente, die nur zur Einkassirung in Procura od. mit ähnlicher Formel ausgestellt sind, übertragen nicht das Eigenthum an dem Wechsel, ermächtigen aber den Indossatar zur Einziehung der Wechselforderung, zur Protesterhebung u. zur Benachrichtigung des Vormanns von der unterbliebenen Zahlung, so wie zur Einklagung der nicht bezahlten u. zur Erhebung der etwa deponirten Wechselschuld. Auch gibt das Procura-Indossament das Recht, diese Befugnisse durch ein weiteres Procura-Indossament an Andere zu übertragen, nicht aber das Recht, den Wechsel durch ein eigentl. Indossament in giro weiter zu begeben. [16]Die Präsentation des Wechsels zur Annahme an den Bezogenen kann in der Regel von dem Inhaber des Wechsels sofort vorgenommen werden. Nur bei Meß- u. Marktwechseln ist insofern eine Ausnahme, als solche Wechsel erst in der, an dem Meß- od. Marktorte gesetzlich bestimmten Präsentationszeit zur Annahme präsentirt u. in Ermangelung der Annahme protestirt werden können. Zur Präsentation u. eventuell zur Erhebung des Protestes Mangels der Annahme ermächtigt schon der bloße Besitz des Wechsels. [18]Wechsel, die auf eine bestimmte Zeit nach Sicht lauten, müssen aber auch nach Maßgabe der in dem Wechsel enthaltenen besonderen Bestimmung u. in Ermangelung einer solchen mindestens binnen 2 Jahren nach der Ausstellung präsentirt werden; widrigenfalls geht der Anspruch gegen den Aussteller u. die Indossanten verloren. Bei solchen Sichtwechseln kann auch ein Indossant seinem Indossamente eine besondere Präsentationsfrist beifügen. Ist der Wechsel binnen dieser Frist nicht zur Annahme präsentirt worden, so erlischt dann wenigstens die wechselmäßige Verpflichtung des betreffenden Indossanten. Wenn der Inhaber des Wechsels die Annahme von dem Bezogenen nicht erlangen kann od. wenn derselbe doch die Datirung der Annahme verweigert, so muß der Inhaber, bei Verlust des wechselmäßigen Anspruchs gegen die Indossanten u. den Aussteller, die rechtzeitige Präsentation des Wechsels durch einen innerhalb der Präsentationsfrist erhobenen Protest feststellen lassen, dessen Datum dann für den Tag der Präsentation gilt. [19]Die Annahme des Wechsels selbst muß auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Sie wird jedoch schon dann, u. zwar als unbeschränkt geschehen, angenommen, wenn auch der Bezogene ohne weiteren Zusatz nur seinen Namen od. seine Firma auf die Vorderseite des Wechsels schreibt. Der Bezogene kann aber die Annahme auch auf einen Theil der im Wechsel verschriebenen Summe beschränken. Eine Beifügung anderer Einschränkungen macht dagegen den Wechsel einem solchen gleich, dessen Annahme gänzlich verweigert worden ist, obwohl der Acceptant selbst immer noch für den Inhalt seines Acceptes wechselmäßig zu haften hat. Die einmal erfolgte Annahme kann nicht wieder zurückgenommen werden. Der Bezogene wird dadurch unbedingt, auch dem Aussteller gegenüber, wechselmäßig verpflichtet, die von ihm acceptirte Summe zur Verfallzeit zu zahlen, wogegen ihm wegen der Entschädigung gegen den Aussteller ein W. nicht zusteht. Bei domicilirten Wechseln ist, insofern der Wechsel nicht schon angibt, durch wen die Zahlung am Zahlungsorte erfolgen soll, dies vom Bezogenen bei der Annahme auf dem Wechsel zu bemerken. Ist dies nicht geschehen, so wird angenommen, daß der Bezogene selbst am Zahlungsorte die Zahlung leisten wolle. Auch kann der Aussteller eines Domicilwechsels selbst in demselben die Präsentation zur Annahme vorschreiben. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat dann den Verlust des Regresses gegen den Aussteller u. die Indossanten zur Folge. [17]Ein Regreß kann theils auf Sicherstellung wegen nicht erfolgter Annahme od. wegen Unsicherheit der Acceptanten statt finden, theils wegen Mangels der Zahlung. Ist die Annahme eines Wechsels überhaupt nicht, od. unter Einschränkungen od. nur auf eine geringere Summe erfolgt, so sind die Indossanten u. der Aussteller wechselmäßig verpflichtet, gegen Aushändigung des, über die nicht erfolgte Annahme aufgenommenen Protestes genügende Sicherheit dafür zu leisten, daß die Bezahlung der im Wechsel verschriebenen Summe od. des nicht angenommenen Betrags, sowie die Erstattung der erwachsenen Kosten am Verfalltage erfolgen werde. Die bestellte Sicherheit haftet nicht blos dem Regreßnehmer, sondern auch allen übrigen Nachmännern dessen, der die Sicherheit bestellt hat, in-

gleich zu allgemeiner Einführung gelangen konnte. Nur in Nassau u. Sachsen-Meiningen gelangte der Entwurf, hier unter dem 22. April 1848, dort unter dem 25. Oct. 1848 zur unveränderten Publication. [5]Die vielfachen Petitionen, welche an die Frankfurter Nationalversammlung aus allen deutschen Staaten auf Herstellung größerer Einheit im Recht, bes. im Handelsrecht, gerichtet wurden, veranlaßten aber die Nationalversammlung selbst, auf den bereits ausgearbeitet vorliegenden Entwurf einer **allgemeinen deutschen Wechselordnung** zurückzukommen, u. so wurde in der Sitzung vom 24. Nov. 1848 der Beschluß gefaßt, den auf der Leipziger Wechselconferenz bereits vereinbarten Entwurf zum Reichsgesetz zu erheben, worauf der Entwurf auch bald in dem Reichsgesetzblatt publicirt wurde. Zufolge einer besonderen Einführungsverordnung wurde noch bestimmt, daß die Wechselordnung mit dem 1. Mai 1849 im ganzen deutschen Reiche in Kraft treten solle, auch die zur Ausführung dieser Wechselordnung in den Einzelstaaten etwa erforderlichen besonderen Bestimmungen keine Abänderungen derselben enthalten dürften. [7]In Folge dieses Gesetzes ist die Wechselordnung hierauf auch in fast allen deutschen Staaten bald zur Publication gelangt, u. auch diejenigen Staaten, welche sich durch die Beschlüsse der Nationalversammlung in diesem Punkte nicht unbedingt gebunden hielten, haben dennoch später diesem Vorgange der anderen Staaten sich angeschlossen, so daß jetzt die Wechselordnung, wie sie durch Beschluß vom 24. Novbr. 1848 in der Frankfurter Versammlung angenommen worden ist, in ganz Deutschland Geltung hat. Die Publication erfolgte in Anhalt-Bernburg u. Anhalt-Köthen ohne weiteres Datum; in Sachsen-Gotha den 1. Dec. 1848, in Lippe-Schaumburg den 2. Dec., in Reuß-Greiz den 5. Dec., in Kurhessen u. Sachsen-Altenburg den 8. d. M., in Sachsen-Weimar den 9., in Sachsen-Koburg den 14., in Oldenburg den 19. (spätere Zusatzordnung vom 31. März 1849), in Schwarzburg-Sondershausen den 30. Dec. 1848. Im Jahre 1849 folgten die Publicationen in Schwarzburg-Rudolstadt den 2. Jan., in Preußen den 6. Jan. (wiederholt nach Bestätigung durch die Kammern den 15. Febr. 1850), in Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen den 7. Jan., in Braunschweig den 11. Jan., in Reuß-Schleiz den 15. Jan., in Knipphausen den 1. Febr., in Lauenburg den 10. Februar, in Anhalt-Dessau den 14. Febr., in Baden den 19. Febr., in Hamburg den 5. März, in Frankfurt den 27. März, in Hannover den 7. April, in Schleswig-Holstein den 10. April, in Bremen u. dem Königr. Sachsen den 25. April, in Lübeck u. den beiden Mecklenburg, sowie in Hessen-Homburg den 28. April, in Württemberg den 6. Mai, in Waldeck den 30. Mai, im Großherzogth. Hessen den 4. Juni, in Lippe-Detmold den 5. Juli; in Oestreich durch Patent vom 25. Jan. 1850 nicht blos für die deutschen Länder, sondern für den ganzen Umfang der östreich. Monarchie (sie trat hier mit dem 1. Mai in Kraft), u. endlich in Baiern unter dem 25. Juli d. J. Doch sind in den Einführungsverordnungen, welche in Begleitung der Wechselordnung in den einzelnen Staaten erschienen, nicht wenige Abänderungen beigefügt worden, welche indeß durch die verschiedenartigen Verhältnisse der einzelnen Länder geboten waren u. im Ganzen die gewonnene Rechtseinheit nicht beeinträchtigen. [8]Ihrem Inhalt nach beschränkt sich die deutsche Wechselordnung nur auf das materielle Recht; eine Ordnung des formalen Wechselproceßrechts mußte deshalb ausgeschlossen bleiben, weil bei der verschiedenen Gerichtsverfassung der einzelnen Länder die Gewinnung allgemeiner Vorschriften unmöglich war. [9]Die 100 Artikel derselben zerfallen in 3 Abschnitte, von denen der 1. im Allgemeinen von der Wechselfähigkeit, der 2. von den gezogenen (trassirten), der 3. von den eigenen (trockenen) Wechseln handelt. I. [10]Für **wechselfähig** gilt nach dem 1. Abschnitt Jeder, der sich durch Verträge verpflichten kann; der Wechselschuldner haftet für die Erfüllung der übernommenen Wechselverbindlichkeit. Ausgeschlossen ist der Wechselarrest nur gegen die Erben eines Wechselschuldners, gegen die Vertreter juriſt. Personen, Actiengesellschaften ꝛc. II. [11]Erforderniſſe des **gezogenen (trassirten) Wechsels** nach dem 2. Abschnitt, sind: die in dem Wechsel selbst aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel, die Angabe der zu zahlenden Geldsumme, der Name der Person od. Firma, an die gezahlt werden soll, die Angabe der Zahlungszeit, die Unterschrift des Ausstellers (Trassanten), die Angabe des Ortes, Monatstages u. Jahres der Ausstellung, der Name des Bezogenen (Trassaten), der die Zahlung leisten soll, u. die Angabe des Ortes, wo die Leistung zu geschehen hat. Aus einer Schrift, welcher eins der gedachten wesentlichen Erforderniſſe fehlt, entsteht keine wechselmäßige Verbindlichkeit, u. es haben daher die auf eine solche Schrift gesetzten sonstigen Erklärungen (wie Indoſſament, Accept ꝛc.) keine Wechselkraft. [12]Bei dem gehörig ausgestellten Wechsel dagegen ist die Uebertragung an einen andern durch Indoſſament (Giro) in der Regel frei gestattet. Für die Form des Indoſſamentes ist nur vorgeschrieben, daß es auf den Wechsel, eine Copie desſelben od. ein mit dem Wechsel od. der Copie verbundenes Blatt (Alonge) geschrieben werden muß. Auch Blanco-Indoſſamente sind gestattet.

Je-

Jeder Inhaber des Wechsels ist befugt, solche Blanco-Indossamente auszufüllen; er kann jedoch ebenso gut den Wechsel auch ohne diese Ausfüllung weiter indossiren. In der Regel haftet dann der Indossant jedem späteren Inhaber des Wechsels für dessen Annahme u. Zahlung wechselmäßig; er kann sich aber von dieser Verbindlichkeit befreien, wenn er dem Indossamente einen Vorbehalt hinzufügt. [15]Wird ein Wechsel weiter indossirt, nachdem die für die Protesterhebung Mangels Zahlung bestimmte Frist bereits abgelaufen ist, so erlangt der Indossatar die Rechte aus dem etwa vorhandenen Accepte gegen den Bezogenen u. Regreßrechte gegen die, welche den Wechsel nach Ablauf dieser Frist indossirt haben. Ist aber der Wechsel vor dem Indossamente bereits Mangels Zahlung protestirt worden, so hat der Indossatar nur die Rechte seines Indossanten gegen den Acceptanten, den Aussteller u. dies., welche den Wechsel bis zur Protesterhebung indossirt haben. Auch ist in solchem Falle der Indossant nicht wechselmäßig verpflichtet. Indossamente, die nur zur Einkassirung in Procura od. mit ähnlicher Formel ausgestellt sind, übertragen nicht das Eigenthum an dem Wechsel, ermächtigen aber den Indossatar zur Einziehung der Wechselforderung, zur Protesterhebung u. zur Benachrichtigung des Vormanns von der unterbliebenen Zahlung, so wie zur Einklagung der nicht bezahlten u. zur Erhebung der etwa deponirten Wechselschuld. Auch gibt das Procura-Indossament das Recht, diese Befugnisse durch ein weiteres Procura-Indossament an Andere zu übertragen, nicht aber das Recht, den Wechsel durch ein eigentl. Indossament in giro weiter zu begeben. [16]Die Präsentation des Wechsels zur Annahme an den Bezogenen kann in der Regel von dem Inhaber des Wechsels sofort vorgenommen werden. Nur bei Meß- u. Marktwechseln ist insofern eine Ausnahme, als solche Wechsel erst in der, an dem Meß- od. Marktorte gesetzlich bestimmten Präsentationszeit zur Annahme präsentirt u. in Ermangelung der Annahme protestirt werden können. Zur Präsentation u. eventuell zur Erhebung des Protestes Mangels der Annahme ermächtigt schon der bloße Besitz des Wechsels. [16]Wechsel, die auf eine bestimmte Zeit nach Sicht lauten, müssen aber auch nach Maßgabe der in dem Wechsel enthaltenen besonderen Bestimmung u. in Ermangelung einer solchen mindestens binnen 2 Jahren nach der Ausstellung präsentirt werden; widrigenfalls geht der Anspruch gegen den Aussteller u. die Indossanten verloren. Bei solchen Sichtwechseln kann auch ein Indossant seinem Indossamente eine besondere Präsentationsfrist beifügen. Ist der Wechsel binnen dieser Frist nicht zur Annahme präsentirt worden, so erlischt dann wenigstens die wechselmäßige Verpflichtung des betreffenden Indossanten. Wenn der Inhaber des Wechsels die Annahme von dem Bezogenen nicht erlangen kann od. wenn derselbe doch die Datirung der Annahme verweigert, so muß der Inhaber, bei Verlust des wechselmäßigen Anspruchs gegen die Indossanten u. den Aussteller, die rechtzeitige Präsentation des Wechsels durch einen innerhalb der Präsentationsfrist erhobenen Protest feststellen lassen, dessen Datum dann für den Tag der Präsentation gilt. [16]Die Annahme des Wechsels selbst muß auf dem Wechsel schriftlich geschehen. Sie wird jedoch schon dann, u. zwar als unbeschränkt geschehen, angenommen, wenn auch der Bezogene ohne weiteren Zusatz nur seinen Namen od. seine Firma auf die Vorderseite des Wechsels schreibt. Der Bezogene kann aber die Annahme auch auf einen Theil der im Wechsel verschriebenen Summe beschränken. Eine Beifügung anderer Einschränkungen macht dagegen den Wechsel einem solchen gleich, dessen Annahme gänzlich verweigert worden ist, obwohl der Acceptant selbst immer noch für den Inhalt seines Acceptes wechselmäßig zu haften hat. Die einmal erfolgte Annahme kann nicht wieder zurückgenommen werden. Der Bezogene wird dadurch unbedingt, auch dem Aussteller gegenüber, wechselmäßig verpflichtet, die von ihm acceptirte Summe zur Verfallzeit zu zahlen, wogegen ihm wegen der Entschädigung gegen den Aussteller ein W. nicht zusteht. Bei domicilirten Wechseln ist, insofern der Wechsel nicht schon angibt, durch wen die Zahlung am Zahlungsorte erfolgen soll, dies vom Bezogenen bei der Annahme auf dem Wechsel zu bemerken. Ist dies nicht geschehen, so wird angenommen, daß der Bezogene selbst am Zahlungsorte die Zahlung leisten wolle. Auch kann der Aussteller eines Domicilwechsels selbst in demselben die Präsentation zur Annahme vorschreiben. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat dann den Verlust des Regresses gegen den Aussteller u. die Indossanten zur Folge. [17]Ein Regreß kann theils auf Sicherstellung wegen nicht erfolgter Annahme od. wegen Unsicherheit der Acceptanten statt finden, theils wegen Mangels der Zahlung. Ist die Annahme eines Wechsels überhaupt nicht, od. unter Einschränkungen od. nur auf eine geringere Summe erfolgt, so sind die Indossanten u. der Aussteller wechselmäßig verpflichtet, gegen Aushändigung des, über die nicht erfolgte Annahme aufgenommenen Protestes genügende Sicherheit dafür zu leisten, daß die Bezahlung der im Wechsel verschriebenen Summe od. des nicht angenommenen Betrags, sowie die Erstattung der erwachsenen Kosten am Verfalltage erfolgen werde. Die bestellte Sicherheit haftet nicht blos dem Regreßnehmer, sondern auch allen übrigen Nachmännern dessen, der die Sicherheit bestellt hat, in-

insofern diese ebenfalls gegen ihn den Regreß auf Sicherstellung nehmen sollten. Weitere Sicherheit zu verlangen sind dieselben nur dann berechtigt, wenn sie gegen die Art od. Größe der bestellten Sicherheit Einwendungen zu begründen vermögen. Jedoch sind die zur Sicherheitsleistung verpflichteten Personen auch befugt, die schuldige Summe auf ihre Kosten bei Gericht zu deponiren. Sobald die vollständige Annahme des Wechsels nachträglich erfolgt, od. wenn die Zahlung des Wechsels erfolgt od. die Wechselkraft desselben erloschen ist, muß die bestellte Sicherheit zurückgegeben werden. Eben dasselbe muß auch dann erfolgen, wenn gegen den Regreßpflichtigen, welcher die Sicherstellung bewirkt hat, binnen Jahresfrist vom Verfalltage des Wechsels an gerechnet, nicht aus dem Wechsel geklagt worden sein sollte. [18] Wegen bloßer Unsicherheit der Acceptanten nach erfolgter Annahme des Wechsels soll Sicherheit nur alsdann gefordert werden können, wenn über das Vermögen der Acceptanten der Concurs ausgebrochen ist od. derselbe auch nur seine Zahlungen eingestellt hat, so wie dann, wenn nach Ausstellung des Wechsels eine Execution in das Vermögen des Acceptanten fruchtlos ausgefallen, od. wider denselben wegen Erfüllung einer Zahlungsverbindlichkeit der Personalarrest verfügt worden ist. Der bloße Besitz des Wechsels vertritt hierbei die Stelle einer Vollmacht, von dem Acceptanten Sicherheitsbestellung zu verlangen, u. wenn solche nicht geleistet wird, Protest erheben zu lassen. [19] Ueber die Erfüllung der Wechselverbindlichkeit wird Folgendes bestimmt: Ist in dem Wechsel ein bestimmter Tag als Zahlungstag bestimmt, so tritt die Verfallzeit natürlich mit diesem Tage ein. Ist die Zahlungszeit auf die Mitte eines Monats gesetzt worden, so ist der Wechsel am 15. d. M. fällig. Ein Sichtwechsel ist bei der Vorzeigung fällig. Es muß derselbe aber, bei Verlust des wechselmäßigen Anspruchs gegen die Indossanten u. den Aussteller, doch mindestens binnen 2 Jahren nach der Ausstellung zur Zahlung präsentirt werden Bei Wechseln, die mit dem Ablaufe einer bestimmten Frist nach Sicht od. nach Dato zahlbar sind, tritt die Verfallzeit, falls die Frist nach Tagen bestimmt ist, an dem letzten Tage der Frist ein, so jedoch, daß der Tag der Ausstellung bei Datowechseln u. der Tag der Präsentation bei Wechseln nach Sicht nicht mitgerechnet wird. Ist die Frist nach Wochen, Monaten od. einem, mehrere Monate umfassenden Zeitraume (Jahr, Vierteljahr) bestimmt, so soll als Verfalltag der Tag der Zahlungswoche od. des Zahlungsmonats gelten, welcher durch seine Benennung od. Zahl dem Tage der Ausstellung u. resp. Präsentation entspricht. [20] Respect- (Discretions-)tage sollen nicht mehr stattfinden. Ueber Meß- u. Marktwechsel ist unter Berücksichtigung der verschiedenen Bestimmungen bei solchen Messen u. Märkten dagegen angeordnet, daß diese je nach der durch die Meßordnung bestimmten Zahlungszeit, in Mangel einer solchen Festsetzung aber an dem Tage vor dem gesetzl. Schlusse der Messe fällig werden. Dauert die Messe od. der Markt nur 1 Tag, so tritt die Verfallzeit an diesem Tage selbst ein. [21] Für Oestreich ist durch das Einführungspatent vom 25. Jan. 1850 abweichend hiervon bestimmt, daß, falls ein Markt mehr als 8 Tage dauert, die darauf gezogenen Wechsel immer am 8. Tage vor dem gesetzl. Schlusse des Marktes verfallen sollen. Es dürfen dergleichen Wechsel aber auch nach demselben Patent nicht vor der 2. Hälfte des Marktes zur Annahme präsentirt werden. [22] Für die Zahlung hat der Inhaber des Wechsels als genügend legitimirt zu gelten, wenn der Wechsel entweder unmittelbar auf ihn ausgestellt ist od. eine zusammenhängende Reihe von Indossamenten bis auf ihn hinunterführt. Die Aechtheit der Indossamente hierbei zu prüfen, ist der Zahlende nicht weiter verpflichtet. Lautet ein Wechsel auf eine Münzsorte, welche am Zahlungsorte keinen Umlauf hat, so kann die Wechselsumme nach ihrem Werthe zur Verfallzeit in der Landesmünze gezahlt werden, sofern nicht der Aussteller des Wechsels durch einen Zusatz die Zahlung ausdrücklich auf die im Wechsel benannte Münzsorte bestimmt hat. Der Inhaber des Wechsels darf aber auch eine ihm angebotene Theilzahlung nicht zurückweisen, selbst dann nicht, wenn auch etwa die Annahme auf den ganzen Betrag der Wechselsumme erfolgt sein sollte. Der Wechselschuldner kann freilich für diesen Fall dann auch nicht die Aushändigung des Wechsels verlangen, sondern nur beanspruchen, daß die Zahlung auf dem Wechsel abgeschrieben u. ihm auf einer Abschrift des Wechsels Quittung ertheilt werde. Dagegen ist er bei Zahlung des ganzen Betrags berechtigt, die Aushändigung des Wechsels zu verlangen u. ist nur unter diesem Anerbieten zur Zahlung verpflichtet. Wird aber die Zahlung des Wechsels zur Verfallzeit nicht gefordert, so ist der Acceptant nach Ablauf der für die Protesterhebung Mangels Zahlung bestimmten Frist auch befugt, die Wechselsumme bei Gericht od. bei einer andern zur Annahme von Depositen ermächtigten Behörde od. Anstalt zu deponiren, ohne daß es dabei noch einer besonderen Vorladung des Wechselinhabers bedarf. [23] Sollte es bei Mangel der Zahlung zum Regreß gegen die Indossanten u. den Aussteller kommen, so wird für diesen Regreß zunächst erfordert, daß der Wechsel zur Zahlung präsentirt worden sei, u. daß sowohl diese Präsentation, als die Nichterlangung der Zahlung durch einen rechtzeitig darüber aufgenommenen Protest dargethan werde. Die Aufforderung, keinen Protest er-

erheben zu lassen, gilt zwar als Erlaß des Protestes, befreit aber nicht von der Pflicht, die Präsentation selbst rechtzeitig vorzunehmen. Der Wechselverpflichtete, von welchem jene Aufforderung ausgeht, muß die Beweislast übernehmen, wenn er die rechtzeitig geschehene Protestation in Abrede stellt. Die Erhebung des Protestes ist schon am Zahlungstage zulässig, muß aber spätestens am 2. Werktage nach dem Zahlungstage geschehen sein. [24] Domicilirte Wechsel sind an demjenigen Orte, wohin der Wechsel domicilirt ist, zur Zahlung zu präsentiren u., wenn die Zahlung unterbleibt, dort zu protestiren. Durch Verabsäumung der rechtzeitigen Protestation beim Domiciliaten geht der wechselmäßige Anspruch nicht nur gegen den Aussteller u. die Indossanten, sondern auch gegen den Acceptanten verloren, während es sonst zur Erhaltung des W-s mindestens gegen den Acceptanten weder der Präsentation am Zahlungstage noch der Erhebung eines Protestes bedarf. [25] Wird ein Wechsel protestirt, so hat dann der Inhaber des Wechsels die Verpflichtung, seinen unmittelbaren Vormann innerhalb 2 Tagen von der Nichtzahlung des Wechsels zu benachrichtigen, u. jeder benachrichtigte Vormann hat binnen derselben, vom Tage des empfangenen Berichts an zu berechnenden Frist den weiter nächsten Vormann in gleicher Weise zu benachrichtigen. Die Unterlassung dieser Benachrichtigung verpflichtet den Unterlassenden sämmtlichen (od. wenigstens den übersprungenen Vormännern gegenüber, wenn die Benachrichtigung nicht an den unmittelbaren Vormann ergangen sein sollte), zum Ersatze des aus dieser Unterlassung entstandenen Schadens. Auch verliert derselbe gegen diese Personen selbst den Anspruch auf Zinsen u. Kosten, so daß er immer nur die Wechselsumme zu fordern berechtigt ist. Indessen genügt es schon, wenn in der gedachten Zeit das Benachrichtigungsschreiben nur zur Post gegeben ist u. zum Beweise ein Postattest producirt werden kann. [26] Unter diesen Voraussetzungen kann der Inhaber eines, Mangels Zahlung protestirten Wechsels die Wechselklage gegen alle Wechselverpflichtete od. auch nur gegen Einige od. nur Einen anstellen, ohne dadurch seinen Anspruch gegen die nicht in Anspruch genommenen anderen Verpflichteten zu verlieren. Er ist deshalb auch an die Reihenfolge der Indossamente nicht gebunden. Seine Ansprüche beschränken sich aber gesetzlich auf die nicht bezahlte Wechselsumme nebst 6 Proc. jährl. Zinsen vom Verfalltag ab, auf die Protestkosten u. a. Ausgaben, u. auf eine Provision von 1/2 Proc. Der Indossant aber, welcher den Wechsel durch Zahlung dieser Leistungen eingelöst u. als Rimesse erhalten hat, kann fordern: die von ihm bezahlte od. durch Rimesse berichtigte Summe nebst 6 Proc. jährl. Zinsen vom Tage der Zahlung; ferner die ihm erstandenen Kosten, endlich ebenfalls 1/2 Proc. als Provision. [27] Wegen Abwendung des Regresses durch Intervention ist bestimmt, daß, wenn sich auf einem, Mangels Annahme protestirten Wechsel noch eine auf den Zahlungsort lautende Nothadresse befindet, ehe Sicherstellung verlangt werden kann, nothwendig die Annahme von der Nothadresse gefordert werden muß. Unter mehreren Nothadressen gebührt immer derjenigen der Vorzug, durch deren Zahlung die meisten Verpflichteten befreit werden. Dagegen braucht der Inhaber die Ehrenannahme von Seiten einer nicht auf dem Wechsel ausdrücklich als Nothadresse benannten Person nicht zuzulassen. Wird die Nothadresse acceptirt, so hat sich dann der Ehrenacceptant den Protest Mangels Annahme gegen Erstattung der Kosten auszuhändigen u. in einem Anhange zu demselben die Ehrenannahme bemerken zu lassen. Er muß hierauf den Honoraten, als welcher, wenn in dem Ehrenaccepte nichts Besonderes bemerkt ist, der Aussteller des Wechsels anzusehen ist, unter Uebersendung des Protestes von der geschehenen Intervention benachrichtigen u. diese Benachrichtigung mit dem Proteste innerhalb 2 Tagen nach der Protesterhebung zur Post geben. Der Ehrenacceptant wird den sämmtlichen Nachmännern des Honoraten durch die erfolgte Annahme wechselmäßig verpflichtet, indessen erlischt diese Verpflichtung, wenn ihm der Wechsel nicht spätestens am 2. Werktage nach dem Zahlungstage zur Zahlung vorgelegt wird. [28] Anderseits verliert auch der Inhaber des Wechsels den Regreß gegen den Adressanten od. Honoraten u. deren Nachmänner, wenn er die Vorlegung des Wechsels zur Zahlung an die Nothadresse od. das Ehrenaccept binnen der gedachten Frist unterläßt. Ebenso geht der Regreß gegen die Nachmänner des Honoraten verloren, wenn der Inhaber des Wechsels die von einem anderen Honoraten angebotene Ehrenzahlung zurückweist. Dagegen tritt der Ehrenzahler, welchem der Wechsel u. der Protest Mangels der Zahlung gegen Erstattung der Kosten ausgehändigt werden muß, gegen den Honoraten, dessen Vormänner u. den Acceptanten in die Rechte des Wechselinhabers. Gelangt aber der Ehrenacceptant nicht zur Zahlungsleistung, weil der Bezogene vielleicht selbst noch bezahlt hat od. ein anderer Intervenient eingetreten ist, so ist er wenigstens berechtigt, von dem Zahlenden eine Provision von 1/2 Proc. zu verlangen. [29] Wegen der sogen. Wechselduplicate verpflichtet die Wechselordnung jeden Aussteller eines gezogenen Wechsels, dem Remittenten auf Verlangen mehrere gleichlautende Exemplare des Wechsels zu überliefern. Dieselben müssen aber im Contexte ausdrücklich als Prima-, Secunda-ꝛc. Wechsel bezeichnet

net sein, widrigenfalls jedes Exemplar als ein für sich bestehender Wechsel erachtet wird. Auch ein Indossatar kann ein Duplicat verlangen, ist jedoch deshalb immer an seinen nächsten Vormann gewiesen, der wieder an seinen Vormann zurückgehen muß, bis die Anforderung an den Aussteller gelangt. Durch die Bezahlung des einen der mehreren Exemplare verlieren die anderen ihre Kraft. Indessen bleibt aus den übrigen Exemplaren der Indossant verhaftet, welcher mehrere Exemplare desselben Wechsels an verschiedene Personen indossirt hat, so wie alle späteren Indossanten, deren Unterschriften sich auf den, bei der Zahlung nicht zurückgegebenen Exemplaren befinden, aus ihren Indossamenten. [80] Gleiches gilt von dem Acceptanten, welcher mehrere Exemplare desselben Wechsels acceptirt hat, hinsichtlich der Accepte auf den bei der Zahlung nicht zurückgegebenen Exemplaren. Wer eins von mehreren Exemplaren eines Wechsels zur Annahme versandt hat, muß auf den übrigen Exemplaren bemerken, bei wem das von ihm zur Annahme versendete Exemplar anzutreffen ist; indessen entzieht doch das Unterlassen dieser Bemerkung dem Wechsel nicht die Wechselkraft. Ist aber das Exemplar versandt u. dies auf dem Duplicat angegeben, so kann der Inhaber Mangels Annahme desselben den Regreß auf Sicherstellung u. resp. den Regreß auf Zahlung nicht eher nehmen, als bis er durch Protest auch hat feststellen lassen, daß das zum Accepte versandte Exemplar ihm vom Verwahrer nicht verabfolgt worden u. daß auch auf das Duplicat die Annahme od. die Zahlung nicht zu erlangen gewesen ist. [81] Bei den Wechselcopien ist erfordert, daß sie eine Abschrift des Wechsels u. der darauf befindlichen Indossamente u. Vormerke enthalten u. mit der Erklärung, daß u. in wie weit sie Abschrift seien, versehen sind. Auch soll darin bemerkt werden, bei wem das Original des Wechsels anzutreffen ist, ohne daß jedoch das Unterlassen dieses Vermerkes, wie auch bei den Wechselduplicaten der Fall ist, die wechselmäßige Kraft entzieht. Wird der Originalwechsel vom Verwahrer später nicht ausgeliefert, so ist auch hier der Inhaber der Wechselcopie nur nach Aufnahme eines hierauf bezügl. Protestes zum Regreß gegen die Vormänner, resp. den Aussteller berechtigt. [82] Die Amortisation etwa abhanden gekommener Wechsel ist, nach der ganzen Grundlage der Wechselordnung, von den Bestimmungen derselben ausgeschlossen. Festgesetzt ist nur, daß der Eigenthümer des Wechsels sie jedenfalls bei dem Gerichte des Zahlungsortes beantragen kann. Nach Einleitung des Amortisationsverfahrens, über dessen Modalität in den meisten Einführungsverordnungen noch besondere Bestimmungen getroffen sind, kann der Eigenthümer vom Acceptanten Zahlung fordern, wenn er bis zur Amortisation Sicherheit bestellt. Ohne solche Sicherheitsleistung ist er nur die Deposition der aus dem Accepte schuldigen Summe zu fordern berechtigt. [83] Wegen falscher u. verfälschter Wechsel gilt die Regel, daß dennoch die echten Bestandtheile desselben immer die wechselmäßige Wirkung behalten. Daher bleiben aus einem falschen od. mit verfälschtem Accepte od. Indossamente versehenen Wechsel immer sämmtl. Indossanten u. der Aussteller, deren Unterschriften echt sind, wechselmäßig verpflichtet. [84] Die Verjährung eines Wechsels tritt, insofern damit der wechselmäßige Anspruch gegen den Acceptanten gemeint ist, in 3 Jahren, vom Verfalltag an gerechnet, ein. Die Regreßansprüche des Inhabers gegen den Aussteller u. die übrigen Vormänner verjähren in 3 Monaten, wenn der Wechsel in Europa, mit Ausnahme der Färöerinseln u. Islands, zahlbar war; in 6 Monaten, wenn der Wechsel in den Küstenländern von Asien u. Afrika längs des Mittel- u. schwarzen Meeres od. auf den Inseln dieser Meere zahlbar gewesen ist; sonst in 18 Monaten, die von dem Tage des erhobenen Protestes an zu rechnen sind. Die gleichen Verjährungszeiten sind für die Ansprüche der Indossanten gegen die Aussteller u. die übrigen Vormänner festgesetzt, wobei die Frist vom Tage der Zahlung od. von dem Tage der behändigten Klage od. Ladung berechnet wird. Unterbrochen wird die Verjährung nur durch die Behändigung der Klage, u. immer wirkt diese auch nur für Denjenigen, gegen welchen die Klage gerichtet ist. [85] Der Umfang der Wechselverbindlichkeit erstreckt sich auf Alles, was der Wechselinhaber wegen Nichterfüllung der Wechselverbindlichkeit zu fordern hat. Der Wechselschuldner kann sich gegen die darauf gerichtete Klage nur mit solchen Einreden schützen, welche aus dem Wesen selbst hervorgehen od. ihm unmittelbar gegen den jedesmaligen Kläger zustehen. Ist die wechselmäßige Verbindlichkeit des Ausstellers od. des Acceptanten aber durch Verjährung od. dadurch, daß die zur Erhaltung des Wesens gesetzlich vorgeschriebenen Handlungen verabsäumt sind, erloschen, so bleiben dieselben dem Inhaber des Wechsels nur insoweit verpflichtet, als sie sich mit dessen Schaden bereichern würden. Gegen die Indossanten, deren wechselmäßige Verbindlichkeit erloschen ist, findet ein solcher Anspruch überhaupt nicht statt. [86] Noch sind mehrere Bestimmungen getroffen, die sich auf die Form der Wechselproteste, Ort u. Zeit für Präsentation u. a. im Wechselverkehr vorkommende Handlungen, sowie mangelhafte Unterschriften beziehen. [87] Für die Aufnahme der Proteste ist vorgeschrieben, daß sie durch einen Notar od. Gerichtsbeamten zu erheben sind. Sie müssen eine wörtl. Abschrift des Wechsels od. der Copie u. aller darauf be-

befindl. Indossamente u. sonstigen Bemerkungen, den Namen od. die Firma der Personen, für welche u. gegen welche der Protest erhoben wird, das an die Person, gegen welche protestirt wird, gestellte Begehren, ihre Antwort od. die Bemerkung, daß sie keine gegeben habe od. nicht anzutreffen gewesen sei, die Angabe des Ortes, des Kalendertages, Monats u. Jahres, an welchem die Aufforderung geschehen od. ohne Erfolg versucht worden ist, bei einer Ehrenannahme od. Ehrenzahlung auch die Erwähnung, von wem, für wen u. wie sie angeboten u. geleistet wird, endlich die Unterschrift des Notars od. Gerichtsbeamten mit Beifügung des Amtssiegels enthalten. Muß eine wechselrechtl. Leistung von mehreren Personen gefordert werden, so ist über die mehrfache Aufforderung doch nur Eine Protesturkunde erforderlich. [87] In den Einführungsverordnungen sind hierzu für die einzelnen Staaten mehrfache Zusätze gemacht worden, welche die Beamten noch näher angeben, welche zur Erhebung der Proteste allein befugt sind. [88] Hinsichtlich des Ortes u. der Zeit der im Wechselverkehre vorkommenden Handlungen, wie Präsentation, Zahlung ꝛc. ist bestimmt, daß alle bei einer bestimmten Person vorzunehmenden Acte in deren Geschäftslocal od. in Ermangelung eines solchen, in deren Wohnung vorzunehmen sind. An einem anderen Orte, z. B. an der Börse, kann dies nur mit beiderseitigem Einverständnisse geschehen. Sollte das Geschäftslocal od. die Wohnung nicht zu ermitteln sein, so darf doch erst dann dieser Mangel eines Locals als festgestellt angenommen werden, wenn auch eine Nachfrage bei der Polizei fruchtlos geblieben ist, u. es ist dies dann in dem etwa zu erhebenden Proteste ausdrücklich zu bemerken. Verfällt der Wechsel an einem Sonn- od. einem allgemeinen Feiertage, so hat der nächste Werktag als Zahlungstag zu gelten. In gleicher Weise wird die Zeit für Protesterhebungen ꝛc., falls sie auf einen Sonn- od. Feiertag fielen, verschoben. Bestehen an einem Wechselplatze allgemeine Zahl- (Tassir-)tage (wie dies z. B. in Augsburg der Fall ist), so braucht die Zahlung eines zwischen den Zahltagen fällig gewordenen Wechsels, sofern derselbe nicht auf Sicht lautet, erst am nächsten Zahltage geleistet zu werden. [89] Auch hierzu haben die verschiedenen Einführungsgesetze mehrfache Zusatzbestimmungen gegeben. Namentlich beziehen sich dieselben auf den Begriff der allgemeinen Feiertage u. auf die Bestimmung der Geschäftsstunden, auf welche die Handlungen des Wechselverkehrs beschränkt werden. Wo dies nicht der Fall ist, hat hierüber lediglich der Geschäftsgebrauch zu entscheiden. Als Regel kann angenommen werden, daß vor 9 Uhr Morgens die Geschäftszeit, mithin z. B. auch die Verpflichtung zur Annahme des Wechsels od. Zahlungsleistung nicht beginnt. Hinsichtlich des Aufhörens derselben schwanken die Verordnungen zwischen 6 u. 7 Uhr Abends. [90] Mangelhafte Unterschriften, wie etwa solche, welche statt des Namens nur mit Kreuzen od. anderen Zeichen vollzogen sind, sollen nur dann Wechselkraft haben, wenn sie gerichtlich od. notariell beglaubigt werden. Wer aber eine Wechselerklärung als Bevollmächtigter eines Andern unterzeichnet, ohne dazu Vollmacht erhalten zu haben, soll persönlich in gleicher Weise zu haften haben, wie der angebl. Machtgeber gehaftet haben würde, wenn die Vollmacht ertheilt gewesen wäre. III. [91] Der 3. Abschnitt, welcher von den **eigenen (trockenen) Wechseln** handelt, stellt endlich diese den trassirten Wechseln im Wesentlichen ganz gleich. Um als eigener Wechsel zu gelten, wird jedoch auch hier die Bezeichnung als Wechsel, die Angabe der zu zahlenden Geldsumme, der Name od. die Firma der Person, an welche der Aussteller Zahlung leisten will, die Bestimmung der Zeit, zu welcher gezahlt werden soll, die Unterschrift des Ausstellers od. seiner Firma, u. endlich die Angabe des Ortes, Monatstages u. Jahres der Ausstellung verlangt. Insofern nicht ein besonderer Zahlungsort angegeben ist, gilt für den eigenen Wechsel der Ort der Ausstellung als Zahlungsort u. zugleich als Wohnort des Ausstellers. Alle Regeln über die sonstige Form des Wechsels, über das Indossament, Präsentation, Regreß, Verjährung ꝛc. gelten dann für die eigenen Wechsel ebenso wie für die trassirten. Der wechselmäßige Anspruch gegen den Aussteller des eigenen Wechsels verjährt in 3 Jahren vom Verfalltage des Wechsels an gerechnet. [92] Nach mehreren Particularrechten, bes. im Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar u. Frankfurt sind außerdem nach besonderer Verordnung (für Sachsen Gesetz vom 7. Juni 1849, Sachsen-Weimar Gesetz vom 13. Juli 1849) auch die kaufmännischen Anweisungen zum Theil den gezogenen Wechseln ganz gleich gestellt worden. Diese Anweisungen sind in Wechselform ausgestellte Papiere, womit bes. kleinere Fabrikanten solche Handelshäuser, von welchen sie Rohstoffe beziehen, auf einen Dritten, in der Regel einen Banquier, anweisen. Der Verfall derselben ist auf die Zeit gesetzt, wo sie hoffen können, die inmittelst aus den, gegen dergleichen Anweisungen entnommenen Rohstoffen gefertigten Waaren verwerthet zu haben u. mit deren theilweisem Erlöse dem Bezogenen Deckung gewähren od. schlimmsten Falls denselben durch unterpfändliche Einsetzung der Waaren zur Einlösung der ausgestellten Anweisungen bewegen zu können. [93] Anweisungen dieser Art werden nicht zur Annahme präsentirt. Geschieht dies doch, so ist der Bezogene nicht verpflichtet, sich dar-

darauf zu erklären, u. der Inhaber nicht befugt, wegen Verweigerung der Annahme od. einer Erklärung Protest zu erheben u. Regreß zu nehmen. Wird jedoch eine Anweisung acceptirt, so entsteht daraus dieselbe Verbindlichkeit, wie aus der Acceptation einer Tratte. Anweisungen mit den vorstehend bezeichneten rechtl. Wirkungen müssen aber mindestens auf die Summe von 50 Thlrn. lauten u. dürfen als das weiteste Ziel der Zahlbarkeit 3 Monate nicht überschreiten. Sollten dagegen Anweisungen auf eine niedrigere Summe od. auf länger als 3 Monate gestellt sein, so sind dieselben in beiden Fällen dann als gezogene Wechsel zu betrachten. „Einige deutsche Staaten haben auch sofort bei Einführung der deutschen Wechselordnung eine neue **Wechselproceßordnung** od. wenigstens einzelne Bestimmungen über den Wechselproceß erlassen. Diese Wechselproceßordnungen weichen jedoch bei der verschiedenen Organisation der Justizbehörden wesentlich unter einander ab. Unter denselben sind hervorzuheben: die Braunschweigische Wechselordnung vom 11. Jan. 1849; die Wechselordnung für Bremen vom 25. April 1849; die Hessen-Darmstädt. Proceßordnung für die Provinzen Starkenburg u. Ober-Hessen vom 4. Juni 1849; die Lippe-Detmoldische Wechselordnung vom 5. Juli 1849; die Mecklenburg-Schwerin- u. Strelitzische Wechselordnung vom 28. April 1849; die Sächsische Wechselproceßordnung vom 7. Juni 1849; die Proceßordnung von Waldeck vom 30. Mai 1849; für Koburg-Gotha die Verordnung vom 27. Juni 1849 u. die Oestreich. Verordnung vom 25. Jan. 1850 für die Kronländer, in welchen das allgemeine bürgerl. Gesetzbuch gilt, mit Ausnahme der Lombardei u. Militärgrenze. „Literatur: Protokolle der zur Berathung einer allgemeinen deutschen Wechselordnung zu Leipzig abgehaltenen Conferenz ꝛc., 1848, 4.; Brauer, Die deutsche Wechselordnung, 1849; Archiv für deutsches Wechselrecht, herausgeg. von E. Siebenhaar u. Th. Tauchnitz, Lpz. 1851 ff. *(Hse.)*

Wechselwirkung, das Verhältniß zweier gleichzeitig vorhandener Gegenstände, wornach sie sich durch ihren Zustand einander bestimmen.

Wechselzähne, s. u. Zähne ꝛc.

†**Weckherlin, 4)** (Aug.), er ist geboren in Stuttgart, kam 1837 nach Hohenheim u. war seit 1845, bis zum Anfall der Hohenzollernschen Fürstenthümer an Preußen, Geh. Rath u. Vorstand der obersten Domänendirection zu Sigmaringen. Er schr. noch: Die Rindviehzucht Württembergs, Stuttg. 1839; Die engl. Landwirthschaft, 2. A. 1845, 2 Bde.; Die landwirthschaftliche Thierproduction, 1846, 3 Bde. *(Lb.)*

†**Wedekind, 2)** (Anton Christian), Geschichtsschreiber, starb am 14 März 1845 zu Lüneburg.

Wedelin, kleines schwach gebautes Fahrzeug auf dem Oberrhein u. der Limmat zum Ueberfahren.

Weft, baumwollenes Einschlaggarn.

Wegelagerung (Criminalr.), s. u. Landzwang.

Wegezoll, s. u. Zoll 2.

†**Wegscheider** (Jul. Aug. Ludw.), Prof. der Theologie zu Halle, starb hier den 27. Jan. 1849.

Wehr (Markscheid.), früher auf den Gängen u. Strecken ein Stück belehntes Feld von 14 Lachtern Länge u. 7 L. Breite.

Wehrding, s. u. Zweikampf ꝛc.

Wehrlit (Lievrit), Mineral, krystallinisch körnig, Spuren von Spaltbarkeit; auf dem Bruche unvollkommener Metallglanz; eisenschwarz mit einem Stich ins Grüne; Pulver grünlichgrau; spec. Gew. = 3,00; Härte = 6,2; etwas magnetisch; besteht aus 34,00 Kieselsäure, 42,10 Eisenoxyd, 15,10 Eisenoxydul, 0,20 Manganoxydul, 5,84 Kalk, 0,12 Thonerde, 1,00 Wasser. Ertheilt dem Borarglase Eisenfärbung. Findet sich am Berge Kecskefar bei Szurrasko im Temescher Comitate in Ungarn mit Brauneisenstein. *(Wa.)*

Wehrwolf u. Wehrwolfssucht (Lykanthropie), s. Wärwolf.

Weibliche Planeten (Astrol.), der Mond u. die Venus.

Weibliche Zeichen, die Thierkreiszeichen Stier, Krebs, Jungfrau, Skorpion, Steinbock u. Fische.

Weicheisenkies, Varietät des Wasserkies, dessen spec. Gew. = 3,600—3,700.

Weichgewächs, in Ungarn so v. w. Glaserz od. Silberglanz.

Weichloth, wird zum Löthen des Weißbleches verwendet u. besteht aus 34 Th. Blei u. 66 Th. Zinn.

Weidpfennig, s. u. Zins 2 b.

†**Weigel, 8)** (Joh. Aug. Gottl.), Buchhändler in Leipzig, starb den 25. Dec. 1846. Im Geschäft folgte ihm **9)** (Theodor Osw.), sein jüngster Sohn, während dessen Bruder **10)** (Rudolf), geb. 1804, seit 1831 in Leipzig ein Kunstgeschäft errichtete. Der Katalog über sein Kunstlager erschien Lpz. 1834 in jährl. Abtheilungen.

Weigeltia (W. *A. De C.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Arzte u. Botaniker **Weigelt** (der aus dem sächs. Erzgebirge stammte, Surinam bereiste u. 1828 daselbst starb), aus der nat. Fam. der Myrsinaceen; Art: W. myrianthos *A. De C.* (Wallenia myr. *Rchb.*), aus SAmerika.

Weiland, 1) (Peter), s. im Hptw.; **2)** (Karl Ferd.), geb. 1782, war erst in preuß. Militärdiensten, starb als pensionirter württemberg. Hauptmann 1847 zu Gera; fertigte mehrere Landkarten, den compendiösen Allgem. Atlas, den Atlas der alten Welt, den Bibelatlas, den Allgem. Schulatlas für das Industriecomtoir in Weimar.

Weiler, 1) (Ernst v. W.), begann seine militär. Laufbahn in der brandenburg. Artillerie u. erwarb sich in den Feldzügen am Rhein u. in Pommern, bes. in der Schlacht bei Fehrbellin, das Zutrauen u. Wohlwollen des großen Kurfürsten. Er wurde 1677 zum Oberstlieuten. u. Chef der damaligen Artillerie, 1683 zum Oberst u. 1689 wegen der vortreffl. Wirkung seines Geschützes bei der Belagerung von Bonn zum Generalmajor ernannt; Kaiser Leopold erhob ihn 1691 in den Adelstand. Er starb den 28. Nov. 1692 zu Berlin. **2)** (Christian Friedrich v. W.), Sohn des Vor., war 1683 Oberzeugmeister der brandenburg. Artillerie u. erhielt 1690 als Oberst u. Oberfeldzeugmeister den Oberbefehl über die gesammte Artillerie. Er wurde 1698 ein Opfer unglückl. Familienverhältnisse, floh nach der Schweiz, gelangte dann in österreich. Diensten zur Commandantur von Breslau u. starb 1717 als Generalmajor zu Wien. *(v. Ll.)*

Weill (Alexander), geb. 1810 im Elsaß, war früher Redacteur der Berliner Constitutionellen Zeitung, ging nach Paris u. arbeitete hier für demokrat. Blätter. 1848 ward er legitimist. Schriftsteller u. erhielt 1852 zu Wien eine Anstellung im Ministerium des Innern. Er schr.: Rothschild u. die europ. Staaten, 1843; Staatsentwürfe über Preußen u. Deutschland, 1845; Der Bauernkrieg, 1847 (franz. Par. 1848); Sittengemälde aus dem elsäss. Volksleben, 1847; Was ich in der franz. Nationalversammlung gesprochen hätte, 1848 (auch franz.); Hérédité du pouvoir, Par. 1848; Génie de la Monarchie, Par. 1848; Le nouveau Cordelier 1789, 1830, 1848, Par. 1848; Neuf semaines de gouvernement provisoire, 1848; Questions brulantes, République et Monarchie, 1848; Roi ou Président? 1851; Livre des Rois, 1852. *(Sr.)*

†**Weimar** (Stat. u. Gesch.), s. Sachsen-Weimar (in den Suppl.).

†**Wein. A)** Behufs der **W-bereitung** wurden mehrerere neue Maschinen erfunden, als: [1]**a)** die mechan. W-traubenraspel, durch welche die Bereitung des Mostes beschleunigt wird. Sie besteht aus einem Haspelbehältniß mit halbkugelförmigem Boden, der so aus einzelnen Stäben gebildet ist, daß die zwischen denselben befindl. Spalten gerade nur den Saft u. die zerquetschten Hülsen der Trauben durchlassen, die Kümme aber zurückbleiben müssen. Sowie der Behälter mit Trauben gefüllt ist, bewegt ein Arbeiter das Reibholz u. sogleich läuft der Saft in ein untergestelltes Gefäß. [2]**b)** Dejaunaysche W-presse mit Schraube u. Rädervorgelege, der Preßkolben kann mit 4 verschiedenen Geschwindigkeiten durch 1—4 Menschen bewegt werden. Außerdem lassen sich noch als Kraftsupplement die Hebel anbringen. Am häufigsten wird die 2. Geschwindigkeit, die 4. nur zu Ende des Preßprocesses angewendet. **c)** Die Kleinsche W-mostpresse, besteht aus einem Kasten, der auf dem Unterbalken der Presse ruht u. dessen Deckel durch den parallel zum Unterbalken liegenden Oberbalken hereingepreßt wird, was 2 eiserne Schraubenspindeln bewirken. [3]**d)** Die Orthliebsche W-presse, bewirkt bei geringem Kraftaufwand eine vollständigere Auspressung als die besten Kelterbäume. [4]**B)** Neue Vorrichtung zum Abziehen der W-e, besteht in einem gewöhnl. Blasebalg, der auf ein leeres Faß gesetzt u. mit Stricken auf der Unterlage der Fässer befestigt wird. Mittelst des Hebels u. des eisernen Bistons wird der Blasebalg gehoben, wobei sich das Ventil nach Außen öffnet u. die aus dem leeren Faß ausgepumpte Luft durch diese Oeffnung ausströmt. Das leere Faß wird mittelst eines Schlauchs von Hanf u. 2 Piepen mit dem gefüllten in Verbindung gesetzt. Stehen die beiden Fässer in gleicher Höhe, so fließt die Flüssigkeit zur Hälfte von selbst in das leere Faß, der Rest wird mittelst des Luftdrucks übergeführt, sobald man die Luft in dem Faß auspumpt od. verdünnt. Ein Eiweißpulver zum W-klären erfand Jasserand. Es besteht aus 8 Theilen in luftleerem Raume getrockneten u. dann gepulverten Eiweißes u. 2 Theilen Knochengallerte. In Betreff der Entsäuerung der W-e hat Liebig gefunden, daß die weißen Rhein-W-e eine gewisse Menge freier W-säure enthalten, bes. wenn sie seit langer Zeit abgelagert sind. Als Mittel zur Entsäuerung schlug er vor, sie mit neutralem weinsauren Kali zu versetzen, das mit der freien W-säure W-stein bildet, wodurch sich $^9/_{10}$ als freie W-säure ausscheiden. Durch diesen Zusatz erhalten W-e, die wegen überschüssiger Säure an Güte verloren haben, ihre Lieblichkeit u. ihren milden Geschmack wieder. [5]Zur schnellen Ablagerung des W-s hat man als erprobt gefunden, den jungen, auf Flaschen abgezogenen W. statt mit Korken mit Thierblase zu verschließen. [6]Ueber das Bouquet der W-e machte Geiger die Beobachtung, daß es auf Bildung ätherartiger Verbindungen beruhe u. daß die bouquetreichen W-e, der Destillation unterworfen, einen übelschmeckenden Rückstand u. ein alkoholreiches Destillat, durch Zusammenmischen beider aber eine Flüssigkeit liefern, die in ihrem Geschmack dem ursprüngl. W. nicht gleicht. Wenn aber das Destillat mit dem Rückstand gemischt, mehrere Jahre an einem kühlen Ort sich selbst überlassen bleibt, so wird der ursprüngl. W. wieder hergestellt. [10]Um die Vermischung des W-s mit Spiritus zu entdecken, erhitzt man den W. in einer offenen Schale, indem man ganz nahe über die Oberfläche der Flüssigkeit eine kleine Oellampe mit mehreren brennenden Dochten hält. Ist der W. mit Spiritus versetzt,

so

so entzündet er sich schon bei mäßiger Wärme; enthält er aber nur seinen gewöhnl. Geist, so fängt er nicht eher Feuer, bis er kocht. [11] Die in neuester Zeit mit rheinischen u. franz. W. von Lüdersdorf angestellten Untersuchungen zeigen, daß nicht mehr der Alkoholgehalt den Werth des W-s bestimmen kann, sondern daß dieser mit seinem Gehalt an Säure im innigsten Zusammenhang steht. Es ist daher von großer Wichtigkeit, den Säuregehalt schon im Most zu erkennen. Zu diesem Behuf dient am besten der Ottosche Acetometer, der aus einer ½ Zoll weiten u. 12 Z. langen, an einem Ende offnen, am anderen zugeschmolznen, mit einer Scala versehenen Glasröhre besteht. Neben diesem Instrument sind noch 2 andere Prüfungsmittel erforderlich, eine nach einem bestimmten Mengeverhältniß bereitete Ammoniaklösung u. die Lakmustinctur. Die Röhre des Instruments wird bis zu dem am geschlossenen Ende befindl. Theilstrich mit Lakmustinctur gefüllt; dann gießt man in die Röhre behutsam den gereinigten Most, der sich aber noch nicht in Gährung befinden darf, od. den W. bis zum Theilstrich 0. Die Säure des Mostes od. W-s färbt die Lakmustinctur roth, was man an der Röhre deutlich wahrnehmen kann. Dann setzt man dem gerötheten Most od. W. die Ammoniaklösung tropfenweise zu, verschließt die Röhre mit einem Papier u. stürzt sie um. Wird die rothe Farbe in eine violette verwandelt, so ersieht man aus dem Stand der Flüssigkeit oberhalb der Null, wie viel die Säuren im Most od. W. betragen. Erscheint die Flüssigkeit nach dem Ammoniakzusatz u. dem Umsturze der Röhre noch roth, so muß noch so lange Ammoniaklösung tropfenweise zugesetzt werden, bis die rothe Farbe in eine violette verwandelt ist. Ist der Most od. W. von Natur roth, so wird die Glasröhre bis zum unteren Theilstrich statt mit Lakmustinctur mit reinem Wasser gefüllt. *(Lö.)*

Weinlig, 1) (Christ. Traugott), s. Weinlich im Hptw.; **2)** (Christian Theodor), geb. den 25. Juli 1780 zu Dresden, studirte die Rechte in Leipzig 1797—1800, advocirte dann 4 Jahre lang in Dresden, wendete sich aber hernach der Musik zu; ging 1806 zu Mattei nach Bologna, wirkte seit 1807 in Dresden als Lehrer, begann 1812 mit Forcht die musikal. Zeitschrift Erato u. folgte 1814 seinem Oheim, Christian Ehregott W., als Cantor bei der Kreuzschule u. als Kirchenmusikdirector. 1817 gab er seine öffentl. Stellung auf u. privatisirte bis 1823, wo er Cantor der Thomasschule u. Kirchenmusikdirecter zu Leipzig wurde; er starb hier am 7. März 1842. Hauptwerk: Die Kunst der Fuge, Dresd. 1845; außerdem lieferte er für den Unterricht 1824 Soprangesangsübungen, ingleichen 1825 die Martinischen Fughetten; von seinen Compositionen sind zu nennen: die Motetten, das Oratorium vom Versöhnungstode Jesu, die Ostercantate (1829), ein Te Deum, der 150. Psalm, das Oratorium zur Feier der Erlösung ꝛc. ***3)** (Christ. Albert), Sohn des Vor., geb. 1812 in Dresden, studirte in Leipzig, wo er sich habilitirte u. über Technologie bei der Universität las, auch Lehrer der Physik u. Mechanik in der Handelsschule war, ging 1845 als Professor nach Erlangen, folgte aber 1846 dem Ruf als Rath ins Ministerium des Innern nach Dresden, ward bald Geh. Regierungsrath, später Director eines Ministerialdepartements u. Geh. Rath, 1849 Minister, jetzt Finanzdirector u. Vorsteher des statist. Bureaus. Schr.: Pflanzenchemie, Lpz. 1839; Lehrbuch der theoret. Chemie, 1840; Grundriß der mechan. Naturlehre, 1843. *(Sffr.)*

Weinzehnt, s. u. Zehnt e.

Weisat, Art Zins, s. d. w.

†Weischenfeld. Zu den (in dem Hptw.) genannten Stalaktitenhöhlen wurde 1833 die Königshöhle entdeckt, die schönste dortiger Gegend, mit zahlreichen Ueberresten vorweltl. Thiere.

Weiss, †2) (Christian), Schulrath zu Merseburg, starb daselbst am 10. Febr. 1853. **6)** (Chr. Ernst), geb. zu Leipzig 1787, ward 1810 Oberhofgerichts- u. Consistorialadvocat daselbst, 1815 Mitglied des Schöppenstuhls, 1820 Appellationsrath in Dresden, 1835 Oberappellationsrath, 1840 Justizrath im Ministerium u. 1845 Präsident des Appellationsgerichts zu Bautzen, wo er am 26. Oct. 1850 starb. Schr.: Das Criminalgesetzbuch für das Königreich Sachsen, 1841—43, 3 Bde. **8)** (Josephine), geb. Maudry, Gattin des Wiener Komikers W., geb. 1804, bekannt als Balletmeisterin der Kindervorstellungen, besuchte fast alle größern Städte Deutschlands, erwarb sich damit ein bedeutendes Vermögen u. starb den 19. Dec. 1852 zu Wien. *(Sr.)*

Weisse, 1)—5) s. im Hptw.; **6)** (Maximilian), geb. 1798 zu Ladendorf in Oestreich, studirte zu Wien anfänglich Jura, wandte sich jedoch bald zur Mathematik u. Astronomie, wurde unter Littrow Adjunct der Wiener Sternwarte u. 1826 Director der Sternwarte zu Krakau. Er gab die reducirten Besselschen Zonenbeobachtungen 1847, heraus. *(Jn.)*

†Weisse Frau. Die Nachrichten von der Erscheinung der W-n F. (Kunigunde, Wittwe des letzten Grafen von Orlamünde auf der Plassenburg) reichen bis 1486 hinauf, sie soll nämlich zuerst nach dem Tode des Kurfürsten Albrecht (s. d. 33) Achilles in dem Schlosse zu Baireuth erschienen, u. diese beunruhigende Erscheinung von den Hofcavalieren veranlaßt worden sein, welche die zeitweilige Verlegung der Residenz von Baireuth wünschten. Später erschienen auf der Plassenburg 2 solche

Gespenster, eine weiße u. eine schwarze Frau. Obgleich der Trug zuweilen entdeckt wurde (wie Kurfürst Albrecht der Krieger 1540 zu Baireuth dieses Gespenst ergriff u. durch das Fenster in den Schloßhof stürzte, wo man Tags darauf den Kanzler Christ. Staß zerschellt fand): so hörten die Erscheinungen u. der Glauben an dieselben doch nicht auf. In Baireuth erschien die W. F. wieder zur Zeit der franz. Einquartierung, u. selbst Napoleon soll sie im Mai 1812, als er auf dem Zuge nach Rußland im Schloß zu Baireuth übernachtete, dort erschienen sein, wenigstens vermied er auf der Rückkehr 1813 in dem Schloß zu wohnen. Seit 1822 ist die W. F. nicht mehr in Baireuth erschienen. In Berlin erschien die W. F. zuerst am 1. Jan. 1598, 8 Tage vor dem Tode des Kurfürsten Johann Georg. Zuletzt wollte man sie hier im Mai 1850 auf dem Schloßhof gesehen haben u. brachte ihr Erscheinen mit dem Sefelogeschen Attentat auf den König in Verbindung; jedoch hatte sich der Wachposten, welcher das Gespenst gesehen haben wollte, durch den unverfängl. Nachtgang einer alten Köchin täuschen lassen. Vgl. Jul. v. Minutoli, Die W. F., Berl. 1850. *(Lb.)*

Weissenbach (Karl Gust. Adalbert v. W.), geb. den 8. Dec. 1797 in Dresden, stud. seit 1813 die Bergwissenschaften in Freiberg u. seit 1817 die Rechtswissenschaft u. Naturwissenschaften in Leipzig; wurde Assessor im Bergamte Freiberg, 1824 Bergmeister in Johanngeorgenstadt, begleitete später den Oberberghauptmann v. Herder auf einer technisch wissenschaftl. Reise durch einen Theil von Deutschland, die Niederlande u. Frankreich u. wurde nach seiner Rückkehr Bergmeister in Freiberg; seit 1836 lebte er in Dresden, wo er eine vorläufige Anstellung in der 3. Abtheilung des Ministeriums des Innern erhielt u. 1840 definitiv als Geh. Regierungsrath in dasselbe Ministerium eintrat. Er starb schon am 27. Juni 1840. Schr.: Sachsens Bergbau. *(Rch.)*

†**Weissenthurn** (Johanna Franul), k. k. Hofschauspielerin zu Wien, trat zum letzten Male am 3. März 1842 auf dem Hofburgtheater auf u. starb am 18. Mai 1847 zu Hitzing bei Wien. Ihre neuesten Schauspiele begreifen 6 Bde., 1823—36.

Weisshaupt, Pseudonym für Karl 197) Prinz von Mecklenburg.

Weisskirchen, 3) W. ward am 19. Aug. 1848 von serb. Horden angegriffen u. in Brand geschossen, doch schlug die deutsche Bevölkerung die Feinde zurück.

Weissmann (Otto Frhr. v. W.), geb. im Württembergischen, trat in die russ. Armee, stand als Oberstlieutenant den Barer Conföderirten in Polen gegenüber u. verfolgte das Haupt derselben, Potocki, bis in die Türkei. In dem darauf folgenden Türkenkriege schlug er die Türken am 5. Juli 1770 am Pruth, bei Tultscha u. 1773 zweit Silistria, in welcher letzten Schlacht er blieb.

Weissschüsse, Schüsse, die nicht den schwarz angestrichenen Mittelpunkt der Scheibe, sondern nur den übrigen weiß angestrichenen Theil derselben treffen.

Weitling (Wilhelm), geb. 1808 zu Magdeburg, erlernte das Schneiderhandwerk, lebte lange in Paris u. der Schweiz, wo er in die Doctrinen des Communismus eingeweiht wurde u. theils als Schriftsteller, theils als Emissär für diese Partei eifrigst wirkte (s. Arbeitervereine 15 in den Suppl.). In Zürich zur Untersuchung genommen, ward er am 27. Nov. 1843 zu Gefängniß u. Ausweisung verurtheilt. Nach Deutschland gekommen, ward er hier auch bald verhaftet u. 1845 nur unter der Bedingung freigelassen, daß er nach Amerika auswanderte. Er wendete sich nach Neuyork u. steht dort an der Spitze des Arbeitervereins. Er schr. u. a.: Das Evangelium des armen Sünders, 1841; Garantien der Harmonie u. Freiheit. *(Lb.)*

†**Welcker. 2)** (Karl Theod.). Im Aug. 1840 erhielt er die Erlaubniß, seine akadem. Vorlesungen wieder aufzunehmen, da er aber 1841 eine Reise nach NDeutschland unternahm u. an mehreren Orten polit. Reden u. Ansprachen an seine Verehrer hielt, so ward er im Oct. d. J. abermals pensionirt. In der 2. Kammer setzte er seine freisinnigen Anträge (Herstellung der Preßfreiheit, Oeffentlichkeit beim Gerichtsverfahren, Zurücknahme der Ausnahmemaßregeln des deutschen Bundes 2c.) fort. Im März 1848 gehörte W. in Heidelberg zu den Siebener Ausschuß; ward dann zum bad. Bundestagsgesandten ernannt, nahm nachher an den Vorberathungen der Nationalversammlung zu Frankfurt Theil u. ward von der Stadt Frankfurt a. M. in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er zum rechten Centrum gehörte. Im Juli begab er sich als Bevollmächtigter des deutschen Bundes nach Ratzeburg, um hier die Einsetzung einer provisor. Administrativbehörde für Lauenburg zu vollziehen; im Aug. ging er im Auftrage der Centralgewalt in diplomat. Mission nach Schweden; im Oct. in gleicher Eigenschaft mit Oberst Mosle nach Oestreich. Von ihm ging am 12. März 1849 in der Nationalversammlung der Antrag aus, dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die deutsche Kaiserwürde anzutragen. Im Juni 1849 verließ er die Paulskirche u. nahm als Bevollmächtigter der bad. Regierung bei der Centralgewalt seine Entlassung, u. zog sich ganz vom polit. Leben zurück; doch ward er 1850 aufs Neue in die 2. bad. Kammer gewählt. Schr. noch: Wichtige Urkunden über deutsche Rechtszustände. *(Sr.)*

Welden (Ludw. Frhr. v. W.), geb. 1782 zu Laupheim im Württemb., trat 1798 in württemberg. Dienste, machte daselbst

selbst die Feldzüge 1799—1801 gegen Frankreich mit, siedelte 1802 nach Oestreich über u. wurde dort als Oberlieutenant bei der Mappirung verwendet. Während des Feldzuges 1805 leistete er als Hauptmann Dienste im Generalstabe, ward nach dem Frieden bei der Mappirung beschäftigt u. befand sich 1809 als Major im Hauptquartier des Erzherzogs Karl. In den nächsten Jahren zeichnete er sich theils durch Arbeiten im Chefbureau, theils bei diplomat. Sendungen, theils in den Feldzügen 1813—1815 in Italien rühmlichst aus u. ward 1813 zum Oberstlieutenant, 1815 zum Oberst u. 1816 zum Brigadier befördert, erhielt die Aufsicht über die Zeichnungskanzlei u. das topograph. Bureau, beschäftigte sich 1817—20 mit der officiellen Bearbeitung des Feldzugs von 1809, u. nahm sodann als Generalstabschef Theil am Zuge gegen die Piemontesischen Insurgenten. 1823—27 verwaltete er das Directorium der militär. Landesbeschreibung; 1828 ward er Generalmajor, ging 1832 als Bevollmächtigter bei der Militärcentralcommission nach Frankfurt a. M., wurde 1836 Feldmarschalllieutenant u. erhielt 1838 das Divisionscommando in Graz; 1843 wurde er an Villatas Stelle Militärcommandant in Tyrol u. begleitete diesen Posten bis 1848. Im Feldzuge 1848 in Oberitalien zeichnete er sich zunächst durch die Wiederherstellung der Verbindung Radetzkys mit Tyrol, dann durch Einnahme von Palmanuova u. Treviso, sowie durch die Einschließung Venedigs aus, wurde noch im selben Jahre zum Civil- u. Militärgouverneur von Dalmatien ernannt, u. übernahm bald darauf dieselbe Stellung in Wien. 1849 zum Feldzeugmeister befördert, führte er vom 12. April bis Anf. Juni das Commando der Armee in Ungarn, trat dann seine Stellung in Wien wieder an u. blieb daselbst bis zu seinem im Juni 1851 erfolgenden Rücktritt aus dem activen Dienste. Großes Verdienst erwarb sich W. noch durch die Errichtung eines Scharfschützencorps u. die Stiftung eines seinen Namen führenden Invalidenfonds. Seit 1851 lebte er in Graz u. starb daselbst am 7. Aug. 1853. Er schr.: Der Monte Rosa, Wien 1824; Episoden aus meinem Leben (Beiträge zur Geschichte der östreich. Armee in den Jahren 1848 u. 1849), Graz 1853. W. war auch ein tüchtiger Kenner der Botanik, der im Interesse dieser Wissenschaft die Schweizer Alpen u. bes. die Berge Dalmatiens durchforschte; nach ihm ist auch die Pflanzengattung Weldenia (s. d. im Hptw.) benannt u. der Volksgarten zu Zara u. die Anlagen auf dem Schloßberg in Graz sind meist seine Schöpfungen. *(Hss.)*

†**Wellesley, 1)** (Richard Cowley). Er war geb. nach Ein. zu Dublin, nach And. zu Dengan-Castle in der irischen Grafschaft Mead u. starb 1843. Einen Band engl. u. latein. Gedichte ließ er 1840 für seine Freunde drucken. Seine Memoiren u. Briefe herausgeg. von R. R. Pearce, Lond. 1845 f., 3 Bde. **3)** (W.-Pole). Er starb den 22. Febr. 1845. **4)** (Henry). Nach dem Eintritt des Whigministeriums blieb er ohne Mission, erst 1841 wurde er Gesandter zu Paris u. blieb auch daselbst, als das Ministerium Palmerston ihm den Lord Normanby zum Nachfolger gab; starb zu Paris 1847. **5)** (Gerald Valerian), geb. 1768, Bruder des Vor., Canonicus an der Stiftskirche zu Durham u. Oberpfarrer von Bishopwearmouth, starb am 21. Oct. 1848 zu Durham. *(Lb.)*

Wellfleisch, so v. w. Wällfleisch.

†**Wellington.** Auch nach seinem Austritt aus dem Ministerium blieb der Herzog einflußreich, indem er auch unter John Russel den Oberbefehl über die Armee behielt u. stets der vertrauteste Rathgeber der Königin blieb. Er starb am 14. Sept. 1852 auf seinem Landsitze Walmercastle bei Dover u. wurde unter glänzendem, auch von dem Continent beschicktem Conduct am 17. Nov. in der Paulskirche zu London beigesetzt. Er war seit 1806 vermählt mit Katharina Pakenham, Tochter des Lords Longford; der Erbe seiner unermeßl. Besitzungen war sein älterer Sohn, der Marquis of Duero, Oberstlieut. bei der Armee. *(Lb.)*

Wellingtonsund (W-kanal), Wasserstraße in NAmerika, erstreckt sich westlich von Nord-Devon u. zwar vom Cap Milley u. östlich von den Parry- (nördl. Georgs-) Inseln, u. zwar zunächst an der Insel Cornwallis nach Norden. Es war lange ungewiß ob der W. eine wirkliche Straße od. nur ein Busen wäre, aber er mündet nach den neuesten Berichten des Capitän Belcher von 1853 wirklich in das Polarmeer. *(Zr.)*

Welser, †**7)** (Barthol.), Oheim Philippinens, geb. 1484 zu Augsburg, hatte durch glückl. Speculation ein großes Vermögen erworben; bei ihm machten nicht nur Kaiser Karl V., dessen geh. Rath er war, eine Anleihe von 11 Mill. Fl. zu Länderankäufen in Amerika, König Franz I. von Frankreich eine von 2 Mill., 1546 König Heinrich VIII. von England u. 1547 König Eduard VI., sondern er brachte auch die Insel Venezuela durch Kauf an sich u. besaß dieselbe bis 1555, s. u. Caraccas 3) (in den Suppl.). Er zog sich dann von dem Geschäft zurück u. lebte u. starb 1561 auf seinem Landgute zu Amberg bei Türkheim. Zum Chef des Geschäftes erklärte er seinen ältesten Sohn, Christoph. *10) (Andreas, Andreas ab Austria), war geb. 1558, wurde Geistlicher u. war Cardinal, erhielt nach dem Tode seines Vaters den Titel Markgraf v. Burgau, wurde 1589 Bischof von Constanz, 1598 für den Erzherzog Albrecht Gouverneur in Belgien u. starb 1600. **11)** (Karl), jüngerer Bruder des Vor.,

Vor., widmete sich früh dem Kriegsdienste, diente auf der Armada Philipps II. von Spanien mit einer Schaar deutscher Ritter, zog 1593 mit Erzherzog Mathias gegen die Türken, entsetzte Janina u. Komorn u. kämpfte bei Raab, wurde 1595 nach seines Vaters Tode mit seinem Bruder Markgraf von Burgau, schlug seine Residenz in Günzburg auf, heirathete 1601 Sibylle, Herzogin von Jülich, Kleve u. Berg, Wittwe des Markgrafen Philipp von Baden; st. am 31. Oct. 1618 zu Ueberlingen kinderlos. *(Lb.)*

Weltachse, so v. w. Himmelsachse (in den Suppl.).

Weltplan, s. Teleologie u. Vorsehung 2).

Weltumsegelung (Weltreisen), so v. w. Erdumsegelung.

Wendestunden (Phys.), s. u. Luft. (in den Suppl.).

†**Wendt, 1)** (Joh.), Prof. der Medicin zu Breslau, starb am 13. April 1845.

†**Wenzel, 2)** der deutsche Kaiser, wurde 1400 abgesetzt u. starb 1419. Lebensbeschreibung von Pelzel, Prag 1780—1790, 2 Bde. **38) (Wenzl**, Joh. Bapt. v. W.), königl. bair. Geh. Rath, Obermedicinalrath u. Leibarzt des Königs, geb. 1785, starb am 10. April 1844 zu München. Schr.: Ueber den Zustand der Augenheilkunde in Frankreich, 1815.

Wer-da! der Ruf, mit welchem die Schildwachen einzelne Personen, Ronden, Patrouillen ꝛc. anrufen, wenn dieselben sich ihnen auf gewisse Entfernungen genähert haben, um aus ihren Antworten zu erkennen, wer sie sind. Die Vorschriften der verschiedenen Armeen enthalten über die dann zu befolgenden Förmlichkeiten besondere ausführl. Bestimmungen.

Werenfels (Samuel), geb. 1657 zu Basel, 1684 daselbst Professor der Logik, 1685 Professor der griech. u. später der latein. Sprache, 1696 Professor der Theologie; starb 1740. Seine Schriften gesammelt: Opuscula theolog., philos. et philol., 2 Bde., 4., 3. Ausg. 1785, 3 Bde.

†**Wergeland** (Henrik), norwegischer Dichter, starb am 12. Juli 1845 zu Eidsvold. 1849 wurde ihm ein Monument zu Christiania gesetzt. Schr. noch: Digte, 1829; Hytten eller Christian II. s Afreise fra Norge, 1837.

Werlauff (Erich Christ.), geb. 1781 zu Kopenhagen, Prof. der Geschichte u. Bibliothekar an der königl. Bibliothek daselbst, schr. dänisch u. a.: Versuch einer Geschichte der dän. Sprache in Schleswig, 1819; Histor. Anmerkungen zu Holbergs Lustsp., 1838; Histor. Nachrichten über die große königl. Bibliothek in Kopenhagen, 2. A. 1844; Darstellung der königl. dän. Gesellschaft für Gesch. u. Sprache, 1847; gab heraus die Vatnsdäla-Saga, 1812 u. a. alte Schriften für die nord. Geschichte. *(Lb.)*

***Wermuthbitter** (Absinthein) = $C_{10}H_{10}O_2$, HO, wird dargestellt, indem man das Kraut von Artemisia absinthium mit Weingeist von 80 Proc. auszieht, den Auszug bis zur Syrupsconsistenz verdampft u. dann das Extract mit Aether schüttelt. Die äther. Lösung wird im Wasserbade destillirt. Der Rückstand besteht aus einem schwarzbraunen Harze u. W.; behandelt man ihn mit Wasser, zu dem man einige Tropfen Ammoniak gesetzt hat, so wird hauptsächlich das Harz aufgenommen u. das W. bleibt zum größten Theile zurück. Man digerirt es nun mit verdünnter Salzsäure, wäscht dann mit Wasser, löst in Weingeist u. setzt dann so lange Bleizuckerlösung hinzu, als noch eine Trübung entsteht, filtrirt u. fällt das überschüssige Blei mit Schwefelwasserstoff. Die von dem Schwefelblei abfiltrirte weingeistige Lösung läßt man unter Zusatz einer geringen Menge Wasser an einem warmen Orte langsam verdunsten, wobei sich das W. in gelben harzigen Tropfen abscheidet. Es schmeckt sehr bitter, ist im Wasser schwer löslich, in siedendem Wasser schmilzt das Ungelöste. In Weingeist leicht, in Aether schwieriger löslich. *(Wa.)*

Wermuthöl, $C_{10}H_8O$, durch Destillation des Krautes von Artemisia absinthium gewonnen; es ist dunkelgrün u. von dem Geruch u. Geschmack der Pflanze; beginnt bei 180° zu sieden, bei 200° bleibt der Siedepunkt ziemlich constant. Das zwischen 200 — 205° übergehende Oel ist farblos; sein spec. Gew. ist 0,₉₂₂ bei 24°. Bei der Destillation über wasserfreier Phosphorsäure u. Rectification über Kalium zerfällt es in Wasser u. Kohlenwasserstoff. *(Wa.)*

Werner, 1)—16) s. im Hptw.; **17)** (Georg), geb. 1607 in Bopfingen, war Prof. der Rechte zu Helmstedt, starb 1671. Er ist wahrscheinlich Verfasser des, von Knapp nach jetziger Fassung umgebildeten Weihnachtsliedes Ihr die ihr war't verloren. Ein andrer Georg W., welcher 1643 als Diakonus zu Königsberg starb, gab das Königsberger Gesangbuch vom J. 1643 heraus u. wahrscheinlich auch: Die hundert Psalmen Davids, Königsb. 1638. **18)** (Wilhelmine), geb. 1803 in Berlin, ward schon 1818 als Schauspielerin beim Hoftheater engagirt, vermählte sich 1821 mit Aug. Unzelmann (s. d.) u. 1835, nach Trennung der ersten Ehe, mit dem Ministerialsecretär W. Sie ist ausgezeichnet im Fache der Liebhaberinnen u. in Charakterrollen. **19)** (Pauline W.), geb. um 1810 in Berlin, betrat die Bühne in Kinderrollen mit großem Erfolge u. nahm später beim Hoftheater eine mehr untergeordnete künstler. Stellung ein. Sie schr. (pseudonym) die Schauspiele: Noch ist es Zeit; Frage u. Antwort; Der Bruderkuß; Das Wort des Fürsten u. a. *(Lb. u. Ap.)*

Wernsdorf, 1) (Joh. Christ.), s. im Hptw.; **2)** (Gottlieb), Bruder des

Vor., geb. 1710, Professor poeseos in Danzig, starb 1774; gab den Manuel Philes, 1768 u. den Himerios, 1790 heraus.

s. **Werthzins**, Art. Zins s. d. m.

***Wesselényi**, 2) (Nicolaus v. W.), geb. 1797 auf Schloß Zsibo im Szamosthale in Siebenbürgen, führte schon 1809 eine kleine Abtheilung des Aufgebots an u. sprach dann 1818 auf dem Landtage, wo die Regierung mit Beseitigung des Landtages die Frohnen der Bauern aufheben wollte, für die Verfassung; bereiste dann mit Szechenyi England u. Frankreich. Später mit seinem Reisebegleiter entzweit, gehörte er auf dem ungar. Landtage 1830, 1831 u. 1833 zur Opposition u. strebte die Grundlasten des Bauernstandes durch freie Verträge abzulösen; die Landtagsverhandlung 1834 (Naplo) gab W. lithographirt heraus, indem er behauptete, daß für den Steindruck die Censur nicht gelte; doch wurde ihm seine Presse genommen u. der Landtag aufgelöst. 1835 ward er in 2 Proceße wegen Mißbrauchs der Oeffentlichkeit u. der Redefreiheit verwickelt, 1839 zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, welche er in Ofen büßte, jedoch 1840, da sein Augenleiden in der Gefangenschaft so überhand nahm, daß er fast erblindete, amnestirt. Beim Ausbruch der ungar. Revolution 1848 begab er sich nach Preßburg u. glaubte durch seine Rathschläge seinem Vaterlande nützen zu können, doch der Gang der Ereignisse entsprach nicht seinen Ansichten, er verließ Preßburg im Sept. wieder. Nach der Ermordung Lambergs im Sept. 1848 verließ er Ungarn u. ging nach Gräfenberg, nach Bewältigung der ungar. Revolution kehrte er nach Pesth zurück u. starb hier, gänzlich erblindet, am 27. April 1850. Er schr.: Eine Stimme über die ungar. u. slaw. Nationalität. *(Lb. u. Sr.)*

†**Wessenberg**, 2) (Joh. Philipp v. W-Ampringen). Er lebte von 1835 an auf seiner Besitzung in Baden, ward im Mai 1848 nach Wien berufen, übernahm nach Ficquelmont den Vorsitz im Gesammtministerium mit dem Ministerium des Auswärtigen u. dem des kaiserl. Hauses. Bei der Wiener Revolution vom 6. Oct. 1848 ging er nach Olmütz zum Kaiser, legte hier am 21. November seine Aemter nieder u. zog sich wieder ins Privatleben nach Baden zurück. *(Sr.)*

Westermann, 1) (Franz Jos.), s. im Hptw.; 3) (Anton), geb. 1806 zu Leipzig, studirte daselbst Philologie, habilitirte sich 1830 als Privatdocent u. ward 1833 Prof. der Alterthumskunde; schr. u. a.: Quaestiones Demosthenicae, Lpz. 1830—1837; De Callisthene Olynthio, ebd. 1838—42; Commentationes crit. in scriptores graec., ebd. 1846; Gesch. der Beredtsamkeit in Griechenland u. Rom, ebd. 1833—1835, 2 Bde.; lieferte krit. Ausgaben der Vitae decem oratorum, 1828; der Paradoxographi, Braunschw. 1839; des Stephanus Byzant., Lpz. 1839; von Plutarchs Vita Solonis, Braunschw. 1840; der Mythographi, ebd. 1843; der Biographi graeci minores, ebd. 1845 u. des Philostratus; übersetzte Leakes Demen von Attika, ebd. 1840 u. begründete mit Funkhänel die Acta societatis graecae. *(Ap.)*

†**Westreenen von Tietlandt** (Wilh. Hendorik Jacob Baron), starb am 22. Nov. 1848.

Wetterauische Rittergesellschaft, Rittergesellschaft von 7 Rittern (4 Wetterauischen u. 3 Hessischen), gestiftet 1362 zur Entscheidung von Streitigkeiten unter den Genossen u. zum gegenseitigen Beistande gegen ihre Feinde; ihr Capitel hielten sie zu Stockheim bei Büdingen, jährlich 2mal, an der Spitze stand ein jährlich gewähltes Oberhaupt.

Wetterwinkel (Flügelschiefe), der Winkel, unter welchem die Ebenen der Windmühlenflügel gegen die Richtung des Windstoßes gerichtet sein müssen, sobald die Flügel der Windmühle dieselbe mit der vortheilhaftesten Geschwindigkeit treiben sollen.

†**Wetzsteine.** Von den künstl. W-n bestehen die von Wedel erfundenen aus einer Mischung von 2 Th. Saudeisenstein von Stiningloſe bei Bamberg, 1 Th. Sandstein von Heltersdorf, ½ Thon von Thürheim. Diese Stoffe werden fein gemahlen, gemischt, in Formen gepreßt, getrocknet u. gebrannt. Die künstl. W. von Schuhmacher in Stuttgart enthalten dasselbe Korn u. sind ebenso hart wie die echten mailänder W., haben aber darin einen Vorzug vor diesen, daß sie weder unreine Theile noch Adern od. weichere Stellen enthalten. *(Lö.)*

Weyl (L.), geb. 1814 zu Berlin, Humorist, Herausgeber des Berliner Tagesbulletins, starb 1851 zu Berlin.

Weymarn (Hans Heinrich v. W.), geb. 1719, war 40 Jahre in russ. Diensten, wurde zu verschiedenen Geschäften verwendet u. war unter andern Gesandter am poln. Hofe. Er starb als russ. General en Chef 1792 auf seinem Gute Wollmarshof im Fellinschen Kreise.

†**Wheaton** (Henry), zum Professor des Staatsrechts an der Havard-Universität ernannt, starb er auf der Reise von Berlin, wo er Gesandter der Nordamerikan. Freistaaten gewesen war, dahin zu Roxburgh im Staate Massachusetts im März 1848. Schr. noch: Histoire des progrès du droit des gens en Europe et en Amérique depuis la paix de Westphalie jusqu'à nos jours, 1841, 3. A. 1853, 2 Bde.; Éléments du droit international, 1848, 2 Bde., 2. A. 1852. *(Sr.)*

White, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Henry Kirke), engl. Dichter, geb. zu Nottingham 1785, Anfangs Fleischer-, dann Strumpfwirkerlehrling, trat später bei einem

einem Advokaten in die Lehre, lernte hier auf eigene Hand die klassischen u. mehrere neuere Sprachen, ward Mitarbeiter am Monthly Mirror u. gab 1803 die erste Sammlung seiner Gedichte heraus; starb 1806. Sein dichter. Nachlaß, von Southey herausgegeben, erlebte viele Auflagen.

Whitehurst (John), geb. 1713 zu Congleton, Sohn eines Glockengießers u. Uhrmachers, erlernte die Kunst seines Vaters, widmete sich aber später dem Studium der Natur, erfand mehrere nützliche Maschinen u. gab verschiedene Schriften über dieselben heraus; er starb 1788 in London. Works, Lond. 1792.

Whitfieldia (W. *Hooker.)*, Pflanzengattung, genannt nach dem engl. Naturforscher u. Reisenden Thomas **Whitfield** (welcher sie im Innern von Sierra Leone entdeckte), aus der nat. Fam. der Acanthaceen. Art: W. lateritia, niedriger Strauch mit einseitigen Blüthentrauben u. ziegelroth gefärbten Kelchen u. Deckblättern, als Zierpflanze im Gewächshaus cultivirt.

Wichern (Joh. Heinrich), geb. den 21. April 1808 in Hamburg, studirte 1828 bis 1831 in Göttingen u. dann in Berlin Theologie, lebte von 1831 an in Hamburg als Candidat meist im Verkehr mit den Armen der Stadt u. bereitete seit 1832 die Anstalt im Rauhen Hause vor, die 1833 eröffnet wurde, s. u. Innere Mission 9 u. 10 (in den Suppl.). W. war auch thätig für die Stiftung eines Centralvereins für die Innere Mission, der 1848 auf dem Kirchentage in Wittenberg zu Stande kam, u. gehörte zu dem erwählten Ausschuß, der seinen Sitz in Berlin u. Hamburg hat (s. ebd. 11). Er ward 1852 nach Preußen berufen, um hier sein Gutachten über das Gefängnißwesen abzugeben. Er schr. Nothstände der protestant. Kirche u. die innere Mission, 1844; Nachricht über das Rauhe Haus zu Hamburg, 1844; Festbüchlein des Rauhen Hauses, 1845; Die Innere Mission der deutschen evangel. Kirche, 1848; Die Behandlung der Verbrecher in den Gefängnissen u. die entlassenen Sträflinge, 1853. *(Hpl.)*

Wichtisit (Wichtyn), Mineral, Bruch unvollkommen muschelig, matt; Farbe schwarz; spec. Gew. = 3,03; ritzt Glas, wird vom Magnet angezogen; besteht aus 56,0 Kieselsäure, 18,0 Thonerde, 4,0 Eisenoxyd, 13,0 Eisenoxydul, 6,0 Kalk, 3,0 Talkerde, 3,0 Natron. Vor dem Löthrohre schmilzt es zum schwarzen Email. Gibt mit Borax ein bouteillengrünes Glas; wird von Säuren nicht angegriffen; findet sich zu Wichtis in Finnland. *(Wa.)*

Wiekede (Jul. v. W.), früher östreich. Offizier, wohnte in der franz. Fremdenlegion dem Feldzuge in Algier u. dann als Volontair dem bad. Feldzuge bei, machte die schleswig. Feldzüge 1848 u. 1849 als Adjutant Willisens mit, ging 1853 im Auftrag Oestreichs nach der Türkei, um die dortigen militär. Zustände kennen zu lernen. Als Tourist u. Schriftsteller bekannt; schr.: Aus dem Leben eines Touristen, Altona 1852; Die franz. Armee in ihrem Verhältniß zu dem Kaiser Ludw. Napoleon u. den deutschen Heerestheilen, Lpz. 1853; Bilder aus dem Kriegsleben, Stuttg. 1853; Preußische Husarengeschichten, Lpz. 1853, 2 Bde.; Aus dem Süden, 1853; Ein Soldatenleben, Stuttg. 1853—54, 3 Thle. *(Lb.)*

Wickgram (Georg), deutscher Erzählungsschreiber des 16. Jahrh.; schr.: Goldfaden, 1557, herausgeg. von Cl. Brentano, 1809; Rollwagenbüchlein, 1558.

Wicklinse, eine in Gestalt des Samen zwischen Wicke u. Linse in der Mitte stehende Schotenfrucht, wird wie die Erbse angebaut; gutes Schaffutter.

Widderhörner (Cornes de belier), eine Art niedriger Flanke od. Grabenscheere, welche 2 Kreisabschnitte bildet, um eine allgemeine Bestreichung des Grabens vor den Bollwerksfacen zu erzeugen; sie gewährt jedoch keine besonderen Vortheile.

Widdringtonia (W. *Endl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coniferae-Cupressineae; Arten: am Cap.

Widovgrad (Georg Frhr. Rukawina v. W.), s. Rukawina (in den Suppl.).

Widukind, so v. w. Wittekind 3).

†**Wiebel** (Joh. Wilh. v. W.), königl. Leibarzt zu Berlin, starb daselbst den 6. Jan. 1847.

Wiederbringung aller Dinge (Theol.), so v. w. Apokatastasis Panton.

Wiederholter Diebstahl, s. Diebstahl 14.

†**Wiedertäufer** (Taufgesinnte, Baptisten, Anabaptisten). [1]Ungeachtet der Spaltungen u. Parteiungen, die im 17. u. 18. Jahrh. unter den W-n entstanden, haben dieselben in den letzten Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung genommen; sie bilden in England eine geachtete u. in Nordamerika gegenwärtig die zahlreichste kirchl. Sekte, indem sie hier über 4½ Mill. Mitglieder mit 10,000 Kirchen zählen, u. haben sich durch den Eifer für das prakt. Christenthum, durch ihre erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Mission u. durch ihren Widerstand gegen den Sklavenhandel (s. d.) einen großen Einfluß zu verschaffen gewußt. [2]Auch in andern Ländern, namentlich in Deutschland, suchte die Sekte der W. Eingang zu gewinnen, wo seit 1834 der engl. Missionär Oncken einige Gemeinden gründete, die unter einem Theile der pietist. Richtung Unterstützung u. Anerkennung fanden. [3]In Preußen, wo sie bes. in Pommern viel Ausbreitung gefunden haben, hatte sich die Zahl der Gemeinden so vermehrt, daß 1848 die Repräsentanten derselben eine Versammlung in Berlin halten konnten, um sich über die gesammten Angelegenheiten zu bera-

 then.

then. Obschon hier die Selbständigkeit der verschiedenen Gemeinden anerkannt u. deshalb keine bindenden Gesetze für dieselben erlassen, vielmehr alle Beschlüsse ihrer Bestätigung unterbreitet wurden, traten sie doch zu einer Körperschaft zusammen, legten derselben den Namen: die vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Preußen bei, u. bildeten einen Ausschuß als Vollziehungsrath. Zugleich nahmen sämmtliche hier vertretene Gemeinden das 1847 in Hamburg erschienene Glaubensbekenntniß von Oncken als das ihrige an, u. es wurde beschlossen, die nicht vertretenen Gemeinden in Schlesien, Hinterpommern u. im östl. Preußen zum Beitritt zu veranlassen. In Betreff der Ehen vereinigte man sich dahin, daß dieselben, bis zur veränderten Gesetzgebung, außer der kirchl. Sanction in den Gemeinden nach dem königl. Patent vom 30. März 1847 legalisirt werden sollten. [4]Ungeachtet der Bestrebungen, ein immer weiteres Terrain in Deutschland zu gewinnen, waren die Erfolge verhältnißmäßig doch nur gering. 1852 gab es in Preußen 16 organisirte Gemeinden, mit mehr als 1600 Mitglieder, u. in ganz Deutschland 52 Gemeinden mit 38 ordinirten Predigern u. 3000 Mitgliedern. [5]In Dänemark suchte ihnen die Regierung die Niederlassung zu erschweren u. verhängte über die Widersetzlichen Geld- u. Gefängnißstrafen; allein sie erreichte damit ihren Zweck nicht, vielmehr sah sie sich 1842 veranlaßt, einer Gemeinde in Fridericia die Constituirung zu gestatten u. konnte die von hier aus betriebene weitere Verbreitung nicht hindern. [6]Dagegen trat in Schweden das luther. Consistorium u. der Bischof entschieden gegen F. Nielssen, der die Berufung als Baptistenprediger in Gothenburg angenommen hatte, auf u. bewirkte seine Verweisung aus dem Lande. [7]Auch in Frankreich schützte der 5. Artikel der vormaligen Charte, wonach religiöse Freiheit u. Schutz für den Gottesdienst gewährleistet wird, die W. nicht vor mancherlei Verfolgungen, u. es erfolgten 1847 mehrere Verurtheilungen von den Gerichtshöfen, weil diese Sekte sich vom Protestantismus getrennt habe u. der Staat diese Abtrennungen von der protestant. Kirche nicht anerkenne. [8]Das Unterscheidende der W. von anderen christl. Parteien liegt außer der an Erwachsenen nochmals vorgenommenen Taufe (wobei der Täufer in der Kleidung Johannis des Täufers den in einen Bach gestiegenen Täufling unter Hersagung der Taufformel dreimal unter das Wasser taucht) bes. in dem Subjectiven u. Praktischen des Christenthums. Ihre Versammlungen werden nicht von besonderen Geistlichen geleitet, sondern Gebete u. Worte gesprochen u. die Bibel wird erklärt von dazu innerlich geeigneten Personen. Nach dem Vorbeten ist es auch den anderen Gliedern der Gemeinde gestattet, ihre Herzensstimmungen in Gebeten u. Seufzern kundzugeben. Bei der Bibelerklärung wird bes. auf das A. T. u. vorzugsweise auf die paränetischen Stellen Rücksicht genommen, wobei sich Schrecken erregende Schilderungen für Abfällige u. Furcht erweckende Ermahnungen vor Sünde anwenden lassen. In den preuß. Gemeinden hält die Sekte auch esoterische Zusammenkünfte für die Eingeweihten, in denen die specifischen Unterscheidungslehren des Baptismus vorgetragen werden. [9]Deshalb u. weil bei einzelnen Gemeinden Ungehörigkeiten wahrgenommen wurden, wurde an manchen Orten polizeilich gegen die Abhaltung des Gottesdienstes eingeschritten u. in den letzten Jahren in mehreren Ländern strengere Gesetze gegen sie erlassen. So wurde z. B. in Meklenburg-Schwerin festgesetzt, daß auswärtige Baptistencommissäre auszuweisen sind; daß häusliche Andachtsübungen nicht gehindert werden sollen, daß sie aber nicht in gemietheten Localen u. nicht öffentlich gehalten; daß überhaupt die nicht zu ihnen Gehörigen nicht zugelassen werden dürfen. Aehnl. Verordnungen erschienen 1850 in Oldenburg u. 1852 in Württemberg. In Baden wurde ihnen 1847 die nachgesuchte Erlaubniß, die Kindertaufe abzuschaffen u. dafür die Taufe der Erwachsenen anzunehmen, von der obersten Kirchenbehörde nicht ertheilt. *(Hpl.)*

† **Wiegmann, 1)** (A. F.), Apotheker zu Braunschweig, war geb. 1771, u. starb den 12. März 1853 zu Braunschweig.

Wieland der Schmied (Wieland), Halbgott des deutschen Volksglaubens, Sohn des Riesen Wade, lernte bei Mimr, dann bei Zwergen die Schmiedekunst; König Nidung, dessen Schmied Amilias er im Wettkampfe mit dem Schwert Mimung besiegt hatte, ließ ihn lähmen, W. aber rächte sich dadurch an dem König, daß er dessen Söhne tödtete u. dessen Tochter entehrte, welche darauf den Wittich (s. d.) gebar. In einem Federkleide entflog er dann durch die Lüfte. Der deutsche W. ist der Völundr (s. d.) der altnordischen Sage; er kommt als Galant (Veland) auch in altfranz. Gedichten vor. Die Sage von W. d. S. ist von Simrock, Bern 1835 (auch im 4. Th. des Heldenbuchs, Stuttg. 1843) bearbeitet. *(Lb.)*

† **Wien. 2)** Am 13. März 1848 brach ein Volksaufstand aus (Wiener Revolution). Am 2. April ward die deutsche Fahne am Stephansthurme aufgezogen u. am 6. April das Kloster der Ligorianer vom Volke zum Theil demolirt; am 3. Mai erfolgten feindl. Demonstrationen gegen den Erzbischof von Wien u. den Grafen Zicquelmont, am 15. d. M. abermaliger Tumult der Studenten, es wurden Barrikaden gebaut, am 17. verließ der Kaiser W. u. ging nach Innsbruck; am 25. Mai neuer Aufruhr

ruhr wegen Einverleibung der akadem. Legion in die Nationalgarde; am 3. Juni abermaliger Tumult u. Zerstörung der Werbehäuser der Freiwilligen, welche nach Italien abgehen sollten. Am 22. Juli ward hier der östreich. Reichstag eröffnet; am 12. Aug. kehrte der Kaiser zurück; am 21. u. 24. neue Arbeiteraufstände, welche blutig unterdrückt wurden. Doch am 6. Oct. erfolgte eine nochmalige Empörung, der Kriegsminister Graf Latour ward ermordet, das Zeughaus erstürmt u. der Kaiser verließ zum zweiten Male W. u. ging nach Schönbrunn; am 11. erschienen Jellachichs Truppen vor der Stadt, u. es kam zu Gefechten vor der Marxer Linie, am 19. erschien Windischgrätz mit seinem Heere vor W., die Stadt ward am 20. von Lundeburg aus in Belagerungszustand erklärt, am 20. begann der Kampf, bis zum 28. theilweise Eröffnung der Vorstädte, am 29. kam es zur Capitulation u. am 2. Nov. hielt Jellachich seinen Einzug in W. Mit dem Anfang des Jahres 1849 begann der Bau der Befestigungen W-s. Im Mai fand hier eine Versammlung der Kirchenfürsten Oestreichs, u. im Aug. eine Conferenz der protestant. Superintendenten u. höheren reformirten Geistlichen statt, so wie auch im Oct. 1850 die griech. Bischöfe Dalmatiens, Serbiens u. Siebenbürgens hier eine Synode hielten. 1852 wurden vom 4. Jan. bis 20. April u. vom 30. October bis 22. Februar 1853 die deutsch-östreich. Zollconferenzen gepflogen (s. Zollverein in den Suppl.). *(Sr.)*

Wiener Kalk, fein geriebener Kalkmergel, ist ein weißes Pulver u. wird als Polirmittel gebraucht.

Wiener Lack (Wiener Roth), so v. w. Florentiner Lack.

Wiener Schwarz, von Torf u. Steinkohlen bereitetes rußiges Kohlenschwarz.

Wiener Suppe, braune Suppe, von gekochtem Hühnerfleisch u. Kalbfleisch, das klar gehackt nebst eingeweichter Semmel, Rindsmark od. Nierentalg zu Farce bereitet u. stückenweise in die Brühe gethan wird.

†**Wiesbaden.** 3) Am 4. März 1848 hier tumultuar. Auftritte; Erneuerung der Unruhen am 16. Juli, worauf am 18. Juli preuß. u. östreich. Truppen die Stadt besetzten. Die 1848 aufgehobene Spielbank ward am 8. Juli 1849 wieder eröffnet. Hier am 10. bis 30. Aug. 1850 Zusammenkunft der franz. Legitimisten, an deren Spitze der Graf v. Chambord selbst, u. Einsetzung eines legitimist. Comités, s. Frankreich 124 (in den Suppl.). Vom Februar bis 23. Juni 1851 Conferenz der Staaten des deutschen Zollvereins (s. d. in den Suppl.).

†**Wiese.** Eine Melioration der W. besteht in der Lockerung des Untergrunds derselben mittelst des **Wiesen-Untergrundpfluges**; er schält den Rasen ab u. legt ihn zur Seite, ohne daß er weggenommen u. wieder aufgelegt zu werden braucht od. bedeutend verletzt wird. Der Pflug besteht aus einem gewöhnl. Bockpfluggestell mit einer einschneidigen, mäßig gewölbten Schar, einem senkrechten Streichbret u. einer an der Schar befindlichen wagerechten, aus Eisenblech bestehenden Verlängerung, die unter einem rechten Winkel an das Streichbret stößt. *(Lö.)*

Wiesenthal, 1)—5) s. im Hptw.; 6) Pfarrdorf im Großherzogthum Baden, südöstlich von Philippsburg; hier am 20. Juni 1849 Gefecht preuß. Truppen mit bad. Insurgenten.

†**Wiesloch.** 2) Seit 1851 sind hier Galmeigruben eröffnet worden.

†**Wietersheim** (Ed. v. W.). Er trat am 3. März 1848 mit dem ganzen Ministerium zurück u. blieb nur Vorstand der königl. Sammlungen für Kunst u. Wissenschaft; auch von diesen Posten trat er im Juli 1853 zurück.

Wigard (Franz), geb. 1807 in Mannheim, siedelte früh mit seinen Eltern nach München über, studirte seit 1827 auf der dasigen Universität die Forstwissenschaften, die Rechte u. Cameralia; beschäftigte sich seit 1830 unter Gabelsberger mit der Stenographie; 1831 begann er seine juristische Laufbahn beim Landgericht Au in München; ging aber 1833 als Stenograph nach Dresden u. erhielt als solcher 1834 eine definitive Anstellung u. ward Vorstand des stenograph. Instituts. 1845 trat er zu den Deutschkatholiken über u. wurde beim Leipziger Concil zu einem der Präsidenten gewählt. 1848 ging er als Mitglied der Nationalversammlung nach Frankfurt u. war 1849 Mitglied des Landtags zu Dresden, wo er zur Linken gehörte. Seiner polit. Haltung wegen wurde er nach der Besiegung des Maiaufstandes von seiner Stelle als Vorstand des stenograph. Instituts suspendirt, diese Suspension aber Anfangs 1850 wieder aufgehoben. Er gab heraus: Stenograph. Lehrmeister, Dresd. 1852; Lehrbuch der Redezeichenkunst, Dessau 1853, 2 Bde. *(Lb. u. Sr.)*

Wilberg (Joh. Fr.), geb. 1766 zu Ziesar im Magdeburgischen, lernte als Schneider, wurde dann Schullehrer, erhielt erst 1789 eine Stelle zu Bochum u. wurde 1814 zum Schulinspector über einen großen Theil der Schulen im Kreise Elberfeld ernannt, wo er sich um das Schulwesen große Verdienste erwarb; 1837 trat er von seiner Stelle zurück u. lebte in Bonn, wo er 1846 starb. Er schr. mehrere Schul- u. Unterrichtsbücher, auch: Der Schulmeister Leberecht, 2. A. 1840; Erinnerungen aus meinem Leben, 1836; Gedanken u. Urtheile des Vetters Christian über Leben u. Wirken im Mittelstande, 1843. *(Lb.)*

†**Wilbrand**, 1) (Joh. Bernh.), Professor der Medicin in Gießen, starb 1846.

Wilczyn, Dorf im Kreise Samter, Regierungsbez. Posen; hier am 26. April 1848

1848 Gefecht preuß. Truppen gegen poln. Insurgenten.

†**Wildberg** (Chr. Fr. Ludw.), Arzt, starb am 8. Nov. 1850 zu Berlin.

Wilde Menschen, s. u. Wildheit.

Wildenspuch, Ort im schweizer. Canton Zürich, bekannt durch die Greuelscenen, welche religiöser Fanatismus 1823 durch Margarethe Peter hier verübte. Vgl. Meyer, Gräuelscenen in W., Zürich 1824.

Wilder Wein, so v. w. Ampelopsis quinquefolia.

Wildspitze, Gletscher im Oetzthale in Tyrol, 11,489 F. hoch, ward am 18. Sept. 1847 von Hermann Schlagintweit erstiegen.

†**Wilhelm. d) Könige der Niederlande: 11)** W. II. Er starb am 17. März 1849 zu Tilburg, gefolgt von **11 b)** W. III. Alex. Paul Friedrich Ludwig, seinem älteren Sohne, geb. den 19. Febr. 1817, vermählt seit 1839 mit Prinz. Sophie von Württemberg (geb. 1818). Ueber seine Regierung s. Niederlande ∞ ff. (in den Suppl.). **5) Kurfürsten von Hessen: 79)** W. II. Er starb am 20. Nov. 1847. **176)** Prinz Friedrich W. Karl v. Preußen, st. am 28. Sept. 1851 in Berlin. **177)** W. Prinz v. Preußen. Nachdem der Prinz aus London, wohin er nach dem Rückzug der Truppen aus Berlin am 19. März 1848 ging, zurückgekehrt war, wurde er für Wirsitz Mitglied der preuß. Nationalversammlung, wohnte aber bloß einer Versammlung bei. 1849 übernahm er das Obercommando des preuß. Corps, welches gegen die Insurgenten in Baden geschickt wurde, u. warf die Insurrection nieder, s. Baden ∞ ff. (in den Suppl.). Auf der Reise nach Baden wurde in Niederingelheim am 12. Juni ein Attentat, durch einen Schuß, auf ihn gemacht. Seit dem Oct. 1849 ist er Militärgouverneur am Rhein u. in Westphalen. Auch ist der Prinz seit 1840 Protector sämmtl. Freimaurerlogen in Preußen. *(Lb.)*

†**Wilhelmsbad. 1)** Hier vom 17. Sept. bis 28. Dec. 1850 der Sitz der kurhess. Regierung, s. u. Hessen-Kassel ∞ (in den Suppl.).

Wilkesland, Theil der Südpolarländer, welche Capt. **Wilkes** auf der, von den nordamerikan. Freistaaten dahin entsendeten Expedition (19. Aug. 1838 bis 10. Juli 1842) untersuchte u. überhaupt zuerst das Dasein eines Festlandes am SPol (Antarctic Continent) darthat, s. u. Südpolarländer ∞ (in den Suppl.).

Willamow (Joh. Gottlieb), geb. 1736 zu Morungen, 1758 Prof. in Thorn, 1767 Director der deutschen Schule in Petersburg, 1776 Lehrer an einer Mädchenschule; starb 1777. Schr.: Dithyramben, 1763; Dialogische Fabeln, 1765; übersetzte die Homer. Batrachomyomachie, 1771, Poetische Schriften, Lpz. 1779, Wien 1793, 2 Bde.

Wille (Joh. Georg), geb. 1715 in einer Mühle bei Gießen am Fuße des Diemsberges, kam als Büchsenmacher nach Straßburg, von wo er mit dem Kupferstecher G. F. Schmidt nach Paris reiste. Von Gravirungen auf Büchsenbeschlägen ging er zum Kupferstechen fort, wurde Hofkupferstecher des Königs von Frankreich, des deutschen Kaisers u. des Königs von Dänemark. In der Revolution verlor er sein ganzes Vermögen u. dazu sein Augenlicht, so daß er vom Kunsthandel leben mußte. Er ließ zuletzt 36 seiner besten Platten auf 19 Folioboge drucken mit einem Titelblatt, auf dem er als blinder Bettler von einem Hunde geführt vorgestellt ist. Er starb 1808 zu Paris. Man kennt von seiner Hand 198 Blätter, ausgezeichnet durch Genauigkeit u. Gleichmäßigkeit im Stich u. durch eine ebenso kupferreiche als geschmackvolle Behandlung der einzelnen Stoffe. *(Fst.)*

Willemit (rhomboedrischer Hebetrin, brachytyper Zinkbaryt), Mineral, rhomboedrisch; Krystalle klein, oft mit abgerundeten Kanten u. Ecken; gewöhnlich derb in klein- u. feinkörnigen Aggregaten, auch nierförmig; Bruch muschelig od. splitterig; fettartiger Glasglanz; durchsichtig bis fast undurchsichtig; farblos, weiß, ins Graue, durch zufällige Beimengungen oft gelb, gelbbraun, rothbraun; Strich weiß, spec. Gew. = 4,1—4,12, Härte = 5,6; besteht aus 72,8 Zinkoxyd, 72,8 Kieselerde. Findet sich mit Galmey bei Moresnet bei Aachen, bei Franklin in Neu-Jersey in NAmerika. *(Wa.)*

Willerstahl (Wilder Stahl), Schmelzstahl, bereitet dadurch, daß man den Rohstahl im Augenblick, wo er gar geworden, abstich; sehr hart u. daher zu Zieheisen für die Drahthütten sehr gesucht.

Williams, 1) (Helena Maria), geb. 1762 zu London, trat bereits im 18. Jahre als Dichterin auf, gab 1786 die erste Sammlung ihrer Gedichte in 2 Bändchen heraus u. reiste 1788 nach Frankreich, wo sie sich seit 1792 beständig aufhielt. Unter Robespierres Regierung wurde sie wegen ihrer Vertheidigung der Girondisten in ihren Briefen aus Frankreich eingekerkert, nach dem Sturze desselben aber wieder in Freiheit gesetzt. Jetzt trat sie als polit. Schriftstellerin auf, war Anfangs eifrige Republikanerin, später Lobrednerin Napoleons. Sie starb in Paris 1827. Schrieb: Elwin u. Eltrude, 1782; Peru (Erzählung), 1784; Gedicht über den Sklavenhandel, 1788; Julie (Novelle), 1790, 2 Bde.; Briefe, geschrieben in Frankreich im Sommer 1790, 1792, 2 Bde.; Ludwigs XVI. politischer u. vertrauter Briefwechsel, 1793, 3 Bde.; Briefe über den polit. Zustand Frankreichs, 1796, 4 Bde.; Briefe über den sittl. Zustand u. die öffentl. Meinung in der franz. Republik, 1800, 2 Bde.; Historische Nachrichten von den letzten Ereignissen in Frank-

Frankreich seit Napoleons Landung bis zur Wiederherstellung Ludwigs XVIII. u. a.; 2) (Edmund Keynton), geb. 1778, trat früh in die brit. Armee, diente 1799 in Holland, war 1806 in der Schlacht von Maida u. 1809 bei der Einnahme von Ischia thätig, machte den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel mit. Später war er von 1837—47 in Ostindien als Oberstlieutenant, 1841 wurde er Generalmajor u. erhielt das Commando einer Division in der Präsidentschaft Madras. 1847 kehrte er nach England zurück u. wurde Oberstinhaber des 80. Infanterieregts. u. starb am 7. Dec. 1849 zu Balan-Hill unweit Chepstow. *(Ap. u. v. Ll.)*

Willich (Fr. Just.), geb. 1790 zu Hanau, kam nach Vollendung seiner Studien nach Speier, wo er sich zum Anwalt ausbildete u. mit Verlegung des Tribunals nach Frankenthal übersiedelte, wo er als Advokat den besten Ruf genoß. Auf dem baierschen Landtage 18$^{30}/_{31}$ erschien er zuerst in der Kammer u. gehörte zu der intelligenten Opposition. 1848 betheiligte er sich an der Heidelberger Versammlung, war dann kurze Zeit bair. Bundestagsgesandter u. kehrte darauf zu seinem Beruf nach Frankenthal zurück, wo er Anf. Mai 1853 starb. *(Lb.)*

Willis, 1) (Thomas), s. im Hptw.; 2) (Nathanael Parker), geb. 1807 zu Portland im nordamerikan. Staate Maine, studirte zu New-Haven, widmete sich der Literatur, ging 1831 nach Europa, wo er in Frankreich in die nordamerikan. Gesandtschaft eintrat u. Italien, Griechenland, die Türkei u. England bereiste; 1837 kehrte er nach Amerika zurück, war aber 1839—40 wieder in England. Bei seinem ersten Aufenthalt dort hatte er ein Duell mit Marryat, der sich in W.s Pencillings von ihm beleidigt fühlte. In Amerika lebte er Anfangs auf seinem Gute am Susquehannah, seit 1846 in Neuyork. Er ist bes. als Sittenschilderer bekannt; schr.: Scripture Sketches, 1823 (Gedichte); The Legendary (Erzählungen); Pencillings by the Way (Briefe über engl. Sitten u. Zustände), 1835; Inklings of Adventure, 1835; Loiterings of Travel (Reiseskizzen), 1839, 2 Bde.; Poems, 1840; Letters from under a Bridge, 1840; Dashes at Life with a free Pencil, 1845, 3 Bde.; Ausgewählte Werke, 1846; auch schrieb er die Trauerspiele Bianca Visconti u. Tortesa the Usurer, gab das Taschenbuch The Token auf 1828 heraus u. gründete 1828 das American monthly Magazine, welches 1830 mit dem New-Yorker Spiegel verschmolz; dafür gab er 1838 den Corsar, eine Literaturzeitung, u. seit 1846 die Zeitung für die Heimath heraus. *(Lb.)*

Willisen (W. v. W.), geb. 1790 zu Staßfurth im Magdeburgischen, trat frühzeitig in die preuß. Armee ein u. machte als Junker die Schlacht bei Jena mit. Nach der Auflösung der preuß. Armee studirte er einige Jahre zu Halle u. wurde 1809 bei dem Versuche, sich der königl. westfäl. Militärpflicht zu entziehen, verhaftet. Bald entfloh er jedoch u. eilte nach Wien u. trat in ein östreich. Freicorps, mit dem er in Tyrol u. Italien focht. Um 1811 trat er wieder in preuß. Dienste, nahm an den Feldzügen 1813—15 als Hauptmann im Generalstabe Blüchers Theil u. ertheilte später an der Kriegsschule zu Berlin den Unterricht der Kriegsgeschichte, auf einem eigenen festgeschlossenen System der Kriegführung fußend. 1831 veröffentlichte er im preuß. Militärwochenblatt Aufsätze über den poln. Krieg u. fiel wegen seiner dabei entwickelten polit. Grundsätze in Ungnade. Indeß bald rehabilitirt u. zum Major u. um 1840 zum Oberst ernannt, begleitete er während der nächsten Jahre die Stelle des Generalstabschefs des 5. Armeecorps in Posen u. erhielt 1843 als Generalmajor eine Brigade in Breslau. Ende März 1848 zum Bevollmächtigten für das Großherzogthum Posen ernannt, konnte er weder dem Blutvergießen Einhalt thun, noch sich das Zutrauen der Parteien erwerben u. verletzte namentlich die Deutschen, sowie er die Armee gegen sich hatte. Er ging deshalb nach Paris, darauf nach Italien, um den letzten Feldzug der Oestreicher gegen Sardinien an Ort u. Stelle zu studiren, u. war Zeuge der Schlacht von Novara u. der Einnahme von Malghera. Als er 1849 bei der großen Beförderung in der preuß. Armee übergangen wurde, forderte er seinen Abschied, trat nach Rückberufung des General v. Bonin 1850 als Oberbefehlshaber in die schleswig-holstein. Armee, in welcher er die Niederlage von Idstedt am 25. Juli nicht abzuwenden wußte, s. Schleswig-Holstein 88 ff. (in den Suppl.). Mit der Statthalterschaft wegen Führung des Krieges in Differenz gerathen, nahm er seine Entlassung u. ging nach Schlesien. Er schr.: Theorie des großen Krieges, 1840; Der italien. Feldzug des Jahres 1848, Berl. 1849; Acten u. Bemerkungen über meine Sendung nach dem Großherzogthum Posen im Frühjahr 1848, Kiel 1850. *(Hss. u. v. Ll.)*

Willkomm, 1) (Ernst), s. im Hptw.; 2) (Heinr. Mor.), Bruder des Vor., geb. 1821 zu Herwigsdorf bei Zittau, studirte in Leipzig Medicin u. Naturwissenschaft, bereiste 1844—1846 Spanien in botanischem Interesse, kehrte dann nach Sachsen zurück, wo er bis 1850 sich botanischen, geognostischen u. meteorolog. Studien widmete. In diesem Jahre machte er eine zweite Reise nach Spanien u. ist seit 1852 Privatdocent der Botanik in Leipzig. Er schr.: Zwei Jahre in Spanien u. Portugal, Dresd. 1847, 8 Bde.; Recherches sur l'organographie et la classification des Globularies, Lpz. 1850, 4.; Anleitung zum Studium der wissenschaftl. Botanik, ebd. 1854, 2 Bde. *(Rch.)*

Willm (Jos.), geb. 1792 zu Heiligenstein

stein in Wasgau, studirte Theologie, wurde 1815 Lehrer zu Lyon in einer Privatanstalt, 1817 Hauslehrer bei Ant. Odier in Paris, 1821 Lehrer am Gymnasium zu Straßburg, wo er Rhetorik u. franz. Literatur lehrte, 1826 außerordentl. Professor am protestant. Predigerseminar, 1832 der christl. Moral u. 1836 Inspecteur de l'Académie; starb den 7. Febr. 1853. W. hat viel Verdienst um das Bekanntwerden der deutschen Literatur u. Wissenschaft in Frankreich u. um die Verbesserung des Unterrichtswesens. Er schr. u. a.: Sur l'éducation de peuple, 1843 (Preisschr.), engl. von Nichol; Histoire de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à Hegel (Preisschr.); Einleitung in die Philosophie, 1853; er übersetzte auch Schellings Urtheil über Cousins Philosophie ins Französische u. redigirte eine Zeitlang die Revue germanique. *(Lb.)*

Wilmot (John), s. Rochester 1).

Wilson, †4) (Robert Thom.), war geb. 1775. Er trat 1794 in die brit. Armee, kämpfte unter dem Herzoge von York in Flandern, wurde 1796 Capitän, diente 1798 während des Aufstandes in Irland, 1799 in Holland, wurde 1800 Major, kämpfte 1801 in Aegypten, wurde 1802 Oberstlieutenant, war 1806 bei der Einnahme der Capcolonie, errichtete 1808 u. 1809 in Spanien u. Portugal die lusitanische Legion, wurde 1810 Oberst, diente mit der russ. Armee in Rußland, Polen, Deutschland u. Frankreich u. mit der östreich. in Italien. Er wurde 1813 Generalmajor, 1821 wegen seines Verhaltens bei dem Begräbniß der Königin Karoline aus der Armee entlassen, aber bald wieder angestellt, 1825 Generallieutenant, 1835 Oberstinhaber des 15. Dragonerregts., 1841 General, zuletzt war er Gouverneur von Gibraltar u. starb (nicht 1844, sondern) am 8. Mai 1849 zu London. Er schr. noch An historical account of the british expedition to Egypt, 1802. 5) (Hor. Haym.). Er ist seit 1836 auch Bibliothekar am East-India-House. Schr. noch Ariana, Lond. 1842, 4.; Hist. of British-India from 1805—35, Lond. 1846, 2 Bde.; Grammatik der Sanskritsprache, 2. A. 1847; übersetzte den Sankhya-Karika, 1838, u. Vishnu-Purâna, 1840, 4.; gab heraus Dasa Kumâra carita, eine Sammlung indischer Novellen, 1846. 7) (James), trat 1798 in die britische Armee, wurde 1799 Lieutenant, 1801 Capitän, 1811 Major, 1812 Oberstlieutenant, 1830 Oberst u. 1838 Generalmajor. Er diente 1799 in Holland, begleite 1800 die Expedition nach Ferrol, 1801 die nach Aegypten, diente unter John Moore während der Operationen in Leon, ging 1809 wieder nach Spanien, commandirte 1814 das 48. Infanterieregiment beim Marsch gegen die Garonne; starb im Febr. 1847 zu Bath. *(v. Ll. u. Lb.)*

Wimpffen, 1) (Fel. v. W.), s. im Hptw.; 2) (Franz Ludwig W. Baron v. Borneburg), geb. 1782 zu Zweibrücken, trat früh in franz. Kriegsdienste, kämpfte im 7jährigen Kriege als Major, trat 1760 als General in württemberg. Dienste u. war einer der vertrautesten Theilnehmer an den glänzenden Festen des Herzogs Karl. 1776 verließ er Württemberg, suchte an verschiedenen Höfen eine Anstellung, wurde zuletzt franz. Divisionsgeneral u. Präsident des militär. Revisionsgerichtshofes u. starb am 24. Mai 1800 zu Mainz; er ist durch das große Project eines neuen Oekonomiesystems für die franz. Armee, das er in seiner Reforme de l'économie de l'armée française (Par. 1787) beschrieb, bekannt; schr. auch: Mémoires sur sa vie, Par. 1788. 3) (Dagobert Sigismund Laurent Baron v. W.), geb. 1781, trat 1799 in die franz. Armee, machte mit dem 9. Husarenregt. die Feldzüge am Rhein, in Oestreich, Preußen u. Polen mit u. wurde 1807 Capitän. 1809 wohnte er dem Feldzuge in Oestreich bei u. wurde 1811 Escadronschef. Während des Rückzuges aus Rußland war er in einer der aus Offizieren zum Schutze des Kaisers gebildeten Escadrons sacrés. Bei Möckern fiel er in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er 1814 Oberstlieutenant, 1820 Oberst u. machte 1823—24 den Feldzug in Spanien mit. 1834 zum Maréchal de camp ernannt, commandirte er nach einander die Subdivision der Oberpyrenäen, 1835 die des Gers, 1836 die des Depart. der Orne, wurde 1844 in die Reservesection gestellt u. 1848 verabschiedet. Er starb im März 1852 zu Caen. 4) (Graf Franz), geb. 1797 zu Prag, Sohn des Grafen Franz Karl Eduard u. der Prinzessin Victoria von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, k. k. Feldmarschall, commandirte im Mai u. Juni 1849 das östreich. Heer vor Bologna u. Ancona (s. Kirchenstaat ss in den Suppl.), wurde im Oct. 1849 zum kaiserl. Statthalter der reichsunmittelbaren Stadt Triest mit ihrem Gebiete u. der in ein Kronland vereinigten gefürsteten Grafschaft Görz u. Gradiska, dann der Grafschaft Istrien, ernannt. Ist seit 1825 mit Marie v. Ekeles vermählt. *(v. Ll. u. Sr.)*

Winckler (Joh. Heinr.), geb. 1703 zu Wingendorf in der Oberlausitz, 1729 Privatdocent in Leipzig, 1731 Lehrer an der Thomasschule, 1739 Professor der Philosophie an der Universität, 1742 Prof. der griech. u. latein. Sprache, später Prof. der Physik; er starb 1770. W. war Anhänger der Leibnitz-Wolffschen Schule. Schr.: Institutiones philosophiae Wolfianae, Lpz. 1735; 3. A. als Institutiones philosophiae universae, ebd. 1763; Institutiones mathematico-physicae, ebd. 1738 u. a.; Die Eigenschaften der elektr. Materie u. des elektr. Feuers, ebd. 1745; Die Stärke der elektr. Kraft des Wassers in gläsernen Gefäßen, welche

welche durch den Musschenbroekschen Versuch bekannt geworden, ebd. 1746; Gedanken von den Eigenschaften u. Wirkungen der Elektricität, ebd. 1744. *(Jp.)*

Windbaum, s. u. Wolken c.

Windhühner, s. u. Zins m.

Windischgrätz (Alfred Fürst W.), geb. 11. März 1787, trat früh in die östreich. Armee ein u. kämpfte mit in den deut. Freiheitskriegen; er rückte schnell zu den höheren Graden auf u. wurde Feldmarschalllieutenant u. commandirender General in Böhmen. Während der unruhigen Tage im März 1848 zu Wien befand sich der Fürst daselbst u. wurde am 15. März mit dem Generalcommando der Truppen von Niederöstreich beauftragt; am 11. April dieses Commandos entbunden, wurde er vom Kaiser nach Böhmen zurückgeschickt, um dort das Treiben der tschechischen Partei zu überwachen. Als nach dem Slavencongreß der Aufstand in Prag losbrach, unterdrückte er denselben durch energ. Maßregeln schnell. Dabei war seine Gattin (Eleonore geb. Prinzessin zu Schwarzenberg) am 12. Juni durch das Fenster des Hotels erschossen u. sein Sohn tödtlich verwundet worden. Darauf stellte er auch in den übrigen Theilen des Königreichs die Ordnung wieder her (s. Oestreich III in den Suppl.). Am 16. Oct. wurde W. zum Feldmarschall u. Commandirenden aller östreich. Armeen (außer der italien. unter Radetzky) ernannt u. nach Wien zur Dämpfung des Aufstandes berufen (s. ebd. 121 ff.). Nachdem er dies bewerkstelligt, eröffnete er den Winterfeldzug 1848—49 gegen die insurgirten Magyaren, der im Anfang sehr glücklich war, doch schließlich einen ungünstigen Ausgang hatte. Am 12. April 1849 vom Commando beurlaubt begab sich W. zurück nach Prag u. von da auf seine Güter. Er schr.: Der Winterfeldzug 1848—49 in Ungarn. 2) Prinz Hugo, Sohn des Fürsten Veriand, Bruder des Vor., geb. 1823; k. k. Major bei der Cavallerie, seit 1849 vermählt mit Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin. *(Hss.)*

†**Windmesser.** Ein W. in Rochefort construirt, besteht aus einem feinen hölzernen, 3—4 F. langen Stab, der wie die Nadel des Compasses in einem Achat frei auf einer Angel von Stahl schwebt; an dem einen Ende des Stabes befindet sich eine Spalte, an der 3—4 Magnete der Reihe nach je ½ F. von einander angebracht u. in eine mit dem Horizont perpenticuläre Richtung gebracht sind, so daß sie alle ihren Südpol in dem Stabe, ihren Nordpol außerhalb haben. Er wird, mit einer Glasglocke bedeckt, auf den Tisch gestellt u. gibt nach wenigen Secunden genau die jedesmalige Richtung des Windes an. *(Lö.)*

†**Windmühle.** Eine neue W. hat Dürand hergestellt. Sie stellt sich von selbst, bewegt sich bei dem schwächsten Winde u. widersteht dem stärksten so, daß ihre Geschwindigkeit eine bestimmte Größe nicht überschreitet.

†**Wingard** (C. F. v. W.), starb im Sept. 1851 zu Stockholm.

Wingolfiten, Studentenverein, welcher 1836 in Erlangen gestiftet u. Anfangs Uttenruthia, nach dem Dorfe Uttenreuth bei Erlangen, genannt wurde u. welcher sich neben heiterem geselligen Zusammenleben auch die ernste Aufgabe des Studiums u. der Charakterbildung stellte, worin die Mitglieder Kräftigung durch die christl. Weihe suchten. Seit 1843 verbreitete sich diese Studentenverbindung mit specifisch christl. Tendenz über Halle, Bonn, Berlin, Marburg, Gießen, Rostock u. Heidelberg u. erhielt in Halle 1850 den Namen W. nach Klopstocks Ode Wingolf (d. i. Tempel der Freundschaft). Die Bundesfarben sind Schwarz, Weiß, Gelb; das Duell ist verboten, fröhliche Trinkgelage werden gehalten; die Wingolfe aller Universitäten stehen in inniger Verbindung mit einander durch Correspondenz u. jährl. Zusammenkünfte, u. die Mitglieder gehören, nach Art der früheren Orden, auch nach dem Uebertritt ins Philisterleben dem Verein noch an. In Heidelberg wurde der Wingolf, wegen der fortwährenden Reibungen mit den Landsmannschaften, im Juni 1853 durch den Universitätssenat aufgelöst. *(Lb.)*

Winkel, Dorf im bad. Mittelrheinkreise, Amt Rastadt, hier am 29. Juni 1849 Gefecht preuß. Truppen gegen bad. Insurgenten.

Winkelbuch, die Tabelle, in welche die Markscheiderwinkel beim Abziehen eingetragen werden, was man das Einschreiben der Markscheiderwinkel nennt.

Winkelinstrumente, Meßwerkzeuge, deren Anwendung die Bestimmung von Winkeln betrifft, als: Transporteur, Boussole, Theodolit, Spiegelsextant, Meridiankreis, Grubencompaß ꝛc.

Winkelspiegel, kleiner katoptrischer Apparat, mit dem ein Geodät einen rechten Winkel auf dem Felde bequem u. genau abstecken kann. Der W. besteht aus 2 Spiegeln u. 1 Diopter auf einer Handhabe.

Winne (Rechtsw.), so v. w. Laudemium.

Winnebrennerianer, kleine deutsche reformirte Secte in NAmerika, nach ihrem Haupte Winnebrenner genannt.

Winning, 1) (Christian Ludwig v. W.), geb. 1736 zu Lichtenau in der Neumark, trat 1748 ins Berliner Cadettencorps, wohnte dem 7jährigen Kriege bei, wurde 1781 Major, 1790 Oberstlieutenant, 1791 Oberst, 1798 Generalmajor, 1805 Generallieutenant. An dem Feldzuge von 1806 Theil nehmend, übernahm er nach dem Abgange des Herzogs von Weimar zu Havelberg dessen Corps u. führte dieses dem General v. Blücher zu, dessen fernere Schicksale er theilte. Er kam glücklich nach

nach Königsberg; 1806 dem Armeecorps in Pommern zugewiesen, wurde er 1812 als General der Infanterie pensionirt u. starb 1822 zu Groß Glienicke bei Potsdam. 2) (Karl Otto Ehrenreich v. W.), geb. 1789 zu Sandau in der Altmark, trat 1798 ins preuß. Leibcarabinierregt., ward bald Cornet u. 1803 Secondelieutenant. Bei Jena kämpfend wurde er in die Capitulation von Pasewalk verwickelt, ranzionirte sich 1807 nach Preußen u. wurde beim Regt. Königindragoner angestellt. 1809 stand er beim Schillschen Corps, unterwarf sich nach der Katastrophe von Stralsund dem Kriegsgesetz u. erhielt eine 3monatl. Festungsstrafe. 1811 ward er bei der Gensdarmerie angestellt, trat aber 1813 als Rittmeister in das 2. kurmärk. Landwehreavallerieregt., mit dem er bei Großbeeren, Dennewitz, Leipzig, Laon, Ligny u. Belle Alliance focht. Nach Auflösung der Landwehr dem 2. Dragonerregiment aggregirt wurde er 1829 Major, 1840 Oberstlieutenant, 1845 Oberst u. starb als General den 17. Oct. 1849. *(v. Ll.)*

Wintergrünöl, s. Gaultheriaöl (in den Suppl.).

Winterkönig, spottweis der von den Böhmen 1619 zu ihrem König gewählte Pfalzgraf Friedrich V. (s. d. 143 im Hptw.), der schon 1620 wieder floh.

Winther (Christian), geb. 1796 auf der Insel Laaland, studirte Theologie, bereiste Deutschland, die Schweiz u. Italien, ward 1841 Lehrer der dän. Sprache bei der nachmaligen Königin von Dänemark, lebt jetzt als Privatmann in Kopenhagen, u. erhielt 1851 vom Reichstag einen lebenslängl. Jahresgehalt. W. ist gegenwärtig der größte Lyriker der Dänen. Schr.: Digte, 1820, 4. A. 1840; Nogle Digte, 1835; Sang og Sang, 1840; Digtninger, 1843; Haandtegninger, 1845; Lyriske Digte, 1849; Nye Digte, 1851. *(Ap.)*

†**Winzer** (Julius Friedrich), Professor der Theologie zu Leipzig, starb den 24. Febr. 1845.

Wippbrücke, s. u. Eisenbahn 11 (im Hptw.).

Wiro, bei den Neuseeländern der böse Gott u. Beherrscher der Hölle.

†**Wirth** (Joh. Georg Aug.), Ende 1836 verließ er Hof u. lebte erst in Frankreich, bes. in Nancy u. Straßburg, dann im Thurgau in der Schweiz, wo er die deutsche Volkshalle redigirte; zuletzt begab er sich nach Heidelberg, wo er 1847 Erlaubniß erhielt, nach Baiern zurückzukehren, doch nahm er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er das deutsche Nationalblatt herausgab. 1848 wurde er für die Reuß. Fürstenthümer zum Mitglied des Reichstages zu Frankfurt gewählt, starb aber schon am 26. Juli 1848 daselbst. Er schr.: Handbuch der Strafrechtswissenschaft u. Strafgesetzgebung, 1823, 3 Bde.; Das liberale Deutschland, 1831; Die polit. Reform Deutschlands, Straßb. 1832; Fragmente zur Culturgeschichte der Menschheit, 1835, 2 Bde.; Die politisch-reformator. Richtung der Deutschen im 16. u. 17. Jahrh., 1841; Geschichte der Deutschen, 1843—45, 4 Bde., 2. A. 1846 f., fortgesetzt von W. Zimmermann; Wort an die deutsche Nation, 1848. *(Lb.)*

Wiseman (Nicol.), geb. den 2. Aug. 1802 in Sevilla, wo sein Vater, der aus Waterford in Irland stammte, viele Jahre als Weinhändler lebte. Er wurde, bei Aufrichtung der röm. Hierarchie in England, im Sept. 1850 als Erzbischof von Westminster installirt (s. Römisch-katholische Kirche 11 f.) u. erhielt zugleich den Cardinalshut. 1838 war er in Angelegenheiten seiner Kirche in Rom. Er gilt für einen der gelehrtesten u. befähigtsten Mitglieder der röm. Priesterschaft. Er war mit Quin u. O'Connel ein Hauptleiter des Dublin Review; seine seit 1836 in demselben erschienenen Aufsätze erschienen gesammelt als Essays on various Subjects, 1853, 3 Bd. *(Hpb.)*

Wiserit, Mineral, faserige Aggregate, gelblichweiß bis röthlich, seidenglänzend, ist wasserhaltiges kohlensaures Manganoxydul, u. findet sich zu Gonzen bei Sargans in der Schweiz.

†**Wislicenus** (Gust. Ad.). Nachdem er seit der Enthebung von seinem Amte an der Neumarktskirche zu Halle noch als Prediger der freien Gemeinde daselbst fungirt, auch 1848 in der Nachbarschaft mehrere Missionsreisen unternommen hatte, wurde er im Sept. 1853 wegen, in seiner Schrift: Die Bibel im Lichte der Bildung unserer Zeit, ausgesprochener Verspottung von Gegenständen der Verehrung u. Lehren im Staat bestehender Religionsgesellschaften u. wegen öffentl. Anreizung zum Haß u. zur Verachtung der Angehörigen des Staates gegen einander, zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. W. hatte sich schon vorher außer Landes begeben u. ging nach dem ungünstigen Ausgang seines Processes über England nach Nmerika. *(Lb.)*

†**Wismuth** (Chem.), **Verbindungen A) mit Sauerstoff. a)** W-oxydul, s. im Hptw.; **b)** W-oxyd, BiO_3, durch Zersetzen von basisch salpetersaurem W-oxyd in der Hitze erhalten, ist ein gelbes Pulver, das sich am Lichte leicht schwärzt. Tropft man in eine Auflösung von W. in Salpetersäure mäßig starke Kali- od. Natronlauge, so scheidet sich **W-oxydhydrat** aus, das bei 100° getrocknet, nach der Formel $BiO_3 + HO$ zusammengesetzt ist. **c)** W-säure, BiO_5. Wenn man zu W-oxyd, das durch Kochen des Hydrates mit Kali dargestellt worden ist, concentrirte Kalilauge gießt u. in diese Mischung, unter raschem Kochen derselben, einen Strom Chlorgas leitet, so nimmt das Oxyd bald eine schöne rothe Farbe an u. senkt

senkt sich zu Boden. Der so entstandene rothe Körper ist eine Verbindung von wismuthsaurem Kalk mit W-säurehydrat u. kann durch Digestion mit verdünnter Salpetersäure u. Auswaschen mit kochendem Wasser von dem Kalk u. dem beigemengten Oxyde befreit werden, wo dann **W-säurehydrat**, $BiO_3 + HO$, als rothes Pulver zurückbleibt. Die W-säure kann auch wasserfrei dargestellt werden u. sie bildet sich unter denselben Umständen, wie die wasserhaltige Säure, nur darf die Kalilösung nicht in so großem Ueberschusse vorhanden sein. Sie ist braun u. verbindet sich nicht mit Kali. Beim Erhitzen gibt sie Sauerstoff, unter öfterer Farbeveränderung, indem sogen. intermediäre Oxydationsstufen entstehen. Auch bei Einwirkung von Salpetersäure werden solche erhalten. **B) Mit Schwefel:** a) **W-sulfuret** (**W-bisulfuret**), BiS_2, durch Zusammenschmelzen der beiden Bestandtheile in den betreffenden Verhältnissen erhalten; hat große Neigung zu krystallisiren u. läßt sich mit metallischem W. in allen Verhältnissen zusammenschmelzen. Spec. Gew. = 7,20; Farbe weißgrau. b) **W-tersulfuret** (**3fach Schwefel-W.**), BiS_3 (mit 18,71 Schwefel u. 80,29 W.) kommt in der Natur als W-glanz vor (s. Hptw.). **C) Mit Chlor. W-chlorid**, $BiCl_3$ (mit 33,93 Chlor u. 66,07 W.) ist flüchtig wie das Antimonchlorid, entsteht beim Verbrennen von W. in Chlorgas, od. durch Erhitzen eines Gemenges von 1 Th. W. mit 2 Th. Quecksilberchlorid. Löst man W. in Salzsäure u. verdampft die Lösung, so krystallisirt $BiCl_3 + 2HO$ heraus. Wenn man die Auflösung des Chlorides in Wasser gießt, so erhält man **basisches Chlorid** (**W-oxychlorid**) $BiCl_3 + 2BiO_3$. **D) Mit Brom. W-bromid**, $BiBr_3$, durch Erhitzen von W. in Brombampf dargestellt, schmilzt bei 200° zu einer rothen Flüssigkeit, ist nach dem Erkalten u. Erstarren stahlgrau, dem Jod ähnlich. An der Luft wird sie unter Wasseranziehung gelb; größere Mengen scheiden basisches Bromid ab u. es bleibt fast reine Bromwasserstoffsäure in Lösung. **E) Mit Jod. W-iodid**, BiI_3, durch Erhitzen eines Gemenges von W. mit Jod in einem Kohlensäurestrom erhalten; grüne metallglänzende Flitterchen, ist luftbeständig. Durch viel Wasser wird es unter Ausscheidung eines ziegelrothen basischen Salzes zersetzt u. das Wasser enthält fast nur Jodwasserstoffsäure. Zur Darstellung des Jodids auf nassem Wege tröpfelt man in eine verdünnte Lösung von salpetersaurem W-oxyd Jodkalium, löst den entstandenen braunen Niederschlag in Jodwasserstoffsäure u. verdünnt die Lösung mit etwas Wasser, wodurch sich der Jodid rein ausscheidet. Das rothe **basische Jodid** (Oxyjodid), welches Wasser aus dem Jodid abscheidet, ist nach der Formel $BiI_3 + 2BiO_3$ zusammengesetzt. **F) Mit Fluor. W-fluorid**, $BiFl_3$, in Wasser löslich; beim Eindampfen der Lösung scheidet es sich als weißes Pulver ab. **G) Mit Cyan. Ferrocyan-W.** In salpetersaurem W-oxyd entsteht durch Ferrocyankalium ein gelblich weißer Niederschlag, der später gelbgrün wird; er soll in Salpetersäure löslich sein, u. diese Lösung durch Wasser gefällt werden. **Ferridcyan-W.** ist ein gelbbrauner Niederschlag. **H) Mit Rhodan** (Schwefelcyan), durch Auflösen von W-oxydhydrat in Rhodanwasserstoffsäure erhalten; die orangegelbe, von dem sich ausscheidenden basischen Salze: $Bi(C_2NS_2)_3, 4BiO_3 + 6HO$ abfiltrirte Lösung gibt beim Abdampfen das wasserfreie Rhodanid, $Bi(C_2NS_2)_3$, als orangegelbes Pulver. Beide Verbindungen werden durch Wasser zerlegt, indem sich Oxydhydrat ausscheidet u. Rhodanwasserstoffsäure in Lösung bleibt. *(Wa.)*

Withamit, Mineral, findet sich in kleinen Krystallen in einem Trappgestein in Glencoe in Schottland u. scheint zum Epidot zu gehören; ist karminroth u. strohgelb; spec. Gew. = 3,102, Härte = 6—6,5.

Withof (Joh. Philipp Lorenz), geb. 1725 zu Duisburg, studirte Medicin, wurde nach einander Arzt zu Bingen, Docent zu Duisburg, Prof. der Gesch. u. Philosophie zu Hamm, Prof. der Medicin zu Frankfurt a. d. O. u. starb 1789 als Prof. zu Duisburg; didaktischer Dichter; schr.: Akadem. Gedichte, 1782 f., 2 Thle.; Unterhaltungen mit seinen Kindern, 1792 f., 3 Thle. u. a. *(Ap.)*

Witschel (Joh. H. W.), Pfarrer zu Kattenhochstädt; er starb 1847. Er schr. noch: Die Nacht am Rhein, 1797; Pantheon für Damen, 1799; Das Schauspiel Belsora, 1798.

Witsius (Wittsius, Wits, Hermann), geb. zu Enkhuyzen in Westfriesland 1636; wurde zuerst 1657 Prediger zu Westwoude, u. nachdem er an verschiedenen anderen Orten gleiches Amt verwaltet hatte, 1675 Professor der Theologie u. Prediger in Franecker, 1680 in Utrecht u. 1698 in Leyden; starb 1708. In seiner Lehre schlug er einen Mittelweg zwischen Boetianern u. Coccejanern ein. W. war ein sehr fleißiger Schriftsteller im Fache der Theologie. *(Lb.)*

Wittekind, Soolbad bei Giebichenstein, am 29. Juli 1846 eröffnet.

Wittenagemot, so v. w. Witenagemot.

Wittenpfennige, Silbermünzen der Hansestädte im 14. Jahrh. = 4 Pfennige (aus der Mark 12löthigen Silbers wurden 152 W. geschlagen) mit einem Bild auf dem Avers od. einem Kreuz od. Stern od. Rundele auf dem Revers.

Wittgenstein. 2) Fürst **Wilhelm**, starb am 11. April 1851.

Wittich, 1) (Christ.), s. im Hptw.; **2)** (W.), geb. 1782 zu Schwarzort in Ostpreußen, starb 1848 als Professor der deutschen Sprache am University College zu Lon-

London; schr.: A Visit to the Western Coast of Norway, Lond. 1848.

†**Wittmann** (Franz Joseph), Medicinalrath zu Mainz, starb daselbst am 8. Juni 1847.

Wjugas, in den südruss. Steppen heftige, mit Schneemassen u. Eisnadeln geschwängerte NOststürme, welche im Frühjahr u. Spätherbst eintreten u. mehrere Tage anhalten.

Wodan (Wodanium, Wodankies), Lampadius glaubte 1818 in einem Kobalterz von Topschau in Ungarn das W. als ein neues Metall gefunden zu haben, nach Stromeyer bestand es aus unreinem Nickel.

Wodu, Götze in Congo u. Guinea, der unter der Gestalt einer Schlange erscheint u. seine Hülfe durch einen Priester u. eine Priesterin (König u. Königin) spendet. Zu seinem Cultus gehören Mysterien, welche mit Tanz u. Gelagen, wobei nur Geflügel gegessen wird, gefeiert werden. Der W-dienst kam mit den Negersklaven nach Hayti, wo er in neuerer Zeit allmälig verdrängt, aber durch den jetzigen Kaiser Faustin I. wieder sehr begünstigt wird. *(Lb.)*

Wöber (Anton v. W.), geb. 1775 zu Szegedin in Ungarn, trat 1791 in die östreich. Armee, wurde 1794 Fähnrich, kämpfte 1796 bei Montenotte, 1799 bei Rivoli u. wurde Oberlieutenant. Bei Errichtung der ungar. Insurrection im Nov. 1800 wurde W. Capitänlieutenant bei derselben, kam aber im Mai 1801 zu seinem früheren Regimente zurück. 1805 focht er in Italien, 1809 unter Mondet in Polen u. 1812 beim Auxiliärcorps gegen Rußland u. wurde Major. Die Feldzüge von 1813—14 machte er als Oberstlieutenant mit. 1819 wurde er Oberst u. Commandeur des 52. Infanterieregts. zu Padua, mit dem er 1822 den Zug nach Neapel machte u. dort mehrere Jahre stationirt blieb. 1830 wurde er Generalmajor u. Brigadier, 1836 Feldmarschallieutenant u. Divisionär in Agram, 1846 Präses-Stellvertreter des Judicium delegatum militare mixtum in Wien, welche Stelle er bis zu seiner Pensionirung als Feldzeugmeister im März 1851 bekleidete. Er starb am 28. Nov. 1852 zu Wien. *(v. Ll.)*

Wöst-Eiland, Inselgruppe, so v. w. Bonin.

Wohlgemuth, **1)** (Mich.) s. im Hptw.; **2)** (Ludwig Freiherr v. W.), geb. 1789 zu Wien, trat 1805 in die östreich. Armee ein, ward im Feldzuge 1809 Lieutenant u. nachdem er den Feldzügen 1813 u. 1814 noch beigewohnt, in letzterem Jahre Professor der Mathematik an der Neustädter Militärakademie. 1821 zum Hauptmann ernannt, wurde er bei verschiedenen Gelegenheiten zum Generalstabsdienste verwendet u. leitete von 1831 an als Major u. Generalstabschef die größeren Uebungen in Italien. Er wurde 1836 Oberstlieutenant, 1838 Oberst, 1844 Generalmajor u. Brigadier in Mailand u. zeichnete sich im Feldzuge 1848 vielfach aus, namentlich bei Goito, Pastrengo, Vicenza u. Custozza. Am 1. Dec. 1848 zum Feldmarschallieutenant ernannt u. bei der Armee in Ungarn eingetheilt, kämpfte er doch noch bei Novara. Im April 1849 in Ungarn angekommen, übernahm er ein selbständiges aus 3 Brigaden formirtes Corps, mit dem er die Granlinie sichern sollte, was ihm bei Nagy Sarlo am 19. April nicht gelang. Als Commandeur des 4. Armeecorps eröffnete er durch den Sieg bei Pered am 21. Juni die Initiative zu glücklicheren Resultaten u. wurde, nachdem er der Einnahme bei Raab am 28. Juni u. den beiden Schlachten von Komorn am 2. u. 11. Juli beigewohnt hatte, zum Militär- u. Civilgouverneur von Siebenbürgen ernannt. Es gelang ihm, das schwer heimgesuchte Land in das Geleise der Ordnung zu bringen. Einem Rufe nach Wien im Febr. 1851 folgend starb er auf der Reise dahin begriffen, in Pesth am 18. April 1851. *(Hss. u. v. Ll.)*

Wohlknecht (Dominis), geb. 1796 in Gröden, akadem. Professor in Nantes, einer der ersten Plastiker Frankreichs; bes. bekannt ist seine Aphrodite in Marmor.

Wolrol (Theophile), geb. 1781 zu Tavanne im Canton Bern, trat mit 18 Jahren in das Hülfsbataillon des Mont Terrible, machte die Feldzüge der Jahre VIII. u. IX. in der Rheinarmee mit, wurde in letzterem Unterlieutenant, kämpfte 1805 u. 1806 mit der großen Armee in Deutschland, wurde Capitän, ging 1808 nach Spanien, u. wurde bei Arroyo Molinos gefangen. Im Oct. 1812 ausgewechselt, focht er bereits wieder bei Bautzen, wurde Oberst u. that sich rühmlichst in dem Feldzuge in Frankreich hervor. Während der 100 Tage war W. bei der Rheinarmee thätig u. darauf im Jan. 1816 außer Thätigkeit gesetzt; 1819 wieder angestellt, wurde er Maréchal de camp, commandirte nach einander die Depart. der Ardeche, des Gard u. des Var, machte als Commandeur einer Infanteriebrigade den Feldzug gegen Belgien 1831 mit, wurde im Jan. 1833 Generallieutenant u. im Mai d. J. interimist. Commandeur des Occupationsheeres von Algier; 1836 zum Pair ernannt, war er wiederholt Generalinspecteur der Infanterie, erhielt 1848 seinen Abschied, trat am 26. Jan. 1852 in die zweite Section der Generalität u. starb am 15. Sept. 1853. *(v. Ll.)*

Wolwodina (Wolwodschaft Serbien u. Temeser Banat), seit dem 28. Nov. 1849 eins der 20 Kronländer der östrreich. Monarchie, aus dem südöstl. Theil Ungarns zu beiden Seiten der Theis gebildet, westlich von der Donau, östlich von Siebenbürgen u. der Militärgrenze begrenzt, früher die Comitate Batsch, Torontal, Temesch

mesch u. Krasso, zusammen 544,01 QM. mit 1,426,000 Ew. (Magyaren, Serben u. Deutsche), getheilt in die 5 Districte: Nagy-Becskerek, Lugos, Neusatz, Temesswar, Zombor. Der Kaiser führt von der W. den Titel Großwoiwode der Woiwodschaft Serbien; sein Stellvertreter, der Vicewoiwode, wird ohne Betheiligung der Bevölkerung von der höchsten Hofstelle zu Wien ernannt (der erste war der Gen. Meyerhofer). *(Lb.)*

***Wolchonskoit**, Mineral, eine Verbindung wasserhaltiger Silicate von Chromoxyd u. Eisenoxyd; nicht krystallinisch, Bruch muschelig ins Unebene; an sich matt, höchstens schimmernd, aber durch das Anfühlen u. den Strich glänzend werdend; undurchsichtig, grasgrün, in das Pistazien- u. Schwärzlichgrüne, spec. Gew. = 2,218—2,308, Härte = 2—2,5. Die Resultate der Analysen sind sehr abweichend: Berthier hält ihn für ein Gemenge von Chromoxydhydrat (Cr_2O_3, 3 HO) u. einem wasserhaltigen Silicat von Eisenoxyd u. Talkerde; Kersten hat dagegen seiner Analyse die Formel 2 (Cr_2O_3, Fe_2O_3, Al_2O_3), 3 SiO_3 + 9 HO untergelegt. Der W. findet sich in schmalen Gängen u. Nestern im Kreise Ochansk des Gouvernements Perm in Rußland u. wird als Farbematerial benutzt. *(Wa.)*

Wolf, 1)—10) s. im Hptw.; **11)** (Aug. Beneb.), geb. 1787 zu Laucha, 1811 Conrector in Guben, 1816 Professor in Pforte; starb 1847. Schr.: De actibus et scenis apud Plautum et Terentium, 1814 f.; De canticis in Rom. fabulis scen., 1823; gab heraus den Quintilian, 1816—1821, 2 Bde. **12)** (Ferd.), geb. 1796 zu Wien, erster Scriptor an der kaiserl. Hofbibliothek, schr.: Ueber die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte, Wien 1833; Die Sage vom Bruder Rausch, ebd. 1835; (mit Endlicher) Floresta de rimas modernas castellanas, 2 Bde., Par. 1837; Ueber die Lais, Sequenzen u. Leiche, Heidelb. 1841; Rosa de romances, Lpz. 1846; Beiträge zur Gesch. der Castilianischen Nationalliteratur, Wien 1832; Ueber altfranzös. Romanzen u. Hofpoesie, ebd. 1834; Ueber Romanzenpoesie der Spanier, ebd. 1847 u. a. **13)** (Rudolf), geb. 1816 zu Zürich, studirte daselbst, sowie später in Wien u. Berlin Mathematik u. Astronomie, ward 1839 Lehrer der Mathematik an der Realschule zu Bern, 1847 Lehrer der Mathematik an der Hochschule u. Director der Sternwarte daselbst. W. hat in neuester Zeit entdeckt, daß die Periode von $11^{11}/_{100}$ Jahren der Sonnenflecken ebenso groß ist, wie die Periode der Veränderungen der Magnet. Declination, sowie daß die Ursachen, durch welche die Sonnenflecken u. die Veränderlichkeit des Lichtes der veränderlichen Sterne bedingt werden, wahrscheinlich dieselben sind. Gab heraus: Taschenbuch für Mathematik u. Physik, Bern 1852. *(Ap., Lb. u. Jn.)*

Wolf, grauer (Chem.), so v. w. Antimon.

Wolfersdorf (Karl Friedrich v. W.), geb. 1717 zu Zelle bei Schneeberg in Sachsen, diente in der kursächs. Armee, gerieth bei Pirna in preuß. Gefangenschaft, trat darauf ins preuß. Heer, leistete Friedrich II. im 7jährigen Kriege wichtige Dienste, indem er z. B. nach der Schlacht von Kunersdorf, als er dem Prinzen Karl v. Stolberg Torgau übergeben mußte, den Verlust seines Heeres verhütete. Er wurde 1763 Generallieutenant u. erhielt ein Regiment. Er setzte sich u. den König durch seine gewaltsamen Werbungen auf fremden Gebieten oft in große Verlegenheiten, ohne dadurch die Gunst des Monarchen zu verscherzen. Er starb 1781 zu Ham. *(v. Ll.)*

†**Wolff, 5)** (Amalie), Hofschauspielerin in Berlin, starb daselbst den 19. Aug. 1851. **6)** (O. L. B.), Professor in Jena, starb daselbst den 17. Sept. 1851.

†**Wolfram, 2)** (Jos.), Bürgermeister in Töplitz u. Operncomponist, er starb (nicht 1839, sondern) 1845.

Wolfram (Scheel, Chem.), ^{10}W = 92,00, im reinen Zustande durch Reduction der W-säure mittelst Wasserstoffgas erhalten; dunkelgraues dichtes Pulver, das durch heftige Hitze zu Kügelchen zusammenschmilzt. Glänzender erhält man das Metall durch Reduction von 2fach wolframsaurem Kali mit Wasserstoff u. Behandeln des Rückstandes mit Wasser. Die Reduction kann auch durch Glühen von W-säure mit Kohle geschehen. Das W. hat die Farbe u. den Glanz des Eisens, ist hart u. spröde; spec. Gew. = 17—17,5, bleibt an der Luft unverändert, im feinzertheilten Zustande bis zum Rothglühen erhitzt, entzündet es sich. Verbindungen: **A) Mit Sauerstoff.** ^{1}**a)** W-oxyd = WO_2, s. Scheel im Hptw.); ^{1}**b)** W-säure (Scheelsäure, Tungsteinsäure, = WO_3, wird dargestellt aus dem Tungstein (wolframsaurem Kalk) durch Digestion desselben mit Salzsäure od. Salpetersäure, od. durch Schmelzen von 1 Th. gepulvertem W-mineral mit 2 Th. kohlensaurem Alkali, Ausziehen der geschmolzenen Masse mit Wasser u. Fällen der Lösung mit Salzsäure. Die W-säure ist gelb; beim Erhitzen wird sie dunkler gelb, in sehr hoher Temperatur grünlich; spec. Gew. = 6,12—7,16; weder in Wasser, noch in Säuren löslich. Alkalien lösen sie. ^{1}**c) Wolframsaure Salze**; es gibt 5—6 verschiedene W-säuren, die mit Ammoniak verschiedene Salze bilden; durch Erhitzen dieser Salze erhält man nach Laurent W-säure, welche aber verschiedene Eigenschaften besitzt je nach dem Ammoniaksalz, aus welchem sie dargestellt wurde: ^{1}**aa)** Wolframsaure Salze: WO_3, RO mit od. ohne Wasser; hier-

hierher gehören das Kali-, Natron- od. Barytsalz u. die Mehrzahl der unlöslichen wolframsauren Salze. Die Lösung eines wolframsauren Salzes in überschüssige verdünnte Salpetersäure getropft, bringt einen gelatinösen Niederschlag hervor. Das hierher gehörige W-säurehydrat bildet sich bei der Einwirkung von Königswasser auf Wolfram; [8]bb) parawolframsaure Salze: W_4O_{12}, 2 RO; dahin gehören die Salze, die man bisher als 2fach wolframsaures Kali, Natron, Ammoniak, Baryt od. Strontian bezeichnete; mit Ausnahme des Natronsalzes sind sie wenig löslich in Wasser. Die Merkmale, durch welche sich die Para-W-säure von der gewöhnl. W-säure unterscheidet, sind: die löslichen Salze der ersteren geben auf Zusatz sehr kleiner Mengen von Salpetersäure od. sehr schwacher Salzsäure keinen Niederschlag; die unlöslichen parawolframsauren Salze von Magnesia, Zinkoxyd, Kupferoxyd u. a. lösen sich wenig in Wasser auf, wenn einige Tropfen schwacher Salpetersäure hinzugesetzt werden; [8]dd) metawolframsaure Salze: W_2O_6, RO; das Ammoniaksalz bildet sich, wenn man die Lösung des Ammoniaksalzes der vorigen Säure mehrere Stunden lang kochen läßt, die Auflösung nach dem Erkalten filtrirt u. zur Syrupsdicke abdampft; [8]ee) isowolframsaure Salze: W_2O_6, RO; das Ammoniaksalz bildet sich bei dem Sieden des metawolframsauren Ammoniaks mit überschüssigem Ammoniak; es ist wenig löslich in Wasser; die Säure, die aus ihm abgeschieden werden kann, bringt mit Ammoniak wieder das isowolframsaure Salz hervor; [8]ff) polywolframsaure Salze: vielleicht W_6O_{18}, 3 RO; wird die gelbe Säure, wie sie aus dem W-mineral dargestellt worden ist, mit Ammoniak behandelt, u. die Lösung langsam verdampft, so setzt sich zuerst para-, dann isowolframsaurer Ammoniak ab; die Mutterlauge theilt sich in 2 Schichten, deren eine braun u. syrupartig ist u. bei dem Trocknen sich in eine leicht lösliche Krystallmasse verwandelt, welche wahrscheinlich ein Doppelsalz aus Ammoniak u. Eisen ist. Mit kochender concentrirter Salzsäure gibt sie einen weißen Niederschlag von Poly-W-säure, welcher nicht gelatinös ist u. nach dem Kochen nicht gelb wird; diese Säure giebt mit Ammoniak ein sehr lösliches, beim Abdampfen gummiartig werdendes Salz. [10]W-oxyd (braunes Oxyd), WO_2, durch Behandeln von W-säure in einem Strome Wasserstoffgas bei schwacher Rothglühhitze dargestellt, erscheint als braunes Pulver, kann aber metallglänzend u. krystallinisch gewonnen werden, wenn man krystallinische W-säuren anwendet. Auf nassem Wege kann man die Säure zu Oxyd reduciren, wenn man sie mit verdünnter Salzsäure übergießt u. in die Flüssigkeit Zink legt; sie verwandelt sich so allmälig in kupferrothe krystallin. Blättchen des Oxydes. Beim Erhitzen an der Luft verglimmt das Oxyd wie Zunder zu Säure. Mit Säuren giebt es keine Salze. Von Kalilauge wird es unter Entwickelung von Wasserstoff aufgelöst unter Bildung von wolframsaurem Kali. [11]Blaues W-oxyd (wolframsaures W-oxyd): W_2O_5 od. WO_2, WO_3 s. unt. Scheel im Hptw. B) Mit Schwefel u. C) mit Chlor s. unt. Scheel im Hptw. D) Mit Brom. [12]Wird W-metall in reinem Bromdampf erhitzt, so entzündet es sich u. es entsteht ein schwerer gelbrother Dampf, der sich zu einem Beschlag von Brom-W., WBr_2, verdichtet; es zersetzt sich leicht u. ist sehr deliquescirend. Beim Ueberleiten von Brom über W. bildet sich eine schwarzblaue compacte Masse, die nach Borck $WBr_2 + WBr_3$ zusammengesetzt ist; an der Luft stößt ein Bromwasserstoff aus u. wird zu blauem Oxyd, in Aetzalkalien löst sie sich ohne Wasserstoffentwickelung, durch Wasser wird sie ohne Erhitzung u. Gasentwickelung zu blauem Oxyd u. Bromwasserstoff. E) Mit Phosphor. [13]Wird W. in Phosphordampf bis zum Glühen erhitzt, so bildet sich ohne Feuererscheinung Phosphor-W., W_3P_2, ein dunkelgraues, schwer oxydirbares Pulver. Werden 2 Aequiv. Phosphorsäure mit 1 Aequiv. W-säure gemengt im Kohlentiegel über 1 Stunde lang einer Hitze ausgesetzt, bei welcher Nickel vollständig schmilzt, so bildet sich eine hohle Masse von grauem zusammengesinterten Phosphor-W., deren Innerstes mit den glänzendsten Krystallen ausgekleidet ist. Diese sind lebhaft metallglänzende, dunkel stahlfarbene, 6seitige Prismen, anscheinend von der Form des Gypses, 5,2 spec. Gew. u. der Zusammensetzung W_4P. F) Mit Stickstoff. [14]Beim Ueberleiten von Ammoniakgas über W-chlorür erhitzt sich letzteres bis zum Schmelzen u. Verflüchtigen des sich bildenden Salmiaks; wird später die Einwirkung der Hitze unterstützt, so erhält man einen schwarzen, zusammengesinterten Körper, der beim Erhitzen an der Luft Ammoniak entwickelt u. zu W-säure verbrennt. In dieser Substanz fand Wöhler 86,8—90,8 Proc. W. u. in dem Präparate, welches den letzten W-gehalt ergeben hatte, 8,2 Proc. Stickstoff. Wöhler glaubt, daß die Verbindung von Stickstoff-W. u. Amid-W., W-nitretamid sich in verschiedenen Verhältnissen bilden können: $2WN + WNH_2$ (mit 86,6 Proc. W.). Bei der Einwirkung von trocknem Ammoniakgas auf, bis zum schwachen Glühen erhitzte W-säure, erhält man eine rein schwarze Verbindung, W-nitretamidoxyd: $3WN + W_2NH_2 + 2WO_2$; sie wird nicht zersetzt durch Säuren u. Alkalien, entwickelt beim Erhitzen für sich Ammoniak, verbrennt an der Luft mit star-

kem

kem Erglimmen zu W-säure; bei dem Glühen in Wasserstoff wird sie, unter Bildung von Ammoniak u. Wasser, zu Metall reducirt. *(Wa.)*

Wolfskrankheit, s. Wärwolfskrankheit (in den Suppl.).

Wolfszähne (Technol.), s. u. Circularsäge (in den Suppl.).

Wolfszeichen, das einen Wolf darstellende Zeichen der Klingenschmiede, es wurde denselben im 14. Jahrh. vom Herzog Albrecht II. von Oestreich zu führen als ein Privilegium ertheilt.

Wolga-Seen, so v. w. Astrachanische Salzseen.

Wolkonski (Peter Michaïlowitsch, Fürst W.), geb. 1777, trat unter Katharina II. als Unterlieut. in das semenowskische Leibgarderegt. u. wurde bald darauf Adjutant des Thronfolgers Alexander, 1800 Oberst, 1801 General u. von da an der stete Begleiter des Kaisers auf Reisen u. im Felde; im Feldzuge gegen die Franzosen war er 1805 General du jour u. Generalquartiermeister u. wurde 1813 Generallieutenant u. Chef des kaiserl. Stabs. Er commandirte die Armee der Alliirten bei Dresden u. drängte Napoleon nach Leipzig; auch setzte er es durch, daß die Alliirten auf Paris marschirten, während Napoleon von Vitry nach dem Rhein zog. Nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus wurde er Minister des kaiserl. Hauses. Er machte sich bes. um die Verschönerungen von Peterhof, Satschina, Zarskoe-Selo, Krasnoe-Selo u. des Kreml verdient u. starb am 9. Sept. 1852 zu Peterhof. *(Lb.)*

Wollastonische Batterie, s. u. Galvanismus » (in den Suppl.).

Wollstonecraft (Mary), s. Godwin 3).

Wollzogen, †2) (Karol.). Mit v Beulwitz war sie 1779—93, mit Wilhelm v. W. seit 1796 verheirathet, wurde 1810 Witwe, lebte später in Jena u. starb hier den 11. Jan. 1847. Sie schr. noch Cordelia (Roman) 1840. 3) (Ludwig Frhr. v. W.), geb. 1773 zu Meiningen, wurde in der Karlsschule zu Stuttgart erzogen u. trat 1794 in die preuß. Armee. 1802 zum Erzieher des Prinzen Eugen von Württemberg berufen, blieb er dies bis 1805; inzwischen zum Hauptmann u. Flügeladjutanten des Kurfürsten von Württemberg ernannt, versah er bei den württemberg. Truppen die Stelle eines Generalstabschefs. Wegen seiner Verbindungen in Preußen verfolgten ihn bald widrige Umtriebe, so daß er 1807 den Abschied nahm u. in russ. Dienste als Major im Generalstabe trat; er wurde 1810 Flügeladjutant des Kaisers u. 1811 mit der Recognoscirung des westl. Kriegstheaters beauftragt. Im Gefolge des Kaisers, dann im Generalstabe von Barclay de Tolly nahm er am Feldzuge von 1812 Theil. 1813 war er wieder im Gefolge des Kaisers. Bei Leipzig zum Generalmajor ernannt, wurde er dem Herzog Karl August von Weimar zum Generalstabschef beigegeben u. trug wesentlich zu dem Erfolge bei, den dessen Corps im Feldzuge von 1814 in Holland u. Belgien hatte. 1815 trat er in preuß. Dienste zurück, war Lehrer des jetzigen Königs Friedrich Wilhelm IV. in den Kriegswissenschaften, dann Bevollmächtigter für die Militärangelegenheiten des Bundes, wurde 1829 Generallieutenant, 1836 als General der Infanterie in den Ruhestand versetzt u. starb am 4. Juli 1845 zu Berlin. Memoiren, Lpz. 1851. *(Lb. u. v. Ll.)*

Wolnyn, Mineral, ist eine Varietät von Schwerspath.

Wolowski (Louis), geb. 1810 zu Warschau, Sohn des exilirten Reichstagsmitgliedes Franz W. (welcher 1844 in Paris starb), studirte in Paris, kam 1827 nach Warschau zurück, betheiligte sich an der Verschwörung, welche die Revolution vom 29. Nov. 1830 vorbereitete, ward jedoch vor dem Ausbruch derselben verhaftet u. in die Citadelle von Warschau gebracht. Durch die Revolution befreit trat er in die poln. Insurrectionsarmee u. flüchtete nach der Einnahme von Warschau nach Paris, wo er sich mit staatswissenschaftl. Studien beschäftigte. Im Dec. 1834 ward er in Frankreich naturalisirt u. wurde Professor am Nationalconservatorium der Künste u. Wissenschaften zu Paris. 1848 wählte ihn das Seinedepart. in die Nationalversammlung, wo er sich als gemäßigter Republikaner zeigte. Am 15. Mai 1848 forderte er in der Versammlung Frankreich auf, für Polen eine Demonstration vorzunehmen. Im Nov. 1851 ward er in den Wahlgesetzausschuß gewählt u. nach dem Staatsstreiche als Vorstandsmitglied der Pariser Municipalcommission entlassen. Er ist der Gründer der Revue de législation et de jurisprudence, wovon 38 Bde. erschienen; schr.: Sociétés en actions, 1838; Mobilisation du crédit foncier, 1839; D'études d'économie politique et de statistiques, 1842; l'Organisation du travail u. a. *(Sr.)*

†**Woltmann.** 2) (Karol. v. W.). Sie heirathete Karl Ludwig v. W. 1805; nach dessen Tode lebte sie in Berlin, machte 1832 eine Reise nach Italien u. starb am 18. Nov. 1847 zu Berlin. Sie schr. noch: Historische Darstellungen ꝛc., 1820; Neue Volkssagen der Böhmen; Die weißen Hüte, 1822; Die Bildhauer, 1829, 2 Thle.; Das Erbe (Novelle), 1831; Der Ultra u. der Liberale u. Die weiße Frau (Erzählungen), 1832; Deutsche Briefe, 1834; Menschen u. Gegenden, 1835, 2 Bde. Uebersetzte auch Miß Edgeworth Denkwürdigkeiten des Grafen G. v. Gleichen (1814) u. Bouillys Geschichten für junge Frauen (1820). In Zeitschriften schrieb sie gewöhnlich unter dem Namen Louise Berg. *(Lb.)*

Wongshy, ein aus Batavia eingeführ-

führter neuer Farbstoff, der zum Gelbfärben angewendet wird u. aus den Samenkapseln einer zur Familie der Gentianeen gehörigen Pflanze besteht. Rein wird er dargestellt indem man den weingeistigen Auszug des W. destillirt, den Rückstand durch Aether vom Fett trennt, in Wasser löst, die Lösung durch Bleizucker unter Zusatz von Ammoniak fällt u. den erhaltenen Bleiniederschlag durch Schwefelwasserstoff zersetzt. *(IVa.)*

Wood, 1)—3) s. im Hptw.; **4)** (Charles), geb. 1799, kam 1826 ins Unterhaus, verheirathete sich 1828 mit der Tochter des Grafen Grey, dessen Privatsecretär er ward, u. trat 1832 für Halifax u. 1836 für Greet Grimsby aufs Neue ins Parlament. 1832 ward er Secretär in der Treasury u. war von 1834 bis 1839 erster Secretär der Admiralität, von 1846 bis 1852 Schatzkanzler, im Dec. dieses Jahres ward er abermals Mitglied des Cabinets u. Präsident der ostind. Controle u. brachte 1853 die Indiabill (das neue Grundgesetz für OIndien) im Parlamente ein. *(Sr.)*

Woollet (William), geb. zu Maidstone (Kent in England) 1735, Kupferstecher, Schüler von John Finney u. Vivares, gewann aber eine eigene Manier, bes. in der Landschaft, die bald als Muster für Viele galt; starb zu London 1785. In seiner Zeit hoch geschätzt, stehen jetzt seine Blätter weniger hoch im Preis; man zählt deren 66.

Woolsey (Melanchthon Taylor W.), geb. 1782 in Neuyork, trat 1800 als Midshipman in die nordamerikan. Marine ein u. zeichnete sich schon in dem Kriege gegen Tripolis u. Tunis vielfältig aus, bearbeitete später ein Signalsystem für die Flotte u. wurde bei Ausbruch des Krieges mit England 1812 beauftragt, die nördl. Binnengewässer zu bewaffnen. 1829 wurde ihm das Commando einer Fregatte übergeben, welche zu dem westind. Geschwader gehörte. Wenige Jahre darauf rückte er zum Commodore auf u. befehligte an der brasilian. Küste. Er st. 1838 zu Neuyork. *(Hss.)*

†**Wordsworth** (William), engl. Dichter, starb am 23. April 1850 am Ufer des Windermeresees.

Wordtzins, s. u. Zins 10 b.

†**Worms, 4)** W. wurde im Mai (so am 17. u. 28.) u. Juni 1849 mehrmals von bad. Insurgenten besetzt, bis es am 15. Juli von den Preußen besetzt wurde, s. Hessen-Darmstadt 21 (in den Suppl.).

Woronichin (Iwan), geb. als Leibeigener des Grafen Stragonow um 1770. Von seinem Herrn auf die Akademie zu Petersburg gethan, bildete er sich zum Baumeister u. erbaute 1801 die Metropolitankirche der Mutter Gottes von Kasan, eine Nachbildung der röm. Peterskirche; er starb als Staatsrath 1814.

†**Woronzoff, 7)** (Mich.), seit 1845 Commandeur der russ. Truppen am Kaukasus, s. u. Tscherkessenkrieg (in den Suppl.).

Worzyschek (Johann Hugo), geb. 1791 im böhm. Städtchen Wamberg, seit 1801 in Prag erzogen, studirte in Wien die Rechte, ward beim Hofkriegsrath Conceptpraktikant für das Seewesen, 1823 aber Hoforganist u. starb 1825 als einer der ersten der dortigen Klavierspieler. Unter seinen Compositionen ist bes. eine Symphonie in D geschätzt.

Wotton (Henry), geb. 1568 zu Boughton-Hall in der Grafschaft Kent, trat als Secretär in die Dienste des Grafen Essex, ward unter Jacob I. 1604 Gesandter in Venedig u. Ritter, erhielt dann verschiedene diplomat. Sendungen nach Italien, Deutschland u. Holland, ward 1623 Vorsteher der Schule zu Eton u. widmete sich seitdem fast ausschließend den Wissenschaften; er starb 1639. Reliquiae Wottonianae (Sammlung seiner Poesien, Briefe u. Charakterbilder), herausgeg. Lond. 1651. *(Ap.)*

Woyna (Eduard Graf v. W.), geb. 1795, trat frühzeitig in östreich. Kriegsdienste, ging 1817 zur diplomat. Laufbahn über, war nach einander Gesandter in Stockholm, Petersburg (an Ficquelmonts Stelle) u. Brüssel u. starb am letztern Orte 1850. Er hat sich auch als Sprachforscher ausgezeichnet.

Wrangel, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Friedrich Heinrich Ernst v. W.), geb. den 13. April 1784 zu Stettin, trat 1796 als Junker in das Dragonerregt. v. Werther, machte als Lieutenant den Feldzug von 1807 beim L'Estocqschen Corps in Preußen mit, wurde 1808 Premierlieutenant, 1811 Rittmeister, that sich 1813 bei Großgörschen, Bautzen u. Hainau hervor, wurde Major, kämpfte dann bei Kulm, Leipzig u. Eteges, wurde 1814 Oberstlieutenant u. Commandeur des 2. westpreuß. Dragonerregts., focht bei Laon, Sezanne, avancirte 1815 zum Oberst, übernahm 1821 das Commando der 10. Cavalleriebrigade zu Posen u. wurde 1823 Generalmajor, 1830 commandirte er ein größeres Detaschement aus allen Waffen, welches einen Theil der Grenze des Großherzogthums Posen unmittelbar zu bewachen hatte, als im Königreich Polen Krieg u. Cholera zugleich wütheten; 1834 wurde er Commandeur der 13. Division, zeigte im Dec. 1837 zu Münster bei den Unruhen, welche die Inhaftnahme des Erzbischofs von Köln verursachte, große Energie, wurde 1838 Generallieutenant, 1839 commandirender General des 1. Armeecorps in Königsberg u. 1842 in gleicher Stelle zum 2. Corps nach Stettin versetzt. Im Herbste 1843 leitete er bei Berlin die großen Cavallerieübungen, wurde 1845 Chef des 3. Küraſſierregts. u. 1848 Oberbefehlshaber der in Schleswig-Holstein agirenden u. zum 10. Armeecorps gehörigen Bundestruppen, siegte am 23. April 1848 bei Schleswig über die Dänen, rückte bis nach

Jütland hinein, legte aber bereits am 8. Sept. den Oberbefehl nieder, kehrte nach Preußen zurück, übernahm das Obercommando in den Marken, rückte im Nov. mit den Truppen in Berlin ein, stellte dadurch die Ordnung u. die Autorität der Regierung wieder her u. wurde zum General der Cavallerie ernannt. Seit Oct. 1849 führt er gleichzeitig das Commando des 3. Armeecorps u. den Oberbefehl der Truppen in den Marken. Im Sommer 1852 bereiste er, auf Einladung des Kaisers von Rußland u. in dessen Gefolge, die russ. Staaten u. besuchte Constantinopel. *(v. Ll.)*

Wrangell (Ferd. Baron v. W.), geb. zu Ende des 18. Jahrh., nahm 1817 Dienste auf der russ. Flotte u. machte sogleich eine Reise um die Welt mit, auf der er sich durch hydrograph. Beobachtungen im Behringsmeere auszeichnete; 1820 bis 1824 wurde ihm eine selbständige Expedition übertragen, um die Lage des Cap Schelagin, der Bäreninseln, der Mündungen der Kolyma zu bestimmen u. zu untersuchen, ob im Norden des Eismeeres noch ein großes Land vorhanden sei. Der Bericht dieser Reise erschien Berlin 1839, 2 Bde., bearbeitet von Engelhardt. Inzwischen zum Capitänlieutenant befördert, unternahm W. 1825 eine Expedition nach Kamtschatka. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Contreadmiral ernannt. *(Hss.)*

†**Wrbna**, **2)** (Graf Eugen), k. k. Kämmerer, starb den 24. März 1848; ihm folgte in der Grafschaft sein ältester Sohn: **3)** Graf Dominik, geb. 1811, k. k. Kämmerer u. Oberst, unvermählt.

†**Wreschen.** **3)** Hier am 2. Mai 1848 Gefecht zwischen preuß. Truppen u. den poln. Insurgenten.

Wright, **1)** (John Wesley), s. im Hptw.; **2)** (Thomas), Prof. am Trinity-College in Cambridge, der vorzüglichste Beförderer des Studiums der altengl. Sprache u. Literatur, schr.: Essays on the Literature, Superstitions and History of England in the middle Ages, Lond. 1846, 2 Bde.; Biographia britannica lit., 1842 ff.; gab heraus Political Songs of England from the Reign of John to that of Edward II., 1839, 4.; Political Ballads, ebd. 1841; The Chester Plays, ebd. 1841; Farly Mysteries and other latin Poems of the 12. and 13. Centuries, ebd. 1844. Die latein. Gedichte des W. Mapes, ebd. 1847; Chaucers Werke, 1847. *(Ap.)*

Wronicekl (Antoni), geb. 1790 zu Posen, trat 1807 in das poln. Heer u. war bis 1809 zum Hauptmann u. Führer eines franz. Bataillons aufgerückt; 1812 nahm er Theil an dem Feldzuge gegen Rußland. Später trat er in die poln. Armee unter Großfürst Constantin u. war bis zum Oberstlieutenant befördert worden, als er 1830 bei dem Ausbruche der Revolution Theil an derselben nahm. Nach der Schlacht von Grochow, in der er sich auszeichnete, wurde er zum Generalmajor ernannt. Nach der Einnahme von Warschau wanderte er nach Frankreich aus u. starb 1838 zu Paris. Er schr.: Mala wojna batalionu, Warsch. 1819; Ueber den Werth u. die Verwendung der Infanterie, Par. 1834. *(Hss.)*

Wülzburg, Bergfeste bei Weißenburg im baier. Regierungsbezirk Mittelfranken, mit 5 Bastionen, tiefem Graben u. mehrern Außenwerken. W. war Anfangs ein 793 gestiftetes Benedictinerkloster (Wiltsburg), welches 1525 zur gefürsteten Abtei erhoben, 1588 aber in eine Festung verwandelt wurde.

Würderungsklage, s. Injurie u.

Württemberg. Königreich. I. **(Genealog. u. Statist.).** [1]**König** Wilhelm I., geb. den 27. Sept. 1781, zur Regierung gelangt am 30. Oct. 1816; Königin Pauline, geb. Herzogin von W. (geb. den 4. Sept. 1800, mit dem König in 2. Ehe vermählt seit dem 15. April 1820); Kronprinz Karl, geb. den 6. März 1823, vermählt 1846 mit Großfürstin Olga von Rußland. Er ist der einzige Prinz u. hat zur Zeit noch keine Descendenz; der eventuell nächste Thronerbe nach ihm ist seines 1852 verstorbenen Oheims, des Prinzen Paul, älterer Sohn, Prinz Friedrich (geb. 1808), seit 1845 mit Prinzessin Friederike, des Königs Tochter, vermählt, dessen Sohn Prinz Wilhelm ist geb. 1848. [2]**Größe** des Landes: 354,14 geograph. QM.; mit 1,733,263 **Einw.** [3]**Als Verfassung** gilt noch die Urkunde vom 25. Sept. 1819, doch soll dieselbe in Einzelheiten eine Revision erhalten. **Finanzen** nach dem 3jährigen Etat für 1852—55 zusammen: Einnahme: 36,524,815 Fl., Ausgabe: 36,530,249 Fl. Staatsschuld nach Angabe von Mitte 1851: 48,423,718 Fl., einschließlich des zuerst laut Gesetz vom 1. Juli 1849 (Nachtrag vom 10. Mai 1850) ausgegebenen Papiergeldes von 8 Mill. [4]**Militär:** Infanterie 5052 (Kriegsfuß 14,148) M. in 1 Div., 3 Brig., 8 Regtr., 16 Bat., 64 Comp., Disciplinarcomp. 87 M.; Cavallerie: 1537 (Kriegsf. 2604) Pferde in 1 Div., 4 Regtr., 16 Schwadr., ferner 1 Schwadr. Leibgarde 149 (Kriegsf. 152) Pferde u. 1 Feldjägerabth. 26 (53) Pferde; Artillerie: 978 (Kriegsf. 1548) M. in 1 Regt. mit 3 reitenden u. 4 Fußbatt. u. 2 Traincomp., u. 133 (Kriegsf. 180) M. Arsenaldirection u. 1 Comp. Garnisonartillerie; Generalquartiermeisterstab mit 1 Pionniercomp. 129 (Kriegsf. 229) M.; Corpscommando, Adjutantur ꝛc. 16 M., im Ganzen 8107 (u. mit Hinzurechnung von 168 Nichtstreitbaren u. 531 M. Landjägercorps zusammen: 8806) u. auf dem Kriegsfuß 19,017 M. Nach Armeebefehl vom 20. Dec. 1850 trat eine Aenderung in der Uniformirung u. Ausrüstung ein, namentlich erhielten darnach die Generale

statt der Federhüte pulverblaue Käppis mit gestickten Büschen, die Adjutanten mit einfachen Roßhaarbüschen; die Epauletten u. Sterne auf denselben sind kleiner als früher; die Infanterieoffiziere tragen den Säbel nach Art der östreich. an einem Schleifkoppel von Silber od. Gold auf rothem, im Dienst auf schwarzem Leder, das Portépée ist eine goldene Quaste mit der württemberg. Hausfarbe u. Bouillons an schwarzem Riemen; statt der bisherigen, den röm. Legionszeichen ähnl. Fahnen sind wieder fliegende Fahnen von rother Seide, in der Mitte das königl. Wappen u. des Königs Namenzug. Als Dienstzeichen wird statt der früheren Chevrons od. Capitulationszeichen auf den Armen eine Schnalle auf der Brust getragen; für Soldaten u. Unteroffiziere ist für 6jährige Dienstzeit das Zeichen von Gußeisen, darauf VI von Neusilber, nach 12jähr. Dienstzeit von Neusilber mit der Zahl XII von Gold, nach 20 Jahren das silberne u. nach 30 das goldene Dienstehrenzeichen, wie die Offiziere. [8]Eisenbahnen, s. u. Eisenbahnen (in den Suppl.); die Postverwaltung ist seit dem 1. Juli 1851 von Thurn- u. Taxis gegen eine Kaufsumme von 1,300,000 Fl. an den Staat übergegangen; auch ist W. dem deutsch-östreich. Postverein beigetreten. **II. (Gesch.). A) Die Vorgänge der Märzereignisse.** [9]Am Schlusse des Jahres 1846 ward von der Regierung ein außerordentl. Landtag einberufen, dessen Hauptaufgabe die Beschaffung der Mittel zur Vollendung des Eisenbahnbaues sein sollte; denn unter den schlimmen Verhältnissen des Geldmarktes war es der Regierung unmöglich gewesen, die zu dem angegebenen Zwecke vom vorigen Landtage bewilligte Anleihe von 16 Mill. zu Stande zu bringen. [7]Die Stimmung im Lande war gereizter, als seit langer Zeit. Die drückenden Censurverhältnisse, die Gerüchte von der Möglichkeit einer Kammerauflösung, der drohende Nothstand u. die zunehmende Verarmung hatten eine ungewöhnliche Spannung u. eine ängstliche Erregung erzeugt, die bei der neuerdings auffallend gesteigerten Theilnahme des Volkes, bes. der städtischen Körperschaften, an den polit. Fragen sich weit durchs Land erstreckten. [8]Unter solchen Verhältnissen trat am 5. Jan. 1847 der außerordentl. Landtag zusammen. Die Eröffnungsrede des Ministers v. Schlayer sprach den Entschluß der Regierung aus, nur die Geldfrage zur Berathung kommen zu lassen, alles Uebrige aber dem nächsten Landtage vorzubehalten. Allerdings blieb jene Frage, namentlich der eigentl. Streitgegenstand, ob Anleihe od. Ausgabe von Papiergeld, die Hauptfrage; u. es ward endlich in der 2. Kammer am 5. Febr. der Antrag der Ausschußmajorität auf Ausgabe von Papiergeld, ganz im Sinne der Regierung, verworfen, so daß nun nur noch der Weg der Anleihe übrig blieb, zu welcher in dem Betrag von 17,600,000 Fl. die Regierung nun auch von den Ständen ermächtigt wurde, so heftig sich auch die öffentliche Meinung dagegen ausgesprochen hatte. [9]Daneben fehlte es jedoch auch nicht an anderen Verhandlungen, wobei sich die der Regierung ungünstige Stimmung der 2. Kammer kundzugeben Gelegenheit nahm; hinsichtlich der Presse ward der Antrag angenommen, die Regierung zu bitten, eine beruhigende Erklärung noch dem gegenwärt. Landtag mitzutheilen, indem die Kammer die Verfassungsmäßigkeit der Censur nicht anzuerkennen vermöge. Außerdem kamen Anträge vor auf allgemeine Ablösung aller noch vorhandenen Grundlasten, auf Verkauf der nur einen geringen Ertrag abwerfenden Staatsgüter u. Staatsgewerbe; das von mehreren städtischen Behörden gestellte Verwendungsgesuch wegen Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen wurde abgelehnt, dagegen der Antrag auf Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit im Civilverfahren angenommen. Am 23. Febr. erfolgte der Schluß des Landtages, nachdem die Regierung in ihrer Rückäußerung auf den Antrag hinsichtlich der Censur unter Hinweisung auf die Bundesgesetzgebung sich noch in der Hauptsache abweisend ausgesprochen hatte. [10]Als Zeichen der Zeit war die überhandnehmende Auswanderung nach Amerika auch von bemittelten Leuten zu betrachten; im März gingen mehrere Hunderte von Heilbronn gemeinschaftlich ab u. eine noch viel größere Anzahl folgte im Laufe des Jahres. Zu den schon vorhandenen Uebelständen kamen nun auch noch Theuerungstumulte, so in Söflingen u. Ulm am 1. Mai, wo die Militärmacht dawider angewendet werden mußte; bedenklicher aber noch in Stuttgart selbst, wo trotz aller Vorsichtsmaßregeln am 3. Mai das Haus eines Bäckers angegriffen, gegen das herbeigezogene Militär Barrikaden errichtet, die Umgebung des herbeigeeilten Königs selbst insultirt wurde, worauf das Militär feuerte u. hierdurch die Tumultuanten zerstreute; die Zahl der Verwundeten betrug gegen 200. Eine Verordnung vom 13. Mai verfügte für die Dauer der außerordentl. Zeitumstände die Errichtung bürgerl. Sicherheitswachen. Der Männerturnverein ward aufgelöst. Gegen die vielen Verhafteten ward eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, zufolge deren später die Verurtheilung zu theilweis mehrjährigen Freiheitsstrafen eintrat. [11]So endete das Jahr 1847 unter einer tief eingedrungenen Verstimmung, die ebenso in den polit. Zuständen wie in der sichtlich gewachsenen Verarmung ihren Grund hatte. Mit um so größerer Erwartung ward der Eröffnung des ordentl. Landtages entgegengesehen, welche am 22. Jan. 1848 erfolgte. Die Thronrede des Königs kündigte u. a. Gesetzvorlagen über die Abgeord-

ordnetenwahlen u. die Organisation der Gemeindebehörden, über Bannrechte u. a. Grundlasten an, verhieß auch Verwendung bei dem Bundestage wegen Erlaß eines Preßgesetzes. Zunächst erfolgte dann die Vorlegung des Budgets 1848—50. Die Berathung der Antwortsadresse verlief ruhig; nur das setzte die Opposition durch, daß die Nothstände für noch immer andauernd u. die Straßentumulte ausdrücklich für Folgen der Theuerung erklärt wurden. Unter den eingebrachten Anträgen befand sich der Antrag auf Ablösung der Jagdrechte des Staates, der Hofdomänenkammer, der Standes- u. Gutsherren u. Privaten durch die Gemeinden, auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht statt des Loskaufssystems ꝛc. Eine Beschwerde der Opposition wegen des Verhaltens des Militärs in dem Maitumulte wurde, wie das schon der ständische Ausschuß gethan hatte, als unbegründet zurückgewiesen. Mitte Febr. wurde der Landtag auf 4 Wochen vertagt, um den Ausschüssen Zeit zur Bearbeitung der ihnen gewordenen Aufgaben zu gewähren. **B) Die Volkserhebung bis zum Rücktritt des Märzministeriums.** [12]Am Abend des 26. Februar war die erste Nachricht von dem Sturze der Julimonarchie in Paris in Stuttgart angelangt, u. sofort hatte sich, begünstigt von der damit schlaffer gewordenen Polizeizucht, eine allgemeine Aufregung der ganzen Bevölkerung bemächtigt. Der ständische Ausschuß übernahm es zunächst, die allgemein deutschen Forderungen, denen auch die der Ablösung der Grundlasten u. der sofortigen Einberufung des Landtags beigefügt wurden, durch Adresse an den König zu bringen. Noch entschiedener sprach diese Forderungen eine in einer Bürgerversammlung am 29. Febr. angenommene, am 2. März überreichte Adresse an den König aus. Die nächste Folge dieser Schritte war die sofortige Aufhebung der Censur, hinsichtlich der übrigen Wünsche stellte an demselben Tage ein Bescheid des Königs an den ständischen Ausschuß die Gewährung derjenigen in Aussicht, deren Erfüllung der König für zuträglich halte. Zugleich war eine Verstärkung der Stuttgarter Garnison angeordnet worden. Aber unaufhörlich langten Deputationen aus den verschiedenen Aemtern u. Städten an, die Zahl der Petitionen schwoll beständig an, u. die Presse forderte bereits als Garantie für den vollständigen Systemwechsel die Entlassung des Ministeriums Schlayer u. die völlige Umgestaltung der Volksvertretung. Wirkungslos verhallte eine zu Ruhe u. Ordnung ermahnende Proclamation der Regierung an das gesammte Volk, welche die Bewegung als eine gegen das Eigenthum gerichtete Erhebung darzustellen suchte. Ebenso vergeblich ward zur Ernennung eines entschiedenen Ministeriums (v. Linden, v. Varnbühler, Betzenberger, Hefele) geschritten; das Oberregierungscollegium bat selbst für den Fall des Zustandekommens eines solchen um seine Entlassung, u. die Bewegung des Volkes wurde eine drohende. [13]Da entschloß sich der König, ein Ministerium aus den Reihen der Opposition zu wählen; am 9. März wurden Römer zum Minister der Justiz, Duvernoy für das Innere, P. Pfizer für den Cultus, Goppelt für die Finanzen berufen; aus dem früheren Ministerium blieben v. Beroldingen u. v. Sontheim als Minister des Auswärtigen u. des Krieges. Eine so gewaltige Aufgabe der neuen Regierung hinsichtlich der Umgestaltung des ganzen Staatswesens schon gestellt war, so wurde dieselbe doch noch erschwert durch die jetzt vielfach vorkommenden gewaltsamen Erhebungen der Bauern gegen ihre Grundherren u. deren Rentbeamten; zumal im Hohenloheschen war die Bewegung drohend, so daß Militär dagegen entboten werden mußte. Doch auch bei den gröbsten Unordnungen sprach sich stets eine warme Anhänglichkeit an den König aus. Vielleicht im Zusammenhang mit diesen Vorfällen erklärten am 11. März die in Stuttgart anwesenden Standesherren, daß sie bereitwillig Gesetzesvorlagen über Ablösungen u. über die Jagdgerechtsame entgegensähen, u. der ritterschaftl. Adel schloß sich diesen Aeußerungen an. [14]Das Programm des neuen Ministeriums war eben das Programm der liberalen Partei jener Zeit; zugesagt war die alsbaldige Vereidigung des Militärs auf die Verfassung, Vorlegung von Gesetzentwürfen betreffs des Versammlungsrechtes u. der Volksbewaffnung an die einberufenen Kammern, worauf dieselben einer neugewählten Volksvertretung weichen sollten. Der Landtag wurde darnach am 27. März aufgelöst, um dem Volke die Gelegenheit zu geben, in neuen Wahlen sich über die Grundsätze des Ministeriums auszusprechen. [15]Inzwischen hatte sich aber auch die allgemeine Stimme immer unverhohlener gegen das Verbleiben der beiden vormärzlichen Minister wie des Geheimerathspräsidenten v. Maucler im Rathe des Königs ausgesprochen, so daß wenigstens Letzterer u. v. Beroldingen ihren Rücktritt erklärten. Die Mißstimmung gegen den Kriegsminister v. Sontheim hatte bes. ihren Grund in der Annäherung eines östreich. Corps, das von der vorigen Regierung zu Anfange der Bewegung als Besatzung für Ulm erbeten worden war; das neue Ministerium sistirte den Marsch der Oestreicher. Doch verblieb der Kriegsminister vorläufig noch im Amte. Die Stimmung im Lande wurde indessen immer gereizter, da die Regierung dem Volke die Verfassungsverbesserungen nicht schnell genug zuwege bringen konnte. Es entwickelten sich auch schon die Anfänge eines leidenschaftl. Parteiwesens. Seit der

 gro-

großen Versammlung zu Göppingen, wo zuerst zur Organisation eines umfassenden Vereinswesens geschritten worden war mit einem noch für Alle gültigen Programme, hatte sich, als in Stuttgart ein Hauptausschuß zur Leitung des polit. Vereinswesens gewählt werden sollte, schon ein so scharfer Gegensatz in den polit. Tendenzen herausgebildet, daß die Wahl unter größter Aufregung geschah. Dies war um so mehr der Fall, da gerade in derselben Zeit, am 10. April, auf Anlaß der Verhaftung eines Unteroffiziers, der sich an einer Petition betheiligt hatte, ein so bedrohlicher Auflauf in Stuttgart stattfand, daß ein Zusammenstoß mit dem Militär nur mit Mühe verhindert wurde. [17] Noch viel bedenklicherer Art aber war die Soldatenemeute in Heilbronn, wo der Verfasser einer Petition der Soldaten, worin um humanere Behandlung, Umgestaltung der militär. Strafrechtspflege, Angabe des Zieles u. Zweckes beim Ausmarsche gebeten worden war, sofort nach seiner Verhaftung mit Hülfe der Bürger befreit wurde, worauf Bürger u. Soldaten am nächsten Tage nach Weinsberg zogen u. die Loslassung der von früher her dort verhafteten Bauern erzwangen. Es sollte nun zur Entwaffnung des 8. Regiments geschritten werden, doch erschien Heilbronn nicht günstig hierzu u. die aufrührerische Truppe wurde nach Ludwigsburg geführt, wo jedoch wieder Unordnungen ausbrachen, bis die Entwaffnung am 22. Juni endlich vollzogen war, worauf das Standrecht verkündigt u. 63 der Hauptschuldigen nach dem Asperg abgeführt wurden. In Folge dieser Vorgänge trat der Kriegsminister endlich zurück u. General v. Rüpplin übernahm sein Portefeuille. Uebrigens war schon im April eine württemberg. Truppenabtheilung, wenn auch erst nach einigen verzögernden Weiterungen, zur Dämpfung des Aufstandes in Baden (s. d. [27] in den Suppl.) verwendet worden. [18] Bereits aber sah sich die Regierung, gegenüber dem Parteigetreibe im Lande u. jenen bedenkl. Vorfällen, nun auch veranlaßt, die Zügel schärfer anzuziehen; es erschien eine Verwarnung vor dem Mißbrauch der Presse u. es wurde die polizeiliche Ueberwachung der Volksversammlungen u. Vereine angeordnet; ein Aufruhrgesetz war schon im April erlassen. Inzwischen trat ein neuer Vorfall ein, der die gegenseitige Gereiztheit im Volke auf die Spitze trieb: nachdem nämlich am 28. Juni eine Bürgerversammlung zu Ulm, welche die Gründung eines demokrat. Vereins beabsichtigte, von einer Anzahl der dortigen Reiter überfallen u. mehrere der Theilnehmer verwundet worden waren, richteten fast alle Städte des Landes Adressen an die Ulmer Bürgerschaft, ja mehrere Städte errichteten sogar ein Schutz- u. Trutzbündniß wider die militär. Gewalt untereinander. So wurde die Stimmung zwischen den Parteien immer feindseliger. Das früher gemeinsame polit. Vereinswesen war jetzt in 2 sich gegenseitig bekämpfende Richtungen ausgegangen, indem sich neben dem sogen. constitutionellen vaterländ. Vereine erklärt demokrat. Vereine mit republikan. Tendenzen unter einem Landesausschusse als Centralorgan gebildet hatten. Dieselben wurden jedoch von der Regierung mit so mißgünstigen Augen betrachtet, daß schon im Juli ihre Aufhebung decretirt ward. [19] Uebrigens zeigte sich die Stimmung im Lande im Ganzen nicht revolutionär. Selbst bei der großen Erregung, welche die Genehmigung des Malmöer Waffenstillstandes durch die Nationalversammlung gerade in W. hervorgerufen hatte, blieb die republikan. Schilderhebung, die Rau aus Gailsdorf, nachdem seine Pläne in Stuttgart zurückgewiesen worden waren, im Schwarzwald versuchte, ein vereinzeltes Unternehmen. [20] Dagegen erhielt sich im Lande eine lebhafte Begeisterung für die deutsche Sache. Die am 6. Aug. vollzogene Huldigung für den Reichsverweser u. die vom Reichsministerium geforderte Mobilmachung von 5000 M. württ. Truppen für den Krieg in Schleswig-Holstein, die am 21. Aug. abmarschirten, erfreute sich allgemeiner Zustimmung. Im Ministerium war inzwischen eine Aenderung insofern eingetreten, als Pfizer das Cultusministerium niedergelegt hatte u. provisorisch durch v. Schmidlin ersetzt worden war, während schon früher das erledigte Departement des Auswärtigen u. des königl. Hauses interimistisch an v. Roser übergegangen war. [21] Die Wahlen zu der neuen Kammer waren überwiegend ministeriell ausgefallen; am 21. Sept. ward der Landtag eröffnet, durch den nun vollends die scharfe Parteisonderung vollendet ward. In den ersten Monaten ihrer Verhandlungen erledigte die Kammer, nachdem am 24. Oct. die Forterhebung der laufenden Steuern bewilligt worden war, die Gesetzentwürfe über die Jagd (2. Nov.), die Zehntablösung u. die Ausdehnung des Amts- u. Gemeindeverbandes auf sämmtl. Theile des Staatsgebietes, wodurch die Güter des Staates u. der Grundherrschaften zur Theilnahme an den Bezirks- u. Gemeindelasten herbeigezogen wurden. Diese Gesetze wurden gegen die Ansicht des, den Berechtigten überwiegend günstig gestimmten Ministeriums durchgesetzt, so daß dadurch schon von vornherein die Kluft zwischen Kammer u. Aristokratie wie der gesammten conservativen Partei unheilbar ward. Als die Abgeordnetenkammer um eine Herabsetzung der Civilliste (nach Gesetz von 1820: 850,000 Fl.) im Wege der Gesetzgebung bat, erklärte sich der König bereit, bis auf Widerruf in einen jährl. Nachlaß von 200,000 Fl. zu willigen. Hinsichtlich der Verfassungsfrage schloß sich die Majorität

unter

unter dem Widerspruch der Linken, welche die schleunige Einberufung einer constituirenden Versammlung wollte, der Ansicht der Regierung an, nach welcher die Abänderungen der württemberg. Landesverfassung erst nach Vollendung des Frankfurter Verfassungswerkes erfolgen sollten. Zu den weiteren Beschlüssen der Kammer bis in den Anfang des Jahres 1849 hinein gehört die unentgeltliche Aufhebung der Frohnden, der Bürgerrechts-, Schutz- u. Abzugsgelder, Verbesserung der Schullehrergehalte, die Aufhebung der den standesherrl. Familien zugestandenen Befreiung von der Kriegspflicht (worein sich auch die Kammer der Standesherren am 15. März fügte), die endliche Bewilligung der Civilliste in der gesetzl. Höhe u. der prinzlichen Apanagen in Betrag von 315,000 Fl., die Genehmigung einer Anleihe bis zu 3 Mill. zur Deckung des Fehlbetrags (5. April) ꝛc. [22] Indessen war aber die Bewegung für die allgemein deutsche Sache so hoch gestiegen, daß auch W. derselben sich nicht länger entziehen konnte, u. es traten auch da zunächst alle anderen Fragen hinter diese eine zurück. Schon hinsichtlich der Einführung der deutschen Grundrechte hatte das Ministerium Widerstand bei dem Könige gefunden; zwar waren dieselben schon am 31. Dec. 1848 veröffentlicht worden, doch ohne Vollziehungsverordnung; u. erst am 17. Jan. 1849 willigte der König in die Erlassung einer solchen. Verwickelter wurde die Lage durch die Verfassungsfrage. Nach Veröffentlichung der preuß. Note vom 23. Jan. 1849 u. der östreich. vom 4. Febr. (s. Deutschland 116, 117 in den Suppl.) zog die Kammer dieselben in den Kreis ihrer Berathungen u. sprach als deren Resultat am 14. Febr. der Nationalversammlung das alleinige Recht zur Schaffung der Reichsverfassung zu, zu welcher Ansicht sich auch das Ministerium bekannte. Endlich war die Reichsverfassung zu Stande gebracht worden, u. so wenig Anklang auch die Wahl des preuß. Königs zum Kaiser im Lande fand, so waren doch alsbald alle Fractionen der Volkspartei in dem Entschlusse einig, daß an der Verfassung bestimmt festzuhalten sei; die dann bekannt gewordene Ablehnung der Kaiserkrone von Seiten des Königs von Preußen bestärkte nur in diesem Entschlusse. Als dagegen der König auf dem Vereinbarungsprincipe beharrte, gaben sämmtl. Minister ihre Entlassung ein, die jedoch nicht angenommen wurde. Am 20. April hielt die Kammer der Abgeordneten (die Adelskammer hielt in diesen Tagen gar keine Sitzungen), zwei Sitzungen u. nahm schließlich eine Adresse an den König an, in welcher die Nothwendigkeit einer alsbaldigen Anerkennung der Reichsverfassung dargethan ward. [23] Inzwischen war die Bewegung gewaltig gewachsen; die Hauptstadt befand sich in größter Aufregung; fortwährend trafen Deputationen aus dem Lande ein. Während die Deputation der Kammer am 21. April sich zum Könige begab, erklärte sich die gesammte Bürgerwehr auf dem Markte feierlich für die Verfassung. Die Antwort des Königs ging wesentlich dahin, daß er die Reichsverfassung mit Ausschluß der Oberhauptsfrage anerkenne, aber nicht gedrängt sein wolle, daß er sich einem Hohenzollern nur im äußersten Falle, eher dem Kaiser von Oestreich unterwerfen werde; daß ein ihm abgezwungenes Wort nicht bindend für ihn sein könne u. daß er es auch darauf ankommen lassen müsse, wenn man Gewalt gegen ihn anwende. [24] Gegenüber dieser drohenden Lage hatte übrigens die Hofpartei auch bereits ihre Maßregeln genommen, indem von Seiten des, in den Händen des Prinzen Friedrich befindlichen, vom Kriegsministerium ziemlich unabhängigen Corpscommandos der württemberg. Truppen schon Mitte April an die in Baden stehende württemberg. Brigade der Befehl ergangen war, sich an die Grenzen des Landes zu ziehen. Die Abgeordnetenkammer ging jetzt weiter u. erklärte am 22. April, trotz dem anfängl. Widerspruche der Minister (welche die Executive zu wahren suchten), daß die Reichsverfassung in W. als Gesetz bestehe, daß jeder Staatsbürger zur Befolgung u. zum Schutze dieser Verfassung ebenso wie der Landesverfassung verpflichtet sei. Darauf verließ der König am Morgen des 23. April die Residenz u. siedelte mit dem Hofe nach Ludwigsburg über; eine königl. Proclamation forderte nochmals zum Zuwarten auf. Mit der Entfernung des Königs nach dem von Militär überfüllten Ludwigsburg tauchte im Volke nun auch die Besorgniß vor einem gewaltsamen Einschreiten gegen die Bewegung auf. Allenthalben fingen die Bürgerwehren sich zu rüsten an. Die Minister mahnten den König nochmals zum Nachgeben, widrigenfalls sie ihr Entlassungsgesuch wiederholten. Die Kammer beschloß Angesichts der außerordentl. Zustände, da thatsächlich ein Ministerium ohne König u. ein König ohne Ministerium bestanden, eine permanente Commission von 15 Mitgliedern zu ernennen, welche der Kammer jeden Augenblick Vorschläge darüber machen könne, was durch das Wohl des Landes geboten sei, u. wenn bis zum nächsten Tage keine Entschließung des Königs erfolgt sei, der Antrag auf Einsetzung einer provisor. Regierung stellen sollte. [25] In Stuttgart wuchs indessen die Aufregung mit jeder Stunde. Auf Anregung der Gemeindebehörden von Heilbronn war auf den 25. April eine bewaffnete Versammlung von möglichst vielen Gemeindebehörden des Landes nach Stuttgart ausgeschrieben. Der Landesausschuß erließ eine Proclamation an das Militär. Unter diesem war auch seit dem Kammerbeschluß vom 22.

April

April ein Umschlag bemerkbar, den die Offiziere dem Könige selbst endlich eingestanden. Und als nun zuletzt das bisher stets östreichisch gesinnte Oberschwaben sich der Bewegung anschloß, als selbst die ältesten Staatsdiener sich für Nachgiebigkeit aussprachen, da die Zustände des Landes sich auf das Drohendste gestaltet hatten: so erklärte der König endlich am 24. April dem Ministerium, daß er die Reichsverfassung ausschließlich des Capitels über die Oberhauptsfrage unter der Voraussetzung, daß dieselbe in Deutschland in Wirksamkeit trete, annehme u. daß auch die württemberg. Regierung nichts dawider einzuwenden habe, wenn der König v. Preußen sich wenigstens für jetzt an die Spitze von Deutschland stelle. Die Minister waren hiermit einverstanden; der Fünfzehnerausschuß der Kammer bestand jedoch noch auf Streichung jenes Vorbehalts, um eine unbedingte Anerkennung herbeizuführen. Der König gab auch hierzu am 25. April seine Genehmigung, so daß noch an demselben Abend die Gültigkeit der Reichsverfassung für W. verkündet werden konnte. [26] Nachdem nun aber der gemeinsam erstrebte Erfolg einmal errungen war, bereitete sich auch schon wieder das Auseinandergehen der Parteien vor. Die Demokraten waren empfindlich, daß das Ministerium nichts für die Einführung der Reichsverfassung u. die Unterstützung des Aufstandes in der Pfalz that; dagegen trat auf Seiten der constitutionellen Partei, als die Kunde von dem badenschen Militäraufstand sich verbreitete, durch das ganze Land ein bedeutender Rückschlag ein: den Meisten erschien jetzt Ruhe u. Ordnung wichtiger, als die Reichsverfassung; die Kammer dagegen stellte sich in wachsender Leidenschaftlichkeit auf die Seite des dahinsterbenden Reichstages. Am 18. Mai verlangte sie von der Regierung die sofortige Vereidigung der Staatsdiener, des Heeres u. der Staatsbürger auf die Reichsverfassung. Nach Ernennung des neuen Reichsministeriums ersuchte sie die Regierung, sich mit den übrigen Regierungen zum Schutz der Nationalversammlung zu verbinden. Mit dem Ministerium zerfiel die entschiedene Linke der Kammer immer mehr, bes. wegen der Stellung zur Revolution in Baden, welche die württemberg. Demokratie durch ein Trutz- u. Schutzbündniß gesichert haben wollte. Auch die Volkspartei im Lande, durch mancherlei Vorgänge am Hofe mit neuem Mißtrauen erfüllt, rüstete sich; an vielen Orten entstanden Freicorps. Dazu wurde die Stimmung des Militärs, welches durch demokrat. Agitation zu immer wiederholten Kundgebungen für die Reichsverfassung angetrieben ward, so bedenklich, daß man sich entschließen mußte, sämmtl. Truppen an die badensche Grenze zu ziehen. [27] So wurde die Stellung des Ministeriums zu der von ihm bisher so lebhaft geförderten Sache der Reichsversammlung u. Reichsverfassung, nachdem diese fast ausschließlich Sache der Demokratie geworden war, immer peinlicher, bis die große Reutlinger Volksversammlung eine entschiedenere Wendung in die allgemeinen Verhältnisse brachte. Vom Landesausschuß war auf den 27. Mai, namentlich in Bezug auf die Verhältnisse in Baden, eine Volksversammlung nach Reutlingen ausgeschrieben worden, zu welcher, trotz der abmahnenden Proclamation des Ministeriums, an 20,000 Menschen zusammenströmten. Als aufzustellende Forderungen des Volkes waren Tags zuvor 5 Punkte festgesetzt worden: Ungesäumte Anerkennung u. Durchführung des reichsgesetzlich bereits bestehenden Bündnisses mit allen Reichsländern, also auch mit Baden u. der Rheinpfalz; Rückberufung der Truppen aus ihrer Angriffsstellung an der bad. Grenze u. Verweigerung des Ein- u. Durchmarsches von Truppen, die nicht auf die Reichsverfassung beeidigt sind, bes. Nichteinlassung solcher Truppen in die Festung Ulm; Bewaffnung des ganzen Volkes gegen jeden Angriff der Reichsfeinde u. zum Schutz jedes deutschen Bruderstammes; öffentl. Beeidigung des Heeres sowie aller Beamten auf die Reichsverfassung; Amnestie für alle politisch Angeschuldigten od. Gefangenen. Die Versammlung, auch von Soldaten vielfach besucht, hatte einen durchaus revolutionären Charakter, u. nur mit Mühe ward von den Führern ein sofortiger Losbruch zurückgehalten. Jene 5 Punkte wurden angenommen u. außerdem bestimmt, daß für alle Oberamtsbezirke je ein Vertrauensmann nach Stuttgart gehen u. daselbst bleiben solle, bis die Regierung eine bestimmte Antwort gegeben habe. Daneben wurden als noch weitere Forderungen aufgestellt: Unverzügliche Einberufung einer constituirenden Versammlung, unentgeltliche Abschaffung der Feudallasten, Einkommensteuer, Verminderung der Staatsausgaben, Aufhebung der Apanagen u. Pensionen, statt des stehenden Heeres Volksbewaffnung u. Volksheer ꝛc. endlich wurde ein Wehrausschuß zur Wehrhaftmachung des Landes niedergesetzt. [28] Am nächsten Tage fanden noch an anderen Orten ähnl. Versammlungen statt, die diesen Forderungen beitraten. Am 30. Mai erschien die Deputation der Reutlinger Versammlung vor dem Minister Römer. Die Erklärung desselben auf die mitgetheilten Beschlüsse lautete ablehnend, u. noch entschiedener sprach er sich am 31. Mai in der Kammer dagegen aus, worauf diese beschloß, daß im Falle eines Angriffs von Reichsfeinden sämmtl. Reichsländern, mit Einschluß von Baden u. der Pfalz, militär. Hülfe geleistet werden solle, sobald diese Länder den durch ihre Anerkennung der Reichsverfassung übernommenen Pflichten in allen Beziehungen nachkämen. Dadurch

durch ward das Ministerium aus der Verlegenheit befreit; denn letzteres hatte längst die Aufstände in den Nachbarländern als unvereinbar mit der Reichsverfassung erklärt. Auch die übrigen Beschlüsse der Reutlinger Versammlung wurden im Wesentlichen abgelehnt. Damit war die neue Scheidung der Parteien in u. außer der Kammer besiegelt. Die Vertrauensmänner verließen Stuttgart. Die Deputation erließ einen Aufruf, den bedrängten Bruderstämmen nun durch die That zu helfen; doch an eine ernstliche Erhebung des württemberg. Volkes glaubte Niemand. Die Reutlinger Versammlung hatte alle conservativen u. reactionären Elemente im Volke vereint, ja selbst alle Besitzenden auf die Seite der Regierung geführt. Uebrigens fanden auch in Folge jener Versammlung mehrfache Verhaftungen statt, unter denselben bes. die des Mitgliedes der bad. Regierung, Fickler, der in Reutlingen am exaltirtesten gesprochen hatte, für das Militär aber ward wegen der um sich greifenden Insubordination u. Zuchtlosigkeit unter dem 4. Juni das Standrecht erklärt. [30] Endlich trat die gefährlichste Verwickelung für W. durch den Beschluß des Restes der Nationalversammlung vom 30. Mai ein, den letzten Widerstandskampf auf württemberg. Boden auszufechten (s. Deutschland 100 f. in den Suppl.). Am 6. Juni hielt das Rumpfparlament in Stuttgart seine erste Sitzung, an der selbst noch Römer als Abgeordneter Theil nahm. Die Stimmung der Bürgerschaft gegen die Versammlung war zum großen Theil eine gleichgültige, selbst eine feindselige. Es erfolgte die Einsetzung einer Reichsregentschaft, nachdem Römer die zunächst dem Könige von W., dann ihm selbst zugedachte Ehre der Ernennung zum Reichsstatthalter beiderseits abgelehnt hatte. Der von der Regentschaft erlassenen Proclamation an das deutsche Volk setzte das württemberg. Ministerium unter dem 8. Juni die Erklärung entgegen, daß das Gebahren der Nationalversammlung zur Vergeudung von W.'s Gut u. Blut führen müsse, daß der provisor. Reichsregentschaft das Recht nicht eingeräumt werden könne, ohne Zustimmung der württemberg. Regierung für W. gültige Beschlüsse, namentlich hinsichtlich der Geld- u. Streitkräfte, zu fassen, daß dagegen die Regierung noch stets darnach streben werde, der Reichsverfassung auf gesetzlichem Wege durch ausführbare Mittel Geltung zu verschaffen. Die Abgeordnetenkammer trat am 9. Mai der Auffassung der Regierung bei. Eine Folge hiervon war zunächst die Verweigerung des Sitzungslocales für die Versammlungen des Rumpfparlamentes, das sich hierauf in ein Reithaus wandte. Von Seiten der Bürgerwehr gaben dagegen 1100 M. eine Erklärung für Festhalten an der Nationalversammlung ab, worauf eine große Anzahl ähnlicher Erklärungen von Volksvereinen u. Gemeinden einlief. Dem gegenüber glaubte die Regierung nun mit Ernst auftreten zu müssen. Heilbronn ward am 12. Juni vom Militär besetzt, die Bürgerwehr aufgelöst u. entwaffnet, u. als letzteres auf Weigerung traf, am 13. der Belagerungszustand über Stadt u. Umgegend ausgesprochen. [30] Ein neuer Conflict mit der Regentschaft entstand dadurch, daß sie den württemberg. General v. Miller, der ihren Weisungen nicht Folge geben zu können erklärte, seiner Functionen als Reichsgeneral u. Commandeur der Division des 8. Armeecorps für enthoben erklärte, u. das württemberg. Kriegsministerium zu Vorschlägen wegen Neubesetzung des Postens aufforderte. Diese Maßregel fand eben so wenig Beachtung, als das am 12. Juni an die Regierung gestellte Ansinnen, 5000 M. Truppen zum Schutze der Festungen Rastadt u. Landau gegen reichsfeindliche Truppen marschiren zu lassen. Zugleich wurde die Regentschaft von der Regierung aufgefordert, ihren Sitz außerhalb des Landes zu verlegen, u. am 17. dem Präsidenten des Rumpfparlamentes angezeigt, daß das Tagen der Nationalversammlung u. das Schalten der Regentschaft in W. nicht länger geduldet werden könne u. man nöthigenfalls Gewalt gegen dieselben anwenden werde. Gleichzeitig wurde das von der bad. Grenze zurückgerufene württemberg. Corps unter Miller um Stuttgart concentrirt. Als die Nationalversammlung sich nicht in den Befehl der Regierung fügte, wurden am 18. Juni militär. Maßregeln getroffen, die Zugänge zum Sitzungslocale der Nationalversammlung besetzt u. die dann im Zuge heranschreitenden Abgeordneten durch Militär zurückgedrängt. Einzelne drohende Bewegungen unter der Bevölkerung wurden durch die umfassenden militärischen Maßregeln unterdrückt. In der Kammer ward ein Antrag von Schoder gestellt, gegen sämmtl. Departementschefs wegen ihres Verfahrens gegen die Nationalversammlung beim Staatsgerichtshofe Anklage zu erheben, aber von der Majorität nicht für dringlich erachtet u. später (8. Aug.) durch Tagesordnung beseitigt. [31] Im Lande selbst waren in diesen Tagen nur vereinzelte Ruhestörungen vorgekommen, wie am 15. Juni zu Riedlingen in der Form eines Aufstandes gegen die Behörden, am 17. Juni zu Ulm angeblich wegen des durch die Entsendung von Militär nach Riedlingen nothwendig gewordenen Einrückens von Baiern, u. dann direct zu Gunsten der gesprengten Nationalversammlung zu Calw, Kirchheim u. T. ꝛc.; doch wurden alle diese Bewegungen ohne Widerstand unterdrückt. Die Urheber dieser Erhebungen traf jedoch später meist harte Strafe. Gegen Baden ward der Schwarzwald militärisch besetzt. [32] Die Abgeordnetenkammer

beschäftigte sich nun weiter mit der Berathung des Schwurgerichtsgesetzes u. eines neuen am 3. April ihr vorgelegten Wahlgesetzes. Da bei der Berathung des letzteren die Kammer der Standesherren als nicht mehr beschlußfähig sich bereits aufgelöst hatte, so lag es in der Hand der Abgeordnetenkammer, das Gesetz allein zu Stande zu bringen. Dadurch behielt dasselbe eine stark demokrat. Färbung. Nach demselben hatte jeder 25jährige unbescholtene, eine geringe directe Steuer zahlende Württemberger das Recht, in geheimer Abstimmung die Abgeordneten zu wählen; an die Stelle der bisherigen Ständeversammlung u. in das Rechtsverhältniß derselben sollte eine Versammlung von Volksvertretern treten, deren Thätigkeit sich, außer der Verabschiedung der gemäß der Reichsverfassung nothwendig gewordenen Verfassungsänderungen, auf alle die Staatsgeschäfte erstrecken sollte, welche zum Wirkungskreise der bisherigen Ständeversammlung gehörten; im Falle der Auflösung sollte binnen 3 Monaten eine neue Landesversammlung nach den Vorschriften desselben Gesetzes einberufen werden. Der König hatte diesem Gesetze erst nach längerem Widerstande u. allerdings unter Vorbehalten gegen das Ministerium seine Zustimmung ertheilt, so daß es erst am 1. Juli promulgirt werden konnte. Am 11. Aug. wurde endlich der Landtag geschlossen; zu seinen Ergebnissen gehörte noch das Gesetz wegen Ereirung von 3 Mill. Papiergeld (1. Juli), die Belastung der prinzl. Apanagen, der Besoldungen u. Pensionen mit Steuerbeiträgen, die Ablösung des Postlehnsvertrages mit Thurn u. Taxis ꝛc. [a] Schon vor dem Landtagsschlusse war das Wahlergebniß nach dem neuen Wahlgesetze vorhanden; für das Ministerium war es höchst ungünstig, überwiegend im Sinne des Radicalismus ausgefallen; die Regierung konnte kaum auf 20 Anhänger rechnen. Ueberhaupt war die Stellung des Ministeriums immer unhaltbarer geworden; die Volkspartei bezüchtigte es des Verraths an der deutschen Sache, während die strengconservative Partei ihm sein Wirken für die Reichsverfassung nicht verzeihen konnte. Schon nach dem Ausfall der Wahlen boten die Minister ihre Entlassung an, die jedoch von dem Könige nicht angenommen ward, indem er bei dem bisherigen Regierungssysteme beharren zu wollen erklärte. Nur Schmidlin schied aus. Erst die deutsche Frage vollendete die Krisis, da sich das Cabinet rücksichtlich derselben nicht zu einigen vermochte, indem Duvernoy u. Goppelt im Widerspruch gegen ihre Collegen auf Seiten der preuß. Union standen. Nachdem unter dem 26. Sept. der Beitritt zur Union von Seiten W.s abgelehnt worden war, nahmen Beide ihre Entlassung, welche, da kein geeigneter Ersatz für sie zu finden war, dann am 28. Oct. den Rücktritt des gesammten Ministeriums zur Folge hatte. **C) Die Rückkehr zu dem früheren System.** [a] Der König wählte sein neues Ministerium aus den Männern des alten Systems: v. Schlayer übernahm das Innere, v. Herdegen die Finanzen, v. Wächter-Spittler das Auswärtige u. den Cultus, v. Bauer den Krieg, v. Hänlein die Justiz. In seinem Programme erklärte das Ministerium, zur Herstellung der Einheit u. Freiheit Deutschlands nach Kräften mitwirken u. die Entwickelung der Landesversammlung im Sinne der Grundrechte befördern, andertheils aber auch auf Wiederherstellung des Ansehens der Gesetze u. der Regierungsgewalt hinwirken zu wollen. Noch bevor das königl. Einberufungsrescript für die verfassungrevidirende Versammlung erschien, verfügte eine königl. Ordonnanz vom 12. Nov. die Ausschließung des Eides auf die Reichsverfassung aus der Eidesformel der Abgeordneten, die nun auf Mitwirkung zu einer den Grundrechten entsprechenden Abänderung der Landesverfassung lautete. Darüber erhob sich eine neue Aufregung im Lande. Der größere ständische Ausschuß protestirte gegen die Abänderung, 71 Abgeordnete erklärten, den Eid verweigern zu wollen; zuletzt begnügte man sich jedoch mit Protesten. [a] So konnte am 1. Dechr. 1849 die Eröffnung der Landesversammlung erfolgen, welche durch den Minister Schlayer erfolgte. Der Grundcharakter der Versammlung war radical. Schon die Adreßdebatte gab die Ansicht der Linken zu erkennen, daß die Versammlung ein souveräner gesetzgebender Körper sei. Gegen den am 7. Dec. eingebrachten Entwurf der Regierung hinsichtlich der künftigen Constituirung der Landesvertretung, dessen Hauptzüge Zweikammersystem, Census u. mittelbare Wahlen bildeten, der jedoch den liberalen Anforderungen durch Absehen von den Adelsrechten ꝛc. vielfach Rechnung trug, erklärte sich von vornherein die Meinung der Versammlung; u. als das Mißtrauen gegen die Minister immer offener zur Schau getragen wurde, zumal nachdem v. Wächter-Spittler erklärt hatte, die Regierung erachte sich nicht mehr an die Reichsverfassung gebunden u. habe in Wien den Antrag gestellt, daß die deutschen Regierungen die Initiative in der deutschen Sache ergriffen, u. nachdem derselbe die Kammer der Standesherren als für noch zu Recht bestehend bezeichnet hatte; als in Folge dessen der Antrag der Regierung, die Steuern bis zum 1. Juli 1850 zu bewilligen, am 18. Dec. zurückgewiesen u. blos eine Verwilligung auf 2 Monate beschlossen wurde; als die Majorität nochmals erklärte, an der Reichsverfassung festhalten zu wollen; als die Versammlung bereits einen neuen Verfassungsentwurf für W. ausarbeiten ließ;

da

da erfolgte am 22. Dec. ihre Auflösung. [36]In Bezug auf die allgemein deutschen Verhältnisse hatte übrigens die Regierung bereits am 10. Nov. ihre Beitrittserklärung zu dem Interim (s. Deutschland [1] in den Suppl.) abgegeben; doch sollten schon dessen erste Schritte gerade gegen die württemberg. Regierung gerichtet sein, indem es gegen die von derselben beliebte einseitige Aufhebung des Postlehnverbandes mit dem Taxis'schen Hause Einspruch erhob u. verordnete, daß das bereits verkündigte neue Postgesetz fürerst nicht in Wirksamkeit trete. [37]Zu Anfange des Jahres 1850 trat auch für W. die deutsche Frage noch einmal in den Vordergrund. Während die Anhänger der preuß. Union, Pfizer, Goppelt, Duvernoy u. A. an der Spitze, um auf Verwirklichung ihrer Pläne hinzuwirken, am 12. Jan. eine Versammlung zu Plochingen unter Duvernoys Vorsitz hielten u. ihre betreffende Erklärung durch zahlreiche Unterschriften bedeckt sahen, unterhandelte die Regierung mit den Cabinetten von Dresden, München u. Hannover über die Aufstellung eines neuen Verfassungsentwurfes u. trat am 27. Febr. dem Münchener Entwurf bei (s. Deutschland [1] in den Suppl.). Doch fanden im Volke selbst weder das Berliner noch das Münchener Bündniß lebhaften Anklang. Laut Verordnung vom 13. März übernahm der König die Ausgaben für das Geheime Cabinet auf seine Civilliste. [38]Indessen waren die Wahlen zu dem neuen Landtage nach dem Gesetz vom 1. Juli 1849 wieder vollzogen worden u. hatten der demokrat. Partei abermals einen entschiedenen Sieg gebracht. Die Eröffnung des Landtags erfolgte am 15. März durch den König persönlich mit jener Thronrede, die wegen ihrer feindl. Haltung gegen Preußen, indem das Bündniß vom 26. Mai als ein künstlicher, auf den polit. Selbstmord der Gesammtheit berechneter Sonderbundsversuch bezeichnet ward, allgemeines Aufsehen erregte u. den gänzl. Abbruch des diplomat. Verkehrs zwischen Berlin u. Stuttgart zur Folge hatte. Die Erlassung einer Antwortsadresse auf die Thronrede ward abgelehnt. Der erste Vorschlag der Regierung bezüglich der Verfassungsangelegenheit, demzufolge behufs der Vorberathung die Bevollmächtigten der Regierung statt mit dem Verfassungsausschuß mit bes. erwählten Bevollmächtigten der Versammlung zusammentreten möchten, damit eine vertrautere u. discretere Besprechung stattfinden könne, fand Annahme. Dagegen entsprach die Versammlung dem Verlangen des Finanzministers, die Forterhebung der Steuern bis Ende Juni zu verwilligen, nicht, sondern genehmigte am 22. März dieselbe nur bis Ende April. Um der gemischten Verfassungscommission Zeit zu lassen, ward dann die Versammlung bis zum 25. April vertagt, nachdem zuvor der Antrag auf Herabsetzung der Diäten abgewiesen worden war. [39]Eine Verständigung zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten ward aber in keiner Weise erreicht. Seitens der Abgeordneten wollte man eine Umarbeitung der ganzen Verfassung nach Maßgabe der Grundrechte, während die Regierung nur über Abänderung des einen Abschnittes über die Volksvertretung sich in Berathung einlassen wollte. Die ganze Versammlung, welcher nach ihrem Wiederzusammentritt die betreffenden Vorlagen am 1. Mai zugingen, u. welche ihre Berathungen hierüber am 21. Mai begann, erklärte sich zwar bereit, einzelne Abschnitte der Verfassung vorläufig zu berathen, aber sprach es zugleich aus, daß sie auf dem Abschlusse einer neuen Verfassung beharren müsse, u. die Verfassungscommission wurde mit Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfes beauftragt. Hierauf erklärte ein königl. Erlaß unter dem 31. Mai, daß die Verhandlungen über die Verfassungsfragen für jetzt nicht weiter verfolgt werden sollten. Nur in einem Zwischenfalle waren Kammer u. Regierung einig, indem ein Einspruch der Standesherren gegen die Beschlüsse der jetzt bestehenden, ohne ihre Mitwirkung zu Stande gekommenen, im Widerspruche mit Art. 14 der Bundesacte sich befindenden Versammlung einhellig zurückgewiesen wurde. Dagegen gingen beide Theile wieder gänzlich in der Finanzfrage auseinander, indem die Versammlung schon am 30. April gegen den Widerspruch des Ministeriums beschlossen hatte, den Hauptfinanzetat nicht wie gewöhnlich auf 3, sondern nur auf 2 Jahre zu bewilligen. Deshalb, sowie wegen der von der Regierung beliebten Beschickung der Bundes-Plenarversammlung entstanden so bedeutende Differenzen, daß eine neue Vertagung der Versammlung vom 4. bis 26. Juni eintrat. [40]Der bleibende Ausschuß, der indessen eine Prüfung der Voranschläge des Staatshaushaltes vornehmen sollte, machte inzwischen den Antrag Mohls auf Anklage des Ministers v. Wächter-Spittler, der den Fortbestand des deutschen Bundes u. der Bundesacte behauptet hatte, bes. aber wegen der von ihm in den deutschen Angelegenheiten (Interim u. Münchener Convention) ohne ständische Zustimmung gethanen Schritte zu dem seinigen u. forderte schleunige Einberufung der Versammlung, was durch Erlaß vom 12. Juni abgelehnt wurde. Dagegen erfolgte die ordnungsmäßige Wiedereinberufung auf den 26., worauf die Versammlung am 27. die Ministeranklage zum Beschluß erhob, die Verträge über das Interim u. die Münchener Convention als für W. nicht zu Recht bestehend, jedes ohne ihre Zustimmung mit andern Mächten abgeschlossene Bündniß als gesetzwidrig u. unverbind-

bindlich erklärte u. die Regelung der deutschen Angelegenheiten nur von einer neugewählten Nationalversammlung vollbracht wissen wollte. Am 28. Juni wurde die Forderung der Minister, die Forterhebung der Steuern auf 4 Monate zu bewilligen, indem eine Bewilligung für kürzere Frist der Steuerverweigerung gleich erachtet werden würde, abgelehnt u. die Bewilligung für nur 2 Monate beschlossen. Hierauf trat das Ministerium zurück. [41]Der König bewilligte am 1. Juli die Entlassung desselben u. ernannte am 3. ein neues Cabinet, in welchem v. Linden das Innere, v. Plessen die Justiz, v. Miller den Krieg, Knapp die Finanzen übernahmen. Der erste Schritt der neuen Regierung war die Auflösung der Landesversammlung, jedoch unter Zusicherung neuer Wahlen nach dem seitherigen Wahlgesetz. Die zurückbleibenden ständischen Ausschüsse wurden im Ganzen mit denselben Personen wie früher besetzt. Ihre Thätigkeit bestand in einem fast ununterbrochenem Streite u. Notenwechsel mit der Regierung, über die Amnestie der polit. Angeklagten, den dän. Frieden, die Zeit der auszuschreibenden Wahlen, das Verhalten der Regierung in der deutschen Frage, die zeitweilige Sicherstellung der ohne Bewilligung erhobenen Steuern ꝛc. [42]Inzwischen kam auch der am 3. Aug. eröffnete Staatsproceß gegen v. Wächter-Spittler zum Austrag u. endete am 11. Aug. mit einer glänzenden Freisprechung desselben; für die Regierung ein bedeutsamer Sieg, da somit der Fortbestand des deutschen Bundes u. die Berechtigung der Regierung zu allen in der deutschen Frage gethanen Schritten durch richterl. Entscheidung anerkannt war. Am 7. Septbr. war durch die Regierung der Entwurf einer neuen Landesverfassung veröffentlicht worden, der in Anbetracht der Sachlage in Deutschland für durchaus liberal gelten mußte. Die Neuwahlen bewiesen die polit. Erschlaffung im Volke; zwei Drittheile der Wähler fehlten. Das Wahlresultat ergab aber wieder ein Ueberwiegen des demokrat. Elementes. [43]Am 31. Oct. 1850 erfolgte die Eröffnung der 3. revidirenden Versammlung mit einer durch v. Linden verlesenen Thronrede, die sehr versöhnlich gehalten war. Den ersten Conflict mit der Regierung führte die Frage wegen der Bundespolitik in den Herzogthümern Schleswig-Holstein u. wegen der, von der Regierung unterlassenen Zahlung der Kriegskosten an dieselben herbei. Die Forterhebung der Steuern bis Jahresschluß wurde am 9. Oct. bewilligt, jedoch mit der Einschränkung, daß damit noch nicht die Zulässigkeit der inmittelst erhobenen nicht bewilligten Steuern ausgesprochen sei. Auch die Berathung des Staatsbedarfs auf einen dreijährigen Zeitraum ward am 11. Oct. zugestanden, worauf die Versammlung bis zum 4. Nov. vertagt wurde, um namentlich dem Verfassungsausschuß Zeit zur Berathung des neuen Verfassungsentwurfes zu lassen. [44]In die Zwischenzeit fiel die Reise des Königs nach Bregenz, wo der großdeutsche Bund gegen Preußen neue Festigung erhielt (s. Deutschland 216 in den Suppl.). Auch für die neuzusammentretende Landesversammlung ward die deutsche Frage wieder in den Vordergrund gerückt, da der Verfassungsausschuß in seinem Berichte jede Beziehung auf den Bundestag abwies. In derselben Sitzung forderte der Kriegsminister 300,000 Fl., um in Bezug auf die Kasseler Wirren Maßregeln zur Kriegsbereitschaft der Truppen zum Schutze des Landesgebietes zu treffen. Die Versammlung, schon gereizt durch Abweisung der Anfrage wegen der Bregenzer Zusammenkunft, lehnte am 6. Nov. den verlangten Credit ab. Unmittelbar darauf erklärte der Minister v. Linden die Auflösung der Versammlung, da ihre Haltung unverträglich sei mit der Stellung W-s zum deutschen Bunde u. zugleich jede Hoffnung auf Vereinbarung wegen einer Verfassungsrevision abschneide. Die Wahl eines bleibenden Ausschusses ward nicht gestattet, da die Wirksamkeit der Versammlung als einer verfassungsberathenden überhaupt aufgehört habe. Dennoch nahm der Präsident Schoder eine solche vor, die auf die bisherigen Mitglieder des Ausschusses fiel; gegen die Bekanntmachung seines Entschlusses, seinem gesetzl. Berufe ferner obzuliegen u. die Rechte des Landes zu wahren, ward polizeilich eingeschritten, u. ebenso seine Versammlung im Ständehause verhindert. Eine königl. Proclamation vom 7. Nov. rechtfertigte die Auflösung der Versammlung aus der Nothwendigkeit der militär. Rüstungen u. erklärte, daß die Regierung fortan nach Art. 89 der Verfassung die Verwaltung fortführen werde. Das Wahlgesetz vom 1. Juli 1849, das ohnehin nur transitorisch gewesen sei, ward aufgehoben, die verfassungsmäßige Controle über die Regierung auf den letztbestandenen, im Aug. 1849 nach der Verfassung von 1819 gewählten Ausschuß übertragen u. derselbe einberufen. Doch kam er nicht zu Stande, da die meisten Mitglieder ablehnten. An seine Stelle trat eine durch königl. Verordnung vom 26. Nov. ernannte provisor. Staatsschulden-Verwaltungs-Commission. [45]Die nächsten Maßregeln der Regierung bestanden im Erlaß einer Verordnung vom 27. Dec. zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse u. der Verordnung vom 29. Nov. wegen Aufnahme u. Berechnung der Steuern, wonach den Hebestellen zur Sicherung der Einkünfte die Einziehung u. Verwahrung der Gelder bis zur erfolgten ständischen Verwilligung freigelassen blieb. Der ständische Ausschuß legte gegen beide einen Pro-

Protest (vom 3. Jan. 1851) ein. Ueberhaupt war es der Kampf zwischen ihm u. der Regierung, der noch den Anfang des Jahres 1851 vorzugsweise bezeichnete. Namentlich verweigerte der Ausschuß beharrlich den Schlüssel zur Staatsschuldentilgungscasse, weshalb die Regierung endlich am 13. Jan. die Schlösser erbrechen ließ. Darauf erhob der Ausschuß Klage wegen verfassungswidriger Gewalt, während die Regierung seine Mitglieder wegen Verabredung zum Ungehorsam verklagte. Das Erkenntniß des Criminalsenats zu Eßlingen vom 3. März rechtfertigte das Verhalten der Regierung, verschonte aber auch die Mitglieder des Ausschusses mit einer Strafe, da dieselben in gutem Glauben an die Gültigkeit ihres Auftrages gehandelt hätten. "Die Dresdener Conferenzen waren auch von W. durch Legationsrath v. Neurath beschickt. Besonderes Aufsehen aber erregte ein Brief des Königs vom 18. Jan. an den Fürsten Schwarzenberg, worin der greise Monarch sein polit. Glaubensbekenntniß hinsichtlich der Neugestaltung Deutschlands ausführlich darlegte u. als vornehmste Aufgabe einer Bundesrevision bezeichnete, daß neben der neubestellten obersten Bundesgewalt auch eine Vertretung der Gesammtnation ins Leben gerufen werde. "Eine königl. Verordnung vom 19. März berief die Kammern nach dem früheren Wahlgesetz von 1819 ein, um namentlich die als nothwendig erkannten Aenderungen des Grundgesetzes festzustellen. Darauf erklärten die altliberale u. die demokrat. Partei auf zwei Versammlungen zu Stuttgart am 30. März sich für active u. passive Betheiligung an den Wahlen u. kamen selbst über gegenseitige Unterstützung überein. Eine anderweite Parteiversammlung ward von dem Adel gehalten u. beschlossen, daß derselbe seine Ansprüche auf Landtagsvertretung in der Eigenschaft als Repräsentation des großen Grundbesitzes festzuhalten habe. Die Wahlen fielen nicht zu Gunsten der demokrat. Partei aus; neben der altliberalen Partei war der Conservatismus stark vertreten. Anfangs Mai trat übrigens im Ministerium eine Aenderung dadurch ein, daß die bisher provisorisch verwalteten Departements des Auswärtigen u. des Cultus an v. Neurath u. v. Wächter-Spittler übergingen. "Am 6. Mai 1851 wurde die neue Ständeversammlung durch Minister v. Linden eröffnet. Die Thronrede stellte eine ganze Reihe prakt. Reformen in Aussicht: Erwerbung der Post von Thurn u. Taxis u. Eisenbahnanschluß an die Nachbarstaaten, eine Verbesserung des Armenwesens, die Neugestaltung der Rechtspflege mit vollständiger Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit, die Ergänzung des Ablösungsverfahrens, die Aufhebung des Lehnsverbandes ꝛc.; hinsichtlich der Verfassungsrevision erklärte sich die Regierung bereit, darauf einzugehen, obschon die Bundesverfassung noch nicht endgültig zu Stande gekommen sei. Schon in der ersten Sitzung der 2. Kammer gaben 18 Abgeordnete von der Linken einen Protest gegen die Rechtsbeständigkeit der Versammlung ab. Auf Prälat Kapfs Antrag ward der Beschluß gefaßt, die Sitzungen mit Gebet zu beginnen. Eine Antwortsadresse ward von der 2. Kammer nicht beliebt. Die Mittelpartei, die überhaupt meist den Ausschlag gab, setzte auch bei der Präsidentenwahl die 3 Märzminister, Römer als Präsident, Duvernoy u. Goppelt als Vicepräsidenten, durch. Durch ihre Unterstützung gelangte auch die Regierung in den Fragen über innere Verwaltung zur Verständigung mit der Kammer, indem alle oben angeführten Angelegenheiten eine befriedigende Lösung fanden. "Eine durchgreifende Opposition bildete sich erst wieder, als am 13. Juni die Vorschläge zur Aenderung der Verfassung vorgelegt wurden. Die Regierung war dabei in vielen Punkten von ihren früheren Zugeständnissen zurückgegangen, bes. waren hinsichtlich des Landtags die wichtigsten Abänderungen vorgenommen. Die Zusammensetzung der 1. Kammer gründete sich zwar nicht mehr auf Geburtsvorrechte, um so mehr aber auf den großen Grundbesitz; die 2. Kammer sollte aus 64 Abgeordneten, deren jedes Oberamt 1 wählt, bestehen, welche indirect durch Wahlmänner, zu denen jeder mehr als 25jährige, eine directe Staatssteuer zahlende Unterthan gehört, in 3 nach dem Steuermaß bestimmten Curien gewählt werden; Staatsdiener könnten eine Wahl nur mit Genehmigung der Regierung ablehnen. Um dem Verfassungsausschuß Zeit zu gönnen, ward der Landtag am 1. Juli vertagt. An demselben Tage ging die Thurn- u. Taxissche Post in die Verwaltung des Staates über; am 26. Juli erfolgte die Verkündigung des zwischen Baden u. W. abgeschlossenen Eisenbahnvertrages. Am 26. Aug. trat W. dem deutsch-österreich. Postvereine bei. Am 3. Sept. geschah die Ueberreichung neuer Fahnen (s. oben 4) an das Heer, wobei dasselbe nach dem erneuten Fahneneid verpflichtet, die Beeidigung auf die Verfassung aber weggelassen wurde. "Erst am 21. Octbr. traten die Stände wieder zusammen; die allgemeine Stimmung erwies sich aber von vornherein als wenig günstig. Wegen der königl. Verkündigung vom 5. Oct. über die vom Bundestage ausgesprochene Aufhebung der Grundrechte wurde eine schleunige Berathung beschlossen. Die Forderungen für die königl. Civilliste u. für Bundeszwecke wurden genehmigt, dagegen die geforderte Gehaltserhöhung für mehrere Gesandtschaften verworfen. Die brennenden Fragen wurden absichtlich hinausgeschoben, u. nur der Staatshaushalt, das Heerwesen ꝛc. gelangten bis zum Schlusse des Jahres

r Berathung. [51]Von Bedeutung
och der Beschluß der Kammer
:s herren hinsichtlich der königl.
ng vom 5. Oct. betreffs des Bun-
:s vom 23. Aug. Da neuerlich
herren in der königl. Verord-
weiten, für sie gerade wichtigen
undesbeschlusses vermißten, da-
, daß die Regierungen, in deren
estimmungen der Grundrechte
dere Gesetze ins Leben gerufen
ren, verpflichtet sein sollten,
mungen außer Wirksamkeit zu
ern sie den Bundesgesetzen ob.
ken widersprächen: so beschloß
ner am 16. Dec., unter Wider-
egierung, den König um die voll-
blication jenes Bundesbeschlus-
n u. dies der 2. Kammer mit-
Die Regierung berief sich hier-
ie früheren opferwilligen Erklä-
Standesherren u. auf ihre Un-
elche Rechte dieselben eigentlich
ten. [52]In der Lage des Lan-
uch dieses Jahr keine günstige
erbeizuführen vermocht. Die
, unterstützt durch die ungün-
ungssätze, hatte nur zugenom-
waren noch bedeutende Landes-
h einen am 21. Juli niederge-
kenbruch im Neckarthale u. den
n Thälern verwüstet worden.
er Ausgewanderten betrug
Jahre 13,767, während $18^{46}/_{47}$
00, $18^{47}/_{48}$ kaum 2000 ihr Va-
lassen hatten. [53]Zu Anfange
s 1852 ward ein von den Stän-
rüher genehmigtes Eisenbahn-
on 4 Mill. abgeschlossen. Durch
16. Jan. erfolgte die Wieder-
der Stellvertretung im Heere.
dnung vom 1. Febr. verfügte
ng des demokrat. Volksvereins.
. fand der schon im Juli vori-
gegen Becher, Schnitzer ꝛc. wes
s der Durchführung der Reichs-
. der Theilnahme an der bad.
ngestellte große Staatspro-
digeburg sein Ende, u. hatte die
g der meisten bedeutenden An-
ir Folge; von den Häuptern
ösler für schuldig erklärt, wäh-
: mehr untergeordneten Theil-
Spruch um Vieles ungünstiger
sler entkam später vom Hohen-
rend Rau, der schon 1850 zu
13 Jahren Zuchthaus verurtheilt
1853 vom König behufs der Aus-
nach Amerika begnadigt wurde.
lvereinsfrage beschickte W.
u. Berliner Conferenzen u.
ten Antheil an der Darmstädter
Die Differenz mit Preu-
der Thronrede des Königs ge-
n März dieses Jahres zu einer
, nachdem v. Linden als außer-
ordentl. Gesandter des Königs nach Berlin gegangen war. [54]Die Kammern, am 23. Dec. 1851 vertagt, nahmen ihre Sitzungen am 14. Jan. wieder auf u. tagten bis zum 23. März, sich vorzugsweise wieder mit den materiellen inneren Fragen beschäftigend. Unter die bedeutenderen Verhandlungen der 2. Kammer gehörte die über die Gültigkeit der Grundrechte, wofür sich die staatsrechtl. Commission auch jetzt wieder ausgesprochen hatte, während nun unter dem 6. März ein Regierungsantrag über die Aufhebung der Gültigkeit der Grundrechte u. in Verbindung hiermit über die Wiederaufhebung der polit. Gleichstellung der Israeliten eingebracht wurde. Hierauf fanden am 15. März lebhafte Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten statt: der Antrag auf gänzl. Ablehnung des Gesetzentwurfes wurde verworfen, u. dann der Entwurf, gegen den Commissionsantrag, in seinem ersten Theile (Ungültigkeit der Grundrechte) angenommen, der 2. Artikel dagegen hinsichtlich der Israeliten abgelehnt. Die 1. Kammer trat dem ersteren Beschluß bei, während sie betreffs der Rechtsverhältnisse der Israeliten der Regierung zustimmte, obschon mit humanen Einschränkungen. Hierauf erklärte ein königl. Gesetz vom 4. April die verbindl. Kraft der Grundrechte als eines Landesgesetzes für aufgehoben, insoweit als nicht einzelne Bestimmungen zur Ausführung gekommen wären. [55]Während der Vertagung des Landtages bis zum 15. Juni erklärte ein Rescript der Regierung vom 17. April den vorgelegten Entwurf einer Verfassungsrevision für wie der zurückgezogen, bes. weil man sich mit dem vorgelegten Entwurfe in Widerspruch mit dem gegenwärtigen Stande der Bundesgesetzgebung sehen würde, u. weil eine Totalrevision nur unter der früheren Voraussetzung einer gänzl. Umgestaltung der deutschen Verhältnisse thunlich gewesen wäre, die jedoch nicht mehr in naher Aussicht stehe, weshalb man sich auf eine Revision der hierfür am dringendsten erkannten Abschnitte beschränken müsse. Die Sitzung des Landtags vom 15. Juni bis 6. Sept. war fast ausschließlich mit Budgetberathungen ausgefüllt; einen so harten Widerstand das Ministerium hierbei auch oft von der Opposition erfuhr, so ging es betreffs der Hauptfrage doch siegreich aus dem Kampfe hervor. [56]Die Landtagssitzung des Jahres 1853 vom 1. März bis zum 7. Juni begann mit einer Berathung über die Wiedereinführung der Todesstrafe; im Allgemeinen ward dieselbe von der überwiegenden Mehrheit gebilligt. Ebenso ward ein Gesetz wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe vereinbart; die Wiederbefreiung der Standesherren u. ihrer Angehörigen von der Verpflichtung zum Kriegsdienste ausgesprochen; der an Stelle des aufgehobenen Bürgerwehrgesetzes eingebrachte Gesetzentwurf

wurf über die Errichtung von Schützengesellschaften u. Bürgerwachen, ruhend auf dem Principe der Freiwilligkeit, erhielt Zustimmung. Hinsichtlich des gewünschten Baues einer Oberneckarbahn sprach sich die Kammer für die Linie von Plochingen bis Rottenburg u. für den Bau auf Staatskosten aus. Nach der Vertagung des Landtags erfolgte die Publication der vereinbarten Gesetze binnen kurzer Zeit. [47]Ein neues Unglück traf das Land durch wiederholte Ueberschwemmungen, deren vernichtendste am 12. Mai durch einen Wolkenbruch im Filsthale verursacht wurde. Am 27. Sept. fand die Einweihung der Bruchsal-Bietigheimer Eisenbahn statt u. damit die vollständige Herstellung einer Verbindung mit Baden. [48]Die hervorragendsten Ereignisse des Jahres blieben die Differenzen der Regierung mit den Standesherren u. mit dem Bischof von Rottenburg. Die Standesherren, welche die Wiedereinsetzung in die ihnen durch Art. 14 der Bundesacte verliehenen Rechte u. namentlich die Revision der Ablösungsgesetze von der Regierung verlangt hatten, erklärten sich durch den von letzterer ihnen angebotenen Vergleich nicht zufriedengestellt u. 4 derselben wandten sich deshalb Beschwerde führend an den Bundestag, auf eine vollständige Restauration aller ihrer früheren Privilegien dringend. Der Bundestag setzte sich mit der Regierung deshalb in Verhandlung, um eine gütliche Ausgleichung zu erzielen. [49]Mit dem Bischof von Rottenburg entstand die Differenz zufolge der Beschlüsse der Bischöfe der oberrhein. Kirchenprovinz wegen auszudehnender Autonomie der Kirche. Auf die diesfallsige Erklärung des Bischofs antwortete die Regierung unter dem 14. April, indem sie das Ansinnen des Bischofs als Ankündigung der Nichtachtung der Staatsgesetze bezeichnete, es zurückwies u. ihr Recht nöthigenfalls mit Gewalt verfolgen zu wollen ankündigte. Schon vorher hatte eine Verordnung vom 1. März, betreffend die Ausübung des verfassungsmäßigen Schutz- u. Aufsichtsrechtes des Staates über die kathol. Landeskirche, den Standpunkt der Regierung darzulegen gesucht. Der Bischof enthielt sich eines directen Vorgehens in der Angelegenheit, ausgenommen daß er die Prüfung der Pfarramtscandidaten als alleiniges Recht der Kirche beanspruchte, worauf der Oberkirchenrath mit einer Einladung an die Aspiranten zur Prüfung im Namen des Staates antwortete. Ueber dem in Baden zum Ausbruch kommenden Conflict in derselben Angelegenheit trat der Streit in W. in den Hintergrund. *(Schd.)*

Würzfeuer, so v. w. Johannisfeuer.

Wulfenit, Mineral, so v. w. Gelbbleierz od. molybdänsaures Bleioxyd.

***Wullenweber** (Jürgen), geb. 1492 zu Lübeck, widmete sich dem Kaufmannstande; bei der Einführung der Reformation in Lübeck war er einer der größten Bewegungsmänner, u. es gelang ihm, das alte städtische Regiment zu beseitigen. Am 8. März 1533 ward er zum Bürgermeister gewählt. Er brachte den Frieden von Stockelsdorf (den 18. Nov. 1534) zu Stande, worauf die Holsteiner die Belagerung von Lübeck aufhoben, war äußerst thätig im Seekriege zwischen Dänemark u. Schweden, rüstete eine Flotte aus u. eroberte 1535 Kopenhagen. Die Schlacht bei Assens am 14. Juni 1535 u. die Seeschlacht bei Bornholm, welche beide unglücklich für W. ausfielen, sowie die engere Einschließung der Lübecker in Kopenhagen durch Christian III. mehrten seine Feinde in Lübeck. Auf einem Landtage zu Lüneburg setzte W. die Bewilligung zur Fortsetzung des Krieges gegen Dänemark durch, allein bei seiner Abwesenheit von Lübeck war ein kaiserl. Executorialmandat eingelaufen, welches befahl die alte Verfassung wieder herzustellen, u. W. sah sich genöthigt, sein Amt zu verlassen u. trat in den Privatstand zurück. Als er das Gebiet des Erzbischofs Christoph von Bremen betrat, um für Lübeck Soldaten zu werben, ward er verhaftet, auf das Schloß Rothenburg abgeführt, von hier an den Herzog Heinrich von Braunschweig abgeliefert, zu Steinbrück bei Wolfenbüttel ins Gefängniß geworfen u. am 24. Sept. 1537 enthauptet u. dann geviertheilt. Lebensbeschreibung von F. W. Barthold in Raumers histor. Jahrbuch (6. Jahrg.). W. ist das Sujet eines Trauerspiels von Gutzkow. *(Sr.)*

Wunder (Eduard), geb. 1800 zu Wittenberg, studirte seit 1818 zu Leipzig Philologie, wurde 1823 Adjunct an der Landesschule zu Grimma, 1828 Professor u. 1843 Director dieser Anstalt; er gab heraus den Sophokles, Lpz. 1825 u. Gotha 1831 ff., 7 Bde. u. Ciceros Rede pro Plancio, 1830; schr.: Adversaria in Sophoclis Philoctetem, Lpz. 1823; Emendationes in Sophoclis Trachinias, ebd. 1840, 4.; Miscellanea Sophoclea, ebd. 1843; Variae lectiones librorum aliquot Ciceronis ex cod. Erfurtensi enotatae, Lpz. 1827; Schulreden, Grimma 1843 ff.; Die schwierigsten Regeln der griech. Syntax, ebd. 1848 u. a. *(Ap.)*

Wundererde, sächsische (Terra miraculosa saxonica), so v. w. Eisensteinmark od. Teratolith.

Wunsch (Johann Jakob v. W.), geb. im Württembergischen, diente zuerst seinem Herzoge, dann dem Kaiser Karl VI., kam hierauf in baiersche u. mit dem in holländ. Dienste überlassenen Regt. Frangipani als Hauptmann in den Dienst der Generalstaaten. Er wohnte 1737—39 den Feldzügen in Ungarn gegen die Türken, später den Schlachten von Rocoux u. Laffelt bei, trat 1756 als Capitän ins preuß. Heer, avancirte schnell u. war bereits vor der Schlacht

von Kunersdorf Generalmajor. 1757 focht er bei Breslau u. Leuthen, errichtete dann ein eigenes Freibataillon, an dessen Spitze er 1758 als Parteigänger so Ausgezeichnetes leistete, daß der König ihm noch eins übergab. Während der Schlacht von Kunersdorf nahm er Frankfurt a. O. ein u. nachdem er am 28. Aug. 1759 die Feinde aus Wittenberg u. den 31. Aug. aus Torgau vertrieben hatte, besiegte er am 8. Sept. bei Torgau die Oestreicher u. Reichstruppen u. bei Kemberg das Brentanosche Corps. Bei Maxen ward er am 21. Nov. 1759 mit dem Finckschen Corps bis zum Hubertsburger Frieden kriegsgefangen. 1763 erhielt er das Finksche Infanterieregt., ward 1771 Generallieutenant, nahm am bair. Erbfolgekriege Theil, wurde 1787 General der Infanterie u. starb am 18. Oct. 1788 zu Prenzlau. Ihm wurde in Rheinsberg ein Monument errichtet. *(v. Ll.)*

†**Wurmbrand.** **A)** Der Chef der **ältern östreich. Linie:** Graf Gundaccer, starb am 21. April 1847; da sein Sohn Graf Ernst schon vor ihm am 4. Dec. 1846 gestorben war, so folgte Ernsts Sohn, Graf Ferdinand, geb. am 23. Juni 1835 unter Vormundschaft. **B)** Chef der **ältern steyerschen Linie** zu Neuhaus ist Graf Joseph, geb. 1803, k. k. Oberlieutenant in der Armee; vermählt seit 1833 mit Adelheid Freiin v. Boxberg. **C)** Chef der **jüngern steyerschen Linie** zu Reitenau ist Graf Franz Karl, geb. 1790, Bürgermeister zu Radkersburg, vermählt seit 1812 mit Cajetana, geb. Gräfin Gleisbach. *(Lb.)*

Wurmlingen, Dorf im Oberamt Rottenburg des württemberg. Schwarzwaldkreises; 1100 Ew.; dabei der **Wurmlinger Berg** mit Kapelle u. seit 1050 bestehender Stiftung, nach welcher jährlich im Herbst ein kirchl. Fest gefeiert wird.

Wurmsamenöl, C_{15} H_{15} O_2, das ätherische Oel des Wurmsamen (Sem. cynae) von Artemisia santonica, ist farblos u. enthält kleine Mengen eines anderen Oeles beigemengt. Mit festem Kalihydrat destillirt, nimmt es einen dem Pfeffermünzöl ähnlichen Geruch an.

Wurzbach (Constant), geb. in Laibach 1816, studirte die Rechte, trat 1837 in Militärdienste, machte alle unteren Chargen durch u. avancirte 1840 zum Offizier, trat 1844 bei der Lemberger Universitätsbibliothek als Scriptor in Civildienste über; 1849 übertrug ihm der Graf Franz Stadion die Organisirung der im Ministerium des Innern neu errichteten administrativen Bibliothek, deren Vorstand er nachher wurde. Er schr. (meist unter seinen Taufnamen Constant): Mosaik (Gedichte), 1841; Parallelen, 1849; Von einer verschollenen Königsstadt (romant. Gedicht), 1850; Die Sprüchwörter der Polen u. Ruthenen, Lemb. 1846 (2. A. 1852); Die Volkslieder der Polen u. Ruthenen, 1846; Der Dichter und die Welt (aus dem Polnischen des J. Kraszewsky), Lpz. 1845, 2 Bde.; Elemente der Geometrie, Lemb. 1845; Parlamentarische u. publicist. Studien, Wien 1848; Die Kirche der Stadt Krakau, Wien 1853. *(Lb.)*

†**Wyat, 3) (Wyatt,** Richard), Bildhauer, starb Anfangs Juni 1850 zu Rom.

Wybicki (Josef), geb. 1747 zu Bendomir bei Danzig, trat zuerst als Landbote auf dem Reichstage von 1768 mit seinem Veto den unter russ. Einflusse gefaßten Beschlüssen entgegen, mußte vor den Russen aus Warschau nach Krakau u. Ungarn flüchten, schloß sich dann der Conföderation zu Bar (s. d.) an, u. war für dieselbe in Wien, Berlin u. in dem poln. Preußen thätig, kehrte nach der ersten Theilung Polens nach Warschau zurück u. unterstützte Andrzej Zamoyski bei der Entwerfung eines neuen Gesetzbuchs, befand sich während des Aufstandes unter Kosciusko an Dombrowskis Seite in Großpolen, ging nach der Erstürmung von Praga nach Frankreich u. lebte später nach Confiscation seiner Güter zurückgezogen in Breslau, war nach der Schlacht bei Jena in Napoleons Interesse wieder in Polen thätig u. ward nach Errichtung des Herzogthums Warschau vom Könige von Sachsen zum Senator-Wojewoden ernannt; 1812 war er Mitglied der poln. Deputation, welche Napoleon in Wilna bewegen sollte, die zur Rettung Polens in Warschau gebildete Conföderation zu unterstützen. Kaiser Alexander erhob ihn zum Präsidenten des Warschauer Obertribunals; er starb 1822. Er schr.: Briefe an den Erzkanzler Zamoyski, Warschau 1777; Pamietniki (Memoiren), herausgeg. vom Grafen Ed. Raczynski, Posen 1840, 3 Bde. *(Ap.)*

Wybrantzen (vom slaw. wybraniec d. h. Auserwählter, Freiwilliger), früher die Landwehrleute in Ostpreußen.

Wydenbrugk (Oscar v. W.), geb. 1815 zu Aschenhausen im Eisenachschen Oberlande, studirte die Rechte in Jena, Berlin u. Heidelberg, ward Advocat in Eisenach, 1847 von dieser Stadt zum Landtagsabgeordneten gewählt, 1848 an Schweitzers Stelle geh. Staatsrath u. Staatsminister, sowie Abgeordneter der Stadt Weimar für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt, wo er dem Club im Württemberger Hofe angehörte. *(Ap.)*

†**Wylich u. Lottum,** Graf Moritz, starb den 13. Oct. 1847.

Wynne (Charl. Watkin Williams), geb. 1775, aus einer Familie, die ihren Ursprung von den alten Fürsten von Wales ableitet u. sich zu Anf. des 18. Jahrh. als Anhänger der Stuarts auszeichnete; er trat 1796 für Alt-Sarum in das Parlament, vertrat seit 1797 die Grafschaft Montgomery, wurde Kriegssecretär im Ministerium

Grey u. Kanzler des Herzogthums Lancaster 1834—35, starb den 2. Sept. 1850.

Wyse (Napol.), s. u. Buonaparte 19) (in den Suppl.).

X.

Xanthan, C_2NS_3 od. Xn, ein dem Rhodan analoges Radikal, bekannt nur in Verbindung mit Wasserstoff u. mit Metallen; die Verbindungdn des X. sind meist gelb. Die **Xanthanwasserstoffsäure** (Ueberschwefelblausäure, Hydrobisulfocyansäure) bildet sich bei der freiwilligen Zersetzung der Rhodanwasserstoffsäure; man stellt sie dar, indem man eine Lösung von Rhodankalium mit Chlorwasserstoffgas sättigt; während der Absorption wird durch die entstehende Wärme ein Theil Rhodanwasserstoffsäure ausgetrieben, u. nach einiger Zeit scheidet sich aus der Lösung X-wasserstoffsäure als gelbes Pulver aus. Man erhält sie ferner, indem man Rhodankalium mit Salzsäure weicht, der sich ausscheidende Brei geht nach u. nach in eine gelbe Masse über, aus welcher nach einiger Zeit feine Nadeln von X-wasserstoffsäure ausgewaschen werden können. Sie ist ohne Geruch u. Geschmack, fast unlöslich in kaltem, schwer löslich in siedendem Wasser (aus letzterer Lösung scheidet sie sich beim Erkalten in prächtigen gelben Nadeln aus), leichter löslich in Alkohol u. in Aether. Die Lösungen reagiren schwach sauer; sie ist nicht flüchtig; bei 140° zersetzt sie sich unter Bildung von Rhodanwasserstoffsäure, welche sich verflüchtigt, aber sehr bald wieder in X-wasserstoffsäure u. Cyanwasserstoffsäure zerfällt. Völckel stellt durch Zersetzung der X-wasserstoffsäure 7 neue Schwefelverbindungen dar: **Xanthansulfid**, $C_6H_2N_2S_2$, **Leucensulfid**, $C_6H_6N_2S_2$, **Phajensulfid**, $C_6H_6N_2S_4$, **Xythensulfid**, $C_6H_7N_2S_4$, **Melensulfid**, $C_7H_4N_2S_6$, **Melamin**, $C_6H_6N_6$ u. a. Durch Salpetersäure wird die X-wasserstoffsäure in Kohlensäure, Schwefelsäure u. Ammoniak zerlegt, durch Alkalien zersetzt. Die **Xanthanmetalle**: **Blei-X.** = $Pb\,C_2NS_3$; wenn man zu einer wässerigen Lösung von X-wasserstoffsäure essigsaures Bleioxyd setzt, so entsteht ein chromgelber, in Wasser, Alkohol u. verdünnten Säuren unlöslicher Niederschlag (**Xanthanblei**). Die Lösung der X-wasserstoffsäure gibt mit schwefelsaurem Silberoxyd einen schön gelben Niederschlag, Queckſilberchlorid erzeugt einen gelben, Zinnchlorür einen braungelben Niederschlag. *(Wa.)*

Xanthil, $C_6H_5O_3$, wird erhalten, wenn man xanthogensaures Kali der trockenen Destillation unterwirft u. das Destillat durch nochmalige Destillation über Queckſilberoxyd vom Mercaptan u. durch Schütteln mit einer weingeistigen Kalilösung vom Xanthurin befreit; farblose Flüssigkeit von durchdringendem, mercaptanähnlichem Geruche; löst sich nicht im Wasser, aber in Alkohol u. Aether; spec. Gew. = 0,⁰⁰⁰. *(Wa.)*

Xanthin, 1) (**Xanthicoxyd**, Harnoxyd, harnige Säure), $C_{10}H_4N_4O_4$, ein Körper, der sich nur in gewissen Harnsteinen findet; rein dargestellt bildet es eine blaßgelbliche harte Masse, welche beim Reiben wachsglänzend wird; beim Erhitzen wird es ohne Schmelzen zersetzt u. entwickelt viel Blausäure; in Wasser, Alkohol u. Aether ist es unlöslich; wird aus der alkal. Lösung durch Kohlensäure u. Salmiak gefällt u. durch unterchlorigsaures Natron entfärbt; von ätzenden Alkalien aufgelöst, unfähig mit Säuren Salze zu bilden. Zur Darstellung des X. werden die Harnsteine in Kalilauge aufgelöst u. aus dem Filtrat das X. durch einen Strom von Kohlensäuregas niedergeschlagen. Früher nahm man an, daß das X. harnige Säure sei, jetzt rechnet man es zur Gruppe des Caffeïn. 2) Farbstoff, s. u. Krapp (in den Suppl.). *(Wa.)*

Xanthingas, $C_2HO_2S_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation von xanthogensaurem Kali neben anderen Producten; von unangenehmem Geruche, Alkohol löst 12, Aether 20 u. Terpentinöl 10 Volumen des X-es auf. Es brennt mit blauer Flamme.

Xanthobetinsäure, wird erhalten, indem man die in starker Hitze getrockneten Wurzeln der rothen Rübe (Beta vulgaris) mit kaltem Wasser auszieht, den Auszug mit essigsaurem Bleioxyd fällt, den Niederschlag wiederholt mit Wasser auskocht, durch Uebergießen mit Weingeist von 80 Procent Zusatz verdünnter Schwefelsäure u. Abdampfen zersetzt, den braunen Rückstand mit kaltem Alkohol auszieht u. die Lösung zur Trockne verdampft; die amorphe gelbe X. zieht an der Luft Wasser an u. löst sich schwer in Aether, leichter in Alkohol u. Wasser. Die Lösung wird durch Alkalien rosenroth gefärbt u. bildet mit ihnen krystallisirbare Salze, mit essigsaurem Bleioxyd einen gelblichbraunen Niederschlag. *(Wa.)*

Xanthogalum (X. *Lallem.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Umbelliferen; in Iberien.

†**Xanthogensäure** (**Xanthonsäure**

säure, Aethyloxydbisulfocarbonat, saures Aethyloxydsulfocarbonat, doppeltkohlenschwefelsaures Aethyloxyd), $C_6H_5S_4O + HO$. Wenn man in eine weingeistige Lösung von geschmolzenem Kalihydrat so viel Schwefelkohlenstoff einträgt, als sich darin aufzulösen vermag, so bildet sich das Kalisalz dieser Säure; dieses Salz wird trocken mit verdünnter Schwefel- od. Salzsäure zersetzt u. die ausgeschiedene saure Verbindung über Chlorcalcium entwässert. Die X. ist eine ölartige, farblose, eigenthümlich riechende, schwach sauer u. später zusammenziehend schmeckende Flüssigkeit; schwerer als Wasser, röthet Anfangs Lakmus, sehr entzündlich u. zerfällt schon bei 24° in Weingeist u. Schwefelkohlenstoff. Sie scheidet die Kohlensäure aus ihren Verbindungen; die Verbindungen mit den Alkalien sind löslich, die mit den schweren Metalloxyden unlöslich. *(Wa.)*

Xanthopensäure. Wenn man Opiammon (s. u. Opium in den Suppl.) mit ätzendem od. kohlensaurem Kali od. Natron zusammenbringt, so löst sich ersteres sehr bald unter Entwickelung von Ammoniak mit schöngelber Farbe auf; wenn man nach beendigter Ammoniakentwickelung die Lösung mehrmals mit Salpetersäure mischt, so erhält man gelbe Flocken von X., die nach dem Trocknen ein gelbes, krystallin. Pulver darstellen. Sie ist in Alkalien mit gelber Farbe löslich. *(Wa.)*

Xanthorhamnin, $C_{28}H_{12}O_{14}$, findet sich in den dunklen persischen Beeren (Rhamnus tinctoria), erscheint als dunkle extractähnl. Masse, die sich leicht in Wasser u. Alkohol, aber nicht in Aether löst.

Xanthurin (Sulfäthylessigsäure), $C_4H_5SO + C_4H_3O_3$, bildet sich bei der trockenen Destillation des xanthogensauren Bleioxydes, erscheint als farblose Flüssigkeit von eigenthümlichem, nicht widrigem Geruche u. mildem Geschmacke; spec. Gew. = 1,012; mit einer weingeistigen Lösung von Kali zusammengebracht, zerfällt es in essigsaures Kali, Schwefel u. Alkohol. *(Wa.)*

Xenolith, Mineral, derb, als Geschiebe in feinstängeligen u. faserigen Aggregaten, spec. Gew. = 3,55; Härte = 7; weiß, graulich, gelblich; Glasglanz, auf Spaltungsflächen Perlmutterglanz; durchscheinend; besteht aus 47,6 Kieselerde u. 52,2 Thonerde. In Borax u. Phosphorsalz löst es sich schwierig auf; mit Kobaltoxydullösung befeuchtet, wird es nach dem Glühen blau; findet sich zu Peterhoff in Finnland. *(Wa.)*

Xerometer (v. gr.), ein von Johnson aus Kupferblech gefertiger Apparat zum Trocknen des Getreides u. zur Messung des dabei verloren gegangenen Gewichts. Beim Trocknen desselben im X. kommt es dabei auf das Quantum des durch die Trocknung verloren gegangenen Gewichts u. auf die Länge der Zeit an, in welcher ein gew. Gewicht verloren gegangen ist. Roggen, der 1 Stunde im X. getrocknet u. 4½ Proc. an Gewicht verloren hat, ist zur längern Aufbewahrung tauglicher, als jener, der in derselben Zeit einen größeren Verlust erlitten hat. *(Lö.)*

Xions, kleine Stadt im Großherzogthum Posen, am linken Ufer der Warthe; hier am 29. April 1848 Gefecht preuß. Truppen unter Oberst v. Brandt, durch das die von den poln. Insurgenten vertheidigte Stadt eingenommen wurde.

†**Xylander**, 2) (Joseph Ritter v. X.). Er wurde 1841 Ingenieurmajor u. 1847 Oberstlieutenant u. blieb Mitglied der Militärcommission der deutschen Bundesversammlung bis zu deren Auflösung im Juli 1848; im Dec. d. J. wurde er, zum Obersten avancirt, an v. Closens Stelle Bevollmächtigter Baierns bei der provisor. Centralgewalt, u. Generalmajor geworden, bair. Gesandter bei der auf Oestreichs Einladung am 1. Juli 1850 zu Frankfurt zusammengetretenen Versammlung der deutschen Staaten; er blieb nach der Reactivirung des Bundestages Gesandter, bis er im Nov. 1851 durch Freiherr v. Schrenk von diesem Posten abgelöst wurde u. wieder als Mitglied zur Bundesmilitärcommission zurücktrat. *(Lb.)*

Xylharmonikon (v. gr.), ein von dem Orgelbauer Uthe in Hohlstädt bei Sangerhausen erfundenes Tasteninstrument mit hölzernen horizontalliegenden Stäben, welche durch eine Walze in Bewegung gesetzt u. mit Harz bestreut, mit Handschuhen gestrichen wurden. Der Ton war ein der Harmonica ähnlicher.

Xylia (X. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae-Mimosaceae; in Ostindien u. auf den Philippinen.

Xylit, Mineral, zart, faserig, durcheinanderlaufend, schimmernd, undurchsichtig, rußbraun, ins Rostbraune u. Ockergelbe; spec. Gew. = 2,036; Härte = 3; zerspringt in Stücke, die einen gewissen Grad von Biegsamkeit besitzen; färbt sich durch Erhitzen dunkler, besteht aus 44,97 Kieselsäure, 38,61 Eisenoxyd, 6,71 Kalk, 5,62 Talkerde, 4,10 Wasser. Das X. hat große Aehnlichkeit mit dem Bergholze, weicht aber in der Mischung von ihm ab; Fundort vermuthlich in einer der ural. Kupfergruben. *(Wa.)*

†**Xylit**, $C_{12}H_{12}O_4$, ist ein Product der trockenen Destillation des Holzes. Die im rohen Holzgeist (s. d. in den Suppl.) enthaltenen Substanzen, die sich nur schwierig od. gar nicht mit Chlorcalcium verbinden, bestehen hauptsächlich aus 2 Körpern, X. u. Mesit; nach Völckel ist der X. ein Gemenge von essigsaurem Methyloxyd, Aceton u. einer mit letzterem isomeren Substanz (X.). Letztere Verbindung wird durch vielfaches Umdestilliren des bei

61—70° Uebergehenden dargestellt. Sie erscheint als eine farblose, brennbare, eigenthümlich riechende u. brennend schmeckende Flüssigkeit von 0,₈₈₈ spec. Gew. u. 61—62° Siedepunkt, die mit Wasser, Weingeist u. Aether in allen Verhältnissen mischbar ist, aus der wässerigen Lösung durch Zusatz von Chlorcalcium od. Alkali ausgeschieden wird, u. im reinen Zustande sich mit Chlorcalcium nur schwierig verbindet. Die Zersetzungen des X. durch festes Kali od. Schwefelsäure beruhen wesentlich auf Austreten von Wasser; für die sogen. **Xylitnaphta** nimmt Völckel die Formel $C_{12} H_{11} O_2$, für das **Xylitöl** die Formel $C_{12} H_9 O$, an. Das bei 70—90° Uebergehende, früher Mesit genannt, ist mit Aceton u. X. gleich zusammengesetzt; das bei höherer Temperatur Uebergehende enthält Zersetzungsproducte, entstanden aus dem X. durch Austreten von Wasser.

†**Xyloïdin**, eine explosive Substanz, die durch Einwirkung von concentrirter Salpetersäure auf Stärkemehl besteht, ist zu betrachten als Stärkemehl, $C_{12} H_{10} O_{10}$, in welchem 2 Aequiv. Wasserstoff durch 2 Aequiv. Untersalpetersäure ersetzt worden sind. Das X. unterscheidet sich daher in seiner Zusammensetzung von der der Schießbaumwolle durch 1 Aequiv. H mehr u. durch 1 Aequivalent NO_4, das es weniger erhält. *(Wa.)*

Xylol (Xylen), $C_{16} H_{10}$. Bei Zusatz von Wasser zu dem rohen Holzgeist scheidet sich eine oben aufschwimmende, blaßgelbe Flüssigkeit ab, deren Siedepunkt von 90° allmälig auf 200° steigt, u. welche durch fractionirte Destillation nicht in ihre Bestandtheile zerlegt werden kann. Durch Schütteln dieser Flüssigkeit mit concentrirter Schwefelsäure erhält man eine braunrothe zähe Masse, auf welcher eine aromatisch riechende, klare Flüssigkeit schwimmt; letztere zeigt nach dem Waschen mit alkalischem Wasser, Trocknen über geschmolzenem Chlorcalcium u. Destilliren über wasserfreie Phosphorsäure auch einen von 108—170° steigenden Siedepunkt. Das bei 108—112° Uebergehende ist Toluol (s. d. in den Suppl.); das zwischen 128—130° Uebergehende ist X., gibt mit rauchender Salpetersäure Nitro-X., $C_{16} H_8 NO_4$ u. Dinitro-X., $C_{16} H_8 2NO_4$. Das Nitro-X. gibt nach der Lösung in Alkohol mit Schwefelammonium eine dem Anilin u. Toluidin analoge Base, das **Xylidin**, $C_{16} H_{11} N$, welches noch wenig untersucht ist. *(Wa.)*

Xylotypographie (v. gr.), ein schon seit der Erfindung der Buchdruckerkunst angewandtes Verfahren, die Xylographie (s. d.) mit der Typographie zu verbinden, indem Werke, welche im Druck erschienen, nicht blos mit Randverzierungen, Initialornamenten u. Leisten versehen, sondern auch Bilder, die zwischen den Text kommen sollten, in Holz geschnitten wurden. In neuerer Zeit wird die X. auch häufig bei Zeitschriften in Anwendung gebracht, wobei das Vervielfältigen der Holzschnitte durch Abklatschen (s. d.) von wesentl. Vortheil ist, u. so entstand, was man in neuester Zeit illustrirten Druck nennt. *(We.)*

Y.

Yallhoy, Rinde der Monnina polystachya aus Peru, wird dort zu verschiedenen häusl. Zwecken als Surrogat der Seife u. in Europa als Specificum gegen Ruhr u. hartnäckige Durchfälle angewendet.

Yam, so v. w. Yamswurzel.

†**Yon** (Moline de St. Y.). Er gab am 9. Mai 1847 seine Entlassung als Minister des Kriegs u. wurde Inspector der polytechn. Schule, der Militärspecialschule u. des königl. Militärcollege. Im April 1848 wurde er von der provisor. Regierung außer Dienst gesetzt.

Yongh (Elselina Vanayl de Y.), s. Edme (in den Suppl.).

†**York** (Herzöge von Y.), der erste Prinz dieses Titels war Edmund de Langley, 5. Sohn Eduards III.; der zweite war Richard, der Enkel des Vor., dessen Ansprüche auf die Krone den Krieg der weißen u. rothen Rose entzündeten, er blieb in der Schlacht von Wakefield im Dec. 1460, u. sein Haupt wurde, sammt dem seines jungen Sohnes, des Grafen v. Rutland, über dem Stadtthore der Stadt York aufgesteckt. Eduard, Graf v. March, sein ältester Sohn u. Erbe des Herzogstitels Y., später König Eduard IV., starb 1483 schon im 42. Lebensjahre, nicht ohne Verdacht der Vergiftung durch seinen Bruder Richard Herzog v. Gloucester. Eduards 2. Sohn, Richard, Herzog v. Y., wurde nebst seinem Bruder, König Eduard V., durch ihren Ohm, nachher König Richard III., im Tower von London ermordet. Der nächste Prinz von Geblüt, welcher den Titel Herzog v. Y. übernahm, war Heinrich, Sohn Heinrichs VII., der nach dem Ableben seines älteren Bruders, des Prinzen Arthur, Prinz v. Wales wurde u. dann als Heinrich VIII. den Thron bestieg. Ueber 100 Jahre lang führte kein Prinz von Geblüt mehr den Titel Y., bis König Jacob I. ihn seinem 2. Sohn Karl verlieh, dem nachherigen unglückl. König Karl I.; dessen Sohn, Jacob II., wurde vom Throne gestoßen u. starb in der Verbannung zu Paris. Der nächste Herzog v. Y. war Eduard, der jüngere Bruder

Georgs III., der nur 27 Jahr alt wurde. **Friedrich**, Herzog v. Y. u. Albany, der 2. Sohn Georgs III., war (bis zum Jahr 1844) der letzte Titelträger, derselbe, der als brit. Oberfeldherr 1799 die Capitulation von Alkmar schloß. Fast alle Prinzen von Y. waren unglücklich. Der am 6. Aug. 1844 zweitgeborene Prinz der Königin Victoria, **Alfred**, erhielt den Titel Herzog von Sachsen u. von Y. *(Sr.)*

Young, 1)—4) s. im Hptw.; **5)** (Sir **John**), geb. 1807, ward im Corpus Christi College zu Oxford erzogen, stud. die Rechte u. ward 1834 an der Barre von Lincolns Inn angestellt, trat 1831 für Cavan ins Unterhaus, war vom Sept. 1841 bis Mai 1844 Schatzsecretär u. trat 1846 mit Peel ab; 1852 im Dec. trat er wieder in den Ministerrath u. ward Generalsecretär für Irland. Obgleich conservativ hat er sich dennoch der Freihandelspartei angeschlossen.

Yriarte, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (**Ignacio**), geb. 1620 zu Aycoitia in Spanien, Landschaftsmaler, starb 1685 zu Sevilla.

Yrupé, Pflanze, s. Victoria regina (in den Suppl.).

Ysenburg, s. Isenburg.

Yserholz, so v. w. Eisenholz.

†**Yttrium** (**Y**, Mineral. u. Chem.). Der Chemiker Gadolin entdeckte 1794 in einem, im Feldspathe von Ytterby in Roslagen in Schweden vorkommenden schwarzen Minerale eine eigenthüml. Erde, die er **Ytererde**, Andre **Gadolinit** nannten. Später hat man es an mehreren anderen Orten Schwedens u. Norwegens angetroffen u. gefunden, daß die Ytererde Gadolins ein Gemenge von 6 verschiedenen Oxyden sei, deren Radikale damals noch sämmtlich unbekannt waren. Eckeberg zeigte, daß dieselbe noch ungefähr 10 Proc. Beryllerde enthalte u. Berzelius schied 1814 daraus Cer ab. Mosander wies ferner 1841 nach, daß darin ungefähr 6 Proc. Lanthanoxyd enthalten seien u. zeigte 1843, daß die von allen bis dahin bekannten Stoffen befreite Erde ein Gemenge von 3 neuen Oxyden sei, deren Radikale specifisch verschieden sind: das Y. (dessen Oxyd die **Ytererde** ist, erscheint weiß; mit concentrirten Säuren übergossen, erhitzt es sich stark u. ist darin leicht löslich; es ist von allen dreien die stärkste Basis, die concentrirte Lösung schmeckt Anfangs rein süß, dann zusammenziehend; das schwefelsaure Salz ist weiß u. luftbeständig); die **salpetersaure Ytererde** u. das **Chlor-Y.**, beide zerfließen an der Luft; letzteres ist nicht flüchtig. *(Wa.)*

Yu, in China so v. w. Nephrit. In China werden daraus Gefäße, Säbelgriffe, vorzüglich Petschirsteine, auch Amulete u. dergl. angefertigt. Es ist ein Silicat der Talk- u. Kalkerde.

Yvo, St., so v. w. Ivo.

Z.

Zaatscha, festes Dorf in dem Distr. **Zaab**, der algierschen Prov. Constantine; bei den Oasen **Ligana** u. **Saouia**, 200 Ew.; hier im Sept. bis Nov. 1849 Aufstand der Einwohner gegen die Franzosen, der mit der Zerstörung des Dorfes u. der Vertilgung der Bewohner durch Gen. Herbillon endigte, s. Algier (Gesch.) ∞ (in den Suppl.).

Zabljak (**Zsabljak**, d. i. Froschort), befestigter Ort am nördl. Ufer des Sees von Scutari an der Grenze Albaniens u. rings von Wasser umgeben, soll zu Anfange des 15. Jahrh. gebaut worden u. Residenz der Montenegriner Fürsten gewesen sein, welche mit den Türken um ihr Eigenthum Krieg führten u. endlich weichen mußten. 1835 u. 1852 ward Z. vorübergehend von den Montenegrinern besetzt u. beim Abzuge von ihnen demolirt. *(Sr.)*

Zacharow (Andrejan Dmitriewitsch), Professor der Architektur in Petersburg, starb 1801. Unter Kaiser Alexander führte er in Petersburg große Prachtbauten aus, wie die Admiralität, in Kronstadt die Ismailowschen Kasernen u. die neue Kathedrale.

Zacutus Lusitanus (Abraham), geb. 1575 von jüdischen Eltern, prakticirte als Arzt mit Glück 50 Jahre lang zu Lissabon; durch Philipps IV. Edict gegen die Juden 1625 vertrieben ließ er sich in Amsterdam nieder, u. starb 1642. Schr.: De medicorum principum historia, Leyd. 1642, Fol.; Praxis medica admiranda, ebd. 1842, Fol. u. a.

Zähler, 1) u. **2)** s. im Hptw.; **3)** (Geod.), so v. w. Zeichenstäbe (in den Suppl.).

Zaffarininseln, 3 Inseln im Mittelmeere zwischen dem Cap Tres Forcas u. dem von la Guardia, 9 Ml. von Melilla u. Fez; sie heißen **Isabella II.**, **Königsinsel** u. **Congreßinsel**, u. wurden den 6. Jan. 1848 von den Spaniern unter Serrano besetzt.

Zagori, kleine Republik in Albanien, unweit Janina, umfaßt 44 Dörfer mit 25,000 Ew. Die neue Constitution ist 1850 von der Pforte anerkannt. Jedes Dorf hat seine Gemeindeverfassungen u. wird durch einen Abgeordneten auf dem jährlich 2mal zu Janina zusammenkommenden Landtage vertreten.

Zahrtmann (Christian Christopher), geb. 1798 zu Wiborg in Jütland, trat in die Ma-

Marine, wurde 1810 Secondelieutenant auf der dän. Flotte, später Adjutant des Königs Christian VIII. u. Oberequipagenmeister des Holms, übernahm im März 1848 das Portefeuille der Marine, ward zum Viceadmiral u. Kammerherrn ernannt u. 1851 Flotteninspector, starb am 15. April 1853 zu Kopenhagen. Als Vorstand des königl. Seekartenarchivs, seit 1826, machte er sich bes. verdient durch seine hydrograph. Arbeiten u. um die Fahrbarmachung der dän. Gewässer durch Leuchtfeuer u. Baaken; auch arbeitete er an der dän. Gradmessung u. gab schätzbare Mittheilungen über Astronomie u. mathemat. Geographie in Schumachers Astronom. Nachrichten. *(Lb.)*

Zainer, 1) (Günther), s. im Hptw.; 2) (Johann), aus Reutlingen, Bruder des Vor., war in Ulm ansässig u. druckte daselbst von 1473 wahrscheinlich bis 1522, nachdem er 1498 eine Zeit lang aus Ulm verwiesen gewesen war; nach seiner baldigen Rückkehr lebte er immer in Schuldverhältnissen u. Processen. Berühmt von ihm ist bes. Alberti Magni opus de mysterio misse, 1477, Fol., u. Boccaccio De claris mulieribus, das erste typographische Prachtwerk, indem er die Schrift auf der ersten Seite mit gedruckten Randleisten umzog u. durchweg mit xylograph. Initialen versah. *(Ap.)*

Zaleski (Bohdan), geb. 1800 zu Bohatyrka in der Ukraine, poln. Dichter, lebt im Exil in Frankreich; schr. epische Dichtungen u. Kosackenlieder, s. u. Polnische Literatur 11 (in den Suppl.).

Zaluski, 1) u. 2) s. im Hptw.; 3) (Andreas Stanislaus), älterer Bruder des Vor., studirte Theologie, ward unter August II. Bischof von Plock u. 1738 Großkanzler des Reichs u. unter August III. Bischof von Krakau; er wirkte sehr eifrig für die Hebung des kirchlichen u. wissenschaftl. Lebens in Polen u. starb 1758.

Zamboni's trockene Säule, s. u. Galvanismus 11 (in den Suppl.).

Zanardo (Zanardus, Michael), Italiener, Dominikaner u. Scholastiker, eifriger Thomist; schr.: De triplici universo; De physica et metaphysica; Quaestiones et dubia in VIII. libros Aristotelis de physica auscultatione u. a.

Zanetti, 1) Graf Ant. Maria s. im Hptw.; 2) (Girol. Franc.), Neffe des Vor., geb. 1713 zu Venedig, Professor der Rechte zu Padua, starb hier 1782; Alterthumsforscher, gab heraus: Ragionamento dell' origine della moneta venez., Veneb. 1750; Delle origine di alcune arti principali appresso i Veneziani, ebd. 1758, 4. 2c. 3) (Ant. Maria), Bruder des Vor., geb. 1716 zu Venedig, Bibliothekar der St. Marcusbibliothek, starb 1778; schr.: Varie pitture a fresco di principali maestri venez., Ven. 1760, Fol.; Della pittura venez., ebd. 1771, u. A. 1794. *(Lb.)*

Zanotti, 1) (Giampietro Savazzoni), geb. 1674 zu Paris, erzogen zu Bologna, war Secretär der Clementinischen Malerakademie daselbst u. starb 1765; er verfaßte viele zur Kunstgeschichte Bolognas gehörige Schriften, z. B. über Pellegrino Tibaldi, Nicolo dell' Abate, Lod. Caracci u. A., sowie die Storia dell' academia Clementina, Bologna 1739, 2 Bde., Fol. 2) (Francesco Maria), geb. 1692 zu Bologna, 1718 Prof. der Philosophie u. Bibliothekar, 1766 Präsident der Universität daselbst, starb 1777; Philosoph, Mathematiker, Dichter u. Redner; schr.: Poesie volgari e latine, Flor. 1784 u. ö.; Dell' arte poetica, Bologna 1768; Carmina, 2. A. ebd. 1757; De viribus centralibus, ebd. 1762 u. a. 3) (Eustachio), geb. 1709 zu Bologna, Prof. der Astronomie daselbst, starb 1782, bekannt durch seine Beobachtungen über die Kometen, sowie durch seine optischen u. hydrometr. Versuche. *(Ap.)*

Zarate, 1) (Francisco Lopez de Z.), span. Dichter, geb. um 1580 zu Logroño, diente in seiner Jugend als Militär, machte viele Reisen u. ward später Secretär im Ministerium des Auswärtigen unter dem Herzog Lerma. In den Sturz desselben mit hineingezogen, verlebte er die letzten Jahre seines Lebens in Zurückgezogenheit u. Armuth u. starb 1658; schr.: Silvas (lyrische Gedichte), Alcala 1619, u. M. 1651; Invencion de la cruz (Epos), Madr. 1648; Hercules furente y Oeta (Tragödie); 2) (Fernando de Z.), Zeitgnoß des Vor., Geistlicher; schr. mystisch-ascet. Gedichte u. mehrere Komödien (La presumida y la hermosa; Mudarse por mejorasse; El maestro de Alejandro u. a.). *(Ap. u. Lb.)*

Zastrow (Friedrich Wilhelm Christian v. Z.), geb. 1752 zu Ruppin, trat 1766 in die preuß. Armee, wurde 1774 Lieutenant, wohnte als Adjutant des Gen. v. Ramin dem bair. Erbfolgekriege bei, wurde 1786 Stabscapitän, 1789 Major, 1793 Flügeladjutant des Königs Friedrich Wilhelm II., den er in die Campagnen an den Rhein u. nach Polen begleitete. Zum Oberstlieutenant ernannt, erhielt er 1794 die Leitung des Militärcabinets übertragen, wurde 1796 Oberst, übernahm 1801 ein Infanterieregt. u. wurde Generalmajor. 1806 zum Generalinspecteur der südpreuß. Infanterie ernannt, war er in der Schlacht von Auerstädt im Gefolge des Königs Friedrich Wilhelm III., wurde zu Napoleon nach Charlottenburg gesendet, um mit dem Marquis Lucchesini gemeinschaftlich zu unterhandeln. Im Jan. 1807 wurde er Minister des Auswärtigen, im Mai 1807 Generallieutenant, nahm aber schon im Juni seinen Abschied u. begab sich auf ein Gut in der Neumark; 1813 trat er in den Dienst zurück, wurde zuerst Chef der schles. Landwehr, dann Militärgouverneur zwischen Weichsel u. der russ. Grenze. 1815 wurde

 er

er Gesandter in Kassel, 1817 in gleicher Eigenschaft nach München versetzt, 1823 Gouverneur von Neufchatel u. Valengin, 1824 General der Infanterie u. 1825 zur Krönung Karls X. nach Paris u. Rheims gesendet. Er starb am 22. Juli 1830 zu Bied bei Neufchatel. *(v. Ll.)*

Zauper (Joh. Stanisl.), geb. 1784, starb 1850 als Director des Gymnasiums zu Pilsen in Böhmen, schr.: Reise von Dux nach Pillnitz (poet. Erzählung), 1801; Die Poesie in ihren Formen, 1805; Grundzüge zu einer deutschen Poetik, 1820; Homers Werke, prosaisch übersetzt, 2. A. 1840, 4 Bde.; Homers Odyssee erläutert, 1827, 2 Bde.; Studien über Goethe, 1840, 2 Bde., u. a. *(Ap.)*

Zavijava, ein mit β bezeichneter Fixstern 3. 4. Größe am unteren Flügel der Jungfrau, ist einer der 47 Besselschen Fundamentalsterne.

Zawiah, bei den Mauren eine Kapelle, welche als Grab des Stifters einer Familie dient; hierher werden von der Familie u. den Freunden Wallfahrten gemacht. Mit dieser Kapelle ist gewöhnlich eine Schule, sowie ein Hospital für Pilger verbunden. Die Z. gelten auch als Asyle für Verfolgte.

Zawisza (der Schwarze), poln. Ritter, diente im Heere des deutschen Kaisers Sigismund, kehrte dann nach Polen zurück u. kämpfte unter Jagello 1410 gegen die deutschen Ritter in der Schlacht bei Tannenberg. Sein König benutzte ihn auch zu wichtigen Sendungen an das Concil zu Kostnitz u. nach England u. Frankreich, trat später wieder in die Dienste des Kaisers u. fiel 1420 im Türkenkriege. *(Ap.)*

Zayner, Buchdrucker, so v. w. Zainer.

†**Zea-Bermudez**, 3) (Don Francisco), der frühere span. Minister, trat zwar selten seit seinem Weggang nach Paris wieder öffentlich auf, hatte aber als vertrauter Rathgeber der Königin Christine immer Einfluß auf die span. Angelegenheiten. Er wurde 1845 zum Senator ernannt u. starb am 5. Juli 1850 zu Paris.

Zehrungssatz, ein Feuerwerkssatz, der zum Bestreuen einiger Feuerwerkskörper, um diese entzündlicher zu machen, gebraucht wird u. aus gekleintem Salpeter, Schwefel u. Mehlpulver besteht.

Zeichenhöhe, die senkrechte Distanz des Mittelpunktes der Nivellirlatte, auf welchen man mittelst des Fernrohrs eines Nivellirinstruments einvisirt hat, von einem unter ihm gelegenen gewissen Punkte, der entweder in der Erdoberfläche selbst liegen kann od. sonst irgendwo angenommen worden ist.

Zeichenstäbe (Zähler), Stäbchen, etwa 1 Elle lang u. unten ziemlich zugespitzt, die, wenn mit der Meßkette eine große Distanz zweier Punkte auf dem Felde zu messen ist, der erste vorangehende Kettenzieher bei sich hat, um jedesmal einen derselben in die Erde an der Stelle zu stecken, wo das Ende der ausgespannten Meßkette sich befindet. Der zweite nachfolgende Kettenzieher nimmt dann die Z. wieder heraus u. bewahrt sie in einem Beutel auf. So viel Z. nun zuletzt in diesem Beutel vorgefunden werden, so viele ganze Meßkettenlängen enthält jene gemessene Distanz. Die Z. dienen also zur Vermeidung von Irrthümern im Abzählen der Meßkettenlängen. *(Jn.)*

Zeisberg (Karl Ritter v. Z.), geb. 1789 zu Breslau, trat 1807 in die östreich. Armee ein, nahm an dem Feldzuge 1809 Theil u. 1810 seinen Abschied. 1811 trat er von Neuem ein, machte den Feldzug 1812 mit u. wurde für seine Auszeichnung bei Kowel zum Offizier ernannt. 1813 zum Oberlieutenant befördert, nahm er an dem Kriege 1813—15 thätigen Antheil u. wurde nach dem Frieden bei der Mappirung verwendet. 1818 rückte er zum Hauptmann, 1830 zum Major auf, ward 1831 Director der Landesbeschreibungsabtheilung in Kroatien u. dann Generalstabschef eines italien. Armeecorps. 1836 avancirte er zum Oberstlieutenant, ward 1837 Director der Generalstabsabtheilung in Ungarn u. 1840 Oberst, übernahm 1843 die Leitung der statist. Abtheilung des Generalquartiermeisterstabes in Wien, bis er 1847 als Generalmajor u. Brigadier nach Zara in Dalmatien ging. Als Chef des Generalstabes begleitete er 1848 den Ban Jellachich auf seinem Zuge u. zeichnete sich bei der Eroberung Wiens u. in den Kämpfen gegen die Magyaren vielfach aus. 1849 erhielt er das Commando einer Brigade unter Nugent, ward noch in demselben Jahre zum Feldmarschallieutenant u. Divisionär in Siebenbürgen ernannt u. 1851 in gleicher Eigenschaft nach Wien berufen. *(Hss.)*

†**Zeitungen u. Zeitschriften.** [1]In demselben Maße, wie die Völker geistig regsamer u. belebter werden, ist auch die period. Literatur im Zunehmen begriffen. War auch die Freiheit der Presse, ohne welche eine polit. Tagesliteratur nicht zu Gedeihen u. Blüthen gelangen kann, vor der Februarrevolution von 1848 an vielen Orten mehr od. minder beschränkt, so war doch in der Zahl der Zeitungen u. Zeitschriften allenthalben ein Steigen ersichtlich, ganz abgesehen davon, daß während des letzten Decenniums in Ländern, welche vorher die freie Presse entbehrten, diese Tagesliteratur Wurzel faßte u. zum Theil sehr rasch zu einem gewissen Leben gelangte. So in Ungarn, den südl. Slavenländern, Donaufürstenthümern, der Türkei, Griechenland; ferner in den außereuropäischen, theils von Europa aus colonisirten, theils von europ. Cultur berührten Ländern, wie Australien, Polynesien, Ostindien, China ꝛc. [2]Eine bedeutende Umgestaltung der gesammten Journalistik brachte die Bewegung von 1848 hervor. In den Ländern, welche vor-

derselben am heftigsten ergriffen wurden, wie in Italien, Frankreich, Schweiz u. Deutschland mit Ungarn, hatte dieselbe die Aufhebung theils der Censur, theils anderer Hindernisse der Presse zur nächsten Folge, wodurch eine große Anzahl neuer Blätter von allen Parteifarben hervorgelockt u. von Leuten aller Bildungsstufen geleitet wurden. Das einer solchen plötzlich erworbenen Freiheit ungewohnte Volk überschritt alles Maß. So geschah es namentlich in Italien, Deutschland u. Ungarn, wo die revolutionäre Partei die Presse eine Zeit lang beherrschte; eine kürzere Dauer hatte diese Zügellosigkeit in Frankreich. In Belgien u. England übten die Februarstürme kaum einigen Einfluß; gering war derselbe auch in Spanien u. Portugal, in Schweden u. Norwegen, in den Niederlanden; ganz unbemerkbar blieben sie in Rußland. Amerika schritt mit gleicher Schnelligkeit auf seiner einmal betretenen Entwickelungsbahn fort; jedoch ist hier u. anderwärts (z. B. in Australien) die bedeutende Vermehrung der deutschen Z. u. Zeitschriften der in Folge jener Stürme weit stärker gewordenen Auswanderung bes. auch intelligenter u. talentvoller Deutscher zuzuschreiben. [3]Auf die Fluth folgte jedoch in den genannten, von den Stürmen heimgesuchten Ländern bald die Ebbe, als die Revolution allenthalben niedergeworfen worden war (in Deutschland seit dem Herbst 1849) u. das frühere System wieder Geltung gewann. Es wurden die Blätter mit überfreier Tendenz, so viel sich deren überhaupt aufrecht erhalten konnten, durch einschränkende Preßgesetze einestheils unterdrückt, anderntheils wurde dem Entstehen neuer vorgebeugt; in einigen Ländern, z. B. im Ungarn, in den meisten Staaten Italiens, ja seit dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 auch in Frankreich, wurde die polit. Presse durch die neuen Maßregeln fast vollständig vernichtet. Betrafen auch diese Schicksale zunächst nur die eigentl. Z-slitteratur, die polit. u. populären Blätter, so hat doch die Bewegung von 1848 auch auf die literar. u. wissenschaftliche period. Literatur einen unverkennbaren Einfluß geübt. So sind bes. in Deutschland einzelne Gattungen von Zeitschriften fast vollständig untergegangen, während sich wieder andere Bahn gebrochen haben. Als die wichtigsten Erzeugnisse der period. Presse der letzten Jahre, theils vor, theils nach der Februarrevolution, dürften folgende zu nennen sein: I. **Zeitungen.** [4]**A) In Italien** hat sich auf dem Gebiet der Journalistik in den letzten beiden Decennien ein sehr reges Leben gezeigt. Freilich waren es die polit. Blätter, von welchen dieses gesagt werden kann, da wegen der strengen Censur eine freie Presse mit selbständigem polit. Urtheil unmöglich sich machte u. die Z. blos Nachrichten aus fremden Blättern geben durften. Ueberhaupt erschienen außer den privilegirten Z., worunter das Diario di Roma, die Gazetta privilegiata di Roma, die Gazetta privil. di Venezia, die Z. von Turin, Genua, Bologna, Lucca, Florenz u. Neapel die gelesensten waren, nur wenige andere polit. Blätter. Erst als der Regierungsantritt des Papstes Pius IX. einen Umschwung der Dinge u. des öffentl. Lebens in Italien hervorgebracht hatte, drang zunächst in die polit. Blätter des Kirchenstaates, dann auch in die einiger anderen Staaten Italiens etwas mehr Leben. So konnten Ende 1847 von italien. Blättern mehrere, z. B. Cerere in Palermo, Furretto in Turin, die Gazetta di Bologna selbst für die östreich. Staaten verboten werden. Während in Italien 1836 nur 171 period. Schriften (Lombardei u. Venedig 51, Sardinien 23, Parma, Modena, Lucca 11, Toscana 14, Kirchenstaat 20, Sicilien u. Neapel 52) erschienen, war die Zahl derselben 1845 auf 205 (Lombard.-Venedig 53, Sardinien 30, Parma ꝛc. 13, Toscana 26, Kirchenstaat 32, Sicilien u. Neapel 61) gestiegen; während d. J. 1847 u. 1848 jedoch wurde die Anzahl der überall aufschießenden, aber auch ebenso schnell wieder untergehenden Blätter u. Blättchen unübersehbar. [5]Eine gänzl. Veränderung der Verhältnisse der italien. Journalistik brachte die polit. Umwälzung von 1849 in einigen Staaten Italiens hervor, in anderen mußte dieselbe wenigstens eine bedeutende Modification herbeiführen. Nur a) in **Piemont**, das allein bei dem, 1848 angenommenen System beharrte, hat die period. Literatur diesen Wechsel in geringerem Maße erfahren. Ende 1852 erschienen im Königreich Sardinien 45 (davon 4 in französischer, die übrigen in italien. Sprache geschrieben) rein polit. Blätter (14 in Turin, 6 in Genua, 4 in Nizza, 3 in Chambery, 1 in Cagliari, je 2 in Vercelli, Asti, Alessandria u. Annecy, je 1 in Aosta, Voghera, Cuneo, Casale, Aix-les-Bains, Albertville, Bonneville, St.-Jean de Maurienne, San Remo). Von den noch vor Ende 1847 in Turin neu erscheinenden Journalen war das Risorgimento Organ der gemäßigt-liberalen Partei, gegründet u. redigirt vom Grafen Balbo, Cavour, Franchi u. Santa-Rosa; die Patria war ein Blatt von clericalem Anstrich u. der italien. Bewegung wenig geneigt; die Concordia in entschieden liberaler Richtung von Sineo u. Lor. Valerio redigirt; Opinione von Giac. Durando gegründet, gelangte unter Redaction von Bianchi-Giovini zu großer Popularität; Gazzetta del Popolo, etwas später als die vorigen, unter den unteren Volksklassen sehr beliebt. Der Messagiere Torinese, von Ang. Brofferio geschrieben, vor 1848 ein Blatt literar. Inhalts, wurde das Organ der radicalen Partei. In Genua wurde

1848 der Corriere mercantile Organ der demokratisch-constitutionellen Richtung, während die Lega italiana von Ricci u. Pareto redigirt, die liberale Partei vertrat. Daneben schossen einige kleinere Mazziniſche Blätter auf, die jedoch von kurzer Dauer waren. Hierzu kamen 1850 La croce di Savoia (das ſich dem Radicalismus näherte); L'Armonia u. La Campana, faſt zu gleicher Zeit gegründet (kirchlich reactionär). Andere kleinere Blätter waren 1850 noch L'Istruttore del Popolo, L'Avvenire, La Frusta (ein gouvernementales Witzblättchen) ꝛc.; die Gazzetta Piemontese u. die Gazzetta di Genova ſind die officiellen Z.; Il Parlamento das Organ der gemäßigten Liberalen. Im Nov. 1852 wurde von der Geiſtlichkeit den Gläubigen das Leſen der Gazzetta del Popolo u. der Opinione u. a. Blätter verboten. [b] Parma u. Modena haben ſeit 1850 nur noch officielle Blätter, wie den gut unterrichteten Messagiere Modenese. [c] In Toscana ſchoſſen 1847 zu Florenz La Patria (redig. von Salvagnoli, Lambruſchini u. Maſari), ein ernſtes Blatt, u. L'Alba, volksthümlich (redig. von A. Vannucci u. La Farina) auf; in Piſa L'Italia, kirchlich freiſinnig, von Montanelli u. M. Tabarini redig., u. Il Popolo, ebenfalls freiſinnig, zu Siena. La Patria u. L'Italia hörten bereits 1848 wieder auf, u. an ihre Stelle trat Il Nazionale (radical), der im Herbſt 1850 unterdrückt wurde. Die alten Blätter Il Commercio u. Avvenire (früher Ricoglitore) nahmen im März 1848 ebenfalls einen freiſinnigen Charakter an. Die von Pedani herausgeg. Gazzetta di Firenze erhielt unter Guerrazzi den Namen Monitore Toscano, den ſie auch 1849 beibehielt; der Corriere Livornese zeigte ſich 1848 erzradical, ebenſo die Rivista zu Florenz unter Redaction Cempini's; das Giornale militare urtheilte 1848 in polit. Hinſicht freiſinnig. Der Filo cattolico war im März 1848 (redig. von Silveſtri) das einzige obſcurantiſtiſche Blatt in Toscana. Billige Volksblätter waren Giornaletto per Popolani u. Il Popolano. Die genannten u. a. Blätter waren im Frühjahr 1849 faſt alle wieder eingegangen. Außer dem Monitore Toscano hielten ſich nur noch Lo Statuto (entſtanden aus dem Conciliatore von 1848) u. Il Constitutionale (ſeit Ende 1848), beide gemäßigt liberal; ferner Il Lloyd Toscano zu Livorno u. die gemäßigte Riforma zu Lucca. Im Frühjahr 1850 wurde gegründet Il Conservatore constitutional; in Livorno erſchien 1852 Il Mediterraneo. Ein reactionäres Blatt iſt l'Eco (ſeit 1850). [d] Im Kirchenſtaat war Ende 1846 das Diario di Roma das einzige polit. Blatt; The Roman Advertiser in engl. Sprache, unter Redaction von C. J. Hemans, wurde im Oct. 1846 begonnen. Nach dem Regierungsantritte des Papſtes Pius IX. erhielt die Preſſe bedeutendere Erleichterungen; der Contemporaneo, redig. von Sterbini u. Maſi, wurde bald das einflußreichſte Organ der gemäßigten Liberalen. Dieſer, ſowie die gemäßigte Bilancia (1847 von Cattabeni, Mazio u. Orioli begründet) waren noch im März die bedeutendſten röm. Blätter. Außerdem erſchienen im März 1848, alle liberal, zu Rom: Il Italico, La Speranza, Il Commercio, Pallade, Unione, Il Indicatore, Epoca, Capitolo, Sentinella de Tevere, wozu im Laufe des Jahres noch Il Laboro, Il Constituzionale, l'Emilia, Il Piceno u. a. kamen. In Bologna war Il Felsineo (gemäßigt liberal) von Ruf. Alle dieſe u. andere Blätter waren 1850 wieder verſchwunden. Das einzige rein politiſche italien. Blatt in Rom iſt ſeitdem das officielle Giornali di Roma (hervorgegangen aus dem Diario di Roma, das 1847 den Titel Notizie del Giorno, dann Gazzetta di Roma, während der Revolution Monitore Romano erhielt). Als Organ der Clericalpartei wurde Mitte 1850 der halbofficielle Osservatore Romano gegründet. [e] Im Königreich Neapel erſchienen 1838 nur 2 polit. Blätter, zu Neapel u. Palermo. Die Bewegungen des J. 1848 hatten einige andere hervorgerufen, die jedoch ohne Bedeutung blieben u. bald wieder untergingen. Ende 1850 beſtanden blos 2 größere polit. Blätter, im Sinne der Regierung redigirt: Giornale delle due Sicilie (von Jan. 1848—50 Giornale constituzionale) u. Il Tempo; La Nazione war Anfang 1850 unterdrückt worden. Zu Palermo kam blos ein Regierungsblatt heraus. Sonſt erſchienen Anfang 1850 noch zu Neapel Araldo, eine royaliſt. Militärzeitung; Omnibus, ein unbedeutendes polit. Blatt; Libertà e Verità, das Organ der Prieſter; Diario di Pio IX., über die Beſchäftigungen des Papſtes referirend. [10] Außerhalb Italien erſchienen bereits 1835 italien. Zeitſchriften in der Schweiz (ſ. unt. I), Roveredo, Trieſt (ſ. unten »Oeſtreich) u. Java, 1845 auch in Malta, Fiume, Konſtantinopel, Korfu, Montevideo, ſeitdem auch zu Paris, Neuyork u. anderwärts. [11] [f] In Spanien waren zwar Z. ſchon ſeit dem 16. Jahrh. bekannt u. hatten bereits im 17. Jahrh. eine regelmäßige Geſtalt angenommen, allein unter der deſpot. Regierung u. dem Druck der Inquiſition blieb die Preſſe ohne alle Bedeutung. Gegen Ende des 18. Jahrh. hatte Madrid immer blos noch 1 officielles Blatt, die Gaceta de Madrid. Es gab damals keinen bedeutenden Journaliſten. Erſt 1812, zur Zeit der Cortes, traten einzelne Symptome einer freien Preſſe hervor; 1812—22 entſtanden mehrere Zeitſchriften, u. a. die Wochenſchrift El Censor u. das Tagblatt Miscellanea. Der Constitucional

cional wurde von Joaquin de Mora redigirt; die Minerva nacional hatte die Minerve française zum Muster genommen. Doch waren alle diese Blätter nur für höhere Leser-Klassen berechnet. In den letzten Monaten des J. 1822 gingen eine Menge Zeitschriften, nachdem sie nur eine kurze Dauer gehabt, ein; nur wenige, wie Zuriago, die Cartas de Sobrecite, der Holgazan u. die im Interesse des Absolutismus redigirte Atalaya de la Mancha hatte sich einen etwas ausgebreiteten Ruf erworben. Ein od. 2 polit. Blätter, die 1822 begannen, hörten gleich nach Aufhebung der Cortes 1823 wieder auf. 1824 wurden durch ein Decret Ferdinands VII. alle Z., mit Ausnahme der Gaceta de Madrid, der Gaceta de Bayona u. der in den Provinzen erscheinenden, dem Handel, den Künsten u. den Wissenschaften gewidmeten Blätter, unterdrückt. [12]Nach dem Tode Ferdinands u. nach Erlassung der Estatuto real begann eine günstigere Zeit für die span. Tagespresse; eine Menge von Blättern tauchte plötzlich auf als Organe der verschiedensten Parteien u. Fractionen. Es erschienen am 1. Jan. 1834 in Madrid allein 18 Zeitschriften, darunter Diario de la administracion, El Cinife, El Siglo, El Ateneo, El Redactor, La Gaceta de tribunales, El Ladron (Nachahmung des Pariser Voleur) ꝛc. Mit großer Freimüthigkeit geißelte die Gebrechen des Volks u. der Regierung M. José de Larra seit 1831 in El pobrecito Hablador, welchem seit 1828 El duende Satirico vorangegangen war. Doch schon im Laufe des J. 1834 wurden die Oppositionsblätter unterdrückt. Erst als 1836 die span. Preßfreiheit gesichert worden war, gewannen die Z. Einfluß, doch fehlte es ihnen fortwährend bis auf die jüngste Zeit herab an einer tüchtigen intellectuellen u. sittlichen Grundlage. Daher blieben die meisten Z. reine Parteiorgane, die mit jedem Ministerwechsel entstanden od. untergingen, indem die neuen Minister zu Reactionsmaßregeln gegen die jedesmalige Oppositionspresse schreiten mußten. Namentlich seit Beginn des Regiments des Herzogs von Valencia hatte die span. Z-spresse trotz der garantirten Preßfreiheit, viele beschränkende, ja sogar häufig gewaltsame Maßregeln zu erdulden. [13]Anfang 1848 war der Haroldo, wie noch 1853, das Organ der Moderados, bes. des Narvaez, eins der einflußreichsten u. verbreitetsten Blätter, obgleich es seit Gründung des Faro durch Mon u. Pidal seinen Absatz von 6—7000 Exemplaren, die es 1843 u. 1844 hatte, bis auf 4000 vermindert sah. Am besten redigirt war der Español, begründet von A. Borrego (Absatz 3000 Exemplare). Progressistische Blätter waren außer dem Eco del Comercio der Clamor publico (1844 begründet) u. der Espectador (welcher bes. Espartero huldigte). A. Alvarez gab den Castellano heraus, welcher 1846 seinen Namen in El Neutral u. 1847 in El Popular veränderte. Gegen Ende 1845 hatte der Exminister Salamanca den Universal begründet, der von Escosura redigirt wurde; seit 1847 war das Organ Salamanca's der Correo, welcher aus dem Tiempo hervorgegangen war. Gleichzeitig ist auch die Opinion zu nennen. [14]Die officielle Zeitung ist noch gegenwärtig die Gaceta de Madrid. Der Guia del Comercio, ein Wochenblatt, ist in den Häfen Spaniens sehr verbreitet; Blatt der Königin Christine ist die España; nicht ohne Einfluß sind auch La Nacion u. El Clamor publico, zwei liberale Blätter. El Orlente, 1853 begründet, hält es mit keiner Partei, sondern erwartet das Heil Spaniens aus dem Orient. Die Spanier lieben eine Gattung von Blättern, welche Artikel in satyrischem u. burleskem Styl enthalten. Am beliebtesten waren in der Zeit von 1844—50 außer der Tarantuela bes. Modesto Lafuente's (pseudon. Fray Gerundio's) Coleccion de capilladas y disciplinarzos, Viage por Francia, Belgica y Alemania, Viage aerostatico, Teatro social del siglo XIX. u. die Revista Europea. [15]C) In Portugal war das Z-swesen bis zum Ausbruch der Revolution von 1820 ganz nichtig. Einen kurzen Aufschwung, doch ohne Bedeutung, nahm es hierauf bis 1823, worauf es während der Reactionsperiode bis 1834 ganz in seine frühere Bedeutungslosigkeit zurücksank. Zu neuem Leben erwachte die portugies. Presse seit der Thronbesteigung der Maria da Gloria u. dem Emporkommen des constitutionellen Princips, doch blieb sie ohne inneren Gehalt u. diente den Parteileidenschaften. Da die Preßfreiheit nach Belieben der Parteien willkürlich bald aufgehoben, bald wieder hergestellt wurde, nahm die Demoralisation der polit. Presse immer mehr überhand. Anfang des vorigen Decenniums gehörte außer dem noch bestehenden Diario do Goberno in Lissabon der Procurator dos povos u. der Nacional zu den einflußreichsten u. gelesensten Blättern. 1852 bestanden zu Lissabon außer dem Diario do Goberno noch A Justica, A Lei, A Revolução de Setembro (redigirt von Sampayo), A Naçao (miguelistisch), O braz Tisana, Gazetta dos Tribunaës; zu Oporto: O Nacional, O Ecco popular, O Portugal (miguelistisch), O Jornal do povo (cartistisch), O Periodico dos povres. [16]D) In England datirt das Erscheinen zeitungsähnl. Blätter aus den Zeiten Lord Burghley's, des Ministers der Königin Elisabeth; die ältesten bekannten sind einige Nummern von The English Mercurie. Seit diesem Mercurie, dessen Aechtheit übrigens noch sehr in Zweifel steht, erschien lange kein der Bekanntmachung polit. Nachrichten gewidmetes Unternehmen mit einem stehenden Titel. [17]Zur Zeit des Königs

Ja-

Jakob I. erschienen gelegentlich Berichte aus fremden Ländern in Form kleiner Quarthefte unter dem Titel News. Das älteste bekannte derselben ist News out of Holland, 1619 von N. Newbery herausgeg.; 1620, 1621 u. 1622 folgten Berichte aus anderen Ländern. Zu Zeiten des 30jährigen Kriegs bildeten sich diese gelegentl. Publicationen zu einer regelmäßigen Wochenschrift, The News of the Present Week aus, die von Nath. Butler herausgegeben wurde u. die älteste wöchentl. Zeitung Englands ist. Einige andere scheinen bald darauf entstanden zu sein. [10] Zur Zeit des Ausbruchs der Bürgerkriege unter Karl I. wurde eine ziemliche Anzahl von Z. von den verschiedenen Parteien über das Land verbreitet, welche sich blos mit den Angelegenheiten des Inlandes beschäftigten. So News from Hull, News from the North, The last printed News from Chichester, desgl. von Windsor, Wincheſter, Chester ꝛc.; ferner The Scots Dove in Opposition gegen The Parliament Kite u. The Secret Owl, Heraclitus ridens u. sein Gegner, Democritus ridens, The weekly Discoverer u. sein Gegner The Discoverer Stript naked; Mercurius Britannicus u. sein Gegner Mercurius Mastix faithfally lashing all Scouts, Mercuries, Posts, Spies and others. Am häufigsten erscheint als Haupttitel solcher Blätter in dieser Zeit Mercurius. Die Koryphäen der damaligen Z-spresse waren March. Needham u. John Berkenhout. Ersterer gründete 1643 den Mercurius Britannicus, in dem er für das Parliament Partei nahm, aber 1647 im Interesse der königl. Sache den Mercurius pragmaticus herausgab; nach dem Siege der Volkspartei vertheidigte er im Mercurius politicus den Protector bis zu dessen Tode. Berkenhout's Mercurius aulicus war den Interessen des Hofes gewidmet. [19] Im Jahre 1662 begann zu London der Kingdoms Intelligencer, welcher über verschiedenartigere Gegenstände als seine Vorgänger berichtete, er gab eine Art von Nekrolog, Notizen über die Verhandlungen der Gerichtshöfe u. des Parliaments, auch bereits einzelne Ankündigungen. Roger l'Estrange begründete 1663 The Intelligencer, in dem er die Interessen der Krone vertheidigte; nach 2 Jahren ging er wieder ein, als 4. Febr. 1665 die noch bestehende London Gazette (in ihren ersten Nummern wegen ihres Druckorts Oxford Gazette) zu erscheinen begann. Viele neue Blätter entstanden um diese Zeit: von 1661—88 erschienen deren 70. Darunter L'Estranger's Observator seit Mai 1680, Jockeys Intelligencer, Observator reformed, Morphew's Country Gentleman's Courant ꝛc. [20] Einen noch höheren Aufschwung nahm das engl. Z-swesen seit der Revolution von 1688; von 1688—92 erschienen allein 26 neue Z. Jede Partei hatte ihr Organ; das der Regierung war The Orange Intelligencer. Da das Parlament auf seinem Rechte bestand, die Veröffentlichung der Debatten zu untersagen, so dauerten neben den gedruckten auch noch vielfach geschriebene Z. fort. Um die Concurrenz der letzteren zu beseitigen, entstanden einzelne Blätter, die auf Schreibpapier gedruckt waren u. dasselbe halb od. theilweise weiß ließen. So Dawker's News-Letter u. The Flying Post, beide im letzten Decennium des 17. Jahrh. Bis auf die Zeit der Königin Anna, unter deren Regierung das engl. Z-swesen zur wahren Blüthe gedieh, erschienen die Z. gewöhnlich nur 1- od. 2mal die Woche; das erste Blatt, welches täglich, mit Ausnahme des Sonntags, ausgegeben wurde, war der 1709 begonnene Daily Courant. In demselben Jahre gab es 17 andere, welche 3mal, u. 1, welches 2mal wöchentlich erschienen, darunter: British Apollo, General Postscript, London Gazette, Postman, Evening Post u. City Intelligencer. [21] Der steigende Einfluß der Z. erhielt eine immer größere Wichtigkeit, so daß von jetzt an Staatsmänner u. berühmte Schriftsteller als Mitarbeiter u. Herausgeber auftraten. So entstanden um diese Zeit auch eine andere neue Art von period. Schriften, welche neben rein polit. Artikeln auch Lebensschilderungen, Abhandlungen, Betrachtungen, Kritiken u. dgl. enthielten. Dahin gehören die, in der Geschichte der engl. Literatur Epoche machenden Publicationen Addison's u. Steele's: der Tatler (1709—11), welcher auch viele Ankündigungen enthielt; der Spectator (1711—1713), von dem Anfangs die Nummer, wie vom vorigen, 1 Penny, nach Beginn der Stempeltaxe aber (1. Aug. 1712) 2 Pence kostete; u. The Guardian (2. März bis Oct. 1713), nach dessen Aufhören der rein polit. Englishman (wie der folgende Plebeyan fast allein von Steele) u. diesem (23. Dec. 1715) der Freeholder (fast blos von Addison) folgten. Das British Journal ward von Thomas Gordon u. Trenhard veröffentlicht. In Folge des Stempelgesetzes von 1712 wurde die Zahl der Z. Anfangs sehr vermindert, so daß man 1733 zu London, außer mehreren Wochenschriften, nur noch 3 tägliche u. 10 zweimal wöchentlich erscheinende Z. zählte. Außer dem von Lord Bolingbroke unterhaltenem Craftsman waren 1726 alle in London erscheinende Z. das Eigenthum von Buchdruckern. [22] Die ersten Mittheilungen über Verhandlungen der Gerichtshöfe begannen 1746 mit Fielding's Covent-Garden Journal; die ersten Artikel über Theater finden sich 1761, obschon erst seit 1780 die Morning Post eigentl. Theaterkritiken gab. Die Parlamentsverhandlungen theilte zuerst Almon, der Herausgeber der London Evening Post mit, u. da das Parlament während zweier Sitzungsperioden nichts dagegen einwendete, so wurde dies bald von anderen

Z. nachgeahmt. Doch hatten deren Herausgeber 1771 große Unannehmlichkeiten davon, u. erst das neue Unterhaus sah von diesem Streite ab u. ließ die Veröffentlichung seiner Sitzungen geschehen. Zwar bestehen die Verbote des Unterhauses noch heute, aber die Z. erlangten auf diese Weise factisch die vollkommene Preßfreiheit. Unter den im Laufe des 18. Jahrh. begründeten Blättern sind noch bes. zu nennen: London Daily Post and General Advertiser, seit 1726, welcher 1752 den Titel Public Advertiser annahm, u. in welchem die Briefe des Junius (s. d.) erschienen; der noch bestehende St. James's Chronicle entstand aus Vereinigung der St. James's Post u. St. James's Evening Post, beide 1715 begonnen; 1762 erschienen North Briton, herausgeg. von Wilkes, u. Englishman, der bes. um 1766 wegen der satyr. Artikel Burke's Aufsehen erregte. Die bedeutendsten der noch gegenwärtig erscheinenden Blätter entstanden bereits im 18. Jahrh. Der Public Ledger 1760, Morning Chronicle 1769, die Morning Post 1772, der Morning Herald 1. Nov. 1780, die Times 1780 (s. d. a. unt. 22 ff.). Dieses lange Bestehen der engl. Blätter ist ein Beweis für die Einträglichkeit der Z.-sunternehmungen. Der Absatz der Blätter nahm rascher zu als ihre Zahl, der Umfang der einzelnen Z. in noch höherem Grade als ihr Absatz. Sämmtl. Z. Londons verkauften 1753: 7,411,757 Exemplare, 1760: 9,484,791, 1790: 14,035,739, 1791: 14,794,153, 1792: 15,001,760 Exemplare. [21] Die Verfolgungen der Presse, welche nach Anfang des nordamerikan. Unabhängigkeitskriegs wieder begonnen hatten, nahmen nach der franz. Revolution einen sehr erbitterten Charakter an. Die Gesetze Castlereagh's von 1817 nöthigen die ganze Presse zum Stillschweigen. Von 1808—21 wurden von der engl. Regierung 101 Preßprocesse angestellt, welche die Verurtheilungen von 94 Z.-schreibern zur Folge hatten. Zwar hörten 1821 die Verfolgungen auf, doch kamen noch 1833 Verurtheilungen vor. Zu den Verfolgungen, welche früher die Presse trafen, gehörte auch die Stempelsteuer. Im J. 1712 passirte eine Bill das Parlament, welche einen Stempel von nur 1/2 Penny auf das Blatt legte, aber sogleich einen so nachtheiligen Einfluß, selbst auf die beliebtesten Blätter übte, daß mehrere derselben ganz aufhörten, mehrere sich mit anderen verschmolzen. Allmälich war der Stempel bis auf 4 Pence erhöht worden, so daß viele Versuche gemacht wurden, denselben zu umgehen. Um 1831 wurden zu London wöchentlich allein 150,000 nicht gestempelte Blätter meist radicaler Z., natürlich zu einem billigeren Preise als die gestempelten, verkauft. Die Regierung hatte deshalb einen harten Kampf zu bestehen; bis am 15. Septbr. 1836 durch Gesetze der Stempel auf 1 Penny herabgesetzt wurde, was eine bedeutende Vermehrung im Absatz der Z. zur Folge hatte. Doch wurden immer noch Versuche gemacht, selbst diesen herabgesetzten Stempel zu umgehen. So wurde 1843 eine Z. auf Kattun in Taschentuchformat gedruckt. Da die von einem Stempel befreiten Pennyblätter in London in zahlloser Menge erschienen, so wurde 1850 ein eigener Parlamentsausschuß zur Ermittelung dieses Umstandes niedergesetzt, der einen interessanten Bericht über das engl. Z.-swesen im Druck erscheinen ließ. [22] Während in den letzten Jahren auf dem Continent das Interesse an den Tagesereigniffen die Zahl der polit. Z. u. die Zahl ihrer Leser bedeutend vermehrt hat, haben in England fast sämmtl. Z. einen großen Theil ihrer Abnehmer eingebüßt; bes. verloren die protectionist. u. Ultratoryblätter, wie Standard u. Morning Herald, am meisten an Terrain, während die Morning Post, das Organ der vornehmen Aristokratie, ihre Zahl von Abnehmern sich erhielt. Die so eben genannten 3 Blätter nebst dem Advertiser, Morning Chronicle, Sun, Globe u. Daily News haben zusammen von 1846—1850 einen jährl. Absatz von 4,717,616 Exemplaren verloren, welche sämmtlich der Times zugefallen sind. [23] Im J. 1835 erschienen in Großbritannien u. Irland 382 Z. u. Wochenblätter. Davon kamen in London selbst 60 heraus, u. zwar täglich des Morgens 6, des Abends 6; 3mal wöchentlich 5, 2mal wöchentlich 2, einmal wöchentlich 31. In der engl. Provinz erschienen 182 Blätter, sämmtlich nur 1mal die Woche (nur der Liverpool Standard wird 2mal ausgegeben). In Irland kamen 76, in Schottland 50, in Wales 3, auf den brit. Inseln 13 heraus. Unter der ganzen Summe hatten 168 conservative, 202 liberale, 12 keine bestimmte Färbung; im J. 1848 in London 150, in den Provinzen 238, in Irland 117, in Schottland 97, zusammen 602 Z. u. Journale (Periodicals). Blos an polit. Blättern erschienen 1849 547, davon kamen auf London 113, auf die engl. Grafschaften u. Wales 234, auf Schottland 85, auf Irland 101, auf die Inseln des Kanals u. Oceans 14 Blätter; 1850 an polit. u. andern Zeitschriften 623, davon in London 133, in den engl. Grafschaften u. Wales 267, in Schottland 113, in Irland 110. [24] In London erschienen Ende 1853, täglich mit Ausnahme des Sonntags, 6 große Morgen-Z.: Times, Morning Advertiser, Daily News, Morning Chronicle, Morning Herald u. Morning Post. Die Times nimmt in der engl. Presse eine ganz besondere Stelle ein; sie folgt keiner bestimmten Parteifahne u. ist mit keiner hervorragenden polit. Persönlichkeit in dauernder u. zugestandener Verbindung. In der Politik hat sie keine abgeschlossene Meinung; sie wechselt öfter ihre Ansichten u. verfällt in Widersprüche. Dennoch übt keine Z. in der Welt einen gleichen Einfluß. Sie

wurde

wurde von John Walter am 1. Jan. 1788 begonnen als Fortsetzung des seit Anfang 1785 bestehenden Daily Universal Register, war Anfangs 4 Seiten stark, hatte einen Halfpennystempel u. kostete 2½ Pence die Nummer. Anfangs war Stoddart Redacteur; diesem folgte Thomas Barnes (starb den 7. Mai 1841), Joh. Walter, der Sohn des Begründers, erhielt das Blatt 1803 u. hinterließ es bei seinem Tode (28. Juli 1847), seinen Erben. Der Redaction Barnes u. der Leitung Walter's verdankte die Times ihren hohen Ruf; viele ausgezeichnete Männer wurden Mitarbeiter, ohne daß sie ihren Namen bekannt werden ließen. Als 1836 der Stempel herabgesetzt wurde, war sie das gelesenste Blatt; 1838 erschien sie täglich in 11,660 Exemplaren. Seitdem hat sich ihre Circulation ungefähr vervierfacht, indem sie jährlich 11,900,000 Exemplare absetzte. Während in England seit 1848 fast sämmtliche größere Z. einen Theil ihrer Abonnenten eingebüßt haben, hat der Absatz der Times um ein Bedeutendes zugenommen. — Der Morning Advertiser, 1793 von einem Verein von Gastwirthen gegründet, ist ein Organ der Radicalen u. kämpft heftig mit der engl. Aristokratie u. der anglikan. Kirche. Redacteur ist jetzt James Grant. Der Absatz betrug 1838 täglich 5000, 1850 4951 Exemplare. — Daily News, 1846 von Dickens gegründet, ist das Organ der Manchester Schule; es nahm zum Theil wegen seines niedrigen Preises von 3 Pence rasch einen glänzenden Aufschwung; aber in Folge der Erhöhung des Preises auf 5 Pence (wie bei den übrigen Blättern) verminderte sich die Abnahme. Während es 1848 noch 3,500,688 Exemplare absetzte, fiel es 1850 auf 1,152,000. Oberredacteur ist seit 1851 Fred. Knight Hunt. — Der Morning Chronicle, früher unter Will. Woodfull's Leitung, wurde 1789 von James Parry angekauft u. von diesem lange zur höchsten Autorität für alle Parlamentsverhandlungen gemacht. Der erste Redacteur war der Schotte Gray, dann Spankie u. bis 1843 Black; zu den Mitarbeitern gehörten Lord Campbell, der Dichter Campbell, Hazlitt u. Dickens. Seit ungefähr 1802 dient das Blatt bes. auch für Buchhändleranzeigen. Die höchste Blüthe erreichte es um 1834, als die Emancipation der Katholiken u. die Wahlreform gesiegt hatten, doch sank es mit dem Niedergange der Whigpartei, der es bisher gedient hatte, allmälig. Die Amtsgenossen Peel's kauften das Blatt u. stellten es unter die Leitung Gladstones u. Sidney Herbert's; es wurde seit 1849 aus einem Vertheidiger der Whigs der eifrigste Gegner derselben u. vertritt die Politik der Conservativ-Liberalen, ist entschieden Freihändlerin u. bekennt sich in Bezug auf Kirche zur Puseyschen Schule. Zugleich räumt es der Literatur eine größere u. regelmäßigere Stelle ein. Es hat auch an Absatz verloren: 1838 verkaufte es täglich 9630, 1850 nur 2915 Exemplare. Redacteur ist seit Mitte 1851 Cook; vorher war es der ältere Delalaine; die Leitartikel sind meist von Harwood; Unterredacteur u. Bearbeiter der Parlamentsberichte war 1852 Shirley Brookes. — Der Morning Herald hielt Anfangs zu den Whigs, unter König Georg IV. wurde er conservativ, hielt es dann nebst dem Standard, mit welchem er in Baldwin einen u. denselben Eigenthümer besaß, mit Peel, stellte sich aber 1846, als die Whigs ans Ruder kamen, aufs Neue unter das conservative u. protectionistische Banner, unterstützte Derby u. Disraeli gegen Russel u. war das Organ des Ministeriums Derby. Jedoch hat das Blatt viel an Terrain verloren, denn während es 1838 noch täglich 6150 Exemplare verkaufte, setzte es 1850 deren nur 3639 ab. — Die sehr herabgekommene Morning Post erhielt durch Daniel Stuart, welcher sie 1795 kaufte u. mit dem, ebenfalls von ihm erworbenen Oracle vereinigte, ihren alten Glanz wieder. Wegen ihrer liberalen Haltung erschien sie der Regierung gefährlich; Minister kauften den größten Theil der Actien an u. nöthigten Stuart zum Rücktritt. Seitdem ist das Blatt der Torypartei treu geblieben, es ist der Liebling der Aristokratie u. eleganten Welt, weshalb in ihm die Feste u. Heirathen aus den höhern Schichten, die Neuigkeiten der fashionablen Welt, die Wettrennen u. Jagden, die Toilettenliteratur u. dergl. berichtet werden. Sie ist der Anwalt der Karlisten in Spanien, der Miguelisten in Portugal u. der russ. Interessen in der europ. Politik. Obgleich sie Tory in der Politik u. Protectionist im Staatshaushalt geblieben ist, trat sie doch seit 1851 eifrig für Palmerstons auswärtige Politik auf u. gilt für das Organ dieses Mannes. Oberredacteur ist seit dieser Zeit M' Intosh. Ihr Absatz betrug 1838 täglich 2800, 1850 2650 Nummern. — Unter den täglichen Abendblättern sind die bedeutendsten The Sun (setzte 1838 täglich 4294, 1850 nur 2000 Blätter ab), der protectionistische Standard (sank 1838 von 3435 bis 1850 auf 1572 Exempl. herab), u. The Globe (setzte 1838 noch 2940, 1850 aber nur 1800 Nummern ab). Der Standard wurde 1827 von Wellington u. a. Hochtories gegründet u. seitdem von dem Irländer Gifford redigirt. Redacteur des Globe ist Fr. Mahoney. — Außer den genannten großen Morgen- u. Abendblättern erscheinen in London noch als Morgenzeitungen der Public Ledger u. die Commercial daily List u. als Abendzeitungen The Express; Lloyd's List u. The Shipping Gazette, die jedoch in polit. Beziehung unbedeutend sind u. zum größten Theil ein blos kaufmännisches Publicum haben. Der Courier, der 1838 täglich 1270

1278 Exemplare absetzte u. von Stuart herausgegeben wurde, gehörte eine Zeit lang zu den gelesensten der tägl. Abendblätter. Nur dreimal wöchentlich erscheinende Abendblätter sind die von der Expedition der Times ausgegebene Evening Mail, die 1838 1760 Exemplare täglich verkaufte, u. St. James Chronicle, die 1838 täglich 4586, 1850 nur 2891 Abnehmer zählte. Nur zweimal wöchentlich ausgegeben werden: die London Gazette, der amtl. Staatsanzeiger, welcher keine polit. Neuigkeiten, wohl aber alle amtlichen Ernennungen bringt u. alle Fallissements anzeigt; Prince's Price Courant u. The Course of Exchange; The Church of England Record u. The digenting Patriot, zwei kirchl. Blätter, letztere beide hatten 1838 einen Absatz von 2910 u. 2295 Exemplaren. Theilweise einer noch größeren Verbreitung, als die Tagblätter genießen einige Wochenblätter. Die verbreitetsten u. geachtetsten derselben sind die News of the World (1850 wöchentlicher Absatz durchschnittlich 56,274 Exemplare); Lloyd's Newspaper (1850 wöchentl. Absatz 49,211 Blatt) u. die 1847 begründete Weekly Times (wöchentlich 39,186 Exempl.). Die Illustrated London News setzte 1846 jährlich bereits 2,367,067 Exemplare ab, eine Summe, die später, bes. 1851 in Folge der Weltindustrieausstellung, sehr gestiegen war. Sonst sind unter den Wochenblättern rein polit. u. politisch-literar. Inhalts noch zu nennen: The Observer (1838: 5288, 1850: 6230 Abnehmer); The British Banner (1850: 4421 Abnehmer); The Watchman (4019, 1838 nur 2687 Exempl.); der Nonconformist (2965 Exempl.); ferner die protectionistische Britannia (1846: 257,000, 1850: 163,000 Exempl. jährlich). The Examiner (4389, 1838: 5153 Exemplare); The Leader; The Spectator; The Atlas; The Era; John Bull (protectionistisch, der 1846—50 von 132,000 Abnehmern auf 110,000 jährlich herabsank); Lloyd's London News; Sunday Times; The Weekly Chronicle; The Weekly Dispatch (radical; das populäre Organ der unteren Bevölkerungsschichten Londons); Weekly News; The London Weekly Paper and Organ of the Middle Classes (seit Mai 1852, von Will. Jerdan redigirt) ꝛc. Diese Blätter kosten ungefähr eben so viel, wie die täglich erscheinenden Z., nämlich mit Einschluß des Stempels 5 Pence; jedoch sind sie zum Theil noch umfangreicher, als selbst die Times mit ihren Beilagen. Die meisten Wochenblätter (etwa 50) werden Sonnabends ausgegeben. Außer den rein oder vorzugsweise literar. Blättern gehörten dahin (1850) auch 4 das Eisenbahnwesen betreffende Wochenblätter, von denen Harapath's Railway-Journal 1852, die Railway Times 1848 gestempelte Blätter wöchentlich ausgeben. Den Handels-, Schifffahrts- u. gewerbl. Interessen waren 1850 unter den sogen. Sonntagsblättern gewidmet: The Journal of Commerce, The Journal of Industry, Nautical Standard, The Economist (Organ der Freihandelspartei) ꝛc.; den juristischen Interessen gewidmet sind: The Jurist, The Law Times ꝛc. Für Beamte des Heeres u. der Flotte erscheinen United Service Gazette u. Naval and Military Gazette, für Civilbeamte die Civil Service Gazette (seit 1853). Sehr verbreitet sind die wöchentl. Garten- u. Landbaujournale, wie Gardener's Chronicle and Agricultural Gazette (1850), die Gardener's Gazette, das Gardener's and Farmer's Journal; Organ der Friedensmänner neben einigen andern Monatsschriften ist der Herald of Pence. In Form von Wochenschriften erscheinen bogenweis zu 2 Pence auch einige von berühmten Autoren herausgegebene literar. Miscellaneen. Dahin gehören die Household Words von Ch. Dickens seit März 1850; die Cyklopaedia of London u. die Curiosities of Industry von Ch. Knight, die Novels and Tales von Edw. Bulwer-Lytton, die Writings von Douglas Jerrold, London Labour and London Poor von Mayhew (seit 1850). Auch gab Dickens seinen Roman Blackhouse in Form einer Monatsschrift heraus. Einzig in seiner Art ist die satyr. Wochenschrift Punch, dessen Auflage gar nicht angegeben werden kann, da nur die durch die Post versendeten Blätter dem Stempel unterworfen sind. Seit Rücktritt Mayhew's wird er von Marc Lemon redigirt. Der außerordentl. Erfolg desselben rief mehrere ähnl. Erscheinungen ins Leben, ohne neben ihm ausdauern zu können. So erschienen seit 1849 hintereinander The Spark, Pasquin, Polichinello u. Houng Punch u. a. Die Zahl der in London wöchentlich erscheinenden Penny- u. Halbpennyblätter anzugeben ist nicht möglich. Im J. 1851 mochten deren wohl 150 herausgekommen sein, da gerade um diese Zeit durch die Industrieausstellung eine neue Fluth von wohlfeilen Blättern zur Unterhaltung des fremden u. einheim. Publicums hervorgerufen worden waren. Solche Blätter haben zum Theil nur ein sehr ephemeres Dasein; bei manchen sind nur 3 od. 4 Nummern erschienen, an deren Stelle, sobald sie den erwünschten Erfolg für den Unternehmer nicht gehabt, sofort wieder ein anderes Blatt mit neuem Titel od. verändertem Format ausgegeben wurde. Mehrere dieser Blätter bestehen jedoch schon längere Zeit; es sind dies gerade die besseren u. sittlicheren. Sie lassen sich unter verschiedene Klassen rubriciren: Belehrende u. unterhaltende Familienblätter: das verbreitetste derselben ist der Family Herald, seit 1848 bestehend (Absatz: gegen 200,000 Exempl. wö-

), enthält Gedichte, Original-
n, histor. Skizzen u. Rathschläge
Familie u. Leben. Fast einen
len Absatz hatte 1853 das Lon-
rnal. Andere Blätter dieser
nd (1851): The Home, the Al-
hrone and the Cottage, heraus-
Rich. Dastler; The Home Circle
fortlaufenden Geschichte von Eu-
e Art News (eine Art illustrir-
blatt) u. m. a.; in Monatshef-
Denny erscheinen The Family Eco-
The Womans Friend. [46]Von
n religiöser u. kirchl. Ten-
deren Verbreitung sich in den
ren bedeutend vermehrt hat, er-
351: The Lamp u. The Catholic
r, die das Interesse der kathol.
rtreten; Gegner der ersteren ist
lan. Anti-Popish Reviewer and
t Lamp; Organ der Atheisten ist
olgoak redigirte Reasoner; ähn-
enzen verfolgt The People, their
d Liberties, their Duties and
ests; die meisten Blätter gehören
an. Kirche an. Sonst erschienen
, zum größten Theil in Monats-
he Christian's Penny Magazine;
istian Treasury; The Friendly
The Sunday School; The Chri-
eer; Zion's Trumpet ꝛc. [46]Von den
n Pennyblättern der Mäßig-
eine war das verbreitetste 1851
Times; Organ des Centralmäßig-
s ist die Temperance Gazette;
The Abstinence Standard and
former, herausgegeben von P. W.
The National Temperance Chro-
monatlich erscheinenden Tempe-
act Journal (von welchem jedes
t einen besonderen Artikel um-
auch einzeln ausgegeben werden
The Temperance Magazine.
journale u. Unterrichts-
so Tomlin's Help to Self-Educa-
Solche, die den Mangel an Ju-
icht durch Selbstbelehrung er-
llen. Monatlich in vielen tau-
mplaren unentgeltlich vertheilt
½ Penny verkauft) wird Band
Review. Sonst gehörten 1851
se Kategorie: Early Days; The
Friend; The Child's Compa-
[47]Land- u. Gartenbaublät-
s Volk, darunter bes. Glenny's
f Horticulture, The Farmer's
Raund's Botanic Garden. [46]Die
tungsblätter ohne eigentliche
ingen meist nur für den ungebil-
Berechnetes. Zu den ältesten
ehört das London Journal; das
tete Reynold's Miscellany of Ro-
t 1847, gibt viel Uebersetzung
anz. Romane von E. Sue, La-
Geschichten aus dem modernen
Wilson's Tales for the People;
Abenteuer u. Schiffbrüche erzählt Perils of the Ocean. Eine Art Omnibusblatt ist Everybody; für Eisenbahn- u. Dampfbootspassagiere sind die Short Readings for Railway Travellers and Steamboat Passengers berechnet. The People's Medical Journal steht mit einem großen Theile seiner Leser durch einen Briefkasten in Verbindung, worin von nichts als Krankheiten u. Recepten die Rede ist. Fast alle Erscheinungen dieser Kategorie sind durch Holzschnitte illustrirt. [47]Die Theaterblätter für 1 Penny wöchentlich bieten, wie das engl. Theater selbst, keinerlei Befriedigung krit. u. ästhet. Anforderungen dar. Das älteste ist das Theatrical Journal (seit 1840), dann Play-Goer; The actors Gallery (mit Abbildungen von Schauspielern u. Sängern in ihren beliebtesten Rollen, Theateranekdoten ꝛc.). Die Stage Favourites enthalten Lebensbeschreibungen von Schauspielern u. bes. von Schauspielerinnen. [46]Der Auswanderung gewidmet ist das von einer religiösen Gesellschaft herausgegebene Emigrant's Magazine, so wie der von mißvergnügten Arbeitern herausgegebene Emigrant's Advocate ꝛc. [46]Von den Pennyblättern der Chartisten u. Socialisten erschienen 1851: The Friend of the People (früher The Red Republican) von Julian Harney redigirt; The Potters Examiner and Miners Advocate; Robert Owen's Journal; The Christian Socialist ꝛc. [46]Die meisten Blätter lasciven Inhalts schöpfen ihren Stoff aus franz. Quellen; diese erscheinen meist bei den Winkelbuchhändlern in der Holywell Street. Am berüchtigsten darunter war 1851: Peeping Tom or the Mirror of the Ages; die schmutzigsten Angriffe auf Personen u. Familien, deren Namen nur schwach verhüllt sind, enthält Paul Pry, the Reformer of the Age; ferner Ambrose Hudson's Journal; Don Giovanni in London u. a. [51]Außer diesen Wochenblättern gibt es noch eine große Anzahl von Monatsschriften, von denen jedes Heft nur 1 Penny oder noch darunter kostet. Die Zahl derselben betrug 1851 56, 1853 schon 62, von denen 13 nur ½ Penny kosteten. Jedenfalls ist die Zahl der wirklich erscheinenden noch viel größer. Viele darunter verfolgen kirchliche u. religiöse Zwecke, die Missionsblätter enthalten zum Theil schätzbare Missionsberichte. Eine kleinere Anzahl der Penny-Magazine gehört der Kinderliteratur an, wie: The Childrens Magazine; The Childrens Missionary Newspaper; The Child's Halfpenny Magazine, u. a. m. Daneben erscheinen Monatsschriften aller Art: für jüdische Gemeinden; 4 waren 1853 der Friedensagitation gewidmet, andere den in England lebenden Irländern (zum Theil in welscher Sprache, s. unt. [52]). 1851 erschienen im Interesse der Phonographie 4 monatl. lithograph. Zeitschriften: The

Star

Star für Anfänger; The Phonographic Correspondent für fortgeschrittene Schüler; The Phonographic Magazine, in einem leichteren Reporterstyle; The Reporter im schwersten Reporterstyl geschrieben. Im Jan. 1849 begann A. J. Ellis auch eine wöchentlich erscheinende phonetisch gedruckte Zeitung. "Die Provinzial-Z. sind nie zu eigentl. Bedeutung gelangt. Die meisten derselben erscheinen wöchentlich nur ein-, blos die Z. der größten Städte wöchentlich zweimal. Das älteste Provinzialblatt in England ist der Stamford Mercury, der 1695 begann. Diesem folgte Norwich Postman, seit 1706, Norwich Courant or Weekly Packet, seit 1714; in York der York Mercury, seit 1720 der York Courant; ebenfalls 1720 begann Leeds Mercury u. bald darauf Gloucester Journal. Manchester Gazette begann 1730, Oxford Journal 1740, Preston Journal 1745, Billinge's Liverpool Advertiser 1765. Viele dieser Provinzial-Z. sind ebenso umfänglich u. ebenso verbreitet, wie die Londoner. So ist z. B. der Leeds Mercury ebenso groß wie die Times u. verkaufte 1838 wöchentlich 9000, der Liverpool Mercury 6400 Nummern. In Manchester erschienen 1850 allein 8 Blätter: Guardian (in 9000), der Examiner and Times (in 5500), der Courier (in 4700 Exempl.). Das Liverpool Journal hatte 1850 noch mehr Abnehmer als der Guardian. "In Schottland datirt die Z-espresse von den Zeiten der Bürgerkriege im 17. Jahrh. Eine Abtheilung von Cromwell's Truppen veranlaßte 1658 den Buchdrucker Christ. Higgins zu Leith zum Nachdrucke des Londoner Mercurius politicus; im Nov. 1654 siedelte man nach Edinburg über, wo der Nachdruck bis 11. April 1660 fortgesetzt wurde. Vom 31. Dec. 1660 bis 28. März 1661 erschien zu Edinburg The Mercurius Caledonius in wöchentl. Nummern, demselben folgte The Kingsdoms Intelligencer. Seit 1669 wurde eine Edinburgh Gazette veröffentlicht, die sich 1705 im Edinburgh Courant fortsetzte; der noch bestehende Caledonian Mercury kam zuerst im April 1720 heraus. Außerhalb Edinburg erhielt 1715 Glasgow im Glasgow Courant sein erstes Blatt. Das Aberdeen Journal erscheint seit 1746; in anderen Städten begann The Dumfries Journal 1750, The Kelso Mail, 1797, der Dundee Courier, 1800, der Dundee Advertiser, 1801, dem der Dundee Chronicle folgte; ferner der Ayr Advertiser u. der Greenock Advertiser 1802, das Inverness Journal 1807, der Perth Advertiser 1808, der Montrose, Abroath and Brechin Review 1811, um 1813 Fife Herald, 1833 das Fifeshire Journal, 1820 das Stirling Journal, das sich später mit dem Stirling Advertiser vereinigte. Außerdem sind noch schott. Blätter der Elgin Courier, der Paisley Advertiser u. der Western Independent. Fast alle schott. Blätter erscheinen wöchentlich ein-, nur wenige zweimal. "Aus derselben Zeit, wie in Schottland (s. oben), datirt die Herausgabe von Z. auch in Irland. Um 1641 erschien Warranted Tidings from Ireland; von da bis zu Anfang des 18. Jahrh. ist über das irische Z-swesen nichts bekannt. Um 1700 begann zu Dublin Pue's Occurrences, das über 50 Jahre bestand. Diesem folgte 1728 zu Dublin Falkener's Journal, zu Waterford 1729 The Waterford flying Post u. 1766 das Waterford Journal u. Ramsay's Waterford Chronicle. Der noch bestehende Waterford Mirror erscheint seit 1801, der Limmerick Chronicle seit 1766. Das älteste noch bestehende Blatt Irlands ist Belfast News Letter (zuerst 1737). Die Dubliner Evening Post kommt bereits über 70 Jahr heraus. Vgl. Savage, An Account of the London daily Newspapers, Lond. 1811; Knight Hunt, The fourth Estate, Lond. 1851; Mitchell, The Newspapers Press directory, Lond. 1851. Ein Catalogue of London Periodicals erscheint alljährlich. "Die erste deutsche Z. in London war die Deutsche Presse, welche 1846 begann, 1847 vom Herzog Karl von Braunschweig angekauft wurde, aber nicht lange bestand. Nach 1848 wurden mehrere andere Versuche gemacht, die aber alle ohne Bestand waren, so: die Neue Rhein. Z., der Kosmos von Haugh, der Telegraph von H. Berthold (1852), die deutsche Originalcorrespondenz von Pokorny. Bei Gelegenheit der Ausstellung von 1851 erschien eine deutsche Ausgabe der London Illustrated News, Anfangs von Pokorny redigirt. Alle deutschen Z. in London sind bisher nur Mittel der niedrigsten Zwecke in den Händen ungeschickter u. unwissender Leute gewesen. In franz. Sprache begann Ledru-Rollin mit seinen Freunden 1850 in London Le Proscrit, gewissermaßen das Amtsblatt der gesammten europ. Republik. 1853 erschien zu London der Courier de l'Europe als Wochenblatt; die Monatsschrift La Follet ist der Mode gewidmet. "Die erste Zeitschrift in walischer Sprache erschien um 1770 unter dem Titel Eurgrawn Cymraeg (d. i. der Welschen Schatz), herausgeg. von P. Williams in Caermarthen u. Evan Thomas. 1828 zählte man 8, 1831 bereits 14 Zeitschriften. Unter den in neuerer Zeit erscheinenden sind die einflußreichsten Seren Gomer (der Stern von Gomer), früher eine Z., seit 1818 eine literarisch-kirchliche Monatsschrift, welche eine vollständige Uebersicht über die literar. Erscheinungen in Wales enthält; Y Gwladgarwr (Der Patriot), erschien von 1833—41 zu Chester u. Liverpool, war rein literarisch; Cylchgrawn, das welsche Pfennig-Magazin, 1834 bis 1835, unter Leitung von J. Blackwell; Y Dryscrfa (d. i. Der Schatz), seit 1831 von J.

J. Parry, ist wie auch Yr Anthraw (d. i. Der Instructor), seit 1836 zu Llanidloes, herausgeg. von H. Gwalchmai, u. Y Diwygiwr (Der Reformer), seit 1836 zu Llanelly erscheinend, wesentlich religiöser Tendenz. Von den übrigen Blättern sind noch Yr Haul (Die Sonne) u. Y Gwyliedydd (Der Wächter) zu erwähnen. Ueber die in NAmerika erscheinenden welschen Zeitschriften s. unten. [48]E) In **Frankreich** wird der Ursprung der Z. auf den Mercure français (Par. 1605—45, 26 Bde.), eine Nachahmung des English Mercury, zurückgeführt, der seit 1605 erschien u. eine Fortsetzung von Palma Cayet's Chronologie septennaire ou Histoire de la paix entre les rois de France et de l'Espagne de 1598 à 1604 (Par. 1605), welcher wieder die Chronologie novennaire ou Hist. de la guerre sous Henry IV. depuis 1589—1598 (Par. 1599, 3 Bde.) vorausgegangen war, bildete. Allein dieser Mercure war keine eigentl. Z., sondern nur eine historische Compilation, woran Bd. 1 vom Buchdrucker Jean Richer, Bd. 2—20 von Etienne Richer, Bd. 21—24 von Théoph. Renaudot, 25. u. 26 von Claudius Malingre redigirt wurde. Renaudot wurde aber der Gründer des ersten polit. Wochenblattes in Frankreich. Er war Leibarzt des Königs, Director eines Leihhauses u. Inspector des ersten Intelligenzcomptoirs od. Bureau d'adresses; als Freund des Genealogen d'Hozier, welcher eine ausgebreitete Correspondenz mit dem In- u. Auslande führte, kam er in den Besitz der interessantesten polit. Neuigkeiten u. Briefe, die er dann den Kranken am Krankenbette mittheilte od. vorlas. Der Beifall, den diese Art der Unterhaltung fand, brachte ihn auf den Gedanken, diese Neuigkeiten in zusammenhängender Form drucken zu lassen u. so auch an die Gesunden abzusetzen. Diese polit. Mittheilungen erschienen seit 1631 zuerst wöchentlich in Klein Quart in Nummern von 8 Seiten unter dem Titel Bureau d'adresses; die einzelnen Nummern wurden Gazettes genannt. Nach seinem Tode wurde das Blatt, welches bald nach seinem Erscheinen großen Anklang gefunden hatte, von seinem Sohn Isaac Renaudot, Leibarzt des Dauphin, fortgesetzt, nach dessen Absterben (1679) es Eusebius Renaudot (starb 1729) in seine Hände nahm. [49]Durch die strenge Censur Ludwigs XIV. waren indessen die sogen. Gazettes à la main od. handschriftl. Z. hervorgerufen worden. Dergleichen, Nouvelles à la main, wurden im Salon der Madame Doublet de Persan (starb 1771) zusammengestellt, die später in den Mémoires de Bachaumont in Druck erschienen sind. Gleichzeitig entstanden, ebenfalls handschriftlich, die Lettres en vers à Mademoiselle de Longueville, welche der Dichter Jean Loret (st. 1665) wöchentlich in Umlauf setzte. Seit dem 4. Mai 1650 erschienen dieselben gedruckt jeden Sonnabend eine Nummer, worauf er dieselben gesammelt in seiner Muze historique ou Recueil des lettres en vers, contenant les nouvelles du temps (Par. 1656, 1. Bd., Fol.) herausgab. Diesem ersten Bande folgten bis März 1665 noch 2 Bände, zu denen als Fortsetzung Laurens' (Ch. Robinet's) Lettres en vers à Madame Henriette d'Angleterre, erst von Mai 1665 bis Juli 1670, dann von Juli 1670 bis 1678, hinzukamen. Das Journal ist für Statsneuigkeiten, Anekdoten, die Chronique scandaleuse des damaligen Paris wichtig. [50]Zu diesen beiden Journalen trat noch der Mercure galant, ein politisch-literar. Journal, welches 1672 J. Donneau de Visé (starb 1710) begann (zusammen 6 Bde., Par. 1672 f.), dann aufhörte, aber seit 1680 wieder regelmäßig erschien, bis es 1717 den Namen Mercure de France annahm u. noch bis 1815 fortdauerte. In franz. Sprache erschien auch zu s'Gravenhage in Holland seit 1686 der von Gatien Courtilz de Sandras (starb 1712) begonnene Mercure historique et politique. [51]Die Gazette Renaudot's vermehrte ihre Seitenzahl unter Ludwig XIV. von 8 auf 12; von 1762 an erschien sie wöchentlich 2mal. Um diese Zeit nahmen auch die Avertissements (Ankündigungen von Büchern) ihren Anfang. 1760 fanden die Schwankungen u. Verhandlungen der Börse zuerst Erwähnung. Trotz vieler Nebenbuhler behauptete sich das Blatt auch unter Ludwig XV. u. XVI., erschien von 1792 an täglich, nahm in demselben Jahre den Titel Gazette nationale de France an. Mit dem J. 1778 begannen auch die Theateranzeigen. Vgl. Camusat, Hist. critique des Journaux, Amsterd. 1734, 2 Bde. Die erste tägl. Z. Frankreichs war 1777 das Journal de Paris. [52]Diese 4 genannten Blätter waren, mit Ausnahme einiger unbedeutenden, bis zum Ausbruche der franz. Revolution die gesammte Tagespresse; alle Blätter, die von bloßen Meinungsverschiedenheiten erzeugt wurden, fristeten nur ein kurzes Leben. [53]Die Revolution, durch welche Rede u. Handlung frei u. frech wurde, übte auf die franz. Presse einen gewaltigen Einfluß. Das erste Jahr der Freiheit rief mehr als 150 Z. hervor, die ganz Frankreich überschwemmten u. jeder das Volk aufwiegelnden Leidenschaft fröhnten. Den Anfang machte Mirabeau's Courrier de Provence. Diesem folgten, um nur die einflußreichsten Blätter zu nennen: Le point du jour von Barrière; Le patriote français von Brissot; Les revolutions de Paris von Proudhomme, Loustalot u. Tournon; La chronique de Paris von Condorcet, Rabaut St. Etienne u. Ducos; Le journal des debats et decrets von Barrère u. Loucet; L'ami du peuple von Marat, welcher dessen Le pub-

bliciste Parisien fortsetzte; Les annales patriotiques et littéraires von Carra u. Mercier; Le tableau de Paris; Les revolutions de la France et de Brabant von Camille Desmoulins; L'orateur du peuple von Fréron; La bouche de fer von Abbé Fauchet; Le journal de la société de 1789 von Condorcet, Dupont de Nemours, Pastoret, André Chénier; La feuille de jour von Parisot; La chronique universelle von Condorcet u. Th. Payne; La chronique de mois von Clavière; Le bulletin des amis de la verité, girondisch; La tribune des patriotes von Desmoulins u. Freron; Le defenseur de la constitution von Robespierre; Le journal de la Republique française von Marat; Le journal de l'opposition von Real, Le Republicain; Le Nouvelliste von Dupont de Nemours, Barrante, Morellet u. A.; Le journal de la Montagne, das officielle Organ des Jakobinerclubs, herausgeg. von Rousseau, Lavaux u. Thomas; Le vieux cordelier von Cam. Desmoulins; Le tribun du peuple von Baboeuf; La clef du cabinet des souverains von Garat, Fontanes u. Pruchet; Le conservateur von Garat, Dannon u. Chenier; La decade philosophique, littér. et spolit. von Sai, Guingéné, Andrieux, Amaury u. Duval; Le journal de la liberté de la presse von Baboeuf; das Mémorial histor., polit. et littér. von La Harpe, Vauxelles u. Fontanes. Die Parteirichtung dieser Blätter bekunden die Namen der Herausgeber. Royalistisch waren Les amis du Roi von Royon u. Montjoie; La Gazette de Paris von Rozoy; La feuille du jour von Parisot; Le journal à deux Liards; Le journal royaliste; Le journal de Louis XVI. et de son peuple u. a. Constitutionelle Färbung nach Muster der engl. Z. trugen Le Mercure de France von Mallet du Pan; Le journal politique von Sabatier; La Gazette universelle von Cerisier; Le journal des amis de la Constitution monarchique. Organe der gemäßigten Partei waren Le Moderateur; Les nouvelles polit.; L'historien; Le cercle. [e] Außer diesen Z. ernsterer Art erschienen noch eine große Anzahl unterhaltende u. satyrische. Die verbreitetsten derselben waren: L'écouter aux porter; Le furet parisien; L'Argus patriote; Le hoquet aristocratique; Pendez moi mais écoutez moi; Le Democrite français; Le journal des rieurs von Martainville; Les Actes des apôtres von Peltier ꝛc.. Gewissermaßen hierher gehört auch Père Duchesne von Hebert. Im J. 1790 erschienen überhaupt ungefähr 140 Blätter. In den nächsten Jahren sank die Zahl der Z.: 1791 zählte man 95, 1792: 60, 1793: 50, 1794: 40, 1795: 35, 1796: 32; 1797 stieg sie wieder auf 95, um 1798 auf 17 herabzusinken; 1799 zählte man wieder 28, 1800 aber nur 7. [f] Die Gesammtzahl der neuen Z., die 1789—1800 erstanden, wird auf 750 berechnet. Jede Partei, die republikanische, jakobinische, königliche hatte ihre Organe. Viele Blätter führten den Titel Journal; so Journal des Sansculottes, J. du Louis XVI.; J. du pauvre Richard; J. du Diable ꝛc.; eine ziemliche Anzahl andere führte den Titel Ami od. L'Advocat; viele hatten höchst abenteuerliche u. pikante Titel. Mit Ausnahme sehr weniger erschienen sämmtliche Revolutionsblätter in Octav od. Duodez. Die meisten Blätter hatten nur ein ephemeres Dasein; andere erlagen den Beschlüssen des Gemeinderaths od. Directoriums. Am 18. Fructidor des J. V. wurden die Redacteure u. Drucker von 30 Journalen auf Befehl des Directoriums wegen Verschwörung wider die Republik in Laforce eingekerkert. [g] Im Jan. 1800 bestimmte ein Edict der Consularregierung die Zahl der polit. Blätter auf 13, nämlich: den Moniteur universel, Journal des débats, Journal de Paris, Gazette de France, Le bien informé; Le Publiciste; L'amis des lois; Le clef du Cabinet des Souverains; Le Citoyen français; Journal des Hommes libres; Journal du soir; Journal des defenseurs de la patrie; La Decade philosophique. Alle übrigen, mit Ausnahme der der Kunst, der Literatur u. dem Handel gewidmeten Journale, wurden unterdrückt. Vgl. Léonard Gallois, Hist. des journaux et des journalistes de la révolution française, Par. 1845, 2 Bde. [h] Unter dem Consulat u. Kaiserreiche war die Presse zahm, die Tagesblätter wurden auf das strengste überwacht u. waren kaum mehr als ein Wiederhall des Moniteur, in dessen Spalten häufig Aufsätze aus des Kaisers Feder selbst, od. wenigstens von ihm redigirt Aufnahme fanden. Theils die Gefährlichkeit einer selbständigen Besprechung öffentl. Ereignisse, theils der sichtbare Mangel an erlaubtem Stoff zwangen die Herausgeber, sich der Literatur u. dem Theater zuzuwenden. So entstand das Feuilleton, welches durch Mannichfaltigkeit des Inhalts für die Dürftigkeit der publicist. Discussion Entschädigung bieten mußte. Den Anfang machte 1800 das Journal des Débats, welches seinen Titel in Journal de l'Empire veränderte u. durch das Feuilleton seine Abonnentenzahl auf 32,000 steigerte (s. unten [m]). Unmittelbar nach Napoleon's Flucht von Elba 1815 entstand Le Constitutionel, Anfangs unter dem Titel L'Indépendent. [i] Nach der Restauration erhielt die gefesselte Journalistik erst 1819 durch Aufhebung der Censur eine vorübergehende Erleichterung, wurde jedoch schon wieder am 30. März 1820 durch neue strenge Gesetze eingeengt u. hart verfolgt. Die zahlreichen Preßprocesse traten nach Villele's Sturze wieder etwas in den Hintergrund, bis endlich durch das Erscheinen der berühmten Ordonanzen vom 25. Juli 1830, welche aufs Neue eine Beschrän-

schränkung der Preßfreiheit bezweckten, der heftigste Widerstand hervorgerufen wurde, welcher, zum Theil wenigstens, den Sturz der Bourbons veranlaßte. Im Ganzen hatten die Presse bis zum Juli 1830 wenig mehr Freiheit in ihrer Bewegung als unter der Herrschaft Napoleons. Dennoch vermehrten sich die Journale, wie ihr Absatz; 1824 hatten die 6 Pariser Regierungsblätter (Le Journal de Paris mit 4175; L'Etoile mit 2749; La Gazette 2300; Le Moniteur 2250; Le Drapeau blanc 1900; Le Pilote 900) zusammen 13,344, die der 6 Oppositionsblätter (Le Constitutionel mit 16,250, Le Journal des Débats mit 13,000; La Quotidienne mit 5800; Le Courrier français mit 2975; Le Journal du Commerce mit 2380; L'Aristarque mit 925) 41,330 Abonnenten; 1825 hatte sich die Zahl der letzteren bereits auf 44,000 gesteigert, während die Zahl der ersteren auf 12,580 gefallen war. Die meisten in der Reihe der Opposition hatte der Constitutionel; ein neuer Zuwachs für die Opposition waren Le Globe, La Revue française, Le Temps u. Le National. Im J. 1826 erschienen in Paris allein 127 period. Schriften, 1829 schon 307. [69] Mit der Julirevolution von 1830 wurde Paris aufs Neue von einer Sündfluth überschwemmt, die jedoch bald wieder in ihr Bett zurückkehrte. Obgleich durch die Charte die Freiheit der Presse u. der Rede garantirt war, so veranlaßte doch die lebhafte Opposition, in welche sich namentlich die republikan. u. legitimist. Blätter stellten, bald Maßregeln, welche die Freiheit der Presse mit Umgehung der Censur beschränkten. Dahin gehörten nächst der Stempeltaxe u. der schon 1831 eingeführten Caution (für jedes mehr als zweimal wöchentlich erscheinende Blatt 24,000 Fr.) bes. die Septembergesetze von 1834. [70] Trotz der letzteren erschienen am 1. Jan. 1835 in Paris allein 347 Z. u. Journale. Alle Parteien hatten in der Presse ihr Organ, selbst die Socialisten, welche vor der Julirevolution gar nicht vertreten waren, u. die Buonapartisten, die wenigstens nicht öffentlich journalistisch ihre Tendenzen verfolgten. Die Regierung besaß, außer dem Moniteur, dem officiellen Blatte, Le Journal des Debats u. La Presse. Der Constitutionel huldigte erst der Julidynastie, trat aber dann zu der von Thiers geleiteten Opposition über. Das Journal du Commerce, das eine Zeit lang das Organ Mauguin's war, hat verschiedene Phasen durchlaufen, hielt aber immer die Mitte zwischen der dynastischen u. orleanist. Opposition. Revolutionär-legitimistisch waren die Gazette de France mit 4400 (im J. 1844), u. La Nation mit 6000 Abonnenten; retrograd-legitimistisch wurde La Quotidienne (später Union monarchique, nach der Revolution von 1848 Union genannt) redigirt, während La France eine absolut legitimist. Farbe trug. Ebenso legitimistisch waren L'Echo français u. Le Journal des villes et campagnes, sowie die beißende Wochenschrift La Mode von Vicomte Walsh. [71] Die Gazette de France, welche nach der Restauration vom Ministerium eine Subvention erhielt, ging 1827 ein, worauf die bisherige Etoile den Titel Gazette de France annahm. Gleich nach der Julirevolution vertrat sie die legitimist. Principien, welche sich unter der Redaction des Abbé Genoude mit radicalen Elementen versetzten. Der von Montalembert geleitete Univers war zwar streng katholisch, aber der Julidynastie nicht feindlich. [72] In lebhafter Opposition gegen die Regierung stand der Courrier français, der früher unter dem Einflusse Benjamin Constant's erschien, sich aber viele Preßprocesse zuzog. Organe der Tiersparti war außer L'Impartial u. La Rénommée bes. Le Temps, der zur Zeit der Restauration entstanden war u. zuerst von Leon Faucher, später von Jacq. Coste redigirt wurde, aber 1842 mit einem Verluste von über 1 Mill. Francs aufhörte. Le Siècle, das Organ Odilon Barrot's, verdankte seine große Verbreitung nur der Nüchternheit seiner Ansichten, die ihn zum Vertreter der Epiciers machten, u. seinem Feuilleton. 1846 zählte er über 30,000 Abonnenten, die meisten, die zu dieser Zeit irgend ein Pariser Blatt besaß. Radicale Grundsätze verficht Le National, der zwar durch den Tod seines Gründers, Armand Carrel, 1844 viel verloren, aber durch die Entschiedenheit im Auftreten für seine Grundsätze sich selbst die Achtung seiner Gegner erhalten hatte. Wesentlichen Antheil an der Redaction nahm Armand Marrast. Sonst hielten es mit der radicalen Opposition L'Etat, Le Parlement, Le Corsaire u. Le Charivari, Le bon sens, begründet von Cauchois Lemaire, später geleitet von Louis Blanc; Le Reformateur u. La Tribune, beide von Raspail begründet; La Révolution, Le Mouvement u. La Revue de progrès erlagen allmälig den Verfolgungen von Seiten der Regierung. Dasselbe geschah auch mit La Monde, einem Unternehmen von Lamennais, der schon vorher mit seinem L'Avenir, obgleich er George Sand u. Montalembert zu Mitarbeitern zählte, Unglück gehabt hatte. [73] Eine eigenthüml. Stelle in der franz. Presse nahm La Démocratie pacifique ein, welche von Considérant geleitet, sich zur Vertreterin socialist. Grundsätze gemacht hatte. Der Moniteur républicain u. Homme libre, beides Organe des Babeuvismus, erschienen auf heimlichen Pressen. Für die Opposition, später die Conservativen sprachen La paix, La Charte de 1830 u. der genannte Globe. Ohne polit. Farbe erschienen L'Estafette u. Galignani's Messenger (letzterer in engl. Sprache). Kirchl. Blätter waren L'Union ca-

catholique u. Univers religieux. Im Interesse des Bonapartismus wirkten: La Revolution de 1830; Le Commerce, der sich später mit dem Constitutionel vereinigte, u. Le Capitole, der unter russ. Einflusse stand. Die 26 Tagesblätter, die Ende 1845 in Paris bestanden, zählten zusammen gegen 180,000 Abonnenten. Die meisten derselben nach Le Siècle besaßen La Presse u. Le Constitutionnel, jedes 20—25,000, nächst diesen Le Journal des Débats u. L'Epoque, jedes etwa 10—15,000. [24]Eine Revolution in dem Pariser Journalwesen machte Emil de Girardin 1836 durch Begründung des Journals La Presse, indem er den Preis desselben von 80 Francs auf 40 herabsetzte u. so der sogen. wohlfeilen Presse den Weg bahnte. Geschah dies zunächst auch nur in der Absicht, um durch ein wohlfeiles ministerielles Blatt dem Absatz der oppositionellen Blätter zu begegnen, so hatte das Unternehmen doch gerade den entgegengesetzten Erfolg, insofern von nun an auch die Oppositionsorgane ihren Preis ermäßigten. Die Reichhaltigkeit der Feuilletons verschaffte der Presse bald eine große Verbreitung. Ein zweites ministerielles Blatt, L'Epoque Granier de Cassagnac's, das seit 1. Juli 1845 unter den Auspicien Guizot's erschien, konnte sich trotz seines Capitals von 2 Mill. Fr. u. seiner 12,000 Abonnenten nicht erhalten. Unter den sogen. kleineren Journalen, die sich meist in der Sphäre des Witzes bewegen, sind bes. Le Corsaire u. Le Charivari bekannt geworden. Außer diesen Hauptblättern erscheinen in Paris noch zahllose andere Journale, welche gewöhnlich nach kurzem Bestehen wieder verschwinden, ja häufig nur eine Nummer erleben. Blätter ganz eigenthümlicher Art waren, um nur Einiges anzuführen, in den Vierziger Jahren La Loge, speciell für die Pariser Portiers u. Portières bestimmt; Journal des amis de la réforme ortographique, ganz bes. aber Le Messager des mariages, das Organ der Heirathslustigen. [25]Die Februarrevolution 1848 rief über 300 (von Febr. bis Juni allein in Paris 221) neue Blätter ins Dasein. Mit wenigen Ausnahmen huldigten sie den extremen Parteien; fast alle gingen nach Verlauf des Sturmes wieder ein. Zunächst vor der Bewegung war der National das Organ der gemäßigten Fraction der Republikaner; die Réforme (gegründet von Godefr. Cavaignac), das der revolutionären u. socialist. Fraction, an dessen Spitze Odilon Barrot stand. Redacteur des letzten Blattes war F. Flocon. Von den neuen Erscheinungen dienten den demokrat. u. socialist. Ideen: Le Père Duchêne; Le vieux Cordelier; Le Journal de la Canaille; Le Pilori; Le Lampion; L'Organisation du travail; La vrai République ꝛc. Lamartine gab Le Conseiller du peuple, Gueronniere Le Bien publique (ging nach 6 Monaten wieder ein), Charles Hugo L'Evènement, Pierre Leroux La République, Ledru Rollin Le Vote universel heraus. Seiner Zeit das einflußreichste socialistische Blatt war Proudhon's Représentant du peuple, der später den Titel Le Peuple annahm u. 1850 als La Voix du peuple einging. La Tribune du peuple sollte die demokratisch-socialen Ideen mit dem Auslande vermitteln, bestand aber nur kurze Zeit. Für Frauen waren bestimmt: L'Opinion des Femmes; La Voix des Femmes; La Politique des Femmes; La Mère Duchênes. [26]Die Folgen des Juniaufstandes von 1848 brachten bereits eine bedeutende Verminderung der Blätter hervor. Gegen Ende des Jahres erschienen in Paris noch 21 größere Blätter, darunter 8 republikanische, nämlich Girardin's Presse; Le National, unter Redaction Leopold Durac's, mit Caylus, André Cochut, Littré u. Forgues als Hauptmitarbeitern; Le Siècle, auf den Cavaignac Einfluß übte; L'Avénement du Peuple unter Redaction Pelletan's; Le Pays unter Redaction A. de la Gueronnière's; La République von Pierre Leroux; La Révolution von Xavier Darricu u. Le Charivari, redigirt von Taxile Delord, Clement Caraguel u. Louis Houard, mit den Zeichnern Daumier u. Cham. Im Interesse der Orleans wirkten L'Ordre (seit März 1848 von Chambolle redig.) u. Messager de l'Assemblée nationale, beide von Thiers beeinflußt, u., wenn auch weniger entschieden, das Journal des Débats. L'Assemblée nationale, von Lavalette begründet u. redigirt von Guizot u. Salvandy, begünstigte erst die Fusion, wurde aber dann rein reactionär u. sollte in russ. Solde stehen; wegen ihrer Haltung gegen die Regierung in der oriental. Frage wurde sie im März 1854 auf 2 Monate suspendirt; L'Univers, das Blatt Montalembert's u. der clericalen Partei, gehört entschieden der Reaction an; Redacteur ist Veuillot. Legitimist. Blätter waren La Gazette de France, unter dem Patronate des Marquis Larochejaquelin; L'Union Berryer's, als officielles Blatt benutzt; L'Opinion publique St. Priest's, welche namentlich zu Gunsten der Candidatur Changarnier's sprach, u. das Witzblatt Le Corsaire. Dem Buonapartismus huldigten außer dem Constitutionel noch Granier de Cassagnac's Le dix Decembre, später Le Pouvoir genannt (ging im Jan. 1851 ein); La Patrie, La Liberté (im März 1848 von Alex. Dumas gegründet, wurde von der Familie Buonaparte angekauft) u. Le Moniteur Parisien; das Wochenblatt Le Napoleon (seit 1850 von Briffault herausgegeben), welches dazu bestimmt war, die eigensten Gedanken des Staatsoberhauptes wiederzugeben, dauerte nicht ganz

1 Jahr. Le Crédit, von Cavaignac u. Duveyrier begründet, welcher sich stark dem Socialismus zuneigte, ging im Spätsommer 1850 ein; die demokratisch-socialist. Blätter La Révolution démocratique et sociale, La Tribune des peuples, Le Temps u. La Réforme waren schon vorher den strengeren Preßmaßregeln, zu denen man in Folge der Mai- u. Junitage von 1848 u. des 13. Juni 1849 schritt, erlegen. Was diese Maßnahmen der Nationalversammlung von demokrat. Blättern noch übrig ließen, fand mit dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 vollends seinen Untergang. In Folge davon gingen ein Le National, L'Opinion, L'Ordre, Le Moniteur de soir, L'Avénement, La République, La Revolution, Le Conseiller du peuple ꝛc. Dagegen erschienen jetzt La Democratie Napoleonienne (ging bald wieder ein); von den aus Paris geflüchteten Legitimisten Le Buletin français seit 1852 in Brüssel (s. unt. Belgien); von den geflüchteten Republikanern La Voix du proscrit, Organ Ledru Rollins in London. Durch das organ. Decret vom 18. Febr. 1852 ist das verfassungsmäßige Recht der freien Presse zu einem rein illusorischen gemacht worden. Waren während des Jahres 1851 trotz der schon bestehenden Strenge immer noch 144 neue Z., von denen jedoch die meisten bald wieder eingingen, erschienen (19 täglich), so hatte das neue Preßgesetz Mitte 1852 bereits 120 Journalen, einem Dritttheil sämmtlicher in Frankreich erscheinenden, bereits ein Ende gemacht u. der Pariser Presse an 36,000 Abonnenten entzogen. [77]Die wichtigsten Pariser Z. waren Ende 1853 (nachdem Le Public 1852 eingegangen): Le Moniteur, das officielle Organ in Frankreich von jeher, dessen erste Nummer am 24. Nov. 1789 erschien. Der vollständige Titel lautete La Gazette nationale ou le Moniteur universel; der Begründer war Panckoucke d. Aelt., die bedeutendsten Mitarbeiter La Harpe, Garat, die beiden Lacretelle, Andrieux, Guinguené, Rabaut Saint-Etienne, Regnier, Lenoir-Laroche, Germain Garnier, Peuchet, d'Eymar; der erste Hauptredacteur de Marcilly. Das Format, welches das Blatt seit seiner Gründung nie verändert hat, war das größte, was man damals bei einer Z. angewendet. Von höchstem Werthe für die Geschichte jener Zeit wurde der Moniteur dadurch, daß der Begründer das von Marat 12. Sept. 1789 begonnene Bulletin des séances des états generaux mit demselben vereinigte u. Letzterm seit 2. Febr. 1790 die Redaction der legislativen Debatten übertrug. Die Concurrenz, welche vom April 1791 bis 10. Aug. 1792 der von Deleffart begründete Logographe zu machen suchte, fiel mit dem Königthum. Bis Ende 1793 wurde die gefährl. Redaction von Thuan-Grandville geführt, welcher auch eine Introduction au Moniteur (1796) verfaßte, in welcher die Begebenheiten vom 5. Mai bis 31. Dec. 1789 (Nr. 1—131) enthalten sind. Letztere Introduction bildet zugleich auch den ersten Band des Wiederabdrucks des Moniteurs von 1789—1800. Seit dem 9. Thermidor führte Jourdan die Redaction bis zum Consulat, dann Sauvo. Im J. 1811 vereinfachte die Z. ihren Titel in Le Moniteur universel. Auch unter der Restauration u. den Orleans blieb er officielles Organ, bis 1. April 1840 von Sauvo redigirt, wo Alph. Grün die Redaction übernahm. Gedruckt wurde er von Anfang an bei Henri Agasse, dem Schwiegersohne Panckoucke's; 1798 wurde er Eigenthum Henri Agasse's u. seiner Gattin, im Jan. 1840 deren Erben, die sich zu einer Gesellschaft constituirten; verantwortl. Gerant wurde Ernest Panckoucke, der Enkel des Gründers. Auch während der Februarrevolution, der Republik u. dem neuen Kaiserreich ist der Moniteur das officielle Organ der Regierung geblieben. Im J. 1852 wurde sein Preis auf 40 Francs herabgesetzt. Vgl. Bidault, Notice histor. et bibliograph. sur la collection et les tables du Moniteur, Par. 1838. [78]Einen der ersten Plätze in der franz. Presse behauptet nach wie vor Le Journal des Débats, begründet von Louis Franç. Bertin (geb. 14. Dec. 1766, starb 13. Sept. 1841), welcher ein kleines Blatt in Octav vom Buchdrucker Baudoin, Le Journal des Débats et Decrets, das seit 27. Aug. 1789 unter Leitung Barrère's u. Louvet's erschienen war, ankaufte u. den Titel desselben in Journal des Débats politiques et littéraires verwandelte. Die erste Nummer erschien am 21. Jan. 1800. Bei der Redaction ward er von seinem Bruder Louis Franç. Bertin de Vaux (geb. 1771, st. 23. April 1842) u. And. unterstützt. Im J. 1805 mußte das Blatt den Titel Journal de l'Empire annehmen, doch kehrte es am 31. März 1814 zu dem früheren zurück. Besonderen Aufschwung nahm es seit 1800 durch sein Feuilleton. Seitdem behauptete es sich unter allen Regierungen als ein Blatt ersten Ranges. Unter der Kaiserzeit war es namentlich literarisch bedeutend; seine vorzüglichsten Artikel lieferten de Féletz, Delalot, Guayrard, Malte-Brun, Hoffmann, Duvicquet. Im Anfang schrieben die Madame de Staël u. Chateaubriand viel für das Blatt, das damals 32,000 Abonnenten gezählt haben soll. Napoleon war ihm nicht günstig u. setzte demselben daher 1805 in Fiévée, 1808 in Etienne einen Redacteur, u. verdrängte endlich Bertin ganz von der Leitung. Seine polit. Bedeutung gewann es mit der Restauration, es schloß sich derselben an u. hat seitdem auch fortwährend das gouvernementale Princip festgehalten. Unter den Redacteuren des polit. Theils sind außer Bertin, bes. Villemain, Salvandy u.

Saint-

Saint-Marc Girardin, unter denen des lterar. Theils Chateaubriand u. Lamartine zu nennen. Seit 1830 vertheidigte das Blatt die persönl. Politik Ludwig Philipps, nachdem es bereits seit dem 8. Aug. 1829 den ministeriellen Interessen gegenübergetreten war, bis zum 24. Febr. 1848, worauf es die provisor. Regierung unterstützte, so lange Lamartine's Einfluß darin überwiegend war, dann für die Executivcommission sich interessirte, weil Ledru-Rollin darin die Minorität hatte, endlich für Gen. Cavaignac sich aussprach, weil dieser scharf gegen die Emeute auftrat. Seit dem 10. Dec. 1849 unterstützte es den Präsidenten u. seit Ende 1852 den Kaiser, ohne jedoch seine Neigung für den Orleanismus ganz zu verbergen. Noch im Mai 1852 zählte das Blatt 12,000 Abnehmer. Nach dem Tode Louis Francis Bertin's führte dessen Sohn L. M. Armand Bertin (geb. 1801, starb Januar 1854) die Redaction. [79]Le Constitutionel begann am 1. Mai 1815 unter dem Titel L'Indépendant, chronique nationale, politique et littéraire. Die oberste Leitung des Blattes hatte Jay. Bereits hatte sich das Blatt das Vertrauen erworben, als es am 11. Aug. 1815 unterdrückt wurde; es sicherte sich jedoch seine Existenz unter dem Titel Echo du soir ou l'Ami du Prince, den es am 26. Aug. in Le Courrier, Journal polit. et littér. u. wieder am 29. Oct. in Le Constitutionnel verwandelte. Am 16. Juli 1817 abermals unterdrückt, konnte er 8 Tage hindurch gar nicht erscheinen, worauf er sich mit dem Journal du Commerce (im Besitze der Gebrüder Bailleul) vereinigte u. unter diesem Titel fast 2 Jahre lang herauskam. Erst am 2. Mai 1819 nahm es seinen alten Titel Constitutionnel wieder an. Bald behauptete es den ersten Rang unter den Vorkämpfern der Opposition u. steigerte die Zahl seiner Abonnenten auf 13—14,000. Zur Zeit seiner höchsten Blüthe, 1832, zählte es 24—25,000 Abonnenten. Seitdem verlor es, obgleich es im Allgemeinen seinen Grundsätzen treu blieb, viel an seiner Verbreitung. Nach Jay hatten Tissot, Evariste Dumoulin, Etienne, Thiers, Cauchois-Lemaire, Bert, Darmaing, P. A. Dufau, Ch. Rayband die oberste Leitung. Seit 1836, wo die Preise der Journale auf die Hälfte herabgingen, konnte sich das Blatt, obschon das officielle Organ Thiers geworden, nur mit Schwierigkeiten erhalten; 1843, wo es blos noch 2000 Abonnenten zählte, ging es durch Kauf (für 500,000 Fr.) an Véron über, der den Preis von 80 auf 40 Fr. herabsetzte, in dem Feuilleton seines Blattes den Ewigen Juden, für den er Eugen Sue 100,000 Francs zahlte, publicirte u. so die Zahl der Abnehmer wieder auf 30,000 brachte. Nach dem 24. Febr. 1848 sprach sich das Blatt gegen die Revolution aus, spielte aber verhältnißmäßig eine unbedeutende Rolle, bis Thiers mehr in den Vordergrund trat, worauf es wieder dessen Organ wurde. Als jedoch der Bruch zwischen Thiers u. dem Elisée stattfand, ging der Constitutionnel zu letzterem über. Seit dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 ist das Blatt in den Hintergrund getreten, obgleich es im Mai 1852 noch 29,000 Abonnenten hatte. Der Besitzer Véron verkaufte es im Nov. 1852 an Mires um 1,900,000 Frcs. für die Reportbank. Seit Dec. 1852 ist v. Césena Oberredacteur. [80]La Patrie, bis zur Februarrevolution das größte Abendblatt, ist ein Banquierunternehmen u. vertheidigt die Interessen der Finanzwelt von Paris. Unter Ludwig Philipp zur Fronde gehörig, nahm sie nach dem 24. Febr. die Republik an, unterstützte die provisor. Regierung, hielt es mit jeden der auf einander folgenden Ministerien bis zum 31. Oct. u. wurde mit diesem Tage Napoleonisch. Im Mai 1852 zählte das Blatt 23,500 Abonnenten. La Presse im Mai 1852 mit 18,300 Abonnenten; Le Pays, welches 1849 gegründet wurde u. bis 1851 allen Parteien, mit Ausnahme der rothen Republik, diente u. bis April 1851 elisseeisch war, wurde 1851 vom Finanzminister Fould u. im Nov. 1852 von Mires (um 800,000 Fr.) zugleich mit dem Constitutionnel (mit dem es 1854 vereinigt werden sollte) gekauft, es kam unter Guéronnière's Redaction u. ist jetzt Regierungsblatt, mit 10,000 Abnehmern; Siècle mit 25,000, Estaffette mit 9500, Assemblée nationale mit 8200, Journal des faits mit 8000, L'Univers catholique mit 7250, Union mit 4000, Gazette de France mit 3000 Abonnenten; Voix de la verité, u. Journal de la Cour (seit Juni 1852, redigirt von Mayer); dazu kommen Droit u. Gazette des Tribunaux, welche ebenfalls 6mal wöchentlich erscheinen. Officiell sind auch Le Bulletin des lois u. (seit 1852) Le Moniteur de l'armée (Organ des Kriegsministers). [81]Wie sich alles polit. Leben Frankreichs in dessen Hauptstadt Paris zusammendrängt, so ist auch nur hier eigentlich in der Tagespresse Einheit u. Leben. Bis in das vorige Decennium hinein fristeten die Departementsblätter ihr Dasein nur von den Brosamen der Pariser Presse; erst in den letzten Jahren der Regierung Ludwig Philipp's begannen sie sich einigermaßen zu emancipiren. Seit dem Staatsstreiche ist sie wieder zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Vor der Revolution hatte bes. Le Courrier de Bordeaux unter Redaction Fonfrède's eine höhere Bedeutung. Andere achtungswerthe Provinzialblätter waren: Précurseur zu Lyon, Sémaphore zu Marseille, Indicateur u. Mémorial Bordelais zu Bourdeaux u. Phare de Bayonne. Außerdem sind als größere, täglich od. 3mal wöchentlich erscheinende Blätter zu nennen:

zu Lille Journal de Lille, zu Lyon Courier de Lyon, zu Strasburg Courier du Bas-Rhin, zu Nantes Hermine, zu Marseille Courier de Marseille, Mémoriale de Vaucluse zu Avignon, Journal du Havre zu Havre, Internationale zu Bayonne, zu Metz Moniteur de la Moselle, Courier de la Moselle u. Voeu nationale; L'Indépendant daselbst war Ende 1853 eingegangen. Wochenblätter sind Commerce zu Valence u. Industriel Alsacien zu Mühlhausen. In Algier erschien Algérie u. Moniteur Algérien; sonst bestehen daselbst noch mehrere andere Blätter. [83]Vor der Revolution erschienen noch viele Blätter in poln. Sprache in Paris; in engl. Sprache kam Galignani's Messenger heraus. Die Versuche zu deutschen Blättern waren von keinem günstigen Erfolg begleitet: der Stern, welcher 1841 erschien, u. der Vorwärts, 1844 von Ruge begonnen, konnten beide sich nicht lange erhalten. In italien. Sprache erschien Gazeta italiana, welche seit März 1846 in Ausonio, einem Organ der gemäßigten italien. Partei, seine Fortsetzung fand. [83]Blätter in franz. Sprache erscheinen außerdem in den meisten übrigen civilisirten Staaten. Zahlreich sind dieselben in Belgien (s. d.) u. der franz. Schweiz (s. d.), ebenso in Sardinien (s. d.). Mehrere erscheinen in den Niederlanden (s. d.) u. im Orient, in Griechenland (s. d.) u. in der Türkei zu Constantinopel u. Smyrna. Sonst sind noch zu erwähnen in Rußland Journal politique de St. Petersbourg u. Bulletin du Nord zu Petersburg u. Journal d'Odessa; in Deutschland das Unterhaltungsblatt Le Glaneur zu Leipzig, Journal du Francfort ein sehr altes Blatt zu Frankfurt, Journal de Vienne pour l'agriculture zu Bunzlau, das Blatt Fémaine zu Malmedy. In London kommt Courier de l'Europe französisch heraus. Ueber die franz. Blätter in NAmerika s. unt. Vgl. Camusat, Hist. critique des journaux, Amsterd. 1734, 2 Bde.; Gallois, Hist. des journaux et des journalistes de la révolution franç., Par. 1845, 2 Bde.; Hatin, Hist. du journal en France, Par. 1846; Deschiens, Bibliographie des journaux publiés pendant la révolution, Par. 1829; Les journaux rouges, publiés depuis le 24. Févr. 1848, Par. 1848; Texier, Hist. des journaux, Par. 1851. [84]Die ältesten Spuren der Z-sliteratur finden sich F) in **Deutschland**. Die ersten Versuche dieser Art bestanden in einzelnen fliegenden Blättern u. Druckschriften von geringem Umfang, meist ohne Angabe des Orts u. der Jahrzahl, u. in briefl. Form, häufig mit Holzschnitten verziert u. unter dem gewöhnl. Titel: Newe Z. Die Zeit ihrer Entstehung fällt zwischen 1440—1520; das Vorhandensein solcher Relationen in Deutschland ist für die J. 1457—60 erwiesen, obgleich das älteste, bis jetzt bekannte Exemplar einer solchen (auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig) die Jahreszahl 1494 trägt. Bes. waren es 3 Ereignisse, welche dergleichen Flugblätter hervorriefen: die Entdeckung Amerikas, die Eroberungszüge der Türken, u. die in Oberitalien zwischen Frankreich u. Oestreich geführten Kriege. Später kamen die Begebenheiten des schmalkald. u. 30jährigen Kriegs hinzu, sowie von außerdeutschen Stoffen die Kriege der Türken mit Oestreich; in Frankreich die Hugenottenkriege u. die Ermordung Heinrichs III. u. IV., die Zustände in Italien, die Seekriege Spaniens u. Englands, die Hinrichtung der Maria Stuart, der Aufstand der Niederlande, die Kriege zwischen Schweden u. Polen, zwischen Schweden u. Rußland. Andere Relationen behandelten locale Angelegenheiten, wie Hinrichtungen, Erdbeben, Wasserfluthen, Wunderzeichen, Hexengeschichten ꝛc. [85]Periodisch wurden solche Mittheilungen durch die Almanache u. Kalender, welche seit Schluß des 15. Jahrh. ziemlich regelmäßig jedes Jahr erschienen, aber theilweise schon früher einzelne polit. Data mit enthielten. Hierzu kamen die Postreuter, welche meist in Knittelversen die Begebenheiten des letztvergangenen Jahres, mit Einschluß des bisher in den Localrelationen niedergelegten Materials, enthielten. Der älteste bekannte datirt vom J. 1590 (ohne Druckort, in 4.). Nachmals arteten dieselben in polemisch-theologische u. satyrisch-polit. Flugschriften od. Pamphlete aus. Um dieselbe Zeit entstanden auch die ersten eigentlich period. Berichte dieser Art, indem der abgesetzte Geistliche Conrad Lauterbach (geb. 1534, starb 1597 zu Frankfurt) mit dem Frankfurter Buchhändler Paul Brachfeld (pseudonym Jacobus Francus) im J. 1590 die Relationes semestrales begann, die nach seinem Tode Sebast. Brönner u. seit 1599 Theod. Mäurer fortsetzten u. halbjährlich, zuerst lateinisch u. deutsch, von Messe zu Messe erscheinen ließen. Schon vorher hatten einige period. Sammelwerke begonnen, welche nicht unter die eigentl. Z. zu rechnen sind, sondern selbständige Verarbeitungen von Z-snachrichten waren u. somit mehr in das Gebiet der Zeitgeschichte fallen. Dahin gehören zunächst Mich. Eytzingeri Relationum historicarum pentaplus od. Fünf Theile histor. Beschreibung, was sich unter Kayser Rudolpho II. durch ganz Europa von A. 1576—97 zugetragen (Köln 1597, 4.), welche von ihrem Verfasser jährlich in den Relationes historicae von 1588—93 (Köln 1589—93, 4.) u. der Relationum histor. continuatio von A. 1593—99 (Köln 1594—99, 4.) fortgesetzt wurden. Ein anderes bedeutendes Werk dieser Art war der von Michael van Isselt (pseudon. D. M. Janssonius Doccomensis Frisius) herausgegebene Mercurius Gallo-Belgicus (1.—5. Bd. die Jahre 1588—1600 umfassend, der letzte Bd. nach

van Ifselt's Tode [1597] von J. Bapt. Besard, 1604 verfaßt), der von Gotthard Arthus aus Danzig unter dem Titel Mercurius Gallo-Belgicus succenturiatus (bis Band 15, Frankf. 1609—28) dann von M. G. Landorp (welcher den 15. Bd. beendete, Frankf. 1626), von G. Beatus (Bd. 16), von J. Phil. Abelin (Bd. 17—19), von J. G. Schleder (Bd. 20—28, Frankf. 1635—53) u. einem Anonymus (Bd. 29—31) bis 1654 zu Frankfurt a. M. fortgesetzt wurde u. zu seiner Zeit ungemein verbreitet war. Mehr Wichtigkeit noch für den Geschichtsschreiber haben Vittorio Siri's Memorie recondite dall' anno 1601 al 1640, sowie dessen Mercurio von 1635—1655, welche von Martin Mayer od. Meurer (pseudonym Philemerus Irenicus Elisius), in dem Diarium Europaeum (45 Bde., Frankf. 1659—83, 4.), sowie von J. Phil. Abelin (Jo. Lud. Godofredus) in dem Theatrum Europaeum von 1617—1718, 21 Bde., Frankf. a. M. 1635—1738) nachgeahmt wurden. [88] Diesen period. Werken, welche in Deutschland alle zu Frankf. a. M. erschienen, zur Seite ging ebendaselbst die Entstehung der ersten wirklichen deutschen Z. im modernen Sinne des Wortes, indem der Buchhändler Egenolph Emmel 1615 auf eigene Kosten die Herausgabe einer wöchentl. Z. begann, durch deren Nachahmung von Seiten des damaligen Reichspostverwalters Joh. von der Birghden 1616 die noch gegenwärtig bestehende Frankfurter Oberpostamts-Z. entstand. Wenn auch nicht regelmäßig so doch in numerirten Blättern erschien seit 1612 Aviso, Relation oder Z., was sich begeben od. zugetragen hat in Deutsch- u. Welschland, Spanien u. Frankreich, in Ost- u. Westindien ꝛc. [89] Nächst Frankfurt scheint Fulda die erste Z. erhalten zu haben; gewiß ist dieses für 1619 von Hildesheim u. für 1630 von Herford. Unter dem Titel Relation, Ristretto, Correspondent, Courier, Chronik, Realzeitung erschienen seitdem auch in anderen Städten regelmäßige polit. Blätter, die gewöhnlich mit einem landesherrlichen Privilegium versehen u. einer Censur von Seiten der Regierungen unterworfen waren. So hatten bereits im 17. Jahrh. Nürnberg, Köln, Augsburg, Regensburg, Hanau, Hamburg, Bremen, Gotha, Altenburg, Koburg, Erfurt, Wittenberg, Schnepfenthal, Eisenberg, Camburg, Kahla, Leipzig (seit 1660), Berlin, Halle, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Cleve, Wesel ihre Z. Der Hamburger Correspondent, eines der ältesten noch bestehenden deutschen Blätter, entstand 1714 aus der 1712 begonnenen Holstein. Z-scorrespondence u. war die Grundlage der 1731 angefangenen Staats- u. gelehrten Zeitung des unparteiischen Correspondenten, welcher aber damals nicht Hamburger, sondern Holsteinischer Correspondent genannt wurde. S. das Weitere im Hptw. m. [90] Bereits vor der Bewegung von 1848 gab es in Deutschland wohl kaum eine Gegend, die nicht ihre eigene, mehr od. minder selbständige Z. hatte. In Folge der Märzbewegung, wo die Censur plötzlich aufgehoben wurde, schoß eine Unzahl theils rein polit. u. Tendenzblätter hervor, theils wurden aus bloßer Speculation auf Gewinn eine Menge von polit. u. unterhaltenden Blättern begonnen, die bis auf wenige theils in Folge der seit 1849 wieder hervortretenden Preßgesetze u. anderer Hemmungen von Seiten der Regierungen, theils aus Mangel an den, zu einem period. Unternehmen erforderl. Mitteln bald wieder ihr Ende fanden. Doch hat im Allgemeinen die Bewegung von 1848, wie in der polit., so auch, u. fast noch mehr, in der literar. Journalistik eine bedeutende Umwandelung hervorgerufen. Von bedeutenderen polit. Blättern, welche vor 1848 bestanden, haben sich nur wenige, sobald sie Privatunternehmungen waren, bis auf die Gegenwart erhalten; wogegen eine ziemliche Anzahl andere an Stelle der eingegangenen gerückt sind. Auch ist das Lesen selbst, sowie das Bedürfniß nach Local- u. Intelligenzblättern, bes. in durch Handel, Eisenbahnen u. Industrie belebteren Theilen Deutschlands, fortwährend noch in raschem Zunehmen begriffen. Im J. 1849 erschienen 1551 deutsche Z., Intelligenz- u. Volksblätter, abgerechnet die vielen streng wissenschaftlichen u. streng literar. Zeitschriften. Davon kamen auf Anhalt 10, Baden 55, Baiern 127, Braunschweig 9, Bremen 18, Frankfurt 17, Hamburg 24, Hannover 32, Hessen-Darmstadt 34, Hessen-Homburg 4, Hessen-Kassel 22, Hohenzollern 4, Holstein 17, Lippe 4, Lübeck 4, Luxemburg 4, Mecklenburg 22, Nassau 18, Oldenburg 8, Oestreich 74, Preußen 632 (u. zwar in Brandenburg 110, Pommern 56, Posen 18, Preußen 77, Schlesien 203, Sachsen 91, Rheinprovinz 110, Westfalen 67), Reuß 11, Rußland 14, Sachsen 183, sächs. Herzogthümer 44, Schaumburg 2, Schleswig 5, Schwarzburg 12, Schweiz 77, Waldeck 2, Württemberg 67. Obgleich viele von dieser Zahl, als Erzeugnisse der bewegten Jahre 1848—1849, noch im Laufe des J. 1850 ihr Ende erreicht haben, ist die Zahl derartiger Blätter doch bis auf die Gegenwart herab gewachsen. In einzelnen Theilen Preußens u. dem Königreiche Sachsen haben nicht blos fast alle Städte u. Städtchen, sondern selbst einzelne Dörfer eigene Localblätter erhalten. Außer den Blättern in deutscher Sprache erscheinen in Deutschland auch solche in böhmischer, illyrischer, polnischer, wendischer, litthauischer u. italien. Sprache; einzelne auch in anderen europ. Sprachen. So bes. in Oestreich; weniger in Preußen, wo mehrere polnische, wendische u. litthauische Blätter, u. in Sachsen, wo einige wend. Blätter gedruckt werden. [91] Im gesammten Oestreich zählte man Anfang 1846 (nach Abzug von 18 Anzeige-

zeigeblättern, Curszetteln, Schiffs- u. Badelisten) 155 Z. u. Zeitschriften, von welchen 67 in deutscher, 56 in italienischer, 18 in magyarischer, 4 in polnischer, 3 in böhmischer, 2 in illyrischer, je 1 in slowakischer, serbischer, krain., walach. u. franz. Sprache erschienen. Unter diesen waren 41 polit. Blätter (darunter 18 deutsche, 12 italien., 5 ungar., 1 illyr., 1 poln., 1 böhm., 1 walach., 1 serb. u. 1 slowak.). Die Censur u. Aufsicht über die Presse erschwerte das Aufkommen einer polit. Z. von Bedeutung in den deutschen Theilen des Gesammtstaates. Alle Z., die sich mit Politik befaßten, schöpften ihre Materialien meist aus der officiellen Wiener Z. u. dem Oestreich. Beobachter. [90]Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Pariser Februarrevolution war die Censur noch mehr geschärft worden. In Folge der Wiener Märzrevolution wurde indeß am 14. März 1848 die Censur aufgehoben u. am 15. März die Constitution u. Preßfreiheit bewilligt. Wie überhaupt die Wiener Märzrevolution nicht aus den Schichten des Volkes hervorging, sondern zum Theil eine literarische, mindestens eine solche, die der Intelligenz angehört, war, ebenso stand auch die Presse nicht im Zusammenhange mit der Zeit. Die Z. blieben daher inhaltslos, beschäftigten sich mit Novellen u. Theaterrecensionen u. boten hier u. da nur einmal eine freisinnige Bemerkung, so daß sich das Volk bald von der Journallecture wegwendete u. sich an die zahllosen Flugblätter hielt. Letztere waren sehr häufig von Personen verfaßt, die bisher noch gar nichts hatten drucken lassen, während die eigentl. Schriftsteller vom Fach von der Preßfreiheit überrascht worden waren u. dieselbe nicht zu benutzen verstanden. Die literar. Zustände Oestreichs zeigten sich in einer merkwürdigen Naivetät; selbst das Regierungsorgan, die Wiener Z., redigirt von Stubenrauch u. Heyßler, trat bald für, bald gegen die Regierung auf. Eins der einflußreichsten u. verbreitetsten Volksblätter war die Constitution, begründet u. redigirt von Häfner, später Gritzner u. Hauck; das Blatt hielt sich bis zum October. Das Panier des Fortschritts, von Wildner u. Burian begründet, ging bald wieder ein. Ebenfalls noch im März wurde von Mahler unter Mitwirkung Isidor Heller's u. Tuvora's Der Freimüthige (nebst einer Beilage, Die Bauern-Z.) begründet, der gegen Alles Opposition machte, u. bes. auf dem Lande viele Verbreitung fand. Den Jesuitismus der revolutionären Epoche Oestreichs repräsentirte die ebenfalls noch im März begonnene Constitutionelle Donau-Z. des Regierungsrath Hock, welcher nach dem 26. Mai Schiner u. Malven eine liberale Richtung u. den Titel Constitutionelle Wiener Z. gaben, Hock selbst begründete mit dem ultramontanen Veith eine Kirchenzeitung, welcher bald auch die Kirchen-Z-en von Seb. Brunner u. von Gärtner (beide im Auftrage des Katholikenvereins in Wien herausgegeben) folgten. [91]Am 1. April 1848 wurde der bisherige Oestreich. Beobachter, das von Pilat redigirte Organ Metternich's, durch Schwarzer in die liberale Allgem. östreich. Z. verwandelt, welche ihrem Redacteur ein Ministerportefeuille brachte. Als derselbe in die Regierung eintrat, wurde das Blatt unter seinem Einfluß von Otto Hübner redigirt; Jellinek begann mit dem Sprechsaal für östreich. Politik (3 Hfte.) eine period. Schrift. Die Oestreichisch-Deutsche Z., die um dieselbe Zeit Löw angefangen hatte, konnte sich nur kurze Zeit erhalten. Während des Aprils hatte sich die Zahl der Wochenschriften, Flugblätter u. Z. vervielfacht; viele unter ihnen hatten die sonderbarsten Titel, wie z. B. Kaiser Joseph u. Blumauer, eine Wochenschrift von Much (die später ihren Titel in Kaiser Joseph u. kurz vor ihrem Eingehen in Narrenthurm verwandelte). Nur in wenigen Nummern erschien Frank's Bürger-Z.; Kron's Debatten-Z.; Ferd. Seyfried's u. Aug. Silberstein's Demokrat; Der Pomino; Der polit. Esel von H. Grinzinger u. M. Kahlenberger; Wiener Katzenmusik; Der Kigbertratsch; Der Wiener Krakehler; Der Landbote; Die Laterne von Weinberger; Der gerade Michel; Die rothe Mütze von L. Eckardt u. Cerry; Nationalgarden-Z.; Der Nationalgardist von Hirschfeld; Ohne Hosen von H. Blumberg; Der Omnibus von Kron; Die Opposition für Volk u. Recht von J. F. Nitschner u. F. Reinisch; Das junge Oestreich von L. Eckardt; Der Poligraph; Der Wiener Postillon von Ritter; Der Proletarier von H. Blumberg; Der Prophet von Kurnberger; Satan (nur 5 Nummern); Schild u. Schwert; Die Schnellpost; Schwarz, Roth, Gold von Löhner; Schwefeläther; Der Sprecher von Gärtner; Straßen-Z. von Ehrlich; Der Wiener Student von Steiner; Der Stürmer; Wiener Tagblatt; Die Universität; Der Völkerbund (eine Vereinigung Ungarns u. Oestreich beabsichtigend); Die Volkshalle; Der freie Wiener von Medis; Demokratische Z. 2c. Der Volksfreund wurde zuerst von Jos. Rank, dann von Tuvora, zuletzt von Schall herausgegeben; W. Messenhauser gab die Volkstribune heraus. [92]Nach den Ereignissen, welche die Flucht des Kaisers zur Folge hatten, vermehrte sich die Zahl der Journale sehr, die Revolution hatte sich in die Blätter zurückgezogen. Am meisten Einfluß übten bis zum October hin S. Engländer's Reform, der Vertretung socialer Fragen gewidmet, sowie dessen Wiener Charivari, ein Caricaturblatt. J. Becher begründete den Radicalen, an welchem Jellinek lebhaften Antheil hatte. Die Verhandlungen des Reichstags brachte Löw's Reichstagsblatt;

blatt; W. Ehrlich gründete die National-Z., ein anderer Gleichnamiger gab ein Blatt: Pst, Pst! Warum? heraus. Entschieden republikanisch war der Studenten-Kourier, herausgeg. von den Studenten Buchheim u. Falke; Löve begann eine Studenten-Z., u. Ehrlich eine Universitäts-Z.; außerordentliches Glück machte Friedmann mit seinem Volksblatt Gerade aus! **Die meisten der obengenannten Blätter wurden von neuauftauchenden Schriftstellern od. Dilettanten herausgegeben; die ehemaligen Vertreter der östreich. Literatur hatten sich seit der Revolution zurückgezogen. Mit Windisch-Grätz' Einzug in Wien hörte daselbst die freie Bewegung der Presse auf. Anfang 1850 erschienen daselbst an polit. Blättern: die Wiener Z., das officielle Blatt, kommt seit Anfang 1700 heraus u. hieß Anfangs Diarium, steht jetzt unter Redaction Schweizers u. erscheint 6mal wöchentlich, Morgens u. Abends; Der Wanderer, die Fortsetzung des Oestreich. Beobachters u. der von E. v. Schwarzer gegründeten Allgem. östreich. Z. ebenfalls täglich Morgens u. Abends, es ist das selbständigste östreich. Blatt; Der östreich. Kourier, redigirt von Bäuerle, als Fortsetzung von dessen Theater-Z. (jetzt eingegangen); Der östreich. Volksbote, seit 1853 unter dem Titel Wiener Telegraph; Die Presse, früher ein Oppositionsblatt, jetzt mit gewechselter Farbe, Redacteur u. Besitzer: Aug. Zang; Die Ostdeutsche Post, 1848 von Kuranda gegründet, ging im Sept. 1851 durch Kauf an die Geroldsche Buchhandlung über; Der östreich. Correspondent (jetzt eingegangen); Fremdenblatt u. Tagesneuigkeiten; Volks-Z. (in höherm Auftrage von Weis herausgegeben, hörte Ende 1853 auf); Der Wiener Bote (jetzt eingegangen), diese alle wöchentlich 6mal; ferner erschienen täglich Austria, ein Tagblatt für Handel, Gewerbe u. Communicationsmittel, begründet von Czörnig; die Allgemeine östreich. Bürger-Z. (jetzt eingegangen) u. der Wiener Lloyd, ein halbofficielles Blatt, jetzt von dem NAmerikaner Warrens redigirt. Anfang 1854 waren zu den gebliebenen neu hinzugekommen: die Friedens-Z., Die Morgenpost (redigirt von Landsteiner, erhielt dadurch, daß sie in der oriental. Frage Front gegen Rußland machte, eine Abonnentenzahl von 15,000), die Oestreich. illustrirte Z. u. das Wiener Neuigkeitsbureau, sämmtlich 6mal wöchentlich erscheinend. Die 2mal wöchentlich ausgegebenen Blätter Der östreich. Zuschauer u. der Oestreich. Volksfreund hatten sich bis 1854 erhalten. Die halbamtl. Oestreich. Correspondenz wird seit 1854 nicht mehr unentgeltlich an die Redactionen vertheilt. **Neben diesen Z. im engeren Sinne des Worts erschienen zu Wien noch seit 1850: Die Geißel, ein satyrisch-belletrist. Tageblatt, von Böhringer (seit 1851 eingegangen); Der Humorist u. Wiener Punsch, herausgeg. von Saphir, beide 6mal wöchentlich; Der Punsch von Bachmann als Fortsetzung der Wiener Zeitschrift begonnen, wöchentlich 5mal im wienerischen Volksdialect; Der constitutionelle Hans Jörgel, redig. von Weis, welchem Hans Jörgel von Gumpoldskirchen folgte, u. der in Hans Jörgels von Speising Wiener Briefen, redigirt von Weis (hörte Ende 1853 auf) u. dem Illustrirten Hans Dampf (seit 1854) Nachahmung fand, sämmtlich humoristische Wochenblätter. Außerdem erscheinen zu Wien noch mehrere Blätter in slawischen u. anderen Sprachen, in italien. der Corriere Italiano 6mal wöchentlich. **Die Folgen der Märzbewegung von 1848 hatten auch in den verschiedenen Theilen des östreich. Kaiserstaats einen großen Aufschwung der Tagespresse zur Folge. So bes. in Ungarn (s. unt. 101 ff.), in Böhmen (s. unt. 103 ff.) u. in den Ländern der SSlawen (s. unt. 101 f.), wo zahlreiche Organe zur Vertretung der nationalen Wünsche u. Bestrebungen entstanden. Doch der Hauptsitz der polit. Presse in deutscher Sprache war damals, Wien, obgleich auch in den übrigen deutschen Provinzen Oestreichs sich eine lebendige Regung kund gab. An polit. Z. erschienen Anf. 1854 zu Linz Die Linzer Z. mit Beiblatt, neben dem nicht polit. Oestreich. Bürgerblatt; zu Salzburg der Salzburger Correspondent (ging Ende 1853 ein), die Salzburger Landes-Z. u. die Salzburger neue Z.; zu Klagenfurt Die Klagenfurter Z. mit dem Beiblatt Carinthia, u. zu Laibach die Laibacher Z., beide letztere amtl. Z. **In Böhmen ist Prag der Hauptsitz der czechischen wie auch der deutschen Presse, hier erschienen 1854 die Bohemia, die Prager Z., der Tagesbote u. die Staatsbürger-Z.; von nicht polit. Blättern sind zu nennen: das Vaterland, das Wochenblatt für Bürger u. Landmann u. die Salonblätter. Die größeren Provinzialstädte Böhmens, wie auch Mährens u. der übrigen deutschen Kronländer haben fast alle ihre Wochenblätter; zu Budweis erscheint Der Anzeiger aus dem südl. Böhmen. In Steiermark ist die Gratzer Z. am bedeutendsten; Unterhaltungsblatt ist die zu Gratz erscheinende Iris. In Mähren sind die Brünner Z. u. die Olmützer Neue Z. am verbreitetsten; von nichtpolit. Blättern sind der Wochen-Courier zu Brünn, die Olmützer Eilpost zu Olmütz, das Sonntagsblatt zu Iglau, u. das Wochenblatt zu Znaym zu erwähnen. In Oestreich.-Schlesien bestehen die Troppauer Z. u. die nichtpolit. Schles. Sonntagsblätter. Unter den deutschen Blättern Galiziens ist die Lemberger Z. am bedeutendsten. In Ungarn u. den Nebenländern ist die deutsche Presse durch die Presburger Z. zu Presburg, die Pesther Post, die Pesther Z. u. den Pesther Lloyd (seit 1854 von der

der Lloydgesellschaft zu Pesth begründet u. von K. Weißkircher redigirt), sämmtlich zu Pesth herauskommend, u. die Temeswarer Z. vertreten. Dazu kommen an verbreiteteren nichtpolit. Blättern der Bauernfreund in Presburg, die Unterhaltungsblätter u. der Temeswarer Anzeiger, der Arader Anzeiger ꝛc. Zu Agram erscheint als amtliche Z. für Kroatien u. Slavonien die Agramer Z.; die Südslawische Z. ebendaselbst, hat Ende 1853 aufgehört. Letzteres gilt auch von dem nichtpolit. Grenzboten, der zu Semlin erschien. Die wichtigste Z. Siebenbürgens ist der schon längere Zeit bestehende Siebenbürg. Bote mit dem belletrist. Beiblatt Transsylvania zu Hermannstadt; nächst diesem die Kronstädter Z. mit dem Beiblatt Der Satellit. In Tyrol ist die Presse theils deutsch, theils italienisch. Zu Innsbruck erschienen 1854 an polit. Z. Der Bote von Tyrol, Die Schützen-Z., Das Tyroler Volksblatt u. die Kathol. Blätter aus Tyrol; zu Bregenz u. zu Botzen kamen nichtpolit. Wochenblätter heraus. Zu Roveredo erschien Messagere tirollese, zu Trient Gazetta del Tirolo italiano, an letzterem Orte auch das Unterhaltungsblatt L'Ape. Zu Triest erschienen außer der Triester Z. noch die italien. polit. Blätter Osservatore Triestino u. Diavoletto. In Dalmatien ist der Osservatore zu Zara das bedeutendste nichtslawische Blatt; der ebendaselbst erscheinende Osservatore Dalmato ging, wie auch das Blatt Agronomo racoglitore, Ende 1853 ein. [97] Die Zahl der polit. Z. ist im östreich. Kaiserstaate im Abnehmen begriffen. So erschienen Anf. 1852 noch 93 politische neben 145 nichtpolit. Blättern; Anfang 1853 war die Zahl der ersteren auf 77 gesunken, Anf. 1854 jedoch wieder auf 82 gestiegen. Ueberhaupt erschienen Anf. 1853 in Oestreich 249 Z. u. Zeitschriften; 172 davon waren nichtpolitisch; der Sprache nach waren darunter 126 deutsch, 75 italienisch, 15 magyarisch, 9 böhm., 8 poln., 14 andere slawische, 1 walach. u. 1 armen. Blatt. Die meisten Zeitschriften kamen in Niederöstreich mit Wien (50), Lombardei-Venedig (58), Ungarn (25) u. Böhmen (18) heraus. Anfang 1854 zählte man 183 nichtpolitische u. 82 polit. Blätter; unter den politischen befanden sich 41 deutsche, 9 slawische, 17 italien., 2 ungar., 2 walach. u. 1 armen. [98] Obgleich in Preußen nach Regierungsantritt des Kön. Friedrich Wilhelm IV. die Unterdrückung der liberalen Blätter, wie der 1841 zu Köln errichteten Rhein. Z. u. der Königsb. Z., erfolgten u. 1. Juli 1843 die Errichtung eines Obercensurgerichts stattfand, so wußten sich doch im Umfange des preuß. Staats, bes. in rheinländ. Theilen, einige einflußreiche Organe der liberalen Partei zu erhalten. Dahin gehörte bes. die Köln. Z. u. die Trierer Z., welche letztere social. Interessen huldigte. Ihnen gegenüber wirkten unter andern der Rhein. Beobachter von Bercht in Köln redigirt u. das absolute Königthum vertheidigend; während die zu Koblenz erscheinende Rhein- u. Mosel-Z. als das Hauptorgan des ultramontanen Katholicismus galt. [99] War schon durch Verleihung einer Constitution eine neue Regung in die Presse gekommen, so erhielt diese 1848 ein völlig neues Leben wohl nirgends mehr als gerade im Umfang der preuß. Staaten. In Berlin, dem Mittelpunkt des polit. u. geistigen Lebens, schossen eine große Anzahl Blätter aller Farben auf, nicht minder in den politisch belebteren u. erregteren Provinzen. So entstanden, außer der von R. Julius schon 1847 begonnenen, während der eigentl. Bewegung einflußreichen (13. Nov. 1848 erloschenen) Zeitungshalle zu Berlin: Die Bürgerwache; Bürgerwehr-Z., redigirt von Weyl u. Dehnicke; Constitutionelle Club-Z., redigirt von Robert Prutz; Clubblatt; Der Demokrat, redigirt von Bader u. Wiß (vom 22. Mai bis 29. Juni 1848); Der Freischärler, redig. von Louise Aston (erschien nur im Nov. u. Dec. 1848); Das Berliner Großmaul; Der Krakehler, redig. von Beta (vom 18. Mai 1848 bis Januar 1849, eins der einflußreichsten aufregenden Berliner Blätter dieser Zeit); Die ewige Lampe, redig. von Karl Siechen nebst Familie (d. i. A. Müller) erschien bis zum Belagerungszustande u. nahm nach demselben nacheinander die Titel Gasflamme, Knute, Leuchte u. Fackel an; Locomotive, redigirt von Held; Der blaue Montag nur am 25. Dec. 1848; Preuß. Parlaments-Z., redigirt von Horwitz; Pommernvereinsblatt, redigirt von Spiekermann; Die Republik, redig. von A. Braß, bestand vom 14. Oct. —11. Nov. 1848; Der Teufel in Berlin, redig. von A. Hopf; Die Tribüne, von E. Dohm u. L. Stein (vom 27. Febr. bis März 1849); Der Urwähler, redig. von Wilh. Weitling (im Oct. 1848); Die Urwähler-Z., redig. von A. Bernstein (vom 1. April bis Juni 1849); Das Volk, redigirt von Born (vom 25. Mai bis 29. Aug. 1848); Volksblätter, redig. von Schönemann u. Benary (vom 20. Juli bis 9. Nov. 1848); Der Volksfreund, redig. von G. A. Schlöffel (vom 5. April bis 30. Juni 1848); Die Volksstimme, redig. von M. Schaßler (vom 6. April bis 23. Mai 1848); Der Volksvertreter, redig. von Beta, bis Dec. 1848; Neue Berliner Z., vom 15. Juni bis 15. Oct. 1848 ꝛc. [100] Aehnliche Blätter, fast alle mehr od. minder radicaler Farbe, erschienen auch in den meisten Provinzialhauptstädten in großer Menge. So bes. in Schlesien zu Breslau, z. B. Der Arbeiter, redigirt von K. Albert; Blatt des Volks, redig. von H. M. Auerbach, vom 25. März bis Mai 1848; Für christkathol. Leben; Die freie Kirche; Der Putsch, von Rühl,

Rühl, von Aug. 1848 bis Mai 1849; Der Staatsbürger, als Fortsetzung der Ressourcen-Z.; Der entfesselte Teufel, redig. von Semrau, von März bis Mai 1848; Der Breslauer Kreisbote von 1. Sept. bis 29. Dec. 1848; Der Volksspiegel, von Januar 1846 bis März 1848 ꝛc. In anderen schles. Städten erschienen weniger, so z. B. Der Demokrat zu Liegnitz; Die Oberschles. Locomotive zu Ratibor; zu Leobschütz das Stadtblatt u. der Krakehler ꝛc. [101] Nächstdem war es in Rheinpreußen bes. Köln, wo die entzügelte demokrat. Presse in Blüthe stand. Hier erschienen z. B. Arbeiter-Z., von Anf. April bis 13. Juli 1848; Kölner Funken, redig. von E. O. Sternau, von 1. Jan. bis Ende März 1849; Handwerker-Z., vom März bis Juni 1848; Verfolger der Bosheit, von Sept. 1848 bis Juni 1849; Freie Volksblätter, von März bis Oct. 1848, dann bis 31. Dec. 1848 unter dem Titel: Freie Blätter; Wächter am Rhein, von März 1848 bis Juni 1849; Z. des Arbeitervereins, redig. von W. Prinz, vom 23. April bis 26. Oct. 1848, dann unter dem Titel Freiheit, Arbeit, bis 31. Dec. 1848, endlich seit 1. Jan. 1849, wo die Redaction an Esser überging, unter dem Titel Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit; Neue Köln. Z., redig. von Annecke, vom Sept. 1848 bis Juni 1849; Neue Rhein. Z., redig. von K. Marx, vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849; ꝛc. Von ähnl. Blättern in kleineren Städten sind beispielsweise zu nennen: Der Kreuznacher Bote, später unter dem Titel Nahe-Z. von Mai 1848 bis Juli 1849; Der Demokrat, ebenfalls zu Kreuznach, redig. von Würmle, von Mai 1848 bis Mai 1849; Die freie Presse zu Elberfeld, redig. von Henseler, von 1848 bis Juni 1849; Die Volksstimme zu Düsseldorf ꝛc. [102] Im preuß. Herzogthum Sachsen erschienen mehrere solche Blätter, bes. zu Erfurt, wie z. B. Der demokrat. Raisonneur, redig. von Straube, nur 7 Nummern; Der Staatsbürger, redig. von Gnüge, vom 1. Jan. bis 1. April 1849; Der deutsche Stadt- u. Landbote, redig. von Goswin Krackrügge, vom 1. Jan. 1847 bis 24. Nov. 1848; Der Telegraph, redig. von Straube, von Mai bis 24. Nov. 1848; u. zu Halle, z. B. Der demokrat. Urwähler, redig. von d'Ester, Reichenbach, Heramer, von 24. Febr. 1848 bis 2. Febr. 1849 (nur 5 Nummern); Das Volk, redig. von Wislicenus, vom 22. April bis 15. Juli 1848; Wächter an der Saale, von Juli 1848 bis Mai 1849; Hall. demokrat. Z., vom 15. Juli 1848 bis April 1849; andere zu Langensalze, z. B. Zwanglose Blätter, vom Febr. bis Ende März 1849; Freiheit, vom 1. April bis 31. Dec. 1848; zu Zeitz der Patriot. Hausfreund; zu Torgau der Torgauer Schreihals, herausgeg. von Schienert, von 1848 bis März 1849; das Torgauer Volksblatt ꝛc. [103] In Ost- u. Westpreußen kamen u. a. heraus zu Königsberg: Baltische Blätter, redig. von Gottschall, vom Jan. bis Juni 1848; Der Handwerker, redig. von A. Dulk, Nov. u. Dec. 1848; u. e. a.; zu Pillau die Pillauer Leuchte, von 1. Juli 1848 bis 1. Juli 1849; zu Elbing das Elbinger Morgenblatt vom 1. Mai 1848 bis 31. März 1849; der Elbinger Volksbote, vom 1. April bis 31. Dec. 1848; zu Danzig das Volksblatt; ꝛc. [104] In Pommern erschienen außer der Allgem. pommerschen Dorf-Z. (redig. von Fischer u. Suckow, von März 1848 bis März 1849), zu Stettin: Patriotische Blätter, redig. von Wellmann; Der Wächter an der Ostsee; Polit. Wochenblatt, redig. von J. de Marle, ꝛc.; zu Greifswald Der Greif, 1. April bis 30. Sept. 1848; zu Stolpe der Pommersche Volksbote ꝛc. In der Prov. Posen, wo die poln. Journalistik in vollster Blüthe stand, kamen 1848 von deutschen polit. Blättern u. a. auf: das Volksblatt für Recht u. Wahrheit, zu Thorn, 1. Jan. bis Ende Juni 1849; die Weichsel-Z., ebendaselbst, vom 1. Mai bis 30. Juni 1848; Die ägypt. Finsterniß zu Posen, nur wenige Nummern 1849; u. e. a. [105] In Folge der seit 1849 ergangenen Preßgesetze hat die demokrat. Presse in Preußen aufgehört; die zu stellenden hohen Cautionen machen blos das Gedeihen einiger weniger größerer Zeitungen möglich. Die bedeutendsten Blätter Berlins waren Anf. 1854: Berlinische Nachrichten (Spenersche Z.), mit 7600, u. die Berliner privilegirte Z. (Voßische Z.) mit 12,200 Abonnenten; beide ohne hervorragende polit. Bedeutung. Organe der reactionären Partei sind die Neue preuß. Z. (Kreuz-Z.), seit 1. Juli 1848 erscheinend, mit 5100 Abonnenten, u. das Polit. Wochenblatt; Organ der Regierung ist der Preuß. Staatsanzeiger in Verbindung mit der Preuß. Z. (Adler-Z.), sie wurde 1819 von Stägemann gegründet u. hieß Allgem. Preuß. Staats-Z., seit 1843 Allgem. Preuß. Z. Ministerielles Organ war auch die Deutsche Reform. Verbreitet sind noch Die Zeit mit 6650 u. die National-Z. mit 5380 Abonnenten. Die meisten Abonnenten (23,000) zählt das humoristisch-satyr. Wochenblatt Kladderadatsch, welcher seit 1848 herauskommt; weniger auswärts verbreitet ist die Berliner Feuerspritze von Koffak. Sonst erscheinen zu Berlin noch (seit 1853) die Volks-Z. u. Neues preuß. Sonntagsblatt (6000 Abonnenten). Eingegangen sind seit 1850 Der Herold für das deutsche Volk, Deutsche Wehr-Z., Demokrat. Z., die Constitutionelle Z. u. a. m.; ferner die Volksblätter: Die Estafette, Der deutsche Patriot, die Deutschen Vaterlandsblätter, der Berliner Omnibus, der Socialist ꝛc.; ferner die humoristisch-satyr. Blätter: Buddelmeyer-Z., Juchheirasasa! ꝛc.

[106] Die

[106] Die übrigen Städte der preuß. Provinz Brandenburg haben keine eigenen polit. Z. Außer den Kreisblättern, welche in jeder Kreisstadt sowohl der brandenburg. als der übrigen preuß. (Regierungsbezirke meist wöchentlich erscheinen, kommen in den größeren Städten nur Anzeigeblätter, od. Volksblätter meist unterhaltender u. localer Natur heraus. Zu Frankf. a. d. O. erschien bis 1850 der Frankf. Demokrat u. das Demokrat. Wochenblatt; ziemlich gelesen war Spieker's Frankf. patriot. Wochenblatt. Zu Perleberg kam Anf. 1854 der Bürgerfreund, ein kleines polit. Blatt, heraus. [107] In Ostpreußen erschienen zu Königsberg die größeren polit. Blätter, die Königsberger Z. u. die Ostpreuß. Z. Um 1850 kam zu Gumbinnen auch eine Z. für Litthauen u. Masuren heraus; um dieselbe Zeit zu Königsberg die seitdem eingegangenen: Der Freimüthige; Die constitutionelle Monarchie, Die Königsberger fliegenden Blätter, der Ostpreuß. Volksbote, redig. von Rupp, das Volksblatt. Zu Memel erschien 1853 Das Dampfboot, ein Unterhaltungsblatt. In Westpreußen ist die period. Presse schwach vertreten; von Bedeutung ist nur Das Dampfboot zu Danzig; die dortige Allgem. polit. Z. hat nur provinziales Interesse. Zu Elbing sind die Elbinger Anzeigen, ein Intelligenzblatt, am verbreitetsten; die Elbinger Z. zählte 1850 nur 200 Abonnenten. Für die Provinz Posen ist die Posener Z. unter den deutschen Blättern das hauptsächlichste; zu Bromberg erscheint ein polit. Wochenblatt; Thorn hat kein deutsches polit. Blatt. Mehr einflußreiche polit. Organe besitzt Pommern, wo zu Stettin die Norddeutsche Z., die Ostsee-Z. u. (seit 1853) die Pommersche Z., die Stettiner Z. erscheinen. Dazu kommen die Stralsunder Z. u. die Z. für Pommern zu Kolberg. [108] Regeres Leben zeigt die polit. Presse in Schlesien, bes. in Mittel- u. Niederschlesien, die wichtigsten Blätter sind die zu Breslau erscheinenden, wie die Breslauer Z., die Neue Oder-Z., die Schles. Z. u. (seit 1853) die Kleine Morgen-Z.; die Conservative Z. für Schlesien ist 1853 eingegangen. Weniger bedeutend sind die Lausitzer Z. u. die Görlitzer Fama zu Görlitz, der Fortschritt zu Bunzlau, der Grenzbote zu Reichenhall, der Bote aus dem Riesengebirge zu Hirschberg, der Stadt- u. Landbote u. der Niederschles. Anzeiger zu Glogau, das Stadtblatt zu Goldberg, ꝛc. Die Z. für Stadt u. Land zu Leobschütz bestand nur 1853. [109] In der preuß. Provinz Sachsen erscheinen bedeutendere polit. Blätter: zu Halle der Hallesche Courier, die Hallesche Z. (im Besitz von Schwetschke) u. die Neue Hallische Z.; in Magdeburg der Magdeburger Correspondent u. die Magdeburger Z.; zu Erfurt Der Alte Fritz, ein polit. Wochenblatt, die Erfurter Z., u. die Allgem. Erfurter Z. Polit. Blätter, aber nur von localer Bedeutung, sind die Burgsche Z. u. das Kreis- u. Intelligenzblatt zu Nordhausen. Die bedeutendsten u. einflußreichsten Blätter der gesammten preuß. Rheinlande sind die constitutionelle Kölner Z. u. die den katholisch-hierarch. Bestrebungen huldigende Deutsche Volkshalle. In der Provinz Westfalen herrscht wenig Leben in der Presse, Hauptplatt ist der Westfäl. Merkur zu Münster; kein anderes polit. Blatt konnte sich dort halten. Dasselbe gilt auch von der Mark. Hier ist nur die Elberfelder Z. zu nennen, die in den Fabrikdistricten, wie die Kölner Z. im ganzen Lande, gäng u. gäbe ist; die Rhein.-Westfal. Z. zu Elberfeld konnte sich als Absenker der Kreuz-Z. dort kein Publicum gewinnen. Nächst Münster ist Paderborn die einzige Stadt in Westfalen, welche ein eigenes größeres Blatt, die Westfäl. Z., besitzt. Mehrere Kreisblätter, wie zu Lippstadt, Olpe, Merchede, Lüdinghausen, Dortmund, Hagen ꝛc. widmen polit. Nachrichten wenige Spalten. In den Fabrikgebieten erscheinen eine große Anzahl kleiner, fast nur localer Blätter. Hauptsitz der polit. Presse im gesammten Rheinpreußen ist Köln. Außer den hier erscheinenden schon erwähnten großen Z. sind von bedeutenderen Provinzialblättern noch die Düsseldorfer Z., die Bonner Z., die Rhein- u. Ruhr-Z. zu Duisburg zu nennen; ferner zu Koblenz die Koblenzer Z. u. der Rhein- u. Moselbote (seit 1853), zu Kreuznach die Kreuznacher Z. Hierzu kommen in Trier die Neue Trierer Z. (seit 1853), wo die Saar- u. Mosel-Z. 1853 eingegangen war; zu Aachen die Aachener Z. u. das Echo der Gegenwart, zu Krefeld die Krefelder Z. u. m. unbedeutende Blätter. [110] In Baiern lag vor der Februarrevolution die Presse vollkommen darnieder. Die einzigen bedeutenden Z. waren die Augsburger Allgem. Z. u. die Neue Münchener Z., deren sich die Regierung als Organe bediente. Die kleineren Blätter blieben auf Localneuigkeiten u. den Abdruck jener Z. beschränkt. Noch im Spätherbst 1839 erschien eine Verordnung, welche alle nichtbair. Blätter bei ihrem Eintritt in das Land einer strengen Beurtheilung durch die Polizei unterwarf, alle protestantischen od. von protestant. Ländern aus redigirten Blätter waren einer scharfen Censur unterworfen; die Verbreitung der ihrer Tendenz wegen mißliebigen Blätter wurde durch Portoerhöhung erschwert. Nachdem die kleinen Blätter in ihrer Unbedeutendheit bis 1847 ihr Leben gefristet hatten, warfen sie sich 1848 fast alle einem rohen Demokratismus in die Arme, der allerdings spurlos wieder verschwand, als das Preßgesetz von 1850 veröffentlicht ward. Neue Blätter rief das Jahr 1848 verhältnißmäßig weniger als in andern deutschen Staaten hervor; die meisten entstanden in Franken u. bes. in der

er Pfalz. Seit 1850 sind die baierschen
. fast ganz wieder auf den Standpunkt
er Censurepoche gekommen; nur einige
enige haben eine gesicherte Selbständigkeit.
edoch sind in ganz Baiern nur etwa 4 bis
wirklich große Z. zu rechnen, welche im
ande selbst wohl kaum in mehr als 8000
xemplaren verbreitet sind. Altbaiern u.
chwaben nimmt überhaupt nur einen sehr
eringen Antheil an der Bewegung der
reſſe. [Im Jan. 1851 erschienen in ganz
Baiern 58 polit. u. 120 nichtpolit. Blätter.
on ersteren gehörten Oberbaiern 13 (Mün-
en 12), Niederbaiern 4, Schwaben 13
Augsburg 6), Oberpfalz 4, Oberfranken
, Mittelfranken 7 (Nürnberg 4), Unter-
anken 7, Pfalz 7 an. Letztere Provinz
atte außerdem noch 8 Wochen- u. Anzeige-
lätter. Unter die nichtpolit. Blätter zäh-
en 17 kirchliche (11 kathol. u. 6 protestant.)
. 2 Schulblätter. [111] Die wichtigeren polit.
Blätter waren Anf. 1854 außer der All-
em. Z. (s. ∞ im Hptw.), zunächst zu Mün-
en: Die Neue Münchener Z., das
Hauptblatt; Allgem. Anzeiger für das Kö-
igreich Baiern, nimmt die Inserate der
Regierung auf; Der bair. Landbote; Die
air. Landbötin; der Münchner Bote für
Stadt u. Land; die Neuesten Nachrichten
us dem Gebiete der Politik mit der stärk-
ten Auflage (10—11,000); Volksbote für
Bürger u. Landmann. Bis Ende 1853 wa-
en der Münchner Herold u. das Münchner
Tageblatt erschienen; der Bair. Eilbote, der
Bair. Volksfreund, die Deutsche constitu-
tionelle Z., Gradaus mein deutsches Volk,
Kopf u. Schwert u. andere Blätter waren
ls Erzeugnisse der Jahre 1848 u. 1849 schon
rüher wieder eingegangen. Bekannt sind
ie humoristisch-satyr. Fliegenden Blät-
er, weniger der Münchner Punsch. Bis
uf das Hauptblatt stehen sämmtliche polit.
Blätter Münchens in sehr niedrigem Preis.
Zu Augsburg erscheinen außer der Allgem.
. (Auflage 11—12,000): die Augsburger
Abend-Z. mit dem belletrist. Beiblatt Der
Sammler (5000 Exempl.); die Augsb. Post-
. (3000 Exempl.); das Augsb. Anzeige-
latt (1500 Exempl.) mit dem Beiblatt
Flora von Augsburg; der Stadt- u. Land-
ote. Eingegangen waren Der Lechbote, der
or 1848 unter dem Titel Hausfreund er-
chien; die Deutsche constitutionelle Z., das
Deutsche Wochenblatt für constitutionelle
Monarchie ꝛc. Zu Landshut erscheinen
er Courier für Niederbaiern u. die Lands-
uter Z.; zu Passau, nachdem Ende 1853
ie Passauer Z. aufgehört hatte, die Neue
Pass. Z. (seit 1854) u. die Donau-Z.; zu
Regensburg das Bair. Volksblatt, die
Regensburger Z. u. das Regensburger Tage-
latt; unter den kleineren Städten zu Lin-
au das Lindauer Tagblatt (seit 1854), zu
Kempten die Allgauer Z. u. die Kemp-
ener Z. Zu Amberg kam das Tagblatt
eraus. In Franken zeigt sich etwas mehr
Leben in der Presse. Zu Nürnberg er-
scheinen: der Nürnb. Beobachter, der
Correspondent von u. für Deutschland
u. der Fränk. Courier (früher Kriegs-
u. Friedens-Courier, nächst der Frankf.
Oberpostamts-Z. die älteste Z. Deutschlands,
ging am 11. April 1853 ein, nachdem er in
179 ununterbrochenen Jahrgängen, auch
früher nach der Sitte in der Zeit der Cen-
sur, theils als period. Flugblatt, theils als
Zeitschrift mit Unterbrechung der Jahres-
folge erschienen u. seit 1. Jan. 1853 bis zu
seinem Endre 55mal polizeilich mit Beschlag
belegt worden war). Auch das Nürnberger
Tagblaat hörte mit Ende 1853 auf; schon
vorher waren die Mittelfränk. Z., der de-
mokrat. Freie Staatsbürger, der Nürnber-
ger Trichter u. a. aus dem Jahre 1848 wie-
der eingegangen. In Bamberg zählt das
Bamberger Tagblatt die meisten Abonnen-
ten; nächst diesem die Bamberger Z.; 1854
entstand das Bamberger Morgenblatt. Zu
Würzburg erschienen die Neue Würz-
burger Z., mit dem Beiblatt Mnemosyne;
das Würzb. Abendblatt, der Würzb. Stadt-
u. Landbote; die Bair. Presse hörte Ende
1853, die Neue Fränk. Z. mit dem Beiblatt
Polit. Wochenschrift (entstanden 1848) schon
früher auf. In Aschaffenburg bestand
früher nur die Aschaffenb. Z.; 1851 kam das
Aschaffenb. Abendblatt hinzu, das mit 1853
wieder aufhörte, aber durch den Aschaffenb.
Landboten (seit 1854) wieder ersetzt wurde.
In Baireuth erscheint die Baireuther Z.;
zu Ansbach das Ansb. Morgenblatt; zu
Kronach Der Allgem. Anzeiger für Kro-
nach u. Umgegend; zu Amorbach der
Bote vom Untermain; zu Fürth das Für-
ther Tageblatt. In der Rheinpfalz ist das
Hauptblatt die Neue Speiersche Z.; hierzu
kommen die Pfälzer Z. u. der Eilbote (seit
1853) in Landau, das Kaiserslauter Wochen-
blatt u. der Neue Bote für Stadt u. Land
(welche seit 28. Juni 1849 auf einige Zeit
verboten waren) zu Kaiserslautern, das
Zweibrücker Wochenblatt u. die Pfälzer
Blätter zu Zweibrücken, welche Anf. 1850
noch erschienen, sind seitdem eingegangen.
[112] In Württemberg war vor der Februar-
revolution der Schwäbische Merkur das
gelesenste Blatt; noch gegenwärtig beträgt
die Zahl seiner Abonnenten über 9000. Die
Süddeutsche polit. Z., ein Blatt der rechten
Mitte, erschien nur von Oct. bis Dec.
1847. Wichtige Blätter sind der Beobach-
ter, vor der Revolution Organ der Libe-
ralen, nach derselben Vertreter des Mini-
steriums Römer, gegenüber der Ulmer
Chronik, dem Blatte der Hofpartei. Die
Zahl der sonstigen württemberg. Blätter,
die sich mit Politik befassen, ist sehr bedeu-
tend, so erschienen deren Anf. 1850 in Stutt-
gart allein 10, in Ulm 9; Anf. 1854 ka-
men heraus zu Stuttgart, außer dem
Beobachter, Schwäb. Merkur u. dem amtl.
Staatsanzeiger: Stuttgarter Schnellpost,
Neues

Neues Tageblatt, Deutsches Volksblatt u. Volks-Z. (seit 1854), sämmtlich 6mal wöchentlich; die Süddeutsche Warte, das Württemb. polit. Wochenblatt u. Eulenspiegel einmal die Woche; das (polit.) Kirchl. Wochenblatt (seit 1854) 2mal wöchentlich. Die 1853 begründete Schwäb. Z., Der Conservative u. das Stuttgarter Journal waren Ende 1853 eingegangen. Zu Ulm erschienen: Die Ulmer Schnellpost, die Ulmer Z. u. der Ulmer Courier (seit 1853) 6mal, Der Donaubote 2mal, der Ulmer Landbote einmal die Woche; die Ulmer Landbötin hörte Ende 1853 auf. Hierzu kamen in Reutlingen die Bürger-Z. u. der Ende 1853 eingegangene Reutlinger Courier; zu Gmünd, nachdem der Märzspiegel für freie Bürger 1853 aufgehört, nur noch der Bote vom Remsthal (6mal); zu Tübingen das Amts- u. Intelligenzblatt u. die Tübinger Chronik; zu Rottweil der Rottw. Anzeiger u. die Rottw. Chronik; zu Heilbronn das Tag-, Amts- u. Intelligenzblatt u. das Neckardampfschiff; zu Hall der Haller Merkur u. das Haller Tageblatt; zu Nördlingen das Volksblatt, das Wochenblatt u. das Wochenblatt für Gunzenhausen; zu Ludwigsburg das Tag-, Amts- u. Intelligenzblatt; zu Göppingen das Göppinger Wochenblatt; zu Memmingen das Memminger Tageblatt; zu Tettnang das Volksblatt; zu Vaihingen die Landpost; zu Mergentheim die Tauber-Z.; zu Oberndorf der Schwarzwälder Bote; zu Riedling die Riedlinger Z. (2mal wöchentlich); zu Münsingen das Amts-, Intelligenz- u. polit. Wochenblatt; zu Weil der Würmbote; zu Calwe die Calwer Wochen-Z.; zu Geislingen der Alb- u. Filsthalbote; zu Spaichingen der Houberger Bote; zu Elbingen der Albbote; zu Friedrichshafen das Württemb. Seeblatt. [118] In den Fürstenthümern **Hohenzollern** erschienen 1850 4 Blätter; zu Sigmaringen kam außer dem Verordnungsblatt noch der Sigmar. Erzähler u. der Volksfreund aus Hohenzollern-Sigmaringen, in Hechingen ein Verordnungs- u. Anzeigeblatt heraus. [119] Auch im Königreich **Hannover** äußerte das J. 1848 seine belebende Wirkung auf die Presse, obgleich gerade dieses Land von den eigentlichen Stürmen am meisten verschont blieb. Zu Göttingen entstanden einige demokrat. Blätter, z. B. die Freien Blätter aus Göttingen, redigirt von Bock (April bis Sept. 1848), das Göttinger Bürgerblatt, redigirt von Elsässer (Juli bis Dec. 1848) u. e. a.; zu Celle kam u. a. die Reform (15. Mai bis Ende 1848), zu Leer die Ostfries. Zeitschwingen, redigirt von Miguel (1. Mai bis Ende 1848) heraus. Noch Ende 1849 bestand zu Göttingen die Volkswarte, u. einige ähnliche Blätter anderwärts. Die bedeutendsten Blätter des Königreichs sind die Hannöversche Zeitung u. die Zeitung für Norddeutschland (4000 Abonnenten); die Presse ging nach kurzer Dauer 1853 wieder ein, ebenso das Wochenblatt Der Krakehler; 1850 entstand die Norddeutsche Volks-Z. Sehr verbreitet ist das Hannöv. Volksblatt. Außer den genannten ist nur noch der Helmstädter Z. u. der Ostfries. Z. zu Emden zu gedenken; von geringer Bedeutung sind die in Prim, Klausthal, Gifhorn, Dannenberg, Holzminden, Otterndorf ꝛc. herauskommenden Z.; ferner die Hannöv. Dorf-Z. zu Nienburg, die Brem. Provinzialblätter zu Stade, der Ostfries. Volksbote zu Emden. Ueberhaupt kamen Anfang 1854 in Hannover 8 period. Blätter heraus, von denen 17 bis zu polit. Neuigkeiten bestimmt (3 in der Hauptstadt, 3 in Hildesheim, die Hildesheimer allgem. Z. u. die Hildesheimsche Z. ꝛc.), die andern 72 nichtpolit. (23 in der Hauptstadt, 8 in Osnabrück ꝛc.) sind. [119] Unter den polit. Blättern des Herzogthums **Braunschweig** steht die Deutsche Reichs-Z. oben an; zu Wolfenbüttel erscheint noch immer die Z. für Städte, Flecken u. Dörfer. [119] Im Königreich **Sachsen** war vor 1848, wie noch gegenwärtig, die Leipziger Z. Organ der Regierung, deren Redactor vom 1. April 1854 von Prof. Bülau auf F. Obst überging; die bisher mit letzterer verbunden gewesene Fama ging 1851 ein. Als unabhängiges Blatt u. Organ des Constitutionalismus wirkte zu jener Zeit bes. die Brockhaussche Deutsche allgem. Z., welche auch ihre Tendenzen noch gegenwärtig verfolgt. Die entschiedener liberalen Sächs. Vaterlandsblätter, seit 1841 bestehend, wurden 1845 verboten, tauchten aber nach der Märzrevolution von 1848 wieder auf. Letztere rief eine Unzahl neuer Blätter u. Blättchen ins Leben, von denen die bei weitem größte Menge in Leipzig herauskommen, so z. B. Leipziger Arbeiter-Z., redigirt von Büttner, Kissinger u. Skrobek (1.—22. Mai 1848), Deutsche Blätter, Deutsche Innungs-Z. (1. Juli bis 31. Dec. 1848); Klitsch-Klatsch-Pumper-Nickel, redigirt von Krüger (1. März bis 1. April 1849); Leipziger Landbote, redigirt von Binder (1. April bis 19. Mai 1849); Oppositionsblätter, Organ der radikalen Partei, redigirt von Jäckel u. Windwart (1. Jan. bis 1. April 1849); Europ. Parlamentschronik (120 Nummern); Die Reform, redigirt von Ruge u. Oppenheim (1. April bis 14. Nov. 1848); Die sociale Reform, redigirt von Louise Dittmar (Jan. bis April 1849 in 4 Nummern); Der Republikaner, redigirt von Streit, Bertholdi u. Oelkers (23. Mai bis 25. Aug. 1848); Der Volksfreund, redigirt von Weller (April bis Juni 1848); Altenburger Volks-Z., redigirt von Pelz (1. Oct. 1848 bis März 1849); Deutsche Volks-Z., Organ des Dienstmädchenvereins, redigirt von Joh. de Marle (April bis Mitte Mai 1848) u. v. a. Ungemein verbreitet war das Leip-

ipziger Reibeisen (3500 Exemplare); we-
ger die Verbrüderung, der Morgenstern,
ereinigte Volksblätter für Sachsen u.
hüringen ꝛc., welche 1850 in Folge der
uern Preßbestimmungen aufhörten. Das-
be Schicksal hatte auch die Neue Leipziger
., redigirt von Diezmann, dann von Det-
ager, u. die Vaterlandsblätter. In Dres-
n erschienen 1848 ff.: Sächs. Landtags-
. (April bis Mai 1849), Dresdner Mor-
nblatt, redigirt von Herz (Jan. bis Juni
348); Volksblätter, redigirt von Röckel ꝛc.
n andern Städten Sachsens kamen heraus:
e radikale Ameisen-Z., redigirt von Ber-
oldi, zu Grimma (1. Jan. bis 16. Febr.
349); Die Barrikaden in Meißen, redigirt
on Peters, zu Meißen (14. Juni bis 20.
ec. 1848); zu Schneeberg Freie Blätter;
u Chemnitz: Social-republikan. Blätter,
ed. von Kirbach, dann von Kieselhausen;
er Erlbusch, red. von Scherbeth u. Schanz,
u Oelsnitz, im März 1849; der Thurm-
art, red. von Weisflog, zu Werdau, 1.
pril 1848 bis 5. Mai 1849; Volksbote,
u Pegau, red. von Ludwig; Der Wächter
n der Mulde, zu Glauchau; Die Riesaer
Bochenschrift, red. von Siegel (Mai 1848
is März 1849 ꝛc. Von größeren Z. erschie-
en Anfang 1854 außer den bereits oben-
enannten Leipziger Blättern zu Dres-
en noch das Dresdner Journal, red.
on Hartmann, die Interessen des Mini-
teriums vertretend; ferner die Freimü-
hige Sachsen-Z., das Organ der Reac-
ion, u. die Sächs. Constitutionelle Z.
in starker Auflage wird die Sächs. Dorf-Z.
usgegeben. Unbedeutend ist die Meißner
., die 1853 aus den Neuesten Nachrichten
. Anzeigen für Stadt u. Land hervor-
ing. Sonst erscheinen in allen, auch den
leinern Städten Sachsens Anzeige- u.
ntelligenzblätter, unter denen das Leip-
iger Tageblatt, der Dresdner Anzeiger,
as Chemnitzer Wochenblatt u. das Zwi-
auer Wochenblatt auch weit in der Um-
egend dieser Städte verbreitet sind. Die
on Häpe 1849—50 herausgegebene Fackel
rschien zu Grimma in 18,000 Exemplaren.
[117] Die sächs. Herzogthümer haben keine
eriod. Presse von weitergreifender Bedeu-
ung. Ueber die Landesgrenzen hinaus ge-
ngte früher nur der Reichsanzeiger
er Deutschen zu Gotha u. noch gegen-
ärtig die Dorfzeitung (7900 Abonnen-
en) zu Hildburghausen. In Weimar er-
cheinen von eigentl. Z. die Weimarische Z.
. Deutschland. Durch die Bewegung von
848 hervorgerufen, aber nach einiger Zeit
ieder eingegangen, waren Froriep's Ge-
eindeblatt u. Volksorgan, der Demokrat,
edigirt von Schmidt, das Volksblatt, re-
igirt von Deinhardt, u. e. a. 1853 begann
er Anzeiger für Politik u. Geschäftsver-
ehr. Mit Politik beschäftigt sich auch das
Sonntagsblatt zu Eisenach. Zu Jena
eginnen 19. Juli 1848 Rothe u. Lafaurie
den Thüringer Volkstribun, welcher 9. Dec.
1848 aufhörte, nach längerer Unterbrechung
aber vom 5. Mai bis 17. Juli 1849 wieder
erschien. Auch die Deutschen Blätter aus
Thüringen, redigirt von Frommann, u. das
Volksvereinsblatt überdauerten nicht die Zeit
der Bewegung. Gegenwärtig erscheinen
daselbst die Blätter von der Saale (Auflage
400). Zu Neustadt an der Orla erschien
bis 1853 die Thüring. Eisenbahn; daneben be-
stand u. besteht noch der Kreisbote. Zu Butt-
stedt begann 1854 eine Thüring. Eisenbahn;
zu Weida erscheint ein Stadt- u. Landbote.
[118] In Gotha erscheinen die Gothaische Z.
u. das Tagblatt; zu Koburg rief das J. 1848
u. a. ein Koburg. Tagblatt, eine Stadt- u.
Land-Z. für Koburg u. eine Neue Deutsche
Dorf-Z. hervor, die sämmtlich wieder ein-
gegangen sind. Gegenwärtig erscheint dort
nur ein Regierungs- u. Intelligenzblatt.
[119] Zu Meiningen erschien 1849 ein Volks-
blatt; Anfang 1854 außer dem Regierungs-
u. Intelligenzblatt das Meininger Tag-
blatt; zu Hildburghausen wurde außer
der erwähnten Dorf-Z. noch der General-
anzeiger für Thüringen ausgegeben, wel-
cher 1854 nach Gera übergesiedelt ist. Zu
Saalfeld erscheint ein Stadt- u. Land-
bote. [120] Zu Altenburg rief die Bewegung
von 1848 mehrere Blätter hervor, wie Al-
tenburger Zustände (von März bis Dec.
1848), fortgesetzt unter dem Titel: Der
Osterländer; die Allgem. Wäsche, red. von
Rößler u. Schache (April bis Juni 1849);
Altenburger Blätter, red. von Gersdorf
u. Schneider (21. März bis 20. Juni 1848);
Deutsche Blätter, red. von B. Bergner
(Juni 1848); das Altenburger Volksblatt,
red. von Erbe, Dölitzsch u. A. (April 1848
bis Ende 1853); die Deutsche Eisenbahn,
red. von Honigmann, u. a.; in Ronneburg
erschien der Volksfreund (Juli 1848 bis Dec.
1851). In Altenburg erscheint das Amts- u.
Nachrichtsblatt. Kahla, Eisenberg u. Ronne-
burg haben Wochenblätter. [121] In den Für-
stenthümern Reuß war früher die Geraer
Z. das einzige polit. Blatt. Das J. 1848
fügte mehrere neue hinzu, darunter die
Freie Presse zu Gera, die bald wieder ein-
ging, der Unterhaltungssaal für das freie
deutsche Volk, die Deutsche Eisenbahn u.
der Osterländer, letztere 3, sowie auch die
Allgem. polit. Z. (Ende 1849 in einer Auf-
lage von 1200 erscheinend) von Ad. Hofmeister
zu Gera redigirt; das Reuß. Wochenblatt
ging 1853 ein, Das Reuß. Blatt schon vor-
her. Anfang 1854 bestand nur noch die
Geraer Z. Zu Greiz erschien nur ein Amts-
u. Verordnungsblatt der ältern fürstl. Reuß.
Linie, zu Schleiz, zu Lobenstein u. zu
Hirschberg kamen Wochenblätter heraus.
[122] In den Fürstenthümern Schwarzburg
kommt zu Sondershausen Der Deutsche,
ein polit. Blatt, außerdem das Regierungs-
u. Intelligenzblatt, die Gesetzsammlung u.
ein Unterhaltungsblatt; zu Arnstadt ein Re-
gie-

gierungsblatt heraus. An letzterem Orte erschienen 1849—50 auch die Thüringer Reform u. die Blätter für den Handelsstand. Zu Rudolstadt erscheint das amtliche Schwarzburg-rudolst. Wochenblatt; die Bewegung von 1848 rief außer dem bald wieder eingegangenen Volksfreund einige andere Blätter, wie Fröbels Deutsche Bürger-Z., die Constitutionellen Blätter aus Schwarzburg, hervor. Zu Frankenhausen erscheint nur ein Wöchentl. Intelligenzblatt. [123] Im Herzogthum Anhalt-Bernburg war vor Aufhebung der Censur (21. März 1848) das Regierungs- u. Intelligenzblatt das einzige polit. Organ. Dazu trat von April bis Sept. 1848 der Sprechsaal für das anhalt. Volk, red. von Zeising; später entstand der Volksvertreter, red. von A. Müller, der jedoch 1850 einging. Anfang 1854 erschien außer dem amtlichen Regierungs- u. Intelligenzblatt daselbst die Bernburger Z. In Dessau u. Anhalt-Köthen bestanden vor der Revolution als amtliche Blätter das Dessauer Wochenblatt, später Dess. Staatsanzeiger genannt, u. die Köthensche Z., von denen sich das erstere nach dem März 1848 freisinnig, das letztere reactionär bewies. Dazu begründete 1848 Köppe die Anhaltische Z., deren Redaction jedoch schon mit der 3. Nummer an den Verleger Aue überging. In Köthen erschienen unter Redaction von A. v. Behr Die Lichtputze u. die Fliegenden Blätter, welche beide demokrat. Charakters waren, aber bald eingingen, um einem größeren volksthüml. Organe, der Anhalt. Volks-Z. von Behr u. Sander, Platz zu machen. Diesen gegenüber entstanden zu Köthen das Volksblatt von Isenfee, u. zu Dessau der Volksfreund, beide reactionär. Blätter von unbestimmter Richtung waren Till Eulenspiegel in Köthen u. Der Fortschritt in Dessau, beide von Neuburger in Dessau redigirt. Das letztere Blatt wurde das Hauptorgan der dem Ministerium Plötz gegenüberstehenden Opposition. Sonst bestanden zu Köthen noch auf kurze Zeit Die Verfassung, red. von Behr, u. der Wahrheitsbote, red. von Plentz. Anfang 1854 bestand die polit. Journalistik in Dessau u. Köthen aus der Anhalt-köthenschen Z., der Anhalt-Dessauschen Z., dem Dessauer Staatsanzeiger u. der Extrapost zu Zerbst. Die Anhalt. Z. zu Köthen war Ende 1853 eingegangen. [124] In Baden wurden vor der Revolution die Regierungsinteressen durch die Karlsruher Z., das Mannheimer Morgenblatt u. den, erst Anfang 1847 zu Konstanz entstandenen Tagesherold vertreten. Conservativ waren auch die Freiburger Z., reactionär die ebendaselbst erscheinende Süddeutsche Z. Von den Oppositionsblättern huldigte seit Anfang 1847 das Mannheimer Journal (bis dahin von G. v. Struve geleitet) dem Juste-Milieu, während die Oberrhein. Z. zu Freiburg einem stricteren Liberalismus das Wort sprach. Weiter darüber hinaus ging die Mannheimer Abend-Z., welche im Juli 1849 den Titel Badischer Merkur annahm, u. die Konstanzer Seeblätter (von Fickler redigirt, erloschen 11. Juli 1849). Radikale Tendenzen verfolgten Struve's Deutscher Zuschauer (seit Jan. 1847) u. Mathy's Rundschau. Diese letzteren Blätter hatten einen nicht gering anzuschlagenden Einfluß auf die Märzrevolution u. ihre nächsten Folgen in Baden geübt. Nach dem März 1848 hatte die revolutionäre Partei außer den in Mannheim, Heidelberg, Freiburg, Konstanz erscheinenden Blättern, fast alle kleinen Organe, Local- u. Anzeigeblätter in Beschlag zu nehmen gewußt, u. so alle Kanäle gewonnen, welche die polit. Nahrung den Massen zuführten. Die Stimmen der wenigen Organe der Regierung u. der Conservativen drangen nicht unter die Massen. Unter den Blättern aus der Revolutionsepoche sind zu nennen: der Festungsbote in Rastatt, red. von Elsenhans, nur kurz vor u. bis zur Belagerung der Festung; die Badische Landtags-Z., nur Juni u. Juli 1849 unter Grolls Redaction erschienen; Republikan. Regierungsblatt, erschien nur 22. Sept. 1848 zu Lörrach; Die Republik, in Heidelberg, hörte, wie auch Die demokrat. Republik u. der von Salzgeber redigirte Republikan. Volksfreund ebendaselbst, mit dem Einrücken der preuß. Truppen auf; Der Verkündiger zu Karlsruhe erlosch im Juli 1849; Die deutsche Volks-Z., redigirt von Fröbel u. Pelz zu Mannheim, dauerte vom 1. bis 29. April 1848; die Badische Z. des Arbeitervereins, redigirt von Schmelzer, erlosch mit der Uebergabe Mannheims; die Oberrhein. Z. von Schreiber, erlosch im Juni, u. die Neue Freiburger Z. von L. Schiffer, im Juli 1849. Struve's schon erwähnter Deutscher Zuschauer erschien bis 15. Oct. 1848 zu Mannheim, obwohl er schon vorher seit 4. Aug. 1848 erst zu Basel, dann zu Dornach erschienen war. Einen andern Deutschen Zuschauer gab Fr. Mördes von Juli bis Dec. 1848 in Mannheim heraus. Die im Juli 1847 unter Gervinus Redaction zu Heidelberg begonnene Deutsche Z., die Vertreterin des wissenschaftlich begründeten Constitutionalismus, siedelte im Oct. 1848 nach Frankfurt über, ging aber 1849 ein. Anfang 1854 erschienen in Baden: Die bad. Landes-Z., die Karlsruher Z. u. der Kraichgauer Bote zu Karlsruhe; zu Heidelberg, außer dem Heidelberger Journal, der Bergsträßer Bote u. der Landbote; zu Freiburg im Breisgau die Freiburger Z. u. der Breisgauer Bote; das Mannheimer Journal; der Pforzheimer Beobachter u. der Pforzheimer Stadt- u. Landbote; das Bruchsaler Wochenblatt; die Konstanzer Z., Wochenblatt für die Aemter Baden u. Bühl, das Rastatter Wochenblatt, zu Wertheim der Main- u. Tauberbote, zu Offenburg der Ortenauer Bote, zu Mosbach der Odenwälder

Bote

Bote, zu Ueberlingen der Seebote, zu Donaueschingen, Lahr u. Ingelheim polit. Wochenblätter; die Horber Chronik zu Horb, der Oberländer Bote zu Lörrach, das Schwarzwälder Wochenblatt zu Villingen, [130] In **Hessen-Darmstadt**, wo schon vor der Februarrevolution, bes. in Rheinhessen, die Presse ein regeres Leben zeigte, hatte sich gleich Anfangs die demokrat. Partei in der Mainzer Z. unter Bambergers Redaction ein sehr entschiedenes Organ ihrer Tendenzen geschaffen. Demselben setzten die Ultramontanen das Mainzer Journal entgegen. Organ des constitutionellen Vereins war die Rhein. Z., welche bald wieder einging. Die gemäßigt Freisinnigen wurden in Oberhessen durch die von Carriere u. Vogt redigirte Freie Hess. Z., die ein schnelles Ende nahm, vertreten; ihr Nebenbuhler, Der jüngste Tag (vom 6. März bis 31. Dec. 1848), von Aug. Becker in Gießen redigirt, bestand trotz aller Hochverrathsprocesse unter den Titeln Wehr' Dich (1849), dann Hess. Zuschauer noch bis 1850 fort. Die freien Gemeinden hatten in Kattmanns Lucifer od. Kirchenteufel von 1849—50 ein Organ. Die Freien Blätter aus Offenbach erschienen nur vom 11. März bis 21. April 1848, die Neue Zeit ebenfalls nur kurze Zeit zu Offenbach. Anfang 1854 waren die wichtigsten polit. Blätter: zu Darmstadt die Darmstädter Z. (Auflage 3000); das Darmst. Journal, die demokrat. Neue Deutsche Z., das Freie Hess. Volksblatt, der Freie Gutenberg, sämmtlich nach 1848 entstanden, waren 1851 bereits wieder eingegangen; die 1851 begonnene Hess. Dorf-Z. hörte 1853 wieder auf. In Mainz, wo noch 1850 der Demokrat, von Kalisch redigirt, erschien, kamen 1854 das Mainzer Journal, das Anzeigeblatt für Rheinhessen, die Mainzer Volks-Z., das Rhein. Volksblatt u. der Tägliche Anzeiger (seit 1854) heraus. Die Neue Mainzer Z. hatte 1853 aufgehört. Zu Worms erschien, nachdem die Neue Zeit Ende 1853 eingegangen war, nur noch die Wormser Z. Sonst erschienen 1853 noch die Starkenburger Dorf-Z. zu Heppenheim u. das Volksblatt für Rhein u. Main zu Offenbach, doch sind beide eingegangen. Zu Alzey kam eine Alzeyer Z. heraus. [130] In **Kurhessen** wurde die Presse vor der Revolution mit scharfem Auge beobachtet, auswärtige Z. traf bei der geringsten Unvorsichtigkeit in der Besprechung kurhess. Zustände ein Verbot. Nach Bewilligung der Preßfreiheit (6. März 1848) schossen daher eine Menge Blätter auf. Von mehrern Blättern der constitutionellen Richtung konnte sich jedoch nur die 15. März von Oetker gegründete Neue Hess. Z. erhalten, welche 1. Juli den Volksfreund in sich aufnahm u. sich nun zu einer eigentlichen polit. Z. gestaltete. Am 1. Juli 1850 vereinigte sich das Blatt mit der Allg. Kasselschen Z., hörte aber im Dec. 1850 in Folge der Bundesexecution zu erscheinen auf. Unter den demokrat. Blättern vermochte sich nur die Hornisse, Anfang Aug. 1848 im radikal-demokrat. Sinne begründet, bis ebendahin zu erhalten; für die strengkirchliche Partei schuf Vilmar im März 1848 im Hess. Volksfreunde ein Organ. Zu Hanau, dem politisch-belebtesten Orte des Kurfürstenthums, erschienen u. a. die Main-Z. u. Pflügers Deutsche Volksstimme, beide von Mai bis Sept. 1848; das von Hinkel u. Bayrhoffer begründete, dann von Otto redigirte Marburger Volksblatt erschien vom 2. Aug. bis 27. Dec. 1848. Anfang 1854 erschienen in Kurhessen noch etwa folgende polit. Blätter: zu Kassel die Kasseler Z. u. der Bote aus Kassel; zu Hanau die Hanauer Z., zu Marburg Der Bote von der Lahn, zu Hersfeld der Hersfelder Anzeiger u. das Intelligenzblatt, zu Alsfeld der Wächter an der Schwalm, zu Rinteln das Allgem. Schaumburger Volksblatt. [130] In **Hessen-Homburg** bestanden 1854 der Homburger Beobachter, zu Homburg, u. der Bote mit dem Erzähler zu Meisenheim. [130] In **Luxemburg** erschienen in deutscher Sprache der Patriot, der Wächter an der Sauer, u. Wort für Wahrheit u. Recht. [130] Das bedeutendste der beiden Blätter in **Waldeck** ist der zu Arolsen erscheinende Waldeckische Anzeiger. [130] Unter den polit. Z. **Frankfurts** stehen die schon oben erwähnten ältesten Z. Deutschlands, das Frankfurter Journal mit dem Beiblatt Didascalia (11—12,000 Abonnenten) u. die Frankf. Oberpostamts-Z. mit dem belletrist. Beiblatte Conversationsblatt (6000 Abonnenten) oben an. Während der Bewegung von 1848 u. 1849 erschienen hier außer der Deutschen Reichstags-Z. u. dem Reichsgesetzblatt die im Oct. 1848 dahin übergesiedelte Deutsche Z. (s. ob. 24). Für die inneren Angelegenheiten wirkten der Volksbote als Organ des Bürgervereins; diesem gegenüber das Volksblatt. Daneben kamen u. a. noch heraus: Vereinsblatt für deutsche Arbeit, eine Fortsetzung des Zollvereinsblatts; die Arbeiter-Z. von Ed. Pelz, nur wenige Nummern im April 1848; die Flugblätter aus der deutschen Nationalversammlung; Der Satyr ꝛc. Zu den oben genannten größeren Z. trat 1852 der Taunuswanderer, der jedoch 1853 wieder einging, u. 1853 der Volksfreund für das mittlere Deutschland, der Anf. 1854 noch erschien. [131] In **Nassau** erschien vor der Revolution kein einziges bedeutendes polit. Blatt. In Folge derselben tauchten mehrere auf, wie z. B. das Deutsch-nassauische Wochenblatt, redigirt von Haas zu Dillenburg, der Taunusbote zu Usingen, das Rheingauer Wochenblatt zu Rüdesheim, die Taunusblätter, die Freie Z. zu Wiesbaden u. einige andere. Die meisten derselben sind wieder eingegangen. Anf. 1854 erschienen von eigent-

gentlich polit. Blättern nur Die Mittelrhein. Z., die Nass. allgem. Z., beide zu Wiesbaden; daneben das Wiesb. Tageblatt u. das Nassauer Intelligenzblatt. Zu Ems u. Weilburg kamen Wochenblätter heraus. Von dem Amtsblatt des Bischofs zu Limburg kamen im Jan. 1854 nur 7 Nummern heraus, worauf es unterdrückt wurde. Zu Winkel erscheint der Rheingauer Bürgerfreund. [133] In **Oldenburg** ist die Presse noch von sehr jungem Datum. Vor 1815 erschien hier nur ein Anzeigeblatt; nachher kamen die Oldenb. Blätter für Belehrung u. Unterhaltung, u. die polit. Oldenb. Z. auf, welche beide bis 1845 auf Kosten des Staats erschienen, seitdem aber aus Privatmitteln bestritten u. von Becker redig. werden. 1834 kamen hierzu noch die Mittheilungen, die manches Beachtenswerthe von Stahr, Starklof, Th. v. Kobbe brachten. Der erste Zweig einer unabhängigen Presse erhob sich in den Neuen Blättern für Stadt u. Land, unter Leitung H. Rüder's seit 1843. Daneben entstand 1844 der Beobachter. Außerdem erschienen das Kirchen- u. Schulblatt, der Branntweinfeind, die Verhandlungen des Handels- u. Gewerbevereins, das Archiv für oldenb. Sonderrechte; von Localblättern kamen die Jeverländ. Nachrichten, das Anzeigeblatt u. Unterhaltungsblatt von Varel, das Anzeigeblatt von Delmenhorst, das Anzeigeblatt u. der Kathol. Hausfreund von Vechta. Nach 1848 wandelten sich die genannten Mittheilungen in den conservativen Volksfreund um, der 1852 einging; dasselbe Schicksal hatten 1852 auch die Neuen Blätter, welche während der Verfassungsänderungen einen ungemeinen Aufschwung genommen hatten; sie schlossen sich erst der Oldenb. Z. an, gingen aber bald in derselben ganz auf. Demokratisch war der Beobachter; ebenso, jedoch für das gebildete Publicum berechnet, die Freien Blätter, welche zu Jever 1848—53 erschienen, u. seit April 1853 durch die Volks-Z. zu Oldenburg ersetzt wurden. Sonst existirten Anfang 1854 noch das erwähnte Kirchen- u. Schulblatt, das landwirthschaftl. Vechtaer Sonntagsblatt, das Unterhaltungsblatt zu Varel, u. die Jeverländ. Nachrichten, die auch die Politik in ihren Kreis ziehen ꝛc. In Birkenfeld kommt wöchentlich ein Amtsblatt u. der Stadt- u. Landbote heraus. [135] Das Fürstenthum **Lippe-Detmold** hat keine größere Z. Am verbreitetsten ist das Regierungs- u. Anzeigeblatt, das sich jedoch nicht mit Politik beschäftigt. Kleine polit. Blätter sind der Landbote u. seit 1854 das Neue Sonntagsblatt zu Lemgo. Um 1849 erschienen zu Detmold auch Vaterländ. Blätter; zu Lemgo ein Lippesches Volksblatt. [136] Die period. Literatur des Fürstenthums **Schaumburg-Lippe** besteht, seit das Schaumburg-Lipp. Intelligenzblatt eingegangen ist, nur noch in den Anzeigen für das Fürstenth. Schaumburg-Lippe. [138] In **Bremen** sind die Bremer wöchentl. Nachrichten (Aufl. 3500) das amtl. Blatt des Staats. Entschieden liberale Blätter waren schon vor 1848 die Bremer Z. u. Die Weser-Z. (seit Oct. 1851 redig. von H. Güldemeister mit etwa 5000 Abonnenten). Sehr verbreitet ist wegen seiner merkantil. Bedeutung das Bremer Handelsblatt (Aufl. 5200). Seit 1851 besteht daselbst eine Auswanderungs-Z. Die Tageschronik war ein specialist. Blatt, das bes. bis Oct. 1850 unter Dulons Leitung stand. Der Wecker, ein Sonntagsblatt von Dulon, erschien nur von Jan. bis April 1852. Dazu kamen während der Jahre 1848—50 unter andern: Der Bürgerfreund, der Courier, Die Reform, Der Bremische Beobachter, Das Bremer Sonntagsblatt u. der Bremer Volksfreund; Vereinigung, ein Arbeiterblatt; das pietist. Blatt Blicke in die Zukunft nach der Schrift; die Unterhaltungsblätter: Brem. Unterhaltungsblatt, Die Union u. Agathon u. Agathe mit der Heirathsz. als Beiblatt ꝛc. [139] In **Hamburg** bestanden schon vor der Revolution mehrere bedeutende u. alte Z. Die Staats- u. Gelehrten-Z. des Hamburger Correspondenten (s. d. u. im Hptw.) erscheinen seit 1721 u. werden 6mal wöchentlich in einer Auflage von über 5000 ausgegeben. Die Hamburger Nachrichten, ein Organ für Hamburg. Angelegenheiten, u. als solches der Haupttummelplatz aller Parteien, bestehen seit 1792 u. erschienen in einer Auflage von 11,000, wöchentlich 6mal, wie auch das dritte größere Blatt, die Hamb. Börsenhalle. Ebenfalls polit. Blatt war die 1853 eingegangene Liste der angekommenen Fremden. Dazu kamen nach der Revolution noch die Morgen-Z., u. während derselben die Deutsche Reform, welche eine demokrat. Färbung trägt. Offen für die Demokratie wirken 1848 bes. die Neuen hamburg. Blätter, die später den Titel Reformblatt annahmen, sowie die Reform, welche letztere 1850 noch in einer Auflage von 8500—9000 7mal wöchentlich erschien. Ein noch gegenwärtig sehr verbreitetes Blatt demokrat. Färbung ist Der Freischütz. Andere 1848 u. 1849 erschienene Blätter, von denen sich nur einzelne erhalten haben, sind außer der Deutschen Marine-Z. noch der Hamb. Beobachter, der Patriot, die Sonntags-Z., der Republikaner, der Nachbar, ein Volksblatt, desgl. der Grobian von Katzenberger, der radicale Volksfreund, die Abendpost ꝛc. Der von W. Marr geleitete Mephistopheles ging 1852 ein; nur einige Monate hielt sich sein Nachfolger Asmodi. Demokrat. Färbung ist auch die Bergedorfer Eisenbahn-Z. Zu Ritzebüttel erscheint eine Z. für Amt, Hafen u. Umgegend von Ritzebüttel [137] **Lübeck** besaß vor 1848 keine eigene größere polit. Z. Mehrere kleinere Blätter entstanden mit der Bewegung, wie das Lübecker Bürgerblatt, der Lübecker Bürgerfreund u. der Lü-

Lübecker Volksfreund. Eine Fortsetzung der beiden erstgenannten bildet der Volksbote für Lübeck u. die Grenznachbarn. Von Einfluß sind die Neuen Lübeckschen Blätter, welche wöchentlich erscheinen u. die städtischen Angelegenheiten ausführlich besprechen. Die meisten (1000) Abnehmer hat die Lübecker Z., die 6mal wöchentlich erscheint. [138] In Holstein u. Schleswig war bes. das Kieler Correspondenzblatt, seit 1829 von Theod. Olshausen redig., als Organ der demokrat. Richtung von Wichtigkeit. Im vaterländ. Interesse wirkten wie jenes, vor u. auch während des Aufstandes, die Neuen Kieler Blätter, unter Redaction von Lorentzen, u. das Schleswig-Holstein. Wochenblatt, herausgegeb. von N. Falck. Die Märzrevolution rief bes. in Altona mehrere ephemere demokrat. Blätter hervor, z. B. Der Tagwächter, redig. von Prinz, bestand unter verschiedenen Titeln vom 5. April 1848 bis März 1849. In Altona erschienen 1849 auch noch Die Schleswig-Holstein. Bürgerblätter u. der Grobian von Dr. Katzenberger, zu Heide Pauly's Dithmarsche Blätter, zu Oldenburg die Wagrisch-Fehmarnschen Blätter, zu Rendsburg die demokrat. Blätter: Das Volk, von Harro Harring, u. Schleswig-Holstein, redig. von Baumeister; zu Schleswig, Husum, Eckernförde, Glückstadt u. in einigen andern Städten erschienen 1848—50 blos Wochen- u. Intelligenzblätter. Von Z. im eigentl. Sinne des Worts erscheinen der Altonaer Mercur u. die Altonaer Z., u. seit 1853 wieder die Flensburger Z. Ziemlich verbreitet ist das Itzehöer Wochenblatt, in Format u. Form einer größeren Z. [139] Auch in Mecklenburg hatte das Jahr 1848 eine weitverbreitete u. vielgelesene demokrat. Presse hervorgerufen. Dahin gehörten: Blätter für freies Volksthum, redig. von Sanders, vom 2. Juli 1848 bis März 1849 erschienen; Der Mecklenburger Bürgerfreund, redig. von Polenz, von 1848 bis Juni 1849 u. e. a. Auch die Neue Schweriner polit. Z. u. die Neue schweriner Z. fallen in diese Zeit. Das Preßgesetz von 1850 nebst zwei anderen Verordnungen haben der Presse Schweigen, bes. über die inländ. Angelegenheiten, auferlegt. So wurde in Folge der Verordnung vom 19. Juli 1851 die Mecklenburg. Dorf-Z. zu Schwerin u. das Reformblatt für die beiden Mecklenburg zu Rostock unterdrückt. Die Rostocker Z. (gegründet 1710) früher demokratisch, ist namentlich im östl. Mecklenburg verbreitet; nächst ihr hat die früher constitutionelle, jetzt farblose Mecklenburg. Z., gegründet 1848, die meisten Abonnenten. Der Norddeutsche Correspondent wird im Sinne der Berliner Kreuz-Z. redigirt. Andere minder bedeutende polit. Blätter waren Anf. 1854 die Wismarer Z., die Z. für Stadt u. Land u. die Rostocker Z., die Güstrower Z. u. die Parchimsche Z. In Mecklenburg-Strelitz erschienen zu Neubrandenburg die Neubrandenburger Z. u. das Wochenblatt für Mecklenburg-Strelitz, u. zu Neustrelitz die Neustrelitzer Z. [140] G) In Holland galt früher die Gazette de Leyde, ein Eigenthum der Familie Luzac, für das beste Blatt. Am gelesensten sind gegenwärtig das Allgemeen Handelsblad in Amsterdam, der Staats-Courant im Haag u. der Haarlemsche Courant; das Organ des Staats ist das Journal de la Haye. Das beste Oppositionsblatt war der Arnhemsche Courant. Die Preßfreiheit ist unbeschränkt; doch ist die Haltung der Blätter durchaus würdig u. anständig. Blätter wie das Blaauw boekje im Haag, eine Art Chronique scandaleuse, welche im letzten Decennium erschien, sind ganz vereinzelte Erscheinungen. Anfang 1854 erschienen folgende bedeutendere u. merkantile Blätter in den Niederlanden: zu Amsterdam: das erwähnte Algemeen Handelsblad mit Extrablad, Amsterdamsche Courant, Koophandel and Zeewart Tijdingen; Tijd, geïllustreerde Courant; Tijd, Nieuwe Nordhollandsch Courant u. Zee-Post; im Haag der Algemeene Haagsche Courant 6mal, das Dagblad van Gravenhage 3mal wöchentlich, das Staatsblad, der Staatscourant mit Beiblatt 6mal, der Volksbode einmal, De Grondwel 6mal, ebenso in franz. Sprache Le Publiciste u. L'Echo universel u. der satyr. Asmodée einmal die Woche; zu Arnheim der erwähnte Arnhemsche Courant; zu Leyden der Leydsche Courant; zu Utrecht der Utrechtsche Provinziale en Stads-Courant u. der Nederlander; zu Brede der Bredaer Courant; zu Herzogenbusch der Nordbrabander Cour., zu Zwoll das Dagblad van Oberyssel; ferner der Haarlemsche Courant; der Kamper Cour., der Leeuwarder Cour., der Nieuwe Rotterdamsche Cour. u. der Rotterdamsche Cour., der Schiedamer Cour., der Thielsche Niewsbode u. das Thielsche Weekblad ꝛc. [141] H) So lange Belgien unter östreich. Herrschaft stand, hatten die Z., obgleich sie fast alle in franz. Sprache erschienen, durchaus den Charakter der damaligen deutschen Z. Die älteste belg. Z. erschien 1610 zu Antwerpen in fläm. Sprache; die zweite begann 1651 zu Brüssel u. zwar in franz. Sprache. Später waren am bekanntesten die Gazette de Bruxelles u. die Gazette de Liège. Zur Zeit der franz. Herrschaft war belgische Presse blos eine Nachahmung der französischen. Wichtiger wurde sie, als die Opposition der belg. Provinzen gegen die holländ. Regierung begann. Von den 26 polit. Z., die 1830 in den gesammten Niederlanden erschienen, dienten die meisten der belg. liberal-kathol. Partei als Organe, während die holländischen meist ministerielle Farbe trugen. Der

Regierung standen unter andern gegenüber: Vrai libéral zu Brüssel, Courier de la Meuse zu Lüttich, u. Courrier des Pays-Bas, welcher unter Potter's Redaction stand; für die Regierung wirkten Le National u. Courrier universel. Nach der Revolution wurde als officielles Organ der Moniteur Belge begründet. Die meisten der übrigen größeren Z. tragen eine mehr od. minder liberale Farbe. Blätter, wie Emancipation zu Brüssel, Journal de Charlerol u. Conservateur zu Gent, streifen oft ans Landesverrätherische; bedeutend sind ferner Précurseur von Antwerpen, Globe, Journal de Belgique, die franzosenfeindl. Nation, der liberale Observateur ꝛc. Die weit verbreitete u. auch in Deutschland viel gelesene Independance Belge ist theilweise das Organ des liberalen Cabinets. Das von flüchtigen franz. Deputirten u. Staatsmännern nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 gegründete Bulletin français hörte auf, als die belg. Regierung die Redacteure desselben, Hansonville u. Thomas, auswies. Durch die 1848 gewährte Stempelfreiheit hat der belg. Journalismus eine verhältnißmäßig große Anzahl Tagesblätter erzeugt; ihre Anzahl wurde 1851 auf 180, worunter 56 in flām. Sprache, angegeben, aber nur wenige derselben sind zur erforderl. Läuterung u. Kräftigung gelangt. Namentlich finden sich unter den flämischen Localblättern, obschon sie im Allgemeinen zur Hebung des deutsch-nationalen Elements beigetragen haben, nur wenige bedeutende. [145] Hierzu kommen von polit. Blättern in franz. Sprache (Anf. 1854): zu Brüssel außer dem Bulletin des lois et arrêtés noch Commerce Belge, Courrier Belge, Echo de Bruxelles, Emancipation, Etoile Belge, Journal de la Belgique, Journal de Bruxelles, Moniteur Belge, Observateur, La Nation u. La Gazette de Bruxelles, Times continental, La Presse industriel (letztere 1853 eingegangen); ferner zu Tournay Courier de l'Escaut, zu Luxemburg Courier de Louxembourg, zu Maastricht Courier de la Meuse, zu Antwerpen Journal d'Anvers, Journal du commerce d'Anvers u. Précurseur, Trompette maritime; zu Charlerol Journal de Charlerol; zu Lüttich Journal de Liège u. Nouvelles du jour. [146] In flämischer Sprache erschienen 1851 folgende Blätter: zu Brüssel De vlaemsche Stem; zu Brügge Gazette van Brugge, Den Standaerd van Vlaenderen u. Het Burgerwelzyn, Het Brugsche Vryo u. Het Liefdeblad; zu Antwerpen Het Handelsblad u. Provinciael Antwerpsch Nieuwsblad, Postryder van Antwerpen u. Antwerpenaer; zu Gent De Broedermin, De Gazette van Gent, Den Gentschen Mercurius, Den Vaderlander u. Den Vlaming, Artevelde u. die Sonntagsblätter De Ackerbouw u. De Zondagbode; zu Löwen außer dem Annoncenblad u. Het Lovensch Nieuws das Wochenblatt Den Belg; zu Aelst außer dem Aenkondigingsblad die Sonntagsblätter Het Verbond van Aelst, Den Aelstenaer u. De Denderbode; zu Dudenaerde De Gazette van Audenaerde u. Het Zondagblad van Audenaerde; zu Dendermonde die Sonntagsblätter De Onpartydige u. Gazet van Dendermonde; zu Diest De Demerbode u. De Weergalm van Diest; zu Dixmude Het Boterkuipje, Ankündigungs- u. Unterhaltungsblatt; De Boterkooper van Dixmude für Annoncen u. dgl., u. Weekblad van Dixmude; zu Eecloo das Sonntagsblatt De Eecloonaer; zu Geeraerdsbergen die Sonntagsblätter Gazette van Geeraerdsbergen u. De Geeraerdsbergenaer; zu Gheel De Pachter; zu Lier in Advertentieblad; zu Mecheln De Dyleboden u. Algemeen Aenkondigingsblad; zu Löwen die Gazette van Lokeren; zu Nieuwpoort De Bode der Stad en Haven van Nieupoort; zu Neuffelaere De Landbouwer; zu Sint-Nicolaes Gazette van't Land van Waes; zu Sint-Truiden Eendragt der provincie Limburg; zu Thielt De Thieltenaer; zu Thienen Thiens Nieuwen Aenkondigingsblad; zu Thourhout bei Thourhoutsche Blad; zu Tongern De Limburger; zu Turnhout De Kempenaer, u. das Algemeen Nieuwsblad; zu Veurne die Gaz. van Veurne, Veurnambacht (landwirthschaftlich) u. das Advertentieblad der Stad Veurne; zu Waeregem Gaz. van Waereghem. Vgl. Warzée, Essai hist. et critique des journaux belges, Gent 1844 f. [146] II) Die Schweiz hat im Verhältniß zu einer Bevölkerung von nicht ganz 1½ Millionen von allen andern Ländern Europas die massenhafteste periodische Literatur. Anf. 1851 erschienen in der ganzen Eidgenossenschaft 204 Blätter politischen, belletristischen, religiösen, technischen u. andern Inhalts. Darunter waren 158 in deutscher, 46 in franz., 5 in italien. u. 1 in roman. Sprache (in Graubündten). Es waren also die verschiedenen Sprachgenossenschaften der Schweiz in ihrer period. Literatur ziemlich gleichmäßig vertreten. Auf die einzelnen Cantone vertheilte sich jene Summe so, daß in Bern 40, Zürich 21, Basel 16, St. Gallen 15, Waadt 14, Graubündten 11, Aargau 11, Schaffhausen 10, Genf 9, Neufchatel 9, Solothurn 8, Luzern 7, Thurgau 6, Tessin 5, Baselland 5, Freiburg 4, Schwyz 3, Zug 2, Wallis 2, Appenzell Außerrhoden 2, Glarus 2, Nidwalden 1 erschienen; u. nur die beiden kleinen kathol. Halbcantone Obwalden u. Appenzell-Innerrhoden in der schweiz. Journalistik nicht vertreten waren. Noch mehr als in England werden in der Schweiz die Mittheilungen der öffentl. Blätter in verhältnißmäßig weit größerem Umfange durch sämmtl. Schichten der städtischen u. ländl. Bevölkerung verbreitet, gelesen u. besprochen. Der Ton der Blätter, welche meist auf

auf kleinere Kreise zu wirken haben, ist oft derb, zuweilen selbst heftig u. leidenschaftlich. Uebrigens ist die Tagespolitik in der schweizer. Journalistik in allen Farben vertreten. Die Masse der Z. ist in den letzten Jahren stets dieselben geblieben, wenn auch in einzelnen Cantonen der Sturz od. das Aufkommen der conservativen od. radicalen Partei das Erscheinen od. Eingehen mehrerer Blätter in seiner Begleitung zu haben pflegt. Das Ausland findet in den schweizer. Blättern wenig od. gar keine Berücksichtigung; zumeist beschäftigen sie sich nur mit eidgenössischen od. cantonalen Angelegenheiten. [148] Die wichtigsten der 1854 in der Schweiz erscheinenden Blätter sind a) im Canton Bern: Der Bund, seit Octbr. 1850, von A. Roth u. K. Tscharner redigirt; La Nation, von Stockmar redigirt, das Organ der Radical-Demokraten im Gegensatz zu der ultraconservativen Patrie. Organ der seit 1850 in Bern herrschenden Partei war das Vaterland. Das Schweizer. Bundesblatt, seit 1849, ist ein wichtiges Blatt für Verbreitung einer genaueren Kenntniß der eidgenöss. Zustände u. Angelegenheiten. Die einflußreiche Berner Z. wird seit Anfang 1851 von Stämpfli redigirt. Der Guckkasten ist ein polit. Witzblatt mit Caricaturen. Der Oberländer Anzeiger ist ultramontan. Sonst erscheinen in Bern noch La Suisse, die Schnellpost u. die Schweizer-Z., die Schweiz. Bundes-Z., der Schweiz. Beobachter, das Schweiz. Unterhaltungsblatt u. der Schweiz. Auswanderer; das Tageblatt des Regierungsraths. Zu Biel erscheint die Neue Jura-Z. u. zu Thun der Evangel. Alpenbote. [149] b) Im Canton Zürich: Conservativ ist die Eidgenöss. Z., radical die zu Baden erscheinende Neue Eidgenöss. Z. In den ersten Monaten von 1851 begann Treichler das Volksblatt. Sonst ist noch zu nennen die Neue Züricher Z. u. Winterthurer Z., beide liberal. [147] c) In Aarau kommt das Aarauer Tageblatt, die Aarauer Z. u. der Schweizerbote, letzter früher von Zschokke herausgegeben, heraus. In Zurzach erscheint der Aargauer Volksbote. [150] d) In Basel steht die Schweiz. National-Z. in dem Rufe, daß sie bes. das Organ von Ausländern in u. außer der Schweiz sei; conservativ ist die Baseler Z. Außer dem Allgem. Intelligenzblatt kommen zu Basel noch mehrere religiöse Blätter, wie der Christl. Volksbote, der Evangel. Heidenbote ꝛc; ferner einige Modeblätter, wie das Herrenjournal, das Modeblatt für Familienkreise, das Panorama der Moden, das Hutjournal, heraus. Auch erscheint hier ein Wochenblatt für die schweizer. Industrievereine. Für Basellandschaft erscheinen u. a. zu Liestal der Landschäftler u. die Neue Baselland. Z. [149] e) In Schwyz ist die Schwyzer Z. ultramontan; eine Neue Schwyzer Z. erscheint zu Einsiedeln, der nicht polit. Alpenbote zu Schwyz. [146] f) In Appenzell erscheint zu Trogen die Appenzeller Z.; g) in Luzern der Erzähler; die Z. für die kathol. Schweiz (war ein ultramontanes Blatt); der Luzerner Bote u. die Luzerner Z.; h) In Glarus die Glarner Z.; i) in Zug die Neue Zuger Z.; k) in St. Gallen der liberale Erzähler, die Neue Schweiz u. der ultramontane Wahrheitsfreund. [151] l) Schaffhausen hat außer den nicht polit. Erholungsstunden die Schaffhauser Z. u. den Schweiz. Courier. m) Im Thurgau erscheint zu Frauenfeld, außer der Thurgauer Z. u. der Neuen Frauenfelder Z., auch das Schweiz. Gewerbblatt, von Volley redigirt. n) In Solothurn kommen, neben dem Witzblatte Postheiri, das liberale Solothurner Blatt, das Echo vom Jura u. das Erbauungsblatt für das kathol. Volk u. die Kirchen-Z. für die kathol. Schweiz heraus. o) In Graubündten sind die Bündener Z., die Churer Z., der Liberale Alpenbote u. das Tagblatt zu nennen. [148] Unter den Cantonen der franz. Schweiz hat p) Freiburg die Gazette de Fribourg; die Union Suisse ist eingegangen; q) Waadt hat, außer dem nicht polit. Avenir, den Nouvelliste Vaudois als Regierungsorgan, Courrier Suisse, Gaz. de Lausanne, Feuille relig. du Canton Vaud, Pays ꝛc; r) Neufchatel den Neuchatelois u. den zu Chaux-de-Fonds erscheinenden Impartial; s) Genf das Journal de Genève, das Organ der Conservativen, Gaz. de Genève, die radicale Revue de Genève, Observateur catholique de Genève, Semaine religieuse ꝛc. [152] In der italien. Schweiz, od. t) dem Canton Tessin erschienen in den letzten Jahren u. a. Repubblicano della Svizzera, Gazetta Ticinese u. Confederato Ticinese zu Lugano, Independente Svizzero zu Magliasso, Democrazia zu Bellinzona ꝛc., sämmtlich im benachbarten östreich. Italien verboten. [154] K) In Schweden erschienen die ersten Z. zu Anfang des 17. Jahrh., als der Eifer für Wissenschaften hier überhaupt rege zu werden begann. Die ersten schwed. Z. waren blos Berichte von Ereignissen, die sich außerhalb des Reiches zutrugen. Das älteste Blatt Sanferdige forskreckelige nyja tidender om hvadt sigh i Stralsund tildraghit erschien 1597 zu Stockholm; ein zweites brachte seit 1606 Neuigkeiten aus Lübeck, Danzig, Rußland, Polen u. von der Belagerung Narwas. Diese u. ähnliche Z-berichte erschienen zu unbestimmten Zeiten. Die erste regelmäßige schwed. Z. war die Ordinarie Post-Tidender (1643—80), welcher die Z. für innere u. auswärtige Angelegenheiten, der schwedische Merkur (1675—88), die latein. Stockholms

Relationes curiosae (1682—1701), Svensk Postillon u. e. a. minder bedeutende im 17. Jahrh. folgten. In den ersten Decennien des 18. Jahrh. vergrößerte sich die Zahl der Zeitschriften u. Z. bedeutend; bereits erschienen auch Journale für einzelne Fächer u. Richtungen; so begann 1733 eine Handels-Z., der Kaufmänn. Merkur. Die ersten Z. in franz. Sprache waren Gazette française de Stockholme (1742) u. Mercure de Suede (1772). [185] Obgleich sich Stockholms Posten, welche 1778 von Kellgren u. Lenngren gegründet wurde, neben ihrem belletrist. Inhalt auch bereits schon an die Besprechung u. Beurtheilung polit. Neuigkeiten des Auslandes wagte, so blieb doch die Tagespresse ohne alle sichtbare Macht, bis der Kampf der Klassiker u. Romantiker die Bewegung der Geister auch auf das polit. Gebiet hinüberführte. Vorherrschend politisch u. der Besprechung der inneren Angelegenheiten des Staats gewidmet waren, außer dem Eilboten u. Anmärkaren, bes. der Argus, 1820 von Johanßen gegründet, u. der Bürger, den 1829 Hjerta, der erste bedeutende Vertreter der schwed. Presse, begann. Einen neuen Aufschwung nahm die schwed. Journalistik nach der Julirevolution von 1830. Während 1801 25, 1821 nur 48, 1829 62 Z. in Schweden erschienen waren, zählte man deren 1831 bereits 80 u. 1841 112. [186] In dem letzten Decennium hat sich eine merkliche Vermehrung nicht wahrnehmen lassen: denn 1850 kamen 118 Z. heraus. Seit 1830 hat die schwed. Journalistik einen vorherrschend polit. Charakter eingenommen. Vor 1848 war die einflußreichste Z. das oppositionelle Aftonblad, das 1830 von Hjerta begonnen wurde u. in seiner Blüthezeit an 6000 Abonnenten zählte. Er verkaufte die Z. Anfangs 1852 u. sie kam unter die Redaction Bergstedt's. Ebenfalls sehr verbreitet ist Dagligt Allahanda, 1833 gegründet, führt seit 1852 den Titel Svenska Tidningen, wird von dem Obersten Hazelii redigirt u. vertritt die gemäßigte Reformpartei. Ein politisch-liberales Oppositionsblatt war Freya, das seit 1836 erschien. Localblatt für Stockholm ist Stockholms Dagblad, seit 1824 erscheinend. Die officielle Z. ist seit 1834 Sveriges Stats-Tidning, die im vorigen Decennium ihren Titel in Post och Inrikes Tidningar wechselte. Ministerielle Blätter waren vor 1848: Svenska Minerva, seit 1830, redigirt von Askelöf, u. Svenska Biet, seit 1839 als Fortsetzung des 1838 gegründeten Lottsedeln erscheinend u. an der Spitze der conservativen Blätter stehend, aber um Mitte der vierziger Jahre eingegangen. Eingegangen sind noch andere Blätter u. solche, welche die europ. Bewegung von 1848 hervorrief, wie Reformen, Folkets Röstet u. Odin, welche Nachahmungen u. Uebersetzungen der heftigsten Artikel der franz. socialistischen u. communist. Blätter brachten. Außer diesen wichtigeren, in Stockholm erscheinenden Blättern kommen noch fast in jeder Stadt Tage- od. Wochenblätter heraus, die jedoch nur ein provinziales od. locales Interesse bieten. Nennenswerth ist Göteborgs Handels och Sjöfarts Tidning, seit 1832. [187] Die erste Z. in finnischer Sprache war Suomenkielinen Tietosanomat, welche Prof. Lizelius 1777 begann, die aber zu Ende des Jahres schon wieder einging. Diesem Blatte folgte Turun Wiikko-sanomat von Becker 1820 zu Åbo begonnen, der bis 1827 dauerte u. 1831 wieder auflebte. Denselben Zweck, den finn. Landmann über seinen beschränkten Standpunkt zu erheben, verfolgte auch Oulun Wiikko-sanomia, der seit 1829 zu Uleåborg, u. zwar seit 1852 unter Redaction Lönnrot's, erscheint. Unterdessen war in Wiborg 1838 Sanan Saattaja Wipurista entstanden, welcher die hier seit 1828 erschienene deutsche Zeitschrift Wiborgs, Mancherlei zum Nutzen u. Vergnügen, verdrängte. Lönnrot begann die Zeitschrift Mehiläinen, welche 1836—37 zu Uleåborg erschien, u. 1839—40 zu Helsingfors fortgesetzt wurde. Im Laufe der Zeit kamen hinzu: Suomalainen zu Helsingfors, das 1846 aufhörte; Kanawa zu Wiborg u. Maamiehen Ystäwä zu Kuopio, welche beide noch 1848 bestanden. In letzterem Jahre erschienen zu Helsingfors wieder Suometar u. Suomi. [188] Außer diesen Blättern erschienen 1849 noch schwed. Z. zu Wasa, Åbo (2), Helsingfors (5) u. zu Borgå (1). Anf. 1846 bestanden zu Helsingfors Finnlands Almänna Tidning, das einzige rein polit. Blatt Finnlands; ferner Helsingfors Morgonblad, u. Helsingfors Tidningar; zu Åbo: Åbo Tidningar u. Åbo Underrättelser, Teknologen, seit 1845, eine industrielle Wochenschrift, u. die Allmän Evangelisk Tidning, ein religiöses Monatsblatt, seit 1846; in Wasa: Wasa Tidning; in Wiborg Romanen; in Kuopio: Salma mit dem Literaturblatt Kallavesi; zu Borgå: Borgå Tidning. Dazu kamen 1847 die Skol Tidning, ein Monatsblatt zu Åbo, u. Ilmarinen zu Wasa. Ein monatl. Literaturblad för allmän medborgerlig bildning begann 1848 zu Kuopio, u. erscheint seit 1851 unter Leitung Elmgrens zu Helsingfors. 1852 erschienen in Finnland 7 finnische u. 10 schwed. Blätter. [189] L) In Norwegen, wo sich seit 1833 zwei Parteien bekämpften, die der Beamten u. der Intelligenz, die andere für die Bauern u. ihre Interessen, u. seit dem Storthing von 1845 die letztere die Oberhand gewann, war das Organ der erstern bis zum 1. April 1847 Den Constitutionelle, welcher an diesem Tage mit Den Norske Rigstidende (seit 1815) verschmolz, während das Organ der Volkspartei, das 1819 begonnene Morgenblad, 1852 einging. Außer den genannten er-

erscheint seit 17. Mai 1848 zu Christiania nach Christiania-Posten, sowie Christiania Intelligentssedler, das älteste Blatt Norwegens, 1763 begründet, u. Christiania Adresse-Tidende seit Juli 1842. Neuerdings hat auch eine Illustrirte Z. begonnen. Zu Bergen wurde 1765 die Bergens Adressecontoirs Efterretninger begonnen; dazu kamen 1840 die Bergens Stiftstidende u. 1848 Bergenske Blade. Zu Drontheim begann 1767 Trondhjems borgerlige Realskoles priv. Adressecontoirs-Efterretninger; seit 1848 erscheint daselbst Den Frimodige, früher begann Trondhjems Stiftstidende. Provinzialblätter sind zu Arendal: Den vestlandske Tidende seit Juli 1832; zu Christiansand Christiansands Stiftsavis seit 1839, u. Christiansands Stifts-Correspondent seit 1848; zu Drammen seit 1840 Drammens Adresse u. seit 1852 Drammens Tidende; zu Egersund seit 1845 Postbudet; zu Frederikshald seit 1844 Frederikshalds Budstikke u. Smaalehnenes Amtstidende seit Oct. 1852; zu Frederikstad das Ugeblad for Frederikstad, Sarpsborg og Omegn seit 1843; zu Frederiksvaern Norstjernen, zu Holmestrand seit 1843 Holmestrands Posten, zu Hönefos seit 1845 Ringeringes Ugeblad, zu Kongsberg seit 1842 Kongsbergs Adreser, zu Kongsvinger seit 1846 Hedemarkens Amtstidende, zu Kragerö seit 1845 Kragerö Adresse; zu Laurvig seit 1838 Jarlsberg og Laurvig Amtstidende, zu Lillehammer seit 1841 Lillehammer Tilskner, zu Mandal seit 1843 Lister og Mandals Amtstidende, zu Molde seit Juli 1843 Romsdals Budstikke, zu Moß seit 1839 Moss Tilskner, zu Porsgrund Ugebladet for Porsgrund og Omegn; zu Skien seit 1840 Bradsberg Amtstidende u. seit 1845 Correspondenten; zu Stavanger seit 1841 Stavanger Amtstidende, zu Tromsö seit Oct. 1838 Tromsö Tidende, zu Tönsberg seit 1840 Tönsbergs Tidende, zu Vang Hamars Budstikke seit 1847, u. e. a. in den letzten Jahren entstandene. [160] M) In Dänemark war von einer Z.-e-presse mit Charakter vor 1830 kaum die Rede. Das Z.-sprivilegium hatten bis dahin nur 2 Blätter in Kopenhagen, die außer den wenigen officiellen Artikeln nur Auszüge aus ausländ. Z. lieferten; die vielen Stifts- u. Localblätter blieben ganz bedeutungslos. Als jedoch seit 1830, bes. seit Errichtung der Provinzialstände 1834, ein regeres öffentl. Interesse im dän. Volke erwachte, zeigte sich auch eine erhöhte Thätigkeit der Presse. Im Verhältniß zur Größe u. Volksmenge besitzt Dänemark eine sehr große Anzahl von Tage- u. Wochenblättern, doch ist die dän. Presse fast nur eine politische. Im J. 1849 erschienen (außer Schleswig u. Holstein) 95 Zeitschriften, von denen 36 der Politik angehören. Nur wenige dieser Journale überschreiten die Eider. Die älteste der bestehenden Z. ist die Berlingsche Z., welche zuerst 1749 u. zwar in deutscher Sprache erschien. Sie war von jeher, mit Ausnahme des J. 1848—49, ein halb ministerielles Organ. Erst um 1831 erhielt sie eine Opposition in Fädrelandet. Es war erst ein ästhetisches Journal, wurde dann, der Politik sich widmend, Führer der Opposition im Allgemeinen, zuletzt Organ des Jungen Dänemarks u. des Skandinavismus. Unter die Redacteure des Blattes, das im J. 1848 seine Glanzperiode hatte, zählte Monrad u. Lehmann. Zu dieser Zeit entstand Kjöbenhavnsposten, ebenfalls ein Oppositionsblatt, das zwar gegen die 30er Jahre etwas an Verbreitung abgenommen hat, aber doch immer ein Organ von Bedeutung geblieben ist. Flyveposten wurde um 1842 als kleines Unterhaltungsblatt begründet, das aber bald große Verbreitung gewann u. dann die Politik in sein Bereich zog, jedoch immer auf die herrschende Stimmung Rücksicht nahm. Organ der nationaldänischen Partei ist seit 1849 Dannevirke, wie die genannten u. Dagbladet täglich erscheinend. Unter den Provinzialblättern, die meist nur Auszüge aus kopenhagener Blättern geben, ist Fyens Stifts privileg. Adresse och politisk Avis, das um 1770 begründet wurde u. zu Odense erscheint, bes. zu erwähnen. [161] N) Unter den Südslaven haben die Serben die bedeutendste periodische Literatur. Im eigentlichen Fürstenthum Serbien ist Belgrad der Sitz der Presse; in Ungarn sind Neusatz u. Pesth die Mittelpunkte. 1844 erschienen 3 Zeitschriften für die ungar. Serben, darunter damals die einzige polit. Z. (Redacteur Pawlowic); gleichzeitig kamen die Scoroteca, eine Literatur-Z., u. die wissenschaftl. Vierteljahrschrift Ljetopis Serbski heraus. Später begann die Backa Vila zu Neusatz; 1847 begann Stamatovic, der Redacteur, an ihrer Stelle eine polit. Z. daselbst. Zu Belgrad begründete Petrowitsch die Belogradski Novine, welche nach dessen Tode von Milosch Popowitsch fortgesetzt wurde; eine Beilage dazu war die Podunawka; daneben bestand 1849 noch Serbski Ullak. Im J. 1853 erschienen zu Belgrad die Serbske Novine, zu Semlin die polit. Z. Serbski Narodni Vjestnik (hörte mit Ende d. J. wieder auf), zu Neusatz ebenfalls eine polit. Z. der Dnevnik mit dem Beiblatt Sedmiza. [162] Für westl. Serben, die Kroaten u. Slovenen bilden Agram, Laibach u. Zara die Brennpunkte des öffentlichen u. literar. Lebens. Zu Agram begründete 1835 Ludw. Gaj die Horvatzke Novine mit dem Beiblatt Danica, welche 1836 den Namen Illirska Narodne novine u. Illirska Danica erhielten. Dazu kamen Kolo, ein period. Sammelwerk, der Ogledalo Illiruma u. a. m. In Laibach begann 1843 Kmetijskine rodokelske Novize, ein industrielles Wochen-

blat-

blatt. Zu Zara erschien seit 1844 unter Redaction von Kusmanitsch das literar. Blatt Zora Dalmatinska. In Folge der Stürme von 1848 sind diese Blätter fast alle eingegangen, doch sind bereits andere an ihre Stelle getreten. So erschienen Ende 1858 zu Laibach: Novize u. Sgodna Danica, zu Klagenfurt Solski Prijatel u. Slowenska Bcela; ferner zu Agram die polit. Z. Narodué horvacke novine, sowie die Wochenschriften Katolicky Zagrebacki List, Pravnick u. Gospodarske novine, endlich zu Zara in Dalmatien, außer dem mit Ende 1858 eingegangenen Wochenblatt Pravdonosa, die polit. Z. Glasnik Dalmatinski. [103] O) An Z. in czechischer Sprache erschienen in Böhmen vor dem März 1848: die Prager Z., welche unter Redaction Fr. Klucak's sehr emporgebracht, unter Hawlicek (seit 1845) aber sehr gesunken war u. Juni 1848 aufhörte; ferner Wcela (die Biene), ein belletristisch-literar. Beiblatt der vorigen, Ende 1848 eingegangen; Kwety (die Blüthen), ein belletristisch-literarisch-krit. Blatt, redigirt von Storch, das Ende Oct. 1848 aufhörte. Daneben erschienen noch Der Pilger, eine illustrirte Monatsschrift, von Zap, u. der Prager Bote, seit 1846 in zwanglosen Heften zur Unterhaltung u. Belehrung für den Bürgerstand, von Tyl redigirt; Der Jugendfreund u. Die unterhaltenden u. belehrenden Blätter. Der Palecen erschien in zwanglosen Heften. Der Musejnik (Zeitschrift des böhm. Museums) unter Wocels Leitung, erschien bis Mai 1848 monatlich, dann nach einer Unterbrechung seit Anfang 1849 vierteljährlich. Der Politik u. den nationalen Bestrebungen ferner standen: Zeitschrift für die kathol. Geistlichkeit u. Technolog. Journal des Vereins für böhm. Industrie, redigirt von Preßl. [104] In Mähren gab Diebl seit 1846 ein Blatt für das gemeine Volk, u. die Industriegesellschaft für Handwerker eine Zeitschrift böhm. u. deutsch heraus. Fast alle diese Blätter brachte die Revolution von 1848 zum Untergang. Doch traten an die Stelle der Verschiedenen eine weit größere Anzahl neuere auf, unter ihnen: Národní Nowiny (National-Z.), redigirt von Hawlicek, repräsentirte das äußerste Maß des Nationalstrebens in Böhmen u. wurde im Aug. 1849 verboten; Pokrok vom Grafen Thun im Mai 1848 gegründet als Gegengewicht gegen das vorige Blatt, erschien nur 5 Mal; Prazske Nowiny (Prager Z.), Regierungsblatt, Anfangs unter Redaction Erbens, später unter der eines östreich. Beamten; Nowiny Lípy Slovanské, ein publicistisch-belehrendes u. unterhaltendes Blatt, im Mai 1848 gegründet, Anfang 1849 in eine polit. Z. umgeschaffen, die zuerst durch Radicalismus u. Energie Aufsehen erregte, aber dem Preßgesetz von 1849 erlag; Vecerni List (Abendblatt), ein radicales Blatt; die Bauern-Z., reactionär; Dorf-Z.; Wlasimil ꝛc. 1849 erschienen in Prag 9 böhm. Zeitschriften; 1851 bestanden im Ganzen 22 böhm. Zeitschriften, von denen 11 in Böhmen, 5 in Mähren, 4 in Ungarn, 2 in Wien erschienen. [105] Davon waren 7 rein polit. Inhalt. Seit 1846 erschien zu Preßburg eine Slowakische National-Z. mit belletrist. Beiblatt unter Redaction Stur's. Der Wadze z Trnawi, war 1848 wohl das einzige Blatt, das die in Ungarn herrschende Kossuth'sche Partei zu bekämpfen wagte. Unter den Anf. 1852 bestehenden czech. Blättern befanden sich an polit. Z. zu Prag Prazske Noviny, zu Brünn Morawská národne Noviny, zu Wien Slovenske Noviny (seit Novbr. 1852 amtl. Blatt); an Wochenblättern zu Prag Lumir, Zlate Klasy u. Tydenik, zu Brünn Hlas jednoty katolicke, zu Neusohl in Ungarn Cyrill a Method, zu Pesth Katolicke Novine, zu Humpolecz Wcelka. [106] Für die Wenden der Ober- u. Niederlausitz erschienen 1853 zu Bautzen Casopis towárstwa macicy serbskjeje z Tydżeńskje Nowiny, zu Cothus Bramberski serski Zasznik, zu Hoyerswerde Missionski Possot. Die Ruthenen hatten den Wiestnik dla Rusinow austriskoyderzáwy zu Wien u. die Zorja Halycza zu Lemberg. [107] P) Die erste ordentl. Z. in Ungarn erschien 1721 in lat. Sprache; die erste in magyar. Sprache ward 1781 von M. Ráth zu Preßburg begründet. Nach Josephs II. Tode entstanden bei dem Aufleben der magyar. Literatur mehrere andere der Politik, Literatur u. unterhaltenden Belehrung gewidmete Blätter, wie Mindenes Gyüjtemény, Orpheus, Kazai Muzeum, Urania ꝛc., welchen bald auch einige Zeitschriften mit mehr literar. Tendenz folgten, so Nyelvmivelö Társaság munkáj, Erdélyi Muzeum, Tudományos Gyüjtemény (ein monatliches wissenschaftl. Magazin, zuerst von Frjer, später von St. Horvath redigirt). Die rein polit. Journalistik beschränkte sich vor der Julirevolution fast allein auf die von Kalcsar redigirte Hazai es külföldi tudositasok (vaterländ. u. ausländ. Nachrichten), welche jedoch kaum etwas Originales, sondern fast nur Uebersetzungen aus der Allgemeinen Z. u. dem Oestreich. Beobachter brachte u. im Hasznos mulatsagok (nützl. Unterhaltungen) ein Beiblatt besaß. Nach der Stiftung der gelehrten Gesellschaft entstanden bald mehrere polit., belletrist., pädagog., industrielle u. andere Blätter in ungar. Sprache, auch die latein. Ephemerides Posonienses fanden unter den Gebildeten noch manche Leser; mit Begierde jedoch wurden bes. von der Jugend die geistreichen Aufsätze des Patrioten Stephan Szechenyi in dem reformator. Jelenkor (Gegenwart) verschlungen, welche von Helmeczy redigirt wurde u. im Tarsalkodo (Gesellschafter) ein pol-

wissenschaftliches u. unterhaltendes Beiblatt besaß. Da die Zahl der neuentstehenden Zeitschriften, wie Tudományos, Tár, Regélö, Honmüvész, Rajzolatok, Szemlölö, Kemlö ꝛc. mit dem geringen lesenden Publicum in keinem Verhältnisse standen, so gingen viele deshalb bald wieder ein, od. suchten durch Namensänderung od. gänzl. Umgestaltung ihr Fortbestehen zu sichern. Die einflußreichsten politischen Z. vor dem März 1848 waren: Budapesti hirado (Pesth-Ofener Bote), Hauptorgan der conservativen Partei, gegründet 1840 u. redigirt bis 1843 von Graf Aurel Desseffy, nach dem Tode desselben von 1843—48 von dessen Bruder Emil Desseffy; die deutsche Pesther Z., redigirt von E. Glatz, aber hauptsächlich von dem Führer des antimagyar. Bürgerthums, Bürgermeister v. Tretter, geleitet; u. Pesti hirlap, das Organ der oppositionellen Partei, 1840 von Kossuth gegründet u. von diesem bis 1843, dann von Lad. Szalay u. von Ant. Esengery redigirt. Mit letzterem Blatte beständig im Kampfe lag Nemzeti Ujsag (National-Z.), die Beschützerin der Vorrechte des Adels, nach dem März 1848 aber volksthüml. Blatt. [100] Einen großen Aufschwung nahm die ungar. Journalistik nach den Märztagen von 1848 u. der Aufhebung der Censur. Doch konnte von einer wahrhaft freien Presse nicht die Rede sein, da alle magyar. Blätter mehr od. minder von Kossuth u. seiner Partei abhängig waren, auch die in dem Preßgesetz vom 15. März 1848 geforderten Cautionen für Z. sehr hoch waren (nach dem angenommenen Gesetz 20,000 Fl. CM. für ein tägliches, 10,000 Fl. für ein wöchentlich 2mal erscheinendes Blatt; doch wurden beide Posten bald auf die Hälfte herabgesetzt). Die wichtigsten derselben sind: Kossuth Hirlapja seit 1. Juli 1848 unter Redaction Bajza's 6mal die Woche zu Pesth erscheinend, das Organ Kossuth's, mit 4000 Abonnenten; der schon erwähnte Pesti hirlap, seit der Revolution durch das vorige Blatt verdunkelt, aber immer noch unter Redaction Esengery's, mit 3000 Abonnenten; die ebenfalls schon erwähnte Nemzeti Ujsag; Közlöny (d. i. Moniteur), Organ des ungar. Ministeriums, erscheint wie der zwar radicale aber nicht republikan. Martius tizenötödike (d. i. Der 15. März), das radicale Witzblatt Nepelem (Volkssouveränetät), redigirt von den Brüdern Madaráß, Honderli (Vaterlands-Morgenröthe), der ultramagyar. Ellenör (Die Gegenwacht) u. der weniger radicale, dafür aber von den übrigen magyar. Blättern vielfach angefeindete, von Karl Bida redigirte Figyelmezö (Der Aufmerksame) zu Pesth; zu Debreczin kam Alföldi Hirlap (Niederungar. Z.) zu Raab A'Hazank (das Vaterland) heraus. Die magyar. Interessen in Siebenbürgen vertreten Koloszvari Hiraldó (Klausenburger Herold) u. A' Koloszvari ellenör (Klausenburger Gegenwacht); untergeordnetere Localblätter sind Az emlekezet (Die Erinnerung) in Szegedin, u. Arad in Arad. Aufsätze über Politik u. sociales Leben bringen Köztarsasagi lapok (Gemeinschaftl. Blätter), seit 1. Oct. 1848 erscheinend. Bilderblätter sind Kepes Ujsag zu Kaschau, u. Eletkepek (Lebensbilder) zu Pesth; den Moden gewidmet ist Pesti divatlap (Pesther Mode-Z.) mit dem Beiblatt Nemzetör (Der Nationalgardist); der Kirche u. Schule Religio es Neveles (Religion u. Erziehung) u. Protestano Egyhazi es Iskolai Lap (protestant. Kirchen- u. Schul-Z.), beide 2mal wöchentlich. Hierzu kommen A' magyar szepirodalmi szemle, von der Kisfaludygesellschaft herausgegebene belletrist. Blatt; A magyar gazda (der ungar. Landwirth), schon von früherher erscheinend; Az ismertetö (der Verkündiger), das Organ der ungar. landwirthschaftl. Gesellschaft, u. A magyar epiteez (der ungar. Architekt), seit 1. Sept. 1848 an die Stelle der Monatsschrift Spar es Müveszet (Industrie u. Kunst) getreten. Die bei weitem größte Zahl dieser Blätter gingen mit der Niederwerfung der Revolution ein. Unter den seitdem begründeten ungar. Zeitschriften waren bis 1853 bereits wieder erloschen: der Ertesitö (Verständiger), für Literatur, Kunst, Industrie u. Handel; ferner die belletrist. Wochenschriften Csakonai lapok zu Debreczin unter Redaction von Oláh u. Orban, u. Pesti röpirek zu Pesth unter Redaction von Szilágyi erscheinend; Remény (Hoffnung), belletristisch-literar. Wochenschrift, redigirt von Bachot; Talukönye (Dorfbuch), wöchentl. Volksblatt, redigirt von Bas Gereben; Budapesti viszhang, redigirt von Virgil Szilágyi, 1853 in den Délibáb (Fata Morgana) aufgegangen. Außer letzterer, einer eleganten, unter Verantwortlichkeit des Grafen Leo Festetics, von Moricz Jókay redigirten Wochenschrift, erschienen Mitte 1853 in Ungarn noch folgende 18 Blätter in magyarischer Sprache: Budapesti hirláp, gegründet 1849 von Fr. Szilágyi, als Magyar hirlap für Ungarn officiell, mit 3000 Abonnenten, nebst dem Budapesti napló, 1849 von Fr. Császár gegründet, zuletzt von Joh. Török redigirt, einem patriot. Tageblatt, mit 1500—2000 Abonnenten, die einzigen polit. Blätter. Die belletristischen u. Modeblätter: Hölgifutár (Damen-Courier), gegründet 1849 u. redigirt von Ignaz Nagy; Divatcsarnok (Modehalle), seit März 1853, gegründet u. redigirt von Fr. Császár, u. Szépirodalmi lapek seit 1853 unter Redaction Alb. Pákh's erscheinend. Uj magyar muzeum, Monatsschrift, redigirt von Toldy, die einzige streng wissenschaftl. Zeitschrift Ungarns, welcher der Hivatalos közlöny beigegeben wird; die religiösen Blätter Családi lapok (Familienblätter), redigirt von

J.

Z. Klezsó, Katholicus néplap (Kathol. Volksblatt), in ungarischer u. slowak. Sprache, redigirt von Blümelhuber, u. Religio, ein 1850 von Danielik gegründetes Kirchen- u. Schulblatt; Pazdasági lapok (landwirthschaftl. Blätter), 1849 gegründet u. redigirt von L. Koriczmics u. St. Moraz, u. Hirodalmi törvénylap (Reichsgesetzblatt) in Wien erscheinend. Centralorgan des ungar. Geisteslebens in Siebenbürgen war 1853 Heilap (d. i. Wochenblatt). [170 Q]) Die period. Presse in **Rußland** zählt nur wenige eigentlich polit. Blätter; die meisten der erscheinenden Blätter, deren man 1835 erst 51, 1846 jedoch 62 zählte, u. deren Zahl 1852 mit Ausnahme von Polen u. Finnland 85—90 betrug, sind wissenschaftlichen u. literar. Inhalts, od. der Unterhaltung u. den materiellen Interessen des Volks gewidmet. Außerdem erscheint in jeder Gouvernementshauptstadt ein officielles Gouvernementsblatt, im Ganzen 44. Es erscheinen in Rußland Zeitschriften in 13 verschiedenen, theils einheimischen, theils ausländ. Sprachen; einige Z. auch in 2 od. selbst 3 Sprachen zugleich. So kommt die Petersburger Z. deutsch, französisch u. russisch heraus. Sie wurde 1727 begründet, u. viele Jahre von der Akademie direct herausgeg.; die Redaction des deutschen Blattes hat seit Mitte 1852 Cl. Fr. Meyer übernommen; die in den Beilagen enthaltenen Aufsätze wissenschaftlichen u. literar. Inhalts sind 1853 in besonderen Abdrücken handweise erschienen. Sehr beliebt ist die von Bulgarin in Petersburg herausgegebene Nordische Biene mit schätzbarem Feuilleton; deutsch u. russisch erscheint auch die Petersburger Handels-Z. Sonst sind zu den polit. Blättern noch zu rechnen: Der Invalide in Petersburg, u. die Moskauer Z. Letztere hat die meisten Abnehmer unter allen russ. Blättern. Unter den Provinzial-Z. zeichnen sich aus die deutsche Rigaer Z., das franz. u. russ. Journal d'Odessa, der zu Tiflis erscheinende Kawkas, die Kasaner Zeitung. In den Ostseeprovinzen erscheinen noch mehrere deutsche Blätter ohne Bedeutung, z. B. die Dörptschen Nachrichten; das zu Dorpat erscheinende Inland hat aufgehört; zu Odessa kommt für die deutschen Colonisten ein Unterhaltungsblatt heraus. Blätter in georgischer u. armen. Sprache (s. u. 119) erscheinen zu Tiflis, in griech. u. bulgar. Sprache zu Odessa, in schwed. u. finn. Sprache in Finnland (s. ob. 117), lettische Volksblätter in Mitau u. Riga, esthnische in Dorpat. [171 R]) Die **polnische** period. Presse zerfällt, wie das Vaterland der Polen selbst, in 4, dem Charakter u. der Form nach verschiedene Zweige: die Presse im eigentlichen od. russ. Polen bes. zu Warschau u. Wilna; die preußisch-polnische, bes. in Posen; die galizische zu Krakau u. Lemberg; u. die der Emigration zu Paris, Brüssel u. London. Im Königreich Polen erschienen vor 1830 37 period. Blätter; 1835 kamen zu Warschau allein 17 heraus; 1840 zählte man nur 15, gegen Ende 1846, in Folge des ausgebrochenen Aufstandes, nur 10. In der Zeit vor 1846 hatte die Journalistik im ganzen ehemaligen poln. Reich einen merkwürdigen Aufschwung genommen. 1841 erschienen in den poln. Ländern 32, im Auslande 6 Z.; einige Jahre darauf (1844—46) in Krakau (damals noch Freistaat) 16, in Posen 6, in Lemberg 5, in Wilna 2 periodische meist polit. Blätter. Durch den Aufstand selbst wurde die Presse sehr herabgedrückt, wenigstens im Königreich Polen, so daß 1847 im ehemaligen Polen nur 10 polit. Blätter in poln. Sprache erschienen, davon 6 in Warschau, u. je 1 zu Wilna, Posen, Krakau u. Lemberg. [172 Im russ. Polen ist die polit. Presse ganz bedeutungslos; die meisten Blätter sind unterhaltenden u. belehrenden Inhalts. Zu nennen sind unter den während der letzten beiden Decennien erschienenen Blättern: Dziennik Powszechny, Kuryer Warczawski; Gazeta Rządowa, das officielle Blatt; Gazeta Warszawska mit dem Beiblatt Swiatowid; Gazeta Codzienna u. Korrespondent, polit. Blätter; zu beiden letzteren gehören Beiblätter unter dem Titel Mannichfaltiges; Der Warschauer Correspondent, deutsch; Dziennik Krajowy ward im Juli 1844 unterdrückt. Anfang 1852 bestanden davon noch Dziennik Warszawski, Gazeta Codzienna, Gazeta Rządowa, Gazeta Warszawska, Kuryer Warszawski u. Pamiętnik Religijno-Moralny. Für jede Wojewodschaft besteht ein amtl. Blatt. Sehr gehaltreich ist der seit 1834 in Petersburg erscheinende Tygodnik Petersburski. Die meisten der seit 1830 gegründeten Blätter konnten sich nur kurze Zeit erhalten. [173 In der Emigration sind 50—60 Blätter erschienen, die den verschiedenen sich bekämpfenden Parteien dienten, aber nach dem Aufstande von 1846 fast sämmtlich eingingen. Organ der aristokratisch-monarch. Richtung (Fürst Adam Czartoryski) war bes. Trzeci Maj; die demokratisch-republikan. Partei hatte zu Organen: Pszonka (in Strasburg), Demokrat Polski, Noworocznik demokratyczny, Przegląd dziejow Polskich; die Mittelpartei vertraten u. a. Orzeł biały; Nowa polska, Emigracya Polska, Zjednoczenie ꝛc. [173 b] Vor dem Aufstande von 1846 war die Gazeta Lwowska nächst der deutschen Lemberger Z. das einzige polit. Blatt Galiziens. Als belletrist. Beiblatt erschienen Rozmaitosci, red. von Kaminski. Eine Moden-Z. war Dziennik mód Paryzkich; der Smieszek bestand um 1836 nur kurze Zeit. 1851 erschienen in der gesammten östreich. Monarchie 9 period. Schriften in poln. Sprache. Das bedeutendste polit. Blatt darunter war der Czas in Krakau.

Au-

Außerdem erschienen 1853 nur noch ein polit. Blatt die Gazeta Lwowska; der Dziennik literacki, Telegraf, Przyjaciel domowy zu Lemberg, Gwiazda Cieszyńska, Wianki u. Miesecznik kamen zu Teschen heraus. Davon gingen die beiden letzten noch im Laufe des J. 1853 ein. [174] Die poln. Presse in preuß. Polen hat ihren Hauptsitz zu Posen; auch behauptete sie hier wegen der Censurverhältnisse von jeher eine mehr selbständige Stellung. Als mit der Aufhebung der Censur 1848 die letzten Schranken fielen, trat eine große Anzahl neuer Blätter, im Anfang fast ausschließlich demokrat. Farbe, ans Licht. Während Anf. 1850 im Großherzogth. Posen nur die Posener deutsche Z. u. einige Localblätter zu Bromberg, Lissa ꝛc. in deutscher Sprache erschienen, kamen 14 verschiedene poln. Blätter heraus, darunter allein 8 große tägl. Z.: die seit 1817 im Verlag der Decker'schen Hofbuchdruckerei erscheinende Gazeta Wielkiego Xiestwa Poznańskiego, farblos; die ultramontane Gazeta Polska, seit 1848 unter Redaction von H. Cegielski; u. der von Libelt in demokrat. Sinn redigirte Dziennik Polski. Daneben bestanden 8 politisch-religiöse Volksblätter, der Wielkopolanin, demokratisch, Krzyż i miecz von E. Erlkowski in demokrat. Sinne redigirt; der ultramontane Wiarus, red. von Prusinowski; Przyjaciel ludu, seit 1833, ein Volksblatt, ging Ende 1849 ein; es erschien wie die inhaltsverwandte Szkola niedzielna zu Lissa. Demokratisch waren noch Szkola Polska, eine pädagogische, u. Ziemanin, eine der Industrie u. dem Ackerbau gewidmete Monatsschrift; ultramontan die unter den Auspicien des Grafen M. Mycielski herausgegebene Przegląd poznanski u. der Tygodnik kościelny, red. von Jabłczynski u. Janiszewski. Die Kritik wurde durch A. Wostowski in dem Tygodnik literacki u. der Gazeta wielkopolska niedzielna vertreten. Dziennik handlowy erschien seit Anf. 1850 in deutscher u. poln. Sprache. [175] In Ostpreußen gab Gizewius zu Lyck den demokrat. Przyjaciel ludu Lęcki bis 1850 heraus; ähnl. Tendenz war der Kurek mazurski (1850). In Westpreußen erschienen zu Kulm die Szkola narodowa, ein Wochenblatt, Katholik, herausgeg. von Krecki, u. in Thorn Bladaczek, ein Volksblatt. Ein großer Theil der genannten Blätter konnte sich in Folge des 1850 erlassenen Preßgesetzes nicht aufrecht erhalten, so daß im Oct. 1850 die polit. Presse in Posen nur durch den Goniec Polski vertreten war. Anfang 1853 erschienen im Bereich des preuß. Staats an poln. Blättern polit. Charakters zu Posen die Gazeta wielkiego Xiestwa Poznańskiego u. zu Stanislowo Dziennik Stanislawski (ging 1853 wieder ein); dazu kommen an period. Schriften andern Inhalts zu Lissa Ziemlanin u. Zzkólka niedzielna, zu Posen Szkólka polska, Przegląd Poznánski (ging 1853 wieder ein); zu Kulm Nadwislanin, zu Kulmsee Dobry Gozpodarz. In litth. Sprache erschien 1853 zu Königsberg das Volksblatt Kaleiwis. [176] S) Die Gesch. der period. Presse der Griechen beginnt mit der wissenschaftl. Zeitschrift *Λόγιος Ἑρμῆς*, 1811 zu Wien von Anthimos Gazi gegründet u. bis 1821 fortgeführt; kürzere Zeit erschien der ebenfalls 1811 zu Wien herausgegebene *Φιλολογικὸς τηλέγραφος*. Diesem folgten die *Καλλιόπη* zu Wien von 1819 bis 1821 u. *Μέλισσα* zu Paris 1819—21, letztere von Spyridon Kondos u. Agathophron herausgegeben. Seit 1821 erschien in Griechenland selbst die *Ἑλληνικὴ Σάλπιγξ*, so wie die *Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος* (1825—1828) beide von Theoklitos Pharmakidis herausgegeben; den oppositionellen *Ἀπόλλων* redigirte Polyzoides seit 1831 zu Hydra. Dieses u. andre polit. Blätter gingen 1833 ein, als eine Caution von den Herausgebern polit. Blätter geleistet werden mußte, welche gesetzlich 5000 Drachmen beträgt, u. von welcher nur Journale u. technolog. Blätter befreit werden. Bereits 1834 entstanden wieder mehrere polit. Blätter; 1844 zählte man in Griechenland schon wieder 20 period. Blätter, von denen 7 sich mit Politik beschäftigten. Die meisten derselben erschienen zu Athen. Zur Zeit der Verfassungsberathungen (1843 u. 1844) war die *Ἀθηνᾶ* das Organ der nationalen Partei; ihr gegenüber dienten die *Ἐλπὶς* der engl., der *Αἰών* der russ. Partei. Organe der Regierung waren der franz. u. griech. erscheinende Courier Grec (*Ἑλληνικὸς ταχυδρόμος*) u. die *Ἐφημερὶς τῆς Κυβερνήσεως*. Im Interesse Frankreichs wirkte bis 1840 der Volksfreund, welchem 1843 der franz. u. griech. Observateur Grec folgte. Sonst erschienen im vorigen Decennium noch die kleinen liter. Wochenblätter, der Unabhängige, *Μέλισσα*, *Ζέφυρος* u. *Σωκράτης*; ferner *Σφὴξ* (eine Nachahmung von A. Karr's Guêpes), *Νέος Ἀσκληπιός* u. *Ῥαδάμανθος*; letztere Wochenschrift vertrat bes. die kandiot. Interessen. Im Oct. 1844 begann in franz. Sprache Le Moniteur Grec; *Σωτὴρ* kam griech. u. franz. (Le Sauveur) heraus. Außerdem erschienen je ein Wochenblatt zu Nauplia u. Patras, so wie 2 (ein polit. u. ein mercantil.) zu Syra. Mehre der genannten Blätter bestanden noch Anfang 1853; mehre andere waren indessen entstanden, aber nach längerer oder kürzerer Dauer wieder eingegangen. Die russ.-türk. Wirren wirkten belebend auf die neugriech. Presse, u. riefen u. a. das franz. polit.-liter. Blatt Le miroir Grec (seit März 1852), die in griech. u. franz. Sprache von Timos u. Chalikiopulos herausgegebene Z. *Τὸ Πανελλήνιον* (seit Oct. 1853) u. den seit 7. Sept. 1853 alle 14 Tage erscheinenden Spectateur de l'Orient, im russ. Interesse von M. Renieri zu Athen redigirt, hervor. Seit Mitte

1853 erscheint zu Athen: Ἐφημερὶς τοῦ ὑπουργείου τῶν ἐσωτερικῶν (Fortlaufende Erklärungen der vom Ministerium des Innern erlassenen Gesetze u. Verordnungen enthaltend). Auch begannen 1853 zu Korfu Φοίνιξ, zu Zante Ἀνθοδέαμη. Andere neugriech. Blätter polit. Art erschienen schon früher zu Constantinopel (z. B. Μέλισσα) u. Smyrna (z. B. Περιστερά, s. unt. III. Ueberhaupt erschienen während des J. 1851 in Griechenland 45 polit. Blätter (die jedoch nicht alle das ganze Jahr hindurch bestanden), 4 zur Unterhaltung u. Belehrung u. 3 wissenschaftl. Zeitschriften. [177] T) Die erste Z. in der Türkei war ein Blatt in franz. Sprache, welches Verninhac, außerordentlicher Gesandter der franz. Republik bei Selim III., 1795 zu Pera drucken ließ. Um 1811 erschienen ebendaselbst im Palais de France die Buletins der großen Armee. Aber der Begründer des eigentlichen Journalismus wurde Alex. Blacque, welcher 1825 zu Smyrna den franz. Spectateur de l'Orient begann. Sein Blatt nahm bald den Titel Courier de Smyrne an u. übte 1825—28 großen Einfluß während des griech. Aufstandes. Blacque gründete auch 1831 zu Constantinopel Le Moniteur Ottoman, das offizielle Journal der Pforte, das seit dem 14. Mai 1832 auch als Taquimi vaqâi in türk. Reproduction erschien, u. nach Blacque's Tode (1836) von Franceschi (gest. 1841) u. einem Aegypter redigirt wurde. Den Courier de Smyrne übernahm bei Blacque's Abreise nach Constantinopel Bousquet-Deschamps, der den Titel in Journal de Smyrne abänderte. Daneben begründeten 1838 Bargigli L'Echo de l'Orient, das später an Couturies überging, u. Edwards L'Impartial de Smyrne. Letzteres erschien noch 1853 zu Smyrna, während die beiden andern smyrnaer Blätter nach Constantinopel kamen, wo sie seit 1846 in das Journal de Constantinople, l'Echo de l'Orient verschmolzen. Doch zu Smyrna entstanden alsbald 4 neue Blätter, Ἀμαλθέα, u. das Journal von Smyrna, beide neugriechisch; Arschalujs (d. i. Aurora) in armen. Sprache, u. der hebräische Chakbar-Misrah (die Aurora des Orients). Zu Constantinopel erschienen Anfang 1853: Taqvimi vaqâi, türkisch u. armenisch, das offizielle Blatt; Djeridei havadis, türkisch, gegründet 1843 von R. Churchill, nach dessen Tode 1846 von seinem Sohne fortgeführt; Journal de Constantinople, L'Echo de l'Orient, 6mal des Monats; Le Courier de Constantinople, wöchentlich; Le Commerce de Constantinople, 2mal monatlich; La Gazette médicale, wissenschaftliche Monatsschrift; L'Omnibus, italienisch, 2mal wöchentlich; L'Indicatore bisantino ital. Handelsblatt, 2mal wöchentlich; L'Album bisantino, wöchentlich; La Giurisprudenza bisantina, juristische Monatsschrift; Ὁ τηλέγραφος τοῦ Βοσπόρου, neugriechisch, wöchentlich; Hallaodan, armenisch, wöchentlich; Novina bulgarska, bulgarisch, 2mal wöchentlich. Auch erschien im osman. Reich noch Z-en zu Bukarest, Alexandria, Beyrut ꝛc. [178] Im armenischer Sprache erschienen 1850 außer der eben erwähnten Wochenschrift Hajkadan (d. i. Armenia) unter Redaction von Dr. nes Tschamurtschian zu Constantinopel noch folgende 8 Blätter: Arschalujs araratian (d. i. araratische Morgenröthe), polit.-liter. u. commerz. Z., seit 1839 zu Smyrna unter Redaction von Lukas Palpasarian; Basmawen (der Erzähler), monatlich seit 1843 von den Mechitaristen in Venedig herausgegeben; Askaser (der Patriot), seit 1845, red. vom Mesrop Tagiatanz; Europa, seit 1847 unter Vermittelung der Mechitaristen; Der Wißbegierige, zu Singapore in Ostindien, u. Banaser (der Literator) zu Madras, beide lithographirt; der byzantinische Courier, eine armen. Uebersetzung der türk. Z.; Ararat, nachdem sie 1847 aufgehört, seit Aug. 1850 wieder zu Tiflis, redig. von G. Patkanow. Zwei andere Z-en in armen. Sprache zu Constantinopel u. Smyrna waren 1850 eingegangen. Eine wissenschaftliche u. liter. Zeitschrift in georg. Sprache wurde 1850 unter Redaction des Fürsten Eristow begonnen. [179] U) In Afrika erscheinen Z-en nur in den europ. Colonien. Am meisten zählt das Cap land, wo 1852 bereits 27 erschienen; doch sind dieselben bis auf etwa 2, worunter die Cape Town Mail, ohne Bedeutung. In Natalia kommt Isitunywa Sennyanga, eine Z. in Kaffersprache, heraus. Mehre franz. u. arab. Blätter bestehen zu Algier, darunter l'Algérie; eine arab. Z. ist u. a. Mubarcher, seit 1847 erscheinend. [180] Im eigentlichen Asien haben nur die unter europ. Herrschaft stehenden Länder, die eine eigentliche Z-s- u. Zeitschriftenliteratur theils in einheimischen, theils in europ. Sprachen aufzuweisen. V) Zu Teheran in Persien erscheint eine Hofzeitung in pers. Sprache. [181] Bes. entwickelt hat sich die period. Presse W) in Ostindien. Hier erscheinen ganz in der Art der engl. Blätter eine ziemliche Anzahl Blätter in engl. Sprache. Wohl die älteste Z. ist die Calcutta Gazette, die 1784 begann. Andere gehaltreiche Blätter sind zu Calcutta Calcutta Englishmans (monatlich), Calcutta Star (unbestimmt); ferner Friend of India, begründet 1835; The Calcutta Asiatic Observer, ein älteres Blatt; Bengal Herald; Bengal Recorder, der Bengal Catholic Expositor, seit 1839; Calcutta Christian Advocate; Calcutta legal Observer, East-India political Register, The weekly Intelligencer ꝛc. Viele solcher Blätter werden von Missionären herausgegeben, zum Theil, um durch dieselben die Einheimischen mit den christlichen Ideen u. europ. Cultur u. Wissenschaft bekannt zu machen. Zu Bombay erscheinen u. a.: The Bombay

Con-

Courier, Bombay Times, Overland Bombay Times, Indian News ꝛc.; zu Madras Madras Spectator, Madras Gazette, Madras Athenaeum u. a. Unter den binnenländ. Z-en in engl. Sprache dürften hervorzuheben sein: Delhi Gazette zu Dehli, The Murshedabad News zu Berhampore, Curachee Advertiser in Sindh, u. Colombo Times auf Ceylon ꝛc. Hierzu kommen Singapore Chronicle u. Singapore Free Press, zu Singapore, Malacca Observer zu Malacca, Maulmain Chronicle u. a. Blätter in Hinterindien. [183] Nicht minder bedeutend ist die Zahl der in einheimischen Sprachen erscheinenden Blätter. Theils sind dieselben wirkliche polit. Z-en, nach Art u. Vorbild der europ., theils sind es von Europäern, Missionären ob. gebildeten Einheimischen herausgegebene belehrende Blätter, welche bestimmte Tendenzen z. B. religiöser Art, verfolgen. Im J. 1850 erschienen allein 26 Z-en u. Zeitschriften in Hindustanischer Sprache, u. zwar 7 zu Agra, 8 zu Delhi, 2 zu Meerut, 1 zu Lahore, 1 zu Bareilly, 5 zu Benares, 1 zu Simla u. 1 zu Indore. Dahin gehören der Agra Akhbar, der Mofussil-Akhbar ꝛc. Seit 1850 erscheint zu Benares Sawrin-i-Hind (die Fliegenden-blätter Indiens), herausgegeben von Bhairav-Praçâd u. Harvans Lâl; Beide hatten schon vorher Miraat Ululum (d. i. Spiegel der Kenntnisse) herausgegeben. Im ganzen nördlichen Vorderindien (eigentlichen Hindostan) konnte man 1853 bereits über 50 Z-en rechnen. Die erste Zeitschrift in bengalischer Sprache war der Sumáchschar Darpun (Spiegel des Neuen), welcher um 1818 von dem Missionsinstitute zu Serampore für Neuigkeiten aller Art gegründet wurde, u. unter Redaction Marshman's seit 1819 erschien. Das erste von Eingeborenen gegründete u. redigirte Blatt war Sumatschar Tschandrika (Mondschein des Neuen), das seit 1822 unter Redaction Bhabanitscharan-Banerdschi's erscheint. Diesem folgte 1831 Gyananneschan unter Redaction Ramtschandra-Mittra's, 1835 Purnatschandrodoy unter Redaction Uday Tschandra Adhya, 1836 Probhakar (Sonne) unter Redaction Itschwartschandra's, 1838 Sandamini (Blitz) unter Redaction Kalatschand Datta's, 1839 Bhaskar (Sonne), Srinath Roy's (moralische Wochenschrift) u. in demselben Jahre noch Banga Dat von Radschanarayan Sen, Rasaradsch (d. i. der Sentimentale) von Kalikanta Ganguli, u. Arunoday (Dämmerung) von Dschagannarayan Mukherdschi redigirt. Die um 1840 begründete Tattwabodhinipatrika (d. i. Vorsprecher der geistigen Kenntniß) ist das Organ der Anhänger Ramohun-Roy's, welche die indische Religion zu vergeistigen suchen. Das Blatt erscheint monatlich englisch u. bengalisch. Derselben Richtung angehörig ist das um 1844 gegründete Wochenblatt: Sarbhabarasamschodhini (der Empfindungsvolle). Seitdem sind noch mehre andere hinzugetreten. Mitte Juni 1846 begann zu Calcutta The Indian Sun, eine polit. Zeitung in fünf Sprachen zu gleicher Zeit, engl., pers., hind., bengal. u. hindost., redigirt von Maulawi Nasser Eddin. Auch in anderen indischen Sprachen erscheinen Z-en, wie z. B. in tamulischer Sprache Rádjatáni, Kalvi Kalandjijam u. a. [183] X) Im niederländischen Indien ist die period. polit. Presse durch den Javaasche Courant in Batavia vertreten; wöchentliche Ankündigungsblätter erscheinen zu Samarang u. Surabaya. Auf den Philippinen erscheint u. a. zu Manila die Gaceta de Manilla. [184] Y) In China begann das Canton Register 1828 u. wurde von Morrison dem Aelteren bis zu seinem Tode redigirt. Das Chinese Repository, 1833 von amerik. Missionären gegründet, beruht zum Theil selbst auf wissenschaftlicher Grundlage. Die rivalisirenden großen Kaufherren zu Canton u. Hongkong lassen ihre Interessen seit einigen Jahren durch eigene Z-en vertreten, wie The Hongkong Register, The Friend of China u. The China Mail (herausgegeben von Shortrede, schreibt in amerik. Sinne); The North China Herald zu Shanghai. Zeitschriften wissenschaftlichen Inhalts sind die Transactions of the China Branch of the Royal Asiatic Society (Bd. 1 u. 2, Hongkong 1848—52) u. die von Medhurst herausgegebene Chinese Miscellany of China (Shanghai, 1849 ꝛc.). Ein Journal in chines. Sprache, von amerik. Missionaren zu Ningpo herausgegeben, ist blos für Chinesen berechnet u. befolgt vorzüglich Missionszwecke. Das portug. Boletin do Governo zu Macao ist unbedeutend. Zu Hongkong erscheint seit 1853 unter Aufsicht der Morrison-Erziehungsgesellschaft Hia or kuan tschin (d. i. Perlenschnur aus der Ferne u. aus der Nähe), eine Monatsschrift in chines. Sprache. Eine Hofzeitung in chines. Sprache erscheint regelmäßig zu Peking. [185] Z) Die erste Z. Nordamerikas erschien 1704; sie führte den Titel The Boston News Letter. Die ersten 18 Jahre gehörte sie dem Postmeister Campbell, hernach Green, u. wurde von diesem u. seinen Nachfolgern fortgesetzt, bis die engl. Truppen 1776 Boston räumten. In den letzten Jahren war sie Organ der Tories, u. das einzige Blatt, welches während der Belagerung in Boston herauskam. Campbell's Nachfolger im Postamte gab vom 21. Dec. 1721 an die Boston Gazette heraus; sein Drucker war J. Franklin, dann Koreland, welcher Letztere, als er den Druck des Blattes verlor, auf eigne Kosten das Journal of New England herausgab, das nach 15 Jahren mit der Gazette vereinigt wurde. Letzteres führte nun den Titel Boston Gazette and weekly Journal bis 1852, wo Koreland einen eignen Weekly Advertiser begann, der aber schon nach 2 Jahren in Folge der Stempelacte wie-

wieder einging. Mittlerweile hatte J. Franklin den 17. Aug. 1721 die dritte Bostoner Z., New England Courant, angefangen, die 6 Jahre bestand. Das Beste dazu lieferte Franklin's Bruder, Benj. Franklin. Vier Jahre nach dem Eingehen dieses Blattes begann das Weekly Rehearsal, herausgegeben von Jer. Gridley, welches nach 1 Jahre an Fleet überging, der demselben nachher den Titel Boston Evening Post gab u. es bis an seinen Tod, 13 Jahre lang, fortsetzte. Außerdem gab es, vor 1750, zu Boston noch 2 andere Z=en The weekly Postillion (1734 bis 1754) u. The Independent Advertiser (1748—50). In sämmtlichen Colonien erschienen 1750 nur 20 Blätter, u. zwar außer den genannten 7 zu Boston, noch ein Amerikan weekly Mercury (seit 22. Dec. 1719) in Philadelphia, New York Gazette, seit den 16. Oct. 1728, u. noch 3 andere Blätter in New=York; die Pensylvanian Gazette, die Franklin 1729 kaufte u. 30 Jahre redigirte, sowie noch 2 andere, worunter eine deutsche, zu Philadelphia; die Gazette von Annapolis, seit 1728, von Charleston seit 1731, von Rhode Island seit 1732, die Virginia Gazette seit 1736, u. eine zweite zu Charleston seit 1734. [186] Die ersten Z=en erschienen auf einem halben Bogen, bald in Folio, bald in Quart; erst seit 1718 erschien von den News-letter alle 14 Tage in vollen Bogen; die Zahl der Abnehmer betrug noch nicht 300. Der Wachsthum der periodischen Literatur in den Vereinigten Staaten seit 1750 ist groß. Im Jahre 1775 zählte man bereits 35 bestehende Z=en. Bald nach der Revolution wurden in Philadelphia u. Neu-York die Wochenblätter zu Tagesblättern; in Boston geschah dies erst 1813. Im J. 1800 zählte man in den Verein. Staaten 150, 1810 bereits 359, 1828 einschließlich der Zeitschriften 851, 1834 1250 Z=en, 140 Zeitschriften (davon in Boston allein 43 Z=en u. 47 andere period. Schriften), am 1. Juni 1850 2800 Z=en u. Zeitschriften, davon waren 2454 vollständig in Umlauf gesetzt, 284 circulirten ausnahmsweise, 72 waren für Californien u. die Territorien bestimmt. Die Gesammtcirculation dieser 2800 Blätter machte ungefähr 5 Mill., die Gesammtzahl der jährlich in den Verein. St. gedruckten Exemplare 422 Mill. betragen. Auf die Staaten Neuenglands kamen 424; 876 erschienen in den mittleren Staaten, 716 in den südlichen, 784 in den westlichen Staaten. Die Z=en werden in NAmerika täglich (mit Ausnahme des Sonntags) früh von Knaben (*Newsboys*) ausgetragen; dieselben gehen damit durch die Straßen u. rufen den Inhalt aus. Die Z=en werden blätterweis verkauft, die Austräger zahlen der Officin den Preis gegen den Rabatt von 100 Proc. [187] Die Z=spresse der Vereinigten Staaten übertrifft an Umfang u. Einfluß bereits die Englische. Die Z=en sind hier bis in die niedrigsten Schichten der Bevölkerung hinab u. bis in die entlegensten menschlichen Wohnplätze gleich verbreitet; eine Stadt von 2000 Ew., die nirgends weiter in der Welt eine eigene Z. haben würde, hat in Amerika oft nicht nur 1, sondern oft 2 u. 3, ja selbst mehr tägliche Z=en. Die Befreiung von jeder Abgabe, die Billigkeit des Preises u. das enge polit. Interesse machen das Bestehen einer so großen Menge Blätter möglich. Doch kann man im Allgemeinen der amerik. Presse noch keinen achtungswerthen Charakter beilegen; die Parteiwuth schont nicht nur keine Persönlichkeit u. bedient sich häufig genug der Lüge u. Verläumdung. Neben diesen Verstößen gegen die Sittlichkeit finden sich noch viel mehr gegen den guten Geschmack; Stil u. Darstellung entbehren selbst bei den größten, von gebildeten Männern geleiteten Blättern aller Politur. Alle polit. u. kirchliche Parteien besitzen in allen Staaten u. in allen größeren Plätzen ihre Vertreter in der Presse. Obgleich bei weitem die meisten u. einflußreichsten Blätter in engl. Sprache erscheinen, so sind doch fast alle Nationalitäten in der amerik. Presse vertreten. Die meisten nicht engl. Organe besitzen bis jetzt die Deutschen; sonst erscheinen noch welsche, franz., ital., span., poln. u. ungar. Blätter in NAmerika. [188] Zu den geachtetsten Z=en gehören: Philadelphia Gazette, eine der ältesten Z=en in Pennsylvanien; Daily Advertiser zu Albany in Neu-York; The Tribune, Evening Post, New-York commercial Advertiser, Standard u. Herald zu Neu=York; Louisville Journal in Kentucky; The North American in Philadelphia, Globe in Washington ꝛc. Zu San=Francisco in Californien erscheinen bereits mehre große u. bedeutende Z=en, wie San Francisco Herald, The Commercial, Pacific News (seit Anfang 1850), Alta California, Californian illustrated News (seit 1850) ꝛc. Selbst das Oregongebiet hat seit 1852, in der zu Salem erscheinenden Vox populi seine eigene Z. [189] Das älteste deutsche Blatt in den Verein. Staaten erschien 1729 zu Philadelphia. Ende 1850 war die Zahl derselben bereits auf 80 gestiegen, von denen 65 demokrat. Charakter trugen, 7 der Whigpartei angehörten. Anfang 1852 erschienen in der Union 152 deutsche Blätter; davon in Pennsylvanien 47, in Ohio 24, Neu=York 23, Missouri 12, Maryland 8, Wisconsin 8. Das älteste der deutschen Blätter in Amerika ist der Deutsche Adler zu Reading, herausgegeben von J. Ritter, 56 Jahrgänge; die Gazette von Hannover besteht 47, der Republikaner von Allentown 42, der Demokrat von Lebanon 37, die Gazette von York 31, der Expreß von Doylestown 26, der Bauernfreund von Sumnytown 25 Jahre. Die genannten Städte liegen sämmtlich in Pennsylvanien. Von den in der Stadt Neu-York erscheinenden 19 deutschen Blättern (darunter die communistische Re-

Republik der Arbeiter von Weitling redigirt) ist die Neu-Yorker Staatszeitung (seit 1834), von den 17 Cincinnati's das Volksblatt (seit 1835) das älteste. Fast die Hälfte aller deutschen Blätter ist jedoch erst in den letzten 3 Jahren gegründet. Eine große Anzahl deutscher Blätter kann sich jedoch auf längere Zeit nicht erhalten. So unternahm der Radicale Karl Heinzen 1851 zu Neu-York den Völkerfreund, der es nur zu wenigen Nummern brachte, hierauf die deutsche Schnellpost, welche 3000 Abonnenten erhielt, dann die Neu-Yorker deutsche Z., die mit 3000 Abonnenten in andere Hände überging, endlich den Janus, der nur kurze Zeit bestand. Als fünftes Blatt begann er am 1. März 1853 den Pionier. Zu Louisville in Kentucky erscheint seit 1853 eine große deutsche Z., Der Beobachter am Ohio, redigirt von Dembitz. Zu San-Francesco erscheinen u. a. Die freie Presse u. seit dem 12. Juli 1852 die Californische Staatszeitung, letztere redigirt von Hähnlein u. Waltz, in demokrat. Sinne. [100] Ende 1851 erschienen in den Verein. Staaten 5 religiöse Blätter in welscher Sprache; nämlich Cysaill zu Neu-York, Cenhadeor u. Detholydd zu Remsen bei Oneida in Neu-York, Seren Orllewinol zu Pottsville in Pennsylvanien, Drych zu Neu-York. Die erste ital. Z. in Amerika ist L'Eco d'Italia, seit 1850 zu Neu-York. Mehre Z-en, außer denen in Louisiana, erscheinen in franz. Sprache. So zu Neu-York Courier des Etats Unis, 1828 von Joseph Bonaparte begründet, u. von Cazol u. Lacoste redigirt; 1837 ging er an den Buchhändler Berre u. 1839 an Fred. Gaillardet über, der es zu einem Organe der Whigs machte. Seit 1849 wird er von Paul Arpin im Sinne der Demokraten redigirt; er erscheint täglich u. hat einen Absatz von 3800 Exemplaren. [200] Die Mormonen besitzen nicht nur in ihrer Colonie in Utah einige Zeitschriften, sondern auch anderwärts, so (1852) zu Liverpool den Tausendjährigen Stern, in Wales die Posaune Zions, in Paris den Stern Deserets, den Skandinavischen Stern in Kopenhagen u. Zions Panier (Nov. 1851 bis Febr. 1852); zu Washington The Star u. The Star of Deseret. Als Organe der Klopfgeistergemeinden erschienen Ostern 1853 zwei große Z-en: Spiritual Telegraph u. Spirit Messenger. Organ eines seit 1847 in England u. Amerika bestehenden Vereins für ausschließliche Einführung der Pflanzenkost ist The Vegetarian Messenger. [201] Ziemlich ausgebildet ist die period. Presse Aa) in dem span. Amerika. Die Zahl der Z-en, welche in Mexiko erscheint ist beträchtlich: das Museo mejicano (seit 1849) enthält viele werthvolle Aufsätze. Unter den polit. Blättern sind die Gaceta de Mexico u. die Gaceta de Veracruz zu nennen. Seit 1854 erscheint zu Paris ein Eco hispano americano. Zu Panama erscheinen in engl. Sprache Panama Star (seit 1850) u. Panama Herald (seit 1851). Zu Merida in Yucatan erschienen 1848 4 Zeitschriften, z. B. der belletristische Registro Yucateco. [202] Bb) Unter den Blättern der Staaten von Centralamerika ist die officielle Gaceta de Nicaragua die bedeutendste. Bemerkenswerthe Blätter erscheinen auch zu Caracas, Bogota, Guayaquil, Lima, Valparaiso, Santiago u. Buenos Ayres in Südamerika. [203] Die polit. Presse Cc) Brasiliens hat zu ihrem Mittelpunkt u. fast ausschließlichen Sitz Rio Janeiro. Die Blätter dieser Stadt zerfallen in 2 gesonderte Kategorien: in Tagesblätter, die Handelsnachrichten geben, u. die halbwöchentl. od. wöchentl. Journale, die ausschließlich politisch od. speciell wissenschaftlich u. literarisch sind; 4 polit. Organe erscheinen täglich: Journal do Comercio (das verbreitetste Blatt), das Journal von Rio (beide seit 25 Jahren bestehend), der merkantil. Curier (1851 das einzige Blatt, das den Fortschrittsideen huldigt), u. der Abend-Curier (beide letztern beschäftigen sich blos mit der innern Politik). Die Regierung hat kein officielles Blatt. Die nicht täglich erscheinenden polit. Blätter bestehen kaum einige Monate u. dienen nur dazu, die gehässigsten Persönlichkeiten in ihre Polemik zu mischen. Alle größeren Provinzialstädte haben ihre eigenen Blätter. So erschienen 1851 zu Ouropreto 4 polit. Blätter, zwei im Sinne der Regierung, zwei oppositionell. Zu letzteren gehörte O Itamontano. Die Post muß alle polit. Z-en, welche die Kammerverhandlungen mittheilen, unentgeltlich durch ganz Brasilien befördern. [204] Dd) Nach Australien wurde die Z-sliteratur durch die Engländer verpflanzt u. erfreute sich hier eines raschen Gedeihens. In Neusüdwales erschienen 1841 bereits 29 Blätter, worunter Sidney Herald u. Sidney Monitor. Beide bestanden noch 1853, so wie auch ein jüngeres Blatt: Australian and New Zealand Gazette. Perth in Westaustralien erhielt 1839 seine erste Z. Als erstes u. zugleich als officielles Blatt in Südaustralien erscheint seit 1838 die South Australian Gazette zu Adelaide; 1851 kamen allein zu Adelaide 13 Z-en heraus, darunter 11 in englischer u. 2 in deutscher Sprache (Deutsche Z. u. Südaustralische Z.); jedoch waren in Folge des Goldfiebers im März 1852 bereits 7, worunter auch die deutschen, wieder eingegangen. Ein anderes deutsches Blatt, Die deutsche Post, war 1851 schon wieder eingegangen. Zu Melbourne erschienen gegen Ende 1852 neben einigen andern Blättern Melbourne Argus u. Daily News. 1839 begann auch eine Z. zu Port Lincoln. [205] Auf Vandiemensland erschienen 1835 bereits 10 Z-en u. Journale zu Hobarttown u. 2 zu Launceston. Von ersteren bestand das Regierungsblatt Hobar Town Gazette schon seit 1817, Hobart Town Courier seit 1828,

1828, Colonial Times ebenfalls seit 1828 The true Colonist, vorher The Colonist, seit 1834 täglich. Daneben bestanden zu Hobarttown 1835 noch The Trumpeter, The Morning Star (vor 1835: The Trumpeter general); The Horn Boy war 1834 eingegangen. 1840 war Bent's News and Tasmanian threepenny Register ziemlich verbreitet; The Wrath, in den dreißiger Jahren bestehend, war ein belletristisches Blatt. Zu Launceston erscheint The Launceston Advertiser seit 1828, u. The Cornwalle Chronicle, welcher letztere vor 1835 The Launceston Independent hieß. Die erste nicht-polit. Zeitschrift in Neusüdwales begannen am 1. Aug. 1833 zu Sidney, Chotsky u. Ralph Mansfield; 1835 erschien bereits zu Hobarttown Van Diemens Land Magazine, so wie The Tasmanian and Austral-Asiatic Review. Von wissenschaftlichem Werth sind die Papers and Proceedings of the Roy. Soc. of Van Diemens Land (Hobarttown 1849 ꝛc.). [305] In Neuseeland wurden gleich nach Anlage der ersten Colonien (1839) 2 Z-en begründet, die sich 1851 bereits auf 6 vermehrt hatten. Zu Honolulu auf den Sandwichinseln erscheint seit etwa 1843 Polynesian; daneben bestand 1851 noch The Friend; der monatliche Hawaian Spectator konnte sich nur einige Jahre erhalten. Als amtliches Blatt besteht seit 1844 auf Tahiti die L'Océanie française.

II. Zeitschriften: [306] A) Frankreich. Unter den ernsteren Journalen allgemeinen Inhalts, den Revuen, in denen sich am deutlichsten der Zustand der franz. Literatur spiegelt, waren Revue de Paris, Revue nouvelle und Nouvelle Revue encyclopédique Anfang 1848 eingegangen. Die Revue des deux mondes ist seit der Februarrevolution das Hauptorgan der orleanistisch-parlamentarischen Partei; Hauptredacteur ist B. de Mars. Auch in die andern Revuen haben sich, seitdem durch Ludwig Napoleon die eigentlich polit. Organe eingeschränkt worden sind, die verschiedenen franz. Parteien geflüchtet. Die fusionistische Partei hat die Revue contemporaine gegründet; Organ des Royalismus sind La France historique von Alex. Rémy, und La Chronique de France von Villemerfant geleitet. Die republikanische Partei hat sich in Lamartine's Civilisateur geflüchtet. Kaiserlich sind die 1851 entstandene Revue de Paris u. L'Athenaeum français, eine 1851 gegründete literarisch-kritische Wochenschrift. Im Sinne des gegenwärtigen Systems begründete Sainte-Beuve 1854 Le Spectateur, eine literarische Revue. Andere Zeitschriften allgemeinen Inhalts sind noch Le Correspondent, La Revue Britanique (schon lange bestehend), Le Mousquetaire, Revue processive ꝛc. Unter ähnlichen Journalen in den Provinzen ist Revue d'Alsace (seit 1854), Revue de l'Anjou ꝛc. hervorzuheben. Die eigentlich belehrte Journalistik ist noch immer [illegible] das Journal des Savans vertreten; wissenschaftlichen Bibliographie ist das letin du Bibliophile gewidmet; wöchentlich erscheint seit 1798, in neuer Folge seit [illegible] Bibliographie de la France; weniger bedeutend ist der monatliche Catalogue [illegible] suel des nouveautés de la literat. Monatlich erscheint noch La Revue crit. des livres nouveaux u. L'Institut des provinces de France. Für historische Forschung bestehen Bibliothèque de l'école des chartes, Investigateur, die Zeitschrift des historischen Instituts, Bulletin de la soc. d'histoire, u. Bulletin des comités historiques. [307] Der Belletristik u. s. w. im Allgemeinen sind zahlreiche Journale gewidmet. Die bekannteren und gelesensten unter den zu Paris erscheinenden sind: Le Courier de Paris; L'Echo des feuilletons, seit 1841; L'Echo des journaux; L'Echo, seit 1853 wöchentlich; Gazette des beaux arts seit 1858; Journal de la cour; Journal lit., seit 1853; La Lumière, seit 1843; Magasin pittoresque, seit 1833; Le Ménestrel, seit 1833; La Mode, seit 1843, legitimistisch; Le Musée de tout le monde, seit 1854; Le Musée des familles, seit 1829; La Presse, seit 1853; Le Voleur et le Cabinet de lecture, réunis, seit 1843 erscheinend. Unter den illustrirten Blättern hat L'Illustration, seit 1843 erscheinend, stets den ersten Platz eingenommen. Allgemein bekannt ist unter den humoristischen Blättern der Charivari; weniger das Journal pour rire, das seit 1848 ebenfalls wöchentlich erscheint. Sehr groß ist die Zahl der für leichte Unterhaltung bestimmten belletristischen u. Modeblätter. Es erschienen, um nur einige namhaft zu machen, 1854: wöchentlich: Le bon ton, Le Follet (seit 1825); Les Modes paris. (seit 1843); 3mal monatlich: Le Caprice, Le Moniteur de la mode (seit 1843), La Sylphide; 2mal monatlich: Le Messager des modes et le Confident, réunis; Psyche; monatlich: La corbeille (seit 1833); Petit courrier des dames (besteht seit 1791); L'Echo du monde de la mode, L'Estafette des modes, Le Foyer domestique (seit 1850), Journal des dames, Journal des demoiselles, Magasin des demoiselles (seit 1844); Magasin des familles (seit 1851); Les Muses de la mode, Revue des dames et demoiselles seit 1854 ꝛc. Der Preis eines solchen Journals ist, wenn es monatlich erscheint, gewöhnlich 6 fr., wenn es wöchentlich herauskommt 10 fr. Hieran schließen sich einerseits eine Menge von Journalen u. Mustersammlungen für weibliche Arbeiten, andererseits zum Theil gleichen für Schneider, Schuhmacher, Tapezierer ꝛc. Zu erstern gehören: La Broderie, monatlich, seit 1833; Le Cendrillon, seit 1853; Le Conseilleur des dames et demoiselles, seit 1848, Guide-Sajou, seit 1851; Jour-

Journal des jeunes personnes, Le Moniteur des demoiselles, seit 1846; Musée des dames et demoiselles, seit 1853; ꝛc. Für Schneider erscheinen u. a. Le Coupeur; L'Elégant; La Fashion, Journal des marchands tailleurs; Journal des tailleurs; Le Lion, Le Musée des modes; L'Observateur des modes et le Narcisse, réunis; Le Parisien, Le Progrès; ꝛc.; für Schuhmacher L'Innovateur; für Friseure Journal des coiffeurs; für Tischler u. Tapezierer Le Garde-meuble, seit 1839, ein im Ausland sehr geschätztes Blatt; L'Ameublement, seit 1846, L'Utile u. m. a.; für Zimmermaler Journal manuel des peintures (seit 1852). Auch in den größeren Provinzialstädten erscheinen viele Blätter dieser Art. [209] Von den vielen Zeitschriften, die dem Theater gewidmet sind, war vor der Februarrevolution der Figaro sehr beliebt, welchen Courier des spectacles, L'Entracte u. Revue et Gazette des théâtres nicht erreichten. Letztere (begründet 1831) erschien noch 1854. Mit Musik beschäftigen sich La France musicale, herausgegeben von Escudier, seit 1837 wöchentlich; Le Progrès musicale, seit 1854; Revue et Gazette musicale ꝛc. Der Militärmusik ausschließlich gewidmet sind Journal de musique milit., Grand journal de mus. mil. u. Journal des fanfare. [209] Der Kunst im Allgemeinen gewidmet sind der 1831 begründete Artiste, u. Revue des beaux arts (seit 1830); dazu trat 1854 L'Europe artiste. Für Zeichner bestimmt ist Corte de Delphin, seit 1852; für Architekten Encyclopédie d'architecture, seit 1851; Le Moniteur d'architectes, seit 1848; Revue générale de l'architecture, herausgeg. von Daly. Schätzbar sind die Annales de l'imprimerie, welche seit 1853 erscheinen. Der Archäologie gewidmet sind die Annales archéologiques (seit 1843), herausgeg. von Didron, jährlich 6 Hefte; hierzu kommen die Mélanges d'archéologie (jährlich 8 Hefte), die monatliche Revue archéol. (seit 1843); u. für Kunstgeschichte, Archives de l'art français (monatlich), Bulletin monumental (7 bis 8 Hefte jährlich) u. zahlreiche von den archäolog. Gesellschaften der Provinzen herausgegebene Berichte und Sammelwerke. Die Revue numismatique, 6mal jährl. seit 1835 erscheinend. Für Genealogie, Heraldik ꝛc. besteht seit 1849 Le Souvenir. Die Geographie wird durch Bulletin de la Société de géographie (seit 1821), Nouvelles Annales des voyages (seit 1819), u. Revue des voyages, redigirt von Gonzalès (seit 1853) vertreten. Die Kunde des Orients befördern außer dem Journal Asiatique (seit 1822) die Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies u. die Revue orientale et Algérienne. [210] Von den zahlreichen medicinischen Zeitschriften sind zu nennen L'Abeille médicale, seit 1844; Archives générales de médecine, seit 1811; Bulletin de l'Académie impériale de médecine, seit 1837; Bulletin de la thérapeutique médical et chirurg., seit 1831; Courier médical, seit 1853; Gazette des hopitaux, wöchentlich seit 1827; Gazette médicale de Paris, seit 1834; Journal de médecine et chirurgie pratique, seit 1831; Journal des connaissances médicales pratiques, seit 1835; Moniteur des hopitaux, seit 1853; Revue de thérapeutique médico-chirurg., seit 1853, als Fortsetzung des Journal des connaissances médico-chirurg.; Revue médic., seit 1823; Revue médico-chirurg. de Paris; L'Union méd. etc. Für Homöopathie wirkten z. B. Médecine homéopathique des familles etc., seit 1853; Journal de la Société gallicane homéopath. (seit 1849), u. Revue méd. homéopath. seit 1854. Wichtig sind auch Gazette méd. von Montpellier (seit 1842); Gaz. méd. von Lyon (seit 1849) u. Gaz. méd. von Straßburg (seit 1841). Die Gesellschaften für Anatomie u. die für Kuhpockenimpfung geben monatl. Bulletins heraus. Daneben bestehen noch eine große Anzahl von Zeitschriften für specielle Theile der Medicin, so Annales d'hygiène publique, seit 1829; Annales médico-psychologiques seit 1843; Cahagnet's Encyclop. magnétique spiritualiste seit 1850; u. Journal de magnétisme (seit 1843); für Pharmacie u. medic. Chemie: Journal de chemie méd., seit 1825; Journal de pharmacie et chemie, seit 1811; Repertoire de pharmacie, seit 1845; für Thierarzneikunde Journal des vétérinaires du Midi u. Journal de médecine vétérinaire (seit 1824). [211] Für Naturwissenschaften im Allgemeinen wirkt die 1847 von Montfort begründete u. vom Abbé Moignot redigirte Wochenschrift Cosmos. Die Annales de chimie et de physique erscheinen seit 1788; für Naturgeschichte bestehen Annales des sciences naturelles; für besondre Theile; Annales de la société entomologique, Journal de conchyliologie, Revue et Magasin de zoologie, herausgeg. von Guérin-Méneville, seit 1837; für Geologie Bulletin de Société géologique de France. Ein Archiv botanique gab Dechartre 1845—46 heraus. [212] Für Mathematik besteht Journal de mathématiques pures et appliqués (seit 1835); Nouvelles annales de mathématiques (seit 1842). Von Werthe sind die seit 1815 erscheinenden Annales des mines für Bergwesen; die Ann. des ponts et chaussées, seit 1830; L'Ingenieur, Journal des chemins de fer, seit 1841; Publication industrielle des machines für die verschiedenen Zweige des Genie wesens. Für Gasbeleuchtung erscheint Journal de l'éclairage en gaz. Das Kriegswesen findet u. a. seine Berücksichtigung im Journal des armes speciales des armées de terre et de mer (seit 1829), im Journal des sciences milit. (seit 1824) u. Spectateur milit. (seit 1825). Vom Kriegsministerium herausgegeben wird Journal milit.

u.

u. Moniteur de l'armée. Für das Marinewesen bestehen La Marine, wöchentlich, Bulletin officiel de la marine, u. Nouvelles annales de la marine et des colonies. [213] Bes. reich ist die franz. Literatur an solchen Zeitschriften, welche für die industrielle u. commerzielle Welt berechnet sind; so vor 1848 Annales de l'industrie française et étrangère, Industriel, Moniteur de l'industrie franç., Annales du commerce, Moniteur industriel, Revue indust., manufacturière et commerciale. Anfang 1854 waren zu nennen: die vom Ministerium herausgegebenen Annales du commerce extérieur, Bulletin du Ministère d'agriculture et du commerce; Journal des banquiers; Memorial du commerce et de l'industrie; Mercure franç.; Moniteur de l'exportation et de l'importation (seit 1853); Moniteur de marchés ꝛc. Hauptsächlich der Industrie u. Technik gewidmet sind, außer mehreren in den großen See- u. Fabrikstädten erscheinenden Blättern dieser Art: Bulletin de la Societé d'encouragement pour l'industrie nationale (seit 1801), monatlich; Courrier de l'industrie (seit 1853); Le Dock, seit 1853; La Fabrique, la Ferme et l'Atelier; Le génie industriel, herausgeg. von Armengaud, seit 1850; L'Industrie, seit 1849; L'Invention, seit 1846, unter Leitung von Garbinal; Moniteur industriell, seit 1832; Le Technologiste, seit 1839; ꝛc. Werthvoll ist auch Bulletin de la Societé industrielle zu Mühlhausen (seit 1835). [214] Für Forstcultur bestehen seit 1841 die Annales forstières. Unter den zahlreichen Journalen für Gartenbau sind zu nennen: L'horticulteur franç., herausgeg. von Herincq, monatlich seit 1850; Le Jardin-Fleuriste, herausgeg. von Lemaire; Revue horticole, seit 1831, monatlich. Für Jagdwesen, Reitkunst u. dergl. erscheinen Journal des chasseurs, monatlich seit 1836; Journal des Haras u. Mercure universel; Moniteur, illustré de la haute carosserie; Journal hippiatrique etc. Unter die landwirthschaftlichen Blättern gehört L'Echo agricole; Annales des sciences économ.; Annales de l'agriculture franç. u. Cultivateur waren vor 1848 die bedeutendsten. Anfang 1854 erschienen L'Agriculteur praticien, 2mal monatlich, seit 1840; Bulletin du Ministère de l'agriculture et du commerce; Journal d'agriculture pratique, seit 1836; Journal des fermiers, seit 1854; Le Moniteur agricole, 2mal wöchentlich, seit 1853; Moniteur de la propriété et de l'agriculture; Reforme agricole, seit 1847, beide monatlich; Moniteur de l'agriculture, 2mal wöchentlich, seit 1853. Die wichtigste nationalökonomische Zeitschrift ist Journal des économistes. [215] Die Jurisprudenz besitzt zahlreiche Specialjournale. Unter denselben hatten vor 1848 Thémis, Journal du notariat u. Droit, die weiteste Verbreitung. Streng wissenschaftlich waren Revue de droit franç. u. Revue de legislation. Die vollständige Sammlung der Gesetze gibt Bulletin de lois. Anfang 1854 erschienen u. a. Journal de procédure, J. des commissaires-priseurs, J. du manuel des notaires, J. du Palais, Jurisprudence du notariat, Journal special des notaires et des advocats; Jurisprudence générale, Mémorial des justices de paix, Revue de législation et de jurisprudence, seit 1854, ꝛc. Bes. der Criminalrechte gewidmet ist seit 1833 Journal du droit criminel, dem Kirchenrecht Bulletin des lois civiles et ecclésiast., seit 1849; dem Handelsrecht Annales des sciences du droit commercial etc. u. Annales du droit commercial (seit 1842). Seit 1851 gibt Ginoulhac Revue bibliographique du droit heraus. [216] Die kathol. Theologie hatte vor 1848, außer in dem Catholique (eingegangen) Organe in L'Ami de la religion (seit 1814) u. Journal de la société de la morale chretienne, beide noch gegenwärtig erscheinend; der Protestantismus wurde bes. in Sémeur, Lien u. in Revue protestante vertreten. Im J. 1849 begann Revue des réformes et du progrès, redigirt von Abbé Chantome, welche streng den Staat von der Kirche sondert, aber doch der kath. Kirche u. ihrem Oberhaupte zugethan bleibt; die von Lacordaire gegründete Ere nouvelle ist das Organ Larochejaquelein's u. Montalembert's. Andere theolog.-kirchliche Zeitschriften sind: L'université catholique, Annales de la propagation de la foi, Annales du Christianisme au XIX. siècle, Recueil catholique, Revue cathol.; La tribune sacrée, seit 1845; La voix du pasteur, Voix de l'episcopat, La dominicale, L'Enseignement catholique etc. Ein Literaturblatt ist die Bibliographie cath. (seit 1841). Protestantisch sind Archives du Méthodisme; Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme franç.; L'Esperance; der erwähnte Lien (seit 1841), Revue de théologie et de philosophie chrét., Témoin de la vérité (seit 1853); La Sentinelle, ꝛc. Annales de philosophie chrétienne bestehen seit 1831. 1848 begann ein philosophisches Journal La Liberté de penser, von Schülern Cousin's redigirt. Um dieselbe Zeit begann auch Le Reveil d'Israel, redigirt von Czynski, welcher die Juden u. jüdischen Verhältnisse behandelt. Israelitische Zeitschriften sind L'Univers israélite, herausgeg. von Bloch, seit 1846, u. Archives Israél. (seit 1840). Der Freimaurerei gewidmet sind Le Franc-Maçon u. (seit 1853) Le Soleil mystique. [217] Die besten pädagogischen Journale sind Journal géneral de l'instruction publique u. Revue de l'instr. publ. Unter den Jugendschriften sind Ami de jeunesse u. Journal des enfants die verbreitetsten. Den Taubstummen- u. Blindenunterricht betreffen die Annales des l'education des sourds-muets

et

et des aveugles, von Morel, seit 1847, u. seit 1854 Bienfaiteur des sourds-muets et des aveugles, von Duras. Für das Armenwesen bestehen die Annales de la charité seit 1845. [218] B) In England zerfallen die Zeitschriften, soweit sie nicht bloß für die größeren Massen berechnet sind (s. oben 10 ff.), in 2 Hauptklassen: in allgemeine kritisch-literar. u. in hochwissenschaftl. Journale. Eigentlich belletristische Journale, wie sie in Frankreich, Deutschland u. anderwärts vorkommen, gibt es in England nicht; alle Zeitschriften sind mehr od. weniger gelehrten od. kritisirenden Inhalts. Die erstere Klasse wird bes. von den Magazines u. Reviews gebildet, deren eigentliche Heimath England ist; hier sind diese Zeitschriften auch im Allgemeinen viel wichtiger als die ähnlichen deutschen Journale; die bedeutendsten u. einflußreichsten Schriftsteller arbeiten für dieselben u. erhalten für ihre Beiträge oft ungewöhnlich hohe Honorare. Die Magazines erscheinen meist monatlich (Monthly's), die Reviews vierteljährlich (Quarterly's). Es erschienen Ende 1852 etwa 70 Monthly's u. 40 Quarterly's, wozu noch gegen 30 Vereinsjournale kamen. Fast alle erscheinen in London; die wenigen, die zu Edinburg od. Dublin herauskommen, haben auch ihre Expeditionen in London. [219] Obgleich anfangs bloße Recensionsinstitute, sind doch die Reviews zu selbständigen Sammlungen kleiner Bücher geworden, die nicht selten tiefer in einen Gegenstand eindringen als die zu Grunde gelegten Schriften. Die geachtetsten u. bedeutendsten sind Edinburgh Review, Quarterly Review u. West Minster Review. Edinburgh Review, in Bezug auf ihre polit. Ansichten u. Bestrebungen Whig u. liberal wurde 1802 vom nachmaligen Lord Jeffrey gegründet, nach dessen Tod übernahm sein Schwiegersohn Empson die Leitung, u. als dieser (1851) gestorben war, trat Lord Monteagle interimistisch die Redaction an. Anfang 1853 war Cornewall Lewis an die Spitze getreten, wodurch den Whigs auch fernerhin das Organ gesichert wird. Quarterly Review, Tory u. ultraconservativ, wurde durch den Buchhändler John Murray gegründet. Die erste Nummer erschien 1. Febr. 1809 unter Redaction Wilh. Gifford's (gest. Dec. 1826), 1825—53 redigirte sie John Gibson Lockhard. Westminster Review ist das Organ der Radicalen. Sie erschien im Jan. 1824 zum ersten Mal, Southern redigirte den lit., Bowring den polit. Theil; später übernahm Letzterer die Redaction allein. 1835 gründete Sir Will. Molyworth die London Rev., die sich nach einigen Heften mit der Westm. Rev. als London and Westminster Rev. vereinigte. Die Vereinigung dauerte 7 Jahre; die oberste Leitung während dieser Zeit hatte John Stuart Mill, während die Abtheilung für allgemeine Literatur unter Redaction John Robertson's stand. 1840 erhielt sie wieder den Titel Westminster Rev. und ging in die Hände Mr. Hickson's über. Hierzu kommen noch Eclectic Rev. (seit 1805), die Ansichten der protestant. Dissenters vertretend; Church of England Quarterly Rev.; Foreign Quarterly Rev., 1827 begründet, 1830 mit der gleichzeitig entstandenen Foreign Rev. von Black u. Young verschmolzen, aber gegenwärtig seit einigen Jahren eingegangen; British Quarterly Rev.; English Rev.; Retrospective Rev., nachdem sie um 1820 bis 1822 bestanden, von J. R. Smith 1852 wieder ins Leben gerufen; New Quarterly Rev. (seit 1852); hierzu kommen zu Edinburg The Scotish Rev. u. die liberale North British Rev.; zu Dublin Dublin Rev. [220] Das älteste der Magazines ist The Gentleman's Magazine, seit 1731, welches in Sachen der Alterthumskunde eine Art Autorität bildet; Monthly Mag., New monthly Mag. (seit einigen Jahren von Ainsworth herausgeg.) u. Bentley's Miscellany enthalten belletristische u. krit. Aufsätze in Verbindung mit Romanen u. Erzählungen u. polit. Aperçus; mit mehr oder minder bedeutenden Modificationen tragen einen ähnlichen Charakter auch Sharp's London Mag., Colburn's United service Mag., Tait's Edinburgh Mag. u. das Dubliner University Mag. Höher stehen Blackwood's Mag., in seinen Tendenzen toryistisch, in seinen Kritiken gewichtig u. mit deutscher Literatur bekannt u. dieselbe einer scharfen Beurtheilung unterwerfend, u. Fraser's Mag. (seit 1831), das in seinen polit. Ansichten Whig, doch ohne Parteilichkeit, Alles in das Bereich der Besprechung zieht, Geschichte u. Dramaturgie, Poesie u. Satyre, Politik u. theolog. Zänkereien. Die kathol. Interesse vertritt The Rambler; das Theater The Dramatic Mag.; die Interessen der Unterhaltung u. Geselligkeit Sporting Mag., Sporting Rev., The Sportsman, The World of Fashion. Beachtung verdient auch Chapman's Weekly Mag. [221] Bes. der literarischen Kritik gewidmet, dabei reich an Notizen über Kunst u. Wissenschaften vom In- u. Ausland sind, The literary Gazette, 1817 von Colburn gegründet, The Athenaeum u. The Critic, letzteres 1845 von E. W. Cok gegründet. Uebersichten der im engl. Buchhandel erscheinenden Werke, geben außer dem bloß bibliographischen Publisher's Circular, jährlich das Annual Register u. das New annual Register. Die Mitte zwischen einer Moden- und Literaturzeitung hält The Court Journal, das Blatt der vornehmen Welt. Der Kunst gewidmet ist S. C. Hall's Art Journal. [222] Unter den Magazinen, Review's u. sonstigen wissenschaftlichen Zeitschriften, welche der Theologie ausschließlich gewidmet sind, sind von Bedeutung The Ecclesiastic and Theologian, eine Monatsschrift, u. Journal of sacred Literature; unter den juri-

stischen The Law Review and Quarterly, Journal of British and foreign Jurisprudence, nebst den Wochenblättern The Jurist, The Law Times, The legal Observer u. The Justice of the Prace. Die gelesenste medicinische Wochenschrift ist The Lancet; unter den medic. Monatsschriften sind das Journal of Medicine, Monthly Journal of medical Science; unter den Vierteljahrsschriften British and foreign medicochirurgical Review, Edinburgh Medical Journal, Medico-Chirurgical Transactions u. British Journal of Homoeopathy hervorzuheben. Wissenschaftliches Organ für Thierheilkunde ist The Veterinarian. [223] Mit Naturwissenschaften im Allgemeinen beschäftigen sich Edinburgh Philosophical Journal, Philosophical Transactions of the Royal Society, Journal of the Royal Society of Edinburgh u. a. Gesellschaftsschriften. Beachtung verdient auch Kidd's Journal of National History. Der Geologie bes. gewidmet ist Quarterly Journal of the Geological Society; der Botanik u. Forstcultur The Gardener's Magazine of Botany, Paxton's Flower garden (seit 1850), Edward's Botanical Register herausgeg. von Lindley, Botanical Mag. herausgeg. von Curtis, Journal of the Linnaean Society, Journal of the Horticultural Society, Gardener's Gazette ꝛc.; der Zoologie: Journal, Proceedings u. Reports der Zoological Society, Journal of the Entomological Society. Seit 1. Oct. 1852 erscheint ein Quarterly Journal of Microscopical Science. Für Chemie ist außer der Chemical Gazette noch Quarterly Journal of the Chemical Society u. The Chemist von Bedeutung. [224] Zahlreiche Zeitschriften bestehen für die mechanischen u. bildenden Künste. Darunter die Wochenblätter The Builder, The Expositor, Mag. of Arts, Mechanics Magazine, Journal of the Society of Arts, die Monatsschriften: Artizan, Civil Engineer, Illustrated Mag. of Arts, Journal on Gazlighting, Practical Mechanics Mag., Book of Industrial Design, Repertory of Arts. Dazu kommen die vierteljährlichen Professionalpapers of the Royal Engineers, Journal of the Institute of british Architects, Institution of Civil Engineers, Minutes and Proceedings (1843 f.) Für Seewesen besteht der wöchentliche Nautical Standard, für Bergwesen das Mining Journal, für Militärwesen The Army List, United Service Gazette u. Naval and Military Gazette. Handel, Schifffahrt u. Industrie finden außer in mehrern Tageblättern ihre Hauptorgane im Journal of Commerce, Journal of Industrie, dem Money Market Examiner. Den Staatswissenschaften gewidmet ist die Wochenschrift The Economist. Für Statistik besteht ein vierteljährliches Statistical Journal. Der Agricultur sind, abgesehen von mehrern sehr verbreiteten populären Wochenblättern, wie Gardeners Chronicle and Agricultural Gazette, Gardeners and Farmers Journal ꝛc. gewidmet: The Farmer's Mag., Quarterly Journal of Agriculture, Journal of the Royal Agriculture Society. Mit Astronomie beschäftigen sich die Memoirs of the Astronomical Society, mit Geographie Journal of the Geographical Society; die Kenntniß der brit. Colonie vermittelt Fisher's Colonial Mag., die des Orients Journal of the Royal Asiatic Society. Der alt. Literatur gewidmet sind Journal of the Royal Society of Literature, das seit Anfang 1854 zu Cambridge erscheinende Journal of the classical and sacred Philology, u. das vierteljährige Museum of the classical Antiquities zu nennen. Für Biographien besteht Biographical Mag.; für Numismatik Ackerman's Numismatical Chronicle; für Freimaurerei Freemason's Review. Vergl. Knight Hunt, The fourth Estate. Lond. 1853. 2 Bde. [225] C) In Schweden ist unter den literarisch-krit. Journalen Frey eingegangen; 1853 bestanden wöchentliche Studier, Notiser och Kritiker, die Tidskrift för Literatur u. Ställingar och Förhållanden eine Monatsschrift. Dazu kamen die Oefwersigt af Wetenskaps-Akad. Förhandlingar, (10mal jährl.). Eine Svensk Bibliographi erscheint monatlich. Der Unterhaltung gewidmet waren Folkets Nisse, Friskytten, Nytt Kabinetts-Bibliothek af blandad Svensk och Utländsk Roman-Litteratur, Oerwar Odd u. Stockholms Följetongsblad, sämmtlich wöchentlich ausgeg. Von fachwissenschaftlichen Journalen erscheinen für Medicin u. Naturwissenschaften Hygiea, Svenske Trägårds-föreningens Årskrift, Nya Botaniska Notiser; für Theologie Svensk Ecclesiastik-Tidning u. Tidskrift för Svenska Kyrkan; für Rechts- u. Staatswissenschaften Juridiskt Årskift, Juridiska Föreningens Tidskrift; für Oekonomie Tidskrift för Landtmanna og Kommunal-Ekonomien (1840 f.), für Handel u. Gewerbe Jern-Kontorets Annales, Svensk Illustrered Polytechnisk Journal, Tidskrift för Praktiskt Byggnadskonst och Mechanik, Tidskrift för Svenska Ingenieurer, Tidskrift i Sjöwäsendet, Kongl. Krigs-Wetenskaps-Akademiens, Handlingar ꝛc. [226] D) In Dänemark bestehen von Zeitschriften für Theologie außer Dansk Kirketidende u. Dansk Missionsblad, die Nyt theologisk Tidskrift; Clausen gibt eine Tidskrift for udenlandsk theol. Literatur heraus; rein populäres theolog. Blatt ist Man's Christelig Samler. Für Jurisprudenz bestehen Juridisk Ugeskrift, Departementstidenden seit 1848; für Medicin Bibliothek for Läger, Hospitalsmeddelelser, Ugeskrift for Läger; für Naturwissenschaften Archiv for Pharmacie og technisk Chemie; eine Naturhist. Tidskrift er-

erschien bis 1849; eine Tidskrift for populär Naturvidenskab begann 1849. Für Seewesen besteht das Archiv for Sövåsen; für Militärwesen bestand bis 1847 Militairt Repertorium. Handelsblätter sind Handelstidende u. Oeresundslisten, Mercantilt Ugeskrift, Archiv for Handel och Told; Industrie betreffen die Quartalsberetningar fra Industriforeningen i Kjöbenhavn; die Oekonomie u. Gartenbau die Landøconomisk Tidende, die Tidskrift for Landøconomie; Dansk Haugetidende, populär ist Den nye danske Bondeven. Für die historischen Wissenschaften bestehen u. a. ein Hist.-geograph. Archiv u. ein Geneal. og biographisk Archiv; ferner für vaterländische Geschichte Nyt historisk Tidskrift u. Histor.-biogr. Samlinger. Zeitschriften allgemeinerer Natur sind u. a. Skolen og Hjemmet, Nord og Syd. Bibliographisch sind Maanedlig dansk Bogfortegnelse u. Dansk Bibliographie. [217] **E) In Norwegen** besteht als kritisch-literar. Organ Norsk Tidskrift for Widenskab og Literatur, redig. von Lange (1847 f.). Für norweg. Geschichte, Volks- u. Landeskunde erschienen von 1833—39 Samlinger til det Norske Folks Sprog og Historie; seit 1850 haben Norske Samlinger begonnen. Eine Tidskrift for den norske Personalhistorie erscheint seit 1846. Für Theologie bestand von 1834—39 Tidskrift for Kirke-Krönike; 1846 begann eine Theologisk Tidskrift for den norske Kirke, sowie 1845 eine Norsk Kirketidende. Juristl. Zeitschriften sind Norsk juridisk Tidskrift, seit 1844; u. die Norsk Retstidende, seit 1836, die seit 1844 den Titel Ugeskrift for practisk Lovkyndighed annahm. Die Medicin hatte zum Organ Norsk Magazin for Lägevidenskaben (1840 f.) u. Ugeskrift for Medicin og Pharmacie (1842—45). Für Naturwissenschaften besteht das Magazin för Naturvidenskaberne, seit 1823 f.; für Oekonomie Norsk Landbrugs Tidende (seit 1848), Oekonomiske Samlinger (seit 1846). Die Militärwissenschaften sind in Norsk militairt Tidskrift (seit 1831) vertreten; für Seewesen bestand Magazin for Söevåsen, 1839—42. [218] **F) Die Zahl der** Zeitschriften in **Holland** ist sehr groß; man zählt nicht weniger als 125 Monats- u. 14 Wochenschriften. Den bestehenden literarisch-krit. Zeitschriften, worunter Boekzaal der geleerde wereld, Algemeene konst-en letterbode, Vaderlandsche Bibliothek u. De Recensent, ferner De Referent (seit 1844) u. De Vaterlandsche Letteröfeningen in neuester Zeit am geschätztesten waren, mangelt ein frischer, lebendiger, origineller Geist. Für Bibliographie besteht Lijst van nieuw uitgekomen boeken. Eine gehaltreiche Zeitschrift ist De vrie Fries zu Gröningen (1842 f.). Eigenthümlich der holländ. Zeitschriftenliteratur sind die vielen Fachzeitschriften, die verhältnißmäßig große Anzahl kirchlich-religiöser Zeitschriften u. das Erscheinen von philolog.-krit. Zeitschriften in latein. Sprache. Zu letzteren gehören aus neuerer Zeit Symbolae literariae (1840 f.), Miscellanea philologica (Amsterd. 1850 f.), Mnemosyne (1852 f.). [219] **G) In Belgien** erscheint eine Reihe historisch-literar. Zeitschriften ernster wissenschaftl. Gattung. Dahin gehören, außer den noch unten zu erwähnenden in vläm. Sprache, Messager des sciences historiques, des arts et de la bibliographie de Belgique, herausgeg. von St.-Genois, Serrure u. A. zu Gent; Journal hist. et littér. de Liège (seit 1834), Bibliothèque hist., philos. et littér. (Lütt. 1845 f.), Bulletin der Commission historique zu Brüssel, Annales de la Soc. archéologique de Namur, Annales de l'Academie archéologie zu Antwerpen, Annales de la Société d'émulation pour l'étude d'hist. et d'antiq. de Flandre u. e. a. Für Numismatik besteht Revue numismatique belge (seit 1844). Die Bibliographie ward durch Bulletin de bibliophile belge vertreten, woran sich Journal de la librairie belge (seit 1853) u. die Muquardt'sche Bibliographie de la Belgique (1837 f.) anschließen. Belletristische, Unterhaltung- u. Modeblätter sind La Belgique musicale, artist. et littér. (Brüssel 1840 f.), L'Elegant parisien, Le Trésor des demoiselles (1847 f.), Esméralda (1836 f.), La Toilette paris. ꝛc. Auszüge u. Uebersetzungen aus Pariser Journalen gibt Revue de Paris, aus englischen Revue britannique. [220] Für Unterrichtswesen bestehen (zu Tournai) Moniteur de l'enseignement (neue Reihe, 1851 f.), Journal de l'Instruction élement. ꝛc. Unter den theolog. Zeitschriften haben die Revue catholique zu Löwen u. L'Union (seit 1850) wissenschaftl. Bedeutung. Ein Missionsblatt ist Le Glaneur missionaire (1844 f.). Verhältnißmäßig bedeutend ist die Zahl der medicin. Journale. Zu nennen sind die Annales der medicin. Gesellschaft zu Brügge (1840 f.), der zu Antwerpen (1840 f.) u. der zu Gent (1833 f.), ferner Bulletin de l'Acad. roy. de médecine (1842 f.), Archives de la médecine Belge (1841 f.), Encyclographie des sciences méd., Journal de médecine (seit 1843), Annales méd. de la Flandre occidentale (1852 f.), Gazette méd. de Liège (1854 f.), Le Scalpel (Lüttich 1849 f.). Für besondere Fächer: Annales d'Oculiatique (1839 f.), La Santé (1849 f.), Archives de la médec. milit., Annales de la médecine vétér. (1851 f.), Journal de Pharmacie (Antwerp. 1845 f.). [221] Dem Ackerbau sind gewidmet Journ. de la Soc. centrale d'agriculture (1854 f.), Journal d'agric. pratique (Lüttich 1848 f.); dem Gartenbau La Belgique horticole (Lütt. 1850 f.), Journal d'horticulture prat.

(1843 f.), Illustration horticole (Gent 1854 f.), Flore de serres et jardins de l'Europe (Gent) u. Le Jardin-fleuriste (Brüff. 1850 f.); der Pomologie Annales de pomologie (1853 f.). Für Pferdezucht u. dergleichen besteht Journal des haras, chasses etc.; für die industriellen Interessen: Moniteur des interets materiels; Bulletin de Musée de l'industrie, La Belgique industrielle (1847 f.) ꝛc.; für die Baukunst Journal belge de l'architecture (1848 f.). Militär-Zeitschriften sind: Journal milit. officiel (1835 f.) u. Journal de l'armée belge (1852 f.). Jurist. Journale: Le Moniteur du notariat, Le Controleur belge, La Belgique judiciaire, Journal du Palais. [223] Von den vläm. Zeitschriften sind zu nennen Blommaerts Nederduitsche Letteröfeningen (Gent 1834), Snellaert's Kunst- en Letterblad (Gent 1840—43), Willems' Belgisch Museum (Gent 1836—1846), Bydragen voor letteren, kunsten en wetenschappen (Gent 1836—39); De Broederhand, herausgeg. von Wolf u. Vleeschauwer (1847); De Middelaer (1840—42); Nederduitsch Magazijn (Brüssel 1835—37), De Noordstar 1842—1843); De vlaemsche Stem (Brüssel 1846); Den Volksfriend (Brügge); De vlaemsche Rederyker, herausgeg. von Kerkhoven (Antw. 1844—51); Wodana, herausgeg. von Wolf (Gent 1843—51). Dem Schulwesen war gewidmet: De Schoolkronyk (1847); De School- en Letterbode, erscheint seit 1844 zu St.-Truiden. Sonst bestanden Anf. 1854 noch De Eendragt zu Gent seit 1846, an welcher die bedeutendsten vläm. Schriftsteller arbeiten, De Moedertael, seit 1849 zu Brüssel; Het Taelverbond, herausgeg. von Peeters zu Antwerpen seit 1846; ferner Maerlant zu Thielt seit 1853, die Nederduitsch overzigt seit 1853 zu Antwerpen; De Toekomst zu Gent. [223] H) **Spanien** besitzt eine reiche Zeitschriftenliteratur, doch hätten die meisten derselben in Folge der häufigen polit. Systemwechsel nur eine kurze Dauer. Am einflußreichsten wurden in den letzten Decennien die Revista española, die 1831 begann, 1837 mit dem Titel Rev. Europea einen rein literar. Charakter annahm u. 1838 als Rev. de Madrid fortgesetzt wurde u. die Koryphäen der neueren span. Literatur zu Mitarbeitern zählte. Ferner sind zu nennen aus derselben Zeit Correo nacional u. El Español, beide von Borrego geleitet; No me olvides von dem Dichter Don Jacinto Salas y Quiroza herausgegeben; Corresponsal, reich an statist. u. administrativen Angaben; Artista (1835—1836), eine illustrirte Wochenschrift. Rein literarisch waren Carnerero's Cartas españoles (seit 1831) u. Gallardo's Criticon; Blätter für Unterhaltung, Moden, Theater ꝛc. waren Entreacto, Esperanza, Mariposa, Panorama, Anacoreta ꝛc.; ähnliche Blätter hatte fast jede größere Provinzialhauptstadt. So erschienen zu Saragossa Eco de Aragon u. Aurora; zu Cadix El Tiempo u. die belletrist. Wochenschrift Aureola; zu Malaga der Guadalhorze, zu Granada Alhambra ꝛc. Aus dem vorigen Jahrzehnt datirten die gehaltreichen Zeitschriften Semanario pintoresco, Revista de España y del estrangero u. Revista de España, de Indias y del estrangero, Antologia española (seit 1848), eine sehr umfassende Zeitschrift. Die eigentl. Fachwissenschaften haben ebenfalls ihre Zeitschriften; so erschien zu Madrid ein Boletin de jurisprudencia y legislacion, ein Boletin de medicina, cirurgia y farmacia ꝛc. Für Bibliographie sind Bibliografia de España u. Boletin bibliografico (seit 1849) zu nennen. Ein Eisenbahnjournal, Los Ferros-Carriles, erscheint seit Aug. 1852 zu Madrid. Die Revista militar erscheint schon lange. [224] I) In **Portugal** sind zwar in den letzten Decennien verschiedene Zeitschriften aufgetaucht, allein sie konnten sich meist nur kurze Zeit erhalten. In den dreißiger Jahren war das Journal de Coimbra die einzige allgemein wissenschaftl. Zeitschrift. Um 1840 erschien das von der Gesellschaft zur Verbreitung nützl. Kenntnisse herausgegebene u. von Carvalho redigirte Panorama. Aus dem vierten Decennium d. J. sind noch zu nennen Journal da Sociedade dos amigos das lettras u. Memorial ultramarino e maritimo. Aus derselben Zeit datirt auch der Ursprung der Revista universal-Lisbonense, die noch 1852 bestand. Um 1850 kamen noch Bibliophilo u. Semana heraus. Eine Revista militar erschien 1852 zu Lissabon. [224] K) In dem Zeitschriftenwesen **Italiens** bewirkte die Bewegung von 1848 eine vollständige Umgestaltung. Die meisten der bestehenden Zeitschriften sind eingegangen, ohne daß sie bis jetzt wieder ersetzt werden konnten. a) In der **Lombardei** waren vor 1848 von Bedeutung Giornale Euganeo zu Padua, was viel Notiz von Deutschland nahm; die Revista Europea u. Giornale dell' Istituto Lombardo zu Mailand; Il Poligrafo zu Verona. In Venedig erschien Il Gondoliere, mehr belletristisch unterhaltend. Hierzu kamen als streng wissenschaftlich: Annali delle scienze zu Vicenza, Giornale agrario u. Annali universali di statistica zu Mailand. In Zara in Dalmatien erschien La Dalmazia, sich mit den Interessen der Provinz u. deren Geschichte, sowie mit Poesie u. Industrie beschäftigend; zu Triest begann 1846 Kandler die Istria, die noch jetzt besteht. Im J. 1853 erschienen von Unterhaltungsblättern zu Mailand Corriere delle dame, Cosmoramo pittorico, Moda (seit 1854), Costumi del giorno, Fama, Giovinetto Italiano, Ore Casalinghe, Ricamatrice ꝛc. Der Musik sind Gazzetta musicale u.

Ita-

Italia mus., der Kunst im Allgemeinen Artista ital., dem Theater Gazzetta dei teatri gewidmet. Für Medicin bestehen Annali universali di medicina, Polli's Annali di chimica applicata alla medicina u. Gazzetta med. Lombarda; für Staatswissenschaften Giornale delle science politico-legali; für Statistik Biffis Annali universali di statistica u. das monatl. Bolletino di notizie statistiche; für Agricultur Giorn. agrario u. Giardiniere; für Industrie, Technik u. Handel Politecnico, Foglio della camera di commercio e d'industria, Giorn. mensile dei modelli ꝛc.; für Pädagogik Educatore. Zu Venedig kommen Adriatico, I Fiori u. Vaglio heraus; von Fachjournalen Il coltivatore, Eco dei tribunali, Giornale de giurisprudenza pratica, Institutore, Giornale Veneto delle scienze medice. In Verona erscheinen die allgem. Blätter Araldo u. Collettore di Adige, zu Brescia Sterza mit dem Giornale dei Communi, zu Udine das Wochenblatt Alchimista u. Annotatore Friulano; zu Bergamo seit 1854 Il giornale di Bergamo, zu Zara in Dalmatien Agronomo raccoglitore. [236] **b) Im Königreich Sardinien** hatten größere ernste period. Unternehmungen vor 1848 keine rechte Dauer. Die Antologia ital. in Turin, welche die Bewegung überdauerte, u. Revista Ligure zu Genua gehörten zu den vorzüglichsten Zeitschriften ernster Gattung. Seit 1848 hat sich in Sardinien, begünstigt von der größeren Preßfreiheit, auch auf dem Gebiete der nicht polit. Journalistik ein reges Leben gezeigt. Gegenwärtig die bedeutendste literar. Zeitschrift ist Il Cimento seit 1852; Revista contemporanea ist ein politisch-wissenschaftlich-belletrist. Journal; ebenso Rev. Italiana, seit 1849 Repertorio d'agriculture, redig. von Ragazzori, gegründet 1827. Der zu Vercelli seit 1853 erscheinende Educatore israelita ist gut geschrieben. Außer einer guten medicin. Zeitschrift ist noch das Giornale de veterinaria hervorzuheben. 1853 haben auch die Waldenser in Buona novella eine religiöse Zeitschrift erhalten, die von Meille in Turin herausgegeben wird. [237] **c) In Rom** sind bes. zu nennen vor der Bewegung Il Saggiatore von Gennazelli u. Mazio, eingegangen 1848, noch besteht das alte Giornale arcadico. Kunstjournale waren Album u. Tiberino; Giornale populare (seit 1846) beschäftigt sich mit Geschichte, Natur- u. Heilkunde; den Interessen des Theaters war La Stampa artistica gewidmet; der Archäologie Giornale del istituto archeologico; eine jurist. Zeitschrift ist Giornale del foro; die Politik betrifft Il Contemporaneo. Zu Bologna erschien Il Felsineo zu Perugia, Giornale scientifico-letterario. [238] **d) In Modena** erschienen vor 1848 Giornale scientifico-letterario Modenese u. Revista di scienze, lettre ed arti. [239] **e) In Toscana** wurde die Antologia di Firenze 1833 geschlossen, aber bis heute noch nicht ersetzt. Ein Journal leichterer Gattung war Revista di Firenze; Giornale agrario beschäftigt sich auch mit Nationalökonomie u. Statistik; Archivio storico ital., herausgegeben von Vieusseux, gibt in Appendice storico ital. ꝛc. treffl. Aufsätze; nicht unbedeutend ist das Giornale di botanica herausgeg. von Parlatori, sowie der Guida del educatore. Zu Pisa kommen seit 1845 Annali della universita Toscane heraus. Seit 1852 lassen Seb. Fenzi u. J. Montgomery Stuart zu Florenz eine Revista Britannica erscheinen. [240] **f) In Neapel** gehörte vor 1848 zu den gediegensten Journalen Il Progresso delle scienza, lettere ed arte (seit 1833); noch gegenwärtig besteht Museo di scienze e letteratura. Die von Santangelo begonnenen Annali civili, eine Fundgrube für den Historiker u. Statistiker, hörten 1848 auf. Unter den streng wissenschaftl. Zeitschriften sind bes. Avellino's Bulletino archeologico u. das nach dessen Tode von Minervini herausgegebene Bulletino archeol. Napolitano (seit 1852) wichtig. Dasselbe gilt von dem Giornale delle scienze mediche u. Osservatore medico, sowie einigen andern fachwissenschaftl. Journalen. Zu Palermo waren vor 1848 bes. Effemeridi scientifiche e litter. u. zu Messina Il Innominato von Ruf. **L) Deutschland.** [241] Die Stürme von 1848 u. 1849 haben in der deutschen Journalistik arg gewüthet. Fast alle der Unterhaltung od. ästhet. Kritik gewidmeten Blätter, die zum großen Theil schon vor dem Jahre 1848 an Altersschwäche od. Abonnentenmangel hingesiecht waren, starben bei Ausbruch der Revolution theils eines schnellen Todes, theils ergriffen sie diese Katastrophe als willkommenen Vorwand, von dem Schauplatze abzutreten. Dahin gehören: Berliner Conversationsblatt; Wiener Conversationsblatt; Morgen-Z. (von Kind u. Kraukling); Oestreich. Morgenblatt; Rhein. Morgen-Z.; Mitternachts-Z.; Ost u. West; Nordlicht; Komet; Planet; Wandelstern; Spiegel; Damenspiegel; Zeitspiegel; Hesperus; Hebe; Flora; Neue Flora; Eos; Merkur; Pandora; Phönix; Berliner Kurier; Bazar; Deutscher Horizont; Charivari; Eulenspiegel; Eremit; Posaune; Salon; Rosen; Schnellpost; Originalien; Freihafen; Literar. Zodiacus; Athenäum (von Riedel); Athenäum (von Meyen); Deutsche Blätter; Münchener Blätter ꝛc. Von frühern Blättern dieser Art ist nur das Morgenblatt übrig geblieben, wenn man die Beilagen zur Augsb. Allg. Z. u. die Blätter für literar. Unterhaltung (seit 1854 unter Redaction von H. Marggraf) nicht mit in dieses Bereich ziehen will. Von den Blättern der jungdeutschen Periode bestehen fast nur noch die Europa (Redact. Kühne) u.

Die

Die Grenzboten (Redact. Jul. Schmidt u. Freytag). Auch bestehen gegenwärtig noch die Krit. Blätter der Börsenhalle, die unter Wienbarg, Florencourt u. A. verschiedene Phasen durchlaufen haben, Adolf Menzel hat sein Literaturblatt wieder aufgenommen. Das Frankfurter Conversationsblatt u. Feod. Wehl's Jahreszeiten haben zu der Unterhaltungstendenz auch eine literarisch kritische gefügt. Zwei journalist. Unternehmungen der jüngsten Zeit von Bedeutung sind das Deutsche Museum (seit 1852) von R. Prutz u. die Unterhaltungen am häusl. Heerd von K. Gutzkow (seit 1853). Durchweg einen gediegenen Charakter trägt auch das seit 1853 unter Pletzer's Redaction erscheinende Bremer Sonntagsblatt. Eine Deutsche Wochenschrift hat Gödeke 1854 zu Hannover begründet, eine belletrist. Zeitschrift, Phönix, Klein seit 1853 zu Berlin. Den Süden Deutschlands repräsentiren die monatl. illustrirte Münchener Hauschronik, herausgeg. von Braun u. Schneider, u. das Illustrirte Familienbuch, herausgeg. vom Oestreich. Lloyd auf eine vortheilhafte Weise. Auch die Gartenlaube, ein Beiblatt zum Illustrirten Dorfbarbier (seit 1852) hat es bereits zu mehr als 6000 Abonnenten gebracht. [242] Von anderen auf bloße Unterhaltung berechneten Blättern bestehen aus der Zeit vor der Revolution noch die Abend-Z. zu Leipzig, die 1853 eine neue Folge begann; der Freimüthige, seit 1846 zu Berlin; die Berliner Pfennigblätter, seit 1844; das Bremer Unterhaltungsblatt, seit 1820; die Z. für die elegante Welt zu Erfurt seit 1802; die Didascalia zu Frankfurt; die Erheiterungen seit 1829 zu Stuttgart; die Novellen-Z. zu Leipzig u. e. a. Von seitdem neu entstandenen sind zu nennen der Figaro u. Der Recensent, beide in Hamburg, aber bereits wieder eingegangen; das Wiener Feuilleton seit 1853; die Freistatt zu Berlin 1848; Helvetia zu Zürich 1852; Kunst- u. Unterhaltungsblatt zu Stuttgart seit 1852; Minerva zu Kassel seit 1853; Monatsrosen zu Berlin seit 1853; Die Muse, herausgeg. von Dräxler-Manfred zu Darmstadt; Salon, zu Wien seit 1853; Telegraph, zu Dresden seit 1851; Titania, zu Bern seit Juni 1853 u. a., die meist nur in der Stadt, wo sie erscheinen, Leser finden. Hieran schließen sich eine Reihe von Mode- u. Muster-Z., die der Novellistik ihre Spalten öffnen. [243] Unter den illustrirten Witzblättern nehmen die Fliegenden Blätter u. der Kladdradatsch, jedes in seiner Art, einen ausgezeichneten Rang ein. In zweiter Ordnung folgen Koffak's Berliner Feuerspritze u. die Düsseldorfer Monatshefte; der Illustrirte Dorfbarbier, herausgeg. von Stolle, ist in 18,000 Exemplaren verbreitet. Viele andere derartige Unternehmungen, die in den letztern Jahren auftauchten, haben sich nicht halten können. [244] Von encyklopäd. Zeitschriften besteht noch die Deutsche Vierteljahrschrift; neu hinzugetreten ist 1850 die Monatsschrift für Wissenschaft u. Literatur. In anderer Weise gehören hierher die Gegenwart (Lpz. 1848—54, 9 Bde.) u. gewissermaßen auch das Steger'sche Ergänzungsconversationslexikon (Lpz. 1846—54, 9 Bde.). [245] Von den eigentlich wissenschaftl. krit. Zeitschriften haben sich außer den Heidelberger Jahrbüchern nur die Göttinger gelehrten Anzeigen u. die Münchener gelehrten Anzeigen erhalten (beide, weil sie Organe von Akademien); die Berliner Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik, die Hallische Literatur-Z. u. die Neue Jenaische Literatur-Z. (1843—48) nebst den Wiener Jahrbüchern haben das Jahr 1848 nicht überlebt. Neben das Leipziger Repertorium der Literatur (redig. von Gersdorf) ist seit 1850 Zarncke's Literar. Centralblatt, auch in Leipzig ausgeg., getreten. Eine fortlaufende Uebersicht der neuesten Erscheinungen in Deutschland gibt die wöchentl. Bibliographie für Deutschland. Den Interessen des Buchhandels dienen das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, red. von Remmelmann, seit 1834 zu Leipzig, u. die Süddeutsche Buchhändler-Z., seit 1837 zu Stuttgart erscheinend. Der wissenschaftl. Bibliographie dienen das Serapeum, redig. von Naumann (Lpz. 1840 f.) u. Petzoldt's Anzeiger für die Lit. der Bibliothekwissenschaft. Ueber die Literatur fremder Sprachen berichtet das von Lehmann redigirte Magazin für die Lit. des Auslands, Berl. 1833 ff.; in Leipzig erschienen Der Nordische Telegraph 1847—49 u. Jordan's Jahrbücher für slaw. Lit., Kunst rc. 1848—47. [246] An Zeitschriften für einzelne Fachwissenschaften ist keine Literatur so reich, als die deutsche. Außer den, von den vielen gelehrten Vereinen herausgegebenen period. Sammelwerken erschienen Anf. 1854 etwa folgende Journale: Die wissenschaftl. Organe der kathol. Theologie in Deutschland sind: Tübinger Theolog. Quartalschrift (seit 1821); Bonner Zeitschrift für Philosophie u. kathol. Theologie, herausgegeben von Achterfeldt u. Braun, neue Folge 1835 ff.; Zeitschrift für die gesammte kathol. Theologie, seit 1850 unter Redaction von Scheiner u. Häusle von der theolog. Facultät zu Wien herausgegeben. Einflußreich sind Philipps' u. Görres' Histor.-polit. Blätter für das kathol. Deutschland (seit 1837), jetzt redig. von Jörg; Organ der Piusvereine ist Pius IX. zu Köln. Für Bibliographie der kathol.-theolog. Lit. erscheint seit 1849 zu Soest Monatl. Katalog für das kathol. Deutschland. Von Kirchenblättern sind zu nennen: Kirchl. Anz. für Katholiken zu Berlin; Rhein. Kirchenblatt seit 1844 zu Köln, mit Beilage: Feierstunde; Lorinser's Schles. Kirchenblatt seit 1834; Westfäl. Kirchenblatt (seit 1848)

1848) zu Paderborn mit dem Westfälischen Volksblatt als Beiblatt; Wiener Kirchen-Z. u. Kathol. Kirchen-Z. der Schweiz (seit 1848) zu Solothurn. Sonst sind von kathol. Zeitschriften noch zu nennen: Der Katholik seit 1821 zu Mainz; Sion seit 1832 zu Augsburg, mit den Kathol. Literaturblättern, dem Sendboten für Piusvereine u. den Kathol. Blättern für Lit. als Beilagen; Neue Sion, seit 1847 zu Augsburg, ebenfalls mit Literaturblatt ꝛc. Dazu kommen mehrere ganz od. theilweise asket. Blätter. Deutschkatholische u. freigemeindl. Blätter sind: Glaubensschwert, seit 1853 zu Bromberg von Czersky herausgegeben; Albrechts Kirchenfackel zu Ulm, Franz's Lichtfreund (von Juli bis Dec. 1852) zu Landau, Uhlig's Sonntagsblatt seit 1850 zu Magdeburg, das Wiesbadener Deutschkathol. Sonntagsblatt ꝛc. Mehrere andere, die seit 1848 auftauchten, haben sich nur kurze Zeit erhalten. [247] An wissenschaftl. Zeitschriften für protestant. Theologie erscheinen: Theolog. Studien u. Kritiken seit 1828; Zeitschrift für die gesammte Luther. Theologie u. Kirche, herausgeg. von Rudelbach u. Guericke seit 1840; Zeitschrift für historische Theologie, herausgegeben von Niedner; Zeitschrift für Protestantismus u. Kirche, herausgeg. von Thomasius u. Hofmann (seit 1841 in neuer Folge); Deutsche Zeitschrift für christl. Wissenschaft u. christl. Leben seit 1850 zu Berlin; Theolog. Jahrbücher von Bauer u. Zeller seit 1842. Von theolog. Literaturblättern sind zu nennen: Zimmermanns Theolog. Literaturblatt zu Darmstadt u. Reuter's Allgem. Repertorium für die theolog. Lit. (seit 1833) zu Berlin. Von Kirchen-Z. u. Kirchenblättern bestehen: Moser's Allgem. Kirchenblatt für das evangel. Deutschland seit 1852 zu Stuttgart; Darmstädter Allgem. Kirchen-Z. seit 1822; Berliner Allgem. Kirchen-Z., redig. von Bruns seit 1839; Hengstenberg's Evangel. Kirchen-Z. seit 1827; Gelzer's Protestant. Monatsblätter, Monatsschrift für die evangel.-luther. Kirche Preußens, seit 1848 herausgeg. von Otto zu Naugard, die Monatsschrift für die evangel. Kirche der Rheinprovinz u. Westphalens seit 1848 zu Bonn ꝛc. Eine reformirte Kirchen-Z. gibt Ebrard seit 1851; Kirchenblatt für die reform. Schweiz Hagenbach seit 1845 zu Zürich heraus. Das wichtigste Organ für innere Mission sind die Fliegenden Blätter aus dem Rauhen Hause (seit 1846) nebst dem Volksblatt für Innere Mission (seit 1854) als Beilage. Die Gustav-Adolfstiftung gibt einen Boten (seit 1843) zu Darmstadt heraus. Organ des deutschen Zweigs des evangel. Bundes ist Die Kirche des Herrn, seit 1852 von Kunze in Berlin herausgeg. [248] Der jüd. Theologie gewidmet ist, außer dem Missionsblatte Dibre Emeth zu Breslau seit 1844, Frankel's Monatsschrift für Gesch. u. Wissenschaft des Judenthums (seit 1852 zu Leipzig). Allgem. Z. des Judenthums (Lpz. 1837 f.) red. von Philippson u. Meyer; Der treue Zionswächter. (Organ zur Wahrung der Interessen des orthodoxen Judenthums) Alt. 1846 f., red. von Enoch, nebst Hebr. Literaturblatt; Der israelit. Volkslehrer, eine Monatsschrift, herausgegeben von Stein (Frankf. 1851 f.). Als Fortsetzung des Kerem-Chemed, das bis 1843 hebräisch erschien, gibt S. Sachs, gen. Keidansky Ha-Jona heraus. Der Orient von Fürst ist eingegangen, ebenso das von Jellinek redigirte Sabbathsblatt zu Leipzig. Eine liturg. Zeitschrift zur Veredlung des Synagogengesanges gibt Ehrlich seit 1850 zu Meiningen heraus. [249] Die wichtigsten der Zeitschriften u. Blätter für Pädagogik u. Erziehung sind: Pädagog. Revue, begründet 1840 von Mayer, seit 1849 fortgeführt von Scheibert, Langbein u. Kuhr; Rhein. Blätter für Erziehung u. Unterricht, herausgeg. von Diesterweg; Pädagog. Blätter von Kern (Koburg 1853 f.), Die höhere Bürgerschule, herausgeg. von Vogel u. Körner (Lpz. 1851 f.); Die Volksschule (Stuttg. 1841 f.) u. Löw's Pädagog. Monatsschrift (Magdeb. 1847 f.). Hierzu kommt eine große Anzahl von Schul-Z. für einzelne Länder; so: Correspondenzblatt für die Gelehrten- u. Realschule Württembergs (Vaihingen 1851 f.); Schulblätter für die Provinz Brandenburg (Berl. 1839 f.), für Hamburg (1850 f.), Mecklenburg (Ludwigslust 1850 f.), Oldenburg (1850 f.), der evangel. Seminare Schlesiens (Steinau 1851 f.), für Schleswig u. Holstein (Oldenb. 1839 f.), für Waldeck; die Schulboten von Baden (Pforzh. 1850 f.), von Braunschweig (1852 f.), von Süddeutschland (Stuttg. 1837 f.), von Thüringen (Neustadt a. d. O.); ferner der Oestreich. Schulbote (Wien 1851 f.); Schlesische Schullehrer-Z. (Bresl. 1842 f.), Württemberg. Schulwochenblatt (Nagold 1849 f.), Sächs. Schul-Z. (Grimma), Schul-Z. für Schleswig, Holstein u. Lauenburg (Kiel, seit Oct. 1852), Volksschulfreund für die Prov. Preußen (Königsb. 1837 f.). Allgem. Schul-Z., begründet von Zimmermann, erscheint seit 1824 zu Darmstadt; Allgem. deutsche Lehrer-Z. seit 1849 zu Leipzig. Katholische sind: Magazin für Pädagogik (Ludwigsb. 1836 f.); Zeitschrift für Erziehung u. Unterricht (Goch 1852 f.), Monatsblatt für das kathol. Unterrichts- u. Erziehungswesen (Münster 1846 f.); Organ des Vereins kathol. Schullehrer in Baiern (Augsb. 1849 f.); Der deutsche Schulbote (Augsb. 1842 f.); Der Schulfreund (Trier 1845 f.). Das Kleinkinderschulwesen berücksichtigt bes. Die Kinderpflege, herausgeg. von Pfrängle (Donaueschingen 1851 f.). Dem Gymnasialwesen gewidmet sind Mützell's Zeitschrift für Gymnasialwesen (Berl. 1847 f.) u. die Z. für die östreich. Gymnasien, redig. von Seidl, Bonitz u. Mozart (Wien 1850 f.).

Die

Die Angelegenheiten der Universitäten bespricht die Akademische Monatsschrift, redig. von Schletter (Lpz. 1849 f.). Von den für die Jugend selbst bestimmten Blättern sind zu nennen: Barth's Jugendblätter (Stuttg. 1837 f.); Franz Hoffmanns Deutscher Jugendfreund (Stuttg. 1846 f.); P. F. L. Hoffmann's Belehrende Unterhaltungen (Hamb. 1852 f.); Christl. Kinder-Z. (Düsselthal 1821 f.); Münchener Jugendfreund (Münch. 1851 f.); Illustrirte Z. für die Jugend (Lpz. 1847—53); Norddeutsche Jugend-Z. (Hamb. 1853 f.), Aurora (Hamb. seit April 1853) u. Norddeutscher Jugendfreund, herausgeg. von Wachenhusen (Berl. 1854). [250] Die Reihe der philolog. Zeitschriften beginnt mit Walch's Acta societatis lat. Jenensis (Jena 1752 f., 2 Bde.). Dieser folgte die von Mutzenbecher u. A. herausgegebene Philolog. Bibliothek (Gött. 1771—75, 25 Stück), an die sich Vollborth's Neue philolog. Bibliothek (Lpz. 1776—78, 8 Stück), dann dessen Bibliotheca philol. (Lpz. 1779—81) u. Bibliotheca philol. et crit. (Gött. 1782 f.) anschlossen. Später erschienen Nitscherlich's, Tychsen's u. Heeren's Bibliothek der alten Lit. u. Kunst (Gött. 1786—91), Schlichthorst's Magazin für öffentl. Schulen u. Schullehrer (Brem. 1790 f.) nebst dem Neuen Magazin ꝛc. von Schlichthorst u. Ruperti (Gött. 1792—95) u. dem Magazin für Philologen von Ruperti (Gött. 1796 f.). Conz gab um dieselbe Zeit ein Museum für die griech. u. röm. Lit. (Zür. 1794 f.) heraus. Im 19. Jahrh. trat Beck mit den Commentationes Societatis philol. Lipsiensis (Lpz. 1801—03) u. später den Acta seminarii et societatis philol. Lips. (Lpz. 1811—13) auf, ferner Eichstädt mit den Nova Acta Societatis lat. Jenensis (Lpz. 1806, 1. Bd.) u. Hauff mit der Zeitschrift Philologie (Stuttg. 1803 f., 3 Hfte.) u. deren Fortsetzung Zeitschrift für klass. Lit. (Tüb. 1805, 1. Hft.). Dazu kommen Matthiä's Miscellanea philol. (Altenb. 1803 f.); Wolf's u. Buttmann's Museum der Alterthumswissenschaft (Berl. 1807—11) u. Wolfs Literar. Analekten (Berl. 1816—20). Zu gleicher Zeit gaben Bremi u. Döderlein die Philol. Beiträge aus der Schweiz (Zürich 1819) u. Günther u. Wachsmuth das Athenäum (Halle 1816—18) heraus. 1822 begannen Friedemann u. Seebode die Miscellanea critica, die 1824 f. als Archiv für Philologie u. Pädagogik u. 1826—30 als Neues Archiv für Philologie u. Pädagogik fortgesetzt wurden. Ende 1853 bestanden noch die Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik, von Jahn 1826 zu Leipzig begonnen, von diesem mit Seebode u. Klotz, nach Jahn's Tode seit 1847 von Klotz, Dietsch u. Fleckeisen als Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik (seit 1831 mit einem Supplement, dem Archiv für Philologie u. Pädagogik) fortgesetzt; Rhein. Museum für Philologie, herausgeg. von Welcker u. Näke 1833—38, als neue Folge von Welcker u. Ritschl seit 1841 zu Bonn; Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, begründet 1834 von L. Ch. Zimmermann, seit 1842 von Max Fuhr u. F. Zimmermann, seit 1843 von Bergk u. Cäsar redigirt, von 1840—42 mit der Gymnasial-Z. als Beiblatt, erst zu Gießen, dann seit 1835 zu Darmstadt, seit 1843 zu Marburg, jetzt zu Wetzlar; der Philologus, seit 1846 zu Göttingen unter Schneidewin's Leitung. Zeitschriften für Archäologie waren außer Böttiger's Amalthea (Lpz. 1820—25, 1.—3. Bd.) dessen u. Meyer's Archäolog. Hefte (Weim. 1801, 1. Hft.), Böttiger's Archäolog. Museum (Weim. 1801, 1. Hft.) u. Archäologie u. Kunst (Bresl. 1828, 1. Hft.), das Archäolog. Intelligenzblatt zur allgem. Lit.-Z. (Halle 1813) von Gerhard, u. dessen Archäolog. Z. (seit 1843 zu Berlin, vierteljährlich). [251] Die allgem. Sprachwissenschaft erhielt in Höfer's Zeitschrift für Wissenschaft der Sprache (seit 1846 in zwanglosen Heften), u. die vergleichende Sprachforschung in Aufrecht's u. Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet des Griech., Lat. u. Germanischen (seit 1852 zu Berlin) Organe. Für neuere abendländ. Sprachen erscheint seit 1846 Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen, herausgeg. von Harrig. Den orientl. Studien war die Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes erst (Gött., 1.—3. Bd.) herausgeg. von Ewald, Gabelentz, Kosegarten, Lassen, Neumann, Rödiger, Rückert, dann (Bonn 1841—47, 4.—7. Bd.) red. von Lassen allein, gewidmet; seit 1846 kommt die Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft vierteljährlich zu Leipzig heraus; die von Weber herausgegebenen Indischen Studien erscheinen seit 1848 zu Berlin. Der german. Philologie gewidmet ist Haupt's Zeitschrift für das deutsche Alterthum (seit 1840 zu Leipzig); seit 1853 gibt Wolf zu Göttingen eine Zeitschrift für deutsche Mythologie u. Sittenkunde heraus. [252] Für Philosophie besteht: Zeitschrift für Philosophie u. philosoph. Kritik, herausgeg. von Fichte, Ulrici u. Wirth; Beneke gab ein Archiv für die pragmat. Psychologie seit 1851 (vierteljährlich) heraus. [253] Von mathematischen Journalen sind zu nennen: Crelle's Journ. für die reine u. angewandte Mathematik u. Grunert's Archiv der Math. u. Physik (seit 1835), beide vierteljährig. In Bezug auf Astronomie gibt Jahn zu Leipzig seit 1847 die wöchentl. Unterhaltungen für Freunde der Astronomie, Geographie u. Meteorologie, u. Petersen zu Altona Die Astronom. Nachrichten heraus. [254] Jurisprudenz. Seitdem Richter's Krit. Jahrbücher für die deutsche Rechtswissenschaft aufgehört haben, besteht von krit. Journalen nur noch die Krit. Zeitschrift

für

für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes, herausgeg. von Mittermaier, Mohl u. Warnkönig (Heidelb. 1830 f.), Neu hinzu kam 1853 die Krit. Ueberschau der deutschen Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft von Arndts, Bluntschli u. Pözl. Die Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft von Savigny, Eichhorn u. Rudorff hat aufgehört, während die Zeitschrift für deutsches Recht u. deutsche Rechtswissenschaft, herausgeg. von Beseler, Reyscher u. Wilda noch fortbesteht. Für Civilrecht bestehen: Archiv für civilist. Praxis, herausgeg. von Francke, Linde, Mittermaier u. Wangerow, u. die Zeitschrift für Civilrecht u. Proceß, herausgeg. von Linde, Marezoll u. Schrötter. Andere Journale u. Blätter für Recht u. Gesetzgebung zunächst im Allgemeinen sind: Archiv für die prakt. Rechtswissenschaft, herausgeg. von Schäffer, Seitz u. Hoffmann (Regensb. 1853 f.); Der Publicist, redig. von Thiele (Berlin 1846 f.); Archiv für Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten, herausgeg. von Seuffert; bes. für Oestreich: Mag. für Rechts- u. Staatswissenschaft, herausgeg. von Haimerl (Wien 1850 f.); für Preußen: Justizministerialblatt (Berl. 1839 f.); Neues Archiv für preuß. Recht u. Verfahren, herausgeg. von Sommer u. Böle (Arnsb. 1838 f.); Entscheidungen des königl. Obertribunals (Berl. 1831 f.); Archiv für Rechtsfälle aus der Praxis der Rechtsanwälte des königl. Obertribunals, redig. von Striethorst (Berl. 1851 f.); Centralblatt der Abgaben-, Gewerb- u. Handelsgesetzgebung in den preuß. Staaten; Justizbureaublatt für gerichtliche Subalternbeamte (Berl. 1858 f.); Archiv für das Civil- u. Criminalrecht in der preuß. Rheinprovinz; für Baiern: Blätter für Rechtsanwendung, redig. von Seuffert (Erlang. 1836 ff.); für Sachsen: Zeitschrift für Rechtspflege u. Verwaltung, herausgeg. von Tauchnitz, u. Wochenblatt für merkwürdige Rechtsfälle (Lpz. 1841 f.); für Hannover; Juristi. Z., herausgeg. von Schlüter (Hannov. 1826 f.) u. Mag. für hannov. Recht, herausgeg. von Klencke (Hannov. 1851 f.); für Württemberg Monatsschrift für die Justizpflege, herausgeg. von Sarwey (Ludwigsb. 1835 f.); für Baden: Annalen der großherzogl. bad. Gerichte, redig. von Bayer (Mannh. 1834 ff.); für Oldenburg: Archiv für die Praxis des gesammten in Oldenburg geltenden Rechts (Oldenb. 1849 f.); für die Ostseeprovinzen Bunge's Erörterungen aus den in Liv-, Esth- u. Curland geltenden Rechten (Dorpat 1846 f.); u. für die Schweiz Zeitschrift für schweizer. Recht (Basel 1852 f.) u. Beiträge zur Kunde der Zürcher Rechtspflege (Zürich 1839 ff.). Das Criminalrecht wird vertreten durch das Archiv des Criminalrechts (Braunschw. 1817 f.) u. Hitzig's Annalen der deutschen u. ausländ. Criminalrechtspflege, red. von Schletter seit 1845. Archiv für preuß. Strafrecht, redig. von Goltdammer (Berl. 1853 f.); Jahrbücher für sächs. Strafrecht, herausgeg. von Held, Siebdrat u. Schwartze; Sitzungsberichte der bair. Strafgerichte (Erl. 1849 f.); Archiv für das Staatsrecht in dem Großherzogth. Hessen, herausgeg. von Glaubrech u. Dernburg (Mainz 1850 f.). Das Wechselrecht hat als Organ das Archiv für deutsches Wechselrecht, herausgeg. von Siebenhaar u. Tauchnitz (Lpz. 1849 f.); das Handelsrecht die Zeitschrift für Handelsrecht, herausgeg. von Gelpke (Berl. 1852 f.). [255] Seitdem Schmidt's Zeitschrift für Geschichte 1848 nach 8jährigem Bestehen eingegangen ist, erscheint in Deutschland keine ähnliche allgemein umfassende histor. Zeitschrift. Desto größer ist jedoch die Zahl der von den verschiedenen histor. u. Alterthumsvereinen für einzelne Provinzen u. Städte Deutschlands u. der deutschen Nachbarländer herausgegebenen period. Sammelwerke (s. Alterthumsvereine). Ganz Deutschland betrifft das Pertz'sche Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde; das Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine seit Nov. 1852, u. der Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (seit Juli 1853), zu Nürnberg von Aufseß als Organ des Germanischen Museums begründet. Eine histor. Z. erscheint seit 1853 zu Bern. Für Numismatik besteht Kritzmann's Numismat. Z. bereits seit 1835; für Archivkunde Friedemann's Zeitschrift für die Archive Deutschlands (Hamb. 1851 f.). Für Geschichte u. Politik erscheint noch gegenwärtig Brun's Minerva; die Pölitz'schen, von Bülau fortgesetzten Jahrbücher für Geschichte u. Politik sind 1848 eingegangen. Auch die Germania (1850—51) zu Leipzig konnte sich nicht auf die Dauer erhalten. [256] Für Militärwissenschaften u. Kriegswesen bestehen die von L. Blesson redigirte Militär-Literatur-Z. seit 1820 zu Berlin, wo auch von der histor. Abtheilung des preuß. Generalstabes das Militärwochenblatt (seit 1817) herausgegeben wird. Sonst erscheinen noch zu Berlin Der Soldatenfreund seit 1835, herausgegeben von L. Schneider, u. zu Potsdam die Preußische Wehrzeitung, herausgegeben von Brandt. Die Allgem. Militär-Z. erscheint seit 1826 zu Darmstadt. In Oestreich kommt der Oestreich. Soldatenfreund seit 1848 heraus. Von wissenschaftl. Bedeutung sind das Archiv für das preuß. Artillerie- u. Ingenieurcorps (seit 1838), u. die von Blesson redig. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. Gesch. des Kriegs, beide zu Berlin erscheinend. [257] Für Seewesen begann Gerrits 1848 zu Hamburg eine Deutsche Marine-Z., die 1850 wieder einging; eine Oestreich. Marine-Zeitschrift erscheint seit Anf. 1854 zu Wien; eine Monatsschrift für den deutschen

schen Seemann, herausgeg. von Breusing seit 1852 zu Bremen. [260] Die Geographie wird, seit Berghaus' Annalen der Erd-, Länder- u. Völkerkunde, sowie Lübde's Zeitschrift für vergleichende Erdkunde eingegangen sind, durch die Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin (seit 1841), die Zeitschrift für allgem. Erdkunde (seit 1853) u. Ungewitter's Portfolio für Länder- u. Völkerkunde, seit 1853 zu Wien in zwanglosen Heften erscheinend, vertreten. Für Rußland allein besteht noch das Archiv für die Kunde Rußlands; Amerika u. amerikan. Verhältnisse besprechen die Atlantis (seit 1852) u. Andrée's Westland (seit 1851). Von lang bewährtem Ruf ist das in Stuttgart erscheinende u. von Wiedemann redig. Ausland. Hieran schließen sich eine Anzahl von Blättern für Auswanderung, wie die Allgem. Auswanderungs-Z., redig. von Roß, seit 1847 zu Rudolstadt; die Bremer Deutsche Auswanderer-Z. (seit 1852), mit dem Beiblatt Anzeiger für amerikan. Fonds, redig. von Pustau; Mittheilungen, betreffend Dona Francisca seit Aug. 1853 zu Hamburg. [261] Für Naturwissenschaften im Allgemeinen bestehen Froriep's Tagesberichte über die Fortschritte der Natur- u. Heilkunde seit 1841 als Fortsetzung der Notizen aus dem Gebiete der Natur- u. Heilkunde; Fechners Centralblatt für Naturwissenschaften u. Anthropologie (Lpz. 1853 f.); Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, herausgegeben von dem Vereine für Sachsen u. Thüringen in Halle seit 1853; Zeitschrift für Natur u. Heilkunde in Ungarn (Pesth 1852 f.); Königsberger naturwissenschaftl. Unterhaltungen (1851 f.). Hierzu kommen die period. Jahresberichte einer großen Anzahl von naturwissenschaftl. Vereinen, wie zu Nürnberg (1852 f.), des Vereins der preuß. Rheinlande (Köln 1846 f.), des naturwissenschaftl. Vereins zu Halle (1849 f.), des Vereins für vaterländ. Naturkunde in Würtemberg (1845 f.), der naturforschenden Gesellschaft in Bern (1847 f.), der physik. medicin. Gesellschaft in Würzburg (1852 f.) ꝛc. Ein geschätztes populäres Blatt ist Die Natur, seit 1852 von Uhle, Müller, Roßmäßler u. A. wöchentlich herausgegeben. Andere populäre Zeitschriften sind Das Weltall, herausgegeben von Giebel u. Schaller zu Leipzig, u. Natur u. Kunst herausgeg. von Haffenstein zu Langensalza, beide seit 1854. [262] Der Physik u. Chemie gewidmet sind Poggendorf's Annalen der Physik u. Chemie; bes. der Chemie: Annalen der Chemie u. Pharmacie, herausgeg. von Wöhler, Liebig u. Kopp (Heidelb. 1832 f.); Journal für prakt. Chemie von Erdmann u. Werther (Lpz. 1834 f.); u. Archiv für physiolog. u. pathолog. Chemie u. Mikroskopie von Fl. Heller in Wien; der Pharmacie: Archiv der Pharmacie (Hannover 1822 f.) u. Jahrb. für prakt. Pharmacie ꝛc. (Landau 1841), beide herausgeg. vom Allg. deutschen Apothekerverein; ferner Wittstein's Vierteljahrschrift für Pharmacie (München 1852 f.), die Allg. Pharmac. Zeitschrift, herausgeg. von Artus (Weimar 1849 f.), Oestr. Zeitschrift für Pharmacie (Wien 1847 f.). Chemisch-pharmaceut. Centralblatt (Lpz. 1850 f.); Notizen aus dem Gebiete der prakt. Pharmacie (Krefeld 1837 f.); Neues Repertorium der Pharmacie, herausgeg. von Buchner (München 1852 f.). [263] Das Gesammtgebiet der Naturgeschichte umfassen das von Wiegmann begründete, von Erichson, dann von Troschel fortgesetzte Archiv für Naturgeschichte seit 1835, sowie eine Anzahl von Gesellschaftsschriften, wie Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, Beiträge zur rheinischen Naturgeschichte; ꝛc. Der Mineralogie u. Geognosie gewidmet sind die Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft zu Berlin seit 1849; Jahrbuch der geolog. Reichsanstalt zu Wien seit 1850; Leonhard's u. Bronn's Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie u. Petrefactenkunde, Dunker's u. Meyer's Paläontographie (1850 f.); Freiesleben's Magazin für Oryktographie von Sachsen. Die ältesten botanischen Journale sind: Flora seit 1818 zu Regensburg, Schlechtendal's Linnäa seit 1831 zu Halle, u. die von Mohl u. Schlechtendal redigirte Botanische Z. seit 1843 zu Berlin. Hierzu sind gekommen das Oestreich. botan. Wochenblatt, redigirt von Skofitz (Wien 1851 f.), Annales Botanices systematicae von Walpers (Lpz. 1850 f.) u. Bonplandia von Seemann (seit 1853 zu Hannover). Die Kryptogamie hat 1852 in Rabenhorst's Hedwigia ein Organ erhalten. Für Zoologie im Allgemeinen besteht Siebold's u. Kölliker's Zeitschrift für wissenschaftl. Zoologie (seit 1849 zu Leipzig); Pfeiffer's u. Menke's Zeitschrift für Malakozoologie (1844—53), seit 1854 als Malakozoolog. Blätter fortgesetzt; Entomol. Z., herausgeg. von Dohrn (Stettin 1842 f.) u. Linnaea entomolog. (Berlin 1846 f.), eine Fortsetzung von Germar's Zeitschrift; Rhea von Thienemann zu Lpz. u. Journal für Ornithologie, herausgeg. von Cabanis seit 1853 zu Kassel u. Naumannia herausgeg. von Baldamus (Stuttg. 1851 f.). [264] Von der großen Anzahl der medicinischen Zeitschriften, die Anfang 1854 bestanden, beschäftigt sich der Janus, herausgeg. von Bretschneider, Heuschel, Heidinger u. Thierfelder (1851 f.), mit der Geschichte u. Literaturgesch. der Medicin. Eine Uebersicht über alles im In- u. Auslande Erschienene gewähren Schmidt's Gesammte Medicin, begründet 1834 zu Leipzig, seit 1844 von Gäschen, jetzt von Richter u. Winter redigirt. Für die Medicin in ihrem ganzen Umfange bestehen: Archiv für physiolog. Heilkunde, herausgeg. von Vierordt (Stuttg. 1842 f.); Organ für die gesammte Heilkunde, herausgeg. von dem

dem Vereine rhein. Medico-Chirurgen (Aach. 1852 f.), Wiener medicin. Wochenschrift, redig. von Wittelshöfer (Wien 1851 f.); Zeitschrift des deutschen Chirurgenvereins, herausgeg. von Varges (Magdeb. 1847 f.); Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte zu Wien, redig. von Hebra (Wien 1845 f.); Schweiz. Zeitschrift für Medicin, Chirurgie u. Geburtshilfe, redig. von Tscharner; Archiv des Vereins für gemeinschaftl. Arbeiten zur Förderung der wissenschaftl. Heilkunde, herausgeg. von Vogel, Nasse u. Beneke (Gött. 1853 f.); Medicin. Jahrbuch für Nassau, herausgeg. von Frangue, Fritze u. Vogler (1845 f.). Hieran schließen sich Allg. medicin. Centralzeitung, redig. von Posner (Berlin 1832 f.); Medicin. Correspondenzblatt des württemb. ärztlichen Vereins (Stuttgart 1831 f.); Medicin. Neuigkeiten, redig. von Wintrich (Erl. 1850 f.); Medicin. Z., redig. von Troschel (Berl. 1852 f.); Medicin. Z. Rußlands (Petersb. 1844 f.); Medicin.-Chirurg. Z., redig. von Ditterich (München); Illustrirte medicin. Z., herausgeg. von Rabner (München 1852 f.); Medicin. Conversations- u. Correspondenzblatt für die Aerzte im Königr. Hannover (Hann. 1851 f.); Der ärztliche Hausfreund, herausgeg. von Froriep (Weim. 1853 f.). [263] An Zeitschriften erscheinen für einzelne Fächer der Medicin: Müller's Archiv für Anatomie u. Physiologie u. Virchow's Archiv für patholog. Anat. u. Physiol. (Berlin 1849 f.); Zeitschrift für wissenschaftl. Therapie, herausgeg. von Bernhardi (Berl. 1853 f.); Deutsche Klinik, herausgeg. von Göschen (Berl. 1849 f.) u. Günsburg's Zeitschrift für Klin. Medicin (Breslau 1850 f.); Journal für naturgemäße Gesundheitspflege u. Heilkunde (Köthen 1853 f.), redig. von Putzner; Prager Monatsschrift für theoret. u. prakt. Homöopathie, red. von Altschul; Homöopath. Vierteljahrschr. von Müller u. Meyer (Lpz. 1850 f.); Hirschel's Zeitschr. für homöopath. Klinik (Dessau 1852 f.); Allg. homöopath. Z., herausgeg. von Hartmann u. Rummel (Lpz. 1831 f.). Monatsschrift für Geburtskunde u. Frauenkrankheiten, herausgeg. von Busch, Credé, Ritgen, Siebold (Berl. 1853 f.); Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, Ritgen u. Siebold (Berl. 1821 f.); Journal für Kinderkrankheiten, herausgeg. von Behrend u. Hildebrand (Erl. 1843 f.); Der Zahnarzt von Schmedicke (Berl. 1846 f.); Blätter für gerichtliche Anthropologie (Ansb. 1850 f.) von Friedreich; Casper's Vierteljahrschrift für gerichtl. u. öffentl. Medicin (Berl. 1852 f.); Deutsche Zeitschrift für Staatsarzneikunde (Neue Folge, Erl. 1853 f.) u. Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, fortgesetzt von Behrend (Erl. 1824 f.); Allg. Zeitschrift für Psychiatrie von Damerow, Flemming u. Roller (Berl. 1844 f.); Frank's Magazin für klin. u. physiolog. Arzneimittellehre u. Toxikologie (Lpz. 1846 f.); Zeitschrift für Wundärzte u. Geburtshelfer (Stuttg. 1848 f.). [264] Organe für Thierheilkunde sind: Schweizer. Archiv für Thierheilkunde (seit 1831); Kreutzer's Centralzeitung für die gesammte Veterinärmedicin (seit 1851 zu Erlangen); Gurlt's u. Hertwig's Magazin für die gesammte Thierheilkunde (seit 1835 zu Berlin); Hering's Repertorium der Thierheilkunde (seit 1840 zu Stuttg.); Vierteljahrschrift für die wissenschaftl. Veterinärkunde (Wien seit 1852); Thierärztl. Wochenblatt, redig. von Nicklas, zu Ulm seit 1849. [265] Mit Gewerbskunde beschäftigen sich: Polytechn. Centralblatt (Lpz. 1835 f.); Polytechn. Centralhalle, redig. von Kerndt (Lpz. 1850 f.); Polytechn. Journal von Dingler; Mittheilungen des Gewerbevereins für das Königr. Hannover, herausgeg. von Karmarsch; Polytechn. Notizblatt, redig. von Böttger (Mainz 1846 f.); Allg. polytechn. Z., herausgeg. von Leuchs in Nürnberg. Hierzu kommen eine Anzahl von Blättern, die von Gewerbevereinen ausgehen, wie das Gemeinnützige Wochenblatt des Gewerbevereins zu Köln, redig. von Wohl (Köln 1836 f.); Gewerbeblatt für das Großherz. Hessen (Darmst. 1838 f.), für den Schwarzwald (Freib. 1852 f.), aus Württemberg (Stuttg. 1849 f.), das Kunst- u. Gewerbeblatt des polytechn. Vereins für Baiern (Münch. 1815 f.); die Verhandlungen des Vereins für Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen, redig. von Schubarth. Einzelnen Branchen, Gewerben u. Künsten sind gewidmet: Centralblatt für deutsche Papier-Fabrikation, herausgeg. von Rudel (Halle 1850 f.); das Journal für landwirthschaftl. Fabrikenkunde. Die Fabrikanten- u. Färber-Zeitung, welche beide, nebst vielen andern Blättern für einzelne Gewerbe u. Handwerke, meist unter Leitung Hartmann's vom Buchhändler Voigt in Weimar herausgeg. werden. (S. [266] im Hptw.). Den Interessen des Gewerbstandes gewidmet ist vor allen die Deutsche Gewerbzeitung, herausgeg. von Wieck zu Leipzig seit 1836. [267] Unter den landwirthschaftl. Blättern sind hervorzuheben: Landwirthschaftliches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Wilda seit 1853 zu Leipzig; Hamm's Agronom. Z. (Lpz. 1847 f.); Wiener Journal für das gesammte Pflanzenreich, redig. von Hoolbrenk (deutsch u. franz., seit 1853); Zeitschrift für deutsche Landwirthe, herausgeg. von Schober u. Stöckhardt (Lpz. 1845 f.); Allgem. Z. für Land- u. Forstwirthschaft, herausgeg. von Bayer (Lpz. 1839 f.); Neue landwirthschaftl. Z., herausgeg. von Gumprecht (Glog. 1852 f.); Allgem. land- u. forstwirthschaftl. Z. (Wien 1851 f.); Landwirthschaftl. Dorfzeitung, herausgeg. von W. Löbe (Lpz. 1840 f.) mit einem Beiblatt: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt u. Land; Neue landwirthschaftl. Dorfzeitung, redig. von Polet (Lpz.

(Lpz. 1841 f.); Prakt. Wochenblatt, herausgeg. von Bohm (Neubrandenb. 1839 f.); Der Landwirth (Lützow 1853 f.) ꝛc. Einem besondern Zweig der Agricultur gewidmet ist die Zeitschrift für Drainirung, herausgeg. von Jahn (Berl. 1852 f.). [267] Die landwirthschaftl. Verhältnisse einzelner Staaten u. Gegenden betreffend, so stehen für Preußen, Lengerke's Annalen der Landwirthschaft im preuß. Staate (Berl. 1843 f.) oben an. Daneben besteht eine Zeitschrift für Landesculturgesetzgebung seit 1848. Von Provinzialvereinen gehen aus: Mittheilungen des landwirthschaftl. Specialvereins zu Breslau, redig. von Elsner u. Dilthey, (Bresl. 1853 f.), desgl. der magdeb.-neuhaldenslebener Vereine (Neuhaldensleben 1851 f.), die Zeitschriften des landwirthschaftl. Provinzialvereins für Brandenburg (Berlin 1843 f.), für Rheinpreußen (Coblenz 1833 f.), für die Provinz Sachsen (Halle 1844 f.). In Oestreich erscheinen u. a. das Centralblatt für Landescultur (Prag 1850 f.); Mittheilungen der mährisch-schles. Gesellschaft für Ackerbau (zu Brünn) ꝛc. Ferner gehören hierher: Blätter des landwirthschaftl. Vereins in Waldeck (seit 1845); Landwirthschaftl. Centralblatt nebst Correspondenzblatt, herausgeg. von Babo in Karlsruhe; Journal für Landwirthschaft in Hannover (Celle 1853 f.); Wochenblatt für Land- u. Forstwirthschaft zu Stuttgart herausgeg. von Riecke; Landwirthschaftl. Wochenblatt, herausgeg. von Rehder, zu Kiel seit 1851 f.; Wochenblatt des nassauer Vereins der Land- u. Forstwirthe (Wiesb. 1819 f.); Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins in Baiern zu München; Wochenblatt für landwirthschaftl. Vereine des Großherz. Hessen (Darmst. 1831 f.); Mecklenb. landwirthschaftl. Zeitung (Grevesmühlen 1852 f.); Landwirthschaftl. Annalen des mecklenb. patriot. Vereins (Rostock 1847 f.), herausgeg. von Kersten; Landwirthschaftsblatt für Oldenburg seit Juli 1853 f. ꝛc. Daran schließen sich außerhalb des eigentl. Deutschland: Livländ. Jahrbücher der Landwirthschaft zu Dorpat; Schweizer. Zeitschrift für Landwirthschaft (Zürich 1847 f.); die Mittheilungen der kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu Petersburg ꝛc. Das Organ deutscher Bienenwirthe ist die Bienenzeitung, herausgeg. von Barth u. Schmid (Nördlingen 1845 f.). Die Hippolog. Blätter des Grafen Holmer erschienen zu Kiel 1840—51. [268] Das Forstwesen besitzt zahlreiche Organe, außer der von Beyer (s. oben [266]) herausgegebenen: Forstliche Berichte von Schulze, die zu Nordhausen 1853 eine neue Folge begannen; ferner Pfeil's Krit. Blätter für Forst- u. Jagdwissenschaft (seit 1822); Wedekind's Allgem. Forst- u. Jagdzeitung u. Neue Jahrbücher der Forstkunde; Wochenblatt für Land- u. Forstwirthschaft, redig. von Riecke zu Stuttgart; Wochenblatt für Land-, Forst- u. Hauswirthschaft, redig. von Borrosch in Prag, seit 1850. Den Forstverhältnissen einzelner Länder gewidmet sind: Monatsschrift für das württemberg. Forstwesen (seit 1850); Wochenblatt des Vereins nassau. Land- u. Forstwirthe; herausgeg. von Thomä (seit 1821) u. a. von Vereinen herausgeg. period. Schriften. Oestreich besitzt ein Central-Forst-Organ (seit 1852), sowie eine Vierteljahrsschrift für Forstwesen (seit 1852); dazu kommen: Vereinsschrift für Forst-, Jagd- u. Naturkunde (in Prag); Verhandlungen der Forstsection für Mähren u. Schlesien (zu Brünn); Vereinsschrift des Westgalizischen Forstvereins (zu Wadowic) ꝛc. In der Schweiz erscheinen Mittheilungen über Haus-, Land- u. Forstwirthschaft zu Aarau; Blätter über Pferde u. Jagd gibt Vogler seit 1852 zu Berlin heraus. [269] Den Gartenbau betreffen bes.: Allgem. Gartenzeitung, herausgeg. von Otto u. Dietrich (Berl. 1833 f.); Allgem. thüring. Gartenzeitung, herausgeg. von Biedenfeld (Erf. 1843 f.); Otto's Hamburger Garten- u. Blumenzeitung (Hamb. 1845 f.); Gartenflora, Monatsschrift herausgeg. von Regel (Erl. 1852 f.); Chronik des Gartenwesens, herausgeg. von Geier (Meißen 1851 f.); Deutsches Magazin für Garten- u. Blumenkunde, herausgeg. von Neubert (Stuttg. 1848 f.); Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preuß. Staaten (neue Reihe, Berl. 1853 f.); Vereinigte Frauendorfer Blätter (Landshut), redig. von Fürst; Neue Blumenzeitung, redig. von Häßler (Weißensee 1828 f.), u. e. a. Vereinsschriften. Für Obst- u. Weinbau: Mittheilungen über Wein-, Obst- u. Gemüsebau, herausgeg. von Häßler (Weißensee 1833 f.) u. Pomona (Würzburg 1851 f.). [270] Für Berg-, Hütten- u. Salinenwesen erscheinen: der Bergwerksfreund, herausgeg. von Heine, seit 1838 zu Eisleben; Sächs. Bergwerkszeitung, seit 1852 zu Freiberg, redig. von Buschik; Oestreich. Zeitschrift für Berg- u. Hüttenwesen, seit 1853 zu Wien, redig. von D. v. Hingenau; Berg- u. Hüttenmänn. Z., seit 1843 zu Freiberg, redig. von C. Hartmann; Zeitschrift für das Berg- u. Hüttenwesen im preuß. Staate, seit 1854 zu Berlin, herausgeg. von Carhall; Kersten's u. Dechen's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau u. Hüttenkunde zu Berlin; Studien des göttinger Vereins bergmänn. Freunde, herausgegeben von Hausmann; u. m. Jahrbücher. [271] Für Handelswissenschaft besteht: Handelsarchiv, herausgegeben von Viebahn u. Saint-Pierre; Der Fortschritt, herausgeg. von dem deutschen Nationalvereine für Handel, Gewerbe u. Landwirthschaft, redig. von Kirchhof (Lpz. 1850 f.); Bremer Handelsblatt, redig. von K. Andree (Bremen 1851 f.), seit 1854 mit den Hübner'schen Statist. Nachrichten vereinigt; Frankfurter Handelscorrespondent von Ber-

lyn, seit 1832; Austria, redig. von Höfken, zu Wien ꝛc. Eine Versicherungszeitung von O. Hübner kommt seit Juli 1853 zu Berlin heraus; eine Adressen-Z. seit Octbr. 1850 zu Nürnberg; ein landwirthschaftl. Handelsblatt von Schmidtmann seit 1854 zu Berlin. «Unter den staatswissenschaftlichen Zeitschriften stehen die Tübinger, von Wolz, Schütz, Fallati, Hoffmann u. Helferich herausgeg. Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft u. Rau's Archiv für polit. Oekonomie oben an. Sonst sind zu nennen: Hübner's Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- u. Volkswirthschaft (seit 1853 zu Berlin). [275]Der Kunst im Allgem. gewidmet sind: Deutsches Kunstblatt, seit 1850 zu Leipzig, seit 1854 durch ein Literaturblatt für Poesie vermehrt zu Berlin unter der Redaction von Eggerts erscheinend; ferner das Kunstjournal seit 1853 zu Leipzig; das von Bandri zu Köln herausgegebene Organ für christliche Kunst seit 1851. Ein Journal für Malerei u. bildende Kunst gibt Hertel zu Weimar heraus; ein Photographisches Journal begann im Dec. 1853 zu Leipzig. Für Baukunst bestehen: Notizenblatt des Architekten- u. Ingenieur-Vereins für das Königreich Hannover (seit 1851); Zeitschrift für Bauwesen, zu Berlin seit 1851 von Erbkam herausgeg.; Berliner Zeitschrift für prakt. Baukunst, seit 1840; Allgem. Bauzeitung von Förster herausgeg. seit 1839, nebst Literatur- u. Anzeigeblatt für das Baufach, u. Notizblatt der allgem. Bauzeitung; Populäre Bauzeitung, herausgeg. von Hertel (Weim. 1843 f.); Blätter für gewerbl. Baukunde, herausgeg. von Manger (Berl. 1853 f.). Das Geniewesen betreffen: Der Civilingenieur, zu Freiberg von Zenner redig., seit 1853 in neuer Folge erscheinend; Zeitschrift des östr. Ingenieurvereins, redig. von Schmidt, seit 1849 zu Wien. Für Eisenbahnwesen wirken: Eisenbahnzeitung (Stuttg. 1843 f.) u. Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens (Wiesbaden 1847 f.); für Telegraphenwesen: Zeitschrift des deutsch-östreich. Telegraphenvereins, seit Jan. 1854 zu München erscheinend. [276]Für Musik. Die Leipziger allgem. Musikzeitung, die 1848 nach 50jährigem Bestehen einging, war ein Centralorgan des deutschen Musikliebens u. eine krit. wie histor. Autorität. 1847 bestanden daneben bereits 12 deutsche Musikzeitungen, die jedoch fast nur wie Localblätter wirkten; nur Gaßner's Zeitschrift für deutsche Gesangvereine hatte es auf 700 Abonnenten gebracht. Durch die Revolution wurden diese Blätter fast alle vernichtet. Dagegen sind mehre neue entstanden, unter denen bes. Bischof's Niederrhein. Musikzeitung (seit 1853) bereits sich Achtung erworben hat. Sonst bestanden 1854 noch, außer Hofmeister's Musik.-liter. Monatsschrift neuer Musikalien, musik. Schriften u. Abbildungen (seit 1829) noch Signale für die musik. Welt, herausgeg. von B. Senff, seit 1843, u. Neue Zeitschrift für Musik, red. von Brendel, zu Leipzig (seit 1836); zu Berlin erscheint seit 1851 das Echo, u. Bock's Neue Berliner Musikzeit., seit 1847; zu Mainz die von Schott redig. Süddeutsche Musik-Z. (seit 1852). Einzelnen Gattungen gewidmet sind Ortlieb's Organ für kirchliche Tonkunst, seit 1852 monatlich zu Stuttgart erscheinend. [277]Theaterblätter sind Allgem. Theaterchronik, redig. von Kölbel, zu Leipzig seit 1832 ausgegeben; Hamburger Theaterchronik, seit 1847; Theater-Horizont zu Berlin, herausgegeben von Michaelson; Deutsche Theater-Z., seit 1848 zu Berlin, herausgeg. von Schlivian; Theater-Charivari von Blomberg (Berl. 1853 f.); Organ des Centralbüreau für Theater, seit 1853 zu Leipzig von Schröter herausgeg.; das von F. von Gall herausgeg. u. von Zacher redig. Centralorgan für die deutschen Bühnen, erscheint seit 1852 zu Stuttgart. [278]Für Stenographie bestehen Witte's Archiv für Stenographie; Stenographische Blätter des Gabelsberger Stenographen-Centralvereins zu München u. seit 1853 Zeitschrift für Stenographie, herausgeg. von Michaelis zu Berlin. [279]Unter den M) in Rußland in russ. Sprache erscheinenden literar. Zeitschriften hat die Lesebibliothek unter Redaction Smirdin's einen großen Leserkreis; andere bedeutendere Zeitschriften gleicher Art sind der Moskowiter zu Moskau, die Literaturzeitung (wöchentlich) u. der Zeitgenosse zu Petersburg. Zu Odessa erschienen Literar. Abende. Zahlreiche der Unterhaltung gewidmete Blätter bestehen zu Petersburg u. Moskau; wie auch in einzelnen andern großen Städten. Ein Kunstblatt kommt wöchentl. zu Petersburg, ebendas. Pantheon, ein Theaterjournal, heraus. Wichtig für Kenntniß der geistigen Zustände in Rußland ist das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, nebst den Beilagen der deutschen Petersburger Zeitung. Wichtige literar. Beilagen haben von Provinzialblättern das Journal d'Odessa, der (russ.) Odessaer Bote, der Courrier de la nouvelle Russie, ebenfalls zu Odessa; der Kasaner Bote, die Moskauer Gouvernementszeit., die Jaroslawer Gouvernementszeit. u. der tifliser Kawkas. Für höhere Wissenschaft im Allgemeinen ist das Bulletin der Akademie zu Petersburg zu nennen. Sonst erscheinen zu Petersburg in russ. Sprache monatlich Journale für Bergwesen, für Forstwesen, für Manufactur u. Handel, für Militärärzte, für Pferdezucht u. Jagd ꝛc. Cöhne gibt daselbst seit 1847 eine wichtige numismatische Zeitschr. heraus. Wichtig sind auch das Journ. des Ministeriums des Innern, das Journ. der Reichsdomänen, die Manufactur- u. Bergbaunotizen, das Militärjournal, das Bulletin des naturalistes de Moscow, die Schriften der geogra-

phi-

phischen u. mineralogischen Gesellschaften ꝛc. [217] N) In **Polen** erschienen an Zeitschriften 1847 etwa 25, die theils wissenschaftl. Zwecke verfolgen, theils auf Unterhaltung berechnet sind. Die meisten fristeten nur ein kurzes Leben, den bedeutendsten Ruf genossen während der letzten Decennien der Kwartalnik Naukowy u. der Pamiętnik umiejętności zu Krakau, beide belletrist. Zeitschrift Dwutygodnik begründet. In Wilna erschien Poszukiwania naukowe, ferner seit 1839 Athenaeum von Kraszewski gegründet u. redig., sowie 1851 der Stern unter Dolenga's u. Literar. gelehrte Memoiren unter Podbereski's Redaction. Eine vortreffliche Zeitschrift waren auch Wizerunki. In Warschau sind zu nennen: Panorama literatury krajowéj i zagranicznéj, 1836 von Szabrański begründet; Biblioteca Warszawska; Przegląd naukowy (seit 1842). Der Pilger, redig. von Eleonore Ziemiecka, folgt der kathol. Richtung. In Posen erschien außer den schon (oben 101) genannten der rein wissenschaftliche Rok, Oredownik, Archivum teologiczne (1836 begründet) ꝛc. Unter den Lemberger Zeitschriften ist noch Lwowianin, eine belletristisch-historische Zeitschrift unter Red. Zielinski's, zu nennen. Vergl. sonst oben unter polit. Blättern. Ueber Zeitschriften in böhm., serb. u. magyar. Spr. s. ob. m. Eine Monatsschrift in bulgar. Sprache erschien seit 1843 zu Smyrna. [218] Seit nicht ganz 2 Decennien haben sich auch O) die **Wlachen** eine Journalpresse geschaffen. Außer der Anfang 1854 eingegangenen bukarester-deutschen Zeitung, erschienen: Telegrafal Roman zu Hermannstadt, desgleichen Gazette de Moldavia zu Jassy. Zu Jassy wurde 1844 eine Literatur- u. gelehrte Zeitung begonnen u. bestand um dieselbe Zeit die Albina Romanesca; außerdem in der Walachei das amtl. Bulletin, eine polit.-liter. Z.: Courier; eine Zeitung für beide Geschlechter; Rumunischer Bote, herausgeg. von Karkaleki. Theils die Bewegungen seit 1848, noch mehr aber die Besetzung durch die Russen Ende 1853 haben die genannten Blätter mit kaum einer Ausnahme vernichtet. [219] P) In **Griechenland** erschien als erste Zeitschrift, nachdem schon andere im Auslande (s. oben 170) vorausgegangen waren: *Αἰγινεῖα, ἐφημερὶς φιλολογική, ἐπιστημονική καὶ τεχνολογική*, seit 1831 zu Aegina von Mustoxidis mit Kokkonis herausgeg. Hierzu kam seit 1834 zu Korfu die *Ἀνθολογία Ἰονική* in griech., ital. u. engl. Sprache, zur Unterhaltung u. Belehrung; 1835 begann zu Athen *Ἔφορος στρατιωτικός*, welchem sich 1837 außer mehrern facultätswissenschaftl. Zeitschriften die *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική*, herausgeg. von Pittakis u. Rhangabis, anschloß. Durch Reichhaltigkeit zeichnete sich der von Em. Antoniadis geleitete *Εὐρωπαϊκὸς ἑρμῆς* (seit 1840) aus. Eine rein wissenschaftl. Zeitschrift ist der 1. Oct. 1848 zu Athen unter Leitung von N. Argyriadis begonnene *Φιλολογικὸς συνέκδημος*, sowie die seit 1851 erscheinende *Νέα Πανδώρα*. Sonst sind unter den juristischen Zeitschriften *Θέμις* (seit 1846), u. die medicinische Monatsschrift *Ἰατρικὴ μέλισσα*, seit Anfang 1854 von Anastasius Gudas herausgeg., zu nennen. Monatlich erscheint seit Anfang 1853, von G. Ainian redig., *Βιβλιοθήκη τοῦ λαοῦ*. [220] Q) In **Ostindien** hat sich eine Journalistik nach Art der englischen ausgebildet. Es bestehen eine ziemliche Anzahl theils allgemeiner, theils fachwissenschaftlicher Zeitschriften. Die meisten der ersten Klasse sind jedoch weniger der Literatur u. Kritik gewidmet, als vielmehr der Kunde u. Besprechung oriental. Verhältnisse zum Nutzen der Europäer. Dahin gehören: Calcutta Magazine and Monthly Register; Calcutta Monthly Journal; Calcutta Review, seit 1844; Indian Review and Journal of Foreign Science of Arts, zu Calc. seit 1837 von Corbyn herausgegeben; The Kaleidoscope (1829—31); Madras Journal of Literatur and Science (1833 f.); Madras Miscellany; Merut Universal Magazine; Oriental Quarterly Magazine, seit 1824 zu Calc.; Telescope ebendas.; The Trifler (ebendas. von Oct 1823 bis Jan. 1824); Weekly Examiner and Literary Register (ebendas. von März 1840 bis Juli 1841); Calcutta Journal of Politics and general Literature (März 1822 bis Febr. 1823); das älteste Journal dieser Art ist das Calcutta Monthly Register, das von Nov. 1790 an, aber nur mehre Monate lang erschien. Zu Singapore erscheint seit 1847 die wissenschaftl. Monatsschrift Journal of the Indian Archipelago. Im Interesse des Missionswesens werden herausgeg.: The Bengal Catholic Expositor, Calcutta Christian Observer, seit 1832; Christian Intelligencer, zu Calc. 1831 f.; Christian Investigator zu Calc. (Sept. 1826 bis April 1827); The Evangelist, zu Bombay seit 1834; Free Churchman, zu Calc. von Sept. 1843 bis Juni 1844; ebendas. seit etwa 1820 der Missionary Herald; zu Bombay seit 1830 Oriental Christian Spectator; Calcutta Christian Advocate ꝛc. [221] Von fachwissenschaftlichen Journalen sind zu nennen für Medicin Indian Journal of Medical Science, seit 1834 zu Calc.; Madras Quarterly medical Journal, herausgeg. von Rogers, seit 1839; Quarterly Journ. of Calcutta Med. and Physical Society; für Naturkunde: Calcutta Journ. of Natural History, seit 1840; für Rechtswissenschaft Calcutta Legal Observer (1840); für Militärwissenschaft British Indian Military Repository (Calc. 1822 f.); Madras Artillery Records (seit 1838); für Oekonomie Journ. of the Agricultural and Horticultural Soc. of India (Calc. 1838 f.); für Geographie Journal of the Geogr. Soc. of Bombay; für orient. Sprache u. Literatur: Journ.

Journ. of the Asiatic Soc. of Bengal (seit 1843) u. Journal of the Bombay Branch of the Asiat. Society (seit Juli 1841). Im Niederländischen Indien sind bes. Tijdschrift voor Nederlandsch Indie u. Natuur en geneeskundig Archief voor Nederlandsch Indie (seit 1845) zu nennen. Ueber China s. oben 1m. [201] B) In Nordamerika findet sich von einer periodischen Literatur, die mehr als Tageblatt ist, vor der Revolution nur Weniges; das am 2. März 1743 begonnene Boston weekly Magazin kam nur bis zur 4. Nummer; The Christian History dauerte von 1743—45; The American Mag., erschien in Monatsheften von 1743—45 u. wurde von Gridley herausgeg.; The New England Mag., ein Monatsblatt, erschien 1758 nur 4mal. Das American Mag. bestand nur 1774; zu Woodbridge gab S. Nevil 1758—60 ein New American Mag. heraus. Das 1741 zu Philadelphia begonnene American Mag. ging bald wieder ein, ebenso Franklin's General Mag., Aitken's Pennsylvanian Mag., 1775 u. e. a. Im Ganzen hatte es vor der Revolution 12 Monatsblätter gegeben, (5 in Boston, 6 in Philad., 1 in New-Jersey). Das letzte Viertel des 18. Jahrh. war solchen Unternehmungen überhaupt nicht günstig. Am längsten erhielten sich Columbian Mag. u. Amer. Museum, beide zu Philadelphia (1787—1792), New-York Mag. (1790—1797) u. Massachusetts Mag. (1789—1795); American Rev., die Brockdenbrown 1794 zu Philadelphia versuchte, mußte bald wieder eingestellt werden. Seit 3. Jan. 1801 bestand einige Jahre hindurch Dennin's Portefeuille. Brown gab Literary Mag. (1803—1808) u. Annual Register (1806—13) heraus. [202] Den eigentlichen Anfang der nordamerikan. Zeitschriften-Literatur bildete jedoch Pinchas Adams, der zu Boston im Nov. 1803 The Monthly Anthology herausgab, welche bald unter Emerson den Titel in Massachusetts Magazine u. zuletzt in Boston Rev. umänderte, sie bestand bis 1811. Ihr folgten General Repertory, eine Quartalschrift, 1812—13 zu Cambridge. Im Mai 1815 stiftete Tudor, nachmals Gesandter in Rio Janeiro (gest. 1829 das.), North American Rev., redig. von Sparks (1822—1830), Bowen, Everett u. A. Es ist noch jetzt die angesehenste Zeitschrift dieser Art in Amerika. Nächst dieser begannen 1827 American Quarterly Rev. 1827 zu Philadelphia, u. Western Rev. zu Cincinnati (bestand bis 1833), 1828 Southern Rev. zu Charleston, herausgeg. von Legaré u. 1833 eingegangen, 1827 American annual Register zu Neu-York, United States Rev. zu Philadelphia 2c. [203] Andere lit.-krit. Vierteljahrsschriften neueren Datums sind: Boston Quarterly Rev. (seit 1838), The Dial herausgeg. von Emerson 1842 f., Democratic Rev., Massachusetts Quarterly R.; Brownson's Quarterly R.; Walsh's American R.; ferner die Monatsschriften New-York monthly Rev. (seit 1825), American monthly Mag. (seit 1828), New-World, in Neu-York seit 1840; The American monthly Rev.; Littell's Living Age; Boston Miscellany of Lit.; Graham's Mag. of Lit. and Art; Knickerbocker, ein sehr geschätztes Magazin; Sargent's Monthly Mag.; New-England Mag.; Analectic Mag.; Carey's American Museum; American Eclectic; Eclectic Mus.; Eclectic Mag.; Putnam's Monthly 2c.; Harper's Magaz., soll in 100,000 Expl. verbreitet sein. Hieran schließen sich als Literaturblätter The New-Yorker, United States literary Gazette, Neu-York Mirror (seit 1823), The Western literary Journal; The Sauthern literary Messenger, American literary Mag., Museum of foreign Literature 2c. In Europa viel gelesen wird bes. The literary World. Unter den bibliogr. Zeitungen ist bes. Norton's Literary Gazette and Publisher's Circular (seit 1851 zu Neu-York) hervorzuheben. Einen Generalindex to periodical Literature hat Poole (Neu-York 1853) herausgeg.. [204] Von fachwissenschaftl. Journalen sind zu nennen für Theologie: Bibliotheca sacra, begründet zu Neu-York 1843 von E. Robinson; American Biblical Repository, ebenfalls von Robinson 1831 begonnen; The Christian Rev., zu Boston; The Methodist Quarterly Rev., zu Neu-York; The New-Englander, seit 1843 zu Boston; Christian World, zu Philadelphia; Christian Examiner, die älteste theol. Monatsschrift, seit 1813 zu Boston; National Preacher, eine Predigtbibliothek, zu Neu-York; Christian Disciple; Princeton Rev.; Church Rev.; Amer. Quarterly Observer; Literary and Theological Rev.; Christian Spectator; Spirit of the Pilgrims; Lord's Theolog. Rev.; The Freewill Baptist Quarterly (seit 1853) 2c. Hierzu kommen die Missionsschriften The Baptist Missionary Mag.; Missionary Chronicle of the Presbyterian Board; Missionary Herald 2c. Juristische Zeitschriften American Jurist, herausgeg. von Cushing, seit 1839; Louisiana Law Journal, zu Neu-Orleans 2c.; für Medicin Amer. Journal of medical Sciences, das älteste medic. Journal Amerikas, zu Philadelphia; Maryland medical and surgical Journal, seit 1840; Boston med. and surgical Journal; Med. News and Library (seit 1843 zu Philadelphia) 2c. Für Phrenologie erscheint zu Neu-York das Amer. phrenological Journal; für Mathematik seit 1842 zu Cambridge Cambridge mathematical Miscellany. Für Geographie besteht seit 1852 Bulletin of the American Geogr. and Statist. Society; für Kunde des Orients Journal of the American Oriental Soc.; für Naturwissenschaft überhaupt American Journal of Science and Arts, zu Neu-Hafen von Silliman herausgegeben; Boston Journal of natural Hist., Annals of

of the Lyceum of natural History of New-York, Proceedings of the Acad. of natural Sciences of Philadelphia ꝛc. (s. Nordamerik. Lit. in den Suppl.); für Polytechnik Journal of the Franklin Institute of Philadelphia, American Railroad Journal and Mechanics Mag. ꝛc.; für Handel u. Handelsstatistik Merchant's Mag. and Commercial Rev., Hazard's United states Commercial and Statistical Register ꝛc. Für Frauen erschienen u. a. Lady's Companion, zu Neu-York, u. Lady's Book, zu Philadelphia. Blos von Frauen geschrieben, die in den Fabriken zu Lowell arbeiten, ist Lowell Offering; von Frauen geschrieben, gesetzt, gedruckt u. verlegt wurde seit 1845 zu Philadelphia The American Woman. In dem brit. Nordamerika sind die Journale der Union verbreitet; außerdem bestand in Canada eine Reihe von Jahren bis 1851 zu Montreal Literary Garland. *(Ptz.)*

Zelkova (Z. *Spach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ulmaceen; in NAmerika u. am SKaukasus.

Zell (Ullrich), der älteste Buchdrucker Kölns, flüchtete 1462 nach der Eroberung von Mainz nach Köln, wo er eine Druckerei errichtete. Für seine ältesten Drucke gelten: Chrysostomus super psalmo quinquagesimo, 1466, u. Augustinus de vita christiana, 1467; Biblia lat., wahrscheinlich 1470, 2 Bde.; sein letzter Druck ist Gerardi Hardervici commentarii in IV libros nove logice Alberti Magni, 1494. *(Ap.)*

Zeller, †1) (Karl August v. Z.), war geb. zu Hohenentringen bei Tübingen am 15. Aug. 1774 u. starb als Oberschul-Regierungsrath den 24. März 1846. 4) Privatdocent in Tübingen, erhielt 1846 einen Ruf als Professor der Theologie an die Universität in Bern. Da derselbe aber der linken Seite der Hegelschen Schule zugehörte u. in mehreren Schriften die Grundelemente des Christenthums geläugnet hatte, so wurden gegen diese Vocation im Canton allerhand Stimmen laut u. Petionen gemacht. Der große Rath aber ging 1847 über die eingelaufenen Petitionen zur Tagesordnung über u. die Berufung fand statt. Als Z. 1849 nach Marburg berufen werden sollte, wurde ebenfalls von Geistlichen, Kirchenältesten, Studirenden, sowie von dem Consistorium dagegen remonstrirt u. selbst bei der Ständeversammlung wurden lebhafte Verhandlungen gepflogen. *(Sr. u. Hpl.)*

Zendale (ital.), Frauenschleier in Venedig.

Zenetti (Joh. Bapt. v. Z.), geb. 1785 zu Wertingen in Baiern, studirte die Rechte, ward Polizeicommissär in Neu-Ulm, dann in Eichstädt, nahm 1813 Kriegsdienste, ward 1816 Regierungsrath in Speyer, 1826 in Augsburg, 1827 in München, 1832 Ministerialrath, in d. J. Civilcommissär in dem aufgeregten Rheinbaiern, wo er seine Aufgabe mit Umsicht u. Humanität löste, bald darauf Regierungsdirector in Passau, 1837 wieder Ministerialrath in München, 1846 Präsident der Regierung in Niederbaiern zu Landshut, 1847 Staatsrath u. Minister des Innern; doch kehrte er in d. J. noch in seine vorige Stellung nach Landshut zurück. 1848 ging er als Abgeordneter zur Nationalversammlung nach Frankfurt u. wurde 1849 Regierungspräsident in der Pfalz, 1850 aber in Ruhestand versetzt. *(Ap.)*

Zernitz (Christian Friedrich), geb. 1717 zu Tangermünde, starb 1744 als Gerichtshalter zu Kloster Neuendorf; didaktischer Dichter; schr.: Versuch in moralischen Schäfergedichten, Hamb. u. Lpz. 1748.

†**Zerrenner,** 2) (Karl Christ. Gottl.), Consistorialrath in Magdeburg, starb daselbst am 2. März 1851.

†**Zeschau,** 2) (Heinr. Ant. v. Z.). Er war bis zum März 1848 Finanzminister, trat aber damals aus. 1851 wurde er als Minister des königl. Hauses reactivirt.

Zettelbank, s. u. Banken 10 (in den Suppl.).

Zetter (Gustav, Pseudonym Friedr. Otte), geb. 1815, lebt zu Mühlhausen im Elsaß, schr.: Schweizersagen in Balladen, Romanzen u. Legenden, Straßb. 1841, 2. Sammlung, Basel 1843; Elsässische Neujahrsblätter (mit Aug. Stöber), 1843 u. a.

Zeuglodon (Hydrarchos Koch.), vorweltl. Raubsäugethiergattung, aus der Familie der Flossenraubthiere, mit 36 Zähnen, davon die Mahlzähne 2wurzelig, in der Mitte vertical eingeschnürt, Schädel lang u. schmal, mit kleinem zusammengedrückten Hirnkasten; Kiefern schnabelartig verlängert; Halswirbel klein u. dick, mit langen u. starken Querfortsätzen, die folgenden 6 Brustwirbel haben sehr lange schlanke Stachelfortsätze, die übrigen zwar kürzere aber breitere u. stärkere, auch sind letztere nach den großen u. dicken Lendenwirbeln zu immer größer. Die Schwanzwirbel sind vorzüglich stark entwickelt, so daß der Schwanz, bei der Kleinheit der Beine, wohl vorzüglich zur Fortbewegung des Thiers gedient hat. Die Rippen endigen sich fast alle kolbenförmig. Nachdem man früher schon Zähne, Schädelfragmente u. andere Reste von Arten dieser Gattung im Sande SKarolinas, auch in Europa, z. B. in Malta, gefunden hatte, gelang es Koch, fast die vollständigen Skelettheile eines solchen Thieres 1844 am Alabamafluße bei Claiborne aufzufinden, das er Hydrarchus Harlani, Owen aber schon früher Z. cetoides genannt hat. Das ganze Gerippe ist über 100 F. lang u. die Rippen sind 7 F. von einander entfernt, so daß der Umfang des Thieres 27—30 F. betragen haben muß. Freilich ist von vielen Naturforschern, namentlich in England u. Deutschland, an der richtigen Zusammensetzung dieses Thieres gezweifelt, ja sogar die Behauptung aus-

ausgesprochen worden, daß dieses Skelett aus den Knochen mehreren Individuen, sogar von zwei verschiedenen Arten (Z. brevispondylus u. macrospondylus *Müll.*) zusammengesetzt, u. die wirkl. Größe dieser Thiere also ein viel geringerer gewesen sei. Koch reiste mit diesem Skelett durch England u. Deutschland u. ließ es für Geld sehen, bis es in Berlin verkauft wurde, worauf er abermals nach NAmerika ging, daselbst ein zweites Skelett dieser Art fand u. dasselbe ebenfalls nach Deutschland führte. Vgl. Koch, Beschreibung des Hydrarchos Harlani; Desselben Bemerkungen über die Familie der Hydrarchen; Carus, Geinitz, Günther u. Reichenbach, Resultate geolog., anatom. u. zoolog. Untersuchungen über Kochs Hydrarchos, Dresd. 1847, Fol.; Joh. Müller, Ueber die fossilen Reste der Zeuglodonten von NAmerika, Berl. 1849. *(Rch.)*

†**Zeune**, 2) (Joh. Aug.), Director des Blindeninstituts in Berlin, st. das. am 14. Nov. 1853.

Zeuxit, Mineral, eine Varietät des Prehnit, findet sich in kleinen, flachen rechtwinkligen Prismen, zu faserigen Massen zusammengehäuft; Glasglanz; undurchsichtig, braun mit einem Strich ins Grüne; spec. Gew. = 3,011; Härte = 4,22; besteht aus 33,000 Kieselsäure, 31,000 Thonerde, 26,010 Eisenoxydul, 2,000 Kalk, 5,200 Wasser; in Borax zu einem dunkelbraunen Glase auflöslich; findet sich auf der Grube Huel Unity unweit Redruth in Cornwall. *(Wa.)*

Ziban, District, so v. w. Zaab, s. u. Constantine.

†**Zibetthier.** Liusang, (L. *Hardwig*, L. gracilis *Müll.*, Viverra gracilis *Horsf.)*, gelblich weiß, mit schwarzbraunen Flecken u. Binden, die letzteren zusammenfließend; Schwanz mit 6 schwarzen Ringen u. an der Basis mit dunklen Flecken. Unterseite gelblichweiß, Ferse schwarz, ein schwarzer Streifen läuft vom äußeren Augenwinkel zur Seite des Halses, Länge 15 Z., Schwanz 13 Z.; Vaterland: Java. *(Rch.)*

Zichen, Volk auf den SWAbhängen des Kaukasus, sie sind die alten **Zichaei** (Achäi), welche aber sonst an dem schwarzen Meere wohnten u. als Seeräuber berüchtigt waren.

Zichy v. Wasonykeo, ungar. Grafengeschlecht. Zur Carlsburger Linie gehören: 1) Graf Eugen, von den Nachkommen des Grafen Franz, Sohn des Grafen Karl, geb. 1809, war Obergespansadministrator der Gespanschaft Weißenburg, ging in der ungar. Revolution mit dem Erzherzog Palatin nach Stuhlweißenburg, blieb nach dessen Abzug in der Stadt, wurde von den Insurgenten gefangen u. bezüchtigt des Einverständnisses mit den anrückenden östreich. Truppen u. des Versuchs kaiserl. Proclamationen vertheilen zu wollen, am 30. Sept. 1848 vor ein, von Arthur Görgey präsidirtes Standgericht der Insurgenten auf der Insel Esepel gestellt u. durch den Strang hingerichtet. 2) Graf Ferdinand, von den Nachkommen des Grafen Karl (s. Zichy im Hptw.), geb. 1783, Feldmarschalllieutenant u. Stadt- u. Festungcommandant von Venedig, wurde, da er mit Graf Palffy am 22. März 1848 mit den Insurgenten in Venedig capitulirt u. die Civil- u. Militärregierung Venedigs in die Hände der provisor. Regierung gelegt hatte, deshalb processirt u. im Juni 1849 zur Cassation, zum Verlust aller Orden u. zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt, im Jan. 1851 aber vom Kaiser begnadigt. *(Lb.)*

Zichya (Z. *Hügel.*, *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Leguminosae-Papilionaceae; Arten der Gattung Kennedya verwandt; in Neuholland.

Ziehen (Konrad Sigismund), geb. 1727, Anfangs Lehrer an der Schule zu Hannover, 1756 Feldprediger bei dem Garderegt. der hannöver. Truppen, 1759 Capellan bei der Neustädter Kirche zu Hannover, 1761 Superintendent zu Minden u. 1769 zu Zellerfeld, wo er 1780 starb. Seine Weissagung von einer bevorstehenden großen Erdrevolution, die er 1779 von sich gab u. kurz vor seinem Tode weiter ausführte, ging nach demselben nur theilweise in Erfüllung, am schrecklichsten durch das Erdbeben von Calabrien 1783. Schr.: Nachricht von einer bevorstehenden großen Revolution der Erde ꝛc., 2. A. Frankf. 1783; Schriften, 1786. *(Dg.)*

†**Zieten**, 3) (Hans Ernst Karl v. Z.), preuß. Generalfeldmarschall, starb zu Warmbrun am 3. Mai 1848 u. ihm folgte in der Grafschaft sein einziger Sohn, 3) Graf Leopold, geb. 1802. Diese Familie bildet jetzt **A) die Linie auf Dechtow u. Adelsbach**, indem die Nachkommen des alten General Z. 1840 auch in den Grafenstand erhoben sind u. **B)** die **Linie auf Wustrau** bilden; Chef: 4) Graf Friedrich, geb. 1765, Sohn des General Hans Joach. v. Z., unvermählt.

†**Zink** (Chem.), Zn = 32,6. [1]Die Alten kannten bereits die Legirung des Z. mit dem Kupfer, das Messing, ohne jedoch zu vermuthen, daß darin außer dem Kupfer noch ein anderes Metall enthalten sei. Auch später geht die Erkenntniß des Z-s bes. aus der genaueren Untersuchung des Messings u. der Erze, welche zu der Bereitung des letzteren dienen können, hervor. [2]Bei der Gewinnung des Z-s reducirt man das in den Erzen enthaltene Z-oxyd durch Kohle u. destillirt sodann das metall. Z. ab. Die hauptsächlichsten Z-erze sind: Galmei, Kiesel-Z-erz u. Z-blende. [3]Der Z-Hüttenbetrieb zu Altenberg bei Lüttich (der belg. Z-Hüttenbetrieb) charakterisirt sich durch die Anwendung von Thonröhren als Retorten; man verwendet Galmei, von dem man das Weiß- u. das Roth-

erz unterscheidet; ersteres enthält durchschnittlich 46 Procent, letzteres 54 Procent. Beide läßt man abliegen, um sie mürbe u. spröder zu machen, worauf eine Röstung im Schachtofen folgt. Die Erze scheiden bei der Calcination einen Gewichtsverlust von 25 Proc., werden fein gemahlen u. dann mit einem Gewichte trockner, gepulverter Steinkohle gemischt wird. Die irdenen Röhren, in denen die Reduction erfolgt, haben eine Länge von 1,1 Meter u. eine Weite von 0,16. Sie sind zu 42 in einem cylindrischen Ofen auf in der Rückwand angebrachte Vorsprünge gelegt, während die Vorderwand aus gußeisernen Platten besteht, in welchen Oeffnungen das offene Ende der Röhren aufnehmen u. etwas herum ragen lassen. Die Röhren liegen ein wenig nach vorne geneigt u. werden mit der Flamme einer Steinkohlenrostfeuerung erhitzt. Es befinden sich 4 derlei Oefen zusammengestellt u. die Eisen sind in der Mitte des Gebäudes vereinigt. Zur Beschickung eines Ofens verwendet man 500 Kilogr. Erz. Die Vorlage ist eine konisch geformte, gußeiserne Röhre, welche horizontal in die Retortenmündung eingeschoben u. offen gelassen wird, bis die ersten Z-dämpfe sich durch das hellere Leuchten der Kohlenoxydgasflamme zu erkennen geben, wonach man sie durch Aufschieben eines schmalen konisch verengten Ansatzes aus Eisenblech verschließt. Nach 2stündigem Feuern wird der Blechansatz abgenommen, das darin angesammelte Gemenge von Z. u. Z-oxyd entfernt u. das in der Vorlage befindliche, flüssige Z. in eine eiserne Plattenform gegossen. Der Verlust beträgt nach dieser Methode fast 1/4 des Z-gehaltes der Erze, welcher als Z-silicat im Rückstande bleibt. Das belg. Verfahren ist auch zu Stolberg bei Aachen u. zu Iserlohn in Westfalen eingeführt. *Die Gewinnung des Z-s in Oberschlesien, Polen, Krakau u. Galizien geschieht in Muffelöfen, die den Glasöfen nicht unähnlich sind. *In einer Hütte stehen gewöhnlich 2 Ofen neben einander. Am vortheilhaftesten besetzt man jeden Ofen mit 10 Muffeln, die in 2 Reihen zu den beiden Seiten des Rostes stehen, so daß die Flamme des Brennmaterials sie so viel als möglich umspielt; die Höhe der mittleren Muffeln beträgt 1 1/2 F., die Länge 3 F. In jede Muffel trägt man gerösteten Galmei, gemengt mit einem gleichem Maß, od. 1/3 dem Gewicht nach, kleinen verkohlten Steinkohlenstücke (Cinder), welche durch den Rost der Feuerung fallen, u. zwar in Wasser, wodurch sie sogleich gelöscht werden. 6—8 Stunden nach dem Eintragen ist die Destillation in vollem Gange, in 24 Stunden ist sie vollendet. Dann trägt man sogleich ein zweites Gemenge ein. Nach 3 Destillationen wird mit einer Krücke der Destillationsrückstand herausgenommen, der hauptsächlich aus Kieselerde, Thonerde, Eisenoxydul, Zinkoxyd, Kalkerde u. unvollkommen zersetztem Kieselerde-Z-erz besteht. Bei der Destillation verbrennt stets etwas Z., ungefähr 2—4 Proc. Das Z-oxyd, welches beim Anfang der Destillation gewonnen wird, enthält, wenn das Erz Kadmiumoxyd enthielt, fast alles Kadmiumoxyd, da das Kadmium flüchtiger ist, als das Z-oxyd, u. kann daher zur Kadmiumdarstellung verwandt werden. *Bei dem engl. Verfahren wendet man Tiegel an, durch deren Boden ein offenes weites Rohr geht, das in ein darunter befindliches, mit Wasser angefülltes Gefäß mündet. Man trifft in England die Z-hütten in der Gegend von Bristol u. Birmingham, auch bei Sheffield. *Das Z. ist ein bläulich weißes, stark glänzendes Metall, dessen spec. Gew. rein u. geschmolzen 6,86, wie es in Handel vorkommt 6,85, u. wenn dieses gewalzt ist 7,19. Es hat eine große Neigung zu krystallisiren. Nach dem Schmelzen ist es spröde, ziemlich hart, schwer zu feilen u. zu drehen; der Bruch desselben ist grobblätterig u. stark glänzend. Zwischen 100 u. 150° ist es ziemlich dehnbar, bei 205° hingegen so spröde, daß es in einem eisernen Mörser zu Pulver gestoßen werden kann. Wenn man das erwärmte, in Platten gegossene Z., ohne es plötzlich einem zu starken Drucke auszusetzen, durch Walzen gehen läßt, so verliert es seine Sprödigkeit u. kann dann zu sehr dünnen Platten ausgewalzt, od. auch zu Draht gezogen werden. In der Wärme dehnt sich das Z. mehr als irgend ein anderes Metall aus. Es schmilzt bei 412° u. verwandelt sich in einer der Weißglühhitze nahen Temperatur in ein farbloses Gas. Die übrigen Haupteigenschaften des Z. s. im Hptw. *Der größte Theil des Z-s wird als Z-blech benutzt. Die gegossenen Platten werden bis zu der Temperatur, bei welcher das Z. am dehnbarsten ist, erwärmt (wozu man in Belgien Salzauflösungen anwendet) u. unter glatten Walzen ausgewalzt. Es übertrifft das Blei an Festigkeit, ist wohlfeiler als Kupfer u. wird von der Luft weniger angegriffen als Eisen. Zu Wasserbehältern, wie zu Badewannen, eignet es sich vorzüglich gut. Der Hauptverbrauch ist aber zum Dachdecken. Eine große Menge Z. wird auch zu verschiedenen Legirungen, wie für Messingfabrikation, u. zur Anfertigung von Gußwaaren für architekton. Verzierungen, Statuen ꝛc. verwandt. **Sauerstoffverbindungen des Z.** *Z-oxyd, Zn O, findet sich in der Natur mit Manganoxydul vereinigt als Roth-Z-erz. Es bildet sich, wenn Z. in einem schief im Ofen liegenden Tiegel bis zum schwachen Glühen erhitzt wird, wo es mit blendend bläulich grüner Flamme verbrennt. Der hierbei aufsteigende, dichte, weiße Rauch legt sich zum Theil an der oberen Wand des Tiegels in Form einer feinen flockigen, weißen Masse an, welche

den Namen **Zinkblumen** (Flores zinci, Nihilum album, Lana philosophica) führt. Man erhält es fernet durch Glühen von kohlensaurem Z-oxyd. *Man wendet das Z-oxyd jetzt häufig als Ersatzmittel für Bleiweiß an u. nennt es **Zinkweiß**. Bei der Fabrikation desselben bringt man Z. in Retorten aus Glashafenmasse. Diese liegen zu 8—10 in 2 rückwärts zusammenstoßenden Reihen in einem Flammenofen. Sobald die Retorten bis zum Weißglühen erhitzt worden sind, werden 1—2 Z-tafeln in jede Retorte gebracht. Das Metall verwandelt sich in Dämpfe, welche durch die Oeffnung der Retorte entweichen u. sogleich nach ihrem Austritt aus der Retorte einen bis auf 300° erhitzten Luftstrom treffen, durch welchen das Z. zu Oxyd verbrannt wird. Das entstandene lockere Z-oxyd wird durch den Luftstrom fortgerissen u. in Kammern geführt, in welchen es sich allmälig absetzt. Es ist weiß u. kann sofort ohne Mahlen u. Schlemmen mit dem Firniß verrieben werden. Das Z-weiß kommt etwas theurer zu stehen als Bleiweiß, deckt aber besser u. behält auch bei schwefelwasserhaltigen Ausdünstungen seine weiße Farbe. Die übrigen Verbindungen des Z-s s. im Hptw. *(Wa.)*

Zinkäthyl, $Zn\,C_4\,H_5$, bildet sich unter denselben Umständen wie Zinkmethyl (s. d. in den Suppl.), es ist eine farblose, das Licht stark brechende, eigenthümlich riechende Flüssigkeit, weniger flüchtig als Zinkmethyl, weniger leicht darzustellen, da es eine kleine Quantität Aethylgas gelöst zurückhält, u. mit schwächeren Affinitäten begabt (an der Luft entzündet es sich nur beim Einwirken desselben auf größere Mengen). Bei langsamer Absorption des Sauerstoffs bildet es ein weißes amorphes Oxyd; es verbindet sich auch direct mit Chlor, Brom u. Jod; durch Wasser wird es sogleich zu Zinkoxyd u. Aethylwasserstoff zersetzt. *(Wa.)*

Zinkamyl, $C_{10}\,H_{11}\,Zn$, auf ähnliche Weise wie das Zinkmethyl (s. d.) dargestellt, ist eine farblose durchsichtige Flüssigkeit, die an der Luft raucht, ohne sich von selbst zu entzünden, u. durch Wasser in Zinkoxyd u. Amylwasserstoff zersetzt wird.

Zinkengriffel, Pflanze, so v. w. Dichostylis (in den Suppl.).

***Zinkenit**, Mineral, rhomboedrisch; Bruch uneben ins Muschelige; stahlgrau, mit einem Stich ins Dunkelbleigraue, zuweilen stahlgrau od. bunt angelaufen; Strich unverändert; undurchsichtig; Metallglanz; spec. Gew. = 5,31; Härte = 3—3,5; besteht aus 34,07 Blei, 43,66 Antimon, 21,00 Schwefel. Findet sich am Harz auf einem Gange im Uebergangsgebirge mit Antimonglanz u. Quarz. *(Wa.)*

Zinkmehl, so v. w. Almey l).

Zinkmethyl, $Zn\,C_2\,H_3$, eine Verbindung, durch die Einwirkung von Zink auf Jodmethyl erhalten, farblose, leicht bewegliche Flüssigkeit, die das Licht sehr stark bricht u. durchdringend u. unerträglich riecht; es vereinigt sich direct mit Sauerstoff, Chlor, Jod u. a. u. bildet Verbindungen, die nicht sehr beständig sind; mit atmosphär. Luft zusammengebracht entzündet es sich sogleich, brennt mit grünnlichblauer Flamme u. bildet weiße Wolken von Zinkoxyd; mit Sauerstoffgas in Berührung brennt es mit Explosion; in kleiner Menge entzündl. Gasen beigemischt, theilt es diesen die Eigenschaft mit, sich in Sauerstoffgas von selbst zu entzünden. Mit Wasser zersetzt es sich mit explosionsartiger Heftigkeit u. Entwickelung von Hitze u. Licht; bei Verhütung stärkerer Temperaturerhöhung bilden sich nur Zinkoxyd u. Methylwasserstoff. *(Wa.)*

Zinkographie, ein durch Eberhard in Magdeburg 1805 erfundenes, aber erst seit 1822 angewendetes Verfahren, statt der Kupfer-, Stahl- u. Steinplatten beim Stich Zink anzuwenden. Die Art, die Abdrücke von dieser Platte zu entnehmen, ist die nämliche, wie bei Steinplatten, nur daß sich die Zinkplatten durch gleichförmige Dicke, geringere Dimensionen u. Schwere vor den Steinplatten vortheilhaft auszeichnen, überhaupt viele gute Eigenschaften für Künstler. Behandlung besitzen. Die Z. ist daher als eine selbständige Vervielfältigungsart zu betrachten. *(We.)*

Zipkorn u. Zipzins, s. u. Zins 10 (im Hptw.).

Zita, St., geb. zu Anf. des 13. Jahrh. im Dorfe Montesagrad bei Lucca, starb 1272 zu Lucca, Patronin der Dienstboten; Gedächtnißtag 16. April.

Zitzwitz (Nicol. v. Z.), geb. in Hinterpommern, studirte in Helmstadt die Rechte, wurde katholisch, trat zu Werden in den Benedictinerorden u. ward 1676 Abt zu Huysburg, nahm an den Unionsverhandlungen (s. Union 15 im Hptw.) Theil u. stand in inniger Verbindung mit Spinola, Molanus u. Fabricius. Er starb 1704. Er schr. Compendium fidei cath. (zur Beförderung der Union); auch ist er nach Einigen der Verfasser der Lehninschen Weissagungen, s. u. Hermann 59 b) (in den Suppl.). *(Lb.)*

Ziwolka, russ. Schiffscapitän, bekannt durch seine Expeditionen in das nördl. Eismeer, nahm auf der ersten Reise, 1833, einen Theil der WKüste Nowaja-Semlja's von Matotschkin-Schar aus, diese Meerenge selbst u. einen beträchtl. Theil der OKüste bis zum 75° nördl. Br. auf. Auf der 2. Reise 1835 umschiffte er ganz Nowaja Semlja u. ergänzte u. berichtigte seine früheren Messungen, drang an vielen Stellen ins Innere der Insel ein u. sammelte die Fauna u. Flora derselben. Auf einer neuen Reise starb er dort 1838. *(Ap.)*

Zizianow (Paul Dimitriewitsch Fürst Z.),

Z.), geb. 1754, trat früh in die russ. Armee ein u. war schon 1777 Hauptmann u. 1780 Regimentscommandeur in der Garde zu Petersburg. An dem Feldzuge gegen die Türken 1787 u. später gegen Polen nahm er Theil, fand aber erst von 1796 an in Transkaukasien Gelegenheit sich auszuzeichnen. 1801 erhielt er die Militärverwaltung von Astrachan u. den Oberbefehl in Tiflis, 1803 die Verwaltung Transkaukasiens u. in diesem sowie dem nächsten Jahre unterwarf er die Lesghier, den Khan v. Jelissui, Mingrelien, das Khanat von Gaescha (Elisabethopol) u. von Imereti. Auch in dem darauf folgenden Kriege gegen Persien, obgleich überall siegreich, konnte er doch Eriwan nicht erobern, u. hierdurch gingen alle errungenen Vortheile wieder verloren. Ehe Z. sich von Neuem in einen Kampf mit Persien einließ, unterwarf er die benachbarten Khane; mehrere derselben unterwarfen sich Anf. 1805 freiwillig; 1806 wurde er vor Baku durch einen Schuß meuchlings ermordet. Z. ist als der Gründer der russ. Herrschaft in Transkaukasien anzusehen. Die Regierung ließ ihm ein Denkmal setzen. In früheren Jahren hatte er mehrfach sich als Militärschriftsteller bemerkbar gemacht. *(Hss.)*

Zobel von Giebelstadt (Thomas Baron Z. v. G.), geb. 1799 zu Bremen, trat 1813 in die östreich. Armee ein, ward 1814 Lieutenant u. nahm als solcher 1814 u. 1815 an dem Kriege gegen Frankreich, 1821 an dem Zuge nach Neapel Theil. 1828 rückte er zum Oberlieutenant, 1830 zum Hauptmann auf; befand sich 1831 bei der Expedition in die röm. Legationen, wurde 1836 zum Major, 1838 zum k. k. wirkl. Kämmerer u. 1846 zum Oberstlieutenant u. Oberst bei dem Kaiser-Jägerregt. ernannt. Bei dem Ausbruch der Revolution in Italien erhielt er das Commando einer Brigade, u. zeichnete sich in vielen Gefechten, bes. bei Rivoli, aus; 1849 zum Generalmajor ernannt, erhielt er das Commando einer Brigade in Vorarlberg. *(Hss.)*

Zodiakallicht, s. Thierkreislicht.

Zodiakus der Planetoiden. Analog dem Thierkreise der Alten, jener der Ekliptik parallelen Zone der Himmelskugel, deren Grenzen um 23° 28′ nord- u. südwärts von der Ekliptik abstehen, welchen die 5 alten, mit bloßen Augen sichtbaren Planeten nie überschreiten, hat die neuere Astronomie für jeden der bis jetzt bekannt gewordenen 23 kleinen Planeten zwischen Mars u. Jupiter einen Z. angenommen, d. h. eine der Ekliptik parallele Zone der Himmelskugel, deren Grenzen um die größte Breite des Planetoiden nord- u. südwärts von der Ekliptik abstehen. Es ist mithin die Breite des Z. eines jeden Planetoiden gleich der doppelten Neigung der Bahn des letzteren gegen die Ekliptik. Die Breiten der Z. der 23 kleinen Planeten nach den neuesten Bestimmungen sind: Massilia 1° 20′, Fortuna 3° 4′, Psyche 6° 4′, Lutetia 6° 12′, Hygiea 7° 34′, Parthenope 9° 12′, Asträa 10° 38′, Iris 10° 56′, Thetis 11° 12′, Metis 11° 13′, Flora 11° 46′, Vesta 14° 16′, Victoria 16° 46′, Irene 18° 14′, Melpomene 20° 24′, Thalia 20° 26′, Ceres 21° 14′, Eunomia 23° 24′, Juno 26° 6′, Kalliope 28° 40′, Hebe 29° 34′, Egeria 33° 6′, Pallas 69° 14′. Die 5 letzten Planetoiden überschreiten den alten Z. um 2° 38′ bis 45° 46′. *(Jn.)*

Zöpfl (Heinrich Matthäus), geb. 1807 in Bamberg, habilitirte sich 1828 als Privatdocent in Heidelberg, ward 1839 außerordentl. Prof. der Rechte, 1842 ordentl. Professor des Staatsrechts, 1850 Abgeordneter der Stadt Heidelberg für die erste bad. Kammer; schr.: Die Regierungsvormundschaft im Verhältniß zur Landesverfassung in Beziehung auf Deutschland, Heidelb. 1829; Ueber akadem. Gerichtsbarkeit u. Studentenvereine, ebd. 1832; Ueber die Anklage höherer Staatsbeamten, ebd. 1832; Die Eröffnung der legitimen Thronfolge als rechtl. Folge des Mißbrauchs der Staatsgewalt mit Rücksicht auf Braunschweig, ebd. 1833; Ueber die Rechtmäßigkeit u. Zweckmäßigkeit der Todesstrafe u. deren Abschaffung, ebd. 1838; Die span. Successionsfrage, ebd. 1839; Grundsätze des allgemeinen u. constitutionell-monarch. Staatsrechts, ebd. 1839 u. ö.; Das alte Bamberger Recht als Quelle der Carolina, ebd. 1839; Die peinl. Gerichtsordnung Kaiser Karls V. nebst der Bamberger u. Brandenburger Halsgerichtsordnung, ebd. 1842; Deutsche Rechts- u. Staatsgeschichte, 3. Aufl. ebd. 1844—47, 2 Bde.; Bundesreform, deutsches Parlament u. Bundesgericht, ebd. 1848; Constitutionelle Monarchie u. Volkssouveränetät, ebd. 1848 u. a. *(Hn.)*

Zoisit (Saualpit, Illuderit), Mineral, eine Varietät des Epidot; Bruch unvollkommen muschelig od. uneben; von perlmutterartigem Glanz, auf dem Bruche wenig glänzend, zwischen Glas- u. Fettglanz; mehr od. weniger durchscheinend, oft nur an den Kanten; von verschiedenen grauen Farben, in das Weiße, Gelbliche, Bräunliche; Strich weißlich; spec. Gew. = 3,2; besteht aus 42,10 Kiesel-, 31,44 Thon- u. 26,16 Kalkerde; findet sich theils im Diorit u. Granit eingewachsen, theils kommt er in Verbindung mit andern Silicaten, auf untergeordneten Lagern, od. auch auf Gängen, am seltensten in Blasenräumen von Porphyr vor. An der Saualpe in Kärnthen bricht er auf einem Lager im Gneuß in Begleitung von Feldspath, Quarz, Zirkon. Er findet sich in Tyrol; im Fichtelgebirge, in Böhmen, am Ural ꝛc. *(Wa.)*

Zolkjewsky (Stanislaw), geb. 1547 zu Turynka bei Zolkiew in Galizien, erwarb sich schon früh unter Anführung Zamojskys in den Kriegen gegen die Türken, Walachen,

Tartaren, Kosaken u. gegen die Schweden in Liefland große Verdienste, wofür ihn der König von Polen zum Kastellan von Lemberg u. Woiwoden von Kiew erhob, sowie 1596 zum Unterfeldherrn ernannte. Zu Anfang des 17. Jahrh. befehligte er auf dem Zuge gegen den Czaren, eroberte Moskau u. nahm den Czaren Schuiskoi gefangen. 1617 befehligte er gegen die Türken u. Tartaren, doch mit wenigem Glück, so daß er einen Vertrag zu Busza abschließen mußte, in welchem die Moldau u. Walachei an die Türken abgetreten wurde. Hierbei von seinen Feinden des Verraths beschuldigt, wollte er sich 1620 diesem Verdachte durch einen Rückzug nicht noch einmal aussetzen u. nahm am 8. Oct. den Kampf bei Cecora am Dniestr, trotz der dreifachen Ueberlegenheit der Türken, an. Er fiel mit dem größten Theile seines Heeres. Johann II. Sobiesky ließ ihm in Zolkiew ein Denkmal errichten. Seine Beschreibung des Zugs der Polen zur Unterstützung des falschen Demetrius erschien Lemberg 1833. *(Hss.)*

†Zoll. 2) [1]Deutschland bot zu Anfange des 19. Jahrh. in handelspolit. Beziehung ein trauriges Bild von Zerrissenheit dar: es sonderte sich Land von Land, ja Stadt von Stadt durch Binnenzölle, Accise u. Monopole. Die Bundesacte bestimmte in Art. 19, daß von der ersten Bundesversammlung über den Handel u. Verkehr zwischen den verschiedenen Bundesstaaten Berathung gepflogen werden sollte; allein es unterblieb. Die Wiener Schlußacte bestimmte in Art. 64, die Bundesversammlung solle bei gemeinnützigen Anordnungen ihr Bestreben darauf richten, die erforderliche freiwillige Vereinbarung unter sämmtlichen Bundesgliedern zu bewirken, behielt aber im Art. 65 der Bundesversammlung die Handelsfrage zur ferneren Bearbeitung vor. Abermals ohne Erfolg. Die freie Vereinbarung mußte bessere Zustände herbeiführen. [2]Bereits hatte Preußen durch das Gesetz vom 26. Mai 1818 eine neue Bahn betreten, indem es im Innern Handels- u. Gewerbefreiheit aussprach, alle Zwischenzolllinien in seinem Gebiete aufhob u. ein allgemeines Grenzzollsystem einführte. Bei der Scheidung Preußens in einen östlichen u. einen westl. Theil hatten diese eine getrennte Z-verwaltung u. zum Theil selbst einen verschiedenen Tarif. [3]Daneben entstand zuerst von Nebenius angeregt (1819) der Gedanke eines von den mittleren u. kleinen Staaten gebildeten Z-vereins. Fast gleichzeitig war dafür der aus Gewerbs- u. Handelstreibenden bestehende Handelsverein thätig. In Folge davon wurde am 18. Sept. 1824 zwischen Baden u. Hessen-Darmstadt ein Vertrag über gegenseitige Z-erleichterung geschlossen, der aber schon 1825 wieder aufgelöst wurde. [4]Baiern, Württemberg u. die beiden Hohenzollern gründeten durch die Verträge vom 12. April 1827 u. 18. Jan. 1828 zuerst einen Z.- u. Handelsverein, welcher eine gemeinschaftl. Grenzverwaltung u. Freiheit des Verkehrs im Innern herstellte. [5]Unterdessen war auch Preußen für Ausbildung seines Handelssystems thätig gewesen: es schloß mit den Regierungen der enclavirten Gebiete Verträge, vermöge welcher sie gegen Empfang jährl. Aversionalsummen die Z-erhebung an ihren Grenzen aufhoben, die Z-einnahmen in die preuß. Kasse flossen u. freier Verkehr zwischen diesen Districten u. den preuß. Provinzen eintrat. So traten zur preuß. Z-verwaltung für ihre enclavirten Districte Sondershausen (Vertrag vom 25. Oct. 1819), Rudolstadt (24. Juni 1822), Weimar (27. Juni 1823), Bernburg (10. Oct. 1823), Lippe (17. Juni 1826), Schwerin (2. Dec. 1826), Koburg-Gotha (4. Juli 1829 u. 16. März 1830), Homburg (31. Dec. 1829), Oldenburg (24. Juli 1830), Anhalt-Dessau u. Köthen auch mit ihren Hauptländern (17. Juli 1828). Einen noch bedeutenderen Fortschritt machte das preuß. System durch den Vertrag vom 14. Februar 1828, welcher die Zolleinigung zwischen Preußen u. Großherzogthum Hessen herstellte; der Vertrag war auf wirkl. Revenuentheilung nach Verhältniß der Bevölkerung gestellt u. ist sonach der Anfang des Z-vereins. [6]Dem gegenüber betrieben andere Staaten, bes. Sachsen u. Nassau, eine neue Vereinigung: durch den Kasseler Vertrag vom 24. Sept. 1828 entstand der mitteldeutsche Handelsverein, der, vorläufig gültig bis zum 31. Dec. 1834, ohne geschlossenes Gebiet, kein gemeinsames Z-system beabsichtigte, sondern, bis auf die Z-freiheit der Feld-, Garten- u. Walderzeugnisse jedem Staate seine eigene Z-verwaltung u. völlig freie Disposition selbst gegen die verbündeten Staaten überließ (s. ∞ im Hptw., wo als Mitglied noch Homburg nachzutragen ist). Der Hauptpunkt der Vereinigung war die Bestimmung, daß keiner der verbündeten Staaten mit einem anderen, dem Vereine nicht angehörigen Staate eine Z.- u. Handelseinigung eingehen wolle ohne die Zustimmung des ganzen Vereins. Gleichwohl erklärte Meiningen u. Koburg-Gotha durch Vertrag vom Juli 1829 die neugebaute Straße von Langensalza, Gotha u. Oberhof einerseits über Meiningen nach Melrichstadt, andererseits über Schleusingen, Hildburghausen u. Koburg nach Lichtenfels frei vom Durchgangs-Z. u. gestattete so den directen Verkehr zwischen Nord- u. SDeutschland, wodurch der bereits am 27. Mai 1829 zwischen dem preußisch-hessischen u. bairisch-württembergischen Vereine abgeschlossene Z.- u. Handelsvertrag erst seine große Bedeutung für die deutsche Z-einigung erhielt. [7]Der mit-

mitteldeutsche Verein kämpfte dagegen an: Sachsen, Hannover, Oldenburg, Kurhessen, Braunschweig, Weimar u. Bremen verlängerten im Oct. 1829 den Kasseler Vertrag bis 1841, erleichterten die Durchfuhr u. ermäßigten die Einfuhrzölle der Landeserzeugnisse um 25 Proc. Hannover, Oldenburg, Kurhessen u. Braunschweig schlossen am 27. März 1830 durch den Eimbecker Vertrag eine Z.- u. Handelseinigung mit gemeinsamen Grenzzollsystemen, doch da man sich über den Tarif nicht einigen konnte, so blieb der Vertrag unausgeführt. Die polit. Ereignisse von 1830 u. 1831 machten dem mitteldeutschen Handelsvereine ein Ende u. bahnten die Einigung an. [9]1831 schlossen sich Waldeck (ohne Pyrmont) am 16. April gegen eine Aversionalsumme u. Kurhessen am 25. Aug. 1831 (mit Ausnahme der Kreise Schaumburg u. Schmalkalden) an den preußisch-hess. Verein, u. jene beiden an die westl. Provinzen an. Sogleich nach diesem Beitritte begannen die Unterhandlungen zwischen dem preußisch-hessischen u. bairisch-württemberg. Vereine hinsichtlich der Z-einigung: derselbe wurde abgeschlossen durch den Vertrag vom 22. März 1833 u. die Zusatzartikel vom 31. Oct. 1833. So entstand der **deutsche Z-verein**, der vom 1. Jan. 1834 an in Kraft trat u. auch den Unterschied zwischen den östlichen u. westl. Provinzen aufhören ließ. Ihm schlossen sich nun rasch an Sachsen den 30. März 1833 der Thüringische Z.- u. Handelsverein (gestiftet am 10. Mai 1833, bestehend aus thüringischen Ländern u. Landestheilen, s. [10] Hptw.), am 11. Mai 1833, später Baden am 12. Mai 1835 (mit Ausnahme der Insel Reichenau u. einiger Ortschaften an der schweizerischen Grenze, 1840 trat auch das Amt Jestetten aus), Nassau am 10. Dec. 1835, Frankfurt a. M. am 2. Jan. 1836. [11]Auf der anderen Seite vereinigten sich Hannover u. Braunschweig, nach Hessens Austritt, durch einen Präliminarvertrag im October 1831 zu einem Z.- u. Handelsbunde, der durch den Vertrag vom 1. Mai 1834 als **Steuerverein** zur Ausführung kam; zu demselben traten Oldenburg den 7. Mai 1836 u. Schaumburg-Lippe am 12. Nov. 1837. [12]Beide Vereine traten in Unterhandlungen über Verkehrserleichterungen u. schlossen den Vertrag vom 1. Nov. 1837, worin [13]Bestimmungen zur Unterdrückung des Schmuggels u. zur besseren Abrundung u. Grenzüberwachung hinsichtlich des Anschlusses verschiedener Gebietstheile der beiderseitigen Contrahenten an das gegentheilige Steuersystem getroffen wurde. Dem Z-verein traten hiernach von Hannover ein Theil der Grafschaft Hohnstein u. das Amt Elbingerode, von Braunschweig das Fürstenthum Blankenburg, die Aemter Walkenried u. Kalvörde u. einige einzelne Orte bei. [14]Beide Vereine, wie auch dieser Vertrag liefen mit dem Jahre 1841 ab; der Z-verein wurde am 8. Mai 1841 auf weitere 12 Jahre bis Ende 1853 erneuert. Die Unterhandlungen mit dem Steuerverein über dessen Beitritt zerschlugen sich jedoch (vgl. unt. [15]). Nur Braunschweig trat durch Vertrag vom 19. Oct. 1841 dem Z-verein bei, mit Ausschluß des Harz- u. Weserdistricts u. der Communialbesitzungen am Harze. Hannover erneuerte nicht einmal das Z-cartell, u. kündigte es vom 1. Jan. 1844 an; darauf trat Braunschweig auch mit dem vorhin ausgeschlossenen Landestheile am 1. Jan. 1844 u. 1. Oct. 1845 dem Z-verein bei. Früher hatten sich bereits angeschlossen Lippe, welches bisher selbständig u. fast ganz ohne Z-abgaben gewesen war, am 18. Oct. 1841; der kurhess. Kreis Schaumburg am 13. November 1841; die waldecksche Grafschaft Pyrmont am 11. Dec. 1841. Diese Vergrößerungen führten auch die Aufnahme einiger früher ausgeschlossenen preuß. Enclaven (z. B. des Amtes Lügde) u. des südl. Theils des hannöverschen Amtes Fallersleben herbei (Vertrag vom 17. Dec. 1841). Endlich folgte am 8. Febr. 1842 Luxemburg. [16]Neben den beiden Z-vereinigungen standen isolirt noch Oestreich, die beiden Mecklenburg, Holstein u. Lauenburg, Hamburg, Bremen u. Lübeck, also waren im Ganzen innerhalb Deutschlands 9 verschiedene Z-gebiete. [17]Der Z-verein umfaßt 8297,11 QM. mit 29,800,063 Einw. (Zählung von 1849) od. 30,498,402 (Zählung von 1852). Die Mitglieder zerfallen in unmittelbare u. mittelbare, von denen diese (Luxemburg, Hohenzollern, Homburg) als zu jenen gehörig betrachtet werden (s. unt. [18]). Die Mitglieder sind Preußen mit 5188,20 QM. u. 16,669,153 Einw., hierzu kommt noch Luxemburg mit 46,6 QM. u. 189,783 Einw.; Baiern mit 1396,13 QM. u. 4,526,650 Einw.; Sachsen mit 272,16 QM. u. 1,894,431 Einw.; Württemberg, mit Hohenzollern, mit 383,1 QM. u. 1,805,558 Einw.; Baden mit 275,6 QM. u. 1,360,599 Einw.; Kurhessen mit 203,22 QM. u. 731,584 Einw.; das Großherzogthum Hessen mit dem Oberamt Homburg mit 154,17 QM. u. 862,917 Einw.; der thüring. Verein (die preuß. Kreise Erfurt, Schleusingen u. Ziegenrück, die baier. Enclave Kaulsdorf, der kurhess. Kreis Schmalkalden, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, die schwarzburg. Oberherrschaften u. Reuß) 737,17 QM. mit 1,014,954 Einw.; Braunschweig (mit Ausschluß zahlreicher beim Steuerverein befindl. Orte u. mit Einschluß der hannöverschen Aemter Knesebeck, Wölfingerode u. Peine) mit 63,14 QM. u. 247,030 Einw.; Nassau mit 84,17 QM. u. 425,686 Einw.; Frankfurt a. M. mit 1,6 QM. u. 71,678 Einw. [18]Die zollvereinten Staaten bilden in Bezug auf Handel u. Z-we-

sen

fen gegen das Ausland Ein Ganzes; sie haben denselben Z-tarif u. erheben an der gemeinschaftl. Grenze dieselben Ein-, Aus- u. Durchfuhrabgaben. Jeder Staat besorgt die Bewachung an seinen Z-grenzen, diese beträgt zusammen 1104,m Ml. (wovon auf Preußen 702, Luxemburg 27, Baiern 154, Sachsen 60, Württemberg 3,s, Baden 67,4, Kurhessen 26, Braunschweig 64,m Ml. kommen). Längs der Grenze gegen das Ausland u. innerhalb eines nach der Oertlichkeit bestimmten, in der Regel 3 Ml. breiten Raumes (Grenzbezirk) u. dessen innere Begrenzung (Binnenlinie) bekannt gemacht ist, wird die Aufsicht über den Waareneingang u. Ausgang durch eine militärisch organisirte u. bewaffnete Grenzbewachung geübt (1850: 4464 Grenzaufseher zu Fuß, 589 Oberaufseher, zum Theil beritten, u. 304 Obercontroleure). Es sind die Straßen bezeichnet, auf denen die Waaren ein- u. ausgeführt werden dürfen. Die Declarirung u. Abfertigung erfolgt an den Grenzzollämtern, welche entweder Haupt- od. Nebenzollämter sind, letztere 1. u. 2. Klasse; liegen dieselben von der Grenze entfernt, so ist auf der Grenze ein Anmeldungsposten errichtet. Innerhalb des Grenzgebietes unterliegt der Verkehr genauer Aufsicht u. vielfachen Beschränkungen; bes. dürfen keine Waaren ohne Legitimationsscheine, welche die Expeditionsstellen ausfertigen, verführt werden. [16]Die Bewachungs- u. sonstigen Z-verwaltungskosten an der Grenze (1850: 2,487,709, 1851: 3,073,342 Thlr.) werden von dem Bruttoertrage der Z-einkünfte abgezogen u. jedem Staate nach seinen Ausgaben vergütet. Die Nettoeinnahmen werden auf folgende Weise unter die Mitglieder vertheilt: Die wichtigsten der Z-revenüen, nämlich die Eingangsabgaben (welche etwa 94—95 Proc. aller Einkünfte betragen), werden nach dem Maßstabe der Bevölkerung, welche alle 3 Jahre ermittelt wird, vertheilt. Kleinere Staaten, die mittelbaren Mitglieder, werden durch Aversionalsummen entschädigt u. als zu den größeren gehörig, die ihnen aus ihrem Revenüenantheil die Abfindungen bezahlen, mit ihrer Bevölkerung eingerechnet. Nur Frankfurt erhält ein Präcipuum in der Art, daß jeder städtische Einwohner für 4⅔ Köpfe gerechnet wird. Für die Vertheilung der Aus- u. Durchfuhrzölle zerfällt das Gebiet in 2 Abtheilungen: a) die östl. Provinzen Preußens, Sachsen u. Thüringen, b) die westl. Provinzen Preußens u. die übrigen Vereinslande. Jeder dieser Theile vertheilt den Erfolg dieser Abgaben in seinem Gebiete unter sich. [16]Innerhalb des Vereinslandes herrscht freier Verkehr mit Ausnahme einiger Gegenstände. Der Verkehr mit Salz zwischen den einzelnen Staaten ist verboten, wenn nicht besondere Verträge ihn erlauben. Ferner sind in verschiedenen Staaten die indirecten Abgaben auf inländische Verzehrungsgegenstände (Branntwein, Bier, Malzschrot, Wein, Most u. Tabak) nicht gleich hoch; bis eine gleiche Besteuerung darin bewirkt ist, finden die Ausgleichungs- od. Uebergangssteuern statt; vermöge welcher jeder Staat die Erzeugnisse anderer Vereinsländer eben so hoch besteuert, als seine eigenen, während er die von dieser erhobene Steuer bei der Ausfuhr in einen anderen Theil des Vereinsgebietes zurückerstatten kann. Eine gleiche Besteuerung der Verzehrungsgegenstände ist bis jetzt nur zwischen einzelnen Staaten vertragsmäßig festgestellt, wie zwischen Preußen, Sachsen u. Thüringen, zu denen für Wein, Tabak u. Bier noch Luxemburg, Kurhessen u. Braunschweig kommen, u. zwischen ihnen die Uebergangssteuer aufgehoben. Auch dürfen die Staaten, in welchen kein Wein erzeugt wird, eine Abgabe von dem vereinsländ. Weine nach verabredeten Sätzen erheben. Die Z-strafen u. Confiskate verbleiben jeder Staatsregierung in ihrem Gebiete. [17]Die ursprüngliche preuß. Handelsgesetzgebung hat mit der Zeit wesentl. Aenderungen erfahren; das Gesetz von 1818 hatte den früheren schutzzöllnerischen Tarif aufgehoben u. statt dessen einer Consumtionssteuer (Finanz-Z.) eingeführt, welche durchschnittlich 10 Proc. des Werthes der Waare nicht überstieg. Mit der Ausbreitung nach Süden gab Preußen nach u. nach, bes. seit 1838, dieses Princip auf, indem es sich mehr den Schutzzöllen zuwandte, bis dieselben endlich durch den zuletzt aufgestellten Tarif von 1845 (der Tarif wird gewöhnlich auf 3 Jahre festgesetzt), festgestellt wurden, daß, während Rohstoffe mit 10—15 Procent besteuert sind, Fabrikate oft mit 50—100 Proc. belastet sind. [18]Der Z-verein hat den Zweck, möglichst hohe Zolleinkünfte zu erreichen u. daneben die Industrie, bes. gewisse Zweige derselben (Rübenzucker, Eisen-, Baumwoll- u. Wollfabrikation) zu schützen. Ob aber die Blüthe dieser Zweige durch die hohen Zölle hervorgerufen worden ist, ist zweifelhaft; jedenfalls hat der Verkehr unter den hohen Schutzzöllen abgenommen. Es betrug nämlich die Ausfuhr 1845: 219,693,099, 1850: 181,659,164, 1851: 185,504,716 Thaler; die Einfuhr 1845: 178,035,650, 1850: 172,948,116, 1851: 169,772,012 Thlr. Die Bruttoeinnahme des Z-vereins belief sich 1850 hinsichtlich der Eingangsabgabe auf 22,114,497 Thlr. (in den ersten 9 Monaten 1853: 16,102,300 Thlr.), die Nettoeinnahme dann 19,626,788 Thlr. (1853 wie oben: 14,223,901 Thlr.). Dazu kam noch an Aus- u. Durchgangssumme 539,735 Thlr. (1853: 628,269 Thlr.), also zusammen 20,157,523 Thlr. (1853 w. o.: 14,852,170 Thlr.). Davon erhielten Preußen: 11,331,698 (1853 w. o.: 8,066,906) Thlr.

Thlr., Luxemburg 127,718 (1853: 89,778) Thlr., Baiern: 3,044,415 (1853: 2,127,689) Thlr., Sachsen: 1,262,894 (1853: 932,576), Württemberg 1,214,335 (1853: 836,140), Baden 915,222 (1853: 631,516), Kurhessen 492,029 (1853: 338,920), Großherzogthum Hessen 592,246 (1853: 403,366), Thüringen 692,677 (1853: 480,890), Braunschweig 167,844 (1853: 116,151), Nassau 286,457 (1853: 199,968), Frankfurt 184,579 Thlr. [10]Zur Beförderung des Handels in den Z-vereinsstaaten dienen u. a. Packhöfe u. Lagerhäuser, in denen Kaufleute u. Fabrikanten Waaren bis auf 2 Jahre unter Haftung für den Eingangszoll u. für eine Lagergebühr niederlegen können; Z-lager bei den Hauptzollämtern der Grenze, von den Kaufleuten des Orts auf höchstens 6 Monate zu brauchen; öffentl. Creditlager für Waaren, die zum inländ. Verbrauch bestimmt u. zollamtlich behandelt sind, deren Z. aber erst am Orte des Empfängers bezahlt werden soll; Rückzölle auf Tabak u. Rohzucker; Befreiung solcher Waaren, die auf ihrem Wege von einem Punkte des Inlandes zu einem anderen durch das Ausland gehen, vom Eingangszolle; zollfreier Eingang der von auswärtigen Messen u. Märkten unverkauft zurückgehenden Waaren, Stundung des Einfuhrzolles von hereingebrachten Meßgütern, damit erst bei der Wiederausfuhr des unverkauften Restes die Z-entrichtung für den im Vereinslande zurückgebliebenen Theil vorgenommen zu werden braucht (Meßconto). Außer diesem besitzt Frankfurt a. O. noch einen Z-rabatt für alle auf seiner Messe nach dem Inlande verkauften fremden Waaren von 15 Proc.; Leipzig genießt als permanenter Handelsplatz u. Sitz des deutschen Durchfuhrhandels, bes. für franz. Seidenwaaren, nordisches Pelzwerk u. dergl., ein fortlaufendes Conto, welches darin besteht, daß die, besonderes Vertrauen genießenden Großhändler Leipzigs unter gewissen Formen u. Bürgschaften die ausländ. Waaren, u. zwar nur solche, deren Z. 4 Thlr. übersteigt, also Webe-, Kurz- u. Glaswaaren, unverzollt auf ihre Lager (Privatlager) nehmen u. aus diesem Lager wieder frei in das Ausland nur gegen Entrichtung der Durchgangsabgabe ausführen können, so daß also bloß die in den Verbrauch des Z-vereins abgehenden Güter den Eingangs-Z. wirklich zahlen, die unverkauften aber unverzollt zurückgeschickt werden können. 1853 waren einzelne Irrungen in dem Contirungsrechte ruchbar geworden, u. die Untersuchungen darüber schweben jetzt (Anf. 1854) noch. [20]Die Berathungen über die Organisation des Vereins, über Z-gesetze, Tarife, die Revenüenvertheilung ꝛc. werden von den jährlich zusammentretenden **Zollconferenzen** gepflogen. Diese werden von allen Vereinsstaaten beschickt; aber nur die unmittelbaren Staaten (s. 11) haben Stimmrecht. Im Ganzen sind 12 Stimmen vorhanden; die Stimme für Luxemburg führt Preußen. Zu gültigen Beschlüssen ist Einstimmigkeit nöthig. [21]In der neueren Zeit war der Z. der Gegenstand lebhafter Discussionen u. Unterhandlungen. Die Jahre 1848 u. 1849 waren direct der Entwickelung der Handelsfrage ungünstig; wie die polit. Unsicherheit den Verkehr störte, so war andererseits das Interesse der öffentl. Meinung fast ausschließlich den theoret. Fragen zugewendet, u. selbst das, was in diesen Jahren über Handel u. Z-verhältnisse angeregt wurde, wie durch den Bundesbeschluß vom 19. Mai 1848, der zur Herbeiführung eines einheitlichen Handels- u. Z-systems die verschiedenen Z-gebiete zur Absendung von Sachverständigen nach Frankfurt aufforderte, durch den Siebzehner-Entwurf, das Parlament, die Reichsverfassung, das Dreikönigsbündniß, sowie 1850 durch den Münchener Vertrag, blieb ohne unmittelbaren Erfolg. Um so größer waren die mittelbaren Resultate: die Regierungen sahen die Nothwendigkeit ein, auf dem materiellen Gebiete eine Einheit anzustreben. Zuerst begann Oestreich thatkräftig einzuschreiten. Die vormärzliche Regierung hatte dem Prohibitivsysteme gehuldigt u. Oestreich so sehr als möglich von Deutschland abgesperrt; jetzt aber hatte Oestreich die Gefahr der Isolirung kennen gelernt, u. nachdem die Ruhe in Italien u. Ungarn hergestellt war, richtete es seine Aufmerksamkeit auf die deutschen Angelegenheiten, um den verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen, bes. in ökonom. Hinsicht durch das Heranbilden eines neuen Zustandes. Das östreich. Handelsministeriums erließ bereits am 30. Dec. 1849 eine Denkschrift über die Anbahnung einer deutsch-östreich. Z.- u. Handelseinigung, worin dasselbe die Reform des Z-wesens in Oestreich, wie im übrigen Deutschland, im Sinne des Schutzzollsystems zur Möglichmachung u. Erleichterung der Z-einigung des gesammten Deutschlands in Aussicht stellte, die Zusammentretung einer für mehrere Jahre ständigen Z-conferenz beantragte, welche das Z-tarifsystem u. die Erhebungsnormen feststellen u. durch Specialcommissionen Erörterungen veranstalten, gutachtl. Beirath einholen u. Sachverständige vernehmen sollte, u. endlich die Bundescentralcommission um sofortige Veranlassung einer allgemeinen Z-conferenz in Frankfurt bat. [22]Diese Vorschläge wurden am 7. Februar 1850 an Preußen übermacht. Dieses lehnte in seiner Note vom 27. Febr. 1850 die Vermittelung der Bundescentralcommission ab, indem die Verhandlungen zwischen Preußen, als Organ des Z-vereins, Oestreich, dem Steuervereine u. den übrigen Z-systeme zu führen seien, acceptirte den zollfreien Austausch von Roherzeugnissen, Nahrungs-

rungsmitteln u. inländ. Halbfabrikaten, seine zollfreie Durchfuhr für beide Gebiete, Erleichterung in der Grenzbewachung, Flußschifffahrt, Flußzöllen ꝛc., verwarf aber Verhandlungen über die verschiedenen Tarife. Oestreich articulirte seine Forderungen in der Denkschrift vom 30. Mai 1850, u. als Preußen sie wieder ablehnte u. auf die von Seiten der Z-vereinsstaaten abzuhaltende **Zollconferenz zu Kassel** hinwies u. auf dieser, welche am 6. Juli 1850 eröffnet wurde u. Aenderungen die Z-vereinstarifs berieth, sogar Tariferhöhungen auf östreich. Erzeugnisse (Leinen, Shawls, Halbseiden- u. Kammgarnwaaren) beantragte, machte Oestreich in seiner Note vom 21. Juli 1850 nochmals die Z-einigung als gemeinsame deutsche Bundesangelegenheit geltend u. gab nur soweit nach, daß es Vorverhandlungen in Wien mit Preußen, Sachsen, Baiern u. Württemberg, als Vertretern des Z-vereins, beantragte. [25]Die polit. Ereignisse des Sommers u. Herbstes unterbrachen die Unterhandlungen auf diesem Gebiete. Auf den Dresdener Conferenzen (s. Deutschland 22 ff. in den Suppl.) wurde am 27. Dec. 1850 auch eine Commission zur Berathung der materiellen Interessen, des Handels, der Zölle, der Schifffahrt u. der Verkehrsmittel gebildet. Bald darauf übergab der bairische Bevollmächtigte eine Denkschrift vom 31. Dec. 1850, welche sich auf Anbahnung der Z.- u. Handelseinigung unter sämmtl. Staaten des deutschen Bundes ꝛc. bezog, ihr folgte die sächs. Denkschrift vom 1. Jan. 1851 über die wünschenswerthe Berücksichtigung der materiellen, bes. der Z.- u. Handelsfrage bei der Dresdener Conferenz. Die Arbeiten der Commission waren ohne Erfolg; jedoch verpflichteten sich die Regierungen, die Berathungen über das von der Commission gesammelte Material in der Bundesversammlung fortzusetzen. Inzwischen wurde von Anfang Febr. bis 23. Juni 1851 die **Z-conferenz zu Wiesbaden** wegen Abänderung des Z-vereinstarifs abgehalten, welche sich in der Hauptsache auf Z-befreiung roher Fabrikmaterialien u. auf Erniedrigung der Durchgangszölle beschränkte; einer Z-erhöhung wurden nur Cigarren u. Schnupftabak, so wie einige andere unbedeutende Artikel unterworfen. [26]In der Bundesversammlung wurde nun ein sogen. handelspolit. Ausschuß gebildet. In seinem Bericht (9. Aug. 1851) wies derselbe darauf hin, ob nicht der durch Art. 64 der Schlußacte (s. ob. 1) vorgezeichnete Weg der freien Vereinbarung sämmtl. Bundesstaaten den Vorzug verdiene; in das Materielle der Frage hatte er sich nicht eingelassen. Seine beiden Anträge, die säumigen Regierungen um Abgabe von Erklärungen zu ersuchen u. dem Ausschusse die Zuziehung von Sachverständigen zu überlassen, wurden angenommen. Auf der von den Sachverständigen ausgearbeiteten Grundlage verfaßte der Ausschuß einen Handelsentwurf. Allein für Annahme desselben erklärten sich unbedingt nur 7 Staaten (Oestreich, Baden, Kassel, Nassau, Rudolstadt, Waldeck u. Schaumburg-Lippe), unter Bedingungen ebenfalls 7 (Baiern, Sachsen, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, Frankfurt, Hamburg u. Lübeck); Aufschub um Abgabe der Erklärung verlangte 1 (Holland für Luxemburg u. Limburg); ohne Instruction waren 7 (Württemberg, Oldenburg, Dessau, Liechtenstein, Reuß jüngere Linie, Lippe u. Bremen); für jetzt lehnten ab 8 (Preußen, Weimar, Koburg-Gotha, Altenburg, Dänemark für Holstein u. Lauenburg, Bernburg, Sondershausen, Reuß ältere Linie); ganz lehnten ab 3 (die beiden Mecklenburg u. Meiningen). [27]Das energische Verfahren Oestreichs, die Handelseinigung zu einer Bundessache zu machen, u. die für Preußen daraus drohende Gefahr, in seiner ökonom. Grundlage erschüttert zu werden, zwangen dieses, sich nach neuen Bundesgenossen umzusehen, u. fand diese in den Staaten des Steuervereins. Diese waren fast eben so sehr bedroht. Die gemeinsame Gefahr stimmte beide Theile zu größerer Nachgiebigkeit. Die früheren Unterhandlungen über die gänzliche ob. theilweise Verschmelzung des Z.- u. Steuervereins waren nämlich theils an der principiellen Verschiedenheit beider Systeme gescheitert, indem der Steuerverein Finanz-, der Z. Schutzzölle hatte; theils an den polit. Verhältnissen, theils an der Forderung Hannovers, daß ihm wegen der, in seinem Lande größeren Consumtion von Wein, Kaffe, Tabak ꝛc. ein Präcipuum zu Theil werden müsse. Nach Abbruch der Verhandlungen mit dem Z-verein (s. ob. 11), schloß Hannover einen Handelsvertrag mit England (21. Juli 1844), der bis 1853 lief; vor dessen Ablauf war eine Einigung mit dem Z-verein unmöglich, aber schon 1847 wurde es Hannover klar, daß es sich aus seiner Isolirung reißen müsse; es wollte sich bereits 1850 durch Erhöhung des Tarifs dem Z-verein nähern, wogegen sich jedoch Oldenburg erhob. [28]Schon seit längerer Zeit wurden im Geheimen Unterhandlungen zwischen Preußen u. Hannover geführt; diese hatten den Vertrag vom 7. Sept. 1851 über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Z-verein (**Septembervertrag**) zur Folge. Die Hauptpunkte des Vertrags sind folgende: Die Zölle für einige der hauptsächlichsten Consumtionsartikel in N.Deutschland (Branntwein, Kaffee, Thee, Tabak, Zucker, Syrup, Wein) werden im Z-verein herabgesetzt, im Steuerverein erhöht, während die industriellen Zölle des Z-vereins dieselben bleiben; Hannover erhält wegen seiner Mehrconsumtion ein Präcipuum in der Art, daß jeder Ein-

wohner für 1¾ Köpfe gerechnet wird, auch werden die am 1. Jan. 1854, wo die Einigung in Wirksamkeit tritt, im Steuerverein lagernden Waaren nicht nachverzollt; das Salzmonopol wird in Hannover nicht eingeführt, auch die Salzsteuer nicht erhöht; in den wichtigeren Seehäfen sollen freie Niederlagen errichtet werden, Harburg verliert das Freihafenrecht, Geestemünde behält dasselbe. Der Vertrag ist bis zum 31. Dec. 1865 abgeschlossen; auch erlischt er mit dem Beginne einer etwa schon vorher eintretenden Z-einigung aller deutschen Staaten. [20]Die Staaten des Steuervereins begrüßten den Vertrag beifällig, indem Schaumburg-Lippe seinen Beitritt, Oldenburg seine Bereitwilligkeit dazu erklärte; die Staaten des Z-vereins schwiegen, u. so sah sich Preußen genöthigt, den **Z-verein zu kündigen**, lud aber zugleich zu einer Z-conferenz nach Berlin ein, um über die Erneuerung des Z-vereins auf der durch den Septembervertrag verzeichneten Grundlage zu verhandeln. Bei dem Widerwillen der süddeutschen Regierungen gegen die Herabsetzung des Tarifs war die Existenz des Z-vereins gefährdet; der bald nach Abschluß des Vertrags erfolgte Tod des Königs Ernst August von Hannover stellte auch die Ausführung des Septembervertrags in Frage. Es entstand nun ein heftiger Kampf zwischen den nord- u. süddeutschen Staaten des Z-vereins, welcher eine große Unsicherheit der öffentl. Zustände herbeiführte u. dem Verkehr wesentlich schadete. [20]Auch Oestreich trat auf den Kampfplatz. Nachdem bereits am 1. Oct. 1850 die Zwischenzolllinien in seinem Reiche gefallen waren, verkündete es am 25. Nov. 1851 den neuen Z-tarif, der am 1. Febr. 1852 in Kraft treten sollte, u. das östreich. Z-system im Wesentlichen dem des Z-vereins gleichstellte. Zugleich lud es die Regierungen des Z-vereins zu einer Z-conferenz in Wien ein, um einen Z.- u. Handelsvertrag zu berathen, der mittelst Z-befreiungen u. Z-nachlassen für die gegenseitigen Erzeugnisse ein engeres Verhältniß zwischen den beiden Z-gebieten begründen, einen gegenseitigen Einfluß auf den Z-tarif einander einräumen (um die principielle Entfremdung der verschiedenen Systeme zu verhüten), u. endlich die Garantie für das dereinstige Zustandekommen der deutschen Z-einigung bieten sollte. [20]Am 14. Jan. 1852 wurde die **Z-conferenz in Wien** eröffnet; vertreten waren Oestreich, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Kurhessen, Darmstadt, Homburg, Braunschweig, Oldenburg, Lübeck, Hamburg, Bremen u. Frankfurt, die 6 letzten Staaten nur, um die Verhandlungen ad referendum zu nehmen. Die Conferenz berieth den Entwurf eines Z.- u. Handelsvertrags (Entwurf A) u. den eines Z-einigungsvertrags (Entwurf B). Nach dem Entwurf A sollte der Handelsvertrag mit dem 1. Jan. 1854 in Wirksamkeit treten; er untersagte im Allgemeinen Ein-, Aus- u. Durchfuhrverbote, machte Tarifänderungen des einen Gebiets von der Einwilligung des anderen abhängig, gestand für mehrere Gegenstände Befreiung von Ein-, Aus- u. Durchgangsabgabe zu, versprach Erleichterung des Verkehrs, der Schifffahrt ꝛc. Nach dem Entwurf B soll die Z-einigung mit dem 1. Jan. 1859 ins Leben treten: beide Gruppen bilden dann Ein Ganzes mit gemeinsamen Grenzen u. Zöllen, gleichem Tarif; die Schifffahrts- u. Handelsgesetze, Münze, Maß u. Gewicht ꝛc. sollen möglichst gleichgestellt, die Binnenschifffahrt erleichtert werden ꝛc. Die Dauer des Vertrags war vorläufig auf 12 Jahre, bis Ende 1870 festgesetzt. Ferner wurden Bestimmungen über den allgemeinen Tarif u. über die Centralleitung der gemeinsamen Vereinsangelegenheiten getroffen. Am 20. April 1852 wurden die Schlußprotokolle unterzeichnet, in welchem sich Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Kassel, Darmstadt, Nassau u. Homburg verpflichten, für die Annahme dieser Entwürfe von Seiten der Z-vereinsstaaten zu wirken od. wenigstens dahin, daß über einen Handelsvertrag u. über einen Z-einigungsvertrag verhandelt werde, u. daß diese Verträge gleichzeitig mit der Neugestaltung des Z-vereins zu Stande kämen. [20]Diese Projecte wurden in den verschiedenen Theilen von Deutschland verschieden aufgenommen. Wenn auch auf der einen Seite die Verkehrserleichterung zwischen 2 Gebieten mit so bedeutendem Verkehre (die Ausfuhr des Z-vereins nach Oestreich betrug 1847: 37,440,000, 1850: 51,901,000 Fl. CMze., die Ausfuhr Oestreichs nach dem Z-verein 1847: 39,302,000, 1850: 32,212,000 Fl. CMze.) wünschenswerth erschien, so schien doch Anderen dasselbe nur annehmlich durch die möglichst große Annäherung Oestreichs an den Tarif des Z-vereins u. Aufhebung der Zwischenzölle, nicht aber durch Herstellung eines Differentialzollsystems. Auch erschien bei der etwaigen Einigung die Vertheilung der Z-vereine nach der Kopfzahl ungerecht, da die Consumtion in Oestreich sehr gering ist. [21]Am 6. März 1852 hatte die preuß. Regierung die Regierungen des Z-vereins zu Conferenzen nach Berlin behufs der Erneuerung des Z-vereins eingeladen. Die Staaten, welche die einseitige Aufnahme des Steuervereins verhindern wollten (Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Kassel, Darmstadt u. Nassau) hielten zur Verständigung 2 Ministerialconferenzu Bamberg u. zu Darmstadt, welche letztere am 6. April 1852 geschlossen wurde. Die Verbündeten (die **Darmstädter Coalition**) entwarfen 3 Protokolle. Im ersten verpflichteten sich die Regierungen, das Wiener Schlußprotokoll (s. ob. [20]) zu genehmigen, [22]

nehmigen, in Berlin darauf zu dringen, daß mit Oestreich unter Zugrundelegung der in Wien entworfenen Verträge Unterhandlungen angeknüpft würden, u., so lange dies nicht geschehe, die Erneuerung u. Erweiterung des Z-vereins nicht abzuschließen; im 2. Protokolle erkannten die Verbündeten für den Fall, daß der Z-verein zerfalle, die bisherigen Z-vereinsverträge auch ferner unter sich als fest bestehend an u. verpflichteten sich, nur unter allgemeiner Zustimmung Verträge mit anderen Staaten einzugehen; im 3. Protokolle beschloß man, mit Oestreich baldigst einen definitiven Vertrag abzuschließen, durch welchen Oestreich die Garantie der bisherigen Z-einkünfte übernehmen, den übrigen Staaten sich aber verpflichten würde, mit Preußen keinenfalls einen Vertrag über Verlängerung des Z-vereins vor dem 1. Jan. 1853 abzuschließen, wenn nicht vorher ein Abkommen zwischen Oestreich u. dem Z-verein über die Handelsfrage getroffen sei. Die beiden letzten Protokolle unterzeichnete Baden nicht. [33]Am 19. April 1852 nahmen die **Z-conferenzen zu Berlin** ihren Anfang. Sogleich bei der Eröffnung stellten sich die beiden Gruppen in der Versammlung heraus, von welchen die eine, mit Preußen an der Spitze, zunächst die Aufnahme des Steuervereins, u. dann den Abschluß der nöthigen Handelsverträge berathen wollte; die andere aber die einseitige Ausdehnung des Z-vereins nach Norden verwarf u. die Erneuerung des Z-vereins an Garantien für den Abschluß des östreich. Vertrags knüpfte. Man berieth zunächst den Septembervertrag in der Art, daß Niemand durch die Beschlüsse gebunden sein solle. Daneben war der eifrigste Kampf über die durch das erste Darmstädter Protokoll aufgestellten Sätze. Auf der Conferenz war ein Gesandter von Hannover anwesend; die Coalition u. Oestreich begehrten die Zulassung eines östreichischen; Preußen wies das am 1. Mai ab. Am 25. Mai beantragte nun die Coalition, die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen über die Erneuerung u. Erweiterung des Z-vereins u. über die in Wien berathenen Entwürfe zu einem Z.- u. Handelsvertrage mit Oestreich u. die Zuziehung eines östreich. Bevollmächtigten zu den letzteren. Am 7. Juni wies Preußen diesen Antrag ebenfalls zurück, wiederholte seine Erklärung am 1. Juli u. forderte die Coalition auf, sich darüber zu äußern, ob sie noch auf gleichzeitigen Verhandlungen mit Oestreich beharre. Da die Coalirten eine nochmalige Berathung für nothwendig hielten, so wurden preußischerseits die Conferenzen vom 20. Juli bis zum 16. Aug. vertagt. [34]Die Coalition trat nun am 11. Aug. zu einer Conferenz zu Stuttgart zusammen; diese beschloß, den Septembervertrag anzunehmen u. die Verhandlungen über die östreich. Z-einigung aufzugeben, dagegen verharrte sie auf der sofortigen Abschließung des Handelsvertrags auf Grund des Wiener Entwurfs A u. forderte, daß der Z-verein nur auf 6, höchstens 8 Jahre erneuert werde, u. daß Preußen sich verpflichte, wenigstens 1 Jahr vor Ablauf dieser Periode die Berathungen mit Oestreich über die Z-einigung zu beginnen; so lange Preußen dieses Zugeständniß verweigere, würden die verbündeten Regierungen den Z-verein nicht erneuern. [35]Diese Beschlüsse wurden auf der wiedereröffneten Berliner Conferenz am 21. Aug. mitgetheilt; Preußen umging in seiner Erwiderung vom 30. Aug., welcher Hannover, Oldenburg, Braunschweig u. Thüringen beitraten, die Frage über die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen, versprach den Entwurf A zu Grunde legen zu wollen, jedoch mit Ausschließung jeder Hindeutung auf die Z-einigung, u. begehrte die Erneuerung des Z-vereins auf 12 Jahre. Für die Rückäußerung stellte Preußen einen Termin bis zur Mitte September. Dieser verstrich ohne Antwort, da die Gesandten ohne Instruction waren. [36]Unterdessen waren am 17. Sept. Abgeordnete der Coalition zu München zusammengetreten; im Schlußprotokolle vom 20. Sept. verwarfen sie die 12jährige Erneuerung. Als die Note darüber der Conferenz mitgetheilt werden sollte, brach Preußen am 27. Sept die Verhandlungen ab, indem es nur mit den ihm beistimmenden Staaten die Unterhandlungen fortsetzte. Preußen schloß nun mit Braunschweig u. am 26. Nov. 1852 auch mit dem Thüringer Verein, welcher sich am 25. Nov. neugebildet hatte, Verträge über den Zutritt zu dem Septembervertrag, ohne daß freilich die Ausführung des letzteren von Seiten Hannovers gesichert gewesen wäre. [37]Oestreich hatte die Zeit der Berliner Verhandlungen zur Ausdehnung seines Handels- u. Z-gebiets benutzt: durch Vertrag von 3. Juni 1853 trat Liechtenstein (2½ QM. u. etwa 7000 Einw.), den 9. Aug. 1852 Parma (112,₀₀ QM. u. 497,343 Einw.) u. Modena (109,₀₀ QM. u. 586,458 Einw.) vom 3. Febr. 1853 an vorläufig bis zum 31. Oct. 1857 zum östreich. Z.- u. Handelsgebiete, welches hiernach 12,345,₀₀ QM. mit 37,605,267 Einw. umfaßt. Die beitretenden Staaten nahmen Oestreichs Tarif, Monopole, Z-gesetzgebung ꝛc. an; dagegen garantirte ihnen Oestreich ein gewisses Z-einkommen als Minimum. Bei den Verhandlungen mit den italienischen Staaten behielten sich Parma u. Modena die Mitwirkung vor; den Verträgen, welche Oestreich mit deutschen Staaten abschließen würden, traten sie im Voraus bei. Die Unterhandlungen Oestreichs mit Toscana u. dem Kirchenstaate zerschlugen sich. [38]Nach dem resultatlosen Ende der Berliner Z-conferenzen

zen begannen die Verhandlungen zwischen Oestreich u. der Coalition wieder. Am 30. Nov. 1852 wurden die Wiener Z-conferenzen wieder eröffnet; es waren vertreten Oestreich, Baiern, Sachsen, Württemberg, Kassel, Darmstadt u. Nassau. Zweck derselben war der Abschluß eines süddeutsch-östreich. Z-vereins für den Fall, daß der Z-verein auseinander falle, u. die Garantie der seitherigen Z-einkünfte der Coalitionsstaaten Seiten Oestreichs. Unterdessen traten Oestreich u. Preußen im December 1852 zu Berlin in Unterhandlungen, welche durch v. Bruck u. v. Pommeresche geführt wurden, nachdem auch schon vorher während der Berliner Conferenzen im Geheimen Verhandlungen zwischen beiden Staaten gepflogen worden waren. Diese Unterhandlungen führten zu dem **Handelsvertrage zwischen Oestreich u. Preußen** vom 19. Februar 1853. Die Hauptbestimmungen desselben sind folgende: Ein-, Aus- u. Durchfuhrverbote sind nicht zulässig mit Ausnahme für Tabak, Salz, Schießpulver, Spielkarten u. Kalender; kein Staat darf einen dritten, mit ihm nicht zollvereinten Staat, hinsichtlich der Zölle günstiger behandeln, muß daher jede einem dritten Staat zugestandene Begünstigung auch dem andern einräumen. Vom 1. Jan. 1854 an gehen Roherzeugnisse u. Hülfsstoffe, resp. Holz- u. irdene Fabrikate, Bücher, Musikalien, Kupferstiche 2c. frei von einem Staate zum andern; für gewerbl. Erzeugnisse, mit Ausnahme der zollfreien, ist ein Zwischenzolltarif angenommen, sie unterliegen ermäßigten Z-sätzen; weitere Verkehrserleichterungen sollen 1854 berathen werden. Tariferhöhungen eines Staates bleiben auf die Zwischenzollsätze ohne Einfluß; Tarifermäßigungen müssen dem anderen Staate 3 Monate vor deren Eintritt angezeigt werden, u. es steht letzterem frei, auf die betreffende Waare einen Zwischen-Z. zu legen od. den schon vorhandenen um den Betrag jener Ermäßigung zu erhöhen. Die Ausgangsabgaben sind auf bestimmte Waaren u. auf bestimmte Sätze beschränkt; Durchgangszölle werden von den im Zwischenverkehr zollfreien Waaren nicht erhoben. Von Waaren, die aus dem Auslande durch den einen Staat in den anderen gehen od. umgekehrt, werden keine Durchgangszölle erhoben; in allen anderen Fällen dürfen dieselben 3½ Ngr. od. 10 Kr. CM. vom Centner nicht übersteigen. Endlich sind noch eine Reihe Artikel von Ein-, Aus- u. Durchgangszöllen befreit, wie: Waaren (mit Ausnahme von Verzehrungsgegenständen), die auf Märkte u. Messen gebracht u. wieder zurückgeführt werden, desgleichen Vieh unter derselben Bedingung 2c.; die zollamtliche Behandlung von Waaren, die dem Begleitscheinverfahren unterliegen, soll sehr vereinfacht, die Grenzzollämter wo möglich an einen u. denselben Ort verlegt werden. Innere Abgaben dürfen Erzeugnisse der contrahirenden Staaten nicht höher od. in lästigerer Weise treffen, als die gleichnamigen Erzeugnisse des eigenen Landes; die Seeschiffe u. deren Ladungen werden den nationalen gleichgestellt; die Küstenschifffahrt kann jeder Staat seinen eigenen Schiffen vorbehalten. Die Schifffahrt auf den natürlichen u. künstl. Wasserstraßen, die Benutzung der Chausseen, Schleußen, Fähren, Brücken, Krahne, Eisenbahnen 2c. ist den Angehörigen des anderen contrahirenden Staates unter denselben Bedingungen gestattet, wie denen des eigenen Staates. Handel- u. Gewerbtreibende des einen Staates sollen in dem anderen keine Abgabe entrichten, welcher nicht die eigenen Angehörigen unterworfen sind. Noch im Laufe des Jahres 1853 sollen Unterhandlungen über eine allgem. Münzconvention gepflogen werden 2c. Die Dauer des Vertrags ist auf 12 Jahre, vom 1. Jan. 1854 bis Ende 1865, festgestellt. 1860 sollen Commissarien zusammentreten, um über die Z-einigung, od., falls eine solche noch nicht zu Stande gebracht werden könnte, über weiter gehende Verkehrserleichterungen u. über möglichste Annäherung u. Gleichstellung der beiderseitigen Z-tarife zu unterhandeln. Der Beitritt zu dem Vertrage bleibt den deutschen Staaten vorbehalten, welche am 1. Jan. 1854 od. später zum Z-verein mit Preußen gehören werden, ingleichen den jetzt od. in Zukunft mit Oestreich zollverbündeten italien. Staaten. Am 22. Febr. erklärten die Bevollmächtigten der Coalitionsstaaten auf der Z-conferenz zu Wien in der Schlußversammlung, nachdem ihren Forderungen Genüge geschehen sei, die Bereitwilligkeit, diesen Handels-, sowie den Septembervertrag zu genehmigen. Gleichzeitig schloß Preußen endgültig mit Hannover über die Ausführung des Septembervertrages ab. Nachdem so die Schwierigkeiten beseitigt war, trat am 12. März 1853 wieder die Z-conferenz zu Berlin zusammen; am 4. April 1853 unterzeichneten die Bevollmächtigten die Verträge über die Erneuerung des Z-vereins auf 12 Jahre, die Aufnahme des Steuervereins, sowie über den Beitritt sämmtl. Z-vereinsstaaten zu dem preußisch-östreich. Handelsvertrage. Liechtenstein, Parma u. Modena traten auf Grund der mit Oestreich abgeschlossenen Verträge ebenfalls dem Handelsvertrage bei. Durch die Aufnahme des Steuervereins erhielt der Z-verein einen Zuwachs von 803,11 QM. mit 1,128,889 Ew. (an preuß. Gebietstheilen 2,5 QM. mit 10,374 Ew., an Braunschweigischen 3,40 QM. mit 11,584 Ew., Hannover 688,20 QM. mit 853,176 Ew., Oldenburg 99,20 QM. mit 224,918 Ew. u. Schaumburg-Lippe 9,75 QM. mit 28,837 Ew.), u. wird demnach 9110,20 QM. mit

30,928,052 Ew. umfassen. Doch beabsichtigt Hannover, die überelbischen Gebietstheile wegen der Schwierigkeit der Grenzbewachung jenes so lang ausgedehnten u. schmalen Landstrichs aus dem Z-verein auszuscheiden. Das östreich. Z-gebiet umfaßt 12,845 QM. mit 37,604,608 Ew. Das ganze durch den Februarvertrag verbundene Gebiet wird also eine Ausdehnung von 21,456,11 QM. u. eine Bevölkerung von 68,634,219 Ew. haben. [46] In Ausführung des Septembervertrags wurde in den Staaten des Steuervereins bereits am 1. März 1853 der in diesem Vertrage festgesetzte erhöhte Tarif eingeführt u. bedeutende Erleichterungen des Verkehrs zwischen dem Steuer- u. Z-verein getroffen. [46] Am 6. Juli 1853 trat die Generalconferenz des Z-vereins zu Berlin zusammen, um die vorzunehmenden u. vom 1. Jan. 1854 geltenden Tarifänderungen zu berathen. Auf derselben herrschte wieder eine große Mißstimmung zwischen den nord- u. süddeutschen Staaten. Preußen lehnte jede Ermäßigung der Uebergangsabgabe vom vereinsländ. Weine ab u. hielt an dem vollen Zollrabatt für fremde Weine fest; die süddeutschen Regierungen verwarfen dagegen die Eisenzollreduction, u. Preußen hinwiederum zog seine Anträge wegen der Getreide- u. Viehzölle zurück. Aenderungen sollten mit der neuen Periode nur insofern ins Leben treten, als einzelne Abfälle u. einzelne Hülfsstoffe vom Eingangszolle, Eisen vom Ausgangszolle befreit, für einige andere Stoffe die Eingangsabgabe ermäßigt wurde; die Durchgangsabgaben blieben bis auf die durch den Februarvertrag vorgeschriebenen Aenderungen dieselben. Die Z-fabrikation für den Export von raffinirtem Colonialzucker wurde herabgesetzt. In Betreff der Syrupsteuer, bei welcher der Septembervertrag den Syrup von gar keinem od. geringem Zuckergehalt u. den mit größerem Gehalte unterschied, wurde das Gewicht von 1,00, das Wasser als Einheit angenommen, als Grenze zwischen dem gewöhnlichen u. dem bessern Syrup festgesetzt; jener soll 2, dieser 4 Thaler Steuer zahlen. Es wurde ein Regulativ für die freien Niederlagen bearbeitet u. dieser auf die Seeplätze beschränkt. Die Z-conferenz wurde am 18. Febr. 1854 geschlossen. Die nächste Z-conferenz wird in Darmstadt gehalten werden. [46] Der Februarvertrag nöthigte Oestreich, sich von dem früheren Prohibitivsysteme noch mehr zu entfernen, als in dem Z-tarif vom 6. Nov. 1851 der Fall ist. Da der Tarif des Z-vereins für viele Gegenstände niedrige Sätze hat u. der Februarvertrag für dieselben nur geringe Zwischenzölle bestimmte, so sah sich Oestreich genöthigt, die Z-e bei den Gegenständen, deren Z-vereins-Z. nebst dem Zwischen-Z. den bisherigen östreich. Eingangs-Z. nicht gleichkommt, herabzusetzen. Dieser umgearbeitete Z-tarif trat mit dem 1. Jan. 1854 ins Leben; derselbe nahm auch zugleich noch mehrfache Ermäßigungen u. Erleichterungen in Bezug auf Roh- u. Hülfsstoffe für die Industrie vor. [46] Zur Ausführung des Februarvertrags wurden die nöthigen Einleitungen getroffen, bes. durch Zusammenlegen der Z-ämter an der Grenze, wo es irgend thunlich war. Im Oct. 1853 traten preuß. u. östreich. Commissarien zusammen, um die nothwendigen Vereinbarungen u. Vollzugsvorschriften des Vertrags festzusetzen u. die Erweiterung der bereits beschlossenen Verkehrserleichterungen in Erwägung zu ziehen. Die Versammlung wegen des Abschlusses einer allgemeinen Münzconvention begann ihre Vorverhandlungen im Febr. 1854 zu Wien. [47] Außerhalb des erweiterten Z-vereins u. der Wirksamkeit des Februarvertrags stehen von den deutschen Staaten (von Limburg abgesehen, welches dem holländ. Systeme angehört) nur noch Holstein u. Lauenburg, die Hansestädte u. Mecklenburg. Holstein u. Lauenburg sind dem dänischen Zollsystem einverleibt. In Mecklenburg haben sich Commissionen von Sachverständigen u. die öffentl. Meinung entschieden gegen den Anschluß an das Schutzsystem des Z-vereins u. für die Beibehaltung der möglichst geringen Zölle ausgesprochen; Lübeck ist mehr auf Dänemark u. Mecklenburg, als auf den Z-verein hingewiesen; in Hamburg u. noch mehr in Bremen hat sich eine eifrige Agitation für den Anschluß an den Z-verein gezeigt, u. es haben auch Unterhandlungen stattgefunden, allein bis jetzt ohne Erfolg. Indeß wurde von Commissären des Z.- u. Steuervereins mit Bremen am 19. Dec. 1853 ein vorläufiges Uebereinkommen über verschiedene Z-verhältnisse, namentlich wegen Abfertigung von Waaren u. Personaleffekten nach den Z-vereinsstaaten mittelst der Eisenbahn, getroffen. [46] Was die Stellung des Z-vereins zu den außerdeutschen Staaten anlangt, so hat er in der neueren Zeit mehrere wichtige Handels- u. Schifffahrtsverträge abgeschlossen, so am 1. Sept. 1844 mit Belgien, welcher Vertrag durch Gleichstellung der Schiffe beider Theile, Herstellung gänzl. Durchgangsfreiheit u. Begünstigung des belg. Roheisens für die Industrie u. den Handel Belgiens ebenso günstig war, als für den Z-verein selbst, indem er Holland zwang, freisinnigere Grundsätze anzunehmen. Zu diesem Vertrage kam am 18. Febr. 1852 eine Additionalconvention, wodurch der Eingangs-Z. auf belg. Eisen erhöht u. der Vertrag bis zum 31. Dec. 1853 verlängert wurde. Neue Unterhandlungen über die Fortsetzung des Vertrags scheiterten, indem Preußen den Abschluß eines Handelsvertrags von seiner beantragten, von der Z-conferenz aber verworfenen Eisenzollreduction abhängig machte

machte, u. Belgien kündigte vom 1. Januar 1854 ab den Vertrag einschließlich des Zollcartells, so daß gegenwärtig zwischen dem Z-verein u. Belgien nur die allgemeinen Tarifsätze gelten. Indeß sind alle Aussichten vorhanden, daß bei gegebener Gelegenheit neue Verhandlungen mit Belgien angeknüpft u. zu einem gedeihlichen Ziele kommen werden. *Am 23. Juni 1845 wurde ein Vertrag mit Sardinien geschlossen u. dazu am 20. Mai 1851 eine Additionalconvention, worin Sardinien die seitdem durch Verträge mit Frankreich, Belgien u. Großbritannien gewährten Z-ermäßigungen vom 1. Juni 1851 an auch auf die Staaten des Z-vereins ausdehnt. Am 27. Jan. 1847 mit Neapel. Der am 2. März 1841 mit Großbritannien abgeschlossene Vertrag hörte am 1. Jan. 1848 auf, dauerte jedoch factisch als anerkannte Basis der Schifffahrt u. des Handels zwischen Preußen u. Großbritannien fort, bis er 6 Monate zuvor von einem der beiden Theile gekündigt wird. Am 31. Dec. 1851 schloß Preußen Namens des Z-vereins mit Holland einen Vertrag, welcher gegenseitige vollständige Gleichheit der Schiffe, die Erleichterung der Schifffahrt ins Meer, Einrichtungen für den Transit u. gegenseitige Gleichstellung der Producte mit den meist begünstigten Staaten aufstellte. Mit Frankreich sind in der neuesten Zeit auch Unterhandlungen über den Abschluß eines Vertrags gepflogen worden; allein bevor Frankreich sein Prohibitivsystem nicht aufgibt, scheint ein Vertragsverhältniß nicht möglich zu sein. *Mit der Schweiz kam der Z-verein in neuerer Zeit in einen Conflict. Der Schweiz waren 1835 mancherlei Erleichterungen u. Begünstigungen gewährt worden, die Ein- u. Ausfuhr von Getreide, Holz, rohen Farbekräutern, gemeinen Töpferwaaren ꝛc. war zollfrei gestattet, der Z. auf Schweizerkäse auf die Hälfte herabgesetzt worden, die schweizer. Bodenseeweine zahlten nur 50 kr. Eingangs-Z. vom Ctnr. ꝛc. Begünstigungen, von denen jedoch die Schweizer behaupteten, daß sie meist zu Gunsten der Z-vereinsstaaten gewesen, u. die für die Schweiz wichtigen Punkte, z. B. die Getreideausfuhr nach der Schweiz, wiederholt, u. namentlich in der letztern Zeit, von deutscher Seite beschränkt worden wären. Als nun durch das Bundesgesetz der schweiz. Eidgenossenschaft über das Z-wesen nebst Z-tarif vom 30. Juni 1849, wodurch alle Centralzölle aufgehoben u. das Z-wesen zur Bundessache gemacht wurde, die Eingangs-, Ausgangs- u. Durchgangszölle für manche Gegenstände erhöht, dagegen der Differenzialzoll für engl. Eisen herabgesetzt wurde: so wurde von Seiten des Z-vereins Klage darüber erhoben u. mit der Einziehung der früher der Schweiz gewährten Begünstigungen gedroht. Es wurde deshalb zu Karlsruhe 1851 eine Z-conferenz zwischen Deputirten des Z-vereins u. der Schweiz abgehalten, die aber, da namentlich die Schweizer für das Aufgeben ihrer Z-bestimmungen in der Eisenfrage die Zusicherung einer nie wiederkehrenden Beschränkung der Getreideausfuhr in ihr Land bedangen, zu keinem Resultate führte, worauf mit Ende Juli 1851 die Z-vereinsstaaten ihre Drohung wahrmachten. Der Bundesrath beantragte dagegen als Repressalie Z-erhöhung für die Einfuhr aus den südl. Z-vereinsstaaten, doch ging darauf der Nationalrath nicht ein, sondern ermächtigte nur den Bundesrath nach Umständen weitere Unterhandlungen mit dem Z-verein zu pflegen u. im Fall des Mißlingens derselben unter außerordentl. Umständen besondere Maßregeln zu treffen u. vorübergehende Tarifänderungen vorzunehmen. Nach einer Denkschrift von 1851 sind allerdings die Vortheile beim schweizer. Handel auf Seiten des Z-vereins; danach beträgt die jährl. Einfuhr aus dem Z-verein in die Schweiz im Werthe 60 Mill. Frcs.; der Z. davon beträgt 777,600 Frcs.; die Ausfuhr der Schweiz in den Z-verein beträgt im Werthe 36 Mill. Frcs., welche 3,895,200 Frcs. Z. zahlen. Die Zölle des Z-vereins sind sonach 11,omal höher als diejenigen der Schweiz. *(Zr.)*

Zoller (Frhr. Karl v. Z.), Chef der bair. Artillerie, geb. 1778, starb den 25. Aug. 1849 zu München; über das von ihm erfundene Artilleriesystem s. u. Zollersches Artilleriesystem (im Hptw.).

Zollmannsche Scheibe, ehemals oft statt der Bonssole zum Aufnehmen einer Gegend angewandter Apparat, indem dieser entweder den Winkelmesser, od., sobald das Diopterlineal mit einer Magnetnadel versehen war, die Stelle einer Bonssole vertrat. Die Winkel wurden aber blos durch Zeichnung angegeben, welche alsdann nach Belieben auf demselben Blatte od. auf einem anderen, je nachdem die Größe des verjüngten Maßstabes u. der aufgenommenen Fläche es erforderte, so abgetragen wurden, daß die aufgenommene Fläche sich in einer ähnl. Figur genau verzeichnen ließ. Der Erfinder **Zollmann** war der Meinung, daß für das Winkelmessen der Apparat eine Scheibe sein müßte. Den Rand der hölzernen Scheibe versah Zollmann noch mit einem Gradringe. Aber da ein gewöhnlicher, gut gearbeiteter Meßtisch die Z. S. vollkommen vertritt, so ist letztere außer Gebrauch gekommen. *(Jn.)*

Zoolith (v. gr. u. lat.), animalischer Dünger, ein von Démolon bereiteter Dünger aus Steinkorallen, trocknem Muskelfleisch u. etwas Thierkohle aus Zuckerraffinerien. Die Steinkorallen werden gepulvert u. durch Horden geworfen.

Zorrilla y Moral (Don José), geb. den 21. Febr. 1817 zu Valladolid, sollte, nach dem Willen seines Vaters, eines Rechtsgelehrten, ebenfalls Jurist werden u. ging

ging deshalb nach Toledo u. Valladolid, indeß fand er an dem Studium der Rechte ebenso wenig Geschmack als an der Oekonomie, für welches Fach ihn nachher sein Vater bestimmte, er ging vielmehr nach Madrid u. beschäftigte sich hier mit der Poesie. Er wurde zuerst 1837 als Dichter bekannt durch ein Trauergedicht auf den Dichter Larra u. ist jetzt der gefeiertste Lyriker u. Dramatiker Spaniens, der das Altnationale mit dem Modernen glücklich zu verbinden weiß. Er schr. Cantos del Trovador, Madr. 1840 f., 8 Bde. (span. u. maur. Legenden); Poesias, 2. A. 1840—48, 10 Bde.; Floras perdidas, 1843; Granada, morgenländ. Gedicht, 1852; unter seinen dramat. Arbeiten (Sancho Garcia, Das Pferd des Königs Don Sancho, Hingebung einer Frau ꝛc.) ist das Lustspiel El Zapatero y el Rey das Lieblingsstück der span. Bühne; Don Juan Tenorio, religiös-phantast. Drama, wurde von G. H. de Wilde ins Deutsche übersetzt; Obras completas, herausgeg. von Ildef. Ovejas, Par. 1847, 2 Bde., ein 3. Band, welcher die Poesien Z's seit 1847 enthält, wird bald erscheinen. *(Lb.)*

Zsabljak, Festung, so v. w. Zabljak (in den Suppl.).

Zschackesche Malzdarre, s. u. Bierbrauerei h) (in den Suppl.).

†**Zschokke** (Heinr.), starb den 27. Juni 1848.

Zschukoffski, so v. w. Schukoffski.

Zuccagni-Orlandini (Attilio), geb. um 1795 zu Fiesole, studirte die Arzneiwissenschaften u. bereiste dann Oberitalien, S Frankreich, Spanien u. Portugal. Sein Hauptbestreben war auf die Hebung höherer Cultur in seinem Vaterlande gerichtet; nachdem er einige Jahre eine Societa polimatica von Gelehrten aus allen Fächern geleitet hatte, widmete er sich 1818—26 dem Jugendunterrichte, wozu er ein Privatinstitut errichtete, welches sich der Unterstützung der Regierung erfreute. Für die Kenntniß seines Vaterlandes gab er die Geschichte Toscanas (in 20 Karten u. Tabellen) u. die Chorographie von Italien (1835—45) heraus. Vorzüglich verdient machte er sich um die Urbarmachung der seit 1560 verlassenen Insel Pianosa. *(Lb.)*

Zuccarini (Joseph Gerhard), geb. 1797 zu München, Professor der Forst- u. ökonomisch-techn. Botanik u. Conservator des botan. Gartens in München, starb daselbst den 18. Febr. 1848.

†**Zuchthaus**, s. u. Gefängnißwesen (in den Suppl.).

†**Zucker.** [1] Es ist für den Consumenten wie für den Producenten wichtig, den Gehalt der Rohstoffe an krystallisirbarem Rohzucker zu erfahren, es ist daher seine Probe nothwendig, durch welche man schnell, ohne große Kosten u. mit hinlänglicher Schärfe jenen Werth der Rohstoffe, der durch den Z-gehalt bedingt ist, ermitteln kann (Saccharimetrie). Den Haupteinfluß würde eine saccharimetrische Probe auf den Betrieb der Raffinerien u. auf das Steuer- u. Zollwesen habe. Obgleich es bis jetzt noch keine Methode gibt, welche allen Anforderungen entspricht, so gibt es doch eine große Anzahl solcher Proben, welche ihren Zweck mehr od. minder erfüllen. [2] Die erste ist a) die von Barreswil, die sich auf das von Trommer beobachtete Verhalten von Krümel-Z. zu einer alkalischen Kupferoxydlösung, welche letztere dadurch zu Kupferoxydul reducirt wird, stützt; sie wurde zuerst von Fehling zu techn. Zwecken, z. B. zur Bestimmung des Z-s in den Rüben, angewendet. Die hierzu nöthige alkal. Kupferoxydlösung bereitet man sich durch Vermischen einer Auflösung von 40 Grammen krystall. Kupfervitriol in 160 Gr. Wasser mit einer anderen Lösung von 160 Gr. neutralem weinsaurem Kali in wenig Wasser, u. 600—700 Gr. Aetznatronlauge von 1,12 spec. Gew. Die Mischung wird auf 1154,4 Kubicentimeter bei 15° verdünnt. Ein Leiter der so dargestellten Kupferoxydlösung enthält 34,000 Gramme Kupfervitriol u. erfordert zur Reduction 5 Gr. trockenen Krümel-Z., od. mit anderen Worten, 10 Aequiv. Kupfervitriol werden durch 1 Aequiv. Krümel-Z. zu Oxydul reducirt. 10 Kubikcentimeter der Kupferlösung entsprechen also 0,000 Gr. getrocknetem Krümel-Z. Bei den Untersuchungen einer zuckerhaltigen Flüssigkeit (z. B. Runkelrübensaft) verdünnt man ein bestimmtes Gewicht in Grammen derselben bis zu dem 10—20fachen Volumen in Kubikcentimetern, so daß sie höchstens 1 Proc. Z. enthält; 10 Gr. Saft bringt man z. B. auf das Volumen von 200 Kubikcentimetern. Auf der andern Seite werden 10 Kubikcentim. der Kupferlösung mit 40 Kubikcentim. Wasser verdünnt, die Flüssigkeit zum Sieden erhitzt u. so lange von der Z-lösung hinzugesetzt, bis alles Kupfer gerade reducirt ist. Je näher man diesem Punkt kommt, desto reichlicher u. röther ist der Niederschlag u. desto schneller setzt er sich ab. Da das Kupfersalz augenblicklich u. in entsprechender Menge durch den Z. reducirt wird, so ist ein längeres Sieden der Lösung nicht erforderlich. Um den Rohr-Z. in dieser Weise zu bestimmen, muß derselbe durch mehrstündige Erwärmung mit Schwefel- od. Weinsäure in Krümel-Z. verwandelt werden. [3] b) Die Probe von Péligot gründet sich auf die Eigenschaft des Rohr-Z-s mit Kalk eine bestimmte Verbindung einzugehen. Man digerirt die Z-lösung mit überschüssigem Kalk, filtrirt den Z-kalk ab u. bestimmt die Menge der Schwefelsäure, die erforderlich ist, um ein bestimmtes Volumen der mit Lakmus bläulich gefärbten Lösung zu neutralisiren. Aus der Menge der Säure berechnet man die Menge des Kalkes, aus der letzteren die Menge des

Z-s. Besser noch wendet man Baryt, statt des Kalkes, an. †e) Die Gährungsmethode wird in der neueren Zeit höchstens noch zur Bestimmung des Z-gehaltes der Rüben angewendet; der Krümel-Z. zerfällt bekanntlich bei der geistigen Gährung (s. d. i. d. Suppl.) in Alkohol u. Kohlensäure. Indem man die Gährung der zu prüfenden Flüssigkeit in einem geeigneten Apparate vornimmt u. die Menge der Kohlensäure bestimmt, erfährt man die Quantität des vorhandenen Z-s. Die Kohlensäure bestimmt man entweder durch die Gewichtszunahme eines mit Kalilauge gefüllten Gefäßes, das mit dem Gährungsgefäße in Verbindung steht, od. in Form von kohlensaurem Baryt, indem man die bei der Gährung entweichende Kohlensäure durch eine ammoniakal. Lösung von Chlorbarium strömen läßt. †d) Die optische Probe. Die Drehung der Polarisationsebene (s. Polarisation) ist in der neueren Zeit vielfach benutzt worden, um den Gehalt an krystallisirbarem Z. im Saft des Z-rohres, der Rüben, im Syrup u. in der Melasse zu bestimmen, da das Rotationsvermögen eine Z-lösung mit ihrer Concentration zunimmt. Geht ein Lichtstrahl unter gewissen Bedingungen durch eine Quarzplatte des Polarisationsapparates, so wird der Strahl unter eigenthüml. Farbenerscheinungen polarisirt; bringt man eine Säule von Z-lösung dazwischen, so zeigt diese einen gewissen Einfluß auf die Färbung, der um so größer sein wird, je mehr diese Lösung Z. enthält. Die Größe dieses Einflusses wird nun gemessen durch die Dicke, welche man der Quarzplatte geben muß, um ihn zu compensiren. Die Z-lösungen werden bei diesen Proben mit einer Normallösung verglichen, welche auf 100 Gr. 16,471 Gr. Z. enthält, eine 20 Centimeter hohe Schicht bildet, u. deren Drehung der Polarisationsebene gleich der von einem Millimeter Quarz ist (s. Runkelrübenzuckerfabrikation ††). †Noch benutzt man als optischen saccharimetrischen Apparat den von Soleil u. Clerget. Bei der Controle der optischen Saccharimetrie mit der Methode der Gährung zeigt sich oft, daß die Resultate ungenau sind, wenn die Flüssigkeiten einen Umdrehungscoefficienten zeigten, der sich von den Coefficienten des reinen Z-s beträchtlich entfernt. In der neueren Zeit kann man bei Luhme in Berlin Polarisationsapparate erhalten, die allen Anforderungen entsprechen. †e) Payens Probe ist nur für Rohr-Z. anwendbar, aber für diesen auch von der größten Wichtigkeit. Zu der Ausführung der Payenschen Probe bringt man 10 Gr. des gröblich gepulverten Z-s in eine Röhre, gießt darauf 10 Kubikcentim. absoluten Alkohol, um dem Z. alles Wasser zu entziehen. Darauf gießt man den Alkohol ab u. digerirt den Z. mit ungefähr 50 Kubikcentim. Probelösung, die man durch Auflösen von 50 Gr. weißen getrockneten Z. in 1 Liter Alkohol von 85 Proc., zu welchem man 50 Kubikcentimeter Essigsäure gesetzt hat, erhält. Diese Flüssigkeit löst den nicht krystallisirbaren Z., die Melasse, auf, zersetzt den Z-kalk, greift aber den krystallisirbaren Z. nicht an, weil sie gesättigt ist. Der so behandelte Z. wird auf einem Filter gesammelt, mit Alkohol gewaschen u. getrocknet. Den Gewichtsverlust gibt die Menge des Wassers u. der fremden Substanzen in dem Z. Die Payensche Probe ist die einfachste, praktischste u. deshalb am meisten in das Leben übergegangen. *(Wa.)*

Zuckerpilz, ein Kryptogam, befällt die Zuckerrunkelrüben u. macht sie krank. Epidermis u. Gewebe zeigen eine rothbraune Farbe; bei Aufschüttung der Rüben in Haufen vergrößert sich das Uebel. Payen sucht die Ursache dieser Krankheit der Runkelrüben in dem, in zu kurzen Zwischenräumen wiederholten Anbau auf demselben Acker.

***Zuckmantl**, Stadt, ehemals dem Fürstbischof von Breslau schutzunterthänig, im schles. Kreise Troppau (Fürstenthum Neiße östreich. Antheils); 5000 Ew.; dabei Bischofskoppe 2752 F., Bergwerke, Gold ꝛc. (seit ältester Zeit betrieben, in neuerer Zeit bes. wieder von den Grafen zur Lippe-Weißenfels in lebhaften Betrieb gebracht); hier die erste Waldwollenfabrik von Jos. Weiß.

Zuczkowska (Leontine), geb. in einem Dorfe der Wojewodschaft Sandomir, kam in ihrem 16. Jahre mit ihrer Gutsherrschaft nach Warschau, ging hier zur Bühne u. schwang sich in Kurzem zur ersten Liebhaberin empor, gleich ausgezeichnet im Lust-, wie im Trauerspiele; 1835 heirathete sie den Kaufmann u. Bankier Halpert in Warschau. Sie übersetzte auch Manches aus dem Französischen für die Bühne. *(Ap.)*

Zufälliger Punkt, in der Perspective derjenige Punkt, in welchem eine gerade, aus dem Auge mit einer gegebenen Linie parallel gezogene Linie die Tafel, d. i. Projectionsebene, schneidet.

†**Zumal-Carregny**, 3) (Don Antonio), unter der Regierung Esparteros Justizminister u. Cortespräsident, war geb. 1784 u. starb am 4. April 1846 zu Madrid.

†**Zumpt** (Karl Gottlob), Professor in Berlin, starb den 25. Juni 1849 zu Karlsbad.

Zurla (Placido), geb. 1769 zu Legnano im Venetianischen, trat in den Benedictinerorden u. wurde vom Papst Pius VII. 1822 zum Cardinal u. von Leo XII. zu seinem Vicar erhoben; er war auch mehrere Jahre mit der obersten Leitung der Propaganda betraut; starb 1834, auf einer Klosterinspection begriffen, in Palermo; schr.: Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani, Veneb. 1819, 2 Bde., 2. Aufl. von Rossi, 1823; Dei viaggi e delle scoperte africane di Cadamosto, ebd. 1814, u. a. *(Ap.)*

Zurückprallung, s. u. Stoß 2).

Zu-

Zurückstrahlung, so v. w. Reflexion 1).

Zusammengesetzte Wahrscheinlichkeit, s. Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Zu spät! (il est trop tard). Dieser verhängnißvolle Ausruf wird der Februarrevolution zugeschrieben, er gehört aber dem Jahre 1830 an. Nach dem Ausbruche der Julirevolution bildete sich zu Paris eine provisor. Regierung bestehend aus Lobau, Audry de Puiraveau, v. Schoonen u. Mauguin (Municipalcommission). Als der König Karl X. am 1. Aug. Semonville an diese Commission mit Concessionen sandte, rief Schoonen dem Abgesandten entgegen: il est trop tard! (*Sr.*)

Zuylen, 1) (Julius Philipp Z. van Nijvelt), geb. 1743 zu Rotterdam, trat 1766 in die niederländ. Gardedragoner u. ward 1787 Oberstlieutenant. Nach der Revolution von 1795 zum Generalmajor der batav. Republik befördert, befehligte er zuerst den linken Flügel der Armee unter Daendels, dann die 2. Brigade der 1. Division während des Feldzuges von 1799 gegen Engländer u. Russen in Nordholland. 1803 zum Generallieutenant u. Gouverneur von Amsterdam u. 1806 zum Marschall von Holland ernannt, war er 1808 Gouverneur der Militärschulen u. Commandeur der 2. Division. 2) (Hugo), s. im Hptw. (*v. Ll.*)

Zweileibige Zeichen, die Zeichen der Ekliptik, welche ihre Namen von einem Sternbilde haben, das aus 2 Figuren zusammengesetzt ist: Zwillinge, Fische, Jungfrau u. Schütze.

Zwischgold, s. u. Blattgold h).

Zwiselit (Eisenpatit), Mineral, Bruch unvollkommen muschelig, ins Unebene; Fettglanz; an den Kanten durchscheinend; nelkenbraun; Strich graulichweiß; spec. Gew. = 3,07; Härte = 5; besteht aus 35,00 Phosphorsäure, 35,01 Eisenoxydul, 20,00 Manganoxydul, 3,10 Fluor, 4,10 Eisen.

Zwistengarn (Leistengarn), theils aus Wolle, theils aus Ziegen- u. Kälberhaaren bestehendes Garn, aus welchem bei der Tuchfabrikation die Saalleisten gefertigt werden.

Zwitterplaneten (Astrol.), die Planeten, welche bald warm, bald feucht sein konnten.

Zygadit, Mineral, röthlich- u. gelblichweiß, auf der Seitenfläche fast perlmutterglänzend, außerdem glasglänzend, meist ganz trübe; spec. Gew. = 2,811—2,812; Härte = 6; soll nach Plattner Kieselsäure, Thonerde u. Lithion enthalten. Findet sich mit Quarz auf der Grube Katharina Neusang bei Andreasberg.

Nachtrag.

†**Eisenbahnen.** 1) (Technol.). [1]In neuester Zeit ist die Entwickelung der E. eines Theils rücksichtlich der Ausdehnung ungemein weit u. rasch vorgeschritten u. andern Theils rücksichtlich l. des **Terrains**, auf welchem sie angelegt werden, in ein neues Stadium getreten. Früher galt es, daß sich E. nur in vollständigen Ebenen od. im Terrain mit wenig od. nur allmälig zunehmender Steigung anlegen ließen, u. man suchte deshalb Erhöhungen u. Senkungen des Terrains entweder durch Umwege zu umgehen, od. durchbrach die erstern durch **Tunnels**. Daß auch **Bergbahnen** gebaut, d. h. E. auf Gebirgen angelegt od. über Gebirge geführt werden könnten, war ein Gedanke, welchen die kühnsten Geister kaum zu fassen vermochten. Und doch hinderte gerade Europas Centralgebirge, die Alpen, die Ausführung u. Vollendung des europ. E-systems gänzlich. Nachdem es aber gelungen war, eine E. über die nördl. Ausläufer der Alpen, die Schwäbische Alb, zu führen, wurden auch Projecte zum Bau über das Gebirg selbst gemacht. Savoyen projectirte eine Bahn über die Grajischen Alpen zur Verbindung des Rhone- u. Pogebietes; Graubündten eine über die Lepontischen Alpen, um aus dem Rhein- u. Oberdonaulande nach Oberitalien u. dem toscan. Meere zu führen; Baiern eine über die Rhätischen u. Tyroler u. Oestreich eine über die Norischen Alpen nach dem adriat. Meere. Und diese Projecte sind, obgleich engl. Techniker noch vor 10 Jahren die Unmöglichkeit der Ausführung behaupteten, zum Theil schon zur Ausführung gekommen (s. unt.). [2]Ganz entgegengesetzt hat man, namentlich in England, in allerneuester Zeit, **unterirdische E.** projectirt, die unter der Erde hinführen u. künstlich erleuchtet werden sollen (s. unt. ⁂), natürlich können solche, wenn sie sonst zur Ausführung kommen, nur auf kürzere Strecken angelegt werden. [3]Was II. den E-bau anlangt, so ist derselbe, wenngleich im Einzelnen Verbesserungen vorgeschlagen u. auch wirklich zur Anwendung gekommen sind, im Ganzen u. Wesentlichen doch noch derselbe wie früher. Unter den neuesten Erfindungen zur Förderung des E-baues ist zunächst bei **Tunnelbauten** die in Amerika von Talbot erfundene, von Dampf getriebene Tunnelbohrmaschine zu bemerken. Diese besteht aus rotirenden Stahlscheiben, welche in ihrer Drehung Kreissegmente vom Centrum

gegen die Peripherie des Tunnels u. mit einer graduellen Bewegung um den gemeinschaftl. Mittelpunkt herum beschreiben, während die ganze Maschinerie gleichzeitig u. in der directen Achsenlinie des Tunnels langsam vorgeschoben wird. Wenn die Stahlscheiben abgestumpft sind, können sie leicht durch neue ersetzt werden. Die Maschine braucht 4 Menschen zur Bedienung u. greift die härtesten Felsengattungen an. Bei angestellten Versuchen bohrte diese Maschine im härtesten Felsgestein in 1 Stunde eine Oeffnung von 1½ F. Tiefe u. 17 F. Durchmesser. Die weitere Ausarbeitung geschieht durch Menschenhände. [4]Zu den Veränderungen im Bahnbau selbst gehört der von England aus gegangene, von W. Barlow erfundene Oberbau aus Eisen statt der hölzernen Querschwellen. Es kommen darnach statt der Holzschwellen große u. schwere sogen. Brückenschienen von der Form eines Π unmittelbar auf die Bettung zu liegen; an den Stößen sind die Schienen durch ein inneres Futter von Eisenblech verbunden, u. ein zur Querverbindung dienendes Winkelband hindert die Erweiterung der Spur. Für die Ausdehnung der Schienen ist in gewisser Entfernung dadurch gesorgt, daß die Oeffnungen für den Nietbogen oval gemacht sind. Die Schienen sind möglichst mit der Bettung bedeckt, so daß die Ausdehnung derselben auch bei großer Hitze nur unbedeutend ist. In England, wo freilich das Eisen im Verhältniß zum Holz wohlfeiler ist, soll solcher ganz eiserner Oberbau gegen 4200 Thlr. die engl. Meile wohlfeiler kommen, u. die franz. Südbahn sollte so belegt werden. Ein Zweifel an der allgemeinern Ausführung des eisernen Oberbaues ist, abgesehen von dem Preise, der, ob dieser Oberbau die hinreichende Elasticität für die Fahrzeuge gewähren wird. [5]Zur Conservation der Holzschienen erfand Busse in Leipzig eine bituminöse Masse (Terresine, s. d. in den Suppl.); die damit getränkten Schienen (Terresinschwellen) sollen das Holz gut gegen die Feuchtigkeit schützen. [6]Ebenso schlug Busse schon 1845 eine Veränderung der Schienen vor: die 18füß. Schiene soll in 3 gleiche Theile getheilt (Busses dreitheilige Schienen) u. von jedem Theilpunkt nach beiden [7]Seiten 3 Zoll als Mittelpunkt eines Lochs angenommen werden, welches länglichviereckig, ⅛ Z. hoch, 1 Z. lang ausgestoßen ist, so daß von 6 zu 6 F. eine überall passende Schäftung durch 2 Schraubenbolzen von ½ QZ. erfolgen könne. Wenn diese Bolzen von oben nach unten streng schließend in die Löcher gebracht u. verschraubt werden, so entstehe eine sehr feste Verbindung. Die Querschwellen kommen unter die Schäftungsstellen u. die Befestigung geschieht durch Hakennägel. Soll die Schaftschienen in Stühlchen (Chairs) gelegt werden, so kommen diese wegen der Schraubenköpfe zwischen die Schäftungsstellen zu liegen. Diese Verbesserung, welche auch die verschiedenartigsten Modificationen in der Schienentheilung, Lochung ꝛc. zuläßt, u. deren vorzüglichsten Vortheile die sind, daß die Verbindung der Schienen auf das vollkommenste hergestellt werden u. eine Senkung der Schienenstöße nicht stattfinden kann, also auch die Wagen ruhiger gehen u. Fahrzeuge, wie Locomotiven, weniger abgenutzt werden, die Reparaturen leichter u. weniger kostspielig sind, die Fahrgeschwindigkeit bei gleicher Zugkraft erhöht u. vollkommener Schutz gegen Unfälle für den Bahndienst gewährt wird: kam indessen zuerst in Nämerika zur Anwendung u. wurde 1852 von dort in Deutschland empfohlen. III. [1]Die bewegenden Kräfte anlangend, so ist, abgesehen von den einzelnen mit Pferdekraft besorgten E., die Dampfkraft in Locomotiven die fast allgemein angenommene, die Locomotiven aber sind, bes. in England, von Fairbairns jetzt zu solcher Vollkommenheit gebracht worden, daß man 10 Ml. in 1 Stunde mit ihnen zurücklegen kann. In Deutschland fährt man am meisten mit Locomotiven von Borsig, in WDeutschland auch mit solchen von Keßler, in Mitteldeutschland mit Stephensonschen, in Süddeutschland mit Maffeischen, in Oestreich mit den aus der Fabrik der Wien-Gloggnitzer E., in Sachsen mit Hartmannschen ꝛc. [2]Andere bewegende Kräfte sind entweder nur noch od. erst noch theoretisch vorhanden od. ihre Anwendung kann nur eine beschränkte sein. So zunächst die atmosphärischen E. Rob. Stephenson hat schon 1844 bemerklich gemacht, daß für lange E-linien das atmosphär. System im Vergleich zu den übrigen nicht wohl geeignet sei, da seine Leistungen ganz von dem vollkommenen Zustande aller einzelnen Theile des Mechanismus abhängen; ebenso wenig aber auch auf solchen kurzen, bei denen wegen eines hauptsächlich durch die Zwischenstationen bedingten Verkehrs ein häufiges Anhalten zwischen den Endpunkten erforderlich ist; daß es dagegen auf kurzen E. mit Steigungen, welche für die Locomotiven schwer zu überwinden sind, u. bei denen ein schneller u. häufiger Verkehr lediglich zwischen den Endstationen erheischt wird, mit Vortheil angewendet werden können. Im Allgemeinen werden durch atmosphär. System weder größere Wohlfeilheit im Betriebe, noch Ersparniß in den ursprüngl. Herstellungskosten, noch größere Geschwindigkeit erzielt, als mit dem Locomotivsysteme. Verbesserungen, die seit jener Zeit in Vorschlag gebracht sind, beziehen sich zunächst auf Vermeidung der mit der Clegg'schen Klappe verbundenen Unbequemlichkeiten. Nach Pilbrows Idee soll der Kolben nicht unmittelbar durch eine vertikale Stange mit dem Wagen in Verbindung stehen, sondern eine an ihm befestigte ho-

horizontale Stange soll im Innern der Röhre in ein Getriebe eingreifen, das mit einem zweiten oberhalb der Röhre befindlichen Getriebe dieselbe Achse hat; dieses zweite bewegt eine der vorigen parallele zweite gezahnte Stange fort, u. diese erste ist am Wagen befestigt. Solche Getriebe sind in Abständen von je 30 F. an den Röhren angebracht, u. die gezahnte Stange ist so lang, daß sie immer wenigstens in eines davon eingreift. Nach Chameroys Vorschrift soll nicht der Kolben im Triebrohre das Bewegliche sein, sondern das Triebrohr über den Kolben hingeschoben werden u. dieses den Wagenzug mit sich führt. Dazu hat das an beiden Enden mit Ventilen versehene Triebrohr nur die Länge des Wagenzugs, die Kolben sind aber in großer Anzahl hinter einander in der Mitte zwischen den Schienen, parallel denselben aufgestellt, so daß das Triebrohr successive über dieselben weggleitet. Die Kolben sind hohl, stehen durch eine Seitenröhre, die mittelst eines Hahnes verschließbar ist, mit dem luftleeren Hauptrohre, das die Länge der ganzen Bahn hat, in Verbindung u. saugen so aus dem Triebrohre, dessen Ventile sich zu rechter Zeit durch den Mechanismus selbst öffnen, um den Kolben ein- u. austreten zu lassen, u. dann sich wieder schließen, die Luft aus, so daß nun der Druck der Atmosphäre das Triebrohr über den Kolben wegschiebt. [9]Um sodann die Luft in der Triebröhre zu verdünnen, wollen Gebrüder Samuda die Luftpumpe ganz überflüssig machen, theilen die Länge der Röhre in verschiedene Sectionen ein u. stellen diesen zur Seite große Wasserbehälter, welche durch ihre Entleerung die Luft aus den zugehörigen Röhrensectionen aussaugen. Im Anfange, so lange der Druck der in der Röhre befindl. Luft noch nicht sehr vom Drucke der äußern verschieden ist, bedarf es zum Abfluß des Wassers nur eines geringen Falls. Nach u. nach erst, wenn die Verdünnung im Innern der Röhre zunimmt, wird das Wasser in tiefer stehende Tröge geleitet, bis es ganz abgeflossen u. dadurch die beabsichtigte Verdünnung erreicht ist. Soll zu späterem Gebrauche der ursprüngl. Behälter wieder gefüllt werden, so braucht man nur die Röhrenverbindung mit den obersten Trögen wiederherzustellen, u. durch den Druck der äußeren Luft wird ein bedeutender Theil ihres Wassers ohne weiteren Kraftverbrauch durch etwaige Maschinen in den Behälter zurückgehoben werden. [10]Für die hydraul. E. hat der franz. Ingenieur Girard ein neues System combinirt; er behält den Parallelcylinder u. die stationäre Kraft der atmosphär. E. bei, füllt aber den Cylinder mit Wasser, u. ein permanenter Druck auf dasselbe von höher gelegnen Reservoirs soll die bewegende Kraft schaffen. Nämlich einerseits sind in der Wand des Cylinders Oeffnungen, aus welchen das gedrückte Wasser mit starker Geschwindigkeit hervorbringt; andererseits sollen die Bahnwagen unterhalb des Kastens mit einem Apparat von gekrümmten Schaufeln (wie diejenigen, welche den beweglichen Kranz der Turbinen treiben) versehen werden, welche von den Wasserstrahlen wie Mühlräder fortgetrieben werden. Damit die Oeffnungen sich nicht immer ergießen u. den Wasservorrath unnöthig erschöpfen, so sind sie durch Schieber verschlossen, welche sich beim Herannahen des Zugs öffnen u. nach dem Vorüberfahren wieder schließen. Um den Zug bahnauf- u. bahnabwärts zu treiben u. auch zum Stillstehen zu bringen, soll man den Wagen einen doppelten Schaufelapparat u. den Schiebern eine doppelte Mündung geben, so daß, je nachdem die eine od. andere geöffnet würde, der Wasserstrahl nach entgegengesetzter Richtung, nach dem Ausgangs- u. Endpunkt der Bahn wirkte. Zur Gewinnung einer Kraft von 160 Pferden soll ein 1 Arm dicker Wasserstrahl genügen. Zur Speisung des Reservoirs soll, wo nicht natürl. Wasserkräfte vorhanden sind, eine Dampfmaschine angewendet werden. [11]Die Vortheile wären, daß man keine Locomotive brauchte, daß die Züge eine ungemessene Länge haben könnten, daß 80—100 Proc. an Zugkosten erspart würden u. die angrenzenden Ländereien durch das ablaufende Wasser gewässert werden könnten. Aber freilich es fragt sich, ob diese hydraul. E., wenn sie sonst praktisch würden, auch bei strenger Kälte praktikabel wären, u. ob die Feuchtigkeit nicht dem Holz u. Eisen ꝛc. schaden würde, ist noch eine besondere Frage. [12]Auch erhitzte Luft hat man, nach Ericsons Erfindung für Schiffe (s. u. Schiff in den Suppl.), als Triebkraft für E., also calorische E., in neuester Zeit anzuwenden versucht, u. nicht nur in Boston werden solche Maschinen nach Ericsons System gefertigt, sondern auch in St. Louis einfacher, kleiner u. wohlfeiler. Freilich zur Anwendung sind sie noch nicht gekommen. IV. [13]Um das Publicum, welches sich der E. als Reisegelegenheit bedient, zu befriedigen, ist in neuester Zeit sehr viel, bes. rücksichtlich der **E-wagen**, gethan worden. Abgesehen von den höchst elegant u. mit allen Bequemlichkeiten, meublirtem Salon, Toiletten- u. Schlafzimmer versehenen Wagen für fürstl. Personen, so sind auch die Wagen aller Klassen weit anständiger u. bequemer gebaut u. ausgestattet. Für Winterreisen werden auf manchen Bahnen die Wagen, wenigstens die der höheren Klassen, erwärmt. 1850 wurde zu diesem Zweck vom Prof. Meißner in Oestreich ein compendiöser, mit Holzkohlen heizbarer Wagenofen erfunden, welcher mit der Heizung auch die Lufterneuerung verband, u. an den durch die Officianten leicht eine Erhöhung u. Verminderung der Temperatur hervorgebracht

bracht werden kann. Für Nachtreisen wurden seit dem Octbr. 1853 auf der Paris-Straßburger Bahn Schlafcoupés eingerichtet; in jedem Coupé sind 3 Schlafstätten, u. wird die Benutzung eines solchen mit 25 Proc. mehr als ein Platz der ersten Klasse bezahlt. [14]Für den Fall, daß in einem Wagen etwas passirt, was ein Stillhalten wünschenswerth macht, wurden 1851 vom Capt. Addison in England Signale erfunden, durch welche die Reisenden dem Locomotivführer Zeichen geben. Durch eine Feder, welche jedem Reisenden zugängig ist, wird nämlich der Conducteur u. mittelbar der Maschinenführer avertirt; bei Nacht drückt die Feder auf ein Percussionsschloß, dieses schlägt auf ein Zündhütchen, u. dadurch wird eine Signalflamme auf der Decke des Wagens entzündet. Ebenfalls in England wurde Anfangs 1854 vom Major Robinson ein neuer sehr wirksamer Hemmapparat erfunden, mit welchem, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 35 engl. Ml. in 1 Stunde, z. B. ein Zug bestehend aus 1 Locomotive nebst Tender u. 16 Wagen in einer Distanz von 250 Yards (was bisher nur auf 800 Yards möglich war) od. bei einer Fahrschnelligkeit von 40 Ml. in 1 Stunde in einer Distanz von 450 Yards in weniger als 1 Min. Zeit vollkommen zum Stehen gebracht werden kann. V. [15]Im Beamtenpersonale (s. Hptw. 204—206) sind im Wesentlichen keine Veränderungen vorgekommen, wohl aber hat sich manches VI. im **Bahnbetrieb** geändert. In neuester Zeit sind nicht nur die früher nur selten vorkommenden Nachtzüge in Deutschland auf den Hauptbahnen sehr gewöhnlich, sondern es sind auch Schnell- (Courier-) Züge auf mehren Bahnen, bes. Preußens u. Frankreichs, eingerichtet. Die größere Schnelligkeit mit solchen Zügen wird nicht nur durch schnelleres Fahren erzielt, sondern auch dadurch, daß nur an den Hauptstationen Aufenthalte gemacht, keine Güter u. nur Reisegepäck befördert u. blos Plätze für 1. u. 2. (auf der Paris-Strasburger Bahn blos für 1.) Wagenklasse gegeben werden. Man legt mit einem solchen Schnellzuge die Meile in 8 Minuten zurück. Wegen des allerdings großen Kostenaufwandes hat es jedoch, namentlich wo die Bahnen im Besitz von Privatgesellschaften sind od. wo mehrere Regierungen concurriren, viele Mühe gekostet, Nacht- u. Schnellzüge ins Leben zu rufen. Z. B. auf der Berlin-Stettiner Bahn gehen Nachtzüge erst seit 1851; auf der Berlin-Hamburger seit Juli 1853, nachdem die anderen u. bis zuletzt die mecklenburg-schwerinsche Regierung den von Preußen ausgehenden Anforderungen ihre Zustimmung versagt hatte; Schnellzüge gehen von Berlin nach Köln, womit man die 85 Ml. früher in 24, dann in 16 Stunden zurücklegte; von Berlin nach Frankfurt, nach langen Differenzen mit der kurfürstl. hess. Regierung, seit 1853 in 16 Stunden u. zwar so, daß diese Züge einerseits von Frankfurt nach Straßburg, anderseits von Berlin nach Wien fortsetzen; von Königsberg nach Berlin, welcher 92 Ml. in 19 Stunden zurücklegt, u. da dieser Zug sich an den Berlin-Kölner anschließt, so kann man die 177 Ml. von Königsberg nach Köln binnen 36 Stunden zurücklegen u. in weiteren Anschlüssen nach Paris u. London von Königsberg nach Paris in 52 u. nach London in 57 Stunden kommen; gleiche Züge gehen von Berlin nach Breslau ꝛc. Auf anderen Bahnen werden die Nachtzüge während der Wintermonate eingestellt. [16]Eine Erleichterung für das reisende Publicum ist auf kleineren Strecken die Abgabe von Tagbillets, auf welche man, mit einem kleinen Zuschlag zu dem Tourpreise, an demselben Tage od. innerhalb 24 Stunden auch die Retourreise frei hat. Ferner die Extrafahrten, wo man um den einfachen Tourpreis in einer gesetzten Zeit wieder retour passiren kann. Gleiche Extrafahrten sind von den Verwaltungen des norddeutschen E-verbandes zur Beförderung von Auswanderern über Bremen an 5 bestimmten Tagen jedes Monats von Leipzig u. Köln ab 1853 eingerichtet worden, welche Auswanderer zu einem ermäßigten Fahrpreis u. mit ermäßigter Fracht für das Gepäck befördern. Auch bestimmte tägliche Personenzüge nehmen mit gleichen Begünstigungen von Leipzig, Köln u. Berlin Auswanderer mit, u. selbst die Schnellzüge von diesen Orten gaben für Auswanderer Wagen 3. Klasse nach tarifmäßigem Fahrpreise u. Gepäckfrachten. [17]Unglücksfälle, welche in Folge von Zusammenstoßen zweier Trains, Brechen von Achsen od. Rädern der Wagen, Springen der Kessel der Locomotiven, Fehlern an den Schienen ꝛc. sowohl die Reisenden, mehr noch die Bediensteten auf E. betroffen haben, sind bis in die neueste Zeit herauf sehr zahlreich gewesen, doch zeichnen sich in dieser Beziehung an ungünstigen Resultaten die engl. E. vor allen andern aus. Die Statistik der E-unfälle in England hat ergeben, daß bis 1850 sich das Verhältniß der Beschädigten zu den Reisenden bei Reisen von 1 Ml. wie 1 zu 65,363,735, mit lebensgefährlichen, wie 1 zu 8,512,486 mit geringerer Beschädigung; bei einer Reise von 100 Ml. in ersterem Fall wie 1 zu 653,637, in letzterem Falle wie 1 zu 85,125 herausstellt. In den letzten Monaten des Jahres 1852 kamen dort im Allgemeinen auf 49,886,124 Reisende 133 Getödtete u. 387 mehr od. weniger schwer Verletzte; freilich wird bei weitem die größte Zahl der Unglücksfälle der Unvorsichtigkeit u. dem Leichtsinn der Verunglückten zugerechnet. [18]Im Jahr 1852 war auf den preuß. Bahnen bei einer Zahl von 10,229,980 Reisenden die Zahl der Getödteten 42 (darunter 31 Bahnbeamte u. 3 Passagiere) u. der Verwundeten 54 (darunter 1 Passagier).

Vor-

Vorzüglich kamen auf der Ostbahn viel Unfälle vor, bes. durch Entgleisungen von Locomotiven. Da sich nun dabei weder eine fehlerhafte Beschaffenheit der Bahn noch eine Schadhaftigkeit der Locomotiven ergeben hatte, so wurde ein Hauptgrund in der Construction der Locomotiven erkannt, u. namentlich diejenigen Locomotiven als solchen Entgleisungen ausgesetzt befunden, welche 15 F. lange Kessel u. Feuerbuchsen, welche hinter den hintersten Achsen liegen, haben u. bes. die gekuppelten Maschinen mit 5 F. hohen Triebrädern. Durch Ministerialverordnung sollten solche Locomotiven nur zur Beförderung von Güterzügen gebraucht werden u. ungekuppelte Locomotiven nur zu Fahrten, bei welchen 1 Ml. in 10 Minuten zurückgelegt wird; bei schnelleren Fahrten aber sollten Locomotiven angewendet werden, bei welchen unter allen Umständen hinter der Feuerbuchse eine Achse sich befindet. [19]Um Angesichts solcher Gefahr den E-reisenden eine Beruhigung zu verschaffen, sind analog den Lebensversicherungsanstalten auch *E-versicherungsgesellschaften* ins Leben getreten. So bestehen deren schon seit mehreren Jahren in England, z. B. die Railway Passengers Assurance Compagny in London. Dieselbe übernimmt Versicherungen für eine Prämie von 3 Schill. für Passagiere 1. Klasse, von 2 Schill. von denen 2. u. von 1 Schill. von denen 3. Klasse u. gewährt darnach eine Versicherung von 1000, 500 od. 200 Pfd. St. Das Versicherungsbillet wird mit dem Fahrbillet gelöst u. die Versicherungssumme gilt für je eine Fahrt ohne Rücksicht auf dessen Länge. Außer diesen Tourversicherungen (Single Journey Assurances) kann man auch Zeitversicherungen (Periodical Assur.) bewirken, u. zwar versichert man sich für 1000 Pfd. St. mit 1 Pfd. St. auf das Jahr, u. kann auf allen Bahnen des Königreichs u. in allen Wagenklassen fahren. Vergütet werden Totalschäden (Lebensverlust) u. Partialschäden (körperl. Verletzungen). Nach dem Muster dieser engl. Versicherungsgesellschaft ist die E. *Allgemeine Rückversicherungsgesellschaft Thuringia zu Erfurt* die erste derartige in Deutschland im Nov. 1858 ins Leben getreten. Es werden bei derselben auch Zeit- u. Tourversicherungen angenommen, jene auf 1, 8 od. 12 Monate, diese auf 1 od. 2 Tage. Die Prämiensätze sind bei Zeitversicherungen auf 1000, 3000 u. 5000 Thaler, mit dem niedrigsten Prämiensatz von 25 Sgr., mit dem höchsten von 6 Thlrn., bei Tourversicherungen auf 1000 u. 5000 Thlr. mit dem niedrigsten Prämiensatz von 1 Sgr. u. dem höchsten von 5 Thlr. gestellt. Der Versicherte hat entweder eine Curquote (10—15 Proc. der versicherten Summe) od. eine Abfindungsquote (je nach Verlust eines Auges, Armes, Fußes ꝛc. 30, 50, 60, 70 Proc.), od. die volle nach der Police versicherte Summe zu beanspruchen. Die Versicherungen gelten für alle Reisenden während einer planmäßigen Fahrt auf den E. Deutschlands, incl. Preußens u. Oestreichs. 1854 hat die Thuringia die Versicherung auch auf E-beamtete ausgedehnt u. versichert dieselben gegen Beschädigung an Leben u. Gesundheit bei Vollziehung ihres amtlichen Berufs. Die Höhe der Versicherungssumme hängt von der des Einkommens des Versicherten ab, u. die niedrigste u. höchste Versicherungssumme ist 500 u. 6000 Thlr. bei einem Einkommen von 200 u. über 6000 Thalern. Eine gleiche E-Versicherungsgesellschaft besteht auch in *Berlin*. Auch Güterversicherungen finden in Deutschland u. Oestreich statt; der Werth wird auf dem Frachtbrief declarirt, welcher dann zugleich die Stelle der Police vertritt, u. die Prämie wird in einem Frachtzuschlage gezahlt. [20]Störend auf den Betrieb der E. wirkt immer ein, daß dieselben unter zu verschiedenen Directionen stehen, namentlich in Deutschland ist dies sehr fühlend, wo nicht allein auf einer Linie drei u. noch mehr Territorialregierungen zu der Theilnahme an der Verwaltung berechtigt sind; sondern es kommt auch noch dazu, daß in demselben Territorium zwar verschiedne, aber doch in einander fallende *Staats-* od. *Gesellschaftsbahnen* sind. In letzterer Beziehung ist das Bestreben mehrentheils dahin gerichtet, die E. allmälig alle zu Staatsbahnen zu machen; zur Erzielung von Maßregeln zu gemeinschaftlichen Verbesserungen werden auch oft die verschiedenen Directionen von Privatbahnen nur mittelbar durch die Regierungen vertreten; auch ist in neuester Zeit der Satz widerlegt worden, daß Staatsbahnen nicht so rentabel sein könnten, als Privatbahnen, denn z. B. das Baucapital der Braunschweig. Staatsbahn hat sich seit 1852 fast zu 11 Proc. verzinst, während die E. in Preußen, welche zum größten Theile (nämlich 21 an der Zahl) noch unter Privatadministration stehen, in demselben Jahre ihr Anlagecapital durchschnittlich nur zu 5¾ Proc. verzinsen. In Preußen ist, worauf schon die Gesellschaften 1838 aufmerksam gemacht wurden, endlich 1858 ein mit den Ständen vereinbartes *Besteurungsgesetz* der E. erschienen, wornach vom Jahr 1854 an von sämmtl. E-actiengesellschaften eine Abgabe zu entrichten ist, welche nach den näheren Bestimmungen dieses Gesetzes jedes Jahr von dem Reinertrage der E-unternehmungen des vorhergehenden Jahres erhoben werden soll. In Oestreich sind die Privatbahnen schon lange steuerbar. [21]Um mehr Einheit in den Betrieb der deutschen E. zu bringen, halten die Directoren der E. seit 1846 *Generalcongresse* od. *E-congresse*, so 1849 in Wien, woran sich 46 E-verwaltungen betheiligten, 1850 in Aachen (wo eine Petition an die Staatsregierungen um

Auf-

Aufhebung des Postzwanges auf Packete u. Güter, Begründung einer deutschen E-statistik, Annahme eines Regulativs über die Behandlung des Waaren- u. Effectentransportes in Beziehung auf das Zollwesen ꝛc. beschlossen wurden), 1851 in Nürnberg (wo man sich bes. mit dem Versicherungswesen für Passagiere u. Güter beschäftigte), 1852 in Stuttgart, 1853 in Berlin (wo man sich bes. darüber einigte, den Gütertransport billiger zu machen). Die Verhältnisse der E. zu der Post sind in den einzelnen Ländern durch Gesetze geordnet, s. Post 22 f. (in den Suppl.). Zur möglichst raschen Beförderung der Correspondenz sind jetzt die Bureaux ambulants eingerichtet, durch welche das Stilllager der Briefe bei den Umspeditionspostämtern vermieden u. während der Fahrt die postalische Behandlung derselben vorgenommen wird, s. darüber Post 22 a. a. (in den Suppl.). Zur Beschleunigung der Correspondenz sind jetzt mit den meisten E. Telegraphenlinien in Verbindung gebracht, s. nnt. Telegraph (in den Suppl.). Was endlich VII. noch die E. in militär. Rücksicht anlangt, so haben sich gewichtige Stimmen auch in neuester Zeit noch für die Wichtigkeit derselben in dieser Beziehung ausgesprochen u. geurtheilt, daß die militär. Bedeutung der E. mit der mercantilen gleichen Schritt halte. Wie das Interesse des Handels, so verlangt das militärische durchgehends gleiche Spurweite u. Schienenverbindung der betreffenden Bahnen (um das Umladen zu vermeiden), doppelte Gleise (damit die kommenden Züge von den rückkehrenden nicht aufgehalten werden), Gleichartigkeit der Radkränze u. gleiche Höhe der Wagenstempel (damit jedes Transportmittel auf allen Bahnen verwendet werden kann). Weil es eine Hauptaufgabe des Feldherrn ist, seine Streitkräfte rasch u. ungeschwächt auf die Punkte der Kriegsentscheidung zu bringen, u. dazu die großen Heerstraßen, die nach den Brennpunkten des Verkehrs führen, benutzt werden: so werden bei ausbrechenden Kriegen auch die E. diese Beförderungsmittel, freilich ihre Knotenpunkte auch die Mittelpunkte für die krieger. Operationen sein. Wenngleich es gegründet ist, daß die gegenwärtigen Beförderungsmittel kaum ein günstiges Resultat der raschen Beförderung großer Kriegsheere mit allartigen Waffengattungen liefern werden, so können doch mit dem steigenden Verkehr auch die Beförderungsmittel an Zahl- u. Leistungsfähigkeit steigen, so daß sie für Militärtransporte ausreichend werden. Freilich können auch die Feinde ebenso schnell auf der E. ins Land bringen, als dieselben ein Heer an die bedrohte Grenze führen; indeß gewährt der Umstand, E. im Rücken u. in der Flanke zu lassen, weniger Sicherheit, u. unzerstörte E. zu benutzen, wird dem Freunde, welcher Bereitwilligkeit u. Unterstützung findet, leichter werden, als dem Feinde, welcher sich vor dem übeln Willen der Bevölkerung in Acht zu nehmen hat. Auch die Telegraphenlinien an den E. verschaffen insofern für militär. Zwecke einen großen Nutzen, als sie eine gemeinsame Operation getrennter Heere verstatten. Bei der Brauchbarkeit der E. eines Landes für militär. Zwecke kommt sehr viel auf das System an, in welchem sie angelegt sind; so ist das franz. E-system ein Ausgang mehrerer Radien aus einem Centrum (Paris), darum fördern Frankreichs E. die rasche Sammlung der Kraft des Landes um Paris; aber von einem Punkt der Peripherie zur andern kann man nur in einem mehr oder weniger spitzigen Winkel kommen. Dagegen sind in Deutschland lauter sich kreuzende Parallelbahnen, so daß man von hier nach jedem Punkt der Peripherie auf mehreren Linien gleichzeitig u. selbst noch dann dorthin gelangen kann, wenn 1 od. 2 Linien verloren gegangen wären. Auch die deutschen Bundesfestungen sind in die E-systeme gezogen od., wo es noch nicht ausgeführt ist, ist diese Verbindung projectirt. Vgl. Pönitz, Die E. als militär. Operationslinien, Adorf 1842, 2. A. 1853. **2) (Gesch. u. Statist.).** I. In Amerika. **A)** In den Vereinigten Staaten von Nmerika. Das gegenwärtige E-system ist hier nur einige 20 Jahre alt. Die erste E. war die 1827 erbaute 4 engl. Ml. lange Quincybahn in Massachusetts, auf welcher man Steine aus den Granite Hills bis zum Neponsetfluſſe schaffte. 1828 wurden auf der Baltimore- u. Ohiobahn 9 engl. Ml. bis Relay House, dem Betrieb übergeben. 1830 im Staate Massachusetts eine andere 4 engl. Ml. lange Bahn, die zum Eistransport von einem kleinen Landsee nach dem Meere hin gebaut wurde. In demselben Jahre begann man in SCarolina die 135 engl. Ml. lange Bahn von Charleston nach Augusta, die seit 1833 vollendet und dem Verkehr übergeben wurde. Es war dies das erste größere Unternehmen dieser Art. Die Meilenzahl der am 1. Jan. 1852 dem Betrieb übergebenen E. belief sich auf 10,814 engl. Ml., die der im Bau begriffenen auf 10,898 engl. Ml., wovon der größte Theil innerhalb spätestens 5 Jahren vollendet sein dürfte. Vom 1. Jan. 1848 bis 1. Jan. 1852 wurden 5224 engl. Ml. E. gebaut; die innerhalb des Jahres 1851 vollendete Gesammtstrecke belief sich auf 2158 engl. Ml., u. die im Jahre 1852 projectirten Bahnen auf 1000 bis 1500 engl. Ml. Nie war die Thätigkeit in Erbauung von E. in den Vereinigten Staaten größer als jetzt, u. es ist zu erwarten, daß man im J. 1860 in dem Gesammtgebiete der Vereinigten Staaten 30,000 engl. Ml. E. besitzen wird. Das Gesammtcapital für die am 1. Jan. 1852 in den Verein. Staaten im Betrieb befindl. E.

E. belief sich auf 871,770,000 Doll. Im Durchschnitt trägt es 7 Proc. jährlich. Das Capital der jetzt im Bau befindl. Bahnen läßt sich nicht mit annähernder Genauigkeit abschätzen; sie werden verhältnißmäßig weit weniger kosten, als die bisher gebauten, indem sie fast alle in den westlichen od. südl. Staaten liegen, wo die Herstellung wohlfeiler ist. Die Verwaltung der E. liegt hier, außer in wenigen Fällen, wo die Bauten unter dem Schutze der Regierung u. auf Staatskosten ausgeführt werden, derselben fern. Die Angelegenheiten werden von Corporationen geleitet, die aus einem Präsidenten, einem Secretär u. eidigen Directoren bestehen. Jeder der Directoren muß einen gewissen Antheil an dem Stammcapital haben. Sie werden durch sämmtl. Actieninhaber, deren Stimmen je nach dem Besitz der Actien vertheilt sind, gewählt. Die Directoren wählen einen aus ihrer Mitte zum Präsidenten, u. ernennen den Secretär. Man fährt auf den E. in Amerika nicht mit der in England üblichen Schnelligkeit; ein Passagierzug macht gewöhnlich 20 bis 30 engl. Ml. per Stunde; nur zwischen Neuyork u. Albany ist die gewöhnl. Schnelligkeit der Passagierzüge 40 Ml. per Stunde. Expreßzüge legen bei ganz außerordentl. Gelegenheiten (Präsidentenbotschaften ꝛc.) sogar 45 Ml. per Stunde zurück. Die Fahrpreise sind nicht auf allen Bahnen gleich; sie bewegen sich zwischen 2 u. 3 Cents per Ml. 1853 kamen 138 Unfälle vor, wobei 227 Menschen getödtet u. 483 verletzt wurden. Auf der Neu-Jersey-E. hat man Versuche mit Grundschwellen aus Kautschuk gemacht.

a) Von dem Staate **Massachusetts** gehen 18: **aa)** die Berkshire E., eröffnet 1841, 50,00 e. Ml. lang, Anlagecap. 600,000 Doll.; **bb)** Boston u. Lowell, eröffnet 1835, 25,77 engl. Ml. lang, Anlagecapital 945,646 Doll.; **cc)** Boston- u. Maine, eröffnet 1843, 74,28 e. Ml. lang, Anlagecap. 4,090,452 Doll.; **dd)** Boston u. Providence (führt von Boston nach Providence, Stonington u. Neu-York), eröffnet 1835, 41 e. Ml., Anlagecap. 3,840,443 Doll.; **ee)** Boston u. Worcester, eröffnet 1835, 44,00 e. Ml., Anlagecap. 4,862,748 Doll.; **ff)** die Cape Cod-Zweigbahn, eröffnet 1848, 27,00 e. Ml., Anlagecap. 633,677 Doll.; **gg)** die Cheshirebahn, eröffnet 1849, 50,00 e. Ml., Anlagecap. 2,777,844 Doll.; **hh)** die Connecticut-Riverbahn, eröffnet 1846, 50 e. Ml., Anlagecap. 1,801,592 Doll.; **ii)** die Eastern-Bahn, eröffnet 1840, 54,11 e. Ml. (schließt die Eastern-Bahn in Neu-Hampshire, 16 e. Ml., in sich), Anlagecap. 3,120,892 Doll.; **kk)** die Essexbahn, eröffnet 1848, 19,00 e. Ml., Anlagecap. 602,136 Doll.; **ll)** die Fallriverbahn, eröffnet 1846, 42,24 e. Ml., Anlagecap. 1,050,000 Doll.; **mm)** die Fitchburgbahn, eröffnet 1845, 50,00 e. Ml., Anlagecap. 3,612,487 Doll.; **nn)** die Fitchburg- u. Worcesterbahn, eröffnet 1850, 13,00 e. Ml., Anlagecap. 305,409 Doll.; **oo)** die Lowell- u. Lawrencebahn, eröffnet 1848, 12,00 e. Ml., Anlagecap. 343,467 Doll.; **pp)** die Nashua u. Lowellbahn, eröffnet 1838, 14,00 e. Ml.; (wovon 5,00 e. Ml. zu Neu-Hampshire gehören), Anlagecap. 651,215 Doll.; **qq)** die Neu-Bedford u. Tauntonbahn, eröffnet 1840, 20,11 e. Ml., Anlagecap. 510,268 Doll.; **rr)** die Norfolk-Countybahn, eröffnet 1849, 25,01 e. Ml., Anlagecap. 1,213,452 Doll.; **ss)** die Norwich- u. Worchesterbahn, eröffnet 1839, 66 e. Ml. schließt die Zweigbahn von Norwich nach Allyn's Point, 7 e. Ml., in sich: Anlagecap. 2,585,104 Doll.; **tt)** die Old-Colonybahn, eröffnet 1845, 37,00 e. Ml., Anlagecap. 2,293,535 Doll.; **uu)** die Pittsfield- u. North-Adamsbahn, eröffnet 1846, 18,00 e. Ml., Anlagecap. 443,678 Doll.; **vv)** die Providence- u. Worcesterbahn, eröffnet 1847, 43,01 e. Ml., Anlagecap. 1,820,065 Doll.; **ww)** die Salem- u. Lowellbahn, eröffnet 1850, 16,00 e. Ml., Anlagecap. 343,221 Doll.; **xx)** die Taunton-Zweigbahn, eröffnet 1836, 11,10 e. Ml., Anlagecap. 307,136 Doll.; **yy)** die Vermont- u. Massachusettsbahn, eröffnet 1849, 69 e. Ml., Anlagecapital 3,450,000 Doll.; **zz)** die Western-Bahn, führt nach Lynn, Salem, Lawrence, Lowell, Gloucester, Newburyport, Portsmouth, Portland, Augusta, Waterville, Bangor, Eastport, New-Brunswick, Nova Scotia ꝛc., eröffnet 1842, 156 e. Ml. (schließt die Albany- u. West-Stockbridgebahn von Albany nach der Staatsbahn, 7,00 e. Ml., in sich), Anlagecap. 9,953,759 Doll.; **aaa)** die Worcester- u. Nashuabahn, eröffnet 1848, 45,00 e. Ml. (wovon 6,00 e. Ml. in Neu-Hampshire), Anlagecap. 1,309,564 Doll. Ferner sind in dem Staate Massachusetts dem Betriebe übergeben: die Dorchester- u. Miltonbahn, eröffnet 1847, 3,00 e. Ml., Anlagecap. 136,372 Doll.; die Grand-Junctionbahn, eröffnet 1851, 6,00 engl. Ml., Anlagecap. 919,397 Doll.; die Harvard-Zweigbahn (nach Cambridge), eröffnet 1849, 0,00 e. Ml., Anlagecap. 25,701 Doll.; die Housatonic-Zweigbahn, 11 e. Ml.; die Lexington- u. West-Cambridgebahn, eröffnet 1846, 6,00 e. Ml., Anlagecap. 240,867 Doll.; die Newburyportbahn (nach Georgetown), eröffnet 1851, 14,00 e. Ml., Anlagecap. 200,000 Doll.; die South-Reading-Zweigbahn, eröffnet 1850, 8,11 e. Ml., Anlagecap. 293,760 Doll.; die South-Shorebahn, eröffnet 1849, 11,00 e. Ml., Anlagecap. 427,689 Doll.; die Stockbridge- u. Pittsfieldbahn, eröffnet 1849, 21,00 e. Ml., Anlagecap. 448,700 Doll.; die Stony-Brookbahn, von North-Chelmsford

ford nach Groton, eröffnet 1848, 13,10 e. Ml., Anlagecap. 265,762 Doll.; die Stoughton-Zweigbahn, eröffnet 1845, 4,04 e. Ml., Anlagecap. 93,433 Doll.; die West-Stockbridgebahn, eröffnet 1837, 2,70 e. Ml., Anlagecap. 41,516 Doll. Die Woburn-Zweigbahn, 2 e. Ml., gehört zu der Lowellbahn; die Medford-Zweigbahn, 2 e. Ml., die Methuen-Zweigbahn, 3 e. Ml. u. die Great-Fall-Zweigbahn (in Neu-Hampshire), 3 e. Ml., zu der Mainebahn; die West-Roxbury- u. Dedham-Zweigbahn, 5,25 e. Ml., u. die Pawtucket-Zweigbahn, 4,2 e. Ml., zu der Providencebahn; die Brookline-, 1,10 e. Ml., Newton-Lower-Falls-, 2,0 e. Ml., Saxonville-, 4 e. Ml., Milbury-, 3,2 e. Ml., u. Milford-Zweigbahn, 12 e. Ml., gehören zu der Worcester-E.; die Marbleheads-, 3 e. M., Gloucester-, 13,1 e. Ml., u. Salisbury-Zweigbahn, 3,4 e. Ml., gehören zu der Eastern Bahn; die Fresh Pond- u. Water-town-Zweigbahn, 6,75 e. Ml., u. die Lancaster- u. Sterling-Zweigbahn (von der 1852 9 e. Ml. dem Betriebe übergeben waren) gehören zu der Fitchburgbahn; die Worcester Bahn ist 1/2 e. Ml. lang, die Bridgewater Zweigbahn 6,1 e. Ml., die Chicopee-Zweigbahn 3 e. Ml., die Charles River-Zweigbahn 8,10 e. Ml. u. die Granitebahn in Quincy 3 e. Ml. Mit Einschluß dieser Bahnen beträgt die Totallänge der Massachusettsbahnen 1260,22 e. Ml.; außerdem befinden sich noch viele Bahnen, die von den Hauptlinien in Massachusetts nach anderen Staaten führen, im Bau. [20] **b)** Vom Staate **Maine** gehen aus: **aa)** die Androscogginbahn, 25 e. Ml.; **bb)** die Androscoggin- u. Kennebecbahn, 55 e. Ml.; **cc)** die Bangor- u. Piscataqui's Bahn, 11,75 e. Ml.; **dd)** die Buckfield-Zweigbahn, 13 e. Ml.; **ee)** die Calais- u. Baringbahn, 6 e. Ml.; **ff)** die Kennebec, Bath- u. Portlandbahn, 72,50 e. Ml., Anlagecapital 2,000,000 Doll.; **gg)** die Bath-Zweigbahn von Brunswick, 9 e. Ml.; **hh)** die Portland, Saco u. Portsmouthbahn, 52 e. Ml., Anlagecap. 1,800,000 Doll.; [20] **c)** Im Staate **Neu-Hampshire** waren 1852 folgende Bahnen: dem Betriebe übergeben: **aa)** die Eastern-Bahn 16,50 e. Ml., Anlagecap. 493,062 Doll.; **bb)** die Concordbahn (von Nashua nach Concord), 34,50 e. Ml., Anlagecap. 1,400,000 Doll.; **cc)** die Ashuelotbahn, 23,50 e. Ml.; **dd)** die Northern-Bahn, von Concord nach der West-River-Junction- (Verbindungs-) Bahn, 69 e. Ml.; **ee)** die Bristol-Zweigbahn (von Franklin nach Bristol), 13 e. Ml., Anlagecapital dieser beiden letzteren Bahnen zusammen 2,768,400 Doll.; **ff)** die Manchester- u. Lawrencebahn, 28,50 e. Ml., Anlagecap. 815,000 Doll.; **gg)** die Portsmouth- u. Concordbahn, 47 e. Ml.; **hh)** die Sullivanbahn, von Bellow-Falls nach Windsor), 25,50 e. Ml.; **ii)** die Wiltonbahn, von Nashville nach Wilton, 15 e. Ml. [21] **d)** Im Staate **Vermont** waren 1852 folgende Bahnen im Betriebe: **aa)** die Rutlandbahn, von Bellow-Falls nach Burlington, 120 e. Ml.; **bb)** die Vermont-Valleybahn, von Brattleboro nach Bellow-Falls, 24 e. Ml., Anlagecap. 1 Doll.; **cc)** die Vermont-Centralbahn, von Windsor nach Burlington, 115 e. Ml.; **dd)** die Vermont- u. Canadabahn, von Burlington nach Rouse's-Point, 43 e. Ml.; **ee)** die Rutland- u. Washingtonbahn, von Rutland nach Eagle-Bridge, wo sie in die Troy- u. Bostonbahn mündet, 61 e. Ml.; **ff)** die Western-Vermontbahn, von Rutland nach North-Bennington, wo sie sich mit der Troy- u. Bostonbahn verbindet, 53 e. Ml., Anlagecap. 1,100,000 Doll.; **gg)** die Troy- u. Bostonbahn, von Troy nach North-Brennington, 33 e. Ml. [21] **e)** Der Staat **Rhode-Island** besaß 1852 nur die eine 50 e. Ml. lange Bahn von Providence nach Stonington; Anlagecap. 1,508,000 Doll. **f)** Den Staat **Connecticut** durchkreuzten 1852 folgende Bahnen: **aa)** die Hartford- u. Springfieldbahn, 26 e. Ml.; **bb)** die Hartford- u. Neu-Havenbahn, 36 e. Ml.; die Neu-Haven- u. Neu-Yorkbahn, 62 e. Ml., Anlagecap. 4,200,000 Doll.; **cc)** die Neu-Haven- u. Neu-Londonbahn, 50 e. Ml.; **dd)** die Neu-London-, Willimantic- u. Palmerbahn, 66 e. Ml., Anlagecap. 1,450,000 Doll.; **ee)** die Middletownbahn, von Middletown nach Berlin, 10 e. Ml.; **ff)** die Housatonicbahn, von Bridgeport nach Pittsfield, 110 e. Ml., Anlagecap. 2,500,000 Doll.; **gg)** die Danbury- u. Norwalkbahn, 25 e. Ml. [22] Die bis 1. Jan. 1852 verausgabten Capitalien für die in den **Neu-England** Staaten in Betrieb befindlichen E. betrugen 131,940,000 Doll. Am 1. Sept. 1852 waren folgende E-linien in Neu-England im Bau begriffen: **aa)** die Atlantic- u. St. Lawrencebahn, von Portland nach der Canadabahn, in welche sie in Canaan, im Staate Vermont, einmündet u. sich mit der St. Lawrence- u. Atlanticbahn verbindet, die von Montreal in Canada bis Richmond (71 e. Ml.) eröffnet ist. Die ganze Länge wird 156 e. Ml. betragen. Eröffnet, bis Northumberland in Neu-Hampshire, sind 122 e. Ml. Die Zweigbahn von Mechanics' Falls nach Buckfield, 13 engl. Ml. Diese ganze Bahnstrecke bis zur Staatslinie war contrahirt. **bb)** Die York u. Cumberlandbahn, von Great Falls in Neu-Hampshire nach Portland; etwa 50 engl. Ml.; eröffnet von Portland bis Gorham in Maine, 10,75 engl. Ml. **cc)** Die Boston-, Concord- u. Montrealbahn, von Concord in Neu-Hampshire über Haverhill bis zu irgend einem Durchschnitts-

schnittspunkte der Montrealbahnen; eröffnet bis Warren, 71 engl. Mi. **dd)** Die Concord- u. Claremontbahn, von Concord in New-Hampshire bis Claremont, wo sie die Sullivanbahn durchschneiden wird, 50 engl. Mi.; eröffnet bis Bradford, 25 engl. Mi. **ee)** Die Contoocook-Valleybahn; eröffnet von Contoocookville an der Concord- u. Claremontbahn) bis Hillsboro' Bridge, 14 engl. Mi. **ff)** Die New-Hampshirecentralbahn, von Manchester bis zum Vereinigungspunkte mit der Concord- u. Claremontbahn in Bradford; eröffnet bis Henniker, 26 engl. Mi. **gg)** Die Cochecobahn, von Dover in New-Hampshire bis Haverhill; eröffnet bis Alton Bay, 28 engl. Mi. **hh)** Die Great-Falls- u. Conwaybahn, von Great-Falls in New-Hampshire über Rochester nach Conway; eröffnet bis Milton, 12,5 e. Mi. **ii)** Die Troy- u. Greenfield-bahn, von Greenfield in Massachusetts bis Troy im Staate New-York. **kk)** Die Peterboro'- u. Shirleybahn, von Groton in Massachusetts, wo sie der Fitchburgbahn mündet, nach Peterboro' in New-Hampshire; Länge 30 e. Mi.; eröffnet bis Nason-Village, etwa 28 e. Mi. **ll)** Die Connecticut- u. Passumpsic-River-bahn, von der Mündung des White-River in Hartford im Staate Vermont dem westl. Ufer des Connecticut entlang bis zur Staatsbahn in Canaan, wo sie sich mit der St. Lawrence- u. Atlanticbahn verbinden soll; Länge 114 e. Mi.; eröffnet bis St. Johnsbury in Vermont, 61 e. Mi. **mm)** Die Canalbahn, von New-Haven nach Springfield; eröffnet bis Traiffville, 45 e. Mi.; außerdem ist bereits eine Zweigbahn von Farmington nach Collinsville, 7,50 e. Mi., eröffnet. **nn)** Die Naugatuckbahn, eröffnet von Bridgeport in Connecticut bis Winsted, 62 e. Mi. **oo)** Die Providence-, Hartford- u. Fishkillbahn, eröffnet von Bristol in Connecticut bis Willimantic, 50 e. Mi. [24] **g)** Die 1852 in ihrer ganzen Länge dem Verkehr übergebenen E. im Staate **New-York** waren folgende: **aa)** Die Albany- u. Schenectadybahn (mit Doppelgeleise, die mit der Buffalo- u. Rochesterbahn die Bahnlinie zwischen Albany u. Buffalo bildet), 17 e. Mi., Baukosten 1,740,450 Doll.; **bb)** die Albany- u. West-Stockbridgebahn, 38,50 Mi., Baukosten 1,930,895 Doll.; **cc)** die Buffalo- u. Niagara-Fallsbahn, 22 e. Mi., Baukosten 440,249 Doll.; **dd)** die Buffalo- u. Rochesterbahn, 76 e. Mi., Baukosten 2,228,976 Doll.; **ee)** die Canandaigua- u. Corningbahn, 46,75 Mi., Baukosten 883,304 Doll.; **ff)** die Cayuga- u. Susquehannahbahn, 35 Mi., Baukosten 617,313 Doll.; **gg)** die Hemungbahn, 17,50 e. Mi., Baukosten 90,000 Doll.; **hh)** die Hudson-River-bahn, 144 e. Mi., Baukosten 9,305,551 Doll.; **ii)** die Hudson- u. Berkshirebahn, 31,00 e. Mi. Baukosten 823,331 Doll. **jj)** die Long-Islandbahn, 95 e. Mi., Baukosten 2,389,939 Doll.; **kk)** die New-York- u. Eriebahn, 464 e. Mi., Baukosten 24,028,858 Doll.; **ll)** die New-York- u. New-Havenbahn, 13,00 e. Mi., Baukosten geschätzt auf 737,840 Doll.; **mm)** die Northern-Bahn, nach Ogdensburg, 118 e. M., Baukosten 4,299,089 Doll.; **nn)** die Oswego- u. Syracusebahn, 35 e. M., Baukosten 588,678 Doll.; **oo)** die Renssselaer u. Saratogabahn, 25 e. Mi., Baukosten 723,565 Doll.; **pp)** die Rochester u. Syracusebahn (mit Doppelgeleise), 104 e. Mi., Baukosten 4,861,362 Doll.; **qq)** die Saratoga- u. Schenectadybahn, 22 e. Mi., Baukosten 462,131 Doll.; **rr)** die Saratoga- u. Washingtonbahn, die bis Castleton im Staate Vermont geht), 52 e. Mi., Baukosten 1,452,635 Doll.; **ss)** die Schenectady- u. Troybahn, 20,00 e. Mi., Baukosten 681,047 Doll.; **tt)** die Syracuse- u. Uticabahn (mit doppeltem Geleise), 53 e. Mi., Baukosten 2,570,982 Doll.; **uu)** die Troy- u. Greenbuschbahn, 6 e. Mi., Baukosten 294,731 Doll.; **vv)** die Utica- u. Schenectadybahn (mit doppeltem Geleise), 78 e. Mi., Baukosten 3,971,156 Doll. Von den folgenden Bahnen in New-York waren 1852 die meisten vollendet od. ihrer Eröffnung nahe: die New-York- od. Harlembahn, 158 e. Mi.; die Watertown- u. Romebahn, 97 e. Mi.; die Buffalo- u. Staatslinie, 69 e. Mi.; die Rochester-, Lockport- u. Niagarafallsbahn, 76 e. Mi.; die Buffalo- u. New-York-Citybahn, von Hornelsville am Eriesee bis nach Attica an der Buffalo- u. Rochesterbahn, 60 e. Mi.; die Canandaigua u. Elmirabahn, bis Elmira an der Eriebahn, 67 e. Mi.; die Buffalo-, Corning- u. New-Yorkbahn, eröffnet von Corning bis Wayland, 45 e. Mi., ganze Länge 134 e. Mi.; die Plattsbury- u. Montrealbahn, 52,00 e. Mi.; zusammen 619,00 e. Mi. [25] **h)** Die 1852 im Staate **New-Jersey** eröffneten Bahnen waren: **aa)** die Burlington- u. Mt. Holly-Zweigbahn, 6 e. Mi.; **bb)** die Camden- u. Amboybahn, 65 e. Mi.; **cc)** die Trenton-Zweigbahn (von Bordentown nach Trenton), 6¼ e. Mi.; **dd)** die New-Brunswick-Zweigbahn, 29 e. Mi.; Gesammtkosten dieser Bahnen 3,200,000 Doll.; **ee)** die Camden- u. Woodburybahn, 9 e. Mi.; **ff)** die Belvedere- u. Delawarebahn, eröffnet bis Lambertsville; 15 e. Mi.; **gg)** die New-Jersey-Centralbahn, von Elizabeth-Port bis Easton, in Pennsylvanien, 78 e. Mi., Baukosten 2,750,000 Doll.; **hh)** die Morris- u. Essexbahn, von Newark nach Dover, 44 e. Mi.; **ii)** die Patersonbahn, von Jersey-City nach Paterson,

16 e. M.; kk) die Ramapo- u. Patersonbahn (verbunden in N. mit der Eriebahn), 17 e. M.; ll) die Neu-Jerseybahn, von Jersey-City nach Neu-Brunswick, 31 e. M., Baukosten 2,000,000 Doll. Die Baukosten sämmtlicher bis zum 1. Jan. 1852 dem Verkehr eröffneten Bahnen im Staate Neu-Jersey beliefen sich auf 9,040,000 Doll. [86] 1) Die 1852 im Staate Pennsylvanien dem Verkehr eröffneten Bahnen, waren folgende: aa) die Philadelphia- u. Trentonbahn, 30 e. M., Baukosten 500,000 Doll.; bb) die Philadelphia-, Germantown- u. Norristownbahn, 17 e. M., Baukosten 550,000 Doll.; cc) die Germantown-Zweigbahn, 6 e. M.; dd) die Philadelphia-, Wilmington- u. Baltimorebahn, 99 e. M.; ee) die Philadelphia- u. Readingbahn (bis Pottsville), 93 e. M., Baukosten 17,078,000 Doll.; ff) die Philadelphia- u. Columbiabahn, 82 e. M., Baukosten 4,204,969 Doll.; gg) die Columbia-Zweigbahn, von Columbia nach Harrisburg, 28 e. M.; hh) die Philadelphia-Citybahn, 6 e. M.; ii) die Portage (d. h. tragbare) Bahn, von Hollidaysburg nach Johnstown, 36½ e. M. (Baukosten 1,783,000 Doll.) über die Alleghanygebirge nach Pittsburg (400 e. M.); jj) die Valley- (d. h. Thal-) Bahn von Norristown nach Columbia, 20¼ e. M.; kk) die Westchesterbahn (die in die Philadelphia- u. Columbiabahn mündet), 11 e. M., Baukosten 21,558 Doll.; ll) die Pennsylvaniabahn, von Harrisburg nach Pittsburg, 246 e. M.; mm) die Cumberland-Valleybahn, von Chambersburg nach Harrisburg, 56 e. M., Baukosten 1,187,749 Doll.; nn) die Franklinbahn, von Chambersburg nach Hagerstown, 22 e. M.; oo) die York- u. Wrightsvillebahn, 18 e. M., Baukosten 200,000 Doll.; pp) die Strasburgbahn (aus der Cumberland-Valleybahn ausmündend bis Strasburg), 7 e. M.; qq) die Little-Schuylkillbahn (vom Port Clinton nach Tamaqua), 20 e. M., Baukosten 1,800,000 Doll.; rr) die Danville- u. Pottsvillebahn, 44½ e. M.; ss) die Little-Schuylkill- u. Susquehannahbahn (20 e. M. eröffnet), 106 e. M.; tt) die Williamsport- u. Elmirabahn (theilweise im Staate Neu-York, 25 e. M. eröffnet), 77½ e. M.; uu) die Blossburg- u. Corningbahn (theilweise im Staate Neu-York), 40 e. M., Baukosten 600,000 Doll.; vv) die Ohio- u. Pennsylvaniabahn (von Pittsburg nach Wooster), 133 e. M., Baukosten 3,378,000 Doll.; ww) die Mount-Carbonbahn, 7¼ e. M., Baukosten 180,099 Doll.; xx) die Schuylkill-Valleybahn nebst Zweigbahnen, 25 e. M., Baukosten 437,600 Doll.; yy) die Schuylkillbahn (von Schuylkill nach der Valleybahn), 18 e. M.; zz) die Mill-Creekbahn, von Port-Carbon nach den Kohlenminen, 9 e. M., Baukosten 237,284 Doll.; aaa) die Minehillbahn, von Schuylkill-Haven nach Tremont, 12 e. M., Baukosten 800,000 Doll.; bbb) die Mauch-Chunk nebst Zweigbahnen (nach den Kohlenminen), 25 e. M., Baukosten 100,000 Doll.; ccc) die Room-Runbahn, von Mauch-Chunk nach den Kohlenminen, 5¼ e. M.; ddd) die Beaver-Meadowbahn, von Parrville nach den Minen, 26 e. M., Baukosten 150,000 Doll.; eee) die Beaver-Meadow-Zweigbahn, 12 e. M.; fff) die Hazleton- u. Lehighbahn, 10 e. M.; ggg) die Nesquehoningbahn (nach dem Lehighflusse), 5 e. M.; hhh) die Lehigh- u. Susquehannahbahn, 20 e. M., Baukosten 1,250,000 Doll.; iii) die Carbondale- u. Honesdalebahn, 21 e. M.; jjj) die Lyken's-Valleybahn, von Broad-Mount nach Millersburg, 16½ e. M., Baukosten 230,980 Doll.; kkk) die Pine-Grovebahn, 4 engl. M. Die Gesammtlänge der am 1. Jan. 1852 eröffneten u. dem Verkehr übergebenen Bahnen im Staate Pennsylvanien betrug 1146 e. M., die der im Bau begriffenen 774 e. M. [87] k) Der Staat Delaware besaß 1852 16 e. M. E., von Neucastle nach Frenchtown, Baukosten 600,000 Doll.; andere 11 e. M. waren projectirt. l) Im Staate Maryland waren 1852 folgende E. dem Verkehr übergeben: aa) die Baltimore- u. Ohiobahn (nach Fairmont in Virginien), 298 e. M., Baukosten 16,000,000 Doll.; bb) die Frederick-Zweigbahn (von Monocacy), 3 e. M.; cc) die Washington-Zweigbahn, 31 e. M., Baukosten 1,650,000 Doll.; dd) die Baltimore- u. Susquehannahbahn (nach Columbia in Pennsylvanien), 57 e. M., Baukosten 3,870,282 Doll.; ee) die Westminster-Zweigbahn, 10 e. M.; ff) die Annapolis- u. Elk-Ridgebahn, 21 e. M., Baukosten 400,000 Doll. m) Im Staate Virginien waren 1852 folgende Bahnen dem Betrieb übergeben: aa) die Richmond-, Fredericksburg- u. Potomacbahn, 76½ e. M., Baukosten 1,509,271 Doll.; bb) die Richmond- u. Petersburgbahn, 22½ e. M., Baukosten 875,405 Doll.; cc) die Richmond- u. Danvillebahn, von Richmond nach Merherrin, 65 e. M., Baukosten 777,758 Doll.; dd) die Petersburgbahn nach Weldon in NCarolina, 63 e. M., Baukosten 939,167 Doll.; ee) die Centralbahn, von Richmond nach Woodville, 104 e. M.; ff) die Chesterfieldbahn, von Richmond nach den Kohlenminen, 12 e. M., Baukosten 150,000 Doll.; gg) die Appomatorbahn, von City-Point nach Petersburg, 10 e. M., Baukosten 196,556 Doll.; hh) die Winchester- u. Potomacbahn, 32 e. M., Baukosten 409,415 Doll.;

Doll.; ll) die Seabord- u. Roanoke-bahn, von Portsmouth in Virginien nach Weldon, 80 e. Ml.; kk) die Green-ville- u. Roanokebahn, von Hicksford nach Gaston, 21 e. Ml., Baukosten 200,000 Doll.; ll) die Orange- u. Alexandria-bahn, 30 e. Ml. Die für die 1852 im Betrieb befindl. Bahnen verausgabten Capitalien in den Staaten Pennsylvanien, Delaware, Maryland u. Virginien betrugen zusammen 31,600,000 Dollars. [59]n) Der Staat **Nord-Carolina** zählte 1852 folgende E.: aa) die Gaston- u. Raleigh-bahn, 87 e. Ml., Baukosten 1,600,000 Doll.; bb) die Wilmington- u. Weldonbahn, 62 e. Ml., Baukosten 2,500,000 Doll.; cc) die Wilmington- u. Manchesterbahn, 62 e. Ml.; dd) die King's-Mountain-bahn, Zweigbahn der South-Carolinabahn nach Yorkville, 32 e. Ml. [60]o) Im Staate **Süd-Carolina** befanden sich 1852 folgende E.: aa) die South-Carolina-bahn, von Charleston nach Hamburg, 136 e. Ml.; bb) die Columbia-Zweigbahn, zwischen Branchville u. Columbia, 68 e. Ml.; cc) die Camden-Zweigbahn, Seitenbahn der Columbia-Zweigbahn nach Camden, 37 e. Ml.; dd) die Charlotte- u. South-Carolinabahn (von Columbia nach Ebenezer), 78 e. Ml.; ee) die Greenville- u. Columbiabahn, 94 e. Ml. Die Gesammtkosten der 1852 in Süd-Carolina im Betrieb befindl. Bahnen betrugen 9,860,000 Doll. [61]p) Der Staat **Georgia** besaß 1852 folgende Bahnen: aa) die Centralbahn, von Savannah nach Macon, 192 e. Ml., Baukosten 4 Mill. Doll.; bb) die Macon- u. Western-Bahn von Macon nach Atlanta), 101 e. Ml., Bauk. 30,000 Doll.; cc) die Georgiabahn zwischen Augusta u. Atlanta, 171 e. Ml.; dd) die Athens-Zweigbahn, 40 e. Ml.; die Baukosten der drei letzterwähnten Bahnen betragen zusammen 4 Mill. Doll.; ee) die Zweigbahn zwischen Camak u. Warrenton, 4 e. Ml.; ff) die Western- u. Atlanticbahn, von Atlanta nach Chatanooga, 140 e. Ml.; gg) die Domebahn mündet in Kingston in die Western- u. Atlanticbahn, 20 e. Ml.; hh) die Memphis-Zweigbahn mündet aus der Western- u. Atlanticbahn u. führt nach Rome, 18 e. Ml.; ii) die Southwestern-bahn von Macon nach Oglethorpe, 50 e. Ml.; kk) die Atlanta- u. West-Pointbahn, 52 30 e. Ml. eröffnet; ll) die Muscogee-bahn, von Fort Valley nach Columbia, 52 30 e. Ml. eröffnet; ll) die Augusta-Waynesboro'bahn, 21 e. Ml.; mm) die Milledgeville- u. Gordonbahn, 17 Ml. Die bis 1. Jan. 1852 im Staate Georgia verausgabten Capitalien für in Betrieb befindl. E. betrugen, 13 Mill. Doll. [62]q) Im Staate **Florida** waren 1852 folgende E.: eröffnet u. projectirt: aa) die Tallahasse- u. St. Marksbahn, 26 e. Ml., Baukosten 130,000 Doll.; bb) die St. Josephbahn, zwischen St. Joseph u. Iola, 28 e. Ml. [63]r) Im Staate **Alabama** waren 1852 121 e. Ml. E. (mit einem verausgabten Gesammtcap. von 2 Mill. Doll.) dem Verkehr übergeben u. über 200 Ml. theils projectirt, theils im Bau begriffen: aa) die Lagrangebahn, von Atlanta nach West-Point, 87 e. Ml.; bb) die Montgomery- u. West-Pointbahn, 88 e. Ml., Baukosten 1,286,208 Doll.; cc) die Tuscumbia- u. Decaturbahn, 46 e. Ml.; dd) die Mobile- u. Ohiobahn (eröffnet von Mobile), 33 e. Ml. [64]s) Im Staate **Mississippi** waren 1852 folgende E., für welche sich die verausgabten Capitalien auf 19 Mill. Doll. beliefen, eröffnet: aa) die Vicksburg-, Jackson- u. Brandon-bahn, 60 e. Ml., Baukosten 500,000 Doll.; bb) die Mississippibahn, zwischen Natchez u. Malcolm, 30 e. Ml.; cc) die St. Francisville- u. Woodvillebahn, 28 e. Ml. Andere 273 e. Ml. waren im Bau begriffen. [65]t) Im Staate **Louisiana** waren 1852 folgende E., theils eröffnet (ihr Gesammtcapital betrug 1 Mill. Doll.), theils im Bau begriffen: aa) die Clinton- u. Port-Hudsonbahn, 24 e. Ml.; bb) die Mexican-Gulf-E. von Neu-Orleans nach Proctorsville, 27 e. Ml.; cc) die West-Felicianabahn, von Woodville nach Bayou-Sara), 26 e. Ml.; dd) die Ponchartrainbahn (von Neu-Orleans nach Lake Ponchartrain, 6 e. Ml.; ee) die Carrolltonbahn von Neu-Orleans nach Carrollton, 8 e. Ml.; ff) die Alexandriabahn von Alexandria nach Cheneyville, 25 e. Ml. [66]u) Im Staate **Tennessee** waren 1852 112 e. Ml. E. dem Verkehr übergeben, welche 2 Mill. Doll. kosteten, u. andere 748 e. Ml. projectirt od. im Bau begriffen. Die theils vollendeten, theils noch im Bau begriffenen Bahnen waren: aa) die Memphis- u. Lagrangebahn, 33 e. Ml.; bb) die East-Tennessee- u. Georgiabahn, von Dalton nach London, 82 e. Ml.; cc) die Nashville- u. Chattanoogabahn, 151 e. Ml. [67]v) Der Staat **Kentucky** besitzt aa) die Lexington- u. Frankfortbahn, 28 e. Ml.; bb) die Louisville- u. Francfortbahn, 65 e. Ml. Die bis zum 1. Jan. 1852 verausgabten Capitalien betrugen 1,670,000 Doll. Andere 414 e. Ml. E. waren zu dieser Zeit theils im Bau begriffen, theils projectirt. [68]w) Der Staat **Ohio** zählte 1852 folgende theils vollendete, theils im Bau begriffene E.: aa) die Ohio- u. Pennsylvaniabahn (s. oben u); bb) die Little-Miamibahn, zwischen Springfield u. Cincinnati, 84 e. Ml.; cc) die Mad River- u. Lake Eriebahn, 135 e. Ml.; dd) die Findley-Zweigbahn, von Carey, 16 e. Ml.; ee) die Sandusky- u. Mansfieldbahn, 57 e. Ml., Baukosten 1,600,000 Doll.; ff) die Ironbahn, von

von Ironton nach Law-Furnace, 10 e. Ml.; gg) die Columbus- u. Lake Erie-bahn, von Mansfield nach Newark, 60 e. Ml.; hh) die Cleveland-, Columbus- u. Cincinnatibahn, 135 e. Ml., ii) die Columbus- u. Xentabahn, 54½ e. Ml., Baukosten 663,999 Doll.; kk) die Dayton- u. Springfield-Zweigbahn, 24 e. Ml.; ll) die Cleveland- u. Pittsburgbahn (1852 bis Wellsville eröffnet), 100 e. Ml.; mm) die Akron-Zweigbahn, 13 e. Ml.; nn) die Cincinnati-, Hamilton- u. Daytonbahn, 60 e. Ml.; oo) die Central-Ohiobahn, von Zanesville nach Columbus, 102 e. Ml.; pp) die Dayton- u. Greenvillebahn, 35 e. Ml.; qq) die Dayton- u. Western-Bahn bis zur Indiana-Staatsbahn eröffnet, 36 e. Ml.; rr) die Cincinnati- u. Hillsboro'bahn, 37 e. Ml. Die Gesammtlänge der 1852 im Staate Ohio mit einem Aufwand von 17½ Mill. Doll. vollendeten u. dem Verkehr übergebenen Bahnen belief sich auf 828 e. Ml.; die der im Bau befindlichen od. projectirten 1892 e. Ml. verausgabten Capitalien für die in Betrieb befindl. E. betrugen 17,560,000 Dollars. [49]x) Die E. im Staate Indiana sind: aa) die Madison- u. Indianapolisbahn, 86 e. Ml., Baukosten 2,000,000 Doll.; bb) die Lafayette- u. Indianapolisbahn, 62 e. Ml.; cc) die Terre-Haute- u. Richmondbahn (bis Indianapolis), 73 e. Ml., Baukosten 1,100,000 Doll.; dd) die Shelbyville-Zweigbahn, von Edinburgh nach Shelbyville, 16 e. Ml.; ee) die Neu-Albany- u. Salembahn (1852 eröffnet bis Juliet), 65 e. Ml.; ff) die Peru- u. Indianapolisbahn (1852 eröffnet von Indianapolis bis Nobleville), 22 e. Ml., Baukosten 128,446 Doll.; gg) die Indianapolis- u. Bellefontainebahn (1852 eröffnet bis Union), 83 e. Ml., Baukosten 850,000 Doll.; hh) die Shelbyville- u. Knightstownbahn, 25 e. Ml.; ii) die Rushville- u. Shelbyvillebahn, 18 e. Ml.; jj) die Crawfordsville- u. Lafayettebahn, 26 e. Ml.; kk) die Evansville u. Terre-Hautebahn, 27 e. Ml.; ll) die Martinsville- u. Franklinbahn, 25 e. Ml.; mm) die Jeffersonville- u. Columbusbahn, 66 e. Ml. Die Gesammtlänge der 1852 im Staate Indiana vollendeten u. dem Verkehr übergebenen Bahnen belief sich auf 600 e. Ml.; andere 915 e. Ml. waren projectirt u. im Bau begriffen. Die bis zum 1. Jan. 1852 verausgabten Capitalien für im Betrieb befindl. Bahnen betrugen 900,000 Doll. [49]y) Im Staat Illinois waren 1852 folgende E.: aa) die Galena- u. Chicagobahn, von Chicago nach Rockford, 92 e. Ml.; bb) die Evansville- u. Illinoisbahn, 27 e. Ml.; cc) die St. Charles-Zweigbahn, 8 e. Ml.; dd) die Aurora-Zweigbahn, 18 e. Ml.; ee) die Sangamon- u. Morganbahn, von Springfield nach Naples, 54 e. Ml.; ff) die Alton- u. Sangamonbahn. Die Gesammtlänge der im Staate Illinois 1852 vollendeten u. dem Verkehr übergebenen Bahnen belief sich auf 176 e. Ml.; die der projectirten u. im Bau befindlichen 1409 e. Ml. Die bis zum 1. Jan. 1852 verausgabten Capitalien für die im Betrieb befindl. Bahnen betrugen 2,600,000 Doll. [49]z) Der Staat Michigan zählte 1852 folgende E.: aa) die Centralbahn, von Detroit nach Chicago, 78 e. Ml.; bb) die Michigan-Southern- u. Northern-Indianabahn, von Monroe nach Chicago, 247 e. Ml.; cc) die Tecumseh-Zweigbahn, 10 e. Ml.; dd) die Detroit- u. Pontiacbahn, 25 e. Ml.; ee) die Erie- u. Kalamazoobahn, von Adrian nach Toledo, 33 engl. M.; ff) die Milwaukee- u. Mississippibahn, von Milwaukee nach Palmyra, 43 engl. M. Die Gesammtlänge der 1852 vollendeten u. dem Verkehr übergebenen Bahnen im Staate Michigan belief sich auf 427 engl. M. Die bis zum 1. Jan. 1852 verausgabten Capitalien für in Betrieb befindliche Bahnen 10,000,000 Dollars. [50]aa) Der Staat Missouri besaß 1852 noch keine Eisenbahnen. Im Bau begriffen waren zwei: aaa) die St. Louis u. Pacific Bahn, von der Ende 1852 etwa 38 e. Ml. (von St. Louis westwärts) vollendet waren. Die ganze Länge dieser Bahn, bis zur westl. Staatsbahn, wird sich auf 360 e. Ml. belaufen u. 1855 fertig werden. Als Endpunkt beabsichtigt man San Francisco in Californien zu wählen. bbb) Die Hannibal u. St. Joseph Bahn; sie soll den Mississippi mit dem Missouri an beiden genannten Punkten verbinden; ihre ganze Länge wird 280 bis 300 e. Ml. betragen, u. man glaubt sie bis 1856 zu vollenden. [50] bb) Der Staat Wisconsin zählte zu Anfang 1852 20 e. Ml. fertige u. 421 e. Ml. im Bau begriffene Bahnen. Von den verschiedenen Bahnen, deren Bau angelegt u. privilegirt worden ist u. von denen die meisten einer schnellen Vollendung entgegen sehen sind zwei: aaa) die Milwaukee- u. Mississippi- u. bbb) die Rock-River-thal-Bahn bereits in der Ausführung vorangeschritten. Außerdem entstehen täglich neue Holzbahnen (Plank od. Trunk Roads), welche die bedeutenden Ortschaften im Innern unter sich, sowie mit den Seen u. Strömen in Verbindung setzen. cc) Im Staate Texas waren zu Anfang 1852 bereits 32 e. Ml. E. im Bau begriffen. [50] B) In Centralamerika ist das E-interesse mit der Verbindung des atlantischen u. stillen Meeres durch die Landenge von Panama verbunden; von den dort theils projectirten, theils in Angriff genommenen E., bes. von der Panamaeisenbahn, s. u. Panama (in den Suppl.). [50] C) In Südamerika ist der

der E-bau noch sehr zurück; die erste, die Rio-Janeirobahn, wurde in Brasilien erbaut u. im Sept. 1853 eröffnet. Die Bahnhöfe auf derselben sind von Eisen u. in Birmingham gemacht. II. Europa. "A) Großbritannien, welches jetzt nach allen Seiten hin von E. durchschnitten ist u. wo im J. 1842 nur 1510 engl. (328¼ deutsche) Ml. E. dem Betrieb übergeben waren, besaß im J. 1852 7098 engl. (1542⅛ deutsche) Ml. von Locomotiven befahrener (von Pferden bewegte nicht mit gerechnete) E., von denen auf England fast ¾ kommen. Der E-bau, welcher in England ohne Ausnahme von Actiengesellschaften unternommen wird, wurde von 1842, in welchem Jahre nur 56 Ml. dem Betrieb übergeben wurden, rüstig fortgesetzt u. stieg bis 1850, wo allein 1096 Ml. vollendet wurden; von da an sank der Eifer im E-bau so, daß 1851 u. 1852 zusammen blos 658 Ml. dem Betrieb übergeben wurden. Der Grund von der Ermattung des Eifers lag darin, daß seit 1847 die Rentabilität der E. wesentlich abnahm; denn während noch 1846 der Durchschnittsertrag der Meile 3365 Pfd. Sterl. betrug, sank dieser Betrag 1847 auf 2870 Pfd. u. 1852 auf 2238 Pfd. Die Gesammteinnahme der E. betrug 1842 noch 4,341,781 Pfd., 1852 aber 15,088,310 Pfd., was allerdings in einem ungünstigen Verhältniß zu der Erweiterung des E-netzes steht. Die Baukosten (die engl. Ml. zu 33,879 Pfd.) berechnen sich, nach deutschem Maß u. Geld, zu etwa 1,039,000 Thlr.; das gesammte Anlagekapital der engl. E. betrug 1852: 248,598,553 Pfd., welches sich, wenn man 45 Proc. für die Betriebskosten abrechnet, kaum zu 3½ Proc. verzinst. [57] Von einzelnen E-bauten in Großbritannien sei hier nur erwähnt die Chester-Holyheader E., wegen des großartigen Bauwerks der Britanniabrücke (s. d. in den Suppl.), welche England u. Anglesey verbindet. Von den 1853 projectirten E. ist die merkwürdigste die unterirdische E. in London, zunächst zur Verbindung der Hauptquartiere der Stadt in O. W., von Westbourn-Terrace bis Kings-Croß; wenn sie Beifall findet, soll sie dann gegen SO. bis nach Holborn, ins Herz der City, erweitert werden. Das Stammcapital dieser projectirten, 2½ Ml. langen Bahn ist 300,000 Pfd. Sterl. "Auf den großbritann. Bahnen kann man auch auf 3 Monate bis auf 1 Jahr abonniren, so daß man auf jeder Bahn auf seine Abonnementskarte fahren kann. Außer den gewöhnl. Trains, wo die Passagiere in derj. Wagenklasse fahren, auf welche sie das Billet gelöst haben, gibt es noch auf allen engl. E. eine sogen. Parlamentsklasse, d. h. auf jeder Bahn geht täglich ein Zug vor- u. rückwärts, auf welchem Passagiere für ein auf die 3. Wagenklasse gelöstes Billet in der 2. Wagenklasse fahren können. Weil diese Gewohnheit durch eine besondere Parlamentsacte ins Leben gerufen worden ist, so nennt man solche Züge auch Parlamentstrains. Ueber die Unfälle auf der großbrit. E. s. ob. 11. In London kommen jetzt 4 das E-wesen betreffende Wochenblätter heraus, darunter Harapath's Railway-Journal u. Railway Times. "B) Belgien ist in der neuesten Zeit im E-bau sehr fortgeschritten. Während es 1851 nur noch 84 Ml. E. besaß (welche in der Anlange 45 Mill. Thlr. kosteten), hatte es Ende 1852 deren schon 110 Ml. Sie sind fast durchgängig Staatsbahnen u. zum großen Theil doppelgeleisig. Die Baukosten auf die deutsche Meile werden zu 532,000 Thlr. gerechnet. Seine E-knoten sind Antwerpen u. Gent. Die Hauptbahnen sind: a) die Ostende-Lüttichsche, welche nördlich das Land durchschneidet u. Brügge, Gent, Termonde, Mecheln, Löwen, Tirlemont u. Laeken berührt; von Lüttich geht sie dann bei Verviers über die Grenze u. schließt sich an die Aachen-Kölnische Bahn an; eine Seitenbahn der Ostende-Lüttichschen ist die kleine Landen-Hasseltsche E. Eine andere Verbindung Belgiens mit Deutschland ist durch b) die Mastricht-Aachener E., einer Seitenbahn der Rheinischen (s. unt. ∞), welche den 20. Oct. 1853 eröffnet wurde, hergestellt worden. Von Antwerpen geht c) die Belgisch-Niederländ. Bahn über Esschen, über deren Bau bereits im Juli 1852 der Staatsvertrag gemacht worden ist, s. unt. ∞. Nach der franz. Grenze gehen 2 E.: d) die Antwerpen-Warwicksche E., welche bei Gent die Ostende-Lüttische schneidet, über Courtray geht u. sich bei Mooscroen an die franz. Nordbahn anschließt; sie wurde 1853 beendigt. Mit der Ostende-Lüttichschen ist diese Bahn, außer bei Gent, noch durch die Brügge-Courtrayer E. verbunden; u. e) die Antwerpen-Quiévrainsche, diese schneidet die Nordbahn (s. a) bei Mecheln u. geht über Brüssel, Braine le Comte, Jurbize, Mons u. führt nach Valenciennes, um sich dort ebenfalls der franz. Nordbahn anzuschließen. Seit Juni 1852 ist zur directen Verbindung f) von Brüssel u. Gent eine E. über Aalst zu bauen begonnen. Eine andere Verbindungsbahn von d) u. e) ist g) die von Jurbize nach Mooscroen über Ath u. Tournay. h) die Lüttich-Namürsche E., von einer engl. Gesellschaft gebaut u. am 19. Nov. 1850 eröffnet; sie setzt sich von Namur fort nach Charleroi u. theilt sich hier 3fach: aa) nördlich nach Manage gehend, wo sie sich wieder in die Zweige Manage-Braine u. Manage-Mons theilt u. die Südbahn mit der vorigen verbindet; bb) westlich nach der franz. Grenze zum Anschluß an die Paris-St.-Quentin-Maubeuger Bahn (s. unt. ∞); cc) südlich über Marienbourg nach Couvin. Es ist auch mit Preußen u. den Niederlanden eine Verbindung mit der Trierschen Bahn durch Luxemburg verabredet, welche wahrscheinlich

lich mit jener in Verbindung kommt. [60] C) **Holland** ist im E-bau noch sehr zurück, freilich wird es gehindert durch die Natur seines Landes; es hatte 1852 erst 26—27 Ml. E. Nimmt man Amsterdam als Mittelpunkt an, so geht die E. einerseits über Haarlem, Leyden, Haag nach Rotterdam, auf der anderen Seite über Utrecht nach Arnheim. Mit den Nachbarländern ist Holland wegen des Anschlusses seiner E. erst 1852 in ernste Verbindung getreten u. hat 2 Verträge abgeschlossen, nämlich einerseits mit Belgien zum Bau der Niederländisch-belg. E., wozu Belgien von Antwerpen nördlich bis zur Grenze bei Eschen baut, worauf dann die von der niederländ. Regierung concessionirte Gesellschaft über Rispen, Roozendaal u. Standdeart außen bis an die Rotha Fahrt in der Nähe des Moerdyk baut; vom Moerdyk sorgt die Gesellschaft für die Beförderung der Passagiere über Dortrecht nach Rotterdam auf Dampfbooten. Von Roozendaal nach Breda wird eine Zweigbahn gebaut. In 3 Jahren (also bis 1855) soll die Bahn fertig sein. Anderntheils machte die niederländ. Regierung 1852 einen Vertrag mit Preußen wegen der Niederländisch-deutschen E.; dazu baut die Niederlande von Arnheim bis zur Grenze, zum Anschluß an die niederrhein. Bahn bei Emmerich. Diesen Bau, welcher ebenfalls bis 1855 fertig sein soll, besorgt die Rhein. E-gesellschaft, welche auch mit Unterstützung des Staates eine Zweigbahn zwischen Utrecht u. Rotterdam baut. Gegen Preußen hat sich die niederländ. Regierung zugleich mit verpflichtet, das E-geleise zwischen Arnheim u. Amsterdam auf das Maß des preußischen zu reduciren. In Luxemburg sind 2 E-bauten in Angriff genommen worden: von Luxemburg südlich zum Anschluß an die franz. Metz-Thionviller Bahn; u. von O. nach W. durch die Provinz zur Weiterführung der Trierschen E. nach Belgien. [61] D) **Frankreich**, welches lange Zeit zögerte, ehe es den E-bau angriff, hat aber dann seit der Erlassung des Gesetzes vom 11. Juni 1842 rasch den gefaßten Plan auszuführen gesucht. Freilich brachten die Ereignisse von 1848 wieder ein Hinderniß, indeß seit 1849 wurde, namentlich an der Ostbahn, rüstig gearbeitet, u. nach deren Beendigung auch die anderen, bes. südl. Bahnen, theils in Angriff genommen, theils an ihrer Vollendung gearbeitet. Was den Bau u. den Betrieb der E. hier anlangt, so sind Staats-, Gemeinde- u. Privatinteressen so vereinigt, daß die Gemeinden 2/3 der Expropriationssumme des Bodens decken, 1/3 davon übernimmt der Staat u. besorgt den Unterbau, Privatgesellschaften besorgen den Oberbau u. Betrieb u. erhalten dafür die Garantie der Revenüen auf eine bestimmte Zeit. [62] 1852 hatte Frankreich 26 E., von einer Länge von 504 Ml.; durchschnittlich rechnet man in Frankreich an Baukosten auf die deutsche Meile 822,870 Thlr., u. die Bruttoeinnahme auf 67,200 Thlr.; 1853 betrugen die Einnahmen auf sämmtlichen franz. E. über 40 Mill. Thlr. Die Februarrevolution u. das Juniattentat 1848 hatte durch Zerstörungen an den E. für die Privatgesellschaften große Verluste herbeigeführt, zu deren Vergütung der Prinz-Präsident durch Decret vom 24. Dec. 1851 2 1/2 Mill. Fr. aus Staatsmitteln bewilligte. [63] Das Grundprincip des E-netzes in Frankreich ist: Paris ist der Mittelpunkt, von dem in 6 Radien die E. nach den Grenzen des Landes gehen. Die 5 Bahnhöfe zu Paris, der Rouener, der der NBahn, der Straßburger, der Lyoner u. Orleanser Bahn, sind durch eine Verbindungs-E. verbunden, deren einer Theil, die ersten 3 Bahnhöfe begreifend, im Dec. 1852 zum ersten Mal befahren wurde. [64] Die 6 Linien sind: aa) Die Süd-Ost-Bahn von Paris über Corbeil, Fontainebleau, Joigny, Tonnerre, Dijon u. Chalons s. S. (bis hierher 1853 fertig), von hier über Macon nach Lyon u. von hier weiter über Valence u. Avignon nach Marseille, letztere Strecke, welche den 4620 Meter langen, 19 M. hohen u. M. breiten u. 1847 vollendeten Nerthetunnel hat, ist fertig. Flügelbahnen dieser E. sind: aaa) die an die Paris-Straßburger E-Gesellschaft 1853 concessionirte Bahn von Paris nach Mühlhausen über Nogent s. S., Troyes, Chaumont, Langres, Vesoul u. Belfort mit einer Verzweigung nach Coulommiers; bbb) die Dijon-Besançoner Bahn, im Bau begriffen u. zur Verbindung mit Basel bestimmt; diese Seitenbahn erhält auch zwischen Besançon u. Dijon eine directe Verbindungslinie mit der Ostbahn, welche ebenfalls im Bau begriffen ist. [65] bb) die Süd- od. Orleansbahn von Paris über Corbeil u. Orleans nach Vierzon, wo sich aa) ein Zweig östlich wendet, der über Bourges, Neronde, Moulins (bis hierher 1853 fertig), Roanne u. St. Etienne nach Lyon führt zwischen Lyon u. Roanne ist die Bahn fertig u. hat einen Seitenast nach Montbrison; auch führt zwischen Neronde u. Moulins ein Seitenast nach Nevers ab. bbb) der westl. Zweig führt von Vierzon nach Chateauroux u. weiter südlich; ccc) ein 3. Zweig geht von Orleans westlich über Blois, Tours, Saumur, Angers u. Nantes, welche letztere Strecke im April 1851 eröffnet wurde; ddd) ein 4. Südzweig dieser Bahn geht von Tours über Poitiers, Angouleme nach Bordeaux, 1853 ganz eröffnet; [66] c) die West-Bahn von Paris nach Chateaulin über Versailles, Chartres, Alençon, Rennes u. Pontivy, ist erst bis La Loupe (1853) fahrbar; [67] dd) die Nordwest-Bahn od. Rouen-Bahn von Paris über Poissy, Mantes nach Rouen u. von hier aa) eines Theils über Yvetot nach Havre, bb) andern Theils nach Dieppe; [68] c) die Nordbahn von Paris über

über Creil u. von hier **aa)** über Clermont, Amiens nach Boulogne; **bb)** von Creil zweigt sich die Bahn nach NW. über Compiegne nach St. Quentin ab; von diesem Zweig ist **aaa)** im Bau die Verbindungsbahn mit der Ostbahn über La Fere, Laon u. Rheims, u. **bbb)** der Weiterbau von St. Quentin über Maubeuge nach der belg. Grenze; beide 1852 der NBahngesellschaft concessionirt; **cc)** von Amiens geht der andere Zweig über Arras u. Douay, wo **aaa)** ein Ast über Valenciennes nach der belg. Grenze (Quievrain, s. ob. ∞) geht; **bbb)** der andere Ast nach Lille, wo er sich wieder östlich über Mooscroen nach der belg. Grenze u. westlich nach Hazebroek wendet; um sich hier nochmals zu trennen: nördlich nach Dünkirchen, westlich nach Calais; [90] **ll)** die Ostbahn ist die Paris-Straßburger über Meaux (bis hierher eröffnet im Aug. 1849), Château Thierry, Epernay (bis hierher eröffnet im Sept. 1849), Châlons s. M., Vitry (5. Septbr. 1850), Bar le Duc (Ende Mai 1851), Commercy, Toul, Nancy (Juni 1852), Saarburg (Juli 1852, rückgehend von Straßburg schon 1851 eröffnet); die ganze Linie wurde am 17. u. 18. Juli 1852 durch den damaligen Prinzpräsidenten Ludwig Napoleon feierlich eröffnet u. darauf am 12. Aug. 1852 dem öffentl. Verkehr übergeben. Man fährt von Paris nach Straßburg in 10½ St. mit dem Schnellzug. Ueber die Nachtzüge mit Schlafgelegenheit s. o. n. Der ganze Bau war zu 100,200,000 Fr. veranschlagt, kostete aber viel mehr (128 Mill.). Nach S. schließt sich daran **aa)** die Straßburg-Basler (Elsaßsche) Bahn (deren Verwaltung Ende 1853 durch Kauf an die Paris-Straßburger Bahn überging); nach N. **bb)** die Straßburg-Weissenburger nach der Bair. Grenze (Pfalz) zum Anschluß über Speier nach Berbach u. Ludwigshafen, über deren Bau zwischen Frankreich u. Baiern schon im Febr. 1848 ein Vertrag gemacht worden war, der aber erst 1852 zur Ausführung kam. Die Zweigbahn **cc)** von Nancy nach Metz, erhielt 1851 **aaa)** eine östl. Verlängerung über St. Avold (im Juli) nach Forbach (im Nov. 1852 beendigt), zur Verbindung zwischen Paris u. Mannheim über Ludwigshafen (s. unt. ∞) über Saarbrücken u. Neukirchen-Berbach; von Paris nach Ludwigshafen reist man in 16 Stunden; s. **bbb)** eine nördliche über Thionville nach Luxemburg, welche 1852 concessionirt wurde. Südlich wurde **dd)** eine Zweigbahn von Nancy nach Grey über Epinet u. Vesoul 1853 concessionirt. [91] Nachdem bis 1852 das Hauptaugenmerk auf die OBahnen gerichtet war, ist seitdem auch in S. u. W. der E-bau wieder mit Energie angegriffen worden; 1852 u. 1853 wurde an die engl.-franz. Compagnie, an deren Spitze Graf Morny steht, die Concession zum Bau der Linien von Bordeaux nach Cette (wozu die Seitenlinien Bordeaux-Bayonne [mit den Nebenbahnen nach Mont de Marsan u. nach Dax] u. Narbonne-Perpignan gehören), von Clermont nach Montauban, von Limoges nach Agen u. von Lyon nach Bordeaux von der Regierung ertheilt. Durch den Bau dieser Bahn wird die Verbindung von Paris u. NDeutschland mit Toulouse u. dem SW. Frankreichs, sowie des Westens u. des atlant. Meeres mit dem O. u. der Schweiz nebst SDeutschland zur Vollendung kommen. Abweichend von den gewöhnl. Bedingungen (s. o. ∞) wird bei diesem Bau ⅓ der Kosten der ganzen Ausführung die Compagnie tragen, während der Staat für die andern ⅔, welche auf das Terrain u. den Unterbau kommen, steht. [71] **E) Deutschland.** Deutschland ist in der neuesten Zeit im E-bau allen Staaten des Continents vorangeschritten, denn während im Jahr 1853 in den außerdeutschen Ländern etwa 50 Ml. E. vollendet wurden, wurde in Deutschland allein gegen 77 Ml. dem Betrieb übergeben, von denen 52½ Ml. Staats- u. 24½ Ml. Privatbahnen waren. Ueberhaupt hatte Deutschland, eingeschlossen Provinz Preußen u. Posen, während 1848 erst etwa 948 Ml. E. mit einem Cap. von 679½ Mill. Fl. (wovon 352½ Mill. den Antheil der Staaten, 327 Mill. den von Privatgesellschaften bilden), 1853 bereits 1175 Ml. E., worunter 593 Ml. Staats- u. 582 Ml. Privatbahnen. In neuester Zeit werden hier die meisten Bahnen auf Staatskosten gebaut. Man rechnet, daß durchschnittlich die Meile in Deutschland nicht ganz 400,000 (in Preußen 354,000, in Hannover 248,400, in Braunschweig 224,600) Thlr. Bauaufwand verlangt, während der Bruttoertrag per Ml. in Preußen über 33,000, in Hannover 32,000 Thlr. ꝛc. ist. [72] **a) Sachsen.** Der Haupt-E-knoten ist: **aa)** Leipzig: die 3 Bahnhöfe (Magdeburger, Dresdener, Baierscher) sind seit 1850 durch eine Verbindungsbahn verbunden: **aaa)** Leipzig-Dresdener E., mit der Zweigbahn Chemnitz-Riesa (s. unt. ∞); **bbb)** Leipzig-Magdeburger E., s. unt. ∞; **ccc)** Sächsisch-Baiersche E., 24 Ml. lang, mit den großartigen Brückenbauten über das Göltzsch-, (s. d. in den Suppl.) u. das Elsterthal, letztere ist 480 Ellen lang u. 120 Ellen hoch; 1842 von einer Privatgesellschaft unternommen, ging sie 1847 in das Eigenthum des Staates über u. wurde 1851 ganz dem Betrieb übergeben; hat einen elektromagnet. Telegraphen; Kosten bis 1851: 13,473,505 Thlr. Sie hat die Seitenbahn von Werdau nach Zwickau, 1,₁₁ Ml. lang; projectirt sind noch die Zwickauer Kohlenbahn 1852 (nach den dortigen Steinkohlenwerken) u. zur Verbindung dieser mit dem obern Erzgebirge die Obererzgebirgische E. von Zwickau über Schneeberg nach Schwarzenberg; auch eine Ver-

Verbindung mit Chemnitz-Riesa. Von Leipzig aus sind noch projectirt die Leipzig-Weißenfelser Bahn, als 2. Ausmündung der Thüringer Bahn (s. unt. 83) u. die Leipzig-Bitterfelder über Eutritzsch, Wiederitzsch u. Delitzsch als Zweigbahn von der Wittenberg-Bitterfelder Bahn. Die Ausführung der letztern (s. unt. 76) ist wichtig, da sie nicht allein die Entfernung zwischen Berlin u. Leipzig abkürzt, sondern auch den Verkehr zwischen Baiern u. Norddeutschland erleichtern wird. [70]Ein 2. E-knoten ist **bb) Riesa**: von hier gehen ab: die Leipzig-Dresdener E., die Jüterbogk-Riesaer Zweigbahn u. die Chemnitz-Riesaer Staatsbahn, 8,8 Ml. lang, über Stauchitz, Jahne, Ostrau, Döbeln, Limmritz, Waldheim, Mitweida, Otterdorf, Oberlichtenau u. Furth, reich an kühnen Bauten (bes. zwischen Limmritz u. Heiligenborn die sogen. Bankerottmeile, wo das Terrain fast ganz umgestaltet worden ist). Schon 1838 projectirt, wurde ihr Bau (von Riesa nach Zwickau) 1845 von der Regierung genehmigt; eine Gesellschaft begann den Bau, stellte ihn aber 1848 wieder ein; bis die sächs. Regierung die Bahn 1850 an sich kaufte, deren Bau 1851 fortsetzte u. dieselbe am 1. Sept. 1852 dem Betrieb übergab. Von Chemnitz aus soll diese Bahn mit der Sächsisch-Bair. E. in Verbindung gesetzt werde, wozu mehrere Projecte vorhanden sind; von Riesa aus mit der Niederschlesisch-Märkischen nach Guben. [71]Der 3. E-knoten ist **cc) Dresden**; von hier gehen: **aaa)** die Leipzig-Dresdener (s. oben); **bbb)** die Albertsbahn, eine Privatbahn von Dresden nach Tharandt, seit Sept. 1853 im Bau begriffen. Die Kosten sind zu 1,700,000 Thlr. angeschlagen. Von ihr sollen mehrere Zweigbahnen nach den Kohlenwerken in Zaukerode, Hänichen 2c. im Plauenschen Grunde abgehen u. sie selbst später über Freiberg nach Chemnitz verlängert werden; **ccc)** die Sächsisch-Böhm. Staatsbahn, 8,7 Ml. lang über Pirna, Königstein bis Bodenbach; ihr Bahnhof ist durch eine Verbindungsbahn, welche über die neu erbaute Elbbrücke (Marienbrücke) führt, mit dem Bahnhof in Neustadt Dresden verbunden; zu deren Bau erhielt die Leipzig-Dresdner E-gesellschaft 1835 Concession, allein 1846 nahm die Regierung den Bau in die Hände u. sie wurde 1848 bis Pirna, 1850 bis Krippe u. 1851 im April bis Bodenbach eröffnet; sie hat einen elektromagnet. Telegraphen (Stöhr), welcher seit 1. Aug. 1853 der Benutzung übergeben ist; **ddd)** die Sächsisch-Schlesische Staatsbahn von Dresden über Radeberg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau u. Reichenbach nach Görlitz, wo sie sich mit der Niederschles. Zweigbahn vereinigt; 13,10 Ml. lang; durch Staatsvertrag 1843 zwischen Preußen u. Sachsen an eine Privatgesellschaft überlassen, aber 1851 vom Staate übernommen; sie wird bis Radeberg seit Nov. u. bis Bischofswerda seit Decbr. 1845, bis Bautzen seit 24. Juni u. bis Löbau seit 17. Dec. 1846, bis Reichenbach seit 1. Juli u. in ihrer ganzen Strecke seit 1. Sept. 1847 befahren. Anlagecapital 6,388,000 Thlr.; sie hat einen elektromagnet. Telegraphen (Fardely). Zweigbahnen derselben sind: die projectirte Centralbahn (s. oo in Berlin); die Löbau-Zittauer über Herrnfurth u. Oberwitz, 4,10 Ml. lang, von einer Gesellschaft seit 1844 gebaut u. im Juni 1848 eröffnet; seit 1853 hat die Löbau-Zittauer Gesellschaft auch die Concession zum Bau der Zittau-Reichenberger Bahn, welche 3½ Ml. lang wird u. im Neißethal fortläuft, erhalten. [72]**b) Preußen** hat außer den von Berlin ausgehenden, denen des Oberſystems u. der West- u. Ostpreuß. u. Posenschen, s. b)—d) auch Theil an den Verbindungsbahnen Deutschlands, den Nieder- u. Oberrhein. E., s. f) u. g). 1853 hatte Preußen bereits 394,000 Ml. E., darunter 41,000 auf nichtpreuß. Gebiet, u. 378 Ml. dem Betrieb übergeben; das Anlagecap. betrug 146,650,584 Thlr. [73]In **Berlin**, dem Hauptknoten des norddeutschen E-systems, sind die 5 Bahnhöfe durch eine die Stadt umgebende u. einzelne Stadttheile durchschneidende, 1851 eröffnete Verbindungsbahn verbunden. Von Berlin gehen ab: **aa)** die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn, 20 Ml. lang, mit einem Anlagecapital von 11,230,000 Thlr., s. oo u. ooo im Hptw.; **bb)** die Berlin-Anhaltsche Bahn, s. ebd. 001; von dieser zweigt sich ab **aaa)** die Jüterbogk-Riesaer E. über Holzdorf u. Premsendorf u. schließt sich in 2 Aesten, bei Riesa u. Röderau, an die Leipzig-Dresdener Bahn; 10,01 Ml. lang, erbaut von der Anhaltschen Gesellschaft, welche dazu 1844 die Concession erhielt, u. am 15. Oct. 1848 eröffnet; Anlagecapital 7½ Mill. Thlr.; projectirt sind noch als Zweigbahnen: **bbb)** die Wittenberg-Bitterfelder E. über Gräfenhainchen, etwa 5 Ml. mit den beiden Aesten: Wittenberg-Halle über Brehna, etwa 4 Ml.; u. Bitterfeld-Leipzig über Delitzsch (s. ob. 71); letztere ist im Herbst 1853 von der preuß. Regierung concessionirt worden, wogegen der Bau einer Roslau-Bitterfelder u. Roslau-Magdeburger Bahn über Zerbst u. Gommern, zur Herstellung einer zweiten Verbindung zwischen Leipzig u. Magdeburg, von derselben Regierung im Frühjahr 1853 abgeschlagen wurde. [77]Projectirt ist **cc)** die Central- od. Südbahn, zwischen Berlin u. Löbau, 36 Ml. lang, über Mittenwalde, Zossen, Baruth, Luckau u. Wetschau nach Kottbus, durch die Lausitz u. über Spremberg nach Löbau, wo sie sich an die Löbau-Zittauer E. anschließen u. vermittelst der bereits concessionirten Zittau-Rei-

Reichenberger E. (s. ob. 74) u. der eventuellen Verlängerung von Reichenberg nach Pardubitz, eine directe Verbindung zwischen Berlin u. Wien herstellen soll. Durch diese E. würde die Entfernung dieser beiden Städte auf 88 Ml. abgekürzt werden. Zweigbahnen von der Centralbahn würden die Luckau-Jüterbogker über Dahme zum Anschluß an die Berlin-Anhaltsche, u. die Kotbus-Gubensche über Petz zum Anschluß an die Niederschlesisch-Märkische E. werden. Im Herbst 1853 bildete sich eine Gesellschaft zum Bau dieser für NDeutschland wichtigen Bahn, deren Kosten auf 15,800,000 Thlr. angeschlagen wurde; aber die Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen sind noch nicht so weit gediehen, daß Aussicht auf die Ausführung dieser Bahn vorhanden wäre. An die Centralbahn würde sich die Kottbus-Schwieloch'seer-E., eine 4 1/5 M. lange Pferdebahn, die 1844 genehmigt wurde u. von Kottbus über Fehrow nach Goyatz am Schwieloch See führt, anschließen. **dd)** Die Niederschlesisch-Märk. Staatsbahn, ursprünglich 2 Bahnen: Die Berlin-Frankfurter u. die Niederschlesisch-Märkische, s. Hauptw. 600 u. 602, ist 51,78 Ml. lang u. führt von Berlin über Frankfurt a. O., Guben, Sagan u. trennt sich bei Kohlfurth, indem der eine Arm über Bunzlau u. Liegnitz nach Breslau, der andere über Penzig u. Hennersdorf nach Görlitz führt u. sich hier an die Sächsisch-Schles. Bahn anschließt. Beide Bahnen wurden von Gesellschaften erbaut; 1845 kaufte die Niederschlesisch-Märk. Gesellschaft die Berlin-Frankfurter, 1851 ging sie durch Kauf an den Staat über; Anlagecapital: 20,975,000 Thlr.; hat einen elektromagnet. Telegraphen (Kramer). **ee)** Die Berlin-Küstrin-Kreuzer Bahn, Nebenbahn der Ostbahn, projectirt; **ff)** Berlin-Stettiner E., s. Hptw. 600; die Fortsetzung dieser Bahn ist die Ostbahn, s. unt. 81; die Zweigbahn derselben, Stettin-Stargarder E., s. unt. 79. **gg)** Berlin-Stralsunder E., projectirt, sie wurde schon 1844 in Anregung gebracht, u. 1853 die Erlangung zum Bau bei der preußischen u. Mecklenburger Regierung nachgesucht; die Verhandlungen schweben noch zwischen beiden Regierungen; die Bahn wird 28 Ml. lang werden. **hh)** Berlin-Hamburg, seit 1845 mit der Hamburg-Bergedorfer vereinigt, s. Hptw. 501 u. 510.; sie hat den elektromagnet. Telegraphen; Flügelbahnen sind nördlich die Lübeck-Büchener E., 6,78 Ml. lang, zum Theil seit Oct. 1851 befahren; u. südlich die Büchen-Lauenburger (Palmschleuse); die Mecklenburger E., welche über Schwerin nach Rostock geht mit den 2 Seitenbahnen von Schwerin nach Wismar u. von Bützow nach Güstrow, zusammen 19,61 Ml. lang, theilweis seit 1. Mai 1847, ganz seit 13. Mai 1850 befahren; Anlagekapital: 5,969,000 Thlr. **c) Oberſyſtem.** **aa)** Stettin bis Breslau: **aaa)** Berlin-Stettiner E., s. Hptw. 600; von dieser gehen ab: **aaaa)** die projectirte Stettin-Stralsunder E., für welche 3 Linien in Vorschlag sind: über Pasewalk direct nach Stettin; od. über Greifswald, Anclam, Liepe u. Böcknitz nach Tantow u. zur Einmündung in die Berlin-Stettiner E., od. endlich vorige Tour aber über Pasewalk u. Prenzlau mit dem Anschluß an die Berlin-Stettiner Bahn bei Passow; **bbbb)** die Stettin-Stargarder E., s. Hptw. 600; sie hat einen elektromagnet. Telegraphen; den Betrieb hat jetzt die Stargard-Posener E.-gesellschaft mit übernommen. An diese schließen sich **cccc)** die Stargard-Posener Staatsbahn, s. im Hptw. 600, welche theilweis seit 10. Aug. 1847, seit 10. Aug. 1848 ganz befahren wird, u. **dddd)** die projectirte Stargard-Kolberger; seit 1853 werden die Vorarbeiten betrieben, doch ist ihr Lauf, ob direct nach Kolberg, od. über Schlefelbein u. Belgard, noch nicht gewiß. **bbb)** Die Niederschlesisch-Märk. E., s. ob. 44; sie hat die Niederschles. Zweigbahn, die bei Hannsdorf von der Hauptbahn ab- u. über Sagan nach Glogau führt; außerdem sind projectirt: die Fürstenwalde-Löbauer, Guben-Riesaer, Görlitz-Reichenberger, Fürstenberg-Waldenburger über Lauban u. Hirschberg, Liegnitz-Königsfelder zum Anschluß an die Breslau-Freiburg-Schweidnitzer E. **bb)** Breslau bis Oderberg u. Myslowitz; E.-knoten: Breslau; von hier geht ab: **aaa)** die Niederschlesisch-Märk. E., s. ob. 44; **bbb)** die Breslau-Freiburg-Schweidnitzer E., diese Bahn trennt sich bei Königszelt u. geht **aaaa)** in südöstl. Richtung nach Schweidnitz, von wo die Fortsetzung bis Reichenbach seit 1853 in Bau begriffen u. bis Glatz über Frankenstein projectirt ist, von wo man Oesterreich zum Entgegenbau von B. Trübau, von der NBahn bewegen zu können hofft; **bbbb)** in südöstl. Richtung von Freiburg nach Waldenburg; von hier wird die Bahn über Hermsdorf (bis hierher 1853 im März eröffnet) u. Hirschberg nach Görlitz geleitet werden. **ccc)** Die Oberschles. Bahn, s. Hptw. 600; Zweigbahnen derselben sind: **aaaa)** die Neiße-Brieger E., 5,88 Ml. lang, über Alt-Grottkau u. Bösdorf, theilweis am 25. Juli 1847, ganz 26. Nov. 1848 dem Betrieb übergeben; Anlagecapital: 1,100,000 Thlr.; u. **bbbb)** die Wilhelmsbahn, 7,12 Ml. lang; führt von Cosel nach Oderberg, wo sie in die Ferdinands-Nordbahn einmündet; theilweis seit 1. Jan. 1846, ganz seit 1. Sept. 1847 befahren; Anlagecapital 1,450,000 Thlr. Von der Oberschles. Gesellschaft wurde im Nov. 1853 auch der

Bau **eeee)** einer Breslau-Posener E. über Lissa zum Anschluß an die Posen-Stargarder Bahn begonnen, u. dieselbe bekommt eine Seitenbahn von Lissa nach Glogau zum Anschluß an die Niederschles. Zweigbahn. **d) West- u. Ostpreußische u. Posener E.** [81] **aa)** Preußische Ostbahn, Fortsetzung der Berlin-Stettiner E., sie ist, eingeschlossen die Strecke von Berlin bis Stettin (17,9), 91,9 Ml. lang, geht von Stettin, Kreutz, Bromberg, Dirschau (von hier mit 4,2 Ml. langen Zweigbahn nach Danzig), Marienburg, Braunsberg nach Königsberg; sie ist Staatsbahn; der Bau begann im Juli 1845, wurde aber, in Folge des Beschlusses des Vereinigten Landtages vom 9. Juni 1847, durch Cabinetsordre wieder eingestellt; nachdem aber die Kammern am 8. Nov. 1849 die Anleihe von 21 Mill. Thlrn. bewilligt hatten, wurde der Bau an mehreren Punkten 1850 wieder begonnen u. die Strecke Kreutz-Bromberg am 26. Juli 1851, Bromberg-Dirschau-Danzig am 5. Aug. 1852, Marienburg-Braunsberg am 18. Oct. 1852 u. Braunsberg-Königsberg am 1. Aug. 1853 eröffnet. Uebrig blieb noch die Vollendung der Strecke Marienburg-Dirschau. Die Bahn hat einen elektromagnet. Telegraphen (Kramer). Die Ostbahn wird über Königsberg nach Stallupöhnen bis an die russ. Grenze verlängert werden u. von da auf einer Zweigbahn mit der Petersburg-Warschauer E. in Verbindung treten, s. unt. 122. Eine andere Zweigbahn ist von Thorn nach Bromberg projectirt; **bb)** die Breslau-Posener u. **cc)** die Stargard-Posener E. s. ob. 80 u. 79. [82] **e) Hamburg-Holsteiner E.** In Hamburg mündet **aa)** die Berlin-Bergedorf-Hamburger Bahn, s. o. 78; **bb)** die Hannöverisch-Harburger Bahn, s. unt. 86; um Hamburg mit dem Hannöverschen Gebiet noch enger zu verbinden, soll über die Elbinsel Wilhelmsburg auch eine E. gebaut werden. Von dem nahen Altona geht **cc)** die Altona-Kieler E., s. Hptw. 111; Zweigbahn derselben sind: **aaa)** die Glückstadt-Elmshorner E., sie ist 2,23 Ml. lang u. wird seit den 19. Juli 1845 befahren; Anlagecapital 448,404 Thlr.; **bbb)** die Rendsburg-Neumünstersche E. 4,24 Ml. lang, seit 18. Sept. 1845 dem Betrieb übergeben; Anlagecapital: 395,260 Thlr. **f) Verbindungsbahnen in NDeutschland:** [83] **aa)** nördlich mit den Haupt-E-knoten **Magdeburg** u. **Hannover.** Magdeburgs E-anlagen sind ungünstig gelegen, der Bahnhof sehr beschränkt u. ohne Ueberbau. Diese Uebelstände sind längst anerkannt u. mehrfache Projecte zur Abänderung gemacht worden; bis jetzt vergebens. Anf. 1852 tauchte wieder ein neues Project zur Erweiterung längs der Stromelbe u. der Verwendung des größten Theils des Fürstenwalls dazu auf, wodurch man eine große Centralhalle für sämmtl. E. zu gewinnen hoffte. Die Kosten waren zu 1½ Mill. Thlr. veranschlagt. Ein anderes Project ist den Centralbahnhof südlich außerhalb der Stadt nach dem Dorfe Buckau zu verlegen, wodurch freilich wegen des Gütertransportes nach der Stadt manche Schwierigkeiten entstehen würden. [84] Von Magdeburg gehen ab: **aaa)** die Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger E., s. Hptw. 112, mit der Köthen-Bernburger Flügelbahn, s. ebd.; für letztere wurde 1852 ein Weiterbau bis Oschersleben od. Halberstadt projectirt, welcher Bau sowohl für Preußen wegen der Nähe des Staßfurter Salzwerkes, als auch für die Harz- u. Anhaltischen Landschaften von Wichtigkeit ist; **bbb)** die Magdeburg-Wittenbergesche E., über Wollmirstädt u. Stendal nach Wittenberge, wo sie in die Berlin-Hamburgsche Bahn einmündet, 14,2 Ml. lang, wurde 1844 concessionirt, 1846 zu bauen begonnen u. ist seit 7. Juli 1849 theilweis, seit 25. Oct. 1851 ganz dem Betrieb übergeben; **ccc)** Magdeburg-Halberstädter E., über Oschersleben, s. Hptw. 112. [85] Diese E. ist von Oschersleben bis an die preuß. Grenze fortgesetzt u. daran schließt sich **ddd)** die **Braunschweigische Staatsbahn**, diese geht über Wolfenbüttel nach Braunschweig u. hat von Wolfenbüttel **eee)** die Braunschweig-Harzburg. Seitenbahn; Anf. Nov. 1852 wurde ein Staatsvertrag zwischen Braunschweig u. Hannover wegen des Anschlusses dieser Bahn an die Hannöv. Südbahn (s. unt. 86) abgeschlossen. Die Hauptbahn geht **fff)** als Braunschweig-Hannöversche E. von Braunschweig bis zur Landesgrenze. Das Herzogth. Braunschweig hat zusammen 15,65 Ml. E., welche sämmtlich Staatsbahnen sind. [86] **ggg)—iii)** Die **Hannöverschen** E. sind außer dem Antheil an den vorigen die Fortsetzung derselben bis Minden, außerdem zweigt sich von der Hauptbahn südlich die Lehrte-Hildesheimer E. u. die Hannöver. Südbahn ab. Letztere eine Staatsbahn, geht von Hannover über Nordstemmen u. Alfeld, Göttingen, Münden nach Kassel; von dieser Bahn wurde 1853 die Strecke bis Alfeld eröffnet u. zugleich die Verbindungsbahn von Hildesheim bis Nordstemmen; nördlich die Hannöverisch-Harburger von Lehrte über Celle, Uelzen, Lüneburg nach Harburg (s. ob. 83) u. westlich von Hannover die Hannöverisch-Bremensche E., von Wunstorf über Nienburg, Verden nach Bremen. Hannover hat, die Südbahn ungerechnet, 51,21 Ml. E., die seit Ende 1847 in Betrieb sind u. ein Anlagecapital von 16,951,188 Thlr. erfordert haben. Von Minden führt dann **kkk)** die Köln-Mindener Bahn in das Gebiet der Rheinbahnen über, s. unt. 91. [87] Zu den nördl. Verbindungsbahnen gehört noch **lll)** die königl. westfäl. Staatsbahn, welche

von

von Münster beginnend, bis Hamm die Rhein-Weserbahn (s. unt. 91) schneidet u. dann über Lippstadt nach Paderborn u. Warburg geht, wo sie sich an die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn anschließt; die frühere Münster-Hammer Bahn war eine Privatbahn u. ging Ende 1853 an den Staat über, sie ist bis Paderborn 14,74 Ml. lang; die Münster-Hammer Strecke wird seit dem 26. Mai 1848 befahren, die letzte, von Paderborn nach Warburg, wurde 1853 dem Betrieb übergeben u. damit die Westfäl. Staatsbahn vollendet. Anfangs 1852 wurde zwischen den Regierungen von Preußen u. Hannover ein Vertrag über die Fortsetzung der westfäl. Bahn von Münster nach Emden abgeschlossen u. zugleich über den Bau einer Zweigbahn von der Minden-Kölner über Osnabrück u. Rheina nach der niederländ. Grenze. **bb) Südlich:** ***aaa) **Thüringische Bahn**, von Halle über Merseburg, Weißenfels, Eilau (Naumburg), Weimar, Erfurt, Gotha u. Eisenach u. geht bei Gerstungen ins Kurfürstenth. Hessen, wo sie als Friedrich-Wilhelms-Nordbahn weiter führt (s. unt. **); diese Bahn ist 25,14 Ml. lang, ist theilweis seit 6. Juni 1846 u. ganz seit 1. Oct. 1849 dem Betrieb übergeben; bis 1852 war das Anlagecapital 14 Mill. Thlr. Von dieser Bahn, welche die kleine von Pferdekraft gezogne Zweigbahn von Fröttstedt nach Waltershausen hat, sind mehrere Zweigbahnen, zum Theil schon seit langer Zeit, projectirt, so: die Halle-Nordhäuser, u. weiter über Heiligenstadt bis zur preuß. Grenze zum Anschluß an die über Kassel nach den westl. Provinzen führende E., sie erhielt 1854 die Regierungsconcession. Auch die Ausführung der Eichsfeld-E. zwischen Gotha u. Göttingen über Langensalza, Mühlhausen, Dingelstädt ist in neuster Zeit wieder in Anregung gebracht worden. Eine andere projectirte Bahn ist Weißenfels-Leipzig, welche die Thüringische Gesellschaft zur directen Verbindung der Thüringischen mit den in Leipzig mündenden Bahnen bauen will, doch ist die Genehmigung dazu bis jetzt (März 1854) von den Regierungen Preußens u. Sachsens noch nicht ertheilt, wiewohl ihre Ausführung sehr wahrscheinlich ist. Eben so lebhafte Theilnahme hat in neuester Zeit eine Verbindungsbahn zwischen der Thüringischen u. der Bairischen von Weissenfels über Zeitz u. Gera nach Hof gefunden. Die Magdeburg-Leipziger Gesellschaft will sie bauen. Die 1851 von dem preuß. Gouvernement projectirte Zweigbahn von Naumburg nach Artern, um der Salzwerke am letzteren Orte willen, wurde bald wieder aufgegeben. ***Wenn der Bau der Weissenfels-Höfer ausgeführt wird, so wird eine andere projectirte Verbindung jener beiden Bahnen von Weimar aus durch das Saalthal über Koburg nach Lichtenfels kaum zur Ausführung kommen, zumal da die betreffenden Herzogl. Sächs. Regierungen, um einen Vertrag wegen des Baues der Werra-Mainbahn mit Baiern zu Stande zu bringen, jenen Plan aufgegeben haben. Ende 1853 war auch der Bau der Werra-Bahn nach jahrelangen Abhandlungen endlich beschlossen worden, die Bahn sollte von Eisenach über Liebenstein (dann 16,017 Ml.) od. über Salzungen (dann etwas über 17 Ml.), wieder über Meiningen, Koburg u. Lichtenfels gehen u. von der Thüringischen E-gesellschaft ausgeführt werden, das Anlagecapital, 8 Mill., war auch bereits gezeichnet: als Anfangs 1854 der Plan wieder in unbestimmte Ferne rückte, da die Caution nicht beschafft werden konnte. Neben der Werra-Bahn war in neuester Zeit das Project einer Saal-Fuldabahn von Schweinsfurt über Kissingen durch Franken u. das Eisenacher Oberland nach Eisenach aufgetaucht. **Kurhessen mit dem E-knoten Kassel hat **bbb)** die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, von Gerstungen bis Kassel, von da nördlich bis Karlshafen mit der Seitenbahn, welche bei Haueda zur westfäl. Staatsbahn u. mittelbar durch dieselbe zur Köln-Mindener Bahn führt; diese Bahn, 19,2 Ml. lang, hat 10,007,351 Thlr. als Anlagecapital erfordert u. wurde zum Theil 10. April 1848, ganz aber 25. Sept. 1849 befahren. Sie wird über Münden in Kassel die im Bau begriffene hannöver. Südbahn (s. ob. **) aufnehmen; **ccc)** die Main-Weserbahn von Kassel bis Frankfurt über Guntershausen, Wabern, Treisa, Neustadt, Marburg, verläßt zwischen Fronhausen u. Lollar das kurhess. Gebiet u. tritt in das Großherzogth. Hessen, wo sie Gießen, Butzbach u. Friedberg berührt u. in Frankfurt mündet. Diese Bahn hat eine Länge von 26,10 Ml., wird theilweis seit 19. Dec. 1849 u. ganz seit 15. Mai 1852 befahren. Diese Bahn stellt die directe Verbindung zwischen Frankfurt u. Berlin her. Projectirt ist eine Zweigbahn von der Main-Weserbahn nach Homburg, die entweder an die Station Bonames an Eschersheim an der Hauptbahn anschließen soll. Bereits fertig ist die Frankfurt-Hanauer E., s. Hptw. 110, welche die Verbindung mit Baiern anbahnt; s. unt. 102. **g) Rheinische Bahnen: aa) Niederrheinische** u. zwar auf dem rechten Rheinufer: ***aaa) Die Köln-Niederrhein. E. (Rhein-Weserbahn) von Deutz (Köln) über Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Dortmund, Hamm, Rheda, Bielefeld, Herford, Minden; ist 36,10 Ml. lang, wird theilweis seit 20. Dec. 1845 u. ganz seit 15. Oct. 1847 befahren; Anlagecapital: 20,174,500 Thlr. Ihre theils im Bau begriffenen, theils ausgeführten Seitenbahnen, die Minden-Rhein- u. Hamm-Rhein-E. nach der niederländ. Grenze, sowie die Westfäl. Bahn, s. oben 91; **bbb)** Düsseldorf-Elberfelder s. Hptw. 111;

ccc) Prinz-Wilhelmsbahn, eine Zweigbahn der vorigen, geht von Steele nach Bohwinkel, ist 4,₀₀ Ml. lang u. wird seit 1. Dec. 1847 befahren; Anlagecapital: 2 Mill. Thl.; seit 27. März 1854 Staatsbahn. ddd) Bergisch-Märkische E., von Elberfeld über Barmen, Hagen nach Dortmund, sie ist Staatsbahn, 7,₁₀ Ml. lang, wird seit Ende 1847 befahren; Anlagecapital: 6,039,390 Thlr. "eee) Kölner Ostbahn, eine von der Köln-Mindener E-gesellschaft projectirte u. 1854 concessionirte Bahn, welche von Köln-Deutz über Siegburg, Betzdorf, Dillenburg, Herborn u. Wetzlar nach Gießen führen u. hier in der Friedrich-Wilhelmsnordbahn auslaufen soll; diese Bahn wird dem Niederrhein nicht nur die Bewegung nach Kassel u. Leipzig, sondern auch über Frankfurt nach Baden, Würtemberg, Baiern u. die Schweiz eröffnen. Es ist in Folge der E-erweiterungen bei Köln, auch der Bau einer Ueberbrückung des Rheins bei Köln ziemlich sicher in Aussicht gestellt; die Kosten, vorläufig zu 2 Mill. veranschlagt, werden aus Staatsmitteln mit Zuziehung der Köln-Mindner u. Rhein. E-gesellschaften u. des Stadtcommunalärars von Köln zu Beiträgen getragen werden. Diese Ueberbrückung liegt bes. im Interesse von NDeutschland, weil, wenn in strengen Wintern die Häfen von Bremen u. Hamburg geschlossen sind, die Route über den Rhein durch Belgien u. Frankreich fahrbar ist. Aber eine feste Brücke ist dann deshalb nöthig, weil bei der Häufung der Güter zur Ueberfahrt in Köln-Deutz in der Winterzeit, die Güter von Köln nach Leipzig u. Berlin 3 Wochen später als im Sommer kommen. "Auf dem linken Rheinufer mit dem E-knoten Köln u. Aachen: fff) Bonn-Kölner E., s. Hptw. ₁₁₁. Eine Fortsetzung dieser Bahn über Coblenz nach Bingen ist längst projectirt u. soll 1854 in Angriff genommen werden. ggg) Rheinische E., s. Hptw. ₁₁₆; von Köln über Aachen gehend, überschreitet sie bei Herbesthal die belg. Grenze u. schließt sich an die Lüttich-Ostender Bahn (s. ob. ₈₈ a) an. Eine andere Verbindung mit Belgien ist durch hhh) die Aachen-Mastrichter E. hergestellt worden; diese Bahn, von der Rhein. E-compagnie gebaut, geht über Simpelveld, Valkenburg u. Meerssen, ist 4,₀ Ml. lang u. seit dem 20. Oct. 1853 dem Betrieb übergeben; Anlagecapital 2⁸/₄ Mill. Thlr.; sie hat eine noch im Bau begriffene iii) Seitenbahn von Simpelveld nach Kerkrade, welche 1 Meile lang ist; kkk) die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Staats-E. geht von Aachen über Kohlscheidt, Herzogenrath, Rheydt, Gladbach, Krefeld, Homberg, Ruhrort, u. schließt sich bei Oberhausen an die Köln-Mindner Bahn an; von Düsseldorf (Neuß) geht es nach Gladbach ab; sie ist 13,₂ Ml., die Neuß-Gladbacher Strecke 3,₂ Ml. lang u. wird seit dem 17. Jan. 1853 ganz befahren; Actiencapital 4 Mill. Thlr. Zur Verbindung der Rhein- u. Maasgegend ist eine Zweigbahn der Aachen-Düsseldorfer E. projectirt, welche etwa von Viersen od. von Gladbach nach Venlo gehen soll. "lll) In Nassau: die Taunus-E. von Frankfurt nach Wiesbaden mit einer Zweigbahn nach Bieberich u. Höchst-Soden, s. im Hptw. ₁₁₀ f. Die Fortsetzung der Taunusbahn bis nach Rüdesheim, Rheingaubahn, war bereits begonnen, aber die Arbeit wurde 1853 wegen Ungunst der Zeitläufte eingestellt. mmm) Die Bahn von Wiesbaden nach Oberlahnstein, sieht ihrer Ausführung durch eine engl. Privatgesellschaft entgegen; wogegen das alte 1852 wieder aufgegriffene Project der Deutz-Wiesbadner E. nicht zur Ausführung zu kommen scheint. "bb) Verbindungspunkt zwischen den Norddeutschen u. Oberrhein. Bahnen ist Frankfurt a. M.; in dem Gebiete des Freistaates Frankfurt sind 3¹/₂ Ml. E. u. zwar münden hier: die Main-Weserbahn (s. ob. ₈₀), die Taunusbahn (s. ₉₄), die Main-Neckarbahn (s. unt. ₉₇), die Frankfurt-Hanauer E. (s. ob. ₈₀) auf dem rechten, u. die Frankfurt-Offenbacher E. (s. ₉₀) auf dem linken Mainufer. Die schon längst projectirte Frankfurt-Homburger E. ist noch immer nicht zur Ausführung gekommen, vgl. ob. ₉₀. cc) Oberrheinische E. "Auf dem linken Rheinufer: aaa) Im Großherzogth. Hessen die Hess. Ludwigsbahn, von Mainz über Oppenheim nach Worms, 6 Ml. lang u. seit 1853 ganz befahren; die Frankfurt-Offenbacher E., 1 Ml. lang. Projectirt u. seit 1853 concessionirt sind Bahnen: von Mainz nach Bingen, zum Anschluß an die Koblenz-Bingener E. (s. ob. ₉₈) u. von Mainz über Darmstadt nach Aschaffenburg zum Anschluß an die Bair. NBahn. Die Fortsetzung der hess. Ludwigsbahn ist bbb) die Frankenthal-Ludwigshafener E., in Rheinbaiern, s. Hptw. ₁₁₉; deren Fortsetzung ist die Pfälzische Ludwigsbahn, einerseits nach Speier, anderntheils über Neustadt, Kaiserslautern, Landstuhl, Homburg nach Bexbach, 15,₀₀ Ml. lang, wegen ihrer ungemein schwierigen Bauten bekannt (s. unt. Denis in den Suppl.), theilweis seit dem Juni 1847, ganz Ende Aug. 1849 dem Betrieb übergeben; Anlagekapital: 6,285,714. Ueber die Ausführung der projectirten Homburg-Zweibrückner Zweigbahn ist zur Zeit noch kein Entschluß gefaßt. ccc) Durch die preuß. Saarbrückener Staats-E., welche von Neunkirchen (Bexbach) bis an die franz. Grenze gen Forbach geht, u. 4,₂ Ml. lang ist u. im Nov. 1852 eröffnet wurde, ist die unmittelbare Verbindung zwischen Paris u. Mannheim durch die franz. Ostbahn (Paris-Forbach s. ob. ₉₉) hergestellt. ddd) Zur Fortsetzung der Straßburg-Weis-

Weissenburger Bahn (s. ob. ∞) baut Baden die Neustadt-Weissenburger Bahn über Landau zwischen Paris u. Mannheim, welche seit 1853 im Bau begriffen ist. "Auf dem rechten Rheinufer: **eee)** die Main-Neckarbahn, von Frankfurt über Darmstadt, Heppenheim, Heidelberg nach Mannheim, ist 11¾ Ml. lang, Anlagecapital 6,127,441 Thlr.; sie wird seit dem 1. Aug. 1846 ganz befahren. **"fff) Baden** hatte Ende 1852 39,2 Ml. E. in Betrieb. Die badenschen E. waren bisher die einzigen in Deutschland, welche andre Spurweite als die übrigen deutschen hatten; durch einen Kammerbeschluß Anfangs Febr. 1854 wurde die Accommodation an die anderen deutschen genehmigt, was dem Lande einen Aufwand von mehr als 1½ Mill. Fr. verursachen wird. Zugleich wurde beschlossen hierbei das System der Lang- mit dem der Querschwellen zu vertauschen. Die **Badische Staatsbahn** von Mannheim über Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Oos, Appenweier, Offenburg, Freiburg u. an der Grenze über Halbingen nach Basel; sie ist 86,6 Ml. lang u. in ihrer ganzen Strecke eröffnet; bis 1851 betrug das Anlagecapital 18,260,000 Thlr. Außer den beiden kleinen Seitenbahnen: Oos-Baden u. Appenweier-Kehl, ist noch eine Verbindung zwischen badischen u. württemberg. Staatsbahnen hergestellt worden durch **ggg)** die Bruchsal-Bietigheimer E., welche 27. Sept. 1853 dem öffentl. Betrieb übergeben worden ist, s. ∞. 1854 wurde auf dem Seekreis die Zusicherung der Regierung gegeben, daß die längst projectirte Kinzigthalbahn nach Constanz bald in Angriff genommen werden sollte. **h) Süddeutsche Verbindungsbahnen zwischen dem Oberrhein u. Oestreich.** "**aa) Württembergsche Eisenbahnen: aaa)** die Heilbronn-Friedrichshafener, von Heilbronn über Lauffen, Bietigheim, Ludwigsburg, Stuttgart, Cannstadt, Eßlingen, Plochingen, Geißlingen, Ulm, Ehbach, Biberach, Ravensburg nach Friedrichshafen am Bodensee; sie ist Staatsbahn, 33,2 Ml. lang, wurde zuerst theilweis (Cannstadt-Eßlingen) im Nov. 1845 u. ganz 1850 nach der Vollendung der Strecke Ulm-Biberach (19. Mai) u. Ulm-Geißlingen (29. Juni) dem Betrieb übergeben; Anlagecapital: 14⅓ Mill. Thlr. Diese jetzt ganz isolirte Bahn soll Württemberg nun nach W. mit Baden, nach O. mit Baiern in Verbindung bringen. In Folge des mit Baden abgeschlossenen u. am 26. Juli 1851 publicirten Staatsvertrags u. nachdem Anfang 1852 mit Genehmigung der Stände eine Anleihe von 4 Mill. abgeschlossen worden war, begann der Bau **bbb)** der Bietigheim-Bruchsaler E.; dieselbe, ebenfalls Staatseisenbahn, ist 7 Ml. lang, hat bei Bietigheim den kolossalen, 105 F. hohen, 1000 F. langen, aus 21 Halbkreisbogen von 40 F. Spannweite mit 84 Pfeilern von Sandstein bestehenden Enzviaduct, das schwierigste Bauwerk der ganzen Bahn; dieselbe wurde am 27. Sept. 1853 feierlich eingeweiht. 1853 wurde von den Kammern der Bau **ccc)** der Oberneckarbahn für die Linie von Plochingen bis Rottenburg genehmigt, u. zwar sollte dieselbe ebenfalls auf Staatskosten gebaut werden. Der fernere Lauf u. Anschluß dieser Bahn, so wie der Beginn des Baues ist noch nicht bestimmt. 1854 erklärte sich eine Privatgesellschaft bereit, diese Bahn bis nach Tuttlingen an die Landesgrenze zu übernehmen; die Erklärung der Regierung auf dies Anerbieten ist noch nicht bekannt. Endlich die Verbindung mit Baiern ist **ddd)** durch die Ulm-Augsburger Bahn, welche 1853 meist vollendet wurde, hergestellt, s. unt. 100. [100] **bb) Baiersche E.** Mit Verweisung auf den Antheil an den Rhein. Bahnen in der Pfalz (s. ob. ∞) ist hier nur von dem eigentl. Baiern die Rede, wo, mit Ausnahme der Nürnberg-Fürther, Neuenmarkt-Baireuther u. München-Salzburger E., alle Staatsbahnen sind. Baiern ist mit seinen projectirten E. noch kaum ½ fertig. Für die bis Oct. 1853 dem Betrieb übergebenen Staatsbahnen waren 49,220,000 Fl. verausgabt, u. der Bauaufwand auf die projectirten ist mit 148 Mill. berechnet. Die E.-Knoten in Baiern sind hier: **Bamberg** u. **Augsburg**, u. wird es **München** noch werden. [101] **aaa)** Hof-Münchener E., geht von Hof über Schwarzenbach, Neuenmarkt, Kulmbach, Lichtenfels, Bamberg, Forchheim, Erlangen, Nürnberg, Pleinfeld, Gunzenhausen, Nördlingen, Donauwörth, Augsburg nach München; diese Bahn ist 56¾ Ml. lang u. wird seit 1849 in ihrer ganzen Länge befahren; eine südwestl. Abzweigung dieser Bahn ist **bbb)** die Augsburg-Lindauer über Buchlon, Kaufbeuern, Kempten, Immenstadt nach Lindau am Bodensee; die Bahn ist 26 Ml. lang u. wurde 1853 nach der Vollendung der Strecke Kempten-Lindau, ganz dem Betrieb übergeben. Das Anlagecapital für diese (bis Kaufbeuern, etwa ⅓ der Strecke) u. die vorige, gemeinschaftl. die Ludwigs-Süd-nord-Bahn genannt, war bis zum Jahr 1851: 24,888,766 Thlr.; die westl. Abzweigung von der Hauptbahn ist **ccc)** die Augsburg-Ulmer E., zur Verbindung Baierns mit Württemberg, geht über Burgau u. Günzburg, wurde 1853 mit Ausnahme der Strecke von Dinkelscherben bis Burgau u. der Donaubrücke bei Ulm vollendet. [102] Außerdem sind westlich von der Hauptbahn abgehende E.: **ddd)** die Ludwigsbahn, zwischen Nürnberg u. Fürth, die erste in Deutschland (1836) eröffnet; **eee)** die Ludwigs-Westbahn von Bamberg über Schweinfurt, Würzburg, Gemünden, Aschaffenburg, Offenbach nach Frank-

Frankfurt; diese Bahn ist noch im Bau begriffen u. wurde am 8. Nov. 1852 bis Schweinfurt dem Betrieb übergeben, bis wohin ihre Länge 7¼ Ml. beträgt. Auf der OSeite hat die Hauptbahn eine Zweigbahn an **fff)** der Neuenmarkt-Baireuther E., welche die Stadt Baireuth gebaut hat u. welche 1853 eröffnet wurde. Oestlich von der Hauptbahn abgehend ist noch projectirt u. von den Kammern 1851 genehmigt **ggg)** die Nürnberg-Regensburger Bahn über Amberg mit einer Verlängerung über Straubing nach Passau u. Schärding zur östreich. Grenze (s. unt. [100]). Wo der Anschluß der Bair. Bahnen an die Böhmische (Böhmisch-Bairische E.) geschehen wird, ob über Amberg mit Prag-Pilsen (s. [372] im Hptw.) od. über Hof mit Pilsen-Eger ist jetzt noch nicht entschieden. Zur Verbindung mit den vorigen wurde 1853 u. 1854 von den Kammern der Bau **hhh)** der München-Landshuter E. über Freising genehmigt, über deren Fortsetzung u. Anschluß an die östreich. Bahnen erst noch ein Uebereinkommen zwischen den beiden Regierungen erwartet wird. [100] Endlich im Bau begriffen ist **iii)** die München-Salzburger Bahn, eine Privatbahn, welche von München über Holzkirchen, Rosenheim u. Traunstein an die Landesgrenze geht u. 1851 concessionirt wurde; der Kostenanschlag war 10,900,000 Fl. Die erste Strecke bis an die Isar bei dem Vergnügungsort Großhesselohe sollte Ostern 1854 eröffnet werden. Ebenso ist im Bau begriffen **kkk)** die Rosenheim-Insbrucker Bahn, eine Zweigbahn der vorigen. **i) Oestreichische E.** [164] Der östr. Kaiserstaat zählte Ende 1850 im Ganzen 298 Ml. in Betrieb gegebene u. 60,8 Ml. in Bau begriffener Eisenbahnen; bis Ende 1849 war auf alle E. ein Anlagecapital von 147,765,613 Fl. gewendet worden, darunter 39,302,042 Fl. für die 4 Privatlocomotivbahnen (474,700 für die deutsche Ml.). Die Bau- u. Einrichtungskosten der östreich. Staats E. kosteten von 1842 bis Ende 1853, einschließlich der Ablösungen der Privatbahnen, 202,851,921 Fl. In neuester Zeit hat Oestreich einen Plan zur Vervollständigung des die ganze Monarchie umfassenden E-systems entworfen u. führt ihn mit Energie u. Raschheit aus. Das Verhältniß der Staatstheilnahme zu der der Privatgesellschaft sollte nach dem 1854 darüber erwarteten Gesetze das sein, daß der Staat sich die Hauptstrecke vorbehält, während dem Privatunternehmungen die Uebernahme u. Ausführung der Seitenbahnen überlassen bleiben. Auch sollte die Verwaltung von Hauptstrecken an Privaten pachtweis überlassen werden können. [166] **aa)** die Kaiser-Ferdinands-nordbahn (s. im Hptw. [664] ff.), eine Privatbahn, sie ist 54,6 Ml. lang, ist zum Theil schon seit 6. Jan. 1838, aber ganz erst seit 20. Aug. 1848 dem Betrieb übergeben; Anlagecapital: 21,627,812 Fl. Sie geht von Wien über Gänserndorf, Lundenburg, Napagedl, Prerau, Leipnik, Schönbrunn, Oderberg u. vereinigt sich dort mit der Wilhelmsbahn (s. ob. [80]) u. so mittelbar mit der Oberschles. E. Zweigbahnen sind: **aaa)** Wien-Stockerau, **bbb)** Wien-Marchegg nach der ungar. Grenze, s. unten; nach W. **ccc)** Lundenburg-Brünn u. **ddd)** Prerau-Olmütz zur Nordbahn; 1853 waren im Bau begriffen: **eee)** die Schönbrunn-Troppauer; **fff)** die Opiedit-Bielitzer u. **ggg)** die Auschwitz-Oderberger Seitenbahnen. [166] **bb)** Zur Ostbahn gehört: **aaa)** die Oberschlesisch-Krakauer Bahn, auf östreich. Gebiet die 8 Ml. lange Strecke von Krakau über Krzeskowice u. Szczakowa nach der preuß. Grenze auf Myslowitz; diese Linie wird fortgesetzt durch **bbb)** die Krakau-Bochniaer E.; beides Staatsbahnen; [167] so auch **ccc)** die Nordbahn, s. im Hauptwerk [670–673]; diese hat zum Knoten Prag u. besteht **aaa)** aus der östreich. Strecke der sächsisch-böhm. Bahn von Bodenbach über Aussig u. Lobositz nach Prag, s. oben [74]; von hier schließt sich an: **bbb)** die Prag-Brünner u. **ccc)** Prag-Olmützer Bahn, welche sich bei Böhm. Trübau vereinigen u. durch Brünn u. Olmütz mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Verbindung treten. Die Nordbahn ist Staatsbahn, 62,8 (Bodenbach-Prag 17,2, Prag-Brünn 34 u. Trübau-Olmütz 11) Ml. lang u. erforderte ein Anlagecapital von 44,677,114 Fl. Eine Seitenbahn ist die Prag-Lana'er Bahn, eine Privatbahn, welche mit Pferdekraft betrieben wird u. meist zum Güterverkehr bestimmt ist; das Anlagecapital beträgt 337,000 Fl. Die Aussig-Teplitzer Bahn wurde 1853 concessionirt. [100] Westlich der vorigen ist **ddd)** die projectirte Böhmisch-Bairische E. s. ob. [100]. **eee)** die Budweis-Linz-Gmündner E., 26 Ml. lang, eine Privatbahn, welche mit Pferdekraft betrieben wird u. deren Bau u. Einrichtung 2,597,083 Fl. kostete. 1853 wurden Verhandlungen über eine Verbindungsbahn zwischen Linz u. Schärding gepflogen u. das Privilegium zu einer Pferdebahn von Gmünden nach Wolfsegg ertheilt. [71] **ff)** Die Südostbahn begreift hauptsächlich die **Ungarischen E.**: **aaa)** Wien-Preßburg-Pesth-Szolnocker E. (Ungar. Centralbahn), früher Privat-, jetzt Staatsbahn, ist 51 Ml. lang u. erforderte ein Anlagecapital von 25,365,882 Fl.; sie geht von Wien, trennt sich bei Marchegg von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, geht über Neudorf, Preßburg, Wartberg, Neuhäusel, Gr. Maroſch, Verócze, Waizen, Pesth, Czegled nach Szolnock; sie wird seit 1849 befahren. Eine Verlängerung derselben ist **bbb)** die Szolnock-Debreczi-ner, deren Bau 1852 beschlossen u. 1853 bereits in Angriff genommen wurde. Seitenbah-

bahnen: die **eee) Preßburg-Tyrnau-Szereder Bahn**; die Strecke Preßburg-Tyrnau war die erste ungar. Eisenbahn; sie ist eine mit Pferdekraft betriebene, 8,2 Ml. lange Privatbahn, Anlagekosten: 1,248,670 Fl. **ddd) Püspok-Ladany-Großwardein u. eee) Czegled-Szegedin**, beide ebenfalls seit 1852 in Angriff genommen u. durch Militärkräfte im Bau so befördert, daß letztere bereits im Laufe des Jahres 1853 bis Felegyhaze u. am 4. März 1854 ganz dem Verkehr übergeben werden konnte. Man fährt von Pest bis Szegedin in 6—7 Stunden. **fff) Mohac's-Fünfkirchener E.**, wegen des Baues einer E. von Mohacs nach den Steinkohlengruben von Fünfkirchen wurde 1853 zwischen der östreich. Regierung u. der Administration der ersten privilegirten Donau-Dampfgesellschaft ein Uebereinkommen getroffen, sie soll im Laufe d. J. 1854 vollendet werden. [110] **ggg) Die Südbahn** ist die **Wien-Triester Bahn**, sie war Anfangs Privatbahn u. ging im Juli 1853 an den Staat über; sie ist 72 Ml. lang u. geht [von Wien über Baden, Neustadt, Gloggnitz, den **Semmering**, Mürzzuschlag, Bruck, Gratz, Cilly, Laibach nach Triest, sie ist erst bis Laibach fertig u. kostete bis 1853 dem Staate bereits 70,327,208 (nämlich die Strecke von Wien bis Gloggnitz 17,563,205, bis Mürzzuschlag mit dem Semmering 15,114,480, bis Laibach 34,252,077 u. vorläufig bis Triest 3,397,446) Fl. Merkwürdig ist diese E. wegen der Ueberschreitung des zwischen Gloggnitz u. Mürzzuschlag liegenden Semmeringpasses, dessen niedrigste Senkung 3066 F. über dem Meere beträgt; während die Steigung der Bahn von Wien bis Gloggnitz 1/400 beträgt, so steigt sie dort auf 1/20. Sie umgeht bei Schottwien noch das Gebirg u. tritt in einen Seitenabschnitt, den Adlitz-Graben, der auf Umwegen allmäliger emporsteigt. In einer Länge von 3 Stunden erhebt sich das Thal gegen 2700 F., worauf es plötzlich aufhört; bis hierher läuft die E. ziemlich in der Mitte zwischen dem Grunde u. den höchsten Rücken der Berge, wo sie aber den Hintergrund des Adlitz-Graben erreicht hat, biegt sie sich plötzlich auf die andere Seite des Grundes u. geht mit einer Ansteigung von 1/40 u. in einer Krümmung von 600 F. Radius auf einem Viaduct u. einer Brücke über das Thal u. steigt dann auf den höchsten Uebergangspunkt, 276 F. unter der höchsten Erhebung, durch einen 4500 F. langen Tunnel (**Semmering-Haupttunnel**) hindurch u. abwärts nach Mürzzuschlag zu. Die Arbeiten waren ungemein schwierig, da man nicht allein gegen die großen Terrainschwierigkeiten durch Tunnel (20), Viaduct- (gegen 20, der höchste 144 F.) u. Brückenbauten zu kämpfen, sondern auch die Bahn wegen des lockern unzuverlässigen Gesteins durch Unterbauten, Auswölbungen u. Strebepfeiler schützen, ja einzelne Felsen bis auf die Basis des Wegs, 180 F. hoch, zu flicken, mauern u. befestigen hatte. Auf der andern Seite nach Mürzzuschlag ist die Bahn weniger steil, da das Terrain dort um 800 F. höher liegt als auf der nördl. Seite, die Steigung nur 1/37 u. der Bau weniger großartig. Die Arbeiten wurden seit 1848 u. (da immer noch, namentlich von engl. Technikern, die Möglichkeit des Baues bezweifelt wurde) mit wenig Energie bis 1848 betrieben; erst in letzterem Jahre begannen größere Arbeiten u. wurden seit 1850 mit gesteigerter Kraft fortgesetzt u. 1853 vollendet. Die Anschlagskosten von 8 Mill. Fl. erhöhten sich auf 10 Mill., so daß, da die Bahnlinie 5 1/2 Ml. beträgt, die Baukosten für die Ml. sich auf 1,870,000 Fl. belaufen. Die Unternehmer des Baues waren meist Deutsche u. einige Italiener. Am 23. Oct. 1853 fand die erste Probefahrt auf der ganzen Bahnstrecke über den Semmering statt; die Locomotive, aus der Maschinenstätte zu Seraing von Brialmont gebaut, ist 60,000 Kilo schwer u. hat 10 bewegende Räder. [111] Die Südbahn hat folgende Zweigbahnen: **aaa)** die **Wien-Brucker Bahn**, 5 1/2 Ml. lang, ist beim Uebergang der Hauptbahn an den Staat der Privatgesellschaft geblieben mit dem Rechte, dieselbe nach Raab mit einem Flügel zur großen Donau bei Komorn fortsetzen zu dürfen; **bbb)** die **Mödling-Larenburger Bahn**, 1/2 Ml. lang; zugleich mit einem westl. Zweig nach **Baden**; **ccc)** östlich die **Neustadt-Oedenburger Bahn** 4 1/2 Ml. lang, seit Aug. 1847 dem Betrieb übergeben; **ddd)** westl. die **Bruck-Salzburger Bahn**, 1853 genehmigt u. bereits im Bau begriffen; **eee)** östlich die **östreichisch-kroat. Bahn**, welche von Steinbrück nach der kroat. Grenze geht u. bis Agram fortgesetzt werden soll, ebenfalls seit 1853 in Angriff genommen. [112] **hhh) Tyrol** erhält nun auch eine E. durch das ganze Land in der Richtung von Norden nach Süden u. zwar wird von der München-Salzburger die **Rosenheim-Insbrucker E.** nach der Hauptstadt Tyrols gehen, während von Süden von **Verona** aus über Trient u. Botzen seit 1853 die E. im Bau begriffen ist, welche dann nach Insbruck fortgesetzt werden soll; auch ist von **Venedig** nach **Botzen** direct eine Staatsbahn projectirt, welche dann Venedig mit NDeutschland, England u. Frankreich verbinden u. welches die kürzeste Tour für die Ueberlandspost (s. d. in den Suppl.) werden würde. **F) Italien.** [113] Für Italien, welches 1852 bereits 102 deutsche Ml. E. hatte, die aber sämmtlich isolirt waren, wurde im Sommer d. J. die Aussicht auf ein wirkl. E-system projectirt. Hierzu vereinigten sich die Regierungen von Oestreich (wegen der Lombardei), dem Kirchenstaat, Toscana, Parma u. Modena zur

Era

Erbauung einer Italien. Centralbahn. Dieselbe soll in der Ebene von Pistoja beginnen, welche Stadt bereits durch E. mit Florenz, Lucca u. Livorno verbunden ist, ebenso durch eine Zweigbahn mit Siena, welche nach Rom fortgesetzt werden soll. An der günstigsten Stelle die Apenninen überschreitend, soll sie östlich nach Bologna, westlich nach Modena u. Reggio u. von Hier in 2 Linien über Guastalla nach Mantua u. über Parma nach Piacenza führen. Die östreich. Regierung machte sich noch bes. verbindlich gleichzeitig mit dem Bau der Centralbahn ihre eigenen italien. Bahnen sowohl bis Mantua als bis Piacenza zum Anschluß an die Centralbahn zu vollenden. Eine gleiche Verbindlichkeit übernahm die toscan. Regierung für ihre Bahnen. Der Bau der Centralbahn wurde einer Gesellschaft mit dem ausschließl. Privilegium auf 80 Jahre überlassen; das Actiencapital wurde auf 75 Mill. Lire festgestellt u. von den Regierungen eine Zinsgarantie von 5 Proc. auf 50 Jahre zugestanden, während der 5 Proc. übersteigende Reinertrag halb der Gesellschaft, halb den contrahirenden Regierungen anheimfallen soll; die Bahn mußte vertragsmäßig an 5 Orten zugleich angefangen u. soll in 4 Jahren vollendet sein. An den Bahnen sind Telegraphenlinien anzulegen. Die Generaladministration hat ihren Sitz in Modena. [114] **a) Bahnen im Lombardisch-Venetian. Königreich.** Hier sind Venedig u. Mailand E-knoten; die Venedig-Veronaer Bahn ist 18½ Ml. lang u. geht von Venedig über Mestre, Padua u. Vicenza nach Verona; von Mestre geht eine Zweigbahn nach Treviso, 4 Ml. lang; für diese Bahn ist seit 1852 eine Fortsetzung über Conegliano, Sacile u. Pordenone bis zum Tagliamente bestimmt. Eine andere Zweigbahn von Venedig-Verona ist die 6 Ml. lange Verona-Mantua-E.; von der Tour Verona-Brescia-Mailand ist erst die 6¼ Ml. lange Strecke von Treviglio bis nach Mailand fertig. Eine Zweigbahn von Mailand ist Mailand-Camerlata über Monza nach dem Lago di Como, sie ist 6 Ml. lang, der kleinere Theil bis Monza besteht schon seit längerer Zeit; diese Bahn ist bes. zum Personentransport. [115] **b) Sardinische E.** Das Festland hat 2 E., deren Knoten Turin ist: **aa)** die Turin-Genuaer E., gegen 24 Ml. lang, sie geht über Dusino, Asti, Alessandria, Novi, Arquata u. Bisalla nach Genua; der Bau war durch die Apenninen zwischen Novi u. Genua ein sehr schwieriger, z. B. an der berühmten Gallerie durch den Felsenberg Bissara bei Val di Scrivia wurde 1½ Jahr gearbeitet u. sie kostete 2 Mill. Lire. Endlich war 1853 der Bau dieser letzten Strecke so weit, daß die ganze Bahn am 7. Dec. fahrbar war u. am 21. Febr. 1854 eingeweiht werden konnte. **bb)** Die E. von Turin nach Savigliano über Moncalieri, Carmagnola, Cavaller Maggiore, sie ist 52 Ml. lang u. wird bis Coni verlängert. Im Bau begriffen ist **cc)** die Bahn von Genua nach Arona an den Lago maggiore zum Anschluß an die Lukmanierbahn (s. unt. m). [116] **c) In Florenz, Parma u. Lucca aa)** die Florenz-Livorno E. geht über Signa, Empoli, S. Romano, Cascino u. Pisa nach Livorno; bei Empoli geht die Zweigbahn nach Siena ab. **bb)** Pisa-Lucca, welche bis Pescia verlängert ist; **cc)** Florenz-Pistoja über Castello u. Prato; **dd)** zur Verbindung der Parmaische E. baut Parma über Colorno nach der Bobahn. [117] **d) Im Kirchenstaat** ist noch keine E. fertig; projectirt sind außer den zum System der Central-E. gehörigen Linien **aa)** Siena-Rom u. **bb)** Pistoja-Bologna, noch: **cc)** von Rom nach Ancona, von deren Zustandekommen man sich als von einer unmittelbaren Verbindung des adriatischen mit dem Mittelmeere viel verspricht; die Regierung, welche lange vergeblich mit einer Gesellschaft in Unterhandlung gestanden hatte, entschloß sich 1852, die Bahn selbst zu bauen; doch ist bis jetzt (Anfang 1854) noch nichts über die Richtung entschieden; **dd)** von Rom nach Civitavecchia, dazu erhielt Anfangs 1854 eine englisch-franz.-italien. Gesellschaft die Concession. [118] **e) Neapel** hat folgende 2 E. (s. im Hptw. [81]): **aa)** von Neapel über Portici, Torre del Greco u. Torre della Annunziate, wo sich die Bahn trennt u. einerseits nach Castell a Mare, andererseits über Pompeji u. Augri nach Nocera geht; **bb)** von Neapel nach Capua. Zur Verlängerung der Bahn von hier bis zur röm. Grenze wurde Ende 1851 einem franz. Techniker die königl. Erlaubniß ertheilt. Projectirt ist **cc)** auch eine E. seit 1852 zwischen Neapel u. Manfredonia als eine zweite Verbindungslinie zwischen dem adriatischen u. Mittelmeere. **G) Schweiz.** [119] Der Erbau in der Schweiz hat lange u. schwere Hindernisse zu überwinden gehabt, ehe er zu einer ernsten u. zusammenhängenden Ausführung gebracht wurde. Jene Hindernisse lagen nicht allein in der Natur des Landes, sondern hauptsächlich in der polit. Zerrissenheit des Landes, da die Cantone wegen ihrer Einzelsouveränetät nicht zu einem gemeinsamen Beschluß gebracht werden konnten. Obgleich die Gefahr erkannt worden war, welche dem Transithandel der Schweiz durch die Verbesserung u. Erleichterung der Verkehrsmittel in Frankreich, Deutschland u. Oestreich gedroht wurde; so ließ es der Eigenwille der Cantone doch zu keiner Einigkeit kommen. So hielten im Mai 1843 in Zürich, Basel-Stadt, Basel-Land u. Aargau zu Baden eine Conferenz wegen des Baues einer E. am linken Rheinufer an die badische

u. elsäßische E. bei Basel; aber es kam kein Beschluß zu Stande. 1844 conferirten Basel-Stadt, Aargau u. Zürich wieder, u. es wurde nun der Bau einer E., Schweizerische Nordbahn, in diesen 3 Cantonen beschlossen (s. unt. 121). 1845 wurde, bes. von Piemont aus angeregt, das Project zu der schweizer. Nordsüdbahn, von dem Bodensee über den Lukmanier an den Lago maggiore gemacht u. 1847 ein Vertrag zum Bau derselben abgeschlossen (s. unt. 122); zu dieser E. lockte die Berechnung, daß die Ueberlandspost auf dieser Route von Alexandria nach Baden in 178 Stunden (also noch in 8 Stunden weniger als über Triest) kommen würde. [120] Erst nachdem 1848 mit der neuen schweizer. Verfassung eine Beschränkung der Centralsouveränetät eintrat, fiel das mächtigste Hinderniß des E-baues in der Schweiz hinweg. Nach Beschluß vom 14. Dec. 1849 forderte der Nationalrath den Bundesrath auf, den Plan zu einem E-netz für die Schweiz vorzulegen. Nach Verwerfung mehrerer Pläne wurde endlich der von dem Bundesrathe angenommene für die Centralbahn gebilligt u. durch den Bundesrathsbeschluß vom 28. Juli 1852 die betheiligten Cantone zur eigenen Ausführung des Baues u. zur Concessionirung von Baugesellschaften, mit Vorbehalt der Zustimmung des Bundes, ermächtigt. Uebrigens können in den einzelnen Cantonen nach eignem Bedürfniß u. nach Einverständniß mit den Nachbarcantonen E. angelegt werden, wozu indeß der Bundesrath ebenfalls seine Zustimmung geben muß. Auch hat der Bundesrath darüber zu wachen, daß die E-Gesellschaften gegenüber den concessionirenden Cantonen die Fristbestimmung einhalten. [121] **a)** Die schweizer. Central-E. hat E-knoten zu Zürich u. Olten (an welchem letzteren Orte auch die Centralreparaturstätte ist) u. folgende Linien: **aa)** von Genf nach Morsee (Morges), u. hier wird auch eine Verbindungsbahn mit Lausanne gebaut; **bb)** von Morgens u. Duchy (bei Lausanne) nördlich nach Yverdon an Neufchateller See; **cc)** von Yverdon NW. nach Solothurn, wo Freiburg alle Anstrengungen macht, um die E. in ihre unmittelbare Nähe zu bekommen; von dieser Linie gehen Seitenbahnen nach Bern u. Thun ab; **dd)** von Solothurn nach Zürich; westlich **ee)** von Zürich nach Olten u. **ff)** von Olten nach Basel zum Anschluß an die bad. u. elsäß. Bahn; nördlich **gg)** von Zürich nach Schaffhausen od. östlich **hh)** von Zürich über Wyl u. St. Gallen nach Romanshorn u. Rorschach; **ii)** südlich von hier von Rorschach über Sargans nach Chur mit Seitenbahn nach Wallenstädt; endlich **kk)** von Biasco nach Locarno. In den Cantonen zeigte sich viel Eifer, sowohl die angegebenen Touren zu übernehmen, als auch Seitenbahnen an die Centralbahn anzuschließen. So sind 1853 projectirt u. vom Staatsrath genehmigt: von Rapperswyl nach Sargans, von Lausanne od. Duchy nach Vevay, von Bouveret über Martigny nach Sions 2c. Freilich kommen viele schwierige Bauten an Viaducten, Brücken, Gallerien 2c. vor, allein obgleich engl. Techniker, z. B. Stephenson, die Unmöglichkeit der Bahnführung von dem Bodenseebecken (1225 F. über dem Meer) über die Höhe von St. Gallen (2081 F. hoch) u. das Sittertobel behauptet hatten, wurde die Bahn doch unternommen. Die Vorarbeiten wurden an mehreren Punkten (bes. auf der Zürich-Rorschacher Bahn) mit großer Energie angegriffen, so daß schon Ende 1853 einzelne Sectionen zum Beginn des Baues vergeben werden konnten u. man der Eröffnung einzelner Strecken 1855 entgegensieht. Fertig allein ist **ll)** die schon Aug. 1847 befahrene E. von Zürich nach Baden, sie führt über Dibikon u. ist 4¾ Ml. lang. [122] In neuester Zeit ist wieder das Project **mm)** der Lukmanierbahn (s. ob. 119 u. Lukmanier in den Suppl.) in den Vordergrund getreten. In dem oben 119 genannten Vertrag von 1847, welchen Graubündten, St. Gallen, Tessin u. Sardinien abschlossen, verpflichteten sich die 3 Schweizercantone zum Bau einer E. von Rorschach über Wallenstädt nach Locarno, wogegen Sardinien den Bau von Genua nach Arona am Lago maggiore zusicherte. Das Bauunternehmen wurde theils durch den Sonderbundskrieg in der Schweiz u. dann durch den piemontesisch-östreich. Krieg gehindert, aber seitdem die Lukmanierbahn in den Plan der schweizer. Central-E. aufgenommen worden ist, wird der Bau, ungeachtet noch in neuester Zeit in der Schweiz selbst Protestationen sich dagegen erhoben haben, von beiden Seiten mit großer Thätigkeit betrieben. Vorzüglich haben sich engl. Actionäre dabei betheiligt. [123] Von den Verbindungs- u. Anknüpfungspunkten schweizer. E. ist bes. die an die bad. Staatsbahn sich anschließende **nn)** Basel-Bodensee'r E. zu bemerken. In Folge eines Vertrags zwischen der Schweiz u. Baden von 1852, baut Baden auf schweizer. Gebiet von Haltingen (Basel) über Waldshut bis an den Bodensee durch die Cantone Basel-Stadt u. Schaffhausen auf eigene Kosten; nach 25 Jahren vom Tag des Betriebs kann die Schweiz nach vorhergegangener 5jähr. Kündigung die Bahn selbst übernehmen. Weiter östlich ist **oo)** eine Bahn von Rorschach über Bregenz nach Lindau projectirt u. fast gesichert, wodurch sich die schweizer. Centralbahn an das Südostdeutsche Bahnnetz anschließt. Zum Anschluß an Frankreich ist **pp)** die Genf-Lyoner E. projectirt u. 1853 von dem Regierungsrath von Bern **qq)** der Bau einer E. von Converts nach Bonjeau durch den Jura genehmigt, sie soll die Linie Besan-

sançon-Brenets-Converts mit der schweizer. Centralbahn verbinden u. wird von der Centralcommission der Jura-E. gebaut. [124] **III)** Die **Pyrenäische Halbinsel** ist im E-wesen sehr zurückgeblieben: wenigstens **a)** in **Portugal** fand erst 1852 der Anfang mit der Vermessung zu einer E. von Lissabon nach der span. Grenze statt, in Folge eines Uebereinkommens, welches zwischen Portugal, Spanien u. Frankreich getroffen worden war, die Hauptstädte dieser Länder mit E. zu verbinden. [125] **b)** **Spanien** besaß schon seit 1848 eine E., nämlich **aa)** die kleine E. von Barcelona nach Mataro, welche am 28. October d. J. eröffnet wurde; dieser folgte **bb)** die E. von Madrid nach Aranjuez, welche am 9. Febr. 1851 eingeweiht wurde; sie war Privatbahn, die Regierung kaufte sie aber im Juli 1852 für 60 Mill. Realen an sich, ließ jedoch der Gesellschaft noch 10 Jahre lang die Verwaltung gegen einen jährl. Pacht von 1½ Mill. Realen. Ein wichtiges Jahr für das span. E-wesen war 1852, an dessen Ende bereits 14 Ml. dem Betrieb übergeben waren; zu den in diesem Jahre eröffneten E. gehört **cc)** die von Aranjuez bis Templeque 5½ Ml. lang; **dd)** die von Lastres bis Gijon. **ee)** Die Nordbahn war von Madrid über Avila od. Segovia, dann über Valladolid, Palencia, Bourgos, Bilbao nach Youn zur franz. SWGrenze projectirt, sie wurde 1852 einer Gesellschaft concessionirt, aber 1853 war man immer noch nicht über die Richtung zwischen Madrid u. Valladolid einig, indem die Bahn über Segovia geführt zwar 3½ Ml. kürzer wird als über Avila, aber Tunnelbauten nöthig macht, welche die Vollendung von 3 auf 8 Jahre verschieben würden. Außerdem wurden 1852 noch eine Menge Linien projectirt (s. u. Spanien; in den Suppl.), indeß mit so wenig Aussicht auf einen raschen Angriff, daß Ende April 1853 der königl. Rath erst die Aufforderung bekam, zu prüfen, welche von jenen Linien am nöthigsten wäre. [126] **IV)** **Rußland** u. **Polen** hatte Ende 1852 135 Ml. E. In Folge des Ausbruchs des Krieges mit dem Westmächten hat Rußland den Bau seiner E. 1854 eingestellt u. alle Bestellungen für E-gegenstände im Auslande bis auf weiteres wieder aufgehoben. [127] **a)** Von **Petersburg** gehen aus: **aa)** die E. von Petersburg nach Zarkoe-Selo u. Pawlowsk, 3,6 Ml. lang, im Oct. 1837 eröffnet; Anlagecapital 5 Mill. R. B. (gegen 1,637,700 R. S.); **bb)** von Petersburg nach Peterhof, projectirt, wird 5 Ml. u. mit ihrer spätern Verlängerung bis Baltisch Port 53 Ml. lang werden; **cc)** die Petersburg-Moskauer E., 86 Ml. lang über Ischora, Tosna, Pomeranije, Babino, Tschudowo, Wolchow, Waldai, Wyschni-Wolotschok, Twer, Klin; sie wurde 1840 projectirt, 1841 auf Staatskosten zu bauen angefangen u. nachdem sie am 16. Aug. 1851 zuerst in ihrer ganzen Strecke befahren u. am 30. Aug. eingeweiht worden war, am 1. Nov. 1851 dem öffentl. Betrieb übergeben. [128] **dd)** die Petersburg-Warschauer Staatsbahn, im Bau begriffen, wird 148 Ml. lang u. geht über Gatschina, Luga, Pskow, Ostrow, Reschiza, Dünaburg, Wilna, Grodno u. Bialystok; der Bau wurde durch kaiserl. Ukas vom 5. Dec. 1851 angeordnet, im Frühjahr 1852 begonnen u. soll in 10 Jahren fertig sein; die erste Strecke von Petersburg bis Gatschina, 6,44 Ml. lang, wurde am 15 Nov. 1853 dem Betrieb übergeben. Zweigbahnen derselben sind: **aaa)** die Dünaburg-Rigaer E., etwa 29,4 Ml. lang; im Mai 1852 begann die Rigaer Kaufmannschaft die Vorbereitungen zu dieser Bahn u. im Juli 1853 wurde sie einer Gesellschaft concessionirt u. sogleich in Angriff genommen; das Anlagecapital beträgt 12 Mill. R. S.; nach 56 Jahren wird sie Staatseigenthum; **bbb)** die Düna-Moskauer, vor der Hand blos projectirt; **ccc)** zur preuß. Grenze, zum Anschluß an die Verlängerung der deutschen Ostbahn; sie wird wahrscheinlich von Wilna aus nach Stallupöhnen gehen. [129] **b)** Von **Warschau**: **aa)** die Warschau-Petersburger Bahn, s. ob. 123; **bb)** die Warschau-Krakauer od. Warschau-Wiener, ist 41¼ Ml., geht von Warschau über Skierniewice, Petrikau, Zcenstochau nach Szczakowa; sie wird theilweis seit Juni 1845 jetzt in ihrer ganzen Ausdehnung befahren. 1853 wurde längs dieser E. ein elektromagnet. Telegraph errichtet. Für kriegerische Eventualitäten sind einzelne Stationen dieser E. mit Befestigungen versehen. Ihre Zweigbahnen sind: **aaa)** von Skierniewice nach Lowicz, 3¾ Ml. lang, am 1. Nov. 1846 eröffnet; sie wird wahrscheinlich bis Sluzewo verlängert werden, um sich dort der projectirten Bromberg-Thorner Zweigbahn der preuß. Ostbahn anzuschließen; **bbb)** zum Anschluß an die Posen-Breslauer Bahn wird wahrscheinlich von der Hauptbahn, da Preußen aus strateg. Gründen den Bau auf Posen abgelehnt hatte, von Lowicz über Kalisch u. Hundsfeld nach Breslau gebaut werden; aber die Verhandlungen zwischen der preuß. u. russ. Regierung schweben noch. **ccc)** die Warschau-Kiewer, projectirt, in neuerer Zeit in den Hintergrund getreten. [130] **c)** Von **Moskau**: **aa)** die Moskau-Petersburger E., s. ob. 127; **bb)** Moskau-Dünaburger, projectirt, s. ob. 129; **cc)** die Moskau-Kiewer, wurde 1846 projectirt u. sollte nach Vollendung der Petersburg-Moskauer mit der Warschau-Kiewer ausgeführt werden; doch ist ihre Ausführung noch fraglich. **dd)** die Moskau-Charkower Bahn, ernstlich projectirt wir,

wird gegen 91 Ml. lang u. von der Charkow-Odessaer E-gesellschaft gebaut werden. [121] **d)** In **Südrußland** sind projectirt: **aa)** Charkow-Moskauer Bahn, s. ob. [120]; **bb)** die Charkow-Odessa'er E., 1852 vom Kaiser genehmigt, wird gegen 88½ Ml. lang werden u. über Pultawa, Krementschuk, Elisabethgrad u. Olwiopol führen; sie bietet sehr wenig Schwierigkeiten für den Bau u. wird von hoher Wichtigkeit für den südrussischen Getreidehandel seyn; **cc)** die Elisabethgrad-Feodosia'er E., etwa 68 Ml. lang, zur Verbindung von Charkow mit der Krim; entweder über Cherson od. durch das Gouvern. Jekaterinoslaw, wo reiche Steinkohlenlager sind. **dd)** die Charkow-Feodosia'er E., 1852 projectirt von einer Privatgesellschaft, mit 50 Mill. R. S. Capital. **K) Skandinavien** ist im Norden Europas noch am meisten im E-bau zurück: [122] **a) Dänemark** **aa)** für **Schleswig** wurde **aaa)** die Linie Rendsburg-Schleswig-Flensburg 1841 concessionirt, allein sie kam nicht zur Ausführung; nachdem die Revolution u. der Krieg alle E-pläne verhindert hatte, wurden endlich 1852 folgende Linien an englische Unternehmer, an deren Spitze Peto steht, concessionirt: **bbb)** die Flensburg-Husumer E. über Weding, Jörl u. Oersted; Seitenbahn derselben sollen werden: von Husum nach Rendsburg, welche Oersted ab über Treya, Danewerk (nahe bei Schleswig), Jagel, Bocklund u. Düversted gehen soll; **ccc)** die Husum-Tönninger E. Die Bahnen sind auf 100 Jahren concessionirt u. sollen binnen 3 Jahren fertig werden. Der Bau hat 1853 begonnen, wurde aber im Febr. 1854 wegen der Nähe des engl.-franz.-russ. Kriegs von der Regierung inhibirt. **ddd)** Die Flensburg-Ballumer Bahn nach der W-Küste ist projectirt; **bb)** in Jütland ist bis jetzt erst eine Bahn von Schleswig über Fridericia nach Fredericshavn od. Fladstrand mit einer Ueberbrückung des Limfiord bei Aalborg projectirt; die Ausführung liegt aber noch in der Ferne; **cc)** auf Seeland ist die einzige ausgeführte E. **aaa)** die von Kopenhagen nach Roeskilde, sie ist 4 Ml. lang u. wurde von einer Privatgesellschaft gebaut; Anlagecapital 1,600,000 Rbthlr.; beschlossen wurde 1852 **bbb)** die Roeskild-Korsörer Bahn, als Fortsetzung der vorigen; sie soll über Ringstadt, Soröe u. Slagelse an den großen Belt gehen; das Anlagecapital ist 6½ Rbthlr., u. die engl. Unternehmer haben sich verpflichtet, sie bis zum Oct. 1854 zu vollenden; **ccc)** die Kopenhagen-Helsingörer Bahn, durch Gesetz vom 20. Aug. 1853 beschlossen, wird von der E-gesellschaft der schleswigschen Bahnen gebaut. **dd)** Auf Fühnen ist eine E. von Nyborg nach Middelfart über Odensen projectirt worden, welche Seeland mit Jütland durch die projectirte Bahn von Fridericia (s. ob.) verbinden soll. [123] **b)** In **Schweden** waren die ersten, 1845 projectirten Linien: Stockholm-Gothenburg, Stockholm-Ystadt u. Stockholm-Upsala-Gefle. Der Graf Rosen stand an der Spitze einer englisch-schwed. Gesellschaft, welche den Bau ausführen wollte, doch kam die Sache ins Stocken. Daher unternahm Rosen 1848 die Oerebro-Hulter E. zur Verbindung des Hielmar- u. Wenersees; als sich auch 1851 die Gesellschaft für dieses Project auflöste, wurde das erweiterte Project einer Köping-Hulter E. über Arboga u. Oerebro zur Verbindung des Mälar- u. Wenersees gemacht, welche nun auch zur Ausführung kommt u. wahrscheinlich bis Gothenburg verlängert werden wird. Die Gesellschaft erhielt im Nov. 1852 das Privilegium u. begann 1853 den Bau. Von den alten Projecten sind 1853 wieder aufgegriffen worden die Linien Stockholm-Upsala u. Stockholm-Ystadt, für letztere Bahn hat sich großer Eifer im Lande gezeigt, da sie Schweden mit Deutschland in raschere Verbindung bringt. Eine engl. Gesellschaft wird die letztere bauen. [124] **c)** In **Norwegen** wurde die erste E. durch Reichstagsbeschluß vom 16. März 1851 genehmigt; der Bau derselben, von einer Privatgesellschaft unter Betheiligung des Staates unternommen, begann bereits im Aug. 1851. **III. In Afrika.** Hier hat sich zunächst [125] **A)** in **Algier** in neuester Zeit ein großer Eifer für den Bau von E. gezeigt u. waren 1853 folgende 3 Bahnen projectirt, deren Ausführung nur noch die Zustimmung der Regierung fehlte: **a)** von Philippeville nach Constantine, 85 Kilom., von wo sich die Bahn später ins Innere verlängern u. Constantine zu einem Haupthandelsplatz zwischen Europa u. der Sahara machen soll; **b)** von Algier nach Blidah, 48 Kilom., mit einer Verlängerung gen Mediah, um sich später bei Setif mit der vorigen u. durch Milianah mit den Linien von Oran zu verbinden; **cc)** von Arzen in die Salinen, 12 Kilom. [126] **B) In Aegypten,** wo seit 1844 für den Bau einer E. über die Landenge von Suez von den Engländern agitirt, aber die Sache durch das Project einer Durchstechung der Landenge in den Hintergrund gedrängt worden war, wird nach Stephensons Plan seit 1851 eine E. von Suez nach Kairo u. von Kairo nach Alexandria gebaut; der Kostenanschlag ist 20 Mill. Fr.; die Bahn sollte in 4 Jahren fertig sein (s. u. Suez 11–16 in den Suppl.). Anfangs 1854 wurden Strecken von Alexandria bis Affé beendigt, u. sollte eine Strecke von 40 engl. Ml., welche den Nil mit dem Mahmudie-Kanal verbindet, bald dem Betrieb übergeben werden. [127] **V)** In **Asien** gibt es gegenwärtig blos E. in **Ostindien,** die erste wurde 1849 von der Ostindischen Com-

Compagnie genehmigt; die von Bombay nach Tanna wurde zuerst 1852 befahren; 1853 ist die Bombay-Baroda u. Centralindische E. projectirt, letztere soll zunächst von Bombay nach Agra über Baroda u. dann von Agra nach Calcutta gehen; das Anlagecapital soll in 4½ Millionen Pfund Sterl. bestehen.

†**Russische Literatur.** I. **Allgemeines.** [1]Die R. L., eine der jüngsten unter den Literaturen Europas, erwuchs nicht aus den Elementen einer einheimischen, nationalen Literatur, die schon vor Peter dem Gr. vorhanden waren, sondern aus den fremländischen, namentlich franz. u. deutschen Grundlagen, welche der Genannte aus dem Westen nach Rußland verpflanzt hatte. Hieraus entwickelte sich schon frühzeitig ein Zwiespalt zwischen dem ursprünglich Nationalen u. dem Fremdländischen, welcher noch immer, trotz der Bestrebungen der neueren Zeit, nicht überwunden ist, u. sich überhaupt vielleicht nie ganz vollständig verlieren wird. [2]Obgleich die R. L. seit den Zeiten Katharina's II., mit welchen ihre erste Blütenzeit begann, in der ganzen Saftfülle ihres Frühlings ununterbrochen fortschritt; so sind doch ihre gewiß sehr großen Fortschritte weit weniger bedingt von einem inneren Leben, von einem eigenthümlichen individuellen Bewußtsein, als vielmehr von dem fortdauernden Einfluß anderer europ. Literaturen; jede Phase des intellectuellen Lebens, durch die Europa seit Anfang des 19. Jahrh. gegangen ist, fand stets auch ihren treuen Reflex in Rußland. So fand der Kampf zwischen Romantikern u. Klassikern auch in Rußland seine Stätte; wie der Roman in Frankreich die Dichter in den Hintergrund drängte, ebenso auch in Rußland; die Verhältnisse bestehen noch bis auf den heutigen Tag, wenn auch seit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus die russ. Regierung unaufhörlich bemüht gewesen ist, den Sinn des Russen auf das Nationale hinzulenken u. der russ. Sprache einen größeren Spielraum zu gewinnen. [3]Daß diese Bemühungen um nationale Selbständigkeit nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist einerseits die sichtbare Abnahme der Zahl der Uebersetzungen fremder Werke, andererseits die geringe Anzahl von Werken, auch wissenschaftlichen, welche innerhalb des russ. Reichs in fremden Sprachen erscheinen. Bes. gilt dies von den Schriften in deutscher u. franz. Sprache, deren fast nur noch in den Ostseeprovinzen u. zu Petersburg herauskommen. Bücher in schwed. Sprache erscheinen nur in Finnland Bücher in poln. Sprache nur innerhalb der Grenzen des ehemaligen Polens, Einzelnes auch in Petersburg. Zwar werden noch viele Bücher in finnischer, esthnischer u. lettischer Sprache, sowie in tatarischer, georgischer u. armenischer Sprache geschrieben u. gedruckt, allein dieselben sind einestheils nur für das niedere Volk berechnet, anderntheils sind sie, wie die in den genannten orientalischen Sprachen, unter russ. Einfluß entstanden. Nicht blos in den Ostseeprovinzen gewinnt das Russische einen immer größeren Kreis, sondern auch im Osten, am Kaukasus u. in den asiat. Theilen des Reichs macht dasselbe die überraschendsten Fortschritte. [4]Die Zahl der in Rußland (ohne Finnland u. Polen) jährlich erscheinenden Werke, betrug in der letztern Zeit ungefähr 1000, ohne die Zeitschriften. Erscheinungen von eigentlicher Bedeutung finden sich darunter verhältnißmäßig nur wenige; außer den zahlreichen belletristischen Schriften bestehen die wissenschaftlichen Schriften meist nur in Lehrbüchern, Compendien u. dergl., welche die Resultate der Forschungen dem Lernenden zugänglich machen; oder in historischen Monographien, deren eine große Anzahl jährlich erscheinen. Die geograph., naturhistor. u. sprachwissenschaftlichen Arbeiten sind es vorzugsweise, welche auch im übrigen Europa Verbreitung finden. Daher wird für dieselben häufig auch noch die deutsche, latein. u. franz. Sprache angewendet. Letzterer bedienen sich auch gewöhnlich die vielen im Auslande (z. B. Paris) lebenden vornehmen Russen in ihren Schriften. Die von der Petersburger Akademie herausgegebenen Schriften sind fast ohne Ausnahme in deutscher u. franz. Sprache abgefaßt. Nicht gering ist immer noch die Einfuhr von ausländischen, bes. auch deutschen Büchern in Rußland, obgleich die Strenge der Censur, welche in neuerer Zeit noch sehr verschärft worden ist, eine Verminderung des Absatzes nach Rußland bewirkt hat. Die Buchhändler in den größern Städten der Ostseeprovinzen, so wie auch Finnlands, stehen in regelmäßigem u. directem Verkehr mit Deutschland. Uebrigens finden die Erzeugnisse der deutschen u. franz. Literatur ihren Absatz aller Orten des Reichs, da die Kenntniß beider Sprachen unter den höhern Ständen allgemein verbreitet ist. [5]Während die Regierung des Kaisers Nikolaus darnach strebte, dem Nationalrussischen den Sieg über die nach Rußland hereingedrungenen fremden Elemente zu verschaffen, war es in der Literatur der Genius Puschkin's, welcher durch die Idealisirung des alten Rußlands u. durch die Dramatisirung der russ. Volksüberlieferungen der Schöpfer einer neuen nationalerem Literaturepoche wurde. Hatten auch bald die Auswüchse der Phantasie Puschkin's, namentlich aber seiner Schule, als deren vorzüglichste Vertreter Baratinsky (gest. 1844), Dahl, Delwig, Jasykow (gest. 1847), Eduard Huber (gest. 1847), Koslow (gest. 1840), Benediktow, Podolinski zu nennen sind, die Harmonie zwischen der literar. u. polit. Bewegung wieder zerstört, so wurden doch durch Nik. Hogol die gesammten literar. Kräfte abermals

mals auf das Ziel hingelenkt. Gogol u. seine Schule machten es sich zur Aufgabe, die russ. Gesellschaft zu beobachten u. zu analysiren, u. alle diejenigen unabhängigen u. originalen Elemente zu sammeln u. zu beleuchten, welche die frühere Nachahmung des Westens u. der westlichen Literaturen hatte bestehen lassen. Daher kommt es auch, daß der Sittenroman u. das Lustspiel seitdem in den Vordergrund getreten ist. Ende des Jahres 1848 war die polit. u. literar. Tendenz wiederum mehr als je in der Nationalität vereint. Noch gegenwärtig (1854) beherrscht die glänzende Individualität Gogol's die russ. Literatur; der Einfluß seiner Thätigkeit zeigt sich nicht blos auf dem Gebiete des Romans, sondern auch auf dem der Kritik u. des Theaters. Zu den Hauptorganen seiner Richtung gehören die Vaterlandsannalen seit 1839 von Kräwky redigirt, u. die Gegenwart 1847 von Bilinsky gegründet. Ein gelehrter u. geistreicher Gegner der alten Schule ist auch Senkowsky in Petersburg. Auch Nikitenko u. Pletniew schreiben im Sinne Gogol's. Zu den vorzüglichsten Vertretern seiner Schule gehören Graf Sollohub, Gantscharow, Butkow u. Turgeniew.

II. Literaturwerke. A) Poesie. [8]Die bedeutendsten russ. Dichter, welche sich im vorigen, sowie in den ersten Jahren des gegenwärtigen Decennium im **lyrischen u. epischen Genre**, auszeichneten sind: Jewgenij Abram Baratynski, st. 1844 (Dichtungen 2 Bde., Petersb. 1833); Wladimir Benediktow, geb. 1806 (Gedichte 1835; darunter: Drei Gestalten; Der See; Der Grabeshügel bes. ausgezeichnet). Nik. Michailowitsch Jasykow, geb. 1805, starb 1846, welcher in der Form die Meisterschaft errungen hat u. für den russ. Anakreon gilt (Gedichte, Persb. 1833, Moskau 1844); Wassili Andrejewitsch Schukowski (s. Schukoffsky im Hptw.), starb 1852 (Swetlana, eins seiner trefflichsten Erzeugnisse; Gedichte, 3 Bde., Mosk. 1849; Nal u. Damajanti, Mosk. 1845; Werke, 10 Bde., Petersb. 1849); des Letztern Hymne: „Gott beschütze den Kaiser", wird bei allen nationalen Festen gesungen. Zu den ausgezeichnetsten russ. Dichtern gehörte auch Michael Jurjewitsch Lermontow, geb. 1811, st. 1841 (Gedichte, Petersb. 1840; Sämmtliche Werke, 3. Aufl., Petersb. 1852; deutsch von Bodenstedt, 2 Bde., Berl. 1852). [7]In zweiter Reihe schließen sich den Genannten an: Apollon Maïkow (Gedichte, Petersb. 1841; Die beiden Verhängnisse 1845 u. s. w.), Eduard Huber, st. 1847, welcher auch Göthe's Faust übersetzte (Gedichte, Petersb. 1845), Iwan Turgenew (Gespräch, 1845), S. Podolinski. Sonst sind als Lyriker noch zu nennen: Fürst Peter Andrejewitsch Wäsemski, Deniß Wassiljewitsch Dawidow (Gedichte, Petersb. 1840), Elim Metscherski, st. 1844, welcher in franz. Sprache dichtete (Les Boreales, Paris 1839; Les roses noires, Paris, 1844 ꝛc.), Tepliakow (st. 1841), Feth, Alexis Timofejew, Lucian Jakubowitsch u. m. A. Unter den Dichterinnen ist vor Allen die Gräfin Rostopschina zu nennen, nächst ihr die Damen Paulow u. Panajew. [9]In der **poet. Erzählung** insbes. leisteten Baratinsky (Edd; Zigeunerin), Koslow (Natalie Dolgorucki; Der Mönch), Bernet, S. Podolinski (Poetische Erzählungen u. Gedichte, 2 Bde., Petersb. 1837), Grigorjew (Die Stadt; Olimpji Radin), Vorzügliches. Als Dichter von **Idyllen** sind: Mersljakow u. Wlad. Iwanowitsch Panajew; von **Elegien** Huber u. Dawidow hervorzuheben. Im **beschreibenden Gedicht** behauptet außer Grebenko, noch Suhanow aus Nowgorod, st. 1843, eine vorzügliche Stelle. Im **Lehrgedicht** ist seit Alex. Wojeikow (Wissenschaft u. Künste) u. Sokonnski (Die Schöpfung) kein bedeutender Name aufgetreten. Miatlew, st. 1844, hat sich im **burlesken Epos** versucht. [9]Als **Satyriker** ist vor Allen Schachowski, nächst diesem Wojeikow u. Butkow bekannt. Glückliche **Epigrammatisten** sind Wäsemski, Batjuschkow, Dmitriew u. Dawidow. Unter den russ. **Fabeldichtern** steht Iwan Andrejewitsch Krylow, st. 1844 (Werke, Petersb. 1847; Fabeln, deutsch von Torney, Mitau 1842), obenan. Vor ihm hatten Sumarakow, Chemnitzer u. Dmitriew Fabeln geschrieben, neben u. nach ihm Alex. Jesimowitsch Ismailow u. Alipanow, ein früherer Leibeigener zu Kaluga. [10]Unter den russ. **Naturdichtern** nimmt den ersten Rang Alex. Wassiljewitsch Kolzow, st. 1842 (Gedichte, Mosk. 1846) ein, welcher zuerst das russ. Volkslied künstlerisch auffaßte u. wirksam verarbeitete. Sonst sind noch Stäpuschkin, ein Bauer der Gräfin Stroganow, u. Slepuschin, ein Materialist zu Petersburg, zu nennen. Die Productionen der beiden letztern sind idyllischer Natur. [11]Den **Roman** im höheren Sinne des Worts kennt bis jetzt die R. L. noch nicht. Einer der ausgezeichnetsten Erzähler war Alex. Bestuschew, st. 1837, welcher unter dem Namen Marlinski die Erzählung Mullah-Nur, den Roman Ammalath-Beg, Skizzen aus dem Kaukasus, Fregatte Nadjeschda u. a. schrieb (Novellen u. Erzählungen, Petersb. 1835; Gesammelte Werke, ebd. 1840, deutsch von Löwenstein, 2 Bde., Lpz. 1845). Thaddäus Bulgarin versuchte zuerst in seinen Romanen, so wenig sie auch den Ansprüchen der Aesthetik genügen, volle Schilderungen aus dem Leben (Iwan Wuischigin od. der Russ. Gil-Blas, 1829; deutsch, Lpz. 1830; Peter Iwanowitsch Wuischigin, 1830, deutsch, 1834; Rostawlew; Demetrius; Mazeppa; Werke, 7 Bde., Petersb. 1839—44; Sämmtl. Schriften,

Petersb. 1827; deutsch, 4 Bde., ebd. 1828). In Walter Scott's Manier schildert M. N. Sagoskin, st. 1852, das ruff. Volksleben in seinem noch immer beliebten Jurji Miloslawski (deutsch von Schultz, 2 Bde., Lpz. 1839); weniger bedeutend sind dessen spätere Werke, wie Roßlawlew; Kusma Mirofchew; Die Ruthenen am Anfang des 18. Jahrh., 1849; Moskau u. die Moskowiter, 1844 ꝛc. Anziehende Sittenschilderungen enthält Wassili Uschakow's, Kirgis-Kaisak (deutsch von Goldhammer, Lpz. 1834); neben welchen Schtschukin's Wasserfälle der Angara (1837), eine ehrenvolle Stellung einnehmen. Zu den talentvollsten u. geistreichsten Erzählern Rußlands in der Gegenwart zählt Graf W. A. Sollohub, unter dessen Werken namentlich: Zum Einschlafen (1841) als Skizzen aus dem Alltagsleben, u. Tarantas (1845) als satyrisch-humoristische Genrebilder aus dem ruff. Nationalleben besondere Auszeichnung verdienen. Sonst ist von ihm noch der Roman Wtscherà i sewodnja (Gestern u. heute, 1845) zu nennen. [12] Neben diesen sind als gute Erzähler noch zu erwähnen: Nik. Philippowitsch Pawlow aus Moskau (Der Maskenball; Der Namenstag; Eine Million; Der Yatagan; deutsch in Wolfsohn's, Rußlands Novellendichter, 2. Bd., Lpz. 1847), Fürst Odojewski (Erzählungen, 3 Bde., Petersb. 1844), Baron Theodor Korf, Konstantin Massalski, Senkowski, welcher unter dem pseudonym Baron Brambäus als humoristischer Schriftsteller Glück gemacht hat, der originelle Wladimir Dahl, der unter dem Namen Kosak Lugaskin schreibt (Novellen, Märchen u. Erzählungen, 4 Bde., Petersb. 1846); Alex. Herzen, seit 1849 flüchtig (Wer ist Schuld ꝛc.). In der Künstlernovelle versuchte sich zuerst Nestor Kukolnik (Beresowski; Eveline de Vallerole (1841—42; Tri perioda, 3 Bde., 1845; ꝛc.). Iwan Turgenew (Erzählungen aus dem Leben eines Jagdliebhabers, 1849). Andere minder bedeutende Romane sind: Peter Romanowitsch Fuhrmann, ein vielschreibender Novellist u. Journalist; Michael Trofimowitsch Katschenowskoj, st. 1842; Rafael Zotow, ein Nachahmer Walter Scott's (Leonidas); Perowsky, pseudon. Pogorelski; Lajetschnikow; Butkow (Peterburgskia Werschiny, 1845); Chamor Dabanow, ein Pseudonymus (Prodjelki na Kawkase, satyr. Roman, 1844); Kowalewski (Petersburg bei Tag u. Nacht, 1845); Wlad. Wolt; Sementowski (Mazeppa i Kotschubei, 1845, histor. Roman); Polewoj (Glück ist besser als Heldenmuth, 1844, Roman in der Art von Eugen Sue's Geheimnissen); Kamenski (Vieles im Ruff. Boten); Gontscharow (Joh. Podschabryn; Eine gewöhnl Geschichte; Traum des Oblomow, 1849 ꝛc.); Rutitsch, Druschinim (Julie, 1849); der fruchtbare Grygorowitsch (Schicksale Nakatow's 1849); Awdjejew (Warynka); Pissemskji (Die Matraze, 1850); Tolbin (Ljubinka, 1851, ein Sittenroman); Rabinowitsch zu Odessa (Moritz Sefardi, 1851) ꝛc. [13] An die Reihe dieser Romanschriftsteller u. Novellisten schließt sich eine Gruppe von Erzählern, die mit Frische u. Natürlichkeit in anmuthigen idyllenartigen Darstellungen das Kosackenleben schildern u. dazu meist des kleinruff. Dialektes sich bedienen. Als Repräsentanten dieser Richtung gelten G. J. Kwitka, pseudonym Osnowianenko, st. 1843 (Pan Chalavskij), Grebenko, bes. aber Nikolai Wassiljewitsch Gogol, st. 1852. Von den Werken des Letzteren (deutsch, Ruff. Novellen, 2 Bde., Lpz. 1846; Ruff. Leben u. Dichten, Lpz. 1851) gehören namentlich die Abende auf dem Meierhof unweit Ditanka; Taraß Bulba (deutsch von Bode, Lpz. 1846), Mirgorod, hierher; während Die todten Seelen (Mosk. 1842; deutsch von Löwenstein, Lpz. 1846) als satyrisch-komisches Zeitgemälde, wegen der außerordentlichen Wahrheit der Auffassung u. Meisterschaft in der Darstellung nach einer andern Seite hin eine ausgezeichnete Stellung in der neuesten R. L. einnehmen. Dasselbe gilt auch in diesem Genre der Romandichtung von den Arbeiten Fedor Dostojewski's (Die armen Leute; Doppelgänger) ꝛc., welcher seit 1849 bei der Armee im Kaukasus steht. [14] Unter den Frauen, welche in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Novellistik Ansehen errangen, sind vor Allen außer der bereits 1842 verstorb. Helena Andrejewna Hahn, geb. Fadejewa, pseudonym Sennida Rewa (Dschelaleddin; Utballa; deutsch in Wolfsohn's, Rußlands Novellendichter, 1. Bd.) zu nennen: Frau Pawlow, durch Leben u. männliche Kraft ausgezeichnet; die anonyme, sehr verschieden beurtheilte Verfasserin von Lydia u. der Marquise Luigi; namentlich aber Eugenia Tur, die erst 1849 mit dem Roman, Der Irrthum, auftrat. Nicht ohne Beifall sind die histor. Romane der Helene Weltmann (z. B. Nowy Jemelja, 4 Bde., 1845; Prinz Gustav von Schweden, 1850 ꝛc.). Minder geschätzt sind die Werke der Madame Schischkin (Prokop Ljapunow, 1845); Maria Corsini (Skizzen des alltäglichen Lebens, 1851); der Madame Jukowa, die im Genre der Henriette Hanke schrieb, ꝛc. [15] Im Märchen haben sich namentlich Grebenko, der Verfasser einer Reihe schöner Erzählungen, Märchen u. kleiner Romane, so wie Wasil Wanenko (Ruff. Nationalsagen, 1846, Novellen nach Art der von Brentano) ausgezeichnet. [16] Hatte die lyrisch-epische Poesie in Puschkin, der Roman in Gogol seinen Meister gefunden, so entbehrte die R. L. noch eines solchen auf dem Gebiet des Drama. Unter der Reihe von Dichtern, die sich seit Puschkin (Boris Goduwow) im Trauer-

Trauerspiel versuchten, dürften hervorzuheben sein Nestor Kukolnik, welcher seit 1833 schreibt (Torquato Tasso, eine dramat. Phantasie, 1833; Leisewitz, ein Dichterdrama; Feodor Baljenok, 1844, nationalhistor. Drama; Die Hand des Höchsten hat das Vaterland gerettet ꝛc.), u. Nik. Alexiewitsch Polewoi, st. 1846, welcher eine große Anzahl Trauer- u. Schauspiele (darunter Helene Glinskaja) lieferte. Als gediegener Uebersetzer Shakspeare's ist Ketscher (Petersb. 1846 f.) hervorzuheben. Bedeutenderes hat die nicht sehr reiche dramat. Literatur der Russen im Lustspiel aufzuweisen. Epoche machend sind hier für die letzten Decennien Gribojedow, der bes. in: Die Leiden des Gebildeten, u. Gogol, der im Revisor treffliche Schilderungen der Sitten u. der Kehrseiten der russ. Gesellschaft lieferte. Sonst ernteten noch verdienten Beifall Ostrowski (Was unsere Leute sind, werden wir nachher erwägen, eine Sittenschilderung aus dem Moskauer Kaufmannsleben), Turgenew (Ein Frühstück beim Adelsmarschall; Das Fräulein aus der Provinz), Graf Sollohub (Die Bouquets), Sagoskin (Das Liebhabertheater; Die Unzufriedenen), Fürst Schachowski, st. 1846, hat über 100 Stücke geschrieben, von denen sich mehrere auf dem Repertoir erhalten haben. Unbedeutend sind die Arbeiten Kwita's. Im Vaudeville ist bes. Karatygin, st. 1853, der bedeutendste russ. Schauspieler der neueren Zeit (Die Bäckerstube od. der Petersburger Deutsche) zu nennen; nächst ihm Peter Grigorjew, ebenfalls Schauspieler (Noch Kaufleute der dritten Gilde). Am meisten auf den Bühnen der Hauptstädte zur Aufführung gelangt sind Uebersetzungen franz., zum Theil auch deutscher Stücke. Als Merkwürdigkeit ist der tatar. Lustspieldichter Feth-Ali-Achundow zu Tiflis zu erwähnen. In letzterer Stadt wurden durch Fürst Woronzow in den letzten Jahren zwei Schaubühnen, eine russ. u. eine grusinische, ins Leben gerufen. B) Prosa. Auf einer verhältnißmäßig noch sehr niedrigen Stufe der Ausbildung steht in Rußland die Prosa, die Sprache der Wissenschaft. Die Beredtsamkeit ist in Rußland, seiner polit. Constitution nach, nur Kanzelberedtsamkeit. Als der ausgezeichnetste Kanzelredner gilt Innokenti. Die Schriften Andrei Marawiew's (Puteschestwie k' Swjatym Mjestam, 2 Bde., Petersb. 1832; 4. Aufl., 1840; Puteschestwija k' Swjatym Mjestam w' Otetschestwe, 3 Bde., 1837—47; Rimskija Pisma, 2 Bde., 1846; Pisma s' Wostoka, 2 Bde., 1851), haben durch glänzenden Styl u. einen eigenthümlich schwärmerischen religiös-poetischen Ton in Rußland die allseitigste Anerkennung gefunden. Auch seine Arbeiten von strenger theologischem Inhalt nehmen eine vorzügliche Stelle in der russ. Literatur ein (Pisma o Bogoslujenii Wostotschnoi Zerkwi, Petersb. 1844; 4. Aufl., 1842; Jslojenie Simwola Wjery Prawoslawnoi Zerkwi, 1841; 2. Aufl., 1845; Pisma o spaseniі Mira Synom Bożjim, 1844). Ein selbständiges philosophisches Werk ist in Rußland noch nicht erschienen; die Wenigen, die sich mit dem Studium der Philosophie beschäftigen, wie Solubinski, Wellanski, Sidonski, Kedrow ꝛc. haben sich in der Hauptsache an die neuern deutschen Philosophen angeschlossen. Unstreitig die Lichtseite der R. L. bietet die Geschichte, doch wird fast nur die ältere u. mittlere Geschichte, namentlich Rußlands, weniger derührigere Völker u. Staaten des Abendlandes, fast gar nicht, oder wenigstens nur einseitig u. parteiisch die der neuesten Zeit bearbeitet. Die Geschichte Rußlands anlangend, so sind unter den Bemühungen Einzelner für Bekanntmachung u. Bearbeitung der Quellenschriften namentlich Alex. Turgenew's (st. 1845), Monumenta historiae patriae (3 Bde., Petersb. 1840—46), gesammelt aus den Bibliotheken u. Archiven Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Englands u. Dänemarks, von Bedeutung. Eine kritisch-literarische Uebersicht der Quellen in Rußland bis 1700 gab Adelung (2 Bde., Petersb. 1846), eine Sammlung der Scriptores exteri saeculi XVI. historiae Ruthenicae (2 Bde., Berl. u. Petersb. 1841—43) Starrzewski heraus. Eine außerordentliche Thätigkeit entwickelte die Archäographische Commission zu Petersburg, welche während des letzten Decenniums nicht nur eine große Anzahl älterer Chroniken u. Sprachdenkmäler bearbeitet u. herausgegeben, sondern auch die auf die Geschichte Westrußlands bezüglichen Acten u. Documente (1—4. Bd., Petersb. 1847 f.) zu sammeln begonnen hat. Namentlich sind bei derselben Wostokow, Strojew, Tschertkow u. Snegirew thätig. Schätzbare Monographien veröffentlichen auch die historisch-antiquarische Gesellschaft zu Odessa, die Archäographische Commission zu Kiew, die histor. Gesellschaft zu Moskau in ihren Schriften. Unter den Bearbeitungen der Geschichte Rußlands sind zu nennen die von Ustrialow (deutsch, 5 Bde., Stuttg. 1840) in allen Schulen Rußlands eingeführt, u. von Polewoi (8 Bde., Petersb. 1829—38), u. Solowjew (1. Bd., Moskau 1851), welche jedoch dem Ruhme Karamsin's bisher noch keinen Eintrag thun konnten. Forschungen über einzelne Perioden u. Persönlichkeiten bes. der ältern Geschichte behandelten unter vielen Andern Krug (Forschungen in der ältern Geschichte Rußlands (Petersb. 1848, 2 Bde.), Pogodin (histor. Untersuchungen, 1851, 4 Bde.), Sreznewski (Forschungen über die heidn. Religion der früheren Slawen, 1848), Slowzow, Solowjew (Analyse des Verhältnisses

nisses zwischen der Republik Nowgorod u. den Großfürsten, 1849; Familiengeschichte der Fürsten des Hauses Rurik, 1850 ꝛc.), Pawlow (über Boris Gudonow, 1851), Schulgin (Ueber den Zustand der Frauen im alten Rußland, 1850), Newerow, Arsjenjew, Kunik; Kurt v. Schlözer, Sjögren, Murzakewitsch (Geschichte der Genueser in Neurußland) ꝛc. [25]Viele Gelehrte, namentlich zu Odessa, widmeten sich der Geschichte des südl. Rußlands im Alterthum, anknüpfend an die zahlreich daselbst aufgefundenen u. ausgegrabenen Denkmäler. Bes. geschätzt sind aus dem letzten Decennium die Arbeiten von Aschik, Director des Museums der Alterthümer zu Kertsch (Bospor. Königreich, 1848) u. Sabatier (Souvenirs de Kertsch et Chronologie du Royaume de Bosphore, Petersb. 1849); sonst sind noch zu nennen Arkas, Selnezki, Alex. Troinitzki Paleolog, Becker ꝛc. Prachtwerke über diesen Gegenstand veröffentlichten Alexis Uwarow (Petersb. 1852, 1. Bd.) u. Fürst Demidow (Voyage dans la Russie meridionale, deutsch Lpz. 1854). Ueber die alten Grab- u. Befestigungshügel in der Ukraine schrieb Fundukiei. Ein höchst bedeutendes Werk ist auch Mich. Grabowski's Die frühere u. jetzige Ukraine (1850). [26]Unter den wenigen über die neuere russ. Gesch. sind einige gute Schriften über die Kaukasuskämpfe zu erwähnen, wie Miljutins Beschreibung des Sturms von Achulgo im J. 1839, 1850; u. Kostenezkji's Expedition gegen die Awaren, 1851. Unter den Schriftstellern über russ. Kriegsgesch. stehen oben an: Gen. Michaelowsky-Danilewsky, starb 1848 (Beschreibung des türk. Feldzugs unter der Regierung des Kaisers Alexander, Petersb. 1843, 4 Bde.; Denkwürdigkeiten über die Feldzüge der J. 1812—13, Petersb. 1834; Denkwürdigkeiten über den Feldzug von 1813, deutsch von Goldhammer, Lpz. 1837; Beschreibung des Feldzugs in Frankreich im J. 1814, 1836, 2 Bde.; Denkwürdigkeiten über den Krieg aus den Jahren 1814 u. 1815, 1835, 2 Bde.; deutsch von Goldhammer, Lpz. 1838; Werke, 1849 f., 7 Bde.) u. Dmitri Petrowitsch Buturlin (s. d.), starb 1850; geschätzt sind auch die Werke von Lukjanowitsch über die türk. Feldzüge von 1828 u. 1829, Polewoi's Lebensbeschreibungen der berühmtesten russ. Generale, Seddeler's Militärencyklopädie (1842 f.) ꝛc. Eine Uebersicht der russ. Historiographie gab Startschewsky (1845). [27]Eine werthvolle Arbeit auf dem Gebiet der Kirchengeschichte ist die des Bischof Philaret zu Riga Gesch. des Patriarchats in der russisch-griech. Kirche (1847); sehr verbreitet sind die kirchenhistor. Arbeiten Andrei Murawiew's (Gesch. von Jerusalem, 1844, 2 Bde.; Biblische Geschichte, 1842; Gesch. der ersten Jahrhunderte des Christenthums, 1842; Gesch. der russ. Kirche, 3. A. 1845; Pascha w' Kiewe, 1846; Swjatya Georg i Optina Pustyn, 1852) ꝛc. [28]Auch über die Specialgeschichte einzelner Gebietstheile Rußlands erschienen mehrere gute Arbeiten, so von Kruse über Kurland, von Brosset über Georgien; Pawlitschtschew schrieb (1845) eine Geschichte Polens. [29]Ueber die Geschichte fremder Länder schrieben u. A. Uwarow (Stein u. Pozzo di Borgo, Petersb. 1846), Fürst Wolkonskji (Ueber die Zustände Roms u. Italiens im Mittelalter u. in neuerer Zeit, 1845); Medowikow (Gesch. der abendländ. Kaiser in Byzanz, 1851), Kudrjawzow (Schicksale Italiens vom Verfall des röm. Reichs bis auf Karl d. Gr., 1850) ꝛc. [30]Für Universalgeschichte sind Lorenz u. Smaragdow in Petersburg thätig. Eine Geschichte der letzten hundert Jahre (1845) schrieb Polewoi; derselbe veröffentlichte auch eine Biographie Suworow's (deutsch, Mitau, 1851). In der Literatur der Memoiren machten die Bulgarin's (1845) u. das Tagebuch des Gen. Petrik Gordon (herausgeg. von Fürst Obolenski u. Posselt (Mosk. 1849 f., 2 Bde.) Aufsehen. Jasykow gab eine Reihe histor. Denkwürdigkeiten heraus (1845). [31]Für Geographie, wenigstens für Sammlung von Material, wurde im letzten Decennium Bedeutendes geleistet. Vor Allem sind hier die Arbeiten der Russischen Geograph. Gesellschaft zu gedenken, die nicht blos von Seiten des Kaisers, sondern auch von reichen Privaten Unterstützung u. Förderung genoß. Wichtige Beiträge zur Nautik u. Geographie bieten auch die Memoiren der russ. Admiralität. Unter den Reisen, welche zur Erforschung der unermeßlichen Gebiete des russ. Reichs unternommen wurden, sind zu nennen die von Wrangell im arktischen Asien, von Sagoskin im russ. Amerika, von Middendorf's Reise in das arktische Rußland (Petersb. 1846 ff., 4 Bde.), Castrens Reise zur Erforschung der finnischen u. altaischen Völker (Nordische Reisen u. Forschungen, Petersb. 1853), Brossets Archäolog. Reise nach Georgien u. Armenien ꝛc. Von Reisen in das Ausland fanden außer den schon erwähnten Schriften Andrei Murawiew's (s. oben [28]) Umanez Reise nach dem Sinai (Petersb. 1850, 2 Bde.), Raphalowitsch's Reise durch die europ. Türkei, Syrien ꝛc. (1848) u. Aegypten (Petersb. 1850) gute Aufnahme im In- u. Ausland. Sonst verdienen noch Erwähnung Fürst Alexis Soltikow (Lettres sur l'Inde, Par. 1850; Briefe aus Persien, Moskau 1851), Pater Hyacinth, starb 1852 (mehrere Werke über China u. Hochasien); J. Béresin (Reisen in Daghestan, Kasan 1852), Leon Klenkowski (über die Länder am oberen Nil), P. Tschihatschew (Asie Mineure, Par. 1853, 1. Bd.).

Ein

Ein sehr umfassendes Werk ist Stuckenberg's Hydrographie des russ. Reichs (Petersb. 1845—50, 5 Bde.). Um die Ethnographie, namentlich des an den verschiedensten Völkern so reichen russ. Reichs machten sich Nadeshdin u. Köppen verdient, welcher Letztere außer der ethnograph. Karte des russ. Reichs (Petersb. 1852, 4 Blatt) zahlreiche Monographien veröffentlichte. Zu den ausgezeichnetsten Leistungen der R. L. gehören die auf dem Gebiete der Sprachenkunde. Einerseits die große Anzahl von Völkern der verschiedensten Zungen u. Religionen, andererseits die Nachbarschaft u. der unmittelbare Verkehr mit den Völkern des gesammten vordern, mittlern u. hintern Asiens, ja selbst mit denen eines Theils des arktischen Amerika boten die natürl. Veranlassung zur Erlernung u. Bearbeitung namentlich der morgenländ. Verkehrssprachen, sowie zur Unterstützung solcher Studien u. Bestrebungen von Seiten der Regierung. Hierzu kommt, daß es jetzt, wo schneller wie früher, man kann sagen, fast jährlich ganze Stämme u. Völkerschaften mit ihren Sprachen vor der immer mehr vordringenden u. immer festere Wurzeln schlagenden europ. Civilisation dahinschmelzen u. für immer aus der Reihe der selbständigen Nationen verschwinden, dem Freunde der Geschichte u. Ethnographie daran gelegen sein muß, die noch vorhandenen Trümmer aufzusammeln u. die Sprachen, die Sitten u. den Glauben der vielen, wie es scheint noch für dieses Jahrh. zum Untergang bestimmten Glieder in der ausgedehnten altalt'schen Völkerkette, der kaukassischen u. arktischen Völkergruppen, hinreichend genau kennen zu lernen. Durch Reisende, wie Sjögren, Middendorf, Castren u. A., ist für diesen Zweck bereits sehr viel geschehen. Einer besonderen Berücksichtigung u. Bearbeitung, zum Theil im Geiste der neuen Sprachforschung erfreute sich unter den sogenannten Altaischen Sprachen zunächst die Sprache u. Literatur der Finnen. Die vorzüglichste Anregung zu diesen Studien gab Porthan. In eine frühere Zeit fallen hier die Bemühungen von Jakob Juden, J. Strahlmann, Becker, Renvall u. A., welche Grammatiken u. Wörterbücher der finn. Sprache schrieben. Nachdem schon Schröter (Finnische Runen, Apf. 1819; Stuttg. 1854) u. Topelius (Abo 1822—26, 3 Bde.) Einzelnes aus dem noch im Munde des Volkes fortlebenden Liederschatze bekannt gemacht hatten, war es namentlich Elias Lönnrot, geb. 1802, bis 1855 Bezirksarzt zu Kajana, jetzt Professor zu Helsingfors, der mit Eifer die Reste der nationalen epischen Poesie, die Volkslieder, Räthsel ꝛc. sammelte u. herausgab (Kalevala, Helsingf. 1835, 2. Aufl., 1849, deutsch von Schiefner, Helsingf. 1852; Kanteletar, 1840, 3 Bde., alte lyrische Lieder u. Balladen; Suomen kansan Sanalaskoja, 1842, Sprüchwörter; Suomen kansan Arwoituksia, 1844, 2. A. 1851, Räthsel; Kantele, 1829—31, 4 Thle., Lieder; De Wäinämöine, Abo 1827; Om nordboernas språket, Helsingf. 1853; Schwedisch-finnisch-deutsches Wörter- u. Gesprächsbuch, Helsingf. 1847 ꝛc.). Der beliebteste neuere finn. Dichter war der Bauer Paavo Korhonen (herausgeg. von Lönnrot, Helsingf. 1848). Um die grammat. Bearbeitung u. prakt. Weiterbildung der Sprache machte sich außer E. Lönnrot, welcher ein großes finn. Wörterbuch bearbeitet, namentlich Castrén (Finsk Språklära, Helsingf. 1850), Rein, Kellgren, Sjögren, Schiefner u. A. verdient. Eine große Thätigkeit entwickelt die Finska Litteratur-Sälskap, welche seit 1841 das Jahrbuch Suomi herausgibt. Hand in Hand mit diesen im nationalen Interesse gethanen Schritten geht die Bearbeitung der zunächst verwandten finn. u. ural. Sprachen, sowie überhaupt der Sprachen des gesammten altaischen Stammes. Das Bedeutendste auf diesem Gebiete leistete bisher M. Alex. Castrén, starb 1852. So wurden in den letzten Decennien bearbeitet die Sprache der Syrjänen von Castrén (Helsingf. 1844) u. Wiedemann (Mitau 1850), der Wotjäken von Wiedemann (Mitau 1851), des Tscheremissen von Castrén (Helsingf. 1851). Das Esthnische zog die Gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Dorpat (Verhandlungen, Dorp. 1840—52, 1. u. 2. Bd.) in ihr Bereich, u. wurde durch Fählmann u. grammatisch bearbeitet. Um das benachbarte Lettische machten sich die Lettisch-literar. Gesellschaft, welche ein Magazin herausgibt, u. die Kurländ. Gesellschaft für Literatur u. Kunst (Jahresverhandlungen, Mitau 1819—22, 2 Bde.; Sendungen, 1840—47, 3 Bde.; Arbeiten, 1848, 3 Hfte.), von einzelnen Gelehrten bes. Rapierski (Chronolog. Prospect der lett. Lit., Mitau 1831) u. H. Hesselberg (Lettische Sprachlehre, Mitau 1841) verdient. Von den sibir. Sprachen wurde das Ostjäkische von Castrén (Petersb. 1849) bearbeitet. Unter den Arbeiten über die türk. Mundarten Sibiriens ist vor Allem die Böhtlingk's über das Jakutische (Grammatik, Wörterbuch u. Sprachproben, Petersb. 1851) zu nennen. Von den arktischen Sprachen wurden das Aleutische (Petersb. 1846), sowie die Sprachen der Koloschen u. Kadjaken (Petersb. 1846) von Benjaminoff bearbeitet. Für das Türkische, namentlich die um Kasan gesprochene Mundart desselben, geschah Vieles, namentlich durch Beresin; eine türk. Grammatik gab Kafembeg (deutsch von Zencker, Lpz. 1850). Für das Mongolische lieferten außer J. J. Schmidt (s. d. 24), starb 1847, noch Beresin, Kowalewski u. Bobrownikow schätzenswerthe Arbeiten; mit dem Kalmü-

mückischen haben sich J. J. Schmidt u. bes. Popow viel beschäftigt. Das Tatarische wurde von Trojanskij behandelt, das Mandschu u. Chinesische von Joseph Wojciechowski, starb 1850. Das für Rußland wichtige Georgische fand an Brosset u. Tschubinow Bearbeiter; unter den übrigen kaukas. Sprachen erhielt das Ossetische durch Sjögren (Petersb. 1844) Grammatik u. Wörterbuch. [illegible] Manche Bereicherungen erfuhr die Literatur des Armenischen. Ueber das Persische schrieb, außer Geitlin in Helsingfors, namentlich Dorn in Petersburg, welcher mehrere pers. Geschichtsschreiber herausgab u. übersetzte, sich auch mit Lesung der Münzen u. Aufschriften in der sogen. Pehlwisprache beschäftigte, u. zum ersten Male das Puschtu od. Afghanische bearbeitete. Das Studium des Arabischen wurde vor Allem durch Frähn, starb 1851, gefördert, nächstdem sind auch die Arbeiten von Erdmann u. Gottwaldt in Deutschland geschätzt. Ueber die übrigen semitischen Sprachen, wie das Hebräische u. Syrische, hat die eigentlich R. L. nichts Bedeutendes aufzuweisen, doch findet sich unter den Arbeiten einiger Gelehrten der Ostseeprovinzen (Keil u. Kurz) u. zu Helsingfors einzelnes Beachtenswerthe. Von den Sprachen des östl. Asiens hat namentlich noch das Chinesische, für das bes. durch Hyacinth Bitschurin, starb 1852, viel geschah, für Rußland prakt. Bedeutung, weshalb es auch an mehreren Universitäten gelehrt wird; weniger das Tibetanische, das an J. J. Schmidt (Grammatik, 1839; Wörterbuch, 1841; Der Weise u. der Thor, 1843, 2 Bde.), Böhtlingk u. Schiefner vorzügl. Bearbeiter fand, u. das Sanskrit, dessen Studium bes. durch Otto Böhtlingk (Panini, 1840, 2 Bde., Vopadevas Grammatik, 1846; Sakuntala, 1842; Sanskrit-Chrestomathie, 1845; Hemacandra-Koscha, 1847; Sanskrit-Wörterbuch, 1853 f. ꝛc.) in Rußland vertreten wird. Auf dasselbe beziehen sich auch mehrere Schriften Kellgren's in Helsingfors u. Bollensen's (Urwasi, 1846) in Petersburg. [illegible] Das Studium der allgemeinen Sprachenkunde hatte früher an Friedrich v. Adelung, starb 1843, die allgemeine vergleichende Grammatik an Chr. Fr. Gräfe, starb den 12. Dec. 1851, thätige Vertreter. Die klass. Studien haben in Rußland keine gute Aufnahme gefunden; die wenigen in Rußland erschienenen philologisch-krit. Arbeiten gehören dort lebenden od. angestellten Ausländern od. den Professoren zu Helsingfors u. Dorpat an. Einiges haben in neuerer Zeit die Petersburger Akademiker Chr. Fr. Gräfe u. v. Murult geleistet. Ein gewisses Leben begann sich im vorigen Decennium, namentlich auf dem Gebiete der klass. Alterthumswissenschaft, zu zeigen, welche in den Propyläen ein gehaltreiches Organ erhielt u. in Leontiew zu Moskau (Ueber die Anbetung des Zeus im alten Griechenland), Kutorga in Petersburg (Gesch. der athen. Republik von der Ermordung Hipparchs bis zum Tod des Miltiades), Stassolewitsch (Biographie des Lykurg), Ordynskij (Volksleben der Athener), Babst (Die Staatsmänner des alten Griechenlands) tüchtige Bearbeiter fand. Doch seitdem das der Aufklärung huldigende Ministerium des selbst klassisch gebildeten Fürsten Uwarow durch das des orthodoxen Fürsten Schirinskij, starb 1853, ersetzt worden war, wurden diese humanist. Tendenzen mit ungünstigem Auge betrachtet, u. der Unterricht im Griechischen auf den Gymnasien beschränkt. Auf dem Gebiet der Archäologie machten sich außer den bereits (s. oben [illegible]) genannten Forschern über das Alterthum in SRußland bes. Köhler u. Stephani zu Petersburg verdient. [illegible] Das Studium der slaw. Sprachen u. Literaturen steht in Rußland noch lange nicht auf der wissenschaftl. Höhe, wie in Deutschland. Bedeutendes für das alte Kirchenslawische u. die ältere russ. Sprache leistete früher K. Kalajdowitsch (Johann Eparch, Mosk. 1824) u. P. v. Köppen in neuerer Zeit bes. Wostokow (Das astronom. Evangelium, Petersb. 1843; Die Handschriften des Romanzowschen Museum, 1842 ꝛc.). Eine neue Ausgabe von Nestors Annalen gab die Archäograph. Commission (Petersb. 1846) ein großes russisches u. kirchenslaw. Wörterbuch (Petersb. 1847, 4 Bde.) die russ. Akademie heraus. Von wahrhaft wissenschaftlichem Standpunkte aus behandelte seit 1851 Böhtlingk einzelne Partien der russ. Grammatik. Brauchbar sind auch die grammatischen u. lexikal. Arbeiten von Tappe u. Oldekop. Ueber Geschichte der R. L. schrieben Nikitenko (Vorstudien zu einer Geschichte der Literatur, 1845) u. Milakow (Gesch. der russ. Poesie, Petersb. 1847); schätzbare Beiträge lieferte auch der Metropolit Ewgenius (Lexikon geistl. Autoren; Lexikon der russ. Schriftsteller weltl. Standes). Das Hauptwerk über russ. Bibliographie lieferte Sopikow (Essai de bibliographie Russe, Petersb. 1813—23). In Deutschland schrieben über R. L.: Otto, Lehrbuch der R. L. (Lpz. 1837); Jordan, Geschichte der R. L. (Lpz. 1847); Boltz, Ueber die R. L. (Berl. 1850). *(Pts.)*